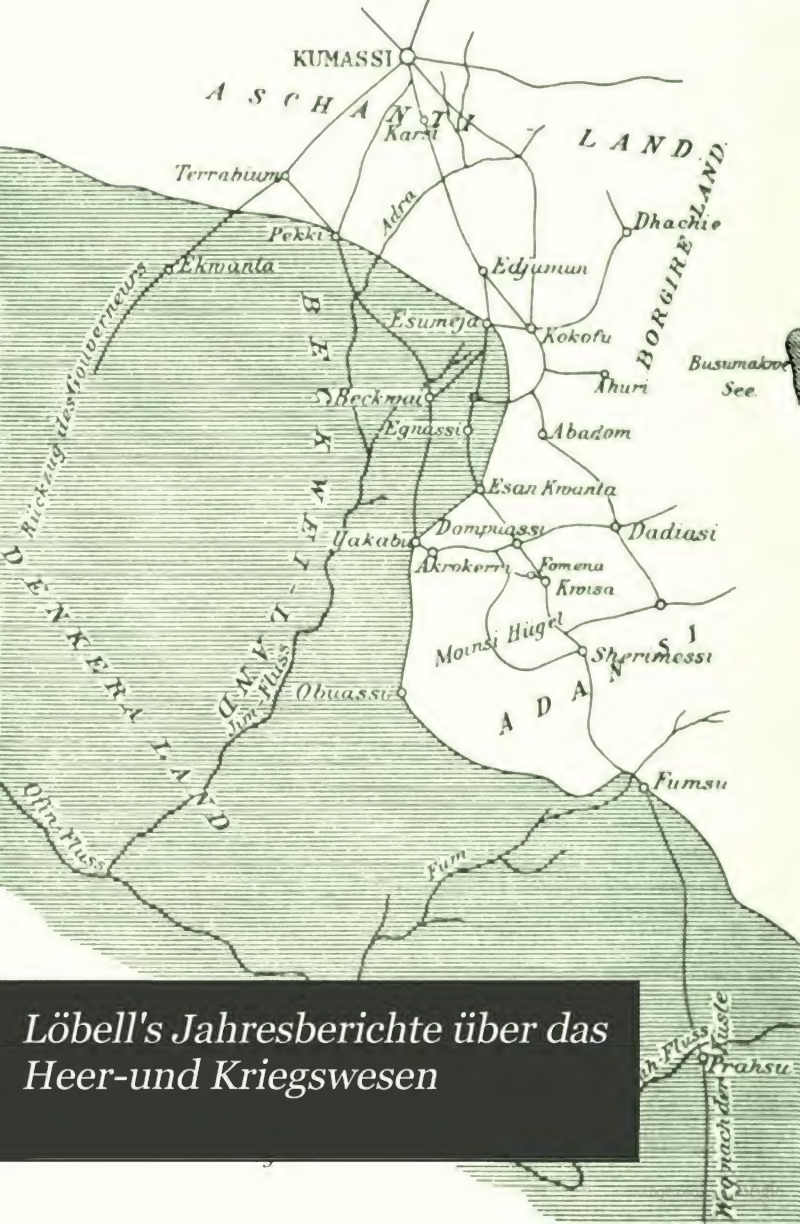


Löbell's Jahresberichte über das Heer-und Kriegswesen

KF 471
War 21.6

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

FROM THE FUND
IN MEMORY OF

ELLIS
LORING
DRESEL

CLASS OF 1887

Digitized by Google

Digitized by Google

Off. Bibliothek Jägerr 4.

~~Nr. 2105~~ Z. 18. 4. 02.

v. H.

Digitized by Google

v. Sohn Oberst z. D.

* 16. 12. 1816, — † 18. 10. 1901, begründete diese „Jahresberichte" im Jahre 1875.

Digitized by Google

v. Löbell's Jahresbericht

über die Veränderungen [illegible]

[illegible]

Militärwesen.

XXVI. Jahrgang [illegible]

Unter Mitwirkung

[illegible]

[illegible]

v. Peter Narbonne.

[illegible]

[illegible]

Berlin.

[illegible]

Digitized by Google

Digitized by Google

v. Löbell's Jahresberichte

über die Veränderungen und Fortschritte

im

Militärwesen.

XXVIII. Jahrgang: **1901.**

Unter Mitwirkung

des Generalmajors van Tuerenhout, der Obersten v. Poten, Kühnel, der Oberstleutnants Frobenius, Exner, Gertsch, Hauschild, der Majore Kleibel, Schott, v. Bruchhausen, Hasselrot, Balck, Tognarelli, Le Juge, v. Ehrhardt, der Hauptleute Engels, Loeffler, des Rittmeisters v. Drygalski, der Oberleutnants Fitzau, Buchfink, des Leutnants Lorenzen u. A.

herausgegeben

von

v. Pelet-Narbonne,
Generalleutnant z. D.

EMC 45.

Mit einem Bildniß des † Oberst v. Löbell und fünf Skizzen im Text.

Berlin.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Δ
War 21.6
KF471

HARVARD COLLEGE
SEP 12 1933
LIBRARY
Diesel fund

Alle Rechte aus dem Gesetze vom 19. Juni 1901
sowie das Uebersetzungsrecht sind vorbehalten.

Digitized by Google

Vorwort.

Unter dem Zeichen der Trauer wurde der vorliegende Band der Jahresberichte ins Werk gesetzt. Am 18. Oktober verschied deren Begründer und erster langjährige Leiter, Herr Oberst v. Löbell, dessen Name für alle Zeit das Titelblatt zieren wird. Sein umfassendes Wissen, sein gerader Charakter, seine richtige Beurtheilung von Menschen und Verhältnissen, seine liebenswürdigen Formen erwarben ihm unter den zahlreichen Mitarbeitern an dem unter seiner Leitung stehenden Werke, denen er ein gern aufgesuchter Berather war, viel Freunde, die den seinerzeit infolge seines hohen Alters beschlossenen Rücktritt von der Leitung lebhaft bedauerten und jetzt trauernd an seiner Bahre gestanden haben. Als er die Feder aus der Hand legte, konnte dies mit dem Bewußtsein geschehen, daß seine Schöpfung sich zu einer der bedeutendsten Erscheinungen der Deutschen Militärlitteratur, zu einem Werke von internationaler Wichtigkeit entwickelt hatte. Möchte es uns Nachfolgern an der Arbeit gelingen, das Werk auf der erreichten Höhe zu erhalten, so daß es, sich weiter vervollkommnend, allezeit ein würdiges Denkmal seiner Schaffenskraft bleibt, so werden wir sein Andenken am besten ehren. Friede seiner Asche! Der Lebensgang des Entschlafenen hat an zuständiger Stelle*) eine Würdigung erfahren.

Die Schriftleitung hat ferner das Hinscheiden von zwei treuen Mitarbeitern zu beklagen, des Königlich Schwedischen Obersten Panzerhjelm, Direktor der Kriegsschule, der mehrere Jahre hindurch die Berichte über die Heere Schwedens und Norwegens lieferte, und des Königlich Bayerischen Obersten v. Gerneth, Verfasser des Berichts über den Boxeraufstand in China im vorigen Bande. Die Schriftleitung wird beiden Offizieren stets eine treue, dankbare Erinnerung bewahren.

Im vorliegenden Bande hat die politische Wetterecke in Mittelasien eine besondere Berücksichtigung gefunden, indem im I. Theile sich Berichte über das Heerwesen Englisch-Ostindiens, Afghanistans und Persiens befinden, der Bericht über den letztgenannten Staat von einem seit langen Jahren im Lande befindlichen in militärischen Dingen bestunterrichteten Mitarbeiter herrührend. Von außereuropäischen Staaten hat ferner ein Bericht über das Heerwesen der Vereinigten Staaten von Amerika Aufnahme gefunden, der bei der wachsenden Bedeutung dieser Armeen von nun an, wechselnd mit einem Bericht über Japans Heer, erscheinen wird. Bei der Nothwendigkeit, diesen Heeren eine besondere Aufmerk-

*) Siehe die Todtenschau.

Digitized by Google

samkeit zu Theil werden zu lassen, war es geboten, die Berichte über die kleineren Europäischen Heere einzuschränken, um ein ungebührliches Anschwellen des Werkes zu vermeiden. Ueber diese Heerwesen wird daher nur ein um das andere Jahr ausführlich berichtet werden, doch sollen auch in den Jahren, wo diese Einschränkung platzgreift, für die davon betroffenen Heere Angaben über Gliederung und Stärke erfolgen.

Nachdem das militärische Verkehrswesen zunächst im Deutschen Reich eine dessen verschiedene Glieder zusammenfassende Organisation erfahren hat und seine Bedeutung für die Heeresleitung immer mehr gestiegen ist, wird von nun an alljährlich ein Bericht über jene Kriegsmittel erscheinen, der zugleich an Stelle des Berichts über militärische Erfindungen und Entdeckungen sowie über die periodisch erschienenen Berichte über Militär-Eisenbahn- und -Telegraphenwesen, Luftschifffahrt, Brieftauben u. s. w. treten soll.

Das Trainwesen hat bei dem gewaltigen Anwachsen der Heere eine gegen früher ausnehmend erhöhte Bedeutung gewonnen, die Kenntniß seiner Organisation und seiner Mittel ist für jeden gebildeten Militär eine Nothwendigkeit geworden. Die Schriftleitung hatte beabsichtigt, schon dem vorliegenden Bande einen ersten übersichtlichen Bericht beizufügen. Im letzten Augenblick eingetretene Hindernisse haben sie leider gezwungen, für dies Jahr hiervon Abstand zu nehmen und die Absicht erst im folgenden Bande zu verwirklichen.

Im III. Theil findet der Leser diesmal den Schluß des Berichtes über den Boxeraufstand in China und den Englischen Aschantifeldzug.

Die Fortsetzung des Berichts über den Krieg in Südafrika glaubte die Schriftleitung unterbrechen zu sollen, da zur Zeit die Nachrichten von dort spärlich und ungenau sind, die Art der Kriegführung und die Vorgänge auch nur ein geringes militärisches Interesse bieten. Einen Abschluß in dem Bericht zu gegebener Zeit eintreten zu lassen behält sich indessen die Schriftleitung vor.

In unseren Kolonien haben während des Berichtsjahres erfreulicherweise so friedliche Verhältnisse geherrscht, daß von Kämpfen nicht zu berichten ist, wo solche aber infolge von weiteren Expeditionen zu erwarten waren, lagen Berichte noch nicht vor.

Ueber die Kriegswirren zwischen einer Mittel- und einer Südamerikanischen Republik konnte bei dem mangelnden militärischen und politischen Interesse hinweggesehen werden.

Schließlich ist es mir eine Ehre und Freude, meinen Herren Mitarbeitern wiederum zu danken für ihre mühevolle Mitwirkung bei Herstellung des vorliegenden Bandes, der, dank rechtzeitiger Einsendung der Handschriften, diesmal früher erscheinen konnte, als es jemals bisher möglich gewesen ist.

Berlin, Februar 1902.

v. Pelet-Narbonne,
Generalleutnant z. D.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

Erster Theil.

Bericht über das Heerwesen der einzelnen Staaten.

Seite

Das Heerwesen des Deutschen Reiches. 1901 3

I. Gliederung und Stärke des Heeres 3
1. Gliederung am 1. Oktober 1901 3. — 2. Etatsstärke am 1. Oktober 1901 5. — 3. Stärke der taktischen Einheiten 8.
II. Formation 9
a. Allgemeines 9. — b. Neuformationen 9.
III. Veränderungen in den Standorten 10
IV. Organisation 10
a. Aenderungen in den grundlegenden Militärgesetzen 10. — b. Aenderungen in der militärischen Landeseintheilung 11. — c. Aenderungen in den Truppeninspektionen und Kommandos 11. — d. Eisenbahnwesen 12. — e. Anderweite wichtigere Aenderungen aus Anlaß des Etats 12.
V. Ersatzwesen 13
a. Aenderungen in den grundlegenden Bestimmungen 13. — b. Entlassung der Reservisten und Einstellung der Rekruten 13. — c. Uebersicht der Ergebnisse des Heeres-Ergänzungsgeschäftes für das Jahr 1900 13. — d. Schulbildung 14. — e. Gesundheitszustand 14.
VI. Remontirung 14
a. Beschaffung der Remontepferde 14. — b. Aenderungen in der Rationsgebühr 14. — c. Gesundheitszustand der Pferde 14.
VII. Offizier- und Unteroffizier-Angelegenheiten 15
A. Offiziere 15. — B. Sanitätsoffiziere 17. — C. Unteroffiziere und Mannschaften 17.
VIII. Mobilmachung 19
IX. Ausbildung 19
a. Uebungen des Beurlaubtenstandes 19. — b. Gefechts- und Schießübungen im Gelände 20. — c. Schießschulen 20. — d. Lehr-Infanterie-Bataillon 21. — e. Reitschulen 21. — f. Kavallerie-Telegraphenschule 22. — g. Militärerziehungs- und Bildungswesen 22. — h. Schießübungen der Artillerie 23. — i. Größere Truppenübungen 23. — k. Sonstige Anordnungen und Einrichtungen 24.
X. Disziplin und Geist des Heeres 25
XI. Ausrüstung 25
XII. Heereshaushalt 26
XIII. Verschiedenes 26

Das Heerwesen Afghanistans. 1901 27

I. Stärke und Organisation 27
II. Bewaffnung 28
III. Festungen 29
IV. Pferdematerial 29

Digitized by Google

Seite

Das Heerwesen Belgiens. 1901 30

I. Gliederung und Stärke der Armee 30
A. Im Frieden 30
1. Gliederung 30. — 2. Stärke 31.
B. Im Kriege 32
1. Gliederung 32. — 2. Stärke 33.
C. Stärke der taktischen Einheiten 34
1. Im Frieden 34. — 2. Im Kriege 35.
II. Summarische Angabe der wesentlichsten Aenderungen in der Organisation der Heeresverwaltung im Jahre 1901 35

Das Heerwesen Bulgariens. 1901 36

I. Gliederung und Stärke der Armee 36
A. Im Frieden 36. — B. Im Kriege 36. — C. Stärke der taktischen Einheiten 38.
II. Formation 38
III. Veränderungen in den Standorten 39
IV. Organisation 39
V. Ersatzwesen 40
VI. Remontewesen 40
VII. Offiziersangelegenheiten 40
VIII. Mobilmachung 40
IX. Ausbildung 40
X. Geist und Disziplin 41
XI. Bekleidung und Ausrüstung 41
XII. Budget 41

Das Heerwesen Dänemarks. 1901 42

I. Gliederung und Stärke der Armee 42
A. Im Frieden 42. — B. Im Kriege 43. — C. Stärke der taktischen Einheiten 44.

Das Heerwesen Frankreichs. 1901 44

Einleitung 44
I. Gliederung und Stärke der Armee 44
A. Im Frieden 44
1. Gliederung 44. — 2. Stärke und Bestand nach Waffengattung 51. — A. Aktive Armee 51. — B. Kolonialtruppen 53. — C. Reservetruppen 53. — D. Territorial-Armee 53.
B. Im Kriege 53
C. Stärke der taktischen Einheiten 53
II. Formation 57
1. Dauernde Ueberweisung von Feld-Batterien an die Infanterie-Divisionen 57. — 2. Neue Gliederung der Genietruppen 58.
III. Veränderungen in den Standorten 58
a. Besatzung von Paris 58. — b. Veränderungen in den Standorten neuformirter Truppentheile 59. — c. Veränderungen in den Standorten bestehender Truppentheile 59.
IV. Organisation 59
a. Abänderungen im Gesetz über die Wehrpflicht 59. — b. Kriegsministerium 60. — c. Generalität 60. — d. Truppeninspektionen und Kommandos 61. — e. Die Organisation der Kolonialtruppen 61.
V. Ersatzwesen 63
a. Ersatzvertheilung 63. — b. Zusammensetzung der Armee nach Jahresklassen 64. — c. Einstellungs- und Entlassungstermine 64. — d. Einstellung von Freiwilligen und Kapitulanten 64.
VI. Remontirung 64
VII. Offiziers- und Unteroffiziersangelegenheiten 65
a. Offiziere 65. — b. Unteroffiziere 68.
VIII. Mobilmachung 68

Digitized by Google

Seite

IX. Ausbildung 69
a. Uebungen der Angehörigen der Reserve und Territorial-Armee 69. — b. Lehrkommandos u. s. w. 70. — c. Generalstabsreisen, Kadreübungen 70. — d. Herbstübungen 70. — e. Aenderungen bezw. Neuerlaß von Ausbildungsvorschriften 71. — f. Besondere Uebungen 71. — g. Ausbildung im Luftschifferdienst 72. — h. Ausbildung der Reserveoffizieraspiranten 72. — i. Militär-Bildungsanstalten und Regimentsschulen 73.
X. Disziplin und Geist des Heeres 74
XI. Bekleidung und Ausrüstung 75
XII. Budget 75
XIII. Litteratur 75
XIV. Verschiedenes 76
a. Soldatenkinder 76. — b. Bevölkerungsstatistik 76. — c. Motorwagen 76.

Das Heerwesen Griechenlands. 1901 77

Einleitung 77
I. Gliederung und Stärke 77
A. Im Frieden 77. — B. Im Kriege 77.
II. Organisation 77
III. Ersatzwesen 78
IV. Offiziersangelegenheiten 78
V. Ausbildung 78
VI. Geist und Disziplin 79
VII. Ausrüstung 79
VIII. Budget 79

Das Heerwesen Großbritanniens. 1901*) 79

I. Gliederung und Stärke der Armee 79
A. Im Frieden 79. — B. Im Kriege 82. — C. Stärke der taktischen Einheiten 83.
II. Formation 84
III. Veränderungen in den Standorten 85
IV. Organisation 86
V. Ersatzwesen 90
VI. Remontirung 92
VII. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten 93
a. Offiziere 93. — b. Unteroffiziere 95.
VIII. Mobilmachung 96
IX. Ausbildung 97
X. Disziplin und Geist des Heeres 99
XI. Bekleidung und Ausrüstung 101
XII. Budget 102
XIII. Litteratur 103
XIV. Verschiedenes 103

Das Heerwesen Italiens. 1901 104

I. Gliederung und Stärke 104
A. Im Frieden 104. — B. Im Kriege 107. — C. Stärke der taktischen Einheiten 108. — D. Kontrolstärke 109.
II. Formation 109
III. Veränderungen in den Standorten 109
IV. Organisation 110
a. Militärgesetze 110. — b. Anderweitige Neuerungen 111.
V. Ersatzwesen 111
1. Einstellung 111. — 2. Stärke der Rekrutenkontingente 111. — 3. Entlassung 112.
VI. Remontirung 112
a. Pferdebeschaffung 112. — b. Pferdezucht 112.

*) Das Heerwesen Englisch-Ostindiens siehe am Schluß des I. Theils.

Digitized by Google

Seite

VII. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten 113
a. Offiziere 113. — b. Unteroffiziere 114.
VIII. Mobilmachung 115
IX. Ausbildung 115
a. Allgemeines 115. — b. Einberufungen (nur 1. Kategorie) 116. — c. Besondere Ausbildungskurse 116. — d. Schulen 117. — e. Uebungsreisen 118. — f. Schießübungen der Artillerie 118. — g. Herbstübungen 118. — h. Neue Ausbildungsvorschriften 119.
X. Disziplin und Geist des Heeres 119
XI. Bekleidung, Ausrüstung und Verpflegung 120
a. Bekleidung 120. — b. Ausrüstung 120. — c. Verpflegung 121.
XII. Budget 121
a. Staatshaushalt 121. — b. Heereshaushalt 121.
XIII. Litteratur 122
XIV. Verschiedenes 122
a. Rothes Kreuz 122. — b. Nationale Schützenvereine 122. — c. Radfahrwesen, Automobilismus 122. — d. Turnen 122. — e. Veröffentlichungen des militär-geographischen Instituts 122. — f. Neue Dienstvorschriften 123.
XV. Quellen 124

Das Heerwesen Montenegros. 1901 124

I. Gliederung und Stärke 124
A. Im Frieden 124. — B. Im Kriege 125.
II. Ausbildung 126
III. Ausrüstung 126
IV. Budget 1901 126

Das Heerwesen der Niederlande. 1901 126

I. Gliederung und Stärke der Armee 126
A. Im Frieden 126. — B. Im Kriege 128. — C. Stärke der taktischen Einheiten 129.
II. Organisation 130
III. Ersatzwesen 132
IV. Ausbildung 133
V. Budget 133
VI. Verschiedenes 133

Das Heerwesen Norwegens. 1901 133

I. Gliederung und Stärke der Armee 133
A. Im Frieden 133. — B. Im Kriege 135. — C. Stärke der taktischen Einheiten 136.
II. Budget 136

Das Heerwesen Oesterreich-Ungarns. 1901 136

I. Gliederung und Stärke der Armee 136
A. Im Frieden 136. — B. Im Kriege 140. — C. Stärke der taktischen Einheiten 140.
II. Formation 141
a. Neuformationen 141. — b. Formations- und Etatsänderungen 141.
III. Veränderungen in den Standorten 141
a. Infanterie und Jäger 141. — b. Kavallerie 142.
IV. Organisation 142
a. Grundlegende Militärgesetze 142. — b. Militärische Landeseintheilung 142. — c. Höhere Kommandos 143. — d. Technische Militär-Fachkurse 143.
V. Ersatzwesen 143
VI. Remontirung 143
VII. Offiziers- und Unteroffiziersangelegenheiten 144
VIII. Mobilisirung 144

Digitized by Google

Seite

IX. Ausbildung 144
a. Uebungen der nicht aktiven Mannschaften 144. — b. Schießschulen 146. — c. Generalstabs- und Kavallerie-Uebungsreisen 146. — d. Herbstübungen 146. — e. Ausbildungsvorschriften 147.
X. Disziplin und Geist 147
XI. Budget 147
XII. Litteratur 148
XIII. Verschiedenes 148

Das Heerwesen Persiens. 1901 148

I. Gliederung und Stärke 148
II. Wehrpflicht und Ersatz 149
III. Das Offizierkorps 150
IV. Organisation 151
a. Kriegsministerium und höchste Verwaltungsstellen 151. — b. Infanterie 151. — c. Kavallerie 152. — d. Artillerie 153.
V. Einziehung und Entlassung. Veränderung in dem Stand 154
VI. Ausbildung 154
VII. Unterkunft der Truppen 155
VIII. Verpflegung der Truppen 155
IX. Militärbildungswesen 156
X. Militärische Etablissements 157
XI. Verschiedenes 157
1. Kriegsbudget 157. — 2. Die Russische Militärmission 158. — 3. Fremde Instruktoren 158. — 4. Schlußbetrachtung 158.

Das Heerwesen Portugals. 1901 159

I. Stärke und Gliederung des Heeres 159
A. Im Frieden 159. — B. Im Kriege 160. — C. Stärke der taktischen Truppeneinheiten 161.
II. Organisation 161
III. Ausbildung 161
IV. Budget 162
V. Litteratur 162

Das Heerwesen Rumäniens. 1901 162

I. Gliederung und Stärke 162
A. Im Frieden 162. — B. Im Kriege 163. — C. Stärke der taktischen Einheiten 164.
II. Formation 164
a. Neuformationen 164. — b. Formationsänderungen 164. — c. Etatsveränderungen 164.
III. Organisation 164
IV. Ersatzwesen 165
V. Offizierangelegenheiten 165
VI. Mobilmachung 165
VII. Ausbildung 166
VIII. Disziplin und Geist des Heeres 166
IX. Ausrüstung und Bewaffnung 166
X. Budget 166

Das Heerwesen Rußlands. 1901 167

Einleitung 167
I. Gliederung und Stärke des Heeres 167
A. Im Frieden 167. — B. Im Kriege 168.
II. Formationen 180
a. Infanterie 180. — b. Kavallerie 181. — c. Kasaken 182. — d. Artillerie 182. — e. Technische Truppen 183. — f. Grenzwache 183.
III. Veränderungen in den Standorten 183

Digitized by Google

Seite

IV. Organisation 184
Die Neuregelung der Wehrpflicht für Finnland 184. — Erleichterung der Wehrpflicht der Kasaken 185.
V. Rekrutirung für 1901 187
VI. Remontirung 187
VII. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten 187
a. Das neue Projekt zur Beförderung von Capitains und Rittmeistern der Armee zu Stabsoffizieren 187. — b. Bestimmungen über die Beförderung von Stabsoffizieren zu Obersten und Kommandeuren selbständiger Truppentheile 188. — c. Die Beförderung von Obersten zu Generalen 189. — d. Versetzungen von Offizieren der Armee zur Garde 189. — e. Neue Bestimmungen über die Eheschließungen der Offiziere 189. — f. Militärerziehungs- und Bildungswesen 190. — g. Unteroffiziere 195.
VIII. Mobilmachung 195
Die Neubearbeitung der Bestimmungen über die Berechnung der Reservisten und ihre Einberufung bei der Mobilmachung, Gestellung von Pferden, Fahrzeugen u. s. w. 195.
IX. Ausbildung 197
a. Die Sommerübungen im Jahre 1901 197. — b. Das große Manöver im Petersburger und im Finnländischen Militärbezirk vom 15. bis 26. 8. 1901 198. — c. Die großen Kavallerieübungen 199. — d. Uebungen der Mannschaften der Opoltschenie 199. — e. Kommandirung von Generalen anderer Waffen zu den Schießübungen der Artillerie 200.
X. Disziplin und Geist des Heeres 200
a. Mittel zur Hebung der Religiosität und Sittlichkeit der Soldaten 200. — b. Gedenkfeiern 201.
XI. Bekleidung und Ausrüstung 202
a. Ausrüstung der Kasaken 202. — b. Uniformsveränderungen bei den regulären Truppen 202.
XII. Budget 203
XIII. Litteratur 203

Das Heerwesen Schwedens. 1901 204

I. Gliederung und Stärke der Armee 204
A. Im Frieden 204. — B. Im Kriege 206. — C. Stärke der taktischen Einheiten 207.
II. Organisation 208
Das Wehrpflichtgesetz vom 14. 6. 1901 209. — Der Uebergang zur neuen Heeresorganisation 210.
III. Budget 210

Das Heerwesen der Schweizerischen Eidgenossenschaft. 1901 . . 211

Gliederung und Stärke 211
1. Gliederung 211
a. Die Feld-Armee 211. — b. Festungstruppen 211. — c. Truppenkörper, die keinem höheren Verbande angehören 212. — d. Territorialtruppen 212. — e. Landsturm 212.
2. Stärke 212
3. Stärke der taktischen Einheiten 213

Das Heerwesen Serbiens. 1901 213

I. Gliederung und Stärke 213
A. Im Frieden 213. — B. Im Kriege 213. — C. Stärke der taktischen Einheiten 214.
II. Formation 214
III. Organisation 215
IV. Offiziersangelegenheiten 215
V. Ausbildung 216
VI. Geist und Disziplin 216

Digitized by Google

Seite
VII. Bekleidung und Bewaffnung 216
VIII. Budget 216

Das Heerwesen Spaniens. 1901 216

Einleitung 216
I. Gliederung und Stärke der Armee 217
A. Im Frieden 217. — B. Im Kriege 218. — C. Stärke der taktischen Einheiten 219.
III. Organisation 219
IV. Formation 220
V. Remontirung 220
VI. Ausbildung 221
VII. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten 222
a. Offizierausbildung 222. — b. Unteroffizierausbildung 222.
VIII. Budget 222
IX. Litteratur 223

Das Heerwesen der Türkei. 1901 223

I. Gliederung und Stärke der Armee 223
A. Im Frieden 223. — B. Im Kriege 227. — C. Stärke der taktischen Einheiten 232.
II. Formation 232
III. Veränderungen in den Standorten 233
IV. Organisation 234
V. Ersatzwesen 234
VI. Remontirung 234
VII. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten 234
VIII. Mobilmachung 235
IX. Ausbildung 237
X. Litteratur 239
XI. Kartographie 239

Das Heerwesen der Vereinigten Staaten von Nordamerika. 1900—1901 239

I. Gliederung und Stärke des stehenden Heeres 240
1. Gliederung 240
2. Stärke 240
a. Gesammt-Sollstärken 240. — b. Thatsächliche Stärke am 25. 9. 1901 241. — c. Stärke der taktischen Einheiten 241.
II. Formation 241
III. Veränderungen in den Standorten 241
IV. Organisation 242
a. Gesetz vom 2. 2. 1901 242. — b. Ausführung des Gesetzes vom 2. 2. 1901 244. — c. Generalstab 244.
V. Ersatzwesen 244
VI. Remontirung 245
VII. Offizierangelegenheiten 245
VIII. Mobilmachung 247
IX. Ausbildung 247
a. Allgemeines 247. — b. Schulen 247.
X. Disziplin und Geist 248
XI. Bekleidung 249
XII. Budget 250
XIII. Litteratur 250
XIV. Quellen 250

Das Heerwesen Englisch-Ostindiens. 1901 250

I. Gliederung und Stärke der Armee 250
II. Formation 255

Digitized by Google

Seite
III. Veränderungen in den Standorten 257
IV. Organisation 258
V. Ersatzwesen 260
VI. Remontirung 261
VII. Offiziers- und Unteroffiziersangelegenheiten 262
VIII. Mobilmachung 263
IX. Ausbildung 263
X. Disziplin und Geist des Heeres 264
XI. Bekleidung und Ausrüstung 264
XII. Budget 265
XIII. Litteratur 265
XIV. Verschiedenes 265

Zweiter Theil.

Berichte über die einzelnen Zweige der Kriegswissenschaften und des Heerwesens.

Taktik der Infanterie und der verbundenen Waffen. 1901 . . 269

1. Kriegserfahrungen 269
2. Taktik der Infanterie 274
   a. Fragen von allgemeiner Bedeutung 274
   b. Die einzelnen Staaten 277
   Deutschland 277. — Frankreich 278. — England 281. — Oesterreich-Ungarn 282.
   Litteratur 285
   I. Kriegserfahrungen und Fragen von allgemeinem Interesse 285. — II. Litteratur über Sanitätsdienst 285. — III. Infanterietaktik 285.
3. Taktik der verbundenen Waffen 286
   Deutschland 286. — Frankreich 289. — Oesterreich 292. — Rußland 293.
   Litteratur 294

Taktik der Kavallerie. 1901 296

1. Allgemeines 296. — 2. Deutschland 298. — 3. Frankreich 306. — 4. Großbritannien 313. — 5. Italien 315. — 6. Oesterreich-Ungarn 316. — 7. Rußland 317.
   Litteratur 322

Taktik der Feldartillerie. 1901 324

1. Allgemeines 324
2. Neue Erscheinungen in den einzelnen Staaten 327
   Deutschland 327. — Frankreich 328. — Großbritannien 337. — Italien 339. — Oesterreich-Ungarn 339. — Rußland 340.
   Litteratur 344

Handfeuerwaffen. 1901 346

1. Allgemeines 346
2. Die Entwickelung der Bewaffnung in den einzelnen Staaten 348
   a. Deutschland 348. — b. Argentinien 351. — c. Belgien 351. — d. Brasilien, Chile, Columbien, Uruguay, Bolivia 351. — e. Bulgarien 351. — f. Dänemark 351. — g. Frankreich 351. — h. Griechenland 353. — i. Großbritannien 353. — k. Japan 356. — l. Italien 356. — m. Mexiko 358. — n. Montenegro 358. — o. Niederlande 358. — p. Norwegen 358. — q. Oesterreich-Ungarn 359. — r. Portugal 361. —

Digitized by Google

Seite

s. Rumänien 361. — t. Rußland 361. — u. Schweden 362. — v. Schweizer Eidgenossenschaft 362. — w. Serbien 364. — x. Spanien 364. — y. Türkei 364. — z. Vereinigte Staaten von Nordamerika 364. — aa. Südafrikanische Republik (Transvaal) und Oranje-Freistaat 365.
3. Schriften und größere Aufsätze über Handfeuerwaffen 365

Material der Artillerie. 1901 366

1. Allgemeines 366
2. Das Material in den einzelnen Staaten 368
a. Deutschland 368. — b. Belgien 376. — c. Dänemark 377. — d. Frankreich 377. — e. Großbritannien 380. — f. Italien 382. — g. Niederlande 385. — h. Norwegen 385. — i. Oesterreich-Ungarn 386. — k. Rußland 388. — l. Schweden 388. — m. Schweiz 391. — n. Spanien 394. — o. Türkei 395. — p. Vereinigte Staaten von Nordamerika 395.
3. Litteratur 396

Festungswesen. 1901 397

1. Der Festungskrieg 397
a. Die Infanterie im Festungskriege 398. — b. Die Kavallerie im Festungskriege 407. — c. Die Feldartillerie im Festungskriege 409. — d. Die Fußartillerie im Festungskriege 410. — e. Die Pioniere im Festungskriege 416. — f. Festungsübungen 418.
2. Weiterentwickelung der Ideen über Festungswesen 422
a. Die Fortintervalle 423. — b. Befestigungsgruppen 424. — c. Die Festungsrayons 426.
3. Die Entwickelung des Festungswesens in der Praxis 428
a. Belgien 428. — b. Frankreich 428. — c. Großbritannien 430. — d. Rußland 431. — e. Schweden 431. — f. Türkei 431.
4. Litteraturverzeichniß 431

Pionierwesen. 1901 432

1. Feldbefestigung 432
2. Der Uferwechsel und seine Mittel 435
3. Pionierübungen 438
4. Die Organisation der technischen Waffe 441
5. Litteraturverzeichniß 444

Das militärische Verkehrswesen der Gegenwart 445

1. Einleitung 445
2. Das Nachrichtenwesen im Kriege 448
3. Das militärische Transportwesen 465
4. Schlußbemerkung 476
5. Quellen 477

Kriegs- und heeresgeschichtliche Litteratur. 1901 477

1. Zeitungen und Zeitschriften 477
2. Allgemeines 477
3. Kriegsgeschichtliche Darstellungen, welche sich mit kürzeren Zeitabschnitten oder mit Einzelereignissen beschäftigen 479
4. Denkwürdigkeiten und Lebensbeschreibungen 486
5. Heereskunde 490
6. Bildwerke 494

Digitized by Google

Dritter Theil.

Beiträge zur militärischen Geschichte des Jahres 1901.

Seite

Der Boxeraufstand in China 497

1. Entwickelung der Lage vom Eintreffen des Armee-Oberkommandos (27. 9. 1900) bis zum Beginne der Friedensverhandlungen (Ende Dezember 1900) . . 497
2. Die Zeit der Friedensunterhandlungen 510
3. Die Thätigkeit der technischen Truppen in Tschili 524
4. Entwickelung der Verhältnisse in den übrigen Theilen Chinas 527

Der Englische Aschanti-Feldzug. 1900 529

Militärische Todtenschau. 1900/1901 536

Oreste Baratieri 536. — Le Boulengé 537. — Dr. med. Alwin v. Coler 537. — Basile Gras 538. — Heinrich v. Löbell 539. — Joseph Ritter v. Maillinger 540. — Julius v. Groß genannt v. Schwarzhoff 540.

Alphabetisches Namen- und Sachregister 542

Digitized by Google

Erſter Theil.

Berichte

über das

Heerweſen

der

einzelnen Staaten.

Digitized by Google

Das Heerwesen des Deutschen Reiches. 1901.

I. Gliederung und Stärke des Heeres.

1. Gliederung am 1. Oktober 1901.

a. Im Frieden.

Verkehrstruppen sind bei den Armeekorps aufgeführt, in deren Bereiche sie stehen, bezw. ihr Stab steht.

Armeekorps	Divisionen	Infanterie: Brigaden	Infanterie: Regimenter	Infanterie: Bataillone	Kavallerie: Brigaden	Kavallerie: Regimenter	Kavallerie: Eskadrons	Feldart.: Brigaden	Feldart.: Regimenter	Feldart.: Abteilungen	Feldart.: Fahr. Batterien	Feldart.: Reit. Batterien	Fußart.: Regimenter	Fußart.: Bataillone	Fußart.: Kompagnien	Pioniere: Bataillone	Pioniere: Kompagnien	Verkehrstruppen: Eisenbahn-: Brigade	Eisenbahn-: Regimenter	Eisenbahn-: Bataillone	Eisenbahn-: Kompagnien	Telegraph.: Bataillone	Telegraph.: Kompagnien	Luftschiff.: Bataillone	Luftschiff.: Kompagnien	Train: Bataillone	Train: Kompagnien	Bemerkungen
Garde Berlin	2 Inf. 1 Kav.	5	11	31 u. 2 Jäg.	4	8	40 u. 1 Jäg. 3. Pf.	12	4	9	21	5	1	2	8	1	4	1	3	6	24	1	3	1	2	1	3	In die nebenstehende Uebersicht sind nicht aufgenommen Das Lehr-Regt. der Kgl. Preußischen Feldart. Schießschule (3 Abteil. zu 3 fahrenden Batterien), das Lehr-Bat. der Kgl. Preußischen Fußart. Schießschule (3 Komp.), die Versuchs-Abteil. der Verkehrstruppen, die Masch.-Gew.-Abteilungen (siehe S. 9. Unter den beim Gardekorps aufgeführten Eisenbahntruppen befinden sich 2 Kgl. Sächs. Komp., bei dem dort ge-
I. Ingolstadt	3	6	12	32 u. 1 Jäg.	3	6	20 u. 1 Jäg. 3. Pf.	2	5	11	30	2	1	2	8	2	8	–	–	–	–	–	–	–	–	1	3	
II. Stettin	2	5	10	28	2	4	20	2	4	8	21	3	1	3	12	1	4	–	–	–	–	–	–	–	–	1	3	
III. Berlin	2	4	8	24 u. 1 Jäg.	2	4	20	2	4	9	24	2	–	–	–	1	4	–	–	–	–	1	3	–	–	1	3	
IV. Magdeburg	2	4	8	22	2	4	20	2	4	8	21	3	1	2	8	1	4	–	–	–	–	–	–	–	–	1	3	
V. Posen	2	5	10	28 u. 1 Jäg.	2	4	15 u. 5 Jäg. 3. Pf.	2	4	8	24	2	1	2	8	1	4	–	–	–	–	–	–	–	–	1	3	
VI. Breslau	2	5	10	28 u. 1 Jäg.	2	5	25	2	4	8	21	3	1	2	8	1	4	–	–	–	–	–	–	–	–	1	3	
VII. Münster	2	5	10	28 u. 1 Jäg.	2	4	20 u. 1 Jäg. 3. Pf.	2	4	8	21	3	1	2	8	1	4	–	–	–	–	–	–	–	–	1	3	
VIII. Coblenz	2	5	10	28	2	4	20	2	4	9	24	2	1	2	8	1	4	–	–	–	–	1	3	–	–	1	3	
IX. Altona	2	5	10	28 u. 1 Jäg.	2	4	20	2	4	9	24	–	–	–	–	1	4	–	–	–	–	–	–	–	–	1	3	
X. Hannover	2	4	8	23	2	4	20	2	4	9	24	2	–	–	–	1	4	–	–	–	–	–	–	–	–	1	3	
XI. Cassel	2	4	8	23 u. 1 Jäg.	1	2	10 u. 2 Jäg. 3. Pf.	2	4	9	24	2	–	–	–	1	4	–	–	–	–	–	–	–	–	1	3	
Seite	23 2 Inf. 1 Kav.	57	115	323 u. 9 Jäg. 332	26	53	260 u. 10 Jäg. 3. Pf. 270	24	49	105	279	29	8	17	68	13	52	1	3	6	24	3	9	1	2	12	36	

Digitized by Google

Armeekorps	Divisionen	Infanterie			Kavallerie			Feldart.						Fußart.		Pioniere	Verkehrstruppen								Train		Bemerkungen
		Brigaden	Regimenter	Bataillone	Brigaden	Regimenter	Eskadrons	Brigaden	Regimenter	Abteilungen	Fahr. Batterien	Reit. Batterien		Regimenter	Bataillone	Bataillone	Brigade	Eisenbahn-Regimenter	Eisenbahn-Bataillone	Eisenbahn-Kompagnien	Telegraph.-Bataillone	Telegraph.-Kompagnien	Luftschiff.-Bataillone	Luftschiff.-Kompagnien	Bataillone	Kompagnien	
Uebertrag	21 2 Inf. 1 Kav.	37	115	328 u. 9 Jäg. 332	26	53	260 u. 16 Jäg. 4 Pf. 276	24	49	105	279	29		8	17	68	13	52	1	3	6	24	3	9	1	2	12	30	
XII. 1. Kgl. Sächs. Dresden	2	4	7	19 u. 2 Jäg.	2	4	20 u. 1 Jäg. 3. Pf.	2	4	9	24	2		—	—	—	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	Unmittelbar unterstellt: 1 Kgl. Sächs. Komp. [illegible] 1 Kgl. Sächs. [illegible] Kompagnie. Die [illegible] (gehört [illegible] einer Kgl. Preußischen Komp. [illegible]
XIII. Kgl. Württbg. Stuttgart	2	4	9	25	2	4	20	2	4	8	24	—		—	—	—	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	Das [illegible] Regt. Nr. [illegible] ist abkomd. XV. A.-K.
XIV. Karlsruhe	3	6	12	32 u. 3 Jäg.	2	4	20 u. 1 Jäg. 3. Pf.	2	5	10	29	1		1	2	8	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	
XV. Straßburg i. E.	2	5	10	30 u. 2 Jäg.	2	4	20 u. 1 Jäg. 3. Pf.	2	4	9	24	2		2	4	16	2	8	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	
XVI. Metz	2	5	10	28	2	4	20	2	4	8	21	3		2	4	17	2	8	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	
XVII. Danzig	2	5	10	30 u. 1 Jäg.	2	5	25 u. 1 Jäg. 3. Pf.	2	4	9	24	2		2	4	16	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	
XVIII. Frankfurt a. M.	2	4	10	28	2	4	20	2	4	8	23	1		1	2	8	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	
XIX. 2. Kgl. Sächs. Leipzig.	2	4	8	24 u. 1 Jäg.	1	2	10	2	4	8	21	—		—	—	—	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	Das [illegible] Regt. Nr. [illegible] ist abkomd. XV. A.-K.
I. Kgl. Bayerisch. München	2	4	8	22 u. 1 Jäg.	2	4	20 u. 1 Jäg. 3. Pf.	2	4	8	20	—		1	2	8	1	2	—	—	1	3	—	1	1 Abteilung		1	3	Fußart.-Bat. Nr. 12 [illegible] XVI. A.-K.
II. Kgl. Bayerisch. Würzburg	2	4	8	24	2	4	20	2	4	9	20	2		1	3	12	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	Der Stab, 2 Bat. [illegible] 2. Fußart.-Regts. Nr. [illegible] aufgelöst. [illegible] XVI. A.-K.
III. Kgl. Bayerisch. Nürnberg	2	4	8	22	1	2	10 u. 1 Jäg. 3. Pf.	2	4	8	20	—		—	—	—	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	Verbleibt [illegible] XVI. A.-K.
Zusammen	46 2 Inf. 1 Kav.	106	216	607 u. 19 Jäg. 625	46	93	465 u. 16 Jäg. 4 Pf.[1] 481	46	94	199	532[2]	42	574	18	38	153	26	102	1	3	7	27	3	10	1 u. 1 Abteil.	2	23	68	

[1]) Außerdem sind 5 Esk. Jäg. z. Pf. zu einem Regiment kombiniert (S. 9). — [2]) Darunter 182 fahrende und 17 reitende

Digitized by Google

b. Im Kriege.

Nicht veröffentlicht.

2. Etatsstärke am 1. Oktober 1901.

Bezeichnung der Truppen u. s. w.	Offiziere	Unteroffiziere	Gemeine	Militärärzte	Zahlmeister u. s. w.	Roßärzte	Büchsenmacher, Waffenmeister, Sattler u. s. w.	Dienstpferde	Bespannte Geschütze	Bespannte Munitionswagen
Ia. Infanterie.										
Preußen: 166 Rgtr., Lehr-Bat., 7 Unteroffiz. Schulen, Inf.-Schießschule, Gewehr-Prüf. Kommission	9 310	33 955	249 757	948	475	—	476	—	—	—
Sachsen: 16 Rgtr., Unteroffiz. Schule	859	3 154	22 947	90	45	—	45	—	—	—
Württemberg: 10 Rgtr., Schüler in preuß. Unteroffiz. Schulen	532	1 970	14 257	56	28	—	28	—	—	—
Bayern: 24 Rgtr., Unteroffiz. Schule, Militär-Schießschule	1 372	5 004	36 434	141	71	—	72	—	—	—
zusammen	12 073	44 083	323 395	1235	619	—	621	—	—	—
Ib. Jäger und Schützen.[1]										
Preußen: 14 Bat.	308	1 124	7 636	28	14	—	14	—	—	—
Sachsen: 2 Bat.	44	156	1 050	4	2	—	2	—	—	—
Bayern: 2 Bat.	36	154	1 062	4	2	—	2	—	—	—
zusammen	388	1 434	9 748	36	18	—	18	—	—	—
Ic. Maschinengewehr-Abtheilungen.										
Preußen: 5 Abtheilungen	15	45	290	—		—		215	30	10
Id. Bezirkskommandos.										
Preußen: 226 Bezirkskommandos	723	2 336	2 099	12	2	—	—	—	—	—
Sachsen: 18 Bezirkskommandos	66	223	192	2	—	—	—	—	—	—
Württemberg: 17 Bezirkskommandos	52	170	145	1	—	—	—	—	—	—
Bayern: 32 Bezirkskommandos	76	333	284	1	—	—	—	—	—	—
zusammen	917	3 062	2 720	16	2	—	—	—	—	—
Summe der Infanterie	13 393	48 594	336 153	1287	639	—	639	—	—	—
II. Kavallerie.[2]										
Preußen: 73 Rgtr., Militär-Reitinstitut	1 907	7 604	44 922	171	75	259	147	51 605	—	—
Sachsen: 6 Rgtr., Militär-Reitanstalt	156	627	3 691	12	6	21	12	4 254	—	—
Württemberg: 4 Rgtr.	100	382	2 342	8	4	13	8	2 668	—	—
Bayern: 10 Rgtr., Equitationsanstalt	266	1 039	6 242	24	12	32	20	7 172	—	—
zusammen	2 429	9 652	57 197	215	97	325	186	65 789	—	—

[1] Einschl. der den Bataillonen zugetheilten Maschinengewehr-Abtheilungen.
[2] Einschl. der Eskadrons Jäger z. Pf.

Digitized by Google

Bezeichnung der Truppen u. s. w.	Offiziere	Unteroffiziere	Gemeine	Militärärzte	Zahlmeister u. s. w.	Roßärzte	Büchsenmacher, Waffenmeister, Sattler u. s. w.	Dienstpferde	Bespannte Geschütze	Bespannte Munitionswagen
III a. Feldartillerie.										
Preußen: 70 Rgtr., Feldart. Schießschule	2 342	9 130	41 421	232	152	223	152	26 183	2340	68
Sachsen: 8 Rgtr.	260	1 019	4 386	26	17	25	17	2 784	258	4
Württemberg: 4 Rgtr.	124	488	2 178	12	8	12	8	1 392	138	—
Bayern: 12 Rgtr.	334	1 271	5 367	37	25	25	25	3 024	300	4
zusammen	3 060	11 908	53 352	307	202	285	202	33 383	3036	71
III b. Fußartillerie.										
Preußen: 15 Rgtr., Schießschule, Versuchskomp. der Art. Prüfungs-Kommission	738	3 021	15 705	48	32	—	32	43	—	—
Sachsen: 1 Rgt.	48	212	1 087	4	2	—	2	—	—	—
Bayern: 2 Rgtr.	109	540	2 412	8	5	—	4	—	—	—
zusammen	895	3 773	19 204	60	39	—	38	—	—	—
Summe der Artillerie	3 955	15 682	72 556	367	241	285	240	33 426	—	—
IV. Pioniere										
Preußen: 20 Bat.	470	1 899	10 309	40	20	—	20	—	—	—
Sachsen: 2 Bat.	47	190	992	4	2	—	2	—	—	—
Württemberg: 1 Bat.	21	83	425	2	1	—	1	—	—	—
Bayern: 3 Bat.	57	234	1 287	5	3	—	3	—	—	—
zusammen	595	2 406	13 013	51	26	—	26	—	—	—
V. Verkehrstruppen.										
a) Eisenbahntruppen.										
Preußen: 3 Eisenb. Rgtr., Betriebs-Abth.	156	602	3 113	13	8	—	7	—	—	—
Sachsen: 2 Komp., Detachement der Betriebs-Abtheilung	11	50	283	—	—	—	—	—	—	—
Bayern: 1 Eisenb. Bat.	18	72	382	2	1	—	1	—	—	—
zusammen	185	724	3 778	15	9	—	8	—	—	—
b) Telegraphentruppen.										
Preußen: 3 Bat.	40	127	1 023	6	3	—	3	—	—	—
Sachsen: 1 Komp.	4	14	134	—	—	—	—	—	—	—
Württemberg: 1 Detachement	1	4	45	—	—	—	—	—	—	—
Bayern: 1 Komp.	5	20	151	—	—	—	—	—	—	—
zusammen	50	165	1 353	6	3	—	3	—	—	—

Digitized by Google

Bezeichnung der Truppen u. s. w.	Offiziere	Unteroffiziere	Gemeine	Militärärzte	Zahlmeister u. s. w.	Roßärzte	Büchsenmacher, Waffenmeister, Sattler u. s. w.	Dienstpferde	Bespannte Geschütze	Bespannte Munitionswagen
e) Luftschiffertruppen.										
Preußen: 1 Bataillon	12	39	263	1	2	—	1	—	—	—
Bayern: 1 Abtheilung	4	15	80	—	1	—	—	—	—	—
zusammen	16	54	343	1	3	—	1	—	—	—
Summe der Verkehrstruppen	251	943	5 474	22	15	—	12		—	—
VI. Train.										
Preußen: 17 Bataillone	250	1 370	4 982	19	17	17	—	3 949	—	—
Sachsen: 2 Bataillone	28	151	505	2	2	2	—	380	—	—
Württemberg: 1 Bataillon	14	76	233	1	1	1	—	190	—	—
Bayern: 3 Bataillone	39	207	714	6	3	3	—	536	—	—
zusammen	331	1 804	6 434	28	23	23	—	5 059	—	—
VII. Besondere Formationen. (Schloßgarden, Halbinvalide, Feldjäger, Bekleidungsämter, Erziehungs- und Bildungsanstalten, Arbeiterabtheilungen.)										
Preußen	468	959	2 306	33	12	16	1	—	—	—
Sachsen	38	147	512	2	—	2	—		—	—
Württemberg	6	69	100	—	—	—	—		—	—
Bayern	44	222	604	1		1	—		—	—
zusammen	556	1 367	3 522	36	12	19	1		—	—
VIII. Nichtregimentirte Offiziere. (Bei höheren Behörden, Dienststellen und Anstalten.)										
Preußen	2 037	116	2	136	1	17				
Sachsen	159	17		13		2			—	—
Württemberg	78	7		7		1				
Bayern	348	25		28		8				
zusammen	2 622	165	2	184	1	28				
Insgesammt: Preußen	18 776	62 327	383 828	1687	813	532	853	82 085	2370	75
Sachsen	1 729	5 930	35 899	159	76	52	80	7 418	258	4
Württemberg	928	3 249	19 725	87	42	27	45	4 250	138	—
Bayern	2 704	9 136	55 019	257	123	69	117	10 732	300	4
Dazu beim Reichsmilitärgericht	6	—	—	—	—					
Ueberhaupt	24 134	80 642	494 471	2190	1054	680	1095	104 485	3066	81

[1]) Einschließlich der Maschinengewehre.

Digitized by Google

3. Stärke der taktischen Einheiten.

a. Im Frieden.

(Abgesehen von mannigfachen, aber nicht wesentlichen Abweichungen.)

Truppengattung	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Dienstpferde	Bespannte: Geschütze	Bespannte: Munitionswagen	Nach dem Etat vom 1.10.1901 sind vorhanden	Bemerkungen
Infanterie-Bataillon:							
mit niedrigem Etat . . .	18	570		—	—	—	Preußen 384, Sachsen 41, Württemberg 27 u. 1 mit 504 M., Bayern 64.
mit hohem Etat	22	640	—	—	—	—	Preußen 61, Sachsen 3, Bayern 6
Jäger- (Schützen-) Bataillon:							
mit niedrigem Etat . . .	22	610—614	—	—	—		Preußen 10, Sachsen 2, Bayern 2 (mit etwas abweichendem Etat).
mit hohem Etat	22	679	—	—	—	—	Preußen 4.
Maschinengewehr-Abtheilung:	3	67	83	6	2	—	Preußen 5.
Eskadron:							
mit niedrigem Etat . . .	4 5	135	135	—	—	—	Preußen 310, Sachsen 30, Württemberg 20, Bayern 40.
mit hohem Etat	4 5	139	139	—	—	—	Preußen 50, Bayern 10.
Jäger zu Pferde:	5	135	132	—	—	—	Preußen 18, Sachsen 1, Bayern 2
Fahrende Batterie:							
mit niedrigem Etat . . .	4	102	44	4	—	—	Preußen 151, Sachsen 21, Württemberg 3, Bayern 36.
mit mittlerem Etat . . .	4	115	61	6	—	—	Preußen 237, Sachsen 27, Württemberg 21, Bayern 24.
mit hohem Etat	4	127	76	6	2	—	Preußen 12.
Reitende Batterie:							
mit niedrigem Etat . . .	4	92	76	4	—	—	Preußen 20.
mit hohem Etat	5	121	120	6	2	—	Preußen 18, Sachsen 2, Bayern 2
Fußartillerie-Bataillon:	20	570	—	—	—	—	Preußen 31, Sachsen 2, Bayern 5.
Pionier-Bataillon: [1]	23-24	611	—	—	—	—	Preußen 20, Sachsen 2, Württemberg 1, Bayern 3.
Eisenbahn-Bataillon:	22	569	—	—	—	—	Preußen 6, Bayern 1.
Telegraphen-Bataillon:	15	449	—	—	—	—	Preußen 3.
Luftschiffer-Bataillon:	12	302	—	—	—	—	Preußen 1.
Train-Bataillon:	14	348	190	—	—	—	Preußen 17, Sachsen 2, Württemberg 1, Bayern 3.
dazu Bespannungs-Abtheilungen							
der Fußartillerie	1	34	57	—	—	—	Preußen 8.
der Telegraphentruppen .	1	30	48	—	—	—	Preußen 3.
der Kavallerie-Telegraphenschule	—	10	25	—	—	—	Preußen 1.
des Luftschiffer-Bataillons	1	38	58	—	—	—	Preußen 1.

[1] Luftschiffer-Abtheilung siehe S. 7.

b. Im Kriege.

Nicht veröffentlicht.

Digitized by Google

II. Formation.

a. Allgemeines.

Die im Jahresberichte für 1900 als an der durch das Gesetz vom 25. März 1899 in Aussicht genommenen Friedensstärke noch fehlend bezeichneten taktischen Einheiten sind bis auf eine noch fehlende Eskadron (Eskadron Jäger zu Pferde beim 2. Königl. Sächsischen Armeekorps Nr. XIX) aufgestellt.

b. Neuformationen.

1. Preußen.

Fünf Eskadrons Jäger zu Pferde (Nr. 2, 3, 4, 5 und 6), welche die Bezeichnung „Kombinirtes Jäger-Regiment zu Pferde" erhielten, errichtet durch Abgaben von Mannschaften und Pferden der Kavallerie-Regimenter;

ein Bataillon Fußartillerie, welches mit dem bisherigen Fußartillerie-Bataillone Nr. 13 zum Fußartillerie-Regimente Nr. 13 vereinigt wurde, und ein Pionier-Bataillon Nr. 1, welches die Nr. 11 erhielt, während dasjenige, das bis dahin Nr. 11 hatte, die Nr. 21 bekam, beide errichtet durch Abgabe geschlossener Kompagnien und Bildung der Stäbe;

eine zweite Kompagnie bei der Luftschiffer-Abtheilung, welche gleichzeitig den Namen „Luftschiffer-Bataillon" erhielt (12 Offiz., 1 Arzt, 3 Beamte, 37 Unteroffiz., 259 Mann, 3 Handwerker u. s. w.), und eine dazu gehörige Bespannungsabtheilung (1 Offiz., 6 Unteroffiz., 30 Mann, 1 Handwerker, 14 Reit-, 44 Zugpferde), hauptsächlich durch Abgaben der Eisenbahntruppe gebildet;

eine dritte Kompagnie beim Train-Bataillon des XVIII. Armeekorps;

fünf Maschinengewehr-Abtheilungen (je 3 Offiz., 9 Unteroffiz., 57 Mann, worunter 18 Fahrer, 1 Handwerker, 16 Stangen-, 18 Vorder- und Vorraths-, 9 Reitpferde) beim Garde-, 1., 2., 4., 10. Jäger-Bataillon, an Stelle der bisherigen Versuchsabtheilungen getreten, in Zukunft durch Mannschaften der Bataillone nach beendeter Rekrutenausbildung und Fahrer des zweiten Jahrganges der Feldart. sowie durch Abgabe von Dienstpferden der berittenen Waffen (außer Train) zu ergänzen;

eine Versuchs-Abtheilung der Verkehrstruppen (8 Offiz., 5 Unteroffiz.) mit Unterabtheilungen für Eisenbahn-, Telegraphen- und Luftschifferwesen, wogegen die Versuchs-Sektion der Luftschiffer-Abtheilung einging, mit der Bestimmung, die Fortschritte der Technik zu verfolgen, Erfindungen und Neuerungen zu erproben, die Litteratur zu studiren, Fühlung mit Männern der Wissenschaft zu unterhalten, die Leistungsfähigkeit der Fabriken zu prüfen, Versuche anzustellen;

eine Kommandantur für den Truppenübungsplatz Neuhammer des VI. Armeekorps zu Neuhammer am Queis (vorläufig zu Sagan);

Filialen der Artillerie-Depots Kassel, Erfurt, Danzig, zu bezw. Fulda, Naumburg a. S., Marienburg;

ein Landwehr-Bezirkskommando zu Höchst (vergl. IVb);

ein wissenschaftlicher Senat bei der Kaiser Wilhelms-Akademie, unter dem Vorsitze des Generalstabsarztes der Armee, aus einem 2. Vorsitzenden und 15 Mitgliedern bestehend, deren Ergänzung durch außerordentliche Mitglieder dem Vorsitzenden freisteht, zur Beantwortung medizinwissenschaftlicher Fragen.

2. Bayern.

Feldartillerie: 3 Brig.-, 4 Rgts.-, 5 Abtheilungsstäbe, 6 fahr. Battr., theils aus bestehenden Batterien, theils durch Aufstellung neuer gebildet;

Digitized by Google

eine Train-Kompagnie durch Abgabe von allen Bataillonen gebildet;
eine Telegraphen-Kompagnie mit Kavallerie-Telegraphenschule, wogegen die Militär-Telegraphenschule aufgelöst wurde, durch Abgaben der Pion.- und des Eisenbahn-Bats. gebildet. Der Chef der Kompagnie ist zugleich Führer der Schule.

3. Sachsen.

Feldartillerie: 2 Brig.-, 2 Rgts.-, 2 Abtheilungsstäbe, 6 fahr. Battr.:
ein Bekleidungsamt für das XIX. Armeekorps.

4. Württemberg.

Ein topographisches Bureau beim Kriegsministerium mit einem Offizier des Letzteren als Vorstand, 2 Kartographen und einigen kommandirten Offizieren.

III. Veränderungen in den Standorten.

Es wurden verlegt:

Preußen: Am 1. April 1901 das Thür. Hus. Regt. Nr. 12 von Merseburg und Weißenfels nach Torgau.

Nach Beendigung der Herbstübungen: III. Bat. Inf. Rgts. Nr. 24 von Havelberg nach Neu-Ruppin, I. Bat. Inf. Rgts. Nr. 176 von Neufahrwasser nach Thorn, 2. Leib-Hus. Rgt. von Posen nach Danzig, 1. Esk. Hus. Rgts. Nr. 5 von Schlawe nach Stolp, Reit. Abth. Feldart. Rgts. Nr. 11 von Kassel nach Fritzlar, I. Abth. Feldart. Rgts. Nr. 47 von Fritzlar nach Fulda, II. Abth. Feldart. Rgts. Nr. 59 von Köln nach Koblenz, II. Abth. Feldart. Rgts. Nr. 61 vom Truppenübungsplatze Darmstadt nach Babenhausen, Pion. Bat. Nr. 11 von Mainz nach Münden.

Bayern: Durch die Neuformationen bei der Feldartillerie sind einige Verlegungen bedingt gewesen.

Karte der Garnisonen des Reichsheeres in 1 : 900000, Mk. 5,—, in 1 : 175000 Mk. 1,—. (Berlin, E. S. Mittler & Sohn.)

Neueste Armeekarte. 2. Jahrgang. (Berlin, R. Schröder. Mk. 0,50.)

Garnisonkarte der Deutschen Armee. 20. Auflage. 45×58 cm. (Leipzig, M. Rudl. Mk. 1,—.)

IV. Organisation.

a. Aenderungen in den grundlegenden Militärgesetzen.

Die Vergütungssätze für Vorspann betragen laut Bundesrathsbeschluß vom 14. Februar 1901 für ein mit einem Pferde bespanntes Fuhrwerk in der I. Klasse 10, II. 9, III. 8, IV. 7 Mk. täglich, für ein zweites Pferd 6, 5, 4,50, 3,50 Mk. mehr.

Unter einer Anzahl von Aenderungen der Wehrordnung, welche am 18. Februar die Kaiserliche Genehmigung erhielten, sind außer den im Vorjahre (XXVII, 16) und den unter Va erwähnten Vorschriften die wichtigsten:

Ein neues Unfall-Fürsorgegesetz für Beamte und Personen des Soldatenstandes vom 18. 6. 1901, welches an Stelle des am 15. 3. 1886 erlassenen trat, schreibt vor: Beamte des Reichsheeres und Personen des Soldatenstandes, welche in der Unfallversicherung unterliegenden Betrieben beschäftigt sind, erhalten, wenn sie infolge eines im Dienste erlittenen Betriebsunfalles dienstunfähig werden, $66^2/_3$ pCt. ihres bisherigen Diensteinkommens als Pension. Ist die Dienstunfähigkeit nicht dauernd, aber die Erwerbsfähigkeit beeinträchtigt, so gebührt ihnen der gleiche Betrag für die Dauer der vollständigen Erwerbsunfähigkeit, während sie bei theilweiser Erwerbsunfähigkeit einen entsprechenden Theil jener Pension erhalten. In Fällen vollständiger Hülflosigkeit und Pflegebedürftigkeit kann die Pension bis zum Betrage jenes Einkommens erhöht werden. — Das Gesetz regelt auch die Ansprüche der Hinterbliebenen (A. V. Bl., S. 309, B. V. Bl., S. 385).

Digitized by Google

Litteratur: Meyer, L., Grundzüge der Deutschen Militärverwaltung. (E. S. Mittler & Sohn; Mk. 8,—).

b. Aenderungen in der militärischen Landeseintheilung.

1. Preußen.

Am 1. April wurde das Landwehrbezirkskommando in Höchst (vergl. S. 9) errichtet und das zu Fulda nach Hanau verlegt. Die Bezirkseintheilung änderte sich in nachstehender Weise:

XI. Armeekorps:

43. Inf. Brig.: 1. Bezirk mit den Landw. Bez. Arolsen und Kassel, dem Komdr. der 43. Inf. Brig.,
2. Bezirk mit den Landw. Bez. Marburg, im Frieden dem Komdr. der 22. Feldart. Brig.;

83. Inf. Brig.: 1. Bezirk mit den Landw. Bez. Weimar und Eisenach, dem Komdr. der 83 Inf. Brig.,
2. Bezirk mit dem Landw. Bez. Gera, im Frieden dem Komdr. der 38. Feldart. Brig.;

XVIII. Armeekorps:

41. Inf. Brig.: 1. Bezirk mit den Landw. Bez. Oberlahnstein, Wiesbaden und Höchst, dem Komdr. der 41. Inf. Brig.,
2. Bezirk mit den Landw. Bez. Meschede und Siegen, im Frieden dem Komdr. der 21. Kav. Brig.;

42. Inf. Brig: 1. Bezirk mit den Landw. Bez. Frankfurt a. M. und Hanau, dem Komdr. der 42. Inf. Brig.,
2. Bezirk mit den Landw. Bez. Limburg a. L. und Wetzlar, im Frieden dem Komdr. der 21. Feldart. Brig. unterstellt.

Ferner in Gemäßheit einer am 1. Oktober in Kraft getretenen A. K. O. (A. V. Bl., S. 201):

X. Armeekorps:

31. Inf. Brig.: 1. Bezirk mit den Landw. Bez. I und II Oldenburg, dem Komdr. der 37. Inf. Brig.,
2. Bezirk mit den Landw. Bez. Aurich und Bingen, im Frieden dem Komdr. der 19. Feldart. Brig.;

38. Inf. Brig.: 1. Bezirk mit dem Landw. Bez. Hannover, dem Komdr. der 38. Inf. Brig.,
2. Bezirk mit den Landw. Bez. Osnabrück und Nienburg a. Weser, im Frieden dem Komdr. der 19. Kav. Brig.;

40. Inf. Brig.: 1. Bezirk mit den Landw. Bez. I und II Braunschweig, dem Komdr. der 40. Inf. Brig.,
2. Bezirk mit den Landw. Bez. Lüneburg und Celle, im Frieden dem Komdr. der 20. Kav. Brig. unterstellt.

2. Sachsen.

Die Bezirkskommandos Chemnitz I und II werden zu einem „Bezirkskommando Chemnitz" unter einem pensionirten Stabsoffizier (Regimentskommandeur) vereinigt (S. M. V. Bl., S. 49).

3. Württemberg.

Der 2. Bezirk der 52. Inf. Brig. wurde im Frieden dem Komdr. der 26. Feldart. Brig. unterstellt.

Litteratur: Karte der Landwehrbezirke für das Deutsche Reich. (J. Moser, Berlin W 35; Mk. 3,—). Oberstl. Freytag, Organisation und Dienstbetrieb eines Bezirkskommandos. (Berlin, E. S. Mittler & Sohn; Mk. 2,80).

c. Aenderungen in den Truppeninspektionen und Kommandos.

In Bayern wurden, wie in Preußen vor zwei Jahren geschehen ist (XXVI, 13), die Feldartillerie-Brigaden, mit Ausnahme der Train-Bataillone, den Divisionen unterstellt; in Angelegenheiten der Train-Bataillone berichten die Feldartillerie-Brigaden an das zuständige Generalkommando (B. V. Bl., S. 44).

Digitized by Google

Die Telegraphen-Kompagnie wurde dem Generalkommando des I. Armeekorps und der Generalinspektion des Ingenieurkorps und der Festungen unterstellt (B. B. Bl., S. 51).

d. Eisenbahnwesen.

Eine zu Bromberg neu errichtete Linienkommission (Jahresbericht XVII, 15) ist mit dem in der Reihe der Buchstaben fehlenden R bezeichnet, ihre Zahl beträgt jetzt 21; die Zugehörigkeit der einzelnen Bahnen zu jeder davon ist im A. B. Bl., S. 129 nachgewiesen. Die Nothwendigkeit ergab sich aus dem Anwachsen der Liniengebiete Posen und Berlin. Der neuen Kommission sind die Bezirke der Eisenbahndirektionen Bromberg und Stettin überwiesen.

Gleichzeitig trat eine neue Eintheilung des Eisenbahnnetzes in Linien ein, welche durch die Verordnungsblätter zu allgemeiner Kenntniß gebracht wurde.

Das Fahrgeld für Beurlaubte vom Feldwebel abwärts ist von 1,5 Pfg. auf 1 Pfg. für 1 km herabgesetzt (A. B. Bl., S. 123).

Für den Betrieb und die Verwaltung der Preußischen Militäreisenbahn (Berlin—Zossen—Schießplatz Cummersdorf—Jüterbog) wurde eine neue Dienstordnung erlassen (A. B. Bl., S. 137), welcher die Inspektion der Verkehrstruppen Ausführungsbestimmungen hinzuzufügen hat. Direktor der Eisenbahn ist ein dem Kommandeur der Eisenbahn-Brigade untergestellter Stabsoffizier mit dem Range als Regimentskommandeur und dem Standorte Berlin, als ausführendes Personal ist ihm eine aus drei Kompagnien bestehende Betriebsabtheilung beigegeben. Letztere ergänzt sich durch ausgebildete Mannschaften der Eisenbahn-Regimenter. Die Fahrpläne der auch dem allgemeinen Verkehr dienenden Eisenbahn werden alljährlich zweimal durch das Armee-Verordnungsblatt veröffentlicht.

e. Anderweite wichtigere Aenderungen aus Anlaß des Etats.

Preußen: An Stellen, welche mit Pensionären zu besetzen sind, wurden errichtet: 1 für 1 Stabsoffizier oder Hauptmann bei der kartographischen Abtheilung des Großen Generalstabs, 1 für 1 Stabsoffizier als Bezirkskommandeur (vergl. S. 9), 37 für Bezirksoffiziere und Pferde-Vormusterungskommissare, sowie 2 für Sanitätsoffiziere bei Meldeämtern, je 1 für 1 Stabsoffizier als Vorstand des Militärtelegraphen von Berlin und für 1 Stabsoffizier oder Hauptmann für die Musterssammlung an Artilleriegeräth; ferner an solchen für aktive Offiziere, außer den für die Neuerrichtungen (vergl. S. 9) und für die Unteroffizierschule zu Treptow a. R. (Jahresberichte XXVII, S. 32) erforderlichen je 1 für 1 Stabsoffizier als Eisenbahn-Linienkommissar zu Bromberg und bei der Gewehr-Prüfungskommission, 5 für Hauptleute bei Bekleidungsämtern, 6 für Offiziere beim Zeug- und Feuerwerkspersonal, 3 für Stabsoffiziere als Lehrer der Kriegsakademie, 2 für Stabsärzte bei der Kaiser Wilhelm-Akademie.

Bei den Bekleidungsämtern traten, auch in den übrigen Staaten, als Hülfsarbeiter an Stelle der Zahlmeister-Aspiranten Bekleidungsamts-Aspiranten mit Feldwebelrang.

Sachsen: Dem Bezirkskommando Chemnitz (S. 11) wurden drei pensionirte Stabsoffiziere beigegeben; die Zahl der Pferde-Vormusterungskommissare wurde um drei, die der Zeugoffiziere um zwei, die der Feuerwerksoffiziere um einen vermehrt, das Filial-Artilleriedepot Leipzig in ein Artilleriedepot umgewandelt.

Litteratur. Leitfaden für den Unterricht im Heerwesen an der Kgl. Bayerischen Kriegsschule (München, Mk. 3,—). v. Fircks, Taschenkalender für das Heer, 1. 10. 1901 bis 30. 9. 1902 (Berlin, A. Bath, Mk. 4,—). Die im Jahresberichte XVII, 40 genannten Ranglisten und sonstigen regelmäßig erscheinenden Nachweise.

Digitized by Google

V. Ersatzwesen.

a. Aenderungen in den grundlegenden Bestimmungen.

Die Wehrordnung wurde am 7. 3. dahin geändert, daß die Befugniß der dritten Instanz zu ausnahmsweiser Zurückstellung von Militärpflichtigen auf Grund von Verhältnissen, welche im Gesetz nicht ausdrücklich vorgesehen sind, erweitert und daß diese Instanz ermächtigt wurde, zu einjährig-freiwilligem Dienste Berechtigte bis zum 1. 10. des 9., statt des 7. Militärpflichtjahres zurückzustellen.

Ferner wurde angeordnet, daß die bisher auf 200 festgesetzte Zahl der an einem Tage zu musternden Militärpflichtigen in Zukunft die Zahl 150 nur ausnahmsweise übersteigen und daß von ihrem Entkleiden bei auffallendem Mindermaße, augenscheinlichen Gebrechen und Fehlern an Augen und Ohren abgesehen werden dürfe.

Hinsichtlich der Versetzung von Mannschaften der Armee zur Marine und umgekehrt wurde bestimmt, daß vorher die Zustimmung des Marine- bezw. Truppentheiles durch den Stationschef bezw. das Generalkommando einzuholen ist, in dessen Befehlsbereich der Uebertritt erfolgen soll. Bei Bürschen berittener Offiziere bedarf es nur der Zustimmung des neuen Marine- bezw. Truppentheils.

b. Entlassung der Reservisten und Einstellung der Rekruten.

Die Entlassung der Reservisten und die Einstellung der Rekruten erfolgte in der nämlichen Weise und nach den gleichen Grundsätzen wie im Vorjahre (Jahresberichte XXVII, S. 17). Der späteste Entlassungstag war, von Ausnahmen abgesehen, der 29. September. Die Rekruten trafen im Oktober ein (A. V. Bl., S. 55). In Bayern war der 30. September der späteste Entlassungstag (B. V. Bl., S. 139).

c. Uebersicht der Ergebnisse des Heeres-Ergänzungsgeschäftes für das Jahr 1900.

In den alphabetischen und den Restantenlisten wurden geführt:			16 458 46	Mann.
Davon wurden als unermittelt in den Restantenlisten weitergeführt			62 265	Mann,
waren ohne Entschuldigung ausgeblieben			97 819	"
waren anderswo gestellungspflichtig geworden			425 489	"
wurden zurückgestellt			573 799	"
wurden ausgeschlossen			1 171	"
wurden ausgemustert			39 345	"
wurden überwiesen	dem Landsturm 1. Aufgebots		102 723	"
	der Ersatzreserve		80 986	"
	der Marine-Ersatzreserve		1 130	"
wurden ausgehoben			233 459	"
blieben überzählig			1 276	"
waren freiwillig eingetreten	in das Heer		25 175	"
	in die Marine		1 209	"

Es wurden ausgehoben:

für das Heer	zum Dienste mit der Waffe	222 667	227 275	
	zum Dienste ohne Waffe	4 608		
für die Marine	a. d. Landbevölk.	3 307	6 184	233 459 Mann.
	a. d. seemännischen u. halbseemännischen Bevölk.	2 877		
Vor Beginn des militärpflichtigen Alters waren ferner freiwillig eingetreten	in das Heer		21 197	22 738 Mann.
	in die Marine		1 541	

Digitized by Google

Wegen unerlaubter Auswanderung	wurden verurtheilt	von der Landbevölkerung	131 004	135 168	148 223*)
		von der seemännischen und halbseemännischen Bevölk.	4 164		
	blieben in Untersuchung	von der Landbevölkerung	12 910	13 055	
		von der seemännischen und halbseemännischen Bevölk.	145		

Von den 233 459 Ausgehobenen waren 20jährig 106 463, 21jährig 56 201, 22jährig 68 416, älter 2379.

d. Schulbildung.

Ein Nachweis der Schulbildung des Heeresersatzes vom Jahre 1898 ist in dem Statistischen Jahrbuche des Deutschen Reiches auf das Jahr 1900 gegeben. Dieses schätzt die Zahl der im Besitze eines Reifezeugnisses für den Besuch einer Hochschule Eingetretenen auf 6000 (2,28 pCt.), der mit Mittelschulbildung ebenso hoch, der mit Elementarschulbildung auf 250 009 (95,35 pCt.) und giebt die der Analphabeten mit 173 (0,07 pCt.) unter 252 382 an.

e. Gesundheitszustand.

Ueber den Berichtszeitraum vom 1. 10. 1897 bis 30. 9 1898 giebt ein im Preußischen Kriegsministerium bearbeiteter Sanitätsbericht über die Kgl. Preußische Armee, das XII. und XIII. Armeekorps (Berlin, E. S. Mittler & Sohn, Mk. 9,—) eingehenden Nachweis. Die Verhältnisse des Deutschen Reichsheeres im Jahre 1900 sind in dem letzterschienenen XXV. Bande von „Roths Jahresberichten" (Berlin, E. S. Mittler & Sohn, Mk. 4,50) besprochen.

VI. Remontirung.

a. Beschaffung der Remontepferde.

Der Durchschnittspreis für ein 3 bis 4jähriges Remontepferd wurde, die Ankaufskosten eingeschlossen, von 830 auf 900 Mk. erhöht, womit die Ansprüche der Züchter keineswegs befriedigt sind. Die Reichstagsverhandlungen über die Remontirung haben ergeben, daß die durch die Pferde-Vormusterungskommissare festgestellten Erfolge der Aufzucht warmblütiger Schläge an verschiedenen Stellen, namentlich in dem für den Zweck hochwichtigen Ostpreußen, erheblich zurückgegangen sind, in anderen sich gehoben haben. Die Zucht kaltblütiger Schläge hat sehr zugenommen. Die am 1. 12. 1900 vorgenommene Zählung sämmtlicher im Preußischen Staate vorhandenen Pferde hat einen Bestand von 2 913 003 gegen 2 808 419 im Jahre 1897 ergeben.

b. Aenderungen in der Rationsgebühr.

Die den Truppendienstpferden, welche an den jährlichen Herbstübungen theilgenommen haben, auf die Dauer von 30 Tagen gewährte Futterzulage von 1000 g Heu täglich (XXVI, 20) erhalten auch die Offizierpferde (A.V.Bl., S. 74).

c. Gesundheitszustand der Pferde.

Einen Anhalt zur Beurtheilung giebt der „Statistische Veterinär-Sanitätsbericht" über die Preußische Armee für das Berichtsjahr 1900 (Berlin 1901, E. S. Mittler & Sohn, Mk. 8,—), welcher bei 81 039 vorhanden gewesenen Dienstpferden 92,12 pCt. erkrankte, 0,97 pCt. ausrangirte, 3,48 pCt. gestorbene, 1,11 pCt. getödtete nachweist.

*) Das Anwachsen der Zahl der wegen unerlaubter Auswanderung Verurtheilten gegen das Vorjahr rührt daher, daß die Jahrgänge bis zum 45. Lebensjahre aufgenommen sind.

Digitized by Google

VII. Offizier- und Unteroffizier-Angelegenheiten.

A. Offiziere.

1. Zuwachs und Abgang.

α. Aktiver Dienststand.

Im Jahre 1901 betrug der Zuwachs:

bei der Infanterie	677	Leutnants,
" " Kavallerie	146	"
" " Feldartillerie	217	"
" " Fußartillerie	34	"
" den Pionieren und Verkehrstruppen	49	"
beim Train	16	"
bei dem Zeug- und Feuerwerkspersonale	29	"
Zusammen	1168	Leutnants.

Bei ihrer Ernennung erhielten auf Grund des Abiturientenzeugnisses vordatirte Patente (XXVII. S. 23)

bei der Infanterie	91	Leutnants,
" " Kavallerie	41	"
" " Feldartillerie	82	"
" " Fußartillerie	4	"
" den Pionieren u. s. w.	22	"
beim Train	3	"
Zusammen	243	Leutnants.

Der Bedarf an Offizieren wurde durch diese Beförderungen in dem Grade gedeckt, daß zur Deckung der Manquements bei der Feldartillerie vom 1. 11. an in Preußen außeretatsmäßige Vizewachtmeister nicht mehr, in Bayern noch 2 beim Regimente von 3, 1 von 2 Abtheilungen ernannt wurden. Für die übrigen Truppen betrug die Zahl bei jedem Infanterie-, Jäger- und Train-Bataillon sowie bei jedem Fußartillerie-Regiment 2, bei jedem Pionier-Bataillon 3 Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister (A. V. Bl., S. 363).

Der Abgang betrug:

Generale und Obersten in Generalsstellungen	99	Offiziere,
Regimentskommandeure u. s. w.	43	"
andere Stabsoffiziere	131	"
Hauptleute u. s. w.	154	"
Oberleutnants und Leutnants	178	"
Zeug- und Feuerwerksoffiziere	14	"
Zusammen	619	Offiziere.

Durch den Tod schieden aus laut Todtenlisten, welche im Militär-Wochenblatt veröffentlicht wurden, in der Zeit vom 1. 10. 1900 bis 30. 9. 1901: 15 Generale, 6 Regimentskommandeure, 21 andere Stabsoffiziere, 23 Hauptleute u. s. w., 52 Leutnants, wobei zu bemerken ist, daß auch die in den Ranglisten geführten, aber nicht im Truppendienst befindlichen fürstlichen Persönlichkeiten aufgenommen sind.

Der Wechsel mit den in Ostasien befindlichen Truppen und den Schutztruppen sowie mit der Marineinfanterie und den im Heere angestellten Türkischen Offizieren ist nicht berücksichtigt.

β. Beurlaubtenstand.

Der Zugang an Offizieren durch Uebertritt aus dem stehenden Heere und durch Beförderung von Anwärtern aus dem Beurlaubtenstande betrug in Preußen, Sachsen und Württemberg 1321, der Abgang 823 und außerdem durch den Tod (vom 1. 10. 1900 bis 30. 9. 1901) 92.

2. Beförderungsverhältnisse.

Die Aeltesten ihres Dienstgrades waren am 31. 12. 1901 in

		Preußen u. Württemberg	Bayern	Sachsen
Generalleutnant	vom Jahre	1897	1895	1898
Generalmajor	"	1899	1899	1894
Oberst		1897/1898	1898	1895
Oberstleutnant		1899	1899	1899
Major		1895	1898	1897

Digitized by Google

		Preußen u. Württemberg	Bayern	Sachsen
Hauptmann bezw. Rittmeister	Infanterie vom Jahre	1891	1893	1892
	Kavallerie " "	1892	1895	1892
	Feldartillerie " "	1892	1896	1894
	Fußartillerie " "	1892	1893	1892
	Pioniere und Verkehrstruppen " "	1892	1894	1893
Oberleutnants	Infanterie " "	1895	1894	1895
	Kavallerie " "	1895	1895	1897
	Feldartillerie " "	1898	1897	1899
	Fußartillerie " "	1895	1896	1898
	Pioniere und Verkehrstruppen " "	1896	1897	1897
Leutnants	Infanterie " "	1893	1894	1894
	Kavallerie " "	1893	1893	1895
	Feldartillerie " "	1893	1894	1896
	Fußartillerie " "	1893	1895	1895
	Pioniere und Verkehrstruppen " "	1894	1897	1895

3. Persönliche Verhältnisse.

Ein Gesetz vom 31. 5. 1901, betr. Versorgung der Kriegsinvaliden und Kriegshinterbliebenen (A. V. Bl., S. 217, B. V. Bl., S. 223), welches anderweite Regelung der Pensionen in Aussicht stellt, normirte die „Kriegszulage" der ersteren auf monatlich 100 Mk. für Offiziere vom Hauptmann abwärts, 60 Mk. für höhere, während sie bisher nach dem Gesetze vom 27. 6. 1871 bei Pensionen von 1650 Mk. und weniger dann jährlich 750 Mk. betragen hatte, und, bei einer Pension von 1650 bis 1800 Mk. auf 2400, von 1800 bis 2400 um 600, bei 2400 bis 2700 auf 3000, bei 2700 und mehr um 300 Mk. erhöht war; die „Verstümmelungszulage" ist auf 90 Mk. statt 50 Mk. festgesetzt. Außerdem schreibt das Gesetz vor, daß Kriegsinvaliden, deren jährliches Gesammteinkommen 3000 Mk. nicht erreicht, vom vollendeten 55. Lebensjahre an eine Alterszulage bis zur Erreichung dieses Betrages gewährt werden soll. Die Beihülfen für Wittwen im Felde verstorbener oder kriegsinvalider Generale wurden von 1500 auf 2000, der Stabsoffiziere von 1200 auf 1600, der übrigen Offiziere von 900 auf 1200 Mk. erhöht, und daneben wurde allgemein verordnet, daß, wenn das Gesammteinkommen der Wittwe eines Generals nicht den Betrag von 3000, eines anderen Offiziers von 2000 Mk. ausmacht, es auf diese Höhe ergänzt werden soll. Ferner wurden die „Erziehungs- sowie die Elternbeihülfen" anders und für die Empfänger günstiger normirt.

Alle diese Neuerungen finden auf die Sanitätsoffiziere und die im Offiziersrange stehenden Militärbeamten entsprechende Anwendung. Es können ihnen auch diejenigen Elsaß-Lothringer gleichgestellt werden, welche durch den Krieg von 1870/71 Invaliden und nachher Deutsche geworden sind.

Zu den Vorschriften über Beurlaubung nach Frankreich (XXVII, 24) trat die Bestimmung, daß in Orten ohne Garnison innerhalb der ersten 24 Stunden des Aufenthaltes eine Vorstellung bei der Civilbehörde zu erfolgen hat (A. V. Bl., S. 185; B. V. Bl., S. 218).

Die streitige Frage, ob die Patente der Preußischen Offiziere des Beurlaubtenstandes stempelpflichtig seien, wurde verneint (A. V. Bl., S. 49).

Um den Uebertritt besonders geeigneter Offiziere der Infanterie, und unter besonderen Umständen auch anderer Waffen, zu den Eisenbahn- und Telegraphentruppen zu ermöglichen, können Leutnants, welche zwei bis drei Jahre als Offizier gedient haben, zu einer vorläufig einjährigen Dienstleistung

Digitized by Google

bei letzteren kommandirt werden. Ferner sollen zur Hebung des gegenseitigen Waffenverständnisses von diesen alljährlich vier Oberleutnants oder ältere Leutnants auf ein, unter Umständen auch auf ein zweites Jahr zur Infanterie kommandirt werden (A. V. Bl., S. 294).

Das Verfahren bei der Anstellung verabschiedeter Offiziere im Civildienste ist vom Kriegsministerium durch eine Vorschrift neu geregelt, welche den Kreis der ihnen zugänglichen Stellen feststellt und ihnen das Erlangen erleichtert. Die Vorschrift ist bei den Kommandobehörden und den Bezirkskommandos einzusehen.

Der im Jahre 1896 begründete, zur Unterstützung Hinterbliebener von Offizieren u. s. w. der Sächsischen Armee bestimmte Fonds „Sachsendank" wurde in eine rechtsfähige Stiftung umgewandelt (Z. M. V. Bl., S. 4).

Das Vermögen des Unterstützungsvereins für Hinterbliebene von Offizieren u. s. w. des Bayerischen Heeres betrug am 31. 3. 1900 1 560 297 Mk., im letzten Rechnungsjahre waren dem Verein zu diesem Zwecke 40 828 Mk. gewidmet (B. V. Bl., S. 180).

Das Vermögen der durch die Kgl. Bayerische Militärkasse verwalteten Militärfonds betrug am Schlusse des Rechnungsjahres 1899 11 762 280 Mk. (B. V. Bl., S. 417).

B. Sanitätsoffiziere.

Einem dringenden Bedürfnisse wurde durch den Erlaß einer am 1. Juni in Kraft getretenen Verordnung über die Ehrengerichte der Sanitätsoffiziere des Preußischen Heeres genügt, für welche solche bisher nicht bestanden. Die dadurch geschaffenen Einrichtungen entsprechen den für die Offiziere geltenden, sie sind in allen Staaten maßgebend geworden.

Litteratur: Verordnungen u. s. w. vom 1. 4. 1901. (Berlin, E. S. Mittler & Sohn; Mk. 0,15).

Die Eintheilung der Oberstabsärzte in zwei Klassen hörte am 1. April auf. Alle führen lediglich den Titel „Oberstabsarzt" und haben Majorsrang (A. V. Bl., S. 73, B. V. Bl., S. 208).

Die Prüfungen für Ober-Militärärzte und die spezifisch-militärärztlichen Prüfungen sind fortgefallen (A. V. Bl., S. 73). Die Anordnung beruht auf der im Laufe der Zeit stattgehabten Erhöhung der bei den vorangegangenen Prüfungen allgemein zu erfüllenden Anforderungen und auf der in neuerer Zeit der Fortbildung der Sanitätsoffiziere gewidmeten Fürsorge sowie auf dem Wunsche, den Zudrang zur Laufbahn der letzteren nicht durch eine solche Prüfung zu verringern. Im Zusammenhange mit der Anordnung steht die Verlängerung der in Berlin stattfindenden Fortbildungskurse der aktiven Sanitätsoffiziere von drei auf vier Wochen (A. V. Bl., S. 79).

Die ausnahmsweise Heranziehung zu taktischen Uebungsreisen, welche durch die Bestimmungen über Verwendung der auf S. 20 bezeichneten Geldmittel in Aussicht genommen war, soll nicht stattfinden, dagegen ist gestattet, besondere Uebungsreisen unter Leitung von Generalstabs- und sonst geeigneten Offizieren für sie anzuordnen (A. V. Bl., S. 77).

C. Unteroffiziere und Mannschaften.

Die Stellung des Feuerwerksunterpersonals hat dadurch eine grundsätzliche Aenderung erfahren, daß die ihm Angehörenden aus Löhnungs-, Gehaltsempfänger geworden sind und in Zukunft für ihre Uniform selbst zu sorgen haben. Gleichzeitig ist die Bearbeitung ihrer Angelegenheiten in Preußen von der Generalinspektion der Fußartillerie auf die Feldzeugmeisterei und von den betreffenden Generalkommandos in Sachsen auf die Zeugmeisterei, in Württemberg auf die Waffenabtheilung des Kriegsministeriums, in Bayern auf die Artillerie- und Traindepot-Direktion übergegangen und ist sie den letzteren unterstellt. Während

Digitized by Google

bisher neben den sonstigen Gebührnissen der Oberfeuerwerker jährlich 938, der Feuerwerker 450 Mk. erhielt, empfängt ersterer jetzt 1104 bis 1404, also durchschnittlich 1254, letzterer 852 bis 1056, also durchschnittlich 945 Mk.; der Servis ist der frühere geblieben.

Das Gesetz über die Versorgung der Kriegsinvaliden (S. 16) erhöhte die monatlichen Pensionen in nachstehender Weise:

	1. Klasse.	2. Klasse.	3. Klasse.	4. Klasse.	5. Klasse.	
Feldwebel	100 (42)	75 (33)	45 (27)	30 (21)	15	blieben unverändert.
Sergeant	75 (36)	60 (27)	36 (21)	24 (15)	12	
Unteroffizier	65 (33)	50 (24)	30 (18)	20 (12)	9	
Gemeiner	60 (30)	45 (21)	27 (15)	18 (9)	6	

Die Pension 1. Klasse wird gewährt: Nach 36jähriger Dienstzeit ohne Nachweis der Invalidität und Ganzinvaliden nach 25jähriger Dienstzeit oder bei Erwerbsunfähigkeit durch Dienstbeschädigung; 2. Klasse: ebenso nach 30jähriger bezw. 20jähriger; 3. Klasse: nach 24jähriger bezw. 15jähriger; 4. Klasse: nach 18jähriger bezw. 12jähriger, wobei in der 3. Klasse eine größtentheils, in der 4. eine theilweise vorhandene Erwerbsunfähigkeit durch Dienstbeschädigung Voraussetzung ist. Die Pension 5. Klasse erhalten Ganzinvalide, welche nach 8jähriger Dienstzeit oder durch äußere Dienstbeschädigung oder durch kontagiöse Augenentzündung zu jedem Militärdienst unbrauchbar geworden sind, sowie Halbinvalide nach 12jähriger Dienstzeit oder wenn sie in gleicher Weise für den Felddienst untauglich geworden sind.

Die Kriegszulage wurde von 9 Mk. für Ganzinvalide auf 15 Mk. erhöht, außerdem wurde eine solche für Halbinvalide mit 10 Mk. normirt. Die Verstümmelungszulage beträgt 27 Mk. statt 18 Mk. Ferner wird einem jeden Kriegsinvaliden, dessen Gesammteinkommen 600 Mk. nicht erreicht, dieses bei Vollendung des 55. Lebensjahres auf diesen Betrag ergänzt.

Die Wittwenbeihülfen wurden für solche von Feldwebeln von 27 auf 50, von Sergeanten von 21 auf 41,1 (jährlich 500), von Gemeinen von 15 auf 33,3 Mk. (jährlich 400 Mk.) erhöht. Wenn das Gesammteinkommen der Wittwe eines Feldwebels unter 600, eines Sergeanten unter 500, eines Gemeinen unter 400 Mk. bleibt, so wird es bis zu dieser Höhe ergänzt. Auch die Erziehungsbeihülfen wurden verstärkt. Auf Elsaß-Lothringen finden alle diese Bestimmungen in gleicher Weise Anwendung, wie es bei Offizieren geschieht (S. 16).

Der im Jahre 1896 zugelassene Versuch, Unteroffizieren schon nach zurückgelegter aktiver Dienstzeit von 6 Jahren den Eintritt in die Königlichen Schutzmannschaften zu gestatten, wird bis zum 30. 11. 1902 fortgesetzt (A. V. Bl., S. 391).

Bayerische Unteroffizierschüler dürfen erst nach einjähriger Dienstzeit beim Truppentheile zur Ausbildung als Zahlmeisteraspiranten und, wenn sie dazu befördert sind, nach weiterer einjähriger Dienstzeit als Unteroffizier bei der Truppe zur Ausbildung für den Intendantur-Sekretariatsdienst zugelassen werden (V. V. Bl., S. 6).

In Bayern wurden statt der Bezeichnung „Gemeiner" eingeführt: Bei der Infanterie „Infanterist", bei den Schweren Reitern „Reiter", bei den Ulanen „Ulan", bei den Chevaulegers „Chevauleger", bei den Jägern zu Pferde „Jäger zu Pferd", bei den Pionieren und Verkehrstruppen „Pionier", beim Train „Trainsoldat" (V. V. Bl., S. 99). Die bisherigen Benennungen Jäger, Fahrer, Kanonier blieben ungeändert.

Den durch die Tageszeitungen verbreiteten Gerüchten über einen Mangel an Unteroffizieren gegenüber theilt die „Berliner Korrespondenz" mit, daß die am 15. November vorgenommenen Feststellungen das Gegentheil ergeben haben.

Digitized by Google

Der Gesammtbestand der durch den Etat für Preußen verlangten Truppenunteroffiziere war durch die Zahl der thatsächlich vorhandenen um 1200 überschritten; die Infanterie, welcher im Jahre 1900 500 fehlten, hatte einen Ueberschuß von 100, die Kavallerie hatte 850, die Feldartillerie, an Stelle von 120 fehlenden, 290 über den Etat, bei der Fußartillerie war die Zahl der unbesetzten Stellen von 260 auf 150 zurückgegangen, und für den Nachwuchs waren 4700 Kapitulanten bei allen Waffengattungen vorhanden.

VIII. Mobilmachung.

Bestimmungen, deren Gegenstand die Mobilmachung ist, sind nicht veröffentlicht.

IX. Ausbildung.

a. Uebungen des Beurlaubtenstandes.

Es wurden eingezogen:

	Infanterie	Jäger	Feldart.	Fußart.	Pioniere	Eisenbahn-Brig.	Luftschiffer	Telegraphen	Train auf 14 Tage	Train auf 20 Tage	Train auf 12 Tage
Preußen	135 500	3 200	15 000	6 000	3 600	2 400	373	900	5 816	937	1 000
Bayern	19 400	400	2 140	900	900		45	—	860	7 753 170	160
Sachsen	13 700	940	1 780	600	260	—	—	9	480	1 190 50	200
										750	

In Württemberg war dem Generalkommando überlassen, nach Maßgabe der verfügbaren Mittel die Anzahl der Einzuziehenden festzusetzen (M. V. Bl., S. 43).

Die Einziehung erfolgte, abgesehen von den an den Kaisermanövern theilnehmenden Mannschaften, bei der Inf., den Jäg., der Feldart. einschl. der bei ihr übenden Kavalleristen, der Fußart. und den Pion. auf 14, bei der Eisenbahn-Brig. für 1800 Mann der Reserve auf 28, für 600 der Landwehr auf 12, für Luftschiffer aus der Reserve auf 21 oder 28, bei den Telegraphentruppen für 540 Mann der Reserve auf 28, für 360 der Landwehr auf 12 Tage. Beim Train übten 14 Tage Mannschaften des Trains und als Pferdepfleger entlassene Kavalleristen, 20 Tage Reservisten des Trains und der Kav., 12 bis 13 Tage Mannschaften, welche zur Bildung von Sanitäts-Kompagnien bestimmt waren.

Zur Bildung dritter Bataillone bei den an den Kaisermanövern theilnehmenden Regimentern, welche deren nur zwei haben, wurden vom III. Armeekorps dem I. 2284, dem XVII. 1713 Reservisten der Inf. überwiesen; je 150 Beurlaubte der Feldart. des III. Armeekorps übten beim II. und V.; vom VII. Armeekorps 4000 Beurlaubte der Inf., 400 der Feldart., 100 des Trains des VII. beim XV., 5000 bezw. 600 und 300 beim XVI.

Schießbedarf wurde wie im Vorjahre (XXVII, 27) verabfolgt, für eine Batterie eines jeden Armeekorps konnte jedoch solcher für Feldhaubitzen empfangen werden.

Ersatzreservisten wurden zur Ausbildung im Krankenwartedienst und als Bäcker eingezogen.

Die eingezogenen Arbeitssoldaten fanden auf Uebungsplätzen und bei der Einebnung von Festungswerken Verwendung. Ihre Uebungszeit dauerte 12 Tage.

Die Landwehrleute der Infanterie und der Fußartillerie, sowie die Beurlaubten des Trains überhaupt waren in besonderen Kompagnien vereinigt; für die Feldartillerie, die Pioniere und die Verkehrstruppen war den höchsten

Digitized by Google

Vorgesetzten die Bildung besonderer Abtheilungen anheimgestellt, sonst fanden die Uebungen im Anschluß an die Truppentheile des Heeres statt.

Die Kgl. Sächs. Festungs-Telegraphisten (13 Mann) übten in Posen (S. M. V. Bl., Nr. 8, Beilage S. 28).

In Bayern übten 45 Feldtelegraphisten bei der Militär-Telegraphenschule, 40 Festungs-Telegraphisten in Ingolstadt und Germersheim (V. V. Bl., Nr. 10, Anlage 4).

Zum Abhalten von

b. Gefechts- und Schießübungen im Gelände

waren den Generalkommandos Beträge in der Höhe von 71000 bis 116000 Mk. sowie verschiedenen Kommandobehörden in der von 8000 (Preußische Inspektion der Jäger und Schützen) bis 600 (Sächsische Militär-Reitanstalt) zur Verfügung gestellt, welche in erster Linie für die Ausbildung der Infanterie, der Jäger und der Unteroffizierschüler, demnächst auch der übrigen Waffen, im Schießen mit den Handfeuerwaffen bestimmt sind, außerdem aber für sonstige Truppenübungen, taktische Uebungsreisen, Reitkurse von Offizieren der Fußtruppen und Ausbildung von Pferdepflegern für letztere verwendet werden können (A. V. Bl. 1900, S. 225).

c. Schießschulen.

1. Infanterie.

Bei der Preußischen Infanterieschule in Spandau-Ruhleben fanden statt:

Ein Informationskursus für Generale, welche aus der Kavallerie und der Feldartillerie hervorgegangen sind, für je einen des V. bis X. Armeekorps, zwei Kavallerieinspekteure, einen Bayerischen und einen Sächsischen General vom 10. bis 22. 10.;

zwei für 66 Oberstleutnants und Majors der Fußtruppen ausschl. Fußartillerie vom 21. 3. bis 2. 4. bezw. 2. 5. bis 14. 5.;

einer für 43 Eskadronchefs vom 27. 6. bis 19. 7.;

einer für 30 Oberstleutnants und Regimentskommandeure der Fußtruppen ausschl. Fußartillerie vom 10. 10. bis 22. 10.;

vier Lehrkurse für 240 Hauptleute und 120 Leutnants der Fußtruppen ausschl. Fußartillerie von je fünfwöchentlicher Dauer;

Unteroffizier-Uebungskurse in Spandau-Ruhleben und auf den Truppenübungsplätzen Bitsch und Gruppe für 420 Unteroffiziere der Infanterie, 120 der Kavallerie von je elftägiger Dauer.

Litteratur: Mittheilungen für die zu den Informationskursen der Infanterie-Schießschule kommandirten Offiziere (Berlin, E. S. Mittler & Sohn, M. 0,20).

Bei der Bayerischen Militär-Schießschule auf dem Lechfelde wurden Kurse abgehalten:

Für je 2 Unteroffiziere eines jeden Infanterie- oder Jäger-, 1 bis 3 eines jeden Pionier- und des Eisenbahn-Bataillons vom 13. 4. bis 24. 5.;

für je 10 Hauptleute und 5 Leutnants der Infanterie oder Jäger von jedem Armeekorps, je 1 Hauptmann oder Leutnant von jedem Pionier- und dem Eisenbahn-Bataillon vom 20. 4. bis 24. 5.;

für 1 Rittmeister und 1 Leutnant von jedem Kavallerie-Regimente, 1 Unteroffizier von jeder Eskadron, 2 Leutnants und 3 Unteroffiziere von jedem Fußartillerie-Regimente, 1 Unteroffizier von der Luftschiffer-Abtheilung vom 4. bis 24. 10.; ferner

Digitized by Google

ein Informationskurs für 1 Oberstleutnant der Infanterie oder Kommandeur eines Jäger-Bataillons von jeder Division und je 1 durch den Chef des Generalstabes und den Inspekteur des Ingenieurkorps u. s. w. zu kommandirenden Stabsoffizier vom 13. bis 24. 5. sowie

ein Lehrkurs für die Kriegsschüler (Schießlehrkurs) vom 10. bis 27. 9.

2. Artillerie.

Bei der Preußischen Feldartillerie-Schule zu Jüterbog fanden statt:

Zwei Lehrgänge für ältere Offiziere, nämlich vom 1. 10. 1900 bis 10. 2. 1901 für 77 Offiziere, darunter 3 Bayerische, 3 Sächsische, 2 Württembergische Hauptleute bezw. 5, 3, 2 Oberleutnants, wozu vom 4. 1. bis 10. 2. 8 Preußische, 2 Bayerische, 1 Sächsischer, 1 Württembergischer Stabs-, vom 14. 1. bis 10. 2. 2 Preußische Generalstabsoffiziere traten, und vom 16. 2. bis 21. 5. für 81, darunter 3 Bayerische, 2 Sächsische, 1 Württembergischer, Hauptleute bezw. 5, 3, 2 Leutnants, wozu vom 20. 4. bis 31. 5. 2 Preußische, 1 Sächsischer Generalstabsoffizier und vom 10. bis 23. 6. 16 Preußische, 1 Bayerischer, 2 Sächsische, 1 Württembergischer General traten;

zwei Lehrgänge für Leutnants, nämlich vom 1. 10. 1900 bis 31. 1. 1901 für 88, darunter 9 Sächsische, 9 Württembergische, und vom 10. 2. bis 31. 5. für 90, darunter bezw. 8 und 9;

vier Lehrgänge für Offiziere des Beurlaubtenstandes, nämlich vom 10. 11. bis 21. 12. 1900 für 37, darunter 3 Sächsische, 2 Württembergische, vom 4. 1. bis 14. 2. 1901 für 38, vom 16. 2. bis 29. 3. für 34, vom 12. 4. bis 23. 5. für 39, darunter jedesmal bezw. 3. und 2.

Bei der Preußischen Fußartillerie-Schießschule zu Jüterbog fanden statt:

Der 62. Lehrgang für 28 ältere Offiziere, vom 4. 1. bis 4. 4.;

der 8. für 31 Offiziere des Beurlaubtenstandes, vom 10. 1. bis 6. 3.;

der 8. für 38 jüngere Offiziere, worunter 1 Japaner, vom 1. bis 29. 9.;

der 63. für 27 ältere Offiziere, vom 1. 10. bis 18. 12., an welchem vom 20. 11. an noch 19 Stabs- und Generalstabsoffiziere theilnahmen.

Außerdem waren vom 4. 1. bis 4. 4. und vom 1. 9. bis 18. 12. je 18 Unteroffiziere, darunter 1 Sächsischer kommandirt. Bayerische und Sächsische Offiziere nahmen an den Lehrgängen in gleicher Weise wie in den Vorjahren theil.

d. Lehr-Infanterie-Bataillon.

Die am 3. April vollzogene Verstärkung für die Sommermonate (A. V. Bl., S. 31) erfolgte in der nämlichen Stärke und nach den gleichen Grundsätzen wie im Vorjahre (Bd. XXVII, S. 30). Ebenso die am 25. September vollzogene Auflösung (A. V. Bl., S. 284).

e. Reitschulen.

Preußen: Während bisher die Dauer des Kommandos von Offizieren zum Militär-Reitinstitute (Bd. XXVII, S. 31), von seltenen Ausnahmen abgesehen, zwei Jahre betrug, kehrten am Schlusse des Schuljahres 1900/1901 8 schon nach einem Jahre zu ihren Regimentern zurück, während 9 ein drittes Jahr beim Institute verblieben. Von den als Schüler kommandirten Unteroffizieren wurden 9 in ihrem Verhältnisse belassen (A. V. Bl., S. 272).

Bayern: Für die Equitations-Anstalt (Bd. XXVII, S. 31) wurde eine neue Dienstordnung ausgegeben. Sie setzte die Zahl der zu kommandirenden Offiziere

Digitized by Google

auf einen von jedem Kavallerie-Regimente und von jeder Feldartillerie-Brigade fest und ordnete das Stattfinden eines alljährlich abzuhaltenden Informationskursus für Stabsoffiziere der Kavallerie an.

f. Kavallerie-Telegraphenschule.

Die Verhältnisse der im Jahre 1899 an Stelle der Militär-Telegraphenschule getretenen Kavallerie-Telegraphenschule (Bd. XXVI, S. 7) wurden durch eine Dienstvorschrift vom 11. 5. (Berlin, E. S. Mittler & Sohn, Mk. 0,20) festgestellt. Sie bezeichnet als Aufgabe der Schule die Ausbildung der Schüler in Handhabung und Verwendung der Kavallerietelegraphen. Die Schule, deren Sitz Berlin ist, bildet einen Theil des Telegraphen-Bataillons Nr. 1. Sie besteht aus einem Stammpersonal von 1 Rittmeister oder Oberleutnant als Führer, 6 Oberleutnants oder Leutnants als Lehrer, 10 Unteroffizieren, von denen 6 Hülfslehrer sind, 1 Gemeinen, und aus Schülern. Letztere sind 34 Offiziere, 63 Unteroffiziere, 20 Kapitulanten der Kavallerie (Preußen, Sachsen, Württemberg), 2 Offiziere vom Fußart. Regt. Nr. 2. Ferner gehört zur Schule eine Trainabtheilung mit 25 Dienstpferden. Das Kommando der Stammoffiziere, welche auf der Schule ausgebildet sein müssen, dauert 3 bis 4 Jahre. Der Lehrgang der Mannschaften dauert vom 1. 10. bis 30. 6., der der Offiziere vom 4. 1. bis 31. 5. Beim Unterrichte liegt das Hauptgewicht auf der Heranbildung praktischer Kavallerietelegraphisten und Führer von Telegraphenpatrouillen; es wird ferner unterrichtet über Organisation der Feldtelegraphie, die Einrichtungen der Reichs- und Eisenbahntelegraphie und deren Material; den Schluß des Mannschaftslehrganges machen eine Betriebs- und eine Bauübung im Gelände. Der Bataillonskommandeur sendet den Regimentern ein nach vorgeschriebener Form aufgestelltes schriftliches Urtheil über die Leistungen der kommandirten Offiziere zu; die Mannschaften werden als Kavallerietelegraphisten oder als Hülfs-Kavallerietelegraphisten entlassen, die Ersteren erhalten ein Abzeichen an der Uniform. Während der Unterrichtspause thun die Stammoffiziere in der Regel Dienst bei einem anderen Truppentheile in Berlin.

g. Militärerziehungs- und Bildungswesen.

Am 1. 4. wurde die Preußische Unteroffizierschule zu Treptow a. R. (XXVII, 32) eröffnet. Sie ist bestimmt, 520 Schüler (60 Gefreite, 440 Füsiliere) auszubilden (A. V. Bl., S. 319).

Die Rangverhältnisse der Lehrer des Preußischen Kadettenkorps wurden in nachstehender Weise geregelt: Der Oberstudiendirektor (Bd. XXVII, S. 32) hat den Rang der Oberregierungsräthe, die Studienräthe der Haupt-Kadettenanstalt haben den der Räthe 4. Klasse, die Studienräthe der Voranstalten den 5. der höheren Provinzialbeamten; nach 12jähriger Dienstzeit können letztere zur Verleihung des persönlichen Ranges der Räthe 4. Klasse vorgeschlagen werden; die Oberlehrer gehören zur 5. Klasse der höheren Provinzialbeamten, können aber nach 12jähriger Dienstzeit zur Verleihung des Titels Professor mit dem Range der Räthe 4. Klasse vorgeschlagen werden (A. V. Bl., S. 319).

In den Lehrplan der Kriegsakademie zu Berlin wurden versuchsweise einige Aenderungen eingeführt, welche in Verbindung stehen mit der geplanten Neuorganisation des Ingenieurkorps und den Zielen, welche einer zu errichtenden Militärtechnischen Hochschule gestellt sind. Seit dem 1. 10. wurde allwöchentlich unterrichtet:

1. Jahrgang: In zwei Hörsälen in Taktik 4 Stunden, Befestigungslehre 3, Festungsbaulehre 2, Kriegsgeschichte 3, Militärrecht 1, Geschichte 4; Geographie 4, im dritten ebenso, jedoch waren der Geographie nur 3 Stunden und eine davon der physikalischen Geographie gewidmet und es kamen hinzu 4 Stunden Physik, 3 Mathematik.

Digitized by Google

2. Jahrgang: In zwei Hörsälen in Taktik 4, Waffenlehre 2, Verkehrsmittel 2, Planzeichnen 2, Aufnehmen 2, Kriegsgeschichte 4, Militär-Gesundheitspflege 1, Geschichte 4; im dritten kamen hinzu 3 Stunden Chemie, 4 Mathematik.

3. Jahrgang: In zwei Hörsälen in Taktik 2, Generalstabsdienst 4, Festungskrieg 2, Kriegsgeschichte 4, Seekriegslehre 1, Staatsverwaltung 2; im dritten kamen hinzu 3 Stunden Mathematik, 3 Geodäsie.

Sprachunterricht wurde daneben ertheilt: Französisch und Russisch auf je drei, Englisch auf zwei Stufen mit je 6 Wochenstunden.

Es waren 434 Deutsche und außerdem 3 Griechische und 1 Schwedischer Offizier kommandirt. Die Aufnahmeprüfung hatten 323 Offiziere abgelegt.

b. Schießübungen der Artillerie.

Feldartillerie.

Die im Vorjahre bei einer Anzahl von Brigaden angeordnete Abkürzung um 1 bis 5 Tage zu Gunsten des Geländeschießens fand in Preußen bei 24 Brigaden statt; die dadurch entstehenden Ersparnisse standen zu jenem Zwecke den Truppentheilen zur Verfügung. Der Aufenthalt auf den Truppenübungsplätzen, wo einzelne Brigaden auch die Regimentsübungen vornahmen, dauerte zwei bis drei Wochen. In einigen Fällen erfolgte die Beförderung zum oder vom Uebungsplatze mittelst der Eisenbahn (A. V. Bl., S. 142). In Sachsen und in Württemberg wurde nach den nämlichen Grundsätzen verfahren.

Die Bayerischen Regimenter übten in gleicher Weise auf den Truppenübungsplätzen Lechfeld und Hammelburg, wo auch 14 tägige Uebungen des Beurlaubtenstandes stattfanden (A. V. Bl., S. 124).

Fußartillerie.

Schießübungen fanden auf dem Lande in einer Dauer von etwa je vier Wochen für die Preußischen und das Sächsische Regiment auf den Schießplätzen Thorn und Wahn statt. Das Preußische Regiment Nr. 2 hielt außerdem dreiwöchige Seeschießübungen bei seinen Standorten Swinemünde, Neufahrwasser und Pillau ab (A. V. Bl., S. 36). Die Bayerischen Regimenter übten 3 bis 4 Wochen auf dem Lechfelde, wo auch im September eine 14 tägige Uebung des Beurlaubtenstandes stattfand (B. V. Bl., S. 123).

i. Größere Truppenübungen.

In Preußen wurde am unteren Laufe der Weichsel in der Gegend von Dirschau ein Kaisermanöver abgehalten, zu welchem das I. und das XVII. Armeekorps sowie Theile des II., V. und VI. Armeekorps versammelt waren. Es nahmen daran 88½ Bataillone, 74 Eskadrons, 88 Batterien mit 390 Geschützen und 14 Munitionswagen, 5 Maschinengewehr-Abtheilungen mit 26 Maschinengewehren und 6 Munitionswagen, 9 Pionier-Kompagnien und einer Verpflegungsstärke von rund 75 000 Mann und 18 000 Pferden sowie am letzten der 3 Uebungstage, dem 19. September, Landungstruppen der Kriegsflotte und das I. See-Bataillon theil. Die beiden einander gegenüberstehenden Armeen hatten schon seit dem 11. Fühlung. Der Verlauf der Uebungen ist in Nr. 90 des Militär-Wochenblattes eingehend dargestellt.

Die Manöver der 30. Division dehnten sich über die Grenzen der Reichslande auf Bayerisches Gebiet aus (vergl. S. 17).

Kavallerieübungen wurden von Kavallerie-Divisionen, welche für diesen Zweck in einer Stärke von je 6 Regimentern und einer Abtheilung reitender

Digitized by Google

Artillerie zusammengestellt waren, abgehalten bei Goldap im Gelände sowie auf den Truppenübungsplätzen Hammerstein, Alten-Grabow und Senne; die Divisionen, welche bei Goldap und bei Hammerstein geübt hatten, nahmen darauf an den Kaisermanövern theil.

Uebungen im Angriffe auf befestigte Feldstellungen fanden statt: Beim II. Armeekorps mit Scharfschießen der Fußartillerie, beim III. ohne solches. Ein Bataillon (schwere Feldhaubitzen) wurde zu einer Uebung beim XIII. Armeekorps herangezogen.

Größere Pionierübungen fanden an der masurischen Seenkette sowie zwischen Elbe und Saale statt. An einer größeren Uebung der Eisenbahn-Brigade im Feldbau, welche südlich von Berlin abgehalten wurde, nahm auch das Bayerische Bataillon theil.

Im Uebrigen, wie auch in Württemberg, fanden die Manöver nach Anleitung der Felddienst-Ordnung statt; der 38. Division, welche keine Kavallerie hat, war die 3. Garde-Kavallerie-Brigade überwiesen.

Kavallerie-Uebungsreisen wurden unternommen beim I., II., III., V., VI., VIII., XI., XIV. und XVI. Armeekorps.

In Bayern wurden die großen Truppenübungen nach der Felddienst-Ordnung (552) abgehalten. Beim II. Armeekorps fanden besondere Kavallerie-übungen (565 bis 567) statt, zu welchen unter Leitung des Inspekteurs der Kavallerie die 1., 4. und 5. Kavallerie-Brigade, eine Reitende Abtheilung und eine Pionier-Abtheilung vereinigt waren; die Regimenter der 1. Brigade nahmen daran mit je 5, die der 4. und 5. mit je 4 Eskadrons von jedem Regimente theil; die nicht herangezogenen Eskadrons waren der 4. und 5. Division für deren Brigade- und Divisionsmanöver überwiesen; die Kavallerie-Division machte die Manöver des II. Armeekorps mit, dessen Uebungsgebiet sich dieses Mal nicht auf die Grenzen des eigenen Staates beschränkte, sondern sich auf Preußischer bis Frankfurt a. M. und Friedberg ausdehnte. Die Luftschiffer-Abtheilung war dem I. Armeekorps zugetheilt.

Es fand eine taktische Uebungsreise für Generale und Stabsoffiziere der Kavallerie und reitenden Artillerie und beim I. Armeekorps eine Kavallerie-Uebungsreise statt.

In Sachsen wurden die großen Truppenübungen nach Anleitung der allgemeinen Vorschrift abgehalten.

Beim XIX. (II. K. S.) Armeekorps übte in der Gegend von Wurzen eine aus 6 Kavallerie-Regimentern, einer Abtheilung reitender Artillerie und einer Pionier-Abtheilung gebildete Kavallerie-Division. Vorher hatte ihr Führer mit den Generalen und Stabsoffizieren der Division eine taktische Uebungsreise unternommen. Bei demselben Armeekorps fand auch unter Zuziehung eines weiteren Regiments eine Kavallerie-Uebungsreise statt.

In Württemberg fanden die großen Truppenübungen ebenso wie in Sachsen und eine Kavallerie-Uebungsreise statt.

k. Sonstige Anordnungen und Einrichtungen.

Zur Ausbildung im Waffeninstandsetzungsgeschäfte (Bd. XXVII, S. 24) wurden zu Kursen, deren bei der Gewehrfabrik Spandau einer für Offiziere der Feldartillerie in der Dauer von zwei, vier für solche aller übrigen Waffen in der von drei, in Erfurt ebenso viele, in Danzig einer für die Letztgenannten stattfand, jedesmal 14 bis 20 Theilnehmer kommandirt (A. V. Bl., S. 151).

Entsprechende Kurse fanden in Bayern bei der Gewehrfabrik zu Amberg statt.

Digitized by Google

Bei der Militär-Roßarztschule wurde unter Leitung eines Oberroßarztes ein bakteriologisches Laboratorium zur Untersuchung von Organtheilen kranker Thiere, von Wasser und Futter, zur Vornahme von Impfungen, Bereitung von Impfstoffen u. s. w. eingerichtet.

Behufs Ausbildung zu Stabshoboisten u. s. w. für die Sächsische Armee sollen ständig 3 Militärmusiker zum Kgl. Konservatorium für Musik in Dresden kommandirt werden (S. M. V. Bl. S. 195).

Litteratur (sämmtlich: Berlin, E. S. Mittler & Sohn): Bajonettir-Vorschrift für die Infanterie. (Mk. 0,15). Bestimmungen über die Ausbildung von Militärmusikern vom 17. 5. (Mk 0,10). Desgl. für die Feldartillerie-Schießschule vom 11. 1. (Mk. 0,30). Exerzir-Reglement für die Fußartillerie (Entwurf), II. Ausbildung am Geschütz (Mk. 0,65). Desgl. für Luftschiffer, Entwurf (Mk. 0,75)). Schießvorschrift für die Infanterie, Maschinengewehre betreffend, Entwurf (Mk. 0,10). Desgl. für die Kavallerie vom 11. 4. (Mk. 0,60). Vorschrift für das Fechten auf Hieb und Stoß vom 11. 4. (Mk. 0,30).

X. Disziplin und Geist des Heeres.

Eine Beschränkung des Grüßens herbeizuführen, wurde dadurch ermöglicht, daß den Gouverneuren u. s. w. gestattet wurde, den örtlichen Verhältnissen entsprechende Bestimmungen für Offiziersburschen in Livree zu erlassen (A. V. Bl., S. 5).

Auf eine Eingabe, welche am 10. 7. 1900 im Interesse der Sittlichkeit der Bund deutscher Frauenvereine an S. M. den Kaiser gerichtet hatte, ist aus dem Preußischen Kriegsministerium demnächst die Antwort ergangen, daß eine Veranlassung zum Erlasse neuer Vorschriften und Belehrungen über das Verhalten von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften in Beziehung auf Hygiene und Sittlichkeit zur Zeit nicht vorliege und daß dem Ersuchen um dienstliche Verbreitung von Schriften, welche den Gegenstand betreffen, nicht entsprochen werden könne, weil die Beschaffung derartiger Schriften für Kasernen und Mannschaftsbibliotheken den Truppentheilen zu selbständiger Entscheidung überlassen wäre. Die Garnisonlazarethe seien angewiesen, die als geeignet befundenen Bücher zu erwerben. (Militär-Zeitung, Berlin 1901, Nr. 4).

XI. Ausrüstung.

1. Ausrüstung.

Sämmtliche neu einzuführenden sowie die durch die Kabinets-Ordre vom 3. 7. 99 eingeführten Geschütze der Fußartillerie sind mit Hoheitszeichen zu versehen (A. V. Bl., S. 48, S. M. V. Bl., S. 47).

Die Verwendung von Aluminium statt Eisens zu Beschlägen von Fahrzeugen des Feldgeräths ist untersagt (A. V. Bl. S. 257, B. V. Bl. S. 297).

2. Bekleidung.

Preußen.

Die Uniform der Maschinengewehr-Abtheilungen hat graugrünes Grundtuch, ponceaurothen Vorstoß u. s. w., gelbe Knöpfe, die große Kopfbedeckung ist ein Tschako mit schwarzem (Garde weißem) Haarbusch, das Lederzeug ist lohgar angebräunt.

Der Kommandeur oder Führer der Leib-Husaren-Brigade (S. 10, 27) trägt, auch wenn er Generalmajor ist, die Uniform des 1. Leib-Husaren-Regiments, in letzterem Falle mit Generalsabzeichen. Ist er daneben, wie gegenwärtig, General à la suite oder Flügeladjutant, so darf er auch die betreffende Uniform tragen (A. V. Bl., S. 342).

Für die Malteser-Ritter wurde eine Felduniform (Grundfarbe mittelgrau, Kragen schwarzsammeten, Knöpfe gelb) eingeführt (A. V. Bl., S. 111).

Ein Abzeichen Kurhannoverscher Infanterie-Regimenter, bestehend in einem auf dem rechten Aermel des Waffenrocks anzubringenden hellblauen Bande mit

Digitized by Google

der Inschrift „Gibraltar", wurde den Hannoverschen Truppentheilen, Füsilier-Regiment Prinz Albrecht Nr. 73, Infanterie-Regimenter Nr. 74 und von Voigts-Rhetz Nr. 79 sowie dem Jäger-Bataillon Nr. 10 verliehen, welche die Traditionen jener Regimenter zu pflegen haben (Militär-Wochenblatt 1901, Nr. 24).

Dem Füsilier-Regimente von Gersdorff (Hessisches) Nr. 80 wurden, auf den Wunsch des Chefs des Regiments, der Kaiserin und Königin Friedrich, eine goldene Stickerei für die Offiziere, gelbe Litzen für die Mannschaften verliehen (A. V. Bl., S. 293). Solche erhielt auch, neben dem Gardeadler ohne Stern zum Helme, das Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreußisches) Nr. 3, zu dessen Chef S. M. der Kaiser und König gelegentlich der Kaisermanöver sich erklärt hatte (A. V. Bl., S. 341, 346).

Bayern.

Die Telegraphen-Kompagnie erhielt die Uniform des Eisenbahn-Bataillons und als Unterscheidungszeichen statt des E ein Blitzbündel in gelber Farbe (B. V. Bl., S. 51).

Den Generalen wurde eine auf dem Kragen und den Aufschlägen des Dienstwaffenrocks anzubringende Stickerei verliehen.

Württemberg.

Die Litewken für sämmtliche Truppen werden in Zukunft aus feldgrauem Tuche angefertigt (M. V. Bl., S. 29).

Dem 2. Feldartillerie-Regiment Nr. 29 Prinz Luitpold von Bayern wurden aus Anlaß der 80. Geburtstagsfeier des Chefs weiße (Trompeter rothe) Haarbüsche verliehen (M. V. Bl., S. 61).

3. Verpflegung.

Die für die Naturalverpflegung marschirender Truppen zu gewährende Vergütung betrug: Für die volle Tageskost mit Brot 80, ohne Brot 65; für die Mittagskost 40 bezw. 35; für die Abendkost 25 bezw. 20; für die Morgenkost 15 bezw. 10 Pfennig (A. V. Bl., S. 2).

Die Versuche mit Herabsetzung der Biwakbedürfnisse der mit Zeltausrüstung versehenen Truppen an Holz und Stroh (XVII., S. 38) werden bis zur Beendigung der Herbstübungen im Jahre 1903 fortgesetzt (A. V. Bl., S. 65).

XII. Heereshaushalt.

Im Etat für das Jahr 1901 waren angesetzt:

Fortdauernde Ausgaben: Verwaltung des Reichsheeres 559 115 129 Mk., Reichsmilitärgericht 512 880 Mk., Reichs-Invalidenfonds 30 449 689 Mk., zusammen 590 077 698 Mk., wozu noch die Quote für die Verwaltung des Bayerischen Heeres kommt.

Einmalige Ausgaben: Im ordentlichen Etat 85 539 716 Mk., im außerordentlichen Etat 28 469 845 Mk., zusammen 114 009 561 Mk.

XIII. Verschiedenes.

In Preußen wurden umbenannt: Das Grenadier-Regiment König Friedrich II. (3. Ostpreußisches) Nr. 4 in „Grenadier-Regiment König Friedrich der Große (3. Ostpreußisches) Nr. 4"; das 1. Garde-Dragoner-Regiment Königin von Großbritannien und Irland in „1. Garde-Dragoner-Regiment Königin Victoria von Großbritannien und Irland"; das 2. Leib-Husaren-Regiment

Digitized by Google

Kaiserin Nr. 2 in „Leib-Husaren-Regiment Königin Victoria von Preußen Nr. 2“; das Schleswig-Holsteinische Feldartillerie-Regiment Nr. 2 in „Feldartillerie-Regiment General-Feldmarschall Graf Waldersee (Schleswig-Holsteinisches) Nr. 9“; die 36. Kavallerie-Brigade (S. 10) in „Leib-Husaren-Brigade“.

Der Katholische Feldpropst der Preußischen Armee ernannte einen Generalvikarius, dessen Geschäfte er einem Divisionspfarrer übertrug (A. V. Bl., S. 320).

Einen besonderen Schießpreis stiftete S. M. der Kaiser am 18. 1. für diejenigen Preußischen Infanterie-Regimenter, deren Chef er ist.

Der Zinsfuß der Sparkasse der Lebensversicherungsanstalt für das Heer und die Marine wurde auf $3\frac{1}{2}$ pCt. erhöht (A. V. Bl., S. 327).

Ein Ehrenzeichen für freiwillige Krankenpflege stiftete S. K. H. der Prinz-Regent von Bayern gelegentlich der Feier seines 80. Geburtstages (B. V. Bl., S. 95).

Die für die Theilnahme an der Expedition nach China gestiftete Denkmünze sollen in Stahl diejenigen Angehörigen des Heeres erhalten, welche sich in der Heimath hervorragendes Verdienst um das Unternehmen erworben haben (A. V. Bl., S. 259, 345).

Für das XIX. Armeekorps wurde ein Genesungsheim zu Grünbach im Voigtlande errichtet; die Volksheilstätte für Lungenkranke Albertsberg bei Auerbach wurde auch Militärinvaliden zugänglich gemacht (S. M. V. Bl., S. 21).

Genesungsheime bestehen außerdem in Suderode (IV. A. K.), Landeck (VI.), Driburg (VII.), Norderney (X.), Glasewald Ruhe (XII.), Waldeck (XIII.), Lettenbach (XVI.). B. v. P.

Das Heerwesen Afghanistans. 1901.*)

I. Stärke und Organisation.

Die erste Organisation der Afghanischen Streitkräfte nach Europäischem Muster begann im Jahre 1869 unter dem Emir Schir Ali mit Unterstützung Englischer Instrukteure und Englischer Subsidien. Sie wurde im folgenden Jahrzehnt fortgeführt, so daß der Emir 1877 über 48 Infanterie-Regimenter, 4 schwere, 5 reitende und 17 Maulthier-Batterien verfügt haben soll, welche in dem wechselvollen Kriege mit England 1878/79 und den im Jahre 1880 folgenden inneren Wirren fast vollständig aufgerieben wurden.

Die gegenwärtige Organisation des Afghanischen Heerwesens wurde durch den im Berichtsjahre verstorbenen Emir Abdurrhaman im Jahre 1885 begonnen und bis zum Tode des Herrschers fortgeführt. Die augenblickliche Ordnung der Wehrverhältnisse stammt aus dem Jahre 1896.

Das im vergangenen Jahre in Englischer Sprache erschienene „Leben des Emir von Afghanistan“, das zum großen Theil aus einem Manuskript des Emir übersetzt ist, durchgehends aber seine persönlichen Anschauungen und Be-

*) Vergl. das hierüber Jahrgang 1896 und 1897 Gesagte.

Digitized by Google

strebungen darstellt, äußert sich eingehend, anscheinend aber sehr übertrieben, über die Ziele und Erfolge des Emir.

Einzelheiten über Stärke und Organisation des Heeres anzugeben, hält der Emir nicht für zweckmäßig. Er führt nur aus, daß jeder 8. Mann dienstpflichtig ist, was bei einer Einwohnerzahl von 6 Millionen 75 000 Mann ergeben würde. Wenn auch jeder Mann nur so lange dient, bis seine nothdürftige Ausbildung beendet ist, so irrt doch unzweifelhaft der Emir mit der Behauptung, er werde in Zukunft 300 000 Mann bei der Fahne und 700 000 Mann ausgebildeter Reserven zur Verfügung haben. Unzweifelhaft hat die Absicht, seine Macht nach außen hin möglichst achtunggebietend, dadurch seine Bundesgenossenschaft für England oder Rußland erstrebenswerth erscheinen zu lassen, ihm hierbei die Feder geführt.

Diese Zahlen auf ein richtiges Maß zurückzuführen, ist mit voller Zuverlässigkeit allerdings nicht möglich. Die aus Englischen und Russischen Quellen stammenden Nachrichten widersprechen sich sehr wesentlich. Die geringste Angabe lautet auf 27 000 Mann Infanterie, 6000 Reiter, 4000 Artilleristen mit 172 Geschützen. Im Ganzen wird man nicht fehlgehen, wenn man die reguläre Macht auf etwa 45 000 Mann Infanterie, 6000 Reiter und 200 Geschütze neuerer Konstruktionen annimmt.

Ueber Eintheilung dieser Truppen, über Anzahl und Stärke der Verbände sind keine irgend zuverlässigen Nachrichten bekannt geworden.

Bei der Mobilmachung verstärken sich diese Truppen durch die Milizen, deren im Frieden ungefähr 5000 Mann Infanterie und 25 000 (?) Reiter vorhanden sein sollen.

Damit würde die mobile Wehr Afghanistans auf etwa 50 000 Mann Infanterie, 31 000 (?) Reiter und 200 Geschütze zu veranschlagen sein.

II. Bewaffnung.

Die Bewaffnung ist ziemlich bunt. Die der Infanterie besteht vorwiegend aus den Systemen Lee-Metford und Snider, daneben finden sich die Modelle Henry Martini und Manser, Oesterreichische Karabiner und Russische Infanteriegewehre.

Die neueren Konstruktionen sind vorwiegend an die Garnison von Kabul und die Grenztruppen ausgegeben. Im Lande sind die älteren verbreitet, bis hinab zu den Steinschloßflinten.

Im Artilleriematerial sind Nordenfeld, Hotchkiß, Maxim, Gardiner und Gatling vertreten, daneben sind einige Kruppsche Batterien vorhanden.

Die Afghanische Heeresleitung ist bestrebt, das Land in Beschaffung der Waffen und Munition vom Ausland möglichst unabhängig zu machen. In Kabul sind unter Leitung Englischer Ingenieure Werkstätten eingerichtet worden, die ganz brauchbare Henry Martini-Gewehre mit Munition und Geschütze anfertigen sollen. Ihre Leistung wird auf 20 000 Patronen und 15 Gewehre täglich, 2 Geschütze wöchentlich angegeben.

Zur Ergänzung der im Lande hergestellten Munitionsbestände hat die Heeresleitung im vergangenen Jahre eine große Anzahl Gewehre (System Lee-Metford) und mehrere Millionen Patronen gekauft. Auch werden unausgesetzt Englische Gewehre neuer Konstruktionen vom Persischen Golf durch Persien in Afghanistan eingeschmuggelt. Alle Versuche der Englischen Behörden, diesen Handel zu unterbinden, sind bisher erfolglos geblieben.

Digitized by Google

III. Festungen.

Festungen im Europäischen Sinne giebt es in Afghanistan nicht. Dagegen ist fast jede Ortschaft mit Lehmmauern umgeben, die imponirend aussehen, einem ernstlichen Angriff, selbst mit Feldgeschützen, aber keinen Widerstand entgegensetzen können.

Im vergangenen Jahrzehnt ist mit Hülfe Englischer Offiziere einige Mühe auf die Verstärkung der Festungen Herat, Kabul, Farah, Kala Nau, Maimene, Kandahar, Ghasni verwendet.

Genauere Nachrichten liegen nur über Herat vor. Es soll mit gedeckten Unterkunftsräumen versehen sein; die Garnison wird auf 6000 Mann Infanterie, 1200 Reiter, 78 Geschütze angegeben.

IV. Pferdematerial.

Das Pferdematerial ist unansehnlich, schlecht gepflegt, aber auch genügsam und außerordentlich zäh. Marschleistungen von 50 bis 70 km täglich sind etwas ganz Gewöhnliches.

Die Gangarten sind Galopp und Schritt. Trab ist fast unbekannt, Paßgänger werden hochgeschätzt. Jede Ausbildung fehlt; an ihre Stelle aber tritt eine Gewöhnung, die unter den schwierigsten Geländeverhältnissen nicht versagt.

Die Zäumung besteht aus einer schlechtsitzenden Kandare (ohne Trensenmundstück) oder einer Trense. Der Sattel ist das uralte Orientalische Modell, das mit unserem Bocksattel viel Aehnlichkeit hat.

Der Beschlag besteht aus einer unter den Huf geschlagenen, eichelförmig gebogenen Eisenplatte.

Die Bedeutung der Afghanischen Macht liegt nicht in der Möglichkeit irgendwelcher Offensive, sondern lediglich darin, daß sie bei dem früher oder später unvermeidlichen Zusammenstoß der Russen und Engländer einem durchmarschirenden Gegner Aufenthalt bereiten, Verpflegungsmittel entziehen, Etappenlinien unterbrechen kann.

Eine solche Unternehmung von Seiten der Indischen Armee, etwa eine Offensive gegen Herat, ist bei ihrer numerischen Schwäche unwahrscheinlich. Dagegen zieht der Indische Generalstab eine Vertheidigung in der Linie Kabul—Ghasni—Kandahar in Betracht. Aber auch hierzu ist eine günstige Stellungnahme der Afghanen Voraussetzung. Verhalten sie sich feindlich, so wird durch Abgabe von Etappentruppen das Operationskorps der Engländer vielleicht derartig geschwächt, daß sie nicht mehr im Stande sind, die genannte Linie zu behaupten und sich auf die Vertheidigung der östlich gelegenen Pässe und der Indus-Festungen beschränken müssen.

Dasselbe Interesse wie England hat Rußland an dem Verhalten der Afghanen. Leisten diese Widerstand, so bedeutet die Nothwendigkeit, diesen Gegner im Zaum zu halten, die rückwärtigen Verbindungen gegen ihn zu schützen, bei den langen Operationslinien ein sehr bedeutendes Mehr, das die Russen hier einsetzen müssen. Skobeleff schätzte seiner Zeit, daß bei einer Stärke des Operationskorps von 60 000 Mann zu Etappenzwecken 90 000 Mann erforderlich sein würden.

Seit Jahren bemühen sich infolgedessen Rußland und England, die Afghanische Bevölkerung auf ihre Seite zu ziehen. In den herrschenden Kreisen hat das Englische Geld mit Erfolg gewirkt, die Sympathie der Massen aber steht unzweifelhaft auf der Seite der Russen. Auf wessen Seite sich die Afghanen in entscheidender Stunde endgültig stellen werden, bleibt abzuwarten.

Buchfinck.

Digitized by Google

Das Heerwesen Belgiens. 1901.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

A. Im Frieden.

1. Gliederung.

Den höchsten militärischen Verband bilden Armee-Divisionen, deren 4 bestehen. Die Befehlshaber der 4 territorialen Militärbezirke in Gent (1.), Antwerpen (2.), Lüttich (3.) und Brüssel (4.) stehen zugleich an der Spitze der betreffenden Armee-Division, doch sind ihre Befehlsbefugnisse nicht für alle Waffen unbeschränkte,*) die Organisation im Frieden nicht ganz fest umgrenzt. — Die Armee-Divisionen finden sich daher vollständig, zugleich mit den erst im Kriege zu bildenden Hülfsdiensten, nachstehend unter B. 1. a.

Infanterie

Brigaden	Regimenter				Bataillone		Kompagnien		
	Linien-	Jäger-	Grenadier-	Karabinier-	Aktive	Reserve-	Aktive	Reserve-	Depot-
1. Gent	1. 2.	—	—	—	6	4	24	16	2
2. Brügge	3. 4.	—	—	—	6	4	24	16	2
3. Antwerpen	5. 6.	—	—	—	6	4	24	16	2
4. Antwerpen	7. 8.	—	—	—	6	4	24	16	2
5. Brüssel	9. 10.	—	—	—	6	4	24	16	2
6. Lüttich	11. 12.	—	—	—	6	4	24	16	2
7. Bergen (Mons)	—	1. 2.			6	4	24	16	2
8. Brüssel	—	3.	1	1[1]	10	7	40	28	3
9. Namur	13. 14.	—	—		6	4	24	16	2
9	14	3	1	1	58	39	232	156	19
	19								

[1]) Mit 4 aktiven und 3 Reserve-Bataillonen.

Kavallerie						Feldartillerie						
		Regimenter			Eskadrons		Abtheilungen		Batterien			
Divisionen	Brigaden	Guiden-	Jäger-	Lanciers-	Aktive	Depot-	Regimenter	Fahrende	Reitende	Aktive	Reserve-	Reitende	Depot-
1. Brüssel	1. Brüssel	1. 2.	—	—	10	2	1.	3	—	6	2	—	1 Gent
	2. Namur	—	—	1 2.	10	2	2.	3	1	7	3	2	1 Mecheln
2. Gent	3. Bergen (Mons)	—	1. 2.	—	10	2	3.	3	—	8	2	—	1 Brüssel
	4. Gent	—	—	3. 4.	10	2	4.	3	1	7	3	2	1 Leuven
2	4	2	2	4	40	8	4	12	2	30	10	4	4
		8											

*) S. Jahresberichte 1899, S. 47—49.

Digitized by Google

Festungsartillerie					Genie						Train		
Regimenter		Batterien			Regiment	Bataillone		Kompagnien			Regiment	Kompagnie	Depot-Kompagnie
		Aktive	Reserve-	Depot-		Aktive	Reserve-	Aktive	Reserve-	Depot-			
Antwerpen	5. Antwerpen	12	1	1	Antwerpen	3[1]	1	12	4	1	Antwerpen	7[2]	1
Dendermonde,	6. "	14	2	1									
Diest.	7. "	12	2	1									
	8. Lüttich . .	11	1	1									
Namur. Huy	9. Namur . .	9	1	1									
4		58	7	5	1	3	1	12	4	1	1	7	1

[1]) Von diesen das 3. Bataillon, mit Stab und 2 Kompagnien in Antwerpen, mit 2 Kompagnien in Namur.

[2]) Von diesen die 3. Kompagnie im Beverloo-Lager, die 4. Kompagnie in Brüssel, die 7. Kompagnie in Brüssel und Lüttich.

Außerdem:

A. 4 Artillerie-Spezial-Kompagnien:
- 1 Feld-Pontonier-Kompagnie (Antwerpen),
- 1 Feuerwerker- " "
- 1 Arbeiter- " "
- 1 Büchsenmacher- " (Lüttich und Antwerpen).

B. 5 Genie-Spezial-Kompagnien:
- 1 Feldtelegraphen-Kompagnie (Brüssel),
- 1 Festungstelegraphen- und Feuerwerks-Kompagnie (Antwerpen),
- 1 Eisenbahn-Kompagnie (Antwerpen),
- 1 Festungspontonier-Kompagnie (Antwerpen),
- 1 Arbeiter-Kompagnie (Antwerpen).

2. Stärke.

	Mann			Pferde		
	Militärpersonen		Civilpersonen	Offizierpferde	Dienstpferde	
	Offiziere	Mann			Reitpferde	Zugpferde
Generale	33	—	—	75	—	—
Generalstabskorps	46	—	—	92	—	—
Adjutanten	—	—	—	41	—	—
Verwaltungsdienst	270	963	—	21	—	—
Sanitätsdienst	210	—	—	28	—	—
Veterinärdienst	41	—	—	35	—	—
Generalstab der Provinzen und Plätze	39	—	—	16	—	—
Infanterie	1 745	27 784	—	254	—	—
Kavallerie	304	5 770	—	608	4 930	—
Artillerie[1])	544	8 226	11	476	748	1 360
Train	29	456	—	40	64	227
Genie	146	1 703	177	39	—	—
	3 407	44 902	188	1 726	5 742	1 587

[1]) 204 Geschütze für die Feldartillerie.

Digitized by Google

Nach den an die Volksvertretung gelangten Mittheilungen ist der durchschnittliche Bestand des Heeres auf Friedensfuß im Jahre 1900 der folgende gewesen:

Milizen, Stellvertreter, Freiwillige mit Prämie, Freiwillige des Kontingents	33 669
Andere Freiwillige	7 829
Freiwillige Milizen	1 000
Zöglinge	400
Im Ganzen	42 898

ohne Offiziere und Civilpersonen.

B. Im Kriege.

1. Gliederung.

a. Feld-Armee.

Dem großen Hauptquartier sind zugetheilt:

Die Eisenbahn-Kompagnie, die Kompagnie Feld-Pontoniere, 1 Sektion Feld-Telegraphisten, 1 Train-Detachement, 1 Sanitäts-Detachement, 1 Verwaltungs-Detachement.

Armee-Divisionen	Infanterie: Brigaden	Infanterie: Regimenter	Infanterie: Bataillone	Divisions-Kavallerie-Eskadrons	Fahrende Artillerie-Batterien	Genie-Komp.	Train-Komp.	Bemerkungen
1.	1. u. 2.	1., 2., 3., 4. Linien-	12 und 1. Karab.	2 des 3. u. 4. Lancier-Rgts.	8 vom 1. Rgt.	1.	1.	Eine Armee-Division umfaßt nach dem Königlichen Erlaß vom 23. 12. 1899: 1 Hauptquartier, 2 Infanterie-Brigaden, 1 Bataillon Karabiniers, 1 Komp. Genie, 1 Feldart. Rgt., 2 Esk. Kav., 1 Train-Komp., 1 Verwaltungs-Komp., 1 Zug Feldtelegraphie, 1 Verpflegungs-Abth., 2 Art. Mun. Kolonnen, 2 Inf. Mun. Kolonnen, 2 Proviantkolonnen, 1 Abth. Genie-Park, 1 Fuhrpark, 1 Sanitätskolonne, 1 Remontedepot, 2 liegende Feldlazarethe.
2.	3. u. 4.	5., 6., 7., 8. Linien-	12 und 2. Karab.	2 des 1. u. 2. Jäger-Rgts.	7 vom 2. Rgt.	2.	2.	
3.	5. u. 6.	9., 10., 11., 12. Linien-	12 und 3. Karab.	2 des 1. u. 2. Lancier-Rgts.	7 vom 4. Rgt.	3.	3.	
4.	7 u. 8.	1., 2., 3. Jäger- u. Gren. Rgt.	12 und 4. Karab.	2 des 1. u. 2. Guiden-Rgts.	8 vom 3. Rgt.	4.	4.	
4	8 [1]	16	52	8	30	4	4	

[1] Die 9. Brigade ist keiner Division zugetheilt.

Digitized by Google

Kavallerie-Divisionen	Brigaden	Regimenter zu 4 Eskadrons: Guiden-	Jäger-	Lanciers-	Eskadrons	Reitende Batterien	Bemerkungen
1.	1. u. 2.	1. u. 2.	—	1. u. 2.	16	2 vom 4. Agt.	Außerdem gehören zu jeder Kavallerie-Division: 1 Train-Detachement, 1 Art. Mun. Kolonne, 1 Verwaltungs-Detachement, 1 Sanitäts-Detachement.
2.	3. u. 4.	—	1. u. 2.	3. u. 4.	16	2 vom 2. Agt.	
2	4	2	2	4	32	4	
			8				

b. Festungstruppen.

Bestimmung	Divisionen	Infanterie-Brig	Infanterie Agtr.	Bat.	Eskadrons	Feldartillerie fahrende Abt.	Batterien	Festungsart.-Regimenter	Genie-Komp.	Bemerkungen
			Aktive	Reserve	Aktive	Reserve					
Zur mobilen Vertheidigung von:										
Lüttich	—	—	1	—	3	—	2	—	—	
Namur	—	—	1	—	3	—	2	—	—	
Antwerpen	5[1])	2	—	4	—	9	4	6	—	
Eigentliche Festungstruppen[2])	—	—	—	15	—	30	—	—	5	12
	1	2	2	19	6	39	8	6	5	12

[1]) Zur 5. Division gehören außerdem die verschiedenen Spezialdienste jeder Armee-Division.

[2]) Außerdem 1 Festungstelegraphen-Komp., 1 Feuerwerks-Komp., 1 Pontonier-Komp., ½ Arbeiter Komp., die Spezialdienste.

c. Ersatztruppen.

19 Infanterie-Ersatz-Abtheilungen, 8 Kavallerie-Abtheilungen, 1 Feldartillerie-Abtheilungen, 4 Festungsartillerie-Abtheilungen, 1 Train Abtheilung, 1 Genie-Abtheilung.

2. Stärke.

(Nach dem Annuaire statistique de la Belgique, 1890.)

Etat im Jahre 1898.

Waffen	Offiziere	Mannschaften Verfügbar (sans solde) unter den Waffen (en solde)	die 8 ersten Klassen einschl. Freiwillige	die 9. u. 10. Klasse	11., 12., 13. Klasse, Verheirathete inbegriffen	im Ganzen	Gesammtsumme
Infanterie	1906	23 590	47 479	14 093	22 242	83 814	107 404
Kavallerie	361	5 356	3 934			3 934	9 290
Artillerie	513	7 764	10 094	3 652	4 870	18 616	26 380
Uebertrag	2780	36 710	61 507	17 745	27 112	106 364	143 074

Digitized by Google

Waffen	Offiziere	Mannschaften Verfügbar (sans solde) unter den Waffen (en solde)	die 8 ersten Klassen einschl. Freiwillige	die 9. u. 10. Klasse	11., 12., 13. Klasse, Verheirathete inbegriffen	im Ganzen	Gesammtsumme
Uebertrag	2780	36 710	61 507	17 745	27 112	106 364	143 074
Genie	98	1 550	2 740	858	1 252	4 850	6 400
Gendarmerie . .	68	2 787	—	—	—	—	2 787
Andere Korps . Generalstab, Train, Verwaltungs-Bataillone, Schulen u. s. w.	546	1 738	3 293	2 710	3 832	9 835	11 573
Gesammtsumme	3492	42 785	67 540	21 313	32 196	121 049	163 834

Um die voraussichtliche Stärke des Heeres auf dem Kriegsfuß zu erhalten, muß man von der Gesammtsumme von 163 834 Mann die Verheiratheten der 11., 12. und 13. Klasse abziehen, die nicht einberufen werden, und von der Gesammtsumme einen Mobilmachungs-Ausfall in Abzug bringen. Auf diese Weise gelangt man zu der Zahl von rund 110 000 Mann.

C. Stärke der taktischen Einheiten.

1. Im Frieden.

			Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Dienstpferde	Geschütze	Nach dem Etat vorhanden	
Infanterie	aktives Bataillon	Karabinier- . .	18	499	2	—	4	Bataillone
		Grenadier- . . .	18	499	2	—	3	"
		Jäger- u. Linien	18	407	2	—	51	"
	Reserve-Bataillon		10 bis 12	27 bis 29	0 bis 1	—	39	"
Kavallerie	Eskadron	aktive	5	140	130	—	40	Eskadrons
		Depot	4	13	16	—	8	"
Feldartillerie	Batterie	reitende	4	114	107	6	4	Batterien
		fahrende	4	92	61	6	30	"
		fahrende Reserve-	3	18	13	—	6	"
		Reserve-[1] . . .	5 bis 6	14	13 bis 14	—	4	"
		Depot	2	16	8	—	4	"
Festungsartillerie	Batterie	aktive	3	68	.	—	58	"
		Reserve-	2	5	.	—	8	"
		Depot-	2	16	.	—	4	"

[1] Die Reserve-Batterien dienen zur Bespannung der Munitionskolonnen.

Digitized by Google

2. Im Kriege.

			Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Dienstpferde	Geschütze	Nach dem Etat vorhanden	
Infanterie	aktives Bataillon	Karabiniers- u. Grenadier- . .	18	1006	3	—	7	Bataillone
		Jäger- u. Linien-	18	1006	1	—	51	"
	Reserve-Bataillon		18	806	1 bis 2	—	39	"
Kavallerie	Eskadron	aktive	5	160	170	—	48	Eskadrons
		Depot-	4	62	52	—	8	"
Feldartillerie	Batterie	reitende	5	180	216	6	4	Batterien
		fahrende	5	166	154	6	30	"
		fahrende Reserve-	5	166	154	6	6	"
		Reserve-[1] . . .	veränderlich			—	4	"
		Depot-	5	90	68	—	4	"
Festungsartillerie	Batterie	aktive	4	183		—	58	"
		Reserve-	4	183	—	—	8	"
		Depot-	4	189	—	—	4	"

[1] Die Reserve-Batterien dienen zur Bespannung der Munitionskolonnen.

II. Summarische Angabe der wesentlichsten Aenderungen in der Organisation der Heeresverwaltung im Jahre 1901.

Königlicher Erlaß vom 1. Januar 1901.

Gewährung einer Entschädigung von zwei Monaten des Gehalts, berechnet nach dem Satze für Infanterie bei der Pensionirung für die Offiziere, Beamten, Angestellten vom Civilstande sowie der Gendarmerie.

Königlicher Erlaß vom 1. Januar 1901.

Gewährung einer Entschädigung für die verheiratheten Unteroffiziere und Soldaten, die sich vorübergehend außerhalb der Garnison befinden. (1 Franken täglich den Gemeinen, 1,50 Franken den Unteroffizieren.)

Ministerialerlaß vom 24. Januar 1901.

Gewährung einer Entschädigung von 1 Monatsgehalt des verstorbenen Gatten, berechnet nach dem Satze für Infanterie an die Wittwen von Offizieren, Beamten, Angestellten vom Civilstande sowie von der Gendarmerie.

Rundschreiben des Ministeriums vom 18. Februar 1901.

Einführung von Erkundungsritten der Leutnants und Unterleutnants der Kavallerie, die begleitet werden von ihren Burschen, einem Unteroffizier und einem Reiter.

Ministerialverfügung vom 10. April 1901.

Wesentliche Neuerung, betreffend die Remontirung der Offiziere. Der Offizier, dem ein Pferd überlassen wurde, und der veranlaßt ist oder es wünscht, sich von demselben zu trennen innerhalb der ersten vier Jahre nach der Uebergabe, ist verpflichtet, dasselbe der Remontekommission vorzustellen. Wenn diese das Pferd annimmt, wird dem Offizier der Ankaufspreis ausgezahlt, abzüglich einer Summe von 100 Franken oder entsprechender Theilsumme für das Jahr. Diese Rückzahlung erfolgt nicht bei unverschuldeten Zwangslagen — force majeure — Pensionirung, Aufhören der Verpflichtung, ein Pferd zu halten, Krankheit u. s. w.

Digitized by Google

Königlicher Erlaß vom 18. Juli 1901.

Während der großen Hitze sind die Infanterie und das Genie berechtigt, auf Märschen die Tornister auf zu miethenden Wagen fahren zu lassen.

Im Laufe des Berichtsjahres legte die Regierung den Kammern ein neues Gesetz über die Dienstpflicht vor, das, entgegen den Hoffnungen vieler Kreise, wiederum nicht die allgemeine Wehrpflicht bestimmt. Da die Vorlage bis zum Schluß des Berichtsjahres noch nicht Gesetz geworden ist, wird sich der nächstjährige Bericht damit zu befassen haben. T.

Das Heerwesen Bulgariens. 1901.

Einleitung.

Das für das Heer bedeutsamste Ereigniß des Jahres 1901 war die seit dem Bestehen des Fürstenthums erstmalige Anwesenheit eines Mitgliedes des Russischen Kaiserhauses auf Bulgarischem Boden. In den bei dieser Gelegenheit gehaltenen Trinksprüchen drückte Großfürst Alexander Michailowitsch die besten Wünsche für die Russisch-Bulgarische Waffenbrüderschaft aus, während Fürst Ferdinand Rußland als den Schöpfer Bulgariens und dessen Heer bezeichnete und auf die erziehliche Einwirkung Rußlands auf die Bulgarische Armee hinwies. Die Waffenbrüderschaft kam auch dadurch zum augenfälligen Ausdruck, daß an der Parade bei Varna ein Detachement Russischer Marinesoldaten theilnahm.

Gliederung und Stärke der Armee.

A. Im Frieden.

1. Gliederung.*)

Siehe nebenstehende Tabelle, S. 37.)

2. Stärke.

Der Friedensstand betrug 1901 effektiv rund 35 000 Mann. Der Etat rechnete mit einer Stärke von 2500 Offiz., 40 555 Mann, 7400 Pferden.

B. Im Kriege.

1. Gliederung.

Den 6 Inf. Div. Kommandos, denen im Frieden direkt nur die Infanterie ihres Bezirkes sowie je 1 Feldart. Rgt. mit den von diesem ressortirenden Train-Komp. unterstehen, werden im Kriege unterstellt: je 1 Div. Kav. (normalmäßig 2 Esk.), je 2 Pion. Komp. und je 1 Zug des Telegraphenparks von den im Frieden schon bestehenden Formationen. Die 4 Kav. Rgtr. treten mit 16 Esk. als Kav. Div. auf. Die Unterstellung oder Angliederung an diese 7 Div. Kommandoeinheiten der Gebirgsart., der Ponton-Komp. mit dem Brückentrain und der Eisenbahn-Komp. ist als vom Kriegsschauplatz abhängig unbestimmt.

*) Siehe auch II. Formation.

Digitized by Google

Divisionen und Festungs-Garnison Silistria	Infanterie: Linie: Brigaden	Linie: Regimenter	Linie: Bataillone	Linie: Kompagnien	Reserve: Regimenter	Reserve: Kadre-Kompagnie	Reserve: Grenz-Kompagnie	Garnisoninf.: Regiment	Garnisoninf.: Kompagnie-Infanterie	Kavallerie: Regimenter	Kavallerie: Eskadrons	Kavallerie: Divisionen	Kavallerie: Eskadrons	Kavallerie: zusammen Eskadrons	Feldartillerie: Fahrende: Regimenter	Fahrende: Abtheilungen	Fahrende: Batterien	Gebirgs-: Regimenter	Gebirgs-: Abtheilungen	Gebirgs-: Batterien	Gebirgs-: zusammen Batterien	Festungsartillerie: Bataillone	Festungsartillerie: Kompagnien	Pioniere: Bataillone	Pioniere: Kompagnien	Spezialtruppen, dem Kriegsministerium unmittelbar unterstellt: Telegraphenpark	Eisenbahn-Komp.	Pontonier-Komp.	Festungs-Pionier-Kompagnien	Train: Kompagnien
1. Sofia	2	4 Nr. 1, 6, 13, 14	8	32	2 Nr. 1, 2	8	2			1 Nr. 1	1 Leib 4	1	1	6	1 Nr. 4	3	9	1	2	6	15	1	3	1 Nr. 2	4	1	1			1
2. („Chrotische") Philippopel	2	4 Nr. 9, 10 21, 22	8	32	2 Nr. 3, 4	8	2			1 Nr. 3	5	1	1	6	1 Nr. 3	3	9		1	3	12							1		1
3. („Balkan") Sliwno	2	4 Nr. 11, 12 23, 24	8	32	2 Nr. 5, 6	8	2			1 Nr. 4	5			5	1 Nr. 6	3	9				9									1
4. („Fretlow") Schumla	2	4 Nr. 7, 8, 19, 20	8	32	2 Nr. 7, 8	8	2					2	2	2	1 Nr. 5	3	9				9	1	3	1 Nr. 1	4					1
5. („Dovan") Rustschuk	2	4 Nr. 2, 5, 17, 18	8	32	2 Nr. 9, 10	8	2					1	1	1	1 Nr. 1	3	9				9			1 Nr. 3	4					1
6. („Widin") Wratza	2	4 Nr. 3, 4 15, 16	8	32	2 Nr. 11, 12	8	2			1 Nr. 2	5	1	1	6	1 Nr. 2	3	9				9	1	3							1
Garnisontruppe Silistria								1	6																				1	
zusammen	12	24	48	192	12	48	12	1	6	4	20	6	6	26	6	18	54	1	3	9	63	3	9	3	12	1	1	1	1	6

N.B. Die offizielle Rangliste führt als den Divisionen direkt zugehörig nur an: je 2 Inf. Brig. zu je 2 Linien- und Rgt. und je 1 Feldart. Rgt., die Train-Komp. gehören zu den Art. Rgtrn. der Div.

Dasselbe gilt von den von der Festungsart. auszurüstenden und zu bedienenden Positions-Battr. Zum Armeekommando gehörig: die Leib-Esk. Während zur 1. Linie alle Truppen zu rechnen sind, für welche Friedenskadres vorhanden sind, haben improvisirte Formationen in Stärke von 6 Inf. Brig. mit je 2 Rgtrn., 1 Esk., 1 Art. Abtheilung (3 Battr.), 1 Pion. Komp. in 2. Linie als Reserve-Armee aufzutreten. In letzter Linie hat die Volkswehr 1. und 2. Aufgebots je 24 Bat. aufzustellen.

2. Stärke

1. Linie:	126 970	Mann,	23 432	Pferde,	312	Geschütze,	5846	Fahrzeuge,
2. u. 3. Linie:	81 996	„	15 356		120	„	2772	
insgesammt:	208 966	Mann,	38 768	Pferde,	432	Geschütze,	8618	Fahrzeuge.

Digitized by Google

C. Stärke der taktischen Einheiten.

1. Im Frieden:

Die etatsmäßigen Stärken sind wie im Vorjahr wiederum nicht erreicht.

Die Leib-Eskadron zählt bei 300 Pferden 14 Offiziere. Die Batterien hatten 4 Geschütze bespannt.

	Offiz.	Unteroffiz. u. Mannsch.	Pferde	Besp. Wagen
Das Bataillon . . .	24	456	2	—
Die Eskadron . . .	5	144	100	—
Die Batterie	4 bis 5	115	60	6

2. Im Kriege.

	Offiz.	Unteroffiz. u. Mannsch.	Pferde	Fahrzeuge	Geschütze	Mun.-wagen
Das Bat.	14	1063	38	15	—	—
Die Esk.	5	227	230	3	—	—
Fahr. Battr.	5	182	159	8	6	8
Gebirgs-Battr.	4	241	131	—	6	—

Diese Stärken sind jedoch nicht einmal für die Truppen 1. Linie erreichbar. Man rechnet damit, Batterien auch zu 8 Geschützen auftreten zu lassen.

II. Formation.

Auf den geplanten Ausbau der Armee wirkte die kritische Finanzlage lähmend ein.

Infanterie. Die Umwandlung der erst Anfang 1899 geschaffenen 12 Ref. Rgtr. in Voll-Rgtr. mit Nr. 25 bis 36 ist noch unterblieben. Diese Maßregel bedingte die Aufstellung von 36 neuen Kompagnien, so daß alsdann von 8 Komp. des Rgts. jede abwechselnd als Grenzkomp. Verwendung fände. Für die Aufstellung der benöthigten 12 neuen Bat.-Stäbe ist indeß soweit vorgesorgt, daß jedes Ref. Rgt. neben 1 Oberst, 1 Oberstlt., 1 Major als Bats. Kom., 1 Kapt. als Druschina-Kommandojuscht (stellvertretender Bats. Kom.) aufweist. Mit der Durchführung der Maßregel erfährt die Inf. einen Zuwachs von der Hälfte ihres Standes von 1898 (48 Bat.).

Kavallerie. Durch Ukas vom 17. 7. wurde Rgt. Nr. 5 (Dobritsch), das übrigens nie über seinen ursprünglichen Stand von 2 Esk. hinausgekommen zu sein scheint, aufgelöst und dafür die Errichtung von 6 „Kav. Div." (Halb-Rgtr.), unter gleichzeitigem Wegfall der Depot-Esk. angeordnet. Jede der 6. Kav. Div. soll 2 Esk. zählen. Vor der Hand besteht jede Div. jedoch nur aus Stab und 1 Esk., dafür wurde vorläufig dem Rgt. Nr. 2 und 4 je 1 Esk. als 5. zugewiesen (frühere Depot-Esk.), während Rgt. Nr. 1 seine 5. Esk. abgab. Nimmt man an, daß Rgt. Nr. 5 nie mehr als 2 Esk. zählte, so ist die Anzahl der Esk. (26) unverändert geblieben.

Feldartillerie. Im Juli wurden von Creuzot zu einem schon vordem gesandten Modellgeschütz 23 Feldhaubitzen geliefert. Ob mit diesen 4 Battr. der Feldart. und welche ausgerüstet werden sollen, darüber verlautete noch nichts. Für die 3 Abtheil. Gebirgs-Art. wurde ein Rgts.-Stab in Sofia errichtet. Bei jeder der 3 Abtheil. wurde die 3. Battr. aufgestellt.

Pionier- und Verkehrstruppen. In Wegfall gekommen sind das Kommando der Genie-Brig. wie das des Spezialisten-Bats. Die Inspektion des

Digitized by Google

Kriegs-Ingenieurwesens im Kriegsministerium (Oberst Iwanow) übt nunmehr die unmittelbare Aufsicht über alle Pionier- und technischen Truppentheile. Dem Spezial-Bat. gehörten an: 1 Telegraphen-, 1 Eisenbahn-, 1 Ponton- und die Festungs-Pion.-Komp. in Silistria. Die Telegraphen-Komp. wurde in einen Telegraphenpark, der 10 Offiziere zählt, umgewandelt und in 6 Züge eingetheilt. Jeder Zug wurde zu 3 Sektionen formirt, je 1 telegraphische, 1 telephonistische und 1 optische.

Disziplinar-Kompagnie. Eine solche mit 4 Offizieren besteht jetzt in Sofia.

III. Veränderungen in den Standorten.

Standort der Ref. Inf. Rgtr. (Nr. 1, 2, 7, 8, 11, 12, abweichend von dem im vorjährigen Bericht Angegebenen) und deren (5.) Grenz-Kompagnien:

1. Bresnik Grz. Kp.: Tru, 2. Radomir—Dubniza, 3. Peschtera—Lydschen, 4. Haskiöi—Kreis Stanimaka, 5. Jamboli—Haskiöi, 6. Stara—Zagora—Kyhl-Agatsch, 7. Varna—Sozopol, 8. Elena—Dobritsch, 9. Sistow—Kainardschik, 10. Lowatsch—Listow, 11. Plewna—Lom, 12. Widin—Belgradschik.

Gebirgs-Art. Stab des Regts. Sofia, 1. Abtheil. Berkowitza, 3. Samakow, 3. Stanimaka.

1. Kav. Div. (Halb-Rgt.) Sofia, 2. Philippopel, 3. und 4. Dobritsch, 5. Rasgrad, 6. Lom.

IV. Organisation.

Auf die bisher nicht besetzte Stelle eines Inspekteurs der Infanterie wurde Generalmajor Nikiforow berufen.

Anfang des Jahres wurde die bisherige Unteroffizierschule in eine „Schule zur Heranbildung von Reserveleutnants der Infanterie" umgewandelt. Die neue Schule wird von einem Stabsoffizier geleitet, ist der Kriegsschule in Sofia angegliedert und untersteht deren Kommandeur in dienstlicher wie in wissenschaftlicher Hinsicht. Als Schüler — deren Anzahl alljährlich vom Kriegsminister bestimmt wird — werden solche jungen Leute zugelassen, welche, ohne Anrecht auf verkürzte Dienstzeit, jedoch mit mittlerem oder höherem Bildungsgrade, zur Ableistung ihrer Dienstpflicht in das Heer eintreten. In dienstlicher Beziehung formiren die Schüler eine Kompagnie zu 4 Zügen, in wissenschaftlicher 4 Klassen, entsprechend den Zügen. Dem 11 monatigen Lehrkursus geht eine etwa 4 monatige Lehrzeit bei der Truppe voraus. Vor einer besonderen vom Kriegsminister eingesetzen Kommission findet nach Schluß des Kursus — 31. Dezember — eine Prüfung statt. Die Schüler mit höherer Bildung genießen den Vortheil, nach bestandener Prüfung zu Reserveoffizier-Aspiranten ernannt und jetzt schon, also nach etwa fünfvierteljähriger Dienstzeit zur Reserve entlassen zu werden; ihre Ernennung zum Reserveleutnant erfolgt nach einer im Laufe des folgenden Sommers abgeleisteten 3 monatigen Uebung. Diese erreichen also ihr Ziel nach einer im Ganzen 18 monatigen aktiven Dienstzeit. Die Schüler mit mittlerer Bildung treten nach bestandener Prüfung als Unteroffiziere zu ihrem Truppentheile zurück, bei dem sie später als Offizierdienstthuer verwendet werden. Nach Absolvirung ihrer ganzen zweijährigen Dienstzeit werden sie als Reserveoffiziere entlassen. Die Nichtbestandenen kommen als Gemeine zur Truppe zurück, wo sie es geeigneten Falls zum Unteroffizier bringen können.

Aus der ganzen Maßregel, an die Stelle der Unteroffizierschule eine solche für Reserveoffiziere zu setzen, geht hervor, daß man es als dringendes Bedürfniß

Digitized by Google

empfindet, für Leutnants der Reserve zu sorgen, deren Ausbildung von der der Berufsoffiziere nicht zu sehr absticht, wie auch durch die Vereinigung der Aspiranten in der Hauptstadt einen gewissen Korpsgeist unter ihnen wachzurufen.

Bei der früheren Unteroffizierschule war den jungen Leuten Gelegenheit geboten, ein Handwerk zu erlernen, durch das sie nach ihrer Dienstzeit leichter ihr Fortkommen finden konnten.

V. Ersatzwesen.

Das Rekrutenkontingent überschritt nicht die übliche Quote der letzten Jahre, etwa 20 000 Mann. Die Auswanderung des muselmanischen Elements war 1901 wieder zunehmend.

VI. Remontewesen.

Dem Remontedepot in Boschurischte bei Gurmasovo stehen 2 Offiziere vor.

VII. Offiziersangelegenheiten.

Die Rangliste vom August weist nach: 1 Gen. Lt., 12 Gen. Maj, 47 Obersten, 106 Oberstlts., 133 Maj., 765 Kapt, 410 Oberlts, 399 Lts. (zusammen 1873), dazu 76 Sanitäts-Offiz. Es gehören an: 7 Offiz. der Suite des Fürsten, 13 dem Gen. Stab, 1289 der Inf., 152 der Kav., 350 der Art., 92 dem Ingen. Korps, (34 der Flotte). 359 zur Verfügung stehende Offiziere aller Grade, 641 Res. Offiz. (nur Oberlt. und Lt.), 358 Kandidaten für zur Verfügung stehende Lts. An der Kriegsschule fungiren 21, an der Res. Offiz. Schule und beim Kav. Kursus je 5 Offiz.

Grujew und Benderew, s. Zt. die Hauptanstifter des Komplottes gegen Fürst Alexander, sind nicht aus Russischen in Bulgarische Dienste zurückgekehrt. Die heimgekehrten 43 Offiziere, die „Emigranten" (Karawelow, der Ministerpräsident, nannte sie vor der Kammer „Verbrecher") nehmen im Offizierkorps nach wie vor eine dem Ganzen nicht förderliche Sonderstellung ein. Mit ihren Wünschen glaubten die Emigranten im Berichtsjahre kühner hervortreten zu dürfen. Sie wollen, daß ihnen ihre Dienstzeit außerhalb Bulgariens nicht theilweise, sondern voll angerechnet werde, wodurch die Meisten 2 Rangklassen aufsteigen würden. Hierüber gab es im Juni beim Abschiedsfeste nach einem für Oberstleutnants veranstalteten Lehrkursus einen sehr schroffen Wortwechsel zwischen Emigranten und anderen Offizieren. Gegen Erstere ging im Juli Kriegsminister Paprikow mit Vorwürfen und der Drohung vor, er werde die Emigranten zum Teufel jagen, wenn sie weiterhin vergessen sollten, was sie an der Bulgarischen Fahnenehre gut zu machen haben. Darauf erwirkte sich einer der Emigranten (Oberstleutnant Radko Dimitriew) durch die Russische Vertretung in Sofia eine Audienz beim Fürsten, sah sich jedoch in der Annahme, in diesem einen Beschützer zu finden, enttäuscht. Das Streben der Emigranten, im Kriegsministerium festen Fuß zu fassen, wird mit Mißtrauen beobachtet.

Auch 1901 hat wieder ein höherer Russischer Offizier, Oberstleutnant Leontiew, längere Zeit in Bulgarien geweilt, wie es hieß ohne, offizielle Mission, jedoch bereit, Rathschläge zu ertheilen.

VIII. Mobilmachung.

Nachdem in den Vorjahren eine Reihe Detailbestimmungen, um eine schnelle und glatt verlaufende Mobilmachung sicherzustellen, getroffen worden sind, sind neue Bestimmungen 1901 nicht hinzugekommen.

Neue Eisenbahnlinien sind 1901 nicht eröffnet worden. Es wird gebaut an einer Linie Tschirpan—Stara—Zagora—Novo—Zagora. Diese Linie ist insofern für den Aufmarsch von Vortheil, als sie einen Ersatz bietet für die Strecke Novo—Zagora—Tirnova—Sementi, wenn diese schon in der Aufmarschperiode von der nahen Grenze her bedroht erscheint.

IX. Ausbildung.

Bei der neuen „Schule zur Heranbildung von Reserveleutnants der Infanterie" (siehe IV. Organisation) umfaßt der praktische Unterricht den Dienst

Digitized by Google

in Reih und Glied, Felddienstübungen aller Art und feldfortifikatorische, taktische und topographische Arbeiten. Der theoretische Unterricht erstreckt sich auf Taktik, Befestigungslehre insbesondere Feldbefestigung, Handwaffenlehre, Topographie, militärische Geographie der Balkanländer, Militär-Gerichtswesen, Eisenbahndienst und Verwaltungsunterricht, in dem die Organisation des Heeres in Krieg und Frieden, seine Ergänzung an Mannschaft, Pferden und Material, der Mobilmachungs-Mechanismus sowie die Wirthschaftsführung und der Schriftverkehr der Truppen behandelt werden. Ueberdem wird noch „Bürgerkunde" vorgetragen, die einen Einblick gewähren soll in den staatlichen Organismus und über die Pflichten und Rechte als Staatsbürger Aufklärung giebt. (Unter den Verwaltungsvorschriften werden auch diejenigen vorgetragen über „Verfolgung und Ausrottung des Räuberunwesens.")

Auf die Abhaltung regelrechter Herbstmanöver mußte auch 1901 wie schon in den drei vorhergehenden Jahren wegen Mangels an Geldmitteln verzichtet werden.

Nach Petersburg waren kommandirt: zur Generalstabsartillerie und zur Ingenieur-Akademie 2 bezw. 4 bezw. 2 Offiziere.

X. Geist und Disziplin.

Als ein günstiges Zeichen für den Geist, in dem die Offiziere aufgewachsen sind, kann es nicht angesehen werden, wenn auffallend viele höhere Offiziere außer Dienst dem Macedonischen Comité angehören; einer von ihnen war selbst für das Präsidium in Aussicht genommen. Nicht unzutreffend hat man jenes Comité eine Art Nebenregierung genannt, bestrebt, die legale Regierung auf gefährliche Bahnen zu lenken. Letztere wurde auch thatsächlich durch das demagogische Treiben des Comités, das selbst vor Mitteln verwerflicher Art nicht zurückscheute, in eine schwierige Lage zu Rumänien und zur suzeränen Pforte versetzt. Man vermißt daher eine Verordnung, welche den Offizieren außer Dienst die Zugehörigkeit zu jenem Comité verbietet.

Als ein Beweis, wie man von Seiten der Bulgarischen wie der Rumänischen Regierung bestrebt ist, die durch die früheren Uebelthaten des Macedonischen Comités hervorgerufene gegenseitige Gereiztheit zu verwischen und die freundnachbarlichen Beziehungen zu betonen, ist die Aufhebung des Paßzwanges bei Grenzüberschreitungen für Rumänische wie Bulgarische Offiziere anzusehen (siehe auch VII. Offizierangelegenheiten).

XI. Bekleidung und Ausrüstung.

Nach einer Erklärung des Kriegsministers vor der Sobranje, im Juni, bedurfte es eines Kredites von 20 Millionen Franken für Ergänzung der Bekleidungs- und Ausrüstungsvorräthe. Da seit Jahren keine Mittel für Nachschaffungen übrig geblieben waren, beginnen die Depots sich in bedenklicher Weise zu leeren.

Die Schüler der neuen Reserveoffizierschule (siehe IV. Organisation) tragen zur Unterscheidung von anderer Mannschaft während des Kursus in Sofia um die Achselklappen die dreifarbige Nationalschnur.

XII. Budget.

Das Budget bezifferte sich in Lei-Franken:

	1901	gegen 1900
Gesammteinnahmen . . .	96 826 900	83 827 863
Ausgaben	96 065 900	83 270 370
davon für Krieg . . .	20 327 020	20 773 132
zur Schuldentilgung . .	31 586 750.	

Digitized by Google

Bulgarien ist reiner Agrarstaat. Dieserhalb hat eine Reihe von Jahren mit schlechter oder mittlerer Ernte die Finanzlage des Staates sehr ungünstig beeinflußt. Auch 1901 kamen Stockungen in der Gehaltszahlung vor. Die Noth zwang zu strenger Eintreibung der Steuerrückstände, die sich auf viele Millionen belaufen. In der Sommertagung der Sobranje machte sich eine starke Strömung unter den Abgeordneten wie auch im Ministerium dahin geltend, auf eine Aenderung des Wehrgesetzes — Herabsetzung der Dienstzeit bei den Fußtruppen auf 1½ Jahre — und überhaupt auf eine Verminderung des Heeres hinwirken zu wollen. Der Regierung war es gelungen, sich mit Pariser Firmen über eine Anleihe von 125 Millionen Franken gegen Uebertragung der Tabaksregie-Verwaltung zu verständigen. In ihrer Wintertagung verweigerte jedoch die Sobranje die Bestätigung der betreffenden Regierungsvorlage, es kam Ende Dezember zu einer Ministerkrisis; aber auch nach Beilegung derselben, indem das Ministerium Karawelow am Ruder blieb, lehnte die Sobranje, die man glaubte umgestimmt zu haben, nochmals, mit einer Majorität von 3 Stimmen nur, die Vorlage ab. Trotz der steigenden Finanznoth denkt man in Bulgarien nicht daran, den Hafen von Burgas an Rußland auszuliefern. An eine Verminderung der Armee erklärte übrigens Karawelow niemals gedacht zu haben. Fitzau.

Das Heerwesen Dänemarks. 1901.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

A. Im Frieden.

1. Gliederung.

Truppenarten	Infanterie.				Kavallerie		Feldartillerie			Festungsartillerie			Ingenieurtruppen	
	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Eskadrons	Regimenter	Abteilungen	Batterien	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Kompagnien
1. Generalkommando (Kopenhagen)	2	4	13 (einschl. 1 Bat. Leib-Garde)	52	2	6	1½	3	9	1	3	12	1	6
2. Generalkommando (Aarhus)	3	6	18	72	3	9	½	1	3	—	—	—	—	—
Zusammen	5	10	31	124	5	16 (einschl. 2 Schule)	2	4	12	1	3	12	1	6

Zum **1. Generalkommando** gehören: Inf.: Rgtr. Nr. 1 bis 4; Kav.: Garde-Hus., Drag. Rgt. No. 4; Feldart.: Rgt. Nr. 1 (I. und II. Art. Abth.), vom Feldart. Regt. Nr. 2 Stab und IV. Art. Abth.; Festungsart. Rgt. Bat. Nr. 1, 2, 3; Ingenieur Rgt. Komp. 1 bis 5 und 9.

Zum **2. Generalkommando:** Inf.: Rgt. Nr. 5 bis 10; Kav.: Drag. Rgtr. Nr. 2, 3, 5; Feldart.: vom Rgt. Nr. 2 die III. Abth.

Digitized by Google

Außerdem sind Stämme vorhanden für folgende

Verstärkungs- und Reservetruppen: 1 Leibgarde-Bat., 10 Bat. (1 bei jedem Inf Rgt.), 2 Bat. Kopenhagener Wehr, 4 Battr. (1 bei jeder Art. Abth.), 8 Verstärkungsart. Komp. und 3 Res. Komp. Ingenieurtruppen sowie die Bornholmer Wehr.

2. Stärke.

(Die Stärke ist je nach der Jahreszeit verschieden.)

Truppenarten	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften
Infanterie	533	8 450
Kavallerie	90	1 300
Feldartillerie	68	1 000
Festungsartillerie	97	1 600
Ingenieurtruppen	46	550
Zusammen	834	12 900

B. Im Kriege.

1. Gliederung.

Ueber die Eintheilung des Heeres auf dem Kriegsfuße in höhere Kommandos ist nichts bekannt.

a. Feldtruppen.

Für die Leibgarde sowie für jedes Infanterie- und Kavallerie-Regiment wird ein Depot errichtet; außerdem bei der Kavallerie eine Ordonnanz-Eskadron. Für die Artillerie-Abtheilungen werden die erforderlichen Depots aufgestellt. Das Ingenieur-Regiment wird zu 11 Feld-Kompagnien formirt und um 1 Signal-Abtheilung und 1 Depot-Kompagnie vermehrt.

b. Reservetruppen.

Die Verstärkungsabtheilungen bestehen aus: 1 Leibgarde-Bat., 10 Verstärkungs-Bat., 2 Bat. Kopenhagener Wehr, 4 Battr., 8 Art. Komp. und Bornholmer Wehr.

2. Stärke.

Truppenarten	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Dienstpferde	Bespannte Geschütze
Infanterie	809	36 500		
Kavallerie	122	2 650	etwa 5000	96
Feld- und Festungsartillerie, Train	228	9 000		
Ingenieurtruppen	82	1 700		
Zusammen	1 241	49 850	etwa 5000	96
Außerdem Verstärkungstruppen (siehe oben)	260	15 965	1000	32

Digitized by Google

C. Stärke der taktischen Einheiten.

1. Im Frieden: Sehr verschieden, je nach den Jahreszeiten.
2. Im Kriege: Das Bataillon 21 Offiziere, 1050 Mann.
   Die Eskadron 6 = , 150 = , 190 Pferde.
   Die Batterie 5 = , 200 = , 200 = , 8 Geschütze.

Das Heerwesen Frankreichs. 1901.

Einleitung.

Die Veränderungen, welche sich im Laufe der Berichtsperiode auf den verschiedenen Gebieten des Französischen Heerwesens vollzogen haben, sind weder zahlreich noch von hervorragender Bedeutung. Besonders hervorzuheben sind die Angliederung der Kolonialtruppen an das Landheer und deren neue Organisation, die dauernde Unterstellung von Theilen der Feldartillerie unter die Divisionen, die infolge des numerischen Rückgangs des Rekrutenkontingents bedingte Verminderung der Friedensstärke der Kompagnien, Eskadrons und Batterien, die Durchführung der Ausrüstung sämmtlicher fahrender Batterien mit dem 75 mm Schnellfeuergeschütz und die Ausgabe neuer zunächst als Entwürfe bezeichneten Exerzirreglements für die Infanterie und Feldartillerie.

Zur Vorlage an die gesetzgebenden Körperschaften gelangte der Entwurf eines neuen Gesetzes über die Erfüllung der Wehrpflicht, in dem als Grundsatz die zweijährige aktive Dienstverpflichtung ausgesprochen ist; alle bisher gewährten Verkürzungen und Vergünstigungen hinsichtlich der Dauer der Dienstzeit unter der Fahne kommen in Wegfall.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

A. Im Frieden.

1. Gliederung.

Vorbemerkungen.

1. Die Truppentheile, welche nicht im Korpsverband stehen, sind bei denjenigen Armeekorps, in deren Bereich sie dauernd untergebracht sind, mit aufgeführt. Ausgenommen sind hiervon die Regimenter der Kavallerie-Divisionen, welche nach den Armeekorps der Nummer nach genannt werden.

2. Die Stärke der Infanterie-Regimenter ist, den Bestimmungen des Gesetzes vom 4. 3. 1897 entsprechend, durchweg zu 4 Bataillonen à 4 Kompagnien angenommen worden, obgleich — vergl. auch den Abschnitt über Formation — in Anbetracht des in Vergleich mit den Vorjahren geringeren Rekrutenkontingents, welches im November zur Einstellung gelangte, Ende 1901 69 Kompagnien bei vierten Bataillonen aufgelöst, dafür aber 11 solche Kompagnien neu errichtet worden sind. Von der Zahl der im Herbst 1902 verfügbaren Rekruten wird es abhängen, ob und wieviel vierte Bataillone bei den subdivisionären Infanterie-Regimentern in der vorgeschriebenen Stärke gebildet werden können.

3. Die sich nur vorübergehend bei der Okkupations-Division in Tunesien befindenden Truppentheile aus dem Innern sind bei ihren Armeekorps mit aufgenommen.

4. Zum ersten Male hat in der Uebersicht das Kolonial-Armeekorps in seiner derzeitigen Zusammensetzung mit Aufnahme gefunden. Die in den Kolonialgebieten dauernd stehenden Truppentheile werden nicht mit aufgeführt.

5. Außer den aufgeführten Truppentheilen befinden sich noch: bei jedem Armeekorps je 1 Sektion Schreiber, Beamte und Arbeiter der Militärverwaltung und Lazarethgehülfen, im Bereiche des Militärgouvernements von Paris 5, beim 19. Armeekorps 6 dergleichen Sektionen.

Digitized by Google

Armeekorps u. s. w.	Divisionen	Infanterie: Brigaden	Infanterie: Regimenter	Infanterie: Bataillone	Infanterie: Kompagnien	Kavallerie: Brigaden	Kavallerie: Regimenter	Kavallerie: Eskadrons	Feldartillerie: Brigaden	Feldartillerie: Regimenter	Feldartillerie: Fahrende Batterien	Feldartillerie: Reitende Batterien	Feldartillerie: Gebirgs-Batterien	Feldartillerie: Gesammtzahl	Fußartillerie: Bataillone	Fußartillerie: Batterien	Genie: Regimenter	Genie: Bataillone	Genie: Kompagnien	Train: Eskadrons	Train: Kompagnien	Bemerkungen
1. Armeekorps. Lille.	1. 2.	4	9	37 einschl. 1 Jäger-	150	1	2	10	1	2	21	2	—	25	1	6	1	3	12 aus- schl. 1 Jäger-	1	3	Außerdem im Korpsbereich: 4. Kür.-Rgt.
2. Armeekorps. Amiens	3. 4	4	8	33 einschl. 1 Jäger-	134	1	2	10	1	2	21	2	—	25	—	—	—	—	—	1	3	Das 2. Genie-Bat. steht in Arras (1. Region). Außerdem im Korpsbereich: 9. Kür., 2. Huf.-Rgt.
3. Armeekorps. Rouen	5 6.	4	8	32	128	1	2	10	1	2	21	2	—	25	1	2	—	—	—	1	3	Das 3. Genie-Bat. steht in Arras (1. Region.) Von den Inf.-Rgtrn. der
	6. Division stehen je 2 Bataillone im Bereiche des Militärgouvernements von Paris.																					
4. Armeekorps. Le Mans	7. 8.	4	8	32	128	1	2	10	1	2	21	2	—	25			—			1	3	Das 4. Genie-Bat. steht in Versailles. Von den Infanterie-Regimentern der
	7. Div. stehen je 2 Bataillone im Bereiche des Militärgouvernements von Paris. Außerdem im Korpsbereich: 13. Kür.-Rgt.																					
5. Armeekorps. Orléans	9 10.	4	8	32	128	1	2	10	1	2	23	4[1]	—	27	—	—	—			1	3	Das 5. Genie-Bat. steht in Versailles. Von den Infanterie-Regimentern der
	10. Div. stehen je 2 Bataillone im Bereiche des Militärgouvernements von Paris. [1]) 2 reitende Batterien bei der 7. Kav. Div. Außerdem im Korpsbereich: 20. Drag., 4. Huf., 7. und 8. Drag.-Rgt.																					
6. Armeekorps. Châlons s. M.	12 40. 42	6	12	53 einschl. 5 Jäger-	222	1	2	10	1	2	21	7[1]	—	31	2	13	1	4 einschl. 1 Jäger-	4	1	3	[1]) Die 2 reitende Batterien bei der 3., 4. und 5. Kav. Div.
	31. Drag., 15., 20. Jäg., 3., 6. Kür., 14., 23. Drag., 3. 8. Hus., 16. 22. Drag.-Rgt.																					Außerdem im Korpsbereich
7. Armeekorps. Besançon	13 14. 41.	6	10	45 einschl. 5 Jäger-	190	1	2	10	1	2	21	2		25[1]	1	4	1	1		1	3	[1]) Ausschließlich 6 dauernd vom 8. Rgt zur 41. Jar. Div. abkommandirten Batterien.
	Außerdem im Korpsbereich: 4., 14. Jäg., 11., 12. Huf.-Rgt.																					
8. Armeekorps. Bourges	15. 16.	4	8	32	128	1	2	10	1	2	21	2		25	—	—	—	—	—	1	3	Das 8. Genie-Bat. steht in Grenoble. Außerdem im Korpsbereich: 8. Jäg.-Rgt.
9. Armeekorps. Tours	17. 18.	4	8	32	128	1	2	10	1	2	21	2		26	—	—	1	3	12 aus- schl. 1 Jäger-	1	3	Außerdem im Korpsbereich 5., 8. Kür.-Rgt.
10. Armeekorps. Rennes	19. 20.	4	8	32	128	1	2	10	1	2	21	2		25	1	5	—			1	3	Das 10. Genie-Bat. steht in Angers.

Digitized by Google

Armeekorps u. s. w.	Divisionen	Infanterie: Brigaden	Infanterie: Regimenter	Infanterie: Bataillone	Infanterie: Kompagnien	Kavallerie: Brigaden	Kavallerie: Regimenter	Kavallerie: Eskadrons	Feldartillerie: Brigaden	Feldartillerie: Regimenter	Feldartillerie: Fahrende Batterien	Feldartillerie: Reitende Batterien	Feldartillerie: Gebirgs-Batterien	Feldartillerie: Gesammtzahl	Fußartillerie: Bataillone	Fußartillerie: Batterien	Genie: Regimenter	Genie: Bataillone	Genie: Kompagnien	Train: Eskadrons	Train: Kompagnien	Bemerkungen
11. Armeekorps. Nantes	21. 22.	4	8	32	128	1	2	10	1	2	21	2	—	23	1	7	—	—	—	1	3	Das 11. Genie-Br. steht in Angers.
12. Armeekorps. Limoges	23. 24.	4	8	32	128	1	2	10	1	2	21	2	—	23	—	—	—	—	—	1	3	Das 12. Genie-Br. steht in Avignon.
13. Armeekorps. Clermont-Ferrand	25. 26.	4	8	32	128	1	2	10	1	2	21	2		23			—			1	3	Das 13. Genie-Br. steht in Avignon.
14. Armeekorps. Lyon, Hauptort der Region Grenoble	27. 28.	[1] 5	11	51 einschl. 7 Jäger-	205	1	2	10	1	2	[2] 24	[3] 2	8	34	1	12	1	2	9 ausschl. 1 Fahr.	1	3	[1]) Einschl. der Regional-Brigade von Lyon. [2]) Davon 3 in Tunesien. [3]) Bei der 6. Kav. Div. Außerdem im Korpsbereich 7., 10. Kür., 2. 11. Drag. Rgt.
15. Armeekorps. Marseille	29. 30.	4	[1] 9	41 einschl. 5 Jäger-	174	1	2	10	1	2	20	2	[1] 6	28	3	[1] 14	1	4	13 ausschl. 1 Fahr.	1	3	[1]) In Kreisl. 1 Inf. Rgt., 2 Fuß-Batt., 1 fahrende Batt., 1 Gebirgs-Batt.
16. Armeekorps. Montpellier	31. 32.	4	8	32	128	1	2	10	1	2	21	2		23	—		1	3	13 ausschl. 1 Fahr.	1	3	
17. Armeekorps. Toulouse	33. 34.	4	8	32	128	1	2	10	1	2	21	2	—	23	—	—	—	—	—	1	3	Das 17. Genie-Bataillon steht in Montpellier.
18. Armeekorps. Bordeaux	35. 36.	4	8	32	128	1	2	10	1	2	21	2	—	23	1	7	—	—	—	1	3	Das 18. Genie-Bataillon steht in Montpellier.
19. Armeekorps. Algerien	3 Terr. Div.	4	8	45	[1] 194	3	8	41	—	—	9[2])	—	—	9	1	3	—	1	4	—	9[2])	[1]) Einschl. 12 Depot-Kompagnien. [2]) Aus dem Innern abkommandirt.
20. Armeekorps. Nancy	11. 39.	4	8	37 einschl. 5 Jäger-	138	1	2	10	1	2	24[1])	2[2])	—	26	1	8	—	1	6	1	3	[1]) Einschl. der 41. Inf. Div. abkommandirten 6 Batterien. [2]) Zur 2. Kav. Div. abkommandirt. Außerdem im Korpsbereich: 11., 12. Kür. Rgt., 8., 9. Drag. Rgt., 5. Jäg. Rgt.

Digitized by Google

Armee-korps u. s. w.	Infanterie: Divisionen	Infanterie: Brigaden	Infanterie: Regimenter	Infanterie: Bataillone	Infanterie: Kompagnien	Kavallerie: Brigaden	Kavallerie: Regimenter	Kavallerie: Eskadrons	Feldartillerie: Brigaden	Feldartillerie: Regimenter	Feldartillerie: Fahrende Batterien	Feldartillerie: Reitende Batterien	Feldartillerie: Gebirgs-Batterien	Feldartillerie: Gesamtmunitionskolonnen	Fußartillerie: Bataillone	Fußartillerie: Batterien	Genie: Regimenter	Genie: Bataillone	Genie: Kompagnien	Train: Eskadrons	Train: Kompagnien	Bemerkungen
Okkupations-Division in Tunesien	1.	2	2	15[1]	66	1	2	10	—	—	3[2]	—	—	3	1	4	—	—	2	—	3[3]	[1]) Ohne das im Frühjahr 1901 zur Besatzung von Paris übergetretene 5. Bat. 4. Zuaven-Regts. [2]) Aus dem Innern abkommandirt.
1. Kav. Div. Paris	1.	—	—	—	—	3	6	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Dauernd zugetheilt 2 reit. Batt.
2. Kav. Div. Mézières	1.	—	—	—	—	3	6	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Desgl.
3. Kav. Div. Châlons s. Marne	1.	—	—	—	—	3	6	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Desgl.
4. Kav. Div. Sedan	1.	—	—	—	—	3	6	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Desgl.
5. Kav. Div. Reims	1.	—	—	—	—	3	6	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Desgl.
6. Kav. Div. Lyon	1.	—	—	—	—	3	6	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Desgl.
7. Kav. Div. Melun	1.	—	—	—	—	2	5	25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Desgl.
Militär-Gouvernements von Paris	—	—	—	2 Davon 1 Jäger, 1 Zuaven	10	—	—	—	1	2	16	7[1])	—	23	1	6	2	8	34 ausgl. 2 Inf.	1	3	[1]) Davon 2 bei der 1. Kav. Div. [2]) Einschl. des Telegraphen- und des Luftschiffer-Bat., letzteres in der Stärke von 6 Komp. aufgen.
Kolonial-Armeekorps	3.	6	12	36	144	—	—	—	1	3	12	—	6	18	—	18	—	—	—	—	—	Die Angaben beziffern sich auf den Stand, den das Kol.-Armeekorps nach dem Gesetze vom 7. 7. 1900 haben soll. Ob derselbe schon erreicht ist, läßt sich nicht feststellen. Voraussichtlich wird dies in kurzer Zeit der Fall sein.

Digitized by Google

Es gehören zum

1. Armeekorps:

1. Inf. Div.: 1. Brig.: 43., 127. Inf. Regt. 1. Kav. Brig.: 21. Drag., 19. Jäg. Regt.
" " 2. " 1., 84. " " 1. Art. " 15., 27. Rgt.
2. " " 3. " 33., 73. " " 1. Genie-Bat., 1. Train-Esk.
" " 4. " 8., 110. " "

Außerdem im Korpsbereich:
145. Inf. Rgt., 16. Jäg. Bat., 4. Kür. Regt. (5. Kav. Div.). 2. Fußart. Bat. 5. Komp. Artilleriearbeiter.

2. Armeekorps:

3. Inf. Div. 5. Brig.: 120., 128. Rgt. 2. Kav. Brig.: 5. Drag., 3. Jäg. Rgt.
6. " 51., 72. " 2. Art. " 17., 29. Rgt.
4. " " 7. " 54., 67. " 2. Genie-Bat., 1. Train-Esk.
8. " 45., 87. "

Außerdem im Korpsbereich:
8. Jäg. Bat., 9. Kür. Rgt., 2. Huf. Rgt. (5. Kav. Div.).

3. Armeekorps:

5. Inf. Div. 9. Brig.: 39., 79. Rgt. 3. Kav. Brig.: 6. Drag., 6. Jäg. Rgt.
10. " 36., 129. " 3. Art. " 11., 22. Rgt.
6. " " 11. " 24., 28. " 3. Genie-Bat., 3. Train-Esk.
12. " 5., 119. "

Außerdem im Korpsbereich:
20. Jäg. Bat. (Post. centr.), 1. Fußart. Bat., 1. Remontereiter-Komp., 10. Komp. Artilleriearbeiter, 3. Feuerwerker-Komp.

4. Armeekorps:

7. Inf. Div. 13. Brig.: 101., 102. Rgt. 4. Kav. Brig.: 1. Jäg., 14. Huf. Regt.
14. " 103., 104. " 4. Art. " 25., 31. Rgt.
8. " " 15. " 124., 130. " 4. Genie-Bat., 4. Train-Esk.
16. " 115., 117. "

Außerdem im Korpsbereich:
13. Kür. Rgt. (7. Kav. Div.).

5. Armeekorps.

9. Inf. Div.: 17. Brig.: 4., 82. Rgt. 5. Kav. Brig.: 1. Drag., 20. Jäg. Rgt.
18. " 113., 131. " 5. Art. " 30., 32. Rgt.
10. " " 19. " 46., 89. " 5. Genie-Bat., 5. Train-Esk.
20. " 31., 76. "

Außerdem im Korpsbereich:
29. Drag. Rgt. (3. Kav. Div.), 4. Huf. Rgt. (5. Kav. Div.), 7., 18. Drag. Rgt. (7. Kav. Div.).

6. Armeekorps:

12. Inf. Div.: 23. Brig. 91., 132. Inf. Rgt. 9. Jäg. Bat. 6. Kav. Brig.: 12. Drag., 6. Huf. Rgt.
24. " 147., 148. " 18. " 6. Art. Brig., 25., 40. Rgt.
40. " " 79. " 154., 155. " " 6. Genie-Bat., 6. Train-Esk.
80. " 150., 161. " 25., 29. "
42. " " 83. " 94., 106. "
84. " 151., 162. " 19. "

Außerdem im Korpsbereich:
31. Drag. Rgt., 7., 15. Jäg. Rgt. (3. Kav. Div.), 3., 6. Kür. Rgt., 14., 28. Drag. Rgt., 3., 8. Huf. Rgt. (4. Kav. Div.), 16., 22. Drag. Rgt. (5. Kav. Div.). 4., 5. Fußart. Bat.

7. Armeekorps:

13. Inf. Div.: 25. Brig.: 44., 60. Inf. Rgt. 7. Kav. Brig.: 13. Drag., 11. Jäg. Rgt.
26. " 21., 109. " 7. Art. " 4., 5. Rgt.
14. " " 27. " 23., 133. " 7. Genie-Bat., 7. Train-Bat.
28. " 35., 42. "

Digitized by Google

41. Inf. Div.: 81. Brig.: 152. Inf. Rgt., 5., 15. Jäg. Bat.
82. " " 149. " " 3., 10 " "
Außerdem im Korpsbereich:
21. Jäg. Bat., 4. Jäg. Rgt. (4. Kav. Div.), 11., 12. Hus. Rgt. (6. Kav. Div.), 14. Jäg. Rgt. (7. Kav. Div.), 7., 8., 9. Fußart. Bat., 4. Komp. Artilleriearbeiter.

8. Armeekorps:

15. Inf. Div.: 29. Brig.: 56, 134. Rgt. 8. Kav. Brig.: 26. Drag., 16. Jäg. Rgt.
30. " 10., 27. " 8. Art. " 1., 37. Rgt.
16. " " 31. " 85., 95. " 8. Genie-Bat., 8. Train-Esk.
32. " 13., 29. "
Außerdem im Korpsbereich:
8. Jäg. Rgt. (7. Kav. Div.), 4. Komp. Remontereiter, 6. Komp. Artilleriearbeiter, 1. Komp. Feuerwerker.

9. Armeekorps:

17. Inf. Div.: 33. Brig.: 68., 90. Rgt. 9. Kav. Brig.: 25. Drag., 7. Hus. Rgt.
34. " 114., 125. " 9. Art. " 20., 33. Rgt.
18. " " 35. " 32., 66. " 9. Genie-Bat., 9. Train-Esk.
36. " 77., 135. "
Außerdem im Korpsbereich:
5., 8. Kür. Rgt. (3. Kav. Div.), 18. Jäg. Bat. (port. centr.), 5. Komp. Remontereiter.

10. Armeekorps:

19. Inf. Div.: 37. Brig.: 48., 71. Rgt. 10. Kav. Brig: 24. Drag., 13. Hus. Rgt.
38. " 41., 70. " 10. Art. " 7., 10. Rgt.
20. " " 39. " 25., 136. " 10. Genie-Bat., 10. Train-Esk.
40. " 2., 47. "
Außerdem im Korpsbereich:
15. Fußart. Bat., 8. Komp. Artilleriearbeiter, 1. Kolonial-Inf. Brig. (1. und 5. Rgt.), 2. Kolonial-Art. Rgt. (8 Batt.)

11. Armeekorps:

21. Inf. Div.: 41. Brig.: 64., 65. Rgt. 11. Kav. Brig.: 3. Drag., 2. Jäg. Rgt.
42. " 93., 137. " 11. Art. " 28., 35. Rgt.
22. " " 43. " 62., 116. " 11. Genie-Bat. 11. Train-Esk.
44. " 19., 118. "
Außerdem im Korpsbereich:
2. Komp. Remontereiter, 18. Fußart. Bat., 2. Kolonial-Inf. Brig. (2., 6., 21. Rgt.), 1. Kolonial-Art. Rgt. (6 Batt.), 2. Kolonial-Art. Rgt. (6 Batt.)

12. Armeekorps:

23. Inf. Div.: 45. Brig.: 63, 78. Rgt. 12. Kav. Brig.: 20. Drag., 21. Jäg. Rgt.
46. " 107., 138. " 12. Art. " 21., 34. Rgt.
24. " " 47. " 50., 108. " 12. Genie-Bat. 12. Train-Esk.
48. " 14., 80. "

13. Armeekorps:

25. Inf. Div.: 49. Brig.: 16., 38. Rgt. 13. Kav. Brig.: 30. Drag., 10. Jäg. Rgt.
50. " 86., 139. " 13. Art. " 16., 36. Rgt.
26. " " 51. " 98., 121. " 13. Genie-Bat. 13. Train-Esk.
52. " 92., 105. "
Außerdem im Korpsbereich:
9. Komp. Artilleriearbeiter.

14. Armeekorps:

27. Inf. Div.: 53. Brig.: 75., 140. Rgt. 14. Kav. Brig.: 4. Drag., 1. Hus. Rgt.
54. " 22., 52. " 14. Art. " 2., 6. Rgt.
28. " " 55. " 30., 96. " 14. Genie-Bat., 14. Train-Esk.
56. " 97., 99. "
Außerdem im Korpsbereich:
Regionale Brig. von Lyon: 157., 158. Inf. Rgt., 159. Inf. Rgt., 11., 12., 13., 14., 22., 28., 30. Jäg. Bat., 5. Kür. Brig.: 7., 8. Rgt. 6. Drag. Brig.: 2., 19. Rgt. (6. Kav. Div.), 12. Fußart. Bat., 7. Komp. Artilleriearbeiter; vom 13. Armeekorps die 51. Inf. Brig., 5. Bat. des 2. und 3. Zuaven-Rgts.

Digitized by Google

15. Armeekorps:
29. Inf. Div.: 57. Brig.: 55., 112. Rgt. 15. Kav. Brig.: 11. Drag., 9. Huf. Rgt.
58. " 111., 141. " 15. Art. " 19., 38. Rgt.
30. " " 59. " 40., 58. " 15. Genie-Bat., 15. Train-Esk.
60. " 3., 61. "
Außerdem im Korpsbereich:
163. Inf. Rgt. 6, 7., 23., 24., 27. Jäg. Bat., 10., 13., 17. Fußart. Bat.,
4. Kolonial-Inf. Brig. (4., 8., 22. Rgt.), 1. Kolonial-Art. Rgt. (6 Batt.).

16. Armeekorps:
31. Inf. Div.: 61. Brig.: 17., 122. Rgt. 16. Kav. Brig.: 17. Drag., 13. Jäg. Rgt.
62. " 81., 142. " 16. Art. " 3., 9. Rgt.
32. " " 63. " 12., 100. " 16. Genie-Bat., 16. Train-Esk.
64. " 15., 143. "
Außerdem im Korpsbereich:
2. Genie-Rgt.

17. Armeekorps:
33. Inf. Div.: 65. Brig.: 7., 9. Rgt. 17. Kav. Brig.: 10. Drag., 9. Jäg. Rgt.
66. " 11., 20. " 17. Art. " 18., 23. Rgt.
34. " " 67. " 83., 126. " 17. Genie-Bat. 17. Train-Esk.
68. " 59., 88. "
Außerdem im Korpsbereich:
2. Komp. Artilleriearbeiter.

18. Armeekorps:
35. Inf. Div.: 69. Brig.: 6., 123. Rgt. 18. Kav. Brig.: 15. Drag., 10. Jäg. Rgt.
70. " 57., 144. " 18. Art. " 14., 24. Rgt.
36. " " 71. " 34., 49. " 18. Genie-Bat., 18. Train-Esk.
72. " 18., 53. "
Außerdem im Korpsbereich:
3. Komp. Remontereiter, 14. Fußart. Bat., 3. Kolonial-Inf. Brig. (3., 7. Rgt.),
1. Kolonial-Art. Rgt. (2 Batt.).

19. Armeekorps:
Division Alger.: 1. Inf. Brig.: 1 Zuaven-, 1. Alg. Tir. Rgt.
1. Kav. " 1. Spahis-Rgt., 1., 5. Chasseurs d'Afrique-Rgt.
Nicht im Brigadeverband stehend: 2. leichtes Alg. Inf. Bat.
2. Komp. Tirailleurs der Sahara,
1. Esk. Spahis der Sahara.
Artillerie: 11. Fußart. Bat. ohne 4. Battr., 14., 17., 18. Battr. 12. Rgts.:
Genie: 3 Komp. vom 26. Bat.
Train: 3 " von der 17. Esk.
Division Oran: 2. Inf. Brig.: 2. Zuaven-, 2. Alg. Tir. Rgt.
3. " " 1., 2. Fremden-Rgt.
2. Kav. " 2. Spahis-Rgt., 2., 6. Chasseurs d'Afrique-Rgt.
Nicht im Brigadeverband stehend: 1 leichtes Alg. Inf. Bat.
Artillerie: 4. Battr., 11. Fußart. Bat., 13., 15., 16. Battr. 12. Rgt.
Genie: 1 Komp. vom 26. Bat.
Train: 3 " von der 18. Esk.
Division Constantine: 4. Inf. Brig.: 3. Zuaven-, 3. Alg. Tir. Rgt.
3. Kav. " 3. Spahis-, 3. Chasseur d'Afrique-Rgt.
Artillerie: 14., 15., 18. Battr. 13. Rgts.
Genie: 1 Komp. vom 26. Bat.
Train: 3 " von der 5. Esk.

20. Armeekorps:
11. Inf. Div.: 21. Brig.: 26., 69. Rgt., 2., 4. Jäg. Bat. 20. Kav. Brig.: 12. Drag.,
5. Huf. Rgt.
22. " 37., 79. " 17., 20. " " 20. Art. Brig: 8., 39. Rgt.
39. " " 77. " 146., 153. " 20. Genie-Bat., 20. Train-
Esk.
78. " 156., 160. " 1. " "
Außerdem im Korpsbereich:
11., 12., Kür.-, 8. 9. Drag.-, 5. Jäg. Rgt. (2. Kav. Div.), 6. Fußart. Bat.

Digitized by Google

Okkupations-Division in Tunesien:
1. Inf. Brig.: 4. Zuaven-Rgt., 3., 5. Bat. leichte Alg. Inf.
2. " " 4. Alg. Tir. Rgt., 4. " " " "
Kav. " 4. Spahis-Rgt., 4. Chasseurs d'Afrique-Rgt.
Artillerie: 3. Fußart. Bat., 16., 17., 21. Battr. 13. Rgts., 1., 2., 3. Battr. 6. Rgts.
Genie: 2 Komp. vom 26. Bat.
Train: 3 " von der 16. Esk.

Truppen im Bereiche des Militär-Gouvernements von Paris, welche keinem Armeekorps angehören:

26. Jäg. Bat., 1., 2. Kür.-, 23., 27. Drag.-, 17., 18. Jäg. Rgt., 12., 13. Art. Rgt., 16. Fußart. Bat., 1., 3 Komp. Artilleriearbeiter, 2. Komp. Feuerwerker, 1., 5. Genie-Rgt., 19. Train-Esk., 4. Bat. der Inf. Rgtr. 2, 71, 138, 5. Bat. des 1. und 4. Zuaven-Rgts.

Kavallerie-Divisionen:

1.: 2. Kür. Brig. (1., 2. Rgt.), 5. Drag. Brig. (23., 27. Rgt.), 4. Jäg. Brig. (17., 18. Rgt.), 2 reit. Battr. 13. Art. Rgts.
2.: 6. Kür. Brig. (11., 12. Rgt.), 2. Drag. Brig. (8., 9. Rgt.), 2. Jäg. Brig., (4., 5. Rgt.), 2 reit. Battr. 39. Rgts.
3.: 1. Kür. Brig. (5., 8. Rgt.), 7. Drag. Brig. (29., 31. Rgt.), 1. Jäg. Brig., 7., (15. Rgt.), 2 reit. Battr. 40. Art. Rgts.
4.: 3. Kür. Brig. (3., 6. Rgt.), 4. Drag. Brig. (14., 28. Rgt.), 3. Huf. Brig. (3., 8. Rgt.), 2 reit. Battr. 25. Art. Rgts.
5.: 4. Kür. Brig. (4., 9. Rgt.), 3. Drag. Brig. (16., 22. Rgt.), 2. Huf. Brig. (2., 4. Rgt.), 2 reit. Battr. 25. Art. Rgts.
6.: 5. Kür. Brig. (7., 10. Rgt.), 6. Drag. Brig. (2., 19. Rgt.), 1. Huf. Brig. (11., 12. Rgt.), 2 reit. Battr. 6. Art. Rgts.
7.: 1. Drag. Brig. (7., 18. Rgt.), 13. Kür. Rgt., 3. Jäg. Brig. (8., 14. Rgt.), 2 reit. Battr. vom 32. Art. Rgt.

Vertheilung der Genie-Bataillone auf die Regimenter:

1. Genie-Rgt.:	4., 5, 20., 25. Bat.		Das 25. Bat. ist Luftschiffer-Bat.
2. " "	16., 17., 18., 26. "		
3. " "	1., 2., 3., 6. "		
4. " "	7., 8., 14., "		
5. " "	21., 22., 23., 24. "		Das 24. Bat. ist Telegraphen-Bat.
6. " "	9., 10., 11., "		Das 21, 22., 23. sind Eisenbahn-Bat.
7. " "	12., 13., 15., 19. "		

Permanente Kavallerie-Inspektions-Bezirke:

1. (Compiegne): 1., 2., 3. Kav. Brig.; 2. (Le Mans): 4., 9., 11. Kav. Brig.; 3. (Dijon): 6., 7., 8., 20. Kav. Brig.; 4 (Angers): 5., 9., 12. Kav. Brig.; 5. (Marseille): 14., 15., 16. Kav. Brig.; 6. (Bordeaux): 13., 17., 18. Kav. Brig.

Als Gebirgsjäger-Bataillone sind organisirt:

Die Jäg. Bat. 6, 7, 11, 12, 13, 14, 22, 23, 24, 27, 28, 30.

2. Stärke und Bestand nach Waffengattung.

A. Aktive Armee.

a. Infanterie.

Die Infanterie-Regimenter sind in der im Gesetz vom 4. 3. 1897 vorgesehenen Stärke in Ansatz gebracht worden, obgleich bei einer Anzahl der ersteren die bereits neugebildeten IV. Bataillone wieder zur Aufhebung gelangten oder eine Verminderung in der Zahl der Kompagnien erfuhren; vergl. auch den Abschnitt über Formation.

Digitized by Google

163	Linien-Inf. Rgtr. zu je 4 Bat.	652	Bat.	2608	Komp.
30	Jäg. Bat. zu je 6 Komp.	30	=	180	=
2	Fremden-Rgtr. zu je 6 Bat. u. 2 Depot-Komp.	12	=	52	=
4	Zuaven-Rgtr. = = 5 = = 2 =	20	=	88	=
4	Algerische Tirailleur-Rgtr. zu je 6 Bat. u. 1 Depot-Komp.	24	=	100	=
5	Bat. leichter afrikanischer Inf. zu je 6 Komp. .	5	=	30	=
	zusammen . . .	743	Bat.	3058	Komp.

Die Infanterie gliedert sich:

in 40 Div. mit den Nummern 1 bis 36, 39 bis 42, 3 Territorial-Div. in Algerien, 1 Okkupations-Div. in Tunesien;

in 80 Brigaden mit den Nummern 1 bis 72, 77 bis 84, 1 Regional-Brig. von Lyon, 4 Inf. Brig. in Algerien, 2 in Tunesien, zusammen 87 Brig.

b. Kavallerie.

31 Drag. Rgtr., 21 Jäg. Rgtr., 14 Huf. Rgtr., 13 Kür. Rgtr., 6 Chasseurs d'Afrique-Rgtr., die vorgenannten Regimenter sämmtlich zu 5 Esk., 4 Spahis-Rgtr., das 1. zu 6 Esk., die anderen zu 5, außerdem 1 Esk. Spahis der Sahara, zusammen 448 Esk.

Die Kavallerie gliedert sich:

in 7 selbständige Div. mit 20 Brig. und 41 Rgtrn.; die 7. hat derzeit nur 2 Brig. mit 5 Rgtrn.; 19 Korps-Kav. Brig. mit den Nummern 1 bis 18 und 20, 4 Kav. Brig. in Algerien und Tunesien, zusammen 43 Kav. Brig. Nach Zeitungsangaben soll die Zusammenfassung der Korps-Kav. Brig. unter Wegfall der dauernden Zugehörigkeit zu den Armeekorps in 6 neue selbständige Div. geplant sein.

c. Artillerie.

1. Feldartillerie.

Im Innern 40 Rgtr. mit zusammen 430 fahrenden, 14 Gebirgs- und 52 reitenden Battr., in Algerien und Tunesien 12 fahrende Battr., zusammen 508 Battr. Eine neue Organisation der Feldartillerie ist bereits durch die Zutheilung von je 6 Battr. an jede Inf. Div. eingeleitet worden. Die Battr. sind auf 20 Brig. und 2 Kommandos der Artillerie in Algerien und Tunesien vertheilt.

2. Fußartillerie.

Im Innern 16 Bat. mit zusammen 104 Battr., von denen 14 von ihren Bat. abgezweigt und in 4 besondere Gruppen vereinigt sind.

In Algerien und Tunesien 2 Bat. mit zusammen 8 Battr.

d. Genie.

4 Rgtr. zu 4 Bat. und 1 Fahrer-Komp.
3 = = 3 = = 1 =

Digitized by Google

Das 5. Rgt. ist das Eisenbahn-Rgt. mit zugetheiltem Telegraphen-Bat. und bildet mit dem 1. die Genie-Brig. des Militär-Gouvernements von Paris. Zusammen 26 Bat. mit 98 Genie- und 7 Fahrer-Komp. Hiervon 1 Bat. von 7 Komp. in Algerien und Tunesien.

e. Train.

Im Innern 20 Esk. zu je 3 Komp.
In Algerien und Tunesien 12 Komp., zusammen 72 Komp.

B. Kolonialtruppen.

Die Marinetruppen führen vom 6. 1. 01 ab die Bezeichnung Kolonialtruppen. Näheres über Organisation, Gliederung, Stärke und Dienstverhältnisse enthält der Abschnitt über Organisation, IV e des Berichts.

C. Reservetruppen.

Veränderungen in der Zahl der Formationen und in der Organisation sind nicht bekannt geworden.

D. Territorial-Armee.

Keine Veränderung in der Organisation. Es sind designirt von Offizieren der Territorial-Armee:

	Oberstlts.	Bats. u. Esk. Chefs.	Kapts.	Lts.
zur Verwendung im Generalstabsdienst und als Ordonnanzoffiziere . . .	14	103	128	163
desgl. im Eisenbahn- u. Etappendienst	69	151	156	313

B. Im Kriege.

Amtliche Angaben über Veränderungen in der Gliederung und Stärke der Armee auf mobilem Fuß sind nicht bekannt geworden.

C. Stärke der taktischen Einheiten.

1. Im Frieden.

Nach Angaben in La France militaire vom 31. 10. Nr. 5307 machte sich infolge der durch den Rückgang in der Bevölkerungszahl bedingten Verringerung des Rekrutenkontingents von Mitte November ab eine Herabsetzung des Friedensstandes bei den Kompagnien und Eskadrons erforderlich. 7000 Mann gelangten im November weniger zur Einstellung als im Vorjahre. Es wird in dem beachtenswerthen Aufsatz hervorgehoben, daß die Infanterie-Regimenter hinsichtlich der Zahl der Soldaten bei den Kompagnien in vier Kategorien zerfallen: Regimenter mit Normalstand, mit halbverstärktem Stand, mit Stand nach dem Cadre-Gesetz und mit hohem Stand. Es sollen bis auf Weiteres bestehen:

Digitized by Google

die Kompagnien der 3 ersten Bataillone der 1. Kategorie aus je 113 Mann,
" " " " 2. " " " 145 "
" " " " 3. " " " 120 "
" " " " 4. " " " 165 "

Die Kompagnien der 4. Bataillone zählen bei den Regimentern des 6., 7. und 20. Armeekorps und einigen anderen in den Bereichen des 2., 10. und 14. Korps 100, bei den übrigen 75 Mann. Die Jäger-Bataillone im Bereiche des 15. Korps behalten ihren Stand von 165 Mann pro Kompagnie, die übrigen Jäger-Kompagnien einen solchen von 145 Mann.

Die Stärke jeder Eskadron wird um 15 Mann herabgesetzt und stellt sich auf 143 bei den Regimentern mit hohem Stand, auf 127 Mann bei den Eskadrons der anderen Regimenter. Auch die Kopfzahl bei den Batterien verringert sich um 10 bezw. 5 Mann. Ihre bisherige Stärke behalten die Genie- und Train-Kompagnien und die Sektionen der Verwaltungstruppen.

Die nachstehend angegebenen Zahlen gelten nur bis zur Zeit der Entlassung der Reservisten und erleiden von da ab die vorstehend angeführten Veränderungen.

Es zählten:

	Offiziere	Unteroffiz. und Mannschaften	Pferde	Bespannte Geschütze	Bespannte Mun. Wagen
Das Bataillon	14	506	6	—	—
" Jäger-Bat. zu 6 Komp.	23	796	8	—	—
Die Eskadron	5	140	139	—	—
" fahrende Batterie	4 bis 5	103	61	Endgültige Zahlen nach Einführung des neuen Materials noch nicht bekannt geworden.	
" reitende "	4 " 5	105	87		
" Fuß- "	4	129	4		
" Genie-Kompagnie	4	190	1	—	—

Auf erhöhtem Stand stehen die Gebirgsjäger-Bataillone, die Bataillone in Algerien und Tunesien und der Infanterie-Regimenter in den Bereichen des 6., 7. und 20. Armeekorps.

2. Im Kriege.

Die voraussichtliche Ausrückestärke beträgt:

	Offiziere	Unteroffiziere und Mannschaften	Pferde
Beim Infanterie-Bataillon	18	1050	31
" Jäger- "	26	1500	40
bei der Eskadron	5	155	163
" " fahrenden Batterie	4	180	163
" " reitenden "	4	188	217

Nach Zeitungsangaben soll man sich für die Ausstattung der fahrenden Batterien mit 4 Geschützen und 12 Munitionswagen entschieden haben. Demgemäß würde auch die Zahl der Mannschaften und Pferde eine Veränderung erfahren.

3. Gesammt-Friedensstärke.

Nach den Angaben im Budgetentwurf, der hinsichtlich der Friedensstärke gelegentlich der Berathungen im Senat und in der Deputirtenkammer ohne wesentliche Abänderungen zur Annahme gelangt ist, stellt sich die budgetmäßige Friedensstärke der Armee im Jahre 1901 auf:

Digitized by Google

Truppengattungen	Offiziere	Unteroffiziere	Korporale u. Soldaten der Kadres	Soldaten	Pferde	Bemerkungen
a. Infanterie:						
1. Im Innern:						
163 Inf. Rgt. abzüglich 115 noch nicht aufgestellter Komp.	11 237	20 148	37 900	293 574	6 121[1]	[1] Davon 5433 Offiz. u. 688 Zugpferde. Sämmtl. Pferde für die 4. Bat. sind in Ansatz gebracht.
30 Jäg. Bat.	1 002	1 872	3 906	23 502	993	
4 Zuaven-Bat.	74	180	284	1 808	36	
2. In Algerien:						
3 Zuaven-Rgtr.	258	444	1 023	7 173	126	
3 Disziplinar-Komp.	12	60	66	624	3	
2 Fremden-Rgtr. ausschl. 2 Bat.	176	380	826	7 992	334[2]	[2] Davon 98 Offiz. u. 236 Zugpferde.
3 Rgtr. Algerischer Tirailleurs	378	645	1 194	13 524	168	
2 Bat. leichter Afrikanischer Inf.	66	124	218	2 700	22	
3. In Tunesien:						
1 Rgt. Zuaven	86	148	341	2 020	42	
3 Bat. leichter Afrikanischer Inf.	99	186	327	4 050	33	
1 Disziplinar-Komp.	4	20	22	208	1	
1 Rgt. Algerischer Tirailleurs	126	215	395	4 508	56	
2 Bat. der Fremden-Rgtr.	28	66	122	1 000	14	
Zusammen Infanterie	13 557	24 507	46 183	293 588	7 952	

Gegen das Vorjahr mehr 171 Offiziere, weniger 3242 Unteroffiziere und Mann.

Truppengattungen	Offiziere	Unteroffiziere	Brigadiers u. Soldaten der Kadres	Soldaten	Pferde	Bemerkungen
b. Kavallerie:						
1. Im Innern:						
79 Regimenter	3 463	4 029	9 954	41 793	58 265[1]	[1] Dieselbe Zahl wie im Vorjahre. [2] Einschl. der Pferde in den Remontedepots.
Remontereiter	9	96	308	1 620	769[2]	
Remontedienst	17	—	—	—	34	
2. In Algerien:						
Chasseurs d'Afrique	215	255	630	3 050	3 670	
Remontereiter	17	51	160	587	1 152[2]	
Remontedienst	4	—	—	—	8	
Spahis	123	153	378	1 830	2 427	
Spahis der Sahara	6	9	40	93	287	
3. In Tunesien:						
Chasseurs d'Afrique	43	51	126	610	734	
Remontereiter	1	2	6	42	99	
Remontedienst	1	—	—	—	2	
Spahis	41	55	221	650	948	
Zusammen Kavallerie	3 940	4 701	11 823	50 275	68 412	

Gegen das Vorjahr mehr 1 Offizier, weniger 5381 Soldaten.

Digitized by Google

Truppengattungen	Offiziere	Unteroffiziere	Brigadiers u. Soldaten der Fahnen	Soldaten	Pferde	Bemerkungen
c. Artillerie:						
1. Im Innern:						
Fußartillerie	526	1 140	2 193	10 500	510	
Feldartillerie	3 193	5 610	11 783	29 644	34 917	
Musik der Artillerieschulen	19	19	722	—	—	
Artilleriearbeiter	48	143	358	2 348	—	
Feuerwerker	12	24	60	219	—	
Gebirgsartillerie	60	135	288	1 630	1 152	
2. In Algerien:						
Fußartillerie	5	10	19	100	4	
Feldartillerie	48	135	303	1 677	1 416	
Artilleriearbeiter	1	7	8	186	1	
3. In Tunesien:						
Fußartillerie	9	20	38	200	8	
Feldartillerie	16	45	101	735	472	
Zeitweilig aus dem Innern abkommandirte Batterien	20	30	69	210	447	
Artilleriearbeiter	1	2	4	74	1	
Zusammen Artillerie	3 965	7 320	15 956	47 823	38 928	Gegen das Vorjahr 6414 Mann weniger, 1284 Pferde mehr.
d. Genie:						
1. Im Innern	472	1 044	2 127	7 691	1 037	
2. In Algerien	21	82	142	833	309	
3. In Tunesien	8	26	52	351	144	
e. Train:						
1. Im Innern	360	664	1 646	5 014	4 253	
2. In Algerien	39	113	270	1 653	1 901	
3. In Tunesien	13	38	90	565	728	
f. Verwaltungstruppen:						
Gesammtstärke	—	2 522	2 766	9 135	—	

Unter Hinzurechnung

des Personals der Stäbe mit 4081 Offizieren, 821 Mann,
= = = Militärschulen = 426 = 3247 =
= = = hors cadres = 2366 = 470 =

stellte sich 1901 die budgetmäßige Gesammtstärke der Armee auf:

29 998 Offiziere u. s. w. und 543 538 Mann, das sind 250 Offiziere u. s. w. mehr und 17 960 Mann weniger als im Vorjahre.

Nicht eingerechnet sind in diese Zahlen die Offiziere und Mannschaften der Gendarmerie und republikanischen Garde, welche einen Bestandtheil der aktiven Armee bilden.

Digitized by Google

II. Formation.

Nur bei der Artillerie und den Genie- und Verkehrstruppen haben Veränderungen in der Formation und Gliederung stattgefunden. Die Rechte und Pflichten des Obersten hinsichtlich der Befehlsführung gingen vom 1. 7. ab bei den 3 dauernd nach Tunesien abkommandirten Batterien des 6. Artillerie-Regiments auf den diese befehligenden Eskadronchef über.

1. Dauernde Ueberweisung von Feldbatterien an die Infanterie-Divisionen.

Die schon seit Jahren auf der Tagesordnung stehende Frage einer neuen Formation der Feldartillerie ist durch präsidentielles Dekret vom 31. 5. ihrer Erledigung nähergeführt worden. Bisher waren nur den Kavallerie-Divisionen je 2 reitende und der 41. Infanterie-Division 6 fahrende Batterien zugetheilt. Die den anderen Infanterie-Divisionen im Kriegsfalle zuzuweisenden Batterien standen, abgesehen von der Zeit der Herbstübungen, außerhalb jeder Verbindung mit den ersteren. Um letzterem Uebelstande abzuhelfen und die Beziehungen der Division zu ihrer Artillerie möglichst innig zu gestalten und den höheren Truppenführern Gelegenheit zu geben, sich mit dem Dienst und der Verwendung der Artillerie jederzeit vertraut machen zu können, sollen bereits im Frieden eine Anzahl Batterien den Divisionen einverleibt und unter die Befehle der Divisionskommandanten gestellt werden. Bei jeder Division fungirt ein Oberst oder Oberstleutnant als Kommandant der Artillerie. Die Oberstleutnants haben, abgesehen von der Gerichtsbarkeit und Verwaltung, deren Leitung dem Oberst des bisherigen Divisionsartillerie-Regiments verbleibt, die Befugnisse eines Regimentskommandanten.

Nach den kriegsministeriellen Ausführungsbestimmungen vom 6. 7. zu dem erwähnten Dekret besteht die Artillerie einer Infanterie-Division in der Regel aus 6 fahrenden Batterien. Das Divisionsartillerie-Regiment jeder Brigade überweist die Batterien Nr. 1 bis 6 der 1., die Batterien Nr. 7 bis 12 der 2. Infanterie-Division des betreffenden Armeekorps. Dem Generalkommandanten der Artillerie des letzteren verbleibt in der bisherigen Weise die oberste Leitung der technischen Ausbildung und der besonderen Waffenübungen. Die Zutheilung der Batterien an die Divisionen erfolgte am 1. 8., hatte aber bei dem 14., 15. und 19. Armeekorps noch nicht und beim 9. erst nach Eingang einer neuen Verfügung stattzufinden. Auch trat zunächst eine Veränderung in der Organisation des 8. und 39. Regiments nicht ein; die 9 fahrenden Batterien des ersteren in Toul und Nancy sind der 11., die 9 fahrenden des letzteren der 39. Infanterie-Division unterstellt. Die 12. Infanterie-Division wird ihre Artillerie erst nach einer neuen Vertheilung der Batterien des 25. Regiments erhalten. Den Divisionsartillerien sollen thunlichst Standorte im Bereiche ihrer Divisionen zugewiesen werden; weitere Bestimmungen hierüber stehen noch aus.

Dem Parlament soll demnächst, wenn die hierüber gepflogenen Berathungen beendet sind, ein endgültiger Entwurf über die neue Organisation der Artillerie vorgelegt werden. Nach Angaben in der militärischen Presse soll bei jedem Armeekorps ein Regiment als Korpsartillerie bestehen bleiben und die Zahl der Regimenter pro Korps auf 3 bezw. auf 4 beim 6. und 7. erhöht, die Zahl der Geschütze pro Batterie auf 4 herabgesetzt werden. Da eine Verringerung in der Geschützausstattung eines Korps nicht für zulässig erachtet wird, so steht die Errichtung von 200 neuen Batterien zu erwarten.

Digitized by Google

2. Neue Gliederung der Genietruppen.

Nach den Festsetzungen im Gesetz vom 9. 12. 1900 — siehe vorjährigen Bericht, Seite 76 —, betreffend die Aufstellung von 2 neuen Bataillonsstäben, 3 neuen Genie-Kompagnien, die Zusammenfassung der 4 schon bestehenden Luftschiffer-Kompagnien in ein Bataillon und die Ertheilung der Befugniß an den Präsidenten, die Genie-Kompagnien nach den Bedürfnissen des Dienstes auf die Bataillone zu vertheilen, wurden laut Dekret vom 21. 1. 3 die Nummern 24, 25 und 26 führende Genie-Bataillone und 3 Kompagnien neu gebildet und bestimmt, daß

dem 1. Genie-Regiment die Bataillone 4, 5, 20, 25,
" 2. " " " 16, 17, 18, 26,
" 3. " " " 1, 2, 3, 6,
" 4. " " " 7, 8, 14,
" 5. " " " 21, 22, 23, 24,
" 6. " " " 9, 10, 11,
" 7. " " " 12, 13, 15, 16

anzugehören haben. Die Zahl der Kompagnien ist bei den Bataillonen verschieden und beträgt

3 bei dem 4., 20., 16., 17., 18., 2., 3., 8., 12., 13. und 19. Bataillon,
4 " " 5., 25., 1., 6., 21., 22., 23., 9., 11., 10. " 15. "
5 " " 14. Bataillon,
6 " " 7., 24. Bataillon,
7 " " 26. Bataillon.

Das 26. Bataillon steht in Algerien und Tunesien; in dem 25. sind die 4 Luftschiffer-Kompagnien vereinigt, das 24. ist das Telegraphen-Bataillon. Gesammtzahl der Kompagnien 98, darunter 12 Eisenbahn-, 4 Luftschiffer- und 6 Telegraphen-Kompagnien. 3 der letzteren sollen erst 1902 aufgestellt werden. Außerdem noch 7 Geniefahrer-Kompagnien, je eine bei jedem Regiment.

III. Veränderungen in den Standorten.

1. a. Besatzung von Paris.

Bisher wurde die Infanteriebesatzung von Paris und seiner nächsten Umgebung von je einer alle 2 Jahre zur Ablösung gelangenden Infanterie-Division des 3., 4. und 5. Armeekorps gestellt. Von jedem Regiment verblieben aber mindestens 1 Bataillon und die portion centrale im Korpsbereiche. Diese Festsetzung wurde durch kriegsministerielle Verfügung vom 2. 3. aufgehoben und bestimmt, daß die gegenwärtig die Besatzung von Paris bildenden Infanterie-Divisionen und Brigaden dort ihren bleibenden Standort behalten. Von den 4 Bataillonen jeden Regiments sollen grundsätzlich 2 in Paris oder dessen nächster Nachbarschaft, 2 in der Provinz und im Bereiche ihres Korpsbezirks garnisoniren. Alljährlich wird ein Bataillon der Besatzung von Paris durch eins der in der Provinz befindlichen bei jedem Regimente abgelöst. Wenn der Mangel an Kasernen die Unterbringung von 2 Bataillonen an dem Standorte der portion centrale nicht gestattet, soll eins derselben nach den Außenforts von Paris verlegt werden. Der Wechsel ist aber so anzuordnen, daß jedes Bataillon zwei Jahre hintereinander in der Provinz bleibt.

Es bilden demnach vom Herbst 1901 ab die Stäbe der 6., 7. und 10. Infanterie-Division, der 11., 12., 13., 14., 19. und 20. Brigade und je 2 Bataillone der Regimenter 24, 28, 5, 119, 101, 102, 103, 104, 46, 89, 31

Digitized by Google

und 76 dauernd die Infanteriebesatzung von Paris. Im Bereiche des Militär-Gouvernements befinden sich außerdem als Besatzung der Außenforts drei 4. Bataillone vom 9., 10. und 12. Armeekorps und 2 Bataillone vom 1. und 4. Zuaven-Regiment.

b. Veränderungen in den Standorten neuformirter Truppentheile.

Von den 3 neu errichteten Genie-Bataillonen wurde
das 24. (Telegraphen-)Bataillon nach Versailles,
= 25. (Luftschiffer-) = = =
= 26. in den Bereich des 19. Armeekorps (Algerien und Tunesien) verlegt.

c. Veränderungen in den Standorten bestehender Truppentheile.

α. Infanterie.

Nach Beendigung der Herbstübungen tauschten das 30. und 12. Jäger-Bataillon ihre Standorte. Ersteres wurde von Grenoble nach Embrun, letzteres von Embrun nach Grenoble verlegt. — Nach Zeitungsangaben soll die Verlegung noch eines Bataillons des 4. Zuaven-Regiments von Toulon nach Paris und die einer Kolonialinfanterie-Brigade mit dem Stabe einer Division nach Paris erfolgt sein.

β. Kavallerie.

Keine Veränderungen.

γ. Artillerie.

1. Batterie 14. Fußart. Bats. von Bayonne nach Ile d'Aix,
7. = 14. = = = Ile d'Aix = Bayonne.

IV. Organisation.

a. Abänderungen im Gesetz über die Wehrpflicht.

Nach Zeitungsangaben ist der Volksvertretung ein Gesetzentwurf zur Berathung und Beschlußfassung vorgelegt worden, welcher die bisherigen Bestimmungen über die Wehrpflicht in wesentlicher Weise abändert. Grundsatz ist der persönlich abzuleistende Dienst von zwei Jahren für jeden Franzosen ohne Ausnahme unter der Fahne, dem sich eine 11jährige Dienstverpflichtung in der Reserve und eine solche von 12 Jahren in der Territorial-Armee anschließt. Im ersten Reservejahre stehen die Reservisten zur Verfügung des Kriegsministers, der auch berechtigt ist, die am 1. 10. ihre aktive Dienstzeit beendende Altersklasse im Dienst zurückzubehalten, wenn es die Umstände erfordern. Die Einstellung der Rekruten muß bis spätestens den 10. 10. erfolgt sein. Für die Uebungen im Beurlaubtenstande gelten die bisherigen Bestimmungen. Kapitulanten erhalten keine Geldprämien, aber Aussicht auf Anstellung im Civildienst. Jährlich sollen 35 000 bisher den Hülfsdiensten überwiesene Mannschaften zur Einstellung in das Heer gelangen, um Verwendung außerhalb der Front in den Bureaux u. s. w. zu finden. Alle bisher gesetzlich gewährten Vergünstigungen hinsichtlich der Verkürzung der aktiven Dienstzeit kommen in Wegfall.

Unerläßliche Bedingung für die Einstellung in das Heer war bisher eine Körpergröße von mindestens 1,54 m. Ein am 2. 4. veröffentlichtes Gesetz hebt diese Forderung auf und bestimmt, daß geringe Körpergröße bei sonstiger Diensttauglichkeit kein Hinderniß für die Einstellung mehr sein dürfe. Das Gesetz tritt in Gültigkeit erst bei der Aushebung der Jahresklasse 1901, doch dürfen bereits

Digitized by Google

von jetzt ab Freiwillige bei der Infanterie ohne Berücksichtigung der Körpergröße angenommen werden. Man erwartet, daß durch Aufhebung des Mindestmaßes eine Steigerung des jährlichen Rekrutenkontingents um 12 000 Mann erreicht werden wird.

Abänderungen erfuhren ferner die Artikel 27 und 53 des Gesetzes vom 15. 7. 1889. Von den Revisionsräthen dürfen beim Aushebungsgeschäft junge Leute wegen schwächlichen Körperbaues gleich auf 2 Jahre hintereinander zurückgestellt werden; die Einstellung von Freiwilligen ist nicht mehr wie bisher im 18., sondern erst nach Erfüllung des 18. Lebensjahres zulässig.

Von der Ableistung ihrer persönlichen Wehrpflicht sind ferner diejenigen jungen Leute befreit, welche sich seit dem 1. 1. des Gestellungsjahres in gewissen, besonders bezeichneten kolonialen Gebieten aufhalten, in denen sich keine dauernde Besatzung befindet.

b. Kriegsministerium.

In der Person des Kriegsministers ist in der Berichtsperiode ein Wechsel nicht eingetreten. Divisionsgeneral André verblieb in der von ihm seit Ende Mai 1900 bekleideten Stellung an der Spitze des Kriegsministeriums.

Die Zahl der Beamten im Kriegsministerium erfuhr eine weitere Vermehrung und beträgt laut Dekret vom 21. 1. im Ganzen 411, außerdem noch 140 Unterbeamte.

Die im Kriegsministerium errichtete Direktion für Angelegenheiten der Kolonial-Armee zerfällt in das technische Bureau, in dem die Organisation, Mobilmachung, die Ausbildung u. s. w. derselben bearbeitet wird, und in die Bureaux für das Personal der Infanterie, der Artillerie und für Material und Rechnungslegung.

Den Komitees für den Generalstab, die Infanterie, das Genie, die Intendanz und das Sanitätswesen hat fernerhin ein Repräsentant der Kolonial-Armee anzugehören; für Letztere wurde eine section technique und ein aus 9 Mitgliedern bestehendes Komitee neu errichtet, dem auch je 1 General der Infanterie und der Artillerie zugetheilt wurde. — Die Zahl der Mitglieder in einigen Komitees erfuhr eine Vermehrung bis auf 11, auch wurden die Befugnisse des Kriegsministers in Betreff der Auswahl der in diese zu Berufenden erweitert.

c. Generalität.

Nach den Angaben im Annuaire betrug am 12. 3. die Zahl der Divisionsgenerale 113, die der Brigadegenerale 220. Unter den ersteren befanden sich 4, welche nach Ueberschreitung der Altersgrenze in der Aktivität belassen wurden. Von den Divisionsgeneralen führten 70 ein Truppenkommando, 39 fanden Verwendung im Kriegsministerium, Generalstab und in anderen Dienststellen oder waren disponibel. Um verdiente Generale bei völliger Rüstigkeit auch nach Erreichung der Altersgrenze der Armee erhalten zu können, soll eine Abänderung der Bestimmungen des Kadresgesetzes vom 13. 3. 1875 geplant sein, nach denen Divisionsgenerale mit dem 65. Lebensjahre aus dem Dienst scheiden müssen, falls sie nicht vor dem Feinde Armeen befehligt oder in besonderes bezeichneten Stellen Verwendung gefunden haben. Im Reservekadre standen 122 Divisions- und 199 Brigadegenerale. Der Kolonial-Armee gehören an 9 Divisions- und 19 Brigadegenerale.

Im Laufe der Berichtsperiode sind in der Besetzung der Stellen der höheren Truppenbefehlshaber zahlreiche Veränderungen eingetreten. 15 Divisions-

Digitized by Google

und 29 Brigadegenerale erreichten die Altersgrenze. Unter den ersteren befanden sich auch die Generalkommandanten von 6 Armeekorps und der Militärgouverneur von Paris, General Florentin, ersetzt durch den Divisionsgeneral Faure-Bignet vom 16. Armeekorps. Das 20. Armeekorps erhielt an Stelle des nach Beendigung seiner dreijährigen Kommandoperiode zurückgetretenen Generals de Monard der bisherige Kommandant der école supérieure de la guerre Divisionsgeneral Langlois, der durch den Brigadegeneral Bonnal ersetzt wurde. Der Generalkommandant des 2. Armeekorps, Divisionsgeneral de Garnier des Garets, trat unter Enthebung von seiner bisherigen Stellung als Mitglied zum obersten Kriegsrath über.

d. Truppeninspektionen und Kommandos.

Nach Erreichung der Altersgrenze trat der Divisionsgeneral Keßler, Mitglied des obersten Kriegsraths und designirt als Oberbefehlshaber einer Armee im Kriegsfalle, in den Reservekadre der Generalität über. An seine Stelle wurde der Divisionsgeneral Voyron berufen, der bis dahin an der Spitze der Kolonialtruppen gestanden hatte.

Die Generalinspizirungen der Truppentheile und Anstalten, welche bisher von besonders zu diesem Zweck ernannten Generalen u. s. w. alljährlich auszuführen waren, sind in Wegfall gekommen. Der Kriegsminister begründete diese auch in der Armee beifällig aufgenommene Aufhebung in dem an den Präsidenten erstatteten Bericht mit dem Hinweis, daß der wahre und einzige Generalinspekteur der Truppen nur derjenige sein kann, der sie im Kriege und Frieden befehligt und dessen Amt es ist, darüber zu wachen, daß sie unausgesetzt kampfbereit sind, und daß die gegebenen Bestimmungen allenthalben befolgt werden. Der Kriegsminister wurde aber auch gleichzeitig ermächtigt, zu besonderen Zwecken ständige oder zeitweilige Inspekteure zu ernennen, um Besichtigungen einzelner Dienstzweige vorzunehmen, deren Thätigkeit zu prüfen und darüber begutachtend zu berichten.

Die als Marinepräfekten verwendeten Vizeadmirale, welche gleichzeitig als Gouverneure der festen Seeplätze ihrer Bezirke zu fungiren haben, wurden den Armeekorpskommandanten in allen Angelegenheiten unterstellt, die sich auf die Vertheidigung zu Lande und die vom Kriegsminister abhängenden Truppentheile und Anstalten beziehen.

Dem mit dem Oberbefehl der Besatzungs-Division in Tunesien beauftragten Divisionsgeneral, welcher bisher dem Kommandanten des 19. Armeekorps unterstellt war, sind durch Erlaß vom 3. 9. die Rechte und Befugnisse eines Armeekorpskommandanten verliehen worden.

e. Die Organisation der Kolonialtruppen.

Das Gesetz vom 7. 7. 1900, betreffend die Errichtung von Kolonialtruppen und deren Unterstellung unter das Kriegsministerium, ist am 7. 1. in Gültigkeit getreten, nachdem im präsidentiellen Dekret vom 28. 12. 1901 die hierzu erforderlichen Ausführungsbestimmungen erlassen worden waren (vergl. Jahresbericht 1900, S. 80).

Die Kolonialinfanterie gliedert sich in einen besonderen Stab, in aus Europäern und aus Eingeborenen bestehende Truppentheile und ein Disziplinar-Korps. Ersterem gehören die nicht im Regimentsverband stehenden, im Generalstabs- oder Verwaltungsdienst oder in besonderen Stellen verwendeten Offiziere an, deren Gesammtzahl

Digitized by Google

	Obersten	Oberstleutnants	Bataillonschefs	Kapitäns	Leutnants
im Innern . . .	2	5	6	45	—
in den Kolonien	3	5	11	15	71

nicht übersteigen soll.

Die Kolonialinfanterie im Innern besteht aus 12 in 6 Brigaden und 3 Divisionen zusammengefaßten Regimentern, jedes derselben in den Stab, Unterstab, 1 Sektion hors rang, 3 Bataillone zu je 4 Kompagnien und 1 cadre complémentaire zerfallend. Letzterer soll im Bedarfsfalle die Aufstellung eines vierten Bataillons ermöglichen. Der Friedensstand beträgt bei dem Stabe und 12 Kompagnien 1 Oberst, 5 Stabsoffiziere, 18 Kapitäns, 29 Leutnants, 4 Aerzte, 129 Unteroffiziere, 122 Korporale, 19 Musiker, 1352 Soldaten, bei der section hors rang 81 Unteroffiziere und Soldaten, bei dem cadre complémentaire 1 Stabsoffizier, 5 Kapitäns, 8 Leutnants, 17 Unteroffiziere. Die Kompagnie zählt 3 Offiziere und 121 Mann. à la suite dieser Regimenter stehen noch zur Deckung eines Wehrbedarfs oder von Abgängen in den Kolonien 7 Obersten, 55 Stabsoffiziere, 106 Kapitäns, 145 Leutnants, 463 Unteroffiziere, 213 Korporale. Außerdem wurden aufgestellt je eine Sektion Schreiber für die Stäbe, Telegraphisten, Arbeiter für das Kommissariat und Sanitätssoldaten, welche hinsichtlich der Befehlsführung und Verwaltung einem Regiment zugetheilt sind.

In den Kolonien stehen dauernd:

5 Regimenter, davon 2 zu 4 und 3 zu 3 Bataillonen und zwar die Regimenter 9, 10 und 11 in Indo-China, 13 und 15 auf der Insel Madagaskar;

2 Bataillone im Regimentsverband in Westafrika;
2 " in Neu-Caledonien und auf der Insel Martinique;
1 " zu 2 Kompagnien in Guyana;
1 " " 2 " " Guadeloupe;
1 Kompagnie in Taïti.

Die eingeborene Kolonialinfanterie besteht aus:

1 Regiment zu 3 Bataillonen Anamitischer Tirailleurs in Cochinchina;

3 Regimentern Senegalesischer Tirailleurs, 2 zu je 3 Bataillonen, 1 zu 4 Bataillonen im Sudan, am Senegal und auf Madagaskar;

4 Regimentern Tonkinesischer Tirailleurs, 2 zu 4, 2 zu 3 Bataillonen in Tonkin;

2 Regimentern Malayischer Tirailleurs zu je 3 Bataillonen auf Madagaskar;

4 Bataillonen Senegalischer Tirailleurs in verschiedenen Standorten.

Die vorbezeichneten Truppentheile können nach Bedarf zu Brigaden, Divisionen und Armeekorps vereinigt werden.

Die Kolonialartillerie, zu der die bisherige Marineartillerie unter Neuaufstellung von 6 fahrenden und 2 Gebirgsbatterien übertritt, besteht aus dem Stabe und den Truppentheilen. Zu ersterem gehören das im technischen Dienst verwendete Personal und die Offiziere bei den Stäben und in besonderen Stellungen, zusammen 13 Obersten, 50 höhere Offiziere, 164 Kapitäns und 240 Verwaltungsoffiziere des Artilleriedienstes.

Die Kolonialartillerie im Innern gliedert sich in 3 im Brigadeverband stehende Regimenter, jedes derselben 4 fahrende, 2 Gebirgs- und 6 Fuß-Batterien zählend, und in 5 Arbeiter-Kompagnien und 1 Feuerwerker-Kompagnie.

Digitized by Google

Es hat:

	Offiziere	Unteroffiziere u. Mannschaften des Kadre	Soldaten	Pferde	Maulthiere
die fahrende Batterie . . .	4	32	70	59	—
= Gebirgs= = . . .	4	33	70	29	30
= Fuß= = . . .	5	29	121	5	—

In den Kolonien stehen:

in Tonkin	1	Regiment	mit	2	fahrenden,	4	Gebirgs=	und	2	Fuß=Batterien
= Cochinchina	1	=	=	2	=	2	=	=	2	=
= Neucaledonien	—	=	=	—	=	—	=	=	1	=
= Westafrika	—	=	=	—	=	6	=	=	9	= mit 5 Fahrer=Komp.

mit einer Gesammtstärke von 208 Offizieren, 2642 Mann, ausschl. 657 Artillerie-arbeiter.

Durch Dekret vom 11. 6. wurden die im Innern Frankreichs stehenden Theile der Kolonialtruppen zu einem Armeekorps vereinigt, an dessen Spitze ein Divisionsgeneral als Generalkommandant steht. Der Divisionsgeneral Duchemin wurde in diese Stellung berufen und dem Kommando der Kolonial-truppen Paris als Standort angewiesen.

Eine zunächst als vorläufig bezeichnete Instruktion vom 3. 8. regelte die Dienst- und Kommandoverhältnisse zwischen dem Generalkommandanten der Kolonialtruppen und denen der Korpsbereiche, in welchen jene garnisoniren. Ersterem unterstehen die kolonialen Streitkräfte hinsichtlich der Mobilmachung, inneren Disziplin, Ausbildung und Verwaltung, letzteren in Bezug auf allgemeine Disziplin, Gerichtsbarkeit und territoriale Angelegenheiten. Die Kolonialtruppen üben in größeren Verbänden im Anschluß an die Truppentheile der Land-Armee. Weitere Bestimmungen der Instruktion behandeln die Unterhaltung und Beaufsichtigung des Materials, die Zuweisung von Reserven und Pferden u. s. w. im Mobilmachungsfalle, die Regelung des Dienstes in den Kriegshäfen und den Verwaltungs- und Sanitätsdienst.

Die im Innern stehenden Theile der Kolonialtruppen gliederten sich Anfang 1901 nach den Angaben im Annuaire in nachstehender Weise:

1. Inf. Div.: Brest.		2. Inf. Div.: Toulon.	
1. Brigade:	2. Brigade:	3. Brigade:	4. Brigade:
Cherbourg.	Brest.	Rochefort.	Toulon.
1., 5. Rgt.	2., 6., 21. Rgt.	3., 7. Rgt.	4., 8., 22. Rgt.

Art.-Brig.: Lorient.
1., 2. Rgt.

Die Bildung der 3. Division ist noch nicht erfolgt, deren Stab nach Paris verlegt werden soll. Es bleiben ferner noch aufzustellen: 2 Infanterie-Regimenter und das 3. Artillerie-Regiment.

V. Ersatzwesen.

a. Ersatzvertheilung.

Von den Mitte November zur Einstellung gelangten Rekruten, deren Gesammtzahl 217098 betrug, wurden 141616 dem Landheere auf 3 Jahre, 73482

Digitized by Google

auf ein Jahr, 2000 den Kolonialtruppen überwiesen. Das Kontingent bleibt um 7000 Mann gegen das vorjährige zurück.

b. Zusammensetzung der Armee nach Jahresklassen.

Vom 1. 11. 1901 bis 31. 10. 1902 gehören an:

der aktiven Armee	die Jahresklassen	1900, 1899, 1898,
= Reserve der aktiven Armee . . .	= =	1897 bis mit 1889,
= Territorial-Armee	= =	1888 = = 1882,
= Reserve der Territorial-Armee . .	= =	1881 = = 1876.

Dem Heere gehören demnach, abgesehen von den vorzeitig Eingestellten, alle diejenigen dienstpflichtigen Männer an, welche in der Zeit zwischen dem 1. 1. 1856 und 31. 12. 1880 geboren sind.

c. Einstellungs- und Entlassungstermine.

Die Einstellung der Rekruten erfolgte bei der Land-Armee in der Zeit vom 14. bis 16. 11.; bei den kolonialen Truppen nur am 14. 11. Als Entlassungstag für die Jahresklasse 1897 sowie die zu zwei- oder einjährigem aktiven Dienst 1898 bezw. 1899 Eingestellten galt der 21. 9., falls die Truppen bis dahin in die Standorte zurückgekehrt waren.

d. Einstellung von Freiwilligen und Kapitulanten.

Für die Einstellung von Freiwilligen galten 1901 die am 30. 8. 1900 gegebenen Bestimmungen; die in Paris garnisonirenden Truppentheile der Infanterie dürfen nur ausnahmsweise und mit besonderer Genehmigung des Militär-Gouverneurs Freiwillige annehmen.

Die Truppentheile wurden ermächtigt, im Laufe des Jahres jederzeit über den Etat hinaus Kapitulanten (frühere rengagirte Unteroffiziere, Korporale und Soldaten) einzustellen, welche sich zu längerem Verbleiben unter den Fahnen verpflichten. Für jeden Einzustellenden kommen je 2 Mann, die mindestens ein Jahr gedient haben müssen, zur Beurlaubung. Diese Anordnung wird als vorbereitende Maßregel zur Einführung der zweijährigen Dienstzeit angesehen, um bei den Kompagnien u. s. w. einen möglichst hohen Stamm von Berufssoldaten zu erhalten.

Die Zulassung zum freiwilligen Eintritt in diejenigen Truppentheile, welche zur ständigen Besatzung von Paris gehören, ist für junge Leute, deren Wohnsitz in den Departements Seine oder Seine et Oise liegt, fernerhin von der Zustimmung des Militärgouverneurs abhängig gemacht worden.

VI. Remontirung.

Im Budget für 1901 war die Zahl der Pferde auf 122 987 (einschl. 15 565 Offizierpferde) festgesetzt und ein Betrag von 15 335 820 Franken zum Ankauf von 15 827 Pferden eingestellt worden. Die gesammten Ausgaben für Remontirungszwecke wurden mit 16,3 Millionen beziffert, von denen 157 000 Franken als Prämien für Züchter entfallen. Die Durchschnitts-Ankaufspreise der Pferde erfuhren eine mäßige Erhöhung. Das bisherige Verfahren, die Gendarmerie durch ausrangirte Pferde der Kavallerie und Artillerie beritten zu machen, soll aufgegeben und derselben das erforderliche Pferdematerial durch Ueberweisung von dienstbrauchbaren Pferden der Kürassiere, Dragoner und Artillerie, die bei den Regimentern wieder ersetzt werden, beschafft werden.

In Rücksicht auf den hohen Preis des Hafers wird vom 1. 11. ab den Pferden an Stelle des 5. bezw. 10. Theils der Haferration Gerste verabreicht

Digitized by Google

und zwar der 5. Theil in den Standorten, in denen die Beschaffung durch Ankauf, der 10., in denen die Lieferung durch Unternehmer bewirkt wird.

VII. Offiziers- und Unteroffiziersangelegenheiten.

a. Offiziere.

α. Allgemeines.

Offizieren, welche in Deutschland reisen, wurde, entsprechend den für Deutsche, sich im Auslande aufhaltende Offiziere geltenden Bestimmungen, durch Verfügung des Kriegsministers vom 15. 1. die Verpflichtung auferlegt, sich beim Aufenthalte in einem befestigten Orte oder in einer Garnisonstadt binnen 24 Stunden nach ihrer Ankunft beim Kommandanten bezw. bei dem im Range höchsten Offizier persönlich oder schriftlich zu melden. An Orten, in denen sich keine Garnison befindet, haben sie sich der Ortspolizeibehörde vorzustellen. Auf die in Elsaß-Lothringen reisenden Offiziere finden diese Bestimmungen keine Anwendung; es bleiben hierüber die bisherigen Vorschriften in Gültigkeit.

Die fortgesetzt an den Kriegsminister gerichteten Gesuche von Offizieren in persönlichen Angelegenheiten gaben Veranlassung zu einer Verfügung des Ersteren vom 15. 6. an die Korpskommandanten, in der diese ersucht werden, ihre Untergebenen auf die strengste Innehaltung des vorgeschriebenen Instanzenwegs zu verweisen, der nur in dem einzigen Falle verlassen werden darf, wenn Vorgesetzte eine ihnen übermittelte Eingabe im Widerspruch mit dem Rundschreiben vom 29. 11. 1892 eigenmächtig zurückbehalten.

Die kriegsministerielle Verfügung vom 27. 11. 1893, nach der die von ihrem Truppentheil länger als 6 Monate ablommandirten Kapitäns der Infanterie zum cadre complémentaire zu versetzen sind, hat ferner nicht mehr Anwendung zu finden auf diejenigen Adjutantmajors und Kompagniekommandanten, welche vorübergehend bei einer anderen Waffengattung Dienst thun. Hingegen sind die zur Dienstleistung beim Generalstab befehligten Kapitäns (stagiaires) bei ihren Truppentheilen zu ersetzen.

Nach Artikel 218 der Ordonnanz vom 16. 3. 1838 rückten bei der Kavallerie innerhalb des Regiments die Kapitäns en second zu Kapitänskommandants und die Leutnants en second zu solchen en premier auf. Das präsidentielle Dekret vom 2. 3. schaffte den Grad der Leutnants en premier und die Theilung des Leutnants-Dienstgrades in zwei Klassen ab und verfügte, daß zum Kommandanten einer freiwerdenden Eskadron stets der älteste Kapitän en second der gleichen Waffenart zu ernennen ist. Zu diesem Zweck bilden die Küraſſiere, Dragoner, die leichten Regimenter (Husaren und Jäger) im Innern und die Kavallerie in Algerien für sich mit den Namen subdivision de l'arme bezeichnete abgeschlossene Gruppen.

Nach dem Gesetz vom 1. 2., das die Zahl der in vier Klassen zerfallenden Rekrutirungsbureaux auf 162 festsetzt, stehen an der Spitze der drei Bureaux 1. Klasse Obersten, an denen der übrigen Stabsoffiziere, welche dem aktiven Dienst- oder auch dem Ruhestande angehören dürfen. Stabsoffiziere sollen bis zur Vollendung des 65., Kapitäns, die in den Bureaux Verwendung finden, bis zu der des 60. Lebensjahres in ihren Stellungen belassen werden. Letztere dürfen nur dann zur Truppe zurückversetzt werden, wenn sie dies selbst beantragen und hierzu für geeignet gehalten werden. Vor der Ernennung zu Chefs von Rekrutirungsbureaux ist fernerhin eine besondere Prüfung abzulegen.

Digitized by Google

Die im Kriegsfalle mit der Führung der Regimentstrains der Infanterie beauftragten Offiziere, denen im Frieden auch die Beaufsichtigung der Fahrzeuge und ihrer Ausrüstung obliegt, sollen laut Verfügung vom 21. 5. behufs Unterweisung im Traindienst und in der Pferdekenntniß zu Dienstleistungen von einmonatlicher Dauer zu den Traineskadrons ihres Armeekorps befehligt werden.

Da die den Kavallerieoffizieren im Felde zufallenden Aufgaben Uebung und Verständniß in der Handhabung und Einrichtung der Fernschreib- und Fernsprech-Apparate erfordern, so soll fernerhin auf die Ausbildung der ersteren in diesem Dienstzweige erhöhter Werth gelegt werden. Den Offizieren darf daher das Material für Feldtelegraphie aus den Beständen der Regimenter überwiesen werden; in der Garnison sind häufig Vorträge durch die den Kavallerie-Divisionen zugetheilten Telegraphenbeamten zu halten, denen sich Besichtigungen der Telegraphenbureaux behufs Kenntnißnahme des Dienstbetriebes anzuschließen haben.

Ernent wurde durch den Kriegsminister am 30. 4. des Kriegsspiel als wichtiges Hülfsmittel für die Ausbildung der Offiziere zu Truppenführern empfohlen. Die zu lösenden Aufgaben müssen aber der Stellung und dem Verständniß der Theilnehmer entsprechen und die Leiter des Spiels wie die Führer der einzelnen Waffengattungen mit dem Verfahren dabei vollständig vertraut sein. Auf die Wichtigkeit, die Uebungen auf der Karte mit solchen im Gelände zu verbinden, wird besonders hingewiesen. Die auf das Spiel verwendete Zeit soll derjenigen angemessen sein, welche die Lösung der Aufgabe im Ernstfalle erfordern würde.

Die militärischen Dolmetscher — **interprètes-militaires** — erhielten durch Dekret vom 13. 6. unter Annahme der Bezeichnung **officiers-interprètes** Rang und Gebührnisse der Offiziere. Die Hülfsdolmetscher — **stagiaires** — verbleiben im Range der Adjutanten. Der Eintritt in das Dolmetscherkorps erfolgt nach mindestens einjähriger Dienstzeit. Die Offiziere desselben, in vier Klassen, mit dem Range von Sousleutnants, Leutnants, Kapitäns und Bataillonschefs zerfallend, haben mit Ausnahme der letzteren alle zwei Jahre in einer besonderen Prüfung nachzuweisen, daß sie sich noch im Besitze der erforderlichen Kenntnisse befinden.

Nach der Verfügung vom 1. 10. 1900 darf den Offizieren die Erlaubniß zur Verehelichung ohne Nachweis eines Vermögens ertheilt werden. Eine neue kriegsministerielle Verfügung an die zuständigen Kommandobehörden bestimmt aber, daß bei Ertheilung dieser Erlaubniß in Betracht gezogen werden müsse, ob hierdurch das persönliche Ansehen des Offiziers geschädigt oder ihm Lasten auferlegt werden könnten, die ihn zum Schuldenmachen veranlassen müssen. In solchen Fällen ist der Konsens nicht zu ertheilen.

Die bisher auf zwei Jahre festgesetzte Frist, nach der Offiziere u. s. w. unter Berufung auf persönliche Rücksichten Versetzung in einen anderen Standort nachsuchen dürfen, ist vom Kriegsminister, um nicht durch einen zu häufigen Wechsel den Korpsgeist zu gefährden und den regelmäßigen Gang der Ausbildung zu stören, auf vier Jahre erhöht worden. Nur für einige besonders bezeichnete Standorte bleibt die bisherige Bestimmung in Gültigkeit.

β. Bestand und Zuwachs.

Nach den Angaben im Annuaire de l'Armée française pour 1901, sich auf den Stand vom 15. 2., bei der Generalität auf den vom 12. 3. beziehend — für die Artillerie gelten die Angaben im Etat militaire du corps de l'artillerie vom 1. 5. —, stellte sich die Zahl der Offiziere der aktiven Armee auf:

Digitized by Google

113 Divisions- und 220 Brigadegenerale (1 mehr als im Vorjahre)

	Obersten	Oberstleutnants	Bat. u. Esk. Chefs u. Maj.	Kapitäns	Leutnants	Sousleutnants
Infanterie . . .	183	303	1130	5104	5481	1261
Kavallerie . . .	89	95	309	1136	1681	298
Artillerie . . .	83	107	455	1742	1482	288
Genie	38	45	168	513	183	95
Train	—	4	20	166	144	30

Verminderung gegen den Stand vom 15. 2. bezw. 1. 5. 1900:
bei der Infanterie um 86 Offiziere,
= = Artillerie = 41 =
beim Genie = 2 =
= Train = 5 =

Nur bei der Kavallerie ergiebt sich ein Zuwachs um 11 Offiziere.

Zu Zuwachs kamen ferner in der Zeit vom 15. 2. 1900 bis 15. 2. 1901:
bei der Infanterie 629 neu ernannte Sousleutnants,
= = Kavallerie 155 = = =
= = Artillerie 117 = = =

Die Zahl der Reserveoffiziere hat bei allen Waffengattungen, besonders aber bei der Infanterie, eine erhebliche Verminderung gegen das Vorjahr erfahren. Einem Abgang von über 800 Offizieren hat nur ein Zuwachs von 500 gegenübergestanden. Diese in der militärischen Presse beklagte Thatsache hat Veranlassung zu besonderen Verfügungen gegeben, die eine Steigerung der Zahl der Reserveoffiziere herbeiführen sollen. (Vergl. auch unter VIIa α.)

Zum ersten Male enthält der Annuaire pour 1901 in einem besonderen Anhange die Namen der Offiziere der durch Gesetz vom 7. 7. 1900 (vorjährige Jahresberichte, S. 79) dem Kriegsminister unterstellten Kolonial-Armee. Derselben gehören an:

9 Divisions- und 19 Brigadegenerale und

	Obersten	Oberst- leutnants	Bat.- bezw. Esk. Chefs	Kapitäns	Leutnants	Sous- leutnants
bei der Infanterie . .	34	50	186	754	758	354
= Artillerie. . .	17	21	63	364	99	104

Die Zahl der Reserveoffiziere stellte sich auf 303 bei der Infanterie und 139 bei der Artillerie.

γ. Beförderungs- und Altersverhältnisse.

Der Einfluß des Kriegsministers auf die Beförderungsverhältnisse der Offiziere ist durch die präsidentielle Verfügung vom 28. 12. 1900 in erheblicher Weise vermehrt worden. Ersterem ist die Befugniß beigelegt worden, jederzeit im Laufe des Jahres auf die Liste der nach Wahl zu befördernden Offiziere die Namen zu setzen der Offiziere vom militärischen Stabe des Präsidenten, vom Stabe des Kriegsministers, der Militärkommandanten der Häuser des Senats und der Deputirtenkammer, der Offiziere, welche Botschaften und Gesandtschaften zugetheilt sind und aller derjenigen, die sich durch Kriegsthaten sowie bei Erledigung wichtiger Aufträge hervorgethan haben oder nicht bereits durch die Generalinspekteure zur bevorzugten Beförderung in Vorschlag gebracht worden sind.

Nach einer Verfügung des Kriegsministers vom 20. 5. soll vom 1. 1. 1904 ab kein Kapitän außer der Reihe zum Stabsoffizier aufrücken, der nicht mindestens zwei Jahre in seiner Waffe ein dem Dienstgrade entsprechendes Kommando geführt hat. Gleiche Bestimmung gilt auch für die Beförderung der Bataillons-

Digitized by Google

bezw. Eskadronchefs zum Oberstleutnant bei der Infanterie, Kavallerie und Artillerie und der Obersten der Infanterie und Kavallerie.

Die Beförderungsverhältnisse haben sich in der Zeit vom 15. 2. 1900 bis 15. 2. 1901 etwas günstiger als im Vorjahre gestaltet. In die nächst höheren Dienstgrade rückten ein: 13 Brigadegenerale und 58 Obersten der Inf., Kav. und Art. Die ältesten Kapitäns standen in ihrem Dienstgrade bei der Infanterie seit dem 1. 7. 1887, bei der Kavallerie seit dem 30. 12. 1887, bei der Artillerie seit dem 13. 7. 1887, doch ist zu bemerken, daß die Mehrzahl der ersteren überhaupt nicht mehr zur Beförderung gelangt. Die ältesten Leutnants patentiren bei der Infanterie vom 1. 11. 1891, bei der Kavallerie vom 1. 6. 1891, bei der Artillerie vom 1. 4. 1892. Vorher ist jeder Leutnant 2 Jahre Sousleutnant gewesen, so daß sich jetzt die erforderliche Offizierdienstzeit bis zur Erreichung des Kapitänsdienstgrades auf annähernd 12 Jahre stellt.

Die Reihenfolge der zur Beförderung geeigneten Offiziere soll fernerhin in der Weise festgestellt werden, daß die Stimme eines jeden zur Abgabe des Urtheils berufenen Vorgesetzten eine Werthziffer erhält, welche eine Grundlage für die zu ermittelnde Durchschnittszahl und damit für die endgültige Rangordnung abgeben soll.

δ. Aenderungen in den Gebührnissen.

Das Stellengehalt der Kapitäns ist vom 1. 7. ab erhöht worden. Dasselbe beträgt bei der Ernennung . . 3492 Franken gegen 3060 vorher,
nach 5jähriger Dienstzeit als Kapitän 3896 = = 3420 =
= 8 = = = = 4500 = = 3780 =
= 12 = = = = 5004 = = 4140 =

Die indemnité de rassemblement — Garnisonzulage, — bisher nur in Paris, einigen Garnisonen im Osten und in den Alpen, in Algerien und Tunesien und auf der Insel Korsika gewährt, gelangte vom 1. 7. ab auch an die in Fontainebleau, Rambouillet, den Lagern, Lyon, Saumyr, in der Mehrzahl der Alpenforts, den Kurorten, in den meisten Garnisonen im Osten, in den Forts im Bereiche des 6., 7. und 20. Armeekorps und auf den Inseln stehenden Offiziere zur Auszahlung. Die Standorte wurden zu diesem Zweck in 4 Klassen getheilt und die Zulagen

	1. Klasse.	2. Klasse.	3. Klasse.	4. Klasse.
für Generale auf	5,00 Franken,	3,50 Franken,	2,00 Franken,	1,50 Franken,
= Stabsoffiziere auf	4,00 =	1,50 =	1,25 =	1,00 =
= die übrigen Offiziere auf . . .	2,50 =	1,00 =	0,75 =	0,50 =

täglich festgesetzt.

b. Unteroffiziere.

Trotz der erheblichen pekuniären Vortheile, welche den rengagirten Unteroffizieren (Kapitulanten) zugewendet werden und die allein bei der Infanterie die Höhe von 12 Millionen erreichen, ist die Zahl der freiwillig fortdienenden Unteroffiziere in stetem Rückgang begriffen. Am 1. 10. waren sämmtliche Stellen von solchen bei 29 Inf., 8 Kav. und 15 Art. Rgtrn. nicht besetzt.

VIII. Mobilmachung.

Veränderungen in den Bestimmungen über Mobilmachung sind nicht bekannt geworden.

Digitized by Google

IX. Ausbildung.

a. Uebungen der Angehörigen der Reserve und Territorial-Armee.

Nach der Instruktion vom 16. 6. 1897 sind die Reserveoffiziere alle zwei Jahre zu einer vierwöchigen Uebung einzuberufen. Diese Festsetzung ist durch kriegsministerielle Verfügung vom 21. 3. zunächst versuchsweise dahin geändert worden, daß die Offiziere sich den Zeitpunkt ihrer Dienstleistung selbst wählen und diese in mehrere Abschnitte zerlegen dürfen. Jede Dienstleistung muß aber mindestens 8 Tage währen und in der Zeit zwischen dem 15. März und 15. November erledigt werden. Die Gesammtdauer der Einzelübungen, die nur zulässig sind, wenn der Betreffende vor nicht zu langer Zeit einem Manöver oder einer Schießübung beigewohnt hat, muß innerhalb 2 Jahren 4 Wochen betragen. Diese Bestimmungen finden aber, wie nachträglich noch verfügt wurde, keine Anwendung auf Uebungen, zu denen die Offiziere mit ihren Truppentheilen einberufen sind.

Auch die Offiziere der Territorial-Armee wurden ermächtigt, ihre gesetzlichen Uebungen unter obigen Voraussetzungen in Abschnitten von mindestens 8 Tagen ableisten zu dürfen.

Die im Interesse der Vermehrung der Reserveoffiziere getroffene Einrichtung von besonderen Abtheilungen zur Ausbildung von nur ein Jahr aktiv dienenden Mannschaften behufs späterer weiterer Beförderung im Reserveverhältniß soll fernerhin erhöhte Bedeutung geschenkt und diesen Abtheilungen alle Leute zugetheilt werden, deren Bildungsgrad hierzu geeignet erscheint. Dieselben werden nach bestandener Prüfung zu Korporalen ernannt und gelangen als solche während einer Herbstübung zur Einberufung. Jedes Infanterie-Regiment muß vier Plätze, jedes Jäger-Bataillon einen Platz zur Einstellung von Leuten der genannten Kategorie des Beurlaubtenstandes offen halten.

Die bereits 1900 versuchsweise eingeführte Neuerung, die Einberufungsbefehle zu Uebungen im Frieden den Angehörigen des Beurlaubtenstandes durch die Post zustellen zu lassen, soll auf Grund der dabei gewonnenen günstigen Erfahrungen zu einer dauernden gemacht werden.

Durch Gesetz vom 23. 2. wurde bestimmt, daß an öffentlichen Schulen beschäftigte Lehrer während ihrer Zugehörigkeit zur Reserve nur einmal zu Uebungszwecken zur Einberufung gelangen sollen.

Zur Einberufung gelangten 1901 die Reservisten aller Waffen und Dienstzweige des stehenden Heeres der Altersklasse 1891 und 1894 auf 4 Wochen, außerdem ebenfalls zur Zeit der Herbstübungen die Reservisten der Altersklasse 1897, welche nach einjähriger Dienstzeit zur Reserve beurlaubt waren und deren Ernennung zu Reserveoffizieren in Aussicht genommen ist. Von den Territorialen übten nur solche des Trains der Jahresklassen 1884/1885 und Reservisten der Infanterie behufs Vornahme von Uebungen im Bahnbewachungsdienste. Zu Appells wurden die Reservisten der Territorial-Armee der Klasse 1880 und die den Hülfsdienstzweigen überwiesenen Mannschaften von 4 Fahrerklassen herangezogen. Letztere sollten hierbei auf die ihnen im Falle einer Mobilmachung zufallenden Obliegenheiten und militärischen Pflichten hingewiesen werden.

Nach den Festsetzungen im Budget gelangten zur Einberufung:

von der	Infanterie	3900	Offiziere	und	227 852	Mann	der	Reserve,
=	= Kavallerie	646	=	=	23 947	=	=	=
=	= Artillerie	600	=	=	47 747	=	=	=
vom	Genie	195	=	=	8 728	=	=	=

Digitized by Google

vom Train 60 Offiziere und 12 236 Mann der Reserve,
352 = = 5 861 = = Territorial-Armee.

Außerdem übten 395 Aerzte der Reserve und 505 der Territorial-Armee.

Nach Zeitungsangaben soll die Haltung der zu Uebungen einberufenen Angehörigen des Beurlaubtenstandes durchweg befriedigt haben. Reservisten, welche sich im Besitz von Fahrrädern oder Motorfahrzeugen befanden, war die Benutzung derselben zu dienstlichen Zwecken gegen Entschädigung gestattet.

b. Lehrkommandos u. s. w.

In der Zeit vom 4. bis 7. August fanden auf der École normale de tir im Lager zu Châlons 3 Informationskurse von 6tägiger Dauer statt, zu denen im Ganzen 117 Obersten und Stabsoffiziere der Infanterie befehligt waren. Denselben durften, aber auf eigene Kosten, auch eine Anzahl Generale beiwohnen.

Jeder im aktiven Truppendienst stehende Divisions- oder Brigadegeneral der Infanterie hat mindestens alle vier Jahre den Schießübungen der Feldartillerie beizuwohnen, um sich in fortlaufender Kenntniß des Gebrauchs dieser Waffe zu erhalten.

c. Generalstabsreisen, Kadreübungen.

Generalstabsreisen in der durch die Instruktion vom 18. 2. 1895 bestimmten Umfange hatten bei allen Armeekorps und dem Militär-Gouvernement von Paris stattzufinden. Für das 14. und 15. Korps waren besondere Vorschriften gegeben. Offiziere des großen Generalstabs beschäftigten sich im Juni mit Studien auf dem Gelände bei Langres; hierbei waren auch die Generale Brugère und der Chef des Generalstabes gegenwärtig.

Kadreübungen wurden abgehalten bei allen Divisionen der Regional-Brigade von Lyon, in Algerien und Tunesien im Brigadeverbande, bei jeder der 7 Kavallerie-Divisionen und der 6 permanenten Kavallerie-Inspektionsbezirke, außerdem in jedem Korpsbereiche von einer Reserve-Division.

d. Herbstübungen.

Nach den am 9. Januar bekannt gegebenen Bestimmungen über die Vornahme größerer Truppenübungen im Herbst hatten unter Oberleitung und in Gegenwart des Vizepräsidenten des obersten Kriegsrathes, Divisionsgeneral Brugère im Westen und im Osten Armeemanöver stattzufinden. An ersteren, ausgeführt an den Küsten der Vendée und in der Bretagne, nahmen unter Heranziehung einer leichten Kreuzer-Division von der Marine das 11. und 18. Armeekorps, die 34. und 46. Inf. Brig., die 1. Kür. Brig. der 3. Kav. Div., das 7. Hus. Rgt. und eine aus den Kolonialinf. Rgtrn. von Brest und Rochefort und 1 Battr. gebildeten Kolonial-Brig., im Ganzen 66 Bat., 28 Esk., 40 Battr. mit zusammen 50 000 Mann theil. Die Uebungen begannen am 28. August mit einem Landungsmanöver an der Küste der Bretagne, bei dem 1 Inf. Brig., 2 Esk. und 1 Battr. zur Ausschiffung gelangten, und endigten am 7. September. Nach Angaben in der Presse sollen Disziplin und Haltung der Truppen nicht befriedigt haben.

Besonderes und berechtigtes Interesse beanspruchten die großen Armeemanöver im Osten, denen am 18. September und der Heerschau am Tage darauf der Kaiser Nicolaus von Rußland beiwohnte. Sie währten unter Theilnahme des 1. und 2. Armeekorps und der 4. und 5. Kav. Div., dem General Duchesne unterstellt, und des 6. und 20. Armeekorps, der 2. und 3. Kav. Div.

Digitized by Google

(letztere ohne die 1. Kür. Brig.), befehligt vom General Keßler, vom 9. bis 19. September. Die Truppenmacht stellte sich auf 135 Inf. Bat., 20 Jäg. Bat., 128 Esk., 89 Battr., einige Radfahrer-Komp., Maschinengewehr-Abtheilungen, 15,5 cm Haubitz-Battr. mit zusammen 150 000 Mann. Am 9. September fanden Divisionsmanöver, am 10. und 11. Korpsmanöver, am 13. bis 16. Armeemanöver, am 18. Manöver beider vereinigten Armeen gegen einen durch eine Division markirten Feind in der Gegend von Reims und am 19. die große Heerschau bei Bethany statt. Anerkennung fand und verdient die Ostbahn, welche ohne Verkehrsstörung in 15 Stunden von 4 Bahnhöfen aus 190 Züge mit Truppen u. s. w. in die Garnisonen zurückbeförderte.

Die vorstehend nicht genannten Armeekorps hielten Uebungen im Brigadeverbande von 12tägiger Dauer ab. Außerdem fanden im Juli und August Uebungen in den Alpen und Vogesen, letztere in Gestalt von Marschmanövern statt. Zu größeren Verbänden und gemeinschaftlichen Uebungen wurden Anfang September die Regimenter der 7. Kav. Div. und der 7. und 8. Kav. Brig. sowie die der 5. Kür., 6. Drag. und 14. Kav. Brig. vereinigt.

Von der Theilnahme an den Uebungen waren ausgeschlossen die 4. Bat. des 9., 10. und 12. Armeekorps, welche in Paris garnisoniren, des 6., 7. und 20. Armeekorps in den festen Plätzen des Ostens und des 17. und 18. Armeekorps.

Für die Festungsmanöver im Lager von Châlons, — Angriff einer befestigten Stellung unter Verwendung scharfer Munition — und die Herbstübungen in den Vogesen, Alpen, in Algerien und Tunesien waren besondere Bestimmungen getroffen worden.

e. Aenderungen bezw. Neuerlaß von Ausbildungsvorschriften.

Das Infanterie-Exerzirreglement vom Jahre 1898 ist durch eine Kommission unter Vorsitz des Divisionsgenerals Lucas einer Neubearbeitung unterworfen worden. Letztere gelangte nach erlangter Zustimmung des obersten Kriegsraths unter der Bezeichnung: „Projet de règlement sur l'exercice et les manœuvres de l'infanterie" behufs praktischer Erprobung an einzelne Truppentheile der Infanterie und zerfällt in 7 Abschnitte — Bases de l'instruction, École du soldat, École de section, École de compagnie, École du bataillon, École du régiment, du combat und in eine beigefügte instruction pour les revues et défilés. Das Reglement steht durchweg auf dem Boden moderner taktischer Anschauungen und stellt als alleiniges Ziel jeder Friedensausbildung die Vorbereitung für den Krieg hin.

Ein neues, zunächst nur als Entwurf bezeichnetes Exerzir-Reglement für die Feldartillerie gelangte im Herbst zur Ausgabe. Die gegen das frühere Reglement eingetretenen Abänderungen sind vornehmlich durch die nun endgültige Einführung der 75 mm Schnellfeuergeschütze M. 1897 bedingt, erstrecken sich aber auch auf neue Vorschriften über Ausbildung, taktische Formen und das Gefecht der Feldartillerie.

Beide Reglements finden eingehendere Würdigung und Besprechung in dem 2. Theile des Jahresberichts.

f. Besondere Uebungen.

Uebungen im Sicherheitsdienste an den Eisenbahnlinien fanden im Juni im Departement des Cher statt. 800 Mann der Reserve der Territorial-Armee waren hierzu auf einige Tage einberufen und in Gruppen von 25 bis 100 Mann auf die wichtigsten Punkte längst der Linie Bourges—Vierzon vertheilt

Digitized by Google

worden. Die Unteroffiziere trugen Uniform, die Leute Civilanzug mit Armbinde und das Gewehr M. 1874.

Interessante Schießübungen mit Mélinite-Granaten gegen die gepanzerten Thürme des Forts Pagny-le-Blanche-Côte, denen auch der Kriegsminister und zahlreiche Generale mit ihren Stäben beiwohnten, wurden im Juni abgehalten. Nach Angaben in der Presse soll sich herausgestellt haben, daß die Panzerungen in den alten Forts der Maas modernen Geschossen Widerstand nicht zu leisten vermögen. Das genannte Fort soll als Zielpunkt bei Uebungen der Artillerie im Scharfschießen, welche vier Wochen dauerten, gedient haben.

Besondere Beachtung fanden die im Oktober bei Lyon abgehaltenen kriegsgemäßen Uebungen im Gesundheitsdienste, bei denen Erfahrungen über die möglichst rasche Fortschaffung der Verwundeten vom Schlachtfelde gesammelt werden sollten. Die verschiedensten Beförderungsmittel zu diesem Zweck wurden benutzt und erprobt und den Uebungen Verhältnisse und Bedingungen zu Grunde gelegt, welche thunlichst der Wirklichkeit entsprachen. Praktische Uebungen im Gesundheitsdienst im Felde wurden nach den Bestimmungen der Instruktion vom 20. 2. 1892 im Lager von Châlons, zu Paris, Rennes und Clermont-Ferrand abgehalten.

Zum ersten Male fanden 1901 im November Uebungen im Verpflegungsdienst an verschiedenen Orten statt, bei denen die im Falle einer Mobilmachung gegebenen Vorschriften einer praktischen Erprobung unterworfen wurden. Bei den Uebungen im Lager von Châlons und in Reims handelte es sich um den Ankauf und die Uebernahme von großen Quantitäten Brotkorn und Hafer zur Füllung der Magazine, die an einem Tage bewirkt werden mußte und den Beamten reiche Gelegenheit bot, Erfahrungen zu sammeln.

g. Ausbildung im Luftschifferdienst.

Ueber die Ausbildung der zum Centraletablissement für Luftschifffahrt zu Chalais befehligten Offiziere und Mannschaften und der Angehörigen des neuerrichteten Luftschiffer-Bataillons wurden in der Verfügung vom 15. 4. nähere Anweisungen ertheilt. Dieselbe hat sich auf Kenntniß des Materials, des Gebrauchs der Ballons und auf praktische sowie theoretische Uebungen zu erstrecken. Neu zum Bataillon versetzte Offiziere sollen zunächst auf 14 Tage zum Centraletablissement zur Dienstleistung befehligt werden. Eine besondere Unterweisung haben die Mechaniker, Photographen und die als Beobachter vom Ballon aus auszubildenden Offiziere zu erhalten.

h. Ausbildung der Reserveoffizier-Aspiranten.

Im Interesse der Vermehrung der Reserveoffiziere wurde die Anordnung getroffen, die zu solchen geeigneten und auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen nach einjährigem aktiven Dienst zur Entlassung kommenden Soldaten möglichst bald nach der Einstellung in besondere Ausbildungsabtheilungen zu vereinigen und durch besonders befähigte Offiziere zu ihrer späteren Verwendung vorbereiten zu lassen. Es dürfen grundsätzlich nur solche Leute ausgeschlossen werden, deren Bildungsgrad zu einseitig und zu gering ist, um den Anforderungen entsprechen zu können. Die sich zu Reserveoffizieren Eignenden sollen nach einer im August abzuhaltenden ersten Prüfung zu Korporalen ernannt werden und als solche während der Herbstübungen Dienst thun. Die zunächst nur versuchsweise erfolgte Aufstellung von Ausbildungszügen soll zu einer dauernden Einrichtung ausgestaltet werden, und es wurde angeordnet, daß solche Züge sich nur bei einem oder

Digitized by Google

mehreren Regimentern im Korpsbereich, die von den kommandirenden Generalen zu bezeichnen sind, befinden sollen. Die denselben überwiesenen Mannschaften sollen abgesondert untergebracht und von einem hierzu befehligten Personal ausgebildet werden. Den Gang der Ausbildung regelt ein besonders aufgestellter Plan.

I. Militär-Bildungsanstalten und Regimentsschulen.

1. Regimentsschulen bei der Infanterie. Nach einer Verfügung vom 6. 8. ist bei jedem Infanterie-Regiment oder selbständigen Bataillon eine aus zwei Klassen, einem „cours primaire“ und einem „cours préparatoire“ bestehende Schule einzurichten. Im „cours primaire“ innerhalb der Kompagnie soll den Analphabeten Gelegenheit geboten werden, sich Kenntniß des Schreibens, Lesens und Rechnens zu verschaffen. Der „cours préparatoire“ dient zur Vorbereitung für die Laufbahn des Offiziers. Der Unterricht wird in zwei Stufen in der Zeit vom 15. 11. bis 1. 8. ertheilt. Zur Theilnahme am Unterricht der niederen Stufe kann jeder Korporal und Unteroffizier zugelassen werden, welcher mindestens ein Jahr gedient hat. Zum Unterricht der oberen Stufe dürfen nur solche Unteroffiziere herangezogen werden, welche behufs späterer Beförderung zum Sousleutnant für den Eintritt in die Militärschule zu St. Maixent in Vortrag gebracht werden sollen. Lehrgegenstände sind für die niedere Stufe Französische Sprache, Geschichte, Geographie und Mathematik, für die höhere alle diejenigen Fächer, in denen bei Aufnahme in die genannte Schule geprüft wird. Als Lehrer finden besonders befähigte Leutnants Verwendung. Im Winter wird wöchentlich dreimal, im Sommer zweimal Unterricht von $1^1/_2$stündiger Dauer ertheilt. Das Bestehen einer Prüfung ist Vorbedingung für den Uebergang von der niederen zur oberen Stufe.

2. École supérieure de la guerre. Zur Aufnahme gelangten im Herbst 80 Offiziere, von denen 4 der Kolonial-Armee angehörten. Die Anforderungen in der Aufnahmeprüfung wurden für Kriegsgeschichte und Artilleriewissenschaft abgeändert; in ersterer hat sich die Bearbeitung der Aufgabe nicht nur auf die Darstellung der Vorgänge in besonders bezeichneten Feldzügen, sondern auch auf die militärisch-historische Beurtheilung der politischen Verhältnisse zu erstrecken. Die fernerhin zur Ecole supérieure zu befehligenden Offiziere haben in der Zeit zwischen dem Einberufungs- und Eintrittstermin zwei Dienstleistungen von je zwei Monaten und zwar die Offiziere der Infanterie und des Genies bei der Kavallerie und Artillerie, die der Kavallerie bei der Infanterie und Artillerie, die der Artillerie bei der Infanterie und Kavallerie zu verrichten. Die Dienstleistungen bei der Artillerie sollen während der Schießübungen derselben, bei den anderen Waffen während der Herbstmanöver erfolgen. Nach Erwerbung des Befähigungszeugnisses für Verwendung im Generalstabe und während des zweijährigen Kommandos zu diesem sind zwei weitere dreimonatliche Uebungen bei denjenigen Waffen, denen die Betreffenden nicht angehören, abzuleisten.

3. École spéciale militaire zu St. Cyr. Die Zahl der 1901 zum Besuche der Schule einzuberufenden Bewerber wurde auf 350, gegen 520 im Vorjahre, festgestellt. Von diesen sollen später der Infanterie des Landheeres 210, der Kolonialinfanterie 60, der Kavallerie 80 überwiesen werden. — Die Altersgrenze für die Aufnahme, durch Erlaß vom 25. 9. 1900 auf 21 Jahre festgesetzt, beträgt vom Jahre 1903 ab nur 20 Jahre. Das Mindestalter bleibt 17 Jahre. Diese Anordnung ist im Interesse der Verjüngung des Offizierkorps getroffen worden.

Digitized by Google

4. École d'application de cavalerie zu Saumur. Von 1903 ab wird der Eintrittstermin wieder auf den Herbst verlegt. Unter den Zulassungsbedingungen für Unteroffiziere, deren spätere Beförderung zum Offizier in Aussicht genommen ist, ist die Bestimmung neu aufgenommen worden, daß der Bewerber mindestens vier Monate den Dienst eines Rechnungsführers gethan hat. Eine besondere Abtheilung für Ausbildung von officiers comptables soll errichtet werden. Einige Abänderungen erfuhren die Anforderungen in der Aufnahmeprüfung, welche vor aus fünf Offizieren bestehenden Kommissionen abzulegen und in der der Ausfall der wissenschaftlichen Prüfung nur mit einem Viertel, der der militärischen mit drei Vierteln in Rechnung zu ziehen ist.

Die aus der Schule zu St. Cyr zur Entlassung kommenden und zur Kavallerie übertretenden Zöglinge werden nicht mehr wie früher nach einer Dienstleistung von einem Jahre bei der Truppe, sondern sofort nach Bestehen der Abgangsprüfung auf ersterer zur Schule in Saumur beschligt. Nach Maßgabe der festgesetzten Reihenfolge steht ihnen die freie Wahl der Waffenart, bei der sie zu dienen wünschen, zu. Sie werden zunächst einem Regimente derselben zugetheilt und tragen die Uniform desselben, aber mit Granaten an Stelle der Nummern. Nach Beendigung des Lehrgangs erfolgt dann die endgültige Ueberweisung zu einem Regimente, dessen Wahl in der durch den Ausfall der Prüfung bedingten Reihenfolge freigestellt ist. Die Kavallerie wird zu diesem Zweck in vier Kategorien (Waffenarten) getheilt und zwar in Kürassier-, Dragoner-, leichte Regimenter und in die Kavallerie in Algerien. Um aber eine Ueberfüllung der Anstalt in den Jahren 1901 und 1902 vorzubeugen, wurde angeordnet, daß der Jahrgang 1900 der früheren Kavalleriezöglinge der Schule von St. Cyr in der Zeit vom 10. 10. 01 bis 10. 3. 02, der Jahrgang 1901 vom 15. 3. bis 31. 8. 02 einberufen werden soll.

5. École militaire d'artillerie et du génie zu Versailles. Der seit einigen Jahren fühlbar gewordene Mangel an Genieoffizieren wurde Veranlassung zu der Verfügung, daß 1902 und 1903 je 25 Unteroffiziere der Infanterie, Kavallerie und Artillerie behufs Ausbildung zu Genieoffizieren auf diese Anstalt zu beschligen sind. Die Betreffenden werden vorher sechs Wochen behufs Unterweisung im praktischen Geniedienst zu einem Genie-Regiment beschligt. Nach ihrer Entlassung von der Schule sollen vornehmlich Diejenigen, welche früher den berittenen Waffengattungen angehört haben, zur Einstellung beim Genie-Train gelangen.

6. École polytechnique zu Paris. Die Zahl der im Herbst aufzunehmenden Bewerber wurde auf 180 festgesetzt, 70 weniger als im Vorjahre; dieselben dürfen das Alter von 20 Jahren nicht überschritten haben.

X. Disziplin und Geist des Heeres.

Der der parlamentarischen Berathung und Beschlußfassung bereits im Mai unterbreitete Gesetzentwurf einer neuen Militär-Strafprozeßordnung (code de justice militaire), welche die Untersuchung und Bestrafung aller nicht im Dienst begangenen Verbrechen und Vergehen — mit Ausnahme einiger besonders bezeichneten strafbaren Handlungen — der bürgerlichen Gerichtsbarkeit im Frieden überweist, hat, abgesehen von den Festsetzungen über die Zubilligung mildernder Umstände, noch nicht Gesetzeskraft erlangt.

Aenderungen in der Disziplinar-Strafordnung und in den Vorschriften über Beschwerdeführung sind nicht vorgenommen worden.

Digitized by Google

Besondere Erscheinungen, welche auf den Geist in der Armee schließen lassen, sind nicht hervorgetreten, obgleich einzelne Vorkommnisse während der Manöver im Südwesten — Unbotmäßigkeiten und Gehorsamsverletzungen — auch in weiteren Kreisen Aufsehen erregten.

XI. Bekleidung und Ausrüstung.

Keine wesentlichen Veränderungen. — In jedem Zuge der Feld-Eskadrons soll bereits im Frieden ein Unteroffizier mit einem Fernglas ausgerüstet sein, so daß bei jedem Kavallerie-Regiment 16 Ferngläser vorhanden sind. Vorläufig ist aber nur 1 Fernglas an jede Eskadron zur Ausgabe gelangt.

XII. Budget.

In dem Finanzgesetz vom 25. 2. 1901 wurden die Gesammtausgaben für den Französischen Staatshaushalt im Jahre 1901 auf 3554,4 Millionen Franken beziffert, die Einnahmen in einer Höhe von 3554,6 Millionen eingestellt, so daß sich rechnungsmäßig nur ein geringer Ueberschuß ergiebt, der sich aber durch Nachtragskredite in einen Fehlbetrag verwandeln wird. Die Aufnahme einer Anleihe ist vorgesehen.

Die Verzinsung und Tilgung der sich über 30 Milliarden belaufenden öffentlichen Schuld einschl. der Leibrenten sowie die in letztere eingerechneten Pensionen für frühere Angehörige des Heeres und der Marine mit 145,6 Millionen erfordern einen Betrag von 1245 Millionen.

Das Budget des Kriegsministeriums stellt sich für 1901 auf 632,4 Millionen in den fortdauernden, auf 60,7 Millionen in den einmaligen Ausgaben, zusammen demnach auf 693,1 Millionen, rund 34 Millionen mehr als im Vorjahre. Rechnet man hierzu das Budget des Marineministeriums, in dem auch die Ausgaben für die jetzt mit dem Namen „Kolonialtruppen" bezeichneten früheren Marinetruppen enthalten sind, in der eingesetzten Höhe von 327,5 Millionen und die in den Kapiteln 35 bis 49 des Kolonialbudgets verzeichneten militärischen Ausgaben mit 90,8 Millionen, so stellt sich der Gesammtbedarf für Zwecke der Landesvertheidigung, wie man jenseits der Vogesen sagt, auf 1111,4 Millionen.

Der Deputirte Naiberti, Berichterstatter der Budgetkommission, äußerte sich über das Heeresbudget in dem an die Deputirtenkammer erstatteten Bericht, daß dasselbe bis an die äußerste Grenze der Zulässigkeit gestiegen sei und 21,17 pCt. der Staatsausgabe für Heereszwecke entfallen. Von einer Herabsetzung der Französischen Streitmacht könne nicht die Rede sein, man müsse sie aber auf ihrer jetzigen Stärke belassen und wenn möglich noch verstärken ohne eine weitere Mehrbelastung des Budgets und die militärischen Institutionen zur vollen Entwickelung bringen, die noch nicht erreicht sei. „Die Heeresausgaben tragen nicht den Charakter der Produktivität, wohl aber den einer Versicherungsprämie."

XIII. Litteratur.

Die beiden Militärzeitungen „La France militaire" und „Le Progres militaire" sind am 1. 4. vereinigt worden. Unter der Bezeichnung: „La France militaire" mit dem Zusatz: „L'Avenir militaire, le Progres militaire, le Territorrial et la vie militaire réunis" erscheint die Zeitung nun täglich.

Die vom Kriegsministerium herausgegebene allmonatlich erscheinende Zeitschrift „Revue militaire", welche in zwei Theile unter der Bezeichnung „Armées étrangères" und „Archives historiques" zerfiel, erscheint seit dem 1. 1. in veränderter Gestalt, indem diese beiden Theile auch äußerlich geschieden sind und jeder von ihnen als besondere Zeit-

Digitized by Google

schrift veröffentlicht wird. Sie führen die Namen „Revue militaire des armées étrangères" und „Revue d'histoire". Die erstere wird vom zweiten Bureau, die andere von der kriegsgeschichtlichen Abtheilung des Generalstabes herausgegeben.

XIV. Verschiedenes.

a. Soldatenkinder.

Ueber die Besetzung der Stellen von Soldatenkindern und deren Zulassung zu den écoles préparatoires wurden am 10. 10. in einer besonderen Instruktion neue Anweisungen gegeben. Die Eigenschaft als „enfants de troupe" kann unter Verbleiben in der Familie und Gewährung eines Erziehungsbeitrags von 100 bis 180 Franken den 2 bis 13 Jahren alten Söhnen von Militärpersonen aller Grade bis zum Range des Kapitäns, unter gewissen Bedingungen auch solchen von höheren Offizieren und Angehörigen des Beurlaubtenstandes beigelegt werden. Die Soldatenkinder müssen mit 18 Jahren ein fünfjähriges Rengagement bei einem Truppentheil eingehen; anderenfalls ist die Hälfte der Erziehungsgelder zurückzuzahlen. In der Regel erfolgt mit 18 Jahren die Ueberweisung an eine école préparatoire, in denen die jungen Leute zu Unteroffizieren vorgebildet werden. Die Zahl der etatsmäßigen enfants de troupe wurde auf 5000 festgesetzt.

b. Bevölkerungsstatistik.

Nach den Ergebnissen der am 24. 3. 1901 vorgenommenen Volkszählung stellte sich die Zahl der ortsanwesenden Bewohner Frankreichs ausschl. der Kolonien auf 38 961 945. Gegen die Zählung 1896 hat die Bevölkerung um 444 613 Köpfe zugenommen. In der Zeit von 1891 bis 1896 stellte sich der Zuwachs auf nur 157 027 Köpfe.

c. Motorwagen.

Die ausgedehnten Versuche mit Motorwagen haben zu dem Ergebniß geführt, daß vier Typen von solchen in der Armee zur Einführung gelangten und zwar:

1. Ambulanzwagen mit überaus sachgemäßer Einrichtung;
2. Telegraphenwagen, mit allen erforderlichen Apparaten ausgestattet und gleichzeitig ein Bureau enthaltend, die in der Stunde 32 km zurücklegen können;
3. Feldpostwagen;
4. Dampfwagen zum Transport von schweren Geschützen, Munition, Material und Proviant, welche nach dem Erfinder die Bezeichnung „Train-Scotle" führen und mit mittlerer Geschwindigkeit selbst in ansteigendem Gelände 25 000 kg fortbewegen können.

Sämmtliche Motorwagen sind mittelschwere Fahrzeuge mit Benzinbetrieb.

Auch bei den Herbstübungen fanden Motorwagen zu Erkundungs- und Transportzwecken vielfache Verwendung.

Der Ausnutzung mechanischer Zugkräfte zu militärischen Zwecken wird in Frankreich hohe Bedeutung beigelegt, und sollen hierauf bezügliche Versuche in ausgedehnter Weise fortgesetzt werden.

Digitized by Google

Das Heerwesen Griechenlands. 1901.

Einleitung.

Das Jahr 1901 hat den Beweis erbracht, daß das 1900 nach schweren Kammerdebatten geschaffene Armee-Oberkommando — besonders in der Hand des Kronprinzen Constantin — eine nothwendige und förderliche Einrichtung war. In Bezug auf den weiteren Ausbau des Heeres auf Grundlage des vom Kronprinzen ausgearbeiteten Entwurfes sind jedoch keine Fortschritte zu verzeichnen. Anfang Dezember trat das Ministerium Theotokis, das 3 Jahr am Ruder gewesen war, zurück. Die weiteren Armee-Reformvorlagen (außer jener über das Oberkommando) hatte dasselbe nur deshalb zurückgestellt, weil das Budget die damit verbundenen Auslagen nicht hätte ertragen können.

I. Gliederung und Stärke.

A. Im Frieden.

Das Griechische Heer zählt nach wie vor 10 Inf. Rgtr. zu je 2 Bat. und 1 Kadre-Bat., 8 Bat. Evzonen (Nr. 1 bis 4, 6 bis 9), 3 Kav. Rgtr. zu je 4 Esk., 3 Feldart. Rgtr. (Nr. 1 — 1 Battr. 8,7 cm Gesch., 3 Battr. 7,5 cm, 3 Gebirgs [7,5 cm]; Nr. 2 — 4 Battr. 7,5 cm, 3 Geb.; Nr. 3 — 1 Battr. 8,7 cm, 3 Battr. 7,5 cm, 2 Geb.), 1 Pion. Rgt. (zu 2 Bat. mit zusammen 9 Komp., 1 Telegraphen-Komp. und 1 Feuerwehr-Komp.), 1 Train-Komp. 2 Sanitäts-Komp., 4 Intendantur-Insp., ferner 1 Arsenal-Komp. und 1 Handwerker-Komp.

Gegliedert ist die Armee in die 3 Divisionen Athen, Larissa und Missolunghi, an deren Spitze die Generale Vassos, Domnopolos und Smolenski stehen.

Die effektive Stärke blieb wiederum bedeutend hinter der etatsmäßigen (1900 Off., 23 000 Mann) zurück und überschritt nicht die Ziffer von 14 000 Mann, von denen aber nur 9000 als im Frontdienst stehend bezeichnet werden.

B. Im Kriege.

In erster Linie (Operations-Armee): 55 Bat., 18 Esk., 29 Feld-Battr., 16 technische Komp., gegliedert in 6 Divisionen und in der Stärke von 82 125 Mann, 14 441 Pferde. In zweiter Linie (Territorial-Armee) 76 800 Mann. Gesammtstärke: 158 925 Mann.

II. Organisation.

Im Dezember wurde der Kriegsminister Tsamados durch Oberst Kalanotakis abgelöst.

1901 gelangte endlich das Gesetz über die Einführung einer Civilpolizei — und damit die Abschaffung der Militärpolizei — zur Durchführung. Damit wurde mannigfachen Unzuträglichkeiten ein Ende gesetzt, die daraus entstanden, daß die zu einem ihnen fremden Dienst Herangezogenen sich hierbei als ungeeignet erwiesen und daß dem Truppendienst eine große Anzahl Offiziere durch den Polizeidienst entzogen wurde.

Digitized by Google

III. Ersatzwesen.

Ein zur Vorlage vorbereitetes Gesetz beschränkt die Bedingungen, die vom Waffendienst befreien.

IV. Offiziersangelegenheiten.

Die Obersten Tsamados, Papadiamantopulos (Adjutant des Königs) und Dimopulos wurden zu Generalen ernannt. Hierüber erhob sich in der Presse scharfer Tadel, Hellas brauche keine Generale, wohl aber ein Heer und Kriegsbedarf.

Ein Gesetz wurde vorbereitet, das die Altersgrenzen festsetzt: für Oberste das vollendete 62. Lebensjahr, Oberstleutnants 56., Majors 54.

Das Hellenische Offizierkorps bietet nach der Rangliste von 1900 (1901 ist keine erschienen) nachstehendes Bild:

Waffen	a. Aktive Offiziere										b. Offiziere in Disponibilität und Reserve							
	Generalleutnant	Generalmajors	Obersten	Oberstleutnants	Majors	Hauptleute	Hauptleute 2. Kl.	Oberleutnants	Leutnants	Zusammen	Generalmajors	Obersten	Oberstleutnants	Majors	Hauptleute	Oberleutnants	Leutnants	Zusammen	Antypaspisti = Feldwebel-Leutnants
Generalität . .	1	3	—	—	—	—	—	—	—	4	11	—	—	—	—	—	—	11	—
Generalstab . .	—	—	3	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gendarmerie . .	—	—	—	3	7	8	19	47	49	133	—	—	1	1	2	—	—	4	—
Infanterie . .	—	—	12	16	65	198	—	168	294	753	—	1	6	11	21	6	438	543	97
Kavallerie . .	—	—	4	3	5	19	—	30	49	110	—	—	1	4	1	1	2	9	13
Feldartillerie .	—	—	9	9	23	41	—	86	74	192	—	1	2	—	1	2	113	119	13
Zeugartillerie .	—	—	—	—	2	18	—	23	34	77	—	—	—	3	—	—	—	3	21
Ingenieurkorps .	—	—	10	12	12	30	—	28	38	130	—	—	2	1	—	1	6	10[1]	23
Zusammen .	1	3	38	43	114	314	19	332	548	1402	11	2	12	80	25	10	559	699	167+9
Dazu in verschiedenen Graden: 142 Aerzte, 20 Veterinäre, 36 Pharmaceuten, 269 Intendanten, 3 Musiker.											Dazu: 52 Aerzte, 2 Veterinärärzte, 15 Pharmaceuten, 11 Intendanten.								Dazu 9 Architekten

[1]) Zu dieser Zahl treten noch 14 Antypaspati (= Adjutant-Major in der Französischen Armee).

Ueber das Alter der Offiziere sei beispielsweise bemerkt: von den 198 Hauptleuten der Infanterie sind 76 = 33,33 pCt. in den 40er Jahren geboren, der älteste zählt jetzt 60 Jahre; von den 49 Leutnants der Kavallerie sind in den 40er, 50er, 60er und 70er Jahren geboren: 2 bezw. 8, 28, 11; von den Artillerieleutnants dagegen nur 32 in den 60er Jahren und 42 in den 70er. Von den 93 Infanterie-Stabsoffizieren stammen 12 aus den 30er, 73 aus den 40er, 8 aus den 50er Jahren.

V. Ausbildung.

Der Kronprinz besichtigte im Frühjahr und Sommer sämmtliche Garnisonen und legte sein Urtheil über die wahrgenommenen Mängel in einem umfangreichen Bericht an den König und an den Kriegsminister nieder. Eine so eingehende und strenge Inspizirung mit stundenlangen Exerzitien, theoretischen und praktischen Prüfungen, Besichtigung von Kasernen, Kanzleien und Vorräthen war bislang noch nie vorgekommen. An Tadel hat es der Kronprinz, der mit Eifer, Einsicht und großem Ernst seiner Aufgabe oblieg, nicht fehlen lassen, jedoch sein Endurtheil über die einzelnen Persönlichkeiten bis nach einer zweiten Besichtigung zu vertagen für gerecht befunden. Eine Reihe Offiziere mit ungenügenden Leistungen wurde überdem vor eine besondere Kommission zu nochmaliger Prüfung verwiesen. Von Abgeordneten, die Militärs sind, hatte sich nur einer freiwillig der Besichtigung unterzogen. Es wurde bei der Athener Garnison eine bessere Haltung als bei den übrigen konstatirt, dieselbe rückte mit allen ihren Theilen zu einem Schlußmanöver am Kithäron aus.

Digitized by Google

VI. Geist und Disziplin.

Belebend und anfeuernd hat auf den Geist der Truppen die sich auf alle Heerestheile erstreckende Besichtigung durch den Armee-Oberkommandanten eingewirkt.

General Smolenski hat die Kammer mit seiner Klage beschäftigt, daß der Kriegsminister während der Abwesenheit des Kronprinzen mit der interimistischen Führung des Armee-Oberkommandos einen jüngeren General als ihn betraute. Dem gegenüber stützte sich der Kriegsminister darauf, daß das Gesetz ihm verbietet, einem General jene Funktion zu übertragen, der zu gleicher Zeit sich um ein Kammermandat bewirbt. So tritt immer wieder das Ungesunde und die Disziplin Schädigende zu Tage, wenn kein Gesetz geschaffen wird, das den aktiven Offizier von der Rolle als Abgeordneten ausschließt.

VII. Ausrüstung.

Nach einem Beschluß des Ministerrathes sollen beschafft werden: 12 Feld-Battr., 2 Gebirgs-Battr. und 60 000 Mannlicher-Gewehre.

VIII. Budget.

Einnahmen 168 680 825 Drachmen (Franks), Ausgaben 210 341 431 Drachmen, davon für Krieg 18 087 500 Francs.

Eine Gesetzvorlage bezweckt die Errichtung einer Militärkasse, bestimmt, die Ausgaben für Bewaffnung, Ausrüstung und Kriegsmaterial zu bestreiten. Der Kasse werden zugewendet: 1 Million Franks alljährlich, die im Staatshaushalt vorgesehen werden, der Erlös aus Verkauf unbrauchbaren Kriegsmaterials, alle Gelder, die die vom Militärdienst Befreiten zu zahlen haben, Zuwendungen reicher Hellenen des In- und Auslandes, Einnahmen aus Sammlungen und Aufführungen zum Besten der Kasse.

F.

Das Heerwesen Großbritanniens. 1901.*)

I. Gliederung und Stärke der Armee.

A. Im Frieden.

1. Gliederung.

Zum ersten Mal ist im Jahre 1901 der schüchterne Anfang gemacht worden, die Friedens-Armee Großbritanniens in höhere taktische Verbände, nämlich in sechs territoriale Armeekorps, zusammenzufassen (siehe unter IV.). Jedoch ist dieser neue Reformplan des Kriegsministers Brodrick zur Zeit über die Errichtung und Besetzung der Kommandostellen für die drei ersten Armeekorps noch nicht hinausgekommen, und diese stellen, da sie mit den bisherigen Distriktkommandos in Aldershot, Salisbury und Curragh zusammenfallen, auch nur einen anderen Namen für eine alte Sache dar. Nicht einmal die Formation der Stäbe für diese Armeekorps hat bisher stattgefunden.

Nach wie vor existiren daher an höheren Friedensverbänden in Wahrheit vorläufig nur die vier Kavallerie-Brigaden zu Aldershot, Canterbury, Curragh

*) Ueber das Heerwesen Englisch-Ostindiens siehe am Schluß des I. Theils.

Digitized by Google

und Colchester, während die übrigen Einheiten noch den die Militärdistrikte kommandirenden Generalen direkt unterstellt sind.

Die nachfolgenden Tabellen beruhen hauptsächlich auf den Army Estimates für 1901/1902. Denselben liegt die Annahme der Regierung zu Grunde, daß nach Ablauf der vier ersten Monate des Etatsjahres eine allmähliche Ueberführung des zur Zeit noch auf Kriegsfuß befindlichen Heeres auf den Friedensstand werde stattfinden können. Der Unterschied zwischen der planmäßigen Friedensstärke von insgesammt 219 800 Mann und der im Etat noch geforderten Gesammtstärke von 450 000 Mann wird durch die bei Beginn des Finanzjahres 1901/1902 noch vorhandenen Kriegsformationen dargestellt.

		Infanterie-Bataillone		Kavallerie-Regimenter		Artillerie				Pionier-Komp. einschl. Troops u. Einheiten, auch Seeminenleger-Kompagnien	Train-Kompagnien	Zeugkorps-Komp.	Sanitätskorps-Komp.
						Batterien							
		Garde	Linie	Garde	Linie	reitende	fahrende	Gebirgs-	Festungs-artillerie-Kompagnien				
Stehendes Heer	Mutterland	10	79	3	16	19[1])	112[2])	2[3])	46[4])	57[5])	62[6])	20[7])	20
	Kolonien u. Aegypten	—	33[8])	—	3	—	4	1	38	20	—	—	—
	Indien	—	52		9	11	42	8	27	1	—	—	—
	Zusammen	10	164	3	28	30	158	11	111	78	62	20	20
Auxiliartruppen	Miliz	—	131[9])	—	—	—	3[10])	—	167[11])	25	—	—	—
	Yeomanry	—	—	—	49[12])	—	—	—	—	—	—	—	—
	Volunteers (ohne Kolonial-Vol.)	—	216[13])	—	—	24[14])	99[15])	—	514½[16])	200	—	—	24
	Total	10	511	3	77	32	260	11	792½	303	62	20	52

[1]) Einschl. 2 Depot-Battr. [2]) Einschl. 15 Haubitz- und 7 Depot-Battr. [3]) Einschl. 1 Depot-Battr. [4]) Einsch
6 Depot-Komp. [5]) Einschl. 9 Depot-Komp. [6]) Einschl. der beiden Remonte-Depots A und B. [7]) Einsch
1 Depot-Komp. [8]) Einschl. der 8 neuen Garnison-Bat., von denen aber erst 4 errichtet sind. [9]) Einsch
5 Bat. Channel Islands-Miliz und 2 Bat. Royal Malta-Miliz. [10]) Die neu errichteten Batterien der La
cashire Field Art. [11]) Einschl. 14 Komp. Channel Islands-Miliz und 3 Komp. Bermuda-Miliz. [12]) Sie
von 38 alte Yeom. Rgtr. und 11 der neu errichteten Imperial Yeomanry. [13]) In 34 Brigaden formirt. [14]) D
Honourable Artillery Company. [15]) Leichte Positions-Batr. von je 2 Festungs-Komp. der Volunteers bemann
[16]) Darunter 122½ schwere Positions-Battr.

Hierzu kommt noch das Kolonialkorps, bestehend aus:

3 Bat. nebst 1 Depot des West-India-Rgts., je 1 Bat. des Hongkong-Rgts., des Chinese-Rgts., des West-African-Rgts. und des Central-African-Rgts. sowie 4 Native Indian-Rgtr.; ferner aus: der Royal Malta Artillery (7 Komp.), 2 Komp. Lokalartillerie für Sierra Leone und Westindien (Eingeborene), 2 Bat. Lokalartillerie für Stationen des Ostens, 4 Lokalminenleger-Komp. (Nichteuropäer) für Singapore, Hongkong, Ceylon und Jamaika, sowie 2 Sierra Leone- und Westindien-Festungspionier-Komp. (Nichteuropäer).

Zusammen: 12 Inf. Bat., 17 Festungspionier-Komp., 7 Pionier- und Seeminenleger-Komp.

Digitized by Google

2. Stärke.

		Offiziere	Warrant-offiziere, Unteroffiz. und Mannschaften	Pferde (ohne Offizierpferde)	Bespannte Geschütze
Stehendes Heer — Im Mutterland u. in den Kolonien (einschl. Aegypten)	Garde- und Linieninfanterie	3 501	115 442	2 244	—
	Kavallerie	555	13 715	9 074	—
	Artillerie	1 541	38 101	10 784	628
	Pioniere	702	9 429	767	—
	Train	490	6 584	2 533	—
	Kolonialkorps	419	14 016	—	—
	Zeug- und Sanitätskorps (Departmental Corps)	799	5 617	—	—
	Zusammen Truppen	8 007	202 904	25 402	628
	Generalstab	367	136	—	—
	Zahlmeister	236	—	—	—
	Roßärzte	110	7	—	—
	Militärgeistliche	86	—	—	—
	Militärärzte in besonderen Stellen	96	—	—	—
	Verschiedene Anstalten	223	750	—	—
	[1]) Zusammen im Mutterland und den Kolonien	9 125	203 797	25 402	628
In Indien	Infanterie	1 508	52 180	—	—
	Kavallerie	261	5 374	4 726	—
	Artillerie	495	12 912	7 455	276
	Pioniere	330	3	—	—
	Sanitätskorps	332	—	—	—
	Zeugpersonal	6	117	—	—
	Zusammen in Indien	2 932	70 586	12 181	276
	Gesamtsumme des stehenden Heeres	12 057	274 383	37 583	904
Armeereserve		—	90 000	—	—
Miliz (einschl. Stäbe)	Infanterie	3 069	106 732	—	—
	Artillerie	575	18 047	—	18
	Pioniere	105	2 194	—	—
	Sanitätskorps	18	799	—	—
	Kanalinseln-, Malta-, Bermuda-Miliz	236	5 766	—	—
	Zusammen Miliz	4 003	133 538	—	18

[1]) Rechnet man zu dieser Zahl von zusammen 212 922 Köpfen die Stärke der permanenten Stäbe der Auxiliary Forces (Miliz, Yeomanry, Volunteers) mit 620 Offizieren und 6258 Unteroffiziere und Mannschaften hinzu, so erhält man die in den Army Estimates for 1901/1902 mit 219 800 Köpfen angesetzte Gesamtstärke des Britischen Heeres auf Friedensfuß — ohne Berücksichtigung der in Indien stehenden regulären Truppen, die sich auf 2932 Offiziere, 70 586 Unteroffiziere und Mannschaften beziffern, da diese dem Budget des Indischen Reiches zur Last fallen.

Zu den genannten 219 800 Köpfen des Heeres auf Friedensfuß im Mutterlande und in den Kolonien sind in dem Etat noch angesetzt die auf 230 200 Köpfe beziffterten außerordentlichen Kriegsformationen (Imperial, Indian, Colonial and Irregular Forces), wodurch sich eine vorübergehende, nur bis 1. 8. angenommene Gesamtstärke von 450 000 Köpfen (gegen 430 000 im Vorjahre) ergiebt.

Digitized by Google

	Offiziere	Warrant-offiziere, Unteroffiz. und Mannschaften	Pferde (ohne Offizierpferde)	Bespannte Geschütze
Neue Milizreserve	—	50 000	—	—
Neuorganisirte Yeomanry	—	35 000 (einschl. Offiziere)	—	—
Volunteers (einschl. Stäbe, aber ohne Kolonial-Volunteers)	—	375 000[1] (einschl. Offiziere)	—	404
Gesammtsumme aller Streitkräfte	16 680 (ohne Offiz. d. Yeomanry u. Volunt.)	964 179	37 583	1 326

[1]) Dies bedeutet nur die Maximalgrenze, bis zu der Volunteers aufgestellt werden können, und es muß gegenüber den Zahlen des Heereshaushaltes hervorgehoben werden, daß nach dem Reformplan Brodricks die Gesammtzahl der Miliz (einschl. neuer Milizreserve) nur auf 150 000, die der Volunteers nur auf 250 000 beziffert worden ist.

B. Im Kriege.

1. Gliederung.

Die Mobilisirungsvorschrift vom Jahre 1898 besteht noch in Kraft. Mit der Reorganisation des Heeres nach dem Reformplan des jetzigen Kriegsministers und der Aufstellung der geplanten sechs Armeekorps wird dieselbe natürlich von Grund aus geändert werden müssen. Vorläufig aber treffen die in Jahrgang 1900, S. 105 geschilderten Verhältnisse noch zu, da die Neugestaltung des Heeres vorläufig nur auf dem Papier steht.

2. Stärke.

Nach Herstellung des normalen Friedenszustandes würden der Regierung auf Grund des Reformplanes für einen Krieg zur Vertheidigung des Heimathlandes (Home-Defence) zur Verfügung stehen:

Stehendes Heer	155 000	Mann
Reserve	90 000	=
Miliz (einschl. neuer Reserve) . . .	150 000	=
Imp. Yeomanry	35 000	=
Volunteers	250 000	=
Zusammen	680 000	Mann.

Diese Zahl würde sich folgendermaßen vertheilen:

Feld-Armee von 6 Armeekorps	260 000	Mann.
Besatzungstruppen im Mutterlande	196 000	=
Volunteers für die Vertheidigung Londons	100 000	=
Bei den Stäben	4 000	=
Ausfall an Unausgebildeten, Kranken, Invaliden und Beurlaubten	120 000	=
Zusammen	680 000	Mann.

Digitized by Google

Für einen Krieg außerhalb des Vereinigten Königreiches ständen zwar zur sofortigen Verfügung nur bereit:

1. bis 3. Armeekorps	108 777	Mann.
3 Kavallerie-Brigaden	7 491	=
Etappentruppen	4 000	=
Zusammen	120 268	Mann.

Allein in diesem Fall ist auch noch die Heranziehung eines Theiles der Indischen Truppen, je nach dem Kriegsschauplatz und der politischen Lage, in Berechnung zu ziehen, sowie die freiwillige Betheiligung eines Theiles der Auxiliartruppen, wie letzteres die Erfahrungen des Südafrikanischen Krieges gezeigt haben.

C. Stärke der taktischen Einheiten.

1. Im Frieden.

Truppengattung	Offiziere	Warrantoffiziere Unteroffiz. u. Mannschaften	Reitpferde (ohne Offpfde.)	Zugthiere	Geschütze	Bespannte Munitionswagen
Bataillon[1]:						
im Mutterlande	24	857	—	—	—	—
in den Kolonien (einschl. Aegypten)	28	984	—	—	—	—
in Indien	29	1003	—	—	—	—
Kavallerie-Regiment[2]:						
mit hohem Etat	26	670	459	—	—	—
= niedrigem Etat	23	615	357[3]	—	—	—
in Indien	29	597	525	—	—	—
Reitende Batterie:						
im Mutterlande mit hohem Etat	5	173	63	62	6	4
= = = niedrigem Etat	5	150	45	42	4	3
Fahrende Batterie:						
im Mutterlande mit hohem Etat	5	161	28	62	6	4
= = = niedrigem Etat	5	136	24	42	4	3
Haubitz-Batterie	5	136	24	42	4	3
Gebirgs-Batterie:						
im Mutterlande[4]	5	143	11	45[5]	4	—
Festungsartillerie-Kompagnie	5—6	138—166[6]	—	—	—	—

[1]) Bei der Garde ist der Etat etwas höher. [2]) Für die Household-Kavallerie sowie die in Südafrika und Aegypten garnisonirenden Regimenter ist der Etat etwas niedriger. [3]) Man beachte den auffallenden Unterschied zwischen der Kopfzahl und der Zahl der Reitpferde. [4]) Im Auslande 6 Geschütze und höherer Etat. [5]) Maulthiere. [6]) Die Stärke der Kompagnien ist nach den Garnisonorten sehr verschieden.

Digitized by Google

2. Im Kriege
(nach dem Stande in Südafrika).

Truppengattung	Offiziere	Warrant-offiziere, Unteroffiz. u. Mann-schaften	Reitpferde (ohne eigene)	Zugthiere	Geschütze	Bespannte Munit. u. Vor-rathswagen
Linien-Bataillon	29	1082	—	135[1]	—	—
Kavallerie-Regiment (zu 3 Dienstschwadronen)	24	558	581[2]	—	—	—
Reserve-Schwadron	8	304	201	—	—	—
Reitende Batterie	5	178	186	6	4	4[4]
Fahrende Batterie	5	170	136	6		
Haubitz-Batterie	5	194	161	6		5[5]
Gebirgs-Batterie	5	276	195[3]	6		—
Festungsartillerie-Kompagnie	5	150	—	—	—	—

[1]) Einschl. 127 Maulthiere. [2]) Einschl. 136 Maulthiere. [3]) Einschl. 177 Maulthiere. [4]) 6 Munitions- und 4 Vorrathswagen. [5]) 9 Munitions- und 4 Vorrathswagen.

II. Formation.

Wir lassen hier die zahlreichen, vorübergehenden Neuformationen für den Kriegsschauplatz außer Acht, die unablässig zu Ablösungszwecken aus Milizen, Yeomen und Freiwilligen gebildet oder als berittene Infanterie vorübergehend aus den regulären Truppenkörpern zusammengestellt werden, und erwähnen nur diejenigen des stehenden Heeres, die zu bleibendem oder wenigstens längerem Bestande bestimmt sind.

Von dem auf Grund der Army-Reform (siehe unter IV) neu errichteten Royal Garrison Regiment, das zu 8 Bataillonen geplant ist, waren bis Anfang November 4 Bataillone aufgestellt, außerdem 10 Provisional Battalions und 5 Provisional Cavalry Regiments formirt worden. Zu den letztgenannten sollten gegen Schluß des Jahres noch 1 Dragoner- und 1 Husaren-Regiment hinzutreten. Die „provisorischen" Einheiten dienen als gemeinsames Depot für mehrere gleichzeitig im Auslande befindlichen Linien-Bataillone desselben Territorial-Regiments oder Kavallerie-Regiments, bei letzterem durch Verschmelzung ihrer Reserve-Schwadronen. Die Besetzung der Offizierstellen findet bei den provisorischen Truppenkörpern theilweise durch übertretende Auxiliaroffiziere statt.

Das erste Bataillon des im Vorjahre neu errichteten Regiments Irish Guards ist auf 8 Kompagnien vervollständigt worden, dagegen wurde die Verminderung des erst kürzlich auf 4 Linien-Bataillone erhöhten Standes des Liverpool-Regiments (siehe Jahrg. 1900, S. 108) wieder auf 2 Bataillone, anscheinend infolge Mangels an Rekruten, angeordnet; die bisher als fünftes und sechstes bezeichneten Miliz-Bataillone dieses Regiments führen daher von jetzt ab wieder die Nummer 3 und 4.

Dem allgemeinen Drängen nach Ausstattung der Auxiliartruppen mit Feldartillerie für Zwecke der Home Defence nachgebend, hat die Regierung die Bildung eines ersten Regiments dieser Waffe für die Miliz unter dem Namen Lancashire Field Artillery angeordnet. Dasselbe zählte Ende des Jahres drei Batterien, sein Standort ist Bulford.

Digitized by Google

Zu jeder Volunteer-Brigade wird in Zukunft eine Sanitäts-Kompagnie (bearer comp.) von 60 Köpfen (Unteroffiziere und Mannschaften) hinzutreten.

Obwohl die für Neuerrichtung von Volunteerkorps erforderliche Mindeststärke noch nicht erreicht war, hat die Regierung doch die Bildung eines Kolonial-Volunteerkorps für London aus in England lebenden Bürgern der Kolonien genehmigt, das aus ein bis zwei Kompagnien berittener Infanterie sowie einigen Radfahrer- und Maschinengewehr-Abtheilungen bestehen soll.

Auf Grund der Neuorganisation der Yeomanry (vergl. IV) wird dieselbe fortan in Regimenter formirt, die folgenden Etat haben: Das Regiment, aus 4 Schwadronen und einer Maschinengewehr-Sektion bestehend, zählt im Ganzen 1 Oberstleutnant als Kommandeur mit 1 Major als „second in command", 30 Offiz. (einschl. Aerzte), 36 Warrantoffiz. und Unteroffiz., 528 Mann, außerdem als permanenten Stab 1 Adjutant und 6 Unteroffiz. Die Schwadron ist stark: 5 Offiz., 8 Warrantoffiz. und Unteroffiz., 128 Mann, die Maschinensektion: 1 Leutnant, 1 Unteroffiz., 15 Mann. Bis Ende November 1901 waren 11 dieser neuen Imperial Yeomanry-Regimenter formirt.

III. Veränderungen in den Standorten.

Die von der Regierung mit der Vorlage des Heereshaushaltes für 1901/1902 ausgesprochene Erwartung, daß der Uebergang des in Südafrika kämpfenden Heeres auf Friedensfuß etwa vier Monate nach Beginn des neuen Finanzjahres seinen Anfang nehmen könnte und im Lauf des Jahres beendet sein würde, ist durch die Thatsachen nicht bestätigt worden. Wenn auch eine Verminderung der auf dem Kriegsschauplatz befindlichen Truppenmacht infolge Heimsendung und Entlassung zahlreicher mobilisirten Miliz-Bataillone, Yeomanry- und Freiwilligenformationen hat eintreten müssen, so ist doch die Regierung nothgedrungen unablässig für Aufstellung von Neuformationen und Absendung von Ablösungstransporten nach dem Kriegsschauplatz bemüht gewesen.

Unter diesen Umständen steht auch die nach dem Heereshaushalt für 1901/1902 angenommene Friedensveränderung in den Standorten des Heeres (vergl. Tabelle I, S. 80) nur auf dem Papier, und ein Vergleich dieser mit einer offiziellen Stationsliste, die die Standorte des regulären Heeres Anfang November angiebt, beweist dies.

Nach letzterer befanden sich um diese Zeit (ohne Berücksichtigung der Depots und der Garnison-Bataillone sowie der Provisional-Truppentheile):

	Bataillone		Kav. Rgtr.	Batterien			Kompagnien			
	Garde-	Linien-		reitende	fahrende	Gebirgs-	Festungsartillerie-	Pion.	Train-	Zeug-
im Mutterlande . . .	4	14	7	11	100	1	31	31	9	3
in den Kolonien (einschl. Aegypten) .	—	12	1	—	1	—	33	16	—	1
in Indien	—	50	5	9	11	8	27	2	—	—
in Südafrika (einschl. Kapland u. Natal)	6	80	18	8	39	1	13	19	42	9

Von der geringen regulären Truppenmacht, die sich damals also überhaupt nur noch im Mutterlande befand, sollten im Laufe des November und Anfang Dezember noch nach dem Kriegsschauplatz abgehen (neben 2000 Mann berittener Infanterie und neuen Miliztruppen, die sich zum Dienst in Südafrika bereit erklärt hatten): 2 Kav. Rgtr. (2. Garde-Drag. und 7. Hus.) und 2 Inf. Bat. (4. Bat. Rifle-Brig. und 4. Bat. Kings Royal Rifle Corps).

Digitized by Google

Von den neuerrichteten 4 Garnison-Bataillonen waren bis Ende des Jahres zwei nach Malta und eins nach Gibraltar entsandt, während das 4. noch in Aldershot in der Vervollständigung begriffen war. Das Depot des Royal Garrison Regiments befindet sich in Warley.

IV. Organisation.

An der Spitze der Armee steht Se. Majestät König Eduard VII., der Colonel-in-Chief der drei Garde-Kavallerie-, der drei Garde-Infanterie-Regimenter sowie des 10. Husaren-Regiments und des Regiments Gordon Highlanders ist. Den faktischen Oberbefehl über das Heer führt seit dem 3. Januar als Commander-in-Chief Feldmarschall Lord Roberts.

Außer Letzterem besitzt das Britische Heer noch sieben Feldmarschälle — einschl. Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II. und des Prinzen Eduard von Sachsen-Weimar, — als deren ältester Se. Kgl. Hoheit der Herzog von Cambridge in der Rangliste geführt wird.

Zu kommandirenden Generalen der ersten drei neu zu formirenden Armeekorps (siehe unten) wurden zum 1. Oktober ernannt: Sir Redwers Buller für das 1. (Aldershot), Sir Evelyn Wood, der bisherige Adjutant-General, für das 2. (Salisbury Plain) und Se. Kgl. Hoheit der Herzog von Connaught für das 3. Korps (Curragh); an Stelle des Ersteren, der bald nach seiner Ernennung auf Halbsold gesetzt wurde (siehe X), trat General Sir John French,*) der bis zu seiner Rückkehr aus Südafrika durch General Sir H. Hildyard vertreten wird. Den wichtigen Posten als Adjutant-General des Heeres erhielt an Stelle des Generals Sir E. Wood General Kelly-Kenny.

Das wichtigste Ereigniß des abgelaufenen Jahres hinsichtlich der Organisation des Britischen Heeres bildet der große Reformplan des Kriegsministers Mr. J. Brodrick.

Die schlimmen Erfahrungen des Südafrikanischen Krieges hatten der Regierung wie der Nation die Augen über die gänzliche Unzulänglichkeit der bisherigen Heeresorganisation geöffnet und Erstere im Verein mit dem War Office zu einer ungewöhnlichen Energie veranlaßt.

Der daraufhin ausgearbeitete Plan einer Heeresreorganisation fand die Zustimmung der Volksvertretung. Ihre Ausführung hat in einzelnen Punkten begonnen, ihre gänzliche Durchführung aber wird vielfach bezweifelt, wenn nicht für unmöglich erachtet.

Im Folgenden fassen wir die Hauptpunkte unter gleichzeitiger Berücksichtigung dessen, was davon bereits in die Verwirklichung getreten ist, zusammen.

Das Vereinigte Königreich wird in 6 Territorialbezirke eingetheilt, in denen je ein Armeekorps organisirt wird.

Drei Armeekorps (Nr. 1 bis 3) mit je einer Kavallerie-Division, aus Linientruppen zusammengesetzt, sollen jederzeit zur Verwendung im Inlande wie im Auslande bereit sein. Dieselben stehen in Aldershot, Salisbury Plain und Curragh.

Drei weitere Korps in Colchester (4), York (5) und Edinburgh (6) sind ausschließlich zur Vertheidigung des Mutterlandes bestimmt und bestehen neben regulären Truppen aus 60 besonders ausgewählten Miliz- und Volunteer-Bataillonen, denen leichte Feld-Batterien beigegeben werden sollen. Diese Bataillone erhalten eine erhöhte und verlängerte Ausbildung, haben jährlich an bestimmten Terminen zu üben und werden, wenn sie bei den Schlußbesichtigungen für unzureichend befunden werden, aus dem Armeekorpsverbande ausgeschieden,

*) Das 3. Armeekorps muß bereits einen kleinen Zusatz nicht regulärer Bestandtheile in sich aufnehmen.

Digitized by Google

um durch andere ersetzt zu werden. Ein Drittel der Artillerie dieser drei Armeekorps soll gleichfalls aus Milizen und Volunteers gebildet werden.

Jedes der sechs Korps soll bereits im Frieden mit allen Stäben, Waffengattungen und sonstigen nöthigen Bestandtheilen ausgerüstet werden und nur solche Offiziere in Kommandeursstellungen erhalten, die auch im Kriegsfall für ihre Stellungen als qualifizirt erachtet werden. Die Verantwortlichkeit der Korpskommandeure soll centralisirt, die Verwaltung des Heeres selbst aber decentralisirt werden, und Ersteren ein Theil der bisher nur dem War Office zugestandenen Machtbefugnisse überlassen werden.

Um die erforderlichen Mannschaften für die regulären Formationen der Heeresverstärkung zu erhalten, rechnet der Kriegsminister, da das Land an der Grenze seiner Rekrutirungsfähigkeit angelangt zu sein scheint, auf die Neugewinnung von 18 Infanterie-Bataillonen für das Mutterland folgendermaßen:

8 Linien-Bataillone werden von verschiedenen Stationen des Mittelmeeres (Gibraltar, Malta u. s. w.) zurückberufen und durch ebenso viel neu zu formirende Garnison-Bataillone (Etat 1012 Köpfe einschl. 28 Offiz.), unter dem gemeinsamen Namen eines Royal Garrison Regiment, ersetzt. Diese Garnison-Bataillone sollen durch 12 bis 14 Jahre gediente Mannschaften mit einer neuen Dienstzeit bis zu 21 und einer Altersgrenze bis zu 40 Jahren gebildet werden, die nach Erledigung dieser Dienstzeit eine Pension von täglich $^1/_2$ Schilling, vom 65. Lebensjahr ab von $1^1/_2$ Schilling erhalten.

5 Linien-Bataillone sollen durch neu zu bildende, an das Tropenklima gewöhnte Indische Bataillone von einigen tropischen Stationen und befestigten Punkten abgelöst werden.

5 weitere Linien-Bataillone sollen, die Zustimmung der Admiralität vorausgesetzt, an kleinen Kohlenstationen wie Singapore, Colombo u. a. fernerhin durch Marinemannschaften ersetzt werden.

Ferner will der Reformplan die Miliz von 100 000 auf 150 000 Mann verstärken. Hierzu soll die Neigung zum Eintritt in diesen Bestandtheil des Heeres durch Erhöhung der Bezüge — volle Gebührnisse der aktiven Truppen und Extrazulage von 3 Pence täglich während der Uebungen sowie eine bedeutende Erhöhung der jährlichen Dienstprämie auf 4 Pfund 10 Schilling jährlich — gefordert werden.*)

Weiter wird unter gleichzeitiger Abschaffung der bisherigen Milizreserve sowie der Special Service Section (siehe Jahrg. 1900, S. 112) der Miliz weiter eine neue Milizreserve von 50 000 Mann geschaffen werden, die wirklich darstellt, was ihr Name besagt, und nicht, wie die bisherige, nur eine Reserve für das stehende Heer ist. Diese Milizreserve, deren Mannschaften nur zum Dienst in Großbritannien und Irland verpflichtet sind und eine Prämie von 4 Pence täglich erhalten, besteht aus zwei Klassen, nämlich aus solchen Mannschaften, die 10 Jahre in der Miliz gedient haben, und solchen, die nach einer 14 jährigen Dienstzeit im stehenden Heer und in der Reserve aus letzterer ausscheiden, so daß ein Mann nach 14 Dienstjahren entweder in die Milizreserve oder in ein Garnison-Bataillon übertreten kann. Man erwartet auf diese Weise ohne Mühe und ohne den Ersatz für die Armee zu beeinträchtigen, die Gesammtstärke der Miliz, im Fall diese für Home-Defence zu den Waffen gerufen wird, auf die genannte Zahl von 150 000 Mann zu bringen.

*) Genauere Bestimmungen über die Gebührnisse der Miliz für alle Grade sind in den Army Orders für Dezember 1901 enthalten.

Digitized by Google

Zugleich hofft die Regierung, durch Schaffung dieser Milizreserve, die nur zu Schießübungen eingezogen werden soll, im Verein mit derjenigen der oben erwähnten Garnison-Bataillone für einen Theil des Heeres den Militärdienst zu einem erstrebenswerthen Lebensberuf zu machen.

Eine gänzliche Umwandlung ihrer bisherigen Organisation wie auch Ausbildung und Ausrüstung erfährt auf Grund der Vorschläge eines Komitees ihrer eigenen Offiziere nach obigem Reformplan die Yeomanry, welche die Regierung dadurch zugleich von 10 000 auf 35 000 Mann zu bringen hofft.*)

Unter dem neuen Namen „Imperial Yeomanry" soll sie sich fernerhin nicht mehr wie bisher hauptsächlich aus den besser situirten ländlichen Besitzern, sondern aus weiteren Klassen der Bevölkerung ergänzen und deshalb bei den jährlich mindestens 14tägigen Lagerübungen einen täglichen Sold von $5\frac{1}{2}$ Schilling (Unteroffiziere 8 bis $10\frac{1}{2}$ Schilling) nebst voller Verpflegung und Fourage sowie eine Sonderentschädigung von 5 Pfund für jeden erhalten, der ein eigenes Pferd mitbringt. Die übrigen Yeomen erhalten Pferde auf Staatskosten.**)

Ueber Formirung, Ausrüstung und erweiterte Ausbildung der Imperial Yeomanry siehe unter den betreffenden Abschnitten. Offizieren der Linien-Infanterie und -Kavallerie bis zum Major aufwärts von wenigstens 8 jähriger Dienstzeit ist der Uebertritt in die Imperial Yeomanry bei einer weiteren Dienstverpflichtung von wenigstens 5 Jahren gestattet.

Hinsichtlich der Volunteers ist in dem Reformplan nur eine Erhöhung der Gesammtzahl um 40 000 Mann, dagegen eine Verbesserung und größere Ausnutzung ihrer Vertheidigungskraft für Home-Defence vorgesehen. Die für die Armeekorps 4 bis 6 „ausgesuchten" (selected) 25 Volunteer-Bataillone müssen ebenfalls eine besondere Gefechts- und Schießausbildung erhalten und sollen jährlich 13tägige ununterbrochene Lagerübungen absolviren, wofür sie eine besonders hohe Entschädigung erhalten. Sie wurden vom Kriegsminister bereits bestimmt und in 6 Brigaden mit den Nummern 23, 24, 29, 30, 32 und 34 zusammengestellt. Wie die Infanterie sollen auch die aus der Volunteerartillerie zu formirenden 15 leichten und 40 schweren Feld-Batterien für die betreffenden Armeekorps und für die Vertheidigung von London eine besondere Ausbildung erhalten. Für die Vertheidigung von London wird ihnen eine Anzahl von 4,7" Geschützen überwiesen werden. Für alle übrigen, nicht ausgesuchten Volunteer-Bataillone bleibt der bisherige Ausbildungsmodus bestehen, die Zahl der Uebungstage wird jedoch erhöht (vergl. IX). Die bisherige leichte Kavallerie der Volunteers wird in ein Imperial Yeomanry-Regiment umgewandelt werden.

Durch diese Neuorganisation hofft die Regierung, an ausgebildeten Truppen für Home-Defence mehr zu erhalten: 11 500 Mann Linientruppen, 50 000 Mann neue Milizreserve, 25 000 Mann Yeomanry, 40 000 Mann ausgebildete Volunteers — zusammen 126 500 Mann.

Wie schon erwähnt, erachtet man in weiteren Kreisen der Nation die Durchführung des gesammten Reformplanes für unmöglich, besonders weil, abgesehen von den großen Kosten, die auf 2 Millionen Pfund veranschlagt werden, die Rekrutirung für die Miliz und die Milizreserve die in Aussicht genommenen Zahlen nicht annähernd aufbringen wird, und weil die bürgerlichen und Arbeitsverhältnisse der Volunteers wie der neuen Yeomanry die beabsichtigte verlängerte

*) Ende 1901 waren 25 000 Mann vorhanden, allerdings mit Einschluß der auf dem Südafrikanischen Kriegsschauplatze befindlichen Yeomanry.

**) Bis Dezember 1901 waren 11 der neuen Imperial Yeomanry-Regimenter formirt.

Digitized by Google

Ausbildungs- und Lagerübungszeit nicht gestatten und daher auch hier die thatsächlichen Zahlen beträchtlich hinter der Veranschlagung zurückbleiben werden. Zugleich wird vielfach sogar ein Rückgang der Rekrutirung des stehenden Heeres nach der Beendigung des Krieges befürchtet. Der Kriegsminister hat übrigens angedeutet, daß die Regierung, wenn die Erhöhung der Wehrkraft des Reiches auf dem Wege der von ihm geplanten Reform nicht zu ermöglichen sein sollte, nothgedrungen zu einer allgemeinen gesetzlichen Heranziehung der waffenfähigen Bevölkerung in irgend einer Form werde übergehen müssen.

Von den weiteren hauptsächlichen Punkten des großen sich auf fast sämmtliche Zweige des Heerwesens erstreckenden Reformplanes, für die meist Kommissionen (Committees) von Sachverständigen zur Prüfung und Einreichung von Vorschlägen eingesetzt sind, sei hier nur noch die beabsichtigte Neuorganisation des War Office und des Army Medical Staff erwähnt.

Bezüglich des Kriegsministeriums beabsichtigt Mr. Brodrick, durch größere Decentralisation eine Vereinfachung des Geschäftsganges und Verminderung des herrschenden Bureaukratismus, zugleich damit möglichst eine Aufhebung der bisherigen Rivalität zwischen dem Höchstkommandirenden und dem nichtsoldatischen Kriegsminister zu bewirken. Das dafür eingesetzte Komitee hat das Resultat seiner Berathungen im Juni 1901 in einem Bericht niedergelegt, der noch nicht zur Berathung im Parlament gelangt ist. Inzwischen aber hat der Kriegsminister selbst im Oktober und November 1901 zwei Verfügungen erlassen, die nicht unwesentliche Veränderungen in der Thätigkeit und Zusammensetzung der einzelnen Theile der War Office geschaffen haben. Die erstere traf abändernde Bestimmungen über die Zusammensetzung des War Office Committee, ordnete die Neuschaffung eines Permanent Executive Committee an für alle Angelegenheiten des War Office, an denen mehrere Departments gleichzeitig betheiligt sind, sowie von Special Departmental Committees für die einzelnen Departments und traf schließlich Bestimmungen über eine Erweiterung der Zusammensetzung und Thätigkeit des so wichtigen Heeres-Ausschusses (Army Board).

Der zweite Erlaß bestimmte, daß der Höchstkommandirende des Heeres von jetzt ab die direkte Kontrolle (control) über das bisher neben ihm selbständig fungirende, wichtige Department des Adjutant General*) sowie über die neugeschaffenen Departments des „Generaldirektors für Mobilmachung und Nachrichtenwesen" (Generalstabsgeschäfte) und des Militärsekretärs (für Personalien) ausüben solle. Ferner wurden seiner Oberaufsicht (general supervision) alle übrigen militärischen Departments des Kriegsministeriums unterstellt, insbesondere die neu geregelten Thätigkeiten des General-Quartiermeisters, des Generalinspekteurs der Festungen sowie des Generaldirektors des Zeugwesens.

Hierdurch ist eine bemerkenswerthe Stärkung der Stellung des Commander in Chief bewirkt, wenngleich derselbe auch ferner nur der erste Berather (principal adviser) des Kriegsministers sein soll. Im Behinderungsfall wird er künftighin von dem ältesten Offizier seines Hauptquartiers (Headquarter Staff), nicht, wie bisher, von dem General-Adjutanten vertreten.

Der zur Prüfung des Militär-Sanitätswesens eingesetzte Ausschuß wünscht die Einsetzung einer berathenden obersten Behörde unter dem Namen Advisory Board for Army Medical Service, unter dem Vorsitz eines vom Kriegsminister auf Vorschlag des Höchstkommandirenden zu ernennenden Director General. Dieser Ausschuß, dem auch 4 medizinische Civilautoritäten und die Vorsitzenden des Military Nursing Medical Service angehören sollten, soll in allen Angelegenheiten des Militär-Sanitätswesens dem Kriegsminister berathend zur Seite stehen und mit ihm direkt verhandeln. Im Uebrigen zielen die Vorschläge auf eine Erweiterung der Gelegenheit zur Ausbildung und Vervollkommnung des gesammten Sanitätspersonals, auf eine bessere Vorbereitung und Besoldung der Aerzte, auf Erweiterung und Verbesserung der weiblichen Krankenpflege u. s. w. ab. Sie machen aber wenig positive Vorschläge zur durchgreifenden Verbesserung des derzeitigen Militär-Sanitätswesens, das im Südafrikanischen Kriege sich so wenig bewährt hat; solches wird vielmehr dem erwähnten Advisory Board überlassen.

*) Der Adjutant General to the Forces war bisher bestimmungsmäßig der direkte Berather (adviser) des Kriegsministers in allen Angelegenheiten seines Ressorts, das sich auf die gesammte Ausbildung, Disziplin, Ausrüstung und Zusammensetzung des Heeres erstreckt.

Digitized by Google

Durch Army Orders im Februar und November wurde ferner die bisherige Organisation der Horse Artillery sowie der Garrison Artillery geändert.

Die erstere ist vom 1. 3. ab in 14 brigade-divisions (zu je 2 Batterien) und 2 Depots zusammengefaßt, bei der letzteren ist die bisherige Eintheilung in 3 divisions (Ost-, West- und Süd-Division) aufgegeben, und die Kompagnien werden von jetzt ab mit den Nummern 1 bis 105 bezeichnet; die bisherigen je 2 Depots einer jeden Division zählen fernerhin gleichfalls von 1 bis 6 mit dem Zusatz „südöstliche Gruppe", „nördliche Gruppe" u. s. w. Die Einzelheiten anzugeben, fehlt es hier an Raum.

V. Ersatzwesen.

Der Bericht des Inspector-General of Recruiting für das Jahr 1900, der im April 1901 erschienen ist, giebt die Zahl der im bezeichneten Jahr in das stehende Heer eingestellten Rekruten auf 49 260 Mann (gegen 72 700 im Vorjahr) an. Die in die Imperial Yeomanry und die sonstigen mobilen, durch den Krieg hervorgerufenen Sonderformationen Eingetretenen sind dabei ebenso wenig mitgerechnet, wie diejenigen, welche in die Royal Reserve-Regimenter übertraten.

Wenn die Zahl der Rekruten somit auch die des Vorjahrs um fast 7000 Mann übersteigt, so ist das Resultat doch als kein zufriedenstellendes zu bezeichnen, besonders in Anbetracht der von der Regierung gemachten pekuniären Zugeständnisse und sonstigen dargebotenen Vortheile, welche darauf hinzielten, den Anreiz zum Eintritt sowohl in das stehende Heer wie die Kriegsformationen möglichst zu erhöhen (Verpflegungszulagen, erhöhte Entschädigungsgelder für die Familien Verheiratheter, die außer Landes geschickt wurden, Entschädigungen für Verwundete und Dienstunbrauchbare, Pensionserhöhungen, Reliktengelder u. s. w.).

Ungünstig auf die Rekrutirung wirkten verschiedene Umstände: ein großer Theil des Rekrutirungspersonals ging für das stehende Heer durch die Mobilisirung der Miliz verloren, so daß sich ein thatsächlicher Mangel an erfahrenen Werbeoffizieren und -unteroffizieren bemerkbar machte; ferner hielten die Aufhebung der Loskaufmöglichkeit und der unfreundliche, wenig einladende Zustand mancher Rekrutirungsdepots und Kasernen, nach Ansicht des Berichts, Viele von dem Eintritt in das stehende Heer ab. Ebenso wirkten die so viel günstigeren pekuniären Bedingungen für den Eintritt in die Imperial Yeomanry und die hohe Prämie, die den Militiamen bei Auflösung der mobilisirten Miliz-Bataillone zufielen, nachtheilig auf den Ersatz des stehenden Heeres ein.

Ganz besonders ungünstig gestaltete sich die Rekrutirung für die Linien-Infanterie (241 Mann weniger als im Vorjahr), obwohl das Größenmaß für diese noch verringert war (von 5 Fuß $3\frac{1}{2}$ Zoll auf 5 F. 3 Z.). Dies erscheint um so bedenklicher, als die Zahl der Infanterie-Bataillone bekanntlich nicht unwesentlich erhöht worden ist.

Die äußerlich glänzenderen Truppentheile und Waffengattungen, wie die Garde-Infanterie, die Kavallerie und Artillerie, von Letzterer besonders die reitende, hatten hinsichtlich der Rekrutirung bessere Erfolge zu verzeichnen als die Linien-Infanterie, die jenen gegenüber keine besonderen Anreizungen darzubieten vermag.

Bemerkenswerth erscheint auch, daß seit der Errichtung der Irisch Guards die großen Städte Schottlands vielfach die Rekruten dorthin liefern, statt für

Digitized by Google

das Regiment der Scots Guards, daß ferner besonders solche Regimenter Zulauf hatten, die sich während des Krieges einen besonderen Ruf verschafft hatten, sowie daß eine große Anzahl Städte von 5000 bis 25 000 Einwohner überhaupt keine Rekruten stellten und in vielen Distrikten die Angehörigen der jungen Wehrfähigen nichts von einem Eintritt in das Heer wissen wollten.

Danach bleibt die Frage, wie der nothwendige Bedarf an Rekruten für den weiter erhöhten Stand des stehenden Heeres beschafft werden soll, nach wie vor eine offene, obwohl der Kriegsminister durch Verbesserungen in den Kasernen, wo u. A. Einzelschlafräume eingerichtet werden sollen, und durch andere äußere Mittel, wie Verminderung des Dienstes, Erhöhung der persönlichen Freiheit u. s. w., die Neigung zum Eintritt in das Heer zu erhöhen trachtet.

Außer für die Infanterie waren die Mindestgrößenmaße noch herabgesetzt worden: Für die reitende Artillerie von 5 F. 4 Z. auf 5 F. 2 Z., für den Train von 5 F. 3 Z. auf 5 F. 2½ Z. und für die Miliz-Infanterie von 5 F. 4 Z auf 5 F. 3 Z. Für die Feldartillerie trat zeitweise eine Herabsetzung von 5 F. 6 Z auf 5 F. 4 Z. ein.

Im Ganzen traten während des Jahres 1900 in das Heer ein:

a) an gewöhnlichen Rekruten:

zu 12 jährigem Dienst bei der Fahne	2 107	Mann
zu 7 jährigem aktiven und 5 jährigem Dienst in der Reserve	37 974	=
zu 3 jährigem aktiven und 9 jährigem Dienst in der Reserve	7 619	=
Außerdem in das Kolonialheer mit verschiedener Dienstverpflichtung	1 560	=
zusammen	49 260	Mann,

b) aus Anlaß der Kriegsverhältnisse:

zu 1 jährigem Dienst bei der Fahne oder für die Dauer des Krieges (Imperial Yeomanry, Volunteers u. s. w.)	24 449	=
zu 1 jährigem Dienst in den Royal Reserve-Regimentern u. s. w.	24 130	=
oder nach 12 jähriger Dienstzeit bis zum 41. Lebensjahre	522	=
Gesammtsumme der im Jahre 1900 neu in das Heer getretenen	98 361	Mann.

Unter den ad a erwähnten 49 260 Rekruten befanden sich 8,3 pCt. mit „guter" Schulbildung (im Vorjahre 7,1 pCt.), 1,5 pCt. konnten nur lesen und 1,3 pCt. weder lesen noch schreiben; 3 pCt. der Rekruten waren noch nicht 17 Jahre alt, und unter den 47 700 des stehenden Heeres — ohne Kolonialkorps — befanden sich 30,4 pCt., die den Annahmebestimmungen bezüglich ihrer physischen Verhältnisse noch nicht entsprachen.

Ueber den Ersatz während des Jahres 1901 liegen nur einige Angaben des Unterstaatssekretärs im Parlament vor, aus denen hervorgeht, daß während der ersten 6 Monate 25 700 Rekruten in das stehende Heer eingetreten sind (darunter 8668 „Specials") und 22 369 in die Miliz. Dies ist gewiß als ein im Ganzen günstiges und für den Verlauf des Jahres hoffnungsvolles Resultat zu bezeichnen, obwohl die hohe Ziffer der Specials bemerkenswerth ist.

Digitized by Google

Im September des Jahres 1901 erfuhren die Größenmaße für die Dragoner und Husaren eine Herabsetzung, und zwar bei einem Alter unter 20 Jahren für die Dragoner auf 5 F. 5 Z. bis 5 F. 7 Z., für die Husaren auf 5 F. 2 Z. bis 5 F. 5 Z.; bei einem Alter über 20 Jahren für die ersteren auf 5 F. 6 Z. bis 5 F. 8 Z., für die letzteren auf 5 F. 4 Z. bis 5 F. 6 Z.

An Milizrekruten traten während des Jahres 1900 37 853 Mann ein, von denen 30 904 Engländer und nur 3500 Schotten und 3449 Iren waren. Die Gesammtzahl betrug über 2000 Mann weniger als im Vorjahr.

In der am 1. 1. 1901 vorhandenen Gesammtzahl der Miliz von 92 741 Mann — unter Nichtanrechnung von 10 981 Milizreservisten, die in das stehende Heer eingestellt waren — befanden sich nur 10 031 Schotten und 18 542 Iren; die Special Service Section (vergl. Jahresbericht für 1900, S. 113) enthielt 6895 Mann, etwa zur Hälfte auf beide Kategorien vertheilt. Gegen ihren Etat von 124 252 Köpfen bedeutet die obige Ziffer noch einen Ausfall von 31 511 Mann.

Für die Milzrekruten der Festungsartillerie und der Pioniere wurde neuerdings bestimmt, daß Analphabeten bei diesen Waffen nicht mehr aufgenommen werden dürften.

Der Bericht über den Stand der sämmtlichen Volunteers, der im August des Jahres erschien, erstreckt sich auf die Zeit vom 1. 11. 1899 bis 1. 11. 1900 und ergiebt für diese Zeit infolge der Kriegsverhältnisse ein Mehr von 47 774 Köpfen gegen 1899, da die Gesammtzahl sich am 1. 11. 1900 auf 277 628 Mann gehoben hatte. Diese Zahl setzt sich zusammen aus: Leichte Reiterei 172, Artillerie 50 327, Pioniere 14 877, Minenleger 1633, Infanterie 208 609 und Medical Staff Corps 2010 Mann. Die Zahl der als proficient bezeichneten Offiziere und Unteroffiziere betrug 22 467; 97 pCt. der Gesammtzahl der Volunteers werden als efficients bezeichnet. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Zahl der Volunteers infolge des neuen Reformplanes zurückgehen wird, da die bedeutende Erhöhung der Yeomanry (auf 35 000) wesentlich nur auf Kosten des Ersatzes für das Volunteer-Heer erfolgen kann, um so mehr, da erstere auch in den großen Städten aufgestellt werden soll.

Die unter dem Befehl des Generalmajors Baden-Powell stehende South African Constabulary hat ihre Rekrutirung mit gutem Erfolg fortgeführt, so daß der anfänglich festgesetzte Etat von 5000 Mann bereits überschritten wurde und nun auf 6000 Köpfe erhöht worden ist. Hiervon befanden sich Ende des Jahres gegen 4500 Mann bereits in Südafrika.

VI. Remontirung.

Der Südafrikanische Krieg hat einen gewaltigen Aufschwung des Pferdehandels zur Folge gehabt. Nach Angaben des Financial Secretary Lord Stanley im Parlament wurden zwischen Oktober 1899 und 1. 2. 1901 nicht weniger als 39 402 Pferde, darunter 3627 Hengste, für das Heer allein im Vereinigten Königreiche und 71 830 Pferde, darunter 35 516 Hengste, im Auslande angekauft. Von diesen haben sich die Englischen, darauf die Amerikanischen und sodann die Kanadischen Pferde am besten bewährt. Unter den im Inlande gekauften erwiesen sich auf dem Kriegsschauplatze die Irischen Pferde als die ausdauerndsten und kriegsbrauchbarsten.

Einer so großen Nachfrage gegenüber kann aber der Englische Markt auf die Dauer nicht entsprechen, da schon im Herbst 1901 ein Abgang von etwa

Digitized by Google

75 pCt. von dem zu Anfang des Krieges im Lande vorhanden gewesenen Material zu verzeichnen war und der Kriegsminister noch im Oktober versicherte, daß monatlich 10 000 frische Pferde nach Südafrika abgingen. Man ist daher außer den Beitreibungen auf dem besetzten feindlichen Gebiet seit Anfang dieses Jahres auch zu regelmäßigen Beitreibungen in der Kapkolonie geschritten, die im zweiten Quartal d. Js. gegen 40 000 Pferde brachten; daneben gehen natürlich die Einkäufe im Auslande, besonders in Amerika und Oesterreich-Ungarn, weiter. Mit Einführung der neuen Heeresreform (siehe IV), die eine staatliche Lieferung der Pferde für einen großen Theil der Imperial Yeomanry in Aussicht nimmt, tritt eine nicht unwesentliche Erweiterung des bestehenden Pferde-Registrirungssystems für das Reich ein (vergl. Jahrg. 1900, S. 114).*)

Der Ankauf von vierjährigen Pferden ist eingestellt worden, da sich diese für die Anstrengungen des Krieges nicht als stark genug erwiesen. Man wählt zur Zeit nur noch fünf- bis neunjährige Pferde, für welche folgende Größen festgesetzt wurden:

Für die Hengste der berittenen Infanterie 14,2 bis 15 hands (1 hand = 4 Englische Zoll = rund 10 cm), für die leichte Kavallerie 15½ bis 15,1 h. Die Pferde der schweren Kavallerie müssen 15,1 bis 15,2½ h. hoch sein. Die hierfür gezahlten Preise schwanken zwischen 35 bis 45 Pfd. Sterl.

Unter Aenderung der früheren Bestimmungen werden Pferde mit langen Schweifen als besonders geeignet für den Dienst bezeichnet, und sowohl die Offizier-Chargenpferde als die Reit- und Zugpferde der Truppe müssen einen Schweif von 21 Zoll Länge haben.

Bemerkenswerth sind die neuerdings vom Kriegsschauplatz her laut gewordenen Klagen, daß das Englische Truppenpferd zu schwer belastet sei, da es durchschnittlich 127 kg zu tragen habe. Ein solches Gewicht muß namentlich bei längerem Galopp die Leistungsfähigkeit behindern; aber Letzteres findet auch noch durch den Umstand statt, daß die neubeschafften Pferde sogleich nach der langen Seefahrt gegen den Feind Verwendung finden.

VII. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten.

a. Offiziere.

Seit dem 1. 1. 1901 ist eine bemerkenswerthe Aenderung in der bisherigen Beförderungsmethode eingetreten: die bisher regelmäßig nach der Tour erfolgte Beförderung zum Generalmajor hat aufgehört, und eine Beförderung zu diesem Dienstgrade oder zu dem eines Generalleutnants findet fernerhin nur noch im Falle einer wirklichen Vakanz oder als Anerkennung für besondere Dienste statt. Gleichzeitig hört das Bestehen eines festen Etats an Generalmajors und Generalleutnants auf. Ferner ist von demselben Zeitpunkte ab die Bestimmung aufgehoben, daß Stabsoffiziere und Generale, wenn sie fünf Jahre keine aktive Dienststellung mehr innegehabt haben, genöthigt sind, ihren Abschied zu nehmen. Die einzige Form des erzwungenen Rücktritts vom aktiven Dienst bildet somit für die höheren Offiziere von jetzt ab nur die Erreichung der Altersgrenze.

Um bei den Reserveformationen den Offiziersatz nach Möglichkeit zu fördern, ist nunmehr auch den inaktiven Seeoffizieren gestattet worden, zur Reserve of officers des Landheeres überzutreten.

*) Besitzer von „registrirten" Pferden erhalten für deren Benutzung durch die Imperial Yeomanry künftighin monatlich 5 Pfd. Sterl., unbeschadet der jährlichen Registrirungssumme von 10 Schilling.

Digitized by Google

Eine neue Bestimmung setzt fest, daß fernerhin die Adjutanten des stehenden Heeres sowie der Auxiliarformationen grundsätzlich nicht länger als drei Jahre in dieser Stellung verbleiben sollen. Nur wenn das dienstliche Interesse es besonders wünschenswerth erscheinen läßt, kann diese Zeit für die Adjutanten des stehenden Heeres um höchstens ein halbes, für die der Auxiliarformationen bis höchstens zwei Jahre verlängert werden, vorausgesetzt, daß diese Offiziere nicht inzwischen zu Majors befördert werden. Den Kommandeuren ist eine besonders sorgfältige Auswahl von Offizieren zu der wichtigen Stellung als Adjutanten der Auxiliartruppen zur Pflicht gemacht worden; auch müssen die letzteren ferner seit dem 1. 6. d. Js. im Besitz eines Zeugnisses der school of signalling sein.

Im Kriegsministerium zeigt man sich bemüht, eine Anzahl der bisher von Civilbeamten (clerks) innegehabten Stellungen durch inaktive Offiziere zu besetzen.

Für die im Juni und November abgehaltenen Konkurrenzprüfungen zur Aufnahme in die Militärschule von Sandhurst waren jedesmal 160 Stellen verfügbar (20 für Kavallerie, 125 für Linien-Infanterie, 10 für Garde-Infanterie, 5 für das West-India-Regiment). In den 145 Stellen für Kavallerie und Linien-Infanterie waren 35 für das Indian Staff Corps mitenthalten.

Für die gleichzeitig stattfindenden Aufnahmeprüfungen in die Militär-Akademie zu Woolwich (für Artillerie und Pioniere) standen jedesmal 70 bezw. 75 Stellen zur Verfügung.

30 Offizierstellen waren ferner den Universitätshörern unter den gesetzlichen Bestimmungen zur Verfügung gestellt.

Im Uebrigen ist man neuerdings auch der Frage näher getreten, ob die Offiziers-Vorbereitungsschulen zu Sandhurst und Woolwich den heutigen Anforderungen überhaupt noch entsprechen. Ein vom Kriegsminister bestelltes Komitee soll diese Angelegenheit prüfen und gleichzeitig Vorschläge über eine eventuelle Aenderung in den bisherigen Grundsätzen für die Gewinnung und Ausbildung des Offiziersersatzes machen.

Neue Spezialbestimmungen sichern eine schnellere Ausfüllung der eintretenden Vakanzen in der Miliz, Yeomanry und bei den Volunteers. Wenn der Lordleutnant der Grafschaft sein Vorschlagsrecht nicht ausüben will, so sollen die Eingaben zu den Offizierernennungen unverzüglich von den Truppenkommandeuren erfolgen. Auch erhielten die bei den Milizformationen in Südafrika verwendeten Offiziere die ihnen bisher noch immer vorenthaltene Gleichstellung im Range mit den entsprechenden Offizieren des stehenden Heeres für die Dauer dieser Dienstthätigkeit zugestanden.

Um die wiederholt im Parlament und in der Presse beklagten großen Kosten der Offizierlaufbahn zu vermindern, soll die bisher so kostspielige Beschaffung der in den letzten zwölf Jahren dreimal in wesentlichen Punkten umgeänderten Offiziersuniformen*) nach Absicht des Kriegsministeriums künftighin durch die Armeebekleidungswerkstatt zum Selbstkostenpreise ermöglicht werden. Jedoch scheinen die Arbeitsverhältnisse der Letzteren die Verwirklichung dieses Planes zunächst noch nicht zu ermöglichen.

Ferner ist jedem Offizier, dem mehr als eine Ration zusteht, gestattet worden, sich zwei Pferde vom Staate für je 10 Pfd. Sterl. jährlich zu ermiethen.

*) Der Preis eines Waffenrockes oder Paletots beläuft sich auf etwa 8 Pfd. Sterl., einer Hose auf 5 Pfd. Sterl., einer Mütze auf 5 bis 6 Schill. u. s. w. Eine gewöhnliche Offiziersequipirung kostet rund 85 Pfd. Sterl.

Digitized by Google

Es wird aber befürchtet, daß die Offiziere von vielen Regimentern glauben werden, davon keinen Gebrauch machen zu können.

Jeder inaktive Offizier oder Offizier der Auxiliartruppen, der im Falle „nationaler Nothlage" sich zum Eintritt in den aktiven Dienst bereit erklärt, soll künftighin eine besondere Geldprämie (100 Pfd. Sterl. für das erste Jahr und 50 oder 100 Pfd. Sterl. für jedes folgende Jahr, je nachdem der Dienst im Heimathlande oder im Auslande stattfindet) erhalten. Ebenso sind für alle Theilnehmer am Südafrikanischen Kriege nicht unbeträchtliche Gratifikationen verfügt worden, die sich von 500 Antheilen für den Feldmarschall — dessen Gehalt außerdem vom Januar 1901 ab von 4500 auf 5000 Pfd. Sterl. erhöht wurde — bis auf 6 Antheile für den Sekondlentnant und von 4 Antheilen für den Warrant-Offizier auf 3 bis 1 Antheil für den Unteroffizier und Soldaten, je nach dem Dienstgrade, abstufen. Der einzelne „Antheil" beträgt 5 Pfd. Sterl. Die während des Krieges auf den Kanalinseln, im Mittelmeer oder in Aegypten eingezogenen gewesenen Miliz-Offiziere, -Unteroffiziere und -Mannschaften erhalten die Hälfte obiger Sätze. General-Feldmarschall Roberts wurde außerdem von beiden Häusern eine besondere Dotation von 100 000 Pfd. Sterl. zugebilligt.

Als Anerkennung für ihre Dienste in Südafrika erfolgte ferner im Mai d. Js. eine größere Anzahl von Vorpatentirungen in den Klassen der Generallentnants, Generalmajore und Obersten; u. A. übersprangen General Kelly-Kenny sowie General Kitchener je 10 Generallentnants, Generalmajor French 8 Generalmajore u. s. w.

Die Zahl der aktiven Offiziere des stehenden Heeres betrug am 1. 7. 1901 insgesammt 17 232 Offiziere, alle Waffen zusammengerechnet. Diese Zahl setzt sich zusammen aus: 9 Feldmarschällen, 22 Generalen, 33 Generallentnants, 114 Generalmajors, 10 Generalärzten, 638 Obersten, 964 Oberstlentnants, 2318 Majoren, 4848 Hauptleuten und Rittmeistern, 4755 Lentnants, 2836 Sekondlentnants, 65 Reitlehrern, 620 Quartiermeistern. In der vorstehenden Zahl der Offiziere sind die Militärärzte von den Dienstgraden des Sekondlentnants bis zum Obersten mit eingerechnet.

b. Unteroffiziere.

Die Unteroffiziere aller in Südafrika stehenden Truppentheile sowie der außer Landes dienstthuenden Milizformationen empfingen, ebenso wie die Offiziere, nicht unbedeutende Gratifikationen (s. unter a). Außerdem wurden für die im Kriege gefallenen oder infolge des Krieges an Wunden oder durch Krankheit verstorbenen Unteroffiziere und Mannschaften die Wittwen- und Waisengelder nicht unwesentlich erhöht. Die Wittwenpension beläuft sich hiernach, in fünf Klassen eingetheilt, auf 5 bis 10 Schilling pro Woche, das Erziehungsgeld für jedes Kind auf $1^1/_2$ bis 2 Schilling für denselben Zeitraum.

Im Frühjahr d. Js. wurden zwei Unteroffiziere der Artillerie zu aktiven Offizieren ihrer Waffe ernannt. Dieser gesetzlich zulässige, aber bisher noch nie vorgekommene Fall ist viel bemerkt worden. Sonst werden die Unteroffiziere bezw. Warrant-Offiziere im Britischen Heer nur zu Reitlehrern oder Quartiermeistern (beide mit Offizierrang), die der Artillerie zu District Officers und die der Pioniere zu Offizieren des Küsten-Bataillons ernannt. Neue Bestimmungen, die für die zu Offizieren zu befördernden Warrant-Offiziere und Unteroffiziere besondere Bedingungen stellen (darunter die, unverheirathet zu sein), werden Letzteres noch seltener als bisher eintreten lassen; nur besondere Verdienste oder Auszeichnung vor dem Feinde sollen eine Ausnahme davon zulassen.

Digitized by Google

VIII. Mobilmachung.

Die Fortdauer des Krieges, dessen Ende von der Regierung schon vor Jahresfrist erhofft war, läßt Großbritannien die größten Anstrengungen machen, seine reguläre und irreguläre Heeresmacht stückweise weiter auf Kriegsfuß zu bringen, um durch Neuformationen aller Art (vergl. II) Nachschübe zur Ausfüllung der Lücken zu ermöglichen, welche dem Heere auf dem Kriegsschauplatz durch die großen Verluste und die nothwendig gewordenen Entlassungen der nur auf ein Jahr verpflichtet gewesenen Kriegsfreiwilligen zugefügt wurden. Von einer planmäßigen Ergänzung kann bei dem nur noch geringen Stande des regulären Heeres im Mutterlande, von dem die wachsende Zahl der Provisional-Regimenter (s. unter II) Zeugniß ablegt, sowie bei der Unmöglichkeit, zu viele Truppen aus Indien herauszunehmen, naturgemäß keine Rede sein. Trotzdem ist es der Regierung aber doch gelungen, im Laufe des ersten Halbjahres 1901 Alles in Allem 61 000 Mann nachzusenden, so daß sich die Gesammtziffer des Heeres am 1. 8. dess. Js. annähernd auf derselben Höhe gehalten haben dürfte, wie im Vorjahre, wo sie an diesem Tage 265 132 Mann betrug.

Ein offizieller Bericht über die Stärke der in Südafrika vorhandenen Truppen liegt zur Zeit nur für den 1. 5. 1901 vor, an welchem Tage daselbst vorhanden waren:

Linientruppen	4183	Offiz.	133 819	Mann
Kolonialtruppen	2478	=	56 343	=
Imperial Yeomanry . . .	800	=	22 304	=
Volunteers	244	=	9 141	=
Miliz	763	=	19 341	=
zusammen	8468	Offiz.	240 948	Mann

Unter den Linientruppen befanden sich 14 000 Mann Kavallerie und 11 500 Mann Artillerie, während die berittene Infanterie nicht besonders aufgeführt ist.

Die vom Kriegsministerium herausgegebene offizielle Verlustliste bis 1. 10. 1901 weist folgenden Abgang nach:

Gefallen	416	Offiz.	4 341	Mann
An Wunden gestorben . . .	132	=	1 491	=
Gestorben in der Gefangenschaft	4	=	93	=
An Krankheiten gestorben . .	257	=	10 293	=
An Unfällen gestorben . . .	15	=	430	=
Gefangen und vermißt . . .	7	=	613	=
Als dienstunfähig nach Hause geschickt	2439	=	55 031	=
zusammen	3270	Offiz.	72 292	Mann

Dies giebt einen Gesammtverlust des mobilen Heeres von 75 562 Mann und eine dauernde Verminderung der militärischen Streitkräfte des Landes um 22 289 Mann.

Im November d. Js. versicherte der Kriegsminister eine energische Fortführung der Mobilmachung weiterer Streitkräfte und die unmittelbar bevorstehende Absendung von 2 Kavallerie-Regimentern, 2 Linien-Bataillonen und 2000 Mann berittener Infanterie vom Mutterlande, während von Indien aus noch 4 Infanterie-Bataillone und 2 Kavallerie-Regimenter und ferner neue Miliztruppen, die sich zur Verfügung gestellt hatten, nach Südafrika abgehen sollten. In der

Digitized by Google

That wurden in diesem Monat das 2. Garde-Dragoner-Regiment und das 7. Husaren-Regiment sowie das 4. Bataillon King's Royal Rifle Corps eingeschifft, während das 4. Bataillon der Rifle-Brigade Anfang Dezember nachfolgen sollte.

IX. Ausbildung.

Die ungünstigen Erfahrungen, die die Britische Heeresleitung mit einem großen Theile der mobilen Formationen hinsichtlich ihrer taktischen Ausbildung auf dem Südafrikanischen Kriegsschauplatze gemacht hatte, mußte sie nothwendig dahin bringen, der bisherigen Ausbildungsmethode neue Bahnen zu weisen.

So erließ der Höchstkommandirende im Laufe des Jahres neue Bestimmungen über die Handhabung der Friedensarbeit des Heeres, die sich in bemerkenswerther Weise den heutigen Anschauungen der kontinentalen Armeen anschließen, und in denen die individuelle, allein auf das Kriegsmäßige gerichtete und systematisch sich in ihrem Rahmen und in ihren Anforderungen erweiternde Ausbildung betont wird. Ferner wird auf den erhöhten Einfluß der Offiziere, die nothwendige und verantwortliche Selbständigkeit der Hauptleute und Rittmeister, die unablässige Förderung und Weiterbildung des Unteroffizierkorps, theoretisch wie praktisch, in einer bisher noch nie in dem Britischen Heere dagewesenen Weise Werth gelegt. Die Truppenkommandeure werden für die gesammte kriegsmäßige Ausbildung ihrer Leute verantwortlich gemacht, nur die Ausbildung der Rekruten fällt dem nächststehenden Offiziere selbständig zu.

Auch die von General Buller für das 1. Armeekorps erlassenen detaillirten Bestimmungen über die Handhabung des vom 15. 10. an beginnenden Winterdienstes beweisen, wie sehr die höheren Kommandobehörden sich überall bemüht zeigen, die Lehren des Feldzuges auszunutzen und die Ausbildung der Truppen in allen ihren Theilen und Dienstgraden möglichst zu verbessern, unter weitgehender Verminderung alles unnöthigen Paradedrills und des überflüssigen Wachtdienstes.

Ebenso zielen die von dem bisherigen Generaladjutanten Sir Evelyn Wood erlassenen Bestimmungen hinsichtlich der Ausbildung der Yeomanry auf eine Verminderung des Paradeexerzirens ab und bestimmen, daß in den mindestens 14tägigen Uebungslagern vom Kavalleriedienst nur das Feuergefecht, der Aufklärungs-, Sicherungs- und Signaldienst, das Kartenlesen und dergl., vom Infanteriedienst aber das Schützengefecht sowie der Angriff und die Vertheidigung von Stellungen geübt werde. Die Ausbildung im Schulschießen muß vor dem Beziehen des Lagers erledigt sein, dagegen soll das Gefechtsschießen sowohl in Troops wie in ganzen Schwadronen nach Möglichkeit geübt werden. — Den nach dem Heeresreformplane verlängerten Uebungslagern (siehe IV.) muß eine Ausbildungszeit von mindestens 12 Tagen für die Rekruten und 6 Tagen für die übrigen Mitglieder der Yeomanry vorausgegangen sein. Zur Erhöhung ihrer Schießausbildung, die nach einem neuerlichen Erlasse des Commander-in-Chief ganz besonders intensiv betrieben werden soll, ist die Zahl der der Yeomanry bewilligten Patronen auf 100 pro Kopf erhöht und der Ankauf weiterer 50 Patronen zur Hälfte des Preises gestattet worden.

Die kürzlich erst in Salisbury aufgehobene Instruktionsschule für die Yeomanry ist vom 1. 10. ab für die Offiziere der Imperial Yeomanry neu eröffnet und provisorisch in der Kavalleriekaserne zu Aldershot untergebracht worden.

Bezüglich der für die Feld-Armee (4. bis 6. Armeekorps) bestimmten

Digitized by Google

Miliz-Bataillone wurde angeordnet, daß diese stets im Brigadeverbande und in einem für diesen Zweck ausreichenden Gelände geübt werden sollen.

Für eine weitergehende Ausbildung der Volunteers wurden zwischen dem 1. 5. und 30. 9. Uebungslager eingerichtet, in denen, nach näherer Anordnung der Distriktskommandeure, vor Allem das Gefechtsschießen, Angriff und Vertheidigung feldmäßig befestigter Stellungen und die Herstellung solcher gelehrt und geübt wurden, während das geschlossene Exerziren, ebenso gymnastische Uebungen und das Schulschießen ausfielen, worauf eine eingehende Besichtigung den Abschluß dieser Ausbildungsperiode bildete.

Diejenigen Volunteerkorps, die für die neuen Armeekorps ausgewählt werden wollen, müssen solche Lagerübungen von 13tägiger ununterbrochener Dauer, ungerechnet Reisetage, absolviren, außer einer verschärften Ausbildung im Schulschießen sowie einer Dienstperiode von 30 Uebungstagen im ersten, 30 im zweiten und 20 Uebungstagen im dritten Dienstjahre.

Für diese so erweiterten, besonderen Lagerübungen sind besondere Entschädigungen (11½ Schilling täglich für die Offiziere und 5 Schilling für alle anderen Theilnehmer) bewilligt worden.

Um überhaupt als „efficient“ zu gelten, hat jeder Volunteer vom 1. 11. 1901 ab zum Zweck der Rekrutenausbildung an 40 Tagen zum Dienst zu erscheinen, ferner im ersten Jahr zum Kompagnieexerziren an 10, im zweiten Jahr an 10 bis 20 Tagen, je nach den Verhältnissen, und außerdem an allen Lagerübungen (im Bataillons- oder Brigadeverbande oder mit regulären Truppen) während voller sechs Tage theilzunehmen. Für diese Lagerübungen wird eine gegen früher erhöhte Entschädigung (Offiziere 8 Schilling, die übrigen 2½ Schilling) gezahlt. Neben dieser Ausbildung geht die Absolvirung eines Kursus im Schulschießen im Rahmen der Schießausbildung des regulären Infanteristen.

Für die Volunteerartillerie wurden festgesetzt: 40 Uebungstage für die Rekrutenausbildung, sowie 15 Tage im ersten und 15 bis 24 Tage in den folgenden Jahren für die Kompagnieausbildung. Die Theilnahme an Lagerübungen im Regimentsverbande oder im Vereine mit regulärer Artillerie von sechstägiger oder längerer Dauer ist gleichfalls obligatorisch. Aehnlich wie für die Artillerie sind die Bestimmungen für die Pioniere. Zur Theilnahme an den Besichtigungen ist fernerhin jeder Volunteer verpflichtet.

Als eine bemerkenswerthe Neuerung für die Britische Armee hinsichtlich einer erhöhten Gefechtsausbildung des stehenden Heeres stellt sich auch das von General Buller im August zum ersten Male abgehaltene größere Gefechtsschießen nach kriegsmäßigen und zum Theile beweglichen Zielen dar. Die Resultate waren, besonders hinsichtlich der Feuerleitung und Feuerdisziplin, noch wenig befriedigend.

Das Kriegsministerium hat neuerdings in verschiedenen Theilen des Reiches Maßnahmen zur Anlage neuer oder Erweiterung bestehender Lager und Schießplätze getroffen, so in Purfleet bei Esser, wo Schießstände in größtem Maßstabe für die Londoner Volunteers und auch zur Benutzung durch reguläre Truppen angelegt werden sollen; ferner sind bei Kilworth (Irland) 15 000 Acres gekauft, um im Anschlusse an das dortige Lager einen großen Artillerieschießplatz herzustellen; das Lager von Salisbury wird erweitert u. s. w.

Zur weiteren Schießausbildung der Auxiliartruppen hat die Regierung den sämmtlichen Kompagnien und Yeomanry-Eskadrons je zwei Zielgewehre mit Munition und ebenso die für die vorhandenen Maschinengewehre erforderliche Munition bewilligt.

Digitized by Google

Der 1901 erschienene Jahresbericht über die gesammte Schießausbildung des Heeres für die Zeit vom 1. 11. 1899 bis 31. 10. 1900 giebt u. A. die erlangten Erfolge der ersten Schießklasse folgendermaßen an: Es wurden zu **marksmen** ernannt bei der Kavallerie von 4153 Schützen 22 pCt., bei der Infanterie von 37 644 Schützen 21 pCt., bei den Pionieren von 1984 Schützen 27 pCt. u. s. w., was im Ganzen einen Rückgang der Leistungen gegen das Vorjahr bedeutet.

Auf der Schießschule zu Hythe fanden im Laufe des Jahres die schon früher angeordneten sechs Lehrkurse statt (vergl. Jahrgang 1900, S. 120), denen sich vom 6. 11. bis 18. 12. 1901 noch ein Extrakursus für den permanenten Stab der Auxiliarformationen anschloß. Zu den erstgenannten Kursen wurden Offiziere und Unteroffiziere des stehenden Heeres und der Auxiliarformationen für einen Zeitraum von 2 bis 6 Wochen kommandirt. Zwei Kurse dienten nur zur Ausbildung der zu Offizieren beförderten Kadetten gemäß der neuen Bestimmung vom vorigen Jahre (vergl. Jahrgang 1900, S. 116/117).

Infolge der Kriegsverhältnisse sind die gewöhnlichen Uebungen der Armeereserve sowie der Miliz für das Etatsjahr 1901/1902 in diesem Jahre ausgefallen, ausgenommen für die neuformirte Lancashire-Feldartillerie (Miliz) sowie die Seeminenleger und die Festungspioniere der Miliz, die zu Uebungen von 55- bezw. 41tägiger Dauer einberufen wurden.

Ebenso fanden keine großen Herbstmanöver statt, nur einige größere taktische Uebungen gemischter Truppen. Von diesen fanden in der militärischen Presse des Landes besondere Beachtung: diejenigen, welche im August bei Kilworth Camp (Irland) unter Generalmajor Sir Hugh M'Calmont von allen verfügbaren Truppen des Corkdistrikts ausgeführt wurden, ferner ein mehrtägiges Aufklärungsmanöver von Kavallerie im Vereine mit berittener Infanterie, reitender Artillerie und Radfahrern unter Generalmajor Hemming bei Aldershot, bei dem ausgedehnte Versuche mit Motoren gemacht wurden, und endlich ein größeres Radfahrmanöver von 1300 Volunteers unter General Douglas, das General Buller Veranlassung zu nicht sehr günstiger Kritik über die militärische Verwendung größerer Radfahrertruppen gab.

Wie verlautet, ist im Kriegsministerium eine neue Manoeuvres-Bill in Bearbeitung. Herausgegeben wurde von derselben Behörde neuerdings eine Uebersetzung sowohl der Felddienstordnung wie des Exerzirreglements für das Deutsche Heer.

X. Disziplin und Geist des Heeres.

Die fortdauernden Kriegsverhältnisse, die schnell nacheinander erfolgenden Formationen und Entsendungen von fast unausgebildeten und zu militärischer Disziplin noch nicht erzogenen Truppentheilen können naturgemäß auf den Geist und die Disziplin des Heeres nicht anders als ungünstig einwirken. Obwohl von dem Kriegsschauplatz ungünstige Berichte in dieser Beziehung durch die Britische Presse nicht verbreitet wurden, so sind doch im Heimathlande Vorfälle bekannt geworden, welche auf die gegenwärtige Manneszucht im Britischen Heere, die schon nie als hervorragend zu bezeichnen war, ein höchst bedenkliches Licht werfen. In Aldershot sowohl wie im Lager von Shorncliff sind Meutereien und Akte militärischen Aufruhrs in größerem Maße vorgekommen, Kämpfe verschiedener Truppentheile gegeneinander und gegen ihre Vorgesetzten unter Anwendung nicht nur der blanken, sondern sogar der Schußwaffen, und die planmäßige offene Gehorsamsverweigerung einer großen Zahl von Yeomen Mitte

Digitized by Google

Oktober zu Shorncliff ihren Offizieren gegenüber wegen angeblich vorenthaltener Gebührnisse und Dienstprämien, über die von den Tagesblättern ausführlich berichtet wurde, beweist deutlich, wie bedenklich sich der Geist der Unbotmäßigkeit in vielen neuformirten Truppentheilen gesteigert hat.

Besonders bedenklich und folgenschwer erscheint dabei, daß von Seiten der militärischen Vorgesetzten anscheinend auch bei Vorfällen schlimmster Indisziplin nicht gewagt wird, die ganze Schwere der Strafbestimmungen in Anwendung zu bringen, sondern, anscheinend um den Skandal nicht zu vergrößern und den Erfolg des Werbegeschäftes nicht zu vermindern, der Weg der Unterhandlungen und einer schwächlichen Milde dem einer eisernen, rücksichtslosen Energie vorgezogen wird.

So ist z. B. bekannt geworden, daß wegen des bewaffneten Aufruhrs im Lager zu Shorncliff, wobei die Aufrührer mehrere einschreitende Wachtmannschaften durch Schüsse verwundeten, das Kriegsgericht die beiden Haupträdelsführer nur zu zwei bezw. einem Jahre Zwangsarbeit (hard labour), bei einem verbunden mit Entfernung aus dem Heere, verurtheilt hat.

Einen weiteren Rückschluß auf die verminderte Disziplin des Heeres läßt die Thatsache zu, daß nach dem Bericht des Rekrutirungs-Generals für 1900 die Zahl der Desertionen im stehenden Heere in diesem Jahre sich auf 6378 Mann, d. i. nach Abrechnung der wiedereingebrachten Deserteure, auf 8 pCt. des ganzen Jahresersatzes, gesteigert hat, während die Zahl in den letzten Jahren noch nicht 6 pCt. erreicht hatte. Auch die Miliz verlor im Jahre 1900 nicht weniger als 9,6 pCt. ihrer Gesammtstärke durch Fahnenflucht, was gleichfalls die Vorjahre an Zahl bedeutend übersteigt.

Der Bericht des Generalinspekteurs der Militärgefängnisse, Oberstleutnants Garsia, für das Jahr 1900 giebt weitere ungünstige Zahlen zur Beurtheilung des im Heere waltenden Geistes.

Demnach fanden nicht weniger als 7357 Bestrafungen mit Gefängniß, gegen über 4583 im Vorjahre, im Jahre 1900 statt, und nicht nur waren sämmtliche Militärgefängnisse voll besetzt und theilweise überfüllt, sondern es mußten auch sämmtliche Garnison- sowie Kasernenzellen und selbst die bürgerlichen Gefängnisse mitbenutzt werden. Fast 2000 Mann mußten wegen schlechter Führung aus dem Heere entfernt werden, obwohl man der Kriegsverhältnisse wegen sich in dieser Beziehung die größte Reserve auferlegte und es sich daher hier nur um Straftaten schwerster Art handelte. Der Bericht hebt hervor, daß ein großer Theil dieser Missethäter aber schon bei ihrem Eintritt in die Armee zur Klasse gewohnheitsmäßiger Verbrecher gehörte, und betont die Nothwendigkeit, solche Elemente fernerhin von der Anwerbung fernzuhalten.

Im Jahre 1901 hat eine Neuordnung des Militärgefängnißwesens stattgefunden. Die bisherigen Provost Prisons (unter militärischer Verwaltung stehende Garnison-Strafanstalten) sind aufgelöst und die Militärgefängnisse jetzt in Branch Prisons (für leichtere Vergehen und Strafen bis zu 14 Tagen sowie für Untersuchungsgefangene) und in Central- bezw. District-Prisons (für Strafen über 14 Tage) eingetheilt worden. Es giebt, auf die einzelnen Militärdistrikte vertheilt, jetzt 11 Central- oder Districts- und 37 Branch-Prisons im Heimathlande und 15 bezw. 10 in den Kolonien. Hierdurch ist die Zahl der zur Verfügung stehenden Gefängnißzellen von insgesammt 909 im Heimathlande auf 1953 erhöht worden. Die Kasernen-Arrestzellen unter den betreffenden Truppenbefehlshabern sind geblieben. Die Bestimmungen über die Handhabung

Digitized by Google

des Dienstes und der Disziplin in den Militärgefängnissen haben eine theilweise Aenderung erfahren.

Nach einem neuerlichen Bericht der „Army Temperance Association" nimmt die Antialkoholbewegung im Heere erfreulichen Fortgang: im Mai 1900 sollen sich nicht weniger als 10 000 Temperenzler in Süd-Afrika bei der Fahne befunden haben. In Anbetracht des Umstandes, daß bei fast allen disziplinaren Vergehen im Britischen Heere die in der Nation wie im Heere so verbreitete Trunksucht eine große Rolle spielt, ist die Bedeutung dieser Thatsache, wenn dieselbe wirklich zutreffend ist, nicht zu unterschätzen.

Fast bedenklicher noch als die Mittheilungen über die von den unteren Chargen verübten Ausschreitungen und Disziplinlosigkeiten erscheinen die neuerdings von höheren Offizieren begangenen groben Verstöße gegen den Geist der Disziplin und des militärischen Taktes, so der Versuch des von seiner Dienststellung abberufenen Generals Sir Colville, wegen des angeblich an ihm begangenen Unrechts an das Land und die Volksvertretung zu appelliren, und die neuerliche Preisgebung dienstlicher Geheimnisse in öffentlicher Rede durch den kommandirenden General des 1. Armeekorps, Sir Redvers Buller, angeblich zu seiner Selbstvertheidigung, wofür er dann allerdings unter anerkennenswerther Energie des Kriegsministers von der Regierung sofort auf Halbsold gestellt wurde.

XI. Bekleidung und Ausrüstung.

Die bereits seit längerer Zeit erwartete Ausgabe der neuen Uniform für das Heer, die unter Beibehaltung der für die Rekrutirung nothwendig erscheinenden Paradeuniform im Uebrigen für Krieg und Friedensdienst die gleiche sein soll, ist bisher noch nicht erfolgt. Es scheint, daß das Muster für die Offiziere noch nicht endgültig von dem darüber berathenden Ausschuß (unter dem Vorsitz von General Sir Archibald Hunter) festgestellt ist. Vorläufig ist nur für die Schützen-Bataillone die Einführung von khakifarbigen Helmen nach dem für die Infanterie vorgeschriebenen Muster angeordnet und die neue Imperial Yeomanry, deren Bewaffnung ein verkürztes Gewehr mit Bajonett in der Scheide (statt des Säbels) bildet, ist unter Auftragung der jetzigen Uniform mit einer solchen von Khaki-Serge ausgestattet worden.

Ein neuer königlicher Namenszug ist an Stelle des bisherigen für die Uniform des Heeres, und wo derselbe sonst zu dienstlichen Zwecken in Anwendung kam, verfügt worden. Derselbe zeigt die verschlungenen Buchstaben E und R mit der lateinischen Ziffer VII darunter und der „Tudorkrone" (Heinrich VIII.) darüber. Durch die einheitliche Festsetzung dieser Krone, die bereits von der verewigten Königin stets verwendet wurde, sind die bisherigen verschiedenen Muster von Kronen aus den militärischen Emblemen endgültig beseitigt.

Von neuen Anzugsbestimmungen ist zu erwähnen, daß die Adjutanten der Auxiliartruppen künftighin die Uniform des Linientruppentheils zu tragen haben, dem sie angehören, und daß die Royal-Füsiliers im Paradeanzug von jetzt ab einen weißen Federstutz an der rechten Seite ihrer Kopfbedeckung führen; ferner daß die Unteroffiziere und solche Mannschaften, die von guter Führung sind, laut einer Army Order vom August die Erlaubniß erhalten dürfen, auf Urlaub Civilkleider zu tragen, ausgenommen bei dem Verlassen der Kaserne und der Rückkehr in dieselbe.

Die Neubestellung von 70 000 Bajonetten durch das Kriegsministerium bei einer Englischen Firma deutet darauf hin, daß eine Abschaffung des Bajonetts für

Digitized by Google

die Infanterie, wie nach den Erfahrungen des Südafrikanischen Krieges vielfach angenommen wurde, nicht beabsichtigt ist. Dagegen ist auf Grund dieser Erfahrungen die Abschaffung des Säbels für die unberittenen Infanterieoffiziere zur Thatsache geworden: beim Exerziren, Schießen und Felddienst wie auch im Manöver führen dieselben von jetzt ab einen Karabiner statt der blanken Waffe. Ebenso ist die Abschaffung des Säbels bezw. Seitengewehrs für die Unteroffiziere und Mannschaften der reitenden und Feldartillerie sowie die der Säbeltaschen und der stählernen Schulterkasten durch Armeebefehl verfügt worden.

Bezüglich einer sich aus den Erfahrungen des Krieges ergebenden Verbesserung der Bewaffnung wird eine solche hinsichtlich des Lee-Enfield-Gewehrs in dem Sinne geplant, daß dasselbe verkürzt und leichter gemacht, außerdem mit einem verbesserten Visir versehen werden soll. Das bisherige Feldgeschütz der Artillerie aber soll durch ein besseres, hinsichtlich der Feuergeschwindigkeit und Schußweite, ersetzt werden; auch hat sich namentlich das Geschütz der reitenden Artillerie nicht bewährt, weshalb ein Komitee mit der Prüfung dieser Frage betraut wurde, für das im Heeresetat 50 000 Pfd. Sterl. ausgeworfen sind. Schließlich hat sich die Nothwendigkeit einer Beschaffung schwerer Feldgeschütze (4,7 Zoll) erwiesen, von denen die Regierung bereits über 200 in Bestellung gegeben hat.

XII. Budget.

Das Heeresbudget beläuft sich für das Etatsjahr 1901/02 (ohne die in Indien stehenden Heerestheile) auf 87 915 000 Pfd. Sterl. und vertheilt sich, wie folgt:

1. Besoldung der Armee	21 657 500
2. Sanitätswesen	1 088 600
3. Miliz	2 662 000
4. Yeomanry	375 000
5. Volunteers	1 230 000
6. Transport und Remonten	15 977 000
7. Proviant, Fourage und sonstige Verpflegung	18 782 000
8. Bekleidung	4 825 000
9. Kriegs- und Friedensvorräthe	13 450 000
10. Gebäude, Befestigungen u. s. w.	3 281 000
11. Militärbildungswesen	119 200
12. Verschiedenes	218 200
13. Kriegsministerium	305 000
14. Pensionen für Offiziere	2 271 000
15. Pensionen für Mannschaften	1 485 000
16. Verschiedene Pensionen und Zulagen	188 500
	87 915 000

In dieser Summe von fast 88 Millionen Pfd. Sterl. (= rund 1760 Millionen Mark) sind 58 230 000 Pfd. Sterl. für Kriegsausgaben (Südafrika und China) enthalten, und die Kopfstärke des Heeres ist auf 450 000 Mann festgestellt worden.

Der vorjährige Heereshaushalt war bei nur 430 000 Mann um 1 075 000 Pfd. Sterl. höher, aber dies erklärt sich daraus, daß die Regierung jetzt die Dauer des Südafrikanischen Krieges nur noch während der ersten vier Monate des neuen Etatsjahres angenommen hat, worauf eine allmähliche Verringerung der Truppen in Südafrika stattfinden sollte.

Es sind daher wegen der Fortdauer des Krieges starke Nachtragsforderungen mit Sicherheit zu erwarten, zu denen noch die Kosten für verschiedene dringend nothwendige Reformen in der Armee (z. B. die Neubewaffnung der Feldartillerie) und die Erhöhung der Preise für viele Armeebedürfnisse kommen werden. Die Regierung hat daher auch bereits

Digitized by Google

auf eine bevorstehende, nicht unbedeutende Steigerung in der Anspannung der Steuerkraft des Landes hingewiesen.

Aus der dem Heeresbudget für 1901/02 beigegebenen Denkschrift des Kriegsministers entnehmen wir noch folgende Einzelheiten:

Nach Beendigung des Krieges ist der Heeresetat auf 220 000 Mann angenommen.

Die jetzt geforderten 87 915 000 Pfd. Sterl. zerfallen in:

a) dauernde Ausgaben auf Grund der Bewilligungen im Vorjahre und früher 25 451 000 Pfd. Sterl.

b) dauernde Ausgaben infolge der für 1901/02 bereits stattgehabten Bewilligungen, Formation der Garnison-Bataillone, ferner Neubestimmungen betreffend die Miliz, Yeomanry und Volunteers, Aufstellung der Stäbe für Armeekorps und Reorganisation des Sanitätswesens, Ausdehnung des Regimentersystems der Pferde und ihres Transports im Mobilmachungsfalle, neues Armee-Bekleidungssystem . . . . . 1 912 000 Pfd. Sterl.

c) Vorübergehende Mehrausgaben als Fortsetzungen der bereits im vorjährigen Etat angeführten Neuarmirung der Festungen und Neuausrüstung der Magazine 2 322 000 Pfd. Sterl.

d) Kriegsausgaben für Südafrika und China (einschl. des vom August an in Aussicht genommenen Rücktransports und der zu zahlenden Kriegsgratifikationen) 58 230 000 Pfd. Sterl.

Nach einer von der Regierung veröffentlichten Zusammenstellung über die gesammten Kriegskosten für Südafrika und China sind an Zuschüssen für das Armee- und Marinebudget bisher nothwendig gewesen:

a) für Südafrika	1899/1900	23 000 000 Pfd. Sterl.
" "	1900/1901	63 737 000 " "
" "	1901/1902	56 070 000 " "
	für Südafrika zusammen . . .	142 807 000 Pfd. Sterl.
b) für China	1900/1901	3 500 000 Pfd. Sterl.
" "	1901/1902	2 160 000 " "
	für China zusammen	5 660 000 Pfd. Sterl.

Hierzu treten aber noch 4 850 000 Pfd. Sterling an Zinsen der konsolidirten Schuld für die Kriegsanleihen, so daß die beiden Kriege Großbritannien Alles in Allem bisher 153 317 000 Pfd. Sterl., also weit über drei Milliarden Mark gekostet haben.

XIII. Litteratur.

Zu den im Vorjahre (vergl. Jahrgang 1900, S. 126) angegebenen Werken ist im Jahre 1901 noch hinzugekommen das über die Streitkräfte der Britischen Krone und alle militärischen Verhältnisse kurz orientirende, aber in seinen Zahlenangaben nicht ganz zuverlässige Buch von Colonel Daniel: The Military Forces of the Crown, London, Cassel & Co., Preis 5 Schilling.

XIV. Verschiedenes.

Dem im Sommer 1901 von dem Army Medical Department veröffentlichten Bericht entnehmen wir, daß bei einer durchschnittlichen Stärke des Heeres im Heimathlande und Auslande (außer Südafrika) von 201 000 Unteroffizieren und Mannschaften im Ganzen 86 pCt. Lazaretherkrankungen und 1 pCt. Todesfälle zu verzeichnen waren. Beide Prozentangaben zeigen gegen das Vorjahr eine Erhöhung, sind jedoch niedriger als in den Jahren vorher. 52 Hitzschläge kamen bei den Manövern und 8 Fälle von Sonnenstich bei dem Marsch eines Regiments zu den Manövern in Irland vor. Auf Malta, in Kanada, den Straits Settlements und in Aegypten war der Gesundheitszustand gut, während in China eine Zunahme von Malaria stattfand.

Die Gesundheitsverhältnisse infolge des Krieges in Südafrika fanden in diesem Bericht noch keine Berücksichtigung.

Sehr lebhaft beschäftigt man sich in Großbritannien mit der Förderung der Selbstfahrer für militärische Zwecke. Versuche in größerem Maßstabe, die vom 3. bis 7. Juni d. Js. in Liverpool mit Motor-Lastwagen stattfanden, sowie zwei direkt vom Kriegsministerium für die Zeit vom 5. bis 14. Dezember 1901 sowie für das Frühjahr 1902 nach Aldershot ausgeschriebene Wettbewerbe für self-propelled lorries, bei denen Preise bis zu 20 000 Mark vergeben werden, sowie die schon bei dem Kavalleriemanöver bei Aldershot im Sommer vor-

Digitized by Google

genommenen Versuche mit Selbstfahrern (vergl. unter XI.) zeigen, welche Bedeutung man diesem neuen Beförderungsmittel in den militärischen Kreisen des Landes zuspricht oder von ihm erhofft. Bisher hat sich bei diesen Versuchen noch immer das Resultat ergeben, daß der Dampf vorläufig für militärische Zwecke allen anderen Treibmitteln vorzuziehen ist.

Nach den günstigen Aussichten, die, wie Oberst Templer, der Vorstand der Regierungs-Ballonfabrik, in der Großbritannischen Luftschifffahrtsgesellschaft verkündete, sich für die Verwendung des Luftschiffes zu militärischen Zwecken aus den Erfahrungen des Südafrikanischen Krieges ergaben, scheint das Kriegsministerium auch hierfür ein erhöhtes Interesse zu haben. Dr. Francis A. Barton, dem Erfinder eines neuen Luftschiffes, hat es die Annahme seines Projekts unter gewissen Bedingungen zugesichert. Ob letztere, wie Dr. Barton bestimmt erwartet, wirklich erfüllt sind, ist noch nicht bekannt geworden.

Ein neues Signalsystem für optische Telegraphie (Flaggenzeichen u. s. w.) ist im Britischen Heere eingeführt worden.

Von der 59. Feld-Kompagnie der Royal Engineers wurde im Herbst d. Js. der Bau einer Militärbahn, welche die dortige Ingenieurschule mit Fort Dorland und den neuen Feldbefestigungen daselbst verbinden soll und die großen nach Chatham führenden Eisenbahnen durchkreuzen muß, in Angriff genommen.

Bemerkenswerth ist auch ein erster größerer Versuch, der Ende August mit der neuen, zusammensetzbaren Bootsausrüstung der berittenen Truppen bei Wouldham Hardam über den hier 150 m breiten Medway gemacht wurde, und bei dem eine Feld-Batterie übergesetzt wurde. Diese Boote oder Flöße (rafts) werden auf Fuhrwerken mitgeführt und können ebenso wohl zu Brückenunterstützungen wie auch als Flöße benutzt werden. Der Versuch soll außerordentlich befriedigt haben.

In einem gewissen Gegensatze zu der Förderung, die besonders neuerdings alle Verkehrsmittel im Britischen Heere erfahren, scheint die Aufhebung des Brieftaubendepots in Aldershot zu stehen, die der abfälligen Meinung des Höchstkommandirenden über das ganze Brieftaubenwesen ihren Ursprung verdankt. Ein Theil der Presse weist demgegenüber auf die günstigen Erfolge hin, die man bei der Belagerung von Ladysmith mit den Brieftauben gemacht habe, und die Förderung, die das Brieftaubenwesen in den meisten anderen Heeren erfährt.

Das Heerwesen Italiens 1901.

Das Berichtsjahr war eine Zeit stiller Arbeit unter den Augen des jungen Königs; es kennzeichnet sich bei wenig nach außen hervortretenden Neuerungen (abgesehen vielleicht von der planmäßigen Fortführung der Umbewaffnung der Feldartillerie) durch das Streben, die Verhältnisse des Heeres im gegebenen Rahmen zu bessern.

I. Gliederung und Stärke.

A. Im Frieden.

Sowohl in Bezug auf Gliederung wie auf die Iststärke wird amtliches Material nicht veröffentlicht. Es läßt sich nur feststellen, welche Truppentheile

Digitized by Google

im territorialen Bereich eines Armeekorps garnisoniren, doch ist daraufhin eine genaue Ordre de Bataille nicht aufzubauen, weil hin und wieder Truppentheile organisch zu einem anderen Armeekorps gehören als demjenigen, in dessen Bezirk sie ihren Standort haben. Die Sollstärke wird aber nur für einen Theil des Jahres erreicht. (Vergl. unter I, C, 1.)

1. Gliederung.

Armeekorps	Infanterie-Divisionen	Infanterie: Brigaden	Infanterie: Regimenter	Infanterie: Bataillone	Infanterie: Kompagnien	Alpini: Regimenter	Alpini: Bataillone	Alpini: Kompagnien	Kavallerie: Brigaden	Kavallerie: Regimenter	Kavallerie: Eskadrons	Feldartillerie: Regimenter	Feldartillerie: Abtheilungen	Feldartillerie: Batterien	Reitende Artillerie: Regimenter	Reitende Artillerie: Abtheilungen	Reitende Artillerie: Batterien	Gebirgsartillerie: Regimenter	Gebirgsartillerie: Abtheilungen	Gebirgsartillerie: Batterien	Festungs- u. Küstenartillerie: Regimenter	Festungs- u. Küstenartillerie: Bataillone	Festungs- u. Küstenartillerie: Kompagnien	Genie: Regimenter	Genie: Bataillone	Genie: Kompagnien	Verpflegungs-Komp.	Tauchte-Kompagnien	Bemerkungen
1. Turin	2	4	9 einschl. 1 Bers.	27	108	2	6	21	1	2	12	2	4	15	—	—	—	1	2	6	—	1	3	1	2 1	3 6 1	1	1	[1]) Selbständiges Eisenbahn-Bataillon
2. Alessandria	2	4	9 einschl. 1 Bers.	27	108	2	6	22	1	3	18	2	4	15	—	—	—	—	1	3	—	3	12	2	3	12	1	1	
3. Mailand	2	3	8 einschl. 2 Bers.	24	96	1	4	12	1	4	22	2	4	10	1	2	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	
4. Genua	2	5	11 einschl. 1 Bers.	33	132	—	—	—	—	[2]) 1	6	3	6	22	—	—	—	—	1	3	—	3	14	1	3	13	1	1	[2]) Gehört zur Brigade Bologna
5. Verona	2	5	11 einschl. 3 Bers.	33	132	2	6	20	2	4	24	2	4	16	—	1	2	—	1	3	—	3	11	—	3	8	1	1	
6. Bologna	2	3	7 einschl. 1 Bers.	21	84	—	—	—	1	2	[3]) 12	3	6	23	—	—	—	—	—	—	—	1	2	—	1	4	1	1	[3]) Vergl. 4. Korps
7. Ancona	2	3	7 einschl. 1 Bers.	21	81	—	—	—	—	—	—	2	4	16	—	—	—	—	—	—	—	1	2	—	—	—	1	1	
8. Florenz	2	4	9 einschl. 1 Bers.	27	108	—	—	—	1	2	12	2	4	16	—	—	—	—	—	—	—	2	10	1	1	4	1	1	
9. Rom.	3 einschl. Sardinien	5	11 einschl. 1 Bers.	33	132	—	—	—	—	1	[4]) 6	2	4	16	—	—	—	—	—	—	—	1 2	[5]) 5 7	—	2	7	1	1	[4]) Gehört zum 8. Korps [5]) Auf Madda lena
10. Neapel	2	5	10 einschl. 1 Bers	30	120	—	—	—	2	5	27	3	6	23	—	—	—	—	—	—	—	2	4	—	—	—	1	1	
Seite	21	41	92	276	1104	7	22	75	9	24	139	23	46	178	1	3	6	1	5	15	—	19	70	5	16	57	10	10	

Digitized by Google

Armeekorps	Infanterie-Divisionen	Infanterie: Brigaden	Infanterie: Regimenter	Infanterie: Bataillone	Infanterie: Kompagnien	Alpini: Regimenter	Alpini: Bataillone	Alpini: Kompagnien	Kavallerie: Regimenter	Kavallerie: Brigaden	Kavallerie: Eskadrons	Feldartillerie: Regimenter	Feldartillerie: Abtheilungen	Feldartillerie: Eskadrons	Reitende Artillerie: Regimenter	Reitende Artillerie: Abtheilungen	Reitende Artillerie: Batterien	Gebirgsartillerie: Regimenter	Gebirgsartillerie: Abtheilungen	Gebirgsartillerie: Batterien	Festungs- u. Küstenartillerie: Regimenter	Festungs- u. Küstenartillerie: Bataillone	Festungs- u. Küstenartillerie: Kompagnien	Genie: Regimenter	Genie: Bataillone	Genie: Kompagnien	Verpflegungs-Komp.	Sanitäts-Kompagnien	Bemerkungen
Uebertrag	21	41	92	276	1104	7	22	75	9	24	139	23	46	178	1	3	6	1	5	15	—	19	70	5	16	57	10	10	
11. Bari	2	3	7	21	84	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	5	—	—	—	1	1	
12. Palermo	2	4	9 einschl. 1 Veri.	27	108	—	—	—	—	—	3)	1	2	8	—	—	—	—	—	—	—	1	3	—	1	4	1	1	3) Gehört z. 10. Korps
Zusammen	25	48	108	324	1296	7	22	75	9	24	142	24	48	186	1	3	6	1	5	15	—	22	78	5	17	61	12	12	

Die Detachirung je eines Bataillons der beiden Grenadier-Regimenter (beide zur Zeit im Bereiche des 4. Armeekorps) nach Rom, des 1. Bats. Inf. Rgts. Nr. 5 (zur Zeit in Neapel) nach Kreta sowie kleinerer Abtheilungen der Festungs- und Küstenartillerie und des Genies ist im Vorstehenden unberücksichtigt geblieben.

Im Nachstehenden sind Brigadestäbe und höhere Instanzen sowie Schulen, Werkstätten, Depots u. s. w. unberücksichtigt geblieben; beim Genie sind die Train-Kompagnien mitgerechnet. Truppenärzte und Zahlmeister sind überall als Offiziere gezählt. Ebenso 96 Kapellmeister bei der Infanterie.

2. Stärke.

Sollstärke (forza organica).

	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Dienstpferde bezw. Maulthiere	Bespannte Geschütze
Infanterie	6 018	135 080	288	—
Bersaglieri	734	16 525	36	—
Alpini	457	11 000	629	—
Kavallerie	1 068	24 217	20 880	—
Feldartillerie	1 098	21 492	10 560	744
Reitende Artillerie	61	1 166	674	36
Gebirgsartillerie	91	2 214	956	90
Festungs- und Küstenartillerie	378	8 959	38	—
Genie	330	8 265	548	—
Eisenbahn-Bataillon	35	774	12	—
Sanitäts-Kompagnien	338	2 655	—	—
Verpflegungs-Kompagnien	308	2 134	12	—
Zusammen	10 916	234 481	34 633	870

Digitized by Google

B. Im Kriege.

1. Gliederung.

Jedes der 12 Armeekorps des stehenden Heeres zählt gleichmäßig:

Infanterie-Division	Infanterie				Kavallerie		Feldartillerie			Sappeur-Kompagnien	Verpflegungs-Kompagnien	Sanitäts-Kompagnien	Bemerkungen
	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Eskadrons	Regimenter	Abteilungen	Batterien				
2	4	9 einschl. 1 Versogl.	27	108	1	6	2	4	16[1])	2	1	1	[1]) Zu 6 Geschützen.

2. Stärke.

Nach Waffen geordnet.[1])

Truppengattung	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Dienstpferde	Bespannte Geschütze	Bespannte[2]) Fahrzeuge
1. Stehendes Heer.					
Infanterie	8 417	377 776	8 188	—	2 598
Kavallerie	1 020	23 754	24 714	—	606
Artillerie	1 797	73 342	53 312	1 242	11 263
Genie	533	20 826	6 339	—	1 241
Verpflegungstruppen	753	5 760	—	—	—
Sanitätstruppen	1 877	10 330	1 648	—	540
Zusammen	14 397	511 788	94 201	1 242	16 248
2. Mobilmiliz.					
Infanterie	3 866	173 302	3 758	—	1 162
Kavallerie	—	—	—	—	—
Artillerie	586	22 764	11 400	366	1 902
Genie	190	8 852	1 867	—	386
Verpflegungstruppen	132	588	—	—	—
Sanitätstruppen	524	2 124	48	—	—
Zusammen	5 298	207 630	17 073	366	3 450

[1]) Diese Zahlen sind etwa 10 Jahre alt, aber wohl noch annähernd richtig. In neuerer Zeit werden sie streng geheim gehalten.
[2]) Einschl. der Geschütze.

Digitized by Google

Truppengattung	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Dienstpferde	Bespannte Geschütze	Bespannte[1]) Fahrzeuge
3. Sondermiliz von Sardinien.					
Infanterie	229	10 281	175	—	65
Kavallerie	5	134	137	—	2
Artillerie	20	714	424	12	73
Genie	6	265	24	—	5
Verpflegungstruppen	10	49	—	—	—
Sanitätstruppen	31	177	2	—	—
Zusammen	301	11 620	762	12	145
4. Territorialmiliz.					
Infanterie	7 495	342 126	684	—	—
Artillerie	540	30 120	40	—	—
Genie	162	7 536	12	—	—
Zusammen	8 161	379 782	736	—	—

[1]) Einschl. der Geschütze.

Zu den Feldtruppen zählen stehendes Heer und Mobilmiliz.

C. Stärke der taktischen Einheiten.

1. Im Frieden.

Die in Oberitalien und in einigen größeren Städten stehenden Infanterie-Regimenter haben zum Theil erhöhten Stand; nähere Angaben können darüber nicht gemacht werden. Bersaglieri- und Alpini-Bataillone weisen kleine Unterschiede gegenüber den Infanterie-Bataillonen auf; desgleichen die reitenden Batterien gegenüber den Feld-Batterien.

Truppengattung	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Dienstpferde	Bespannte Geschütze	Bespannte Munitionswagen	Bespannte Fahrzeuge	Nach dem Etat vorhanden
Das Bataillon	16	445	4	—	—	—	Die Etatsstärke wird bei allen Waffen nur selten erreicht (vergl. unter I, a, 3) und dann nur für die Zeit der Höchststärke (März bis Ende September). Für 1897/98 wurden die Durchschnittsstärken, wie folgt, berechnet: Bataillon 344, Eskadron 139, Feld-Batterie 63. Offizierpferde sind mitgerechnet (bei der Artillerie je 6).
Die Eskadron	4	155	154	—	—	—	
Die Batterie	3	90	9 cm 51 7 cm 48	4	—	—	

Digitized by Google

2. Im Kriege.

Truppengattung	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Dienstpferde	Bespannte Geschütze	Bespannte Munitionswagen	Bespannte Fahrzeuge	Nach dem Etat vorhanden
Das Bataillon	24	1019	10	—	—	5	Die Etatsstärken dürften erreicht werden. Offizier-Dienstpferde sind mit eingerechnet.
Die Eskadron	5	134	137	—	—	2	
Die Batterie	4	9 cm 162 / 7 cm 124	116 / 92	6	6	3	

D. Kontrolstärke.*)

Am 30. 6. 1900 wurden gezählt, einschl. Offiziere:

Stehendes Heer	unter den Fahnen . . .	249 821	Mann,
	im Beurlaubtenstande . .	571 254	=
Mobilmiliz		307 696	=
Territorialmiliz		2 222 637	=
		3 351 408	Mann.

In diesen Zahlen spricht sich eine geringe Schwächung des Heeres erster Linie und ein Anwachsen der Territorialmiliz aus.

Am 30. 6. 1900 betrug die Zahl der Offiziere beim

stehenden Heere im aktiven Dienste	13 572	Mann,
Territorialmiliz	4 118	=
Ersatzoffiziere	11 152	=
Offiziere des Hülfsdienstes	843	=
Offiziere a. D.	6 263	=
	35 948	Mann.

Ersatzoffiziere giebt es für das stehende Heer wie für die Mobilmiliz. Die Offiziere des Hülfsdienstes entsprechen ungefähr unseren Offizieren z. D. Die Offiziere a. D. (di riserva; es giebt noch einen verschärften Grad: a riposo oder in ritiro) sind in ziemlich umfangreicher Weise zur Dienstleistungen im Kriegsfalle verpflichtet.

II. Formation.

Auf Maddalena ist am 1. 12. eine selbständige Unterdirektion des Genies (nach Rom gehörend) gebildet worden, die zugleich den Dienst für die Interessen der Flottenverwaltung wahrnimmt.

III. Veränderungen in den Standorten.

Von den in der zweiten Hälfte des September vorgenommenen Garnisonwechseln wurden betroffen: dem aus Mobilmachungsgründen vorgezeichneten Turnus entsprechend**) 12 Inf. Brig. Stäbe, 24 Inf. und 4 Bersaglieri-Rgtr.; dann noch in außergewöhnlicher Weise 1 Brig. Stab von Fossano nach Alba und das 75. Inf. Rgt. von Fossano nach Brà (beide blieben im Bereich des

*) Die Volkszählung vom 9. 2. 01 hat eine Gesammteinwohnerzahl von 32 966 307 Seelen ergegeben.

**) Vergl. Jahresberichte Bd. XXVI, S. 134.

Digitized by Google

2. Armeekorps); dafür wurde das 2. Alpini-Rgt. von Brà nach Cuneo verlegt; ferner der Stab des 2. Inf. Rgts. von Ravenna nach Cesena, das Depot des Regiments verblieb detachirt in Barletta; ferner wechselten 10 Kav. Rgtr. (besonders zahlreich, weil im Vorjahre keine). Dem 1. Alpini-Bat. wurde als Wintergarnison Pinerolo angewiesen (bisher Turin); dafür sind nach Turin verlegt: 1 Inf. Komp. von Pinerolo, 1 Bersaglieri-Komp. aus Chivasso; außerdem werden die Rekruten des nach Fenestrelle detachirten Bataillons in Turin (früher in Pinerolo) ausgebildet.

Am 12. 9. kehrten 2 Inf. und 2 Bersaglieri-Komp. von China zurück und wurden den Regimentern, denen sie entnommen waren, wieder eingefügt. Die gleichfalls zurückkehrende Mitrailleusen-Batterie und das Feldlazareth wurden aufgelöst. In China blieben, zum Verband des heimischen Heeres rechnend: 1 Kommandostab (Oberstleutnant Salsa), 1 gemischtes Bataillon (je 1 Komp. vom 8. und 69. Inf., vom 5. und 8. Bersaglieri-Rgt.), 1 Zug cavalleggeri esploratori (vom 20. Rgt., ging am 15. 6. nach China ab), 1 Zug Gebirgsart., je eine Gruppe Verpflegungs- und Sanitätstruppen.

IV. Organisation.

a. Militärgesetze.

1. Wehrpflicht.

Am 15. 6. trat die 1. Kategorie des Jahrgangs 1872 zur Mobilmiliz über, ausgenommen die Artillerie-Handwerker, die Kavalleristen mit 4jähriger Dienstzeit (inzwischen zum Train der Artillerie und des Genies übergeführt) und die auf Grund des Gesetzes vom 1. 2. 00*) von der Kriegsflotte zum Landheer versetzten Leute. — Die Kavalleristen des Jahrgangs 1873 wurden gleichzeitig zum Train der Artillerie und des Genies übergeschrieben.

Zur Territorialmiliz traten über: am 15. 6. die 1. und 2. Kategorie des Jahrgangs 1868 und die zum Train (wie vor) übergeführten Kavalleristen des Jahrgangs 1871; am 31. 12. die von der Kriegsflotte zum Landheer versetzten Mannschaften 1. und 2. Kategorie des Jahrgangs 1869.

Am 31. 12. schieden alle 1862 Geborenen, gleichviel welcher Kategorie und Waffe, aus jeglicher Dienstverpflichtung.

2. Aushebungsgesetz (alljährlich neu) vom 23. Mai.

Wie im Vorjahre,*) nur dienen nicht 50 pCt., sondern 48,25 pCt. nur 2 Jahre, wobei noch die weitere Einschränkung festgesetzt ist, daß nicht die erste Aushebungsziffer, welche regelmäßig noch starke Abgänge erleidet, zu Grunde gelegt wird, sondern der Bestand an Rekruten am 16. 2. (ohne die zu ein- bezw. zweijähriger Dienstzeit berechtigten, weil sie ein- bezw. zweimal zurückgestellt waren).

3. Auswanderungsgesetz vom 31. Januar.

Vom 18. Lebensjahre an dürfen junge Leute nur mit Erlaubniß der Militärbehörden auswandern, ausgenommen die der 2. und 3. Kategorie Zugetheilten und diejenigen der 1. Kategorie, die das 28. Lebensjahr erreicht haben. Letztere sind indeß gehalten, sich bis zur Erreichung des 32. Lebensjahres vor der Auswanderung abzumelden, auch kann ihr Auswanderungsrecht während dieser 4 Jahre durch Kgl. Dekret zeitweilig aufgehoben werden. — Ferner enthält das Gesetz eingehende Bestimmungen über die Aushebung in das wehrpflichtige Alter tretender junger Leute im Auslande, die nach Möglichkeit erleichtert ist.

*) Vergl. Jahresberichte Bd. XXVII, S. 140.

Digitized by Google

b. Anderweitige Neuerungen.

1. Um sich zu den Gestellungsorten (auch vom Auslande her) zu begeben, können die Gestellungspflichtigen auf der Eisenbahn Militärbillete benutzen.

2. Im Frühjahr wurden — nach 30jähriger Pause — die Tambours bei der Infanterie wieder eingeführt, und zwar an Stelle der 2 Hülfshornisten pro Kompagnie, die wie die 2 Hornisten Gewehre trugen. Es ist ein viel kleineres Trommelmuster vorgeschrieben, als das Italienische Heer vor 1870 besaß.

3. Die Disziplinar-Kompagnien haben im Sinne der Verringerung eine Neuordnung erfahren. Sie zählen jetzt 6 Kompagnien, 1 Militärgefängniß (Neapel) und 2 Militärzuchthäuser (Peschiera und Gaëta). Am 1. 1. 02 ist das Kommando der militärischen Strafanstalten von Rom nach Gaëta verlegt.

V. Ersatzwesen.

1. Einstellung.

Vom Jahrgang 1880 wurden die Rekruten der Fußtruppen — die der berittenen Waffen waren schon am 1. 12. 00 eingezogen — in der Zeit vom 26. bis 29. 3. (bei ein paar Distrikten am 5. und 6. 4.) eingestellt; dann die Rekruten des Jahrgangs 1881 der Kavallerie, Feld-, reitenden und Gebirgsartillerie am 5. 12. Wer einen Bruder in China dienen hatte, wurde erst nach der Rückkehr desselben eingezogen.

Einstellung Einjährig-Freiwilliger wie im Vorjahre; das Eisenbahn-Bataillon höchstens 16; innerhalb der Regimenter mit verschiedenen Spezialitäten ist Ausgleich gestattet.

Einstellung gewöhnlicher Freiwilliger vom 1. 12. ab, sonst wie im Vorjahre, nur daß die Kavallerie-Regimenter jetzt 30 annehmen dürfen und event. darüber hinaus; indeß behält sich der Kriegsminister dann das Recht zu Versetzungen behufs Ausgleichs unter den Regimentern vor.

2. Stärke der Rekrutenkontingente.

Die 1. Kategorie 1878 zählte 99 129 Köpfe,
" 1. " 1879 " 93 693 "
" 1. " 1880 " 86 010 "

Für den Jahrgang 1880 kommt außerdem noch ein beträchtlicher Abgang für nachträglich Gestorbene oder unbrauchbar Erklärte hinzu. Der Rückgang an Rekruten steht in direktem Zusammenhang mit dem allgemeinen Rückgang an Knabengeburten bis auf 493 391 (1880), deren Zahl von 1881 ab wieder steigt (1881: 557 020; 1882: 545 710; 1883: 551 402; 1884: 581 412).

Im Herbst 1901 erschien der amtliche Bericht über die Aushebung des Jahrgangs 1879. In den Listen standen 420 098 junge Leute, von denen 329 021 wirklich im Jahre 1879 geboren, die anderen aber früher Zurückgestellte u. s. w. waren. Wegen Todes und aus anderen Gründen wurden in den Listen gestrichen 13 282, für unbrauchbar erklärt 78 187 (davon 19 111 wegen Mindermaßes), zurückgestellt 91 647, ausgehoben 199 394, für fahnenflüchtig erklärt 29 623. Von den ausgehobenen 199 394 wurden 102 422 der 1., 16 (noch vom Jahrgang 1876 stammend) der 2., und 96 956 der 3. Kategorie zugetheilt. Also fast die Hälfte dienstbrauchbarer junger Leute war aus Familienrücksichten von der Ableistung des aktiven Dienstes befreit!

Von den Ausgehobenen konnten lesen und schreiben 64,37 pCt., nur lesen 1,87 pCt. und weder lesen noch schreiben 33,76 pCt.

Digitized by Google

3. Entlassung.

Vom 14. 9. bezw. von der Heimkehr von den Herbstübungen ab wurden entlassen: die Dreijährigen 1878 (ausgenommen Kavallerie); die gesetzlich Zweijährigen 1879 (ausgenommen Kavallerie); die gesetzlich (weil zweimal Zurückgestellten) 1880; von den Kavallerie-Regimentern nach dem Loose je 90 Mann; alle Soldaten, die im Laufe des Jahres 1901 das 39. Lebensjahr vollendeten. Dann noch vorzeitig kleine Kategorien nicht an den allgemeinen Terminen Eingestellter; als Ersatzmannschaften eingetretene Ersatzoffiziere, nachdem sie 3 Monate die Epauletten getragen, u. s. w.

Von der Kavallerie wurden die Dreijährigen 1878 und die gesetzlich Zweijährigen 1879 am 30. 11. (unmittelbar vor dem Eintreffen der Rekruten) entlassen.

VI. Remontirung.

a. Pferdebeschaffung.

1. Das Gesetz vom 7. 7. bewilligt den Infanteriehauptleuten in der Front, die vier Jahre und länger in ihrem Dienstgrade sind, das Pferd wieder. Um den hierdurch plötzlich eintretenden Bedarf an Offizierpferden zu decken, hatte jedes Kavallerie-Regiment alsbald 24 cavalli di agevolezza 3. Kategorie bereitzustellen. Der Andrang war aber wider Erwarten so groß, daß die jüngeren Hauptleute nicht berücksichtigt werden konnten; es erhielten 576 am 3. 8. Pferde, die übrigen waren auf direkten Ankauf angewiesen. Es sind jetzt beritten: von 1632 Infanterie-Hauptleuten 1040, von 204 Bersaglieriehauptleuten 140 und von 110 Alpinihauptleuten 70 (überall einschl. der Regimentsadjutanten).

2. Der Stamm von Chargenpferden, den jedes Kavallerie-Regiment für die eigenen Offiziere zu bilden hat, ist von 30 auf 34 erhöht.

3. Die cavalli di agevolezza (Vergünstigungspferde) dürfen fortan außer in der 3. Kategorie nicht über 14 Jahre alt sein; ihre Höchstgröße für Offiziere mit Rationen 2. Grades ist auf 1,58 m festgesetzt, nur wo der Reiter über 1,75 m mißt, darf das Pferd bis 1,66 m groß sein.

4. Reitpferde, die sich Offiziere in rationsberechtigten Stellen kaufen, müssen mindestens vier Jahre alt sein, den Anforderungen der betr. Waffe entsprechen und für Offiziere mit Ration 1. Grades nicht unter 1,52 m, für solche mit Ration 2. Grades nicht unter 1,44 m groß sein. Vollblutpferde sind schon mit drei Jahren zulässig, wenn sie für Offiziere mit Rationen zweiten Grades gleich dienstbrauchbar sind und für solche mit Rationen 1. Grades innerhalb sechs Monate dienstbrauchbar zu werden versprechen.

5. Ende des Jahres wurden in Irland 130 besonders gute Pferde für Offiziere berittener Waffen angekauft.

6. In den Remonte-Depots befanden sich am 1. 1. 1900 3038 Fohlen, von denen im Laufe des Jahres 278 durch Tod u. s. w. abgingen; durch Ergänzungen war der Bestand am 1. 1. 1901 auf 3087 gebracht.

7. Genaue Angaben über den Abgang von Pferden im Heere während des Jahres 1900 finden sich im Giornale militare ufficiale 1901, II., 26.

b. Pferdezucht.

1. Im Sommer 1901 erschien der amtliche Bericht über den servizio ippico im Jahre 1900. — In den staatlichen Depots befanden sich zu Anfang des Jahres 493 Deckhengste, 34 gingen im Laufe des Jahres ab, dafür wurden angekauft: 23 im Inlande für 89 200 Lire (Durchschnitt 3878 Lire), 19 hackneys in England für 131 136 Lire (Durch-

Digitized by Google

schnitt 6901 Lire) und 3 Ardenner für 4140 Lire. Somit waren — auf 366 Stationen vertheilt — am Schlusse des Jahres 504 Deckhengste vorhanden. Sie deckten 22 688 Stuten (im Durchschnitt 45,19), eine hohe Zahl. — An Privathengsten waren 712 angekört. Hiervon deckten 652 zusammen 20 340 Stuten. — Die Beträge für Zuchtprämien und Rennpreise sind seit 1892 stetig gewachsen, 1900 waren es 943 592 Lire, wovon 43 000 durch den König und die Prinzen beigesteuert wurden. — 1900 wurden aus dem Auslande 39 908 Pferde (die höchste bisher erreichte Zahl) eingeführt und 1898 ausgeführt. — Die im November 1900 vorgenommene Musterung und Zählung von Pferden und Maulthieren ergab 741 739 Pferde und 327 276 Maulthiere (1894: 702 390 Pferde und 327 615 Maulthiere. Der Rückgang an letzteren dürfte auf starke Verkäufe für den Südafrikanischen Krieg zurückzuführen sein).

2. Anfang 1901 schenkte Präsident Loubet dem Könige Viktor Emanuel III. 2 prachtvolle Hengste Normannischer Rasse, im August trafen 11 Arabische Vollblutpferde ein (9 Stuten, 2 Hengste), die der König im Orient hatte kaufen lassen. Diese Thiere kommen auch der Landespferdezucht zu Gute.

3. Generalmajor Berta ist im Oktober nach Indien gereist, um dort Deckhengste zu kaufen.

VII. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten.

a. Offiziere.

1. Personalien. Bei dem Kabinetswechsel Mitte Februar traten der bisherige Kriegsminister, Generallieutnant Ponza di S. Martino und der bisherige Unterstaatssekretär des Krieges, Generalmajor Zanelli, in das neue Ministerium über. — Am 16. 11. schied der kommandirende General des 11. Armeekorps (Rom), Generallieutnant Tournon, wegen Erreichung der Altersgrenze aus dem aktiven Dienst; an seine Stelle trat der kommandirende General des 1. Armeekorps (Turin), Generallieutnant Besozzi; das so freigewordene 1. Armeekorps erhielt Generallieutnant Luigi Pelloux, der seit seinem Rücktritt als Ministerpräsident am 24. 6. 1900 aktive Verwendung nicht gefunden hatte. — Am 18. 12. versammelte sich beim Könige der „Ausschuß zur Berathung wichtiger Interessen des Heeres", der sich aus den vier Armeeführern im Falle eines Krieges zusammensetzt. Es sind z. Zt. dafür bestimmt die Generallieutnants Baldissera, Mirri, Leone Pelloux und Luigi Pelloux.

2. Zuwachs. Für das stehende Heer waren wieder einzelne Wettbewerbe für eine beschränkte Zahl von Unterlieutnantsstellen bei der Kavallerie und beim Train der Artillerie und des Genies ausgeschrieben. — Unterm 6. 2. hat der Kriegsminister neue Bestimmungen über die Ernennung von Ersatzoffizieren (gleich unseren Reserveoffizieren) erlassen. Die als Unteroffiziere aus dem aktiven Dienst entlassenen oder von den höheren Militär-Bildungsanstalten stammenden Anwärter haben dem Kriegsministerium durch die Distriktskommandeure bezw. durch die Kommandeure jener Anstalten einen entsprechenden Antrag einzureichen. In Bezug auf den Nachweis allgemeiner wissenschaftlicher Bildung wird verlangt: für die Infanterie, Bersaglieri, Alpini, Kavallerie sowie Train der Artillerie und des Genies die Reife für die Prima eines Gymnasiums oder technischen Instituts, dargethan durch Zeugnisse oder entsprechende Prüfung; für die Artillerie müssen die Bewerber Studenten der Mathematik, des Ingenieurwesens oder Baufaches sein oder das Abgangszeugniß eines technischen Instituts besitzen; die Anwärter für das Geniekorps müssen das Diplom als Ingenieure oder Baumeister besitzen. Die ehemaligen Zöglinge der Militär-Bildungsanstalten weisen ein Zeugniß ihrer letzten Kommandeure vor. Die Distriktskommandos prüfen die Papiere, lassen die Anwärter ärztlich untersuchen und stellen Erhebungen über ihre persönlichen Verhältnisse an. Dann gehen die

Digitized by Google

Eingaben, während die Kommandeure der Militär-Bildungsanstalten sie direkt einreichen, durch Division und Generalkommando an den Kriegsminister. Letzteres ordnet die Abhaltung von Prüfungen an, wo noch nöthig. Ehemalige Zöglinge der Militär-Bildungsanstalten, die Ersatzoffiziere der Kavallerie werden wollen, haben auch erst noch eine Prüfung im Reiten zu bestehen. Jeder Anwärter kann drei Truppentheile namhaft machen, bei denen er Ersatzoffizier werden möchte; sind deren Garnisonen besonders weit entlegen, so muß er gleichzeitig auf die Reisekosten bei den Uebungen verzichten. Der Kriegsminister veranlaßt dann die Ernennung zum Unterleutnant. Zöglinge der Militär-Bildungsanstalten müssen mindestens vier Monate aktiv gedient haben, bevor sie ernannt werden können. — Durch Kgl. Dekret vom 28. 4. sind die Bedingungen, unter denen ehemalige Unteroffiziere zu Unterleutnants der Territorialmiliz ernannt werden dürfen, in einzelnen Punkten abgeändert.

3. Beförderung. Im Jahre 1902 können zur Beförderung zum nächsthöheren Dienstgrade in Vorschlag gebracht werden:

	Obersten	Majors	Hauptleute	Leutnants	Unterleutnants
	mit einem Patent bis zum				
Infanterie	19. 5. 98	3. 3. 98	31. 12. 90	31. 12. 90	31. 12. 99
Kavallerie	10. 6. 00	31. 12. 98	31. 12. 92	31. 3. 92	31. 12. 99
Artillerie } Genie }	21. 12. 99	24. 12. 96	8. 4. 88	7. 7. 91	31. 12. 99

d. h. also, entsprechend alte Offiziere können zur Beförderung eingereicht werden; in Wirklichkeit gelangen die Eingaben nicht bis an diese äußerste Grenze der Möglichkeit. Die Altersgrenzen haben nicht gehalten, was man sich bei der Einführung von ihnen versprach, und so ist im Allgemeinen wie in einzelnen Dienstgraden eine unerfreuliche Stockung des Avancements eingetreten. Die militärischen Zeitschriften waren im Berichtsjahre voll von statistischen Zusammenstellungen und Sonderwünschen. Es kann aber nicht geleugnet werden, daß die Subalternoffiziere der Infanterie am empfindlichsten betroffen sind: z. Zt. gebrauchen sie eine Offizierzeit von 16 Jahren bis zur Erreichung des Hauptmannsgrades, und es läßt sich berechnen, daß sie in ein paar Jahren auf 18 Jahre gestiegen sein wird. Zur Berathung, wie Abhülfe zu schaffen, hat der König unterm 7. 7. einen Ausschuß (Vorsitzender Generalleutnant Hensch) eingesetzt, und als Frucht dieser Berathungen ist ein Gesetzentwurf „über den Offizierstand (sullo stato degli ufficiali)" anzusehen, der im Dezember die Genehmigung des Senats fand. Da die Genehmigung der Kammer noch aussteht, wird im nächsten Jahre darüber zu berichten sein.

Erwähnt sei noch, daß die Zahl der Offiziere des Hülfsdienstes 1901 erheblich beschnitten ist, und zwar besonders in Bezug auf die Hauptmanns- und Subalternoffizierstellen.

Ein Kgl. Dekret vom 14. 11. regelt den Wirkungskreis des „Staatsrathes" neu. Es geht daraus hervor, daß er u. A. über die Ernennung von Ministern und Unterstaatssekretären (also auch in Bezug auf das Kriegsamt), dann aber auch über die Ernennung wie Verabschiedung der kommandirenden Generale, Divisionskommandeure, des Chefs des Generalstabes wie des ersten Generaladjutanten des Königs zu berathen hat; in Bezug auf die Entlassung kommen noch alle anderen Generale sowie die Regimentskommandeure hinzu. Selbstverständlich berath der Staatsrath auch über alle militärischen Gesetzesvorlagen.

b. Unteroffiziere.

1. Zuwachs siehe unter IX. c. 2 die Corsi allievi sergenti.

2. Zahl der Verheiratheten. Am 1. 7. 1900 waren es 2488 Unteroffiziere, 438 Korporale und 120 Gemeine.

Digitized by Google

3. Civilanstellung. Es liegt eine amtliche Zusammenstellung für die Zeit vom 1. 7. 1900 bis 30. 5. 1901 vor. Am 1. 7. 1900 warteten 2207 berechtigte Unteroffiziere auf Anstellung; hierzu kamen bis 30. 5. 1901 noch 482, es gingen aber während des gleichen Zeitraums ab 614, so daß am 30. 5. 1901 noch 2075 blieben. Von jenen 614 sind aber nur 279 angestellt, 335 wurden in den Listen gestrichen, weil gestorben, Verzicht geleistet, pensionsberechtigt geworden u. s. w. Von den Verbleibenden (2075) befanden sich am 30. 5. 1901 196 in der Probedienstleistung, ihre demnächstige Anstellung stand daher zu erwarten.

4. Der Kriegsminister hat im Interesse der Verjüngung des Unteroffizierkorps befohlen, daß alle alten Unteroffiziere, die eine 25jährige Dienstzeit hinter sich und das 42. Lebensjahr vollendet haben, ausscheiden.

5. Zur Aufbesserung der Verhältnisse der Unteroffiziere hat der Kriegsminister einen Gesetzentwurf vorgelegt, der im Dezember vom Senat genehmigt wurde und nun der Berathung in der Kammer harrt.

VIII. Mobilmachung.

1. Durch Kgl. Dekret vom 21. 9. ist allen Gemeinden aufgegeben, Bevölkerungslisten anzulegen und auf dem Laufenden zu erhalten, was bislang keineswegs überall geschah. Diese Maßregel ist in militärischer Beziehung (Einbeorderung im Kriege wie im Frieden) um so wichtiger, als es eine Kontrolle der Mannschaften des Beurlaubtenstandes wie bei uns nicht giebt.

2. Zu die Mobilmachungsbestände für Infanterie, Versaglieri und Kavallerie sind vom Arsenal zu Turin gefertigte Eisen mit Eisstollen für die Hinterhufe der Pferde aufgenommen.

3. Einschlägige neue Dienstvorschriften siehe unter XIV. k. Nr. 4, 5, 12, 18 und 20.

4. Eisenbahnwesen. Der drohende Ausbruch eines allgemeinen Ausstandes des Eisenbahn-Unterpersonals wurde wesentlich mit dadurch verhindert, daß die Regierung sich anschickte, die Bahnbeamten zu „militarisiren“.*) Damit dürfte die Wirksamkeit der Maßregeln bei etwa versuchten Störungen im Mobilmachungsfalle erwiesen sein. — Es sind Kurse in der Ausbildung von Soldaten zu Lokomotivführern eingerichtet (vergl. unten IX., c. Nr. 6). — Ueber Kurse zur Ausbildung im Bahnhofsdienst vergl. IX., c. 7. — Die Ausführung der Bahn Cuneo—Nizza hat gute Aussichten.

IX. Ausbildung.

a. Allgemeines.

1. Durch kriegsministerielle Verfügung vom 6. 2. ist der Präsentirgriff mit dem Gewehr abgeändert; das geschulterte Gewehr wird jetzt bei allen Waffen so getragen, wie bisher bei der Kavallerie der Karabiner. — Ferner sind allgemein die Ankündigungs- und Ausführungskommandos (wie bei uns) mit einer Zwischenpause abzugeben.

2. Eine kriegsministerielle Verfügung änderte die Bestimmungen über das Absitzen der berittenen Infanterieoffiziere im Gefecht. Hauptleute müssen absitzen, sobald ihre Kompagnie die Marschformation aufgiebt; Stabsoffiziere und Adjutanten, wenn das feindliche Feuer es angezeigt erscheinen läßt.

*) Vergl. Jahresberichte Bd. XXVII, S. 140.

Digitized by Google

Die Pferde der Berittenen werden bataillons- oder regimentsweise gesammelt und gedeckt aufgestellt.

3. Für die Offiziere sind Uebungen im Revolverschießen, über die Listen geführt werden, allgemein vorgeschrieben. Auch die Stabsoffiziere müssen drei Uebungen erledigen (Kriegsminister 4. 6.).

4. Die Ertheilung von Unterrichtsstunden in der Theorie des Ackerbaues an die Mannschaften, seiner Zeit hervorgegangen aus der Initiative des jetzigen Königs, wird eifrig betrieben. Im August wurden die besten zu diesem Behufe ausgearbeiteten beiden Handbücher durch einen hohen Preis ausgezeichnet.

b. Einberufungen (nur 1. Kategorie).

Es übten:

6 Tage: bei Truppentheilen des stehenden Heeres die auf Grund des Gesetzes vom 1. 2. 00*) zur Infanterie der Territorialmiliz übergeführten Mannschaften der See-Reserve vom 14. 10. ab.

12 Tage: desgl. die zur Küstenartillerie Uebergeführten.

20 Tage: a. Jahrgang 1876 Infanterie und Versaglieri (vom 26. 8. ab, ausgenommen Sardinien, wo eine entsprechende Uebung bereits im Juni stattfand, sowie der unter „24 Tage" aufgeführten Mannschaften); Alpini (vom 6. 8. ab); Feld- und reitende Artillerie ohne Train (vom 1. 10. ab); Küsten- und Festungsartillerie (vom 1. 7. ab — hier hatten sich die Unteroffiziere und Oberkorporale 5 Tage früher einzufinden); vom Genie die Sappeure und Mineure ohne Train (vom 26. 8. ab). — b. Jahrgang 1871 (Mobilmiliz) Alpini (vom 6. 8. ab).

24 Tage: Jahrgang 1876 Infanterie und Versaglieri aus ein paar südlichen Bezirken (vom 24. 8. ab).

25 Tage: Jahrgang 1871 (Mobilmiliz) Infanterie aus einigen Bezirken des XI. Armeekorps (Bari) (vom 21. 8. ab; Unteroffiziere 5 Tage früher und länger). Es wurde daraus eine Mobilmiliz-Brigade gebildet, die an den Manövern des Korps theilnahm.

30 Tage: Jahrgang 1876 Gebirgsartillerie (vom 1. 7. ab).

Es gelangte so ziemlich der ganze Jahrgang 1876 (89 000 Mann) zur Einziehung, die ihrem Geburtsjahre nach zugehörigen Ersatzoffiziere gleichfalls. Bei der Infanterie und den Versaglieri dienten diese Reservisten zur Verstärkung der Einheiten während der Feldmanöver.

c. Besondere Ausbildungskurse.

1. Kurse zur Heranbildung von Ersatzoffizieren wie in den Vorjahren**), nur daß die Zahl der Kurse etwas abweicht. Sechsmonatliche gab es bei 9 Inf.-, 3 Versaglieri-, 2 Alpini- und 6 Feldart. Rgtrn., je 1 beim reitenden und beim Gebirgsart. Rgt., bei 4 Festungs- und Küstenart. Bat., 4 Genie-Rgtrn. und beim Eisenbahn-Bat.

2. Kurse zur Heranbildung von Unteroffizieren wurden — sonst wie im Vorjahre — eingerichtet bei 14 Inf., 2 Versaglieri- u. 3 Alpini-, 6 Kav. und 5 Feldart. Rgtrn., je 1 beim reitenden und Gebirgsart. Rgt., bei 4 Festungs- und Küstenart. Bat., 4 Genie-Rgtrn. und beim Eisenbahn-Bat. An den Kursen, die am 1. 1. 00 begannen, nahmen theil: Infanterie 554, Versaglieri 122, Alpini 70, Kavallerie 102, Artillerie 395, Genie 94 junge Leute; zusammen 1337.

*) Vergl. Jahresberichte Bd. XXVII, S. 140.
**) Vergl. Jahresberichte Bd. XXVI, S. 145.

Digitized by Google

3. Freiwillige Ausbildungskurse für Infanterie-Hauptleute und -Subalternoffiziere des Ersatzes wie der Territorialmiliz (für diese auch für Stabsoffiziere) wie im Vorjahre.

4. Desgl. Dienstleistungen für Artillerieoffiziere des Ersatzes wie der Territorialmiliz von 2 bis 6 Monaten Dauer, innerhalb deren eine Schießübung fallen muß; bei der Gebirgsartillerie während der Hochgebirgsexkursion; ferner ein- bis zweimonatliche Dienstleistungen von Ersatz-Subalternoffizieren der Festungsartillerie zum Dienste in den Sperrforts. Offiziere, die wiederholt bei ähnlichen Dienstleistungen das Prädikat „mittelmäßig" erhalten haben, werden nicht wieder zugelassen.

5. Einer Anzahl von Offizieren soll fortan zur Vervollkommnung in fremden Sprachen ein längerer Aufenthalt im Auslande erleichtert werden. Fürs Erste wurde nur Deutschland ins Auge gefaßt. In Palermo wurde ein Kursus im Arabischen (wichtig mit Bezug auf Erythraea) ins Leben gerufen; desgl. in verschiedenen Garnisonstädten (wie Ivrea, Novara und Florenz), auch Kurse für die Offiziere im Französischen (in Florenz auch noch im Deutschen und Englischen).

6. Neu ist die Einrichtung von Kursen zur Heranbildung von Lokomotivführern. Auf Grund der Vereinbarungen mit den drei großen privaten Bahngesellschaften wird fortan alljährlich eine Anzahl von Soldaten zu den von jenen gegründeten Fachschulen kommandirt, um sich das Befähigungszeugniß als Lokomotivführer zu erwerben. Die Ausbildung ist eine theoretische und praktische. Die dorthin kommandirten Soldaten müssen sich, falls sie mit kürzerer Dienstzeit eingestellt sind, zu voller dreijähriger Dienstzeit verpflichten und bereit erklären, im Beurlaubtenverhältniß jeder Einberufung zu Uebungs- oder anderen Zwecken sofort zu folgen: dafür sind sie dann von allen anderen militärischen Uebungen befreit. Im Bedarfsfalle stellen die Militärbehörden den Eisenbahngesellschaften solche, noch in der Ableistung der aktiven Dienstpflicht begriffene Soldaten behufs Verwendung als Lokomotivführer zur Verfügung. Während des Beurlaubtenverhältnisses zahlen die Eisenbahngesellschaften jedem als Lokomotivführer diplomirten Mann eine Jahresprämie von 150 Lire. Näheres über diese wichtige Neuerung findet sich im Giornale militare ufficiale 1901, I, 31.

7. Der Kursus im Bahnhofsdienst wurde abgehalten wie im Vorjahre, nur daß die Zahl der Theilnehmer diesmal 66 betrug (20 Hauptleute und 46 Subalternoffiziere aller Waffen).*)

d. Schulen.

1. Kadettenhäuser (collegi militari). Zum 16. 10. sollten aufgenommen werden: In den 1. Kursus zu Neapel 55, zu Rom 50; in den 2. Kursus zu Neapel 25, zu Rom 20 Zöglinge. Das Ergebniß des ersten Wettbewerbs scheint wenig befriedigt zu haben oder es ist nachträglich die Zahl der Aufzunehmenden vermehrt; jedenfalls wurde im August noch ein zweiter Wettbewerb für 25 Stellen des 1. Kursus in Neapel und 20 in Rom sowie für 20 Stellen des 2. Kursus in Neapel und 12 in Rom ausgeschrieben, wobei das Höchstalter (16 Jahre für den 1. und 17 für den 2. Kursus) um $^1/_2$ Jahr hinaufgeschoben wurde.

2. In die Militärschule zu Modena wurden am 3. 11. 158 junge Leute (davon 8 Kadetten) für die Infanterie und 80 (davon 9 Kadetten) für die Kavallerie aufgenommen. — Ferner in den Sonderkurs zur Heranbildung

*) Vergl. Jahresberichte Bd. XXVII, S. 149.

Digitized by Google

von Unteroffizieren zu Offizieren: 70 Unteroffiziere (Infanterie 40, Kavallerie 15, Artillerie 10, Genie 5); außerdem noch 25 für die Zahlmeisterlaufbahn.

3. In die Militärakademie zu Turin (Heranbildung zu Artillerie- und Genieoffizieren) wurden am 3. 11. 88 Zöglinge (8 davon Kadetten) aufgenommen.

4. Infanterie-Centralschießschule zu Parma: 3 Kurse von je 71 bis 77 tägiger Dauer (in Armeekorpsgruppen) für 3 Unteroffiziere, Korporale oder Gemeine pro Infanterie- und Bersaglieri-Regiment. Außerdem konnte jedes Regiment bei vorhandenem Bedürfnisse noch einen Unteroffizier entsenden.

5. Kavallerieschule zu Pinerolo: Außer der gewöhnlichen Thätigkeit vom 15. 10. ab ein Kursus für 40 Unteroffiziere der Kavallerie, Artillerie und Karabinieri zur Vervollkommnung im Reiten; ein Kursus im Sappeurdienste vom 1. 5. bis 31. 5. für 3 Gemeine oder Korporale pro Regiment; ein Beschlagskursus vom 24. 9. ab für 47 Gemeine der Kavallerie und Artillerie.

6. Feldartillerie-Centralschießschule zu Nettuno: Winterperiode 1901/02*) 3 Kurse (17. 11. bis 22. 12.; 4. 1. bis 8. 2. 1902; 15. 2. bis 21. 3. 1902) für 1 Hauptmann, 2 Leutnants von jedem Feldartillerie- sowie vom reitenden und Gebirgsartillerie-Regimente (die ältesten ihres Dienstgrades, die noch nicht dort waren) und für 36 Ersatzoffiziere auf Antrag. An den letzten 7 Tagen eines jeden Kursus hatten bezw. haben auch Stabsoffiziere und weitere Hauptleute theilzunehmen, um das neue Feldartillerie-Material kennen zu lernen. Als Lehrtruppe dienen 6 Batterien zu je 4 Geschützen.

7. Fechtschule zu Rom: Am 16. 9. begann der neue Kursus für 25 Unteroffiziere.

8. Militär-Sanitäts-Applikationsschule: Fortan sind zweimonatliche Hygienekurse für alle Stabsärzte obligatorisch; der 1. fand am 20. 10 bis 15. 12. für 20 Theilnehmer statt.

e. Uebungsreisen.

Es wurden programmmäßig ausgeführt: Die große Generalstabsreise, die Korpsgeneralstabsreisen (beim 1., 3., 6., 8., 9., und 11. Korps), die Uebungsreise für höhere Kavallerieoffiziere unter Leitung des Inspekteurs der Waffe, Kavallerieübungsritte für die Offiziere der 2. und 8. Brigade (Bereich des 2. und 10. Armeekorps) und eine Belagerungsübung mit Kadres im Bereiche des 2. Armeekorps. Hinsichtlich letzterer vergl. unter XIV. f., Nr. 17.

f. Schießübungen der Artillerie.

Die Feld- und reitende Artillerie erledigte ihre Schießübungen auf 10 Schießplätzen regimenterweise; erstere in 10 bis 25 Tagen, letztere in 35 Tagen. Die Gebirgsartillerie schoß ganz im Gebirge, die Festungs- und Küstenartillerie zum Theil auf den Schießplätzen, zum Theil in den Forts bezw. den Küstenfestungen. Munitionsquantum wie im Vorjahre.**)

g. Herbstübungen.

Große Manöver fanden nicht statt; Feldmanöver wie üblich vom 1. 9. bis 12. 9. (ausgenommen Sardinien, wo von 10. 6 bis 23. 6. eine

*) Vergl. Jahresberichte Bd. XXVII, S. 150.
**) Vergl. Jahresberichte Bd. XXVII, S. 151.

Digitized by Google

Sonderübung abgehalten wurde). Auf einzelnen Schießplätzen gingen den Feldmanövern gefechtsmäßige Schießübungen mit gemischten Waffen (Infanterie und Artillerie) vorher. Wieder übten größere Verbände in Hochgebirgsgegenden. Bei 4 Armeekorps wurde das Korps zu geschlossener Uebung zusammengezogen. Der König wohnte, unvermuthet mit seinem Selbstfahrer ankommend, wiederholt den Manövern im Bereiche des 1. und 2. Armeekorps bei. Die Feldmanöver, bei denen der Gedanke völliger Freiheit der Führung stärker durchgeführt war als früher, haben im Allgemeinen befriedigt; die Radfahrer thaten gute Dienste.

Die Kavallerie bezog 3 Brigadelager im Bereiche des 1. (1. 9. bis 20. 9.), 3. (1. 9. bis 20. 9.) und 8. Armeekorps (5. 9. bis 25. 9.) sowie 1 Divisionslager im Bereiche des 8. Armeekorps (5. 9. bis 25. 9.). Ferner wurden die Garnisonwechsel zu einer Aufklärungsübung zwischen je 2 Regimentern des 8. und 9. Armeekorps benutzt (23. 8. bis 3. 9.).

Am 4. 9. begann vor Fort Bard eine Belagerungsübung, an der außer den eigentlichen technischen Truppen die Division Novara (2. Inf. Brig., 1 Feldart. Abtheil. zu 4 9 cm-Batterien, 1 Esk. Cavalleggeri und 1 Genie-Komp.) theilnahm. Es ist angeordnet, daß sich an solchen Belagerungsübungen möglichst viele Offiziere (namentlich der Artillerie und des Genies) aus solchen Armeekorps als Zuschauer betheiligen, in deren Bereich in dem betreffenden Jahre keine Belagerungsübung stattfindet.

Bemerkt sei noch, daß in den ersten Monaten des Berichtsjahres Winterübungen der Alpini und Gebirgsartillerie in dem Hochgebirge trotz strengster Kälte in besonders umfangreicher Weise stattfanden. Schneeschuhe bewährten sich weiter.*)

h. Neue Ausbildungsvorschriften.

Vergl. unter XVI. f., Nr. 1, 3, 7, 13, 14, 16, 17, 18.

X. Disziplin und Geist des Heeres.

Ueber die Neuordnung der Disziplinar-Kompagnien vergl. unter IV. b., Nr. 3.

König Viktor Emanuel III. läßt sich die Pflege des militärischen Geistes im Heere besonders angelegen sein. Am 14. 4. gab er zu Rom in feierlichster Weise der Artillerie die alte, im Arsenal zu Turin aufbewahrte Fahne (des alten Piemontesischen Artilleriekorps) zurück und verlieh dem Geniekorps eine neue Fahne. Den einzelnen Offizierkorps wie den Garnisonkasinos schenkte er nach und nach sein Bild. Auch stiftete er unterm 23. 6. eine China-Medaille (vom Grafen Waldersee wurde dem Italienischen Kontingent ein glänzendes Zeugniß ausgestellt). Mit der Umtaufe von Kasernen auf die Namen vaterländischer Helden wurde 1901 besonders stark vorgegangen. Gelegentlich der Geburt der Prinzessin Jolanda im Juni fand ein umfangreicher Strafnachlaß auch für militärische Vergehen statt.

Die Brigade Cuneo feierte im Juni das Fest ihres 200 jährigen Bestehens.

Der Generalinspekteur der Artillerie und Abgeordnete Afan de Rivera wurde von einem sozialistischen Blättchen wegen seiner militärischen Geschäftsführung scharf angegriffen. Mit Rücksicht auf die Interessen des Heeres sah er von einer gerichtlichen Klage ab und unterbreitete die Angelegenheit einem vom

*) Vergl. Jahresberichte Bd. XXVII, S. 155.

Digitized by Google

Kriegsminister ernannten Ausschuß von Generalen, der ihn als völlig gereinigt bezeichnete. Da das betreffende Blatt seine Schmähungen verdoppelte, sah der General sich veranlaßt, aus dem aktiven Dienste zu scheiden und sich weiter vor einem parlamentarischen Ausschuß zu reinigen. Dies Vorkommniß zeigt abermals, wie unverträglich die Stellung eines aktiven Offiziers mit der eines Abgeordneten ist.

Als bemerkenswerth erscheint ein Beschluß des Staatsrathes vom 5. 7., der ein Kgl. Dekret aufhebt, wodurch ein Hauptmann wegen Verweigerung des Duells verabschiedet worden war.

Der Kriegsminister erließ im Oktober eine Verfügung gegen das Ueberhandnehmen des Luxus in den Offizierkorps, insbesondere das Geschenkunwesen.

Wieder hat sich das Heer bei gewaltigen Ueberschwemmungen im September sowie gegenüber aufrührerischen Bewegungen glänzend bewährt. Im Juni kam es bei Berra Ferrarese zum Scharfschießen auf einen Haufen aufrührerischer Ausständigen, der eine vom Militär gesperrte Brücke trotz aller Abmahnungen gewaltsam zu nehmen trachtete. Von der linksstehenden Presse wurden der betreffende Offizier und das Heer mit Beschimpfungen überschüttet. Die angestellte Untersuchung ergab die völlige Nichtigkeit dieser Beschuldigungen.

In Neapel wurde eine Jahre lang betriebene Freimacherei von Wehrpflichtigen entdeckt, an der ein paar niedere Offiziere, ein Stabsarzt, einige Unteroffiziere und einige Civilpersonen (als die eigentlichen Anstifter) betheiligt waren.

XI. Bekleidung, Ausrüstung und Verpflegung.

a. Bekleidung.

Die Offiziere haben zur großen Uniform stets die Joppe (Waffenrock) mit 2 Knopfreihen vorn anzulegen, dagegen zur Marschuniform stets die Feldjoppe.*) Letztere wird überhaupt immer als gewöhnliche Dienstuniform getragen, ausgenommen bei dienstlichen Meldungen und Ablegung von Prüfungen; ebenso außer Dienst stets, wo nicht für Nichtsoldaten der schwarze Anzug vorgeschrieben ist. — Den Alpini-Offizieren ist für die allgemeine Einführung der Feldjoppe bis 1. 1. 03 Frist gegeben (statt bis 1. 1. 02).

b. Ausrüstung.

1. Im Frühjahre 1901 waren von den 6,5 mm Gewehren 950 000 fertig; im Laufe der nächsten 6 Jahre sollen noch 250 000 Stück hergestellt werden. An noch brauchbaren Vetterli-Gewehren (für Territorialmiliz) sind $1^1/_2$ Millionen vorhanden.

2. Im Juni 1902 wird die Versorgung des Heeres mit dem neuen 7 cm Geschütz beendet sein, die mit dem neuen 9 cm planmäßig im Jahre 1906.

3. Die Versuche mit einem neuen, gepackt um 3 kg leichteren Tornister sind noch nicht abgeschlossen; ebenso steht es mit der beabsichtigten Einführung eines leichteren und zweckmäßigeren Infanterie-Schanzzeuges.

4. Bei der Kavallerie sind statt der weißen wollenen Unterlegedecken solche von grau-kastanienbrauner Farbe (grigio marrone) eingeführt. Ferner für die Offiziere ein neues Sattelmuster und ein beim Marsch- und Paradeanzug anzulegendes Bandolier (letzteres auch für die Offiziere der Feld-, reitenden

*) Vergl. Jahresberichte Bd. XXVII, S. 153.

Digitized by Google

und Gebirgsartillerie). Es wurden Versuche mit Bambuslanzen und Aufschnallsporen begonnen.

5. Im Versuch befindet sich auch ein vom General Giletta erfundener akustischer Entfernungsmesser.

6. Die neue Trommel für die Infanterie zeigt einen Kupferzylinder und wiegt 2,9 kg (vergl. unter IV, Bd. 2).

7. Es ist ein neues Muster für ein conisches Zelt eingeführt.

e. Verpflegung.

Der Tagesservis für Unterleutnants und Leutnants ist von 1,20 Lire auf 1,50 Lire erhöht.

Fourageration en (auch für 1902) wie im Vorjahre.*)

XII. Budget.

a. Staatshaushalt.

Die Besserung in den Finanzen dauerte fort. Das Rechnungsjahr 1900/01 hat gegen das Vorjahr 49,5 und gegen den Voranschlag 38,7 Millionen Lire mehr eingebracht. Dieser Betrag stellt indeß nicht ganz einen Ueberschuß dar, da auch die Ausgaben im Verlaufe des Jahres über den Voranschlag hinaus wuchsen.

b. Heereshaushalt.

Es wird nach wie vor an einer Gesammtausgabe von 239 000 Lire einschließlich der Ausgaben für die Karabinieri (1901/02: 26 400 000 Lire) und des nationalen Scheibenschießens (600 000), aber ausschließlich der Pensionen für Militärpersonen (1901/02: 35 333 000 Lire) festgehalten. Zwischen ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben finden leichte Schwankungen statt. Das im letzten Bericht erwähnte Gesetz über die außerordentlichen Ausgaben für 6 Jahre (von 1900/01 bis 1905/06) ist zu Stande gekommen. Von der bewilligten Gesammtsumme sind jährlich mindestens 16 Millionen zu verwenden. Für 1900/01 und 1901/02 sind folgende Beträge ausgeworfen:

	1900/01	1901/02
Handfeuerwaffen nebst Munition	2 000 000 Lire,	2 000 000 Lire,
Karte von Italien	90 000 "	90 000 "
Mobilmachungsvorräthe	700 000 "	500 000 "
Schwere Geschütze für Küstenvertheidigung	800 000 "	600 000 "
Straßen- und Eisenbahnbauten u. s. w.	500 000 "	500 000 "
Küstenvertheidigungsarbeiten	600 000 "	500 000 "
Sperrforts und sonstige Arbeiten der Landesvertheidigung	1 000 000 "	750 000 "
Befestigung Roms	200 000 "	200 000 "
Bestückung der Befestigungen	1 000 000 "	750 000 "
Feldartilleriematerial	8 000 000 "	9 000 000 "
Kasernenbauten, Anlage von Uebungsplätzen	800 000 "	800 000 "
Material für das Eisenbahn-Bataillon	324 000 "	324 000 "
	16 014 000 Lire,	16 014 000 Lire.

Die Regierung ist außerdem ermächtigt worden, durch Kgl. Dekrete (nach Anhörung des Staatsrathes) überflüssig gewordene Befestigungsanlagen, Grundstücke und Kriegsmaterial zu veräußern und den Erlös für Zwecke des Heeres zu verwenden.

Die Ausgaben für die China-Expedition belaufen sich auf 14 824 700 Lire, wovon 6,3 Millionen auf die Kriegsverwaltung entfallen.

*) Vergl. Jahresberichte Bd. XXVII, S. 154.

Digitized by Google

XIII. Litteratur.

1. Carlo Corticelli, Maggior Generale: Manuale di organica militare, Turin, Bertolero. Ein erstaunlich durchgearbeitetes und reichhaltiges Orientirungsmittel über die Heeresverhältnisse Italiens, Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Rußlands und der Schweiz. Musterhaft zuverlässig.

2. Marazzi Fortunato: L'Esercito nei tempi nuovi. Roma, E. Voghera. Verfasser ist aktiver Oberst und zugleich Abgeordneter; sein umfangreiches Werk ist aber mit Vorsicht zu genießen.

3. Raffaello Serpieri: La carriera nell'esercito nel decennio 1890–1900. Roma, Casa editrice italiana. Legt die Beförderungsverhältnisse der Offiziere klar.

XIV. Verschiedenes.

a. Rothes Kreuz.

Es mobilisirte im Juni—Juli einen Lazarethzug und während der Manöver 1 Gebirgs-Feldlazareth beim 1. sowie 1 Feldlazareth beim 5. Armeekorps.

b. Nationale Schützenvereine.

Durch Kgl. Dekret vom 23. 5. wurde ein Centralausschuß für das nationale Scheibenschießen beim Kriegsministerium gebildet, bestehend aus 1 Präsident (General Afan de Rivera) und 10 Mitgliedern, unter denen die drei betheiligten Ministerien (des Krieges, des Unterrichts und des Innern) vertreten sind. Man erhofft von diesem Ausschuß eine Förderung der daniederliegenden Einrichtung. Größere Bestände an Gewehren M. 91 werden an die Schützenvereine erst ausgegeben, wenn der Bedarf des Heeres völlig gedeckt.

c. Radfahrwesen, Automobilismus.

1. Die Zahl der Radfahrer-Kompagnien (bei den Bersaglieri-Regimentern) wird mit der fortschreitenden Fabrikation von Fahrrädern in der militärischen Fabrik zu Pavia vermehrt. — Der Preis eines Fahrrades M. 91 mit pneumatischem Reif ist für Angehörige des Heeres von 260 auf 220 Lire herabgesetzt. — Für die Militärradfahrer ist eine Brieftasche mit Meldekartenblock (10 : 14 cm) eingeführt. — An Marschtagen erhalten sie eine Fleischzulage von 100 g und täglich eine Weinration.

2. Für den Generalstab ist ein Selbstfahrer angeschafft. — Beim 4. Armeekorps wurde während der Manöver ein Selbstfahrer für die Beförderung von Kranken erprobt. — Im Kriegsministerium wird ein Gesetzentwurf über die Betreibung von Selbstfahrern im Kriegsfalle vorbereitet.

d. Turnen.

Im Januar 1901 wurde durch Kgl. Dekret ein „nationaler Turnbund" (federazione ginnastica nazionale) gebildet, der das Turnen und überhaupt zweckentsprechende körperliche Ausbildung im Lande fördern soll. Beim nationalen Preisturnen in Bologna (Mai) war auch das Heer vertreten.

e. Veröffentlichungen des militär-geographischen Instituts.

1. Carte corografiche del regno d'Italia e delle regioni adjacenti (fisica e politica) 1 : 750 000; edizione in cromolitografia ad uso delle sinole (24 Blatt = 17,80 Lire).

2. Kleiner Atlas der Karten ad 1 in 6 Blättern in verschiedenen — reduzirten — Maßstäben.

Digitized by Google

3. Carta corografica ipsometrica del Regno d'Italia e delle regioni adjacenti 1 : 500 000, edizione in cromolitografia (bislang 5 Blätter à 2 Lire).

4. Carta topografica del Regno d'Italia 1 : 100 000, edizione con tratteggio (10 weitere Blätter à 1,50 Lire).

5. Desgleichen 1 : 75 000 (10 weitere Blätter à 0,75 Lire).

6. Carte di provincie 1 : 100 000 (Brescia, Siracusa, Udine).

7. Carta del cono vesuviano 1 : 10 000 (1,00 Lire).

8. Carta del Vesuvio 1 : 25 000, edizione in cromolitografia (2,50 Lire).

9. Von der Carta dimostrativa della Colonia Eritrea e delle regioni adjacenti 1 : 400 000, edizione in cromolitografia, sind 10 neue Blätter à 1,00 Lire erschienen.

f. Neue Dienstvorschriften.

Vergl. die einleitende Bemerkung in Bd. XIX, S. 129.*)

1. Istruzione sulle armi e sul tiro pei riparti di milizia territoriale armati di fucile mod. 70/87 (Gewehr 70/87 und Schießvorschrift für dasselbe für Territorialmiliz); 24. 1. 01; 0,35 Lire.

2. Istruzione sulle comunicazioni telefoniche, ottiche ed acustiche per l'artiglieria da costa e da fortezza; 31. 1. 01; 0,80 Lire.

3. Aggiunte e varianti al regolamento di esercizi per le varie armi e all'istruzione per le riviste e parate (besonders wichtig, weil hier die Trennung der Kommandos in Ankündigungs- und Ausführungskommandos zur Durchführung gelangt); 6. 2. 01; 0,05 Lire.

4. Istruzioni sul caricamento del carreggio di mobilitazione per i carabinieri reali, la fanteria di linea, i bersaglieri e la cavalleria; 12. 2. 01; 0,60 Lire.

5. Regolamento di guerra per le piazze marittime (Neuausgabe); 13. 1. 01.

6. Regolamento per l'esecuzione del testo unico delle leggi sulle servitu militari (die militärischen Verpflichtungen, die auf Grundstücken, Bauten u. s. w. in der Nähe von Befestigungen, Pulverhäusern u. s. w. lasten); 11. 1. 01; abgedruckt im Giornale mil. uff. I, Nr. 9.

7. Von den Aggiunte e varianti ad istruzioni per l'artiglieria e pel genio ed all'istruzione per le riviste e parate sind erschienen: Istruzione a piedi per l'artiglieria da campagna, a cavallo e da montagna; 20. 3. 01; 0,05 Lire; Istruzione a piedi per l'artiglieria da costa e da fortezza; 20. 3. 01; 0,05 Lire; Regolamento d'esercizi per il genio; 20. 3. 01; 0,10 Lire.

8. Regolamento per l'esecuzione del servizio della paglia e dei combustibili ad economia; 17. 3. 01; abgedruckt im Giornale mil. uff. I, Nr. 17.

9. Modificazioni al regolamento per le compagnie di disciplina e per gli stabilimenti militari di pena ed al regolamento pel servizio territoriale; 23. 5. 01; 0,20 Lire.

10. Nuova istruzione sul servizio del casermaggio militare ed economia; 20. 6. 01; 1,70 Lire.

*) Eine Verdeutschung hat nur noch stattgefunden, wo die Italienische Ausdrucksweise weniger leicht verständlich ist.

Digitized by Google

11. Elenco dei regolamenti e delle istruzioni militari (Uebersicht über die vorhandenen Dienstvorschriften); 21. 6. 01; 0,25 Lire.

12. Regolamento per il servizio postale in tempo di guerra; 15. 8. 01; 0,15 Lire.

13. Istruzione provisoria sull'armamento normale delle ferrovie e sui ripieghi d'armamento (Eisenbahnbau-Vorschriften für das Genielorps); 11. 9. 01; 5,20 Lire.

14. Istruzione sul servizio aerostatico (Luftschifffahrt); 1. 10. 01 1,30 Lire.

15. Telegrammi di Stato in franchigia (Kostenfreie Staatstelegramme); 3. 10. 01; abgedruckt im Giornale mil. uff. I, Nr. 40.

16. Nuovo regolamento di esercizi per la cavalleria (tomo 1) — versuchsweise eingeführt; 20. 10. 01; 0,80 Lire.

17. Istruzione per le manovre d'assedio coi quadri; 9. 11. 01; geheim.

18. Istruzioni provisorie pel nuovo materiale d'artiglieria da campagna da 75 A: Istruzione sull' affardellamento per le batterie; 14. 11. 01; 0,40 Lire. — Istruzione provisoria sul servizio dei canoni da 75 A; 20. 11. 01; 0,55 Lire. — Istruzione provisoria sul tiro per l'artiglieria da campagna ed a cavallo per batterie da 75 A; 28. 11. 01; 0,80 Lire. — Istruzione sul materiale e sulle munizioni per l'artiglieria da campagna, a cavallo e da montagna. Appendice provisoria alla parte I. Nomenclatura del materiale da 75 A; 10. 12. 01; 0,40 Lire.

19. Istruzione sul uso e' trasporto del forno carregiato (fahrbarer Feldbackofen) modello 1897; 4. 12. 01; 0,30 Lire; desgl. del forno someggiato (auf dem Rücken eines Saumthieres verpackter Ofen); 4. 12. 01; 0,50 Lire.

20. Annuario militare (Rangliste) erschien im Februar; Einrichtung wie früher. I. Bd. 4,00 Lire; II. Bd. 3,00 Lire; auch für einzelne Waffen in kleinen Heftchen käuflich (0,15 bis 0,50 Lire).

XV. Quellen.

Für den Bericht sind vornehmlich benutzt:

1. Giornale militare ufficiale 1901. — 2. Bolletino delle nomine 1901. — 3. L'Esercito Italiano 1901. — 4. Atti Parlamentari aus dem Jahre 1901. — 5. Carlo Corticelli, Maggiore Generale: Manuale di organica militare, Turin, Bertolero. — 6. Marazzi Fortunato: L'Esercito nei tempi nuovi. — 7. Raffaello Serpieri: La carriera nell'esercito nel decennio 1890—1900. v. Bruchhausen.

Das Heerwesen Montenegros. 1901.

I. Gliederung und Stärke.

A. Im Frieden.

An der Spitze der gesammten Kriegsmacht steht der Fürst, die aktiven Truppen befehligt der in seinem 31. Lebensjahre stehende Erbprinz Danilo Alexander.

Digitized by Google

In wie weit die Absicht, eine ständige Gardetruppe von 4000 Mann zu begründen, zur Durchführung gelangt ist, entzieht sich z. Z. der Beurtheilung. Als Stamm hierfür würden die in Cetinje bestehenden zwei Kompagnien „Perjanken" dienen, die abwechselnd für ein oder zwei Monate den Hofwachtdienst versehen. Der höchste Stand jeder Kompagnie war 150 Mann.

Zur Eskorte des Fürsten ist ein Zug berittener Perjanken von 30 Mann vorhanden.

Montenegro verfügt über 16 in Italien ausgebildete Infanterieoffiziere, die seit 1896 das Kadre des Lehr-Bataillons bilden (1 Kommandant, dessen Gehülfe, 4 Kompagnieführer, 10 Subalternoffiziere). Zur Schaffung eines Kadres von Unteroffizieren für das Lehr-Bataillon wurden 60 junge Leute unter 20 Jahren ausgewählt, die von jenen Offizieren im Winter und Frühling 1895/96 in Podgoritza theoretisch und praktisch ausgebildet und bei der Bildung des Lehr-Bataillons 1896 in dieses als Unteroffiziere übertraten. Die Mannschaft für das Bataillon, in Höhe von 600 Mann, wurde durch das Loos bestimmt unter den Wehrpflichtigen von 25 Jahren. Nach einer viermonatlichen Dienstleistung kam die Mannschaft zur Entlassung und wurde nach einer Pause durch andere 600 Mann zum viermonatlichen Ausbildungsdienst ersetzt. Bei ihrer Beurlaubung nimmt die Mannschaft die Waffen in die Heimath mit, jedoch nicht die Uniform.

Bei jährlich zweimaligem Zusammentreten des Lehr-Bataillons war dieses im Herbst 1901 das zwölfte Mal formirt und hat bis dahin 7200 Mann ausgebildet. 1898 kamen die in Podgoritza ausgebildeten Unteroffiziere zur Entlassung und wurden durch solche ersetzt, die in Cetinje ihren Spezialausbildungskursus durchgemacht hatten; 1900 wurden diese wiederum versetzt.

In ihren Heimathsorten treten die Wehrpflichtigen mit Ausnahme derjenigen der älteren Klassen an den Sonn- und Feiertagen zu regelmäßigen Uebungen zusammen. Wehrpflichtig ist jeder Montenegriner vom 15. bis zum 60. Lebensjahr.

Seit März 1897 besteht eine Lehr-Batterie mit einem Kadre von 1 Kommandanten, 2 Unteroffizieren (diese 3 in Italien ausgebildet) und 14 Mann. Zu sechsmonatlicher Ausbildung am 6,5 und 7,5 cm Gebirgs- und 8,7 cm Feldgeschütz werden jährlich gegen 80 Mann eingezogen, so daß man Ende 1901 über etwa 400 ausgebildete Artilleristen verfügte. Beabsichtigt ist die Ausgestaltung der Lehr-Batterie zu einer Lehr-Abtheilung mit einem Stand von 100 Mann.

B. Im Kriege.

1895 war die Aufstellung von 43 Bataillonen vorgesehen, 1897 von 53, gegenwärtig von 58 mit 9 Batterien zu je 4 Kruppschen 6,5 oder 7,5 cm Gebirgsgeschützen und je 2 Feldgeschützen.

Gegliedert ist die mobile Armee in 1 Garde-, 8 Infanterie- und 1 Artillerie-Brigade unter den im Frieden als Inspektoren fungirenden Brigadekommandanten.

Brigade	Stabsquartier	Bataillone	Kommandant
Garde		6	Petrovitsch Niégosch,
1. Katunska,	Niegusch,	7	Gjurowitsch,
2. Crnnitzka,	Vir,	7	Vutschinitsch,
3. Piperska,	Piperi,	7	Sotschitza,
4. Piwska,	Goransko,	9	Ivanowitsch,

Digitized by Google

Brigade	Stabsquartier	Bataillone	Kommandant
5. Zetska,	Podgoritza,	7	Lakitsch Woiwodowitsch,
6. Vasojewska,	Kolaschin,	6	Gjuraschkowitsch,
7. Primorska,	Gradschani,	4	Wiahowitsch,
8. Vasojewitzka,	Andriewitscha.	5	Djuraschkowitsch,
Artillerie.			Martinowitsch.

Die 5. Brigade stellt 1, die 7. 2 Muselmanische Bataillone. Die Eskortereiterei wird im Kriegsfall verdoppelt. Die Kriegsstärke beträgt nach Zahl der Kriegspflichtigen 38 000 Mann (davon 2500 Muselmanen). 25 000 Mann bilden die erste Linie, der Rest dient als Reserve und Ersatz.

II. Ausbildung.

Spätestens seit 1899 hat das Lehr-Bataillon seine Mannschaft mit den 1898 vom Zar geschenkten (30 000) russischen Repetirgewehren ausgebildet. Verschiedene für die Italienischen Alvenjäger und Bersaglieri geltenden Bestimmungen haben bei der Ausbildung Nachachtung gefunden.

III. Ausrüstung.

Der Zar schenkte zwei Batterien Russischer Schnellfeuergeschütze. Geplant ist die Anschaffung von Maschinengewehren, die sich allerdings auf dem Montenegrinischen Kriegsschauplatz ausgezeichnet verwerthen lassen.

IV. Budget 1901.

In Gulden Oe. W. Einnahmen: 813 000, Ausgaben: 387 000, davon für Krieg: 30 000. Staatsschuld: 960 000. F.

Das Heerwesen der Niederlande. 1901.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

A. Im Frieden.

1. Gliederung.

Divisionen	Infanterie			Kavallerie				Feldartillerie					
	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Eskadrons	Depots	Ordonnanz-Eskadron	Regimenter	Abtheilungen	Fahrende Batterien	Reitendes Artillerie-Korps, Batterien	Train-abtheilungen	Depots
3	9[1]	45	180	3[2]	15	3	1	3	6	18	2	3	3

[1]) Wovon 1 Regiment Grenadiere und Jäger (3 Bataillone Grenadiere und 2 Jäger).
[2]) Husaren.

Digitized by Google

Festungsartillerie			1. Genietruppenkorps								Schützerei	
Regimenter	Kompagnien	1 Panzerfort-Artillerie korps, Kompagnien	1 Pionierkorps, Kompagnien	1 Torpedokorps, Kompagnien	Feld-Kompagnien	Festungs-Kompagnien	Eisenbahn-Kompagnie	Telegraphen-Kompagnie	Schul- und Depot-Kompagnie	Lazarethsoldaten-Kompagnien	Königl. Marechaussee-Divisionen	Dienstthuende Kompagnien	Ruhende Bataillone
4	40	4	2	2	3	4	1	1	1	3	4	214[1])	89

[1]) 189 Inf. und 25 Festungsart.-Komp.

Nur die Infanterie steht im Divisionsverbande. An der Spitze der Infanterie, Kavallerie und Artillerie stehen Inspekteure. Die Kompagnien Lazarethsoldaten ressortiren von dem Inspekteur des militärärztlichen Dienstes, die Marechaussee (Gendarmerie) von dem Inspekteur der Kavallerie.

Das Land ist in 3 Militärabtheilungen getheilt. Die Kommandanten der Stellung von Amsterdam, der Neuen Holländischen Wasserlinie und der Stellung von dem Holländischen Diep und dem Volkerak sind zugleich Kommandanten der 1. bezw. 2. und 3. Militärabtheilung. Die Stellung vom Helder und die Stellung von den Maas-Mündungen und dem Haringvliet werden von Flaggoffizieren der Marine befehligt.

2. Stärke.

Truppengattung	Offiziere	Freiwillige	Milizen	Geschütze	Pferde
Infanterie	1007	10 725	31 500	—	106
Kavallerie	139	2 329	1 650	—	2603
Feldartillerie	152	1 132	2 985	108	1688
Reitende Artillerie	14	141	232	12	278
Festungsartillerie	220	1 439	6 000	—	12
Panzerfortartillerie	19	288	440	—	1
Pontoniere	14	107	410	—	1
Torpedisten	12	147	300	—	1
Genietruppen	37	707	875	—	2
Lazarethsoldaten	3	108	585	—	—
Königliche Marechaussee	18	782		—	571
Zusammen	1635	17 905	44 977	120	5263
		62 882			
Dienstthuende Schützerei am	810	49 757		—	
Ruhende Schützerei 1. 11. 1900	1560	72 331		—	—
Zusammen	2370	122 088		—	—
Insgesammt	4005	184 970		120	5263

Von den Schützern haben früher als Militär gedient:

Dienstthuende	10 024
Ruhende	12 039
Zusammen	22 063.

Von den Milizen ist stets der größte Theil auf unbestimmte Zeit beurlaubt. Die Dauer der ersten Uebung ist für den Jahrgang 1901 bei den berittenen Waffen auf 1 Jahr, bei

Digitized by Google

den Genietruppen auf 9 und bei den übrigen Waffen auf 8 Monate festgesetzt. Nach der Uebungszeit werden noch soviel Milizen bei der Fahne behalten, als unumgänglich nöthig sind für die Wahrnehmung des Dienstes. An der Sollstärke der Freiwilligen (Soldaten) fehlten am 1. 7. 1901, die Freiwilligen der Reservestämme nicht miteinberechnet, 6837 Mann. Es besteht jedoch ein beträchtlicher Ueberschuß an Milizen, so daß die organisationsgemäße Stärkezahl im Ganzen am 1. 7. mit 14286 Streitern (Freiwillige und Milizen) überschritten wurde.

Jährlich werden im Januar die beurlaubten Milizen der Kavallerie, welche zu der viertältesten Aushebung gehören, versetzt in die Trainabtheilungen der Regimenter der Feldartillerie, insoweit sie bei der Kavallerie überzählig sind und bei den Trainabtheilungen Bedürfniß an Mannschaften besteht.

Am 1. 11. 1901 fehlten bei der Infanterie 59, bei der Artillerie 36, beim Ingenieurkorps 11 und beim militärärztlichen Dienst 8 (nämlich 2 Militärärzte, 1 Veterinärarzt und 5 Apotheker) Offiziere. Dahingegen waren zu dem Kolonialtruppen abkommandirt von der Infanterie 61, von der Artillerie 9, von dem Ingenieurkorps 4 Offiziere und überdies 2 Militärärzte und 2 Apotheker.

B. Im Kriege.

1. Gliederung.

a. Feldtruppen.

Armee-Divisionen	Infanterie			Kavallerie		Feldartillerie			Reitendes Artilleriekorps, Batterien	Feldgenie-Komp.
	Rgtr.	Bat.	Komp.	Rgtr.	Esk.	Rgtr.	Abth.	Battr.		
3	9	36	144	3	15	3	6	18	2	3

Bemerkungen: Jeder Division ist der erforderliche Hülfsdienst beigegeben. — Auf besonderen Befehl des Kriegsministers kann ein Theil der Kavallerie zu einer selbständigen Brigade vereinigt und dieser die Reitende Artillerie beigegeben werden. Eine Pontonier-Kompagnie wird, wenn nöthig, dem Oberkommando beigegeben.

b. Besatzungstruppen.

Infanterie:	Von jedem der 9 Infanterie-Regimenter 1 Bataillon	9 Bataillone
Artillerie:	4 Festungsartillerie-Regimenter	40 Kompagnien.
	Das Panzerfort-Artilleriekorps	4
	Das Torpedokorps	2
Genie:	Festungsgenie-Kompagnien	4

2. Stärke.

a. Feldtruppen.

Truppengattung	Kombattanten				Nichtkombattanten			
	Truppen				Truppen			
	Offiziere	Unteroffiziere und Mannschaften	Pferde	Geschütze	Offiziere	Unteroffiziere und Mannschaften	Pferde	Geschütze
Divisionsstäbe	30	30	60	—				
Infanterie	522	31 338	153	—				
Kavallerie	90	1 569	1 659	—				
Feldartillerie	66	1 167	1 017	108	306	6 510	4 515	1 047
Reitende Artillerie	12	343	390	12				
Genietruppen	6	471	—	—				
Zusammen	726	34 918	3 279	120	306	6 510	4 515	1 047

Digitized by Google

b. Besatzungstruppen.

Truppengattung	Offiziere	Unteroffiziere und Mannschaften	Bemerkungen.
Infanterie	135	7 929	
Festungsartillerie .	187	6 824	
Panzerfortartillerie	22	727	[1]) Sind die 4 Kompagniekommandanten.
Torpedisten	14	467	Die Leutnants bestimmt der Kriegs-
Genietruppen . . .	4[1])	801	minister je nach dem Bedürfniß
Zusammen . .	362	16 748	

c. Depots.

Truppengattung	Zusammensetzung	Offiziere	Unteroffiziere	Mannschaften	Pferde
Infanterie	9 Bat. zu 4 Komp.	153	738		—
Kavallerie	3 Esk.	27	126		
Feldartillerie	3	15	51	unbestimmt	unbestimmt
Reitende Artillerie .	1	4	12		
Festungsartillerie .	4 Komp.	16	140		—
Pontoniere	1	3	9		—
Genietruppen	1 Komp.	6	26		—
Zusammen . .		224	1 102	unbestimmt	unbestimmt

Bemerkungen: Bei der Kavallerie, der Feldartillerie und dem Genietruppenkorps bestehen die Depots schon in Friedenszeiten, bei den anderen Truppengattungen werden sie erst im Falle einer Mobilmachung errichtet. Die für die Depots bestimmten Offiziere und Unteroffiziere sind jedoch zu jeder Zeit dafür angewiesen.

Im Mobilmachungsfalle soll mit Personal der Depot-Bataillone sobald als möglich nach Errichtung dieser Depots bei jedem Infanterie-Regiment entweder anfänglich eine Reserve-Kompagnie oder gleich ein Reserve-Bataillon, aus einem Stabe und 4 Kompagnien bestehend, gebildet werden.

Kann anfänglich nur eine Reserve-Kompagnie bei jedem Depot gebildet werden, so soll die Ausdehnung der Reservetruppen bis zu einem Bataillon für jedes Regiment geschehen, sobald und je nachdem bei den Depots Personal dafür zur Verfügung kommt.

Der Kriegsminister wird die Bestimmung und den Gebrauch der also gebildeten Reservetruppen regeln, deren Organisation soviel als möglich mit der der Infanterie-Feld-Bataillone übereinstimmen soll.

C. Stärke der taktischen Einheiten.

a. Im Frieden.

Infanterie:	das Bat.	20	Offiziere,	932	Mannschaften;		
Kavallerie:	die Esk.	5	"	223	"	130	Pferde;
Feldartillerie:	die Battr.	4	"	161	"	71	" 6 Geschütze, 8 Fahrzeuge;
Reitende Artillerie:	" "	4	"	180	"	135	Pferde, 6 Geschütze, 8 Fahrzeuge;
Festungsartillerie:	die Komp.	4	"	183	"		
Panzerfortartillerie:	" "	4	"	181*)	"		

*) Nämlich 2 Kompagnien. 1 Komp. 180 und 1 183 Mannschaften.

Digitized by Google

Pontoniere: die Komp. 4 Offiziere, 260 Mannschaften;
Torpedisten: " " 4 " 219 "
Genietruppen: die Feld-Komp. 3 " 155 "
" Festungs-Komp. 3 " 162 "

Bei Beurtheilung dieser Zahlen wolle man die Bemerkungen ad I. a. 2. beachten.

b. Im Kriege.

Infanterie:	das Feld-Bat.	17	Offiziere,	894	Mannschaften,	18	Pferde,	6 Fahrzeuge;
	" Festungs-Bat.	15	"	881	"	3	"	
Kavallerie:	die Esk.	5	"	131	"	133	"	1 Fahrzeug;
Feldartillerie:	die Battr.	4	"	156	"	123	"	6 Geschütze, 8 Fahrzeuge;
Reitende Artillerie:	" "	4	"	162	"	181	"	6 Geschütze, 8 Fahrzeuge;
Festungsartillerie:	die Komp.	4	"	169	"			
Panzerfortartillerie:	" "	5	"	181*)	"			
Pontoniere:	die Feldtrain-Komp.	7	"	418	"	238	"	45 "
	die schwimmende Train- und feste Brücken-Komp.	5	"	386	"			
Torpedisten:	die Komp.	6	"	229	"			
Genietruppen:	die Feld-Komp.	3	"	167	"	13	"	5 "
	die Festungs-Komp.	1**)	"	201	"			

II. Organisation.

Die Intendantur ist um 2 Hauptleute vermehrt. Auch sind 2 Zahlmeister (Hauptleute) hinzugekommen.

Am 1. 7. 1901 zählten die Reservestämme 116 Fähnriche und Kornetts, 658 Reservesergeanten und -wachtmeister, 628 Reservekorporale und 523 Aspirantfähnriche und -kornetts.

An Reserveoffizieren standen am 1. 7. 1901 zur Verfügung 1 Hauptmann und 63 Leutnants von der Infanterie, 3 Leutnants von der Kavallerie, 40 Militärärzte und 1 Apotheker.

Zwei wichtige Gesetze sind im Laufe des Jahres zu Stande gebracht, nämlich eine eingreifende Aenderung des Milizgesetzes und ein Landwehrgesetz. Damit ist für die Zukunft eine große Vermehrung der geübten Streiter erreicht, und kommen die Schütttereien, welche bekanntlich nur einen geringen militärischen Werth haben, in Wegfall.

Der Dienst bei der Miliz ist von 7 auf ungefähr 8½ (bei der Seemiliz von 5 auf ungefähr 5½) Jahr gebracht worden und das jährliche Kontingent von höchstens 11 000 auf höchstens 17 500 Mann, von denen wie bisher höchstens 600 für die Seemiliz bestimmt werden können. Höchstens 12 300 werden zur vollständigen und höchstens 5200 zur kurzen Uebung einberufen. Die Ersteren werden im März, die Letzteren zwischen dem 15. 5. und dem 15. 6. einverleibt. Für kurze Uebung werden angewiesen die Dienstpflichtigen, welche bei ihrer Einverleibung einen bestimmten Grad von militärischer und körperlicher Uebung aufweisen können. Ist deren Zahl nicht hinreichend, so werden die höchsten dienstpflichtigen Losungsnummern zur Vervollständigung bestimmt.

Zur ersten Uebung werden im Aktivdienst gehalten:

1. die zur vollständigen Uebung Einverleibten
   a) bei den nicht berittenen Korps höchstens 8½ Monate (für diejenigen, welche alsdann noch nicht einen bestimmten Grad von praktischer und

*) Nämlich 2 Kompagnien. 1 Komp. 180 und 1 183 Mannschaften.
**) Der Hauptmann. Leutnants werden dazu je nach Bedürfniß abkommandirt.

Digitized by Google

theoretischer Fähigkeit erreicht haben, kann diese Uebungszeit bis auf höchstens 12 Monate verlängert werden);

b) bei den berittenen Korps höchstens 18 Monate;

2. die zur kurzen Uebung Einverleibten höchstens 4 Monate. Ueberdies können noch für den Dienst, hierzu auch gerechnet die Ausbildung von Kadres, die nöthigen Milizen — jedoch nicht mehr als 7500 zugleich — bei der Fahne gehalten oder gerufen werden:

bei den berittenen Korps für nicht länger als 6 und bei den übrigen Korps für nicht länger als 4 Monate.

Außer einigen Kategorien, welche gesetzmäßig länger als die zur ersten Uebung bestimmte Zeit bei der Fahne bleiben müssen (als Strafmaßregel) oder nach ihrer Uebungszeit freiwillig länger bleiben, werden diese Milizen durch Loosung angewiesen. Nummertausch ist dabei erlaubt. Die Einverleibten jedoch, welche sich angemeldet haben oder angewiesen sind zur Ausbildung für einen Grad, werden an erster Stelle bei der Fahne gehalten oder gerufen — erstere nämlich, wenn sie durch das Loos dazu bestimmt sind.

Zu Wiederholungsübungen werden die beurlaubten Milizen einberufen:

1. bei den nicht berittenen Korps im Ganzen für 12 Wochen, vertheilt über höchstens drei Perioden;

2. bei den berittenen Korps für nicht länger als 8 Wochen, vertheilt über höchstens zwei Perioden.

Für die Milizen der Verwaltungstruppen und der Telegraphen-Kompagnie, für die, welche für den Dienst länger bei der Fahne gehalten wurden als die Zeit, bestimmt zur ersten Uebung, und für die, welche zur Ausbildung für einen Rang oder Grad freiwillig länger im Aktivdienst geblieben sind, kann die Dauer und die Zahl der Wiederholungsübungen vermindert werden.

Die gesetzlichen Befreiungen vom Militärdienst sind eingeschränkt worden. Der einzige Sohn ist nicht mehr frei, und von mehreren Söhnen wird nur die kleinere Hälfte freigestellt.

In besonderen Umständen kann Einverleibten bis zu drei Jahren Aufschub verliehen werden von ihrer Einberufung zur ersten Uebung.

Was die Familienstützen betrifft (siehe Jahresberichte, Jubiläumsband S. 277), ist jetzt vorgeschrieben, daß, wenn ihnen nicht eine zeitweise Befreiung gestattet wird, ihren Angehörigen, welche ohne ihre Hülfe nicht bestehen können, während der Zeit, in welcher sie bei der Fahne sind, eine Entschädigung aus der Reichskasse ausgezahlt wird.

Endlich bestimmt jetzt das Gesetz, daß aus der Miliz auch Offiziere gebildet werden können.

Am 1. 8. des Jahres, in welchem sie acht Jahre gedient haben, gehen die Landmilizen — mit Ausnahme der zu den berittenen Korps und zu dem Korps Torpedisten gehörenden, welche alsdann entlassen werden — über in die Landwehr, bei welcher sich auch Personen freiwillig verpflichten können.

Das Land wird in Landwehrdistrikte eingetheilt. In jedem Distrikt ist ein Distriktskommandant, dem ein Adjutant beigegeben ist.

Die Dienstpflichtigen bleiben in der Landwehr bei der Waffe, zu welcher sie in der Miliz gehörten, mit Ausnahme der Milizen von der Panzerfort-Artillerie, welche eingetheilt werden bei der Landwehr-Festungsartillerie.

Die Landwehr, bei der der Dienst sieben Jahre dauert, ist schon in Friedenszeiten in Bataillone und Kompagnien formirt, die in Kriegszeiten bei den Korps der Armee eingetheilt oder in besondere Landwehrkorps vereinigt werden können,

Digitized by Google

und im Falle einer Mobilisation zu errichtenden Landwehrdepots. Bei den Feldabtheilungen werden eingetheilt die Dienstpflichtigen, welche bei der Miliz einverleibt waren, zur vollständigen, bei den Depots die, welche bei der Miliz einverleibt waren, zur kurzen Uebung.

Dienstpflichtige, welche bei ihrem Uebergang aus der Miliz in die Landwehr einen Rang oder Grad bekleiden, gehen in diesem Rang oder Grad und, wenn sie dazu fähig erachtet werden, im nächst höheren in die Landwehr über.

Offiziere, Unteroffiziere und Korporale von der Armee, auch aus der Reserve, können bei den Landwehrtruppen eingetheilt und als Ober- oder Stabsoffiziere mit dem allgemeinen Kommando oder der Aufsicht über diese Truppen beauftragt werden.

Die Dienstpflichtigen bei den Landwehrabtheilungen, ausgenommen die, welche zu den Lazarethsoldaten und den Verwaltungstruppen gehören, können während ihrer Dienstzeit zweimal, jedesmal für höchstens sechs Tage, zur Uebung einberufen werden. Sie stehen alsdann unter den Militärgesetzen sowie auch immer, wenn sie die Uniform tragen.

Die Uebungen der Landwehr können in Vereinigung mit denen der Armee stattfinden. Auch können die Landwehrmänner bei den Korps der Armee einberufen und kann ihnen erlaubt werden, sich freiwillig an die Uebungen der Armee zu betheiligen.

Fünf Jahre nach dem Tage, an dem zum ersten Male Dienstpflichtige aus der Miliz in die Landwehr übergehen, sind die Schützereien aufgehoben, bei welchen, sobald das Landwehrgesetz zur Ausführung kommt, keine Personen mehr eingetheilt werden.

Am 1. 1. 1902 ist das neue Milizgesetz eingeführt worden; für das Landwehrgesetz muß dieser Zeitpunkt noch bestimmt werden. Sobald die Ausführung des Landwehrgesetzes hinreichend vorbereitet und gesichert ist, wird ein neues Landsturmgesetz entworfen werden.

Den früher (siehe Jahresberichte für 1899, S. 161) eingereichten Entwurf für gesetzliche Regelung der Organisation der Landmacht nahm die Regierung gelegentlich der Behandlung des Milizgesetzes zurück. — Der jetzige Kriegsminister hat vorläufig nicht die Absicht, die Organisation gesetzmäßig zu regeln. Seiner Ansicht nach muß die Regelung zwar nach einem allgemeinen Plane stattfinden, aber Schritt halten mit der allmählichen Zunahme der Armeestärke zufolge der Ausführung des Milizgesetzes, und dies sei durch Königlichen Beschluß möglich. Der Minister will bei der Infanterie keinen Unterschied machen zwischen Feld- und Besatzungstruppen und die größere Stärke an erster Stelle gebrauchen zur Vergrößerung des Friedensetats der taktischen Einheiten, um in Kriegszeiten sogleich soviel Einheiten von hinreichender Stärke zu formiren, als möglich ist.

III. Ersatzwesen.

Der Ersatz für den Jahrgang 1901 der Miliz betrug 11 000 Mann, wovon 600 für die Seemiliz.

An die verschiedenen Waffen wurde er vertheilt, wie folgt:

Infanterie	7 270	Mann
Kavallerie	525	=
Feldartillerie	684	=
Reitende Artillerie	70	=
Uebertrag	8 549	Mann

Digitized by Google

	Uebertrag	8 549 Mann
Festungsartillerie	1 353	=
Panzerfort-Artillerie	139	=
Pontoniere	94	=
Torpedisten	70	=
Genietruppen	195	=
Zusammen	10 400	Mann.

IV. Ausbildung.

Für Wiederholungsübungen wurden im Laufe des Sommers einberufen bei den Feld-Bataillonen der Infanterie und bei den Genietruppen 2, und bei den Festungs-Bataillonen der Infanterie und den übrigen Waffen 1 beurlaubter Jahrgang der Miliz.

Die Sommerübungen wurden ungefähr abgehalten wie im vorigen Jahre, ausgenommen, daß keine größeren Kavallerienanöver stattfanden, wegen der zur Zeit in verschiedenen Garnisonen herrschenden Influenza unter den Pferden.

V. Budget.

Für 1901 betrug das gesammte Staatsbudget	155 395 914	Gulden
Davon entfallen auf das Kriegswesen (Landmacht)	22 925 315	=
Für die Beschaffung von Geschütz und Munition	658 545	=
Für die Beschaffung von Handfeuerwaffen	163 100	=
Für die Beschaffung von Schießpulver	219 000	=
Für die Vollendung des Festungssystems	850 000	=
Für den Ankauf, Gebrauch und Unterhalt von Maschinen zur Anfertigung komprimirten Torfes in der Stellung von Amsterdam und für Beschaffung von Brenn- und Beleuchtungsmaterial in dieser Stellung und anderen Forts	27 000	=

VI. Verschiedenes.

Nach der betreffenden Vorschrift im Grundgesetze kam im Laufe des Jahres ein Gesetz zu Stande, wonach von Seiten der Königin jeder Theil des Reiches in Kriegs- oder Belagerungszustand erklärt werden kann zur Erhaltung seiner Sicherheit im Innern oder nach außen. Zugleich wurde auch auf Königlichen Beschluß eine neue Vorschrift erlassen für die Kommandanten der Stellungen und einzelnen Forts für den Kriegsfall.

Das Heerwesen Norwegens. 1901.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

A. Im Frieden.

1. Gliederung.

Die Armee ist, ohne höhere gemischte Einheiten,*) in drei Aufgeboten — Linie, Landwehr und Landsturm — mit annähernd gleichmäßiger Zusammen-

*) Neue Eintheilung der Armee — in Armee-Divisionen — ist bei dem Norwegischen Reichstage soeben beantragt, Beschluß darüber ist jedoch noch nicht gefaßt.

Digitized by Google

setzung getheilt, doch haben die Landwehr- und Landsturmformationen eine größere Anzahl von wehrpflichtigen Offizieren, Unteroffizieren und Korporalen als die Linienformationen.

Die drei Aufgebote sind in einer gemeinsamen Organisation nach Waffengattungen, wie folgt, gegliedert:

Infanterie.

5 Brigaden, jede zu 4 Korps aus je 1 Linien-, 1 Landwehr- und 1 Landsturm-Bat. bestehend, nämlich:

1. Akershußke (1.) Infanterie-Brigade (Fredrikshold):

1.	Korps	(Fredriksstad):	Linien-,	Landwehr-	und	Landsturm-Bataillone	Smålenenes;
2.	"	(Kristiania):	"	"	"	"	Hedemarkens;
3.	"	(Hamar):	"	"	"	"	Østerdalens;
4.	"	(Lillehammer):	"	"	"	"	Gudbrandsdalens.

2. Akershußke (2.) Infanterie-Brigade (Kristiania):

1.	Korps	(Kristiania):	Linien-,	Landwehr-	und	Landsturm-Bataillone	Kristianias;
2.	"	("):	"	"	"	"	Walders;
3.	"	("):	"	"	"	"	Hallingdals;
4.	"	("):	"	"	"	"	Numedals.

Kristiansandske (3.) Infanterie-Brigade (Kristiansand):

1.	Korps	(Stawanger):	Linien-,	Landwehr-	und	Landsturm-Bataillone	Stawanger;
2.	"	("):	"	"	"	"	Kristiansands;
3.	"	(Kristiansand):	"	"	"	"	Nedenaes;
4.	"	(Skien):	"	"	"	"	Telemarkens.

Bergenske (4.) Infanterie-Brigade (Bergen):

1.	Korps	(Ålesund):	Linien-,	Landwehr-	und	Landsturm-Bataillone	Fjordenes;
2.	"	(Bergen):	"	"	"	"	Sogns;
3.	"	("):	"	"	"	"	Bergens;
4.	"	("):	"	"	"	"	Hardanger.

Trondhjemske (5.) Infanterie-Brigade (Trondhjem):

1.	Korps	(Stenkjaer):	Linien-,	Landwehr-	und	Landsturm-Bataillone	Inherreds;
2.	"	(Trondhjem):	"	"	"	"	Trondhjems;
3.	"	("):	"	"	"	"	Nordmöre;
4.	"	(Molde):	"	"	"	"	Söndmöre.

Zusammen: 20 Bat. in jedem Aufgebot und außerdem:

Die Garde des Königs zu 2 Komp.;

2 Radfahrer-Kompagnien, von welchen die eine von der 2. und die andere von der 5. Infanterie-Brig. ressortirt; sowie auch

12 Lokalwehr-Kompagnien des nördlichsten Landestheiles (Tromsoe Stift).

Kavallerie.

3 Korps, nämlich:

Akershußke Kavalleriekorps (Kristiania):

1 Linien-, 1 Landwehr- und 1 Landsturmkorps zu je 3 Esk. sowie 1 Ordonnanz-Esk. in jedem Aufgebot.

Oplandske Kavalleriekorps (Hamar):

1 Linien-, 1 Landwehr- und 1 Landsturmkorps zu je 3 Esk.

Trondhjemske Kavalleriekorps (Lewanger):

1 Linien-, 1 Landwehr- und 1 Landsturmkorps zu je 2 Esk.

Digitized by Google

Hierzu kommt noch eine geworbene Eskadron (Korporal- und Unteroffizierschule).

Zusammen: 8 Esk. und 1 Ordonnanz-Esk. in jedem Aufgebot und dazu 1 geworbene Esk.

Artillerie.

3 Feldartilleriekorps aus je 1 Linien-, 1 Landwehr- und 1 Landsturm-Bat. zu je 3 Battr. und 1 Park-Komp. bestehend, nämlich:

1. Feldartilleriekorps (Kristiania);
2. = (=);
3. = (Trondhjem); sowie auch

2 Gebirgs-Battr. (Kristiansand und Bergen) in jedem Aufgebot.

Zusammen: 9 Feld-Battr., 3 Park-Komp. und 2 Gebirgs-Battr. in jedem Aufgebot.

Genie.

1 Ingenieurkorps (Kristiania), in jedem Aufgebot aus 1 Bat. zu 5. Komp., und zwar 2 Sappeur-, 1 Pontonier-, 1 Telegraphen- und 1 Park-Komp. bestehend.

Sanitätswesen.

1 Sanitätskorps zu 3 Komp. (2 Komp. in Kristiania und 1 Komp. in Trondhjem) in jedem Aufgebot.

Train.

1 Trainkorps aus 1 Linien- und 1 Landwehr-Bat. zu 3 Komp. (2 Komp. in Kristiania und 1 Komp. in Trondhjem) bestehend.

2. Stärke.

Die Stärke des Kadrepersonals beträgt etwa 650 Offiz., 2150 Unteroffiz. und 1800 Mannsch. Von den letzteren sind die 2 Garde-Inf. Komp., zusammen 194, und die geworbene Esk., 78 Mann, angeworben; die Uebrigen sind Wehrpflichtige, die freiwillig den Unteroffizier- oder Korporalkursus der verschiedenen Waffengattungen durchmachen.

Von den dienstauglichen Wehrpflichtigen werden jährlich etwa 9000 in den aktiven Dienst der Armee eingestellt.

Die gesammte Friedensstärke der Linie und Landwehr erhöht sich für verschiedene Zeiten durch die Einstellung von Rekruten und während der Einziehungen zu den Repetitionsübungen, zusammen bis auf 25000 Mann.

B. Im Kriege.

Die drei Aufgebote formiren bei der Mobilmachung drei selbständige Heeresgruppen mit gemischten Verbänden.

Ueber die Zusammensetzung der höheren Einheiten können keine bestimmten Angaben gemacht werden; es ist jedoch anzunehmen die Formirung verschiedener Armee-Divisionen, jede zu 2 Inf. Brig. zu je 4 Bat., 1 Kavalleriekorps zu 2 bis 3 Esk., 1 Feldart. Bat. zu 3 Battr., 2 Ingenieur-Komp., 1 Sanitäts-Komp., 1 Art. Park-Komp. und Train. Hierzu kommen Radfahrer- und Ordonnanzabtheilungen sowie auch event. Gebirgs-Battr.

Die etwaigen Kriegsformationen des Landsturms, zu Besatzungstruppen und Lokalwehr bestimmt, können bis auf Weiteres nur theilweise aufgestellt werden.

Die Kriegsstärke der Linie und der Landwehr sollte nach dem Organisationsplane zusammen etwa 50000 Mann, die des Landsturms wenigstens 20000 Mann sein.

Digitized by Google

C. Stärke der taktischen Einheiten.

Infanterie: Das Bat. 18 Offiz., 700 bis 800 (im Kriege 812) Mann;
Kavallerie: Die Esk. 4 Offiz., 120 Mann, 100 (im Kriege 116) Pferde;
Artillerie: Die Battr. 5 Offiz., 120 bis 150 (im Kriege 147) Mann, 47 (im Kriege 150) Pferde, 6 Geschütze.

II. Budget.

Das gesammte Staatsbudget beträgt etwa 97 300 000 Kronen. Die Voranschläge für die Armee betrugen 16 405 600 Kronen und zwar 13 809 600 im Ordinarium und das Uebrige im Extraordinarium. Hasselrot.

Das Heerwesen Oesterreich-Ungarns. 1901.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

A. Im Frieden.

1. Gliederung.

k. u. k. (gemeinsames) Heer

Armeekorps Militär-(Landwehr-) Territorial Bezirk	Divisionen	Infanterie (Jäger) Brigaden	Infanterie (Jäger) Regimenter	Infanterie (Jäger) Bataillone	Kavallerie Brigaden	Kavallerie Regimenter	Kavallerie Eskadrons	Feldartillerie Brigaden	Feldartillerie Regimenter	Feldartillerie reitende Batterien	Feldartillerie Fel.-Batterie-Divisionen	Feldartillerie Reitende Batterien	Feldartillerie Gebirgs-Batterien	Festungsartillerie Regimenter	Festungsartillerie Bataillone	Pioniere Bataillone	Pioniere Kompagnien	Truppen Regimenter	Truppen Divisionen	Truppen Eskadrons	Kommissionsabteilungen	Bemerkungen
1. Korps Krakau	2 Inf. 1 Kav.	4	9	38*	2	4	24	1	4	16	1	2	—	1	3	1	5	—	1	6	2	*) Darunter 1 Feldjäg. Bat.
	von welchen 2 zur Kav.-Truppen-Div. gehören.																					
2. Korps Wien	3 Inf. 1 Kav.	6	14*	51*	3	5	30	2	6	24	1	2	—	1	3	1	3	1	1	9	3	*) Darunter 1 Tiroler Jäg. Rgt. mit 3 Bat., 2 Bosnisch-Herzegowinische
	Außerdem das Eisenbahn- und Telegraphen-Rgt. zu 3 Bat. mit zusammen 12 Komp.																	Stab				
	Inf.-Rgtr. mit je 3 Feld-Bat. und 2 Feldjäg. Bat.																					
3. Korps Graz	2 Inf.	4	7*	31*	1	2	11	1	4	16	—			1	2	1	5	—	1	5	3	*) Darunter 1 Bosnisch-Herzegowinisches Inf. Rgt. mit 2 Bat.
	und 4 Feldjäger Bat.																					
4. Korps Budapest	2 Inf.	4	8*	29*	1	3	18	1	4	16	1	2	—	—	1	4	1	5	1	1	9	2	*) Darunter 1 Bosnisch-Herzegowinisches Inf. Rgt. mit 3 Bat. u. 1 Feldjäg. Bat.
																		Stab				

Digitized by Google

Armeekorps (Militär-Landwehr-) Territorial-Bezirk	Divisionen	Infanterie (Jäger) Brigaden	Infanterie (Jäger) Regimenter	Infanterie (Jäger) Bataillone	Kavallerie Brigaden	Kavallerie Regimenter	Kavallerie Eskadrons	Feldartillerie Brigaden	Feldartillerie Regimenter	Feldartillerie Fahrende Batterien	Feldartillerie Reit.-Batterie-Divisionen	Feldartillerie Reitende Batterien	Feldartillerie Gebirgs-Batterien	Festungsartillerie Regimenter	Festungsartillerie Bataillone	Festungsartillerie Kompagnien	Pioniere Bataillone	Pioniere Kompagnien	Truppen Regimenter	Truppen Divisionen	Truppen Eskadrons	Kamitätsabtheilungen	Bemerkungen
5. Korps Preßburg	2 Inf.	4	6	26*	1	3	17	1	4	16	1	2	—	1	1	4	2	10	—	1	8	2	*) Darunter 2 Feldjäg. Bat.
6. Korps Kaschau	2 Inf.	4	7	27*	1	2	12	1	4	16	1	2	—	—	—	—	—	—	—	1	4	1	*) Darunter 1 Feldjäg. Bat.
7. Korps Temesvár	2 Inf.	4	6	24	1	2	12	1	4	16	1	2	—	—	—	—	1	5	—	1	5	1	
8. Korps Prag	2 Inf.	4	7	29*	—	1	6	1	4	16	—	—	—	—	—	—	1	5	—	1	5	1	*) Darunter 2 Feldjäg. Bat.
9. Korps Josefstadt	2 Inf.	4	7	28*	1	2	12	1	4	16	—	—	—	—	—	—	1	5	—	1	5	2	*) Darunter 2 Feldjäg. Bat.
10. Korps Przemysl	2 Inf. 1 Kav.	4	8	32*	2	5	30	1	4	16	1	2	—	1	3	12	2	10	—	1	6	1	*) Darunter 1 Feldjäg. Bat. (eingetheilt bei d. Kav. Truppen-Div.)
11. Korps Lemberg	2 Inf. 2 Kav.	4	7	34*	4	9	54	1	4	16	1	2	—	—	—	—	—	—	Glab 1	1	8	1	*) Darunter 5 bei d. beiden Kav. Truppen-Div. eingetheilte Feldjäg. Bat
12. Korps Hermannstadt	2 Inf.	4	6	25*	1	2	12	1	4	16	—	—	—	—	1	2	1	5	—	1	**) 5	1	*) Darunter 1 Feldjäg. Bat. **) Außerdem 4 Kadres für Gebirgstrain-Esk.
13. Korps Agram	2 Inf.	4	7	25*	—	1	6	1	4	16	—	—	—	—	1	2	—	—	—	1	5	1	*) Darunter 1 Feldjäg. Bat.
14. Korps Innsbruck	2 Inf.	4	*) 6	25*	—	1	6	—	2	8	-	—	**) 3	—	1	4	1	5	-	1	...) 5	2	*) Darunter 3 Tiroler Jäg. Batr. zu je 4 Bat., **) Darunter 4
	1 Feldjäg. Bat. und ein selbständig detachirtes Tiroler Jäg. Bat. — **) Bilden eine Gebirgs-Battr. Div. — ***) Außerdem 4 Kadres für Gebirgstrain-Esk.																						
15. Korps Sarajevo	2 Inf.	*) 10	4	34**	—	—	2	—	—	—	—	—	***) 11	—	—	†) 4	—	2	—	1	††) 13	2	*) Darunter 6 Gebirgs-Brig. **) Darunter 4
	Bosn. Herz. Inf.-Bat. — **) In 3 Artillerie-Inspizirungs-Kommandos vereinigt. — †) In 1 Artillerie-Inspizirungs-Kommando vereinigt. — ††) Darunter 10 Gebirgstrain-Esk., die Train-Div. gliedert sich in 2 Train-Inspizirungs-Kommandos.																						
Mil. Kmdo. Zara	—	2	1	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	8	—	1	—	—	—	1	
Zusammen 15 Korps	31 Inf. 5 Kav.	70	110	466	18	42	252	14	56	224	8	16	14	6	18	72	15	75	3	15	98	26	Außerdem das Eisenbahn- und Telegraphen-Rgt. (3 Bat.).

Digitized by Google

Armeekorps Militär- (Landwehr-) Territorial-Bezirk		Infanterie (Jäger)			Kavallerie			Feldartillerie						Festungs-artillerie		Pio-niere		Train-truppen			Bemerkungen
	Divisionen	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Brigaden	Regimenter	Eskadrons	Brigaden	Regimenter	Fahrende Batterien	Reit. Batterien Divisionen	Reitende Batterien	Gebirgs-Batterien	Regimenter	Bataillone Kompagnien	Bataillone Kompagnien		Regimenter Divisionen	Eskadrons	Sanitätsabteilungen	
k. k. Landwehr																					
Landwehrkmdt. in Wien	1	2	4	12	—	1	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Landwehrkmdt. in Prag	1	2	5	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Landwehrkmdt. in Graz	1	2	5	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Landwehrkmdt. in Josefstadt	1	2	5	15	—	1	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Landwehrkmdt. in Lemberg	1	2	5	15	—	1	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Landesvertheidigungskmdt. in Innsbruck	1	2	*4	*12	—	1	**8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	*) Dermalen Landesschütz Regt. zu 2 Bat. Deren 1 Div. bestr Tiroler Land schützen zu 3
Landwehrkmdt. in Przemyśl	1	2	4	12	—	1	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Landwehrkmdt. in Krakau	1	2	5	15	—	1	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Landwehrkommando Zara	—	—	1	4	—	—	*1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	*) 1 E. berittene Dalmatin Landesschütz
Zusammen	8	16	38	115	—	6	39	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	

Armeekorps (Militär-Landwehr-) Territorial-Bezirk	Divisionen	Infanterie (Jäger)			Kavallerie			Feldartillerie							Festungs-artillerie			Pio-niere		Train-truppen			Cantitätsabtheilungen	Bemerkungen
		Brigaden	Regimenter	Bataillone	Brigaden	Regimenter	Eskadrons	Brigaden	Regimenter	Fahrende Batterien	Reit. Batterie-Divisionen	Reit. Batterien	Gebirgs-Batter.		Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Divisionen	Eskadrons		
I. Landwehrdistrikt Budapest	Die Distriktskommandanten fungiren auch als Divisionäre.	2	4	14	2*	2	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
II. Landwehrdistrikt Szegedin		2	4	14	1*	2	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	*) Brigade-Kommandos.
III. Landwehrdistrikt Kaschau		2	4	13	—	1	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
IV. Landwehrdistrikt Preßburg		2	4	13	—	1	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
V. Landwehrdistrikt Stuhlweißenburg		2	4	14¼**	1*	2	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	**) ¼ Bataillon die Fiumaner Kompagnie.
VI. Landwehrdistrikt Klausenburg		2	4	14	—	1	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
VII. (Kroatisch-Slavonischer) Landwehrdistrikt Agram		2	4	12	—	1	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Zusammen	—	14	28	94¼	4	10	60	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Hierzu k. u. k. Heer 15 Korps	31 Inf. 5 Kav.	70	110	466	18	42	252	14	56	224	8	16	14		6	18	72	15	75	3	15	98	26	
K. K. Landwehr	8 Inf.	16	38	115	—	6	39	—	—	—	—	—	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Insgesammt 15 Korps	39 Inf. 5 Kav.	100	176	675¼	22	58	351	14	56	224	8	16	14		6	18	72	15	75	3	15	98	26	

Digitized by Google

2. Stärke.

Truppengattungen		Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Dienstpferde	Bespannte Geschütze	Bespannte Munitionswagen	Bemerkungen
Infanterie (Jäger, Landesschützen)	Heer	9 822	186 468	1 152	—	—	
	k. k. Landwehr	1 800	25 258	153	—	—	
	k. Ungar. Landwehr	1 958	20 426	244	—	—	
Kavallerie	Heer	1 680	45 780	40 740	—	—	
	k. k. Landwehr	170	1 861	1 282	—	—	
	k. Ungar. Landwehr	340	4 170	3 510	—	—	
Feldartillerie		1 405	27 451	12 454	1 048	—	
Festungsartillerie		382	7 730	134	—	—	*) Hiervon: 26 Offiz. 1008 Mann, 1181 Pferde über dem normalen Stande im Okkupationsgebiete.
Pioniertruppe		465	8 415	15	—	—	
Eisenbahn- und Telegraphen-Rgt.		89	1 506	4	—	—	
Traintruppe*)		421	4 375	3 151	—	—	
Sanitätstruppe		85	3 062	—	—	—	
Zusammen		18 677	336 502	62 839	1 048	—	
Hiervon entfallen auf	das Heer	14 409	284 787	57 650	1 048	—	
	die k. k. Landwehr	1 970	27 119	1 435	—	—	
	die k. Ungar. "	2 298	24 596	3 754	—	—	

Anmerkung: Die Militärärzte und Truppen-Rechnungsführer mit ihren Offiziersdienern, ferner die Thierärzte sind nicht mitgerechnet.

B. Im Kriege.

Hierüber können keine Angaben gemacht werden, weil die bezüglichen Daten geheim gehalten werden.

C. Stärke der taktischen Einheiten.

Im Frieden.

Infanterie (Jäger): das Bataillon:

1. Im Heere { normaler Stand . 18 Offiziere, 375 Mann, 2 Dienstpferde
   { erhöhter " . 18 " 520 " 2 "
2. In der k. k. Landwehr . . 14 " 219 " 1 Dienstpferd
3. In der k. Ungar. Landwehr . 18 " 208 " 2 Dienstpferde

Kavallerie: die Eskadron:

1. Im Heere . . . . . 5 Offiziere, 166 Mann, 149 Dienstpferde
2. In der k. k. Landwehr . . . 3 " 43 " 31 "
3. In der k. Ungar. Landwehr . 4 " 65 " 57 "

Artillerie: die Batterie:

1. Fahrende Batterie . 4 Offiziere, 101 Mann, 43 Dienstpferde, 4 Geschütze
2. Reitende " . 5 " 122 " 110 " 6 "

Anmerkung: Aerzte, Truppen-Rechnungsführer und deren Offiziersdiener sind nicht mitgerechnet.

Digitized by Google

II. Formation.

a. Neuformationen.

1. Mit Allerhöchster Entschließung vom 30. 6. 1901 wurde die Aufstellung von 3 Train-Eskadrons verfügt.

Dieselben erhalten die Nummern 87, 89 und 91; die Train-Esk. Nr. 87 wird bei der Train-Div. Nr. 4 in Budapest, die Esk. Nr. 89 bei der Train-Div. Nr. 5 in Preßburg, die Esk. Nr. 91 bei der Train-Div. in Innsbruck mit dem 1. 1. 1902 aufgestellt.

2. Die Neuorganisation der k. k. Landwehr wurde im Jahre 1901 in den Landwehr-Territorialbezirken Graz, Krakau, Przemyśl und Innsbruck fortgeführt.

In jedem der Bereiche Graz und Krakau bestanden bisher 3 Rgtr. mit zusammen 11 Feld-Bat. und 3 Reserve-Bat. Kadres zu 5 Rgtr. mit zusammen 15 Feld-Bat. Die im Bereiche Przemyśl bestandenen 2 Rgtr. (8 Feld-Bat. und 2 Reserve-Bat. Kadres) wurden in 4 Rgtr. (mit zusammen 12 Feld-Bat.), die im Bereiche Innsbruck bestandenen 4 Rgtr. — 1 Landwehr-Inf. und 3 Landesschützen-Rgtr. mit zusammen 14 Feld-Bat. — wurden in 3 Rgtr. — 1 Landwehr-Inf. und 2 Landesschützen-Rgtr. mit zusammen 9 Feld-Bat. — formirt.

Nachdem damit die im Jahre 1898 begonnene Neuorganisation der k. k. Landwehr-Fußtruppen in allen Landwehrbereichen durchgeführt scheint, sei nachfolgend kurz das Resultat zusammengefaßt:

Bis 1898 bestanden 23 Landwehr-Inf. und 3 Landesschützen-Rgtr. Die Regimenter hatten zum Theil 3, zum Theil 4 Feld-Bat. und 1 Ersatz-Bat. Kadre, jedes der 23 Landwehr-Inf. Rgtr. überdies 1 Reserve-Bat. Kadre; von letzterem sollen im Mobilisirungsfalle Reserve-Bataillone aufgestellt werden.

In Summa gab dies 26 Rgtr. mit 92 Feld-Bat. und 23 Reserve-Bat. Kadres.

Gegenwärtig bestehen 36 Landwehr-Inf. und 2 Landesschützen-Rgtr., alle gleichmäßig aus 3 Feld-Bat. bestehend; eine Ausnahme bildet nur das Regiment in Zara zu 4 Bat. Dies giebt in Summa 38 Rgtr. mit 115 Feld-Bat.

Die Gesammtvermehrung beträgt demnach 12 Regimentsstäbe, 23 Feld-Bat., 12 Ersatz-Bat. Kadres. Dafür wurden die 23 Reserve-Bat. Kadres aufgelöst.

b. Formations- und Etatsänderungen.

1. Mit dem 1. 1. 1901 wurde der Stand des Eisenbahn- und Telegraphen-Regiments um 4 Oberleutnants, 5 Feldwebel, 13 Zugführer, 5 Korporale und 8 Werkmeister erhöht, dagegen um 5 Ober- und 5 Unterpioniere vermindert.

2. Der Stand der Leibgarde-Infanterie-Kompagnie wurde um 2 Garde-Unteroffiziere und 16 Garde-Infanteristen erhöht.

III. Veränderungen in den Standorten.

Außer der Ablösung detachirter Abtheilungen und Unterabtheilungen wurden im Jahre 1901 folgende wichtigere Garnisonsänderungen vorgenommen:

a. Infanterie und Jäger.

Inf. Rgtr. Nr. 4 von Linz nach Salzburg, 5 von Miskolcz nach Erlau, 12 von Komorn nach Trebinje, 16 von Belovar nach Agram, 25 von Wien nach Losonez, 53 von Agram nach Belovar, 59 von Salzburg nach Linz, 60 von Erlau nach Wien, 65 von Ungvár nach Miskolcz, 66 von Kaschau nach Ungvár, 71 von Preßburg nach Trencsin, 83 von Trebinje nach Komorn.

Digitized by Google

Feldjäg.-Bat. Nr. 2 von Reichenberg nach Königgrätz, 17 von Mosty-wielkie nach Wiener Neustadt, 19 von Komorn nach Preßburg, 23 von Klausenburg nach Trembowla, 24 von Trembowla nach Budapest, 25 von Wiener Neustadt nach Mosty-wielkie.

b. Kavallerie.

Hus. Rgtr. Nr. 4 von Gyömgyös nach Wien, 10 von Nyiregyháza nach Czernowitz, 14 von Czernowitz nach Nyiregyháza, 15 von Wien nach Gyömgyös.

Drag. Rgtr. Nr. 1 von Stanislau nach Lańcut, 13 von Lańcut nach Klattau, 14 von Klattau nach Stanislau.

Vom Jahre 1902 ab soll der Garnisonswechsel nicht wie bisher im Herbst nach Schluß der Waffenübungen, sondern bereits im Frühjahr durchgeführt werden.

IV. Organisation.

a. Grundlegende Militärgesetze.

Auch das Jahr 1901 brachte keine Erneuerung des Wehrgesetzes. Es wurden nur wie im Vorjahre die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen für die Stärke des Rekrutenkontingentes auf die Dauer eines Jahres verlängert.

Das Rekrutenkontingent für das gemeinsame Heer beträgt 103 100 Mann, für die k. k. Landwehr 10 000 Mann (nebst den aus Tirol und Vorarlberg zu Stellenden) und für die k. Ungarische Landwehr 12 500 Mann.

b. Militärische Landeseintheilung.

Der Neuorganisation der k. k. Landwehr-Fußtruppen (siehe II. Formation) entsprechend, wurden die Landwehr-Territorialbezirke Graz und Krakau in je 5, der Territorialbezirk Przemyśl in 4 und der Territorialbezirk Innsbruck in 3 Landwehr- (Landesschützen-) Ergänzungsbezirke und in ebenso viele Landsturmbezirke neu eingetheilt.

Für die k. k. Landsturmbezirks-Kommandos wurden organische Bestimmungen ausgegeben. Es sind nunmehr die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder in 38 Landsturmbezirke eingetheilt, deren jeder normal in 3 Landsturm-Bataillonsbezirke zerfällt.

Die Landsturmbezirke fallen hinsichtlich ihrer Begrenzung mit den Landwehr-Ergänzungsbezirken, die Landsturm-Bataillonsbezirke mit den Landwehr-Bataillonsbezirken überein.

In jedem Landsturmbezirke besteht ein Landsturm-Bezirkskommando, außerdem sind für einzelne Bataillonsbezirke Landsturm-Exposituren bestimmt. Dem Landsturmbezirkskommando (der Expositur) fällt nebst der Evidenzführung der Landsturmpflichtigen die Verwaltung der Landsturmvorräthe an Bekleidung, Ausrüstung, Bewaffnung, Dienstbüchern und Druckforten für die aufzustellenden Landsturm-Truppenkörper und -Abtheilungen zu. Die Evidenz der Landsturmpflichtigen erfolgt in der Regel für jeden Bataillonsbezirk abgesondert.

Die Landwehr-Ergänzungsbezirks- bezw. die Landwehr-Bataillonskommandanten fungiren, insofern für die Landsturmbezirke und deren Exposituren kein eigener Kommandant ernannt ist, auch als Landsturm-Bezirkskommandanten oder Kommandanten einer Expositur.

Der Personalstand eines Landsturm-Bezirkskommandos besteht aus 1 bis 2 Hauptleuten als Verwaltungsoffizieren und aus einigen Unteroffizieren als Hülfsarbeitern, dann Ordonnanzen.

Digitized by Google

e. Höhere Kommandos.

Im Zusammenhange mit dem Ausbau der k. k. Landwehr-Fußtruppen in den Territorialbereichen Krakau, Graz, Przemysl und Innsbruck wurden 4 neue Landwehrinfanterie-Brigadekommandos, und zwar in Olmütz, Laibach, Jaroslau und Linz aufgestellt.

d. Technische Militär-Fachkurse.

Mehrfache Aenderungen, welche die Organisation der Militär-Fachkurse in den letzten Jahren erfuhr, machten eine Neuauflage der organischen Bestimmungen für diese Kurse nöthig.

Zu den technischen Militär-Fachkursen gehören nunmehr:

a) Der höhere Geniekurs — in der Dauer von zwei Jahren —, bestimmt zur höheren technischen Ausbildung der für den Dienst im Geniestabe erforderlichen Offiziere. Der Lehrplan dieses Kurses wurde dahin abgeändert, daß nunmehr die rein militärischen Gegenstände intensiver als früher betrieben werden; die Besucher erhalten die Ausbildung in diesen Fächern sowie in den Sprachen an der Kriegsschule. Neu ist auch die Einführung des Reitunterrichtes.

b) Der Spezialkurs für Hauptleute der Feld- und Festungsartillerie, bestimmt für jene Hauptleute der Artillerie, welche nahe der Beförderung zum Stabsoffizier stehen. Der Kurs dauert vom 1. 10. bis 20. 12.; Der Lehrplan umfaßt die Grundzüge der Artillerielehre, insbesondere des Schießwesens, dann der Artillerieausrüstung und des Festungskrieges, endlich Taktik, letztere ausschließlich applikatorisch behandelt.

Der bisher zur höheren Ausbildung von Artillerieoffizieren bestehende „höhere Artilleriekurs" wurde aufgegeben, da die Offiziere seit der (im vorjährigen Berichte angegebenen) neuen Organisation der Kriegsschule ihre Ausbildung an dieser erhalten.

c) Der Militär-Bauingenieurkurs. Bisher bestand zur Heranbildung von Militär-Bauingenieuren ein einjähriger Kurs, der dem höheren Geniekurse angegliedert war. Da die einjährige Ausbildung nicht hinreichte, wurde im Jahre 1900 der vorbezeichnete Kurs aufgestellt, an welchem die Ausbildung nunmehr zwei Jahre dauert.

d) Der Artillerie-Ingenieurkurs wird in Zukunft nur fallweise nach Maßgabe des Bedarfs aufgestellt.

Von den Aenderungen im Detail, welche die neuen organischen Bestimmungen enthalten, seien noch erwähnt: Die Besucher des Militär-Bauingenieurkurses müssen sich verpflichten, für jedes Jahr der erhaltenen Ausbildung ein Jahr aktiv zu dienen; es soll hierdurch dem vorgebeugt werden, daß diese Offiziere vorzeitig aus dem Militärdienste scheiden, um ihre technischen Kenntnisse in einer Civilanstellung zu verwerthen. Aus demselben Grunde müssen Offiziere, welche zur Spezialausbildung auf Kosten der Militärverwaltung Civil-Hochschulen frequentiren, für jedes an diesen zugebrachte Studienjahr 5 Jahre über die Präsenz-Dienstpflicht hinaus aktiv dienen.

V. Ersatzwesen.

Aenderungen sind nicht eingetreten.

VI. Remontirung.

1. Mit dem 1. 1. 1901 wurde der Stand des Remontedepots Jházi-Marczaltö um 1 Major der Kavallerie als Kommandanten-Stellvertreter,

Digitized by Google

1 Militär-Ober-Thierarzt, 4 Unteroffiziere, 15 Soldaten als Pferdewärter und um 200 Remonten erhöht.

Die gleiche Erhöhung hatte — wie im Berichte für 1900 angeführt — ein Jahr vorher das Remontedepot zu Lábod erfahren.

2. Bei der Militärabtheilung des k. Ungarischen Staats-Hengstendepots in Debreczin wurde ein neuer Posten mit der Nummer 6 in Jászberény aufgestellt.

VII. Offiziers- und Unteroffiziersangelegenheiten.

1. Durch einen zur Beförderungsvorschrift ausgegebenen Nachtrag wurde die bisherige, allgemein gehaltene Bestimmung, wonach Oberoffiziere der Artillerie „in besonderer Verwendung" außertourlich befördert werden können, gestrichen. Außer jenen Oberleutnants der Artillerie, welche die Qualifikation zur außertourlichen Beförderung durch Absolvirung der Kriegsschule und Zutheilung zum Generalstabe erlangen, werden nunmehr auch jene Oberleutnants, welche nach Absolvirung der Kriegsschule dem technischen Militär-Komitee zugetheilt werden und sich hierbei hervorragend bewähren, im gleichen Rangverhältnisse wie ihre dem Generalstabe zugetheilten Jahrgangsgenossen zu Hauptleuten befördert.

2. Einjährig-Freiwillige, welche nach Beendigung des Präsenzjahres und Ablegung der Prüfung zum Reserveoffizier nur deshalb nicht zu Reservekadetten ernannt werden, weil sie nicht die entsprechende Lebensstellung bekleiden, werden in Zukunft zu Feldwebeln befördert und bei ihren Standeskörpern als „Reservekadett-Aspiranten" evident geführt.

3. Den Regimentsärzten 1. Klasse, welche bei der Beförderung zum Stabsarzte übergangen wurden, die jedoch in ihrer Sphäre noch durch längere Zeit ersprießliche Dienste zu leisten vermögen, wurde eine Alterszulage von jährlich 240 Kronen bewilligt.

4. Die Heirathskaution für Offiziere der k. k. Landwehr wurde erhöht; es beträgt nunmehr das sicherzustellende Nebeneinkommen: für den Leutnant, Oberleutnant und Hauptmann oder Rittmeister 2000 Kronen, für den Stabsoffizier 1600 Kronen.

Eheverber unter 30 Jahren haben ein um 50 pCt. erhöhtes Nebeneinkommen nachzuweisen.

VIII. Mobilisirung.

Hierüber können keine Mittheilungen gemacht werden.

IX. Ausbildung.

a. Uebungen der nicht aktiven Mannschaften.

1. Im Heere. Zu den Waffenübungen waren einzuberufen:

Bei der Infanterie und Jägertruppe . . .		209 000	Mann.
= = Kavallerie		8 400	=
= = Feldartillerie		9 400	=
= = Festungsartillerie		5 600	=
= = Pioniertruppe		5 700	=
= dem Eisenbahn- u. Telegraphen-Regiment		2 300	=
= der Traintruppe		6 000	=

Außerdem waren 4900 Reserveoffiziere der Waffenübung beizuziehen.

Bezüglich des Zeitpunktes der Waffenübung war im Allgemeinen darauf Rücksicht zu nehmen, daß Landwirthe und bei der Landwirthschaft thätige Leute

Digitized by Google

thunlichst zu einer solchen Zeit einberufen wurden, zu welcher sie mit Rücksicht auf den Anbau und auf die Ernte am leichtesten entbehrlich waren.

Bei der Infanterie und Jägertruppe wurden für die größeren Uebungen im Herbste von jenen Truppen, welche an den großen Schlußmanövern theilnahmen, so viele Reservemänner und nach Bedarf auch besser ausgebildete Ersatzreservisten bestimmt, daß der ausrückende Stand jeder Kompagnie 130 Mann betrug; die Dauer der Waffenübung war 20 Tage. Diese Reservemänner hatten ohne Rücksicht auf ihren Aufenthaltsort unbedingt zum Standeskörper einzurücken. Bei den übrigen Regimentern wurden zu jeder Kompagnie 72 Mann einberufen, welche der Waffenübung in zwei aufeinander folgenden Perioden zu je 36 Mann einzuberufen waren. Die Uebungsdauer betrug für die erste Periode 13, für die zweite Periode 16 Tage. Jene Mannschaft, welche sich in demselben Territorialbezirk oder außerhalb desselben, aber nicht weiter als 150 km entfernt aufhielt, hatte die Waffenübung beim eigenen Regiment (Bataillon) abzuleisten.

Bei den Truppenkörpern, bei denen sich nach Einziehung der verfügbaren dauernd Beurlaubten noch Abgänge im vorgeschriebenen Präsenzstande ergaben, waren in der Zeit vom 10. 4. an bis zum Schlusse der größeren Uebungen waffenübungspflichtige Ersatzreservisten bis zur Höhe dieser Abgänge zur Waffenübung auf die Dauer von je 28 Tagen heranzuziehen.

Bei den Bosnisch-Herzegowinischen Infanterie-Regimentern wurde die Mannschaft des 2., 4., 6. und 8. Reservejahrganges zu einer 16- bis 20tägigen Waffenübung einberufen; von den Reservemännern, welche während ihrer Linienpflicht zum Präsenzdienste gar nicht einberufen waren, hatten jene, welche noch keine Waffenübung mitgemacht hatten, auf 28 Tage, die übrigen auf 14 Tage einzurücken.

Bei der Kavallerie wurden vom 10. 4. an bis zum Schlusse der größeren Waffenübungen im Herbste die Abgänge im vorgeschriebenen Präsenzstande durch waffenübungspflichtige Reservemänner gedeckt, welche zur Waffenübung in der Dauer von je 28 Tagen einberufen wurden. Zu den Waffenübungen mit den Urlauberpferden, welche in den Stationen der Ersatzkadres durchgeführt wurden, waren von jedem Kavallerie-Regiment 4 Reserveoffiziere auf 28 Tage, dann 156 Reservemänner und 150 Urlauberpferde auf 21 Tage einzuberufen; der Zeitpunkt dieser Uebungen war derart festzusetzen, daß die Kavallerie-Stabszüge, welche für die Uebungen mit vereinigten Waffen bei den Truppen-Divisionen und bei jedem an Korpsmanövern theilnehmenden Korps aufgestellt wurden, rechtzeitig formirt werden konnten.

Bei der Feldartillerie waren, wie im Vorjahre, bei jedem Korps-artillerie-Regiment je 185, bei den Divisionsartillerie-Regimentern je 142, bei der Gebirgsbatterie-Division 100 Mann zur Waffenübung einzuberufen; auf diese Zahl waren in erster Linie die waffenübungspflichtigen Reserveunteroffiziere, Vormeister, die aus der Kavallerie stammenden Reserve-Fahrkanoniere, dann die Bedienungskanoniere der älteren Reservejahrgänge heranzuziehen; außerdem wurden noch sämmtliche waffenübungspflichtigen Ersatzreservisten einberufen. Die Deckung der Abgänge auf den festgestellten Präsenzstand durch waffenübungspflichtige Reservemänner erfolgte in gleicher Weise wie bei der Kavallerie.

Bei 7 Divisionsartillerie-Regimentern gelangten in diesem Jahre auf die Dauer der größeren Uebungen im Herbste Divisions-Munitionsparks zu 6 bespannten Bataillons-Munitionswagen zur Aufstellung, zu welchem Zwecke bei jedem dieser Regimenter 24 Mann zu einer 20tägigen Waffenübung herangezogen wurden.

Digitized by Google

Bei der Festungsartillerie machten bei jedem Bataillon 280 Reservemänner eine Waffenübung mit, hierunter in erster Linie die waffenübungspflichtigen Unteroffiziere und Vormeister.

Die im Luftschifferdienste ausgebildete Reservemannschaft wurde in dem nothwendigen Umfange (von den Regimentern Nr. 2 und 3 zur Aktivirung je einer Ballonabtheilung während der Schießübungen) zu einer Waffenübung einberufen.

Bei der Pioniertruppe hatte die waffenübungspflichtige Mannschaft im Allgemeinen eine 13tägige, beim Eisenbahn- und Telegraphen-Regiment die für Telegraphen-Abtheilungen bestimmten Ersatzreservisten eine 28tägige Waffenübung abzuleisten.

2. In der k. k. Landwehr waren bei den Fußtruppen 1250 Offiziere und 73 396 Mann, bei den berittenen Landwehrtruppen 96 Offiziere und 3756 Mann zu einer vierwöchentlichen Waffenübung einberufen.

b. Schießschulen.

1. An der Armeeschießschule in Bruck a. d. Leitha wurden in der Zeit von Ende April bis Mitte September 3 Lehrkurse und 5 Informationskurse abgehalten. Die Lehrkurse dauerten je einen Monat; in jeden wurden 101 Offiziere und zwar rangältere Oberleutnants und jüngere Hauptleute sowohl des Heeres als auch der beiden Landwehren kommandirt. Von den Informationskursen war einer in der Dauer von 5 Tagen für (44) Truppenkommandanten, die übrigen waren für Stabsoffiziers-Aspiranten des Heeres, die Besucher der Stabsoffizierskurse der beiden Landwehren, des höheren Offizierskurses der k. Ungarischen Ludovica-Akademie und für die Besucher des ersten Jahrganges der Kriegsschule bestimmt. Zur Durchführung der Schießübungen waren ein Mannschafts-Detachement (27 Unteroffiziere, 104 Mann) und in diesem Jahre 2 Instruktions-Kompagnien mit einem Gesammtstande von 14 Offizieren, 488 Mann aufgestellt.

2. Die Schießschul-Abtheilung der Feldartillerie nahm ihre Schießübungen auf dem Schießplatze bei Veszprim vor. Der Lehrkurs, in welchen 50 Hauptleute und Oberleutnants der Artillerie einberufen wurden, dauerte vom 14. 7. bis 26. 9.; zur Durchführung der Uebungen wurde in der Zeit bis 15. 9. ein Artillerie-Regiment, von da ab noch ein zweites Regiment bestimmt.

3. Die Uebungen der Schießschul-Abtheilung der Festungsartillerie wurden, wie alljährlich, auf dem Steinfelde nächst Wiener Neustadt vorgenommen und dauerten vom 10. 7. bis einschl. 9. 9.; zu diesen wurden anfangs 2 Kompagnien, später ein ganzes Bataillon der Festungsartillerie sowie eine Beleuchtungsabtheilung beigestellt. Als Theilnehmer wurden in diesem Lehrkurs 11 Offiziere der Festungsartillerie einberufen.

c. Generalstabs- und Kavallerie-Uebungsreisen.

Wie alljährlich fand unter der Leitung des Chefs des Generalstabes, Feldzeugmeister Frhr v. Beck, eine große Generalstabsreise (in Siebenbürgen) statt; bei den Korps wurden kleinere Generalstabsreisen vorgenommen.

Die Kavallerie-Uebungsreisen wurden im Jahre 1901 in West-Ungarn, dann in Mähren und Schlesien, und zwar erstere unter Leitung des General-Kavallerieinspektors, letztere unter Leitung eines Kavalleriedivisionärs durchgeführt.

d. Herbstübungen.

1. In Anwesenheit Seiner Majestät des Kaisers fanden vom 12. bis 17. 9. größere Manöver zwischen dem 4. und 13. Korps (Budapest—Agram) in Süd-

Digitized by Google

west-Ungarn bei Dt. Micholjac statt; diese Manöver waren mit einem feldmäßigen Uebergange über die Drau verbunden.

Außerdem wurden im Bereiche des 5. Korps bei Veszprim in Ungarn größere Schießübungen durchgeführt, zu denen 1 Infanterie-Brigade und 1 Artillerie-Regiment herangezogen waren; hierbei wurden auch Haubitz-Batterien und Ballonabtheilungen verwendet und neue Schnellfeuerkanonen erprobt. Das Resultat dieser Schießübungen wurde nicht veröffentlicht.

2. Bei den übrigen Korps fanden die Waffenübungen in der ersten Hälfte September mit Manövern, Division gegen Division — theilweise mit Heranziehung von Landwehrtruppen-Divisionen — ihren Abschluß. Nur beim 8. und 9. Korps endeten die Herbstübungen erst am 20. 9., da in diesen beiden Korps versuchsweise vor den Regimentsübungen eine 14tägige Waffenruhe eingeschaltet wurde.

3. Größere Kavalleriemanöver sowie eine größere Aufklärungsübung wurden in Galizien von den Kavallerietruppen-Divisionen in Lemberg und Stanislau mit Gegenseitigkeit durchgeführt.

e. Ausbildungsvorschriften.

Der „Entwurf" eines neuen „Exerzir-Reglements für die k. u. k. Fußtruppen" wurde zur Erprobung ausgegeben. Dieser Entwurf trat an Stelle der dritten Auflage des Exerzir-Reglements mit 1. 10. 1901 in Kraft. Die „gymnastischen Uebungen", für welche das neue Reglement keine Bestimmungen mehr enthält, sind bis zur Ausgabe einer „Turn-Vorschrift" nach dem bisherigen Reglement vorzunehmen.

X. Disziplin und Geist.

Bemerkenswerthe Erscheinungen sind nicht zu verzeichnen.

XI. Budget.

An Gesammtausgaben waren für das Jahr 1901 prälimiurt:

in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern . .	1 641 163 344	Kronen,
in den Ländern der Ungarischen Krone	1 057 046 417	=
in Bosnien und der Herzegowina .	42 591 451	=
zusammen . .	2 740 801 212	Kronen.

Hiervon entfielen für:

das gemeinsame Heer	311 200 481	Kronen,
die Kriegsmarine	43 710 820	=
die k. k. Landwehr	41 761 778	=
die k. Ungarische Landwehr	37 056 460	=
das Militärwesen der okkupirten Provinzen	4 872 860	=
zusammen für die bewaffnete Macht	438 602 399	Kronen,

das sind etwa 16 pCt. der Gesammtausgaben.

Die Ausgaben für die Gendarmerie und für die Militär-Polizeiwachtkorps sind hierbei nicht mitgerechnet.

Das ordentliche Erforderniß für das Heer beträgt 278 649 953 Kronen. Das außerordentliche Erforderniß enthält Beträge von 1 Mill. Kronen für die Erwerbung und Einrichtung von Schießplätzen und 1,1 Mill. Kronen für Erwerbung und Einrichtung von Uebungsplätzen.

Digitized by Google

XII. Litteratur.

„Das Heerwesen der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie" von Oberst Glückmann (letzte Auflage 1900. Verlag Seidel & Sohn in Wien).

Seidels kleines Armeeschema — enthält Eintheilung und Veränderung in den Standorten des Heeres, der Kriegsmarine und der beiden Landwehren und erscheint im Mai und November jeden Jahres.

XIII. Verschiedenes.

1. Mit Bewilligung des Reichs-Kriegsministeriums wurde im Jahre 1901 ein Armee-Fechtturnier in Wien abgehalten; mit dessen Durchführung war das Kommando des Militär-Fecht- und Turnlehrerkurses betraut.

2. In Abänderung der Ordensstatuten wurden die bisher beim Leopold-Orden und dem Franz Joseph-Orden bestandenen Ordensgrade um je einen Grad vermehrt, indem bei ersterem eine „erste Klasse", bei letzterem ein „Offizierskreuz" eingeführt wurde. Der Leopold-Orden umfaßt in Zukunft: Großkreuze, Inhaber 1. Klasse, Kommandeure und Ritterkreuze, der Franz Joseph-Orden: Großkreuze, Komthure mit und ohne Stern, Offiziere und Ritter.

Kleibel.

Das Heerwesen Persiens. 1901.

I. Gliederung und Stärke.

Die Sollstärke des Persischen Heeres, d. h. die Anzahl der Truppen, welche die Provinzgouverneure im Verein mit den Regimentsinhabern der Regierung als vorhanden in Rechnung stellen, beträgt:

Infanterie:	80 Bataillone (gen. Regimenter) à 800 Mann (einige à 1000 Mann)	70 000	Mann,
Kavallerie:	reguläre: 4 Regimenter Kasaken à 400 Mann	1 600	=
	2 Kompagnien Fußkasaken à 150 Mann .	300	=
	irreguläre: 125 Regimenter à 300 Mann .	37 500	=
Artillerie:	18 Regimenter und 13 Dasteh Feldartillerie	6 300	=
	2 Kasaken-Batterien	180	=
	Summa	115 880	Mann.

Diese Ziffer bedeutet die Maximalstärke, die Persien im Kriegsfalle ins Feld stellen könnte, wobei es immer noch unsicher ist, ob die irreguläre Kavallerie in der angegebenen Stärke auch wirklich zum Dienst erscheinen würde. Persische Berichte erzählen immer von unerschöpflichen Massen von irregulärer Reiterei, die im Stande seien, jeden Feind binnen kürzester Zeit vom Persischen Boden hinweg zu fegen; diese Quellen rechnen jedoch jeden Nomaden, der ein Pferd besitzt, einfach zur irregulären Kavallerie. Wenn in Wirklichkeit die Aufstellung aller oben angeführten 125 Regimenter gelänge, wäre das schon ein Erfolg, der mehr als zweifelhaft ist.

Irgendwelche Kriegsformationen zur Verstärkung des stehenden Heeres sind nicht vorgesehen, ein Unterschied zwischen Friedens- und Kriegsfuß besteht nicht. Die Gesammtstreitmacht Persiens ist immer aktiv, oder, wie man nach der eigenthümlichen Organisation besser sagen würde, das stehende Heer Persiens ist immer — Landsturm.

Digitized by Google

II. Wehrpflicht und Ersatz.

Es existirt in Persien weder eine Wehrpflicht noch eine gesetzlich normirte Dienstzeit; ebenso wenig geschieht die Aushebung oder Entlassung der Mannschaft an bestimmten Terminen.

Diejenigen Provinzen des Reichs, welche Infanterie- und Artilleriemannschaften zu stellen haben, sind in Regiments-Aushebungsbezirke eingetheilt. Die Regierung verlangt von den Gemeinden die Stellung einer bestimmten Anzahl von Leuten, wobei die Veranlagung zur Einkommensteuer den Maßstab abgiebt. Es ist Sache des Regimentsinhabers, sein Regiment vollzählig zu erhalten. Da eine Verpflichtung zum Kriegsdienste nicht besteht, so sind die Gemeinden auf Werbung angewiesen. Sobald sich nun Regimentsinhaber und Gemeinde verstehen, so sind Mißbräuche und Unterschleife zum Nachtheil des Staatssäckels an der Tagesordnung: die Gemeinde sendet an Stelle fehlender Mannschaften ein Geldgeschenk, und der Regimentsinhaber kann außerdem an Unterhalt und Löhnung sparen. Auch das Urtheil über die Dienstbrauchbarkeit der Leute wird durch ein wohlangebrachtes Geldopfer oft sehr getrübt, so daß man viele noch nicht ausgewachsene Jünglinge und Greise in der Truppe bemerkt. Ganz arme Gemeinden und einzelne größere Städte, wie Teheran, Mesched, Kum und Kaschan, sind von der Rekrutirung ganz befreit. Zur Ergänzung des stehenden Heeres tragen nur die Provinzen Aserbeidjan, Teheran, Masenderan, Gilan und Isfahan bei, die übrigen, namentlich Fars, Arabistan, Kurdistan und Chorassan, die von vielen Nomadenstämmen bewohnt werden, sind nur zur Stellung von irregulärer Kavallerie verpflichtet. Die Regimenter*) tragen meistens den Namen ihres Aushebungsbezirks. Das Territorialsystem ist bis aufs Aeußerste durchgeführt, indem nicht nur die Mannschaft, sondern auch alle Offiziere bis zum General demselben Stamme angehören. So bildet das Regiment ein geschlossenes Ganzes, welches eifersüchtig über seine Stammeseigenthümlichkeiten wacht und ein Gefühl der Zusammengehörigkeit des ganzen Heeres nicht aufkommen läßt. Der Centralgewalt gegenüber repräsentirt es einen Machtfaktor, mit dem die Regierung rechnen muß, und schon zu verschiedenen Malen war der Schah gezwungen, einen dem Regiment mißliebigen Inhaber abzusetzen.

Die Dienstpflicht dauert gewöhnlich bis zur Dienstunfähigkeit des Mannes, ein Zeitpunkt, der bei dem geringen Maß von Leistungen, welche verlangt werden, ziemlich weit hinausgeschoben wird. Das Loos des gemeinen Soldaten, der niemals seinen so geringen Sold ganz zu Gesicht bekommt, würde ein überaus trauriges sein, wenn ihm nicht andere Vortheile zur Seite ständen. Er wird durch seinen Regimentsinhaber, der meist eine einflußreiche Persönlichkeit am Hofe von Teheran ist, vor allzugroßer Bedrückung von Seiten der Lokalbehörden geschützt und seine Familie während seiner Einziehung von der Gemeinde unterstützt. Auch während seiner Dienstleistung ist ihm Gelegenheit geboten, in seiner so reichlich bemessenen freien Zeit durch Nebenbeschäftigung sein Einkommen zu verbessern.

Das Menschenmaterial hat alle Eigenschaften, um ein kriegsbrauchbares Heer daraus zu machen. Marschleistungen und die Bedürfnißlosigkeit sind staunenerregend, dabei ist der Perser verhältnißmäßig leicht zu lenken und hat ein natürliches Gefühl für militärische Unterordnung. Daß trotzdem die Persischen Heereseinrichtungen so in Verfall gerathen sind, hat seinen letzten Grund in der Zusammensetzung des Offizierkorps.

*) Unter Regiment ist immer ein Bataillon zu 800 Mann verstanden.

Digitized by Google

III. Das Offizierkorps.

Die wichtigste und zugleich einträglichste Stelle ist die eines Regimentsinhabers. Sie wird an beliebte und einflußreiche Personen in der Umgebung des Herrschers vergeben oder an Mitglieder besonders angesehener Familien in der Provinz, wo diese Stelle dann meistens auch erblich ist. Mit der militärischen Befähigung des Betreffenden hat diese Funktion nicht das Geringste zu thun. Viele dieser Würdenträger haben nie in irgend einer Verbindung mit der Armee gestanden.

Der Regimentsinhaber hat die Berechtigung, in seinem Regiment die Offiziere bis zum Hauptmann zu ernennen. Diese Truppenoffiziere unterscheiden sich weder durch ihren Bildungsgrad, noch durch ihre militärischen Eigenschaften von der Mannschaft, mit denen sie auch, sobald das Regiment in die Heimath entlassen ist, durchaus auf derselben gesellschaftlichen Stufe stehen. Ihre Stellen verdanken sie lediglich der Gunst des Regimentsinhabers, die durch Geldgeschenke erworben und erhalten wird; ihr Ansehen bei der Truppe ist daher sehr gering und gründet sich nur auf das Maß von Schaden, welches sie dem Manne durch ihre Dienstgewalt zufügen können. Jegliches Gefühl der Verantwortlichkeit für die Ausbildung und Schlagfertigkeit der Truppe oder der Zusammengehörigkeit des Offizierkorps geht ihnen ab, ihr einziges Bestreben geht darauf hinaus, aus ihrer Stellung den größtmöglichen pekuniären Vortheil zu ziehen, um vielleicht einen höheren Grad zu erlangen, bei welchem sich noch mehr verdienen läßt. Nicht zu verkennen ist, daß die Regierung durch die Unzulänglichkeit der Gehälter gewissermaßen Mitschuldige dieses verderblichen Systems ist.

Eigenthümlich sind die Rangverhältnisse in Persien. Der Grad ist nämlich an keine bestimmte Funktion gebunden; man findet in denselben Dienststellungen die verschiedensten Grade vertreten. Bei Mitgliedern vornehmer Familien geht der Rang vom Vater auf den Sohn über. Der größte Mißstand besteht aber darin, daß auch an Civilpersonen als Auszeichnung meistens Offiziersrang verliehen wird, es daher eine geradezu lächerlich große Anzahl von Generalen und Offizieren aller Grade giebt. Auch bei der Truppe ist die Zahl der Offiziere eine unverhältnißmäßig große. Wenn man bei der Artillerie in Teheran z. B. alle Geschütze nur durch Offiziere bedienen lassen wollte, würde noch immer die Hälfte unbeschäftigt bleiben. Selbst bei der Kasaken-Brigade, die doch ganz unter Russischer Verwaltung steht, sind so viele Offiziere vorhanden, daß sie, als eine besondere Eskadron formirt, die Exerzitien wie die Mannschaft ausführen. Daß bei derartigen Verhältnissen von einer regelmäßigen Beförderung nach einem gewissen Dienstalter keine Rede sein kann, ist einleuchtend. Die Generale werden durch Firman des Schah ernannt, die Stabsoffiziere durch den Kriegsminister bezw. die Chefs der Bezirke Tabris und Isfahan.

Es sei hier noch eines besonderen Offizierkorps gedacht, welches sich durch höheren Grad von Bildung und größeres Pflichtgefühl vor den Truppenoffizieren vortheilhaft auszeichnet, es sind dies die Instruktionsoffiziere, welche keinem bestimmten Truppentheile angehören. Dieses Korps wurde durch die Oesterreichische Militärmission (1878/81) gebildet und hat sich seitdem aus der polytechnischen Schule ergänzt. Ihnen liegt die Ausbildung der nach Teheran, Tabris und Isfahan eingezogenen Offiziere und Mannschaften ob, ein schweres Stück Arbeit, bei welchem sie ebenso mit der Indolenz der Regimentsoffiziere als der Schwerfälligkeit der Türkisch-Tatarischen Soldaten zu kämpfen haben.

Das Offizierkorps der Kasaken-Brigade steht durchgängig auf einer bedeutend höheren Stufe als ihre Kameraden von der Infanterie und Artillerie. Sich aus

Digitized by Google

den intelligenten Kreisen der Bevölkerung rekrutirend, unter Europäischem Kommando und geregelter Verwaltung regelmäßig und ausreichend besoldet, kann man an ihre Leistungsfähigkeit ganz andere Anforderungen stellen. Daß aber unter gleich günstigen Verhältnissen die Ergebnisse auch bei Infanterie und Artillerie ebenso gute sein würden, hat die Oesterreichische Militärmission bewiesen, die trotz mancher widrigen Umstände so schöne Erfolge zu erzielen wußte.

IV. Organisation.

a. Kriegsministerium und höchste Verwaltungsstellen.

Als Organ der Centralregierung in militärischen Angelegenheiten dient mehr dem Namen als der That nach der Kriegsminister. Da die Regimenter in den Provinzen ihre Abrechnungen direkt mit den Gouverneuren bewerkstelligen und auch in Bezug auf Bekleidung, Ausrüstung und Unterhalt ihrer Mannschaft ziemlich selbständig sind, so ist sein Wirkungskreis fast nur auf die Garnison von Teheran und deren nähere Umgebung beschränkt, wovon zudem noch die Kasaken-Brigade seiner Verwaltung entrückt ist. Er ist für den Dienstbetrieb und die Löhnung der Truppen verantwortlich, ebenso unterstehen seiner Aufsicht die militärischen Etablissements der Hauptstadt. Er kann Offiziere bis zum Obersten ernennen, und bei Verleihung des Generalsranges durch den Schah ist seine Zustimmung nöthig. Wie die ganze Armee viel mehr nach finanziellen als nach militärischen Gesichtspunkten verwaltet wird, so ist das oberste Zahlmeisteramt mit seinem Heer von Rechnungsführern (mostofi) das bei Weitem wichtigste Departement des Kriegsministeriums. Diese gewissenlose Klasse von Beamten, die den Staat jährlich auf die geriebenste Weise um Millionen betrügen, sind natürlich die größten Feinde jeder Art von Reform, die auf Herstellung von Ordnung in der Militärverwaltung gerichtet ist.

Neben dem Kriegsministerium bestehen noch in Tabris, dem Sitze des Thronfolgers, und in Isfahan, dessen Generalgouverneur der Prinz Sel-es-Sultan (Bruder des Schah) ist, besondere Verwaltungsbehörden für die Truppen der Provinz Aserbeidjan und diejenigen der südlichen Provinzen, die vom Teheraner Kriegsminister ziemlich unabhängig sind.

Zwischeninstanzen zwischen dem Kriegsministerium und den Regimentsinhabern existiren nicht, denn die Persische Armee kennt keine höheren Truppenverbände. Das ganze Heer besteht aus einzelnen Regimentern, die man im Bedarfsfalle wohl zu Truppenkorps zusammenstellen könnte, wahrscheinlich würde es aber nicht möglich sein, auch nur zwei davon zu gemeinsamem Handeln zu bewegen, ganz abgesehen davon, daß es an Führern mangeln würde, die im Stande wären, größere Massen zu handhaben.

b. Infanterie.

Die bestehenden 80 Regimenter sind noch immer nach ihrer anfänglichen Englischen Organisation in 8 Tasseh (Halb-Kompagnien) zu 100 Mann eingetheilt, die zu Exerzirzwecken zu 4 Kompagnien zusammengezogen werden.

Die Bekleidung ist für das Klima und die Orientalischen Lebensgewohnheiten gleich ungeeignet, sie ist im Allgemeinen der Oesterreichischen Uniform nachgebildet, mit rothem Kragen und Aufschlägen; Mäntel und Tornister sind nicht in Gebrauch. Als Kopfbedeckung dient die nationale Lammfellmütze. Unterscheidungsmerkmale für die Regimenter existiren nicht. Die Bewaffnung besteht aus dem Oesterreichischen Werndl-Gewehr Modell 77, von dem 75 000 Stück vorhanden sind.

Digitized by Google

Jedoch nur die Garnison von Teheran ist damit ausgerüstet, während die Regimenter in der Provinz die alten Perkussions- und Tabatièregewehre führen. Da die Beaufsichtigung der Waffen bei den Truppen eine äußerst mangelhafte ist und die Offiziere von deren Behandlung und Instandhaltung nur sehr geringe Kenntnisse haben, so befinden sich die Gewehre in ganz verwahrlostem Zustande, so daß man es der Regierung kaum verübeln kann, wenn sie den Soldaten die schlechtesten Gewehre in die Hand giebt, so nachtheilig dies auch für die Schlagfertigkeit der Armee ist.

c. Kavallerie.

1. Die reguläre Kavallerie besteht aus der Kasaken-Brigade zu 4 Regimentern à 400 Mann und 300 Mann neuerdings aufgestellten Fußkasaken, eingetheilt in 2 Kompagnien, die später je nach den bereiten Mitteln ebenfalls beritten gemacht werden sollen. Die Kasaken-Brigade stellt die einzige Truppe des ganzen Heeres dar, die auch nach anderen Begriffen von Werth ist. Sie untersteht dem direkten Kommando und der Verwaltung der Russischen Militärmission (siehe unten), infolgedessen sind Ausbildung, Bekleidung, Bewaffnung, Unterkunft und Verpflegung in guter Ordnung. Die Mannschaft rekrutirt sich aus Freiwilligen, die Offiziere haben einen gewissen Korpsgeist. Die Bekleidung und Bewaffnung (Berdan-Kasakengewehr) sind vollständig derjenigen der Kaukasischen Kasaken nachgebildet. Das Pferd muß der Kasak beim Eintritt mitbringen; bei Verlust desselben im Dienst erhält er 15 Toman*) Entschädigung. Ihrer besseren Disziplin wegen werden die Kasaken mit Vorliebe als Polizeitruppe verwendet, und sind kleine Detachements von 25 bis 125 Mann beständig in Tabris, Asterabad, Mesched und Kerman stationirt.

Prinz Sel-es-Sultan hat in Isfahan ebenfalls ein Kasaken-Regiment errichtet, welches aber mit der Brigade in Teheran in keiner Verbindung steht.

2. Irreguläre Reiterei. Der allergrößte Theil der Persischen Kavallerie besteht aus irregulärer Reiterei, welche nur für den Kriegsfall einberufen wird. Ihr Erscheinen dürfte wohl hauptsächlich von dem Grade des Ansehens abhängen, welches die Regierung bei den Stammeshäuptern genießt. Um diese willfähriger zu machen, zahlt der Staat an die großen Tribusches jährlich gewisse Summen in Form von Steuernachlässen. Für die Formation der irregulären Reiterei ist im Frieden keinerlei Vorsorge getroffen, jeder Mann soll bekleidet, bewaffnet und beritten erscheinen und erhält für die Dauer seiner Dienstleistung vom Staate sieben Toman pro Jahr und den Verpflegungszuschuß.

Eine Elitetruppe der irregulären Kavallerie sind die „Gulam" des Schah, welche seine Leibwache bilden. Sie bestehen aus den Regimentern Kischikchaneh, Mehdi und Mansur in der Stärke von zusammen 3000 Mann, von denen immer die Hälfte präsent ist. Ihre Kleidung ist reich und gleichmäßig, die Bewaffnung ihnen selbst überlassen, doch hat man angesangen, Mannlicher-Gewehre Kaliber 11 mm an sie auszugeben, von denen ungefähr 2000 Stück in den Beständen vorhanden sind.

Der kriegerische Werth dieser undisziplinirten Reitermassen ohne jede militärische Ausbildung wird hier sehr überschätzt. Trotzdem Kenntniß des Landes und ausdauerndes, an Entbehrungen aller Art gewöhntes Menschen- und Pferdematerial ihnen viele Vortheile schaffen, so würden sie im Ernstfalle doch viel mehr für die Einwohner als für den Feind eine Gefahr bilden.

*) 1 Toman = 10 Kran = etwa 4 Mark.

Digitized by Google

d. Artillerie.

Von Alters her gilt die Artillerie in Persien als bevorzugte Waffe, und stets hat sich ihr das besondere Wohlwollen der Herrscher zugewendet. (Bei Paraden defilirt sie z. B. stets in erster Linie.) Sie verdient jedoch diese Ausnahmestellung keineswegs, denn, in der ganzen Organisation verfehlt, stehen ihre Leistungen womöglich noch hinter denen der anderen Waffen zurück. Standhaft alle Neuerungen zurückweisend, besteht sie noch heute wie im Anfang des 19. Jahrhunderts aus:

der Artillerie von Aserbeidjan:	13 Regimenter	à 275	Mann	=	3375 Mann
und der Artillerie von Trak:	4 =	à 275	=	=	1100 =
	1 Regiment	à 530	=	=	530 =
	13 Dasteh	à 100	=	=	1300 =
dazu 2 Kasaken-Batterien		à 90	=	=	180 =
			Summa		6485 Mann

eine Eintheilung, welche mit dem vorhandenen Geschützmaterial in gar keinem Zusammenhang steht.

Die Rekrutirung, Einziehung und Entlassung geschieht nach denselben Grundsätzen wie bei der Infanterie, nur daß die Einziehung zum Dienst noch unregelmäßiger stattfindet und nicht in ganzen Truppentheilen, sondern nach Bedarf in kleinen Detachements zu 25 bis 100 Mann. Das erklärt sich daraus, daß die Geschütze zu einem, zwei oder selten mehr über das ganze Reich vertheilt sind. Bespannung ist nur in Teheran vorhanden, die aus 250 Pferden bestehen soll; diese sind aber merkwürdigerweise nicht im Etat der Batterien, sondern der Königlichen Marstallverwaltung unterstellt. In der Provinz hat der Gouverneur etwa nöthige Bespannung zu liefern. In Teheran sind 6 Batterien zu 8 Geschützen formirt mit einem Mannschaftsbestande von je 160 Mann. Zur Schonung des Materials wird meist mit den alten Vorderladern exerzirt.

Ganz nach Russischem Muster sind die beiden Kasaken-Batterien zu vier Geschützen (Geschenk der Kaiser Alexander III. und Nikolaus II.) organisirt. Sie leisten im Manövriren sehr Gutes, ihre Schießfertigkeit wird wegen Mangels an Schießübungen nicht auf die Probe gestellt und ist daher unbekannt.

Eine Eigenthümlichkeit des Persischen Heeres ist die Kameelartillerie, die aber nur noch als Paradetruppe besteht und eine ziemlich theuere Spielerei darstellt. Ihr Etat ist 300 Mann. Jeder Kameelreiter hat auf einem Pivot des Sattels eine einpfündige Vorderladerkanone befestigt, die bei liegender Stellung des Thieres abgefeuert wird.

Das Geschützmaterial der Persischen Artillerie besteht aus:

18	Stück	Uchatius-Geschützen 9 cm, davon in Teheran 7 Stück,
18	=	= 8 cm, = = = 7 =
101	=	Uchatius-Gebirgsgeschütze 7 cm, davon in Teheran 22 Stück,
8	=	Russische Kavalleriegeschütze 8,7 cm,
2	=	Kruppsche Feldgeschütze 9 cm (in Isfahan),
4	=	Gebirgsgeschütze System Uchatius 7 cm (im hiesigen Arsenal gegossen),
100	=	gezogene Vorderlader System Lahitte,
etwa 1000	=	glatte Vorderlader aller Zeiten und Kaliber,
2		gezogene Oesterreichische 21 cm-Mörser (unterwegs),
2		Maxim-Nordenfeldt-Geschütze.

Digitized by Google

Zu den Hinterladern sind etwa 300 Schuß pro Geschütz vorhanden, zu den Vorderladern dürfte es schwierig sein, die dazu passenden Geschosse zu finden.

Die Uniformirung der Artillerie ist ähnlich derjenigen der Infanterie, mit dunkelblauen Kragen und Aufschlägen.

Pioniere, Train und Sanitätsanstalten existiren im Frieden nicht, dürften aber auch im Kriegsfalle kaum zu beschaffen sein.

V. Einziehung und Entlassung. Veränderung in dem Stand.

Von den 80 Regimentern Infanterie sind immer gleichzeitig 23 Regimenter unter der Fahne, während die übrigen in die Heimath beurlaubt sind. Bei regelmäßigem jährlichen Turnus ist der Soldat also immer nach einem Jahr Dienst zwei Jahre beurlaubt. Bei außerordentlichem Bedarf verfügt der Schah die Mehreinziehung. In der Praxis geschieht die Einziehung und Entlassung nicht so regelmäßig.

Die Standorte der Infanterie sind: Tabris 3 Regimenter, Teheran 7, Isfahan 3, Schiras 2, Kermanschah 2, Kurdistan 1, Mesched 1, Sarachs und Kalat 1, Asterabad 2, Kerman 1.

Die Offiziere werden mit ihren Truppentheilen zugleich beurlaubt. Infolge dieser Art von Dienstvertheilung kann man schließlich von der Persischen Armee als von einem stehenden Heere kaum noch sprechen.

Sieben Regimenter sind von Alters her bestimmt, die Garde des Schah zu bilden, von denen wenigstens drei Regimenter immer einen Bestandtheil der Teheraner Garnison bilden, während die übrigen beurlaubt sind. Diese Regimenter sind:

Regiment Emirieh für die inneren Wachen des Palastes,
" Chassch, " Sejom Ekbal, " Bahaderan } für die äußeren Wachen des Palastes und der Gesandtschaften.
" Mochberan, " Pendjom Schagi, " Schischom Schagi } für die Wachen an den Stadtthoren.

Es sind dies Türkisch-Tatarische Truppen aus der Provinz Aserbeidjan, die überhaupt den Kern der Infanterie bildet. Diese eine Provinz stellt allein 27 Infanterie-Regimenter, zu denen die Herrscher aus der Kadjaren-Dynastie immer ein besonderes Vertrauen haben, wahrscheinlich da sie infolge der Stammesverwandtschaft auf größere Anhänglichkeit rechnen zu können glauben.

Jedes Infanterie-Regiment soll in einem gewissen Zeitabschnitt nach Teheran, Tabris oder Isfahan eingezogen werden, wo es durch Instruktionsoffiziere ausgebildet wird.

VI. Ausbildung.

Von einer wirklichen Ausbildung kann nur bei den Truppentheilen gesprochen werden, die nach Teheran, Tabris oder Isfahan eingezogen sind. Die Einziehung in andere Garnisonen der Provinz hat für die Ausbildung gar keinen Werth. Die Truppen versehen dort eine Art von Wachtdienst, exerzirt wird wohl nur höchst selten. In Teheran dauert der Dienst zwei Stunden täglich und ist auf den Vormittag beschränkt. Zieht man davon noch die zahlreichen Feiertage, den ganzen Monat Ramasan und die Zeit der größten Sommerhitze ab, so bleibt für eine gründliche Ausbildung gar nicht die nöthige Zeit übrig. Eine solche wird schon allein durch das unregelmäßige Erscheinen der Mannschaften

Digitized by Google

zum Exerziren illusorisch gemacht. Die den Wachtdienst versehenden Regimenter sind überhaupt nur mit einem Drittel ihrer Sollstärke zur Stelle, die übrigen sind durch Beurlaubungen und andere Dienstbefreiungen auf die Hälfte reduzirt.

Dem Exerziren der Artillerie und Infanterie werden im Allgemeinen die betreffenden Oesterreichischen Reglements zu Grunde gelegt. Der ganze Exerzirdienst liegt in den Händen der Instruktionsoffiziere, die ihre Pflichten gewissenhaft und unverdrossen verrichten ohne Aussicht auf Nebenverdienst oder Aufrücken in eine Kommandostelle.

Was noch von Ordnung und Disziplin in der Persischen Armee anzutreffen ist, verdankt man lediglich den Anstrengungen dieser Instruktionsoffiziere. Die Truppenoffiziere, viel mehr auf ihren eigenen Vortheil als auf die Erfüllung ihrer Pflichten bedacht, bringen es selten zur selbständigen Führung einer Kompagnie. Das Exerziren besteht aus der Einübung der einfachsten Formationen im Zuge und in der Kompagnie. Uebungen im Bataillon oder in der zerstreuten Fechtart sind Ausnahmen. Die früher stattgehabten Uebungen mit gemischten Waffen in der nächsten Umgebung von Teheran sind schon seit mehreren Jahren außer Gebrauch, ebenso das Scheibenschießen der Infanterie, man verläßt sich vollständig auf die natürliche Schießfertigkeit des Mannes.

Die Kasaken-Brigade, welche durch Europäische Offiziere und Unteroffiziere ausgebildet wird, bietet natürlich ein ganz anderes Bild militärischer Schulung. Jeden Sommer bezieht sie ihr eigenes 5 km nördlich der Stadt gelegenes Lager, welches mit allen Bequemlichkeiten, ja theilweise mit Luxus ausgestattet ist und wohin auch alljährlich der Schah zur Besichtigung der Brigade eingeladen wird.

Die Ausbildung der Artillerie ist womöglich noch mangelhafter als die der Infanterie. Die äußerst zahlreichen Artillerieoffiziere genießen keinerlei Fachbildung, die nur den wenigen ehemaligen Schülern der polytechnischen Schule zu Gebote steht. Einübung der allereinfachsten Verrichtungen, seltenes Bespannt-exerziren in nicht zu schneller Gangart sind auch hier Alles, was geleistet wird. Auch bei der Artillerie haben die früher stattgehabten Schießübungen aufgehört.

VII. Unterkunft der Truppen.

Die Teheraner Garnison ist in Kasernen untergebracht, welche sich theils im Innern der Stadt, theils an der Peripherie befinden. Den orientalischen Lebensgewohnheiten entsprechend, ist die Ausstattung derselben die denkbar einfachste, d. h. es sind nur die vier leeren Wände der Zimmer vorhanden, denn der Gebrauch von Tisch, Stuhl oder Bettstelle ist dem gewöhnlichem Perser unbekannt. Nur die Kasernen der Kasaken-Brigade bilden hiervon eine Ausnahme, denn sie sind mit allen Einrichtungen versehen, welche man in Russischen Kasernen anzutreffen pflegt. Es zeugt von der Macht des Chefs der Russischen Militärmission, daß ihm von der Regierung die Mittel zur Verfügung gestellt wurden, die soeben vollendete neue große Kaserne und ein stattliches, mit allem Komfort eingerichtetes Dienstgebäude mit einem Kostenaufwand von 400 000 Mk. zu errichten.

VIII. Verpflegung der Truppen.

Naturalverpflegung ist in der Persischen Armee unbekannt. Die dem Manne zustehende Brotportion und die Ration der Offiziere werden in Geld gezahlt, wobei der Batman (3 Kilo) Brot noch immer zu $^1/_2$ Kran gerechnet wird, trotzdem er schon seit vielen Jahren das Drei- und Viersache kostet.

Digitized by Google

Die Geldverpflegung besteht aus dem Gehalt und dem Brotgeld, zu welchem bei den Offizieren vom Hauptmann aufwärts noch die Rationsentschädigung hinzutritt.

Gebührnisse der Mannschaften und Offiziere.

Dienstgrad.	Gehalt jährlich	Brotgeld und Ration monatlich	Im Ganzen jährlich	Bemerkungen
	Toman	Toman	Toman	
Gemeiner	7	3/4	16	Diese Sätze gelten für das Jahr der Dienstleistung. Während dieser Zeit erhalten die Dienstgrade vom Gemeinen bis einschl. Oberstleutnant 6 Monate Gehalt am Standort; die anderen 6 Monate 2 Charwar (600 Kilo) Weizen in der Heimath. Dieses halbe Gehalt und den Weizen erhalten obige Dienstgrade auch während der Zeit ihrer Beurlaubung in der Heimath.
Unteroffizier	8	3/4	17	
Sergeant	9	3/4	18	
Feldwebel	10	3/4	19	
Oberfeldwebel (1 pro Rgt.)	24	1 1/2	42	
Leutnant	16	1 1/2	34	
Oberleutnant	24	1 1/2	42	
Hauptmann	60	4 1/2	114	
Major	80	8 1/2	182	
Oberstleutnant	120	9 1/2	214	
Oberst[1]	500	15 1/2	686	
General III. Klasse	750	25	1050	
" II. "	900	33	1296	
" I. "	1200	60	1920	
Emir-Toman	3000	110	4320	

[1] Seit 1858 werden den Dienstgraden vom Obersten aufwärts 20 pCt. ihrer Gehälter abgezogen.

Diese Gehälter gelten nur für die regimentirten Offiziere; namentlich in den höheren Graden giebt es nur wenige, die das volle Gehalt ihres Dienstgrades beziehen. Bemerkenswerth ist die Unzulänglichkeit der Gehälter der niederen Offiziersdienstgrade. Die Subalternoffiziere erhalten kaum die Hälfte des Verdienstes eines Tagelöhners, das Gehalt eines Hauptmanns würde keinem Tagelöhner genügen; allerdings bildeten bei ihm die legitimen Gebührnisse nur einen geringen Theil seiner Einkünfte. Die Gehälter der Kasaken-Mannschaften und Offiziere sind beträchtlich höher, ebenso wird hier die Fourage in natura geliefert.

IX. Militärbildungswesen.

Die im Jahre 1886 vom damaligen Kriegsminister errichtete Militärschule „Nasserieh" ist im vorigen Jahre sanft entschlafen wegen Mangels an Mitteln, an geeigneten Lehrern und Schülern. Die Regierung hat diese Anstalt nie als Staatsinstitut anerkannt, da bereits seit 55 Jahren eine polytechnische Schule „Dar el fonün" besteht, welche Militärklassen zur Ausbildung von jungen Leuten zu Offizieren besitzt. Seit 1882 ist dort auf Befehl Nasr ed din Schahs das Deutsche System sowohl für den kriegswissenschaftlichen Unterricht als auch für die praktischen Uebungen eingeführt. Es besteht eine Infanterie- und eine Artillerie-Abtheilung, welche von zwei Preußischen Offizieren a. D. unterrichtet und ausgebildet werden. Da diese Schule nicht unter dem Kriegsminister, sondern unter dem Unterrichtsminister steht, so hatten die abgehenden Militärschüler stets unter dem Uebelwollen der Kriegsverwaltung zu leiden. Trotzdem sind die Er-

Digitized by Google

gebnisse verhältnißmäßig zufriedenstellende gewesen, soweit man davon in einem Lande sprechen kann, wo ein an richtiger Stelle angebrachtes Geldgeschenk oder hohe Protektion viel größere Sicherheit bei Erlangung einer Offiziersstelle bieten als Kenntnisse und militärische Tüchtigkeit.

Seit einigen Monaten ist auf Befehl des Schah eine hohe Kommission zur Berathung der Reorganisation des öffentlichen Unterrichts zusammengetreten. Bei dieser Gelegenheit ist auch die Trennung der Militärklassen von der polytechnischen Schule und ihre Einfügung in die Militärverwaltung angeregt worden; der Gedanke ist aber zu verständig, als daß seine Verwirklichung wahrscheinlich wäre.

X. Militärische Etablissements.

a) Das Arsenal, Ende der fünfziger Jahre durch einen Französischen Hauptmann ins Leben gerufen, genügte nach dem damaligen Stande der Waffentechnik, um Gewehre und Geschütze herzustellen. Mit der Vervollkommnung der Feuerwaffen, deren Herstellung großartige maschinelle Einrichtungen erfordern, die aber natürlich nicht zu beschaffen waren, hat das Arsenal seine Bedeutung als Waffenfabrik ganz eingebüßt. Die 7 cm Hinterladungsgeschütze, welche man Ende der achtziger Jahre gegossen hat, haben sich als unbrauchbar erwiesen. Augenblicklich ist das Arsenal für die Armee von gar keinem Nutzen, und seine Schließung wäre schon lange angezeigt gewesen. Es kostet dem Staat eine erkleckliche Summe, denn an seiner Spitze steht natürlich ein Marschall mit einem großen Stabe von Generalen und Offizieren, ungerechnet die Dutzende von Rechnungsführern.

Die Regierung ertheilt dem Arsenal keinerlei Aufträge, da sie bei schlechter Ausführung doppelt so theuer zu stehen kommen würden, als beim Bezug aus Europa.

b) Die Patronenfabrik dient zur Herstellung von Werndl-Patronen, Modell 77. Die maschinelle Einrichtung wurde Mitte der achtziger Jahre aus Wien bezogen, und es zeugt nicht gerade von besonderer Sorgfalt, daß bei so geringer Inanspruchnahme schon jetzt die Erneuerung der ganzen Anlage nothwendig geworden ist.

c) Die Pulverfabrik, 8 km nördlich der Stadt gelegen, kann insofern als ein Wunder betrachtet werden, als sie trotz ihrer veralteten und theilweise zu Grunde gerichteten Maschinen und trotz der sorglosen Art und Weise der Arbeit viele Jahrzehnte im Betriebe war, ohne in die Luft zu fliegen. Sie lieferte bisher ein für Lustfeuerwerkerei, Platzpatronen und Manöverkartuschen ganz brauchbares Fabrikat, ob das Pulver jedoch für scharfe Patronen oder Geschützladungen die nöthige Kraft und Gleichmäßigkeit besitzt, müßte erst durch Versuche festgestellt werden, denen man bis jetzt vorsichtigerweise ausgewichen ist. Seit einem Jahre steht die Pulverfabrik still, die alten Maschinen haben endgültig ihren Dienst versagt.

XI. Verschiedenes.

1. Kriegsbudget.

Trotzdem es unmöglich ist, genau die jährlichen Ausgaben für die Armee festzustellen, so wird man nicht weit von der Wahrheit entfernt sein, wenn man sie auf $2^1/_2$ Millionen = 10 Millionen Mark veranschlagt. Hierbei sind aber nur die für wirkliche militärische Zwecke angeblich verausgabten Summen in Betracht gezogen, denn die das Kriegsbudget so außerordentlich belastenden

Digitized by Google

Pensionen und Gnadengehälter dürften noch fast ebenso viel betragen. Von den Mißbräuchen in dieser Beziehung kann man sich kaum eine genügende Vorstellung machen. Es ist ein ziemlich offen betriebenes Gewerbe der Mostofi, gegen Entgelt unberechtigten Personen Gehälter oder Pensionen zu verschaffen.

Die Kasaken-Brigade hat ein besonderes Budget im Betrage von 120000 Toman = 430000 Mk.

2. Die Russische Militärmission.

Sie besteht augenblicklich aus 1 General, 1 Kasaken-Rittmeister, 2 Hauptleuten der Artillerie und 12 Unteroffizieren. Noch kein Chef der Russischen Mission hat ein solches Ansehen genossen und eine so große Macht in Händen gehabt, wie der jetzige Chef, General Kossagowski. Es ist ihm gelungen, die Verwaltung der Kasaken-Brigade ganz vom Kriegsministerium loszulösen; er ist nur direkt dem Großvesier verantwortlich und — dem Russischen Gesandten. Große Mittel sind ihm zu Bauten bewilligt worden, und man geht damit um, den Bestand der Brigade auf 4000 Mann zu erhöhen. Daß die augenblicklichen politischen Verhältnisse mit ihrer unbestrittenen Vorherrschaft Rußlands zu diesem Stande der Dinge das Meiste beigetragen haben, ist unzweifelhaft, denn rein militärische Verdienste sind die letzten, die in Persien Anerkennung finden. Im Frühjahr ist sein schon mehrfach verlängertes Kommando abgelaufen, und sein Nachfolger wird Mühe haben, das Ansehen der Russischen Mission auf der jetzigen Höhe zu erhalten.

3. Fremde Instruktoren.

Auch das letzte Mitglied der früheren Oesterreichischen Militärmission, General Wagner von Wetterstädt, hat im vorigen Sommer Persien verlassen. Er war im Jahre 1885 auf besonderen Wunsch des Schah nach Persien zurückgekehrt und an die Spitze der Artillerie gestellt worden. Bald wurde er dem Kriegsminister durch seine Offenheit, welche alle Dinge beim richtigen Namen nannte, unbequem, und es erfolgte seine Versetzung nach Tabris, wo der jetzige Schah als Kronprinz residirte. Dort hat er sich während 10 Jahren um die Ausbildung und Disziplinirung der verwildert Türkisch-Tatarischen Truppen die größten Verdienste erworben. Nach der Thronbesteigung Mossafer-ed-dins wurde er in Teheran zum Oberinstruktor der Armee ernannt. Von der Stelle, die ihm zu großer Dankbarkeit hätte verpflichtet sein müssen, nicht genügend unterstützt, führte er einen ebenso aufreibenden als aussichtslosen Kampf gegen die groben Mißbräuche in der Militärverwaltung, welcher seine Gesundheit ernstlich erschütterte. Möge ihm die Ruhe in der Heimath das Gleichgewicht der Seele wiedergeben, welches schließlich jeder Europäer im Orient verlieren muß, der es mit seinen Pflichten ernst meint.

Es bleibt in der Armee nur noch ein Europäer als Instruktor übrig, der General Maletta, der niemals den Ehrgeiz besessen hat, auf den Dienstbetrieb oder die Ausbildung der Truppen irgendwelchen Einfluß zu gewinnen. Die Persischen „Marschälle" sind nunmehr ganz unter sich, denn die beiden Preußischen Offiziere, die Generale Fellmer und Weth, welche als Lehrer an der polytechnischen Schule wirken, sind, einer anderen geregelteren Verwaltung angehörend und durch ihre lange Dienstzeit größeres Ansehen genießend, von den trostlosen Zuständen des Persischen Heeres nur indirekt berührt.

4. Schlußbetrachtung.

Aus dem Vorstehenden erhellt, daß die Persische Armee ein trauriges Bild der Verwahrlosung zeigt, was um so bedauerlicher ist, als das vorhandene

Digitized by Google

Menschen- und Pferdematerial ein gutes genannt werden muß. Eine ganz verfehlte und veraltete Organisation hat es zu Wege gebracht, daß Persien trotz der reichlichen darauf verwendeten Mittel kein stehendes Heer besitzt, sondern sich mit der minderwerthigen Milizarmee begnügen muß. Die übrigen Schäden der Verwaltung und Ausbildung sind so groß, daß eine theilweise Reform von keinem langen Bestande sein könnte; nur eine radikale Umformung der gesammten Staatsmaschine, welche die schamlose Korruption beseitigt, könnte auch die Armee vom Untergange retten. In der heutigen Verfassung ist das Persische Heer nicht im Stande, irgend einem äußeren Feinde erfolgreich Widerstand zu leisten.

Die Regierung ist sich des jämmerlichen Zustandes der Armee wohl bewußt und kennt auch das einzige Mittel, diesen zu heben: Auflösung aller gegenwärtig bestehenden Truppen und Schaffung eines kleinen, wohldisziplinirten Heeres. Dabei würden aber die Privatinteressen so vieler einflußreicher Personen, die im Lande großen Anhang haben, berührt, daß die Regierung sich noch nicht stark genug fühlt, dieses Radikalmittel in Anwendung zu bringen.

Das Heerwesen Portugals. 1901.

I. Stärke und Gliederung des Heeres.

A. Im Frieden.

1. Gliederung.

Das Heer besteht aus 4 Divisionen (Lissabon, Vizen, Porto und Evora), dazu Truppen außer Divisionsverband und die Militärkommandos auf den Azoren und auf Madeira.

	Infanterie			Jäger		Kavallerie			Feldartillerie		Festungsartillerie		Sappeurmineure	Pontoniere	Eisenbahntruppen	Telegraphentrupp.
	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Brigaden	Regimenter	Eskadrons	Regimenter	Batterien	Regimenter	Bataillone	Kompagnien			
α. Im Divisionsverbande:																		
1. Division	2	6	12	48	1	3	12	1	4	16	1	8	—	—	1	—	—	—
2. „	2	6	12	48	1	3	12	1	4		1	8	—	—	1	—	—	—
3. „	2	6	12	48	1	3	12	1	4		1	8	—	—	1	—	—	—
4. „	2	6	12	48	1	3	12	1	4		1	8	—	—	1	—	—	—
								2	4	16	reit. Ge-birgs-	2	—	—				
β. Außer Divisionsverband[1]	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	4	—	2	1	1
γ. Auf den Azoren	—	2	4	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2 Komp.				
Auf Madeira	—	1	2	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 Komp.				
	8	27	54	216	4	12	48	2	8	32	4	36	2	4 3 Komp.	4	2	1	1

[1] Außerdem Train-, Verpflegungs- und Sanitäts-Kompagnien, Invaliden-Abtheilungen, Straf-Kompagnien u. s. w.

Dazu 27 Stämme in den Reservebezirken, für jedes Infanterie-Regiment einer.

Digitized by Google

2. Stärke.

Die Friedensstärke des Heeres für das Rechnungsjahr 1901/1902 wurde, wie in den Vorjahren, wiederum auf 30 000 Mann festgesetzt. Eingezogen wurden 16 700 Rekruten, von denen 15 000 für das stehende Heer, 200 für die Flotte, 500 für die Fiskal- und 1000 für die Munizipalgarde bestimmt wurden.

Waffengattungen	Personal				Pferde und Maulthiere		Material	
	Offiziere		Unteroffiziere, Spielleute und Mannschaften	Insgesammt	Pferde	Maulthiere	Geschütze	Fahrzeuge
	Streitbare	Nichtstreitbare						
Stehendes Heer:								
Genie	42	6	795	843	67	58	—	—
Artillerie	256	42	4 419	4 717	762	1108	144	72
Kavallerie	224	52	4 020	4 296	3092	—	—	—
Jäger und Infanterie	963	128	19 912	21 003	171	—	—	—
Train-Kompagnie	4	—	126	130	20	126	—	75
Verpflegungs-Kompagnie	—	3	273	276	—	—	—	—
Sanitäts-Kompagnie	—	3	158	161	—	—	—	—
Zusammen	1489	234	29 703	31 426	4112	1292	144	147
Reservetruppen:								
Genie	—	—	—	—	—	—	—	—
Artillerie	—	—	—	—	—	—	—	—
Kavallerie	—	—	—	—	—	—	—	—
Jäger und Infanterie	81	—	297	378	—	—	—	—
Zusammen	81	—	297	378	—	—	—	—
Insgesammt	1570	234	30 000	31 804	4112	1292	144	147

B. Im Kriege.

Bei eintretender Mobilmachung werden sämmtliche taktischen Truppeneinheiten auf den unter C angegebenen Stand gebracht. Die fahrenden, reitenden und Gebirgs-Batterien führen je 6 Geschütze.

Waffengattungen	Personal				Pferde und Maulthiere		Material	
	Offiziere		Unteroffiziere, Spielleute und Mannschaften	Insgesammt	Pferde	Maulthiere	Geschütze	Fahrzeuge
	Streitbare	Nichtstreitbare						
Stehendes Heer:								
Genie	34	—	1 715	1 749	100	1)	—	1)
Artillerie	284	38	9 360	9 682	1509	4342	216	429
Kavallerie	208	56	4 744	5 008	4560	—	—	—
Jäger und Infanterie	1281	128	67 024	68 433	225	—	—	—
Train-Kompagnie	—	—	—	—	—	—	—	—
Verpflegungs-Kompagnie	—	—	—	—	—	—	—	—
Sanitäts-Kompagnie	—	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen	1807	222	82 843	84 872	6394	4342	216	429

Digitized by Google

Waffengattungen	Personal				Pferde und Maulthiere		Material	
	Offiziere		Unteroffiziere, Spielleute und Mannschaften	Insgesammt	Pferde	Maulthiere	Geschütze	Fahrzeuge
	Streitbare	Nichtstreitbare						
Reservetruppen.								
Genie	22	—	1 072	1 094	62	1)	—	1)
Artillerie	136	16	4 500	4 652	614	1992	96	204
Kavallerie	96	16	2 360	2 472	2256	—	—	—
Jäger und Infanterie	1053	108	54 864	56 025	189	—	—	—
Zusammen	1307	140	62 796	64 243	3121	1992	96	204
Insgesammt	3114	362	145 639	149 115	9515	6334	312	633

1) Je nach den Bestimmungen des Reglements über die Zusammensetzung des Heeres im Felde und des Mobilmachungsplanes.

C. Stärke der taktischen Truppeneinheiten.

		Im Frieden:				Im Kriege:		
Infanterie:	das Bataillon	13	Offiziere	280	Mann	18	Offiziere	1000 Mann
Jäger:	" "	14	"	316	"	18	"	1000 "
Kavallerie:	die Eskadron	5	"	120	"	5	"	146 "
Artillerie:	die Batterie	4	"	78	"	5	"	164 "
Artillerie (reitende):	" "	5	"	85	"	5	"	183 "
" (Gebirgs-):	" "	4	"	74	"	5	"	230 "
" (Garnison-):	" "	3	"	78	"	4	"	162 "

II. Organisation.

Grundlegende Militärgesetze.

Die allgemeine Wehrpflicht wurde durch Gesetz eingeführt. Nunmehr hat jeder männliche Staatsangehörige, soweit er tauglich ist, persönlich zu dienen; alle früheren Befreiungen vom Militärdienst wie Loskauf, Nummerntausch u. s. w. sind ausgeschlossen. Die Militärpflicht währt 15 Jahre, von denen 3 beim aktiven Heere, 5 in der ersten und 7 in der zweiten Reserve abzudienen sind. Die Mannschaften der ersten Reserve sind jährlich zu einer 30tägigen Uebung einzuziehen.

III. Ausbildung.

Vom 23. bis einschl. 26. 9. 1901 fanden in der Nähe von Lissabon größere Manöver statt zwischen einer kriegsstarken Brigade (3 Inf. Rgtr., 2 Battr. Feldart., 2 Esk. Kav., ½ Komp. Sappeur-Mineure, 1 Telegraphen-Sektion, Verwaltungs- und Sanitätstruppen), 7246 Mann mit 127 Fahrzeugen und 1 Kadre-Brigade (Jäg. Rgt. Nr. 2, 1 Kav. Esk., 1 Battr. Feldart., Telegraphen-, Verwaltungs-Abtheilungen), 936 Mann mit 34 Fahrzeugen. Die Nordpartei (kriegsstarke Brigade) wurde vom General Timentel, die Südpartei vom General Vieira befehligt. Die Uebungen verliefen programmmäßig, ihre Ergebnisse haben aber wiederum in mancher Hinsicht nicht befriedigt (vergl. 1900, S. 195/196).

Digitized by Google

IV. Budget.

Das allgemeine Staatsbudget für 1901/02 beziffert sich in Einnahme und Ausgabe auf 53 269 000 bezw. 55 239 000 Reis. Von den Ausgaben entfallen auf das Kriegsministerium 5 950 754 Reis, eine Summe, die, wie seit einer Reihe von Jahren, etwa $^1/_{10}$ der sämmtlichen Ausgaben gleichkommt.

V. Litteratur.

Bemerkenswerthe Erscheinungen waren für das Berichtsjahr nicht zu verzeichnen.

L.

Das Heerwesen Rumäniens 1901.

I. Gliederung und Stärke.

A. Im Frieden.

1. Gliederung.

Armeekorps	Infanterie: Divisionen	Brigaden	Regimenter	Bataillone: permanente	Bataillone: cs schimbul[1])	Bataillone: Jäger-	Bataillone: zusammen	Bataillone: Milit.-Knaben-	Kavallerie: Roschiori: Brigaden	Roschiori: Regimenter	Roschiori: Eskadrons	Calarasci: Brigaden	Calarasci: Regimenter	Calarasci: Eskadrons	Feldartillerie: Brigaden	Feldartillerie: Reitende Batterien	Feldartillerie: Fuß-Batterien	Feldartillerie: Gebirgs-Batterien	Feldartillerie: zusammen	Festungsartillerie: Regimenter	Festungsartillerie: Bataillone	Festungsartillerie: Kompagnien	Technische Truppen: Regimenter	Technische Truppen: Bataillone: Sapeur-	Technische Truppen: Bataillone: Eisenbahn-	Technische Truppen: Bataillone: Pontonnier-	Technische Truppen: Bataillone: Festungs-Sapeur-	Train-Kompagnien	Sanitäts-Kompagnien
I. Craiova	2	4	8	16	8	2	26	8	—	—	—	1	2	—	1	3	1	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
II. Bukarest	2	4	8	16	8	2	26	8	—	—	—	1	4	—	1	3	1	1	17	1	2	10	1	2	1	—	1	1	1
III. Galatz	2	4	8	16	8	1	25	8	1	3	—	1	3	—	1	3	1	—	15	1	2	10	1	2	—	1	—	1	1
IV. Jassy	2	4	8	16	8	1	25	8	1	3	—	1	1	—	1	3	1	—	17	—	—	—	1	—	—	—	1	1	1
Selbständige Division Dobrudscha	1	1	2	4	2	2	8	2	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—
Zusammen	9	17	34	68	34	8	110	34	2	6	—	4	11	—	4	12	60	4	1	65	2	4	20	2	4	2	1	3	5	4

Dem Armeestand müssen, als von aktiven Offizieren befehligt, zugerechnet werden: 3 Eskadrons Gendarmen zu Pferde mit einem Bestand von 20 Offizieren, 368 Mann, 326 Pferden, und 2 Kompagnien Gendarmen zu Fuß mit einem Etat von 6 Offizieren und 388 Mann. Von den Eskadrons stehen 2 in Bukarest, 1 in Jassy, von den Kompagnien je 1 ebenda. Die Verwendung der Gendarmen gleicht der der republikanischen Garde in Paris. Die Eskadrons der Hauptstadt leisten überdem Eskortedienst bei den Mitgliedern des Königlichen Hauses.

[1]) „en schimbul" mit Wechseldienst. Siehe Organisation. — [2]) Sämmtliche Bataillone zu 4 Kompagnien, ebenso wie die der technischen Truppen. Die 4. Kompagnien der Sappeur-Bataillone sind Telegraphen-Kompagnien.

Ferner zählt die Armee an Hülfsdienst-Formationen: 1 Kompagnie des Fuhrwerksdepots, 4 Werkstätten-Kompagnien, 6 Verpflegungs-Kompagnien, 2 Arsenal-Kompagnien, 1 Pferdedepot-Kompagnie, 1 Kompagnie des Hengstdepots, 1 Feuerwerkerei mit 1 Handwerker-Kompagnie und 1 Kompagnie Pulverarbeiter.

Digitized by Google

Ueber die bei jedem Infanterie-Regiment, jedem Jäger-Bataillon, jedem Feld- und Festungsartillerie-Regiment sowie jedem Genie-Regiment bestehenden besonderen Handwerker-Züge siehe II. Formation.

2. Stärke.

Die Friedensstärke des Landheeres war für 1901 festgesetzt auf 3474 Offiziere, 311 Civilbeamte, 85 Civilhandwerker, 1013 Militärschüler, 116 178 Mann mit 21 318 Pferden und 390 Feldgeschützen. Auf die Mannschaft mit Wechseldienst (siehe Organisation) entfallen etwa 70 000 Mann mit 7500 Pferden, so daß für den permanenten Dienst verbleiben 46 000 bis 47 000 Unteroffiziere und Mannschaften nebst 13 818 Pferden.

B. Im Kriege.

1. Gliederung.

Die Operations-Armee tritt im Kriege unter Leitung des Königs als Oberbefehlshaber in 4 Armeekorps, 1 selbständigen schwachen Infanterie-Division und in 2 Kavallerie-Divisionen auf.

An Infanterie rückt das 1. und 2. Armeekorps mit je 26 Bat. ins Feld (in 2 Inf. Div. jede zu 2 Inf. Brig. zu 2 Rgtrn. zu 3 Bat. und 1 Jäg. Bat.), das 3. und 4. mit je 25 Bat., die selbständige Inf. Div. mit 8 Bat.

An Kavallerie wird jeder Inf. Div. 1 Rgt. Calaraschi zugetheilt.

An Feldartillerie verfügt jedes der Armeekorps über 1 Rgt. Korps-artillerie (Nr. 1 bis 4) zu 5 fahrenden Battr., jede Inf. Div. der Korps über 1 Rgt. Div. Art. zu 5 fahr. Battr. beim 1. und 2., zu 4 und 5 fahr. Battr. beim 3., zu 5 und 6 fahrenden Battr. beim 4. Korps. Mit dem 2. Korps rückt die dem Art. Rgt. Nr. 2 attachirte Gebirgs-Battr. ins Feld.

An Pionieren erhält jedes Armeekorps zugetheilt je 1 Sappeur-Bat. (mit 3 Sappeur- und 1 Telegr. Komp.). Das Eisenbahn- und das Ponton-Bat. verbleiben zur Verfügung des Armeekommandos.

An Train ist vorgesehen für jede Div. 1 Inf. und 2 Art. Mun. Kol., dazu Sanitäts- und Verpflegungsanstalten.

Zur Bildung der beiden Kavallerie-Divisionen verbleiben 6 Roschiori-Rgtr. in 2 Brig. und 6 Calaraschi-Rgtr. in 2 Brig.; dazu für jede Brig 1 reit. Battr.

Zur Besetzung der Befestigungen sind 20 Festungsart. Komp. und 4 Festungssappeur-Komp. vorhanden, zu denen an Infanterie voraussichtlich die 34 Miliz-Inf. Rgtr. treten zu je 2 Bat. Die Milizen sind als Feldtruppen zweiter Linie anzusehen.

2. Stärke.

Die Feldarmee soll auftreten mit 3948 Offizieren und 168 000 Mann, davon 156 352 Kombattanten, mit 32 604 Pferden und Maulthieren und 390 Feldgeschützen.

Die Milizen in 34 Rgtrn. (die im Frieden bestehenden Miliz-Kadre-Bat. entwickeln sich bei der Mobilmachung zu Rgtrn. zu 2 Bat.) sind auf rund 50 000 Mann zu veranschlagen.

In letzter Linie tritt die Gloatele (Massenaufgebot) auf, dem Landsturm entsprechend und im Frieden ohne Kadres.

Digitized by Google

C. Stärke der taktischen Einheiten.

1. Im Frieden.

	Offiziere	Unteroffiz. u. Mannsch.	Pferde	Geschütze
Inf. Bat. mit ständigem Dienst	19	405	—	—
Jäg. " " " "	21	479	—	—
Eskadron " " "	4—5	137	120	—
" mit Wechseldienst . . .	4—5	16	11	—
fahrende Batterie	3—5	77	50	6
reitende "	3—5	120	140	6

2. Im Kriege.

	Offiziere	Unteroffiz. u. Mannsch.	Pferde	Geschütze
Inf. Bat.	20	1140 (1080 Gewehre)	—	—
Jäg. "	21	1165 (1088 ")	—	—
Miliz-Bat.	10—15	1184	—	—
Eskadron	5	178	176	—
fahrende Batterien	5	159—177	150—164	6
reitende "	5	184	217	6

II. Formation.

a. Neuformationen.

Im Budget für das Jahr 1901/02 ist die Aufstellung eines selbständigen Festungssappeur-Bataillons vorgesehen, dessen Offiziere und Mannschaften dem Stande anderer technischer Truppenkörper entnommen werden, wodurch eine Erhöhung der Präsenzstärke des Heeres vermieden wird.

b. Formationsänderungen.

Die Aufhebung der Monturwerkstätten bei den Truppen unter gleichzeitiger Erweiterung der Centralwerkstätten und Depots wurde eingeleitet. Damit kommen die bei den Infanterie-, Kavallerie-, Feldartillerie- und Genie-Regimentern sowie bei den Jäger-Bataillonen bestehenden Handwerker-Züge nach und nach in Wegfall.

c. Etatsveränderungen.

Der Stand der 34 Infanterie-Regimenter wurde um 267 Mann erhöht, wodurch die Zahl der längerdienenden Mannschaft bei den cu schimbul (3.) Bataillonen wächst.

III. Organisation.

Der Rumänischen Armee eigenthümlich ist der Wechseldienst (cu schimbul) bei den 3. Bataillonen der Infanterie-Regimenter und bei einer Reihe sich jährlich vermindernder Kavallerie-Eskadrons neben dem permanenten Dienst. Die mit Wechseldienst ausgebildeten Infanteristen heißen Dorobanţi. Das Loos entscheidet, welcher Rekrut zum permanenten, welcher zum Wechseldienst eingestellt werden soll. Im permanenten Dienst dauert die mit dem 21. Jahre beginnende Dienstzeit 7 Jahre — davon bei den Fußtruppen 3 Jahre, bei den berittenen

Digitized by Google

Truppen 4 Jahre bei der Fahne, die andere Zeit beurlaubt und 2 Jahre in der Reserve der aktiven Armee. Die zum Wechselfeldienst Bestimmten haben diesem Dienst durch 5 Jahre zu genügen, und zwar derart, daß sie im ersten Jahre einen Ausbildungskursus von 90 Tagen durchmachen, in den folgenden Jahren je 1 Monat (zur Manöverzeit insbesondere) bei der Truppe verbleiben, sonst aber jeden Monat auf 1 Woche zum Dienst einrücken. Dieserhalb sind die Mannschaften der Kompagnien und Eskadrons mit Wechselfeldienst in je vier Gruppen eingetheilt, die sich im Monat wochenweise zum Dienst ablösen. Für die zum Wechselfeldienst bei der Kavallerie Bestimmten, welche ihre eigenen Pferde beizustellen haben, dauert diese Art aktiven Dienstes durch 4 Jahre. 6 Jahre dauert für alle Wehrpflichtigen der Dienst in der Miliz, während welcher Zeit sie zu Uebungen von 10 bis 14 Tagen herangezogen werden dürfen. Dem Landsturm (gloatele) gehört der Mann 10 Jahre — bis zum vollendeten 46. Lebensjahre — an. Diese sind von jeder Dienstleistung im Frieden befreit. Zu den Uebungen der Miliz-Bataillone stellt die aktive Armee Offiziere und die Hälfte der benöthigten Unteroffiziere.

IV. Ersatzwesen.

Das Ersatzkontingent hielt sich 1901 in der üblichen Höhe von 28 000 bis 30 000 Rekruten. Bei der Infanterie ist das Ersatzwesen streng nach der Bezirkseintheilung geregelt. Jedes der 8 Infanterie-Regimenter des Armeekorps hat in dessen Bereich seinen eigenen Bezirk, der entsprechend den 4 Kompagnien des Wechselfeldiensts (3.) Bataillons in vier Unterbezirke zerlegt ist. Jeder dieser Unterbezirke stellt die Mannschaft für zwei permanente und eine Wechselfeldienst-Kompagnie.

V. Offiziersangelegenheiten.

Der Thronfolger Prinz Ferdinand, jetzt in seinem 37. Lebensjahr stehend, bekleidet die 4. Infanterie-Division in Bukarest. An der Spitze der vier Armeekorps stehen der Reihe nach die Generale J. Argetoyano, Ario, S. Vaïcoïano und Jarca; ersterer ist Generalmajor, die anderen Generalleutnants. General S. Vaïcoïano fungirt gleichzeitig als Generalinspekteur der Kavallerie, General J. Argetoyano ist gleichzeitig Generalinspekteur der technischen Truppen. Generalmajor Popesco bekleidet gleichzeitig die Stellung eines Generalinspekteurs der Artillerie und die eines Kommandanten von Bukarest. Die Befestigungslinie Galatz—Namaloasa—Focschani steht unter Befehl des Generalmajors Makarowitsch, Chef des Generalstabes der Armee ist Generalmajor Carcaleteano.

In Uebereinstimmung mit der Bulgarischen Regierung (siehe Bulgarien, Offiziersangelegenheiten) ist von der Rumänischen der Paßzwang beim Ueberschreiten der Grenze für die Offiziere beider Nachbarstaaten aufgehoben worden.

Für den Frühling 1902 ist ein Ausflug einer stattlichen Anzahl Rumänischer Offiziere nach Athen zum Besuche ihrer Griechischen Kameraden daselbst in Aussicht genommen.

VI. Mobilmachung.

Für die Masse der Armee, die Infanterie, sind alle Bedingungen gegeben, daß sich die Mobilmachung in außerordentlich, ja überraschend schneller und glatter

Digitized by Google

Weise vollzieht. Die Mehrzahl der Regimenter steht innerhalb oder doch in nächster Nähe ihrer Ergänzungsbezirke. In den vier Unterbezirken desselben sind ständig die Kadres wie auch die Depots der vier Kompagnien des 3. mit Wechsel dienenden Bataillons untergebracht, so daß gerade für diese Bataillone keinerlei Schwierigkeiten einer rapiden Zusammenziehung bestehen. Nach einer Woche kann die Infanterie marschbereit sein.

VII. Ausbildung.

Im Herbst fanden vor dem König und in Gegenwart des Thronfolgers in der Gegend zwischen Buzeu und Tehuczi große Manöver statt in der Dauer von fünf Tagen. Betheiligt daran waren ausschließlich Truppen vom 3. Armeekorps: die 5. und 6. Inf. Div. mit 25 Bat., die 3. Calaraschi- und 1. Roschiori-Brig. mit zusammen 30 Esk., die 3. Art. Brig. mit 15 Battr. und das 2. Pion. Rgt. mit 12 Komp. Für diese gemeinsamen Uebungen und Manöver waren im Budget nur 166 921 Lei (Franken) ausgeworfen.

Die Zahl der Zöglinge in den Militär-Bildungsanstalten wurde, wesentlich aus Sparsamkeitsgründen, beschränkt. Von solchen Bildungsanstalten sind vorhanden: die Kriegsschule (der Kriegsakademie entsprechend), die Offiziersschule, die Artillerie- und Ingenieurschule, die Kavallerieschule, zwei Schulen für Söhne von Militärs, die Feuerwerkerschule, die Unteroffizierschule und die Schule für Soldatenkinder.

VIII. Disziplin und Geist des Heeres.

Es ist nichts zu verzeichnen, was das im vorjährigen Bericht ausgesprochene Urtheil, daß das Heer in dieser Beziehung als mustergültig zu bezeichnen sei, zu beeinträchtigen vermöchte.

IX. Ausrüstung und Bewaffnung.

Der Kriegsherr König Carol I., dessen Fürsorge für sein Heer nicht erst hervorgehoben zu werden braucht, gab 1½ Millionen Lei her zur Neubewaffnung seiner Artillerie mit Schnellfeuergeschützen.

X. Budget.

Das Budget 1901/02 weist auf an Einnahmen: 213 000 000 Lei (Franken) gegen 245 325 400 im Vorjahre, an Ausgaben: 218 500 000 gegen 238 278 376 im Vorjahre, davon für Krieg: 45 395 596 gegen 45 940 609, also um 545 013 Lei geringer als im Vorjahre.

Für die Artillerie und die technischen Truppen ist eine Erhöhung der Ausgaben vorgesehen, dagegen werden die Mannschaftsgebühren um Einiges verringert, wodurch eine Ersparniß von 1 200 000 Lei erzielt werden soll. F.

Digitized by Google

Das Heerwesen Rußlands. 1901.

Einleitung.

Die organisatorische Thätigkeit bei der Russischen Armee ist auch im Jahre 1901 eine sehr umfassende gewesen und zeigt sogar den früheren Jahren gegenüber eher eine Verstärkung als eine Abschwächung. Dabei harren viele auf der Tagesordnung befindliche bezw. gerüchtweise geplante Reformprojekte noch der Entscheidung und der Verwirklichung.

Von den 1901 eingetretenen Veränderungen sind die wichtigsten die Neuregelung der Wehrpflicht für Finnland, die zum Theil bereits provisorisch eingeführte, zum Theil noch in Berathung befindliche Erleichterung der Wehrpflicht der Kasaken, die Neuorganisation der Ersatzkavallerie und der Junkerschulen. Neue Beförderungsbestimmungen sind für die Offiziere bereits erlassen worden, andere stehen in Berathung. Ebenso Neubestimmungen für die Mobilmachung.

Ein Abschluß oder auch nur eine Pause in dieser rastlosen Reformthätigkeit ist vorläufig gar nicht abzusehen. Jeder Tag bringt Neues. Aus diesem Grunde vermag sich daher die durch den verfügbaren Raum beschränkte Berichterstattung, was die Einzelheiten anbetrifft, mehr denn je nur auf die wesentlichsten Angaben zu beschränken. Die bisher maßgebend gewesenen Grundsätze und Bestimmungen können dabei nur soweit wiederholt werden, als es für das Verständniß der Neuerungen absolut erforderlich ist und müssen in der Hauptsache als bekannt vorausgesetzt werden. Als Anhalt dafür vermag Bd. XXV der Jahresberichte zu dienen.

I. Gliederung und Stärke des Heeres.

A. Im Frieden.

1. Gliederung und Standorte.

Nach den Militärbezirken und Truppeneinheiten zusammengefaßt in den Tabellen Seite 172 bis 176.

2. Stärke.

Die Friedensstärke der Russischen Armee ist mit Genauigkeit nur hinsichtlich der Zahl der Truppeneinheiten — siehe die Tabelle der Standorte Seite 172 bis 176 zu berechnen. Die Effektivstärken sind je nach der geographischen Lage und der militärischen Bedeutung der mit Truppen belegten Landestheile verschieden, dabei, den politischen Umständen entsprechend, wechselnd. Man hat demnach zu unterscheiden den gewöhnlichen Friedensstand, den verstärkten Friedensstand (in den Grenzgebieten) und den Kriegsfuß, auf dem sich ein größerer Theil der Asiatischen Truppen permanent befindet.

Digitized by Google

Die im Jahre 1900 erschienene neueste Auflage von Rediger-Gulewitsch: „Die Ergänzung und Organisation der Armeen", Petersburg, bringt über den etatsmäßigen Friedensbestand nachfolgende Zusammenstellung:

Die etatsmäßige Friedensstärke im Europäischen Rußland und im Kaukasus.*)

	Infanterie	Kavallerie	Artillerie	Genie	Sonstige	Zusammen
Feldtruppen	510 000	110 000	82 000	29 000	—	731 000
Reservetruppen	64 000	400	9 000	1 000	—	74 000
Festungstruppen	39 000	—	38 000	4 000	—	81 000
Ersatztruppen	—	5 700	2 800	—	—	8 000
Lokal- und sonstige Bestände	14 000	400	6 000	200	34 000	55 000
Zusammen	627 000	117 500	138 000	34 000	34 000	949 000

In den Asiatischen Reichstheilen.

	Infanterie	Kavallerie	Artillerie	Genie	Sonstige	Zusammen
Feldtruppen	57 000	14 000	9 000	7 000	—	87 000
Reservetruppen	12 000	—	300	—	—	12 000
Festungstruppen	4 000	—	5 000	600	—	10 000
Lokaltruppen und sonstige Bestände**)	10 000	—	200	—	5 000	15 000
Zusammen	83 000	14 000	15 000	8 000	5 000	124 000
Totalsumme außer 42 000 Offizieren:	710 000	130 000	153 000	42 000	39 000	1 073 000

Die im Jahre 1900 vor sich gegangene dauernde Verstärkung der Ostasiatischen Streitkräfte mindestens um 12 000 Mann ist hinzuzurechnen.***)

B. Im Kriege.

Die durch Einziehung von Reserven auf Kriegsstärke gebrachten Feldtruppen verbleiben in der Hauptsache in denselben Verbänden wie im Frieden. Die beigegebene, nach den Militärbezirken geordnete und sämmtliche im Frieden vorhandenen Truppen umfassende Stärke- und Standorteübersicht kann somit gleichzeitig als Ordre de Bataille bezw. als Grundlage für die voraussichtliche Aufstellung der verschiedenen Operations-Armeen gelten.

Eine wesentliche Umgestaltung und Vermehrung erfahren im Kriegsfalle die eine Besonderheit der Russischen Armee ausmachenden Reservekadretruppen einschließlich der Reserveartillerie. Ebenso der Train und die an ihre Plätze gebundenen Festungstruppen, von denen sich die Infanterie in dem Bestande ihrer Einheiten mehr als vervierfacht.

Aufgestellt, bezw. weiter entwickelt werden die zum Theil schon im Frieden vorhandenen Ersatztruppen. Die Grenzwache wird in taktische Einheiten (Reiterei und Infanterie) zusammengestellt und event. mit zu operativen Zwecken verwendet.

*) Einschl. Kasaken 1. Kategorie, Finnische, Kaukasische Eingeborene und Milizen. Ausschl. 35 000 Mann Grenzwache und 5000 Mann Eisenbahnschutzwache (jetzige Grenzwache) in China.

**) Dazu gehören: Train, Feldgendarmen, fliegende Parks, desgl. Verwaltungstruppen und Kadres für die Reichswehr.

***) Ueber die Stärke der taktischen Einheiten siehe Jahrgang 1900.

Digitized by Google

Die Aufstellung von Reichswehrtruppen aller Waffen ist vorgesehen und richtet sich nach dem Bedarf.

Das Nähere über die Kriegsformationen der Reserve-Festungs-Ersatztruppen u. s. w. ist auf Seite 169 bis 171 zu ersehen.

Der jetzige Bestand und die Entwickelung der Reserveinfanterie nach den bisherigen Bestimmungen.

Es bestehen im Frieden: (Brig. Nr. 49 fehlt noch)	Es sollen im Kriege aufgestellt werden:
Im Europäischen Rußland.	
4 Ref. Inf. Brig. (Nr. 46, 47, 48, 50) zu 4 Rgtrn. zu 2 Bat. zu je 4 Komp. einschl. 1 Garde-Rgt. bei der 50. Brig.	5 Inf. Div. (Nr. 46 bis 50) zu 4 Rgtrn. zu je 4 Bat. einschl. 2 Garde-Rgtr.
12 Ref. Inf. Brig. (Nr. 51 bis 62) zu 4 Bat. zu je 5 Komp. (?).	12 Inf. Div. gleicher Nummer wie die nebenstehenden 12 Ref. Inf. Brig. zu 4 Rgtrn. zu 4 Bat. (und aus den 5. Komp. der Friedens-Bat.): 12 Inf. Div. 2. Ordnung (Nr. 67 bis 78) gleicher Stärke.
2 selbständige Ref. Bat.: Archangel zu 5 Komp. und Zarewski zu je 4 Komp.	2 Rgtr. verschiedener Stärke: Eines davon Archangel zu 2 Bat. und 1 selbständiges Bat., Rgt. Zarewski zu 4 Bat.
Im Kaukasien.	
2 Ref. Inf. Brig. (Nr. 65, 66) zu 4 Rgtrn. zu je 2 Bat. zu 4 Komp.	2 Inf. Div. gleicher Nummer zu 4 Rgtrn. zu 4 Bat.
2 Ref. Inf. Brig. (Nr. 63, 64) zu 4 Bat. zu je 5 Komp.	2 Inf. Div. gleicher Nummer zu 4 Rgtrn. zu 4 Bat. (und aus den 5. Komp. der Friedens-Bat.): 2 Inf. Div. 2. Ordnung (Nr. 79, 80) gleicher Stärke.
2 selbständige Ref. Bat. zu 5 Komp.	2 Rgtr. zu 5 Bat.
Zusammen: 20 Brig., 4 selbständige Bat. = 108 Bat.	35 Div. mit 140 Rgtrn. und 4 selbständige Rgtr., 1 selbständiges Bat. = 577 Bat.
In Asien.	
8 Turkestanische Ref. Bat. zu 5 Komp.*)	8 Rgtr. zu 5 Bat. = 40 Bat.
8 Sibirische " " " 5 "	8 Rgtr. zu 5 Bat. (und je 1 Ersatz-Bat.)**)
4 (Amur) " " " 5 "	4 Rgtr. zu 4 Bat. und je 1 Ref. Bat.
Summa: 20 Bat.	20 Rgtr. mit 100 Bat., einschl. 4 einzelne Reserv.

*) Im Frieden zusammengestellt in 2 Ref. Brig.

**) Im Kriege gegen China waren 8 der damals aufgestellten 9 Sibir. Rgtr. zu je 2 in 4 Brig. vereinigt. Die jetzigen in Summa 12 Sibir. Bat. sind im Frieden zu 3 Brig. Nr. 1, 2, 3 (jede à 4 Bat.) vereinigt.

Anmerkung. Mit Ausnahme von 3 (Nr. 46, 47, 48) gehört im Kriege zu jeder der 21 Reserveinfanterie-Divisionen 1. Ordnung eine Reserveartillerie-Brigade à 6 Battr. Nr. 46 und 47 bleiben ohne Artillerie. Nr. 48 nur 1 Brigade zu 4 Battr. Die 12 Europäischen Divisionen 2. Ordnung erhalten nur 1 Artillerie-Brigade zu 4 Battr. Die beiden Kaukasischen nur je 2 Gebirgs-Battr. Entsprechend die Artillerieparks.

Digitized by Google

Reserveartillerie und Parks.

Es sind aus den im Frieden einschl. der Ref. Battr. der 48 Div. und 1 Gebirgs-Battr. vorhandenen 41 Ref. Battr. im Kriege aufzustellen:

18 Brig. für Ref. Div. 1. Ordnung zu 6 Battr.
1 " " " " 1. " " 4 "
12 " " " " 2. " " 4 "
Außerdem für 2 Div. 2. Kategorie im Kaukasus 4 Gebirgs-Battr.
164 Battr.
Die Sibir. Ref. Art. Abth. formirt 4 Abth. zu 2 Battr. = 8 "
172 Battr.

Artillerieparks der Organisation der Ref. Art. entsprechend, sind im Kriege aus den schon im Frieden (einschl. des Kaukasischen) vorhandenen 7 Parks aufzustellen:

18 Park-Brig. für Ref. Brig. zu 6 Battr.
12 " " " " " " 4 "
2 Parks " Gebirgsart.

Reserve-Sappeurtruppen.

Aus 2 Friedens-Ref. Bat. zu 3 Komp. 2 Ref. Sappeur-Bat. = 12 Komp.
Aus den 5. Komp. von 3 Eisenbahn-Bat. 3 " Eisenbahn-Bat. = 12 "

Festungstruppen.

Infanterie. Es giebt jetzt im Frieden als Kadres.

In Europa:

1 Rgt. Ossowjetz zu . . . . . 4 = 4 Bat.
17 Rgtr zu je . . . . . 2 = 34 "
12 selbständige Bat. zu 5 Komp. . . . 12 "
50 Bat.

Im Kriege: 30 Rgtr. zu 5 Bat. = 150 Bat.

In Asien:

2 Rgtr. Wladiwostok zu . . . . 3 = 6 Bat.
1 Rgt. Port Arthur zu . . . . 2 = 2 " (Krieg 4)
1 Bat. Nikolajewsk . . . . . 1 "
Frieden und Krieg . . . 9 bis 11 Bat.

Artillerie.

Im Frieden und im Kriege:

57 Festungsart. Bat., 9 Komp., 1 Detachement.
4 Belagerungs-Bat. mit zusammen 15 Komp. mit 3 Parks

Außerdem 5 sich im Kriege zu 16 Battr. entwickelnde Ausfall-Battr. Sämmtliche Bat., Komp. und Battr. mit den Namen der entsprechenden Plätze und von verschiedener Stärke.

Genietruppen.

Im Frieden:	12 Sappeur-Komp.,	im Kriege:	24 Komp.
" "	4 " -Kommandos,	" "	4 "
" "	13 Festungstorpedo-Komp.,	" "	13 "
" "	2 Flußminen-Komp.,	" "	4
" "	11 Festungstelegraphen-Abth.,	" "	11
" "	9 Luftschiffer-Abth.,	" "	9 Abth.
" "	10 Taubenstationen,	" "	10 Stationen.

Digitized by Google

Ersatztruppen.

Infanterie.

(Auf je 4 Bat. 1 Ersatz-Bat.)

209 Bat. für Inf. Rgtr. einschl. Garde und Grenadiere,
17 " " 9 Schützen-Brig.*) einschl. Garde, 1. Finnländische und 2 Kaukasische,
1 " in Riga,
8 " für Sibirien (Ref.),
1 Komp. " Finnische Garde-Schützen,
6 " " Plastun-Bat. im Kaukasus.

235 Bat. und 7 Komp.

Kavallerie.

Für 64 Kav. Rgtr. (10 Garde- und 54 Drag. Rgtr.) je 1 Ersatz- und 2 Marsch-Eskadr. Dieselben werden von den schon im Frieden bestehenden 64 Kav. Ersatz-Eskadr. aufgestellt, Marsch-Eskadr. nach Bedarf. Für das Finnländische Drag. Rgt. nur im Kriege 1 Ersatz-Eskadr. u. s. w. Für das Primorsk-Drag. Rgt. schon im Frieden 1 Ersatzabth.

Artillerie.

Im Frieden: 3 Ersatzart. Brig. zu 3 Battr. und 5 einzelne Fuß-Battr., darunter 1 Garde- und 1 Kaukasische, letztere mit 3 Fuß- und 1 Gebirgszug.

Im Frieden: 3 Ersatz-Brig. zu 12 Battr. und bei jeder Brig. ein Mörserzug. Ferner einschl. 1 Gebirgs-Battr. und 3 Garde 19 einzelne Battr., in deren Bestande sich zusammen 3 reitende Züge befinden. Außerdem

Frieden und Krieg: 1 reitende Ersatz-Battr.

Sappeure.

Vorläufig 4 Ersatz-Bat. Jedes derselben besteht aus 4 Sappeur-Komp. und je 1 Telegr. und 1 Mineur-Komp.

Train.

Im Frieden: 5 Bat. zu 4, 1 zu 2, 1 selbst. Komp.

Im Kriege formirt jede der 23 Komp. 1 Kriegs-Bat. zu 5 Kriegstransporten.

Grenzwache.

Im Frieden: 8 Bezirke mit zusammen 31 bis 33 Brig. und 2 Abth.

Im Kriege: Grenzwach-Div. verschiedener Stärke. Jede der darin enthaltenen Brig. formirt 1 Reiter-Regt. zu 4 Sotnien und 2 bis 4 Fußsotnien.

Opoltschenie (Reichswehr).

Etwa 700 Fußdruschinen (Battr.), 100 Reitersotnien, 80 Battr., 10 Fußart. Bat., 20 Ingenieur-Komp. u. s. w. Event. Zusammenstellung dieser Truppen zu höheren Verbänden.

*) Nach anderen Quellen werden nur für 6 Europäische und 1 Kaukasische Schützen-Brigade Ersatz-Bataillone aufgestellt.

Digitized by Google

Anzahl und Vertheilung der Truppentheile

Militär-bezirke	Korps	1. Feldtruppen im Korpsverband														2. Feld-		
		Infanterie				Kavallerie				Artillerie			Schützen					
		Divisionen	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Divisionen	Brigaden	Regimenter	Schwadronen und Sotnien	Brigaden	Fuß-Batterien	Reitende Batterien	Brigaden	Regimenter	Bataillone			
St. Petersburg	Garde St. Petersburg[1]	2	Nr. 1 u. 2	4	8	32	2	Nr. 1 u. 2	5	10	49	2	12	5	1 Garde		4	einzelne Finnländ. Garde
	1. St. Petersburg	2	22 37	4	8	32						2	14					
	18. Dorpat	2	23 24	4	8	32						2	14					
Finnland															2 Finnl.		8	16[2]
Wilna	2. Wilna	2	26 43	4	8	32	1	Nr. 2	2	4	24	2	14	2				
	3. Riga	2	27 28	4	8	32	1	3	2	4	24	2	14	2	1 Nr. 5		4	8
	4. Minsk	2	30 40	4	8	32						2	14					
	16. Witebsk	2	25 41	4	8	32			1 selbständig	2	12	2	14					
	20. Riga	2	29 45	4	8	32						2	14					
Zur Garde		1 Garde Nr. 3		2	4	16			1	2	12	1	9	1				
Warschau	5. Warschau	2	7 10	4	8	32	1	5	2	4	24	2	14	2				
	6. Warschau	2	4 16	4	8	32	1	4	2	4	24	2	14	2	2 Nr. 1 u. 2		8	16
	14. Lublin	2	17 18	4	8	32	1	Don. Kaf.	2	4	24	2	14	2				
	15. Warschau	2	6 8	4	8	32	1	6	2	4	24	2	14	2				
	19. Brest-Litowsk	2	2 38	4	9	36	1	7	2	4	24	2	14	2				
Selbständig Warschau	1. und 2. Kav. Korps						4		8	16	96			4				
Kijew	9. Kijew	2	5 44	4	8	32	1	9	2	4	24	2	14	2				
	10. Charkow	2	9 31	4	8	32	1	10	2	4	24	2	14	2	1 Nr. 3		4	8
	11. Shitomir	2	11 32	4	8	32	1	11	2	4	24	2	14	2				
	12. Winnitza	2	12 19	4	8	32	1	12	2	4	22	2	14	2				
	21. Kijew	2	33 42	4	8	32	1 Komb. Kaf.		2 (selbständig)	4	24	2	14	2				
Odessa	7. Simferopol	2	13 34	4	8	32				7. D. K.	6	2	14					
	8. Odessa	2	14 15	4	8	32	1	8	2	4	24	2	14	2	1 Nr. 4		4	8

[1]) Zum Gardekorps gehören außerdem die in Warschau stehende 3. Garde-Infanterie-Division mit Artillerie-Brigade und einzelne ande
[2]) 1. Kavalleriekorps (Div. Nr. 13 u. 14) Stab Warschau. 2. Kavalleriekorps bestehend aus: Div. Nr. 15 und gemischte Div.

Erläuterungen: 1. Je 2 bis 3 Schützen-Battr. bilden eine „Division" (Abtheilung) mit der Nummer der zugehörigen Schützen-Brigade.
2. Die Fußart. Brig. führen die Nummer der entsprechenden Infanterie-Div. und gliedern sich in Abtheilungen zu
Nr. der entsprechenden Kav. Div.
3. Zu jeder Art. Brig. und Schützen-Abth., Mörser-Rgt. u. s. w. gehört schon im Frieden ein fliegender Artillerie-

[3]) Die bisher bestandenen 8 Finnischen Schützen-Bataillone werden aufgelöst und sind nicht mehr mitberechnet.
[4]) Von den in dieser Kolumne angeführten 16 Res. Inf. Brig. sind 8 in den Verband von Armeekorps ihrer Bezirk

Digitized by Google

...f die Militärbezirke in Europa.

...uppen außer Korpsverband								3. Reserve- und Ersatztruppen						4. Festungstruppen					
Kavallerie		Artillerie		Ingenieurtruppen				Infanterie[1])			Artillerie		Kavallerieersatz	Infanterie	Artillerie einschl. Belagerungs-		Technische Truppen		Grenzwache
Regimenter	Schwadronen und Sotnien	Feldmörser-Regimenter und Schützen-Art. Abth.	Batterien einschl. Ausfall-	Brigaden	Bataillone	Minen-Kompagnien	Train-Bataillone	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Brigaden	Batterien	Regimenter	Rgtr. bezw. Bataillone	Bataillone	Kompagnien	Kompagnien	Kommandos	Brigaden
	4 Cossol	1 Abth. Garde 4. Mörs. Rgt.	2 Garde-Schütz. Battr. 4	1 Nr. 1	3 Sapp. 1 Pontonier-Halb-Bat. 1 Eisenb. Bat.	2 Fest. Minen		1 Nr. 50	1 13	2 6 1 einzelnes Archangel		1 Garde-Ersatz.	1 Garde-Rgt. à 10 Esk.	2 Bat.	6	1 Komp.	1 Sapp. Komp.		3 1 Abth.
1 Trp. Rgt.	6 u. 2 Grenz. Kat. Sotnien	1 Rgt.	4			2 Fest. Minen								1 Rgt. zu 2 Bat. selbst.	3		1 Telegr. Abth.	1	
		1. Mörs. Rgt. 1 Abth. Nr. 5	4 Battr. 1 Ausfall Battr. 3 Schütz. Battr.	1 Nr. 2 1 Eisenb.	4 Sapp. 2 Pontonier-(Halb-) Bat. 3 Bat.	2 Fest. Minen	Nr. 1 u. 2				Reserve Nr. 1	6 2 Ersatz		3 Rgt. zu 2 Bat. und 3 Bat. selbständ.	8 u. 1 Bel. Bat.	½ Belag. Park	2 Sapp. Komp. 3 Luftschiffer-Abth. 2 Telegr. Abth.		5
	2 Kaban-Sotnien	3. Mörs. Rgt. 2 Abth. Nr. 1 u. 2	4 Battr. 4 Ausfall Battr. 6 Schütz. Battr.	1 Nr. 4	5 Sapp. 2 Pontonier-(Halb-) Bat.	2 Fluß-Minen	Nr. 3	3 Nr. 46 47 48	12	24		1 Reserve		1 Rgt. zu 4 Bat. 12 Rgt. zu 2 Bat. und 3 Bat. selbständ.	23 u. 1 Bel. Bat.	½ Belag. Park	5 Sapp. Komp. 6 Luftschiffer-Abth. 5 Telegr. Abth.		7
		2. Mörs. Rgt. 1 Abth. Nr. 3 1 reit. Geb. Abth.	4 Battr. 3 Schütz. Battr. 2 reit.	1 Nr. 3	5 Sapp. 2 Pontonier-(Halb-) Bat.		Nr. 4	1 Nr. 51		4	Nr. 4	6 1 Ersatz	Nr. 5 à 6 Esk.		1 Bel. Bat.	1 Komp. 1 Belag. Park		1	5
	2 Krim-Tataren	6. Mörs. Rgt. 1 Abth. Nr. 4	2 Battr. 3 Schütz. Battr.	1 Nr. 5	2 Sapp. 1 Pontonier-(Halb-) Bat.	3 Fest. Minen	Nr. 5	2 Nr. 52 53		8	Nr. 5	5	Nr. 8 à 6 Esk.	2 Bat.	6	1 Komp.	1 Sapp. 1 Telegr. Abth.	2	4 1 Abth.

Kavallerie-Brigade mit einer reitenden Batterie, ebenfalls in Warschau.
3. Garde-Brig. und 3. gesonderte Brig.) Stab Warschau. Die 3. Garde-Kav. Brig. ist beim 2. Kavalleriekorps mitberechnet.

2 bis 3 Battr. Ebenso die Reserveartillerie-Brig. Die reit. Battr. stehen, außer 1, ebenfalls im Abtheilungsverband, letztere mit der
...rd gleicher Nummer.

...ieren: Nr. 50 zum 1., Nr. 51 zum 10., Nr. 52 zum 8., Nr. 53 zum 7., Nr. 55 und 56 zum 17., Nr. 62 und 63 zum Grenadierkorps.

Digitized by Google

Militär-bezirke	Korps	1. Feldtruppen im Korpsverband												2. Fes		
		Infanterie				Kavallerie				Artillerie				Schützentruppen		
		Divisionen	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Divisionen	Brigaden	Regimenter	Schwadronen und Sotnien	Brigaden	Fuß-Batterien	Reitende Batterien		Brigaden	Regimenter	Bataillone
Moskau	Grenadierkorps	3	6	12	48	1 Nr. 1	2	4	24	3	21	2				
	13. Smolensk	2	1 36	4	8	32				2	14					
	17. Tula	2	3 35	4	8	32		1 (selbständig)	2	12	2	14				
Kasan																
Don-Gebiet																
Zusammen in Europa	23 (einschl. Garde- und Grenadierkorps) und außerdem 2 Kav. Korps	48	96	193 einschl. Kat. Kowel der 28. Div.	772	20 einschl. 2 Kas. Div.	43 (davon 2 selbständ.)	87 einschl. Don-Kas. Nr. 7	509	48	336	38 einschl. 10 Kas.		8	28	60

Anzahl und Vertheilung der

Armeekorps	Truppen im Korpsverband													
	Infanterie				Schützen		Kavallerie einschl. Kasaken				Artillerie			
Nr.	Divisionen Nr.	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Brigaden Nr.	Bataillone	Divisionen Nr.	Brigaden	Regimenter	Eskadrons	Brigaden Nr.	Fuß-Batte.	Reitende Batter.	
I. Kaukasisches Alexandropol vorläufig Tiflis	20 Kutais	2	4	16	—	1. und 2. Kubans. Plastuni Bat.	1. Kauk. Kasaken	2	4	24	20.	7	2 Kasaken	
	39 Alexandropol	2	4	16	—		2. Kauk. Kasaken	2	4	24	39.	7		
II. Kaukasisches Tiflis	Kaukas. Grenadier Tiflis	2	4	16	1. Kauk.	4	Kauk. Kavallerie	2	5½	32	Kauk. Grenadier	7	1 Kasaken	
	21 Wladikawkas	2	4	16	2. Kauk.	4					21.	7		
											Kauk. Schütz. Abth.	3		
Zusammen Kaukasus 2	4	8	16	64	2	10	3	6	13½	80	4 Brig. 1 Abth.	31	3	

[1]) Die 8 Armeeersatz-Kavallerie-Regimenter und das Kauk. Halb-Regiment sind zu 3 Ersatz-Kavallerie-Brigaden zusammen-

Digitized by Google

…pen außer Korpsverband

…llerie	Artillerie		Ingenieurtruppen			3. Reserve- und Ersatztruppen						4. Festungstruppen				Grenzwache
						Infanterie		Artillerie		Kavallerie-ersatz	Infanterie	Artillerie		Technische Truppen		
Reitende Schwadronen und Sotnien	Reitende Artillerie-Brigaden und Schützen-Art.-Abth.	Batterien einschl. Ausbal.	Brigaden	Bataillone	Minen-Kompagnien	Train-Bataillone	Brigaden	Regimenter	Brigaden	Batterien	Regimenter	Regimenter und Bataillone	Bataillone	selbständige Kompagnien	Kompagnien	Kommandos	Brigaden
1	5. Mörs. Rgt.	4 Batte.	Nr. 6	1 3 Sapp. 2 Reserve Sapp.			4 Nr. 55 56 60 62	16	Nr. 2 Nr. 3. 4. 6 Nr. 7	5 6 3 1 r. Esk.	Nr. 2, 3, 4, 6 à 6 Esk. Nr 7 à 9 Esk.						
2 Trenk. 2 Abrachan							5 Nr 54 57 58 59 61	20 und 1 einzeln	Nr 6	5 3	Nr. 1 à 6 Esk.						
5										3							
1 26	7 Regtr. 6 Schütz.-Abth. 1 reit. Geb.-Abth.	45 Batte. u. 5 Ausfall-	7	28 Bat. und 8 Halb	11 Minen-Komp.	5	16 16	82 einschl. 2 einzelne	9	48	9) Natr. mit 61 Esk.	17 Natr. und 11 Bat	40 u 3 Bel Bat.	3 K u 2 Parks	9 Sapp. Komp. 9 Tel.-Abth. 9 Luftsch.-Abth.	4	21 2 Abth.

…ruppentheile im Kaukasus.

Truppen außer Korpsverband

…ade- und Kosaken-Infanterie			Reit. Kosaken	Artillerie			Ingenieure		Train		Festungstruppen						Ersatz		Grenzwache
											Infanterie		Artillerie		Ingenieure				
…ch …	Regimenter	Bataillone	Regimenter	Brigaden	Regimenter	Batterien	Brigaden	Bataillone	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Bataillone	Bataillone	Kompagnien	Kompagnien	Kommandos	Kavallerie	Artillerie	Brigaden
…63. …64. …65. …66. 1 …kuni	1 4 4 4	4 4 8 8 2 selbständige Reserve 4	2 mit 12 Sotnien	Kauk. Reserve	— 7. Mörser	7 2 2 Kuban 1 Terek-Kas.	Kauk. Sappeur	2 1 Park	1	2	1	2 1	6 1 Pionier-Bataillon mit Park	12 1 selbständige	2 Sapp. 1 Minen-Komp. 1 Tel.-Abth.	1 Halb-Rgt. à 3 Esk.	1 Batte.		5
5	8	30	2	1	1	12	1	2 1 Park	1	2	1	3	7 1 Park	23	3 1 Abth.	Nat. à Esk.	1		5

…sch. Das Garde-Ersatz-Regiment ist nicht im Brigadeverband.

Digitized by Google

Anzahl und Vertheilu

1. Turkestan einschl. Tra

Turkestanische Armeekorps Nr.	Im Korpsverband										
	Schützen und Reserve		Reiterei			Artillerie			Ingenieure		
						Fuß-		Reitende			
	Brigaden Nr.	Bataillone	Divisionen und Brigaden	Regimenter	Sotnien	Brigaden Nr.	Batterien	Batterien	Bataillone	Kompagnien	
I. Taschkent	1. Turk. Schützen	4	1. Turk. Kasaken-Div.	5	20	1. Turk.	6	1 reit. Gebirgs-	Turk. Sapp.	4	
	2. Turk. „	4	—2Brig.					1 Kas.	„		
	3. Turk. „	4									
	4. Turk. „	4									
	1. Turk. Reserve	4									
II. Aschabad	5. Turk. Schützen	4	Transk. Kasaken-Brig.	2	12	2. Turk.	6	1 Kas.	Transk. Sapp.	3	
	6. Turk. „	4		—	2 Artchan 2Turkmenen						
	7. Turk. „	4									
	2. Turk. Reserve	4									
Zusammen	9	36	3	7	36	2	12	3	2	7	

2. Militärbezirk Sibirien (Hau

Infanterie: 1. Westsibir. Schützen-Bat., 8 Sibir. Reserve-Kadres-Bat. (im Kriege 8 Ngtr. zu 5 Ba
Kriege bis 9 Ngtr.). Artillerie: 1 Sibir. Reserve-Ba

3. Militärbezirk Amur einsch

Armeekorps	Truppen im Korps								
	Infanterie			Reiterei			Artillerie		
	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Brigaden	Regimenter	Sotnien	Brigaden und Abth.	Batterien	
I. Nikolsk-Ussuriski	1. Ost-Sib. Schützen	4	8	Ussuri-Reiter	2	12 und 1 Ussuri-Sotnie	1 Ost-Sib. Brig.	8 und 1 Kasaken-Batterie	
	2. „ „	4	8						
	4. „ „	4	8						
II. Sibirisches Blagowäschtschensk	5. „ „	4	8						
	6. „ „	4	8		1 Amur	3	2. Ost-Sib. Brig.	4	
Summa	5	20	40	1	3	16	2	13	
Kwanun (kein Korpsverband)	3. Ost-Sib. Schützen Dazu eine Maschinengewehr-Komp.	4	8	—	1	6	1 Abtheilung	3	

Anmerkung: Ein größerer Theil der hier angegebenen Truppen des Militärbezirks Amur befindet sich gegenwärtig in
3 Grenzwacht-Brigaden.

Digitized by Google

Asiatischen Truppen.

spien und Sjemirjätschje.

Außer Korpsverband											Bemerkungen
Turkestan			Sjemirjätschje								
Ingenieurtruppen		Grenzwache	Infanterie		Reiterei			Artillerie		Ingenieur-	
Bataillone		Brigaden	Brigade	Bataillone	Brigade	Regimenter	Sotnien	Abtheilung	Batterien	Kompagnie	
2 Eisenbahn- à 6 Komp.	bilden die Turkestan-Eisenbahn-Brigade	2	8. Turk. Schützen	4[1]) (5)	West-Sibir. Kasaken	2	12	West-Sibir.	2	West-Sibir. Sapp.	[1]) Das 1. dieser 5 Westsibir. (bezw. Turkestanischen) Schützen-Bat. steht selbständig im Militärbezirk Sibirien.
1	2	2	1	4	1	2	12	1	2	1	

uartier Omsk). Kein Korpsverband.

ilden die 2. und 3. Sib. Reserve-Infanterie-Brigade. Reiterei: 1 Sibir. Kas. Rgt., 2 einzelne Sotnien (im **u 2 Batterien** (im Kriege 4 Abth. zu 2 Batterien).

Truppen in Kwantun.

erband			Außerdem vorhandene Truppen											
Technische		Train	Reserve-Infanterie		Kasaken-Reiterei		Artillerie		Festungstruppen: Infanterie		Festungstruppen: Artillerie		Festungstruppen: Technische	
ataillone	Komp.	Komp.	Bataillone	Komp.	Rgtr.	Sotnien	Abth.	Batter.	Rgtr.	Bataillone	Bataillone	Komp.	Bataillone	Komp.
Dp. Eis. bapp.	4	1	4 Bat. bilden die 1 Sib. Inf. Brig.	20	2 Transbaikal-Kas.	12	1 Transbaikal	2 1 Kas.	2 Wladiwostok	6 1 Nikolajewsk	2 Wladiwostok	8 1 Komp. 1 Det.	1 Süd-Ussuri-Eisenbahn-	6 2 Minen- 1 Fest. Minen, 1 Sapp. Komp., 1 Telegraph.-Abth.
Dp. Eis. bapp.	3		N.B. Ein Theil dieser Truppen gehört zum 2. Armeekorps. Näheres unbekannt.											
2	7	1	4	20	2	12	1	3	2	7	2	9 Komp. 1 Det.	1	10 Komp. 1 Abth.
—	1 Sapp.	—	—	—	—	—	—	—	1	2	2	8	—	—

Kriegsfuß und innerhalb des Chinesischen Gebiets. Dazu der Transamur-Grenzwacht-Bezirk Stabsquartier Charbin mit 2 bis

Digitized by Google

Bestand der Kosakentruppen einschl. der bei den regulären Truppen angeführten Regimenter und Batterien 1. Kategorie.

Heere im Frieden	Fuß-Bataillone	Reiterei		Reitende Batterien	Im Kriege				Bemerkungen
					Fuß-Batterien	Reiterei		Reitende Batter.	
		Regimenter	Sotnien			Regimenter	Sotnien		
Don		19	116 (davon 6 einzeln)	8		54	360 (davon 36 einzeln)	23	einschl. 1 Ersatz-Batter.
Kuban	6	11	70	5	18	33	202	5	
Orenburg		6	32	3		18	104	7	einschl. 1 Ersatz-Batter.
Transbaikal[1])		4	24	2		12	72	4	
Terek		4	26	2		12	66	2	
Ural		3	17 (einschl. 1 Garde)			9	49 (einschl. 1 Garde)		Dazu im Kriege 6 Fuß- u. etwa 52 reitende Ersatz-Sotnien u. 11 Art. Ersatzzüge, letztere schon im Frieden vorhanden.
Sibirien		3	18			9	54		
Astrachan		1	4			3	12		
Amur		1	3			1½	9		
Ussuri			1				3		
Semirjätschensk		1	4			3	12		
Irkutsk			1				1		
Krasnojarsk			1				1		
Zusammen	6	53	317	20	18	154½	945	41	Kleinere selbständige Formationen sind in dem Gesammtbestand der einzelnen Heere mitberechnet.

Friedensstärke zusammen etwa 60 000 Reiter u. s. w.
Kriegsstärke (mit Ersatz u. s. w.) 195 000 bis 250 000 Reiter bezw. Mannschaften.

[1]) Die bisherigen Transb. Fuß-Bataillone 2. und 3. Kategorie werden auch zu Reiter-Regimentern und sind nicht mehr mitberechnet. Das Heer stellt vorläufig im Kriege nur 20 Fuß- und 42 Reiter-Sotnien.

Gesammtübersicht der Kriegsstärke (annähernd)
außer Stäben, Parks und Kolonnen.

Art der Truppentheile		Offiziere	Unteroffiziere und Mannschaften	Pferde	Geschütze
1. Feldtruppen.					
Infanterie		19 500	1 000 000	38 000	
Kavallerie	einschl. Kosaken 1. Kategorie	3 800	120 000	125 500	
Artillerie	einschl. Kosaken 1. Kategorie	3 500	119 000	108 000	3856
Ingenieurtruppen		1 100	46 000	13 500	
Train-Bataillone		400	26 000	45 000	
	Feldtruppen	28 300	1 311 000	330 000	

Digitized by Google

Art der Truppentheile	Offiziere	Unteroffiziere und Mannschaften	Pferde	Geschütze
2. Reservetruppen.				
Infanterie	11 500	680 000	22 400	
Kavallerie } einschließlich Kasaken {	2 300	97 000	103 000	1376
Artillerie } 2. und 3. Kategorie {	1 370	45 300	37 600	
Ingenieurtruppen	300	10 000	—	
Reservetruppen	15 470	832 300	163 000	
3. Festungstruppen.				
Infanterie	2 600	160 000	2 000	128
Artillerie	1 500	80 000	1 200	Ausfall
Ingenieur	400	12 000	500	
Festungstruppen	4 500	252 000	3 700	
4 Ersatztruppen.				
Infanterie	5 000	280 000	1 500	
Kavallerie	900	48 000	39 000	458
Artillerie	600	38 000	10 000	
Ingenieure	140	7 700	?	
Ersatztruppen	6 640	373 700	50 500	
Summa 1 bis 4	54 910	2 769 000	547 200	5828
5. Reichswehr. (?)				
Infanterie	9 600	686 000		
Kavallerie	350	22 000	?	?
Artillerie	450	28 000		
Ingenieurtruppen	100	4 000		
Reichswehr	10 500	740 000		
6. Grenzwache	1 000	40 000	15 000	
Gesammtstärke	66 410	3 549 000	562 000	5828

Nach Rediger-Gulewitsch (von 1900) stellt die der Allgemeinen Wehrpflicht nach dem Gesetz von 1874 unterliegende Bevölkerung im Kriege für die stehende Armee außer Reichswehr, Lokaltruppen, Milizen, Verwaltungstruppen u. s. w.

etwa 2 500 000 Mann,
195 000 Kasaken,
15 000 Mann Finnische Truppen,
2 710 000

Nach einer anderen genauen Berechnung beträgt die Kriegsstärke außer Festungsstäben Lokalinfanterie, Grenzwachen, Milizen und Reichswehr:

In Summa	56 500	Offiziere,	2 854 260	Mann,	730 000	Pferde,
davon in Europa	45 580	"	2 311 460	"	582 200	"
Kaukasien	6 350	"	320 800	"	95 400	"
Asien	4 570	"	222 000	"	52 700	"

Digitized by Google

II. Formationen.

a. Infanterie.

Feldinfanterie. Bei der Feldinfanterie im engeren Sinne sind Veränderungen nicht vorgekommen. Dagegen wurden auf Grund der Neuregelung der Wehrpflicht für Finnland die 8 Finnischen Schützen-Bataillone aufgelöst und kommen bei der Berechnung in Fortfall.*) Nur das Finnische Garde-Schützen-Bataillon bleibt bestehen. Siehe darüber auch Organisation.

Maschinengewehr-Kompagnien. Solcher zum Bestande der Infanterie gehörigen Kompagnien wurden durch Befehl vom 23. 3. a. St. 4 im Europäischen Rußland, 1 im Kwantun-Gebiet errichtet. Es sind nunmehr die beiden ersten dieser Europäischen Maschinengewehr- (Russisch Pulemet) Kompagnien bestimmten Regimentern (Nr. 14 und 30) der Divisionen Nr. 4 und 6, die beiden letzteren den Divisionsstäben der Divisionen Nr. 8 und 16, die Asiatische Kompagnie der 3. Ostsibirischen Schützen-Brigade unterstellt worden. Nach den gemachten Erfahrungen — die sich sehr günstig bereits auf dem Ostasiatischen Kriegsschauplatz und auch bei den großen Manövern ergeben haben — soll diese Organisation eine Erweiterung erhalten.

Reserveinfanterie in Europa.

Bei der Reserveinfanterie scheint ein neues Entwickelungsstadium eingetreten oder doch in Vorbereitung zu sein. Die bisherige Entwickelung ist aus der Tabelle Seite 169 zu ersehen. Von den bisher aus je 5 Kompagnien bestehenden und in 12 Brigaden Nr. 51 bis 62 vereinigten 48 Europäischen Reserve-Bataillonen sollen nach den darüber verlautenden Nachrichten jetzt nur noch 7, Nr. 208 bis 212, 227 und 228, außerdem das nicht im Brigadeverband stehende Bataillon Archangel, je 5 Kompagnien in ihrem Bestande haben. Von den weiteren 41 (mit dem selbständigen Bataillon Zarewski 42) Bataillonen hätten mittlerweile 21 und zwar Nr. 229 bis 248 und Bataillon Zarewski nur noch je 4 Kompagnien behalten, ihre 5. Kompagnien dagegen an die anderen 21 Bataillone abgegeben, von denen jedes nunmehr also anstatt bisher 5, je 6 Kompagnien stark sein soll. Nach früheren Maßnahmen ähnlicher Art zu schließen, sind diese 21 Bataillone zu 6 Kompagnien dazu bestimmt, allmählich zu ebenso viel Reserve-Regimentern zu 2 Bataillonen umgewandelt und diese zu je 4 in eine Reserve-Brigade zusammengestellt zu werden, wie es bei den Brigaden Nr. 46, 47, 48 (49 fehlt im Frieden) und Nr. 50 bereits der Fall ist. Die den oben genannten 21 Bataillonen entnommenen 5. Kompagnien sollen durch neu aufzustellende ersetzt werden. Durch eine derartige, wenn auch nur theilweise Aufstellung neuer Reserve-Brigaden à 4 Regimenter à 2 Bataillone würde die bisher sehr ungleichmäßige und komplizirte Mobilisirung und die Kriegsbereitschaft der daraus zu entwickelnden Kriegs-Divisionen wesentlich gefördert werden.

Etwas Offizielles über eine derartige fortschreitende Weiterentwickelung der Reserveinfanterie ist nicht bekannt gegeben worden. Sie ist aber, da die ganze Organisation sehr dehnbar ist und Beispiele dieser Art schon vorliegen, zum mindesten wahrscheinlich. In der auf Seite 169 beiliegenden Tabelle über den Bestand der Reserveinfanterie im Frieden und ihre Entwickelung im Kriege ist jedoch nur auf die bisherigen Bestimmungen Rücksicht genommen worden.

*) Dagegen wurde eine 2. Finnländische Schützen-Brigade zu 4 Regtrn. à 2 Bataillone neu aufgestellt.

Digitized by Google

Reserveinfanterie in Asien.

Aus den gegenwärtig im Frieden im Militärbezirk Amur vorhandenen 4 Reserve-Bataillonen ist eine 1. Sibirische Reserveinfanterie-Brigade formirt worden. Desgl. aus den 8 im Militärbezirk Sibirien stehenden 8. Reserve-Bataillonen eine 2. und 3. Sibirische Reserve-Brigade. Eine weitere Entwickelung dieser Organisation ist zu erwarten.

Festungsinfanterie. Das im Jahre 1900 zu 4 Bataillonen errichtete Festungsinfanterie-Regiment in Port Arthur ist (ob nur im Frieden?) auf 2 Bataillone verringert worden.

b. Kavallerie.

Die Organisation und Formation der aktiven regulären Kavallerie hat Veränderungen nur insoweit erfahren, als das bisherige „Finnische" Dragoner-Regiment als solches aufgelöst worden ist. An seine Stelle tritt ein auch Russischen Ersatz erhaltendes „Finnländisches" Dragoner-Regiment mit der Nummer 55.

Neue Bestimmungen über die Organisation der Ersatzkavallerie.

Bei der Russischen Kavallerie waren schon im Frieden besondere, von den aktiven Regimentern getrennte Ersatzkadres vorhanden, die im Frieden die Remonten anzureiten und im Kriege die Ersatz- oder Marsch-Eskadrons dem Regiment nachzusenden hatten.

Für jedes reguläre Kavallerie-Regiment war eine sogenannte, mit einer kleinen Eskadron vergleichbare „Kadreabtheilung" aufgestellt. In Summa deren 64. Je drei bis vier solcher Kadreabtheilungen formirten ein von einem Obersten mit den Rechten eines Regimentskommandeurs befehligtes „Kadre", von denen auf jede der aktiven Kavallerie-Divisionen und die drei selbständigen Brigaden zusammen eins mit der entsprechenden Nummer kam. Je zwei bis drei solcher „Kadres" bildeten eine Kavallerieersatz-Brigade, von denen es eine Garde- und acht Armee-Ersatz-Brigaden, außerdem ein gesondertes Kaukasisches Kadre gab. Diese seit 17 Jahren bestehende Einrichtung erwies sich als nicht zweckmäßig, da sich die Organisation, auch was die Benennung der Einheiten als Kadre-Abtheilungen, Kadres u. s. w. anbetrifft, zu sehr von der der aktiven Kavallerie unterschied und den Kadres zu sehr den Charakter einer Depottruppe gab.

Ein Befehl vom 17./30. 6. verfügt folgende Umbenennung und Neueintheilung der Ersatzkavallerie:

1. Sämmtliche bisherigen Kadres-Abtheilungen, davon 10 für die Garde, 54 für die Armee, erhalten die Bezeichnung „Ersatz-Eskadrons" und einen neuen verstärkten Etat. Es werden daraus formirt: a) 1 Garde-Ersatzkavallerie-Regiment zu 10 Esk. aus den bisherigen Kadres Nr. 1, 2, 3 des Garde-Kavallerieersatzes. Ferner b) 7 Armeeersatz-Regimenter zu 6 Esk. und 1 Regiment zu 9 Esk. aus den bisherigen Kadres Nr. 1 bis 17 in derselben Reihenfolge, die sie bisher in den Ersatz-Brigaden innehatten; c) 1 Ersatz-Halb-Regiment (Russisch Division) zu 3 Esk., aus dem bisherigen Kaukasischen Kadre. Es giebt also jetzt ebenso viel Ersatzkavallerie-Regimenter wie bisher Ersatzkavallerie-Brigaden, nämlich 9 Rgtr. und 1 Halb-Rgt. mit zusammen 64 Esk., je 1 Esk. auf jedes reguläre Regiment. Das neuerrichtete „Finnländische" Dragoner-Regiment erhält eine besondere Ersatzeskadron.

2. Die neuen Regimenter werden nur zum Theil in höhere Verbände zusammengestellt. So haben die im Militärbezirk Moskau stehenden Regimenter

Digitized by Google

Nr. 2, 4 und 6 die 1. Brigade des Kavallerieersatzes, die Regimenter Nr. 3 und 7 sowie Nr. 1 (Letzteres steht im Militärbezirk Kasan) die 2. Brigade, die Regimenter Nr. 5 und 8 und das Kaukasische Halb-Regiment die 3. Brigade mit dem Stabsquartier in Charkow zu bilden; alle drei Brigaden mit besonderen Stäben. Die bisherigen Verwaltungen der Garde- und der acht Armee-Brigaden werden aufgelöst, die freiwerdenden Offiziere über den Etat gehalten oder anderweitig verwendet.

3. Das nicht in den Brigadeverband eingefügte Garde-Ersatz-Regiment wird dem Kommandeur der 2. Garde-Kavallerie-Division mit den Rechten eines Brigadekommandeurs unterstellt.

4. Zur Kriegszeit werden Marsch-Eskadrons in ähnlicher Weise wie bisher (je zwei von jeder Ersatz-Eskadron) aber nach neuen Etats formirt.

5. Die neuen Ersatzkavallerie-Regimenter erhalten ihre eigenen Offizierkorps mit besonderen Avancementsbestimmungen und mit der Uniform der Ersatzkavallerie.

c. Kasaken.

Von dem 6 Sotnien zählenden und zum Bestande der 12. Kavallerie-Division gehörigen 3. Orenburg-Kasaken-Regiment sind 2 Sotnien als gesonderte Orenburgsche Kasaken-Division (Halb-Regiment) nach dem Militärbezirk Finnland verlegt worden. Das zum Bestande der 12. Kavallerie-Division gehörige 3. Orenburg-Kasaken-Regiment zählt mithin nur noch 4 Sotnien.

Nach definitiver Abgabe des 3. Sibirischen Kasaken-Regiments an die Truppen des Militärbezirks Sibirien enthält die Westsibirische Kasaken-Brigade im Frieden anstatt wie bisher 3 nur noch 2 Regimenter.

Ferner sind 2 Sotnien des 3. Sibirischen Kasaken-Regiments aus ihrer bisherigen Garnison Saisan, Gebiet Semipalatinsk, nach Omsk verlegt worden, wie es heißt, als Stamm zur Formation eines neuen (4.) Sibirischen Kasaken-Regiments 1. Kategorie. Das während der Kämpfe mit China auf 6 Sotnien gebrachte Amur-Kasaken-Regiment ist auf seine ursprüngliche Friedensstärke von 3 Sotnien zurückgeführt, das außerdem mobilisirte Halb-Regiment zu 3 Sotnien aufgelöst worden. Ueberhaupt ist der Friedensstand sämmtlicher in Ostasien vorhandenen Kasakentruppen einschl. der Artillerie wieder eingetreten.

Dagegen haben die im Frieden beurlaubten Transbaikal-Kasaken-Batterien Nr. 3 und 4 behufs Erleichterung ihrer Formation im Kriege Stabskadres erhalten.

d. Artillerie.

Die gesammte Feldartillerie sieht auf Grund der 1901 anbefohlenen Einführung der neuen Schnellfeuergeschütze einer Reorganisation entgegen, über deren Einzelheiten noch nichts Zuverlässiges bekannt geworden ist. Folgende kleinere Verordnungen sind eingetreten. Den Kommandeuren der selbständigen d. h. nicht in den Verband der Artillerie-Brigaden eingefügten Artillerie-Abtheilungen, darunter solche für Schützen-Brigaden, reitende Gebirgsartillerie und einige in Asien bestehende, sind laut Befehl vom 30. 6. a. St. die Rechte der Brigadekommandeure verliehen worden. Die bisher dem Verbande der 21. Artillerie-Brigade eingefügte Kaukasische Schützenartillerie-Abtheilung ist der Kaukasischen Grenadierartillerie-Brigade zugetheilt.

Die früher noch nicht im Abtheilungsverbande stehende reitende Batterie Nr. 20 ist der 14. Reitenden Artillerie-Abtheilung als 3. zugetheilt worden. Es ist daher von den regulären reitenden Batterien nur Nr. 22 nicht im Abtheilungsverbande.

Digitized by Google

Die bisher zum Bestande der 1. Ostsibirischen Artillerie-Brigade gehörenden 2 Mörser-Batterien sind in Fortfall gekommen und durch 2 leichte Batterien ersetzt worden. Diese Brigade besteht mithin jetzt aus 6 leichten und 2 Gebirgs-Batterien. Doch wird das Material zur Aufstellung der Mörser-Batterien in den Arsenalen bereitgehalten, und sollen damit auch Schießübungen abgehalten werden.

e. Technische Truppen.

Die bisher nur aus je 5 Kompagnien bestehenden beiden Transkaspischen Eisenbahn-Bataillone sind durch Abgabe von Kompagnien von den Europäischen Eisenbahn-Bataillonen auf je 6 Kompagnien auf Kriegsstärke gebracht worden und zu einer Turkestanischen Eisenbahn-Brigade zusammengestellt.

Die Europäischen Eisenbahn-Bataillone, welche Kompagnien abgegeben haben, formiren an ihrer Stelle neue.

Festungstelegraphen-Abtheilungen.

Den bereits bestehenden 9 Festungstelegraphen-Abtheilungen werden 2 neue für Sweaborg und Libau hinzugefügt. Für Brest-Litowsk eine Festungs-Luftschiffer-Abtheilung. Für Libau eine Festungsminen-Kompagnie.

Brieftaubenstationen.

Laut Befehl vom 2./15. 12. sind 3 neue Brieftaubenstationen für Ossowjez, Kowno und Odessa aufzustellen. Die Gesammtzahl der Stationen beträgt fortan 10.

f. Grenzwache.

Der im vorigen Jahre neuorganisirte Transamur-Grenzwachtbezirk, zu dessen Personalbestand die bisherige, etwa 5000 Mann starke, aus Reiter- und Fuß-Sotnien bestehende und auch mit Artillerie versehene Schutzwache der Mandschurischen Eisenbahn trat, hat eine Eintheilung in Grenzwacht-Brigadenbezirke erhalten.

III. Veränderungen in den Standorten.

Die zum Militärbezirk Amur gehörigen und auf Veranlassung der Chinesischen Wirren in der Mandschurei und in Petschili zur Verwendung gekommenen Truppen befanden sich nach der letzten Einquartierungsübersicht noch zum großen Theil außerhalb der Russischen Grenze. So z. B. die zum 1. Sibirischen Armeekorps gehörige 1. Ostsibirische Schützen-Brigade, desgleichen Theile der 2. und 4. Schützen-Brigade und die Ussuri-Reiter-Brigade. Ferner vom 2. Sibirischen Armeekorps (Stab Chabarowsk, jetzt noch Kirin in der Mandschurei) die 5. und Theile der 6. Ostsibirischen Schützen-Brigade, außerdem 2 Kasaken-Regimenter und mehrere Batterien.

Dagegen ist in den Militärbezirken Sibirien und Turkestan die normale Vertheilung der Standorte zum großen Theil wieder hergestellt, und auch die aus Europa entnommenen Truppen sind sämmtlich wieder in ihre Standquartiere zurückgekehrt, zuletzt die zur Garde-Schützen-Brigade gehörige Schnellfeuer-Batterie.

Hinsichtlich der Standorte der höheren Einheiten der Russischen Armee wird auf die nach den Militärbezirken geordnete Tabelle der Standorte (S. 172 bis 177), und was die einzelnen Garnisonen aller Truppentheile anbetrifft, auf die bei Zuckschwerdt & Comp. in Leipzig periodisch erscheinende und sehr zuverlässige: „Eintheilung und Dislokation der Russischen Armee“ von C. M., Major a. D., verwiesen.

Digitized by Google

IV. Organisation.

Die Neuregelung der Wehrpflicht für Finnland.

Das seit längerer Zeit erwartete Gesetz zur Neuregelung der Wehrpflicht der Finnischen Bevölkerung ist gleichzeitig mit einem am 29. 6. a. St. erlassenen Kaiserlichen Manifest veröffentlicht worden, wird aber erst im Jahre 1903 in volle Kraft treten.

Nach dem am 6./18. 12. 1878 erlassenen, aber erst seit 1881 zur Anwendung gekommenen älteren Gesetze, welches die allgemeine Wehrpflicht auch in Finnland einführte, war bekanntlich die Heerespflicht für die eingeboren Finnländer bedeutend milder bemessen als für die übrigen Reichsangehörigen.

Die Dienstzeit währte vom vollendeten 21. bis zum 40. Lebensjahre, also 18 Jahre, wovon jedoch nur 3 Jahre auf den aktiven Dienst, 2 Jahre auf die Reserve und die übrige Zeit (13 Jahre) auf die Reichswehr entfielen. Während der drei aktiven Dienstjahre konnten überdies die Mannschaften bis zu 3 Monaten und länger, jedoch nicht während der Lagerzeit, beurlaubt werden.

Die aktiven Finnischen Truppen, bei denen nur eingeborene Finnländer zur Einstellung gelangten, bestanden aus 1 Garde-Schütz. Bat. (älteren Ursprungs), aus 8 erst 1881 aufgestellten Provinzial-Schütz. Bat. und 1 Drag. Rgt.

Zu dem Eintritt in das Garde-Schützen-Bataillon konnten sich die Rekruten besonders melden, die übrigen kamen in die ihrer Heimath zunächst liegenden Bataillone. Das Dragoner-Regiment rekrutirte sich aus dem ganzen Lande.

Die bei der Aushebung direkt der Reserve überwiesenen Mannschaften (fünf Jahrgänge) konnten in den ersten drei Jahren zu Uebungen von insgesammt 90tägiger Dauer eingezogen werden.

Nach dem neuen Wehrgesetz dauert die Dienstzeit bei den aktiven Truppen 3 Jahre, wobei jedoch zeitweilige Beurlaubungen auf die Gesammtdauer von 1 Jahr eintreten können.

Auf weitere 15 Jahre gehören die Wehrpflichtigen der Reserve an und können während dieser Zeit zwei Mal zu Uebungen von je 6 Wochen Dauer eingezogen werden. Bis einschließlich zum 43. Lebensjahre werden auch die aktiv und in der Reserve gedient habenden Mannschaften der Reichswehr oder Opoltschenie zugezählt, zu der außerdem alle bei der Aushebung nicht bei den aktiven Truppen eingestellten aber kriegsbrauchbaren Mannschaften bis einschließlich zum 43. Lebensjahre gehören. Wie im übrigen Rußland sondert sich die Opoltschenie in zwei Kategorien, von denen die Mannschaften der vier jüngsten Jahrgänge der ersten zwei Mal zu sechswöchentlichen Uebungen herangezogen werden können. Die Dienstbefreiungen und Erleichterungen, Berechtigungen zum Avancement bei höherer Schulbildung u. s. w. entsprechen im Allgemeinen den für das übrige Rußland gültigen Bestimmungen. Es findet dabei ein Uebergang statt, über dessen Durchführung das Manifest Folgendes bestimmt:

„Bis auf weiteren Befehl sind die Finnländischen Rekruten nur in diejenigen Truppentheile einzustellen, die hauptsächlich (also nicht mehr ausschließlich) aus Finnländern ergänzt werden. Es sind das, da die acht Provinzial-Bataillone aufgelöst werden, zunächst nur noch das Garde-Schützen-Bataillon und das mittlerweile zum „Finnländischen" Nr. 55 umformirte, ehemals Finnische Dragoner-Regiment. Dementsprechend ist »vorläufig« auch die Zahl der jährlich zum aktiven Dienst einzuberufenden Mannschaften zu beschränken."

Diese Beschränkung ist jedoch nur eine sehr vorübergehende, da das Gesetz, wenn voll durchgeführt, eine Verstärkung des Rekrutenkontingents und eine Erschwerung der Wehrpflicht im Allgemeinen nothwendig im Gefolge haben muß.

Bisher wurden in die nationalfinnischen Truppen jährlich von der ganzen etwa 23 000 Mann betragenden Jahresklasse nur etwa 2000 Mann eingestellt,

Digitized by Google

die übrigen 5500 der als brauchbar Befundenen kamen direkt zur Reserve. In Zukunft soll, innerhalb zehn Jahre allmählich steigend, das bei den aktiven Truppen einzustellende Jahreskontingent auf 7200 Mann gebracht werden und so den in den übrigen Reichstheilen aufgebrachten Prozentsatz an Eingestellten erreichen.

Das Manifest enthält noch folgende Bestimmungen:

1. Die erste Einstellung nach dem neuen Gesetz erfolgt im Jahre 1903, zunächst nur in das Garde-Schützen-Bataillon und das Dragoner-Regiment (siehe oben).

Es genügen dazu etwa 450 Rekruten.

2. Die oberste Verwaltung der „hauptsächlich" aus Finnischen Eingeborenen rekrutirten Truppen leitet der Kriegsminister.

3. Den Oberbefehl über die in Finnland stehenden Truppen hat der Kommandirende des Militärbezirks. Die Stellung eines besonderen Kommandeurs der Finnischen Truppen, wie sie bisher bestand, fällt damit fort.

4. Ueber die Ausrüstung und den Unterhalt der Truppen bestimmt der Kaiser. Die Kosten für die Truppen zahlt Finnland.

5. Die „hauptsächlich" aus Eingeborenen rekrutirten Truppen können (im Gegensatz zu dem früheren Gesetz) sowohl im Frieden als im Kriege innerhalb und außerhalb der Grenzen Rußlands verwendet werden.

6. Zur Erlangung der Beförderung zum Offizier und zum Unteroffizier ist die Kenntniß der Russischen Sprache unbedingt erforderlich.

7. Zur Auflösung der Finnischen Armee-Schützen-Bataillone ist nach besonderer Kaiserlicher Verfügung allmählich zu schreiten.

NB. Diese Verfügung ist mittlerweile erlassen und bereits zum größten Theil ausgeführt worden. Auch wurden sämmtliche Freiwilligen gleich, die Kadres für die Reserve-Bataillone am 1./14. 1. 1902 entlassen; ferner die meisten Offiziere.

8. Für diejenigen Wehrpflichtigen, welche sich gegenwärtig noch bei den stehenden Truppen, der Reserve oder der Reichswehr befinden, sind besondere Uebergangsbestimmungen erlassen worden. Wie es heißt, sollen die Finnischen Eingeborenen in die im Lande bereits vorhandenen und noch zu vermehrenden Russischen Truppentheile eingestellt, zum geringeren Theil aber auch zur Ergänzung der außerhalb Finnlands stehenden Truppen verwendet werden. Dabei sollen nur die in Finnland belassenen Regimenter u. s. w. zum überwiegenden Theil aus Eingeborenen, jedoch mit einer Beimischung von Russischem Ersatz und mit russischen Offizieren, bestehen.

So hat also die Existenz besonderer Finnischer Nationaltruppen bereits jetzt ihr Ende erreicht. Als letzter Rest verbleibt über 1902 hinaus nur noch das Garde-Schützen-Bataillon und auch dieses mit gemischtem Ersatz und Offizierkorps.

Erleichterung der Wehrpflicht der Kasaken.

Auf Veranlassung der durch die Schwere ihrer Dienstpflicht immer unhaltbarer werdenden materiellen Lage der Kasaken, besonders der des Donischen Heeres, sind bereits im Jahre 1901 für die beurlaubten Kategorien einige vorläufige Erleichterungen eingetreten. So hat die bisher im Frieden alljährlich zu einer vierwöchentlichen Uebung (im Ganzen also deren vier) im Heimathsgebiet verpflichtete zweite Kategorie fortan nur noch eine solche Uebung im dritten Jahre der Zugehörigkeit zur zweiten Kategorie durchzumachen.

Digitized by Google

Die dritte Kategorie, die bisher nur zu einer Uebung im dritten Jahre ihrer Zugehörigkeit heranzuziehen war, ist fortan von jeder Uebung befreit.

Ferner wird den zum aktiven Dienst einberufenen Don-Kasaken der sogenannten Vorbereitungskategorie, welche sich bisher auf eigene Kosten auszurüsten und beritten zu machen hatte, vorläufig für 15 Jahre eine Beihülfe von 100 Rubel zur Beschaffung eines Pferdes aus der Heereskasse gewährt.

Auch sind vom Staate bedeutende Summen aus den Erträgen der von ihm an Privatleute verpachteten und eigentlich dem Don-Heere gehörigen Ländereien diesem zur Verbesserung seiner wirthschaftlichen Lage überwiesen worden. Alle diese Diensterleichterungen und Zuwendungen sind jedoch bei den obwaltenden wirthschaftlichen Verhältnissen unzureichend und müssen über kurz oder lang einer noch viel weiter gehenden Reform des ganzen Systems Platz machen.

Da diese Nothwendigkeit im Allgemeinen und besonders für die Europäischen Kasaken-Heere auch an höchster Stelle erkannt worden ist, wurde im November 1901 bei der Hauptverwaltung der Kasakenheere eine Kommission unter Vorsitz des Atamans des Astrachan-Kasaken-Heeres, Generalleutnants Hasenkampf, eingesetzt, die über 20 auf die Aenderung der Dienstpflicht der Kasaken bezügliche Fragen zu berathen hat. Von diesen Fragen berühren 14 die Erleichterung der Kasaken bei der Ausrüstung zum Dienst bei den aktiven Truppentheilen und 6 die ihnen während des darauffolgenden Verbleibs bei den beurlaubten Kategorien zu gewährenden Ermäßigungen der Dienstpflicht. Man will bei der Heranziehung zum aktiven Dienst mehr Rücksichten auf die Familienverhältnisse eintreten und diese fortan unbedingt gelten lassen, die Unterstützung zur Anschaffung von Pferden für die erste Kategorie zur Regel machen und die zweite Kategorie ebenso wie die dritte ganz von der Haltung von Pferden befreien, ebenso die Uebungen verringern.

Allen ärmeren Kasaken sollen auch Beihülfen zur Anschaffung der Uniform und Ausrüstung gewährt bezw. letztere ganz auf Heereskosten geliefert werden. Der Dienst bei den aktiven Truppentheilen soll anstatt bisher 4 nur 3 Jahre dauern, jedoch bei diesen so früh, d. h. bereits im Januar, begonnen werden, daß die eingezogenen jungen Kasaken bis zum Sommer des ersten Dienstjahres vollständig zur Einstellung in die Front fertig sind und nicht mehr vorher in der Heimath in besonderen Lagerübungen nothdürftig ausgebildet zu werden brauchen. Mit anderen Worten, die jungen Kasaken sollen ähnlich wie die Rekruten der regulären Armee zu den aktiven Regimentern eingezogen werden, Pferde und Ausrüstung mehr oder weniger geliefert erhalten u. s. w. u. s. w. So geht die ganze Neuerung darauf aus, die Dienstpflicht der Kasaken der der übrigen Reichsangehörigen zu nähern. Die Bevölkerung würde dadurch materiell sehr erleichtert werden und auch die Kriegsbrauchbarkeit der Kasaken dadurch eher gewinnen.

In demselben Maße ginge aber auch ihre bisher festgehaltene Eigenart als angesiedeltes Kriegsvolk, das als Gegenleistung für den ihm gegebenen Landbesitz zum Heeresdienst auf eigene Kosten verpflichtet ist, verloren. Auch ist die ganze Reform nur dadurch zu ermöglichen, daß der Staat bezw. die Kassen der einzelnen Kasaken-Heere, einen großen Theil der damit verbundenen Mehrausgaben übernehmen. Hierin liegt eine Hauptschwierigkeit, die nur durch eine Verminderung auch der Zahl der im Frieden und im Kriege aufzubietenden Truppentheile gehoben werden könnte.

Jedenfalls steht der eingesetzten Kommission eine sehr schwierige Aufgabe bevor, deren Lösung nach dieser oder jener Seite von hohem Interesse ist.

Digitized by Google

V. Rekrutirung für 1901.

Die Gesammtzahl der nach dem Gesetz für die Allgemeine Wehrpflicht außer Finnland und den Kasaken 1901 einzustellenden Rekruten — für Armee und Flotte — beträgt 308 600 Mann, davon für die Flotte nur etwa 8000 Mann.

Im Jahre 1900 betrug die Zahl der Einzustellenden nur 297 000 Mann (davon angenommen nur 295 164 Mann). Sie ist also im Jahre 1901 um mehr als 10 000 Mann gestiegen, was offenbar mit der inzwischen eingetretenen Verstärkung der Ostasiatischen Truppen im Zusammenhang steht. Von den im Jahre 1901 zu liefernden 308 600 Rekruten entfällt, wie immer, nur ein sehr geringer Theil auf die Asiatischen Gouvernements und den Kaukasus: auf erstere nur 13 000, auf den Kaukasus 12 000 Mann.

Sämmtliche übrigen Rekruten liefert das Europäische Rußland. Wie es aus Privatnachrichten verlautet, soll demnächst im Süd-Ussuri-Gebiet (Militärbezirk Amur) die allgemeine Wehrpflicht, jedoch mit kürzerer Dauer, eingeführt werden.

VI. Remontirung.

Vom 15./28. 8. ab sind zum ersten Male die nach dem Befehl vom 26. 5. 1900 für die Jahre 1901 bis 1903 eingesetzten Remontekommissionen in Thätigkeit getreten. Darunter vier permanente Kommissionen in den südlichen und südwestlichen Europäischen Gouvernements und drei Kreisen des Don-Gebiets, drei permanente in der Donischen und Astrachanischen Steppe, im Gouvernement Stawropol und im nördlichen Kaukasus. Außerdem zwei zeitweilige Kommissionen in den östlichen Gouvernements mit dem Centrum Pensa und in den zu den Generalgouvernements Wilna und Warschau gehörigen Gouvernements.

Jede Kommission kauft 800 bis 1000 Pferde, hat ihren begrenzten Bezirk, und muß der Einkauf innerhalb zweier Monate beendigt sein. Die Vormusterung der Pferde und die Ertheilung von Handgeld an die Besitzer hat bereits im August 1900 begonnen.

Der Generalinspekteur der Kavallerie, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, dem die neue Einrichtung des Remontirungswesens hauptsächlich zu danken ist, schärft es in einem besonderen Befehl den Kommissionen ein, auch was die zu zahlenden Preise anbetrifft, sich genau an die gegebenen Vorschriften zu halten und ihren verantwortlichen Zweck, gleichzeitig zur Verbesserung der Remonten der regulären Kavallerie und zur Hebung der Pferdezucht zu dienen, nach besten Kräften zu erfüllen. Bei den für den Ankauf der Pferde gewährten, gegen früher fast um das Doppelte gesteigerten Preisen müßten auch die entsprechenden Resultate erzielt werden. Um die Beschaffung von Pferden im Kriegsfall sicher zu stellen, ist bei dem Kuban- und Terek-Kasaken-Heere die Einrichtung von Stanitzengestüten anbefohlen worden.

Im Asiatischen Rußland sind in diesem Jahre zum ersten Male Pferdezählungen in größerem Umfange vorgenommen worden. Auch wurden neue, die Ausnahmen feststellende Bestimmungen über das Pferdegestellungsgesetz bei den Kasaken erlassen.

VII. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten.

a. Das neue Projekt zur Beförderung von Capitains und Rittmeistern der Armee zu Stabsoffizieren.

Im Anschluß an die 1900 eingetretenen neuen Bestimmungen über das Avancement der Subalternoffiziere nach Zurücklegung bestimmter Dienstjahre in

Digitized by Google

den früheren Dienstgraden ist eine durchgreifende Reform im Werke. Nach dem von einer besonderen Kommission ausgearbeiteten und gegenwärtig der Beurtheilung unterliegenden Projekt sollen fortan nur 1/5 aller bei der Armeeinfanterie und Kavallerie vorhandenen Capitains und Rittmeister „außer der Dienstalterstour", die übrigen 4/5 aber „nach ihrem Dienstalter" zu Stabsoffizieren befördert werden. Es würde dadurch die Zahl der nur auf Grund ihres Dienstalters Beförderten fast um das Doppelte zunehmen (bisher 47 pCt., nach dem neuen Projekt 80 pCt. aller Kandidaten). Die Beförderung für „Auszeichnung außer der Regel" soll künftig fortfallen. Es giebt also fortan nur zwei Klassen für die Beförderung anstatt wie bisher drei. Zur Beförderung außer der Alterstour dürfen nur noch die als „hervorragend" qualifizirten Capitains und Rittmeister im Alter von nicht über 42 Jahren eingegeben werden. Bei den nur auf Grund ihres Dienstalters zu befördernden Capitains ist der Besuch der Offizierschießschule mit mindestens gutem Abgangszeugniß erforderlich, für die Beförderung außer der Tour jedoch nicht. Doch müssen alle in und außer der Tour zur Beförderung Eingegebenen mindestens 3 Jahre (bisher nur 2) eine Kompagnie oder Eskadron kommandirt haben. Verwundeten und im Besitz von Kriegsauszeichnungen befindlichen Offizieren wird ein Jahr erlassen. Auch die Ertheilung der Qualifikation soll anders geregelt und von mehreren Instanzen als bisher abhängig gemacht werden, um einseitigen Urtheilen vorzubeugen. Es sind dafür vier Abstufungen: „hervorragend", „gut", „genügend" und „ungenügend" festgesetzt. Nur das Attestat als „hervorragend" berechtigt zur Beförderung außer der Tour. Die als „ungenügend" qualifizirten Capitains u. s. w. erhalten ihre Verabschiedung. Das Prädikat „genügend" schließt eine Weiterbeförderung aus.

Für die Beförderung der in Verwaltungsstellen außer der Front befindlichen Capitains und ihre Rückversetzung zur Truppe sind besondere Bestimmungen aufgestellt. Bei Beförderung nur nach dem Dienstalter ist für sie die Qualifikation „gut" Bedingung. Die Beförderung außer der Tour darf bei dieser Klasse von Offizieren nur bei wissenschaftlicher Vorbildung erster Kategorie (Akademien u. s. w.) und nur nach Erlangung der Qualifikation „hervorragend" während der der Beförderung vorausgehenden 2 Dienstjahre, die Rückversetzung zur Truppe außerdem nur in einem gewissen Prozentsatz erfolgen. Gegen verschiedene Punkte des Projekts macht sich eine große Opposition geltend. Aller Voraussicht nach wird jedoch dieses Projekt mit geringen Abänderungen zur Einführung gelangen, wodurch die bisher bestehenden Uebelstände eine wesentliche Verringerung erfahren würden.

Definitiv neu geregelt sind die

b. Bestimmungen über die Beförderung von Stabsoffizieren zu Obersten und Kommandeuren selbständiger Truppentheile.

Auf 3 Stabsoffiziere der Armeeinfanterie kommen bei der Beförderung zum Obersten 1 der Garde und 2 des Generalstabs bezw. nicht in den Generalstab übernommene Offiziere, die den vollen (3 Klassen umfassenden) Kursus der Generalstabsakademie „mit Erfolg" durchgemacht haben.

Bei der Kavallerie auf 2 Armeeoffiziere 1 der Garde und 1 des Generalstabs bezw. Akademiker.

Den Stabsoffizieren der Sappeurtruppen sind erweiterte Rechte bei der Uebernahme von Infanterietruppentheilen eingeräumt. Bisher erhielten sie in diesem Fall fast nur Festungs-, jetzt auch Feldinfanterie-Regimenter. Befehl vom 8./21. 10. 1901.

Digitized by Google

c. Die Beförderung von Obersten zu Generalen

und dieser zu den höheren Rängen ist bereits im vorigen Jahre neu geordnet und an dieser Stelle erwähnt worden.

Eine Verfügung neueren Datums bestimmt genau die Stellungen, welche in und außer der Front von vollen Generalen (der Infanterie, Kavallerie, Artillerie u. s. w.) bezw. von Generalleutnants und von Generalmajors eingenommen werden dürfen. Bisher herrschte in dieser Hinsicht eine große, zu mannigfachen Mißständen führende Unbeschränktheit.

d. Versetzungen von Offizieren der Armee zur Garde.

Die Bestimmungen über die Versetzungen von Offizieren aus der Armee in die in ihren Rangverhältnissen höher stehende Garde sind 1901 Veränderungen unterworfen worden, von denen wir hier folgende anführen:

Es können Offiziere der Armee in die Garde-Infanterie, -Kavallerie und -Artillerie unter folgenden Bedingungen versetzt werden: a) Zur Ausfüllung von Vakanzen, b) für Auszeichnung in Friedens- und für solche in Kriegszeiten. Zur Ausfüllung von Vakanzen können unter Erfüllung bestimmter Vorbedingungen nach einer vorhergegangenen probeweisen Kommandirung nur Podporutschiki (Kornets) und Porutschiki (d. h. Leutnants und Oberleutnants) aller Waffen versetzt werden. Für Auszeichnung im Dienste können in Friedenszeiten nur Offiziere in den Dienstgraden vom Oberleutnant bis zum Hauptmann (Rittmeister) einschließlich vorgeschlagen werden, die bestimmte Stellungen in Stäben, Verwaltungen, militärischen Instituten und technischen Anstalten einnehmen. Sie verbleiben aber in diesen Stellungen und haben kein Anrecht, auf eigenen Antrag in die Front der Garde versetzt zu werden. Es bezieht sich das besonders auf die in den technischen Anstalten angestellten, der Gardeartillerie zugetheilten Offiziere. Es können aber auch von der zuerst genannten Kategorie von Offizieren nur solche im Frieden in die Garde versetzt werden, die sich auf den ersten beiden Stufen der militärwissenschaftlichen Bildung befinden. Die Offiziere werden in dieser Hinsicht in drei Klassen getheilt und je nach der Klassifizirung und ihrem Dienstalter in ihren Dienstgraden und Patenten mit den schon bei der Garde befindlichen Offizieren ausgeglichen. Offiziere mit Vorbildung dritter Kategorie können nur für Auszeichnung im Kriege zur Garde versetzt werden.

Die neuen, dem wissenschaftlichen Census zu Grunde legenden Bestimmungen haben aber auch Gültigkeit für die bereits seit längerer Zeit bei der Garde stehenden Oberoffiziere erhalten. So kann ein Offizier, der nach seinem wissenschaftlichen Census und sonstigen dabei maßgebenden Bedingungen eigentlich vor seinen Vordermännern rangiren müßte, seine Vorpatentirung beantragen und in die betreffende Stellung einrücken. Ebenso werden Offiziere, die nach der jetzigen strengeren Klassifizirung nicht an dem ihnen gebührenden Platze stehen, zurückpatentirt bezw. in der Beförderung aufgehalten, bis die richtige Reihenfolge hergestellt ist. Es gilt das aber nur für die unteren Grade bis zum Stabscapitain und hat nur auf bestimmte Jahre rückwirkende Kraft. Immerhin sind auch mit dieser im Allgemeinen als gerecht anerkannten Bestimmung für den Augenblick große Härten verbunden.

e. Neue Bestimmungen über die Eheschließungen der Offiziere.

In nahem Zusammenhange mit der im vorigen Jahre erfolgten Aufbesserung der Gehälter der Russischen Offiziere und mit der Neuregelung der Beförderung steht die seit 1898 berathene und nunmehr vor sich gegangene Abänderung der Bestimmungen über die Erlaubniß zur Verheirathung.

Digitized by Google

Bis zum Jahre 1866 gab es in dieser Hinsicht fast gar keine Beschränkungen. Den Konsens ertheilte der betreffende Truppenkommandeur, und alle Offiziere vom 18. bis zum 80. Lebensjahre waren, auch ohne den Besitz von Privatmitteln nachweisen zu müssen, zur Eheschließung berechtigt. Die nachtheiligen Folgen dieser Einrichtung bedürfen keiner weiteren Auseinandersetzung. Sie führte im Jahre 1866 zum Erlaß eines neuen, immerhin noch sehr rücksichtsvollen Gesetzes. Danach durfte sich jeder Offizier nach Erreichung des 23. Lebensjahres verheirathen, wobei jedoch bis zum 28. Lebensjahre der Nachweis eines jährlichen Zuschusses von 250 Rubel aus den Privatmitteln des Ehekandidaten oder der Braut verlangt wurde. Erst nach Vollendung des 28. Lebensjahres war ein solcher Zuschuß nicht mehr erforderlich. Man glaubte, einen Offizier in diesem Alter nicht mehr bevormunden zu dürfen.

Das am 1. 4. veröffentlichte und im Januar 1902 in Kraft tretende Gesetz bestimmt in der Hauptsache Folgendes:

1. Ueber die Zulässigkeit der Verheirathung entscheidet auf Vorschlag des die nöthigen Erhebungen anstellenden Regimentskommandeurs der Divisionskommandeur. (Bisher nur der Regimentskommandeur.)

2. Die die Genehmigung nachsuchenden Offiziere müssen mindestens 23 Jahre alt sein und in dem Truppentheil, in dem sie sich zur Zeit befinden, nicht weniger als zwei Jahre gedient haben. Diese Bestimmung bezweckt, daß der Regimentskommandeur sich ein Urtheil über den betreffenden Offizier zu bilden vermag.

3. Außerdem haben die Offiziere, deren Jahresgehalt weniger als 1200 Rubel beträgt, entweder 300 Rubel Jahreszuschuß durch absolut sichere Unterlagen nachzuweisen oder eine Summe von 5000 Rubel in Bar oder Staatspapieren bei der Kasse des Truppentheils zu hinterlegen. Der Nachweis des wirklichen Besitzes und des Werthes der Papiere ist erheblich verschärft worden. Die Erreichung des 28. Lebensjahres befreit nicht mehr von der verlangten Bürgschaft für gesicherte Existenz.

4. Dem Offizier dürfen aus dem deponirten Vermögen und den sich daraus ergebenden Zinsen jährlich nicht mehr als 300 Rubel ausgezahlt werden. Diese, das eingelegte Kapital allmählich verringernde Bemessung der Jahresrente gründet sich auf die Annahme, daß auch ein Unterleutnant, der nach den jetzigen erhöhten Sätzen jährlich außer Quartiergeldern 660 Rubel (etwa 1500 M.) Gehalt bezieht, mit einem Zuschuß von 300 Rubel als Verheiratheter auszukommen vermag und dabei nicht schlechter zu leben braucht, denn als Junggeselle. Bis zur Erlangung des Capitainsgrades (Kompagniekommandeur), mit dem das einen Zuschuß unnöthig machende Jahresgehalt von 1200 Rubel einschließlich Tischgelder verbunden ist, dauert es nach den neuen Beförderungsbestimmungen im Durchschnitt zwölf Jahre. Bis zu diesem Zeitpunkte reicht das eingezahlte Kapital von 5000 Rubel mit Zinsen zur Lieferung des jährlichen Zuschusses von 300 Rubel zum Diensteinkommen aus. Es bleibt sogar noch eine kleine Reserve übrig, die dem Betreffenden, auch wenn er inzwischen den Dienst verläßt, zur freien Verfügung überwiesen wird. Für den Militärbezirk Amur einschließlich Kwantun bleiben in Anbetracht der dortigen, die Verheirathung erschwerenden Verhältnisse die bisherigen geringeren Anforderungen an Privatmittel u. s. w. gültig.

f. Militärerziehungs- und Bildungswesen.

1. Generalstabsakademie.

Die Generalstabsakademie hat vor dem Beginn des Unterrichtsjahres 1901 bis 1902 ihr neues, in der großartigsten Weise eingerichtetes Heim am Preobraschenskplatze bezogen.

Wie der Kriegsminister in seiner Einweihungsrede hervorhebt, soll die Akademie nicht nur eine Pflegestätte der militärischen Wissenschaft werden, sondern es den zukommandirten Offizieren auch ermöglichen, den an sie zu stellenden Anforderungen unter möglichster Schonung ihrer Gesundheit gerecht zu werden.

In dem bisher benutzten Gebäude konnte diese Rücksicht der zu engen Räume wegen nicht in dem erforderlichen Maße beobachtet werden, so daß sich nach längerem Verbleib auf der Akademie Krankheitserscheinungen oder doch Herabstimmungen des Allgemeinbefindens einstellten. Eine Aenderung in dieser Hinsicht erschien um so nöthiger, als eine Vermehrung des Unterrichts und Arbeitsprogramms auch für die Zukunft nicht zu vermeiden ist. So soll

Digitized by Google

namentlich die Vornahme von applikatorischen Arbeiten mehr in den Vordergrund gestellt werden, um dadurch den Offizieren Gelegenheit zu geben, ihr Wissen und ihr Verständniß besser zu bethätigen, als es bei dem bisherigen, hauptsächlich das Gedächtniß in Anspruch nehmenden Lehrsystem möglich war. Zur Abänderung dieses Systems ist gegenwärtig eine Kommission in Thätigkeit. Auch bei dem Eintrittsexamen und bei den Versetzungen von einer Klasse zur anderen sollen die schriftlichen Arbeiten künftig hauptsächlich entscheidend sein, dagegen die Anforderungen in der mechanischen Kenntniß der verschiedenen Reglements und anderen dienstlichen Bestimmungen, die bisher die Hauptsache waren, in zweite Linie treten bezw. ganz fortfallen. Man geht dabei von dem Grundsatze aus, daß diese Kenntnisse schon auf den zur Heranbildung von Offizieren bestimmten unteren Militärlehranstalten in ausreichendem Maße erworben sein müssen. Eine Erweiterung des Programms ist besonders hinsichtlich der praktischen Schulung als Generalstabsoffizier vorgesehen. Dazu gehört auch eine größere Beherrschung der fremden Sprachen, die bisher, wie überhaupt in allen Russischen Militärlehranstalten, sehr viel zu wünschen übrig ließ. Die auf drei Klassen (einschließlich des Ergänzungskursus) vertheilte Hörerzahl (314) ist vorläufig dieselbe geblieben.

Davon in der untersten Klasse 140 bis 150, in der zweiten 100 bis 120. Ergänzungskursus 45 bis 75, von denen im Jahre 1901 etwa 60 dem Generalstab zunächst zugetheilt oder mit der Anwartschaft auf spätere Einstellung entlassen wurden. Die Letzteren traten nach vorheriger Durchmachung einer praktischen Uebung bei den Truppenstäben während der Sommerperiode zunächst zu ihren Regimentern zurück.

2. Offizierschulen.

Von den zur Vervollständigung der Ausbildung älterer an der Tour zur Uebernahme von Stabsoffizierstellungen und Eskadrons u. s. w. befindlicher Truppenoffiziere bestimmten Schulen: Offizier-Schießschule, Offizier-Artillerieschule, Offizier-Kavallerie(Reit-)schule, werden die beiden ersteren demnächst eine Neuorganisation und Erweiterung erhalten, um thunlichst allen Anwärtern den Besuch zu ermöglichen und sie zur Einnahme der Stellungen als Kommandeure selbständiger Truppentheile vorzubereiten.

3. Intendanturkurse.

Die im Jahre 1900 bei der Haupt-Intendanturverwaltung in Petersburg versuchsweise eingeführten „Kurse" zur Erlangung und Erweiterung der Fachkenntnisse für Offiziere und Beamte der Intendantur haben laut Befehl vom 20. 10. a. St. 1901 eine dauernde Organisation nach Art der übrigen Militärakademien, aber mit nur zwei Klassen, erhalten.

Aufgenommen nach Ablegung des allgemeinwissenschaftliche und technische Kenntnisse erfordernden Examens können werden: Offiziere direkt aus der Truppe und solche Offiziere und jüngere Beamte, die bereits bei der Intendantur angestellt sind. In beiden Fällen nur solche mit höherer Bildung und vorzüglicher Qualifikation im bisherigen Dienst. Die Annahme richtet sich nach dem Anfang September stattfindenden Examen und vertheilt sich nach einem bestimmten Satz auf die einzelnen Militärbezirke. Die Anzahl der Hörer beträgt für beide Klassen zusammen 100 Offiziere und Beamte, doch können auch außeretatsmäßige Besucher zugelassen werden. Der eigentliche Unterricht in beiden Klassen beginnt Ende September und dauert bis Ende April. Dann folgen bis Ende Juni die sehr strengen Versetzungs- und Schlußexamina und während der Sommermonate bis Ende August praktische Arbeiten bei den technischen Anstalten. Die den etatsmäßigen Besuchern bei der Entlassung nach vollendetem Kursus gewährten Vorrechte richten sich nach dem Ausfall des Schlußexamens und bestehen in der Auszahlung eines Jahresgehalts, viermonatlichen Beurlaubungen mit Gehalt und Verleihung des akademischen Zeichens.

Digitized by Google

Dabei treten die schon früher bei der Intendantur angestellt gewesenen Offiziere und Beamten auf ihre bisherigen Posten bei dieser Behörde zurück. Die anderen mit Zeugniß Nr. 1 und 2 bestandenen Offiziere werden in die Intendantur übernommen. Sämmtliche Hörer sind verpflichtet, für jedes Unterrichtsjahr 1½ Jahre in der Intendantur zu dienen.

Die neue Anstalt ist mit allen Lehr- und Anschauungsmitteln auf das Sorgfältigste ausgestattet und ganz militärisch organisirt. Der Direktor ist ein General, die Aufsichtsoffiziere Stabsoffiziere. Da bisher eine solche Vorbildungsschule für die Bekleidung von Stellungen bei der Intendantur gar nicht bestand und die dazu erforderlichen Kenntnisse lediglich durch die Praxis im Amte selbst erworben werden konnten, so wird durch die neue Einrichtung einem sehr fühlbaren Bedürfniß abgeholfen. Das Personal der Intendantur wird dadurch wesentlich gehoben.

4. Die Reform der Junkerschulen.

Durch einen am 5./18. 6. erlassenen Befehl ist eine bereits seit längerer Zeit berathene, für den Bestand und die Heranbildung der Offiziere sehr wichtige Neueinrichtung der Russischen Junkerschulen ins Leben gerufen worden, die sie den in ihren wissenschaftlichen Anforderungen höher stehenden und ihre Abiturienten mit größeren Rechten entlassenden Kriegsschulen näher stellen soll.

Bisher genügte für den Eintritt in die nur zur Lieferung von Offizieren für die Armeeinfanterie und Kavallerie bestimmten Junkerschulen eine Vorbildung, die durch die Durchmachung von nur vier Klassen der Stadt- und sonstigen Elementarschulen erworben, bezw. durch ein Konkurrenzexamen nach besonderem Programm (keine fremden Sprachen) erwiesen werden konnte.

Der Lehrgang in den Junkerschulen für Infanterie und Kavallerie umfaßte, ebenso wie der der Kriegsschulen für Infanterie und Kavallerie, zwei Klassen. Da aber die beim Eintritt in die Junkerschulen verlangten Schulkenntnisse sich auf ein Minimum (siehe oben) beschränkten, so war die jüngste dieser beiden Klassen hauptsächlich dazu bestimmt, diese Kenntnisse in dem für einen Offizier der Armee erforderlichen Maße zu ergänzen. Erst in der ältesten Klasse wurde überwiegend die militärischen Fächer: Taktik, Waffenlehre, Befestigungskunst, Aufnehmen u. s. w. gelehrt. Es mußte also nahezu dasselbe militär-wissenschaftliche Programm, das sich in den Kriegsschulen auf zwei Kurse vertheilte, in den Junkerschulen in nur einem Kursus (die älteste Klasse) durchgemacht werden. So waren mithin nicht nur die allgemeinwissenschaftlichen, sondern auch die militärischen Fachkenntnisse der Abiturienten der Junkerschulen erheblich geringer als die der aus den Kriegsschulen hervorgehenden Offiziere. Diesen Vorbildungsunterschieden entsprechend, traten die Abiturienten der Junkerschulen nicht wie die der Kriegsschulen nach bestandenem Examen direkt als Offiziere zu den Regimentern über, sondern zunächst als Podyráworschtschiki (bei der Kavallerie Estandartenjunker, bei den Kasaken Podchorunshi). In dieser, unseren Fähnrichen mit der Offizierswaffe entsprechenden, also noch zu den Unteroffizieren gehörenden Stellung verblieben die Betreffenden, wiederum je nach dem Ausfall des Examens, kürzere oder längere Zeit, mitunter mehrere Jahre, und wurden erst dann bei vorhandener Vakanz entweder im eigenen oder bei einem anderen Regiment Offizier, wobei für die schlechter Bestandenen die Beförderung nur dann stattfand war, wenn in dem eigenen Regiment Vakanzen eintraten. So ergaben sich zwei verschieden vorgebildete und berechtigte Kategorien von Offizieren, von denen zur Garde und den Spezialwaffen ausschließlich ehemalige Kriegsschüler kamen, während die Armeeinfanterie und -Kavallerie ihre Offiziere zu etwa drei Vierteln aus den Junkerschulen und nur zum geringen Theil aus den Kriegsschulen erhielt.

Diese Umstände sind es, welche bei der auf die Neuorganisation der Junkerschulen bezüglichen und eine Hebung derselben bezweckenden Reform maßgebend gewesen sind. Die wesentlichsten Punkte dieser Neuerung sind folgende: Die Kriegsschulen, davon fünf für die Infanterie, eine für Kavallerie und Kasaken, zwei für Artillerie, eine für Ingenieure, bleiben in der bisherigen Weise bestehen, die Junkerschulen erhalten dagegen anstatt der bisherigen zwei Klassen deren drei und zwar eine „allgemeine“ und zwei „Spezialklassen“.

Das Programm für die allgemein-wissenschaftlichen Fächer wird fast auf die Stufe des Umfangs von 6 Klassen der mittleren Lehranstalten (Gymnasien, Realschulen, Kadettenkorps u. s. w.) erhoben und hauptsächlich in der untersten

Digitized by Google

(allgemeinen), zum Theil aber auch in den beiden oberen (Spezial-) Klassen durchgemacht. Dazu gehört in Zukunft auch der Unterricht in einer bezw. zwei fremden Sprachen, an erster Stelle Deutsch.

Der Lehrgang in den rein militärischen Disziplinen wird vollständig derselbe wie in den Kriegsschulen und ausschließlich in den beiden oberen Klassen absolvirt. Dementsprechend sind die Aufnahmebedingungen anderweitig geregelt.

Das Recht zum Eintritt in die Junkerschulen haben fortan, außer den schon bei den Truppentheilen eingestellten Freiwilligen und Ausgehobenen mit Bildungsgrad erster und zweiter Kategorie, auch solche mindestens 16 Jahre alten Aspiranten, die noch nicht als Soldat gedient haben.

Als Vorbedingung zur Aufnahme in die unterste Klasse wird verlangt: entweder der Nachweis desjenigen Grades der Schulbildung, welcher zum Eintritt als Freiwilliger (nicht voll abgeschlossene mittlere Schulbildung), berechtigt außerdem Nachprüfung in der Russischen Sprache — oder Ablegung eines Examens nach dem von dem Kriegsminister aufgestellten und etwa dem Lehrgang von 4 bis 5 Klassen einer Realschule entsprechenden Programm. Eine höhere Vorbildung berechtigt, je nach ihrem Umfang, zum direkten Eintritt in eine der beiden oberen (Spezial-) Klassen.

Die Entlassung nach durchgemachtem vollen Kursus geschieht fortan in derselben Abstufung wie in den Infanterie- und Kavallerie-Kriegsschulen, nämlich:

a) diejenigen, welche das Examen mit Nr. 1 bestanden haben, kommen als Unterleutnants (bei der Kavallerie Kornets, bei den Kasaken Chorunshis) mit um ein Jahr vordatirtem Patent zur Truppe;

b) die mit Nr. 2 Bestandenen mit Patent von dem Jahre der Entlassung;

c) die schlechter (mit Nr. 3) bestandenen Junker treten zunächst als Unteroffiziere in die Regimenter und können nicht vor Ablauf eines Jahres und nur bei vorhandener Vakanz, sei es im eigenen oder in einem fremden Truppentheil, zum Offizier befördert werden. Dabei rangiren die mit Nr. 1 und 2 bestandenen Junker nach ihrer Beförderung zu Offizieren stets hinter den betreffenden Kategorien der in demselben Jahre aus den Kriegsschulen hervorgegangenen Offiziere.

Diese neuen Bestimmungen treten erst vom Jahre 1903 in volle Kraft, d. h. die beim Erlaß der neuen Verordnung noch in den Junkerschulen befindlichen Schüler werden noch, dem früheren System gemäß, als Podpraporschtschiki den Truppen überwiesen und erst später, je nach dem Ausfall des Examens, zu Offizieren befördert.

Sobald im Jahre 1903 die letzten Podpraporschtschiki (Estandartenjunker, Podchorunshis) das Offizierspatent erhalten haben, kommt dieser, bisher fast nur bei der Armee-Infanterie und -Kavallerie bestehende, unseren Fähnrichen entsprechende, also zu den Untermilitärs gehörende Dienstgrad auch für diese gänzlich in Fortfall.

Der Anfang zur Durchführung der mit einer wesentlichen Verstärkung ihrer Schülerzahl verbundenen neuen Organisation der Junkerschulen ist bereits mit Beginn des Kursus am 1./14. 9. 1901 gemacht worden.

Die allmähliche Vermehrung der Schülerzahl ist so bemessen, daß vom Jahre 1903 ab alle Infanterie-Junkerschulen in den 2 Klassen zusammen 400 (die zu Irkutsk nur 100), die beiden Kasakenschulen je 120, die Kavallerieschule zu Twer 150, die zu Jelisawetgrad 300 (einschließlich der beibehaltenen Abtheilungen mit Kriegsschulkursen) Junker enthalten sollen.

Welche Ergebnisse sind von der Reform zu erwarten?

Digitized by Google

Der Ausgleich des Unterschiedes zwischen den aus den Kriegsschulen und den Junkerschulen hervorgehenden Offizieren und innerhalb des gesammten Offizierskorps im Allgemeinen wird, wenn keine Hinderungen eintreten, der Verwirklichung erheblich näher gerückt, und hierin liegt ein großer Gewinn. Ganz ausgeglichen wird er nicht. Der allgemein-wissenschaftliche Standpunkt der ehemaligen Kadetten- und Kriegsschüler steht, selbst wenn das neue erweiterte Programm für die Annahme und den Lehrgang der Junkerschulen zur vollen Einführung gelangt, immer noch um eine Klasse, vorläufig sogar um 2 Klassen höher als der der Abiturienten der Junkerschulen.

Die das Schlußexamen auf den Junkerschulen bestehenden Aspiranten werden fortan, ebenso wie die Kriegsschüler, in der Mehrheit gleich als Offiziere den Truppen überwiesen und werden theilweise sogar vorpatentirt. Sie rangiren aber, entsprechend ihrer geringeren Bildungsstufe, stets hinter den gleich gut bestandenen Kriegsschülern desselben Entlassungsjahrganges. Sie stehen, da sie mit geringeren Vorkenntnissen eingetreten sind und zu ihrer Vervollständigung 3 Klassen (die Kriegsschüler deren nur 2) durchmachen müssen, bei ihrer Beförderung zum Offizier meistens in einem höheren Lebensalter als die zu demselben Termin entlassenen Abiturienten der Kriegsschulen. Die mit den besten Abgangszeugnissen entlassenen Junker der Kriegsschulen kommen zur Garde, ein Vorzug, der den aus den Junkerschulen hervorgegangenen Offizieren noch nicht zuerkannt ist und voraussichtlich auch nach Einführung des erhöhten Aufnahme- und Lehrprogramms nicht zuerkannt werden wird. So werden also, wenn auch in geringerem Maße als bisher, immer noch zwei verschiedene und auch das fernere Avancement beeinflussende Klassen von Offizieren bestehen bleiben, um so mehr, da bei der Zulassung zu den Kadettenkorps und Kriegsschulen auch auf die Herkunft der Bewerber Gewicht gelegt wird, während der Eintritt in die Junkerschulen den Söhnen aller Stände offen steht. Es fragt sich überdies, ob die neuen erhöhten Aufnahmebedingungen, trotz der damit verbundenen Vortheile bei der Entlassung (gleich als Offiziere) geeignet sein werden, den Junkerschulen die erwünschte größere Zahl von Aspiranten zuzuführen. Diejenigen jungen Leute, welche die erforderliche Vorbildung zum Eintritt in die Kriegsschulen besitzen, werden den Besuch derselben dem der Junkerschulen stets vorziehen, da er ihnen bei der Entlassung größere Rechte verleiht. Ueberdies sind auch die Kriegsschulen bemüht, die Zahl ihrer Schüler durch Gewährung von Erleichterungen materieller Art: freien Unterhalt, Uniform u. s. w. zu vervollständigen und besonders Zuwachs aus Kreisen zu erhalten, denen die Kadettenkorps nicht offen stehen.

So werden auch von jetzt ab in die bei der Kavalleriekriegsschule in Petersburg bestehende Kasakensotnie nicht mehr Pensionäre mit eigenem Unterhalt, sondern nur noch Freischüler eingestellt.

5. Kadettenkorps.

Die hauptsächlichste Quelle zur Füllung der Kriegsschulen bleiben auch nach den für diese neu erlassenen Aufnahmebedingungen die Kadettenkorps. Ihre Zahl ist durch die im Jahre 1901 anbefohlene Einrichtung einer neuen Anstalt in Wladikawkas wiederum vermehrt worden. In dieses Korps werden, von 1902 beginnend, nach und nach innerhalb 7 Jahren 500 Interne als Freikadetten aufgenommen und zwar 287 hauptsächlich von eingeborenen Kaukasischen Familien, und als Stipendiaten 213 Söhne von Offizieren und Beamten des Kuban- und Terek-Kasaken-Heeres, die bisher auf andere Kadettenkorps vertheilt waren und bei diesen durch Neuaufnahmen ersetzt werden. Es sind mithin von

Digitized by Google

1902 ab 26 Kadettenkorps, davon 22 in Europa, 2 in Asien und 2 im Kaukasus, vorhanden. Zu diesen tritt demnächst ein neues Kadettenkorps in Taschkent. Auch hat die vorläufig nur 4 Klassen zählende und zurückgebliebene Kadetten für die Aufnahme in die Junkerschulen vorbereitende Militärschule in Wolsk im Jahre 1901 eine Einrichtung erhalten, die der der Kadettenkorps fast ganz entspricht und ihre völlige Gleichstellung mit diesen anbahnt. Im Allgemeinen ist die Thätigkeit auf dem Gebiet der Militärerziehungs- und Bildungsanstalten, auch was die Verbesserung der Lehrpläne anbetrifft, als eine außerordentlich rege und fruchtbringende zu bezeichnen, wobei das Hauptverdienst dem jetzigen Generalinspekteur, Großfürst Konstantin Konstantinowitsch, gebührt.

Unteroffiziere.

Die Frage der Beschaffung von brauchbaren Unteroffizieren, die bei der jetzigen kurzen Dienstzeit bei der Fahne und den gesteigerten dienstlichen Anforderungen immer schwieriger wird, befindet sich nach wie vor auf der Tagesordnung, ohne daß ihre Lösung weiter vorgeschritten wäre.

Die militärische Presse beschäftigt sich mit dieser Angelegenheit lebhaft und läßt es an den verschiedenartigsten Vorschlägen zur Beseitigung des allgemein anerkannten Nothstandes nicht fehlen.

Ohne eine stärkere Heranziehung von Kapitulanten geht es in keinem Falle ab. Der einzige Ausweg wird in der Vermehrung der zu ihrer Besoldung und sonstigen besseren Stellung: Quartiere, Uniform, gesonderte Bespeisung u. s. w. verwendeten Geldmittel gesehen.

Es gilt überhaupt, das Ansehen des Standes in den Augen der ganzen Bevölkerung zu heben, die in den Kapitulanten nur Miethlinge sieht.

Sogar die Behörden sind abgeneigt, ihnen nach ihrer Entlassung aus dem Dienst verantwortlichere und besser bezahlte Posten anzuvertrauen.

Die bisher gewährten Kapitulantenzulagen und Dienstprämien bieten dafür keine Entschädigung.

VIII. Mobilmachung.

Die Neubearbeitung der Bestimmungen über die Berechnung der Reservisten und ihre Einberufung, bei der Mobilmachung, Gestellung von Pferden, Fahrzeugen u. s. w.

Die bisher gültigen Bestimmungen über die Berechnung und Einberufung der Reservisten und die Gestellung von Pferden datiren von 1892 und in etwas veränderter Fassung von 1896. Sie haben sich jedoch bei den angestellten Probemobilmachungen und auch bei der Mobilmachung der Ostasiatischen Truppen als mangelhaft erwiesen, besonders was die Mitbetheiligung der Civilbehörden anbetrifft. Es wurde daher im Jahre 1899 beim Hauptstabe eine Revisionskommission eingesetzt, die im Frühjahr 1901 den Entwurf zu einer neuen Verordnung für die Mobilmachung fertig gestellt hat.

Die hauptsächlichsten Abänderungen den bisher gültigen Bestimmungen gegenüber sind folgende:

1. Die Berechnung (Listenführung) der Reservisten für die Armee und Flotte wird nur bei 2 Instanzen (bisher 3) vorgenommen: einer militärischen und zwar der Kreistruppenchef-Verwaltung (unsere Bezirkskommandos) für alle im Kreise wohnhaften Reservisten und einer civilen: auf dem Lande von den einzelnen Wolostverwaltungen bezw. dem Polizeikommissarius (Pristaw); in den Städten von den dazu bestimmten Polizeiorganen. Das Kontrolsystem über diese „Berechnungsbehörden" ist dabei genau geregelt.

Digitized by Google

2. Bei der Berechnung der Reservisten wird das Hauptgewicht auf den wirklich vorhandenen und bei der Mobilmachung einziehbaren Bestand im Gegensatz zu dem Listenbestand gelegt. Aus diesem Grunde kann die Ausscheidung aus den Listen wegen körperlicher Unbrauchbarkeit fortan zu jeder Zeit erfolgen, während früher diese Zurückstellungen erst bei der Einberufung zum aktiven Dienst oder bei der Heranziehung zu den selten, vielfach auch gar nicht, stattfindenden Uebungen und Kontrolversammlungen vorgenommen wurden. Die Berechnung des Bestandes der wirklich Einziehbaren wird dadurch mehr gesichert.

3. In den Hauptstädten und anderen großen Städten u. s. w. sind einige Abweichungen von den allgemein gültigen Berechnungsbestimmungen eingeführt. Da nach dem neuen Projekt die Einberufung der Mannschaften durch Ankleben von Aufrufen bekannt gegeben wird, so sind die früher jedem Einzelnen einzuhändigenden Einberufungskarten als selbständige Dokumente abgeschafft. Sie werden jedoch bei den Kreistruppenchef-Verwaltungen für besondere Fälle, d. h. wenn nicht alle, sondern nur ein Theil der Reservisten eingezogen werden soll, präsent gehalten.

4. Gleichzeitig ist die Instruktion zur Berechnung der Mannschaften der Reichswehr und die Anweisung für die bei der Einberufung der Reservisten mitwirkenden Behörden neu projektirt worden.

Diese Behörden sind in den einzelnen Gouvernements die Gouvernements-, in den Kreisen die Kreisrekrutirungskommissionen, in den Städten die entsprechenden städtischen Behörden. In dem Projekt für die Instruktion ist die Thätigkeit dieser Instanzen, sowohl was die Mannschaften als die Pferde und das Material betrifft, zusammengefaßt und in allen Einzelheiten festgestellt.

5. Die Art des Verfahrens bei der Gestellung der Pferde ist den bisherigen Bestimmungen gegenüber wesentlich abgeändert worden. Die Pferdemusterungskommissarien in den der Gestellung unterliegenden Distrikten werden nicht mehr von den Gemeinden gewählt, sondern von dem Gouverneur dazu ernannt und erhalten Gehülfen aus der Zahl der Reservisten.

Die Zahl der Pferdegestellungsbezirke wird verringert, ihr Umfang jedoch unter Berücksichtigung der Entfernungen so erweitert, daß in den für die Mobilmachung besonders wichtigen Kreisen der Zusammentrieb der benöthigten Pferde innerhalb 24 Stunden ausgeführt werden kann. Die Revision und Vertheilungsarbeiten müssen in 12 Stunden erledigt sein. Um dieses zu ermöglichen, sind schon im Frieden die nöthigen Vorbereitungen gelegentlich der periodischen Musterungen zu treffen.

Aehnliche Vorkehrungen sind für die Gestellung von Fahrzeugen und Geschirr angeordnet.

6. In der 3. Abtheilung des Instruktionsprojekts ist die Art der Kontrole der Mobilmachungsvorarbeiten genau bestimmt. Probekontrolversammlungen und Probemobilmachungen helfen dabei mit. Mit diesen Aenderungen im engsten Zusammenhang ist auch zum ersten Male eine allgemein gültige Anleitung für die Kreistruppenchefs-Verwaltungen zur Aufstellung der Mobilmachungspläne bearbeitet worden, deren bisheriges Fehlen sich sehr fühlbar gemacht hat und durch nicht offizielle Hülfsmittel ersetzt wurde. Eine besondere Verordnung, welche speziell die Mobilmachung der Infanterie neu regelt und die älteren Bestimmungen von 1888 ersetzt, ist am 4./17. 11. bestätigt worden. Ueber Probemobilmachungen siehe auch Ausbildung: Uebungen der Reichswehr.

Digitized by Google

IX. Ausbildung.

a. Die Sommerübungen im Jahre 1901.

Die Dauer und die Eintheilung der Sommerübungen einschließlich der nach der Lagerperiode vorzunehmenden Manöver ist dieselbe geblieben wie bisher, die Manöver waren jedoch ganz besonders großartig geplant. Hier die hauptsächlichsten Angaben über die in den verschiedenen Militärbezirken vorgenommenen Uebungen, Zahl der vereinigten Truppen u. s. w. — Im Militärbezirk Petersburg wurden zu den Uebungen im Lager von Krasnoe Selo zum ersten Male außer den Garde- und Finnischen Truppen 2 Armee-Div. (bisher stets nur 1) hinzugezogen; davon die 37. Div. nur zu den vom 19. 7. bis zum 12. 8. dauernden gemeinsamen Uebungen aller Waffen. In Summa waren im Lager vereinigt 2 Armeekorps (Garde und 18.) mit 72¼ Bat., 50 Esk. und Sotnien und 41 Battr. Unter Hinzutritt aller übrigen nicht zum Wachtdienst gebrauchten Truppen des Petersburger Militärbezirks und 6 Finnländischer Bat. wurde vom 14. bis zum 26. 8. ein großes Küsten- und Landungsmanöver zwischen Reval und Wyborg abgehalten. Zahl der dabei betheiligten Truppen 98¼ Bat., 50 Esk. und Sotnien und 52 Battr. — Militärbezirk Wilna: 1. Vom 19. bis 18. 9. Spezialübung der Kavallerie des Militärbezirks: 48 Esk. und Sotnien und 74 Geschütze bei Oran. 2. Die in den Lagern bei Grodno, Oran, Wilna und Baranowitschi übenden 4 Inf., 1 Kav. Div. (dazu das 3. Kasaken-Rgt.) mit Artillerie, zusammen 62 Bat., 30 Esk. und 33 Battr., beendigten ihre zwei Wochen dauernden Detachementsübungen mit einem großen fünftägigen Manöver, dem die Spezialübung der Kavallerie folgte. — Militärbezirk Warschau: 1. An drei Punkten versammelten sich je 2 Kav. Div. zu Spezialübungen. 2. Ausgeführt wurden ein sechstägiges Manöver, am 7. 9. beginnend, zwischen Warschau und Sädlez, an dem sich 162½ Bat., 134 Esk. und Sotnien und 556 Geschütze betheiligten. Generalidee: Die West-Armee hatte die Aufgabe, die Blockade des Warschauer Befestigungsrayons auf der westlichen Seite gegen die Ost-Armee zu decken, und rückte dazu gegen die Linie Sädlez—Luckow vor. Dieses Manöver bildete die Fortsetzung der in den Jahren 1899 und 1900 stattgefundenen, bei denen es sich darum handelte, einer von Thorn und Posen gegen die Weichsel vorrückenden und nach ihrer Ueberschreitung zwischen Warschau und der Pilizza die Verbindungen zwischen Warschau —Brest—Litowsk und Bialystok bedrohenden West-Armee entgegenzutreten. — Militärbezirk Kijew: Die Korpsmanöver des 9., 11. und 12. Armeekorps (106 Bat., 86 Esk. und 57 Battr.) endigten mit einem großen sechstägigen Manöver vom 7. bis 12. 9. — Militärbezirk Odessa: Die in den Lagern bei Odessa und Bender übenden Truppen, 40 Bat., 27 Esk. und 24 Battr., führten ihre Detachementsübungen gegeneinander aus und beschlossen sie mit einem fünftägigen Manöver vom 8. bis 13. 9. in der Umgegend von Bender, mit Ueberschreitung des Dnjestr. — Militärbezirk Moskau: Zum ersten Male Detachementsübungen des gesammten 13. Armeekorps, dessen Bestandtheile zwischen Smolensk und Orel einander gegenübertraten. — Militärbezirk Kaukasus: 1. Während die zu diesem Militärbezirk gehörigen 3 Kavallerie- bezw. Kasaken-Div. bisher nur gesondert in ihren Verbänden übten, hielt in diesem Jahre fast die gesammte Reiterei (60 Esk. und 18 Geschütze) vom 6. bis zum 28. 8. gemeinsame Uebungen in der Umgegend von Alexandropol in Transkaukasien ab. 2. Fast sämmtliche, in den Lagern bei Alexandropol und Tiflis vereinigten Truppen: 46 Bat., 43 Esk. und Sotnien und 26 Battr., marschirten gegen-

Digitized by Google

einander und führten zum Schluß ein vom 23. bis 28. 9. dauerndes Manöver in der Umgegend von Tiflis aus. Noch vor dessen Beendigung nahmen sie an der vom 25. 9. ab stattfindenden 100jährigen Feier der Vereinigung Georgiens mit Rußland theil. Von diesen Truppen haben die Kaukasische Gren. Div., die 20. Div. und 1 Brig. der 39. Div., die 2. Kaukasische Schützen-Brig., die Kaukasische Kav. Div. u. s. w., vor 100 Jahren an der Erwerbung und Festhaltung des neuen Gebiets mitgewirkt. — **Militärbezirk Sibirien:** Im vorigen Jahre konnten infolge der eingetretenen Chinesischen Wirren die beabsichtigten Sommerübungen der Sibirischen Truppen, ebenso der des Militärbezirks Amur, nicht stattfinden. Auch in diesem Sommer wurden nur 5 Bat., 3 Sotnien und 2 Battr. in den Lagern bei Omsk und Krasnojarsk vereinigt. Die Uebungen in den Militärbezirken Finnland und Turkestan fanden in der bisherigen Weise statt. Bemerkenswerth ist es, daß die Zahl der an den größeren und kleineren gemeinsamen Manövern außerhalb des Bereichs der einzelnen Lager theilnehmenden Truppen sich seit dem Jahre 1898 fast verdoppelt hat. Bei der Infanterie von 34 pCt. auf 60 pCt., bei der Kavallerie von 45 pCt. auf 71 pCt., bei der Artillerie von 39 pCt. auf 73 pCt. Durch diese stärkere Heranziehung zu Uebungen mit vereinigten Waffen wird die kriegsgemäße Ausbildung der Truppen sehr gefördert. — **Uebungen der Reservisten und der Reichswehr:** Im Jahre 1901 wurden im Europäischen Rußland und im Kaukasus zu Uebungen eingezogen: Zum ersten Male die Reservisten der Infanterie und der Festungsartillerie des Jahrganges 1896, die weniger als drei Jahre aktiv gedient haben. Zum zweiten Male die Reservisten der Infanterie und der Festungsartillerie, sowie der Fußartillerie des Jahrganges 1891. Davon übten 28 Tage die Reservisten der Festungsartillerie. 21 Tage die Reservisten der Infanterie mit weniger als dreijähriger aktiver Dienstzeit und die der Fußartillerie. Nur 14 Tage die Reservisten der Infanterie, welche mehr als 3 Jahre bei der Fahne gestanden haben. Anfang der Uebungen Ende August und später eine andere Serie bis Oktober. Die Praporschtschiki (Fähnriche = unterster Offizierdienstgrad) der Reserve wurden wie bisher auf 6 Wochen zu den aktiven Truppen eingezogen, ebenso die Mannschaften des Jahrgangs 1900 der Reichswehr auf 4 Wochen in ihren Heimathsbezirken.

b. Das große Manöver im Petersburger und im Finnländischen Militärbezirk vom 15. bis 26. 8. 1901.

Das vor Sr. Majestät dem Kaiser abgehaltene Manöver gewann ein besonderes Interesse dadurch, daß mit den sich zwischen Krasnoe Selo und Narwa auf einer Strecke von 250 km bewegenden Operationen der Truppen ein Landungsmanöver an der Nordküste des Finnischen Meerbusens verbunden war. Die Generalidee bestand darin, daß ein durch seine Flotte im Besitz des Finnischen Meerbusens gelangtes, bei Reval gelandetes und bis Wesenberg westlich von Narwa vorgedrungenes Westkorps Petersburg auf dem Landwege bedroht und von dem aus Krasnoe Selo vorrückenden, mit der Avantgarde über die Narowa gelangten Ostkorps abgehalten werden sollte. Erst, während dieses geschah, sollte eine neue, zur Verstärkung des Westkorps eingetroffene Division von Reval aus zu Schiff eine Landung an der Finnischen Küste ausführen und von dort ebenfalls gegen Petersburg vorrücken.

Die Zeit dafür war so berechnet, daß die Division erst am Schluß des Manövers einzugreifen vermochte. Auch hatte der Führer des Ostkorps von dem Ausschiffungsorte vorher keine Kenntniß. Der ganze Plan des Manövers war

Digitized by Google

überdies mit dadurch beeinflußt, daß das Regiment Preobraschenskl und die Garde-Artillerie am 19. 8. ihr Jahresfest an dem westlich von Narwa errichteten Denkmal der Schlacht im Beisein Sr. Majestät feiern sollten.

c. Die großen Kavallerieübungen.

Die bei der Russischen Kavallerie regelmäßig vorgenommenen Uebungen in Divisions- und Korpsverbänden haben im Jahre 1901 eine womöglich noch weitere Ausdehnung gewonnen als schon bisher. Folgende Angaben darüber mögen genügen:

Im Militärbezirk Wilna betheiligten sich 2 Kavallerie-Divisionen und 1 Brigade, zunächst getheilt, in verschiedenen Rayons an den beweglichen Manövern mit gemischten Waffen und rückten dann von deren Endpunkten nach dem bei Oran gelegenen Terrain zu den Spezialübungen ab. Während dieses vom 14. bis 17. 9. währenden Marsches wurden, wie bereits im vorigen Jahre, Aufklärungs- und Gefechtsübungen der einzelnen marschirenden Regimenter und Brigaden gegeneinander ausgeführt. Erst dann begannen vom 19. bis 28. 9. die eigentlichen großen Kavalleriemanöver bis einschließlich im Korpsverbande, was jetzt, wo die Standortsverhältnisse es irgend gestatten, vollständig zur Norm zu werden scheint. Im Warschauer Militärbezirk, zu dessen Kavallerie, außer den im Verbande der Armeekorps befindlichen Divisionen, 2 selbständige Kavalleriekorps gehören, nahmen die Uebungen einen entsprechend großartigen Umfang an. Es manövrirten zunächst an drei verschiedenen Punkten, außer den beiden Kavalleriekorps, noch 2 zu einem Korps vereinigte Divisionen, die dann nach Schluß der Manöver bei Skierniewice unter dem Befehl des Generalinspekteurs zusammengezogen wurden und am 28. 9. vor Sr. Majestät dem Kaiser Revue passirten. Es befanden sich in der Front 110 Eskadrons und Sotnien mit 42 reitenden Geschützen mit in Summa 12 320 Reitern.

Im Militärbezirk Kaukasus hatten die diesjährigen großen Kavallerieübungen bei Alexandropol ein besonderes Interesse dadurch, daß dazu zum ersten Male fast die gesammte Kavallerie vereinigt war und von dem Generalinspekteur besichtigt wurde. Es übten gemeinschaftlich die Kaukasische Kavallerie-Division (3 Drag. und 1 Kasaken-Rgt.), 4 Kasaken-Rgtr. der 1. K. Kasaken-Div. und 1 Brig. der 2. mit 3 reitenden Battr. Nur eine zu anderweitigen Dienstleistungen benöthigte Kasaken-Brigade fehlte.

d. Uebungen der Mannschaften der Opoltschenie.

Zur Charakteristik dieser alljährlich für bestimmte Jahrgänge der Reichswehr 1. Kategorie, meistens im Herbst, stattfindenden vierwöchentlichen Uebungen mögen einige Angaben dienen, die sich speziell auf die im Lager von Kraßnoe Selo vorgenommenen beziehen. Es waren dort aus verschiedenen Kreisen des Gouvernements Petersburg im Ganzen 1392 Ratniki des Jahrgangs 1900 eingezogen und in ein Bataillon zu 8 Kompagnien zusammengestellt. Als Ausbildungspersonal für diese Ratniki, die bisher noch gar nicht geübt hatten und ohne jede militärische Vorbildung waren, dienten 10 Offiziere und 363 Soldaten der Garde, außerdem 10 Kadremannschaften der Reichswehr. Die Uebung leitete unter dem Kommandanten von Kraßnoe Selo ein Oberst. Am 25. 10. hielt der Höchstkommandirende des Petersburger Militärbezirks, Großfürst Wladimir, die Schlußbesichtigung ab. Die einzelnen Kompagnien wurden im Exerziren einschließlich des Schützengefechts, im theoretischen Unterricht und auch im Schießen theils von dem Großfürsten selbst, theils von anderen Generalen geprüft und bestanden — nach dem Bericht — in jeder Hinsicht zufriedenstellend.

Digitized by Google

Eine sehr bemerkenswerthe Uebung der Reichswehr in Verbindung mit einer Probemobilmachung fand vom 25. 8. bis 21. 9. bei Stawropol im Militärbezirk Kaukasus statt. Es wurde dort unter Zugrundelegung aller sonst für die Mobilmachung der Opoltschenie gültigen Bestimmungen, darunter ärztliche Untersuchung, Vereidigung u. s. w., eine Druschine zusammengezogen, zu der aber nicht alle dazu gehörigen Wehrleute des Gouvernements Stawropol, sondern nur diejenigen des jüngsten Jahrgangs (1900) einberufen wurden, die im Jahre 1901 ihre erste Uebung durchzumachen hatten. So wurde Beides, Probemobilmachung und Uebung, vereinigt, wobei die Mobilmachungsmaßnahmen von einer militärischen Kommission kontrolirt wurden. Als erster Mobilmachungstag war der 25. 8. angesetzt. Alle Einberufenen waren pünktlich zur Stelle, die Gesammtstärke der in 4 Kompagnien getheilten Druschine betrug 864 Mann. Eine der Kompagnien trat in Stawropol selbst zusammen, die drei anderen formirten sich zunächst in ihrem Heimathsbezirk und hatten dann, um nach dem allgemeinen Konzentrationspunkt Stawropol zu gelangen, noch 122 Werst zurückzulegen. Erst am 29. 8. waren alle 4 Kompagnien in Stawropol vereinigt, wo am 30. die gemeinsame Uebung begann und am 15. 9. die erste Besichtigung stattfand. Trotz nur 12 wirklicher Uebungstage, und obwohl sich bei einer der Kompagnien nur verabschiedete Offiziere befanden, wurde das Programm einschließlich Schießens mit Salven bis auf 1000 Schritt und Exerziren im Bataillon mit taktischer Idee in durchaus zufriedenstellender Weise erledigt. Es ist das nur aus einem ganz ungewöhnlichen Eifer der Natniki zu erklären, von denen überdies viele des festen Glaubens waren, daß es sofort in den Krieg ginge und mit allen Erfordernissen dazu ausgerüstet erschienen.

c. Zukommandirung von Generalen anderer Waffen zu den Schießübungen der Artillerie.

Um auch die höheren, nicht der Artillerie angehörigen Truppenführer mit dem Material, dem Schießen und der taktischen Verwendung der Artillerie besser vertraut zu machen, als es bei dem bisherigen Kommando- und Ausbildungssystem möglich war, ist laut Befehl vom 13./26. 4. eine größere Anzahl von Generalen und auch Offizieren des Generalstabs zur Beiwohnung der Schießübungen auf den verschiedenen Polygonen auf die Dauer von drei Wochen kommandirt worden. Derartige Zukommandirungen sollen auch in Zukunft regelmäßig für jeden Einzelnen einmal innerhalb vier Jahren erfolgen. Dazu sind zunächst die Kommandeure der Divisionen und selbständigen Brigaden, sodann die Kommandeure nicht selbständiger Brigaden und die Chefs der Generalstäbe der Armeekorps und Divisionen heranzuziehen. Zur Vornahme der Uebungen in der taktischen Verwendung der Artillerie haben auch die in der Nähe der Artillerieschießplätze befindlichen Truppentheile der Infanterie und Kavallerie mitzuwirken. Die Berichte über die Resultate lauten sehr günstig. Auch die mit der Leitung der Uebungen betrauten Artillerieoffiziere zeigten dabei großes Interesse.

X. Disziplin und Geist des Heeres.

a. Mittel zur Hebung der Religiosität und Sittlichkeit der Soldaten.

Die theils ganz isolirten, theils sehr zusammengedrängten Standorte der meisten Russischen Truppentheile in den vielfach von anderen Nationalitäten bewohnten Gebieten des Reiches, in denen es an orthodoxen Kirchen fehlt, und der Umstand, daß verhältnißmäßig nur wenige Truppentheile ihre eigenen Regimentskirchen besitzen, verursacht es, daß den religiösen Bedürfnissen der Soldaten nicht

Digitized by Google

in ausreichendem Maße gedient werden kann. Ueberdies hat sich die Nothwendigkeit fühlbar gemacht, die Soldaten auch sonst mehr zum religiösen und sittlichen Leben unter Mitwirkung der Geistlichkeit zu erziehen und sie vor Zerstreuungen schädlicher Art, dem Umgang mit den niedrigsten Volksschichten u. s. w. abzuhalten.

Es wurde zu diesem Zweck im Januar 1900 auf besonderen Befehl des Kaisers eine Kommission unter Vorsitz des Generals der Infanterie Tatischtschew und unter Hinzuziehung von Vertretern der hohen Geistlichkeit eingesetzt, die die einzuschlagenden Mittel zu berathen hatte. Diese Berathungen sind nunmehr zum Abschluß gekommen und die betreffenden Maßnahmen sind in Angriff genommen. Sie bestehen in während des Winters vorzunehmenden religiösen Unterweisungen durch die Geistlichkeit und in der Veranstaltung von Vorträgen, Unterhaltungen und Spielen in den Kasernen unter Leitung der Offiziere, wobei besonders auf die Hebung des Patriotismus und das Vermeiden von Schimpfworten unter den Soldaten eingewirkt werden soll.

Ferner sollen allmählich 69 neue Militärkirchen vereinfachter Konstruktion mit Hülfe der Soldaten gebaut werden, wozu eine Ausgabe von 2 648 000 Rubel erforderlich ist. Viele Truppentheile sind bereits aus eigener Initiative und mit eigenen Geldsammlungen zum Bau solcher Kirchen geschritten. Das Kriegsministerium steuert dazu für 1901 300 000, 1902 und 1903 je 450 000 Rubel bei. Davon werden zunächst 13 Kirchen in den äußersten West- und Ostgebieten gebaut. Außerdem erhalten 22 Truppentheile in Summa 180 000 Rubel Beihülfen zur Fertigstellung der bereits angefangenen Bauten.

Es ist das aber nur ein Theil der aufzuwendenden Mehrkosten.

Bisher hatten fast nur die aktiven Infanterie- und Kavallerie-Regimenter ihre eigene Geistlichkeit, Psalmenleser, Kirchensänger u. s. w. Für die übrigen Truppentheile sollen nach dem Plan mindestens 202 Popen und 500 Psalmenleser angestellt und Sängerchöre eingerichtet werden, was eine beständige Ausgabe von einer halben Million Rubel erfordert. Man hofft, auch diese zur Hebung der Religiosität und Sittlichkeit der Truppen als absolut nöthig erachteten Kosten nach und nach aufbringen zu können.

b. Gedenkfeiern.

Im Jahre 1901 ist in Tiflis die Feier der vor 100 Jahren stattgefundenen freiwilligen Vereinigung Georgiens mit Rußland in glänzender Weise begangen worden; der im Lande sehr verehrte ehemalige Statthalter und Höchstkommandirende des Kaukasus-Gebiets, Großfürst Michael Nikolajewitsch, war dabei zugegen.

Die beiden berühmten Kaukasischen Dragoner-Regimenter Nischegorodsk Nr. 44 und Sjäwersk Nr. 45 feierten ihr 200jähriges Stiftungsfest, ebenso mehrere Regimenter im Europäischen Rußland

Die Ssuworow-Feier, zum Andenken an das vor 100 Jahren erfolgte Ableben des Feldherrn, nahm einen großartigen Verlauf. Dazu gehört die Schöpfung des „Ssuworow-Museums", dessen Grundstein am 21. 6. in Petersburg in feierlichster Weise gelegt worden ist. Das mit zum Komplex der neuen Generalstabsakademie gehörige Gebäude wird neben einigen kleinen, verschiedenen Zwecken dienenden Räumen, drei große Säle enthalten, welche die Reliquien Ssuworows, Gegenstände aller Art, die irgend welche Beziehungen zu Ssuworow haben, die Fahnen, Schlüssel von den vor dem Feldherrn eroberten Festungen, Bilder u. s. w., eine Ssuworow-Bibliothek und Aehnliches in sich aufnehmen.

Ein unter dem Vorsitz des Großfürsten Alexander Michailowitsch eingesetztes Komitee hat von Sr. Majestät dem Kaiser den Auftrag erhalten, einen Entwurf zur Aufstellung von Denkmälern für die Vertheidigung von Sebastopol auszuarbeiten. Die Denkmäler sollen ihren Platz an denjenigen Stellen erhalten, an denen die Kämpfe selbst stattgefunden haben. Zunächst wurden durch allgemeinen Aufruf die Meinungen darüber eingeholt, in welcher Weise die Errichtung der Denkmäler am besten und würdigsten

Digitized by Google

auszuführen sei. Als Plätze sind dazu bestimmt: 1. die Vertheidigungslinie, 2. die Landungspunkte und die unmittelbar zu der Vertheidigung der Stadt in Beziehung stehenden Schlachtfelder und 3. die Stadt selbst. Nach den bisher eingegangenen und zum Theil bereits von dem Komitee gutgeheißenen Entwürfen verspricht die ganze Anlage eine überaus großartige zu werden.

Der Hebung des nationalen Sinnes und der Pflege der kriegerischen Tradition wird im Allgemeinen eine große Sorgfalt gewidmet. So ist im Militärbezirk Kijew die Bestimmung getroffen, die Mannschaften durch ihre Offiziere an die kriegsgeschichtlich denkwürdigen Punkte führen zu lassen, um ihnen die Großthaten Russischer Truppentheile und die Heldenthaten einzelner Offiziere und Soldaten an dem Orte ihrer Auszeichnung ins Gedächtniß zu rufen.

Hand in Hand hiermit geht eine sehr bedeutende litterarische Thätigkeit, welche die Truppengeschichte und die Einzelthaten von Offizieren und Mannschaften zum Gegenstande hat, die Bildung von Regimentsarchiven und -museen u. s. w.

XI. Bekleidung und Ausrüstung.

a. Ausrüstung der Kasaken.

Für die Kasakenreiterei sind neue Piken eingeführt, die wie das ältere Modell einen Holzschaft haben, aber etwas länger und in der Befestigung der Metalltheile haltbarer konstruirt sind, dazu etwas veränderte Tragevorrichtungen. Die Picken werden vom Staat bezw. von der Heereskasse geliefert. Zum bequemeren Tragen und Festhalten des Gewehrs auf dem Rücken ist ein neuer Umlaufriemen eingeführt.

Theils zur Pflege der Tradition, theils weil die vorschriftsmäßigen Säbel (Schaschken) der Kasaken von schlechter Beschaffenheit sind, ist es gestattet worden, die von den Vätern ererbten Schaschken im Dienst zu gebrauchen. Aus mehr ökonomischen Ursachen ist der Weitergebrauch der Sättel älterer Konstruktion erlaubt worden. Von der für die Kasaken geplanten Uniformsveränderung ist nach langen Berathungen nur die Verschlußweise der Uniform und des Beschmet (Kamisol) auf der rechten — anstatt bisher auf der linken — zur Einführung gelangt. Die Uniform erhält hinten an den Schößen einen Einschnitt. Die Kasaken sind mit ihrer der Länge der Schöße wegen unbequemen Tracht sehr unzufrieden.

a. Uniformsveränderungen bei den regulären Truppen.

Den Offizieren ist gestattet worden, im Sommer die weißen Kittel nicht nur im Dienst, in den Kasernen, zum Hausgebrauch u. s. w., sondern auch an öffentlichen Orten in den großen Städten zu tragen.

Im Militärbezirk Kaukasus werden fortan im Sommer die weißen Kittel auch zu allen Paraden und sonstigen Feierlichkeiten angelegt. Dazu die Mütze mit weißem Ueberzug.

Im Militärbezirk Amur ist die Lieferung von Winterbekleidung erheblich erweitert worden.

Im Militärbezirk Sibirien sind an Stelle der bisherigen Czapkas (schwarze Pelzmützen) Papachas von einheimischem Schaffell und außerdem Schirmmützen eingeführt.

Die Mannschaften der Chef-Regimenter der Armee, die als solche bisher außer durch die Namenszüge auf den Achselklappen nur durch weiße Litzen am Kragen kenntlich waren, haben fortan auch an den Aufschlägen Litzen zu tragen. Die Garde und alle Offiziere tragen bekanntlich seit jeher Litzen verschiedener Art an Kragen und Aufschlägen.

Für die neuorganisirten Junkerschulen ist, entsprechend den Kriegsschulen, eine gleichmäßige und nur nach den Waffengattungen verschiedene Uniform mit

Digitized by Google

dem Abzeichen der betreffenden Schule eingeführt, während bisher die Junker die Uniform ihrer Regimenter trugen.

XII. Budget.

Die gewöhnlichen Einnahmen für das Jahr 1902 sind mit 1 800 784 842 Rubel gegen 1 730 096 006 des Vorjahres angesetzt. Dazu kommen 145 784 494 Rubel außerordentliche Einnahmen.

In Summa Einnahmen 1 946 571 976 Rubel gegen
1 788 482 006 = des Vorjahrs.

Die gewöhnlichen Ausgaben sind auf
1 775 913 481 Rubel gegen
1 656 652 556 = des Vorjahrs berechnet.

Die außergewöhnlichen Ausgaben betragen
für 1902 170 658 495 Rubel,
= 1901 131 829 450 =

Für das Kriegsministerium sind für 1902 an Ausgaben angesetzt:
322 638 537 Rubel gegen
324 024 871 = des Vorjahrs,

also um 1 386 334 Rubel weniger.

Geringere Beträge gegen das Vorjahr sind angesetzt: für Bekleidung und Ausrüstung um etwa 5½ Millionen, für Umbewaffnung etwa 7 Millionen, Bauausgaben 1 Million, Geldverpflegung 1 Million, Reservekredit 2½ Millionen.

Mehrausgaben für Proviant und Zukostgelder über 2 Millionen, für Miethe und Unterhaltung von Baulichkeiten 1 Million, für Artilleriebedürfnisse über 6 Millionen, Transportkosten 1½ Millionen, Belohnungen und Unterstützungen 1 Million und andere kleinere Posten. Bei der beständigen Erhöhung des Truppenbestandes und der damit verbundenen Kosten ist die trotzdem eingetretene Verringerung des Budgets schwer zu erklären. Dagegen betragen die Ausgaben für das Marineministerium über 5 Millionen mehr als 1901.

XIII. Litteratur.

Neue Veröffentlichungen über die Russische Armee in Deutscher Sprache und in Buchform sind im Jahre 1901 nicht erschienen. Als Hauptquelle über die Gesammtorganisation in allen ihren Theilen vermag noch immer das im Jahre 1898 in Berlin bei Alfred Schall unter der Schriftleitung und Mitarbeiterschaft des Generalmajors v. Zepelin herausgegebene Werk: „Die Heere und Flotten der Gegenwart", Band 3 Rußland, zu dienen.

Die inzwischen eingetretenen Veränderungen im Bestande und der Formation der Truppen sind, außer in den noch weitere Angaben enthaltenden Loebell'schen Jahresberichten, aus der bei Zuckschwerdt & Cie. in Leipzig periodisch erscheinenden: „Eintheilung und Dislokation der Russischen Armee", nach Russischen offiziellen Quellen bearbeitet von v. C. M., in durchaus zuverlässiger und jeden einzelnen Truppentheil berücksichtigender Weise zu ersehen; die letzte, demnächst zu erneuernde Lieferung datirt vom 1. 10. 1901. Ebenso widmet die Deutsche periodische Militärlitteratur den Vorgängen bei der Russischen Armee nach wie vor eine eingehende Aufmerksamkeit. Siehe darüber auch die regelmäßigen Berichte über die periodische Russische Militärlitteratur in der „Militär-Litteratur-Zeitung" des „Militär-Wochenblattes" sowie in der „Militär-Zeitung" (Eisenschmidt). Ein die neuesten Daten enthaltendes und auch sonst sehr empfehlenswerthes Buch über die Russische Armee ist 1901 von dem Schwedischen Capitain K. E. Petersen in Stockholm veröffentlicht worden. Es zeichnet sich trotz geringen Umfangs durch große Vollständigkeit und Genauigkeit der Stärkeangaben aus.

Der Beachtung sei ferner ein unlängst erschienenes Werk angelegentlichst empfohlen: C. v. Zepelin (Generalmajor a. D.): „Das Russische Küstengebiet in Ostasien"

Digitized by Google

(Primorskaja Oblastj). Mit zwei Karten des Küstengebietes und einem Plane von Wladiwostok. Preis 1,20 Mk. E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. Der als gründlicher Sachkenner geschätzte und durch viele andere Veröffentlichungen über Russische Verhältnisse bekannte Verfasser schildert in dieser Schrift eines der zukunftsreichsten Gebiete des Russischen Asiens; zukunftsreich nicht nur durch die noch unerschlossenen Schätze seines Bodens und seiner Gewässer, sondern auch durch die hohe Bedeutung seiner Lage für den Weltverkehr und die militärische Machtstellung Rußlands im „fernen Osten". Der Verfasser giebt ein interessantes Bild von der Entwickelung der Zustände und der Bedeutung des weiten „Küstengebietes", welches infolge der neuesten Ereignisse in Ostasien und durch den Bau der Sibirischen nebst der sich an diese anschließenden Ostchinesischen (Mandschurischen) Eisenbahn in den Vordergrund des Interesses für den Offizier, den Politiker und den Kaufmann getreten ist. Der Norden des Gebietes wird für den Handel und in strategischer Beziehung auch in Zukunft nur eine sekundäre Rolle spielen; er ist daher nur im Allgemeinen behandelt, während der Süden einschließlich der dort verfügbaren Streitkräfte, der strategischen Verhältnisse u. s. w. um so eingehender geschildert ist. Wie wir von anderer geschätzter Seite hören, hat der Türkische Major und Militärschriftsteller Subhi Bey eine sehr brauchbare Tabelle über die Veränderungen in den Standorten und die Stärke der Russischen Armee herausgegeben, die zum Vergleich mit den sonst darüber bekannten Angaben sicher von Interesse sein wird. v. Drygalski.

Das Heerwesen Schwedens. 1901.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

A. Im Frieden.

1. Gliederung.

Armee-Divisionen	Infanterie			Kavallerie		Feldartillerie				Festungsartillerie		Ingenieurwaffe		Train	
	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Eskadrons	Regimenter	Abtheilungen	Fahrende Batterien	Reitende Batterien	Bataillone	Kompagnien	Korps	Kompagnien	Korps	Kompagnien
1. (Helsingborg) . . .	5	10	40	3	25	1	3	6	2	—	—	—	—	1	3
2. (Linköping)	4	8	32	1	5	1	2	6	—	—	—	—	—	—	—
3. (Skövde)	4	8	32	1	5	1	2	6	—	1	4	1	5	1	3
4. (Stockholm)	5	10	40	1	5	1	2	6	—	—	—	2	7	1	3
5. (Stockholm)	4	8	32	1	5	1	2	6	—	—	—	—	—	—	—
6. (Hernösand) . . .	5	10	40	1	5	1	2	6	—	—	—	—	—	1	3
Zusammen	27	54	216	8	50	6	13	36	2	1	4	3	12	4	12
Streitkräfte auf Gotland	1	2	8	—	—	—	1	2	—	—	1	—	—	—	—
Im Ganzen	28	56	224	8	50	6	14	38	2	1	5	3	12	4	12

Digitized by Google

Es gehören zur:

1. **Armee-Division:** Inf. Rgtr. Nr. 7, 11, 16, 24, 25; Kav. Rgtr. Nr. 5, 6, 7; Feldart. Rgt. Nr. 3; Trainkorps Nr. 4.
2. **Armee-Division:** Inf. Rgtr. Nr. 4, 5, 12, 21; Kav. Rgt. Nr. 4; Feldart. Rgt. Nr. 6.
3. **Armee-Division:** Inf. Rgtr. Nr. 6, 9, 15, 17; Kav. Rgt. Nr. 3; Feldart. Rgt. Nr. 2; Festungsart. Rgt.*) Nr. 8; Ingenieurkorps Nr. 2; Trainkorps Nr. 2.
4. **Armee-Division:** Inf. Rgtr. Nr. 1, 2, 3, 10, 26; Kav. Rgt. Nr. 1; Feldart. Rgt. Nr. 1; Ingenieurkorps Nr. 1; Feldtelegraphenkorps**) Nr. 3; Trainkorps Nr. 1.
5. **Armee-Division:** Inf. Rgtr. Nr. 8, 13, 18, 22; Kav. Rgt. Nr. 2; Feldart. Rgt. Nr. 5.
6. **Armee-Division:** Inf. Rgtr. Nr. 14, 19, 20, 23, 28; Kav. Rgt. Nr. 8; Feldart. Rgt. Nr. 4; Trainkorps Nr. 3;

und zu den

Streitkräften auf Gotland: Inf. Rgt. Nr. 27; Art. Korps*) Nr. 7.

2. Stärke.

a. Kadrepersonal.

Truppengattungen	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Dienstpferde
Infanterie	1 212	24 830	248
Kavallerie	256	4 816	5 302
Feldartillerie	262	3 049	1 001
Festungsartillerie	14	122	2
Ingenieurtruppen (einschl. Stab des Ingenieurkorps)	72	838	87
Trainruppen	62	559	112
Zusammen	1 878	34 214	6 752

Zur Zeit der Einziehungen der Wehrpflichtigen (1. Jahresklasse 112 Tage, 2. Jahresklasse 22 Tage) erhöht sich die Friedensstärke um etwa folgende Zahlen:

b. Erste Jahresklasse der Wehrpflichtigen.

Infanterie	24 000	Festungsartillerie	500
Kavallerie	750	Ingenieurtruppen	400
Feldartillerie	1 200	Trainruppen	3 200

c. Zweite Jahresklasse der Wehrpflichtigen.

Für die an den Waffenübungen theilnehmende 2. Jahresklasse ist im Durchschnitt ein Ausfall von etwa 10 pCt. zu berechnen.

*) Mit den Feldartillerie-Regimentern fortlaufende Nummern.
**) Mit den Ingenieurkorps fortlaufende Nummern.

Digitized by Google

B. Im Kriege.

1. Gliederung.

a. Linientruppen.

Höhere Truppenverbände	Infanterie				Kavallerie			Feldartillerie				Festungs-artillerie		Ingenieur-waffen	Train
	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Brigaden	Regimenter	Eskadrons	Regimenter	Abtheilungen	Fahrende Batterien	Reitende Batterien	Bataillone	Kompagnien	Kompagnien	Bataillone
1. Armee-Division	2	5	14	56	—	1	4	1	2	6	—	—	—	2	1
2. "	2	4	12	48	—	1	4	1	2	6	—	—	—	1	1
3. "	2	4	12	48	—	1	4	1	2	6	—	1	4	1	1
4. "	2	5	14	56	—	1	4	1	2	6	—	—	—	2	1
5. "	2	4	12	48	—	1	4	1	2	6	—	—	—	1	1
6. "	2	5	15	60	—	1	4	1	2	6	—	—	—	1	1
Kavallerie-Division	—	—	—	—	2	4	16	—	1	—	2	—	—	—	—
Zusammen	12	27	79	316	2	10	40	6	13	36	2	1	4	8	6
Streitkräfte auf Gotland	—	1	3	12	—	—	—	—	1	2	—	—	1	—	—
Im Ganzen	12	28	82	328	2	10	40	6	14	38	2	1	5	8	6

Bemerkung. Zu den Seebefestigungen gehört eine besondere zur Marine zählende Küstenartillerie.

b. Depottruppen.

Armee-Divisionen	Infanterie	Kavallerie	Feld-artillerie	Festungs-artillerie	Ingenieur-waffe	Train
	Bataillone	Eskadrons	Batterien	Kompagnien	Kompagnien	Kompagnien
1.	5	5	2	—	—	1
2.	4	1	1	—	—	1
3.	4	1	1	1	2	1
4.	5	1	1	—	2	1
5.	4	1	1	—	—	1
6.	4	1	1	—	—	1
Zusammen	26	10	7	1	4	6

Hierzu kommen noch Depotformationen der Streitkräfte auf Gotland.

c. Reserve- und Besatzungstruppen.

Als Besatzungstruppen in den Festungen kommen, außer diesen zugehörenden Infanterie-, Artillerie- und Ingenieurtruppen-Verbänden, auch andere dem Mobilmachungsplane gemäß aufzustellende Abtheilungen.

Ueber Formation und Stärke dieser Truppen sowohl wie der bei Uebergang zur Kriegsformation aufzustellenden Reservetruppen wird nichts veröffentlicht.

Digitized by Google

d. Besondere Formationen.

Gleich bei eintretender Mobilmachung werden ferner aufgestellt: Ordonnanz-Esk., Feldtelegraphen-Abth., Etappentruppen u. s. w.

2. Stärke.

a. Kadrepersonal.

Truppengattungen	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften
Infanterie	1 706	25 396
Kavallerie	370	4 856
Feldartillerie	329	3 089
Festungsartillerie	17	125
Ingenieurtruppen	107	864
Traintruppen	66	570
Zusammen	2 595	34 900

b. Wehrpflichtige.

1. Aufgebot:	8	Jahresklassen,	im Alter	von	21	bis	28	Jahren,	rund	200 000 Mann,
2. Aufgebot:	4	"	"	"	29	"	32	"	"	75 000 "
Landsturm:	8	"	"	"	33	"	40	"	"	175 000 "
								Zusammen	rund	450 000 "

Bemerkung: Die zufolge der Bestimmungen des Wehrpflichtgesetzes verhältnißmäßig bedeutende Stärke des 3. Jahrganges (des 1. Aufgebotes) giebt bei der Mobilmachung, insbesondere für die Spezialwaffen, eine recht bedeutende Anzahl, zusammen etwa 15 000, Reservisten ab, die vollständige militärische Ausbildung erhalten haben und zum großen Theil auch im Unterbefehl verwendbar sind.

C. Stärke der taktischen Einheiten.

1. Im Frieden.

Truppengattung	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Dienstpferde	Bespannte Geschütze	Bespannte Munitionswagen	Bespannte Fahrzeuge
Das Bataillon	20	518	2	—	—	
Die Eskadron	4	105	100	—	—	—
Die Batterie	5	80	49	4	—	—

Die bezüglichen Angaben über die zeitweise Erhöhung der Friedensstärke sind vorher gegeben.

2. Im Kriege.

Truppengattung	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Dienstpferde	Bespannte Geschütze	Bespannte Munitionswagen	Bespannte Fahrzeuge
Das Bataillon	19	946	30	—	4	10
Die Eskadron	3	111	119	—	—	3
Die Batterie	4	167	153	6	8	7

Digitized by Google

II. Organisation.

Eine **neue Heeresorganisation** ist im Jahre 1901 festgestellt worden. Sie bezieht sich auf das Abschaffen der „Indelta-Armee", eine bedeutende Ausdehnung der Dienstzeit der Wehrpflichtigen, Vermehrung des Kadrepersonals, Verstärkung der Spezialwaffen u. s. w.

Die Infanterie des Feldheeres ist möglichst gleichförmig eingetheilt worden. Dementsprechend ist: bei der 1. Armee-Div. ein neues Rgt. Nr. 16 Hallands aufgestellt, von der 3. Armee-Div. das Rgt. Nr. 22 Wärmlands zur 5. Armee-Div. und von der letzteren das Rgt. Nr. 14 Hälsinge zur 6. Armee-Div. versetzt worden.

Den Festungen von Karlskrona, Waxholm-Oscar Fredriksborg und Boden wird eine stetige Infanteriebesatzung schon im Frieden zugetheilt. Zu diesem Zwecke hat man soeben zwei neue Rgtr. zu je 2 Bat. formirt und zwar: das Gren. Rgt. Nr. 7 Karlskrona und das Gren. Rgt. Nr. 26 Waxholm, dieses in sich schließend das Kadrepersonal der früheren selbständigen Bat. Wärmlands Feldjäger und Hallands, jenes das Kadrepersonal der früheren selbständigen Bat. Smålands Grenadiere und Blekinge. Zu der Festung von Boden gehört das Rgt. Nr. 19 Norbottens.

An der Stelle der „Indelta" und geworbenen Stammmannschaften werden sogenannte Voluntäre*) treten. Jedes Feldinf. Rgt. sowie auch das Rgt. Nr. 19 soll 164 solche Mannschaften zählen, die Garde-Rgtr. jedoch je 516, das Rgt. Nr. 27 Gotlands 370 und die neuen Festungsinf. Rgtr. je 184 Mann. Das Kadrepersonal jedes Inf. Rgts. wird um 3 Subalternoffiz. vermehrt werden.

Auch bei der Kavallerie soll das „Indelningswerk" aufhören und die Stammmannschaft nur aus Voluntären*) bestehen. Jedes Kav. Rgt. der Armee-Div. wird 281, jedes Rgt. (eigentlich Brig.) der Kav. Div. 562 Voluntäre zählen. Das Kadrepersonal jedes der ersteren wird um 4 Subalternoffiz., das Kadrepersonal jedes der letzteren um 1 Major und 11 Subalternoffiz. vermehrt werden. Die Kriegsstärke der Esk. soll auf 130 Mann (einschl. Unteroffiziere) erhöht werden. Die Zahl der Dienstpferde jedes Rgts. wird 600 sein.

Die Feldartillerie soll mit Haubitzen ausgestattet werden. Jede Feld-Battr. soll 4 anstatt 6 Geschütze zählen. Das Feldart. Rgt. besteht demnach aus 3 Kanonen-Abtheil. zu je 3 Battr. zu je 4 Geschützen und 1 Haubitz-Abtheil. zu 2 Battr. zu je 4 Geschützen; das Rgt. Nr. 3 jedoch außerdem aus 1 Abtheil. zu 3 reit. Battr. zu je 4 Geschützen.

1 Positionsart. Rgt. zu 2 Abtheil. zu je 3 Battr. soll aufgestellt werden, auch 1 Landfestungsart. Rgt. (Nr. 8, „Boden-Karlsborgs") zu 10 Komp., von denen 6 zur Festung Boden und 4 zur Festung Karlsborg gehören werden.

Die Feld-Battr. des Art. Korps Nr. 7, Gotlands, werden zu 4 Geschützen formirt, und die Festungs-Komp. desselben wird in eine Positions-Battr. abgeändert.

Das Art. Korps Nr. 8, Waxholms, ist der Küstenart. der Marine zugetheilt worden.

Das Kadrepersonal jedes Feldart. Rgts. soll um 1 Stabsoffiz., 17 Komp. Offiz., 18 Unteroffiz. und 93 Mann vermehrt werden. Die Zahl der Dienstpferde wird auf 440 pro Rgt. erhöht.

Für die Ingenieurwaffe werden 6 Festungsingenieur-Komp. und 1 Feldtelegraphen-Komp. neuformirt. Das Kadrepersonal der Waffe soll um 51 Offiz. und 50 Unteroffiz. vermehrt werden.

*) Thatsächlich nur eine Art geworbener Mannschaften.

Digitized by Google

Die Ingenieurtruppen werden demnach aus 2 Ingenieurkorps (Nr. 1 und 2) zu je 5 Feldingenieur-, 1 Park- und 1 Festungsingenieur-Komp., 1 Feldtelegraphen-Korps (Nr. 3) zu 2 Komp. und 1 Festungsingenieur-Korps zu 4 Komp. bestehen; das Letztere ist für die Festung Boden beabsichtigt.

2 neue Trainkorps sollen formirt werden, das eine für die 2. und das andere für die 5. Armee-Div. Jedes der 6 Trainkorps wird forthin aus 2 Train-Komp. und 1 Sanitäts-Komp. bestehen.

Das Wehrpflichtgesetz vom 14. 6. 1901.

Das bislang geltende Wehrpflichtgesetz vom Jahre 1892 hat verschiedene Veränderungen erlitten, von denen die wichtigsten nachstehend verzeichnet sind:

Jeder Wehrpflichtige der Infanterie, der Positionsartillerie, der Festungsartillerie, der Festungsingenieur-Truppen und des Trains hat im Frieden eine 240tägige (früher nur 90tägige) Dienstzeit durchzumachen, und soll diese im ersten Dienstjahre mit 150 Tagen (Rekrutenschule), im zweiten, dritten und vierten Jahre mit je 30 Tagen (Repetitionsübungen) abgeleistet werden. Bei der Kavallerie, der Feldartillerie, den Feldingenieur- und den Feldtelegraphen-Truppen soll die Dienstzeit des Wehrpflichtigen zusammen 365 (früher 90) Tage betragen; diese werden in eine 281tägige Rekrutenschule und zwei 42tägige Repetitionsübungen während des zweiten und des dritten Jahres vertheilt.

Die Einberufung der Wehrpflichtigen bei der Mobilmachung ist entweder, wie bisher, durch persönliche Befehle oder durch öffentliche Kundgebungen, Läuten der Kirchenglocken u. s. w. zu bewerkstelligen.

Der Landsturm kann künftighin nicht nur während eines Krieges, sondern schon bei Kriegsgefahr, sobald der Beschluß zur Einberufung des 1. Aufgebots oder Theile desselben gefaßt ist, eingezogen werden.

Zu Zwecken der Heeresergänzung ist das Reich in Aushebungsbezirke (Inskrifningsområden) getheilt, deren Größe und Umfang von der Einwohnerzahl sowie von der bestehenden Eintheilung in Civilverwaltungs-Bezirke abhängt. Ein Aushebungsbezirk entspricht im Allgemeinen einem Infanterie-Regiment und giebt zu diesem, sowie auch nach besonderen Bestimmungen, Dienstpflichtige zu den Spezialwaffen ab. Jeder Aushebungsbezirk wird in (gewöhnlich 3) Listenführungsbezirke (Rullföringsområden) getheilt. Die früheren Bataillons-, Kompagnie- und Abtheilungsbezirke sind weggefallen. Als Befehlshaber der Aushebungsbezirke fungiren in der Regel die Regimentskommandeure der Infanterie; dagegen sind die Befehlshaber der Listenführungs-Bezirke aus der Reserve zu nehmen. Als Gehülfen der Letzteren werden Unteroffiziere der Reserve kommandirt.

Es bestehen im Ganzen 26 Aushebungs- und 82 Listenführungs-Bezirke. Den Listenführungs-Bezirkskommandos liegt hauptsächlich das Kontrolwesen der Wehrpflichtigen ob, und haben sie in dieser Beziehung eine ähnliche Funktion wie die Deutschen Landwehr-Bezirkskommandos.

Für die Marine ist ein besonderes Aushebungsgeschäft angeordnet.

Für jeden Listenführungs-Bezirk besteht eine Ersatzkommission (Inskrifningsnämnd) und für jeden Aushebungsbezirk eine Ober-Ersatzkommission (Inskrifningsrevision) mit derselben Zusammensetzung und denselben Obliegenheiten wie nach früheren Bestimmungen. Musterung solcher Wehrpflichtigen, die bei der ordentlichen Musterungsverrichtung ausgeblieben sind, kann künftighin durch die Befehlshaber der Aushebungsbezirke vorgenommen werden.

Digitized by Google

Betreffs der **übrigen Formationsveränderungen** ist zu bemerken, daß die Friedensstärke des Generalstabes um 9 Offiziere und die des Intendanturkorps um 35 Intendanten vermehrt werden soll. Für die Festung Boden wird ein Kommandant mit Stab verordnet.

Der Uebergang zur neuen Heeresorganisation.

Die neue Heeresorganisation soll in zwölf Jahren (vom Jahre 1902 ab) durchgeführt werden. Das „Indelnings-Werk" soll jedoch mit dem Jahre 1904 so schnell als möglich aufhören, und die Rekrutirungspflicht der „Rust- und Rote-Halter" ist mit dem Jahre 1902 aufgehoben, wodurch die „Indelta"-Armee in dem Maße, wie die Stammmannschaften abgehen, reduzirt wird.

In der ersten Hälfte der Uebergangszeit (die Jahre 1902 bis 1907 umfassend) soll die Dienstzeit der Wehrpflichtigen 172 Tage betragen, und zwar:

bei der Infanterie, der Positionsartillerie, der Festungsartillerie, den Festungsingenieur-Truppen und dem Train 112 Tage (Rekrutenschule) während des ersten Jahres sowie je 30 Tage (Repetitionsübungen) während des zweiten und dritten Jahres;

bei der Kavallerie, der Feldartillerie, den Feldingenieur- und Feldtelegraphen-Truppen 137 Tage (Rekrutenschule) im ersten und 35 Tage (Repetitionsübungen) im zweiten Jahre.

In dieser Periode ist eine wesentliche Vermehrung des Kadrepersonals beabsichtigt, namentlich durch Anstellung einer größeren Zahl (Volontär-)Korporale.

Mit dem siebenten Uebungsjahre (d. h. dem Jahre 1908), dem ersten der zweiten Periode, sollen die Bestimmungen des Wehrpflichtgesetzes in Betreff der Dienstzeit der Wehrpflichtigen völlig durchgeführt sein. Die Heeresorganisation wird in dieser Periode vollständig durchgeführt.

III. Budget.

Das gesammte Staatsbudget mit Ausnahme der Zinsen und Abzahlungen auf Staatsschulden beträgt 145 079 200 Kronen.

Die für militärische Zwecke bewilligten Geldmittel betragen im Ganzen 67 766 925 Kronen, also etwa 47 pCt. der Staatsausgaben.

Die Voranschläge für das Landheer betragen 46 321 900 Kronen, und zwar 33 775 094 Kronen im Ordinarium und 12 546 806 Kronen im Extraordinarium.

Das Budget für die Marine ist auf 21 445 025 Kronen festgestellt.

Hasselrot.

Digitized by Google

Das Heerwesen der Schweizerischen Eidgenossenschaft. 1901.

Besonders wichtige organisatorische Ereignisse kamen im Berichtsjahre nicht vor.

Gliederung und Stärke.

1. Gliederung.

a. Die Feld-Armee.

Zur Feld-Armee gehören der Auszug (A) und die Landwehr ersten Aufgebots (LI). Diese beiden Altersklassen sind in sich besonders organisirt. Zum Auszuge gehören die Jahrgänge 20 bis 32, zur Landwehr I. die Jahrgänge 33 bis 39.

Armeekorps	Divisionen	Infanterie				Kavallerie				Artillerie				Genie		
		Brigaden	Regimenter	Füsilier-Bataillone	Schützen-Bataillone	Brigaden	Regimenter	Dragoner-Schwadronen	Guiden-Kompagnien	Regimenter	Abtheilungen	Batterien	Park-Kompagnien	Genie-Halbbataillone	Kriegs-Brücken-Abtheilungen	Telegraphen-Kompagnien
4	8	20	41	122	12	4	8	24	10	12	24	56	16	8	4	4

Dazu: Für den Armeestab 2 Guiden-Kompagnien und 15 Radfahrer. Auf jedes Armeekorps 1 Korpslazareth zu 4 Ambulanzen und 2 Divisionslazarethe zu je 3 Ambulanzen; ferner 1 Verpflegungsanstalt und für die verschiedenen Stäbe 42 Radfahrer. Auf jede Kavallerie-Brigade eine Maximgewehr-Kompagnie.

Numerirung: Infanterie in allen Verbänden bis zum Bataillon hinunter fortlaufend, Kompagnien im Bataillon. Kavallerie: Brigaden, Regimenter, Schwadronen und Guiden-Kompagnien fortlaufend. Artillerie: Regimenter fortlaufend und zwar 1 bis 8 Divisionsartillerie-Regimenter, 9 bis 12 Korpsartillerie-Regimenter. Abtheilungen im Regiment (I. und II.) Batterien fortlaufend.

b. Festungstruppen.

St. Gotthard: 2 Füs. Bat. A. — 1 Rgt. LI. (4 Bat.) — 1 Rgt. LII. (4 Bat.) — 2 Festungsart. Abtheil. — 2 Maximgewehr-Komp. — 1 Festungssappeur-Komp. — 1 Positionsart. Abtheil. (5 Komp.) — 4 Sappeur-Komp. L. — 1 Telegraphen-Komp. L. — 1 Ambulanz L.

St. Maurice: 1 Füs. Bat. A. — 1 Inf. Rgt. LI. (2 Bat.) — 1 Inf. Rgt. LII. (2 Bat.). — 1 Festungsart. Abtheil. — 1 Maximgewehr-Komp. — 1 Festungssappeur-Komp. — 1 Positionsart. Abtheil. (2 Komp.). — 1 Sappeur-Komp. L. — 1 Telegraphen-Komp. L. — 1 Ambulanz L.

Digitized by Google

c. Truppenkörper, die keinem höheren Verbande angehören.

Auszug.

Artillerie: 1 Gebirgsart. Rgt. zu 4 Battr. und 4 Saumkolonnen. 4 Positionsart. Abtheil. mit zusammen 18 Komp. — Genie: 1 Eisenbahn-Bat. — 1 Ballon-Komp.

Landwehr.

Infanterie: 9 Inf. Rgtr. = 27 Bat. (LII.) — 4 Schützen-Bat. (LII.) — Kavallerie: 24 Drag. Schwadr., unberitten. — 12 Guiden-Komp., unberitten. — Trains: 4 Depotparks. — 9 Train-Komp. — 8 Train-Detachements für den Etappendienst. — Genie: 11 Sappeur-Komp. — 2 Kriegsbrücken-Abtheil. — 2 Telegraphen-Komp. — 4 Eisenbahn-Komp. — Sanität: 14 Ambulanzen. — 3 Eisenbahn-Sanitätszüge. — 8 Spitalsektionen. — 5 Transport-Kolonnen.

d. Territorialtruppen.

Von den unter C. angeführten Landwehrtruppen die Infanterie, die Kavallerie und die Sanität.

e. Landsturm.

Jeder wehrfähige Schweizerbürger vom 17. bis 50. Altersjahre, der nicht im Auszuge oder in der Landwehr eingetheilt ist, hat die Pflicht, im Landsturme zu dienen. Der Landsturm ist ausschließlich zu örtlicher Vertheidigung in seiner eigenen Gegend bestimmt.

2. Stärke.

Kontrolbestand am 1. 1. 1901.

	Inf.	Kav.	Art.	Genie	Sanität	Verwaltung	Radfahrer	
Auszug	114 843	4641	20 113	5507	4940	1444	278	151 766
Landwehr I . .	40 840	3433	11 174	4461	2912	825	89	63 734
Landwehr II. .	21 059	—	2 403	—	718	29	—	24 209
	176 742	8074	33 690	9968	8570	2298	367	239 709

	Inf.	Positionsart.	Pion.	
Landsturm	44 506	2981	106 511	= 153 998
Dazu Hülfsmannschaften aller Art				rund 125 000

3. Stärke der taktischen Einheiten.

Nach Gesetz.

	Offiz.	Unteroffiz. und Mannsch.	Dienstpferde	Bespannte Geschütze	Maxim-gewehre	Bespannte Munitionswagen	Andere bespannte Fahrzeuge
Das Bataillon . . .	25	735	27	—	—	2	8
Die Schwadron und Guiden-Komp. . .	4	119	131	—	—	—	3
Die Maximgewehr-Komp.	4	68	99	—	8	4	2
Die Feld-Batterie .	7	153	120	6	—	6	6

Die wirkliche Stärke der Infanterie-Bataillone des Auszugs beträgt durchschnittlich über 1000 Mann; die Schwadronen und Guiden-Kompagnien haben alle mindestens den gesetzlich festgestellten Bestand und die Feld-Batterien durchschnittlich 15 pCt. Ueberzählige. F. Gertsch.

Digitized by Google

Das Heerwesen Serbiens. 1901.

I. Gliederung und Stärke.

A. Im Frieden.

1. Gliederung.

Division	Infanterie				Kavallerie			Feldartillerie						Festungs-artillerie			Technische Truppen												Train			Sanitäts
										Batterien							Pionier-		Spezialtruppen					Pontonnier-								
	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Brigaden	Regimenter	Eskadrons	Regimenter	Positionen	Fahrende	Gebirgs-	Reitende	Zusamm.	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Bat.	Komp.	Bataillon	Minear.-Komp.	Eisenbahn-Komp.	Telegraph.-Komp.	Bat.	Komp.	Kompagnien	Bäckerabtheilungen	Fleischhauerabtheilungen	Kompagnien	
1. Morawa (Stab Nisch)	3	6	12	48	—	—	—	1	3	6	3	—	9	1	2	8	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	1
2. Drina (Stab Valjevo)	3	6	12	48	—	—	—	1	3	6	3	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	1
3. Donau (Stab Belgrad)	3	6	12	48	—	—	Con voi 1	1	3	9	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	1
4. Schumadija (St. Kragujevatz)	3	6	12	48	—	—	—	1	3	9	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	1
5. Timok (Stab Saitzar)	3	6	12	48	—	—	—	1	3	9	—	—	9	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	1
Kav. Division (Stab Belgrad)	—	—	—	—	2	5	20	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ingenieur-Kommando (Stab Nisch)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	5	1	1	1	1	1½	2	—	—	—	—
Zusammen	15[1]	30[1]	60	240	2	5[1]	21[1]	5	15	39	6	1	46	1	2	9	2½ Bat., 10 Komp.								5	5	5	5

[1] Siehe II. Formation.

2. Stärke.

Die Sollstärke von 1180 Offiz., 21 200 Unteroffiz. und Mannsch. mit 4800 Pferden und 186 bespannten Geschützen wurde 1901 zu keiner Zeit erreicht. Aus Ersparnißrücksichten kam bei der Infanteriemannschaft ein beträchtlicher Theil schon nach 14monatlicher (anstatt nach der neuen gesetzlichen 18monatlichen) Dienstzeit zur Entlassung. (Siehe III. Organisation.)

B. Im Kriege.

1. Gliederung.

Erste Linie. Jede der 5 Div. tritt mit 3 Inf. Brig. auf, jede Brig. zu 2 Rgtrn., jedes Rgt. mit 2 Linien-Bat. und einem aus Reservisten formirten 3. Bataillon. Im Uebrigen muß auf den vorjährigen Bericht verwiesen werden, in Bezug auf „letzte Vertheidigung" siehe III. Organisation.

Digitized by Google

2. Stärke.

Eine Bulgarische Zeitung veröffentlichte im August den Bericht des in Belgrad (wie auch in Bukarest und Sofia) beglaubigten Russischen Militärattachés Leontjewitsch über die Serbische Armee an seine Regierung. Danach kann Serbien 250 000 Mann ins Feld schicken.

C. Stärke der taktischen Einheiten.

1. Im Frieden (Sollbestand).

Truppengattung	Offiziere	Unteroffiz. u. Mann	Pferde	Maulthiere	Bespannte Geschütze	Munit.-Wagen
Das Bataillon	22	477	7	—	—	—
Die Eskadron	6	129	100	—	—	—
Die fahrende Batterie . .	3	72	60	19	4	—
Die Gebirgs-Batterie . .	3	63	9	—	4	—

2. Im Kriege (Sollbestand).

Das Bataillon	22	1025 (960 Gewehre)	?	?	—	—
Die Eskadron	6	200 (179 Säbel)	197	—	—	—
Die fahrende Batterie . .	4	154	140	—	6	8
Die Gebirgs-Batterie . .	4	189	111	—	6	—

Bemerkungen zur Friedensstärke: Die laut Königlicher Verordnung festgesetzte Bataillonsstärke, welche jetzt an Stelle der budgetmäßigen getreten ist, ist bedeutend geringer als der oben angeführte Sollbestand; noch geringer ist die wirkliche Stärke. Die meisten Infanterie-Bataillone erhalten die Rekruten Anfang Mai; um gleiche Zeit werden die Rekruten des Vorjahres aus Ersparnißgründen bis auf ein schwaches Instruktionskadre (25 bis 30 Mann für jede Kompagnie) entlassen; die Ausbildung im Freien wird auf die Zeit von Anfang Mai bis Ende September zusammengedrängt. Hierauf wird das gesammte Instruktionskadre beurlaubt, von den Rekruten abwechselnd ein Theil auf ein bis zwei Monate, so daß der Kompagniebestand bis Ende April nicht 50 bis 55 Mann übersteigt.

Der vorgeschriebene Pferde- und Maulthierbestand der Eskadrons und Batterien im Frieden wird nahezu erreicht.

II. Formation.

Infanterie. Die Zahl der Regimenter wurde verdoppelt, indem jedes der 15 alten Rgtr. zu 4 Bat. in 2 Rgtr. zu 2 Bat. zerlegt wurde. Vordem waren bei jeder Div. die 3 Rgtr. mit 12 Bat. in eine Brig. vereinigt und daneben ein Brig. Stab für je eine 2. Brig. vorhanden, im Ganzen also 10 Brig. Stäbe. Nunmehr umfaßt eine Brig. nur 2 Rgtr. mit 4 Bat. und zwar 1. Brig. Rgt. Nr. 1 und 16, 2. Brig. Rgt. Nr. 2 und 17 und so fort. Für die 30 Rgtr. sind demnach jetzt 15 Brig. Stäbe vorhanden. Die Brigaden kommandiren Oberste, die Regimenter Oberste und Oberstleutnants. Am 18. 3. 1901 wurde die neue Stellenbesetzung bekannt gegeben. Die Durchnummerirung der Bataillone (Nr. 1 bis 60) wurde abgeschafft.

Digitized by Google

Kavallerie. Neuformirt wurde ein Königlicher Convoi in Stärke von 150 Mann und ein (5.) Rgt. „Königin Draga", dessen 480 Pferde aus dem Ergebniß einer allgemeinen Subskription beschafft werden sollen. Das bisherige Garde-Reiter-Rgt. trat in die Reihe der Linien-Kav. Rgtr. über.

III. Organisation.

Am 1. 2. 1901 hob die Skuptschina das 1896 votirte Wehrgesetz auf und setzte an dessen Stelle ein neues, welches die Dienstpflicht vom vollendeten 20. bis 50. Lebensjahr ausdehnt. Vom 20. bis 45. Jahr währt die Dienstpflicht bei den „Nationalen Truppen", die sich in drei Aufgebote gliedern: 1. Die aktiv Dienenden ($1/2$, $1\,1/2$ oder 2 Jahre) und sodann bis zu vollendetem 31. Lebensjahr zur Reserve beurlaubt sind. 2. Dieselbe Mannschaft des 1. Aufgebots in allen Dienstgraden vom 31. bis 37. Lebensjahr, dazu vom 20. bis 37. alle vom aktiven Dienst ganz oder theilweise Dispensirten. 3. Alle Mannschaft des 2. Aufgebots vom 37. bis 45. Lebensjahr. Zu den „Nationalen Truppen" tritt hinzu die „letzte Vertheidigung" (gleich Landsturm) mit aller Mannschaft vom 45. bis 50. und vom 17. bis 20. Lebensjahr. Hierzu können noch waffenfähige Leute über 50 Jahre herangezogen werden.

Die bisherige 2jährige Dienstzeit bei der Infanterie wurde auf $1\,1/2$ Jahre herabgesetzt unter Beibehaltung der 2jährigen bei der Kavallerie und Artillerie.

Der Generalstab wurde unter Erweiterung seines Wirkungskreises ein geschlossenes Korps mit besonderen Aufnahmebedingungen.

Durch Ukas wurde ein Hofkriegsrath eingesetzt, dem der Kriegsminister und 9 vom König ernannte Mitglieder angehören. Aufgabe des Kriegsrathes ist die Abgabe von Gutachten in allen Angelegenheiten, die sich auf Formation, Organisation, Bewaffnung, Befestigungen und Mobilmachung beziehen. Die Direktive zu den Studien geht hierbei vom obersten Kriegsherrn aus.

Die 15 Regiments-Bezirkskommandos wurden in Brigade-Bezirkskommandos unter Leitung von Majors umgewandelt. Neu eingeführt wurden Kreisoffiziere im Hauptmannsdienstgrade, doch mit den Befugnissen eines Bataillonskommandeurs; ihre Funktion gleich jener der Russischen Kreis-Militärchefs.

1901 trat eine neue Organisation der Militärgerichte und ein neues Strafgesetzbuch in Kraft. (Das bezügl. Gesetz wurde einstimmig im Februar angenommen.) Wie bisher bestehen 5 Kriegsgerichte, je eins bei jeder Division. Ständiger Vorsitzender: ein Auditeur (vordem ein Stabsoffizier), Beisitzer: zwei Stabsoffiziere (vordem vier Militärpersonen aller Grade mit Ausnahme von dem des Gemeinen). Vergehen von Offizieren und gleichstehenden Beamten kommen vor einem besonderen Gerichtshof gleicher Zusammensetzung zur Aburtheilung. Wie dieser tagt ebenfalls in Belgrad der Berufungs-Gerichtshof, gebildet durch zwei Auditeure (ständig) und drei Generale oder Obersten. Die acht angeführten Auditeure haben Stabsoffiziersrang. Früher fungirte der Auditeur gleichzeitig als Ankläger und Vertheidiger, jetzt ist es dem Angeklagten ermöglicht, sich als Vertheidiger einen Auditeur zu bestellen. Die Strafen sind strenge. Für viele Fälle, namentlich im Felde, wird Todesstrafe angedroht.

IV. Offiziersangelegenheiten.

Im April übernahm Wassitsch das Kriegsministerium, der im Mai von Jankowitsch abgelöst wurde, diesem folgte Miljkowitsch, der im Dezember zurücktrat und durch Oberstleutnant Antonitsch, der bis dahin Vertreter Serbiens in Cetinje gewesen war, ersetzt wurde. — Gesetzliche Bestimmungen wurden erlassen bezüglich Ernennung auf Kommandostellen von der Komp., Esk., Battr. aufwärts bis zur Brig. Um an die Spitze einer Komp., Esk. oder Battr. zu treten, muß der Betreffende mindestens 3 Jahre einen Zug kommandirt haben. Eine erhebliche Verschärfung der Prüfungsnormen trat in Kraft. — Infolge Herabsetzung des Heeresbudgets (siehe Budget) mußte eine Reihe von Pensionirungen vorgenommen werden.

Digitized by Google

V. Ausbildung.

Die Abhaltung größerer Uebungen verbot sich bei der mißlichen Finanzlage von selbst. Im Mai wurde die obligatorische Einführung des Unterrichts in der Russischen Sprache für beide Kurse der Militär-Akademie*) verfügt.

VI. Geist und Disziplin.

Der Kommandant der Donau-Division, General Magdalenitsch, wurde wegen Meinungsverschiedenheiten mit dem Kriegsminister in einer dienstlichen Angelegenheit pensionirt. — Niederdrückend auf einen Theil des Offizierkorps wirkte die Unregelmäßigkeit der Gehaltszahlungen und das Anwachsen der Rückstände. Nur in der Hauptstadt wurden die Gehälter regelmäßig gezahlt, da man dort keine Unzufriedenheit aufkommen lassen will. In ausländischen Blättern wurde von Gährungen im Offizierkorps gesprochen; thatsächlich beherrscht die Frage der Thronfolgerschaft alle Gemüther.

VII. Bekleidung und Bewaffnung.

Die Offiziere dürfen an den Wintermänteln Astrachankragen tragen, ferner wurden ihnen für den Winter Pelzmützen gestattet, die sich von den Parademützen nur dadurch unterscheiden, daß sie keine Federbusche haben. Die Regenmäntel haben gelbe Knöpfe und angenähte Epauletten erhalten. Neu eingeführt wurde die Französische Pelerine und Russische Sporen.

Nach dem Bericht des Russischen Oberst Leontjewitsch (siehe I. B. 2. Stärke) verfügt Serbien über 120 000 neue Repetirgewehre kleinen Kalibers, über 100 000 Mauser- und 75 000 Russische Berdan-Gewehre. Der Oberst knüpft hieran den Vorschlag, Rußland möge von seinen großen Vorräthen 75 000 Berdan-Gewehre mit 77 Millionen Patronen Serbien zum Geschenk machen.

VIII. Budget.

	1900	1901	1902
Einnahmen	77 789 684 Dinars,	73 358 570 Dinars,	73 900 000 Dinars,
Ausgaben	76 259 245 "	73 276 422 "	70 000 000 "
davon für Krieg . . .	20 030 986 "	17 930 986 "	15 000 000 "

Nach einer Meldung vom 3. 9. hätte sich der Ministerrath für eine Herabsetzung der Heereskosten von 17,9 Millionen Dinars (= Franken) auf 12½ Millionen unter Beibehalt des Invaliden- und Waffenfonds entschieden. Die Regierung verfolgt das Prinzip äußerster Sparsamkeit, namentlich an den Heeresausgaben, und bleibt lieber mit den Gehaltszahlungen im Rückstande, als daß sie ihren Verpflichtungen gegen ihre ausländischen Gläubiger nicht nachkäme, um so für die Zukunft den Kredit des Landes sicher zu wahren. F.

Das Heerwesen Spaniens. 1901.

Einleitung.

Wie im vorjährigen Bericht mitgetheilt wurde, hatte der damalige Kriegsminister Linares einen energischen Anlauf gemacht, die Neuordnung des Heerwesens in Fluß zu bringen und zu diesem Zwecke nicht weniger als 14 neue Gesetzentwürfe eingebracht (vergl. 1900, S. 255). Sie hatten auch sämmtlich Aussicht, von den gesetzgebenden Körperschaften (Cortez) angenommen zu werden, die endlosen Verhandlungen aber über die Heirath der Prinzessin von Asturien

*) Die Akademie feierte Ende 1900 ihr 50jähriges Bestehen.

Digitized by Google

nahmen so viele kostbare Zeit in Anspruch und erregten so große Animosität gegen die Regierung, daß das Kabinet und mit ihm auch der Kriegsminister abdanken mußte.

In dem neuen Kabinet übernahm der damalige Generalkapitän von Madrid, der von Kuba her wohlbekannte General Weyler, das Portefeuille des Kriegsministers, an dessen Sachkenntniß und Thatkraft man in Bezug auf die Lösung der schwebenden Heeresfragen die höchsten Erwartungen knüpft, denn darüber, daß auf diesem Gebiete Vieles und Gründliches geschehen muß, sind wohl alle Parteien einig. General Weyler hat außer der Fähigkeit auch sicher den besten Willen, Hervorragendes zu leisten, ob er aber bei der üblen Finanzlage des Staates das gesteckte Ziel erreichen wird, muß dahingestellt bleiben.

Bis zu dem Wiederzusammentreten der im Sommer in die Ferien gegangenen Mitglieder der Cortez hat der Kriegsminister eine rege Thätigkeit entfaltet, um sich überall persönlich von dem Stande der Heereseinrichtungen zu überzeugen. Dabei dehnte er seine Besichtigungsreisen nicht nur auf die Spanischen Inseln, sondern auch auf die Spanischen Besitzungen in Nordafrika aus. Bei einer Aufrollung der Marokkanischen Frage, die ganz plötzlich eintreten kann, sind Letztere von größter Bedeutung. Leider aber sollen sich die dortigen Befestigungswerke in nichts weniger als zweckmäßigem Zustande befinden, namentlich aber soll deren Bestückung gänzlich veraltet sein.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

A. Im Frieden.

1. Gliederung.

Regionen oder General-Kapitanate	Divisionen	Infanterie: Regimenter	Infanterie: Bataillone	Infanterie: Kompagnien	Jäger: Bataillone	Jäger: Kompagnien	Kavallerie: Brigaden	Kavallerie: Regimenter	Kavallerie: Eskadrons	Feld- bzw. Gebirgsartillerie: Regimenter	Feld- bzw. Gebirgsartillerie: Abtheilungen	Feld- bzw. Gebirgsartillerie: Batterien	Fußartillerie: Bataillone	Fußartillerie: Kompagnien	Sappeur-Mineure: Regimenter	Sappeur-Mineure: Bataillone	Sappeur-Mineure: Kompagnien
1. Neu-Kastilien (Madrid)	3 Inf. 1 Kav.	12	24	96	3	12	—	7	28	4	8	16		1 dazu 1 Abth.	1	2	8
2. Andalusien (Sevilla)	2 Inf.	8	16	64	2	8	1	4	16	2	4	8	—	5	1	2	8
3. Valencia (Valencia)	2 „	8	16	64	2	8	—	2	8	2	4	8	1	4	—	—	
4. Catalonien (Barcelona)	2 „	8	16	64	2	8	1	5	20	2	4	8	1	6	1	1	4
5. Aragonien (Zaragoza)	1 „	3	6	24	1	4	—	2	8	2	4	8	—	1		1	4
6. Nord (Burgos)	3 „	10	20	80	3	12	1	4	16	3	6	12	2	8	1	1	4
7. Alt-Castilien (Valladolid)	1 „	4	8	32	1	4	1	3	12	1	2	4	1	4			
8. Galicien (Coruña)	1 „	3	6	24	1	4	—	1	4	1	2	4	—	—	1	1	4
Zusammen	15 Inf. 1 Kav.	56	112	448	15	60	4	28	112	17	34	68	6	29	4	8	32
Dazu:														1 Abth.			
Außer Korpsverband	—				5	20	—	—	—				4	13			
Auf den Balearen	—	2	4	16	—	—	—	—	—			1	—	1 Abth.			1
Auf den Kanarischen Inseln	—	2	4	16	—	—	—	—	1	—	—	2	—	—	—	—	2
In Afrika	—	4	2	8	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Insgesammt	15 Inf. 1 Kav.	64	122	488	20	81	4	28	113	17	34	71	10	42[1]	4	8	35

[1] Dazu 1 Festungsart. Rgt. zu 4 Komp.

Digitized by Google

Dazu:

Infanterie: Disziplinar-Bat. in Melilla, Personal der 65 Rekrutirungsbezirke, Personal von 57 Reserve-Rgtrn. und der 6 Reserve-Bat. auf den Kanarischen Inseln.
Kavallerie: Personal der Reserve-Rgtr., Remonteanstalten und Remontedepots.
Artillerie: Personal der Schießschule, des Artilleriemuseums, der Remontekommission, 4 Handwerker-Komp. und 8 Reservedepots.
Genie: 1 Rgt. Pontoniere, 1 Telegraphen-, 1 Eisenbahn-Bat., 1 Luftschiffer-Komp., 1 Topographen-Brig., 1 Arbeiter-Komp. und 8 Reservedepots.
Verwaltungstruppen: 3 Brig. und 4 Sektionen.
Sanitätstruppen: 1 Brig. zu 19. Komp. und 4 detachirte Abtheilungen.
Königliche Haustruppen, Kriegsdepot und topographische Brigade des Generalstabes, Spezialtruppen.

Der festländische Reichstheil ist in acht General-Kapitanate oder Regionen eingetheilt. Das Nähere darüber siehe Band XXVI, S. 257 u. ff.

2. Stärke.

Die durch Königlichen Erlaß nach dem Heereshaushalt festgestellte Stärke beziffert sich für das laufende Rechnungsjahr auf wiederum 80 000 Mann. An Rekruten wurden am 1. 3. 30 400 Mann eingestellt.

Truppengattungen	Offiziere und im Offiziersrang Stehende	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Dienstpferde und Maulthiere etwa	Geschütze
Generalstab	169	—	—	—
Hellebardiere	40	255	6	—
Eskadron der Königlichen Leibwache	17	150	129	—
Infanterie	5 021	45 720	600	—
Kavallerie	1 249	12 250	11 000	—
Artillerie	1 660	13 140	4 600	272
Genie	449	4 384	300	—
Verwaltungstruppen	707	1 460		
Sanitätstruppen	555	888		
Militärjustiz	57	—	700	—
Roßärzte	148	—		
Spezialdienst	413	1 753		
Militärgeistlichkeit	140	—		
Zusammen	10 625	80 000	rund 16 600	272
Dazu:				
Guardia civil	900	rund 14 000	—	—
Carabineros	658	„ 14 000	—	—
Insgesammt	12 183	rund 108 000	rund 16 600	272

B. Im Kriege.

Die Reservetruppen bestehen aus 57 Reserve-Inf. Rgtrn. auf dem festländischen Reichstheile und den Balearen sowie 6 Reserve-Bat. auf den Kanarischen Inseln, 14 Reservekav. Rgtr., 8 Reservedepots der Art. und 8 Reservedepots des Genie. Reserveoffiziere sind z. Zt. 7649 vorhanden, an Mannschaften stehen etwa 170 000 bis 180 000 Reservisten 1. und 2. Kategorie zur Verfügung.

Digitized by Google

C. Stärke der taktischen Einheiten.

1. Im Frieden.

Infanterie	das Regiment	707	bis	1050	(Afrika) Mann
Jäger	das Bataillon			400	Mann
Kavallerie	das Regiment	410		460	"
Feldartillerie (9 cm)	"			406	"
" (8 cm)	"			374	"
" (leichte)	"			491	"
Belagerungsartillerie	"			403	"
Gebirgsartillerie	"			556	"
Festungsartillerie	das Bataillon	455	"	529	"
Arbeiter-Kompagnie	—			53	"
Genie (Sappeur-Mineure)	das Regiment	551	"	569	"
" (Pontoniere)	"			400	"
" (Telegraphentruppen)	das Bataillon			620	"
" (Eisenbahntruppen)	"			400	"
" (Luftschiffertruppen)	die Kompagnie			60	"
" (Arbeiterabtheilungen)	"			110	"
Verwaltungstruppen	1. Brigade			824	"
"	2. "			491	"
Arbeiter-Brigade und Arbeiter der Brigade des Generalstabes je				386	"
Auf den Kanarischen Inseln, den Balearen sind die Regimenter stark		840	"	982	"
Auf den Kanarischen Inseln, den Balearen zählt das Jäger-Bataillon				856	"
Die Eskadrons von Majorka und Melilla zählen		120	"	150	"
Die Sektion auf den Kanarischen Inseln zählt				40	"

2. Im Kriege.

Infanterie	das Bataillon	27	Offiziere, 1000	Mann
Jäger	"	23	" 1000	"
Kavallerie	die Eskadron	5	" 150	"
Feldartillerie u. s. w. nicht bekannt		—	" —	"
Sappeur-Mineure	das Bataillon	24	" 1002	"
Pontonier-Regiment	zu 8 Kompagnien	49	" 1720	"
Eisenbahn-Bataillon	" 4 "	26	" 1056	"
Telegraphen-Bataillon	" 4 "	35	" 1312	"

III. Organisation.

Dem Beispiele des Nachbarlandes Portugal folgend, hat sich die Regierung entschlossen, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen. Der Kriegsminister hat zu diesem Zwecke einen Plan ausgearbeitet, durch dessen Annahme es unter Fortfall aller bis jetzt bestehenden Befreiungen vom Militärdienst ohne Erhöhung der Kosten ermöglicht werden soll, eine weit größere Anzahl von jungen Leuten militärisch auszubilden als gegenwärtig. Aus finanziellen Rücksichten können freilich nicht sämmtliche Taugliche, etwa 150 000, eingestellt werden, wenn jedoch die Dauer der Dienstzeit im stehenden Heere von 3 auf 2 Jahre herabgesetzt wird, wie General Weyler vorschlägt, könnte die Friedensstärke von 80 000 Mann jährlich um die Hälfte erneuert, mithin an Stelle von rund 30 000 künftig 41 000 Rekruten eingestellt werden. Uebrigens sieht der Gesetzentwurf auch die Erhöhung der Friedensstärke während der Dauer von 4 Monaten des Jahres um 30 000 Mann vor, will sie dagegen während der übrigen 8 Monate um 15 000 Mann vermindern. Auf diese Weise würde es möglich sein, weitere 30 000 Leute, im Ganzen also 70 000 Leute, militärisch auszubilden. Danach würde die Armee während $^1/_3$ des Jahres 110 000, während der übrigen

Digitized by Google

8 Monate nur 65 000 Köpfe zählen, d. h. wenn die eingestellten 30 000 Rekruten nach viermonatlicher Dienstzeit wieder entlassen und gleichzeitig weitere 15 000 Mann beurlaubt werden. Die Dauer der Dienstpflicht ist im Ganzen auf 12 Jahre bemessen.

Bei Annahme des vorstehenden Entwurfs würde Spanien abzüglich aller Abgänge über eine Gesammtzahl von etwa 670 000 militärisch ausgebildeten Soldaten verfügen, deren Ziffer zur Zeit wohl nur etwa 240 000 betragen mag.

Vorläufig wurde der Kriegsminister ermächtigt, die Friedensstärke zeitweise zu erhöhen, falls er dies für nothwendig hält und in den Grenzen der für diesen Zweck bewilligten Ausgaben bleibt. Reichen diese Gelder nicht aus, muß der Fehlbetrag durch Beurlaubungen wieder eingebracht werden.

Unterm 28. 9. wurde durch Königlichen Erlaß die Errichtung einer technischen (Junta consultativa) Kommission der Artillerie und des Genie-wesens verfügt, desgleichen eine gemischte Kommission unter dem Vorsitz eines höheren Generalstabsoffiziers aus Offizieren der verschiedenen Waffengattungen gebildet, die sämmtliche auf die Landesvertheidigung bezügliche Fragen zu prüfen und ihre Berichte an obige Kommissionen einzureichen haben, die diese Schriftstücke mit ihren Gutachten versehen an die Junta consultativa de guerra (obere Kriegskommission) weiterzureichen haben.

Die Direktion der Guardia civil (Gendarmerie) wurde aufgelöst und diese einem Generalinspekteur unterstellt, der seine Befehle direkt vom Kriegsminister und in gewissen Fällen vom Minister des Innern erhält.

IV. Formation.

Auf Veranlassung des Generals Weyler wurde durch Königlichen Erlaß vom 14. 9. die Errichtung der Regional-Armee der Balearen verfügt, die aus aktiven Truppentheilen, einer 1. und einer 2. Reserve bestehen soll. Der aktive Theil setzt sich zusammen aus: 2 Inf. Rgtrn., 1 Esk. Jäg. z. Pf., 1 Battr. Gebirgsart., 2 Bat. Festungsart., 1 Komp. Sappeur-Mineure, 1 Telegraphen-Komp., 1 Verwaltungs- und 1 Sanitätssektion. In Friedenszeiten sind für die 1. Reserve (4 Inf. Bat., 1 Gebirgs.-Bat., 1 Esk. Kav.) nur Kadres vorhanden; das Gleiche gilt für die 2. Reserve (4 Inf. Bat.). Im Mobilmachungsfalle wird sich die Armee der Balearen nach dieser Neuordnung, bei Einziehung sämmtlicher Reserven, auf eine Stärke von rund 17000 Mann beziffern, die mit Ausnahme der 2. Reserve vollständig militärisch ausgebildet sind. (Für die Kanarischen Inseln soll eine ähnliche Formation in Aussicht stehen.)

Ebenso ist neuerdings ein Festungsartillerie-Regiment gebildet worden. Es besteht aus: Stab, 1 Bespannungs-Abtheilung und 4 Kompagnien, von denen die 1. mit 15 cm und 21 cm Bronzehaubitzen, die 2. mit 12 cm und 15 cm Bronzekanonen, die 3. mit 15 cm und 21 cm Mörsern, die 4. mit 15 cm Stahlgeschützen ausgerüstet ist. Die 4 Kompagnien verfügen der Reihe nach über die Bespannungs-Abtheilung zur Ausführung von Exerzirübungen. Gesammtstärke 33 Offiziere, 402 Unteroffiziere und Mannschaften, 45 Pferde und 110 Reitthiere.

V. Remontirung.

Da die Bespannung der Artillerie mit Maulthieren den gehegten Erwartungen wohl nicht entsprochen hat, scheint man zur reinen Bespannung mit Pferden übergehen zu wollen, und ist vorläufig der Ankauf von 140 Zugpferden für 2 Batterien angeordnet.

Digitized by Google

Einer Anzahl von Majoren, deren Dienststellung nicht unbedingt das Berittensein erfordert, wurde das Dienstpferd entzogen, dafür sollen jedoch verschiedene Adjutanten nach Maßgabe der vorhandenen Mittel beritten gemacht werden.

In Zukunft (vom 1. 9.) werden die Remonte- und Beschälerdepots nicht mehr von Leutnants sondern von Kapitänen der berittenen Waffen geleitet, da Ersteren in vielen Fällen die nöthigen hippologischen bezw. landwirthschaftlichen Kenntnisse mangeln. Ferner sollen die Remonten so dressirt werden, daß sie im Alter von 5 Jahren für den Kriegsdienst zu gebrauchen sind. Für die Hengstdepots wird ein festes Personal aus entlassenen Soldaten gebildet.

VI. Ausbildung.

Größere Uebungen haben aus finanziellen Gründen auch in diesem Jahre nicht abgehalten werden können. Von einiger Bedeutung waren die Manöver auf dem Uebungsplatze von Carabanchel bei Madrid, an denen die Garnison von Madrid, die Akademien der Inf. (Toledo), der Kav. (Valladolid), der Art. (Segovia), des Genie (Guadalajara), der Militärverwaltung (Avila) und des Sanitätswesens (Madrid) theilnahmen, deren Zöglinge in feldmarschmäßiger Ausrüstung von ihren Standorten aus in das Lager zu marschiren hatten. Die Uebungen leitete General Orozco; sie endigten mit einer Parade vor dem Könige.

Außerdem fand eine Uebung in der Provinz Arragonien statt, der die Annahme eines feindlichen Einbruchs über die Pyrenäen zu Grunde lag. Hierzu waren das Inf. Rgt. in Gerona, das 3. Gebirgsart. Rgt., 1 Esk. Kav., 1 Feldart. Battr. auf Kriegsfuß und 1 Komp. Sappeur-Mineure herangezogen. Den Schluß der Manöver bildete ebenfalls eine große Parade.

Für die Artillerie wurden drei Schießübungen angeordnet, von denen die erste vom 15. 5. bis 30. 6. für Fuß- und Festungsartillerie im Lager von Carabanchel stattfand. Die zweite Uebung für Feld- und Gebirgsartillerie wurde ebendaselbst bezw. auch auf anderen Schießplätzen abgehalten, während die dritte und letzte für Küstenartillerie für die Zeit vom 18. 10. bis 30. 11. angesetzt war. Letztere Uebung sollte in zwei Theile zerfallen, von denen der erste bei Cadix und auf dem Truppenschießplatz bei Torregorda, der zweite bei Carthagena abgehalten wurde. Die zu den Uebungen kommandirten Offiziere — ein Kapitän oder Leutnant von jedem Artillerie-Regiment bezw. -Bataillon — haben über den Verlauf der Schießen, an denen sie theilgenommen haben, einen Bericht einzureichen, in den sie auch ihr Urtheil über die erzielten Schießergebnisse einzuflechten haben. Außerdem steht es ihnen frei, Arbeiten über anderweite, durch Königlichen Erlaß festgestellte Aufgaben vor dem 15. 2. 1902 höheren Orts einzureichen. Die Verfasser der drei besten Arbeiten erhalten außer den üblichen Geldentschädigungen noch weitere Auszeichnungen, auch bekommt derjenige Offizier, der die beste Arbeit geliefert hat, den Auftrag, gelegentlich den großen Herbstübungen fremder Armeen beizuwohnen, während der Verfasser des zweitbesten Aufsatzes die Erlaubniß erhält, für die Dauer von 14 Tagen eine in das Fach schlagende größere Fabrik zu besuchen; die drittbeste Arbeit wird durch ein wissenschaftliches Werk ausgezeichnet. An Munition wurden für die Feldart. 40 Schuß, für Festungs- und Belagerungsart. 2, 3, 10 bezw. 25 Schuß für das Geschütz, je nach Kaliber, bewilligt. Ein Ehrendiplom nebst einem Geldpreise von 1000 Pesetas war für die im Schießen beste Batterie ausgesetzt. Insgesamt waren für die Schießübungen nur 75 000 Pesetas bewilligt.

Digitized by Google

VII. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten.

a. Offizierausbildung.

Für die Ausbildung der Reserveoffiziere ist ein Königlicher Erlaß vom 1. 3. von Wichtigkeit, nach welchem Ober- und Unterleutnants der Reserve der Inf., Kav., Art., des Genies und des Verwaltungswesens, die vor dem 1. 3. 1895 bei ihren Truppentheilen eingetreten sind, an den Kursen der Militärakademien und -Kollegien theilnehmen dürfen, wofern sie eine Zulassungsprüfung bestehen. Fällt diese befriedigend aus, so werden sie zu überzähligen Offiziereleven und bei Beendigung des Studienjahres zu Offizieren ernannt. Durch diese Maßnahme wird es den Reserveoffizieren, die schon am Feldzuge auf Kuba u. s. w. theilgenommen haben und im Felde befördert sind, ermöglicht, sich auch diejenigen theoretischen Kenntnisse anzueignen, die Offiziere der modernen Europäischen Heere unbedingt beherrschen müssen. Ferner wurde bestimmt, daß sämmtliche vor 1895 ernannten Reserveoffiziere der Inf. und Kav., die an keinem überseeischen Kriege theilgenommen haben, zu einer Uebung einzuziehen seien, die vom 1. bis 20. 5. stattgefunden hat. Die Obersten hatten sich zu dieser Dienstleistung beim Generalkapitän von Neu-Kastilien in Madrid, die Oberstleutnants und Majore in Madrid und Badajoz beim General-Unterinspekteur bezw. Generalkommandanten der 3. Division einzufinden; die Subalternoffiziere übten bei ihren aktiven Truppentheilen. Zweck dieser Einziehung war, festzustellen, ob die Herren sich dazu eignen, im Felde das ihrem Dienstgrade zustehende Kommando zu führen, den Dienstunterricht leiten können, mit der Verwaltung genau bekannt und körperlich felddienstfähig sind. An diesen Uebungen haben etwa 3000 Offiziere aller Grade theilgenommen.

Vom 1. 9. bis 1. 7. werden ferner in Zukunft alljährlich von den Professoren der Militärakademien an den Sitzen der Armeekorps-Kommandos Vorträge für Reserveoffiziere gehalten, und zwar über folgende Gegenstände: Praktische Arithmetik und Geometrie, Feldbefestigung und Biwak, Felddienst, Militärhygiene, Kriegskunst und Kriegsgeschichte, Militärgeographie, Dienstvorschriften, Taktik und Militärverwaltung. Am Schlusse der Vorlesungen finden Prüfungen solcher Reserveoffiziere statt, die in einen höheren Dienstgrad befördert werden wollen.

In Anbetracht des Vorhandenseins vieler überzähliger Offiziere der unteren Dienstgrade bei allen Waffengattungen wurde angeordnet, daß während des Jahres 1901 keine Zöglinge in die Militärakademie aufgenommen werden durften. Dieser Verfügung entsprechend wurde die Altersgrenze, bis zu der junge Leute in diese Anstalten aufgenommen werden können, für das Jahr 1902 um ein Jahr hinausgeschoben.

b. Unteroffizierausbildung.

Die Zahl der regionalen Vorbereitungsschulen für Sergeanten wurde vom 1. 9. ab auf 3 herabgesetzt. Bestehen blieben nur die Schulen in Sevilla, Barcelona und Valladolid, die die Schüler der aufgelösten übrigen 10 Schulen aufnehmen mußten.

VIII. Budget.

Für das Finanzjahr 1901/1902 wurden in Einnahme 936 006 165 Pesetas, in Ausgabe 905 413 084 Pesetas bewilligt, von denen 169 283 553 Pesetas auf das Kriegsministerium entfallen.

Für den Ankauf von Schnellfeuer-Artilleriematerial wurden 5 504 265 Pesetas bewilligt, während unter den übrigen außerordentlichen Ausgaben von

Digitized by Google

im Ganzen 1 595 000 Pesetas 280 000 Pesetas zu Prämien für Kapitulanten bestimmt sind. Durch das Eingehen von Offiziersstellen aller Grade wurde allein während der Monate Januar bis einschließlich April die Summe von 1 017 672 Pesetas erspart.

IX. Litteratur.

Als bemerkenswertheste Erscheinung des Berichtsjahres sei erwähnt: Alteraciones que el material de campaña de tiro rapido introduce en el effecto tactico y empleo del arma. Por el commandante de artilleria D. José de Lossada y Canterac, conde de Casa-Canterac. Das Buch wurde von der Kommission zur Beurtheilung kriegswissenschaftlicher Arbeiten preisgekrönt und trug dem Verfasser den Militär-Verdienstorden ein. Näheres Mil. Lit. Ztg. 1901, Sp. 441. v.

Das Heerwesen der Türkei. 1901.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

A. Im Frieden.

1. Gliederung.

(Siehe umstehend S. 224 u. 225.)

Erläuterungen zur Friedensgliederung.

[1]) Jeder Mohammedanische Türke dient vom 20. bis 40. Lebensjahr, und zwar 6 Jahre im stehenden Heere (Nisam, richtiger Muasaf), wovon 3 Jahre bei der Fahne (Kavallerie und Artillerie 4 Jahre), 3 Jahre in der Reserve (Ichtiat, Kavallerie und Artillerie 2 Jahre); 8 Jahre in der Landwehr (Redif); 6 Jahre im Landsturm (Mustahfis). Die Dienstpflicht und die Dienstzeiten werden nicht streng eingehalten, thatsächlich wird der größere Theil der Mannschaft 4 Jahre bei der Fahne zurückbehalten und bleibt nur 2 Jahre in der Reserve. Jeder Mohammedanische Ausgehobene kann sich gegen Zahlung von 50 Türkischen Pfund nach dreimonatigem Dienst vom Rest der Dienstzeit loskaufen. Die nicht zur Einstellung gelangenden Wehrpflichtigen und Abkömmlichen (jährlich etwa 25 000 bei 65 000 zur Einstellung gelangenden Rekruten) sollten reglementsmäßig eine sechs- bis neunmonatige Ausbildung erhalten. Gesetzlich sind die Einwohner Konstantinopels und der Gebiete der drei heiligen Städte Dschedda, Mekka und Medina, sowie alle christlichen Unterthanen (Letztere gegen Zahlung einer Wehrsteuer von 30 bis 40 Piaster jährlich) von der Dienstpflicht überhaupt befreit. Die aus häuslichen Gründen unabkömmlichen Mohammedaner (jährlich etwa 40 000) sind vom Dienste bei der Fahne befreit.

Um die Wehrkraft des Landes voll auszunutzen, stellt man aus den Unabkömmlichen der 6 Nisam-Jahrgänge und den Ueberschüssigen der 8 Redif-Jahrgänge die Jlaveh-(Ersatz-) Truppen auf. Die Kadres sämmtlicher 666 Jlaveh-Bataillone sollen jetzt fertig aufgestellt sein, d. h. für jedes Bataillon ist ein Stamm von 9 Offiz., 12 Unteroffiz. (Höchstbestand!) zur Instruirung der Mannschaften und Verwaltung der Waffen- und Ausrüstungsdepots geschaffen, und die Mannschaften sind instruirt (15tägige Uebungen im Schießen und Exerziren; reglementsmäßig sollten die Uebungen jährlich einen Monat dauern), bewaffnet (mit dem 7½ mm Mauser-Mehrlader, der für alle Truppen der Europäischen Korps 1 bis 3 bestimmt ist) und ausgerüstet (Redifuniform, die Bataillone des 3 Korpsbereichs Albanesisches Nationalkostüm). In dem Depot jeden Jlaveh-Bataillons sollen 1000 Gewehre, 1000 Uniformen, 250 Kisten zu 1200 Patronen vorhanden sein. Man glaubt, bei einer Mobilmachung die Jlaveh-Bataillone aus den Ersatzbezirken der Balkanprovinzen auf 800 Mann, die übrigen auf 600 bringen zu können und will sie zunächst als Besatzungs- und Etappentruppen, im späteren Kriegsverlaufe auch wohl, in größeren Verbänden vereinigt, bei der Feld-Armee für Defensivzwecke verwenden. Regiments- und Brigadestäbe der Jlavehs sind zu diesem Zwecke theils fertig, theils in der Bildung begriffen.

Für jedes Redif-Bataillon besteht im Frieden ein ständiges Kadre von 13 bis 17 Offiz. und 20 bis 30 Mann zur Kontrole der Mannschaften und Waffen- und Aus-

Digitized by Google

Korps- und selbständige Divisions-Bereiche	Linien- (Nisam-)[1] Truppen																						
			Infanterie						Kavallerie				Feldartillerie[2]								Festungs-		
	Divisionen	Brigaden	Infanterie-Regimenter	Infanterie-Bataillone	Schützen-Bataillone	Zuaven-Bataillone	Feuerwehr-Bataillone	Zusammen Bataillone	Divisionen	Brigaden	Regimenter	Eskadrons	Brigaden	Regimenter	Abtheilungen	Fahrende Batterien	Reitende Batterien	Gebirgs-Batterien	Haubitz-Batterien	Zusammen Batterien	Regimenter	Bataillone	
1. (Garde) Konstantinopel	2 (1 u. 2.)	4	7 [2]	21 [2]	2	4	4 1/4	31 1/4	1	3	6 [3]	29 [2]	3	6	13	30	3	6	—	39	7	2	[illegible]
2. Adrianopel	2 (3 u. 4.)	4	8	32	2	—	—	34	1	3	6	30	3	7	15	32	3	8	6	49	1	4	[illegible]
3. Salonik	5 (5., 6., 9.[2], 17., 18.)	9	19	76	4	—	—	80	1	3	7	37	4	9	20	55	3	13	6	77	1	4	[illegible]
4. Erzinghian	3 (7.8. 19.)	6	12	48	3	—	—	51	1	3	6	30	3	6	13	30	3	6	—	39	1	4	[illegible]
5. Damaskus	1 (10.)	3	5	20	2	—	—	22	1	3	6	30	2	4	9	18	3	5	—	26	—	1	[illegible]
6. Bagdad	2 (11., 12.)	4	8	32 [3]	2	—	—	34	1	3	6	30	—	1	5	12	3	2	—	17	—	—	[illegible]
7. Jemen	2 (13., 14.)	4	8	32 [3]	2		—	34	—	—	—	3 [10]	—	1	2	3	—	4	—	7	—	1	[illegible]
15. Division Tripolis in Afrika	1	2	4	16	1	—	—	17	—	1	2	10	—	1	2	4	—	2	—	6	—	1	[illegible]
16. Division Hedschas	1	2	4	16	1	—	—	17	—	—	—	2 [3]	—	—	1	—	—	2	—	2	—	1	[illegible]
Zusammen	19	38	75	293	19	4	4 1/4	320 1/4	6	19	39	201	15	35	80	184	18	48	12	262	10	29	[illegible]

rüstungsdepots. Ein großer Vorzug der Redifverfassung ist der Besitz eines ständigen Offizierkorps vom Divisionskommandeur herab bis zu den Leutnants. Nisam- und Redifoffiziere sollten eigentlich regelmäßig miteinander wechseln, was jedoch in den letzten Jahren unterblieb. Man hat sogar begonnen, die Stellen im Redif ausschließlich mit Offizieren, welche aus den Militärschulen hervorgegangen sind, zu besetzen. Die Verwendung im Redif gilt keineswegs als Zurücksetzung; Offiziere und Mannschaften haben das Gefühl, der Armee anzugehören. Gesetzmäßig sollten die Redif-Bataillone alle zwei Jahre zu einmonatigem

Digitized by Google

Technische Truppen[9]					Train		Sanitätswesen	Landwehr- (Redif-)[1] Kadres						Ersatz- (Nizameh-)[1] Kadres	Miliz-Truppen									Gendarmerie[14]			Gefällt
		Verkehrs-Truppen						Infanterie				Kav.			Kurdische[11] Hamidieh-Kavallerie			Tripolitanische[12] Miliz			Libanon-[13] Miliz					
Pioniere																										
Bataillone	Kompagnien	Bat.	Eisenbahn	Telegr.	Bataillone	Kompagnien	Kompagnien	Divisionen	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Regimenter	Eskadrons	Bataillone	Brigaden	Regimenter	Eskadrons	Infanterie-Bat.	Kavallerie-Regim.	Eskadrons	Inf. Bat.	Eskadrons	Bataillone zu Fuß	Kompagnien zu Fuß	Eskadrons zu Pferd	Eskadrons[15]
3	21	—	—	1	1	3	47 [7]	4	8	16	64	4	16	124	—	—	—	—	—	—	—	—	Im ganzen Reiche vertheilt.			—
1	4 (und 15 mat. Tel.)	—	—	1	1	3	3	4	8	16	64	4	16	147	—	—	—	—	—	—	—	—				4
1	4	—	—	1	1	3	3	4	8	16	64	4	16	169	—	—	—	—	—	—	—	—				—
1	4	—	—	1	1	3	3	4	8	16	64	—	—	119	13	63	266	—	—	—	—	—				2
—	1	2	8	1	1	3	3	4	8	16	64			17	—	—	—	—	—	—	2	1				1
—	1	—	—	—	1	3	4	4	7	14	55	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				—
—	1	—	—	—	2	6	—	—	—	—	—			—	—	—	—	—	—	—	—	—				—
				1 Tel.																						
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	17	6	30	—	—				—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				—
5	36	2	8	5	8	24	63	24	47	94	375	12	48	666	13	63	266	17	6	30	2	1	196	544	240	7

Exerziren versammelt werden, was wegen Geldmangels jedoch unterbleibt. Wenn es daher an systematischer Uebung gleichwie in der Linie fehlt, so ist diese bei den Eigenschaften und Gewohnheiten der Türkischen Bevölkerung auch weniger nothwendig als bei uns. Auch pflegen die wiederholten Einberufungen zur Bekämpfung von Unruhen im Innern und an der Grenze Gelegenheit zur Wiederholung des Erlernten und zu kriegerischer Erfahrung zu geben.

Die hohe körperliche, geistige und sittliche Befähigung des Türken zum Kriegsdienste macht Redif- und Jlaveh-Truppen verhältnißmäßig werthvoll. In den letzten Kriegen

Digitized by Google

bildeten Redif-Truppen, theilweise sogar aus den Mustahfis-Jahrgängen ergänzt, den Kern der Türkischen Wehrmacht und gewannen stets die Zufriedenheit ihrer Führer.

Für die Mustahfis bestehen keine Friedenskadres; es wird nur durch abkommandirte Offiziere der Mannschaftsstand (32 Bataillone für jeden Korpsbereich vom 1. bis 7.) alljährlich kontrolirt. Trotzdem gelang z. B. zu Ende des Thessalischen Krieges die Aufstellung von 2 Mustahfis-Divisionen für Küstenschutz, die noch dazu aus nur einem Korpsbereich, dem 2., entnommen wurden, befriedigend. Offiziere, Waffen und Ausrüstung wurden bei jener Gelegenheit den nicht mobilen Redif-Bataillonen entnommen.

[2]) Von der Nisam-Infanterie des 1. Korps fehlen an der organisationsmäßigen Stärke: das ganze 4. Rgt., das 4 Bat. des 1. Rgts., das 1. und 3. des 3., das 4. des 5., das 2. und 3. des 7., das 1. des 8., zusammen 11 Bat., welche seiner Zeit zur Vergrößerung des 3. Korps verwendet worden waren.

[3]) Die Nisam-Kavallerie des 1. Korps soll planmäßig aus dem Ertoghrul-Rgt. und 6 Kav. Rgtrn. bestehen. Es sind jedoch vom 3. Rgt. die 4. und 5. Esk. und das ganze 6. Rgt. zum 3. Korps nach Salonik bezw. Selfidsche detachirt. 1900 ist eine Kaiserliche Leibeskorte aufgestellt worden, welche jetzt aus 70 Mann besteht und auf eine Eskadron erweitert ist.

Die beiden Eskadrons bei der 16. Division sind mit Kameelen beritten gemacht.

[4]) Organisationsmäßig bestehen beim 1. bis 5. Korps je 3 Feldartillerie-Brig. zu 2 Rgtr. und eine Reitende Abtheilung, alle unmittelbar unter dem Artilleriekommandeur des Korpsbezirks, dieser unter dem kommandirenden General. Beim 2. und 3. Korps tritt noch je ein Haubitz-Rgt. (zu 2 Abth. zu 3 Battr.) hinzu. Die ersten 4 Rgtr. jeden Korps haben je 2 Fahrende Abth., die 5. und 6. je 1 Fahrende und 1 Gebirgs-Abth. Zur Verstärkung des 3. Korps trat seiner Zeit 1 Feldart. Brig. (4 Fahrende Abth.) vom 5. Korps dorthin über; außerdem mit der 9. Division zusammen eine auf 4 Batterien erhöhte Gebirgsart. Abth. und später noch eine Gebirgs-Battr. jenes Korps.

Im Jahre 1901 ist die Erhöhung der Abtheilungen des 2. und 3. Korpsbereichs von 3 auf 4 Batterien unter Zuhülfenahme von Geschützen der Reservebestände fortgesetzt worden.

[5]) Von den 8 Festungsartillerie-Regimentern des 1. Korpsbezirks unterstehen 2 mit zusammen 8 Bat. (24 Komp.), welche eine Brigade bilden, dem Korpskommando und sind für die befestigten Linien von Tschataldscha bestimmt. Die übrigen 6 Rgtr. unterstehen der Großmeisterei der Artillerie (Top-haneh); von ihnen sind bestimmt: 1 Rgt. (4 Bat. mit 14 Komp.) für die Bosporus-Befestigungen, 2 Rgtr. (8 Bat. mit 32 Komp.) für die Dardanellen-Befestigungen, 1 Rgt. (2 Bat. mit 8 Komp.) für die Linien von Bulair bei Gallipoli, 1 Rgt. (3 Bat. mit 12 Komp.) und 1 Rgt. (4 Bat. mit 13 Komp.) für den Archipel; von Letzterem sind jedoch das 1., 2. und 4. Bat. (10 Komp.) zum 2. Korps nach Adrianopel detachirt, das 3. Bat. (3 Komp.) nach Tripolis in Afrika.

[6]) Beim 1. bis 4. Korps steht planmäßig je 1 Pionier-Bat. mit 4 Komp. (1. und 2. Sappeure, 3. Pontoniere, 4. Mineure), außerdem je 1 Telegraphen-Komp. Im 1. Korpsbereich stehen ferner unter der Großmeisterei der Artillerie 1 Festungspionier-Rgt. (3 Bat. mit 13 Komp.) und 1 Torpedo-Bat. (4 Komp.). Bei den übrigen Korps sind die technischen Truppen nach vorliegendem Bedürfniß gebildet bezw. in der Bildung begriffen. Von den beiden Eisenbahn-Bat. ist das eine für technische, das andere lediglich für Erdarbeiten bestimmt; ein weiteres Erdarbeiter-Bat. ist in Bildung begriffen. Von der Telegraphen-Komp. des 1. Ordu ist der größere Theil zum Bau der Telegraphenlinie von Syrien nach Jemen abkommandirt.

[7]) Von den 47 Handwerker-Komp. im 1. Korpsbereich unterstehen 23 der Großmeisterei der Artillerie.

[8]) Die 9. Inf.-Div. (früher in Kreta) gehörte ursprünglich zum 5. Korps, jetzt zum 3.; ihr sind überwiesen das 6 Kav. Rgt. vom 1. Korps und 5 Gebirgs-Battr. vom 5., dagegen sind Inf. Rgt. Nr. 33 und Schützen-Bat. Nr. 9 nebst dem Stabe der 17. Inf. Brig. im Bereich des 5. Korps verblieben.

[9]) Von der Infanterie des 6 Korps ist ein Halb-Bataillon auf Maulthieren berittene Infanterie, desgleichen beim 7. Korps.

[10]) Die 3. Esk. beim 7. Korps ist auf Maulthieren beritten.

[11]) Die Kurdische Hamidieh-Kavallerie steht — ähnlich wie die Albanesischen Hülfstruppen — im Gefolge ihrer Stammeshäuptlinge. Planmäßig soll jedes Regiment von einem Stabsoffizier und zwei jüngeren Offizieren der Linienkavallerie instruirt werden; jedoch wird dieses nur unregelmäßig durchgeführt. Die übrigen Offiziere werden aus den Notabeln ihrer Stämme gewählt. Die Mannschaften sorgen selbst für Pferd (der Kurdische Pferdeschlag ist ausgezeichnet) und für Waffen (landesüblich: Lanze, Säbel, Dolch, Pistole; auch sind

Digitized by Google

Depots mit Martini-Gewehren vorhanden). Die Uniform ist die der Linienkavallerie mit einigen nationalen Aenderungen; die 7 „Karapopak"-Regimenter tragen ihre cirkassische Nationaltracht. Die Waffenübungen sollen jährlich bis zu 3 Monaten ausgedehnt werden, was jedoch nicht durchgeführt wird. Man denkt sich die Kurdische Hamidiehreiterei als Gegengewicht gegen die Kasakenheere.

12) Die Tripolitanische Miliz soll in eine aktive Truppe umgewandelt werden (siehe Kapitel „Organisation").

13) Die christliche Libanon-Miliz ist als eine Art Gendarmerie ständig unter Waffen (Martini-Gewehre).

14) Die militärisch organisirte Gendarmerie ergänzt sich aus ausgedienten Unteroffizieren und wird auch im Kriege (für Melde- und Aufklärungsdienst) verwendet. Jede Provinz hat ein Regiment, jeder Regierungsbezirk ein Bataillon, jeder Kreis eine Kompagnie. Organisationsmäßig besteht jedes Bataillon aus 4 Komp. Fußgendarmerie und 1 Esk. berittener Gendarmerie; jedoch sind 64 Esk. über die Bataillonszahl (136) hinaus vorhanden. Die Stärken der Bataillone an Fußgendarmerie wechseln und steigen bis etwa 500 Mann; die Eskadrons zählen 80 bis 100 Reiter. Die Fußgendarmen sind mit Snyder-, Remington- oder Winchester-Gewehren und Faschinenmessern, die berittenen mit Winchester-Karabinern (vielfach auch mit Gewehren wie die Fußgendarmen) bewaffnet.

15) Das sogenannte Gestüts-Regiment besteht aus 7 Esk. abkommandirter Kavalleristen, welche den Dienst in den Staatsgestüten versehen.

2. Stärke.

Infolge beständiger Veränderungen können nur Annäherungswerthe gegeben werden.

Offiziere aller Waffen (Nisam, Redif, Ilaveh) zusammen .	20 000	Offiziere[1])
Infanterie (320¼ Bat. zu durchschnittlich 500 Mann . .	160 000	Unteroffiziere u. Mann
Kavallerie (201 Esk. zu durchschnittlich 100 Mann . . .	20 000	"
Feldartillerie (262 Batter. zu durchschnittlich 110 Mann) . .	28 800	"
Festungsartillerie (145 Komp. zu durchschnittlich 120 Mann)	17 000	"
Technische Truppen (49 Komp. zu durchschnittlich 120 Mann)	6 000	"
Train (24 Komp. zu durchschnittlich 90 Mann)	2 000	"
Redif- und Ilaveh-Kadres	10 000	"
Zusammen . . .	263 800	Offiz., Unteroffiz. und Mann (ohne Gendarmerie, Miliz, Handwerker, Beamte).

[1]) Außerdem etwa 5000 Sanitätsoffiz., Roßärzte, Militärbeamte und Militärgeistliche.

B. Im Kriege.

1. Gliederung.

Vorbemerkung: Alle in diesem Kapitel gebotenen Zahlen stellen nur das in der Theorie Geplante dar, an dessen Stelle erfahrungsmäßig Improvisationen treten; sie können daher nur als ungefähr Anhalt für das Beabsichtigte dienen. Die meisten Angaben sind der 1901 eingeführten Felddienstordnung entnommen.

Organisationsmäßig sollen aufgestellt werden:

8 Nisam-Korps (der 3. Korpsbereich formirt das 3. und 8. Nisam-Korps, außerdem die zum selbständigen Schutz gegen Griechenland bestimmte 9. Inf. Div.) und die selbständigen Nisam-Div. Nr. 15 und 16;

12 Redif-Korps (mit den Nr. 9 bis 20, nämlich in jedem der ersten 6 Korpsbereiche 2);

5 Mustahfis-Korps (21 bis 25, nämlich in jedem der 5 ersten Korpsbereiche 1; ob die letzteren jedoch neben Aufstellung der Ilaveh-Truppen noch vollständig gebildet werden, ist zweifelhaft, zumal auch im Thessalischen Kriege für Vervollständigung der Redif-Bestände auf Mustahfis-Jahrgänge zurückgegriffen werden mußte).

Digitized by Google

Organisationsmäßig besteht:

1 Nisam-Korps aus dem Korpsstabe (15 Offiz. und Beamte und 3 Mann, unter jenen 6 Generalstabsoffiz.), 2 Inf. Div., den Mun. Kolonnen und Trains und 1 Korpstelegraphen-Abtheilung.

1 Nisam-Infanterie-Division (Nr. 1 bis 19) aus dem Divisionsstabe (7 Offiz. und Beamte und 3 Mann, unter jenen 3 Generalstabsoffiz.), 2 Inf. Brig., der Div. Kav., 1 Feldart. Rgt. (6 bis 8 Battr.), 1 Pion. Komp., 1 Div. Brückentrain und 1 Sanitätsdetachement.

Einer der beiden Inf. Brig. ist 1 Schützen-Bat. zugetheilt. Die Div. Kav. (1 bis 4 Esk.) soll vom Redif-Kav. Rgt. (im 1. bis 3. Korpsbezirk) oder von der zum Korpsbezirk gehörigen Kav. Div. gegeben werden.

1 Nisam-Infanterie-Brigade (Nr. 1 bis 38) aus 2 Inf. Rgtrn. zu 4 Bat., außerdem bei einer der beiden Brig. der Div. 1 Schützen-Bat.

1 Kavallerie-Division (Nr. 1 bis 6) aus dem Divisionsstab (wie bei 1 Inf. Div.) 2 oder mehr Kav. Brig. zu 2 Rgtrn. zu 4 oder 5 Esk. und 1 reit. Art. Abtheil. (3 Battr.).

Die Korpsartillerie ist in der in der Feldienst-Ordnung gegebenen normalen Kriegsgliederung nicht mehr aufgeführt, wenngleich sich dieser Begriff anderwärts an verschiedenen Stellen noch findet.

Für 1 Redif-Korps sind nicht vorgesehen: die beiden Schützen-Bat., die technischen Truppen, der Train. Die Div. Kav. wird beim 1. bis 3. Korpsbereich von je einem Redif-Kav. Rgt. geliefert, bei den übrigen Korps und Divisionen von Linien- oder Miliz- (Hamidieh-) Kavallerie.

Den Redif-Divisionen fehlt gegenüber den Nisam-Infanterie-Divisionen das Schützen-Bat.; die Div. Art. besteht aus einer Abtheil. von 3 oder 4 Battr., welche von einer der 4 Abtheil. der 2. Feldart. Brig. jeden Korpsbereichs gestellt wird.

Die Redif-Infanterie-Brigaden (Nr. 1 bis 47) sind wie die Nisam-Infanterie-Brigaden zusammengesetzt, jedoch ohne Schützen-Bat.

Betreffs der Kriegsgliederungen ist zu dem in der Vorbemerkung erwähnten Unterschied zwischen Geplantem und Thatsächlichem zu bemerken, daß in bisherigen Feldzügen sowohl Truppenverbände wie Jahrgänge des Nisam, des Redif, des Mustahfis, selbst innerhalb der Regimenter durcheinander geworfen wurden. So wie die Truppen im Aufmarschgelände ankamen, vertheilte man sie nach gerade vorliegendem Bedarf auf die Regimenter, Brigaden, Divisionen. Im Thessalischen Feldzuge schwankte, unter fortwährendem Wechsel, die Bataillonszahl bei den Divisionen zwischen 11 und 24, die Geschützzahl zwischen 4 und 42; die vorgeschriebene Stärke der Einheiten wurde nur zum geringen Theil erreicht und sank infolge der Mängel des Nachschubdienstes in Kürze auf 50 pCt. herab. Der Korpsverband bestand nur bei den zur Vertheidigung von Epirus bestimmten Truppen.

Für den Dienst hinter der Front ist planmäßig Folgendes vorgesehen:

1. Munitionsversorgung.

a) Infanterie:

Für jedes Gewehr ist die Zahl der vorhandenen Patronen bei Ausrüstung mit

	Mauser-Mehrlader	Martini Henry-Einzellader
in der Taschenmunition	120	100
im Gefechtstrain der Bataillone	48	40
in den Munitionskolonnen	132	110
Zusammen . .	300	250

Digitized by Google

Die im Gefechtstrain und in den Munitionskolonnen enthaltenen Patronen werden von Tragthieren getragen. Jedes Tragthier trägt zwei Munitionskasten, von denen jeder 1200 Patronen für das 7,65 mm Mauser-Gewehr, 1000 Patronen für das 11,4 mm Martini Henry-Gewehr enthält. Für die Bataillone zu 800 Mann (nach der Felddienst-Ordnung anscheinend normalmäßig) sind je 16 Tragthiere für den Gefechtstrain und 44 für die Munitionskolonnen nöthig; bei den Bataillonen zu 1065 Mann 20 bezw. 55 Tragthiere. Auf die Division zu 17 Bataillonen zu 800 Mann berechnet, ergiebt dieses rund 750 Tragthiere in deren Infanterie-Munitionskolonnen (bei Bataillonen zu 1065 Mann 935 Tragthiere).

Im Thessalischen Feldzuge übernahmen an Stelle der nicht gebildeten Munitionskolonnen die Bataillone selbst den Munitionsersatz aus rückwärtigen Magazinen mittelst Tragthiere. Durch die hierfür nöthige Abkommandirung von Mannschaften und andere Ausfälle sank die Gewehrstärke der Bataillone auf durchschnittlich 500, für deren jedes der Gefechtstrain 130 Patronen, der Munitionstrain 250 Patronen lieferte. Durch Zuhülfenahme von Patronengürteln und dergl. war die Taschenmunition jedes Mannes auf etwa 120 Patronen erhöht worden, so daß im Ganzen etwa 500 Patronen für das Gewehr verfügbar waren.

b) Kavallerie:

Taschenmunition		30 Patronen für Karabiner,
Auf den Tragthieren (10 für jedes Regiment)	rund	30 " " "
Zusammen . .	rund	60 Patronen für Karabiner.

Da die Tragthiere sich nur im Schritt bewegen, so ist anzunehmen, daß dieselben mit den Munitionskolonnen vereinigt werden.

Im Thessalischen Kriege trug jeder Kavallerist 50 Patronen bei sich (in Patronentasche und Patronengürtel); sonst war nichts vorgesehen.

c) Artillerie:

Nach der Felddienst-Ordnung verfügt jede Batterie, außer der Munition ihrer 6 Geschützprotzen und der 3 Munitionswagen ihrer 1. Staffel, über die Munition der 2. Staffel, welche bei fahr. Battr. von 25, bei reit. von 6 Tragthieren getragen wird; die gesammte Munition der Gebirgs-Battr. wird von 17 Tragthieren getragen. Dazu treten in den Art. Munitionskolonnen für jede fahr. Battr. 71, für jede reit. 39, für jede Gebirgs-Battr. 30 Tragthiere.

Die Feld-Batterien des 2. und 3. Korpsbereichs sollen in der 2. Staffel statt der Tragthiere 6 Munitionswagen mitführen.

Berechnet man für die fahrenden Batterien die mit jedem Geschütz mitzuführende Munition auf 32 Schuß (einschl. 2 Kartätschen), in jedem Munitionswagen 77 Schuß, auf jedem Tragthier 16 Schuß (in 2 Kasten), so würde das für jedes fahrende Geschütz ergeben:

in der Gefechts-Batterie etwa	70 Schuß	
" " 2. Staffel . . "	66 "	(bei Ausstattung mit Munitionswagen 77 Schuß)
" den Munitionskolonnen "	187 "	
zusammen etwa	323 Schuß (bezw. 334),	

wovon außer einigen Kartätschen $^2/_3$ Schrapnels und $^1/_3$ Granaten alter Art.

Im Thessalischen Kriege sollen für jedes Geschütz 400 Schuß vorhanden gewesen sein. Es hat den Türkischen Operations-Armeen nie an Munitionsbestand gemangelt; Schwierigkeiten verursachte nur stets die Regelung des Munitionsersatzes.

Digitized by Google

2. Verpflegung.

Eiserner Bestand	für jeden Mann Bedarf für 3 Tage (Kav. 1 Tag)
Bei der großen Bagage (für jedes Bat. zu 800 Mann 20, zu 1065 Mann 25, für jedes Kav Rgt. 26, für jede Battr. 6 Tragthiere [Gebirgs-Battr. 3] mit Lebensmitteln und Futter; außerdem bei der kleinen Bagage Tragthiere zum Wassertragen, und zwar für jedes Bat. und jede Esk. 2, jede Battr. 1) . .	= 2 bis 3 Tage
Bei den Verpflegungskolonnen . . .	= 2 Tage
Zusammen	für jeden Mann Bedarf für 7 bis 8 Tage.
Im Thessalischen Kriege sollte jeder Mann bei Beginn des Krieges für 5 Tage die Bataillons-Tragthiere für jeden Mann	= 4 =
zusammen	für 9 Tage

Zwieback- und Reisbedarf mitführen. Im Verlauf der Operationen traten mehrfach Verpflegungsschwierigkeiten ein, welche im Verein mit den Schwierigkeiten der Munitionsergänzung Stockungen der Operationen verursachten.

3. Sanitätsdienst.

Nach der Felddienst-Ordnung soll jeder Truppentheil seine Sanitätsoffiziere und Lazarethgehülfen haben, jeder Soldat ein Verbandpäckchen, jedes Inf. Bat. 8 Tragbahren, jedes Kav. Rgt. 4, jede Battr. 2. Zum Transport dieser letzteren sowie der Arznei- und Verbandmittel für ärztliche und roßärztliche Zwecke hat jedes Inf. Bat., jedes Kav. Rgt. und jede Art. Abtheil. 2 Tragthiere. Ferner soll jede Division eine Ambulanz erster und zweiter Linie (entsprechend unserer Sanitäts-Kompagnie und unserem Feldlazareth) haben. Der ersteren soll eine Krankenträger-Kompagnie zugetheilt sein. Beide Ambulanzen sind in zwei Züge theilbar. Außerdem ist hinter der Front der Armee eine Anzahl stehender Kriegslazarethe geplant.

Im Thessalischen Feldzuge gab es außer stehenden Kriegslazarethen keinerlei Sanitätsanstalten. Trotz geringer Gefechtsverluste war der Abgang infolge mangelnder Verwundeten- und Krankenpflege, besonders während der Okkupationszeit nach dem Feldzuge, ein ganz bedeutender.

Es ist für die Beurtheilung der Türkischen Heeresverhältnisse wichtig, sich nach jenen Angaben der Felddienst-Ordnung einen Ueberschlag über die Zahl und Marschtiefe der bei einer Infanterie-Division von 17 Bat., 2 Esk., 8 Battr., 1 Pionier-Komp. für kleine und große Bagagen, zweite Batteriestaffeln, Munitionskolonnen und Trains nöthigen Tragthiere zu machen:

17 Bataillone (zu 106 Tragthieren, nämlich 30 der kleinen Bagage, 32 der großen Bagage, 44 für Munitionskolonnen)	1802	Tragthiere
2 Eskadrons (zu 18 Tragthieren, nämlich 6 der kleinen, 12 der großen Bagage)	36	=
8 Batterien (zu 106 Tragthieren, nämlich 26 kleine Bagage und 2. Staffel, 9 große Bagage, 71 Kolonnen)	848	=
1 Pionier-Kompagnie (je 8 Tragthiere für große und kleine Bagage)	16	=
Bataillons- und Regimentsstäbe . . . . . etwa	100	=
Verpflegungskolonnen . . . . . =	400	=
Zelte (für je 10 Mann 1 Zelt, deren 1 Tragthier 3 trägt) . . .	530	=
Höhere Stäbe, Brückentrain, Sanitätsformationen u. s. w. . . . =	470	=
Zusammen etwa	4200	Tragthiere

Diese Tragthiere sollen der Regel nach zu Zweien marschiren und von einem Mann beaufsichtigt werden. Rechnet man für das Paar einschließlich Abstände 4 m,

Digitized by Google

so würde das eine Gesammttiefe von rund 8½ km ergeben; 2100 Mann wären zur Beaufsichtigung dieser Thiere nöthig. Bisher entnahm man sie im Kriege der Truppe selbst und ließ oft gar für jedes Thier einen Aufsichtsmann zu. In Zukunft würden Mannschaften der Jlavehformationen zweckmäßig hierfür zu verwenden sein. Da ein leichter, zweispänniger Wagen, der auf dem Balkan sehr gut zu verwenden ist, 500 kg, das Fünffache eines Tragthieres transportirt, so würde man deren für die Division 850 gebrauchen, also 2500 Pferde und 1250 Aufsichtsmannschaften ersparen können.

2. Stärke.

Die numerische Gesammtleistungsfähigkeit kann schätzungsweise, wie folgt, berechnet werden:

Truppenoffiziere	20 000	Offiziere
Nisam-Infanterie (320¼ Bataillone zu 700 Gewehren)	224 000	Gewehre,
Redif-Infanterie (375 „ 750 „)	281 000	„
Jlaveh-Infanterie (666 Bataillone zu mindestens 600 Gewehren)	400 000	„
Nisam- und Redif-Kavallerie (201 bezw. 48 Eskadrons zu 100 Säbeln)	25 000	Säbel
Feldartillerie (262 Batterien zu 110 Mann und 6 Geschützen, die bei 10 fahrenden Batterien noch fehlen)	29 000	Mann, 1512 Geschütze
Festungsartillerie (145 Kompagnien zu 200 Mann)	29 000	
Technische Truppen (49 Kompagnien zu 200 Mann)	10 000	
Kurdische Hamidieh-Kavallerie (266 Eskadrons zu 120 Säbeln)	32 000	Säbel
Tripolitanische Infanterie	30 000	Gewehre
„ Kavallerie	10 000	Säbel
Libanon-Miliz	3 000	Gewehre und Säbel
Zusammen	20 000	Offiziere, 1 073 000 Mann fechtender Truppen, 1512 Geschütze.

In dieser Mindestzahl der fechtenden Truppen sind 938 000 Infanteriegewehre, 67 000 Säbel enthalten. Vollständig ausgebildet sind von der Gesammtzahl 558 000 Mann, nämlich 505 000 Infanteristen, 25 000 Kavalleristen, 68 000 Mann der anderen fechtenden Truppen.

Nicht eingerechnet ist die Mustahfis-Infanterie, welche vor Aufstellung der Jlavehformationen auf 120 000 Gewehre berechnet wurde, aber in dieser Vollständigkeit jedenfalls nicht verfügbar bleibt; ferner die Gendarmerie (gegen 90 000 Mann, wovon 20 000 beritten). Schließlich sind die Albanesischen und Kutzowallachischen Freiwilligenaufgebote hinzuzurechnen, welche auf etwa 30 000 bis 40 000 geschätzt werden können (im Jahre 1899 wurde von Albanesischer Seite sogar die Gestellung von 200 000 Albanesen für den Fall einer feindlichen Invasion beschlossen). Wenn auch die Verwendbarkeit dieser freiwilligen „Hülfstruppen" (wie sie offiziell genannt werden) für einen auswärtigen Krieg zweifelhaft ist, so können sie doch in der Vertheidigung ihrer Gebirgslandschaften, gut geführt, Erstaunliches leisten. Sie sind an den Waffengebrauch von jung auf gewöhnte Hörige, welche von ihren Großgrundherren geführt werden und dementsprechend in Bairaks (Fahnen) von 400 bis 600 Mann eingetheilt sind.

Die geschätzte Gesammtstärke kann jedoch nur zum Theil nach einer Richtung hin verwendet werden, da die Grenzgebiete und verschiedenen Provinzen des weiten Reichs nicht von Truppen entblößt werden können. Ihre Gesammtaufstellung würde gegen drei Monate beanspruchen. Innerhalb dreier Wochen könnte z. B. auf der Balkan-Halbinsel (einschl. der Besatzungstruppen von Konstantinopel

Digitized by Google

und Adrianopel) schätzungsweise eine Macht von rund 355 000 Infanteriegewehren, 14 000 Säbeln, 1044 Geschützen bereitstehen, wozu noch 40 000 Albanesen und 60 000 aus Asien anmarschirende Redifs hinzutreten.

C. Stärke der taktischen Einheiten.

1. Im Frieden.

Truppengattung	Offiziere	Unteroffiziere und Mann	Pferde (Tragthiere) (einschl. Bagagen und Batteriestaffeln)	Tragthiere für die Munitionskolonnen	Geschütze	Munitionswagen
Nisam-Bat.,						
2. u. 3. Korps	18	500–600	—	—	—	—
„ 1. Korps	18	400–500	—	—	—	—
„ Asien . .	18	300–400	—	—	—	—
Redif-Bat. Kadre . .	13–17	20–30	—	—	—	—
Ilaveh-Bat. Kadre . .	5–9	9–12	—	—	—	—
Esk.	5	80–100	50–80	—	—	—
Fahr. Batt.	4	100	20–60	—	6	—

2. Im Kriege.

Nisam-Bat.	24	700 Gewehre	62	44	—	—
Redif-Bat.	24	750 „	62	44	—	—
Ilaveh-Bat.	24	600–1000 „	62	44	—	—
Nisam- u. Redif-Esk.	6	50–100 Säbel	45–100	—	—	—
Hamidieh-Esk. . . .	6	100–150 „	100–150	—	—	—
Fahr. Battr.	4	100–110 Mann	100	71	6	3[1])
Reit. „	4	100–110 „	130	39	6	3
Gebirgs- „	3	100 „	60	30	6	—
Haubitz- „	4	100–110 „	100	?	6	3

[1]) Beim 2. und 3. Korps außerdem 6 Munitionswagen für die 2 Batteriestaffel.

II. Formation.

1. Infanterie. Die Aufstellung sämmtlicher 666 Ilaveh-Bataillonskadres (siehe Erläuterungen zur Friedensgliederung Nr. 1) soll nach Türkischen Angaben während des Jahres 1901 durchgeführt worden sein.

Die Bildung eines Bataillons von 500 Mann zur Ueberwachung der Küste zwischen Mersina und Seleifke (nördlich der Insel Cypern) ist befohlen worden.

Nach der Redif-Eintheilung des Türkischen Reiches für das Jahr 1901 ist im 6. Korpsbezirk 1 Redif-Bataillon neu aufgestellt worden. Demnach fehlen an der planmäßigen Durchführung noch die 44. Redif-Brigade und 1 Bataillon des 86. Redif-Regiment, zusammen 9 Bataillone.

2. Kavallerie. Die Leibgarde-Eskadron des Sultans ist auf 70 Mann gebracht worden.

Im 7. Korpsbezirk ist eine neue, dritte Eskadron (auf Maulthieren beritten) aufgestellt worden.

3. Feldartillerie. Die Erhöhung der Abtheilungen im 2. und 3. Korpsbezirk unter Zuhülfenahme von Geschützen der Reservebestände ist fortgesetzt worden (vergl. Erläuterungen zur Friedensgliederung Nr. 4), so daß gegen das Vorjahr eine Vermehrung um 7 fahrende Batterien stattgefunden hat.

4. Verkehrstruppen. Die beiden Eisenbahn-Bataillone des 5. Korpsbezirks (vergl. Erläuterungen zur Friedensgliederung Nr. 6) sind durch Infanterieabgaben des 5. und 6. Korpsbezirks auf je 1000 Mann gebracht worden. Ein drittes Bataillon ist in Bildung begriffen. Der nach Jemen abkommandirte Theil

Digitized by Google

der Telegraphen-Kompagnie des 1. Korps wird voraussichtlich dort als neugebildete Telegraphen-Kompagnie bleiben, während der in Konstantinopel gebliebene Rest wieder auf seinen alten Bestand gebracht wird.

5. Grenzwachen sollen an der Persischen Grenze eingerichtet werden.

6. In allen größeren Städten ist eine Neubildung von Militär-Feuerwehr-Bataillonen geplant, zunächst in Damaskus.

III. Veränderungen in den Standorten.

Bei sämmtlichen Korpsbezirken haben Veränderungen in den Standorten stattgefunden, doch im Allgemeinen innerhalb der Korpsbezirke; so z. B. haben im Frühjahr 1901 das 13. Kav. Rgt. (Serres) und das 14. (Perlepe) gegenseitig ihre Garnisonen getauscht, desgleichen die Kav. Rgtr. 15 (Köprülü) und 16 (Ischtib), sowie 17 (Prischtina) und 18 (Prisrend). Von Veränderungen außerhalb der Korpsbezirke ist nur die Detachirung des 64. Inf. Rgts. der 16. Div. zum 7. Korps zu erwähnen.

Da die Redifeintheilung die Grundlage der Mobilmachung bildet und in den letzten Jahren verschiedene Veränderungen in ihr vorgegangen sind, besonders im 6. Korpsbezirk, so sei dieselbe nach dem Stande des Jahres 1901 bis zu den Regimentern herab hier wiedergegeben:

Redif-Eintheilung des Türkischen Heeres.

1. Korpsbezirk.

Div.:	1. Brussa				2. Kastamuni				
Brig.:	1. Brussa		2. Ismid		3. Kastamuni		4. Sinope		
Rgt.:	1. Brussa	2. Michalitsch	3. Ismid	4. Boli	5. Kastamuni	6. Kögri	7. Sinope	8. Ineboli	
Div.:	3. Angora				4. Kaissarieh				
Brig.:	5. Angora		6. Eregli		7. Kaissarieh		8. Jozgad		
Rgt.:	9 Angora	10. Baj Bazar	11. Eregli	12. Sfaghranboli	13. Kaissarieh	14. Newschehir	15. Jozgad	16. Kirschehir	

2. Korpsbezirk.

Div.:	5. Edirneh (Adrianopel)				6. Panderma				
Brig.	9. Edirneh		10 Gallipoli		11. Panderma		12. Kutahia		
Rgt.:	17. Edirneh	18. Karabschali	19. Gallipoli	20. Kalleh Sültanieh	21. Panderma	22. Soma	23. Kutahia	24. Ssemaw	
Div.:	7. Afiun Karahissar				8. Konia				
Brig.:	13. Afiun Karahissar		14. Isparta		15. Konia		16. Adalia		
Rgt.:	25. Afiun Karahissar	26. Uschak	27. Isparta	28. Affchehir	29. Konia	30. Karaman	31. Adalia	32. Seleifie	

3. Korpsbezirk.

Div.:	9. Monastir				10. Uesküb				
Brig.:	17. Naslitsch		18. Elbassan		19. Köprülü		20. Prischtina		
Rgt.:	33. Jania	34. Monastir	35. Berat	36. Dibre Bala	37. Uesküb	38. Köprülü	39. Prischtina	40. Prisren	
Div.:	11. Salonik				12. Aidin				
Brig.:	21. Serres		22 Denisli		23. Smyrna		24 Aidin		
Rgt.:	41. Serres	42. Salonik	43. Denisli	44. Mugla	45. Smyrna	46. Tugublu	47. Aidin	48. Nasli	

4. Korpsbezirk.

Div.:	13. Erfigian				14. Trapezunt				
Brig.:	25. Mahmud ül Afis		26. Erferum		27. Kifa		28. Samfun		
Rgt.:	49. Erfingian	50. Mahmud ül Afis	51. Erferum	52. Bayburd	53. Trapezunt	54. Rifeh	55. Samfun	56. Kereffon	
Div.:	15. Diarbekir				16. Sfiwas				
Brig.:	29. Malatia		30. Wan		31. Karahissar		32. Tokat		
Rgt.	57. Diarbekir	58. Malatia	59. Wan	60. Bidlis	61. Sfiwas	62. Schebin Karahissar	63. Tokat	64. Amaffia	

5. Korpsbezirk.

Div.:	17. Damaskus				18. Akka.				
Brig.:	33. Damaskus		34. Tripolis (Affen)		35. Akka		36. Jerusalem		
Rgt.:	65 Damaskus	66. Baalbek	67. Tripolis	68. Hama	69. Akka	70. Nablis	71. Jerusalem	72. Jaffa	
Div.:	19. Aleppo (Haleb)				20. Adana				
Brig.:	37. Haleb		38. Urfa		39. Adana		40. Meraſch		
Rgt.:	73. Haleb	74. Lafikieh	75. Urfa	76. Aintab	77. Adana	78. Siß	79. Meraſch	80. Iskanderun	

Digitized by Google

6. Korpsbezirk.

Div.:	21. Bagdad		22. Basra	
Brig.:	41. Bagdad	42. Kiasimieh	43. Basra	44. noch nicht gebildet
Rgt.:	81. Bagdad 82 Jakubeh	83. Kiasimieh 84. Hilleh	85. Badra 86. Mänteft	— —
Div.:	23. Kerkuk		24. Mossul	
Brig.:	45. Kerkuk	46. Sülemanieh	47. Mossul	48 Rewandas
Rgt.:	89. Kerkuk 90. Kjoj Sandschak 91. Sülemanieh 92. Sselahieh		93. Mossul 94. Baschika	95 Rewandas 96. Dehuk

IV. Organisation.

Die Besorgniß der Arabischen Bevölkerung Tripolitaniens vor fremdländischen Uebergriffen und die ersichtlichen Erfolge in der Ausbildung der einheimischen Miliz-Kavallerie im Jahre 1901 (vergl. Kapitel Ausbildung) haben die Tripolitanischen Stämme veranlaßt, sich zum aktiven Heeresdienst bereit zu erklären. Es ist deshalb geplant und bereits befohlen, in Zukunft die 15. Division (Tripolis in Afrika) aus der einheimischen Bevölkerung von Tripolitanien und Fessan zu rekrutiren, statt, wie bisher, Rekruten aus anderen Provinzen dorthin zu entsenden. Es ist beabsichtigt, daß die Tripolitanier 2 Jahre bei der Fahne, 4 Jahre in der Reserve, 8 Jahre in der Landwehr und 6 Jahre im Landsturm Dienst thun. Bis jetzt wird die einheimische Infanterie jährlich zweimal, die Kavallerie einmal zu zehntägigen Dienstleistungen einberufen.

V. Ersatzwesen.

Das jährliche Rekrutenkontingent ist auf 65 000 bis 70 000 Mann anzunehmen. Die für die Gesundheit des Heeresersatzes äußerst wichtige Bekämpfung der in Anatolien stark verbreiteten Syphilis durch Entsendung von Aerzten, ärztliche Untersuchungen, Bau von Krankenhäusern, hat im Jahre 1901 segensreiche Fortschritte gemacht.

VI. Remontirung.

Zahlreiche Pferdeankäufe für die Kavallerie und Artillerie sind sowohl im In- wie im Auslande gemacht worden. Unter Anderem sind 500 Pferde in Ungarn (zum Durchschnittspreise von 380 Mk.), ebenso viele in Rußland, 400 in Anatolien angekauft worden. Ein Zeichen für das Bestreben, die inländische Pferdezucht zu heben, ist die beabsichtigte Entsendung je eines Offiziers zu jedem Remontedepot zu diesem Zweck.

Für den Train des 7. Korps ist der Ankauf von 600 Pferden angeordnet worden.

VII. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten.

Ende 1901 traten aus der allgemeinen Militärschule und der Artillerie- und Ingenieurschule zu Konstantinopel als Leutnants in die Armee:

Von der Infanterie	517	(außerdem noch 21 Militärschüler zur Nachprüfung zurückgestellt)
= Kavallerie	61	
= Feldartillerie . . .	42	
Festungsartillerie	7	
Pioniere	8	
zusammen . . .	635	Leutnants.

Von den etwa 20 000 Truppenoffizieren der Armee (dazu noch etwa 5000 Militärärzte, =Roßärzte, =Beamte und =Geistliche) sind bis jetzt etwa 7500 aus den Militärschulen hervorgegangen (Mektebli), die Uebrigen aus dem Unter-

Digitized by Google

offizierstande (Alaili). Das Verhältniß verschiebt sich von Jahr zu Jahr zu Gunsten der Mektebli. Damit jedoch unter der steigenden Zahl des Mektebli-Ersatzes dessen Werth für den praktischen Dienst nicht leidet, müßten bedeutend mehr Instruktionsoffiziere, Pferde und Ausrüstungsgegenstände der gegen 2000 Köpfe zählenden, großen Militärschule zugewiesen werden. Die praktische Dienstausbildung, zumal der Kavalleristen, würde dann erst auf eine Stufe gebracht werden können, die den jungen Mektebli eine geachtete und nutzbringende Stellung in den Regimentern sichert. Bisher werden sie vielfach aus der Front zu den Stäben und Redif-Formationen abgeschoben. Für die Artillerie- und Ingenieurschule macht sich ein gleiches Bedürfniß nach Hebung der praktischen Ausbildung geltend.

Der Werth würde noch bedeutend gesteigert werden können, wenn sie nach beendeter Ausbildung auf den Militärschulen — vielleicht unter Fortfall des dritten Schuljahres und Beschränkung des theoretischen Lehrplanes — ein Jahr lang in ein Truppenlager gemischter Waffen kämen, wo sie sich lediglich dem praktischen Dienst — von der Rekrutenausbildung bis zu Gefechtsübungen und Gefechtsschießen — zu widmen hätten.

Auf der anderen Seite wäre den Unteroffizieren in den Regimentern vor Ablegung ihres Offiziersexamens durch Mektebli-Offiziere eine bessere Vorbildung in militärischer Theorie und allgemeiner Bildung zu ertheilen. Bisher bestehen zwar Vorschriften für die theoretische Ausbildung der Alaili, ihre Ausführung wird jedoch sehr verschieden gehandhabt. Man könnte dann vielleicht auch für die Alaili, deren Laufbahn im Allgemeinen mit dem Vizemajor abschneidet, ihr Weiterkommen von der Ablegung eines Stabsoffiziersexamens abhängig machen.

Diese Vorschläge sind deshalb hier eingehender behandelt worden, weil sie im Türkischen Offizierkorps vielfach besprochen werden und wohl geeignet erscheinen, eine gegenseitige Annäherung der sich bisher oft schroff gegenüberstehenden beiden Klassen der Mektebli und Alaili und eine allgemeine Hebung des Werthes des Türkischen Offiziersersatzes herbeizuführen.

Recht erwünscht wäre auch die Schaffung eines Reserveoffizierkorps. Bisher hat man, um für eine Mobilmachung über die genügende Anzahl Offiziere zu verfügen, eine den Friedensbedarf bei Weitem übersteigende Zahl von Offizierstellen besetzt, wodurch für einen Theil der Offiziere die Uebel der Beschäftigungslosigkeit und für den Staat unnütze Geldausgaben hervorgerufen werden.

Dagegen fehlt es sehr an Unteroffizieren, weil im Allgemeinen nur diejenigen bei der Fahne zurückbleiben, die nach Erwerbung der Offizierepauletten streben. Eine wissenschaftliche Hebung des Unteroffiziersersatzes und dadurch ermöglichte Aussicht auf Anstellung in Civilstellen würde gewiß zur Beseitigung dieses Nachtheiles beitragen.

Von den Ende 1901 aus der allgemeinen Militärschule und der Artillerie- und Ingenieurschule hervorgegangenen Leutnants treten unmittelbar im Anschluß an die Kriegsschulausbildung etwa 35 zur Generalstabsschule über; die drei Jahreskurse derselben werden jetzt zusammen von etwa 110 Offizieren besucht, die im zweiten Jahrgange zu Oberleutnants, bei ihrem Austritt zu Hauptleuten befördert werden. Aehnlich ist das Verhältniß der Selekta der Artillerie- und Ingenieurschule.

VIII. Mobilmachung.

Auf dem Gebiet des Verkehrswesens macht das Türkische Reich gegenwärtig bedeutende Anstrengungen, die auch der Beschleunigung von Mobilmachung und Aufmarsch zu Gute kommen werden. Es ist bereits bei der Nachweisung der Kriegsstärke hervorgehoben worden, daß — abgesehen von inner- und außerpolitischen Rücksichten — schon allein wegen der großen Entfernungen und der geringen Verkehrsmittel innerhalb eines Monats nur etwa die Hälfte der bedeutenden Türkischen Kriegsmacht auf der Balkan-Halbinsel operationsbereit stehen könne. Die kriegerischen Ereignisse des vergangenen Jahrhunderts auf dem Balkan pflegten aber, wenn man von langwierigen Kriegsvorbereitungen und

Digitized by Google

Aufmarschbewegungen absieht, in verhältnißmäßig kurzer Zeit entschieden zu sein, sei es durch den Gang der Begebenheiten, sei es durch fremde Intervention. Da nun die Nachbarmächte in den letzten Jahrzehnten ihr Eisenbahnnetz bedeutend erweitert haben, so muß die Türkei auf einen viel früheren Beginn der kriegerischen Ereignisse im Fall einer Verwickelung gefaßt sein. Um so wichtiger ist für sie der weitere Ausbau ihres Eisenbahnnetzes, der zu dem Vortheil einer erfahrungsmäßig einfach und schnell verlaufenden Mobilmachung den eines beschleunigten Aufmarsches hinzufügen würde.

Bemerkenswerth ist, daß z. B. Moltke in seinen Vorbereitungen für den Krieg 1866 einem Beitritt Bayerns auf Oesterreichische Seite weit weniger Bedeutung wegen seiner 60 000 Mann als wegen einer Eisenbahnlinie durch das östliche Bayern zumaß, die dadurch für die Oesterreichischen Truppentransporte nach dem nördlichen Böhmen zu der bisher einzigen Linie durch Mähren hinzutrat.

Der wichtigste Schritt, den die Türkei auf diesem Gebiete vorhat, ist die Fortführung des Anatolischen Bahnnetzes bis zum Persischen Golf Bauerlaubniß (an ein Deutsch-Französisches Konsortium) sowie Feststellung der beiderseitigen Rechte und Pflichten und der Trace sind erfolgt; was noch aussteht, ist die Sicherstellung einer Anleihe für das erforderliche Bau- und Betriebskapital.

Vom rein militärischen Standpunkt aus wäre die Fortführung des Anatolischen Bahnnetzes von Angora über Siwas, Diarbekir nach Bagdad erwünscht gewesen, um dadurch das nordöstliche Kleinasien, die Europäische Türkei, den 6. Korpsbezirk (Bagdad) und — durch eine Abzweigung nach Haleb (Aleppo) zum Syrischen Bahnnetz — den 5. Korpsbezirk (Syrien) untereinander zu verbinden. Wegen der bedeutenden Geländehindernisse mußte aber von dieser Absicht Abstand genommen werden. Dagegen ist militärischen Gründen darin nachgegeben worden, daß von Adana aus statt des leichteren, aber vom Meere aus zu beherrschenden Weges längs der Küste über Iskanderun (Alexandrette) und dann landeinwärts durch den Beilan-Paß, der weiter ostwärts ins Innere und dann erst östlich der Küstengebirge (Amanus) nach Süden führende eingeschlagen wird.

Die nunmehr endgültig festgestellte Trace ist folgende: Konia—Eregli—Taurus-Uebergang—Adana—Amanus-Uebergang, — zwischen Aintab und Haleb hindurch (Zweiglinien nach beiden Orten)—Birebschik—Mardin (zwischen beiden nördliche Abzweigung nach Urfa)—Mossul—am rechten Tigris-Ufer nach Bagdad (Zweigbahn nach dem Persischen Grenzort Hanekin)—rechtes Euphrat-Ufer—Kerbela—Kasima am Golf von Kuwejt (vorher Abzweigung nach Basra).

Die Länge der Bahnlinie vom Persischen Golf nach Bagdad beträgt etwa 700 km, von dort nach Konia 1700, von dort nach Haidar Pascha (gegenüber Stambul am Ostufer des Bosporus) 700 km. Dadurch, daß der Hafenbau von Haidar Pascha im Jahre 1901 begonnen ist, steht übrigens eine Beschleunigung des Weitertransports nach der Europäischen Seite zu erwarten. Die direkte Entfernung Bagdad—Konia (etwa 1350 km) würde durch Fußmarsch, bei durchschnittlicher Tagesleistung vom 15 km, in 90 Tagen zurückzulegen sein, die geplante Eisenbahnstrecke, bei nur 20 km Stundenleistung, in $3^1/_2$ Tagen. Bei einer Leistung von zehn Militärzügen täglich würden also z. B. die 55 Redif-Bataillone des Korpsbezirks Bagdad nebst ihren Tragthieren in 9 Tagen nach Konia übergeführt werden können.*) Handelt es sich um den Weitertransport mit der Bahn von Konia bis Konstantinopel (700 km), so sind zu dem Bahn-

*) Die Anmarschzeit der am weitesten abgelegenen Redif-Bataillone zur Bahn wird sich mit der kürzeren Fahrzeit der im nördlichen Theil des Korpsbezirks gelegenen Bataillone etwa ausgleichen.

Digitized by Google

transport von Bagdad her $1\frac{1}{2}$ Tage, zu dem Fußmarsch außerdem die Einlade- (Transport-)dauer von $5\frac{1}{2}$ Tagen hinzuzufügen. Unter Anrechnung der bisher erfahrungsmäßigen Mobilmachungsdauer von 8 bis 10 Tagen würden also 55 Redif-Bataillone aus dem Korpsbezirk Bagdad auf der Europäischen Seite — oder umgekehrt — vom Beginn der Mobilmachung ab gerechnet in etwa drei Wochen eintreffen können;*) bisher würden sie dazu $3\frac{1}{2}$ Monate gebrauchen, also voraussichtlich erst nach gefallener Entscheidung zur Stelle sein. Bei einem allgemeinen Eisenbahnaufmarsch wäre zu dem Transport Bagdad—Konstantinopel die Eisenbahntransportdauer der von den Redifs des Korpsbezirks Bagdad mit der Anatolischen Bahn nach Europa überzuführenden Truppen hinzuzurechnen.

Eine beträchtliche Wertherhöhung erhält die geplante Bagdad-Bahn dadurch, daß jetzt der Bau der Bahn über Homs nach Hamah als Verlängerung der schon bestehenden Linie Beirut—Damaskus—Hauran in Angriff genommen ist. Diese Bahn wird voraussichtlich später über Haleb nach Biredschik weitergeführt werden, um dort Anschluß an die Bagdad-Bahn zu gewinnen. Die Hauran-Bahn geht nach Süden bis in die Gegend des Tiberias-Sees. Es würde dann also der 5. Korpsbezirk in gleicher Weise wie der 6. mit der Europäischen Türkei verbunden und außerdem eine Bahnverbindung dieser beiden Korpsbezirke mit dem östlichen Kleinasien hergestellt sein, wenn auch nicht ganz so weit nach Norden hin, wie vom rein militärischen Standpunkt zu wünschen wäre.

Außerdem sind nach Zeitungsnachrichten, die allerdings mit Vorsicht aufzunehmen sind, Abzweigungen von dem schon bestehenden Bahnnetz der Anatolischen Bahnen einerseits zum Mittelländischen Meer (Konia—Adalia), andererseits zum Schwarzen Meer (von Ada Basar aus) geplant.

An der Hedschas-Bahn, welche zunächst der oben erwähnten Hauran-Bahn gleichlaufen und dann bis Mekka weiter gehen soll, wird eifrig gearbeitet. Sie würde militärisch für die Beförderung von Fußtruppen nach jenen entfernten Gebieten von Bedeutung werden.

Der unmittelbare Anschluß der Linie Eskischehir—Konia bei Afium Karahissar an die Linie nach Smyrna ist im Jahre 1901 hergestellt worden.

Das Telegraphennetz des Türkischen Reiches hat ansehnliche Erweiterungen erfahren, besonders in Syrien, Arabien und auf dem westlichen Balkan.

Im Ganzen kann man also wohl sagen, daß für die Beschleunigung von Mobilmachung und Aufmarsch Beträchtliches geschehen und geplant ist, und daß dadurch für den Kriegswerth des Türkischen Heeres eine bedeutsame Steigerung zu erwarten ist. Für die schließliche Verwirklichung sprechen finanzielle Erwägungen in erster Linie mit. In dieser Hinsicht wird es fördernd wirken, daß durch den Einfluß der bereits ausgeführten Anatolischen Bahnen die Ertragsfähigkeit der durchzogenen Gebiete im Laufe der Jahre derart gesteigert ist, daß der Betriebsgesellschaft nur noch ein geringer Staatszuschuß zu zahlen ist.

IX. Ausbildung.

Zur Einführung von allgemeinen Feldmanövern ist es noch nicht gekommen, doch wird diese Frage jetzt ernstlich in Erwägung gezogen. Der Thessalische Krieg hatte offen gezeigt, daß solche für die Operationsfähigkeit der Türkischen

*) Vom Persischen Golf aus würde das entfernteste Redif-Bataillon bei zehntägiger Mobilmachungsdauer und siebentägigen Anmarsch zur Bahn insgesammt nach 22 Tagen in Konstantinopel (2400 km) eintreffen können.

Digitized by Google

Armee unumgänglich nothwendig sind. Dabei würden bei den besonderen Türkischen Verhältnissen solche Manöver weit weniger Kosten als in anderen Militärstaaten verursachen und kriegsmäßiger gestaltet werden können. Es giebt weite Strecken, in denen der einschränkende Begriff des Flurschadens nicht zur Sprache kommen würde. Klima und Gewohnheit der Türkischen Landbevölkerung gestatten in der guten Jahreszeit beständiges Biwakiren ohne kostspielige Beschaffung besonderer Biwaksbedürfnisse. Zwieback und Reis genügen dem bedürfnißlosen Türkischen Soldaten für lange Zeit. An vorherige Quartierbestimmung, welche die Kriegsmäßigkeit unserer Manöver mehr oder weniger beeinträchtigt, wären also Türkische Feldmanöver nicht gebunden.

Bisher beschränken sich die Uebungen gemischter Waffen auf Garnisonübungen in der Nähe größerer Garnisonen, die aber auch sehr verschieden gehandhabt werden.

Artillerie-Schießübungen haben besonders im 3. Korpsbezirk stattgefunden, sowohl im Schulschießen wie im gefechtsmäßigen Schießen. Sie fanden alle im Gelände, nicht auf vorher eingerichteten Schießplätzen statt, bestätigen also, daß sich in der Türkei Feldmanöver und Uebungen aller Art mit mehr Leichtigkeit kriegsmäßig gestalten lassen als in Westeuropäischen Ländern.

Ein besonderes Interesse erheischt die Ausbildungsthätigkeit in der Tripolitanischen Miliz-Kavallerie im Jahre 1901. Neben der in Tripolitanien stehenden 15. Division (17 Bat., 10 Esk., 6 Battr., 3 Festungsart. Komp.) liegt die Vertheidigung jener Türkischen Provinz den zum Kriegsdienst außerordentlich befähigten einheimischen Stämmen (etwa $^4/_5$ Araber, $^1/_5$ Neger) ob. Man schätzt deren Infanteriestärke auf 30 000, Kavalleriestärke 10 000 Mann; Fessan soll weitere 30 000 Infanteristen stellen können. Die Infanteristen hatten bisher jährlich zweimal, die Kavalleristen einmal eine Dienstleistung von je zehn Tagen unter Leitung von aktiven Offizieren der dortigen Nisam-Division zu thun. Die Leute dienen gern, viele freiwillig.

Die Ausbildung der einheimischen Kavallerie lag in den Händen eines Deutschen Instruktors. Es wurden zunächst etwa 20 Offiziere der beiden dortigen Nisam-Kavallerie-Regimenter (Nr. 37 und 38) als Eskadrons- und Zugführer besonders ausgebildet und mit deren Hülfe die abwechselnd in verschiedenen Oasen zusammenberufenen Stämme in Trupps von 500 bis 700 Mann, zum Schluß auch brigadeweise, im Reiten, Exerzieren und Felddienst ausgebildet. Die Leute bewiesen großes natürliches Geschick und große Lust zum Kriegsdienst, wenngleich ihre Vorbildung sehr verschieden war. Sie brachten ihre eigenen, guten Pferde mit (und zwar Stuten, während die reguläre Türkische Kavallerie ausschließlich auf Hengsten beritten ist) und ihre eigenen Waffen (Flinte, Säbel, Dolch). Die Eskadronsstärken schwankten zwischen 70 und 150 Pferden, da die Leute an ihrer Zusammengehörigkeit unter ihrem Scheich festhielten. Gelobt wird ihre mit Schneidigkeit verbundene Genügsamkeit und Widerstandsfähigkeit: eine Melone, ein Reisgericht, ein Kaffee bildet ihre Tagesration, der auf dem Boden ausgebreitete Burnus ihr Nachtlager. In gleicher Weise ausdauernd und an Entbehrungen gewöhnt sind ihre Pferde: sie leben von Grünfutter und werden dabei nur etwa alle drei Tage einmal getränkt.

Ein wesentlicher Erfolg jener Ausbildungsthätigkeit ist die im Kapitel „Organisation" erwähnte Beitrittserklärung der eingeborenen Bevölkerung zum regulären Dienst, dessen Einführung nunmehr beschlossen ist.

Im November 1901 fand in der Militär-Medizinschule zu Stambul die Vorstellung der ersten ausgebildeten Krankenträger — etwa 100 Mann —

Digitized by Google

statt. Es wurde von Truppen ein kleines Gefecht dargestellt, dahinter wurden Truppenverbandplätze errichtet, die später mit dem Hauptverbandplatz vereinigt wurden. Die Verwundeten wurden mit Nothverband versehen, aus der Schützenlinie zum Wagenhalteplatz, von dort zum Hauptverbandplatz transportirt. Der Verwundetentransport auf Tragthieren zu deren beiden Seiten bewährte sich sehr. Sanitätsmaterial und Instrumente sind in Konstantinopel in trefflicher Güte vorhanden, mangeln aber in den Provinzen. Da die Ausbildung des niederen Sanitätspersonals die wichtigste Grundlage des Militär-Sanitätswesens bildet, so bezeichnet jene Vorstellung einen wichtigen Schritt vorwärts auf jenem Gebiet. Es ist zu hoffen, daß sich die Ausbildung von Krankenträgern und -Pflegern nun auch auf die Provinzen erstreckt.

X. Litteratur.

Die wichtigste Neuerscheinung ist die Türkische Felddienstordnung, welche eine wörtliche Uebersetzung der Deutschen Felddienstordnung vom Jahre 1894 mit den für die Türkischen Verhältnisse nöthigen Abänderungen und Zusätzen ist. Sie füllt eine empfindliche Lücke aus und wird Bedeutendes zur Hebung der Türkischen Heeresausbildung beitragen. Daß ihre Einführung möglich war, ist ein Zeichen für den hohen Standpunkt des jüngeren Türkischen Offiziernachwuchses.

Sowohl für das Studium des Thessalischen Feldzuges wie für die Beurtheilung der in Deutschland ausgebildeten Türkischen Offiziere interessant ist ein im zwölften Beiheft zum Militär-Wochenblatt (1901) veröffentlichter Garnisonvortrag des Oberleutnants à la suite der Armee Mehmed Ferid Bej über „die Schlacht bei Domokos am 17. Mai 1897, besonders das Verhalten der Avantgarden-Brigade, nach eigenen Erlebnissen".

Rittmeister v. Schlözer hat seinem ersten Theil der „Geschichte der Türkischen Armee" einen zweiten folgen lassen.

XI. Kartographie.

Seit dem Jahre 1901 ist mit Herausgabe einer Generalstabskarte der Europäischen Türkei im Maßstabe 1 : 210 000 (nach Russischen und Oesterreichischen Karten bearbeitet) begonnen worden. Die bisher erschienenen 48 Blätter umfassen die südlichen Theile von Bulgarien, Serbien und Montenegro und die Türkischen Provinzen bis zur Linie Dardanellen—Salonik—Piret.

Das Heerwesen der Vereinigten Staaten von Nordamerika. 1900—1901.

Dem durch Gesetz vom 2. 3. 1899*) geschaffenen Provisorium hat das Gesetz vom 2. 2. 1901 (vergl. unter IV.) ein Ende gemacht und so zu einem Zustande übergeleitet, der für die nächsten Jahre die Grundlage der Heeresverhältnisse bleiben dürfte. Zum Ausbau auf dieser Grundlage sind der neue Präsident, Theodore Roosevelt — er trat am 14. 9. 1901 als bisheriger Vizepräsident nach der Verfassung ohne Weiteres an die Stelle des von Anarchistenhand gemordeten Mac Kinley — und der Kriegsminister Elihu Root gerade die richtigen Persönlichkeiten. Ersterer besitzt starke militärische Neigungen (im Kriege mit Spanien befehligte er bekanntlich ein von ihm aufgestelltes Frei-

*) Vergl. Jahresberichte XXVI, S. 274.

Digitized by Google

willigen-Reiter-Regiment); Letzterer, nach Beendigung jenes Krieges wie üblich als Nicht-Soldat an die Spitze der Kriegsverwaltung berufen, hat sich mit überraschendem Verständniß in sein neues Amt gefunden. In der ersten Botschaft an den Kongreß (Dezember 1901) sprach der Präsident aus, daß nunmehr mit der Aufbesserung der Miliz und der Volunteers vorzugehen sei. Das Miliz- (Nationalgarden-) System sei veraltet und werthlos; der Miliz müsse dieselbe Waffe gegeben werden, wie dem stehenden Heer u. s. w.

Nach der 1900 vorgenommenen Volkszählung betrug die Einwohnerzahl der Vereinigten Staaten einschl. Alaskas und der Hawai-Inseln (aber ausschl. Portoricos) 76 295 220 Seelen, mit Portorico 77 248 463.

I. Gliederung und Stärke des stehenden Heeres.*)

Einen Unterschied zwischen Friedens- und Kriegsgliederung bezw. Stärke giebt es nicht; höhere Verbände müssen im Falle des Bedarfes erst gebildet werden.

1. Gliederung.

Infanterie	Kavallerie	Artillerie	Pioniere	Signalkorps	Außerdem
30 Rgtr. zu je 3 Bat. zu je 4 Komp.	15 Rgtr. zu je 3 Esk. zu je 4 Troops	1 Art. Korps, bestehend aus 30 Feldbatr., 126 Küsten-Komp.	1 Geniekorps, bestehend aus 3 Bat. zu je 4 Komp.	1 Signalkorps, zugetheilt: Luftschifferkorps	1 provis. Inf. Rgt. zu 3 Bat. zu je 4 Komp. auf Portorico und 1 Eingebor. Korps auf den Philippinen

2. Stärke.

a. Gesammt-Sollstärken
(vergl. unter VII. 1 hinsichtlich der Offiziere).

Truppengattung	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute und Gemeine		Bespannte Geschütze	Bemerkungen
		statthaft	zur Zeit		
Infanterie	1500	23 640 bis 54 240	38 520	—	Unter Hinzurechnung der nichtregimentirten Personen des Mannschaftsstandes ergeben sich z. Zt. — ohne Offiziere — die folgenden Stärken: Linientruppentheile 74 864, Signalkorps 740, Zeugdepartement 700, Stationsbeamten 250, Elektrizitätsbeamten 100, Personal und Musik der Militär-Akademie 296, Indianer als Kundschafter 76.
Kavallerie	750	11 805 " 17 745	15 840	—	
Feldartillerie	120	4 800 " 4 800	4 800	180	
Küstenartillerie . . .	378	13 734 " 13 734	13 734	—	
Pioniere	48	1 200 " 1 968	1 282	—	
Signalkorps	20	760 " 760	760	—	
	2816	55 939 bis 93 247	74 936	180	

Von seinem Rechte (vergl. unter IV. a.) Gebrauch machend, hat der Präsident unterm 20. 4. 1901 die Gesammtstärke der Streitbaren des eigentlichen Heeres fürs Erste auf 75 787 Köpfe festgesetzt. — Im Vorstehenden sind nur die in der Front stehenden Offiziere gezählt (Gesammtzahl der Offiziere vergl.

*) Die auf Grund des Gesetzes vom 2. 3. 1899 für die Philippinen u. s. w. gebildeten 24 Volunteers-Regimenter mußten bis 1. 7. 1901 aufgelöst werden.

Digitized by Google

unter VII. 1); Aerzte und Roßärzte (letztere 2 pro Regiment) sind nicht mitberechnet. Das Artilleriekorps steigt durch die nichtregimentirten Unteroffiziere u. s. w. auf 18 862 Köpfe.

b. Thatsächliche Stärke am 25. 9. 1901,
als die gegenwärtige Sollstärke noch nicht ganz erreicht war.

Daheim 33 874; Philippinen 43 239; Cuba 4914; Portorico 1541; Hawai-Inseln 256; Alaska 527; China 162; zusammen 84 513 Köpfe. Davon entfallen auf das Sanitätskorps 4336 Köpfe; die Zahl der ferneren Nichtstreitbaren beträgt 4678 Köpfe. Nicht einbegriffen ist das auf den Philippinen gebildete Korps eingeborener Kundschafter (native scouts) in der Stärke von 5550 Köpfen.

c. Stärke der taktischen Einheiten.

Truppengattung	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute und Gemeine		Bespannte Geschütze
		statthaft	zur Zeit	
Das Bataillon	14	260 bis 600	418	—
Der Troop (1/4 Eskadron) . . .	3	65 „ 98	85	—
Die Feldbatterie	4	160	160	6
Die Küstenartillerie-Kompagnie . .	3	109	109	—

Hinsichtlich der Dehnbarkeit des Mannschaftsstandes bei der Infanterie und Kavallerie vergl. unter IV. a.

II. Formation.

Im Laufe des Jahres 1891 sind neu gebildet: 5 Inf. Rgtr. (Nr. 26 bis 30). 5 Kav. Rgtr. (Nr. 11 bis 15), 16 Feld-Battr. (Nr. 15 bis 30), 42 Küstenart. Komp. (jetzt wird die Küstenart. für sich numerirt von 1 bis 126).

III. Veränderungen in den Standorten.

a) Wiederum sind — infolge örtlichen Bedarfes (Kolonien) und des Chinakrieges*) — starke Verschiebungen in der Truppenvertheilung vorgenommen. Selbstverständlich kann diese hier in ihren wechselnden Phasen nicht verfolgt werden; am 1. 1. 1902 war sie die nachstehende:

	Philippinen	Cuba	Portorico	Honolulu	Vereinigte Staaten
Infanterie-Bataillone	71[1])	—	3[2])	—	19
Kavallerie-Eskadrons	20[3])	9	—	—	16
Feld-Batterien	3	1	—	—	26
Küstenartillerie-Kompagnien . . .	4	8	2	1	111
Pionier-Kompagnien	4	—	—	—	8
Signalisten-Züge	5	1	—	—	3

[1]) Davon hatten 12 bereits Befehl zur Heimreise.
[2]) Das provisorische Regiment.
[3]) Es ist 1 Regiment (3 Eskadrons) mitgerechnet, das erst am 21. 1. 1902 nach den Philippinen abgegangen ist. Ueber die Stärke der Amerikanischen Eskadrons vergl. unter I. 2. c.

*) Im Oktober 1900 standen rund 4000 Mann in China; im Dezember 1900 rund 1400 Mann.

Digitized by Google

Bis zum 1. 7. 1901 mußten auf Grund des Gesetzes vom 2. 3. 1899 alle Volunteer-Regimenter heimgesandt und aufgelöst sein.

Als im Frühjahr 1901 Aguinaldo gefangen genommen wurde, glaubte man, die Philippinische „Division" bald ganz erheblich vermindern zu können. Diese Hoffnung hat sich nicht verwirklicht (vergl. unter I. 2. b.); man hält auch für die nächsten Jahre noch eine Stärke von 30 000 Mann für erforderlich. Da nun bis zum 30. 6. 1902 von den auf den Philippinen stehenden Truppen 20 487 Mann ausgedient haben, so ist, um zu jenen 30 000 Mann zu gelangen, ein Nachschub von etwa 10 000 Mann erforderlich (theils Rekruten, theils frische Regimenter). Schon im Jahre 1891 ist eine Anzahl von Infanterie- und Kavallerie-Regimentern, sowie von Feld-Batterien und Küstenartillerie-Kompagnien abgelöst worden (die Artillerie unter gleichzeitiger Verminderung). Als (z. Zt. nicht ganz durchgeführter) Grundsatz ist aufgestellt, daß 1/3 der Streitkräfte sich stets zum Dienste daheim befinden soll.

b) Die Territorialeintheilung hat sich ein wenig geändert; wir lassen sie uns hier folgen. Hinsichtlich der Einzelheiten sei auf Bd. XXVI., S. 273 verwiesen mit dem Bemerken, daß die Hawai-Inseln jetzt als Distrikt dem „Department of California" unterstellt sind.

1. Department of the East; Stabssitz: New-York (Governors Island). Zugetheilt: District of Portorico; Stabssitz: San Juan.
2. Department of the Lakes; Stabssitz: Chicago.
3. Division of the Philippines; Stabssitz: Manila. Sie gliedert sich in das Nord- und das Süd-Departement (Stabssitze: Manila bezw. die Ceba-Insel).
4. Department of Cuba; Stabssitz: Havanna.
5. Department of California; Stabssitz: San Franzisko.
6. Department of the Columbia; Stabssitz: Vancouver Barracks.
7. Department of the Colorado; Stabssitz: Denver.
8. Department of the Missouri; Stabssitz: Omaha.
9. Department of Dakota; Stabssitz: St. Paul.
10. Department of Texas; Stabssitz: San Antonio.

An der Spitze der Departements stehen z. Zt. ad 1 bis 9 Generalmajors bezw. Brigadiergenerale, ad 10 provisorisch ein Oberstleutnant.

IV. Organisation.

a. Gesetz vom 2. 2. 1901.

Inwieweit es die Zusammensetzung und die Stärkeverhältnisse des Heeres geändert hat, ist unter I. und II. bereits ersichtlich gemacht. Hinsichtlich des neuen Standes an Offizieren vergl. unter VII. 1. Hier noch einige ergänzende Angaben.

Von größter Wichtigkeit ist, daß das Gesetz eine Mindest- und eine Höchststärke festsetzt und es — ein Beweis höchsten Vertrauens! — dem Präsidenten überläßt, die jeweilige Sollstärke innerhalb dieses Rahmens (ohne Offiziere von 58 924 bis 96 766 Köpfen) zu bestimmen. Von dieser Dehnbarkeit ist die Artillerie, der in der Hauptsache die Vertheidigung der etwa 4000 Meilen Küste obliegt, ausgenommen. Vergl. unter I. 2. a. Im Einzelnen sei noch bemerkt:

1. Infanterie. Jedes Regiment zählt: 1 Oberst, 1 Oberstleutnant, 3 Majore, 15 Hauptleute, 15 Oberleutnants, 15 Leutnants, 1 Feldwebel und 7 Sergeanten bei den Stäben des Regiments und der Bataillone, 1 Musikkorps

Digitized by Google

(28 Mann) und 12 Kompagnien, gegliedert in 3 Bataillone zu je 4 Kompagnien. Eine Kompagnie besteht aus 1 Hauptmann, 1 Oberleutnant, 1 Leutnant, 6 (8)*) Sergeanten, 6 (10) Korporalen, 2 Köchen, 2 Spielleuten, 1 Handwerker und 48 (127) Gemeinen. Eine Kompagnie auf Mindeststärke entspricht also in Bezug auf die Zahl der an den Feind zu bringenden Gewehre noch nicht einem Deutschen kriegsstarken Zuge.

2. Kavallerie. Jedes Regiment zählt 1 Oberst, 1 Oberstleutnant, 3 Majore, 15 Rittmeister, 15 Oberleutnants, 15 Leutnants, 2 Roßärzte, 1 Wachtmeister, 6 Sergeanten, 1 Musikkorps und 12 Troops, gegliedert in 3 Eskadrons zu je 4 Troops. Es gleicht also eher der von einem Rittmeister befehligte Troop als die von einem Major geführte Eskadron einer Deutschen Eskadron. Der Troop besteht aus 1 Rittmeister, 1 Oberleutnant, 1 Leutnant, 8 Sergeanten, 6 Korporalen, 2 Köchen, 2 Beschlagschmieden, 1 Sattler, 1 Trainknecht, 2 Trompetern und 43 (76) Gemeinen.

3. Artillerie. An die Stelle der früheren sieben gemischten Regimenter ist ein Artilleriekorps getreten, das bei Führung aller Artillerieoffiziere in einer einheitlichen Rangliste in Feld- und Küstenartillerie zerfällt. Zur Feldartillerie rechnen: Die gewöhnlichen und leichten Feld-Batterien, reitende, Gebirgs-, Belagerungs- und Maschinengeschütz-Batterien; zur Küstenartillerie alle Geschütze in den Land- und Küstenbefestigungen und das unterseeische Minen- und Küstentorpedo-Wesen. Indeß kann jede Artillerieeinheit in jeder zweckentsprechenden Weise verwendet werden. An der Spitze der gesammten Artillerie steht ein Generalmajor bis Oberst mit weitgehenden Befugnissen. Ferner zählt das Artilleriekorps: 14 Obersten, 13 Oberstleutnants, 39 Majore, 159 Hauptleute, 159 Oberleutnants, 159 Leutnants, 21 Feldwebel (bei den Stäben u. s. w.), 28 Sergeanten (desgl.), 10 Musikkorps (20), 30 Feld-Batterien und 126 Küstenartillerie-Kompagnien (letztere wurden erst auch „Batterien" genannt und trugen die Nr. 31 bis 156; dann erhielten sie die Bezeichnung „Kompagnien" und zählten von 1 bis 126). Feld-Batterien und Küsten-Kompagnien behielten die alte Stärke (vergl. unten I. 2. c.).

4. Geniekorps. Es zählt 1 Chef der Waffe (Brigadiergeneral), 7 Obersten, 14 Oberstleutnants, 28 Majore, 40 Hauptleute, 40 Oberleutnants, 30 Leutnants. Die zur „Linienarmee" gehörige Genietruppe besteht aus 1 Musikkorps (28 Mann) und 3 Bataillonen zu je 1 Feldwebel und 1 Sergeanten bei den Stäben und 4 Kompagnien. Die Pionier-Kompagnie ist stark: 10 (14) Sergeanten, 10 (18) Korporale, 2 Köche, 2 Spielleute, 38 (64) 1. Klasse und 38 (64) Gemeine 2. Klasse.

5. Das Signalkorps, das nicht zur „Linienarmee" gerechnet wird, setzt sich zusammen aus 1 Chef (Brigadiergeneral), 1 Oberst, 1 Oberstleutnant, 4 Majore, 14 Hauptleuten, 14 Oberleutnants, 80 Sergeanten 1. Klasse, 120 Sergeanten, 150 Korporalen, 250 Gemeinen 1. Klasse, 150 Gemeinen 2. Klasse und 10 Köchen.

6. Eingeborenentruppe auf den Philippinen. Der Präsident ist zur Aufstellung einer solchen unter Zutheilung von Amerikanischen Offizieren und Unteroffizieren befugt, doch darf sie die Stärke von 12 000 Köpfen nicht überschreiten. Auch dürfen stehendes Heer und Eingeborenentruppe zusammen nicht 100 000 Köpfe übersteigen.

7. Infanterie-Regiment für Portorico. Der Präsident ist befugt, auf Portorico ein provisorisches Infanterie-Regiment von der gleichen Organisation

*) Die eingeklammerten Zahlen geben hier und im Folgenden die höchste zulässige Stärke an.

Digitized by Google

wie beim stehenden Heere zu errichten, dessen Mannschaften, soweit möglich, unter den Einwohnern der Insel anzuwerben sind.

b. Ausführung des Gesetzes vom 2. 2. 1901.

ad a. 1., 2., 4., 5. und 7. war die Aufstellung der neuen Einheiten etwa Ende August 1901 fertig; von den 5 neuen Infanterie-Regimentern sind bereits 4 nach den Philippinen abgegangen; ebenso von den 5 neuen Kavallerie-Regimentern eins ganz und von zweien Theile. Von dem provisorischen Infanterie-Regiment auf Portorico ist ein Bataillon beritten.

ad a. 3. sah das Gesetz eine allmähliche Vermehrung der Artillerie bis 1. 7. 1905 vor; sie wurde dann aber so beschleunigt, daß im September 1901 die Bildung des letzten Sechstels bei der Küstenartillerie angeordnet wurde; auch die neuen Feld-Batterien dürften um diese Zeit gebildet gewesen sein. Von der Freiheit des Gesetzes Gebrauch machend, ist die 28. Feld-Batterie (Fort Leavenworth) in eine Gebirgs-Batterie mit einem Stande von 4 Offiz., 120 Mann (davon 91 Gemeine) umgewandelt.

Die ganze Seeküste ist einschl. Portorico und der Hawai-Inseln in **Artilleriebezirke** getheilt, an deren Spitze je ein Oberst oder Oberstleutnant stehen. Sie vermitteln den Verkehr zwischen den Kompagnien bezw. Batterien und der Centralstelle, deren Wirkungskreis geregelt ist, wie folgt. Der Chef der Artillerie hat den Höchstkommandirenden und durch diesen den Kriegsminister über den Grad der Kriegsbereitschaft der Waffe auf dem Laufenden zu halten; er hat Feld- wie Küstenartillerie zu besichtigen und sich mit dem Chef des Zeugdepartements über Ergänzung von Geschützen und Munition zu benehmen.

ad 6. Die Aufstellung des Korps der **native scouts** (eingeborenen Kundschafter) auf den Philippinen hat sich in allmählich aufsteigender Weise so vollzogen, daß es am 25. 9. 1901 außer den Amerikanischen Offizieren 787 Unteroffiziere, 4763 Gemeine zählte; ein Theil ist beritten. Den **native scouts** liegt die Ueberwachung des Landes außerhalb des unmittelbaren Aktionskreises der Ortsbesatzungen ob. Sie haben sich bislang sowohl in Bezug auf Ausbildung wie auch auf Führung trefflich bewährt; Gewehre und Munition sind nicht, wie man anfänglich befürchtet hatte, in Verlust gerathen. Die **native scouts** sind mit örtlichem Charakter in 50 Kompagnien getheilt.

c. Generalstab.

Der Kriegsminister hat einen Plan zur Bildung eines Generalstabes, den das Heer der Vereinigten Staaten z. Zt. nicht besitzt, ausgearbeitet, und zwar auf Grund der Vorstudien, die der inzwischen verstorbenen General **Ludlow** in seinem Auftrage auf dem Europäischen Festlande machte. Man entschied sich für das Deutsche Muster, doch bleibt erst die Genehmigung des Kongresses einzuholen. Ueber die Errichtung des War College, der Vorbereitungsschule für den Generalstab, vergl. unter IX. b. 9.

V. Ersatzwesen.

Ueber die **Anwerbung** wurden 1901 neue Bestimmungen gegeben. Der Anzuwerbende muß 18 bis 35 Jahre alt, gesund, im Besitz guter Führungszeugnisse, der Englischen Sprache völlig mächtig, des Lesens und Schreibens kundig und Amerikanischer Bürger sein (oder versprechen, es zu werden); zur Einstellung von Verheiratheten muß der Regimentskommandeur in jedem einzelnen Falle seine Zustimmung geben.

Digitized by Google

Maße und Gewichte für Rekruten sind: für Infanterie und Küstenartillerie mindestens 1,62 m bezw. 120 bis 190 Pfund; für Kavallerie und Feldartillerie 1,62 bis 1,77 m und nicht über 165 Pfund.

Der Andrang zum Eintritt war in dem Jahre vom 1. 7. 1900 bis 30. 6. 1901 stark, und der Höchstkommandirende, General Miles, lobte in seinem Bericht die Güte des Ersatzes in Bezug auf Körperbeschaffenheit wie Intelligenz ganz besonders. Es gingen in jenem Berichtsjahre (ohne Sanitätskorps) eine Dienstverpflichtung ein 30 622 Mann (davon 4934 re-enlistments). Von dieser Zahl waren im Lande 26 267, im Auslande 3977 und auf Portorico 378 geboren. Nach Abrechnung der re-enlistments waren 89 pCt. der Eintretenden im Lande geboren. Mit Einschluß des Sanitätskorps traten 31 458 Mann ein. Zurückgewiesen wurden von den Eintrittslustigen 86 407 oder 74 pCt.

Ende Juni 1901 wurden etwa 65 000 Volunteers entlassen, die nicht über den 1. 7. 1901 hinaus unter den Waffen gehalten werden durften.

VI. Remontirung.

In dem an Pferden reichen Lande (Bestand über 15 Millionen) vollzieht sich die Remontirung des Heeres mit spielender Leichtigkeit.

Auf den Philippinen hat man im letzten Jahre einen befriedigenden Versuch mit umfangreicher Verwendung der kleinen eingeborenen Pferde gemacht, da die vom Mutterlande dorthin geschafften — wahrscheinlich infolge von unzureichender Wartung — rasch zusammenschmolzen.

VII. Offizierangelegenheiten.

1. Anzahl der Offiziere: Auf Grund des Gesetzes vom 2. 2. 1901 ist die Stelle eines Generalleutnants neu geschaffen und die Zahl der Generale erheblich vermehrt. Es giebt fortan 1 Generalleutnant, 6 Generalmajore und 15 Brigadiergenerale.

Gesammtzahl der Offiziere.

Generale	22
Departement des Generaladjutanten	28
" " Generalinspekteurs	17
Militärjustiz-Departement	22
Departement des Generalquartiermeisters	96
Verpflegungs-Departement	47
Militär-Sanitäts-Departement	321
Departement für Soldwesen	53
" " Zeugwesen	71
Pensionsabtheilung	2
Signalkorps	35
Infanterie	1 500
Kavallerie	750
Artillerie	543
Genie	160
	3 667

Dazu noch Professoren, Feldkapläne u. s. w.

Die Chefs der Departements sind Generalmajore oder Brigadiergenerale; die zugetheilten Offiziere reichen in Bezug auf den Dienstgrad abwärts bis zum Major, beim Quartiermeister- und Verpflegungs-Departement bis zum Hauptmann, und beim Militär-Sanitäts- wie Sold-Departement bis zum Oberleutnant einschließlich. Abgesehen von den Chefs darf kein Offizier länger als vier Jahre den Stäben der Departements angehören; dann tritt er in die Front zurück.

Digitized by Google

Es ist das eine sehr bemerkenswerthe Neuerung, da früher die Laufbahnen der Offiziere bei den Stäben und in der Front ganz voneinander geschieden waren; ein gegenseitiger Austausch fand nicht statt.

Die Regimentsadjutanten und Regimentsquartiermeister sind jetzt Hauptleute (früher Oberleutnants).

Für das Sanitätskorps ist eine rasche Ergänzung durch Volunteersärzte vorgesehen. Auch ist eine Anzahl von Zahnärzten fest angestellt. Bemerkt sei noch, daß ein organisirtes Krankenpflegerinnen-Korps vorhanden ist.

2. Personalien. Der Tüchtigkeit des Kriegsministers Mr. Elihu Root ist bereits in den Eingangsworten des Berichtes gedacht. Zum Generalleutnant und Höchstkommandirenden ist der bereits seit Jahren in letzterer Stellung befindliche General Nelson A. Miles ernannt. Generalmajor A. R. Chaffee, von seinem Auftreten in China weiteren Kreisen bekannt, löste unterm 4. 7. 1901 den Generalmajor Mac Arthur als Kommandeur der „Division" auf den Philippinen ab. Gleichzeitig trat neben ihn der erste bürgerliche Gouverneur der Philippinen. — Erwähnt sei noch die Ernennung des Volunteeroberſten Funston, dem es gelang, durch List des Insurgentenführers Aguinaldo habhaft zu werden, zum Brigadiergeneral des stehenden Heeres. Weite Kreise des letzteren nahmen diese Ernennung mit Verstimmung auf.

Nach dem „Army and Navy Journal" befinden sich unter den 22 Generalen nur 9 ehemalige Zöglinge von West-Point; von den gesammten Offizieren des stehenden Heeres machen sie — nach der letzten Heeresvermehrung — etwa ein Drittel aus. Hiernach ist die landläufige Ansicht, daß West-Point die hauptsächlichste Ersatzquelle für den Offizierbedarf des Heeres und insbesondere für die höheren Stellen bilde, zu berichtigen, z. Zt. wenigstens ist es nicht der Fall. Es wird aber vorausgesetzt, daß nach etwa zehn Jahren nur vereinzelte Generale nicht „West-Pointer" sein werden. Von den jetzigen 22 Generalen sind 18 im Laufe der beiden letzten Jahre ernannt.

3. Zuwachs. Die gewaltige Stellenvermehrung infolge des Gesetzes vom 2. 2. 1901 machte besondere Maßregeln erforderlich. Den Volunteersoffizieren, wie auch qualifizirten Bewerbern aus dem Mannschaftsstande wurde in weitem Umfange der Zugang zum Offizierspatent eröffnet. Am stärksten war der Andrang bei der Infanterie und Kavallerie, am schwächsten bei der Artillerie. Daher fanden auch — natürlich mit dem Einverständniß der Betreffenden — zahlreiche Versetzungen junger Offiziere von der Infanterie zur Artillerie statt. Hier rückten alle Leutnants ohne Weiteres in Oberleutnantsstellen auf und auch ein Theil der frisch ernannten Offiziere gelangte sofort in solche Stellen.

Im letzten amtlichen, mit dem 30. 6. 1901 schließenden Berichtsjahre wurden aus dem Mannschaftsstande 505 Bewerber zur Offizierprüfung zugelassen, von denen 214 die Epauletten erhielten; von 839 sich meldenden Volunteersoffizieren (sie konnten bis zum 40. Lebensjahre um Anstellung als Oberleutnants und Leutnants einkommen) wurden 481 genommen; 142 Stellen blieben noch unbesetzt. Der erzielte Erfolg wird, namentlich was die Provenienz aus dem Mannschaftsstande betrifft, als ein im Allgemeinen guter bezeichnet. Natürlich weisen die Neuernannten in Bezug auf ihre Fachausbildung mancherlei Verschiedenheiten auf, zu deren Beseitigung in allen Militärstationen obligatorische Offizierschulen eingerichtet sind (vergl. unter IX, b. 2). Ein Ausgleichsprozeß hat unter allen Umständen stattzufinden, zumal der amtliche Bericht zugiebt, daß es einigen undesirable men gelungen sei, Offizierpatente zu erhalten. Bemerkt sei noch, daß zum ersten Male ein Neger als Hauptmann-Zahlmeister angestellt ist.

Digitized by Google

4. Beförderung. Das Gesetz vom 2. 2. 1901 enthält auch mancherlei Einzelbestimmungen über die Beförderung, auf die hier des Raumes wegen nicht eingegangen werden kann.

VIII. Mobilmachung.

Von einer Mobilmachung in unserem Sinne kann bei dem Fehlen organisirter Reserven nicht die Rede sein; eine Art Mobilmachung ist aber jetzt durch die Dehnbarkeit der Sollstärken möglich geworden. Sie kann natürlich nicht von heute zu morgen erfolgen, da eine Erhöhung der Sollstärke innerhalb des gesetzlichen Rahmens neue Anwerbungen voraussetzt.

Der Bericht des Chefs des Zeugdepartements über das am 30. 6. 1901 schließende Jahr klagt darüber, daß die Magazine in den Befestigungen vielfach zur Aufbewahrung von Pulver und Munition nicht genügen, da sie feucht und dumpfig sind.

IX. Ausbildung.

a. Allgemeines.

1. Der Generalmajor Breckinridge, Generalinspekteur des Heeres, hat sich dahin geäußert, daß die Ausbildung während der letzten drei Jahre des andauernden Krieges (Philippinen [vergl. unter III. a.]), sowie der zeitweiligen Einstellung weniger geeigneter Rekruten halber zurückgegangen sei. Des erwähnten Krieges wegen hat sich auch der der Gliederung der Infanterie-Regimenter in drei Bataillone zu Grunde liegende Gedanke, von jedem Regiment mindestens ein vollzähliges Bataillon daheim zu haben, nicht durchführen lassen, so daß die Ausbildung wesentlich erschwert wurde. Ein Armeebefehl vom 8. 8. 1901 empfiehlt unter ausführlicher Erörterung der einzelnen Punkte die Anerziehung von: Vaterlandsliebe, Mannszucht, physischer Tüchtigkeit; Selbstachtung, Selbstvertrauen und Findigkeit; Dienstkenntniß. Die Reihenfolge der einzelnen Punkte erscheint bemerkenswerth.

2. Artikel 35 des Gesetzes vom 2. 2. 1901 ermächtigt den Präsidenten, vier ständige Uebungsplätze in verschiedenen Gegenden der Vereinigten Staaten anlegen zu lassen. Die Auswahl hat endgültig noch nicht stattgefunden, doch scheint es, daß man sich auf zwei beschränken wird, und zwar bei den Forts Leavenworth und Riley, beide in Kansas. In beiden befinden sich Offizierschulen (vergl. unter b. 3. und 8.), sowie gemischte Besatzungen, auch ist das umgebende Gelände für Uebungen besonders günstig. Bei Leavenworth besitzt die Militärverwaltung bereits ein Areal von 7000 Acres, bei Riley von 20 000.

b. Schulen.

1. Die Militärakademie zu West-Point (Heranbildung zu Offizieren aller Waffen) zählt seit 1891 statt der früheren 381 Schüler deren 484.

Für die Offizier-Fortbildungsschulen ist durch die kriegsministerielle Verfügung vom 27. 11. 1901 die folgende Lage geschaffen:

2. Offizierschulen für die elementare Ausbildung in Theorie und Praxis. Sie ersetzen die bislang an einzelnen Stellen bestehenden militärischen Lyceen und werden in allen Garnisonen errichtet. Ihr Besuch ist für die jungen Offiziere obligatorisch.

3. Die Applikationsschule für Kavallerie- und Feldartillerieoffiziere in Fort Riley (Kansas), wo sich auch ein größerer Uebungsplatz für die beiden Waffen befindet. Bleibt wie bisher.

Digitized by Google

4. Die Artillerieschule in Fort Monroe (Victoria) für die technische Weiterbildung der jungen Artillerieoffiziere. Wie bisher.

5. Die Genie-Applikationsschule in den Washington Barracks (Distrikt Columbia); wurde im Herbst 1901 von Willets Point (New York) dorthin verlegt.

6. Eine Schule für unterseeische Vertheidigung (Minen und Torpedos), die Sache der Landtruppen ist, wurde neu errichtet im Fort Totten (New York). Der Kursus dauert für Offiziere ein Jahr, für Mannschaften sechs Monate. Die Heranbildung der Sergeanten für den elektrischen Dienst (electrician sergeants) ist von Fort Monroe hierher abgezweigt.

7. Die Militär-Sanitätsschule zu Washington (Distrikt Columbia).

8. Die Schule für allgemeine Dienstkenntnisse und für die Thätigkeit der Offiziere bei den Stäben (General Service and Staff College) im Fort Leavenworth. Die bislang dort befindliche „Infanterie- und Kavallerieschule" wird zu dieser für die jüngeren Offiziere aller Waffen bestimmten Schule erweitert. Dauer des Kursus vorläufig ein Jahr; Eröffnung am 1. 9. 1902. Zum Besuch werden solche Offiziere zugelassen, die sich in den unter 2 aufgeführten Schulen ausgezeichnet haben. Im Anschluß an den Kursus: Theilnahme an den größeren Manövern, die alljährlich bei Fort Leavenworth abgehalten werden sollen. Diese Schule bildet wieder den Uebergang zu

9. der neuzugründenden Kriegsakademie (War College) in den Washington Barracks (Distrikt Columbia), einer Vorbereitungsschule für den zu schaffenden Generalstab. Wenn dieser auch erst vom Kongreß zu bewilligen ist, so wurde die Errichtung der Kriegsakademie bereits fest angeordnet; mit den nöthigen Bauten zu ihrer Unterbringung ist bereits begonnen. An der Spitze steht der War College Board, d. i. ein Ausschuß, bestehend aus dem Direktor der Anstalt, vier zugetheilten höheren Offizieren, den Chefs der Artillerie und des Genies und den Direktoren der unter 1 und 8 aufgeführten Schulen. Zugelassen werden die besten Schüler ad 8 und vom Kriegsminister namhaft gemachte Hauptleute und Stabsoffiziere.

X. Disciplin und Geist.

Sowohl aus China als auch von den Philippinen gelangten mehrere Vorgänge zur öffentlichen Kenntniß, welche die Mannszucht im Heere der Vereinigten Staaten in nicht gutem Lichte erscheinen lassen. General Wilson sagte bei einem offiziellen Festmahl vom Amerikanischen Soldaten: He isn't a great disciplinarian. Aber der General pries seine hervorragende Tüchtigkeit im Gefecht. — Ueber die Führung daheim spricht sich ein Armeebefehl vom 8. 8. 01 aus, wie folgt: „Neuerliche Berichte weisen auf das Vorkommen von einer ausgesprochen unsoldatischen Aufführung seitens eines Theiles der Truppen hin, die augenscheinlich auf die gänzlich falsche Auffassung zurückzuführen ist, daß eine gewisse Rüpelhaftigkeit (uncouthness) im Auftreten und ein manierloses Sichgehenlassen die charakteristischen Merkmale eines Soldaten seien. Da solche Dinge für die Mannszucht wie für die Ausbildung gleich nachtheilig sind, dürfen Ausschreitungen dieser Art weder übersehen noch straflos gelassen werden." — Ein Befehl des Departements California tadelte, daß sich vielfach Mannschaften in nachlässigem Anzug oder in Civil oder gar halb in Civil, halb in Uniform aus den Lagern in die Städte begeben.

Auf der Militär-Akademie zu West Point kam es am 16. 4. 01 zu einem groben Verstoß wider die Mannszucht, der scharfes Eingreifen nöthig machte. —

Digitized by Google

Es ist gelungen, dort das übliche „Schinden" der neuen Zöglinge seitens der älteren durch unnachsichtliche Strenge auszurotten.

Den Infanterie-Regimentern und Pionier-Bataillonen sind für den gewöhnlichen Exerzir- und Marschdienst noch Fahnen von gewöhnlichem Flaggentuch gegeben. Man fragt sich, zu welchem Zwecke.

Den ehemaligen Angehörigen des Landheeres und der Flotte ist ans Herz gelegt worden, bei allen feierlichen Gelegenheiten (occasions of ceremony) die ihnen verliehenen Abzeichen auch zu tragen.

Der Kriegsminister hat die hervorragenden politischen Persönlichkeiten im November 1901 wissen lassen, daß jeder Versuch, die Militärbehörden zu Gunsten einzelner Offiziere zu beeinflussen, das Gegentheil zur Folge haben werde.

Präsident Roosevelt beklagt in seiner ersten Botschaft an den Kongreß (Anfang Dezember 1901), daß das Schreibwesen im Heere zu sehr angewachsen sei.

Besondere Aufmerksamkeit hat die Kantinenfrage auf sich gezogen. Das Heeres-Reorganisationsgesetz vom 2. 2. 01 verbot, in den Kantinen Spirituosen irgend welcher Art (Schnaps, Wein, Bier) auszuschänken, wie denn auch ein Befehl des Kriegsministers anordnet, daß seitens der militärischen Verwaltungsbehörden zu keinerlei Zwecken mehr die gedachten Spirituosen anzukaufen sind. Die Beschränkung der Kantinen kam ihrer Aufhebung gleich; außerdem hatte sie ungünstige Folgen für die Mannszucht, da nun die Soldaten sich außerhalb der Kasernen in rasch aus der Erde geschossenen Schänken schadlos zu halten suchten, über Urlaub ausblieben, sich betranken und Schulden machten. Es werden Versuche gemacht, jenes gesetzliche Verbot rückgängig zu machen und die Kantinen wieder aufleben zu lassen.

XI. Bekleidung.

Unterm 25. 7. 01 hat der Kriegsminister verschiedene Veränderungen in den Bekleidungsvorschriften verfügt, unter denen die wichtigsten sind:

1. Für Offiziere. Die Einführung eines Korkhelmes mit schwarzem Tuch- oder Filzüberzug (je nach dem Gefallen des Trägers) für jeden Dienst, ausgenommen bei Anlegung des Paradeanzuges. Der Helm ist für Berittene und Unberittene in einzelnen Zubehörstücken verschieden und zeigt im Uebrigen vorn den Adler mit den Emblemen der drei Waffen: gekreuzte Gewehre, Säbel bezw. Kanonen; ferner für Infanterie und Kavallerie die Regimentsnummer in weißem Metall sowie für alle eine Feder in den Farben der betreffenden Waffe (Infanterie weiß, Kavallerie gelb und Artillerie scharlachfarben).

Ferner sind eingeführt: Achselstücke (shoulder knots) von Tuch in denselben Waffenfarben, bei der Infanterie und Kavallerie mit den Regimentsnummern in Silber, bei der Artillerie mit dem neugewählten Emblem, den gekreuzten Kanonenrohren in Gold oder gelbem Metall, versehen. Das provisorische Portorico-Regiment trägt auf den Achselstücken ein „P. R."

Auch die dunkelblauen Unterlegedecken der Berittenen zeigen die Regimentsnummer oder die Kanonenrohre.

2. Für die Mannschaften sind eingeführt: ein weißer Baumwollanzug, ein Helm für den Paradeanzug (full dress) von schwarzem Filz, Feldhüte von dunkelfarbigem Filz mit einer Schnur in den Waffenfarben und der Regimentsnummer sowie dem Kompagniebuchstaben vorn (bei der Artillerie und

Digitized by Google

den Pionieren nur die Batterie- bezw. Kompagniennummer). — Für die heiße Jahreszeit endlich sind Strohhüte (auch für die Offiziere) gestattet.

XII. Budget.

Der Staatshaushalt für 1900/1901 weist eine Einnahme von 587 685 337 Dollars (20 444 458 mehr als im Vorjahre) und eine Ausgabe von 509 967 353 Dollars auf. Am 31. 10. 01 hatte der Betrag des im Schatzamte als Reserve, Sicherheit für Certifikate u. s. w. niedergelegten Goldes die außerordentliche Höhe von 542 822 849 Dollars erreicht.

Für Heereszwecke hat der Kongreß pro 1901/1902 im ordentlichem Theil 137 270 757 Dollars (1 889 500 mehr als im Vorjahre) bewilligt, und zwar zur Unterhaltung des Heeres 116 007 547, für Festungen, Bewaffnung u. s. w. 17 358 011, für die Militär-Akademie zu West Point 773 604, für das Kriegsministerium und die Pensionsabtheilung 4 864 046 und an verschiedenen Ausgaben 8 267 513 Dollars. An außerordentlichen Ausgaben wurden außerdem im März 1901 noch 22 101 515 Dollars bewilligt.

Die Pensionen aus dem Kriege mit Spanien sind bereits auf 834 754 Dollars im Jahre gestiegen.

XIII. Litteratur.

1. Im Juni 1901 veranstaltete das Kriegsministerium eine Herausgabe der Army Regulations unter Berücksichtigung aller neueren Bestimmungen einschl. des Heeres-Reorganisationsgesetzes vom 2. 2. 01.

2. Manual for aspirants for commissions, by Lieut. Ira L. Reeves (Kansas City, Hudson-Kimberley Publishing Co. 1901). Vereinsichtlicht, was der Offizieranwärter bei der entsprechenden Prüfung wissen muß.

Twenty years among our hostile Indians, by J. Lee Hounsreville (late Captain etc.) (New York, Hunter and Co., 1901); vielseitige Darstellung der Verhältnisse in den Indianer-Territorien.

4. Im Septemberhefte 1901 von Scribners Magazine begann eine Geschichte des Heeres der Vereinigten Staaten von Francis V. Greene, Generalmajor a. D.

XIV. Quellen.

1. Die Annual Reports des Kriegsministers, des Commander-in-chief und der einzelnen Departementschefs des Kriegsministeriums.

2. Army and Navy Journal (New York).

3. Vereinzelte Angaben Deutscher Blätter.

C. v. Br.

Das Heerwesen Englisch-Ostindiens. 1901.

I. Gliederung und Stärke der Armee.*)

1. Gliederung.

Das reguläre Britisch-Indische Heer hat in seiner zweifachen Zusammensetzung aus rein Englischen und rein Indischen (natives) Bestandtheilen be-

*) Es ist ungemein schwierig, zum Theil unmöglich, eingehendes, absolut authentisches Zahlenmaterial über den augenblicklichen Stand aller Theile des vielgestaltigen Britisch-Indischen Heeres zu erhalten. Die Indian Army Estimates werden neuerdings anscheinend geheim gehalten, und die über die Stärke und Zusammensetzung der einzelnen Formationen

Digitized by Google

stimmungsmäßig eine fünffache Aufgabe: 1. Indien gegen einen Angriff von außen zu vertheidigen, 2. etwaige Aufstände im Innern zu unterdrücken, 3. die einheimischen Vasallenfürsten zu überwachen, 4. die Autorität der Britischen Regierungsbehörden sowie Ruhe und Ordnung im Lande aufrecht zu erhalten, 5. im Bedarfsfall bei kriegerischen Operationen außerhalb Indiens mitzuwirken.

Das Britisch-Indische Heer in seiner Gesammtheit besteht aus folgenden Theilen:

1. regulären Englischen Truppen,
2. regulären eingeborenen, von Englischen Offizieren befehligten Truppen (Natives),
3. dem Hyderabad-Kontingent nebst den Lokaltruppen (Eingeborene),
4. den Imperial Service Troops der Indischen Vasallenfürsten,
5. Volunteers (Engländer und Eurasier),
6. den Reservisten (Natives).

Von diesen bilden die ad 1 bis 3 Genannten das stehende Heer im Frieden, die ad 4 bis 6 Genannten seine Verstärkung im Kriegsfall.

Das zur Zeit von General Sir Arthur Power Palmer als Commander-in-Chief befehligte und dem Vizekönig und Generalgouverneur von Indien (z. Zt. Baron G. N. Curzon) unterstellte stehende Heer wird in vier Befehlsbezirke (Commands) eingetheilt, von denen jeder, Truppen in der Stärke von etwa einer Division umfassend, einem Generallieutnant unterstellt ist. Diese Commands sind: Punjab (Stabsquartier: Murree), Bengal (Stabsquartier: Naini Tal), Madras (Stabsquartier: Ootacamund), Bombay (Stabsquartier: Poona).*)

Die Gliederung und Vertheilung der regulären Englischen Truppen, deren Stärke nach dem Britischen Heereshaushalt von 1901/02 betragen sollte: 52 Inf. Bat., 9 Kav. Rgtr., 11 reit., 42 fahr., 8 Gebirgs-Batter., 27 Festungsart. Komp. (einschl. 4 Haubitz-Batter.) und 1 Pion. Abth. von 330 Offiz. und 3 Serg., war nach der Indian Army List vom Oktober 1901 folgende:**)

	Inf. Bat.	Kav. Rgtr.	Batterien: reit.	Batterien: fahr.	Batterien: Gebirgs-	Festungsart. Komp.
Punjab Command . . .	15	2	4	7	5	5
Bengal - . . .	16	3	1	13	—	10
Madras - . . .	8	1	2	8	1	4
Bombay - . . .	11	1	2	12	2	9
zusammen	50	7	9	40	8	28

Die Gliederung der regulären eingeborenen Truppen war (ebenfalls nach der Indian Army List) zu derselben Zeit folgende:

	Inf. Bat.	Kav. Rgtr.	Batterien: reit.	Batterien: fahr.	Batterien: Gebirgs-	Festungsart. Komp.	Pion. Komp.
Punjab Command	44	15	—	—	6	1	—
Bengal -	26	11	—	—	2	—	8
Madras -	32	3	—	—	—	—	9
Bombay -	31	10	—	—	2	—	6
zusammen	133	39	—	—	10	1	23

— soweit sie nicht das reguläre Englische Heer betreffen — in der Presse erscheinenden Mittheilungen sind vielfach einander außerordentlich widersprechend. Die nachstehenden Zahlenangaben sind auf Grund des verhältnißmäßig neuesten und voraussichtlich noch zuverlässigsten Materials aus der gesammten Englischen Militärlitteratur zusammengestellt.

*) Die vier kommandirenden Generallieutnants sind z. Zt.: Egerton, Sir George Luck, Sir George B. Wolseley, Sir Robert C. Low.

**) Die z. Zt. an dem Etat fehlenden Truppentheile befinden sich meist auf dem Südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Digitized by Google

Danach bestand das gesammte Englisch-Ostindische reguläre Heer (ohne das Hyderabad-Kontingent und die Lokaltruppen) im Oktober 1901 aus folgenden Truppentheilen:

	Inf. Bat.	Kav. Rgtr.	Batterien: reit.	fahr.	Gebirgs-	Festungsart. Komp.	Pion. Komp.
Punjab Command	59	17	4	7	11	6	—
Bengal „	42	14	1	13	2	10	8
Madras „	40	4	2	8	1	4	9
Bombay „	42	11	2	12	4	9	6
zusammen	183	46	9	40	18	29	23*)

Hierzu kommt noch das Hyderabad-Kontingent (Stabsquartier: Bolarum), das aus 6 Inf. Bat., 4 Kav. Rgtrn. und 4 reit. Battr. besteht und in der Stärke von rund 8000 Mann dem Generalgouverneur von Indien direkt unterstellt ist, sowie die sogenannten **Local Corps**, die in der Stärke von zusammen ebenfalls rund 8000 Mann dem Befehl des **Commander-in-Chief** unterstehen und sich aus folgenden Truppentheilen zusammensetzen: 2 Kav. Rgtrn. (**Central India Horse**) zu 8 Schwadr., **Jam Malwa Bhil Corps**, dem **Bhopal Battalion**, den **Deoli Irregular Force** (Inf. u. Kav.), **Erinpura Irregular Force** (Inf. u. Kav.), dem **Meywar Bhil Corps**, **Merwara Battalion** und schließlich **Resident's Escort** (Nepal).

2. Stärke.

Nach dem Britischen Heereshaushalt für 1901/02 sind die Stärkeziffern für die **Englischen Truppen** folgende:

	Offiziere	Warrant-Offiz., Unteroffiz. u. Mannsch.	Pferde u. Maulthiere
Infanterie	1508	52 180	—
Kavallerie	261	5 374	4 726
Reitende Artillerie	66	1 733	1 683
Feldartillerie	226	6 617	4 620
Gebirgsartillerie	51	848	1 152
Festungsartillerie	152	3 714	—
Pioniere	330	3	—
Zugpersonal	6	117	—
Sanitätspersonal	332	—	—
zusammen	2932	70 586	12 181

Für die **Native Army** sind Stärkeziffern der einzelnen Waffengattungen im Jahr 1901 nicht bekannt gegeben. Dagegen giebt **The Statesman's Yearbook for 1901** die Zahlen für das **gemeinsame** reguläre Heer auf Grund der **Estimates for 1899/1900** folgendermaßen an:

	Infanterie.	Kavallerie.	Artillerie.	Pion.	Offiz. in bes. Stellungen	Summe
Punjab	50 504	11 893	6 120	69	220	68 806
Bengal	41 765	8 365	4 862	1577	320	56 889
Madras	38 619	3 259	2 934	1724	116	47 022
Bombay	36 360	5 458	3 980	1092	132	46 652
zusammen	167 248	28 975	17 896	4462	788	219 369

Die **Imperial Service Troops**, d. h. die vertragsmäßig von den Vasallenfürsten im Kriegsfall der Indischen Regierung zu stellenden Kontingente eigener Truppen, die Ersteren im Frieden direkt unterstellt sind und von ihnen unterhalten werden, aber der Kontrole und Inspizirung durch Englische Offiziere

*) Außerdem die vorerwähnten 330 Offiziere und 3 Sergeanten der **Royal Engineers**, die auf alle 4 Commands vertheilt sind und nicht bloß im militärischen, sondern auch im Regierungsdienst Verwendung finden.

Digitized by Google

unterliegen, bestehen (nach Oberstleutnant Brunkers Buch »Notes on Organization etc.« 2. Aufl., London 1899) aus folgenden Bestandtheilen:

Kavallerie	8 075	Mann,
Infanterie	8 609	=
Kamelkorps	486	=
Artillerie	304	=
Transportkorps	1 036	=
zusammen	20 510	Mann.[1])

[1]) Nach „The Statesman's Yearbook for 1901“ ist obige Zahl aber zu hoch gegriffen, da dieses Werk die Gesammtziffer der Imperial Service Troops auf nur 17 664 Mann angiebt, die durch 17 Britische Offiziere unter einem Generalinspekteur und 16 Inspektionsoffiziere in ihrer Ausbildung kontrolirt und besichtigt werden. Nach dieser Quelle setzen sich diese 17 664 Mann aus folgenden einzelnen Kontingenten zusammen:

Staat	Kavallerie	Infanterie	Artillerie	Zusammen	Staat	Kavallerie	Infanterie	Artillerie	Zusammen
Kaschmir	152	2773	302	3227	Bharatpur	—	855	—	855
Patiâla	599	1199	—	1798	Jaipur	—	790	—	790
Jind	149	600	—	749	Gwalior	1198	368	—	1 566
Nâbha	147	594	—	741	Bhopal	443	—	—	443
Kapûrthala	142	597	—	739	Indore	498	—	—	498
Bahâwalpur	145	423	—	568	Mysore	502	—	—	502
Farîdkot	50	129	—	179	Haidarâbâd	777	—	—	777
Sirmur	—	169	—	169	Râmpur	299	—	—	299
Maler Kotla	—	174	—	174	Kâthiâwâr States	347	—	—	347
Alwar	598	989	—	1587					
Jodhpur	1175	—	—	1175	Gesammtsumme	7221	10 141	302	17 664
Bikanir	—	481	—	481					

Von diesen Kontingenten, die nur einen kleinen Theil der Heeresmacht vieler Indischer Vasallenfürsten ausmachen, bestehen die von Sirmur und Maler Kotla aus Pionieren, das von Bikanir aus einem Kamelkorps, in dem von Bharatpur ist ein Trainkorps von 210 Mann einbegriffen, ebenso in dem von Gwalior ein solches von 361 Mann. Das Kontingent von Jaipur besteht nur aus Train.

Weiter sind zur Verwendung für den Kriegsfall und auch bei bürgerlichen Unruhen in Rechnung zu ziehen die nach dem Muster des Heimathlandes in Indien aufgestellten Volunteerkorps, zu denen nur Europäer und Eurasier (Mischlinge) Zutritt haben. Diese bestehen aus Infanterie (rifles), berittener Inf., leichter Kav., Festungsart. u. Pion. Ihre Stärke betrug am 1. 5. 1900*) im Punjab-Distrikt 2043, im Bengal-Distrikt 12 734, im Madras-Distrikt 10 564, im Bombay-Distrikt 5742 — zusammen 31 083 Mann, von denen 29 371 „efficient“ waren.

Schließlich kommen zu der Englisch-Ostindischen Armee auf Kriegsfuß die Reservisten der regulären Native Army hinzu. Sie bestehen aus gedienten Soldaten von mindestens fünf- und höchstens zwölfjähriger Dienstzeit, die sich nach ihrem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst gegen eine feste monatliche Entschädigung zum Wiedereintritt im Kriegsfalle und einer jährlich einmonatlichen Uebung verpflichten. Ihre Zahl beläuft sich (nach Brunker) auf 16 310 In-

*) Nach The Statesman's Yearbook for 1901.

Digitized by Google

janteristen und 56 Artilleristen, zusammen auf 16 365 Mann, soll aber innerhalb der nächsten zwei Jahre auf 24 000 Mann erhöht werden. Die Bildung einer „Garnisonreserve“ aus solchen Leuten, die nach 21jähriger Dienstzeit pensionirt sind und alle zwei Jahre zu einer einmonatlichen Uebung einberufen werden, ist geplant.

Hieraus ergiebt sich als Gesammtstärke des Englisch-Ostindischen Heeres auf Kriegsfuß:*)

1.	reguläres Englisches Heer (Etatsstärke)	73 518	Mann,
2.	= eingeborenes Heer (rund) . .	146 000	=
3.	Hyderabad-Kontingent und Lokaltruppen (rund)	16 000	=
4.	Imperial Service Troops (rund) . .	20 500	=
5.	Volunteers (rund)	31 083	=
6.	Reservisten	16 365	=
	zusammen . . .	303 466	Mann.

In der vorstehenden Zusammenstellung sind nicht in Betracht gezogen: gewisse an der Nordwestgrenze des Reiches, in Beluchistan und an der Malakand-Chitral-Linie befindliche reguläre und irreguläre Streitkräfte (Frontier Levies) wie die Khyber Rifles, Kuram Militia, Northern and Southern Waziristan Militia, Zhob Levy Corps, sowie ebenfalls nicht die Militärpolizei an der Nordwestgrenze, in Burma und Assam. Ueber die Gesammtstärke dieser hauptsächlich den Grenz- und politischen Behörden unterstellten Kräfte ist nichts Näheres bekannt.

3. Stärke der taktischen Einheiten.

		Offiziere		Warrant-Offiziere, Unteroffiziere u. Mannschaften	Pferde	Maul-esel	Bespannte Geschütze	Bespannte Munitionswagen
		Britische	native					
Britisches Inf. Bat.		29	—	1004	8	—	—	—
Native Inf. Bat.	Punjab .	12	16	896	—	—	—	—
	Bengal .							
	Madras .	11	16	838	—	—	—	—
	Bombay .	11	16	812	—	—	—	—
Britisches Kav. Rgt.		29	—	596	525	—	—	—
Native Kav. Rgt.	Punjab .	12	17	608	?	—	—	—
	Bengal .							
	Madras .	12	16	600	?	—	—	—
	Bombay .	12	17	608	?	—	—	—
Britische reitende Battr. . . .		5	—	157	153	—	6	6

*) Die folgende Zahlenzusammenstellung deckt sich so ziemlich mit der von v. Stumm (s. XIII) im 7. Beiheft z. Mil. Wochenbl. 1900 auf Grund eigener Forschungen in Indien gemachten Angaben. Nach ihm zählt nämlich die Europäische Armee 73 000 Mann, die Native Armee 145 624 Mann, die Reserve 18 000 Mann, die Imperial Service Troops 20 000 Mann. Die Volunteers berechnet der Verfasser jedoch nur auf 20 000 Mann und läßt die Lokaltruppen und das Hyderabad-Kontingent, wohl weil ihre Bedeutung hauptsächlich auf landespolizeilichem Gebiet liegt, außer Betracht. — General Sir E. Collen giebt in The Empire Review vom Dezember 1901 die Stärke des regulären Britischen Heeres auf rund 72 000 und der Volunteers auf 30 000 Mann an.

Digitized by Google

	Offiziere		Warrant-Offiziere, Unteroffiziere u. Mannschaften	Pferde	Maul-esel	Bespannte Geschütze	Bespannte Munitionswagen
	Britische	native					
Britische fahrende Battr. . . .	5	—	157	110	—	6	6[6]
Brit. schwere (Positions-) Battr.	5	—	95	52[2]	—	4[3]	9
Britische Gebirgs-Battr. . . .	5	—	106[1]	6	138	6[4]	—
Native Gebirgs-Battr. . . .	4	3	253	?	?	6[4]	—
Native Feldbatterie vom Hyderabad-Kontingent	2	2	128	?	?	4[5]	4
Britische Festungsart. Komp. .	5	—	140	—	—	—	—
Native Pion. Komp.	2	3	190	—	18	—	—

[1]) Außerdem gehören zu den Batterien 149 Fahrer, 32 Bagagefahrer, 11 Handwerker, sämmtlich Natives.

[2]) Außerdem 12 Elefanten und 262 Zugochsen.

[3]) Die Geschütze sind fünfzöllige Haubitzen mit Lyddit-granaten.

[4]) $2^1/_2$zöllige gezogene Vorderlader.

[5]) 2 glatte Sechspfünder und 2 12pfdge Haubitzen.

[6]) Für 4 reitende und 7 fahrende Batterien, die sich auf voller Kriegsstärke befinden, bestehen schon im Frieden 7 bespannte Munitionskolonnen zu je 6 Munitionswagen.

II. Formation.

Die Formation der regulären Britischen, zum Englisch-Ostindischen Heere gehörigen Truppentheile entspricht denen des Heimathlandes mit einem etwas erhöhten Etat (siehe unter I).

Die Native-Infanterie-Bataillone setzen sich aus 2 Halb-Bataillonen zusammen, von denen jedes aus 2 Doppel-Kompagnien (zu je 2 Kompagnien) besteht. Zu jedem Bataillon gehören an Britischen Offizieren: 1 Kommandeur, 4 Doppelkompagnie-Kommandeure (Majors oder Hauptleute), 4 bis 5 Leutnants als double company officers, 1 Adjutant, 1 Quartiermeister und 1 Arzt; an Native-Offizieren: 1 Subadar-Major (ältester Hauptmann), 7 Subadars (Hauptleute), 8 Jemadars (Leutnants); an Unteroffizieren: 40 Havildars (Sergeanten), 40 Naicks (Korporale). Ferner gehören zum Stande jedes Bataillons 16 Trommler und, nach den Befehlsbezirken verschieden, 700 bis 800 streitbare Gemeine (Sepoys).

Die Native-Bataillone sind, meist zu dreien, zu Regimentern zusammengestellt (linked); zwischen diesen können Versetzungen der Mannschaften stattfinden, und einem der drei Bataillone wird nach Bedarf die Rekrutenausbildung überwiesen. Im Mobilmachungsfalle wird eins der drei Bataillone auf volle Kriegsstärke durch die beiden anderen gebracht, die dann gewissermaßen als Ersatz-Bataillone für dasselbe fungiren. Im Frieden aber sind die Bataillone sonst vollkommen selbständig, und ein Regimentskommandeur existirt nicht.

Einige Infanterie-Bataillone sind in der Indian Army List als Pioneers bezeichnet; in ihnen ist jeder Mann mit Schanzzeug ausgerüstet. Eine Vermehrung der Britischen Offiziere im Indischen Etat, so daß der Stand eines jeden Bataillons um 1 Leutnant erhöht wird, ist in diesem Jahre verfügt worden und seit Kurzem im Gange.

Die Neubewaffnung der gesammten Indischen Infanterie mit dem 303 in. (7,7 mm) Lee-Enfield-Gewehr war Ende 1901 fast vollendet. Es wird auch

Digitized by Google

beabsichtigt, eine größere Anzahl der Infanterie-Bataillone sowie der Kavallerie-Regimenter unverzüglich mit Maxims auszurüstatten; zum Theil ist dies schon im Laufe des Jahres 1901 geschehen. Ende November waren davon 120 Stück ausgegeben.

Das Native-Kavallerie-Regiment besteht aus 4 Schwadronen, nur die 4 Lancers-Regimenter des Hyderabad-Kontingents und die Guides (Punjab) zählen 3 Schwadronen.*)

Der Stand eines Kavallerie-Regiments ist an Britischen Offizieren: 1 Oberstleutnant als commandant, 1 Major als second-in-command, 4 Majors oder captains als Schwadronschefs, 5 captains oder Leutnants als Schwadronsoffiziere, 1 Adjutant und 1 Arzt; an Native-Offizieren: bei den Regimentern von Punjab, Bengal, Bombay, 1 Risaldar-Major (ältester Rittmeister), 3 Risaldars (Rittmeister I. Kl.), 4 Ressaidars (Rittmeister II. Kl.), 1 Ressaidar Woordee-Major (Adjutant), 8 Jemadars (Leutnants); in den Madras-Regimentern werden die Offiziere wie die Infanterieoffiziere benannt: 1 Subadar-Major, 7 Subadars, 8 Jemadars.

An Unteroffizieren besitzen die Regimenter der erstgenannten 3 commands: 8 Kot Dassadars (Wachtmeister), 54 bezw. 56 (Bombay 32) Dassadars (Sergeanten); das Madras-command 1 Havildar-Major (Feldwebel), 36 Havildars (Sergeanten), 36 Naicks (Korporale). Alle Regimenter haben 8 Trompeter, die Zahl der streitbaren Gemeinen (Sowars) schwankt zwischen 486 bis 511 Mann.

Ein Theil der Regimenter führt die Bezeichnung Lancers; von diesen ist aber nur das erste Glied mit einer Lanze versehen, obwohl alle ihre Mannschaften damit ausgebildet sind. Die Bewaffnung der übrigen Kavalleristen ist der Säbel und der Karabiner; die Nebenbewaffnung mit dem Lee-Enfield-Karabiner an Stelle des bisherigen Martini-Henry-Karabiners sollte Ende 1901 zu Ende geführt sein, wird aber noch längere Zeit in Anspruch nehmen.

Infolge der Erfahrungen des Südafrikanischen Krieges war neuerdings der Gedanke einer Umwandlung eines Theiles der Native-Kavallerie in berittene Infanterie aufgetaucht. Die Regierung verhält sich jedoch noch ablehnend dagegen.

An Artillerie besitzt das eingeborene Heer, infolge der Lehren des Aufstandes von 1857, nur Gebirgs-Batterien, mit Ausnahme der 4 reitenden Batterien des Hyderabad-Kontingents und 1 Festungs-Kompagnie des Punjab-command. Die Native-Gebirgs-Batterien besitzen an Britischen Offizieren meist nur 1 captain als commandant und 4 bis 5 Leutnants, an eingeborenen Offizieren 1 Subadar und 2 Jemadars.

Die Gebirgs-Batterien, deren bisherige Zahl kürzlich um eine (zehnte) erhöht wurde, erhielten in diesem Jahr statt ihrer bisherigen Nummern Namensbezeichnungen, z. B. Lahore Mountain Battery, Kohat Mountain Battery u. s. w.

Ueber die Ausrüstung der Batterien im Englisch-Ostindischen Heere hinsichtlich des Geschützmaterials siehe unter I. Eine Verbesserung des letztern im modernen Sinn, vor Allem die Umbewaffnung der Gebirgsartillerie mit 10 Pfündern, ist als bevorstehend von der Regierung angekündigt worden und zum Theil schon im Gange. So sind u. A. im Jahre 1901 sechs Krupp-Batterien angekauft und die Britische Feldartillerie mit einer 3. Haubitz-Batterie ausgestattet worden.

*) Die abweichenden Formationen und Stärken der Kavallerie der Local Forces können außer Betracht gelassen werden.

Digitized by Google

Die Pioniere der Natives sind zusammengefaßt in den drei Korps der Bengal Sappers and Miners (8 Komp.), der Queen's Own Madras Sappers and Miners (9 Komp.) und der Bombay Sappers and Miners (6 Komp.). In jedem Korps sind 2 Kompagnien „Depot-Kompagnien", von denen die als A. bezeichnete für Pontoniere, Telegraphen und Seeminen, die B. genannte für die Rekrutenausbildung bestimmt ist. Die übrigen, Service Companies genannt, haben einen Stand von 2 Britischen Offizieren als Kompagniechef und Kompagnieoffizier, sowie an Natives von 1 Subadar, 2 Jemadars, 16 Unteroffiz., 2 Hornisten und 150 Pionieren (Sappers), außerdem 20 Fahrer. Das Korps der Bengal-Pioniere besitzt eine Ballon-Abtheilung (Rawalpindi).

Die Errichtung eines Trainkorps unter dem Namen Supply and Transport Corps ist durch Umwandlung des bisherigen Commissariat-Transport Department in eine Truppe geplant. Unter der Aufsicht einer Anzahl von Offizieren in den Distrikten (Inspectors-general) soll dasselbe aus ständigen Kadres von 12 Maultier-, 9 Kamelparks und 2 Pony-Wagentrains bestehen. Hierdurch würde das Indische Heer um 26 Brit. Offiz., 55 Brit. Warrant- und Unteroffiz., 273 Native-Offiz., 191 Veterinäroffiz., 4400 Drivers, 2143 Kameele, und 506 Ponies vermehrt werden. Bis jetzt wird die Thätigkeit des Trainkorps durch das erwähnte Commissariat-Transport Department (unter dem Commissary General-in-Chief) ausgeübt, dem die Commissary Generals in den Stäben der Distrikts-Kommandeure unterstellt sind.

III. Veränderungen in den Standorten.

Die in den vier Befehlsbezirken stehenden Truppentheile bilden keine feststehenden Bestandtheile ihrer bezüglichen Korps, sondern können beliebig zu dienstlichen Zwecken von einem Befehlsbezirk zu einem anderen verschoben werden, ebenso wie alle 2, 3 oder 4 Jahre Veränderungen der Stationsbesatzungen innerhalb eines Bezirks stattfinden und für die Britischen Truppen sogar regelmäßige Versetzungen von einem in einen anderen Bezirk eintreten. Das Prinzip der aus militärpolitischen Gründen nothwendigen steten Trennung der Indischen Bevölkerungsklassen von einander wird hierdurch trotz der taktischen Gliederung des Heeres möglichst gewahrt

Ueber die Vertheilung der Truppen auf die einzelnen Bezirke siehe unter I.

Im Jahre 1901 befand sich infolge der kriegerischen Ereignisse in Südafrika und China ein größerer Theil des Englisch-Ostindischen Heeres außer Landes, zum Theil auf den beiden Kriegsschauplätzen selbst oder zum Zweck der Besetzung von auswärtigen Stationen, aus denen dadurch die Englischen Besatzungen für die Verwendung auf dem Südafrikanischen Kriegsschauplatz frei wurden. Nach Beendigung des Südafrikanischen Krieges sollen an Britischen Truppen von dort nach Indien zurückkehren: 4 Bat., 4 Kav. Rgtr., 3 fahr. und 1 reit. Battr. Der übliche Austausch von Britischen ganzen Truppentheilen zwischen dem Heimathlande und Indien mußte des Krieges wegen während der letzten beiden Jahre unterbleiben. Auch eine Entlassung aller im Herbst 1901 ausgedienten Britischen Mannschaften hat nicht stattfinden können. Um sie freiwillig zu längerer Dienstzeit zu veranlassen, griff man neuerdings zu dem Mittel besonderer Prämien (siehe hierüber V).

Nach einer im Parlament von dem Military Secretary Ende Februar gegebenen Auskunft befanden sich zu dieser Zeit von dem Englisch-Ostindischen Heer:

Digitized by Google

	Engl. Truppen.		Natives.	
in Südafrika	5 200	Mann	—	Mann
in China (einschl. Hongkong)	300	=	16 300	=
auf der Insel Mauritius .	—	=	1 500	=
in Singapore	—	=	800	=
auf Ceylon	2 100	=	800	=
in Jubaland	—	=	600	=
Zusammen	7 600	Mann	20 000	Mann.

Am 1. 1. 1901 betrug, nach derselben offiziellen Quelle, die Zahl der in Indien wirklich vorhandenen und dem Indischen Etat zur Last fallenden Truppen — ausschl. Offiziere — 58 702 Briten und 127 666 Natives.

Die Unterbringung der Truppen in den Garnisonen des Reiches findet überall, ausgenommen in Birma und an der Nordwestgrenze, wo sie in Zelten lagern, in Baracken statt, die die Regierung baut und unterhält.

IV. Organisation.

An der Spitze des gesammten Englisch-Ostindischen Heeres steht der Viceroy and Governor-General of India. Unter ihm werden die rein militärischen Angelegenheiten des Heeres von dem Military Department of the Government of India, auch kurz War Department genannt, verwaltet, das dem Military Member of Council (Generalmajor Sir Edwin Elles) unterstellt ist.

Das Military Department zerfällt in 5 Abtheilungen: Ordnance, Supply and Transport, Military Works, Medical und Army Remount Department.

Neben dem Military Member fungirt, als verantwortlich für alle inneren Verwaltungsangelegenheiten des Heerwesens und als dessen Vertreter vor dem Lande in allen finanziellen Fragen, der Military Secretary, der auch das Recht hat, unabhängig von dem erstgenannten, seine Ansicht über alle militärischen Fragen dem Generalgouverneur selbständig zum Ausdruck zu bringen. Hierdurch wird die Stellung des Military Member of Council von ihrer eigentlichen Bedeutung als Kriegsminister von Indien eingeschränkt.

Das eigentliche militärische Oberhaupt des Heeres und Chef der Exekutivgewalt ist der Commander-in-Chief in India (z. Zt. Excellenz General Sir Arthur Power Palmer), der ebenfalls Member of Council und dem Generalgouverneur unmittelbar unterstellt ist. Er ist für den gesammten Zustand des Heeres verantwortlich und kann auch wichtigere Vorschläge und Eingaben in Fragen der Organisation und sonstigen das Heer betreffenden Angelegenheiten, statt sie, wie früher zuerst an das Militärdepartment gelangen zu lassen, neuerdings dem Vizekönig direkt vorlegen.

Dem Oberbefehlshaber sind als „Stab des Hauptquartiers" direkt unterstellt:

1. Die Abtheilung des Adjutant-General mit den Generalinspekteuren der Kavallerie, der Artillerie und der Volunteers,*) dem Chef des Militär-Gerichtswesens, dem Direktor des Militär-Erziehungswesens, dem Inspekteur der Gymnastik und dem Chef-Veterinärarzt.

2. Die Abtheilung des Quartermaster General mit den Abtheilungen für Mobilisation und Nachrichtenwesen.

*) Diese Stellung wurde erst im Jahre 1901 geschaffen.

Digitized by Google

3. Der Chefarzt für das Militär-Sanitätswesen.

Das Heer ist eingetheilt in 4 territoriale Kommandos (commands), nämlich Punjab, Bengal, Bombay, Madras, die Generalleutnants unterstellt sind (vergl. II.), welche mit einem großen Stabe ausgestattet sind. Jeder dieser Kommandobezirke zerfällt in Militärdistrikte 1. oder 2. Klasse, die von Generalleutnants befehligt werden, welche ebenfalls mit Stäben versehen sind. Besondere Stäbe besitzen auch die Garnisonkommandos vieler Orte.

Um das gewaltige Indische Reich mit seiner eingeborenen Bevölkerung von 221 172 952 Köpfen*), die sich auf einen Flächenraum von 4 867 786 qkm. vertheilt, mit einer verhältnißmäßig so geringen Zahl Britischer Truppen und Civilbeamten zu beherrschen und fest in der Hand zu halten, hat England klug die nationalen und religiösen Verschiedenheiten der sich theilweise feindselig gegenüberstehenden Rassen und Kasten zu benutzen gewußt. Dies ist auch in der Zusammensetzung der Englischen Native Army zum Ausdruck gekommen, da es nur so möglich erscheint, unter dem Kommando des geringen, wenngleich ausgesucht tüchtigen Englischen Offiziermaterials ein eingeborenes Heer von 146 000 Mann unter den Waffen zu halten, auf dessen Zuverlässigkeit der fremde Beherrscher des Reichs selbst bei inneren Wirren rechnen zu können meint.

Dieses Heer rekrutirt sich aus allen kriegerisch gesinnten Volksstämmen und Rassen Indiens, hauptsächlich aus den folgenden: Nord-Indien: Brahmanen, Rajputs; Oestliches Punjab und Nordost-Rajputana: Jats, Gujars; Punjab: Sikhs, Dogras; West-Indien: Mahratten, Meers, Mhairs, Meenas, Bhils: Gebirgsstämme: Gurkhas, Garhwalis; Mohammedanische Stämme: Afghanen und Pathans, Balutchen und Brahuis, Mohammedaner von Punjab, Hindustan, Rajputana, Madras, Bombay und Dekkan.

Diese alle sind nach ihrer nationalen wie religiösen Eigenart ebenso wie nach ihrer militärischen Begabung sehr verschieden voneinander. Hinsichtlich ihrer militärischen Tüchtigkeit sind die Stämme der Nordens denen des Südens, die Bewohner der Gebirge denen der Ebene überlegen. Die wichtigsten von ihnen sind die Gurkhas (121 Komp.), Sikhs (84 Komp.), Dogras (52 Komp.), Rajputs (92 Komp.), Pathans (67 Komp.) und Mahratten (60 Komp.).**)

Im Interesse der Disziplin werden die Mitglieder ein und derselben ethnographischen oder religiösen Gruppe (Stamm oder Kaste) meist in den einzelnen Truppentheilen vereinigt, und zwar entweder in ganzen Bataillonen und Regimentern — die dann class battalion bezw. class regiment heißen — oder auch nur kompagnieweise (class company).***) Die so zusammengestellten Verbände bilden durch ihre Rassen- oder Religionsgegensätze eine gewisse natürliche Sicherung gegen die Gefahr gemeinsamer Empörung gegen den fremden

*) Nach dem letzten Census vom 26. 2 1891. Die Bevölkerung der eingeborenen, abhängigen Fürstenthümer Indiens beläuft sich außerdem noch, nach demselben Census, auf 66 050 479 Köpfe. Die Gesammtzahl der Einwohner Indiens soll, nach General Sir E. Collens Angabe, jetzt bis auf 294¼ Millionen angewachsen sein.

**) Näheres über die Charakteristik dieser einzelnen Stämme findet sich vortrefflich dargestellt in der Abhandlung des Oberlt. v. Stumm „Die Eingeborenen-Armee Indiens" (7. Beiheft zum Militär-Wochenblatt 1900). Vergl. XIII.

***) So besteht z. B. das 1. Bengalische Lancers-Rgt. (Class Rgt.) nur aus Mohammedanern Hindostans, dagegen das 2. Bengalische Lancers-Rgt. als Class Squadron Rgt. aus 1 Schwadron Sikhs, 1 Rajputs, 1 Jats, 1 Mohammedanern Hindostans; ebenso das 29. Burma-Inf. Rgt. als Class Company Rgt. aus 3 Komp. Sikhs, 3 Komp. Punjab-Mohammedanern, 1 Komp. Brahmanen, 1 Komp. Rajputs, wogegen das 25. Madras-Inf. Rgt. (Class Rgt.) in allen 8 Komp. nur Moplahs enthält.

Digitized by Google

Herrn. Ob aber diese für alle Fälle ausreichend ist und nicht in einer Zeit tiefgehender politischer oder religiöser Erregung, vielleicht im Verein mit äußeren Komplikationen, der Fall eintreten könnte, daß die Indische Bevölkerung, alle ihre inneren, religiösen und nationalen Gegensätze sowie die geschlossenen Verträge bei Seite lassend, sich noch einmal wie 1857 zum gemeinsamen Befreiungskampf gegen den im Grunde gehaßten Herrn vereinigen könnte, wagen selbst die Engländer nicht mit Sicherheit zu entscheiden.

V. Ersatzwesen.

Die eingeborenen Truppen (Natives) rekrutiren sich unter der Kontrole der Indischen Regierung ausschließlich durch freiwillige Anwerbung der Truppentheile. Zu diesem Zweck sind zehn besonders ausgewählte Recruiting Staff Officers mit genügendem Personal, darunter stets ein Offizier desjenigen Truppentheils, für den Rekruten geworben werden, im Lande thätig und Depots in großer Anzahl in den meist im Norden gelegenen Rekrutirungsbezirken der einzelnen Stämme errichtet.

Da die Eingeborenen den Kriegsdienst vielfach von jeher als ihren Lebensberuf anzusehen gewohnt sind, der Sold für Indische Verhältnisse hoch ist, die Soldaten verheirathet sein können und es meist auch sind,*) dazu reichlicher Urlaub**) gewährt wird, so ist an geeignetem Rekrutenmaterial kein Mangel und der Zudrang zu der besonders beliebten Reiterwaffe sogar stets groß.

Das beste Soldatenmaterial von den verschiedenen Stämmen Ostindiens liefern die Gurkhas, Sikhs, Dogras, Pathans und Rajputs.

Die Anwerbung erfolgt, meist von Anfang Januar bis Mitte Mai, auf folgende Weise:

Gewöhnlich sendet der betreffende Truppenkommandeur einen eingeborenen Offizier oder tüchtigen Unteroffizier nebst einigen Soldaten zum Standort des Rekrutirungsoffiziers, um die Rekruten seines Stammes zu wählen, zuweilen auch nach den vielen Märkten, wo aber das Zusammenströmen vieler Eingeborenen die Auswahl der richtigen Rasse schwieriger macht. Für gute und rasche Erledigung des Rekrutengeschäfts wird der Abgesandte durch Geldprämien oder Beförderung belohnt, für das Gegentheil aber durch Verzögerungen in der Beförderung, eventuell auch durch Belastung mit den Kosten für die Rücksendung der Abgewiesenen bestraft.

Zuweilen erhalten auch die Urlauber den Auftrag, je 1 bis 2 Rekruten mitzubringen und werden dann für die gute Beschaffenheit dieser ebenso verantwortlich gemacht.

*) Mit Ausnahme der Madras- und Gurkha-Regimenter haben aber nur wenige ihre Familien in der Garnison bei sich.

**) Zwischen Mitte März und Mitte Oktober können bis 30 pCt. der Truppen beurlaubt werden. Sie erhalten dann freie Hin- und Rückreise zur Heimath, und die Kavalleristen dürfen ihre Pferde mitnehmen. Im Oktober 1901 sind übrigens auch für die Englischen Truppen des Indischen Heeres sehr liberale Urlaubsbestimmungen erlassen worden. Nach diesen können Mannschaften (bei short service bis zum Sergeantenrang ausschl.), nach Ableistung einer 6¼jährigen aktiven Dienstzeit bis zu 20 pCt. gleichzeitig auf mindestens zwei Monate oder länger nach der Heimath beurlaubt werden und erhalten dafür eine Unterstützung von 10 Pfd. Sterl. Diejenigen, die auf diesen Urlaub verzichten, erhalten dafür eine Entschädigung von 16 Pfd. Sterl. 10 Schilling — aber alles dies nur bei gleichzeitiger Verpflichtung zur Ausdehnung der Dienstzeit bis zwölf Jahre, anderenfalls hat Rückzahlung der etwa bereits gezahlten Gratifikationen zu erfolgen.

Digitized by Google

Die so gewonnenen Rekruten erhalten nach Prüfung durch den Distriktsarzt — die Zurückgewiesenen werden frei in die Heimath befördert — sofort Sold und werden zum Regiment geschickt, wo sie während vier bis sechs Wochen ausgebildet werden. Sie müssen 16 bis 25 Jahre alt, 1,67 bis 1,68 m groß sein und sich auf drei Jahre verpflichten; eine freiwillige Verlängerung der Dienstzeit kann bis zum 32. Lebensjahre erfolgen. Nach 21 jähriger Dienstzeit, ebenso bei einem Ausscheiden infolge vor dem Feinde erhaltener Verwundung bekommen sie Pension, die im Fall ihres Todes vor dem Feinde den Angehörigen gezahlt wird. Bei früher erfolgendem Ausscheiden aus Gesundheitsrücksichten vor dem pensionsfähigen Dienstalter wird eine Geldprämie (gratuity) gezahlt.

Der Sold des Infanteristen (Sepoy) beträgt durchschnittlich 7 Rupees (9,52 Mk.), der des Kavalleristen 31 Rs. (42,16 Mk.) monatlich. Für gute Führung wird außerdem eine kleine Zulage (good conduct pay) gezahlt.

Während der Infanterist Bekleidung, Ausrüstung und Verpflegung von der Regierung erhält, wird dagegen der Kavallerist (Sowar) auf Grund des sog. „Silladar-Systems" angeworben. Danach sind Pferd,*) Sattelzeug, Uniform, Ausrüstung von Mann und Pferd, selbst die Waffen — mit Ausnahme von Karabiner und Patronen — Privateigenthum des Regiments und werden von diesem dem Sowar gegen ein Eintrittsgeld von 350 bis 400 Rs. und monatliche kleine Soldabzüge an den Regimental Horse Fund während seiner Dienstzeit, wo Alles sein Eigenthum ist, geliefert. Bei seinem Ausscheiden erhält der Sowar gegen Rückgabe von Pferd und Sachen auch sein Eintrittsgeld zurück. Für seine Verpflegung sowie die des Pferdes hat er selbst zu sorgen, doch macht ihm die letztere keine besondere Mühe, da die Regimenter große eigene Wiesenflächen besitzen, aus denen die hauptsächlich angewandte Grün- und Heufütterung gewonnen wird.

Für das Schneiden des Grases und den Transport desselben halten sich gewöhnlich je zwei Sowars ein Maulthier und einen Treiber dazu, welcher Letztere auch das Wasserholen und viele andere Dienstleistungen persönlicher Art für seine Herren zu verrichten hat. Durch diese Treiber, die zahlreichen Offizierdiener, Lebensmittelverkäufer, sowie auch Frauen und Kinder, die dem Truppentheil auf dem Marsch zu folgen pflegen (Camp followers), wächst der Troß eines solchen bei den berittenen Waffen meist ganz außerordentlich an, ist aber auch gewöhnlich bei der Infanterie nicht gering.

VI. Remontirung.

Das Pferdematerial für die eingeborenen Truppen wird auf den inländischen Märkten gekauft. Die früher geringe Pferdezucht im Lande, die hauptsächlich Ponies hervorbrachte, hat sich in den letzten Jahren, dank der Bemühungen der Regierung und der Anlage einer Anzahl staatlicher Gestüte, nicht unwesentlich gehoben. Das neuerliche weitere Bestreben der Regierung, auch die Maulthierzucht in Indien zu fördern, um den großen Heeresbedarf an diesen Thieren leichter zu decken, hat dagegen, außer im Punjab, bei der ländlichen Bevölkerung noch wenig Erfolg gehabt.

Die Britische Kavallerie des Indischen Heeres bezieht ihre Pferde noch vielfach aus dem Auslande (Arabien, Kapland, Persien und Australien) im Alter von vier bis sechs Jahren. Die Kavallerie- und Artillerieoffiziere können Pferde

*) Nur bei den Regimentern des Madras Command werden die Pferde vom Staat geliefert, dafür ist aber auch die Löhnung etwas niedriger.

Digitized by Google

zu festgesetzten Preisen vom Army Remount Department beziehen, dem die sieben Remontedepots des Landes unterstellt sind.

Für das Etatsjahr 1902/03 ist schon jetzt der ausländische Ankauf von 1915 Pferden seitens der Indischen Regierung in Aussicht genommen und zugleich der Preis für Australische und Kapremonten auf 45 Pfd. Sterl., für die Australischen Pferde der Madras-Kavallerie auf 400 Rs. und für die Arabischen und Persischen Pferde, die nicht unter 14,2 hands groß sein dürfen, auf 700 Rs. festgesetzt worden.

Im Jahre 1901 wurden 300 Artilleriepferde für den besonders hohen Preis von 1800 Pfd. Sterl. gekauft, und es ist ein weiterer Ankauf von Artilleriepferden im Heereshaushalt vorgesehen worden.

VII. Offiziers- und Unteroffiziersangelegenheiten.

Die Britischen Offiziere des Indischen Native-Heeres, von denen die der Infanterie und Kavallerie immer zum Indian Staff Corps gehören,*) gehen aus dem besten Material der heimathlichen Militärschulen hervor. Sie gelangen erst nach Ablegung bestimmter Prüfungen (hinsichtlich der Dienst- und Indischen Sprachkenntnisse) und einer Probedienstleistung definitiv in diese Stellungen, in denen sie alsdann während ihrer gesammten Dienstzeit verbleiben; nur während der ersten sieben Jahre ist noch ein Tausch mit einem Britischen Offizier des Heimathlandes gestattet. Die Offiziere des Indian Staff Corps, die beliebig einem der Befehlsbezirke zugetheilt werden können, dann aber meist darin während ihrer gesammten Dienstzeit verbleiben, haben besondere Vortheile hinsichtlich des Avancements, des Gehalts, der Pension und der Urlaubsberechtigung. Die Beförderung zum Hauptmann oder Rittmeister erfolgt durchschnittlich nach 11 Jahren, zum Major nach 20, zum Oberstleutnant nach 26 Jahren, von da an nach Wahl. Das Gehalt eines Leutnants beläuft sich auf 325 Rs. (442 Mk.) monatlich, das eines Oberstleutnants auf 1250 Rs. (1700 Mk.) monatlich. Pensionsberechtigung tritt ein nach 20jähriger Dienstzeit mit 200 Pfd. Sterl. (4160 Mk.), nach 32jähriger Dienstzeit mit 700 Pfd. Sterl. (14 280 Mk.) jährlich. Nach 5jährigem Dienst in Indien hat der Offizier Anspruch auf einen einjährigen Urlaub in die Heimath mit vollem Gehalt, außerdem hat jeder Offizier das Recht auf einen zweimonatlichen Erholungsurlaub im Jahr.

Viele aktive Offiziere des Indian Staff Corps sind auch im Verwaltungs-, Gerichts- und politischen Dienst der Regierung im Reich sowie in den Vasallen-Fürstenthümern thätig.

Die Zahl der Indian Staff-Offiziere wurde bereits im vorigen Jahre um 92 erhöht und ist in diesem Jahre um weitere 128 vermehrt worden, so daß künftighin jedem Native-Infanterie-Bataillon ein Britischer Offizier mehr zugetheilt werden wird. Bei der hohen Bedeutung des an Zahl zwar geringen, aber ausgewählten Offiziermaterials für den militärischen Werth der Native-Truppentheile ist diese Vermehrung von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Seit 1894 ist eine Offiziersreserve des Indischen Heeres geschaffen worden, in welche ehemalige Britische Offiziere des Englischen oder Indischen Heeres sowie der Freiwilligen, ferner aber auch Englische Beamte und auch Privatpersonen unter gewissen Bedingungen eintreten und in der sie bis zum 54. Lebensjahr

*) Die Artillerie- und Pionieroffiziere gehören nicht direkt zum Indian Staff Corps, genießen aber die Vortheile desselben, falls sie sich zum Verbleiben in der Native-Armee während ihrer gesammten Dienstzeit verpflichten.

Digitized by Google

verbleiben können. Ihre Einberufung ist nur für den Nothfall in Aussicht genommen.

Die Native-Officiere, die nach langjähriger Dienstzeit aus dem Unteroffizierstande hervorzugehen pflegen und nur die Stellung eines ältesten Hauptmanns bezw. Rittmeisters (Subadar-Major und Ressaldar-Major) erreichen können, sind stets, auch in diesem höchsten Dienstgrad, dem jüngsten Britischen Offizier untergeordnet. Sie leben von den Britischen Offizieren völlig getrennt, sind meist im Dienst recht brauchbar, aber wenig gebildet. Ihnen liegt hauptsächlich der innere und Detaildienst des Truppentheils ob, während die Europäischen Offiziere die Führung und Ausbildung der Truppe in Händen haben. Der Durchschnittssold der Native-Offiziere beträgt 50 bis 100 Rs. (67,50 bis 135 Mk.) monatlich. Ihre Zahl beläuft sich auf etwa 3300.

In diesem Jahre ist die Bildung eines Imperial Cadet Corps genehmigt worden, in dem die Söhne der Indischen Fürsten und vornehmer Eingeborener zu Offizieren herangebildet werden sollen. Die Zahl der Zöglinge gegen Ende des Jahres betrug bereits 18.

Die eingeborenen Unteroffiziere (über Benennung und Vertheilung siehe I. und II.) erhalten einen Sold von 12 bis 14 Rs. (16,20 bis 18,90 Mk.) monatlich. Vor ihrer Beförderung haben sie eine Prüfung in den Elementarwissenschaften (Lesen, Schreiben, Rechnen) sowie der Dienstkenntniß abzulegen; die ersteren lernen sie in den Regimentsschulen, deren Besuch für jeden eingeborenen Soldaten obligatorisch ist. Das Unteroffiziermaterial wird als tüchtig und recht zuverlässig bezeichnet.

VIII. Mobilmachung.

Darüber, wie rasch die Mobilisirung der Englisch-Ostindischen Armee stattfinden kann, ist ebenso wenig etwas Sicheres bekannt wie über die Art ihrer Ausführung und die Vertheilung der Streitkräfte. Die weit auseinanderliegenden Standorte des Heeres im Frieden auf einem Gebiet von fast 5 000 000 qkm mit über 30 000 km Eisenbahnlinien lassen es als gewiß erscheinen, daß die Ueberführung der Friedens-Armee auf Kriegsfuß weder glatt noch schnell erfolgen kann. Nach Angabe aus Englischer Quelle rechnet man auf die sofortige Aufstellung einer Feldarmee (aus Britischen und Native-Truppen) von etwa zwei Armeekorps, für welche alles Kriegsmaterial, die Augmentationen und die Transporte planmäßig vorbereitet sein sollen. Etwa die Hälfte aller Britischen Bataillone muß zweifellos zu Besatzungen bestimmter größerer Garnisonen, Hafenplätze und der Festungen aus der Feld-Armee ausscheiden. Näheres über alle die Mobilmachung betreffenden Punkte ist nicht bekannt.

IX. Ausbildung.

Dieselbe erfolgt auf Grund des Englischen Reglements, wobei neuerdings der Oberbefehlshaber angeordnet hat, daß die Besichtigungen nicht mehr in den Vordergrund des Dienstbetriebes zu stellen seien. Besonders hoher Werth wird auf die Schießausbildung gelegt, die äußerst gründlich und genau ist. Auch werden nur solche Rekruten im Regiment aufgenommen, die bereits einen gewissen Grad der Schießfertigkeit nachweisen können. Schießschulen bestehen in Changla Gali, Pachmarhi, Deolali und Bangalore; außerdem hat jedes Regiment seinen Schießklub, in dem Armeemunition zu äußerst billigen Preisen ausgegeben wird, und der sich großer Beliebtheit erfreut. Alljährlich finden in jedem Armeebezirk Preisschießen statt,

Digitized by Google

für die außer den Prämien neuerdings auch noch Schützenabzeichen in Gold, Silber und Seide verliehen werden.

Die Ausbildung in dem wichtigen Dienst bei den Packtrains findet in den Hauptquartieren der vier Commands statt. Turnschulen befinden sich in Umballa, Lucknow, Poona, Secundarabad.

Im Jahre 1901 wurde die Ausbildung der berittenen Infanterie besonders gefördert und auch eine darauf bezügliche Dienstvorschrift erlassen. Auf den nun fertiggestellten fünf Uebungsplätzen des Landes zu Rawalpindi, Umballa, Poona, Bangalore und Lucknow werden jährlich 3200 Infanteristen des Britischen und Native-Heeres in dreimonatlichen Kursen und in Abtheilungen von je 160 Mann ausgebildet. Jährlich findet dann ein Wiederholungskurs dieser Mannschaften statt.

Zur Schonung der Pferde sollen die Native-Regimenter, nach neuerer Verfügung, mehr, als bisher geschehen ist, Fahrradabtheilungen bilden, um den Ordonnanz- und Meldedienst zwischen den einzelnen Stationen zu übernehmen.

X. Disziplin und Geist des Heeres.

Die Disziplin der Native-Armee, welche allgemein als gut bezeichnet wird, wird auf Grund der Kriegsartikel gehandhabt. Die meisten Vergehen, soweit sie nicht durch den Truppenkommandeur persönlich abgemacht werden können, finden ihre Erledigung durch ein sog. **Summary Court Martial**, bestehend aus einem vereidigten Offiziere mit drei Britischen oder eingeborenen Offizieren, dessen Strafbefugnisse auf Gefängniß, Dienstentlassung und, bei bestimmten Vergehen, auf Prügelstrafe bis zu 50 Hieben sich erstreckt. Gefängnißstrafen bis zu drei Monaten werden in Militär-Arrestlokalen, darüber hinaus in Civilstrafanstalten verbüßt, und die in letztere Eingebrachten verlieren nach ihrer Strafverbüßung das Recht des Wiedereintritts in das Heer.

Günstig auf die Disziplin und den Geist der eingeborenen Truppen wirkt der in den verschiedensten Formen bei allen Waffengattungen fleißig ausgeübte Sport, bei dem sich gleichzeitig Vorgesetzte und Untergebene näher kennen lernen, und wodurch eine bedeutungsvolle Stärkung des persönlichen Einflusses der Offiziere erzielt wird.

Die fortschreitende Ausbreitung und Erfolge der **Army Temperance Association** unter den Britischen Truppen ist bemerkenswerth. Nach einer Versicherung des Sekretärs der Gesellschaft gehörte im Jahre 1901 bereits ein Drittel des ganzen Heeres zu den Totalabstinenzlern.

XI. Bekleidung und Ausrüstung.

Betreffs der im Werk befindlichen Neubewaffnung der Infanterie und Artillerie siehe unter II. Nach dem Vorschlage des im Jahre 1901 behufs Prüfung der Bekleidung und Bewaffnung der einheimischen Kavallerie zusammengetretenen Komitees sollen die Lancers den Säbel verlieren und dafür eine größere Munitionsausrüstung erhalten. Die jetzige für zu hoch erkannte Belastung des Kavalleriepferdes soll auf 92,08 kg herabgesetzt werden.

Der Bericht des Generalinspekteurs der Artillerie stellte den größten Theil des Artilleriematerials, besonders aber das der Küsten- und Fortsartillerie von Indien als höchst minderwerthig dar. Die Neueinstellung moderner Geschütze und weitgehende Verbesserung des gesammten Materials und der Munition ist dringend geboten.

Die als Patrouilleureiter besonders ausgebildeten Leute der Kavallerie-Regimenter (regimental scouts) haben besondere Abzeichen erhalten.

Digitized by Google

Wie im Britischen, so führen auch im Indischen Heer fortan die unberittenen Offiziere im Dienst statt des Säbels den Karabiner.

XII. Budget.

Das Heeresbudget für Indien pro 1901/02 belief sich auf insgesammt 17 135 300 Pfd. Sterl., wovon 14 109 600 Pfd. Sterl. für effective services, der Rest für non-effective services (Prämien, Pensionen und dergl.) in Ansatz gebracht waren. Die Gesammtsumme übersteigt die der früheren Jahre (gegen das Vorjahr + 1 062 100 Pfd. Sterl.).

In den beiden vorhergehenden Jahren ergaben sich durch die Abwesenheit eines Theiles der Indischen Truppen in Südafrika und China nicht unbedeutende Ersparnisse, von denen 425 000 Pfd. Sterl. zur Verbesserung des Heeres, nämlich Neubewaffnung der Britischen Infanterie, Ankauf Kruppscher Geschütze, Fertigstellung vier allgemeiner Feldlazarethe (vergl. XIV.), Verbesserung der Lagereinrichtungen, Ankauf von Land und von Eisenbahnmaterial, Vermehrung der Feldartillerie um eine Haubitz-Batterie und Vermehrung der Native-Reserve Verwendung fanden.

Bei der Erhöhung des diesjährigen Budgets ist in Betracht gezogen worden, daß weitere Ersparnisse nicht werden gemacht werden können, dagegen eine Vermehrung der Ausgaben durch den Rücktransport der Truppen nach Indien sowie durch die Steigerung der Metallpreise und der Preise anderer Heeresbedürfnisse zu erwarten ist. In dem Budget haben ferner Berücksichtigung gefunden:*) Die Neubewaffnung des Native-Heeres, die Reorganisation des Trains, Ankauf von Maximgeschützen für die Feld-Armee und die Küstenbefestigungen, von neuen 10pfündigen Gebirgs-Geschützen, die Einstellung von zwei weiteren Haubitz-Batterien in die Feldartillerie und einer neuen Kompagnie der Festungsartillerie, Errichtung der Instruktionsschulen für berittene Infanterie, Vermehrung des Etats an Britischen Offizieren bei den Eingeborenen-Regimentern, Erhöhung der den Volunteers zustehenden Patronen von 100 auf 150 pro Kopf sowie Förderung der Schießausbildung durch Anlage von Schießständen, Schaffung von Schießprämien u. A. m.

XIII. Litteratur.

Ueber das Englisch-Ostindische Heer ist die Litteratur sehr gering. Als noch immer beste und ausführlichste Quellen sind zu nennen die allerdings in einzelnen Theilen bereits veralteten Werke: „The Army Book for the British Empire". London 1893 und Le Juge, „Das Englische Heer einschl. der Kolonialtruppen in seiner heutigen Gestaltung". Leipzig 1896. Werthvolle Schilderungen aus eigener Beobachtung, die auch in vorstehendem Bericht vielfach benutzt wurden, giebt Oblt. v. Stumm im 7. Beiheft zum Mil. Woch. Bl. 1900 in „Die Eingeborenen-Armee Indiens" und Generalmajor Sir Edwin Collen in seiner Abhandlung „The Army of India" im Dezemberheft 1901 der „The Empire Review". London. Macmillan & Co.

XIV. Verschiedenes.

Nach dem Bericht des Army Medical Department für 1899 (veröffentlicht 1901) war in dem sonst gewöhnlich nicht guten Gesundheitszustande des Britischen Heeres in Indien eine Besserung, sowohl was die Zahl der Erkrankungen als der Todesfälle anbetrifft, zu verzeichnen. Die Hauptkrankheitsursachen waren Malariafieber und kontagiöse Leiden, die 48,6 pCt. aller Erkrankungen darstellten.

*) Alle die folgenden sowie die vorerwähnten Maßnahmen der Regierung behufs Verbesserung des Englisch-Ostindischen Heeres haben in den betreffenden Abschnitten des Berichtes bereits ihre Erwähnung und Würdigung gefunden.

Digitized by Google

Aber sowohl bezüglich dieser, als auch der sonst besonders häufigen Typhus- und Dysenterieerkrankungen ergab sich ein Rückgang gegen das Vorjahr, und an Cholera war nur ein Fall zu verzeichnen.

1901 wurde die Ausrüstung von vier sogen. „allgemeinen" Lazarethen*) vollendet.

Die im vorigen Jahre an Stelle der aufgelösten Pulverfabrik von Kirkee begonnene Corditfabrik zu Coonor wird in etwa zwei Jahren vollendet sein, und bei Ishapur, in der Nähe von Kalkutta, eine Gewehrfabrik errichtet, die jährlich 25 000 Gewehre herstellen soll; ebenso schreitet die Vervollkommnung der neuen Geschützlaffeten-Fabrik weiter vorwärts. Somit wird Indien in wenigen Jahren sein ganzes Kriegsmaterial, ausgenommen die Geschützrohre, selbst herzustellen im Stande sein. Die Fabrikation von Stahlgranaten soll u. A. vorzüglich gelungen sein. Der Erweiterung und Vervollkommnung des Seeminenwesens wird neuerdings von der Regierung besondere Aufmerksamkeit zugewendet, und größere Summen wurden für die Vermehrung des betreffenden Personals und Materials in den Etat eingestellt.

*) General Hospitals im Gegensatz zu den Garrison Hospitals.

Digitized by Google

Zweiter Theil.

Berichte

über die

einzelnen Zweige

der

Kriegswissenschaften

und des

Heerwesens.

Digitized by Google

Die Taktik der Infanterie und der verbundenen Waffen. 1901.

1. Kriegserfahrungen.

Kriegerische Ereignisse größeren Umfanges sind im Jahre 1901 nicht zu verzeichnen gewesen. Unter dem Oberbefehl des Grafen Waldersee haben Deutsche, Franzosen, Russen, Engländer, Japaner, Oesterreicher, Italiener und Nordamerikaner Gelegenheit gefunden, in kleineren Gefechten ihre Ausbildung im fernen Osten zu erproben.*)

Es ist dem Ostasiatischen Expeditionskorps nicht beschieden gewesen, Schlachten zu schlagen und große Siege zu erringen; die Erfahrungen, die durch die chinesische Expedition auf den verschiedensten Gebieten gesammelt wurden, werden sich nur zum kleinsten Theile für einen Europäischen Krieg verwerthen lassen. Dafür bot sich aber den Truppen in reichem Maße Gelegenheit, Eigenschaften an sich auszubilden, welche fast noch mehr als persönliche Tapferkeit den Erfolg im Kriege verbürgen. Die Geländeschwierigkeiten, die sich den Unternehmungen unserer Truppen oft entgegenstellten, sind vielleicht nur denen zu vergleichen, die Suworow auf seinem kühnen Alpenzuge fand. Auch bei schneidender Kälte und entfesselten Elementen wurden sie mit eiserner Ausdauer überwunden, und wiederholt gelang es, den Gegner zu überraschen, der sich durch unzugängliche Berge gesichert wähnte.

„Die Gefechtslagen", äußerte sich der Preußische Kriegsminister, „sind nicht immer so einfacher Natur gewesen, wie vielfach angenommen wird. Sehr oft handelte es sich um die Wegnahme befestigter Stellungen, die von einem überlegenen, mit modernen Feuerwaffen und Schnellfeuergeschützen reichlich ausgestatteten Feinde besetzt waren. Der Entschluß, an derartige Positionen heranzugehen, ist ein ernster, namentlich wenn man weiß, daß in Feindeshände fallende Verwundete ohne Weiteres in der grausamsten Weise hingeschlachtet werden. Daß eine gute, in Schützenlinie formirte Truppe große Schießresultate haben muß, versteht sich für einen Soldaten von selbst. Die große Zahl der Todten begründet die gute Schießausbildung, unser gutes Gewehr, die Sichtbarkeit und sehr oft die Nähe des Ziels. Wiederholt ist es vorgekommen, daß die Chinesen unsere Truppen in ihren Verschanzungen erwartet und die Flucht erst ergriffen haben, als unsere Truppen in die Verschanzungen eingedrungen waren. Daß in solchen Fällen das Verfolgungsfeuer bis zur Vernichtung des Gegners führen kann, ist bekannt."

Die eigenthümlichen chinesischen Verhältnisse stellten indessen auch an die Gewandtheit und Entschlossenheit des einzelnen Mannes die höchsten Anforderungen. Wenn sich die regulären chinesischen Truppen auch dem Kampfe entzogen, so erwuchsen dafür den Verbündeten in den Scharen der Boxer und Räuber ungleich

*) I. a. 1. (Bezieht sich auf das Litteraturverzeichniß am Schluß.)

Digitized by Google

gefährlichere Gegner, die außerdem weit schwerer zu fassen waren. Das Bewußtsein, in den von Boxerbanden durchzogenen Bezirken Tag und Nacht mit feindlichen Ueberfällen und überraschenden Angriffen rechnen zu müssen, schloß für die Truppe ununterbrochene Anstrengungen und Aufregungen in sich, war aber dabei wohl geeignet, in ihr alle soldatischen Tugenden zur schönsten Entwickelung zu bringen. Besonders sind recht bedeutende Marschleistungen hervorzuheben. Eine Deutsche, 25 Mann starke, auf Australischen Pferden berittene Patrouille unter Führung des Leutnants Kirsten legte im Januar und im Gebirge in 3½ Tagen 280 km zurück.

Ueber die Marschleistungen Russischer Truppen während der Operationen in der Mandschurei finden sich nähere Angaben: So legte das 3. Werchneudinskische Regiment innerhalb der Mandschurei 1910 Werst in 110 Tagen zurück, von denen 55 Marschtage waren, so daß die durchschnittliche Größe der Märsche 35 Werst betrug. Von den aus den beurlaubten Kasaken ohne Kadre aufgestellten III.. IV., V. und VI. Bataillonen legte das 3. Bataillon 700 Werst in 18 Tagen innerhalb Transbaikaliens und 1599 Werst in 94 in der Mandschurei auf Landwegen und dann auf der Eisenbahn Charbin-Zizikar 280 Werst in 3 Tagen zurück. Das Bataillon hatte 83 Marschtage, und die durchschnittliche Größe der Märsche betrug 33 Werst. Das IV. Bataillon marschirte innerhalb Transbaikaliens 392 Werst in 15 Tagen, in der Mandschurei 2428 Werst in 113 Tagen; Gefechtstage waren 128, Marschtage 86; die durchschnittliche Größe der Märsche betrug 33 Werst. Das V. Bataillon durchzog Transbaikalien auf einer Strecke von 670 Werst, die Mandschurei auf einer solchen von 2036 Werst; Marschtage hatte es 93, an 31 marschirte es nicht, im Durchschnitt legte es an einem Tage 29 Werst zurück. Vom VI. Bataillon wurden 2551 Werst in 120 Marschtagen durchmessen; an 40 Tagen wurde nicht marschirt; an einem Tage wurden im Durchschnitt 32 Werst zurückgelegt. Die 4. Transbaikalische Kasaken-Batterie, die ohne Kadre aus beurlaubten Kasaken und mit von der Bevölkerung gestellten Pferden in 2 Wochen formirt wurde, legte in 31 Tagen mit 2 Ruhetagen 1182 Werst zurück.

Der Feldzug der Engländer in Südafrika ist nach Einnahme von Prätoria in das Stadium des für uns nur wenig interessanten Kleinkrieges getreten. Die im ersten Viertel des Jahres 1901 begonnenen Versuche, mit fliegenden Kolonnen die noch im Felde stehenden Buren-Abtheilungen aufzureiben, scheiterten an deren Beweglichkeit, an der Größe des Kriegsschauplatzes, welche den Buren das Ausweichen, Zerstreuen und überraschende Wiedervereinigen an einer für den Gegner unerwarteten Stelle erleichterte. Um die Bewegungen der Buren mehr einzuschränken, den Etappenlinien einen größeren Schutz zu gewähren, schritt Lord Kitchener zur Anlage von Blockhäusern, die zuerst mit 2700, später mit 900 m Abstand längs der Eisenbahn angelegt wurden. Durch Einrichtung weiterer Blockhauslinien, unabhängig von den Eisenbahnen, entstanden umschlossene Räume zwischen dem Vaal-Fluß und Prätoria sowie in dem Raume Ladybrand, Kimberley und de Aar. Dnrch diese Blockhäuser, deren jedes 10 bis 15 Mann aufnimmt, die durch Hindernisse gegen einen Ueberfall gesichert sind, werden etwa 135 000 Mann und 80 000 Pferde gefesselt. Wenn auch auf diese Weise Bewegungen des Gegners in dem umschlossenen Raume gehindert, den fliegenden Kolonnen Aufnahme gewährt werden kann, so liegt bei der Stärke der Besatzungen das Bedenkliche dieses Systems auf der Hand, da, wenn selbst auch eingeborene Aufgebote zum Bahnschutz verwendet werden, kaum noch nennenswerthe Kräfte für Operationen im freien Felde verfügbar bleiben.

Digitized by Google

Die Kriegsgeschichte lehrt außerdem, daß die Kriegstüchtigkeit derartiger, kleiner auf sich selbst angewiesener Besatzungen sehr schnell abnimmt. Die von der Englischen Armee gesammelten Erfahrungen, welche demnächst in einer Neubearbeitung der Ausbildungsvorschriften niedergelegt werden sollen, beginnen sich nach und nach zu klären.

Major Callwell in seinem Buche „Tactics of To-Day"*) verallgemeinert zu sehr die in Südafrika gesammelten Erfahrungen, neigt dazu, sich in Extremen zu bewegen. Er betont die taktischen Vortheile, die dem Vertheidiger nach Einführung der neuen Waffen erwachsen sind, würdigt aber auch die gegen früher noch gesteigerte operative Kraft des Angriffs. Da frontale Angriffe nur in Ausnahmefällen möglich sind, so fordert er für die Vertheidigung, die im Frieden mehr als früher zu üben sei, passive Abwehr in der Front, aktive selbständige Thätigkeit kleinerer Abtheilungen in den Flanken, um Umfassungsversuche des Angreifers zu verzögern, diesen irrezuführen und fortdauernd zu belästigen. Mit Recht wird beim Angriffe der gleichzeitigen Verwendung von Artillerie und Infanterie das Wort geredet, die Möglichkeit eines einleitenden erfolgreichen Artilleriekampfes verneint, das Ueberschießen der eigenen Truppen bis unmittelbar vor dem Einbruche gefordert. „Stellt die Artillerie das Feuer zu frühzeitig ein, so wird die Infanterie vom Feuer der Magazingewehre niedergemäht, erleidet Verluste, die in gar keinem Verhältniß sind zu denen, die dadurch entstehen könnten, daß Geschosse infolge falscher Zünderstellung oder Erhöhung einmal in der eigenen Infanterie platzen". Die Infanterie soll die eigene Artillerie fortdauernd über ihre eigenen Beobachtungen unterrichten, diese den Batterien durch Winkerflaggen und Lichtfernsprecher mittheilen. Zweckmäßiger dürfte es sein, mit der Infanterie Erkundungsorgane der Artillerie vorgehen zu lassen. Für das Vorgehen der Infanterie im offenen Gelände empfiehlt der Verfasser nach seinen Kriegserfahrungen vollständiges Auflösen aller Abtheilungen selbst bis in die hinteren Treffen. Innerhalb der Entfernungen von 2000 m vom Gegner seien in Südafrika alle Bewegungen in geschlossener Ordnung unmöglich gewesen. Nach dem Vorschlage des Majors Callwell soll ein Englisches Bataillon zu acht Kompagnien sich im Vorgehen derart gliedern, daß fünf Kompagnien in die vordere Linie genommen werden. Jede dieser Kompagnien formirt Zug-Kolonne und läßt die vier Züge aufgelöst mit 150 m Abstand einander folgen. Dieser aufgelösten ersten Linie, welche eine Frontbreite von etwa 800 m einnimmt, folgen auf 300 m zwei aufgelöste Kompagnien mit der gleichen Frontausdehnung wie die erste Linie. Die letzte Kompagnie folgt der zweiten Linie mit einem Abstand von 300 m. Die ganze Tiefe des Bataillons beträgt 1200 bis 1400 m.

Das Beibehalten dieser Ordnung während des Fortschreitens des Gefechts ist überaus schwierig. Die Linien werden sich bald auseinanderziehen, bald zusammenkommen. Wo sich Deckungen gegen feindliches Feuer finden, werden die Linien nach und nach aufschließen und dann für kurze Zeiträume wieder geschlossene Formationen entstehen.

Erleidet nun ein aufgelöster Zug Verluste, so ist es das natürlichste Bestreben der übrigen Leute, nach der Mitte zusammenzuschließen. Wird dem nicht entgegengetreten, so entstehen große Zwischenräume zwischen den einzelnen Kompagnien, „was unzulässig und gefährlich ist". Die Leute müssen deshalb dahin unterwiesen werden, nach einer vom Kompagniechef bestimmten Seite des Zuges heranzuschließen, um dem nächstfolgenden Zuge den Raum zur Verlängerung

*) I. b. 1.

Digitized by Google

zu schaffen. „Auf diese Weise werden große Zwischenräume vermieden, die Fühlung zwischen den einzelnen Kompagnien bleibt erhalten, das Bataillon hat nach wie vor dieselbe Frontausdehnung. Auf nahen Entfernungen werden dann die einzelnen Züge nach und nach aufschließen und zum letzten Ansturm in unregelmäßiger Linie einen Schwarm bilden. Eine solche Formation bietet zwar ein beträchtliches Ziel für die Wirkung des Magazinfeuers; aber in Augenblicken großer Gefahr drängen sich die Menschen so wie so dichter zusammen. In nächster Nähe des Feindes ist es unmöglich, einzelne weit ausgedehnte Linien hintereinander aufrecht zu halten."

„Wenn das Gelände es irgend gestattet, soll jede dieser einzelnen Linien sich an der Abgabe des Feuers betheiligen, also nicht immer nur die vorderste Linie das Feuergefecht führen. Unter allen Umständen aber muß stets von einigen Theilen der Kompagnie das Feuergefecht unterhalten werden; mindestens ein Zug muß stets feuern unbeschadet der Thätigkeit der anderen Züge. Die Kompagnie soll sich hierin nicht auf die Nachbar-Kompagnien verlassen; es ist eine Existenzbedingung für jede, daß Theile von ihr, möglichst zwei Züge, während die beiden anderen vorgehen, den der Kompagnie zugewiesenen Zielraum unter Feuer halten. Grundsätzlich darf eine Kompagnie nie im feindlichen Feuer vorgehen, ohne selbst dieses Feuer zu erwidern."

Was die Art des Vorgehens selbst anlangt, so hat ein sprungweises Vorgehen zur Folge, daß die Mannschaften erschöpft werden, daß leicht Aufregung und Unordnung entstehen können, und daß infolge der körperlichen Anstrengung für einige Zeit ein genaues Zielen unmöglich ist. Hingegen setzt ein langsames und gleichmäßiges Vorwärtsgehen die Schützenlinien schweren Verlusten aus. Die durch den Sprung hervorgerufene Ermüdung geht vorüber; das Feuer darf erst eröffnet werden, wenn die Leute wieder Athem haben. Im Allgemeinen sind kurze Strecken stets sprungweise zurückzulegen, während man über weit ausgedehnte Flächen ohne jegliche Deckung besser in gleichmäßigem Schritt vorgeht und alle paar hundert Meter sich niederlegt. Hierzu sei bemerkt:

Die aus Südafrika z. Zt. vorliegenden Berichte lassen die Nothwendigkeit einer derartigen weitgehenden Auflösung noch nicht erkennen. Sie scheint mehr die Folge einer unzureichenden Vorbereitung des Angriffes durch Feuer zu sein. Vorübergehende Auflösung der in zweiter Linie folgenden Unterstützungen wird sich in Zukunftskämpfen nicht vermeiden lassen. Nachtheilig auf den Kampf wirkten ein die einseitige Schulung der Feuertaktik durch Abgabe von Salven, das Streben, mit dem sprungweisen Vorgehen zu beginnen, ehe noch das eigene Feuer gewirkt hatte. Die grundsätzlich angewandten kurzen Sprünge lähmten frühzeitig die moralische Kraft der Mannschaften, so daß diese nach mehreren Sprüngen nicht mehr aufzureißen waren.

Kavallerie soll nur noch als berittene Infanterie Verwendung finden. Die Möglichkeit einer erfolgreichen Attacke wird nur noch gegen undisziplinirte, schlecht bewaffnete Wilde zugestanden. Die hier ausgesprochene Ansicht ist doch sehr einseitig; wir können uns gerade auf Englischer Seite eine große Anzahl von Fällen denken, wo eine geschickt geführte gegnerische Kavallerie große Erfolge hätte ernten können. Das Auftreten einer an kavalleristischer Ausbildung ebenbürtigen oder überlegenen Kavallerie würde schnell genug diese Ansicht berichtigt haben.

Der berittenen Infanterie (mounted infantry) und zum Fußgefecht besonders ausgebildeten Reitern (mounted rifles) wird eine übergroße Bedeutung beigemessen. Bei schwacher Kavallerie und bei der Möglichkeit leichten Pferde-

Digitized by Google

ersatzes kann man, wie dies auch bei den Deutschen Expeditionstruppen in China geschehen ist, aus der Infanterie einzelne Leute beritten machen. Die Truppe ist besonders geeignet zur Nahaufklärung, zur Verwendung im Sicherungs- und Meldedienst, zur Ausführung von Unternehmungen, welche eine leicht bewegliche, gut schießende Truppe erfordern. Niemals ersetzen kann sie die Kavallerie in der strategischen Aufklärung und als Gefechtskörper. Im Allgemeinen muß aber von einer modernen, mit Maschinengewehren und reitenden Batterien ausgerüsteten Kavallerie verlangt werden, abgesessen zu fechten, gegebenenfalls auch zu Fuß anzugreifen. Das Gefühl, daß die Englische Kavallerie dieser Forderung nicht entsprach, führte in Südafrika zur Bildung einer Zwitterwaffe, die sich aus geeigneten Mannschaften der Kavallerie und Infanterie ergänzte.

Die Anschauungen über Artillerie-Taktik stehen völlig unter dem Zeichen des Detachementskrieges, indem der Verfasser eine Vertheilung der Batterien auf die einzelnen Infanterie-Brigaden befürwortet, sogar die Verwendung einzelner gedeckt im Gelände aufgestellter Geschütze empfiehlt. „Ein einzelnes Geschütz, welches der Feind nicht auffinden kann, wird meist eine größere Wirkung in den Reihen des Feindes anrichten als eine offen aufgefahrene Batterie, die mit dem Augenblicke ihres Erscheinens allen feindlichen Geschützen ein deutliches Ziel bietet."

Neben Feldgeschütz und Haubitze sollen noch schwere Flachbahngeschütze für Verwendung auf 5000 bis 8000 m Entfernung, für überraschendes Auftreten gegen den Feind noch „Pompom"-Kanonen eingeführt werden.

General Sir Charles Warren, der ehemalige Kommandeur der 5. Division, bewegt sich in einem Aufsatze der „National Review" (Oktober und November) in dem gleichen Gedankenkreise. Besonders tritt der Verfasser für eine Vergrößerung der Gefechtsräume ein, indem er einer Englischen Brigade von 4000 Mann eine Ausdehnung von 3 km zugesteht. Bei der wenig aktiven Kriegsführung der Buren war dieses wohl möglich. Das von ihm angezogene Beispiel von Pieters Hill beweist aber deutlich, daß er die Ausdehnung bei dem ersten operativen Ansetzen, nicht aber bei der taktischen Durchführung im Sinne hat. Bei dem heutigen Stand der Bewaffnung ist eine Vergrößerung der den einzelnen Verbänden zustehenden Gefechtsräume recht wohl möglich, jedoch nicht bis zu der von dem Englischen Taktiker gewünschten Ausdehnung. Die in diesem Jahre neu erschienenen Dienstvorschriften haben im Allgemeinen die Gefechtsräume gegen früher erweitert.

Ein Mitkämpfer auf Seiten der Buren*) schildert die Englische Fechtweise folgendermaßen:

Die Infanterie entwickelte sich unter dem Schutze ihres Artilleriefeuers in Gefechtsordnung, löste aber verhältnißmäßig spät Schützenlinien auf. Im späteren Theile des Feldzuges begann man hingegen mit frühzeitiger Schützenentwickelung, ließ auch Unterstützungstrupps und Reserven meist in aufgelöster Ordnung folgen.

„Man machte Feuerstationen, zuweilen schon von 1500 bis 1300 m an und ging in der Regel im feindlichen Feuer sprungweise vor. Vor dem Einbruch, also auf 300, 400 oder 200 m, zuweilen noch weniger — 100 m, ja 50 m — wurde der Vertheidiger noch eine Zeit lang mit Schnellfeuer überschüttet, bis man annahm, ihn niedergekämpft zu haben. Rückwärtige Unterstützungen suchten die vorderen Linien wieder mit vorzureißen bezw. durch Einrücken die Feuerkraft wieder aufzufrischen. Auch suchte man meistens vor dem Einbruch alle vorhandenen Kräfte in der Feuerlinie zu vereinigen. Die Artillerie begleitete den Angriff in der Regel bis auf die Nahentfernungen. Das Verfahren hatte also im Prinzip mit dem unserigen manche Aehnlichkeit.

Die Feuerwirkung gegenüber diesen Angriffsformationen war in der Regel folgende:

*) I. b. 2.

Digitized by Google

Gegen Schützenlinien, wo die einzelnen Schützen mit etwa zwei Schritt Zwischenraum vorgingen, war das Gewehrfeuer im Allgemeinen bis zu 1000 m oder 800 m Entfernung nicht von erschütternder Wirkung, und man sah die Engländer bis dahin gewöhnlich ohne besondere Schwierigkeiten herankommen. Man muß jedoch allerdings dabei berücksichtigen, daß sie in der Regel kein Schrapnelfeuer erhielten. War dies der Fall, so habe ich im freien Gelände die Englischen Schützenlinien auch schon auf 1500 bis 1800 m sich hinwerfen und Halt machen sehen, nachdem sie nur wenige hundert Meter im Feuer zurückgelegt hatten.

Bei Linienformationen oder gar Kolonnen lag die Sache allerdings anders. Letztere wurden sogar schon auf 1800 m erfolgreich mit dem Gewehr beschossen."

Sobald die Englischen Schützen in den Bereich des Infanteriefeuers kamen, traten empfindliche Verluste ein, welche die ungedeckten Schützenlinien bald zum Niederwerfen und Aufnehmen des Feuers zwangen. Häufig stoben die Schützen schon nach kurzer Zeit in einzelnen Gruppen auseinander, die sich hinter vorhandenen Deckungen zusammendrängten und hinwarfen. Der Einfluß der Führer reichte nicht über die in ihrer nächsten Nähe befindlichen Schützen hinaus. Unterstützungstrupps und Reserven konnten meistentheils nicht bis in die Feuerlinie vorgeführt werden. Im freien Gelände kam der Angriff meist auf 600 bis 800 m zum Stocken. Von einer Vorbereitung des Angriffs durch Schützenfeuer war keine Rede, so mußten denn auch die nach kurzem Feuergefecht unternommenen Sprünge scheitern. Von den Engländern wurden hierbei nach Ansicht des Beobachters die Fehler gemacht, das Feuer zu auffällig zu stopfen, den Sprung in zu ausgedehnten Linien auszuführen, die Sprünge, was aber im Widerspruch mit den Englischen Vorschriften und anderen Beobachtungen steht, zu lang zu bemessen. Ein weiterer Fehler der Englischen Angriffsmethode war, den Angriff zu schnell durchführen zu wollen, auf jede Feuerunterstützung zu verzichten. Die Artillerie begleitete mit ihrem Feuer das Vorgehen bis auf 300 und 400 m an den Feind. Dann stellte sie das Feuer ein. Nach kurzer Feuervorbereitung trat die Englische Infanterie in langer Linie gleichzeitig zum Sturm an. Dieser ohne Feuerunterstützung unternommene Angriff wurde durch Feuer ohne Schwierigkeit abgewiesen. „Verschiedene Male schon hatten kürzere Linien unserer Gegner zum Anlauf angesetzt, waren aber jedesmal nach wenigen Augenblicken zum Niederwerfen gezwungen worden."

„Da setzte endlich die ganze Englische Linie, nach meiner Schätzung mindestens 300 bis 400 Mann, zum Anlauf an.

Man hörte deutlich die Rufe der Führer, um das Feuer zu stopfen, hörte deutlich das Kommando „fix bajonnets" und das Angriffsgeschrei „God save the queen" die Reihe entlang laufen. Dann erhob sich Alles.

Als sie auf uns zustürmten, schienen sie mir wie ein dichter graugelber Schwarm, fast Mann an Mann und stellenweise drei bis vier Mann tief, wie das bei unseren Anläufen im Frieden auch vorkommt.

Gleichzeitig begann unser Feuer. Zuerst etwas wild, wurde es bald durch die beruhigenden Zurufe einzelner erfahrener Kämpfer — wie z. B.: „Ruhig Jungens, dann kommt Keiner heran!" — in die richtigen Bahnen gelenkt. Dichter und dichter stürzten drüben die Leute, und als der Anlauf bis auf 100 bezw. 80 Schritt herangekommen war, brach er zusammen. Ein Theil warf sich zwischen den Klippen hin und feuerte, die Mehrzahl aber stürzte wieder in die deckenden Büsche zurück und war auch dort größtentheils nicht zu halten." Ein anlaufender Feind, der nicht schießt, ist ungefährlich, auch in der Ueberzahl. Denn man kann mehrmals schießen, und je näher, desto sicherer und schneller wird der Angreifer dahinschwinden. Niemand aber würde dieselben Leute noch einmal dazu bringen, über freies Feld im feindlichen Feuer vorzugehen, also sich schutzlos dem Feuer preiszugeben."

2. Taktik der Infanterie.

a. Fragen von allgemeiner Bedeutung.

In **Deutschland** wurden vom 1. April ab fünf Maschinengewehr-Abtheilungen*) in einer Friedensstärke von je 3 Offiz., 9 Unteroffiz., 58 Gemeinen, 34 Zug- und 9 Reitpferden mit vier Maschinengewehren auf Schlittenlaffete, zwei Patronen- und ein Packwagen aufgestellt. Die Fahrzeuge sind mit je vier Pferden bespannt. Die Gewehre können von zwei Mannschaften getragen und auch von

*) l. c. 1.

Digitized by Google

Pferden gezogen werden. In **England** hatte man bereits 1893 Maschinengewehre der Infanterie und Kavallerie zuzutheilen begonnen, derart, daß jetzt jedes Bataillon und jede Kavallerie-Brigade zwei Maschinengewehre zu 27 kg Gewicht besitzt. Demnächst folgte die **Schweiz** mit vier berittenen Maschinengewehr-Kompagnien (Bundesbeschluß von 1898) in der Stärke von je 4 Offiz., 16 Unteroffiz., 44 Mann nebst 1 Trainunteroffiz., 7 Trainsoldaten, 67 Reitpferden, 8 Maximgewehren, 16 Pack-, 14 Zugpferden, 4 Munitionswagen, 2 Verwaltungsfahrzeugen. Die Maximgewehre werden auf den Packpferden fortgebracht, welche außerdem den ersten Bedarf an Munition tragen. Jedem Armeekorps entspricht eine Kompagnie, welche für gewöhnlich der Kavallerie-Brigade desselben zugetheilt ist, indessen auch zu anderen Aufträgen verwendet werden kann. — **Frankreich** hat Maschinengewehre M/99 an die Alpentruppen ausgegeben und beabsichtigt, Maschinengewehr-Abtheilungen den Kavallerie-Divisionen zuzutheilen. — **Belgien** und **Schweden** sind noch in Versuchen begriffen. — **Rußland** hat im Herbst 1900 acht Batterien Maschinengewehre bei den vier Asiatischen Armeekorps gebildet und führt sie auch bei der Infanterie ein.

Auf Grund eingehender Studien ermittelt Generalleutnant Rohne, daß bei gleicher Frontbreite in einer Minute gegen ein Ziel von 1 m Höhe erreicht werden auf 1000 m Entfernung:

Zutreffendes Visir	Erhöhung	Fehler von 50	100	150	200 m
Geschütz 96	144	81	53	39	30 Treffer
Maschinengewehre . . .	61	37	8	1	— „
20 Schützen	10	8	6	3	1 „

Die enge Geschlossenheit der Geschoßgarbe, erreicht durch Fortfall der Streuung, welche durch Fehler des Mannes entstehen können, fordert bei Verwendung der Maschinengewehre genaue Kenntniß der Entfernung, ermöglicht aber andererseits vielfach sogar ein Ueberschießen von Truppen, namentlich bei ihrem Vorgehen gegen Höhenstellungen. Im großen Verbande werden Maschinengewehre in vorderer Linie vorwiegend in der Vertheidigung Verwendung finden, im Angriff nur insoweit, als es möglich ist, die Geschütze bis in die vordere Linie gedeckt vorzutragen und aufzustellen. Maschinengewehre sind besonders dort am Platze, wo man an Truppen sparen, aber dennoch eine große Feuerkraft entfalten will. Man wird aber vermeiden müssen, sie dem Artilleriefeuer auszusetzen. Sie sind ferner besonders geeignet zur Verwendung auf beschränktem Raume, z. B. im Gebirgskriege zur Bestreichung von Straßen. Infolge ihrer hohen Beweglichkeit eignen sie sich vor Allem zur Verwendung bei der Avantgarde, um rasch Hand auf wichtige Punkte im Gelände zu legen, bei Arrieregarden-Kämpfen, um den Widerstand möglichst lange fortzusetzen, zur Ausführung von Unternehmungen gegen die Flanke und den Rücken des Feindes, zur Zutheilung an Kavallerie-Divisionen, um die Kavallerie im Fußgefecht zu entlasten. Vier Maschinengewehre haben etwa die gleiche Feuerkraft wie die der abgesessenen Karabiner-Schützen eines Regiments. Niemals können aber die Maschinengewehre die reitenden Batterien in der Kavalleriesschlacht und zur Unterstützung bei Durchführung des Aufklärungsdienstes ersetzen; sie bilden nur eine wesentliche Verstärkung der Gefechtskraft der Kavallerie.

Jagd-Kommandos.

Die Russischen Jagd-Kommandos haben als sogenannte „Patrouillen-Kommandos" auch in einzelnen Armeekorps der Deutschen Armee Eingang ge-

Digitized by Google

funden. Ihr Vortheil besteht unzweifelhaft darin, daß sie die unter heutigen Verhältnissen überaus wichtige Nahaufklärung bewirken können; sie tragen dazu bei, vor überstürzter Gefechtsentwickelung zu bewahren, die feindliche Aufklärung zu erschweren und können unter kleineren Verhältnissen Gelegenheit zu Unternehmungen gegen des Feindes Flanke und Rücken bieten. Diesen unmittelbaren Vortheilen stehen aber auch schwere Nachtheile gegenüber; sie können die Entwickelung größerer Feuerfronten beeinträchtigen, sie entziehen der Truppe zur Lösung von Nebenaufgaben die besten Elemente, welche diese im Gefecht dringend beim Eintreten von Verlusten gebraucht. Bei Verwendung von Jagd-Kommandos ist immer die Frage zu erwägen, ob eine geschlossen eingesetzte Kompagnie unter ihrem Führer nicht Besseres leistet, als eine zu dem Zwecke besonders zusammengestellte Abtheilung. Ihre Verwendung scheint aber zur Lösung von Aufgaben gerechtfertigt, bei denen besondere Marschleistungen oder besondere Fähigkeiten verlangt werden (Radfahren, Schneeschuhlaufen).

Der ausgebildete Schneeschuhläufer vermag bei Schnee den Aufklärungsdienst zu versehen, selbst dann, wenn die Kavallerie völlig versagt, im Gebirge steile Hänge zu ersteigen, welche sonst der Infanterie unüberwindliche Hindernisse bieten würden. Die Geschwindigkeit der Schneeschuhläufer beträgt etwa 7 km in der Stunde. Schneeschuh-Abtheilungen werden zweckmäßig einige „Rennwölfe" zum Fortschaffen von Patronen und Verwundeten beigegeben. Bei den nordischen Spielen in Stockholm im Februar 1901 fand eine eigenartige Verwendung der Schneeschuhläufer statt, indem drei Schneeschuhläufer von einem Reiter gezogen wurden. Es stellte sich hier der Nachtheil heraus, daß bei unebenem Gelände und wenig tiefem Schnee Mannschaften stürzten und von den Pferden geschleift wurden. Die 70 km lange Strecke zwischen Upsala und Stockholm wurde angeblich auf diese Weise in $2^1/_2$ bis $3^1/_2$ Stunden zurückgelegt. Diese Art der Verwendung der Schneeschuhläufer dürfte sich besonders im Winter empfehlen zur Unterstützung der Kavallerie im Aufklärungsdienste. Sobald die Reiter des Schnees wegen nicht mehr vorwärts kommen können, bilden sie eine Meldesammelstelle, während die Schneeschuhläufer die weitere Aufklärung übernehmen.

Ueber Verwundungen durch kleinkalibrige Geschosse.*)

Capitain Fossat theilt in einem Aufsatz der „Revue d'artillerie" (Oktober 1901) Angaben über die verwundende Wirkung der neuen Waffen mit und kommt auf Grund der jüngsten Kriegserfahrungen zu folgendem Ergebniß:

1. Der unmittelbare Nutzwerth der neuen Waffen hat sich nicht wesentlich verändert, da die Zahl der Gefallenen und außer Gefecht gesetzten Mannschaften im Verhältniß zur Gefechtsziffer der Getroffenen fast unverändert geblieben ist.

2. Die nicht tödlichen Verwundungen durch die neuen Waffen sind rascher heilbar und ihre Folgen im Allgemeinen weniger schwer, so daß bei gleicher Zahl der Getroffenen die Gesammtzahl der gefechtsuntüchtig Gewordenen für die Dauer eines Feldzuges abnimmt.

3. Die außergefechtsetzende Wirkung der Geschosse auf die Einzelwesen hat erheblich abgenommen. Diese Erscheinung ist besonders für den Taktiker von Interesse. Sie weist vor allen Dingen darauf hin, gegen anreitende Kavallerie das Feuer so früh als nur möglich zu eröffnen, da die Infanterie sonst ge-

*) Vergl. auch den Bericht über die Handfeuerwaffen.

Digitized by Google

wärtigen muß, daß verwundete Pferde ihre Reihen durchbrechen und erst jenseits derselben niederstürzen.

Gelegentlich einer in Tübingen abgehaltenen größeren Gefechts- und Sanitätsübung sprach sich Oberstabsarzt Dr. Küttner ebenfalls dahin aus, daß die niederwerfende Kraft der Geschosse erheblich abgenommen habe, daß die Geschoßgarben aber rasanter als früher das Gefechtsfeld beherrschen würden. In Südafrika sei es öfter vorgekommen, daß Leichtverwundete im ersten Chok der Verletzung aufgesprungen seien, um zum Verbandplatz zu laufen, aber im nächsten Augenblick, von mehreren Geschossen getroffen, niedergesunken seien. Deshalb habe es sich auch in Südafrika, in dem „lehrreichsten" der jüngsten Feldzüge, als unmöglich erwiesen, mit dem Krankenträgerdienst noch vor Beendigung des Kampfes zu beginnen. Etliche Male sei versucht worden, schon während des Gefechts einzugreifen, z. B. in der Schlacht am Paardeberg; das Ergebniß sei gewesen, daß in kürzester Zeit drei Aerzte und eine Reihe von Krankenträgern niedergeschossen wurden. Meist habe der Krankenträgerdienst erst gegen Abend, am Ende des Gefechts, beginnen können, und da sei er dann wegen der Dunkelheit recht schwierig gewesen. Nach dem Kampf bei Jakobsdahl habe man bis 4 Uhr morgens thätig sein müssen, weil es bei dem Regen und der Dunkelheit so außerordentlich schwierig war, die Verwundeten aufzufinden, zumal die Khakiuniform in ihrer Farbe sich dem Erdboden anpaßte und viele Verwundete aus Furcht vor raubenden Kaffern sich hinter Steine und Gestrüpp verkrochen hätten. Küttner besprach dann noch, wie der erste Verband oft für das Schicksal des Verwundeten entscheidend sei. Namentlich in der Türkei habe er Gelegenheit gehabt, zu beobachten, welches Massenelend durch zu vieles Untersuchen, Berühren und Sondiren der Wunde auf dem Schlachtfelde herbeigeführt werde. Auch in Südafrika habe er, insbesondere nach der Schlacht bei Magersfontein, sich überzeugt, wie die Sterblichkeit der Verwundeten durch solche unverständige Behandlungsweise in erschreckendem Maße gesteigert werde.

b. Die einzelnen Staaten.

Deutschland.

Von neuen Vorschriften ist die Herausgabe einer Bajonettirvorschrift für die Infanterie vom 10. 1. 1901 zu erwähnen.

Taktische Aenderungen sind nicht zu verzeichnen. Von wichtigeren litterarischen Erscheinungen sind zu nennen:

Der Entwurf von Schießregeln für die Infanterie, durch den Generalleutnant Rohne und ein Versuch desselben Schriftstellers, bei einem Angriff auf eine Höhenstellung des Feindes die günstigste Entfernung zu ermitteln, aus der es möglich ist, das Gelände hinter der Schützenlinie des Vertheidigers wirksam unter Feuer zu halten.*)

Liegt die Feuerstellung zu nahe, so entsteht hinter der angegriffenen Schützenlinie ein vom Feuer nicht beherrschter Raum, in welchem der Gegner seine Reserve zum Vorstoßen bereitstellen kann. Die günstigste Entfernung zum Beschießen des Geländes hinter der Gefechtslinie ermittelt Generalleutnant Rohne nach der Formel: Größe der relativen Erhebung mal 10, vermehrt um 500. Beim Vorhandensein von Karten läßt sich zweckmäßig von einem derartigen Hülfsmittel Gebrauch machen. Die Verwendung von Maschinengewehren, um über die Köpfe der vorgehenden Infanterie hinweg zu schießen, wird empfohlen.

*) III. a. 1.

Digitized by Google

Frankreich.

Der Entwurf eines neuen Exerzir-Reglements*) für die Infanterie wurde im Sommer 1901 der Infanterie des 9., 11., 17. und 18. Armeekorps übergeben. Das Urtheil über den Werth der neuen Vorschrift ist getheilt. Der Kriegsminister hat infolgedessen angeordnet, daß bis zur endgültigen Beschlußfassung das Reglement auch noch bei einem Regiment der übrigen Armeekorps und bei je einem Jäger-Bataillon des 4., 7., 15. und 21. Armeekorps sowie bei einem Regiment der Kolonial-Armee versucht werden soll.

Der Entwurf des neuen Exerzir-Reglements hat mit einer Anzahl nicht mehr kriegsmäßiger Formationen gebrochen und gerade dasjenige abgeändert, was man bislang als der Eigenartige das französischen Gefechtsschulung anzusehen gewohnt war, und welches die Bestimmungen des Jahres 1894 eingeführt oderwenigstens neu bestätigt hatten. Kennzeichnend für das Gefecht der Französischen Infanterie nach ihren bisherigen Anschauungen war eine schematische Verwendung von Aufklärern, welche aus den besten Mannschaften aller Kompagnie bestanden, die bis auf 900 m an den Feind herangehen sollten. Im Vergleich mit den Deutschen Vorschriften fiel dann auf: der Ersatz der Schützenlinien durch starke eingliedrige geschlossene Linien, Ueberschätzung des Werthes des Salvenfeuers, Fortfallen der Unterstützungstrupps, Durchführung des Gefechtes mit Treffen anstatt mit Kommandoeinheiten und eine starke Neigung zum Aufstellen von Schemas. Die Gründe, welche die Verfasser des neuen Französischen Reglements zur Aenderung dieser Anschauungen bewogen haben, sind nicht, wie dieses sonst in Französischen Dienstvorschriften geschehen ist, angegeben. Wir werden sie wohl in der Erkenntniß suchen dürfen, daß das Bedürfniß sich herausstellte, in der ganzen Infanterie, unter Ausnutzung der Schießplatzergebnisse und der Erfahrungen des Südafrikanischen Krieges, einheitliche Anschauungen zu entwickeln. In rein formeller Beziehung sind zu nennen: Fortfall der Salven und der Aufklärer, der Colonne contre la cavalerie und der geöffneten Zugkolonne, Wiedereinführung der Unterstützungstrupps, Ersatz der Doppelreihen-Kolonne durch eine Kolonne mit Abmärschen zu Vieren. Eine gleichberechtigte Abart der Kompagniekolonne ist eine Form, bei der sich die Züge mit 6 Schritt Zwischenraum oder mit Entwickelungsraum in der Marschkolonne nebeneinander befinden. Die Marschkolonne wird derart hergestellt, daß mit Abmärschen zu Vieren in gleicher Weise wie bei der Kavallerie abgeschwenkt wird. Ebenso wie bei dieser, wird die Kolonne zu Zweien durch Abbrechen, anstatt wie in Deutschland durch Inreihensetzen gebildet.

Bei Abwehr eines Kavallerieangriffes ist es nicht mehr erforderlich, das Seitengewehr aufzupflanzen; die Infanterie soll bereits auf wirksamer Entfernung das Feuer eröffnen; nur nach unglücklichen Kämpfen und bei andauernder Bedrohung durch feindliche Kavallerie kann das Bilden geschlossener Abtheilungen gerechtfertigt sein.

Beim Bataillon ist die Formation der Masse, in der sich die ausmarschirten Kompagnien hintereinander befanden, abgeschafft. Außer der Marschkolonne bestehen die drei gleichen Grundformen wie im Deutschen Reglement: die Breitkolonne, Tiefkolonne und Doppelkolonne. Die nach der Tiefe und nach der Breite geöffnete Doppelkolonne bildet die Ausgangsformen zum Gefecht.

Um ein klares Bild von der Gefechtsschulung der Französischen Infanterie zu gewinnen, seien im Nachstehenden die Vorschriften aus dem Abschnitt über

*) IIIb. 1. 2.

Digitized by Google

das Gefecht und aus den Kapiteln über die Verwendung der einzelnen Verbände zusammengestellt.

Jede ins Gefecht eintretende Truppe wird sowohl im Angriff wie in der Vertheidigung in drei Gruppen gegliedert: in die Feuergruppe, in die Sturmtruppe und in die Reserve. Im Angriff übernimmt die Feuergruppe die Vorbereitung des Angriffes und gliedert sich in Feuerlinie und Verfügungstruppen: in der Vertheidigung bilden letztere die Abschnittsreserven. Zur Durchführung des eigentlichen Angriffes, in der Vertheidigung zur Ausführung des entscheidenden Gegenangriffes sind die Sturmtruppen bestimmt. Sowohl im Angriff, wie in der Vertheidigung sollen die Reserven so lange als möglich vor allen Wechselfällen des Kampfes bewahrt werden; sie sollen erst im letzten Augenblicke eingesetzt werden, um den Erfolg sicher zu stellen oder einen Mißerfolg auszugleichen. Die mit dieser Gliederung verfolgte Absicht läßt sich unschwer erkennen. Da einzig und allein der Führer sich das Recht wahrt, den Zeitpunkt für den Beginn des Sturmes oder des Losbrechens des Gegenangriffes zu befehlen, so will man auf diese Weise die Einheitlichkeit des Angriffs sicherstellen.

Die Französische Infanterie-Division wird in einer Stärke von 12 Bataillonen angenommen. Beim Zusammenstoß mit einem anmarschirenden Gegner hat sich der Divisionskommandeur für den Angriff, die Vertheidigung oder für ein Ausweichen zu entscheiden. Wählt der Führer die Vertheidigung, so kann die Stellung sowohl in Höhe der Avantgarde oder hinter einem von dieser erreichten Punkte liegen. Entschließt sich der Führer zum Angriffe, so findet die Gliederung der Divisionen in den drei erwähnten Gruppen statt. Die Brigaden können hierbei treffenweise oder flügelweise Verwendung finden. Da der Entwurf eine Dreitheilung der Angriffstruppe fordert, die Französischen Verbände aber nur eine Zweitheilung besitzen, so ist ein Zerreißen der Regiments- und Brigadeverbände unvermeidlich. Da ferner jede dieser drei Gruppen eine besondere Aufgabe hat, welche erst beginnt, wenn die vordere Gruppe ihre Aufgabe gelöst hat, so ergiebt sich ganz naturgemäß eine treffenweise Verwendung der einzelnen Verbände mit allen dieser Gliederung anhaftenden Nachtheilen. Aus den Bestimmungen läßt sich z. B. entnehmen, daß bei einer flügelweisen Verwendung der Brigaden sich zwei Regimenter verschiedener Brigaden nebeneinander befinden, während Sturmtruppen und Reserve wiederum von zwei Regimentern verschiedener Brigaden gebildet werden. Da aber Sturmtruppe und Reserven eine gleichartige Aufgabe haben, so scheint der Französische Entwurf mehr zu einer Verwendung der Brigaden hintereinander zu neigen. In diesem Falle wird eine Brigade die Gefechtslinie, die zweite Brigade mit je einem Regiment Sturmtruppe und Reserve bilden. Der Führer der ersten Brigade wird sich nach den Anschauungen des Reglements meist bei den Verfügungstruppen der Gefechtslinie, der Führer der zweiten Brigade meist bei den Sturmtruppen aufhalten. So sehr empfehlenswerth auch die Gliederung eines zum Angriff eingesetzten Verbandes in Feuertruppe und Sturmtruppe ist, da dieses die Einheitlichkeit des Angriffes begünstigt, so stößt doch die Ausführung in der Praxis auf Schwierigkeiten.

Der Französische Entwurf berücksichtigt vorwiegend den geplanten Angriff. Die Vorschriften gliedern diesen in den Anmarsch, in die Vorbereitung des Angriffs, in den Sturm und in die Verfolgung und Wiederherstellung der Verbände.

Die Avantgarden-Infanterie, unterstützt von der Avantgarden-Artillerie, drängt feindliche Sicherungen zurück, setzt sich in den Besitz von Stütz-

Digitized by Google

punkten vorwärts der feindlichen Stellung, um den Aufmarsch zu decken. Die Infanterie des Gros marschirt in einer oder mehreren Gruppen auf und nimmt dabei diejenigen Formen an, welche ihre spätere Verwendung begünstigen. So weit als möglich überläßt die Infanterie der Artillerie die Benutzung der vorhandenen Wege und marschirt unter Annahme breiterer Marschformen querfeldein. Der Divisionskommandeur theilt seinen Unterführern Auftrag und Absicht mit, bestimmt die Gefechtsräume, weist die Brigaden an, wieviel Truppen sie in den Einleitungskämpfen einsetzen dürfen; scheidet eine Reserve aus und theilt den Sturmtruppen zum Forträumen der Hindernisse Pionierabtheilungen zu. Der Führer eines Bataillons der vorderen Linie führt unter dem Schutz einer vorgeschobenen Sicherungsabtheilung, welche etwa einen Zug stark ist, das Bataillon in einer der drei Grundformen in eine Aufstellung dem Angriffsziele gegenüber, trifft hier seine Maßnahmen und ordnet das Vorgehen an. Zu Deckung können Abstände und Zwischenräume verringert, im heftigen Artilleriefeuer ohne Angabe eines bestimmten Maßes erweitert werden.

Bis auf 1200 m vom Feinde gewährt zugweises oder halbzugweises Vorgehen in Marschkolonnen den besten Schutz gegen Artillerie und Infanteriefeuer. Auf den mittleren Gefechtsentfernungen von 1200 bis 600 m wird Vorgehen mit geöffneten Rotten empfohlen. Wann die Kompagnien der vorderen Linie ihre Schützen vornehmen und sich in Schützenlinien und Unterstützungstrupps gliedern, wird nicht angegeben. Die Schützenlinie soll versuchen, zunächst ohne Schuß vorwärts zu kommen, und darf das feindliche Feuer erst erwidern, wenn auf andere Weise ein Vorgehen nicht mehr möglich ist. Im offenen Gelände wird frühzeitiges sprungweises Vorgehen nöthig sein, während der Ruhepausen wird aber nur dann gefeuert, wenn dieses das weitere Vorgehen erleichtern würde. Ein Ausnutzen von Deckungen ist nur in dem der Kompagnie zugewiesenen Raume möglich. Eine nicht mit dem entscheidenden Angriffe beauftragte Truppe, welche in der Front gegen eine feindliche Stellung vorgeht, hat zu versuchen, sich an der oberen Grenze der kleinen Gefechtsentfernungen festzusetzen, d. h. wohl auf etwa 600 m. Der eigentliche Feuerkampf der auf das Höchstmaß ihrer Dichtigkeit gebrachten Feuerlinien wird auf 400 bis 700 m. geführt. Die Salve ist abgeschafft. Die Hauptfeuerart bildet das Schützenfeuer. Je mehr es gelingt, die Feuerüberlegenheit über den Gegner zu erringen, um so mehr muß die Truppe versuchen, sich dem Feinde zu nähern und die Sturmentfernung von 150 m zu gewinnen.

Während des langen, oft mehrere Stunden dauernden Einleitungskampfes werden die Sturmtruppen unter Ausnutzung von Deckungen und unter Vermeiden von Verlusten immer näher an den Angriffspunkt herangeführt, so daß sie noch 200 bis 300 m von der Feuerlinie entfernt sind, wenn diese die Sturmentfernung erreicht hat. Die Einbruchsstelle wird von allen Gewehren und Geschützen, die dagegen wirken können, unter Feuer genommen, während das Feuer auf der ganzen Linie an Heftigkeit zunimmt. Glaubt der Divisionskommandeur den Feind hinreichend erschüttert, so giebt er der Sturmtruppe Befehl zum Antreten. Ohne sich um den Schutz ihrer Flanken zu kümmern und ohne Abtheilungen für andere Aufgaben abzuzweigen, geht die Sturmtruppe vor. Als Formation wird für die Kompagnie die Linie oder eine aus dieser zugweise gebildete Marschkolonne empfohlen. Der Führer läßt den Sturmmarsch blasen und schlagen. Die geschlossenen Abtheilungen bleiben im ununterbrochenen Vorgehen, während die Schützenlinie Magazinfeuer abgiebt. Das Bajonett wird aufgepflanzt, und dann stürzt sich die ganze Masse unter den Rufen »En avant, à la bayonnette« im Laufschritt auf den Feind.

Digitized by Google

In der Vertheidigung findet die Besetzung der Stellung unter dem Schutze von vorgeschobenen Abtheilungen statt. Gleichmäßige Besetzung der ganzen Linie ist nicht erforderlich. Verwendung vorgeschobener Stellungen wird empfohlen. Das Feuer kann bereits auf Entfernungen von etwa 1200 m eröffnet werden.

Unter Umständen ist es aber auch für den Vertheidiger von Werth, das Feuer zurückzuhalten, dem Angreifer nicht frühzeitig die Stellung zu verrathen und mit der vorhandenen Munition Haus zu halten. Das plötzliche Eröffnen eines überraschenden Feuers auf nahe Entfernung hat eine um so größere moralische Wirkung, wenn plötzlich beträchtliche Verluste eintreten. Mit dem Näherkommen des Gegners nimmt das Feuer an Heftigkeit zu. Unterstützungen und zurückgehaltene Abtheilungen werden näher herangeführt, um sich an Abwehr des Angriffs betheiligen zu können. »La contre-attaque est, par excellence, l'acte de vigueur de la défense active.« Der Gegenangriff bezweckt, einem besonders bedrohten Theile der Vertheidigungslinie Luft zu machen, den Angriff des Feindes aufzuhalten, um dann zur allgemeinen Offensive überzugehen. Demnach sind die Gegenangriffe entweder allgemeiner oder partieller Art. Jeder Führer, der noch über eine geschlossene Abtheilung verfügt, kann einen partiellen Gegenangriff anordnen, der vorübergehend eine Gefahr für den bedrohten Theil der Vertheidigungsstellung abwenden soll. Ein allgemeiner Gegenangriff darf aber nur auf besonderen Befehl des Oberbefehlshabers stattfinden. Die Truppe, welche einen partiellen Gegenangriff ausgeführt hat, muß, nachdem sie den Feind zurückgeworfen hat, in ihre Stellung zurückkehren.

Zur Ausführung des allgemeinen Gegenangriffs ist die »troupe de choc« bestimmt; er wird auf Befehl des Divisionskommandeurs begonnen, um den Angriff abzuweisen, häufig wird er gegen den Flügel des Feindes oder gegen seine Reserven gerichtet. Der allgemeine Gegenangriff giebt das Zeichen zur Verstärkung des Feuers auf der ganzen Linie und ist vielfach die Einleitung zum allgemeinen Vorgehen. Wenn ein solcher Angriff nicht rechtzeitig angesetzt werden kann, um den Gegner vor Einnahme der Stellung zurückzuwerfen, so ist es vortheilhaft, ihn anzugreifen, wenn er in voller Unordnung sich in Besitz der Vertheidigungslinie gesetzt und noch keine Zeit gefunden hat, seine Verbände neu zu ordnen. Kann ein solcher Gegenangriff unter dem Schutze der Dunkelheit ausgeführt werden, so verspricht er besonderen Erfolg.

In der Presse wird die Frage, in welcher Weise Infanterie am zweckmäßigsten sich im wirksamen Artilleriefeuer bewegen solle, erörtert. Capitaine Gérard, der Erfinder des Klapprades, beantwortet diese Frage in der Revue du cercle militaire dahin, daß die Infanterie vermeiden müsse, zusammenhängende lange Linien der gegnerischen Artillerie zu zeigen. Sie müsse sich in kleinen und tiefen Kolonnen bewegen, welche sprungweise vorgehen, beim Halten sich niederlegen und durch vorgestellte Tornister sich schützen. Der gepackte Tornister soll nach Versuchen gegen Schrapnelkugeln und Sprengstücke der Artilleriegeschosse völlig decken. Die Leute laufen beim Vorspringen mit dem Gepäck in der Hand, um nach dem Kommando „nieder" sich sofort eine Deckung zu bauen, welche aus mehreren aufeinander gelegten Tornistern besteht.

England.

Wesentliche Aenderungen im Exerzir-Reglement und in der Schießvorschrift stehen bevor. Um die unberittenen Offiziere im Gefecht möglichst wenig von den Mannschaften zu unterscheiden, haben jene den Säbel abzulegen und werden

Digitized by Google

dafür mit dem Karabiner bewaffnet. Gegen diese Neuerung wird geltend gemacht: es werde dem Soldaten weniger leicht werden, in dem gleich ihm bewaffneten Offizier ohne Weiteres den Führer zu sehen, außerdem vermöge er in den aufregenden Phasen des Gefechts seine Offiziere oder gar den einer fremden Truppe nur schwer zu erkennen, was der Führung ungewohnte Schwierigkeiten in den Weg legen müsse. — Diese Aenderung scheint nicht zweckmäßig. Der Offizier soll im Gefecht nicht zum Schützen herabsinken, er soll Führer bleiben. Das geschieht aber nicht, wenn man ihm eine weittragende Schußwaffe in die Hand giebt.

In den bislang veröffentlichten Deckblättern zum Exerzir-Reglement wird häufige Verwendung der Schützengräben empfohlen, auf die Bedeutung der Pioniere im Feldkriege hingewiesen. An Stelle des bisher üblichen Salvenfeuers soll jetzt vorwiegend Schützenfeuer abgegeben werden.

Während der Sommerübungen fanden in Aldershot Radfahrerübungen statt bei denen 1300 Mann in vier Bataillonen zu vier Kompagnien zur Verwendung gelangten. Die Gefechtsübungen fanden gegen einen markirten Gegner statt. Erhebliche Bedenken wurden mit Recht gegen die Verwendung eines derartigen starken Körpers geltend gemacht, der in Marschkolonne auf einer Straße eine Tiefe von 5 km einnahm. So zweckmäßig die gelegentliche Verwendung einzelner Radfahrer-Kompagnien sein kann, so schwerfällig wird sich die Thätigkeit einer großen Radfahrerabtheilung gestalten.

Oesterreich-Ungarn.

Kurz vor den Herbstübungen hat die Infanterie den Entwurf eines neuen Exerzir-Reglements*) erhalten. Während die bisherigen Vorschriften besonders Gewicht auf Abgabe von Schwarmsalven legten, nebenher auch noch die Verwendung des Plänkler- und des Schnellfeuers zuließen, ist die gegenwärtige Feuertaktik ganz und gar auf sorgfältiges Präzisionsschießen aufgebaut. In richtiger Erkenntniß, daß der Schütze im Felde eher zu einer Beschleunigung als zu einer Verlangsamung des Feuers neigt, wird das Kommando „Schnellfeuer" abgeschafft. Das Salvenfeuer wird zugweise und nur noch in geschlossener Ordnung abgegeben. Die Feuerleitung wird das Feuer einer größeren Zahl von Gewehren gegen einzelne Theile der feindlichen Stellung vereinigen (Feuervereinigung), aber auch nicht außer Acht lassen dürfen, daß andere Theile der feindlichen Linie unbeschossen bleiben. Um dieses zu verhindern, ist eine entsprechende Feuervertheilung der Nachbarzüge anzuordnen. Es ist ferner zu berücksichtigen, daß überraschend gegen Flanke oder Rücken selbst von schwächeren Kräften abgegebenes Feuer die Haltung des Feindes am wirksamsten erschüttert. Jede Gelegenheit, einen solchen „Feuerüberfall" anzuwenden, ist auszunützen.

Die Kompagnie besitzt an geschlossenen Formen die Linie, die (Kompagnie-) Kolonne und die Marschkolonne, das Bataillon die entwickelte Linie, die Masse (die deutsche Breitkolonne), die (Tief-) Kolonne und die Kolonnenlinie, d. h. die Kompagnien mit Entwickelungsraum nebeneinander. Bemerkenswerth ist die Stellung der Zugführer, welche mit Ausnahme des Zugführers des rechten (vorderen) Zuges, der sich auf dessen rechtem Flügel befindet, zur Beaufsichtigung der Mannschaften hinter der Mitte ihrer Züge (Frankreich: vor ihren Zügen) stehen. Das Reglement unterscheidet zwischen dem Begegnungsgefecht und dem Angriff auf eine vorbereitete Stellung. Die Vorschriften über das Begegnungs-

*) III. c. 1, 2, 3.

Digitized by Google

gefecht haben dahin eine zweckmäßige Erweiterung erfahren, daß neben dem Einsatz der Bataillone unmittelbar aus der Marschkolonne auch vertheidigungsweises Verhalten der Truppen oder ein Zurückverlegen des Aufmarsches zulässig ist. Der Angriff gegen einen in Stellung befindlichen Gegner zeigt den Charakter des mühsamen Heranarbeitens von Feuerstellung zu Feuerstellung, nachdem es der Angriffsartillerie gelungen ist, der Infanterie den Weg zu bahnen. Die Frage, ob auch ein Angriff ohne Unterstützung von Artillerie möglich sei, wird dahin beantwortet, daß ein Angriff, wenn die Artillerie nicht einen merklichen Erfolg über die Batterien der Vertheidigung errungen hat, meist ein gewagtes Unternehmen bleibt. Die Vorschrift gliedert den Angriff in zwei scharf getrennte Theile: in das Herangehen an den Gegner, um die entscheidende Feuerstellung, die Hauptfeuerstation, zu erreichen, und in die Durchführung des Angriffs. Noch vor dem Eintritt in den Bereich des wirksamen Artilleriefeuers, d. h. im offenen Gelände etwa von 3750 m an, haben die Truppen die Gefechtsgliederung derart einzunehmen, daß die Bataillone der vorderen Linie, welche einen Raum zugewiesen erhalten, der der Frontbreite in geschlossener, entwickelter Linie entspricht, sich in Feuerlinie und Bataillonsreserve gliedern. Im offenen Gelände werden die Kompagnien der Feuerlinie sich häufig von Anfang an völlig auflösen, wenn die geschlossenen Abtheilungen dem Feinde ein zu großes Ziel bieten würden. Anderenfalls gliedern sich diese Kompagnien in Schwarmlinie und Kompagniereserven. Jede Kompagnie erhält einen Raum von 97 bis 113 m zugewiesen. Die demnächst zur Bildung der „Schwarmlinie" bestimmten Züge können zunächst in geschlossener Ordnung vorgehen und nehmen dann erst auf Befehl der Zugführer die geöffnete Ordnung ein, wenn das weitere Vorgehen in geschlossener Ordnung zu große Verluste verursachen würde. Im Allgemeinen sollen auf jeden Schützen zwei Schritt Frontraum entfallen. Die geschlossenen Züge der Kompagnie folgen mit einem solchen Abstande, welcher die schnelle Unterstützung der Schwarmlinie ermöglicht.

An den verschiedensten Stellen betont das Reglement die Nothwendigkeit unaufhaltsam bis auf eigene wirksame Gewehrschußweite an den Feind heranzugehen. Erst wenn dieses gelungen ist, kann das Niederkämpfen des Gegners mit Erfolg begonnen werden. Je näher diese Feuerstellung am Feinde liegt, um so besser. Das gegnerische Feuer und Geländeverhältnisse werden aber einen bestimmenden Einfluß auf die Entfernung, auf der die Hauptfeuerstellung zu wählen ist, ausüben. Während dieses Vorgehens darf nur ausnahmsweise von dem Infanteriefeuer Gebrauch gemacht werden, sei es, daß sich Gelegenheit bietet, günstige Ziele zu beschießen, oder um bei heftigem feindlichen Feuer es der Schützenlinie zu ermöglichen, überhaupt vorwärts zu kommen. Die nicht zum Feuern bestimmten Abtheilungen müssen die Vorwärtsbewegung fortsetzen. Längere Feuerhalte sind unbedingt zu vermeiden. Vielfach wird schon auf diesen Entfernungen das sprungweise Vorgehen nöthig werden.

Das Oesterreichische Reglement erkennt in vollem Maße die Schwierigkeit, welche darin liegt, längere Linien gleichzeitig zum Springen aufzureißen, und fordert daher, daß die Sprünge im Kompagnieverbande ausgeführt und so groß als möglich genommen werden sollen. Bodenbeschaffenheit und Kräftezustand der Leute werden hierbei jedoch von bestimmendem Einfluß sein.

Der Zugführer hat vor Beginn des Sprunges das Feuer zu stopfen und den „Auffatz normal" stellen zu lassen und bezeichnet sodann den zu erreichenden Abschnitt oder die Länge des Sprunges. Auf das Kommando „Vorwärts" soll Alles rasch und gleichzeitig aufspringen. Nicht zu verkennen ist, daß für Aus-

Digitized by Google

führung eines derartigen Sprunges erhebliche Zeit nothwendig ist, während welcher das Feuer vollständig schweigt, der Gegner somit auf den Beginn des Sprunges aufmerksam gemacht wird. Vielfach wird mit dem Sprunge auch gleichzeitig die Schützenlinie verstärkt. Das Oesterreichische Reglement giebt besonders eingehende Vorschriften über die Art der Verstärkung einer Schützenlinie. Die verstärkende Abtheilung kann entweder die Feuerlinie verlängern oder verdichten. Soll mit der Verstärkung gleichzeitig eine Vorwärtsbewegung verbunden werden, so hat die verstärkende Abtheilung beim Verlängern noch über die im Feuer liegende Schützenlinie hinaus vorzugehen. Beim Verdichten soll die Feuerlinie durch eine, wenn nöthig, zu einem Gliede geschlossen einrückende Verstärkung vorgerissen werden.

Meist wird der Befehl zur Durchführung des Sturmes von dem Führer des Ganzen ausgehen, welcher gegen die Einbruchsstelle seine Reserven in Marsch setzt. Nur ausnahmsweise können die Führer der Schützenzüge in vorderer Linie eine augenblickliche Lage rasch benutzen und selbständig zum Sturm vorbrechen. Sie handeln dann auf eigene Verantwortung, und sind die Nachbarabtheilungen verpflichtet, unterstützend einzugreifen. Der Sturm wird derart ausgeführt, daß eine Abtheilung während des Sturmes liegen bleibt, um womöglich die Einbruchsstelle unter Feuer zu halten oder das Feuer gegen etwaige auftauchende Reserven zu richten. In dieser Bestimmung liegt eine große Gefahr, da sie den Führer verleiten kann, erhebliche Theile in Aufnahmestellungen zurückzuhalten, anstatt die ganze Kraft zum Sturm einzusetzen. Nachdem der Führer das Feuer hat stopfen lassen, springt Alles auf das Kommando „Sturm" auf. Während der Vorwärtsbewegung im raschen Schritt pflanzen die Leute das Bajonett auf. Auf etwa 100 Schritt vom Feinde rufen die Führer „Hurrah", alle Leute wiederholen diesen Ruf und werfen sich im vollen Lauf, ohne sich zusammenzuballen, auf den Feind. Geht der in der Stellung befindliche Feind zum Gegenangriff in der Front vor, so wirft die Schwarmlinie sich nieder, um den Vorstoß durch Feuer abzuweisen. Die Abwehr eines gegen die Flanke gerichteten Vorstoßes bleibt den Reserven überlassen.

Die Bestimmungen über die entscheidungsuchende Vertheidigung sind nur wenig geändert. Beachtenswerth ist, daß, während das Oesterreichische Reglement sich früher durchaus ablehnend gegen vorgeschobene Stellungen verhielt, jetzt ihre Verwendung empfohlen wird, wenn es sich um Zeitgewinn und Täuschung handelt, oder wenn durch Feuer aus einer solchen Stellung dem Feinde bedeutende Verluste zugefügt werden können. Der Gefahr, daß der Hauptkampf sich aber in der vorgeschobenen Stellung und nicht in der Hauptstellung abspielt, sucht das Reglement dadurch vorzubeugen, daß es hinzusetzt: „Die Gefechtsleitung darf jedoch durch eine solche Maßnahme in der konsequenten Festhaltung an ihrer ursprünglichen Absicht nicht beeinträchtigt werden."

Sehr eingehend sind die Bestimmungen über das Nachtgefecht und für den Kampf im bedeckten Gelände abgefaßt. Von beachtenswerthen Veröffentlichungen seien hier genannt eine im Auftrage des k. u. k. Reichskriegsministeriums geschriebene äußerst eingehende Arbeit des Obersten Chevalier Minarelli Fitzgerald: „Moderne Schießweisen für Gewehr und Karabiner". Neben schießtheoretischen Fragen werden sehr eingehend behandelt die Feuertaktik, Sprengwirkung der Geschosse, Einfluß des Geländes auf die Feuerwirkung.

Digitized by Google

Litteratur.

I. Kriegserfahrungen und Fragen von allgemeinem Interesse.

a. Ostasien.

1. E. v. Binder-Kriegl stein. „Die Kämpfe des Deutschen Expeditionskorps in China und ihre militärischen Lehren". Mit zehn Skizzen und einer Uebersichtskarte. Berlin, Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn. Preis Mk. 6,—. Das Buch enthält eine eingehende Schilderung der Ereignisse eines Augenzeugen und eine äußerst werthvolle Zusammenstellung der in China gesammelten Erfahrungen.

b. Südafrika.

1. Callwell, Major (Artillerist). „The Tactics of To Day". William Blackwood and Son, Edinburgh—London 1901. Vergl. „Militär-Wochenblatt" Nr. 59 bis 62.

2. „Militärische Betrachtungen über den Krieg in Südafrika". Achtes Beiheft zum „Militär-Wochenblatt". Verfasser, ehemaliger Deutscher Artillerieoffizier, hat den Krieg auf Seiten der Buren mitgemacht.

3. „Das Blockhaussystem Lord Kitcheners". „Ueberall", IV. Jahrgang, Heft 13.

4. Schultz, Hauptmann. „Inwiefern trugen die Taktik und die Friedensausbildung der Englischen Armee zu den Mißerfolgen in Südafrika bei". Jahrbücher für die Deutsche Armee und Marine, November und Dezember 1901.

c. Fragen von allgemeinem Interesse.

Maschinengewehre.

„Ueber die Verwendung der berittenen Maschinengewehrschützen-Kompagnien; ihr Einfluß auf die Taktik der Kavallerie". Von P. Sarasin, Hauptmann der Kavallerie, Kommandant der berittenen Mitrailleur-Kompagnie II, Basel. Beilage zur „Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung", 1901.

„Ueber die taktische Verwendung der Maschinengewehre". Militärzeitung für Reserve- und Landwehroffiziere 8. 1. 1901.

„Gewehr, Maschinengewehr und Geschütz der Feldkriege". Von Rohne, Generalleutnant z. D. Jahrbucher für die Deutsche Armee und Marine, Dezember 1901.

II. Litteratur über Sanitätsdienst.

Neumann, Dr. „Vier Vorträge aus dem Gebiet des Militärsanitätswesens." Neuntes Beiheft zum „Militär-Wochenblatt".

Timann, Generalarzt Dr. „Der Sanitätsdienst auf dem Schlachtfelde mit einer historischen Darstellung des Sanitätsdienstes beim Gardekorps in der Schlacht bei St. Privat". Berlin 1901, Verlag von R. Eisenschmidt.

v. Oven, Oberstleutnant. „Taktische Ausbildung der Sanitätsoffiziere". Berlin 1901. Zweite Auflage. Verlag von R. Eisenschmidt.

Dautwitz, Stabsarzt Dr. „Ueber sanitätstaktische Ausbildung der Sanitätsoffiziere der Armee." Berlin 1901, E. S. Mittler & Sohn. Uebung des Divisionsarztes im Felde. Vorbereitende Thätigkeit des Regimentsarztes. Grundsätzlich zu warnen ist vor Versuchen, einmal eingerichtete Verbandplätze zu verlegen (vergl. Zurückverlegen eines Verbandplatzes der 1. Infanterie-Division bei Noisseville unter Leitung des Generalarztes Dr. Coler).

III. Infanterietaktik.

a. Deutschland.

1. „Militär-Wochenblatt" Nr. 19 und 20. Generalleutnant Rohne: „Angriff auf Höhenstellungen". Nr. 14, 15. Generalleutnant Rohne: „Entwurf zu Schießregeln für die Infanterie."

2. Beiheft 7 und 8. I. v. Schack, Oberst. „Der Angriff der Garde auf St. Privat". Verfasser fordert, daß bei Wahl der Formen auf dem Gefechtsfelde solche bevorzugt werden, welche nicht nur die „blutigen", sondern auch die „unblutigen" Verluste durch Drückeberger verringern. Trennung der zur Feuervorbereitung und zur Durchführung des Sturmes bestimmten Truppe.

II v. der Kopp, Major. „Die vorgeschobenen Postirungen der Franzosen in der Schlacht von Gravelotte—St. Privat."

Digitized by Google

III. Rohne, Generalleutnant. „Die Mitwirkung der Artillerie beim Angriff einer befestigten Stellung."

3. „Neue militärische Blätter." Oktoberheft (7./8.) 1901. „Munitionsverbrauch der Infanterie und Wirkung des Gewehrfeuers." Betrachtungen des eidgenössischen Hauptmanns Dr. R. Günther. Angaben über den Munitionsverbrauch seit Einführung des Steinschloßgewehrs. Wie es in der Natur der Sache liegt, kann diesen Zahlen nur ein bedingter Werth beigemessen werden.

4. „Jahrbücher für Armee und Marine." November 1901. v. Stieler, Generalmajor. Zur Gefechtslehre der Infanterie: „Wer heutzutage bis zu dem Ende der mittleren Entfernungen den Gegner nicht mit Feuer niedergekämpft hat, der wird im gegebenen Falle bald gezwungen werden, nach der eigenen Rückzugslinie zu schielen." Die Mißerfolge der Engländer in Südafrika erklären sich zum Theil aus dem Nichtbefolgen dieses Grundsatzes.

b. Frankreich.

1. Ministère de la Guerre. „Projet de Réglement sur l'Exercise et les Manoeuvres de l'Infanterie." Drei Hefte.

2. Balck, Major im großen Generalstabe. „Die Französische Infanterietaktik in ihrer Entwickelung seit dem Kriege von 1870/71." Berlin 1901, Verlag von E. S. Mittler & Sohn.

c. Oesterreich-Ungarn.

1. Entwurf. Exerzir-Reglement für die k. u. k. Fußtruppen, 1901.

2. Schmid, Hauptmann. „Neuerungen im Entwurfe des Exerzir-Reglements für die k. u. k. Fußtruppen und Vergleich mit der Nachdruckauflage vom Jahre 1898 dieses Reglements." Wien, L. W. Seidel & Sohn. Uebersichtliche Gegenüberstellung der Neuerungen und Abänderungen des Entwurfes und des vorherigen Reglements.

3. Regenspursky v. Régeny, Generalmajor. „Die taktischen Lehren des Exerzir-Reglements für die k. u. k. Fußtruppen vom Jahre 1901." Wien, L. W. Seidel & Sohn. Einheitliche Zusammenstellung der im Regiment zerstreuten Bestimmungen. Beide Schriften ergänzen sich gegenseitig und erleichtern in hohem Maße das Studium der Vorschrift

4. Minarelli Fitzgerald, Oberst. „Das moderne Schießwesen für Gewehr und Karabiner." Im Auftrage des k. u. k. Reichskriegsministeriums zusammengestellt.

5. Göpp, k. u. k. Hauptmann. „Die Theorie des Schießens." Wien, L. W. Seidel & Sohn. Siehe Besprechung in den Jahrbüchern für Armee und Marine.

3. Taktik der verbundenen Waffen.

Deutschland.

Von neuen Vorschriften ist zu nennen der Entwurf eines Exerzir-Reglements für die Luftschiffer-Abtheilungen, welcher genaue Angaben über die Stärke und Gliederung der Abtheilung enthält. Abschnitt IV behandelt die Thätigkeit im Kriege. Die Ballonbeobachtung soll die Aufklärung der übrigen Waffen ergänzen, kann diese aber niemals ersetzen. Unter günstigen Umständen kann es im Feldkriege wohl möglich sein, rasch ein umfassendes Bild der Lage zu gewinnen und daher frühzeitig erschöpfend darüber zu melden. Doch ist die Aufklärung von Witterungseinflüssen sehr abhängig; auf einer Entfernung von mehr als 7 km wird sie nur ausnahmsweise möglich sein. Die Steighöhe des Fesselballons kann bei günstigem Wetter 1000 m erreichen, soll aber nie höher gewählt werden als nöthig; 600 m werden im Felde meist genügen.

Bei einem Begegnungsgefecht ist es geboten, den Ballon möglichst früh und möglichst weit vorn einzusetzen. Wo ein solches zu erwarten, empfiehlt sich daher die Zutheilung der Feld-Luftschiffer-Abtheilung an die Avantgarde. Beim Angriff auf eine vollentwickelte Stellung kommt es nicht in demselben Maße auf schnelle Meldungen an. Man wird daher den Ballon erst da einsetzen, von wo er dauernd am besten beobachten kann. Die ausgiebigste Verwendung des Ballons ist natürlich in der Vertheidigung möglich. Die Sicherung der Luftschiffer-Abtheilung erfolgt in der Regel durch ihre Stellung im Rahmen der

Digitized by Google

fechtenden Truppen ohne Ausscheiden einer besonderen Bedeckung. Im Nothfalle ist jede in der Nähe befindliche Truppe zum Schutze verpflichtet.

Bei Kriegsmärschen befindet sich der Führer der Luftschiffer-Abtheilung mit einem Erkundungsoffizier beim Truppenführer. Dieser befiehlt für den Ballon Ort und Zeit des Einsetzens und giebt die Grundlagen für die Beobachtung; dazu gehören auch in jedem Falle bestimmte Weisungen, worauf ein besonderes Augenmerk zu richten ist. Der Abtheilungsführer begiebt sich dann zu seiner Truppe, wo er den Aufstieg leitet und nun verbleibt. Ein Erkundungsoffizier ist beim Stabe des Truppenführers zurückzulassen und dient hier gleichsam als Nachrichtenoffizier für den Abtheilungsführer. Die Beförderung der Ballonmeldungen geschieht im Allgemeinen durch Meldereiter; doch ist bei großer Entfernung telegraphische oder telephonische Verbindung anzustreben. Die Beobachtung aus dem Korbe hat grundsätzlich durch einen Offizier der Luftschiffertruppe oder durch einen bei dieser ausgebildeten Offizier zu erfolgen. Bei ruhigem Wetter trägt der Ballon zwei Korbinsassen; den zweiten Offizier kann dann der Truppenführer bestimmen.

Ein Stellungswechsel ist beim Truppenführer zu beantragen, unter Umständen aber auch vom Abtheilungsführer selbständig unter Meldung an den Truppenführer vorzunehmen. Er kann mit hochgelassenem Ballon erfolgen oder mit einem Entleeren und Neufüllen des Ballons verbunden sein. Grundsatz ist dabei, daß durch die Rücksicht auf Gasersparniß die Aufklärung niemals beeinträchtigt werden darf.

Kaisermanöver*) fanden in diesem Jahr in der Gegend von Dirschau zwischen dem I. und XVII. Armeekorps statt. Jedem Armeekorps war eine 3. Infanterie-Division und eine Kavallerie-Division zugetheilt. Die Divisions-Kavallerie beim I. Armeekorps zählte ein und zwei, beim XVII. drei und vier Eskadrons. Beachtenswerth war in diesem Jahre die Mitwirkung der Flotte durch Ausschiffung eines Landungsdetachements, welches an dem Entscheidungskampfe theilnahm.

Kriegslage (Roth): „Eine rothe Armee hat die östliche Grenze Ostpreußens überschritten, die ihr entgegenstehenden blauen Truppen nach Königsberg zurückgedrängt, am 8. September diese Festung eingeschlossen und ist im weiteren Vormarsch gegen die untere Weichsel begriffen. Die blauen Streitkräfte sind auf einem anderweitigen Kriegsschauplatze in Anspruch genommen. In Ost- und Westpreußen sind außerhalb der Festungen kaum noch Truppen vorhanden. Bei Neufahrwasser liegt ein blaues Geschwader. Ein rothes Geschwader kreuzt vor der Danziger Bucht." Für das I. (rothe) Armeekorps, das als rechter Flügel der rothen Armee bestimmt war und zwischen Dirschau-Thorn die Weichsel überschreiten und auf Berlin vorrücken sollte, war für den 11. 9. abends folgende besondere Kriegslage gegeben: „Das I. Korps soll den rechten Flügel der Armee decken, die Weichsel-Uebergänge bei Mewe und unterhalb mit der Kavallerie-Division A. am 14., mit der Infanterie am 17., zu erreichen suchen und den Flußübergang erzwingen." In der Annahme war ferner ausgesprochen, daß ein zweites (die Linie des I. Korps verlängerndes) Armeekorps zwischen Mewe und Graudenz bei Kurzebracke die Weichsel überschreiten und daß der rothen Armee eine Anzahl Reserve-Divisionen zur Einschließung des seldmäßig befestigten Marienburg und der Festungen Thorn und Graudenz folgen sollten. Bei Roth wurden ferner Verstärkungen des vor der Danziger Bucht kreuzenden rothen Geschwaders und ein westlich der Weichsel-Mündung zu landendes Truppenkorps erwartet. Die besondere Kriegslage für Blau am 11. 9. abends besagte, daß, um die eingedrungene rothe Armee zurückzuwerfen, mehrere blaue Armeekorps über Stargard – Neu-Stettin, Küstrin—Schneidemühl und Posen—Schneidemühl hinter der Brahe versammelt worden seien, und daß das (blaue) XVII. Armeekorps nebst der ihm zugetheilten Kavallerie-Division B. auf der Hinterpommerschen Bahn nach Danzig vorgeführt werde. Der Aufmarsch dieses Korps sollte am 16. 9. abends beendet sein. Die zur blauen Kavallerie-Division B. gehörige 11. Kavallerie-Brigade (Leib-Kürassiere

*) III. a. 1.

Digitized by Google

und 4. Husaren) war bereits am 8. 9. bei Konitz ausgeladen worden und hatte auf ihrem Vormarsch gegen die Weichsel am 11. 9. Dirschau erreicht. An demselben Tage hatte ein blaues Geschwader Gyedser (auf Falster) mit östlichem Kurse passirt. Nach dieser besonderen Kriegslage vom 11. 9. hatte das rothe I. Korps bereits am 11. unter beschleunigter Vorschiebung seiner Kavallerie-Division A. den Vormarsch von Königsberg nach der Weichsel-Niederung angetreten. Es konnte sich in nicht zu angestrengten Märschen auf drei Marschstraßen in breiter Front fächerartig gegen die Weichsel über Braunsberg, Mehlsack und Wormditt entwickeln und hatte diese Städte bereits am 11. 9. erreicht, während die Kavallerie-Division B. mit ihrem Gros bereits bis an das Gelände zwischen Drausen- und Geserich-See vorgerückt war. Die rothe Kavallerie, der die reitende Artillerie, zwei Maschinengewehr-Abtheilungen, eine Radfahrer-Kompagnie sowie eine Pionier-Kompagnie beigegeben waren, hatte in dieser fast eine Woche umfassenden Zeit ausgiebig Gelegenheit zur strategischen Aufklärung gegen die große Strombarriere der Weichsel. Der bei Pieckel von der Weichsel abzweigende Nogat-Arm zwang das I. Korps später, zu den Uebergangsstellen des Stromes in schmaler Front vorzugehen.

Am Morgen des 17. überschritten die Divisionen des I. Armeekorps bei Mewe und Pieckel die Weichsel, während das XVII. Armeekorps aus enger Versammlung bei Danzig in südlicher Richtung vorging. Am Nachmittag traten die beiderseitigen Spitzen in enge Berührung, und gelang es der Kavallerie-Division A., in plötzlicher Attacke die gegnerische Kavallerie zu werfen. Am 18. wurde des schlechten Wetters wegen ein Ruhetag eingeschoben. Am 19. kam es zur Schlacht, indem auf Seiten des XVII. Armeekorps die mit der Eisenbahn (angenommen) nach Pr. Stargard herangeführte 10. Infanterie-Division auf dem rechten, auf dem linken Flügel das Landungsdetachement der Marine ergriff. Unter Mitwirkung der Maschinengewehre gelang es der rothen Kavallerie-Division, den Vormarsch der 10. Division wesentlich zu verzögern.

Ganz ausgezeichnete Dienste in der Nachrichten- und Befehlsübermittelung wie im Ordonnanz- und Patrouillendienste und nicht minder in der Besetzung vorliegender wichtiger Punkte im Gelände, im Relaisdienste zwischen der Kavallerie und dem nachfolgenden Gros des Armeekorps leisteten die Radfahrer. Als Meldefahrer bei der Kavallerie stärkten sie indirekt deren Gefechtskraft durch Entlastung derselben im Melde-, Relais- und Verbindungsdienste. Trotz der äußerst ungünstigen Witterungs- und Geländeverhältnisse haben die Radfahrer doch ganz beträchtliche Leistungen erzielt. Die Marschleistungen aller Truppen waren trotz des durch anhaltendes Regenwetter aufgeweichten Geländes hervorragend. Die 35. Division des XVII. Armeekorps hat am 17. mehr als 50 km geleistet. Nicht viel geringer wird sich die Marschleistung der 1. Infanterie-Division an diesem Tage stellen.

In der „Revue militaire de l'étranger", dem Organ des Französischen Generalstabes, findet die Deutsche Truppenführung nachstehende Beurtheilung:

„Die Deutschen Manöver der letzten Jahre haben die immer mehr ausgesprochene Absicht der kommandirenden Generale erkennen lassen, beim Vormarsch zum Gefecht die Divisionen auf zwei nebeneinander liegende Wege zu verweisen. Diese schieben nur ganz schwache Avantgarden, aus Kavallerie und Infanterie zusammengesetzt, vor, welche die Kolonnen nur vor Ueberraschung bewahren sollen. Der Angriff wird so angesetzt, daß man möglichst einen Flügel des Feindes überragt und damit umfassen kann. Der kommandirende General hält sich nur schwache Reserven, wenn er überhaupt Kräfte zu seiner Verfügung zurückhält. Beim Vorgehen gegen den ihr zugewiesenen Abschnitt entwickelt jede Division möglichst schnell ihre ganze Artillerie sowie den größten Theil ihrer Infanterie auf einen Schlag. Man hofft, durch diese Gleichmäßigkeit der Entfaltung der Kräfte sowie durch so gleichzeitige Einwirkung auf Front und Flanke den Erfolg herbeizuführen."

Die taktische Litteratur des Jahres 1901 ist besonders reichhaltig. Im Anschluß an die von der Kriegsgeschichtlichen Abtheilung I des Großen Generalstabs herausgegebenen strategisch-taktischen Aufsätze des Generals v. Moltke 1857 bis 1861 veröffentlichte General v. Schlichting unter dem Titel „Moltkes Vermächtniß"*) eine Würdigung des Feldmarschalls als Chef des Generalstabes

*) III. a. 3.

Digitized by Google

der Armee, als Taktiker und als Feldherr. Auf dem Gebiete der Strategie, sagt General v. Schlichting, war er Schöpfer für sich allein, auf demjenigen der Taktik ist er Forscher wie jeder Andere. Trotzdem bewerthet er mit vollem Recht den Nutzen seiner taktischen Forschungen höher als den der Gesammtheit der technischen Künsteleien, welche die sogenannten Praktiker den gesteigerten Feuerleistungen entgegensetzten und zuwandten.

Die Kriegsgeschichtliche Abtheilung I des Großen Generalstabes hat dann den I. Band der Studien zur Kriegsgeschichte und Taktik unter dem Namen „Heeres-Bewegungen im Kriege 1870/71“*) erscheinen lassen, welche vor allen Dingen die Schwierigkeiten klarlegen, die bei einem plötzlich nothwendig werdenden Wechsel der Operationsrichtung zu überwinden sind. Der eingehend behandelte Rechtsabmarsch der deutschen Maas- und Dritten Armee auf Sedan zeigt, daß die Entwürfe des Feldherrn durch entsprechende Maßnahme der Unterführer in marschtechnischer Hinsicht wirksam unterstützt werden müssen. Die Durchführung einer großen operativen Schwenkung mit ihrer unvermeidlichen Verschiebung der rückwärtigen Verbindungen erheischt eine besonders durchdachte Befehlsertheilung von allen Organen und peinliche sorgsame Anordnungen für die Trains und Kolonnen, wenn die Schlachtfähigkeit der Truppe nicht leiden soll.

Vom General der Infanterie v. der Goltz liegt eine Neubearbeitung des Buches „Das Volk in Waffen“**) unter dem Titel „Krieg- und Heerführung“ vor. In klarer logischer Darstellung unter Fortlassung aller unwichtigen Einzelheiten, aber unter Heranziehung zahlreicher Beispiele wird eine Lehre des Krieges vom Standpunkt der höheren Führung aus gegeben. Mehr an den jüngeren Offizier wendet sich das knapp gefaßte „Handbuch der Truppenführung“ des Majors Dickhuth.***) Als Grundton, auf den das ganze Werk gestimmt ist, klingt aus allen Darlegungen die Lehre heraus, daß es keine Regeln, kein System, kein Schema giebt, daß die einzelne Lage sich niemals wiederholt. Der Verfasser will daher kein theoretisches Wissen verbreiten, sondern nur das unbedingt Nothwendige zur Beherrschung des rein Handwerksmäßigen in der Kunst der Truppenführung geben.

Es kann an dieser Stelle nur auf eine Frage hingewiesen werden, welche auch neuerdings von anderer Seite eine Erörterung erfahren hat, nämlich die Art der Truppenverwendung beim Begegnungsgefecht.†) Mit Recht wird davor gewarnt, die Truppe bataillonsweise aus der Marschkolonne direkt in den Kampf einzusetzen; die Vortheile, welche ein geplanter Aufmarsch vor dem Eintritt in den Kampf habe, werden hervorgehoben. Das Gefecht der Avantgarde muß der Führung die Möglichkeit gewähren, die Truppe für eine planmäßig gewollte Verwendung bereitzustellen, aber auch, wenn nöthig, sich einer Entscheidung zu entziehen.

Von dem Taktikbuche des Majors Balck††) liegt der zweite Theil „Die angewandte Taktik“ in zweiter Auflage vor, welche den Stoff im Rahmen der deutschen Felddienst-Ordnung behandelt.

Eine sehr beachtenswerthe Studie über den Angriff auf befestigte Feldstellungen hat der Bayerische Hauptmann Kriesak veröffentlicht, nachdem Generalleutnant Rohne im 6. und 7. Beiheft des Militär-Wochenblatts in eingehender Weise die Verwendung der Feldartillerie dargelegt hatte.

Frankreich.

An Stelle der von dem jedesmaligen Manöverleiter herausgegebenen Manöverbestimmungen, in denen die taktischen Anschauungen der Leitung dar

*) III. a. 4. — **) III. a. 5. ***) III. a. 6. — †) III. a. 9. — ††) III. a. 7.

Digitized by Google

gelegt wurden, hat am 22. 4. der Kriegsminister den Entwurf einer Vorschrift herausgegeben, die sich nur mit der Technik der Manöverleitung beschäftigt. Taktisch interessant ist es, daß die übermäßige Erweiterung der Stäbe, wie sie bei den Manövern durch Zutheilung von Ordonnanzoffizieren üblich waren, untersagt ist. Die Breitenausdehnung einer Truppe im Gefecht soll stets der augenblicklichen, nicht der normalen kriegsgemäßen Stärke des Verbandes entsprechen.

Im Westen Frankreichs fanden bei Reims unter Leitung des Generals Brugère Manöver*) statt, an denen das 1., 2., 4. und 20. Armeekorps, die 2., 3., 4. und 5. Kavallerie-Division, deren jede eine Radfahrer-Kompagnie zugetheilt erhalten hatte, theilnahmen. Es waren zwei Armeen unter Führung der Generale Keßler und Duchesne gebildet. Das Manöver schloß mit einem großen Schanstück, dem Angriff der Armee auf eine von einem kombinirten Armeekorps besetzte Stellung im Anschluß an die Fortlinie von Reims am 19. 9. in Gegenwart des Zaren ab.

Wie in früheren Jahren gingen beide Armeen, die durch einen Raum von 50 km getrennt waren, unter dem Schutze einer Heeres-Avantgarde vor, die bei der einen Armee aus einer Infanterie-Division und einer Korps-Kavallerie-Brigade, bei der anderen aus einer Infanterie-Division, den beiden Korps-kavallerie-Brigaden und der Korpsartillerie eines Armeekorps bestand. Die Nothwendigkeit der Aussonderung einer Heeres-Avantgarde will bei einem Vormarsche in normaler Frontbreite, wie es hier geschah, nicht recht einleuchten. Von Einfluß auf den Gang des Manövers war diese Heeres-Avantgarde nicht. Die Kavallerie-Divisionen, welche bei Beginn des Manövers nur 18 km voneinander entfernt waren, wurden von beiden Führern zu Kavalleriekorps zusammengefaßt. Der Verlauf an den einzelnen Manövertagen war im voraus bestimmt. Den Führern wurde nicht einmal der Entschluß freigelassen, ob sie angreifen oder sich vertheidigen wollten; sogar der Angriff eines bestimmten Flügels wurde vorgeschrieben.

Am 15. nahm das 1. und 2. Armeekorps den Angriff des Gegners mit drei Divisionen in vorderer Linie an, hielt eine vierte Division 3 km hinter dem linken Flügel in Reserve, der Gegner griff mit fünf Divisionen in einer Linie an, schied eine Reserve, bestehend aus den zwei Korps-Kavallerie-Brigaden und drei Jäger-Bataillonen, aus. Beide Theile hatten ihre Kavallerie gleichmäßig auf beiden Flügeln vertheilt.

Anerkennend wird die taktische Ausbildung des 6. und 22. Armeekorps, besonders das geschickte Zusammenwirken von Artillerie und Infanterie, hervorgehoben. Die Fronten waren, um den Gegner zu umfassen, sehr weit ausgedehnt, entbehrten der unmittelbaren Unterstützung durch Reserven, welche zu weit zurückgehalten wurden. „Die Infanterie zeigte nicht, wie früher im Artilleriefeuer, große Massen, sondern bewegte sich mit Geschick in schmalen und tiefen Gliederungen. Die Infanterie hatte gute Marschleistungen und im Allgemeinen gute Marschdisziplin aufzuweisen. Geländebenutzung und Feuerdisziplin waren gut, die Schützenlinien von vornherein etwas zu dick, auch waren stellenweise Anläufe zur Erzielung der Feuerüberlegenheit zu beobachten. Die Kavallerie hat in der Aufklärung vor dem Gefecht nur wenig, während des Gefechts gar nicht befriedigt, die Korps-Kavallerie-Brigaden haben mehrfach geschickt in den Kampf eingegriffen, eigene Truppen degagirt, auf dem Marsche auch verschleiert;

*) III. b. 1.

Digitized by Google

von den großen Reiterkörpern ist nicht viel mehr bekannt geworden außer der großen Attacke bei Perthes (12. 9.). Bei der Artillerie waren Massenverwendung und Feuervereinigung Grundsatz. Der 19. zeigte Geschützlinien bis zu 20 Batterien. Die Rücksicht auf Deckung überwog manchmal diejenige auf Wirkung. Der vorgehenden Artillerie fehlte häufig der Schutz durch Infanterie oder Kavallerie. In Begleitung des Infanterieangriffs drängten mehrfach so viel Batterien auf einem engen Raume hin, daß sie nicht Platz fanden. Das Zusammenwirken der beiden Hauptwaffen auf den Kampfzweck hin war deutlich als Grundsatz erkennbar. Die Deckung von Rückzügen erfolgte geschickt, und wurden gegen den Verfolger oft flankirende Stellungen eingenommen."

Die Urtheile über die Armeemanöver im Westen Frankreichs, an denen das 11. und 14. Armeekorps theilnahmen, lauten weniger günstig. Vor Beginn der Manöver fand in Brest und Lorient die Einschiffung auf 3 Transportdampfern von 10 Bataillonen, 1 Eskadron und 3 Batterien in Stärke von 6000 Mann, 335 Pferden und 12 Geschützen statt. Die Landung erfolgte nach Zeitungsberichten wenig kriegsgemäß in der Gegend westlich La Rochelle.

Uebungen im Bewachungsdienst der Eisenbahnen haben in ausgedehntem Maßstabe im Bereich des 7. Armeekorps stattgefunden. Während 48 Stunden wurde eine 100 km lange Strecke der Linie Belfort—Paris von hierzu einberufenen Landwehrleuten bewacht. Während Unteroffiziere und Gefreite völlig eingekleidet wurden, trugen die Mannschaften ihre Civilkleider und waren nur durch eine Binde um den linken Oberarm mit der Nummer der Sektion der Eisenbahnstrecke, zu deren Bewachung sie einberufen wurden, kenntlich gemacht. Bewaffnet war Alles mit dem alten Gewehr M. 74.

Von wichtigeren taktischen Schriften sind zu nennen eine sehr einseitig abgefaßte Studie des Generals Bounal*) über die Schlacht von Sadowa, eine Zusammenstellung des Generals Pierron**) aus Deutschen Werken über Taktik und Strategie, um die Deutschen Anschauungen in Heer- und Truppenführung klarzulegen, schließlich eine sehr eingehende Studie des Generalstabs-Hauptmanns Simon***) über die Kriegführung in den Alpen.

Der Verfasser verwirft die Bezeichnung „Gebirgskrieg" als irreführend, da Mittelgebirge, wie Jura, Vogesen und Schwarzwald nicht die gleichen einschränkenden Bedingungen zeigen, wie sie sich lähmend der Kriegführung im Alpengebiet entgegenstellen. Der Hauptunterschied liegt, wie der Verfasser ausführt, in der Wegsamkeit. Während in Lothringen eine fahrbare Straße auf etwa 3,5, in den Vogesen auf 6,5, im Schweizer Jura längs der Französischen Grenze auf 14 km der Grenzlinie kommt, finden sich in dem Alpengebiet zwischen Italien und Frankreich, zwischen dem Mittelmeer und dem Genfer See nur sechs fahrbare Straßen auf 250 km Grenzlänge, so daß eine fahrbare Straße nur auf je 40 km kommt. Eine das Alpengebiet durchziehende Armee hat sich je nach der Art der zu benutzenden Straßen, ob Fahrstraße, Saumpfad und Fußsteig, in Kolonnen von verschiedener Stärke und Zusammensetzung zu gliedern. Während Kunststraßen in gleicher Weise wie in der Ebene oder im Hügellande ausgenutzt, als tägliche Leistung auf ihnen etwa 50 000 Mann bewegt werden können, sind auf Saumpfaden von 1 m Breite an einem Tage nur Verbände in Stärke einer gemischten, für den Gebirgskrieg besonders zusammengesetzten Brigade in Stärke von 8000 Mann mit einer Gebirgs-Batterie zu bewegen, deren Aufmarschzeit $8\frac{1}{2}$ Stunden beträgt. Fußsteige sind nur auf kürzeren Strecken von Infanterie zu benutzen. Die Marschleistung auf Saumpfaden bei einer Steigung von mehr als 8 auf 100 bemißt sich nicht wie in der Ebene nach der Wegelänge, sondern nach dem zu überwindenden Höhenunterschied, indem in der Stunde durchschnittlich 300 m, von Alpentruppen an einem Tage 1800, von nicht hinreichend an das Alpengebiet gewöhnten Truppen nur 1400 m Steigung an einem Tage geleistet werden können.

Unter Zugrundelegung dieser Erwägungen errechnet der Verfasser, daß bei dem zur Zeit bestehenden Wegenetz eine Italienische Invasions-Armee nur in einer Stärke von

*) III. b. 3. — **) III. b. 3. — ***) III. b. 4.

Digitized by Google

364 000 bis 420 000 Mann in Frankreich eindringen könne. Die Frage, wie sich gegen diese Armee die Französische Alpen-Armee verhalten müßte, wird mit Rücksicht auf einen Krieg gegen den Dreibund, bei dem die Entscheidung an der Mosel und dem Rhein fallen würde, dahin beantwortet, daß diese Armee, da ihr nur eine Nebenaufgabe zufalle, so schwach als nur möglich zu bemessen sei. Sie habe daher den Kampf im Alpengebiet selbst zu suchen. Auf jede Offensive nach Italien hinein, wie es seinerzeit der General Berger wollte, aber auch auf eine sofortige Vertheidigung des linken Rhone-Ufers sei zu verzichten. Das Alpengebiet ist so recht zum Kriegstheater für einen Gegner gemacht, der auf die Vertheidigung angewiesen, einer Entscheidung ausweichen muß. Die größten Erfolge in den Alpen können niemals einen Einfluß auf die Ereignisse bei der Haupt-Armee an der Französischen Ostgrenze haben, während andererseits Siege der Haupt-Armee nicht ihren Einfluß auf die Alpenkämpfe verfehlen werden. Für das Gefecht entwickelt der Verfasser unter Berücksichtigung der eigenartigen Geländeverhältnisse den Grundsatz, daß ein Frontalangriff selbst gegen schwache Kräfte ausgeschlossen sei, daß das Ueberhöhen der gegnerischen Stellung von noch größerer Bedeutung als in der Ebene sei, daß der Angreifer stets zu suchen habe, seinen Angriff bergab zu führen. Die Schwierigkeit des Frontalangriffs muß den Angreifer dahin führen, jede Stellung des Gegners zu umgehen. Der Vertheidiger muß andererseits suchen, durch Besetzen der einzelnen seitwärts der Stellung gelegene Päße diese Umgehung unwirksam zu machen. Sowohl für den Angreifer, wie für den Vertheidiger ergiebt sich somit eine Trennung der Kräfte, welche eine Entscheidungsschlacht im Gebirge ausschließt. Die Alpenkämpfe können nur das Vorspiel bilden für weitere Kämpfe in der Ebene. Die Schwierigkeit, eine Truppe im Alpengebiet längere Zeit zu verpflegen, führt ganz naturgemäß dazu, durch Unternehmungen gegen die Nachschubstraßen des Feindes diesen zum Aufgeben seiner Stellung zu zwingen. Der Vertheidiger ist daher gezwungen, nicht allein seine Gefechtsstellung, sondern auch die Nachschubstraßen zu decken. Bei der großen frontalen Stärke aller Stellungen in den Alpen kommt der Verfasser dann zu dem Ergebniß, daß mit einer reinen passiven Absperrung allein kein Erfolg zu erzielen sei, daß, wenn der Vertheidiger auf diesem Gebiete eine Entscheidung wolle, er versuchen müsse, ebenfalls mit kleineren Abtheilungen gegen die Verbindungslinien des Angreifers zu wirken, die erheblich empfindlicher sind, als die des Vertheidigers. Der Verfasser schlägt dann vor, durch Ausbau von ausgedehnteren Befestigungen, in denen hinreichender Proviant lagere, durch Anlage von Querverbindungen auf dem Französischen Hange der Alpen die Vertheidigung zu erleichtern, Operationen auf der inneren Linie zu ermöglichen.

Oesterreich.

Kaisermanöver*) fanden in Ungarn zwischen dem 4. (Budapest) und dem 8. (Agram) Armeekorps, deren jedes zu zwei Linien- und einer Honved-Division mit Korps-Kavallerie-Brigade zusammengestellt war, vom 15. bis 18. September in der mit Wald und Kukuruz bedeckten Ebene am linken Drau-Ufer statt. Für beide Korps handelte es sich darum, das gegnerische Armeekorps von seinen Hauptkräften nach Westen abzudrängen. Das von Süden anmarschirende 8. Armeekorps überschritt kriegsmäßig die Drau und drängte die gegnerischen Streitkräfte, die nicht zu einheitlicher Verwendung gelangen konnten, auf Fünfkirchen zurück. Die Schwierigkeit der Gefechtsleitung wurde dabei durch die Unübersichtlichkeit des Geländes erhöht. Ganze Regimenter verschwanden in den mannshohen Kukuruzfeldern, ohne daß bei den weit auseinander stehenden Halmen nachher wahrgenommen werden konnte, daß hier der Weg vieler Kompagnien durchgeführt hatte. Die Artillerie mußte ihre Stellungen in dem ebenen Gelände oft mit großen Schwierigkeiten suchen. Wenn sie mit dem Feuer begann, war es manchmal für denjenigen, welcher neben der Batterie stand, geradezu unerklärlich, welches Ziel sie unter Feuer genommen hatte, da an manchen Stellen nur schmale Durchblicke vorhanden waren, die das Hindurchfeuern gestatteten und die auch nur vom Standorte der Geschütze selbst wahrgenommen werden konnten. Die Schwierigkeit der Gefechtsführung erhöhte sich dadurch, daß in

*) III. c. 1.

Digitized by Google

dem tief aufgeweichten Lehmboden eine Verwendung der Radfahrer ausgeschlossen war und daß, als im Laufe des Gefechts sich der Himmel trübte und heftiger Regen einsetzte, auch die Ballonaufklärung theilweise eingestellt werden mußte. Dieses war von um so größerem Einflusse, als mehrere Wasserläufe den Verkehr erschwerten, Höhenpunkte, von denen aus hätte beobachtet werden können, in dem ebenen und völlig unübersichtlichen Gelände fehlten.

Am 19. und 20. 8. fand bei Korneuburg ein kriegsgemäßer Donau-Uebergang durch eine stärkere Südabtheilung statt, den eine schwächere Nordpartei auf dem linken Ufer zu verhindern suchte. Beiden Parteien waren je zwei Flußmonitore, dem Angreifer noch eine Luftschifferabtheilung und ein Patrouillenboot zugewiesen. Erheblich wäre die Uebung erschwert worden, wenn der Vertheidiger über stärkere Kräfte, namentlich über sämmtliche Flußmonitore verfügt hätte.

Anfang September wurde bei Veszprem in Ungarn eine feldmäßig eingerichtete, reichlich mit Unterständen versehene, befestigte Feldstellung angegriffen. Die Stellung war zunächst von dem Vertheidiger besetzt, dann wurde sie, nachdem es dem Angreifer gelungen war, im Vorgelände festen Fuß zu fassen, vom Vertheidiger geräumt, kriegsmäßig mit Scheiben versehen, schließlich von Infanterie, Feldartillerie und drei Batterien 15 cm Haubitzen beschossen. Das frontale Schrapnelfeuer der Feld-Batterien gegen die Besatzungen der hochgelegenen Werke war von sehr geringer Wirkung. Die Haubitz-Batterien zerstörten mit ihren Ecrasitgranaten völlig die als granatsicher bezeichneten Unterstände, so daß es ihrer Wirkung zuzuschreiben war, wenn die Stellung als unhaltbar bezeichnet werden mußte.

Besonders reichhaltig ist die Litteratur über angewandte Taktik. Beachtenswerth ist, in welchem Maße Oesterreichische Schriftsteller sich der applikatorischen Behandlung des Lehrstoffes zugewandt haben.

Oberst Strobl*) veröffentlicht kurze, durch zahlreiche gute Skizzen erläuterte Darstellungen der Gefechte von Wysokow—Nachod und Trautenau, denen eine Sammlung von Aufgaben beigegeben ist.

Major Freiherr v. Lütgendorf**) giebt in einem „Taktik-Behelf" Gesichtspunkte und Beispiele für Besprechungen im Gelände, Lösungen von Planaufgaben, Abhalten von Kriegsspielen.

Oberst Hauenblas***) behandelt in drei Heften „Die mehrtägige Thätigkeit einer Infanterietruppen-Division und ihrer Theile".

Der Verfasser giebt ein klares Bild der Verwendung der Truppe im Großen und berücksichtigt aber auch Einzelheiten, insoweit sie für die Führung von Interesse sind.

Rußland.

An Stelle des Entwurfs zur Felddienstordnung†) vom Jahre 1899, der Gefechtsvorschrift (Nakas) vom Jahre 1900 erhielt die Russische Armee im Sommer 1901 eine vom Generalleutnant Dragomirow völlig neubearbeitete Felddienstordnung und Vorschrift über das Gefecht aller Waffen.

Sicherungsdienst in der Ruhe. Der Vorpostenkommandeur entscheidet über die Frage, ob von den Feldwachen eine ununterbrochene Postenkette aufzustellen ist, oder ob Posten nur an einzelnen Punkten aufgestellt werden sollen.

Marsch. Die Bestimmungen nähern sich mehr den Deutschen Vorschriften. Die Bezeichnung Avantgarde und Arrieregarde ist neuerdings wieder eingeführt.

*) III. c. 2. — **) III. c. 4. — ***) III. c. 6. — †) III. d. 1.

Digitized by Google

Infanterie und gemischte Waffen marschiren in der Stunde 3,2 bis 4,3 km. Am Ende einer jeden Marschstunde wird nach Französischem Muster ein „kleiner Halt“ eingeschoben.

Auf 34 Seiten wird eine Vorschrift für das Gefecht der drei Waffen behandelt. Jede Kampfordnung gliedert sich in den Kampftheil und in die allgemeine Reserve. Die Aufgabe des Kampftheils ist, den Stößen der Reserve durch Feuer und Einzelangriff vorzuarbeiten. Von Anfang an soll die Artillerie in einer dem Gegner überlegenen Stärke entwickelt werden. Als nützlich wird es aber auch bezeichnet, unter größeren Verhältnissen die Artillerie bei der Reserve zu behalten. Im Kampftheil wird die Artillerie entweder auf die Abschnitte vertheilt, d. h. den Truppentheilen überlassen oder zu einem besonderen Artillerieabschnitt vereinigt.

Im Angriffsgefecht ist dem Feuerkampfe eine größere Bedeutung beigemessen als früher. Die Angriffsbestimmungen sind durchgehends allgemeiner gehalten, sie sollen neuen Ansichten die Wege ebnen und werden wohl dazu führen, die Bestimmungen über das Gefecht in den bestehenden Vorschriften nach und nach umzuändern. Auch in der Vertheidigung ist jede Gelegenheit zu benutzen, offensiv zu werden. Vorstöße aus der Stellung, bei deren Ausführung man sich aber nicht verleiten lassen darf, zu weit zu verfolgen, werden empfohlen. Den Nachtgefechten wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt, überraschende nächtliche Angriffe berauben den Gegner der Möglichkeit, sich ein Urtheil über des Angreifers Stärke zu bilden, begünstigen die Annäherung an den Feind ohne Verluste durch Feuer. Als Nachtheile werden aber angeführt, daß die Truppen Nachts sehr eindrucksfähig sind, Gefechtsleitung und Orientirung erschwert werden, daß etwaige Geländehindernisse leicht dazu führen können, Unordnungen in der Truppe zu verbreiten.

Den Schluß der Vorschrift bildet in kernigen Worten eine Unterweisung des Soldaten vor dem Gefecht.

Große Manöver fanden vom 13. bis 26. 8. in dem Raume Wyborg—Petersburg—Reval statt. Bei Beginn des Manövers waren beide Parteien durch einen Raum von 267 km getrennt. Es kam nur einmal zu einer größeren Schlacht, die sich nochdazu auf dem bekannten Uebungsgelände Krasno—Selo abspielte.

Von besonderem Interesse war die Einschiffung der 23. Inf. Div. mit 3 Battr. in Reval in einer Stärke von 262 Offiz., 5415 Mann, 253 (?) Pferden, 12 Geschützen und 157 Fahrzeugen am 19. 8., um nach 280 km langer Fahrt am 21. bei Biorke zu landen. Dank sorgfältiger Vorübung konnten die Mannschaften der Division in $2^1/_2$ Stunden an Bord gebracht werden. Bei den Vorübungen hatte das Verladen der Trains $4^1/_2$, der Artillerie 3 Stunden in Anspruch genommen. Die Pferde wurden in aus Stangen hergestellten Ständen auf dem Verdeck und theilweise auch im Schiffsraume eingestellt. Zum Abkochen wurden besondere Kessel auf dem Deck aufgestellt. Bei der Landung wurden in 14 Stunden sämmtliche Mannschaften gelandet.

Litteratur.

III. Taktik der verbundenen Waffen.

a. Deutschland.

1. Kaiser-Manöver. Militär-Wochenblatt Nr. 90. — Allgemeine Militär-Zeitung Nr. 50 bis 52 (Abdruck eines Aufsatzes aus der Kölnischen Zeitung).

Digitized by Google

2. Balck, Major. „Zusammenstellung der wichtigsten Angaben über die taktische Verwendung, Ausrüstung und Bewaffnung u. s. w der Deutschen, Oesterreichischen, Italienischen, Französischen und Russischen Armee." Berlin 1901, Eisenschmidt.

3. v. Schlichting, General der Infanterie. „Moltkes Vermächtniß." München 1901.

4. „Studien zur Kriegsgeschichte und Taktik. I. Heeresbewegungen im Kriege 1870/71." Herausgegeben vom großen Generalstabe, kriegsgeschichtliche Abtheilung I. Mit 17 Karten in Steindruck sowie 6 Textskizzen. Berlin 1901, E. S. Mittler & Sohn.

5. C. v. der Goltz, General der Infanterie. „Krieg- und Heerführung". Berlin 1901, R. v. Deckers Verlag

6. Dickhuth, Major. „Handbuch der Truppenführung im Kriege." Berlin 1901, E. S. Mittler & Sohn.

7. Balck, Major. „Die angewandte Taktik." Zweite Auflage. Erster Band: Kriegsgliederung, Nachrichten, Befehle, Marschdienst. Zweiter Band: Eisenbahnen, Seetransporte, Vorposten, Unterkunft, Verpflegung, Aufklärung.

8. Kriesak, Hauptmann. „Angriff auf befestigte Stellungen." Berlin 1901, E. S. Mittler & Sohn.

9. Aus den Jahrbüchern für Armee und Marine:

Maiheft: „Ist ein Durchbruch in der Schlacht noch möglich?" Die Frage wird für große Verhältnisse bejaht.

Oktoberheft: „Ueber das Begegnungsgefecht."

Die Frage der taktischen Verwendung der Pioniere und der Ausführung von Flußübergängen findet sich in einer Anzahl von Aufsätzen behandelt: „Pioniere im Feldkriege", Militär-Wochenblatt Nr. 66, 67, und „Zur Verwendung der Pioniere auf dem Gefechtsfelde", Militär-Zeitung Nr. 43, 44, 45.

Flußübergänge:

„Napoleonische Anschauungen über Flußvertheidigung". Jahrbücher für Armee und Marine, Dezemberheft. Erörterung der Grundsätze der indirekten Flußvertheidigung.

„Gewaltsame Flußübergänge" an der Hand eines durchgeführten Beispiels (Uebergang über die Maas bei Mouzon). Militär-Zeitung Nr. 26 bis 30.

„Der Uebergang über die Schlei 1864." Ein Beitrag zur Verwendung und Thätigkeit der Pioniere im Dienst der höheren Truppenführung. Kriegstechnische Zeitschrift 1901, 2 bis 5. Heft.

Der Aufsatz fußt auf einer Durchsicht der Akten des Kriegsarchivs, behandelt den denkwürdigen Uebergang operativ und technisch und weist nach, daß der Operationsplan Moltkes, der die Vernichtung der Dänen und damit das Ende des Feldzuges in drei Tagen anstrebte, in der Ausführung mißlang, weil Truppenführung und Pioniere sich im Frieden nicht verständigt hatten, ihre gemeinsame Arbeit am Feind daher versagen mußte. Schlußfolgerungen beleuchten die Nothwendigkeit innigeren Zusammenhangs der Hauptwaffen und der Pioniere, besseren gegenseitigen Verständnisses und einer anderweitigen Organisation der Pioniere.

„Bruckenbau und Brückenschläge im Verbande eines Armeekorps nach Einführung der schweren Artillerie des Feldheeres." Jahrbücher für die Deutsche Armee und Marine, November- und Dezemberheft Brückenschläge im Vor- und Rückmarsch. Prüfung und Beurtheilung der verschiedenen Systeme des Brückentrains.

b. Frankreich.

1. „Die Herbstübungen." Militär-Wochenblatt 1901, Nr. 95 bis 97.

2. Bonnal, Général. „La Bataille de Sadowa. Paris 1901. Vergl. Militär-Wochenblatt 1901, Nr 50.

3. Pierron, Général. „Tactique et Stratégie allemande au XIX. siècle.

„Die Veränderungen in den strategischen und taktischen Lehren des Deutschen Generalstabes werden die Grundlage für die Kriege der Zukunft bis dahin bilden, daß neue Erscheinungen ihren Einfluß fühlbar machen und eine neue Verwandlung fordern.

Der erste Krieger, der seit Napoleon I. eine Idee von Genie hatte, ist der General Sherman in seinem berühmten Marsche von Atalanta an das Meer; um an der Küste sich auf die Flotte zu basiren, wagte er es, seine Verbindungen mit dem Lande aufzugeben (Krieg der Amerikanischen Nord- gegen die Südstaaten). Die Kriege von 1866 und 1870 71 haben keinen einzigen Zug von ähnlichem Genie, aber sie haben bei dem Sieger einen Geist so voll von Voraussicht, Methode und praktischem Wissen enthüllt, daß dieser das Genie ersetzte und unerhörte Erfolge hervorrief."

4. P. Simon, Capitaine d'état major. „Les principes de la Guerre alpine." Conférences faites aux officiers de la garnison Lyon Février-Mars 1901. Paris. Berger Levrault.

Digitized by Google

c. Oesterreich-Ungarn.

1. Die diesjährigen Kaisermanöver in Ungarn. Beiheft 25 zur Internationalen Revue über die gesammten Armeen und Flotten.

2. A. Strobl, Oberst. „Trautenau." Kurze Darstellung des gleichnamigen Treffens am 27. 6. 1866 unter Anschluß von 33 applikatorischen Aufgaben auf Grund der kriegsgeschichtlichen Ereignisse. 2 Ordres de Bataille, 10 Skizzen. Wien, L. W. Seidel & Sohn.

3. Derselbe. „Wysokow (Nachod)." Kurze Darstellung des gleichnamigen Gefechts am 27. 6. 1866 unter Anschluß von applikatorischen Uebungen auf Grund der kriegsgeschichtlichen Ereignisse. Mit 2 Ordres de Bataille und 11 Skizzen. Wien, Verlag von L. W. Seidel & Sohn.

4. Frhr. Casimir v. Lütgendorf, Major im K. und K. Generalstabe. „Taktik-Behelf für Stabsoffizieraspiranten der Truppen, dann für Korps- und Kriegsschulaspiranten aller drei Waffen." 2 Spezialkarten, 3 Skizzen und 6 Oleaten. L. W. Seidel & Sohn.

5. Im Anschluß an die Arbeit des Majors v. Lütgendorff: „Die Thätigkeit der Kavallerie im Zukunftskriege" behandelt Major v. Hadár unter dem gleichen Titel applikatorisch entwickelnd den Aufklärungsdienst und die Verwendung der Divisionskavallerie. (Budapest, Grill, Hofbuchhandlung.)

6. Hausenblas, Oberst. „Die mehrtägige Thätigkeit einer Infanterietruppen-Division und ihrer Theile." 3 Hefte. Eine sehr beachtenswerthe Erscheinung.

7. Das gleiche Ziel in beschränkterem Rahmen und für kleinere Verhältnisse verfolgt Hauptmann Schmid in seinem Buch: „Gesicherter Halt, Richtung und Inmarschsetzung eines Detachements." Kommissionsverlag von L. W. Seidel & Sohn.

d. Rußland.

1. Reichardt, Hauptmann im Königl. Sächsischen Generalstabe. „Russische Felddienstordnung und Vorschrift für das Gefecht von Abtheilungen aller Waffen." Berlin 1901, Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn. Siehe auch Militär-Wochenblatt 1902 Nr. 1 bis 3.

2. „Die großen Russischen Kaisermanöver in dem Rayon Wyborg—Petersburg—Reval" Beiheft 23 (November) der Internationalen Revue. Militär-Wochenblatt 1901 Nr. 86.

Balck,
Major im Gr. Generalstabe.

Taktik der Kavallerie. 1901.

1. Allgemeines.

Die reichen Erfahrungen, welche die Englische Kavallerie in kriegsmäßiger Verwendung machte, sind trotz der vielfach abweichenden Verhältnisse des Kriegsschauplatzes auch für einen Europäischen Krieg von großem Werth.

Trotz des vorzüglichen Pferdematerials und guter Reitausbildung hat die Englische Kavallerie den großen Erwartungen nicht entsprochen, die von ihren Leistungen gehegt wurden. Näheres darüber siehe unter Großbritannien.

Man hüte sich aber doch, mit Geringschätzung auf die Englische Kavallerie herabzublicken. Auch manche andere Europäische Kavallerie würde in Südafrika in ähnlicher Weise versagt haben.

Bei der großen Tragweite der modernen Feuerwaffen ist die Aufklärung in hohem Maße erschwert, und die Ausbildung im Schießen und im Gefecht zu Fuß steht wohl bei keiner Europäischen Kavallerie auf einer solchen Stufe, daß sie im Feuergefecht den Buren gewachsen wäre.

Besonders wichtig ist die Erfahrung, daß eine Bewegung von Kavallerie in gedrängter Formation (Kolonnen) im Bereiche feindlicher Artillerie mit Sicherheit

Digitized by Google

große Verluste erwarten läßt; wenige Schrapnels haben genügt, Regimenter auseinander zu sprengen; die Engländer verwenden neuerdings im feindlichen Feuer eingliederige Formationen in schneller Gangart von Deckung zu Deckung.

Um die Kavallerie zu befähigen, den mannigfachen schwierigen Aufgaben zu genügen, hält man in England die Zutheilung von berittener Infanterie für nöthig; mit Radfahrer-Kompagnien werden Versuche gemacht. Einen Zug Maschinengewehre besitzt jede Englische Kavallerie-Brigade und neuerdings jedes Yeomanry-Regiment.

Auch in allen anderen großen Armeen wird diese Frage eifrig erörtert. In Bezug auf berittene Infanterie steht allerdings die Englische Armee vereinzelt da, wenn man davon absieht, daß bei unserem Ostasiatischen Expeditionskorps wegen der Schwäche der zugetheilten Kavallerie auch Abtheilungen berittener Infanterie als Nothbehelf aufgestellt wurden.

Die Frage der Zutheilung von Maschinengewehr-Abtheilungen an Kavallerie wurde in allen Heeren von Bedeutung erörtert. Die großen Vorzüge einer solchen Vereinigung werden allgemein gewürdigt. Offen scheint noch die Frage, welchen Waffen jene Abtheilungen im Frieden anzugliedern sein möchten. Näheres siehe S. 301 ff. bei dem Bericht über die deutschen Kaisermanöver.

Radfahrerabtheilungen haben als Zugabe zur Kavallerie bei den Herbstübungen aller großen Staaten Verwendung gefunden. Doch ist bisher außer in England noch nirgends eine fest organisirte Truppe aufgestellt worden; über die Verwendung gehen die Ansichten noch auseinander.*)

In der Frage wegen der besten Bewaffnung der Kavallerie dauert der Streit um den Werth der Lanze fort. In Oesterreich verhält man sich dauernd ablehnend gegen dieselbe. Namentlich bestreitet Generalmajor v. Czerlien in seinem Buch**) über die Lanze ihre Ueberlegenheit über den Säbel. Ihm sind die Gründe, welche ihre allgemeine Einführung bei der Deutschen Kavallerie veranlaßten, unbekannt; außerdem ist er über die Handhabung derselben augenscheinlich nur mangelhaft unterrichtet. Sein absprechendes Urtheil wird scheinbar bestätigt durch ein Buch des Stabsarztes Dr. Schaefer***) in Straßburg. Er ist zu der Ansicht gekommen, daß Lanzenverletzungen überwiegend leichter Natur sind; außerdem ist es ihm gelungen, aus der Kriegs- und Friedensliteratur, bis auf das 16. Jahrhundert zurück, nur 51 Fälle von meist leichten Lanzenverletzungen aufzufinden. Wenn der genannte Herr sich die Mühe genommen hätte, die Regimentsgeschichten unserer Ulanen-Regimenter durchzusehen, würde er wohl zu einem anderen Ergebniß gekommen sein. Als ein überzeugter und eifriger Verfechter der Lanze zeigt sich der Belgische Oberstleutnant van Clooten, welcher den Wunsch ausspricht, daß die gesammte Belgische Kavallerie mit ihr bewaffnet werde (siehe Litteratur III).

In Frankreich sollen die ersten Glieder sämmtlicher Dragoner-Regimenter die Lanze erhalten; bisher waren nur die Dragoner-Regimenter, welche zu den Kavallerie-Divisionen gehören, zum Theil mit solchen bewaffnet.

In Rußland werden auch wieder Stimmen laut, welche sich für Wiedereinführung der Lanze aussprechen. Näheres siehe N. M. Bl., 58. Bd., Juliheft.

In England sind die Ulanen-Regimenter in beiden Gliedern und die ersten Glieder der Dragoner-Regimenter mit Lanzen bewaffnet.

In der Englischen Armee hält man von den blanken Waffen auch die Lanze für die bessere, aber für wichtiger als beide eine gute Schußwaffe. Den beiden

*) Vergl. den Bericht über das Militär-Verkehrswesen. **) Litteratur V A. 4. ***) Litteratur I A. 1.

Digitized by Google

Kavallerie-Regimentern, welche im Dezember nach Südafrika geschickt worden sind, ist an Stelle des Karabiners das Lee-Enfield-Gewehr mitgegeben worden (ohne Lanze); die Yeomanry-Regimenter werden gänzlich als berittene Infanterie ausgebildet und führen Gewehre mit Bajonett.

Auf die Ausbildung des Reitsportes der Offiziere wird überall großer Werth gelegt.

In Rußland standen 1901 70 000 Rubel als Preise für Offizierrennen zur Verfügung. Die Offizierreitschule hält Parforcejagden ab bei Poltawa (Wilna). Im Februar und März findet zu Petersburg ein 6 Tage dauernder concours hippique statt.*)

In Frankreich ist ein neuer öffentlicher Wettkampf eingeführt (siehe unter Frankreich). In Oesterreich fand Ende Mai die Preis-Reitkonkurrenz der Kampagnereiter-Gesellschaft zu Wien unter denselben Bedingungen wie 1900 statt (Mil. W. Bl. Sp. 1599, 1900).

Versuche zum Ueberschreiten von Flußläufen mit Behelfsmaterial, Flößen, schwimmfähigen Säcken (radeau-sac), Lanzenbooten u. s. w. werden eifrig betrieben. Auch in der Deutschen Armee haben interessante Versuche der Garde-Husaren auf der Havel mit dem radeau-sac und dem Reyschen Lanzenboot stattgefunden. Man ist zu der Erkenntniß gekommen, daß man außer den Faltbooten noch ein leichter fortzuschaffendes Hülfsmittel besitzen muß, um Patrouillen schnell überzusetzen. Da die Faltboote leicht Beschädigungen ausgesetzt sind, wurden 1901 Versuche mit Stahlbooten gemacht.

Ueber die Remontirung aller Armeen giebt ein mit großem Fleiß zusammengestelltes Buch des Oberroßarztes Dr. Goldbeck Auskunft (siehe Litteratur A 2). Das Maiheft der Internationalen Revue enthält interessante Angaben aus einer vom Italienischen Generalstab bearbeiteten Darstellung der Stärkeverhältnisse der Armeen des Dreibundes und des Zweibundes von 1892 bis 1901, über den mittleren Pferdebestand und das Verhältniß von Mann und Pferd:

Italien	45 695 Pferde;	auf	100	Mann	21 Pferde
Oesterreich-Ungarn	58 864 =	=	100	=	17 =
Deutschland	96 298 =	=	100	=	16 =
	200 857 Pferde.				
Rußland	163 500 Pferde;	auf	100	Mann	19 Pferde
Frankreich	141 593 =	=	100	=	24 =
	305 093 Pferde.				

Der Zweibund besaß danach im Friedensstande 104 764 oder über 1/3 mehr Pferde als der Dreibund.

2. Deutschland.

Am 11. 5. 1901 erhielt die Deutsche Kavallerie eine neue Schießvorschrift und eine neue Dienstvorschrift für die Kavallerie-Telegraphenschule.

Die neue Schießvorschrift übernimmt die bei der Infanterie seit 1899 eingeführten neuen Scheiben, Flaggensignale u. s. w. und stellt etwas höhere Anforderungen an die Schießfertigkeit. Genauere Angaben über die Abweichungen gegen die bisherige Vorschrift enthält Nr. 51 der B. M. B.

*) Mil. W. Bl. Nr. 33.

Digitized by Google

Nach der neuen Dienstvorschrift für die Kavallerie-Telegraphenschule werden 34 Offiziere der Kavallerie und 2 des Fußartillerie-Regiments Nr. 2 jährlich vom 4. 1. bis 31. 4. und 63 Unteroffiziere und 20 Kapitulanten der Kavallerie vom 1. 10. bis 30. 6. als Schüler kommandirt. Das Kommando der Stammoffiziere, welche als Lehrer thätig sind, dauert 3 bis 4 Jahre.

Der Kavallerietelegraph ist im letzten Kaisermanöver mit großem Nutzen verwendet worden. Die Fährstellen bei Pieckel und Mewe wurden durch ihn mit dem Stabsquartier Stuhm der Kav. Div. A. verbunden; später bestand durch ihn eine Verbindung zwischen dem Endpunkt Kl. Falkenau der von der Korps-Telegraphenabtheilung gelegten Leitung und dem Stabsquartier Gr. Trampken der Kav. Div. A.

Abgesehen von einigen neuen Eskadrons Jäger zu Pferde ist keine Vermehrung der Deutschen Kavallerie eingetreten. Leider sind die Aussichten für eine solche auch vorläufig sehr gering. Nach durchgeführter Vermehrung der Artillerie wird an maßgebender Stelle zunächst die Aufstellung der 3. Bataillone bei den nur zwei solche zählenden Infanterie-Regimentern für nothwendig gehalten.

Auch der andere in diesen Jahresberichten oft ausgesprochene Wunsch einer festen Friedensorganisation der gesammten Kavallerie in Kavallerie-Divisionsverbänden hat vorläufig keine Aussicht auf Verwirklichung. Nach der erst vor Kurzem erfolgten Unterstellung der Feldartillerie-Brigaden unter die Divisionen wird man ihnen schon des Prinzipes wegen die Kavallerie-Brigaden nicht entziehen; man fürchtet dadurch von Neuem eine Spezialwaffe zu schaffen, wie es die Artillerie bisher war.

Um so dringender bedarf der von allen kavalleristischen Autoritäten ausgesprochene Wunsch der Berücksichtigung, daß jährlich eine größere Zahl von Kavallerie-Regimentern als bisher im Kavallerie-Divisionsverbande exerzirt und manövrirt. Nachdem man zu der Einsicht gekommen ist, daß nicht mehr ein ganzes Kavallerie-Regiment jeder Infanterie-Division im Kriegsfall zugetheilt zu werden braucht, sondern daß im Allgemeinen ein halbes Regiment genügt, wird es möglich, mehr Kavallerie-Divisionen als bisher aufzustellen. Die größere Masse der Kavallerie findet also in den Kavallerie-Divisionen Verwendung; auch die übrigen Regimenter werden sowohl im Aufklärungsdienst wie in der Schlacht oft im Anschluß an die Kavallerie-Divisionen kämpfen müssen.

Gerade weil im Frieden keine Divisionsverbände bestehen, ist es wünschenswerth, daß alle Brigade- und Regimentskommandeure durch möglichst alljährlich wiederkehrende Uebungen unbedingte Sicherheit und Gewandtheit in allen Gefechtsformen erlangen; desto weniger Schwierigkeiten werden im Ernstfall die neuernannten Führer haben. Auch diese bedürfen unbedingt der Uebung, um das schwierige Instrument völlig zu beherrschen. Die Truppenübungsplätze, deren Zahl immer noch vermehrt wird, bieten die Gelegenheit, Kavalleriemassen im Gelände ohne zu große Kosten zu Uebungen zu versammeln.

Im 1. Heft der Militärischen Zeitfragen, Berlin, Bath, 1902, hebt Generalleutnant v. Pelet-Narbonne noch einmal energisch die großen Vortheile organisirter Verbände im Vergleich zu improvisirten hervor. Auch befürwortete der genannte Verfasser die Bildung von Kavalleriekorps gleich bei der Mobilmachung, deren Organisirung schon im Frieden, wie in Rußland, allerdings verwerfend.*)

*) Vergl. dazu die Schrift des Generalleutenant Frhrn. v. Bissing, „Massen- oder Theilführung der Kavallerie", Berlin 1900. Siehe Jahrgang 27.

Digitized by Google

Wieviel von einer geschickten Führung abhängt, hat das letzte Kaisermanöver in Westpreußen gelehrt; sie ist im Stande, der Minderheit gegen erhebliche Ueberlegenheit den Sieg zu verschaffen. Geschickte Ausnutzung der eigenen Feuerwirkung und geschlossenes einheitliches Einsetzen der Brigaden zur Attacke waren die wichtigsten Momente des Erfolges.

Im Jahre 1901 wurden Kavallerie-Divisionen aufgestellt: A. beim I., B. beim XVII., C. beim IV., D. beim VII. Armeekorps. Die vier Divisionen hielten besondere Kavallerieübungen gemäß Felddienst-Ordnung Nr. 565 bis 567 ab und zwar:

A. im Gelände nördlich Goldap, im September;
B. auf dem Truppenübungsplatz Hammerstein, im September;
C. " " " Alten-Grabow, im August;
D. " " " Senne, im Juli.

Die Truppentheile der Kavallerie-Division B. nahmen nicht an den Brigade- und Divisionsmanövern ihrer Armeekorps theil. Die 3. Garde-Kavallerie-Brigade wurde für die ganze Dauer der Manöver der 38. Division (Erfurt) überwiesen, bei welcher sich nur 2 Esk. Jäg. zu Pferde befinden.

Kriegsgliederungen.

Kav. Div. A.: Generalleutnant v. Hagenow.

1. Kav. Brig.:	Kür. Rgt. Nr. 3, Drag. Rgt. Nr. 1	Reit. Abth. Feldart. Rgts. Nr. 1, Pion. Abth.	
2. " "	Drag. Rgt. Nr. 11, Ul. Rgt. Nr. 12		
37. " "	Drag. Rgt. Nr. 10, Ul. Rgt. Nr. 8		

Kav. Div. B.: Generalleutnant Prinz Leopold von Preußen K. H.

von der 11. Kav. Brig.:	Kür. Rgt. Nr. 1, Huf. Rgt. Nr. 4	Reit. Abth. Feldart. Rgts. Nr. 35. Pion. Abth.	
Leib-Huf. Brig.:	Leib-Huf. Rgt. Nr. 1, Leib-Huf. Rgt. Nr. 2		
35. Kav. Brig.:	Kür. Rgt. Nr. 5, Ul. Rgt. Nr. 4		

Kav. Div. C.: Generalleutnant v. Hennigs.

5. Kav. Brig.:	Drag. Rgt. Nr. 2, Ul. Rgt. Nr. 3	Reit. Abth.	
8. " "	Kür. Rgt. Nr. 7, Huf. Rgt. Nr. 12		
18. " "	Huf. Rgt. Nr. 15, Huf. Rgt. Nr. 16		

Kav. Div. D.: Generalmajor Baron v. Ardenne.

14. Kav. Brig.:	Huf. Rgt. Nr. 11, Ul. Rgt. Nr. 5	Reit. Abth.	
15. " "	Kür. Rgt. Nr. 8, Huf. Rgt. Nr. 7		
25. " "	Drag. Rgt. Nr. 23, Drag. Rgt. Nr. 24		

Verwendung der Kavallerie bei den Kaisermanövern 1901.

Der Verlauf der Kaisermanöver 1901 in Westpreußen war für die Kavallerie sehr interessant. Einen guten Ueberblick für die Thätigkeit aller Waffen bietet die Nr. 90 des Militär-Wochenblattes. Doch bedürfen die Angaben über die Verwendung der Kavallerie einiger Ergänzungen und Berichtigungen.*)

Beim I. Armeekorps (roth) befand sich die Kav. Div. A. mit 6 Agtrn. zu 4 Esk., 1 Reit. Abth. und 1 Pion. Abth.; der 1. und 2. Inf. Div. waren je 2, der 37. nur 1 Esk. als Divisionskavallerie zugetheilt. Summe 29 Esk.

Beim XVII. Armeekorps (blau) befand sich die Kav. Div. B. mit 6 Agtrn. zu 5 Esk., 1 Reit. Abth. und 1 Pion. Abth.; der 35. Inf. Div. waren 4, der 36. und 41. je 3 Esk. als Divisionskavallerie zugetheilt. Summa 40 Esk.

*) Vergl. Karte des Deutschen Reiches 1:100000, Sektionen 89, 90, 130 und 131.

Digitized by Google

Für die Dauer des Manövers unterstellte das I. Armeekorps 1 Radfahrer-Komp. zu etwa 100 Mann und 2 Maschinengewehr-Abth. zu 4 Gewehren der Kav. Div. A.

Vom 12. bis 14. 9. hatte die Kav. Div. A. nur die 11. Kav. Brig. gegen sich; die Aufklärungs-Eskadrons dieser mußten auf Marienburg, die 11. Kav. Brig. selbst am 13. von Marienburg auf Dirschau zurückgehen. Die Fährstellen über die Weichsel bei Pieckel und Mewe wurden nur durch 1 Esk. Hus. 4 vertheidigt. Am 13. Abends bemächtigten sich zwei durch die Radfahrer-Kompagnie verstärkte Aufklärungs-Eskadrons von Roth nach kurzem Kampf der Fähre von Pieckel, gleichzeitig erzwang die 2. Kav. Brig., nachdem 4 Esk. zum Gefecht zu Fuß abgesessen, den Uebergang bei Mewe. Im Ernstfalle würde es wohl stets dem Vertheidiger möglich sein, die Fähren vor der Räumung zu zerstören.

Am 14. 9. ging die Kav. Div. A. an beiden Fährstellen ohne feindlichen Widerstand über die Weichsel. Die 37. und 2. Kav. Brig. gingen noch am 14. bis in die Linie Baldau—Schwewen—Wentkau vor. Die 11. Kav. Brig. erreichte über Dirschau die Linie Mühlbanz—Gr. Trampken; hinter ihr hielten Infanterievorposten den Radaune-Abschnitt von Prangschin bis Praust.

Am 15. war Ruhetag (Sonntag).

Am 16. 9. gelangte die Kav. Div. A. ohne nennenswerthen Widerstand bis an den Kladau-Abschnitt und bezog Biwak bei Kl. Trampken und Katzke. Auf der Straße über Dirschau nach Danzig war die Radfahrer-Kompagnie mit 4/D. 10 vorgegangen; die Kompagnie hob in Dirschau eine feindliche Feldtelegraphenstation auf, unterbrach somit die wichtige telegraphische Verbindung zwischen Marienburg und Danzig, und besetzte mit einem Zuge die beiden Weichsel-Brücken; der Rest erreichte mit der Eskadron die Mühle nördlich Langenau. Die Kompagnie wurde Nachts zur Division herangezogen. Die rothen Vorposten hielten den Kladau-Abschnitt besetzt.

Vom I. Armeekorps erreichten Avantgarden der 37. und 2. Inf. Div. das linke Weichsel-Ufer bei Gr. Gartz und Mewe.

Die 11. Kav. Brig. (Blau) wurde bei Straschin durch die Infanterievorposten des XVII. Armeekorps aufgenommen.

Am 17. 9. trat das XVII. Armeekorps in drei Kolonnen den Vormarsch in südsüdöstlicher Richtung an. Jede Kolonne bestand aus einer Infanterie-Division. Nur der linken wurden 2 Esk. als Divisionskavallerie belassen, den beiden anderen solche gänzlich entzogen und als kombinirte Brigade (3/D. 5 und 5/D. 3) der Kav. Div. B. zugetheilt; diese verfügte daher am 17. über 38 Esk., die Kav. Div. A. nur über 24.

Die Kav. Div. B. sollte der rechten Kolonne vorausgehen und über Gr. Trampken—Gardschau die Linie Pr. Stargard—Bruft erreichen. Die Division trat um 7^{30} vormittags von Prangschin den Vormarsch an; Avantgarde: Leib-Hus. Brig. und Reit. Abth.; Gros: 35., kombinirte, 11. Kav. Brig.

Die Kav. Div. A. hatte frühzeitig bei Katzke Bereitschaftsstellung genommen; die 4/D. 10 war von Langenau herangezogen, so daß auf der Straße Dirschau—Danzig nur der Zug Radfahrer und 2 Offizierpatrouillen zu 15 Pferden verblieben.

Die Radfahrer-Kompagnie wurde zur Aufklärung auf Gr. Saalau entsandt; der feindliche Anmarsch wurde von ihr richtig und rechtzeitig gemeldet; sie hielt einige Zeit die Kladau-Brücke bei Gr. Kleschkau. Die Leib-Hus. Brig. mußte 3 Esk. im Gefecht zu Fuß und die Reit. Abth. einsetzen, um sich den Eingang in den Sobbowitzer Forst zu öffnen. (Siehe Skizze 1, 1 : 50,000.)

Da dem Führer von Blau gemeldet war, daß die Kladau und ihr linker Zufluß, das Rothfließ, nur auf Brücken zu überschreiten wäre, mußte das Defilee durch den Sobbowitzer Forst benutzt werden, obgleich bekannt war, daß die feindliche Kavallerie südlich davon bereitstand.

Inzwischen ging die Kav. Div. A. in südlicher Richtung zurück und nahm nördlich Gr. Golmkau eine neue Bereitschaftsstellung. Die Artillerie fuhr auf Höhe 105 südwestlich Klopschau auf, von wo sie das Gelände östlich und westlich Gr. Trampken bis an den Ostrand des Sobbowitzer Forstes gut unter Feuer nehmen konnte; zum Schutz der Artillerie wurde je 1 Maschinengewehr-Abth. rechts und links vorwärts der Artillerie aufgestellt. Die 1. und 2. Kav. Brig. stellten sich links rückwärts der Artillerie, westlich der Chaussee, und die 37. rechts rückwärts bereit.

Als die Avantgarde der Kav. Div. B. am Waldausgang nordwestlich Gr. Trampken ankam, sah sie noch die letzten Eskadrons des Feindes von Katzke nach Süden abziehen; die Artillerie konnte noch einige Schüsse abgeben, ehe sie verschwanden.

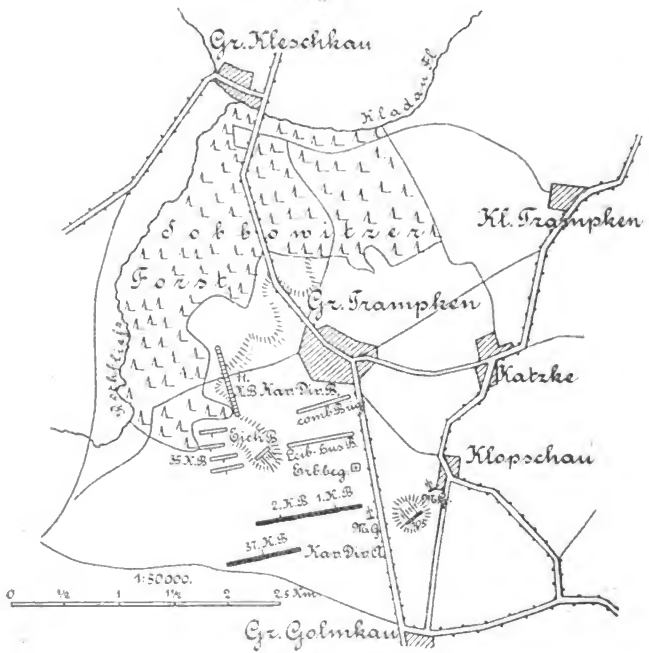
Der Führer entschloß sich, westlich an Gr. Trampken vorbeizugehen, um den Feind anzufallen. Um 9^{15} vormittags erhielt die Leib-Hus. Brig. den Befehl, in Richtung Erb begräbniß vorzugehen, die Artillerie und die übrigen Brigaden sollten in Brigade- bezw.

Digitized by Google

Regimentskolonnen folgen. Die 35. und 11. Kav. Brig. hielten sich am Ostrande des Sobbowitzer Forstes, die kombinirte folgte der Leib-Hus. Brig.

In dieser gedrängten, große Ziele bietenden Formation kam die Kav. Div. B. westlich Gr. Trampken in das wirksamste feindliche Feuer. Sie sandte ihre Reitende Abtheilung nach dem Eich-Berg, südwestlich Gr. Trampken; auch diese Bewegung und das Abprotzen fand im Feuer der feindlichen Artillerie sowie der links vorgeschobenen Maschinengewehr-Abtheilung statt. Die 35., gefolgt von der 11. Kav. Brig., sollte sich westlich der Artillerie entwickeln.

Skizze 1.



Kaum — 9³⁰ vormittags — hatte die Reitende Abtheilung von Blau den Eich-Berg erreicht, als die Kav. Div. A. zur Attacke ansetzte. Die 1. und 2. Kav. Brig. hatten auf der Grundlinie nach links Eskadronskolonnen formirt und gingen dann als 1. Treffen westlich der Chaussee in nördlicher Richtung vor; die 37. Kav. Brig. folgte links gestaffelt im 2. Treffen.

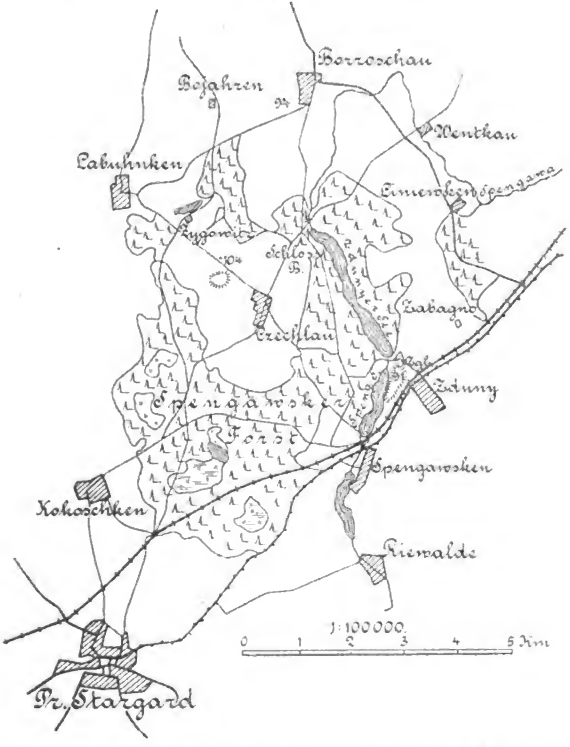
Der Kav. Div. B. gelang es nur, die Leib-Hus. Brig. im 1. Treffen, dahinter links gestaffelt, die kombinirte Brigade rechtzeitig zur Linie zu entwickeln.

Der Zusammenstoß der beiden ersten Treffen fand etwa in der Höhe des Erbbegräbnisses statt. Das auf dem linken Flügel der 2. Kav. Brig. befindliche Ul. Rgt. 12 nahm die

Digitized by Google

beiden Batterien von Blau; das auf dem rechten Flügel der 1. Kav. Brig. reitende Kür. Rgt. 3 wurde vom linken feindlichen Flügel und Theilen des 2. Treffens umfaßt. Der Rest der kombinirten Brigade attackirte die Batterien von Roth, welche von den Maschinengewehr-Abtheilungen vorzüglich unterstützt wurden; der Angriff mißlang unter großen Verlusten. Da diese beiden Brigaden von Blau schon auf dem Vormarsch stark gelitten hatten, wurden sie für geschlagen erklärt und mußten im Galopp zurückgehen.

Skizze 2.



Die 35. und 11. Brig. von Blau kamen etwas zu spät und nur staffelweise hintereinander zum Eingreifen. Sie wurden durch den geschlossenen Stoß der 37. Kav. Brig. unter Mitwirkung von Theilen des 1. Treffens von A. umfaßt und in die allgemeine Niederlage verwickelt. Auf Befehl Sr. Majestät wurde die Kav. Div. B. außer Gefecht gesetzt, nur die 8 Eskadrons der kombinirten Brigade durften zu ihren Infanterie-Divisionen abrücken.

So war es der Kav. Div. A. durch geschickte Ausnützung der Batterien und Maschinengewehre sowie durch Vorgehen zur Attacke im richtigen Moment gelungen, den überlegenen

Digitized by Google

Gegner entscheidend zu schlagen. Die Kav. Div. B. brachte ihre Artillerie zu spät und zu nahe am Feind in Stellung, bewegte sich im feindlichen Feuer in großen Massen und entwickelte zu spät Eskadronskolonnen, so daß die hinteren Brigaden nicht mehr rechtzeitig zum Aufmarsch kamen.

Die Kav. Div. A. konnte nunmehr unbehindert den Anmarsch der drei feindlichen Kolonnen feststellen und eine Stunde später die aus Gr. Trampken debouchirende 36. Inf. Div. durch Artilleriefeuer aufhalten; das unvorsichtig vorgehende Hus. Rgt. 5 (Blau) wurde durch die 1. Kav. Brig. überraschend angegriffen und außer Gefecht gesetzt.

Die Kav. Div. A. ging dann langsam auf Czechlau zurück und bezog daselbst Biwak. Die Vortruppen beider Armeekorps gelangten bis an den Spengawa-Abschnitt.

Am 18. wollte Se. Majestät die Führung des bei Czechlau im Biwak vereinigten Kavalleriekorps übernehmen. Mit Rücksicht auf den seit Mittag des 17. anhaltenden Regen wurde für den 18. Ruhetag befohlen und Notquartiere bezogen.

Am 19. 9. sehen wir beide Kavallerie-Divisionen (siehe Skizze 2, 1 : 100 000) wieder auf dem westlichen Flügel ihrer Armeekorps, B. war wie am 17. wieder durch die kombinirte Brigade verstärkt. Die Kav. Div. A. befand sich bei Czechlau in einer sehr schwierigen Lage zwischen der überlegenen feindlichen Kavallerie-Division und der von Pr. Stargard zur Verstärkung des XVII. Armeekorps über Czechlau auf Liniewken marschirenden 10. Inf. Div. Mit großem Geschick, aber auch nicht unwesentlich vom Glück begünstigt, hat sie ihrem Armeekorps wesentliche Dienste geleistet und erhebliche Theile des Feindes beschäftigt. Ich verweise auf die Darstellung in Nr. 90 des „Militär-Wochenblatts“ und will einige Ergänzungen hinzufügen.

Der Versuch von A., sich aus dem Zygowitzer Walde angesichts der bei Borroschau bereitstehenden feindlichen Kavallerie-Division auf Bojahren zu entwickeln, wurde richtigerweise aufgegeben und auf Czechlau zurückgegangen. Der Feind benutzte die günstige Gelegenheit nicht, die schon außerhalb des Waldes befindliche Avantgarde anzufallen.

Als die Div. A. wieder bei Czechlau eintraf, zeigten sich am Waldausgange des Weges von Kokoschken nach Czechlau abgesessene Ulanen (Avantgarde der 10. Inf. Div.). Die Pionier-Abtheilung und die Maschinengewehre eröffneten dagegen das Feuer; als der Feind auch Infanterie entwickelte, wurde nordwestlich Czechlau auch die Artillerie in Stellung gebracht. Der Feind ließ außerhalb des Waldes drei Batterien auffahren, welche aber, ehe sie dazu kamen, schon so erhebliche Verluste erlitten, daß den reitenden Batterien von A. in kurzer Zeit die Feuerüberlegenheit zuerkannt wurde. Nach Entwickelung von Theilen der 37. Kav. Brig. zum Fußgefecht mußte ein feindliches Bataillon in den Wald zurückweichen.

Um 9^{45} vormittags stellte die blaue Artillerie das Feuer ein und begann abzufahren. In diesem Moment trat die Leib-Hus. Brig. aus dem Walde östlich Czechlau heraus. Die Kav. Div. B. hatte sich um 9^{10} vormittags von Borroschau auf Czechlau in Marsch gesetzt in der Absicht, den Gegner, von dem man annahm, daß er zu dieser Zeit im Gefecht mit der 10. Inf. Div. stehen müsse, anzugreifen. Als die Avantgarden-Brigade beim Schloßberg den Waldrand erreichte, glaubte sie, nach den eingegangenen Meldungen zunächst nur eine Brigade sich gegenüber zu haben. Sie hielt es daher nicht für erforderlich, das Herankommen der übrigen Brigaden abzuwarten, sondern ging, Regimentskolonnen bildend, auf Czechlau vor. Die rothe Artillerie konnte nach soeben erfolgtem Abzug der feindlichen (10. Inf. Div.) ihre Geschütze rechtzeitig herumwerfen und die Leib-Hus. Brig. derartig unter Feuer nehmen, daß sie sofort in den Wald zurückgehen mußte. Drei Eskadrons Ul. 12 verfolgten bis an den Waldrand, erhielten aber Schützenfeuer und wurden zugleich in der Flanke angegriffen, so daß sie unter erheblichen Verlusten Kehrt machen mußten.

Unter dem heftigen Feuer der rothen Artillerie erschien der Div. B. ein Vorgehen aus dem Walde nicht möglich, sie ging daher auf Borroschau zurück. Nach ihrem Abzuge feuerte die rothe Artillerie wieder auf die Infanterie der 10. Inf. Div.

Der Führer der Kav. Div. B. nahm auf die Nachricht, daß die feindliche Kav. Div. sich von Neuem im Kampf mit der 10. Inf. Div. befände, sofort seine ursprüngliche Absicht wieder auf und kehrte auf Czechlau um. Die Brigaden sollten gedeckt im Walde entwickelt und dann gleichzeitig eingesetzt werden.

Inzwischen hatte sich aber die Lage wesentlich geändert. Die 10. Inf. Div. hatte sich entschlossen, auf Spengawsken abzumarschiren, und zog ihre Avantgarde in den Wald zurück. Generalleutnant v. Hagenow hatte seine Division darauf nordwestlich Czechlau bereitgestellt.

Um 10 Uhr vormittags erfolgte der zweite Angriff der Kav. Div. B., der, einheitlich eingesetzt, bei der großen Ueberlegenheit günstige Aussichten hatte. Die Leib-Hus. Brig. attackirte aber zu früh, die übrigen Brigaden nur staffelweise in einzelnen Eskadrons; die Artillerie am Schloßberge kam zu keiner günstigen Wirkung. Die Kav. Div. A. konnte ein

Digitized by Google

vernichtendes Feuer auf den Feind richten und ihre Brigaden geschlossen mit günstigem Erfolg attackiren lassen. Die gesichlagene Kav. Div. B. mußte das Feld räumen und abermals auf Borroschau zurückgehen.

Die Kav. Div. A. marschirte um 10^{00} Vormittags auf Zduny ab, um sich dem inzwischen zurückgegangenen linken Flügel ihres Korps zu nähern.

Als die Avantgarde (Drag. Rgt. Nr. 11 und die Maschinengewehre) an der Ziegelei nördlich Zduny eintraf, sah sie sich im Rücken der 10. Inf. Div., welche in scharfem Gefecht stand gegen die linke Flügel-Division des I. Armeekorps. Unter dem Schutze des abgesessenen Drag. Rgts. Nr. 11 wurden erst die Maschinengewehre, dann die Batterien auf Höhe 91 bei der Ziegelei in Stellung gebracht; sie nahmen die zwischen Zduny und Spengawsken stehende feindliche Artillerie (Haubitzen) in Flanke und Rücken so wirksam unter Feuer, daß sie anfangs mit zwei Batterien das Feuer erwiderte, später aber die Stellung räumte, um weiter südwestlich eine gedecktere Stellung zu finden.

Ein Versuch der Division, über Zduny südlich vorzugehen, wurde durch das Inf. Rgt. Nr. 155 verhindert.

Inzwischen war die Kav. Div. B. von Borroschau nach Liniewken marschirt, erfuhr dort die Bedrängniß der 10. Inf. Div. und entschloß sich zum Vorgehen auf Zduny; ihre Artillerie trat um 1 Uhr Nachmittags westlich Zabagno ins Feuer. Das Signal „Das Ganze Halt!" beschloß um diese Zeit die Uebung.

Somit gelang es auch am 19. der Kav. Div. A., die überlegene feindliche Kavallerie zu schlagen und außerdem die 10. Inf. Div. mit Erfolg aufzuhalten sowie durch Bedrohung des Rückens ihren Angriff zum Stocken zu bringen.

Die Maschinengewehre haben sich an beiden Tagen als eine werthvolle Zugabe bewährt und wesentlich zum Erfolge von A. beigetragen.

China-Expedition.

Bei den Pferdetransporten von Amerika nach China hatte sich gezeigt, daß frische Luft, gutes Wasser, gute und reichliche Verpflegung Haupterforderniß für das Wohlbefinden der Pferde sind. Es mußte ihnen ferner die Möglichkeit genommen werden, sich hinzulegen; die Ställe erhielten daher für jedes Pferd nur eine Breite von $2^1/_2$ Fuß; solchen Pferden, welche große Müdigkeit zeigten, wurden breite Streifen von Segeltuch unter den Bauch gelegt und dieses an den vier Ecken zur Entlastung der Beine hochgezogen.*)

Das Amerikanische Pferd ist im Vergleich zu dem viel edleren Australischen Pferd der leistungsfähige, aber derbe und unelegante Plebejer, voller Mängel im Bau und Charakter und nur als Vespannungsthier vollkommen brauchbar; als Reitthier ist es verwendbar, aber minderwerthig.**)

Das Maiheft der „Internationalen Revue" enthält einen sehr interessanten Bericht über einen viertägigen Erkundungsritt des Oberstleutnants Pavel mit 24 Reitern, meist vom Ostasiatischen Reiter-Regiment, im Januar 1901. Auf dem Ritt bei strenger Kälte, auf sehr schlechten Wegen, in Schnee und Eis und über zwei hohe Bergketten bewährten sich die Australischen Pferde ausgezeichnet; sie kletterten wie die Gemsen, der stählerne Huf blieb unbeschädigt, die Ausdauer war bewundernswerth. In $3^1/_2$ Tagen wurden über 210 km zurückgelegt. Auf dem Rückwege in Tu-mu-pan wurde eine Chinesische Kavallerieabtheilung überrascht und zur Flucht gezwungen.

Bekanntlich hatte man es nicht für möglich gehalten, größere Pferdetransporte von Deutschland nach China auszuführen. Man hatte nur je vier bis sechs Pferde, im Ganzen 30, auf mehreren Schiffen vertheilt, eingeschifft. Soweit bekannt, sind auch damals schon sämmtliche Pferde gut angekommen. Doch konnte man daraus noch nicht die Folgerung ziehen, daß ein Massentransport gleichfalls gelingen würde.

*) R. M. Bl., 58. Band.
**) Litteratur A. 10.

Digitized by Google

Um festzustellen, ob es möglich sei, auch auf der Fahrt durch das Rothe Meer einen solchen ohne zu große Verluste auszuführen, wurden im Herbst 1901 unter Hauptmann Graf Zech 400 Pferde und 100 Maulthiere aus China nach Deutschland geschafft. Die Pferde wurden täglich auf Deck geführt und bei großer Hitze aus dem Raum an Deck gebracht; infolge dieser Maßregel sowie sorgfältiger Beobachtung und Pflege kamen sämmtliche Thiere lebend in Deutschland an. Sie wurden im November zu mäßigen Preisen an Offiziere des Expeditionskorps abgegeben, der Rest an die Train-Bataillone und die Maschinengewehr-Abtheilungen.

Die in China gemachten Erfahrungen haben zu einer praktischen Bekleidung und Ausrüstung der in China verbliebenen Truppen geführt. Namentlich verdient die Trageweise der Patronen allgemeine Einführung. Bandolier (ohne Kartusche) mit Ueberschnallkoppel sind von graubraunem Leder. Am Bandolier befinden sich auf der Brustseite fünf verschiebbare Patrontäschchen für je einen Patronenstreifen und zwei solche beiderseits der Schloßschnalle des Säbelkoppels. Spitze und Adler des mit grauem Tuche überzogenen Helmes sind abnehmbar; die Anschnallsporen können beim Gefecht zu Fuß leicht entfernt werden.

Distanzritte.

Auf Anregung des Generals v. Lessel unternahmen Hauptmann Fischer, Oberleutnant Faupel und Leutnant Frhr. v. Stauffenberg mit einem Unteroffizier und vier Mann der Stabswache einen kühnen Distanzritt. Sie ritten am 31. 8. von Tientsin ab und führten bis Kalgan ihr Gepäck auf Maulthieren mit sich. Dort wurden Gepäck und Wasserschläuche auf 15 Kamelen verladen; Ankunft am 15. 10. in Urga. Viele Tage hindurch mußte man ungeheure Schneefelder passiren; am 5. 10. lag der Schnee $2\frac{1}{2}$ m hoch bei einer Kälte von 23°. Von Urga bis zur Russischen Grenze bei Kiachta erhielten die Reisenden Transportkarren. Die durchschnittliche Tagesleistung betrug trotz der schlechten Witterung und Unkenntniß der Wege — man ritt nur nach der Karte — 50 bis 60 km; zum Nachtquartier mußten meistens die eigenen Zelte benutzt werden.

Von Udinsk wurde die Bahn benutzt; am 2. 12. Ankunft in Königsberg. Roß und Reiter haben den Ritt vorzüglich überstanden.

Oberleutnant Heyl (Drag. Rgt. Nr. 9) hat im Herbst eine recht gute Leistung erzielt auf seinem Ritt von Metz nach Bukarest. Der Ritt dauerte 25 Tage und hatte eine Länge von 2510 km*). Auch der Rückritt erfolgte zu Pferde.

3. Frankreich.

Besonderes Interesse beanspruchen die diesjährigen großen Kavallerieübungen in Frankreich.**)

Es sollte die bekannte Versuchsfrage, alle Dragoner-Regimenter mit Lanzen zu bewaffnen, einer praktischen Prüfung unterzogen werden.

Dann sollten die Regimenter der Kavallerie-Divisionen mit 5 — statt mit 4 — Eskadrons ausrücken.

Jeder Kavallerie-Division sollte eine Maschinengewehrabtheilung, sowie eine Pionierabtheilung auf Fahrrädern zugetheilt werden. Außerdem sollte

*) „Neueste Nachrichten".
**) N. M. Bl. 1901 1. Semester, S. 536.

Digitized by Google

jeder Kavallerie-Division ständig eine Infanterieabtheilung auf Rädern überwiesen werden in Stärke einer Kompagnie von 165 Mann. Diese sollte nicht nur als Meldefahrer und zum Patrouillendienst verwendet werden, sondern im Bedarfsfall auch als taktische Einheit am Gefecht theilnehmen. Die Pionierabtheilung auf Rädern erhielt eine Stärke von 30 Köpfen.

Auch in der Gliederung der Kavallerie-Divisionen sind neue Versuche gemacht worden.

So haben bei Troyes zwei Kavallerie-Divisionen zu 4½ Regimentern gegeneinander manövrirt und bei den Manövern im Westen eine Division zu 5 Regimentern gegen eine Brigade.

Für die Kriegsgliederung der Französischen Kavallerie werden verschiedene Vorschläge in den Französischen Zeitungen lebhaft erörtert.

Bisher bestehen bekanntlich 7 Kavallerie-Divisionen zu 6 Regimentern, ferner bei jedem Armeekorps eine Korpskavallerie-Brigade, von welcher je 1 Eskadron als Divisionskavallerie für die beiden Infanterie-Divisionen bestimmt ist.

Der eine Vorschlag ist folgender:

Es werden schon im Frieden 13 Kavallerie-Divisionen gebildet. Aus den vorhandenen 13 Kürassier- und 31 Dragoner-Regimentern können 7 schwere Divisionen (13 Kür. + 29 Drag. Rgtr., Rest 2 Drag. Rgtr.) aus den 35 leichten Regimentern, unter Zugabe der übrig bleibenden 2 Drag. Rgtr., 5 leichte Divisionen zu 6 und eine solche zu 7 Regimentern formirt werden.

Ein anderer Vorschlag geht dahin, aus den 44 schweren Regimentern 11 Kavallerie-Divisionen zu 4 schweren Regimentern (Schlachtenkavallerie) zu bilden, denen für den Sicherheitsdienst ein fünftes leichtes Regiment zugetheilt wird. Die übrig bleibenden 24 leichten Regimenter formiren 4 Kavallerie-Divisionen zu 6 Regimentern und übernehmen den strategischen Aufklärungsdienst für die gesammte Armee im Großen.

Es entstehen dann:

11 Schlachtenkavallerie-Divisionen mit je 5 Rgtrn. zu je 5 Esk., 4 Aufklärungs-Divisionen mit je 6 Rgtrn. zu 5 Esk. Aus der beim 19. Armeekorps in Afrika vorhandenen Kavallerie kann eine weitere leichte Division gebildet werden.

Diese Französischen Vorschläge kennen keine Divisions- und keine Korps-Kavallerie; man glaubt mit einigen Reserve-Eskadrons, ergänzt durch Radfahrer, auskommen zu können. Die Aufstellung weiterer Kavallerie-Divisionen wird dadurch erleichtert, daß für je 3 Korpskavallerie-Brigaden bereits im Frieden ein Kavallerieinspekteur vorhanden ist, welcher auch das Kommando übernimmt, wenn die Brigaden, wie es abwechselnd geschieht, zu Uebungszwecken zu provisorischen Kavallerie-Divisionen zusammengestellt werden. Die dienstlichen Beziehungen der 6 Kavallerieinspekteure zu den Korpskavallerie-Brigaden sind also sehr enge, während unsere Kavallerieinspekteure keinerlei dienstliche Beziehungen zu den Brigaden und Regimentern haben, welche zum Exerziren oder bei den Herbstübungen ihnen unterstellt werden. Man hat in Frankreich die Erfahrung gemacht, daß die provisorischen Kavallerie-Divisionen den Vergleich mit den permanenten nicht aushalten könnten, denn naturgemäß besitze der Divisionskommandeur eine viel mächtigere Einwirkung auf seine Regimenter als der Inspekteur gegenüber den 3 Brigaden seines Bezirkes.*)

*) Improvisiren oder Organisiren durch Generalleutnant v. Pelet-Narbonne im 1. Heft der „Militärischen Zeitfragen" 1902. Int. Rev. Septemberheft. „France militaire".

Digitized by Google

Ob eine Neuorganisation der Französischen Kavallerie zu Stande kommen wird, erscheint noch zweifelhaft. Die Uebungen mit den Kavallerie-Divisionen zu 5 Regimentern bei Troyes waren nur ein Versuch; bei den großen Manövern bei Reims befanden sich auf beiden Seiten je 2 Kavallerie-Divisionen zu 6 Regimentern.

Den Franzosen schwebt wohl die Gliederung der Russischen Kavallerie vor; eine Divisions-Kavallerie ist dort nicht vorgesehen, ev. eine Kasakensotnie; aber es muß berücksichtigt werden, daß jedes Armeekorps eine Kavallerie-Division hat, aus welcher nach Bedarf den Infanterie-Divisionen Kavallerie zugetheilt werden kann, und daß zahlreiche Kasaken-Regimenter 2. und 3. Aufgebots zur Verfügung stehen.

Abgesehen von den großen Kavalleriemanövern bei Troyes haben Exerzirübungen der Kavallerie-Divisionen nicht stattgefunden. Die Kavallerie übte nur im Zusammenhange mit den anderen Truppengattungen, doch fanden aus Ersparnißrücksichten, abgesehen von den Manövern im Westen und Osten, keine Korps- und Divisionsmanöver statt. Um so größeres Interesse nahmen die Kavallerieübungen bei Troyes in Anspruch. Sie wurden in dem flachhügeligen, sandigen und übersichtlichen Gelände der Champagne pouilleuse zwischen Arcis-sur-Aube und Troyes unter der Leitung des kommandirenden Generals des 10. Armeekorps, Donop, abgehalten, der zugleich Vorsitzender des Kavalleriekomitees ist.*)

Es wurden dazu herangezogen die 4. Kav. Div., General Branche, bestehend aus der 1. Drag. Brig. (7. 18. Drag., 13. Kür.) und der 3. Chass. Brig. (3. 14. Chass.) mit 2 reit. Battr. und 1 provisorische Kav. Div. unter General du Hamel de Canchy (Kavallerieinspekteur), bestehend aus der 7. Korpskav. Brig. (13. Drag., 11. Chass.) und 8. desgl. (26. Drag., 16. Chass.); dazu kamen das 1. Drag. Regt. und 2 reit. Battr.

Am 18. August hatte die 7. Kav. Div. um Troyes Ortsunterkunft bezogen, die provisorische weiter östlich, Stabsquartier des Generals Donop war in Pinen.

Am 19. manövrirten beide Divisionen gegeneinander und stießen bei Onjon auf einander. Im Laufe des Gefechtes verlor die provisorische Kav. Div. ihre Artillerie und zeigte nicht die Genauigkeit und Ordnung der ständigen Kav. Div.

Es exerzirten danach an demselben Tage und am 20. die Brigaden in sich. Am 21. war Sonntag.

Am 22. fand im Beisein des Kriegsministers ein Manöver beider Divisionen gegeneinander statt. Die provisorische Division ging im feindlichen Artilleriefeuer zum Angriff vor, ehe ihre eigene Artillerie Stellung genommen hatte. Außerdem gelang es der 7. Div., die feindliche rechte Flanke zu umfassen, wodurch die Niederlage der provisorischen entschieden wurde.

Es folgte ein Manöver des unter General Donop vereinigten Kav. Korps gegen einen markirten Feind, welcher beim 1. Moment Kavallerie und beim 2. Moment Infanterie darstellte.

Zum Angriff auf die Kavallerie entwickelte sich die vordere Division in 2 Staffeln zur Umfassung der feindlichen rechten Flanke, im ersten Treffen 3, im zweiten 2 Rgtr., die hintere Division folgte in derselben Gliederung, um der vorderen Flanke und Rücken zu decken; das zweite Treffen der hinteren Division wurde bei der Attacke als Reserve zurückgehalten. Beim Angriff auf die Infanterie nahmen die Eskadrons der vorderen Linie eingliedrige Formation an, ihnen folgten im 2. und 3. Treffen geschlossene Eskadrons schachbrettförmig mit breiten Zwischenräumen.

Den Schluß des Uebungstages bildete ein Parademarsch.

Der 23. August war ein halber Ruhetag. Die Divisionen exerzirten für sich. Am 24. operirte das Kavalleriekorps gegen einen durch Flaggen markirten Feind. Unter dem Schutz eines zur Aufklärung vorgesandten Regiments bewegten sich die Divisionen in sehr dichter Formation vorwärts: erstes Treffen 2 Rgtr. in Kolonnenlinie (Esk. Kol.), im zweiten 2 Rgtr. in Rgts. Kol. mit 30 m Abstand, im dritten befanden sich 3 Rgts. Kol. in 2 Staffeln mit 30 m Abstand, im vierten 2 Rgts. Kol. mit der Art. zur Linken. Alle

*) Siehe Litteratur I B. 17. und 18. und II B. 11.

Digitized by Google

Treffen folgten dem vorangehenden in Staffelform mit Zwischenräumen von 12 m. Eine schnelle Entwickelung aus dieser Massenformation wäre sehr schwierig gewesen.

Bei einer Veränderung der Richtung griff der Feind die vordere Division derartig an, daß er ihren linken Flügel umfaßte. Durch Eingreifen der Artillerie und einer hinteren Staffel wurde der Feind abgewiesen. Dieses Gefecht fand bei Mesnil-la-Comtesse statt. Beim weiteren Vorgehen in breiterer Formation wurde die mit 4 Agtrn. im ersten Treffen vorgehende 7. Kav. Div., deren 5. Regt. rechts gestaffelt folgte, vom Feinde angegriffen, die im 2. Treffen links gestaffelte provisorische Division kam dem 1. zu Hülfe und warf den Feind.

Obgleich die Uebung um 6½ früh begonnen hatte, wurden die Operationen fortgesetzt. Es handelte sich um den Angriff auf die aus 1 Inf. Div. bestehende Arrieregarde einer über Arcis-sur-Aube nach Norden zurückgehenden feindlichen Nord-Armee. Links gestaffelt, unter starker Entwickelung in eingliedriger Formation, warf sich das Kavalleriekorps unter Umfassung des östlichen feindlichen Flügels auf die markirte Arrieregarde und führte durch Wegnahme der Brücken von Arcis ihre Vernichtung herbei. Die an diesem Tage zurückgelegte Entfernung bis zur letzten Entscheidung betrug 40 km. Erst spät am Abend erfolgte das Einrücken in die Quartiere. Die Anstrengung war zu groß; mehrere Pferde brachen vor Erschöpfung zusammen.

Am 26. und 27. fanden ähnliche Manöver gegen einen markirten Feind statt.

Am 28. manövrirten beide Divisionen zunächst gegeneinander; die provisorische vertrieb mit 3 Esk. 2 feindliche von einem Abschnitt; da das Gros der 4. aber früher eintraf, ging der Vortheil schnell wieder verloren. Nach einem gemeinsamen Manöver gegen einen markirten Feind folgte ein neues Bild. Das Kavalleriekorps sollte sich in den Besitz einer Wagenkolonne setzen, welche durch die Fahrzeuge beider Divisionen markirt und durch ein Jäg. Bat., 1 Battr. und 1 Esk. gedeckt wurde.

Artillerie und abgesessene Eskadrons brachten die Wagenkolonne zum Halten; als sie versucht, den Marsch fortzusetzen, erfolgt der Angriff mit der blanken Waffe. Ein Parademarsch beschloß den Uebungstag.

Generalleutnant v. Pelet Narbonne bespricht in Nr. 105/1901 des „M. W. Bl." sehr ausführlich die Lehren, die in Frankreich aus den letzten großen Manövern gezogen worden sind. Der durch das Reglement von 1899 aufgestellte Grundsatz, daß bei jeder Entwickelung der Führer als alleinige Basis dienen soll, ist als undurchführbar betrachtet worden. Die vorderste Staffel hat in den meisten Fällen die Basis für die Entwickelung abgegeben. Das Operiren mit Staffeln ist zur Manie geworden. Es wird unterschieden zwischen Staffeln mit einem vorgenommenen Flügel, mit der Mitte voraus und mit beiden Flügeln voraus. Den Staffeln sind die Wahl der Formation, Größe der Abstände und Zwischenräume überlassen. Die vom Kavalleriekorps bei Arcis zum Angriff auf die feindliche Arrieregarde gewählte Formation zeigt, wie man sich in Frankreich den Angriff auf Infanterie denkt. Das Kav. Korps attackirte mit zwei Brigaden in eingliedriger Formation, schachbrettförmig auf 4 Linien mit 150 m Abstand und ebenso viel Zwischenraum zwischen den Eskadrons. Die Tiefe betrug 450 m, die Breite der Front 2400 m. Den Angriff begleitete am linken Flügel eine Brigade mit Tetenstaffeln rechts abgebrochen zum Schutz gegen feindliche Kavallerie, ein Regiment dahinter als Reserve. Eine Brigade hatte eine andere Aufgabe erhalten. Der Angriff, den die Artillerie genügend vorbereitet hatte, wurde für zweifellos gelungen erklärt.

Sehr interessant*) sind die Erfahrungen, welche bei den Kavalleriemanövern bei Troyes mit den neuen Feldgeschützen gemacht worden sind. General Donop hatte durchgesetzt, daß den beiden Kav. Div. je 2 Battr. zu 4 Gesch. des neuen 75 mm Materials übergeben wurden an Stelle der bisher bei der Kavallerie noch im Gebrauch befindlichen 80 mm-Geschütze. Das neue Geschütz hat sich bei der Kavallerie nicht bewährt: 1. wegen des zu hohen Gewichtes, 2. wegen des großen Zeitverlustes beim Auf- und Abprotzen, 3. wegen der Schwierigkeiten bei seitlichen Richtungsveränderungen der Geschütze.

Durch das schwere Gewicht wird die Beweglichkeit zu sehr beeinträchtigt. Dadurch, daß sich der Spaten der Lafette beim Feuern tief in den Boden eingräbt, wird nicht nur das Aufprotzen sehr verlangsamt, sondern auch ein schneller Wechsel des Ziels, welcher im Laufe eines schwankenden Kavalleriegefechtes un-

*) Litteratur I B. 14.

Digitized by Google

vermeidlich ist, sehr erschwert. Um die Geschütze beweglicher zu machen, ließ General Donop aus einigen Protzen die gesammte Munition entfernen und mit Reservetheilen u. s. w. anfüllen und dafür versuchsweise mehrere zweirädrige Munitionskarren nach Russischem Muster einstellen. Da die reitende Artillerie im Kavalleriegefecht zu anhaltendem Feuer doch keine Gelegenheit hätte, schien ihm eine geringe Munitionsausrüstung weniger bedenklich als der Mangel an Beweglichkeit bei normaler Munitionsausrüstung. General Donop verlangt für die Kavallerie ein Geschütz ohne Sporn an der Lafette; da dieser aber beim neuen Französischen Feldgeschütz unentbehrlich ist, wird die Kavallerie bis auf Weiteres das alte 80 mm Geschütz behalten, wodurch der Vortheil eines Einheitsgeschützes verloren geht.

Die Armeemanöver im Westen Frankreichs in der Beauce beanspruchen kein großes kavalleristisches Interesse; die Zutheilung selbständiger Kavallerie war nur gering.

Dagegen fand bei den großen Manövern im Osten Frankreichs*) ein starkes Aufgebot selbständiger Kavallerie statt.

Armeemanöver im Osten.

Nach dem Programm für die Armeemanöver im Osten gingen den Armeemanövern am 10., 11. und 12. 9. Divisions- und Korpsmanöver der zur Bildung der beiden Armeen bestimmten vier Armeekorps voraus. Die vier Kavallerie-Divisionen (2., 3., 4., 5.) hatten an diesen Tagen ebenfalls Divisionsmanöver.

Am 13. begannen die Armeemanöver. Der aus dem 1. und 2. Armeekorps bestehenden Armee A, unter General Duchesne, waren die 4. Kavallerie-Division (Sedan) und 5. (Verdun) zugetheilt, der aus dem 6. und 20. Armeekorps bestehenden Armee B unter General Keßler die 2. Kavallerie-Division (Lunéville) und 3. (Châlons-sur-Marne) ohne 1. Kürassier-Brigade. Das 6. Armeekorps verfügte über drei Infanterie-Divisionen, die anderen nur über zwei solche.

Am 12. 9. Abends war die Armee A um Rozoy sur Serre, Armee B um Vouziers vereinigt; beide Orte sind 50 km voneinander entfernt. Die Aufgabe für beide Armeen am 13. enthielt nur den Befehl, über Rethel gegen den Feind zu marschiren; beiden wurde mitgetheilt, wo der Gegner am 12. Abends stand. Wunderbarerweise sammelten sich die beiderseitigen Kavalleriekorps auf zwei schon südlich von Rethel gelegenen Punkten, nämlich von A bei Avançon, von B bei Ménil-Annelles; sie sollten die feindlichen Marschkolonnen aufhalten. Da beide Orte nur 15 km voneinander entfernt liegen, war für Aufklärung wenig Spielraum gelassen. Das Attackenfeld war vorher ausgesucht. Die A-Kavallerie unter General Treymüller erwartete über dem Tunnel nördlich Perthes le Châtelet das Eintreffen des vom General Farny geführten Feindes (B). Eine Brigade von B zog durch eine Bewegung nach rechts den Angriff der 5. Kavallerie-Division auf sich, dieser warf sich die 2. Kavallerie-Division in die Flanke. Die 4. Kavallerie-Division sandte ihre Kürassier-Brigade auf den rechten Flügel zur Unterstützung und ließ durch ihre anderen beiden Brigaden eine Umfassungsbewegung ausführen, die aber nicht rechtzeitig durchgeführt wurde.

Da die Entscheidung ungewiß, ließ General Brugère ein zweites Manöver ausführen. Die B-Kavallerie mußte die Richtung nach Rethel nehmen, die A-Kavallerie jene in der linken Flanke angreifen. Es kam zu einer Reihe von Attacken; General Donop als Schiedsrichter entschied, daß die Kavallerie von A gesiegt hätte und sich gegen die anmarschirende Armee B wenden konnte, während die Kavallerie von B zurückgehen mußte.

Das Kavalleriekorps A ging nun gegen die Teten der Armee B vor und hielt deren linke Kolonne einige Zeit auf; mußte dann zurückgehen. Die Armee B marschirte in vier Kolonnen auf beiden Seiten der Aisne gegen Rethel. Als Armeeavantgarde ging die 10. Infanterie-Division mit 2 Korpskavallerie-Brigaden

*) Litteratur I B. 17. und II B. 13.

Digitized by Google

und der Korpsartillerie des 6. Armeekorps der zweiten Kolonne von rechts voraus über Attigny auf Novy, nordöstlich von Rethel. Armee A marschirt in drei Kolonnen; als Armeeavantgarde ging die 1. Infanterie-Division mit der 1. Korpskavallerie-Brigade der nördlichsten Kolonne auf Bertoncourt voraus. Die Kavallerie der Avantgarde von B saß bei Novy zum Gefecht zu Fuß ab; unter ihrem Schutze entwickelt sich die 40. Infanterie-Division zum Angriff auf Bertoncourt. A mußte den Ort räumen, die Kavallerie von B benutzte diesen Moment geschickt zur Attacke. Avantgarde von A nahm Stellung auf den Höhen von Sorbon.

Damit endete schon um 1 Uhr wegen des immer schlechter werdenden Wetters die Uebung vom 13. Der Abschnitt des Bourgeron-Baches trennte die beiderseitigen Vorposten, welche sich somit sehr nahe gegenüberstanden. Rethel war im Besitz von B. Am 14. war Ruhetag.

Da die Thätigkeit der Kavallerie ein besonderes Interesse am 15. und 16. 9. nicht bietet, kann auf die Schilderung der Ereignisse an diesen Tagen verzichtet werden.*)

Am 17. sollte General Duchesne (A) die Offensive auf Reims fortsetzen, General Keßler (B) sollte sich dem Vordringen widersetzen. Er beschloß, in der Linie Tagnon—St. Loup en Champagne den entscheidenden Widerstand zu leisten, ließ aber zunächst das 6. Armeekorps und die 2. Kavallerie-Division eine vorgeschobene Stellung östlich Avançon nehmen, während das 20. Armeekorps links rückwärts bereitgestellt wurde. Die beiden Korpskavallerie-Brigaden wurden auf dem rechten Flügel zu einer Kavallerie-Division vereinigt. General Duchesne entwickelte das 2. Armeekorps gegen die feindliche Front, das 1. gegen den feindlichen rechten Flügel; die Leitung hatte sich die Verfügung über die 12. Infanterie-Division und über die 3. und 4. Kavallerie-Division vorbehalten.

Die Armee B räumte bald die Vorstellung, brachte aber den Angriff auf die Hauptstellung durch einen energischen Vorstoß des 20. Armeekorps und der 2. Kavallerie-Division zum Stehen; der rechte Flügel von A mußte sogar zurückgenommen werden.

Inzwischen war aber auf Befehl der Leitung die 12. Infanterie-Division und die zu einem Kavalleriekorps vereinigte 3. und 4. Kavallerie-Division unter General Donop östlich des 1. Armeekorps gegen Flanke und Rücken von B vorgegangen.

Vergeblich versuchte General Keßler, auf dem rechten Flügel durch abgesessene Kavallerie die Umgehung aufzuhalten und den Flügel des 6. Armeekorps weit zurückzubiegen. Ein Rückzug auf Reims wurde unmöglich und eine Katastrophe unvermeidlich. Doch wurde die Uebung vor der Entscheidung mit Rücksicht auf das sehr schlechte Wetter abgebrochen. Die Kavallerie war an diesem Tage auf beiden Flügeln recht thätig; auf dem westlichen attackirten sich die 2. und 5. Kavallerie-Division, auf dem östlichen kämpfte das Kavalleriekorps zu Fuß gegen die schwächeren Korpskavallerie-Brigaden von B.

Die Truppen rückten nach Schluß des Manövers direkt in die Quartiere ab.

Am 18. fiel die beabsichtigte Uebung wegen des schlechten Wetters aus; die Truppen marschirten friedensmäßig in die für den 19. nothwendigen Quartiere.

Am 19. 9. sollten die Manöver unter den Augen des Zaren durch ein großartiges Schauspiel beendet werden.

Aus den Armeen A und B wurde, unter Ausschluß der 12. Infanterie-Division und 2. Kavallerie-Division, unter General Brugère eine Armee gebildet, während die genannten beiden Truppenkörper und eine aus acht Bataillonen zusammengesetzte Jäger-Division unter General Tisseyre (kommandirender General 17. Armeekorps) den Feind markirten.

Die Kriegslage schloß sich an die vorhergehenden Manövertage an.

„Eine von Rethel über Reims auf Paris zurückgehende Armee läßt bei Reims ein Armeekorps stehen, um den Gegner aufzuhalten. Die Armee Brugères — vier Armeekorps und ein Kavalleriekorps zu drei Divisionen — soll die Stellung von Reims nehmen, ehe sie ausgebaut ist.“ Die Stellung stützte sich auf die permanenten Forts der Ost- und Nordfront der Festung Reims.

Die Armee Brugères entwickelte sich am Suippes-Bach in weitem Bogen vor der feindlichen Stellung von rechts nach links: 2., 1., 20., 6. Armeekorps. Das Kavalleriekorps sicherte die rechte Flanke des 2. Armeekorps.

Die beiden Korps des rechten Flügels nahmen in kurzer Zeit unter den Augen des Zaren die nördlich Reims gelegenen Forts Brimont und Fresnes und wandten sich dann

*) General Keßler, am 15. siegreich, war am 16., nachdem ihm die 12. Inf. Div. und 3. Kav. Div. entzogen, zum Rückzug über Rethel auf Reims gezwungen worden.

Digitized by Google

südlich zum umfassenden Angriff auf die vom Vertheidiger hartnäckig gehaltenen Höhen von Beru. Auf einem nördlichen Ausläufer dieser Höhen übersah der Zar die parademäßige Angriffsentwickelung der vier Armeekorps von Norden und Osten. Nach der Erstürmung der Höhen fiel das auf dem westlichen Flügel vereinigte Kavalleriekorps dem auf Reims zurückweichenden Feind in Flanke und Rücken.

Der Ruhetag am 20. 9. wurde zur Vorbereitung auf die große Parade benutzt.

Am 21. fand bei Bétheny, nördlich Reims, die große Kaiserparade statt. An derselben nahmen etwa 103 000 Mann mit 20 000 Pferden und 400 Geschützen theil.

Die Vereinigung so großer Massen auf kleinem Raum war sehr sorgfältig vorbereitet und gelang ohne Störung. Der in breiten und dichten Formationen erfolgende Vorbeimarsch, nach der Kriegsgliederung vom 19., dauerte kaum zwei Stunden.

Die Kavallerie stand bei der ersten Aufstellung in folgender Formation von rechts nach links: die 1., 2., 6. und 12. Korpskavallerie-Brigade nebeneinander, jede mit dem einem Regiment im ersten, dem anderen Regiment mit 40 m Abstand im zweiten Treffen; jedes Regiment in colonne d'escadrons (nach der rechten Flanke abgeschwenkte Eskadronskolonnen).

Nach links folgten die 2., 3., 4. und 5. Kavallerie-Division in derselben Formation, zwischen den Brigaden 20, zwischen den Divisionen 30 m Abstand.

Im dritten Treffen der Kavallerie-Divisionen standen die reitenden Batterien mit Vordermann auf die rechten Flügel-Brigaden ihrer Divisionen.

Der Vorbeimarsch der gesammten Kavallerie erfolgte zwischen der Ersten und Zweiten Armee, also zwischen dem 2. und 6. Armeekorps im Trabe in Brigadekolonnen, die Artillerie hinter der letzten Brigade ihrer Division.

Zum Schluß formirte sich die Kavallerie, ohne die Korpskavallerie-Brigaden, zum Galopp auf die Tribünen, wie die nachstehende Zeichnung angiebt.

Die Frontausdehnung betrug also im Gegensatz zu falschen Angaben in Zeitschriften, noch nicht 1100 m, die zurückzulegende Entfernung etwa 700 m. 50 m vor den Tribünen wurde Halt gemacht. Da der feuchte Boden das Aufwirbeln des Staubes verhinderte, bot die Attacke einen großartigen Anblick.

Die Stärke der 30 an der Parade theilnehmenden Regimenter betrug 12 000 Pferde; auf die einzelne Eskadron kamen demnach noch nicht 100 Pferde. Alle Dienstpferde unter sieben Jahren haben an den Manövern nicht theilgenommen.

Abgesehen vom 13. 9., standen sich während der Manöver die beiderseitigen Armeen so nahe gegenüber, daß für die kavalleristische Aufklärung zu wenig Raum gelassen war. Am 13. konnten auch nur die den Avantgarden zugetheilten Korpskavallerie-Brigaden auf größere Entfernung aufklären; die beiden Kavalleriekorps standen sich zu nahe gegenüber. Die Kavallerie machte verhältnißmäßig oft vom Gefecht zu Fuß Gebrauch und benutzte bereitwillig die Gelegenheit, die eigene Infanterie durch Attacken, auch in kleineren Verbänden, zu unterstützen. Im Allgemeinen entsprach die Rolle, welche die Kavallerie spielte, nicht dem großen Aufgebot von 120 Eskadrons. Ihre Verwendung wurde allerdings durch den nach anhaltendem Regen grundlosen Boden erschwert. Andererseits sollte sie wohl absichtlich geschont werden mit Rücksicht auf die Parade am 19. Das Pferdematerial machte einen guten, bei Kürassieren und Dragonern einen recht guten Eindruck.

Die Kavalleriedirektion des Kriegsministeriums hat am 26. 8. 1901 eine Wettprüfung zwischen den Dienstpferden der Kavallerieoffiziere eingeführt. Dieser »Championnat annuel du cheval d'armes« soll jährlich bei dem concours hippique de Paris stattfinden. Die Proben sollen bestehen: in einer Steeple-

Digitized by Google

chase von 4000 m mit einem Dutzend Hindernisse, in einer 20 Minuten dauernden Erprobung der Dressur, in der Zurücklegung einer Strecke von 50 km in bestimmter Zeit und in der Ueberwindung von Hindernissen im reglementarischen Galopp. Nähere Angaben siehe Mil. W. Bl. Nr. 88/1901.

Nach dem Gaulois Nr. 7049 wurde bestimmt, daß bei Offizierrennen die Hindernisse mindestens 0,90 m hoch sein, die Gräben mindestens 3 m Breite haben müßten.

Die bisher rein theoretische Ausbildung im Telegraphendienst der Kavallerieoffiziere auf der Schule von Saumur wird erweitert und mit praktischen Uebungen verbunden (Fr. m. 12. 1. 1901).

Am 20. 7. 1901 wurde eine neue Vorschrift erlassen, welche die Aufnahme der für die Offizierslaufbahn vorzubereitenden Unteroffiziere der Kavallerie in die Schule von Saumur regelt (Fr. m. Nr. 5239).

An Stelle der Abgangsprüfungen für die auf der Schule von Saumur zu Reitlehrern ausgebildeten Offiziere und der von St. Cyr dorthin kommandirten Unterleutnants treten Revisionsprüfungen im Laufe des Jahres (Fr. m. 5310).

Die aus der Militärschule von St. Cyr als Offiziere zur Entlassung kommenden Zöglinge thun jetzt nicht mehr ein Jahr lang Dienst bei ihren Regimentern, sondern werden sofort der Kavallerieschule von Saumur überwiesen (R. c. m. Nr. 10).

Geplant ist eine Neuuniformirung der Französischen Kavallerie. Die gesammte Reiterei erhält den blauen Waffenrock der Kürassiere, Stiefelhosen und hohe Stiefel mit Anschnallsporen. Der Helm der Kürassiere und Dragoner bleibt, die leichte Kavallerie erhält einen Stahlhelm mit Sonne und schwarzer Raupe.

Die Kavallerie-Regimenter wurden ermächtigt, für ihre Uebungen im Ueberschreiten von Flüssen die in den Magazinen der Geniewaffe vorhandenen Vorräthe an Streckbalken u. s. w., soweit sie nicht mehr vom Genie gebraucht würden, zu verwenden (Mil. W. Bl. Sp. 369).

Ueber einen interessanten Schwimmversuch bei Mareuil sur Ay (bei Epernay) berichtet »L'armée illustrée«, 17. 8. 1901. Das ganze Gepäck wurde im Futtersack untergebracht, dieser auf dem Pferderücken befestigt. Der anwesende General de Benoist sprach seine Zufriedenheit aus.

4. Großbritannien.

Die Englische Kavallerie hat in Südafrika bekanntlich in keiner Weise den an sie herantretenden Anforderungen entsprochen, obgleich sie gute Reiter auf gut ausgebildeten Pferden ins Feld führte. Das ausgezeichnete Pferdematerial war durch sorgfältige Stallpflege, reichliche Ernährung und bequeme Bodenverhältnisse verwöhnt und versagte bald bei den ungünstigen klimatischen Verhältnissen, dem meistens unvermeidlichen Biwakiren in kalten Nächten, den gänzlich ungewohnten Anstrengungen in schwierigem Gelände und der mangelhaften Pflege und Ernährung.

Die Reiter aber waren im Aufklärungs- und Sicherungsdienst, welcher die Hauptaufgabe der Kavallerie in Südafrika war, ungenügend ausgebildet, da die Englischen Manöver wenig Gelegenheit hierzu gaben, noch weniger im Gefecht zu Fuß und in Schießfertigkeit. Es trat binnen Kurzem ein sehr starker Abgang an Pferden ein, einen geeigneten Ersatz zu liefern machte immer größere Schwierigkeiten; die aus Ungarn, Australien, Nordamerika, Argentinien und Indien ge-

Digitized by Google

lieferten Pferde mußten gleich nach angreifender Seefahrt in die Front rücken, sofort neuen großen Anstrengungen unterworfen werden, brachen daher natürlich schnell nieder. Es war somit kein Wunder, daß die Kavallerie mit schweren Reitern und schwerer Gepäckbelastung auf geschwächten und abgetriebenen Pferden den leicht belasteten, an das schwierige Gelände, an den schnellen Wechsel der Temperatur gewöhnten und mit jedem Futter zufriedenen Pferden der Buren an Leistungsfähigkeit nicht gewachsen waren.

Nur sehr selten fand die Englische Kavallerie Gelegenheit, zu attackiren. Die Attacke scheiterte dann entweder an dem ruhigen, wohlgezielten Feuer oft schwacher Burenabtheilungen, oder die Buren schwangen sich rechtzeitig auf ihre Pferde, jagten davon und waren nicht einzuholen.

Infolge ungenügender Aufklärung waren die Englischen Generale oft sehr schlecht unterrichtet über die Bewegungen des Feindes und über die von ihm eingenommenen Stellungen; infolge mangelhafter Sicherung waren zahlreiche Ueberfälle der Marschkolonnen während des ganzen Verlaufes des Krieges an der Tagesordnung.

Die schlechte Schießausbildung schloß einen Erfolg im Feuergefecht gegen den sicher schießenden Feind aus.

Da die Kavallerie völlig versagte, wurde zur Aufstellung von berittener Infanterie geschritten. Diese war, wenigstens bei eigener Ueberlegenheit und in Verbindung mit Artillerie oder Maschinengewehren in der Lage, den Kampf mit den Buren aufzunehmen. Wegen der mangelhaften Reitfertigkeit war berittene Infanterie aber nicht im Stande, der Kavallerie den Aufklärungsdienst abzunehmen; das geringe Verständniß für Behandlung und Pflege des Pferdes verursachte einen noch größeren Pferdeverbrauch als bei der Kavallerie.

Immerhin verdankt Lord Roberts seinen verhältnißmäßig schnellen Siegeszug nach Prätoria hauptsächlich der planmäßigen Verwendung starker gemischter Abtheilungen von Kavallerie, reitender Artillerie und berittener Infanterie gegen die Flanken der vom Feinde eingenommenen Stellungen. Die Bedrohung ihrer Handpferde und Wagen zwang die Buren, eine Stellung nach der anderen ohne Kampf zu räumen. Unter dem entmuthigenden Eindruck dieses Rückzuges brach der geordnete Widerstand der Republiken zusammen.

In dem dann angenommenen System des Guerillakrieges konnten die Buren die unschätzbaren Eigenschaften eines ausdauernden, unermüdlichen Reiters, verbunden mit der Schießausbildung und Gewandtheit eines vorzüglich ausgebildeten Infanteristen, voll zur Geltung bringen. Ihre Kenntniß des Gegners wird in hohem Maße begünstigt durch die Unterstützung, die sie nicht nur im eigenen Lande, sondern auch in der Kapkolonie finden.

Die Englische Kriegführung erweist sich dagegen ohnmächtig trotz der großen Ueberlegenheit an Zahl. Die Massen an Infanterie sind verzettelt zur Besetzung der größeren Orte, Eisenbahnknotenpunkte und der langen Ketten von Blockhäusern, welche die Bahnlinien und wichtigsten Straßen begleiten.

Die berittenen Waffen — Kavallerie, berittene Infanterie, Yeomanry, berittene Volunteers, berittene Kolonialkorps — befinden sich auf der Jagd hinter den unerreichbaren Streifkorps der Buren; diese weichen einem gefährlichen Kampf meistens aus, benutzen aber jede Gelegenheit zu einem Ueberfall, zu überraschenden Angriffen, Bahnzerstörungen u. s. w. Wenn auch die Buren hin und wieder erhebliche Verluste erlitten haben, so sieht es zur Zeit doch so aus, als ob sie den Krieg noch lange aushalten könnten.

Digitized by Google

England steht aber am Ende seiner militärischen Leistungsfähigkeit. Immer schwerer wird es, den dringenden Anforderungen Lord Kitcheners nach gut ausgebildeten berittenen Mannschaften und brauchbaren Pferden zu genügen.

Im vereinigten Königreich befindet sich fast keine reguläre Kavallerie mehr; trotz hoher Besoldung stockt der Zufluß an Freiwilligen.

Im 58. Band der N. M. Bl., S. 207 ff. werden die aus fachmännischen Kreisen Englands hervorgegangenen Vorschläge zur Verbesserung der Kavallerie ausführlich besprochen, namentlich auch hervorgehoben, daß die Lehren aus dem Südafrikanischen Kriege wegen der dortigen besonderen Verhältnisse nicht ohne Weiteres übertragbar auf Kriege in Europa seien.

Nach dem Buch des Englischen Majors Callwell bringt Oberleutnant Neuschler in den Nrn. 59 bis 62 des M. W. Bl. den heutigen Stand der Taktik in Englischer Beleuchtung zur Darstellung.

Der beschränkte, zur Verfügung gestellte Raum verhindert, auf den Inhalt näher einzugehen.

Pferdebedarf:

Nach der Marine-Rundschau wurden im Jahre 1900/01 aus England oder Englischen Mittelmeerhäfen 21 265 Pferde, aus Amerika, Australien und Oesterreich 76 214 Pferde und 42 099 Maulthiere nach Südafrika verschifft.

Größere Manöver haben in England nicht stattgefunden.

Am 24. 8. wurde bei Wouldham Hard am Medway ein erster Versuch mit zusammensetzbaren Faltboten oder Flößen gemacht, die neuerdings zur feldmäßigen Ausrüstung der berittenen Truppen getreten sind.*) Eine Feld-Batterie wurde über den 150 m breiten Fluß geschafft, die Pferde schwimmend, die Mannschaften in James-Booten und die Geschütze auf den zu Vieren zusammengekoppelten folding boats.

5. Italien.**)

Im Jahre 1901 fanden vom 1. bis 12. 9. die gewöhnlichen Manöver bei allen Armeekorps statt.

Kavallerie-Manöver:

a) Drei Brigademanöver von je 20 Tagen Dauer im Bereiche des 1., 3. und 8. Armeekorps, und zwar im Bereiche des 1. vom 1. bis 20. 9. (3 Rgtr. und 2 reit. Battr.) bei Cameri, im Bereiche des 3. vom 1. bis 20. 9. (3 Rgtr. und 2 reit. Battr.) bei Gallarate, im Bereiche des 8. Armeekorps vom 5. bis 25. 9. (2 Rgtr., 2 Feld-Battr. und 1 Zug Pioniere) bei Pisa.

b) Ein Kavallerie-Divisionsmanöver vom 5. bis 25. 9. im Bereich des 5. Armeekorps bei Pordenone von 4 Kav. Rgtrn., 2 reitenden Battr. und 1 Komp. Radfahrer des 4. Bersaglieri-Rgts.

c) Eine Aufklärungsübung im Bezirk des 8. und 9. Armeekorps vom 23. 8. bis 3. 9. zwischen Chiusi und Rom. Hieran nahmen theil 4 Kav. Rgtr., 4 Feld-Battr., 2 Komp. Radfahrer (vom 3. und 5. Bersaglieri-Rgt.) 1 Telegraphensektion. Der optische Telegraph und die Brieftauben wurden hierbei erprobt.

Kavallerie-Generalstabsreisen fanden beim 2. und 10. Armeekorps statt, eine Kavallerie-Uebungsreise unter Leitung des Inspekteurs der Kavallerie, Generalleutnants Majnoni d'Intigniano.

*) Näheres United Service Gazette, Nr. 3581. M. W. Bl., Sp. 2472.

**) Gegen Ende 1901 ist der 1. Theil des Exerzir-Reglements der Kavallerie als Entwurf neu erschienen. Besprechung im Bericht des nächsten Jahres.

Digitized by Google

Die großen Herbstübungen fielen wie gewöhnlich aus Ersparnißrücksichten aus.

Nach den Manövern trat bei 10 Kavallerie-Regimentern eine Veränderung der Garnison ein. Zur Hebung der Remontirung der Armee*) hat der Kriegsminister im Einverständniß mit dem Remonte-Inspekteur im Juni 1901 eine Verfügung erlassen, welche nach dem Esercito italiano folgenden Inhalt hat:**)

Im Remontedepot zu Persano soll eine große Zahl von Zuchtstuten zusammengebracht und vorgestellt werden und unter ihnen solche für die Zucht von Militärpferden ausgesucht werden, welche den von den Remonte-Kommissionen gestellten Bedingungen entsprechen. Hierdurch soll ein einheitlicher Typ von Soldatenpferden geschaffen werden; wenn ein genügender Stamm vorhanden, sollen unter die Pferdezüchter Hengste und Stuten mit Fohlen vertheilt und somit die Liebe zur Zucht brauchbaren Pferdematerials angeregt werden. Zur Kontrole der erreichten Erfolge soll ein doppeltes Gestütbuch angelegt werden, von denen das eine beim Remontedepot in Persano, das andere beim Kriegsministerium verbleiben soll.

6. Oesterreich-Ungarn.

Ende August fanden im Marchfelde bei Wagram größere Kavalleriemanöver der vom Erzherzog Otto kommandirten Kavallerietruppen-Division statt. Dieselbe besteht aus der 8. (11. und 15. Drag. Rgt.), 10. (4. Drag. und 4. Hus. Rgt.) und 17. Kav. Brigade (8. Ul. und 4 Eskadr. 5. Landw. Ul. Rgts.). Den Abschluß der Uebungen bildete ein von Artillerie unterstützter Frontalangriff der Division auf einen markirten Feind; die Durchführung fand die vollste Anerkennung des Kaisers.

An dem Stromübergangs-Manöver bei Klosterneuburg und bei der Angriffsübung mit scharfer Munition bei Veszprem waren nur schwache Kavallerie-Abtheilungen betheiligt.

Auch bei den Kaisermanövern im südwestlichen Ungarn spielte die Kavallerie keine große Rolle, da an selbständiger Kavallerie beiden Parteien nur je 1 Kavallerie-Brigade zugetheilt war, die sich von Anfang an ziemlich nahe gegenüberstanden.

Am 13. 9. kam es bei Sellye zu einem Zusammenstoß der beiden Kavallerie-Brigaden.

Am 14. 9. fand die Kavallerie-Brigade der Südpartei Gelegenheit zu einer Attacke, um die von Uebermacht bedrängte Seitenkolonne des Oberst v. Rupprecht zu degagiren.

Am 15. war Ruhetag.

Am 16. verlautet nichts über die Thätigkeit der Kavallerie-Brigaden. Unübersichtliches Gelände (Maisfelder) und von anhaltendem Regen aufgeweichter Boden erschwerten Aufklärung und taktische Verwendung in hohem Maße. Der letzte Manövertag fiel aus.

Ueber eine hervorragende reiterliche Leistung berichtet das M. W. Bl. Nr. 43/1901. Die Leutnants Graf Beroldingen und Streintz vom k. k. Dragoner-Regiment Kaiser Nr. 1 mußten im Winter bei scharfem Frost auf unbekannten Wegen ein wichtiges Schriftstück von Stanislau nach Czernowitz überbringen. Die Entfernung beläuft sich auf 135 km, wovon 25 zu Fuß führend zurückgelegt werden mußten. Die Kälte betrug Nachts — 21°

*) Vergl. auch I. Theil. Das Heerwesen Italiens, VI. Remontirung.
**) Internationale Revue 1901.

Digitized by Google

Celsius. Ohne zu füttern und ohne zu rasten, wurde die Strecke in 17 Stunden zurückgelegt. Nähere Angaben an angezogener Stelle.

Sehr interessante Angaben über die Landwehren der Oesterreichisch-Ungarischen Wehrmacht enthält die Nr. 32 des M. W. Bl. (1901). Die daselbst ausführlich besprochene Art der Ausbildung von Mann und Pferd gestattet, im Mobilmachungsfall alle Feldabtheilungen der Landwehrkavallerie mit gerittenen Pferden zu versehen. Obgleich in den Manövern bei der Kavallerie nur 30 pCt. präsente Mannschaften sind, bemerkt man keinen nennenswerthen Unterschied gegen die Leistungen der Eskadrons des k. und k. Heeres mit 100 pCt. präsenter Mannschaft. Die Ulanen-Regimenter der k. k. Landwehr stehen in keiner Weise zurück gegen die Honved-Husaren-Regimenter der k. Ungarischen Landwehr. Die eigenthümliche Organisation der beiden Landwehren sichert dem k. und k. Heer zwei werthvolle Stützen, um auch der Zahl nach eine der Machtstellung des Staates entsprechende Stellung den anderen Großmächten gegenüber einzunehmen.

Die Oesterreichische Litteratur des Jahres 1901 brachte einige kavalleristisch interessante Bücher, welche in applikatorischer Weise die Thätigkeit der Kavallerie behandeln.

Das Buch des Majors Frhrn. v. Lütgendorf (VA. 1) gab dem Major v. Vladar (VA. 2) die Veranlassung zu seinem Buch. Letzterer bekämpft die übertriebenen Anforderungen im Aufklärungsdienst, welche der Erstere an die Kavallerie stellt, die schon im Frieden nicht ohne Ruin des Materials und ohne Nichtachtung des Gegners zu erlangen wären, auf die im Kriege zu rechnen eine gefährliche Selbsttäuschung sein würde (siehe Militär-Litteratur-Zeitung Sp. 172 und 285).

Das Buch des Majors Eberle (VA. 5) bringt interessante Daten über die reglementarischen Formationen Oesterreich-Ungarns, Deutschlands und Rußlands nebst zahlreichen historischen Skizzen über Attacken 1866 und 1870/71 und über strategische Aufklärung. Ein Anhang bringt die Thätigkeit der beiderseitigen Kavallerien in Italien 1866.

Seine Angaben über Reitergefechte gegen die Preußische Kavallerie weichen stark von unserer Darstellung ab; die von 1870/71 beruhen ebenfalls nicht auf den neuesten Untersuchungen.

Oberst Strobl (VA. 6) benutzt die Kriegslage des Gefechtes von Wysokow (Nachod) zu einer Reihe von 33 interessanten Aufgaben, auch für eine Kavallerie-Brigade.

Das schon erwähnte Buch des Generalmajors v. Czerlien (VA. 4) wird einer ausführlicheren Besprechung vorbehalten.

7. Rußland.

Die neue Felddienst-Ordnung (Sommer 1901) siehe unter Taktik der Infanterie.

Uebersicht der großen Spezial-Kavallerieübungen im Jahre 1901.

Im Militärbezirk	Warschau			übten bei	Brest-Litowsk	47	Schwadronen bezw. Sotnien			
"	"	"	"	"	Grodjez	45	"	"	"	
"	"	"	"	"	Warschau	48	"	"	"	
"	"	St. Petersburg			Kaisermanöver					
"	"	Wilna	"	"	Orany	60	"	"	"	
"	"	Kiew	"	"	Meschibuhjhe	48	"	"	"	
"	"	Kaukasus	"	"	Alexandropol	56	"	"	"	

Ueber die Uebungen sind nur dürftige Angaben in die Oeffentlichkeit gelangt:

Digitized by Google

1. Der Generalinspekteur der Kavallerie, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, besichtigte am 25. und 26. 9. bei Brest-Litowsk die 7. Kav. Div. und die 1. Don-Kasaken-Div. Unter Anderem fand ein Exerziren im Korps gegen einen markirten Feind statt. An beiden Tagen wurde die reitende Artillerie getadelt: am 1., weil sie eine Stellung wählte, die bald durch das Vorgehen der eigenen Kavallerie maskirt wurde, am 2. Tage, weil sie mit falscher Front auffuhr und infolgedessen in die eigene Kavallerie hineinschoß.

Aus Anlaß der Anwesenheit des Zaren zur Jagd in Spala fand am 28. 9. bei Skierniewice eine große Parade von 5 Kavallerie-Divisionen statt.

Es nahmen daran theil: das 1. und 2. Kav. Korps, die 1. Brig. der 5. Kav. Div., das 5. Donische Kasaken-Rgt. und die 5. reit. Art. Div. Die Stärke betrug 110 Esk. bezw. Sjotnien mit 12 300 Gewehren bezw. Säbeln, 1021 Lanzen und 42 Geschützen. Die Züge zählten 14 Rotten. Es fand ein dreimaliger Vorbeimarsch statt:

1. in Reservekolonne (Regimentskolonne) im Trabe,
2. desgl. im Galopp,
3. eskadronsweise in Linie und zwar: bei jedem Regiment die 1. und 2. Esk. im Trabe, die 3. und 4. im Galopp (285 m) und die 5. und 6. im Feldgalopp (427 m).

Der Zar sprach in einem besonderen an den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch gerichteten Befehl ihm für die erfolgreichen Leistungen in der von ihm seit 6 Jahren innegehabten Stellung seine besondere Anerkennung aus.

2. Bei Orany. Nach den größeren Truppenübungen im Militärbezirk Wilna, die für das 2., 3., und 4. Armeekorps um Grodno, für das 16. und 20. an der unteren Dwina endeten, wurde die Kavallerie des Militärbezirks — 2. und 3. Kav. Div. und 1. selbständige Kav. Brig. — 60 Esk. und 24 reit. Geschützen bei Orany zu besonderen Kavallerieübungen vereinigt. Als sich die Divisionen in den letzten Anmarschtagen auf 125 km einander genähert hatten, während sie sich nach der Breite auf etwa 100 km ausdehnten, wurde der Aufklärungsdienst in großem Maßstabe geübt. Darauf wurde an 2 Tagen unter Generalleutnant Wollenau (Kommandeur der 3. Kavallerie-Division) im Korps exerzirt. An den beiden nächsten Tagen (24. und 25. 9.) besichtigte der Generalinspekteur der Kavallerie. Am 26. und 28. 9. wurde nochmals im Kavalleriekorps gegen einen markirten Feind exerzirt. An 3 Tagen fanden Offiziersrennen statt.

3. Im Kaukasus wurde 1901, was bisher noch nie geschehen, fast die gesammte Kavallerie des Militärbezirks zu besonderen Kavallerieübungen bei Alexandropol unter Generalleutnant Iwaschkin vereinigt. Da 2 Kasaken-Regimenter wegen Krankheit unter den Pferden in ihren Garnisonen zurückblieben, bestand die Kavalleriemasse aus 56 Esk. bezw. Sjotnien und 3 reit. Kasaken-Battr., nämlich:

Kaukasische Kavallerie-Division mit 24 Eskadrons bezw. Sjotnien
1. Kaukasische Kasaken- = = 22 = = =
½ 2. = = = 10 = = =

Ueber die den Abschluß bildenden Besichtigungen durch den Generalinspekteur der Kavallerie brachte der Russische Invalide, Nr. 255/01, genauere Angaben:

Am 25. 8. ließ der Großfürst die ganze Kavalleriemasse defiliren, zuerst in Brigadekolonnen, dann in Regimentskolonnen und endlich die Eskadrons einzeln. Die Gangart mußte auf das vom Besichtigenden bestimmte Signal sofort aufgenommen werden. Zum Schluß ließ er nochmals das ganze Korps in Regiments-

Digitized by Google

kolonnen defiliren, die Dragoner-Regimenter im Feldgalopp, die Kasaken in lebhaftem Namjot (besondere Gangart der Kasakenpferde, halb Trab, halb Galopp).

Am 26. 8. wurde von jeder Division 1 Drag. bezw. Kasaken-Rgt. im Regimentsexerziren, je 1 Brig. im Brigadeexerziren und endlich die 1. Kaukasische Kasaken-Div. im Divisionsverbande vorgestellt. Die Gangarten mußten wieder nach den vom Besichtigenden bestimmten Signalen geritten werden.

Die Regimenter mußten u. A. in der Reservekolonne im vollen Galopp halten und absitzen, worauf das Signal „Marsch" und „Karriere" gegeben wurde.

Die Kasaken-Regimenter mußten die Lawa mit allen Kombinationen dieser Fechtart ausführen und zeigten sich darin äußerst geschickt. Am Schluß der Vorstellung wurde die ganze Reitermasse nach allen Richtungen aufgelöst, um sich dann auf das gegebene Signal hinter den mit dem Gesicht gegen den Schwarm gerichteten Kommandeuren zu sammeln; eine recht schwierige Aufgabe, die aber doch unter Bewahrung von Ruhe und Ordnung vollkommen gelang.

In der Besprechung wurden die große Stille in der Truppe, die Geschlossenheit und Ruhe aller Bewegungen, Festhalten der Richtung und Gangart gelobt.

Am 27. 8. fand Vormittags geschlossenes Exerziren eines Kavalleriekorps von 32 Esk. bezw. Sotnien und 2 reit. Battr. statt; Nachmittags manövrirte eine auf 24 Sotnien formirte Kaukasische Kasaken-Div. gegen die Kaukasische Kav. Div. von gleicher Stärke.

Die 8 Werst voneinander entfernten Gegner sollten sich aufsuchen und angreifen.

Das Avantgarden-Regiment der Kasaken-Division löste 2 Sotnien zur Lawa auf; dieser gelang es, die Dragoner-Division zur vorzeitigen Annahme der Gefechtsformation zu verleiten. Statt sich nun aber rechtzeitig nach der Flanke zu begeben, gingen die beiden Sotnien nach vorne durch und wurden durch geschlossene Abtheilungen des Feindes zersprengt. Den Schluß bildete eine allgemeine Attacke der beiden Divisionen.

Bei der Besprechung betonte der Großfürst die Wichtigkeit eines möglichst späten Ueberganges zur Gefechtsformation. Zum Schluß sprach er seine volle Zufriedenheit mit allem Gesehenen und mit den für die Kriegsausbildung erreichten Resultaten aus.

Die guten Leistungen der gesammten Kaukasischen Reiterei verdienen um so mehr Anerkennung, als die Kasaken-Regimenter wegen ihrer sehr weit auseinander liegenden Standorte und wegen des ihnen obliegenden Grenzdienstes zum ersten Male zu so großen Verbänden vereinigt wurden und überhaupt nur wenig Gelegenheit zum Exerziren gehabt hatten.

Abgesehen von obigen besonderen Kavallerieübungen machte die Kavallerie noch die Manöver mit den anderen Waffen mit. Die Zahl der an den größeren und kleineren gemeinsamen Manövern außerhalb des Bereiches der einzelnen Lager theilnehmenden Truppen hat sich seit dem Jahr 1898 fast verdoppelt; sie ist bei der Kavallerie von 45 pCt. auf 71 pCt. gestiegen.*)

Größere Manöver fanden statt im Petersburger Militärbezirk, im Wilnaer bei Grodno und der unteren Dwina, im Warschauer zwischen Warschau und Siedlce, im Kijewer, im Moskauer zwischen Smolensk und Orel, im Odessaer bei Bender, im Kaukasus bei Tiflis.

Auch bei diesen Manövern tritt die Russische Kavallerie meistens in großen Verbänden auf.

*) N. M. Bl., 58. Band.

Digitized by Google

Jedenfalls steht die Ausbildung der Russischen Kavallerie infolge ihrer festen Organisation und der mit jedem Jahre steigenden Heranziehung der Kavallerie-Divisionen zu großen Kavalleriemanövern auf bedeutender Höhe. Keine andere Armee Europas bietet ihrer Kavallerie auch nur annähernd solche Gelegenheit, in großen Verbänden zu exerziren und zu manövriren.

Die Nr. 108 des M. W. Bl. (1901) enthält auf Grund eines Berichtes im Russischen Invaliden Nr. 190 interessante Einzelheiten über eine Schwimmübung und eine Nachtübung der 3. Kavallerie-Division.

Die Schwimmübung fand bei Marwa, 3 km unterhalb Kowno, am 30. 7. statt. Der daselbst 280 m breite Niemen wurde von Süd nach Nord überschritten, davon mußten 140 m schwimmend zurückgelegt werden. Bekleidung, Waffen und Ausrüstung von Mann und Pferd wurden auf kleinen an den Pferdeschwänzen befestigten Flößen aus Strohfaschinen und Brettern und auf beigetriebenen Booten übergesetzt; Pferde und Mannschaft mußten schwimmen. Der Divisionskommandeur, Generalleutnant Wolkenau, schwamm ebenfalls auf einem abgesattelten Pferde hinüber.

Einige Geschütze wurden an Langtauen durch den Strom gezogen.

Die ganze Division ging über. Im Durchschnitt brauchte jede Eskadron 7 Minuten. Die Pferde schwammen am besten in der Kolonne zu Dreien mit 10 bis 12 Schritt Abstand und Zwischenraum.

Weitere Angaben siehe an der oben bezeichneten Stelle.

Bei der Nachtübung sollte eine Kavallerie-Brigade (Nord) eine andere (Süd) im Biwak Nachts überfallen. Letztere räumte ihr Biwak rechtzeitig, stellte sich 500 m seitwärts bereit und nahm den am Biwak eintreffenden Feind unter Artilleriefeuer. Es kam in schwierigem Gelände zum Kampf, wobei 2 Sotnien von Süd eine feindliche Batterie und ihre Bedeckungs-Eskadron erfolgreich angriffen.

Nachstehend noch einige Angaben über die Thätigkeit der Kavallerie bei den größeren Manövern der Russischen Armee:

1. Bei den großen Manövern zwischen Petersburg und Rewal vom 14. bis 26. 8. bildete das Gardekorps mit der 1. Garde-Kavallerie-Division das Ostkorps, das 1. Armeekorps mit der 2. Garde-Kavallerie-Division das Westkorps, welches von Rewal auf Petersburg vorging; die zu Letzterem gehörende 23. Infanterie-Division (vom 18. Armeekorps) landete am 21. 8. bei Björkö an der Nordküste des Finnischen Meerbusens und marschirte ebenfalls auf Petersburg. Ueber die Thätigkeit der beiderseitigen Kavallerie ist nicht viel zu berichten; weder im Aufklärungsdienst noch im Gefecht, außer am 26., wurde Wesentliches geleistet. Die Kavallerie-Divisionen wurden allerdings beiden Parteien vorausgesandt, erreichten sich aber weder bei Beginn noch im weiteren Verlauf der Bewegungen.

Das Ostkorps hatte ein schwaches Detachement an die Narowa vorgeschoben. Die West-Kavallerie machte vor diesem Halt und keinen Versuch, es zu umgehen. Das Detachement wurde durch die Avantgarde von West zum Rückzug gezwungen und bei Jamburg von der Ost-Kavallerie aufgenommen.

Das Ostkorps ging auf die Nachricht von der Landung der 23. Infanterie-Division ohne Kampf in eine starke Stellung beim Lager von Krasnoje Sselo zurück. Das Westkorps folgte in starken Märschen und griff am 26. 8. diese Stellung an. Die beiderseitigen Kavallerien fanden auf den nördlichen Flügeln Verwendung. Es fand dort bei Beginn der Schlacht eine Attacke statt, die aber wegen sehr schwierigen Geländes verunglückte. Zum Schluß der Schlacht attackirte die West-Kavallerie den rechten Flügel der Stellung des Gardekorps, wurde aber ihrerseits von der Ost-Kavallerie angegriffen und geworfen.

Einen starken Marsch führten 4 Eskadrons des Finnischen Dragoner-Regiments vom 22. bis 24. 8. aus. Sie befanden sich beim Wyborger Detachement von Ost an der Nordküste des Finnischen Meerbusens und erhielten Befehl, nach Krasnoje Sselo zu marschiren; sie trafen nach einem Marsch von 200 Werst in gutem Zustande am Bestimmungsorte ein.

2. Bei den großen Manövern vom 4. bis 11. 9. im Warschauer Militärbezirk hatte eine West-Armee die Einschließung von Warschau zu decken, eine Ost-Armee sollte die Belagerung unterbrechen, jedenfalls sich bis zum Herankommen der Verstärkungen bei Siedlce behaupten.

Die West-Armee bestand aus einem gemischten Korps (3 Reserve-Infanterie-Brigaden u. s. w.) in der Mitte bei Kaluszyn, dem 14. Armeekorps (südlich) und dem 15. Armeekorps (nördlich); bei jedem Korps war eine Kavallerie-Division. Die Ost-Armee zählte nur 2 Armeekorps (6. und 19.) und 3 Kavallerie-Divisionen.

Digitized by Google

Die West-Armee hatte am 6. früh noch eine Frontausdehnung von 70 km und suchte sich am 6. und 7. nach der Mitte zusammenzuziehen, um dann auf Siedlce vorzugehen. Die Ost-Armee trat am 6. den Vormarsch an, griff am 7. mit Uebermacht das gemischte Korps an und warf es, ebenso die Avantgarde des von Norden anrückenden 15. Armeekorps, auf Nowo-Minsk zurück.

Am 8. setzte die Ost-Armee die Offensive mit 3 Divisionen energisch und erfolgreich fort und deckte sich mit einer Division und der Masse der Kavallerie gegen das von Süden anrückende 14. Korps, dessen beide Teten-Brigaden bei Kuflew nacheinander geschlagen wurden. Auf Befehl der Manöverleitung mußte die Ost-Armee trotz ihrer Erfolge zurückgehen, und die West-Armee konnte sich vor ihrer Front vereinigen.

Am 9. 9. war Ruhetag.

Am 10. 9. ging die Ost-Armee vor dem überlegenen Gegner auf Siedlce zurück; es kam zu keinem ernsten Gefecht.

Am 11. 9. nahm die Ost-Armee in einer starken vorbereiteten Stellung bei Siedlce den Angriff des Feindes an; von der Kavallerie waren eine Division auf dem rechten, zwei auf dem linken Flügel.

Die West-Armee verwendete eine Kavallerie-Division auf dem linken und ein Kavalleriekorps auf dem rechten Flügel.

Ueber die Thätigkeit der Kavallerie auf dem südlichen Flügel liegen keine Nachrichten vor. Auf dem nördlichen begann der Kampf mit einem Gefecht der 4. Kavallerie-Division (Ost) gegen die 6. (West); die 6. wandte sich nach geglückter Attacke zum Angriff auf die Schützengräben des feindlichen rechten Flügels, welcher abgewiesen wurde.

3. Aus den Feldmanövern im Wilnaer Militärbezirk verdient die Thätigkeit der beiderseits nicht zahlreichen Kavallerie keine nähere Besprechung. Nur eine Episode sei erwähnt. Am 1. 9. entsandte der Führer der Westpartei seine gesammte Kavallerie (3/4 2. Kavallerie-Division, 18 Eskadrons, 12 Geschütze) mit den Jagdkommandos der 43. Infanterie-Division unter Generalleutnant Plewe zur Aufklärung voraus gegen die Linie Lida—Bielicy am Niemen, nahe der Bahn Wilna—Baranowitschi); eine fliegende Abtheilung von 2 Eskadrons und 2 Geschützen wurde auf das südliche Ufer des Niemen geschickt. General Plewe schlug auf Grund sehr guter Meldungen seiner 14 Offizierpatrouillen die Richtung auf Bielicy ein, trieb bei Osowa ein feindliches Kavallerie-Regiment zurück und stieß dann auf die um Bielicy anscheinend in größter Sorglosigkeit und mit ungenügenden Sicherungen lagernde 30. Infanterie-Division, auf welche die reitenden Batterien völlig überraschend das Feuer eröffneten. Nach vollständiger Aufklärung über die Lage des Feindes ging General Plewe auf das Westkorps zurück.

Das Militär-Wochenblatt Nr. 90/1901 brachte nach dem Russischen Invaliden, Nr. 199 einige interessante Angaben über die Sommerübungen (Parforcejagden) der Russischen Offizier-Kavallerieschule. Diese unserem Militär-Reitinstitut entsprechende Schule (Petersburg) hat im Gouvernement Wilna ein 60 000 Russische Morgen umfassendes Gebiet bei Postawa zu Jagdzwecken gepachtet. Vom 28. 8. bis 28. 10. wird dorthin eine Filialabtheilung der Schule mit 80 Pferden verlegt. Vom 28. 8. bis 14. 9. reitet die jüngere Abtheilung 7 Schleppjagden und eine achte hinter lebendem Wild. Vom 14. 9. bis 28. 10. dauern die Uebungen des älteren Jahrganges. Jeden zweiten Tag findet eine Jagd auf lebendes Wild statt mit einer Meute Englischer Parforcehunde. Stabsoffiziere, welche die Anwartschaft zu Regimentskommandeuren haben, müssen theilnehmen und beim Reiten die Spitze nehmen. Die Hindernisse sind sehr mannigfaltig und oft recht bedeutend. Die Länge der Strecke beträgt bis zu 16 km.

Die Zuschüsse zur Hebung des Reitsportes sind unter „Allgemeines“ schon erwähnt. Durch Prikas vom 28. 4. 1901 ist für die Mannschaften der Kavallerie ein Preisfechten*) eingeführt worden. Für jedes Kavallerie-Regiment sind vier Preise ausgesetzt im Gesammtwerth von 50 Rubel.

Zur Hebung der Ausbildung im Fechten ist am 1. 11. 1901 ein Fechtlehrer aus der Normalschule zu Rom auf der Offizier-Kavallerieschule angestellt worden.

*) R. W. Bl., Sp. 1304.

Digitized by Google

Litteratur.

I. Deutschland.

A. Bücher.

1. Dr. Schaefer, Stabsarzt. „Die Lanze." Eine geschichtliche und kriegschirurgische Studie. Straßburg, Universitätsklinik 1900. — 2. Dr. Goldbeck. „Zucht und Remontirung der Militärpferde aller Staaten." E. S. Mittler & Sohn. Berlin 1901. — 3. v. Guse, Oberst „Winke zur Ertheilung eines praktischen Reitunterrichts." R. Schroeder. Berlin 1901. —, 4. v. Pelet-Narbonne, Generalleutnant. „Der Kavalleriedienst." 1. Band: „Ausbildung im Frieden." 2. Band: „Der Kavalleriedienst im Kriege." 2. vermehrte Auflage. Berlin 1901. E. S. Mittler & Sohn. — 5. v. Sanden, Oberstleutnant. „Bibliothek für Sport und Spiel, Geländereiten, Kriegs-, Jagd- und Dauerreiten." Leipzig 1901. Grethlein & Co. — 6. Reichert, Hauptmann. „Russische Felddienstordnung und Vorschrift für das Gefecht von Abtheilungen aller Waffen." Berlin 1901. E. S. Mittler & Sohn. — 7. Graf Preschma, Oberleutnant „Das Kürassier-Regiment v. Driesen (Westfälisches) Nr. 4. 1717 bis 1900." Münster 1901. — 8. v. Westrem zum Gutacker, Leutnant. „Geschichte des Thüringischen Husaren-Regiments Nr. 12." Berlin 1901. Eisenschmidt. — 9. Frhr. v. Pletten-Arnbach, Rittmeister und Fahrmbecher, Rittmeister. „Das Königlich Bayerische 1. schwere Reiter-Regiment Prinz Karl von Bayern." München 1901. R. Oldenbourg. — 10. Baron Binder-Krieglstein. „Die Kämpfe des Deutschen Expeditionskorps in China und ihre militärischen Lehren." Berlin. E. S. Mittler & Sohn.

B. Periodische Litteratur.

Militär-Wochenblatt:

1. „Des Burenkrieges zweiter Theil." Nr. 13, 17, 21, 25, 30, 35, 39, 43, 48, 53, 57, 63, 95, 96. — 2. „Berittene Infanterie." Nr. 20. — 3. „Neue Rüstungen Englands für Südafrika." Nr. 22. — 4. „Vom Transbaikal-Kosakenheere." Nr. 23. — 5. „Die Landwehren der Oesterreich-Ungarischen Wehrmacht." Nr. 32. — 6. „Militärische Nachrichten aus Rußland." Nr. 33. — 7. „Natürliche Reitkunst." Nr. 37. — 8. „Der Kavalleriedienst." Besprechung von A 4 durch Generalleutnant Frhrn. v. Biffing. Nr. 40, 41. — 9. Nochmals „Natürliche Reitkunst." Nr. 45. — 10. „Studien über Kriegführung." (Stuart u. s. w.) Nr. 47, 48. — 11. „Der heutige Stand der Taktik in Englischer Beleuchtung." Nr. 59, 60, 61, 62. „Kavallerie-Schiedsrichter." Nr. 65. — 12. „Der Festungskrieg vom strategisch-taktischen Standpunkt (auch Verwendung der Kavallerie)." Nr. 71, 72, 73. — 13. „Die diesjährigen großen Manöver im Petersburger Militärbezirk." Nr. 86. — 14. „Die reitenden Batterien der Französischen Kavallerie-Divisionen." Nr. 87. — 15. „Der Verlauf der Kaisermanöver in Westpreußen. 1901". Nr. 90. — 16. „Die Sommerübungen der Russischen Offizier-Kavallerieschule im Dorfe Postawa." Nr. 91. — 17. „Die großen Uebungen des Französischen Heeres im Jahre 1901." Nr. 95, 96, 97. — 18. „Lehren, die in Frankreich aus den letzten großen Kavallerieübungen gezogen worden sind." (Generalleutnant v. Pelet-Narbonne.) Nr. 105. — 19. „Geländereiten." Nr. 106. — 20. „Sommerübungen der Russischen 3. Kavallerie-Division." Nr. 108. — 21. „Kriegserfahrungen der Engländer in Südafrika." Nr. 110. — 22. v. Hippel, Hauptmann. „Die Kasaken und die Russische Kavallerie." Vortrag 13. 11. 1901. — 23. Beseler, General. „Der Freiheitskampf Nordamerikas und der Burenkrieg." Vortrag im Beiheft 8 des Milit. Wochenbl. Militärische Betrachtungen über den Krieg in Südafrika. — 24. „Die Englische Kavallerie in Südafrika." R. M. Bl., S. 207. — 25. „Pferdetransport für die Expedition des Deutschen Reiches nach China." R. M. Bl., S. 185 ff. — 26. „Ueber die taktische Verwendung der Maschinengewehre." B. M. Z., S. 3 ff. — 27. „Die internationale Pferdeausstellung in Paris 1900." Zeitschrift für Veterinärkunde. Januar 1901. — 28. „Die berittenen Maschinengewehr-Kompagnien in der Schweiz." R. M. Bl., S. 220. — 29. „Vier Tage der selbständigen Kavallerie bei der Deutschen Expedition des Oberstleutnant Pawel." J. R. Mai. — 30. „Ver- und Entladen Australischer und Amerikanischer Pferde, Maulthiere u. s. w." Zeitschrift für Veterinärkunde. Juni. — 31. „Die Verwendung der Brieftauben zu militärischen Zwecken in den verschiedenen Staaten." R. M. Bl. 1901, S. 307 ff. — 32. „Organisation, Führung und Verwendung der Kavallerie bei den Deutschen Kaisermanövern der Jahre 1899 und 1900." J. R. April. Beiheft 18. — 33. „Stimmungen und Ansichten aus dem Französischen Heere." R. M. Bl., 2. Heft. — 34. „Die Kaisermanöver in Westpreußen." B. M. Z., Nr. 38 ff. — 35. „Stimmen aus der Russischen Armee." (Wiedereinführung der Lanze.) R. M. Bl., Juli. — 36. „Das Fahrrad in der Deutschen

Digitized by Google

Armee." J. R., August — 37. „Die großen Russischen Kaisermanöver in dem Rayon Wyborg—Petersburg—Reval." J. R. November-Beiheft 24. — 38. „Die diesjährigen Kaisermanöver in Ungarn" J. R., Dezember-Beiheft 25. — 39. „Rückblick auf die Kaisermanöver 1901." D. M. Z., Dezember 1901. — 40. „Die Russische Offizierreitschule." J. R. Beiheft 17. — 41. Militärische Zeitfragen. 1. Heft 1902. Berlin. Bath. „Improvisiren oder Organisiren." Von Generalleutnant v. Pelet-Narbonne. — 42. „Die Maschinengewehr-Abtheilungen der Landarmee und Marine, sowie die Maschinenkanonen im Kaisermanöver in Westpreußen." Ueberall, Heft 6. (Mit guten Abbildungen.) — 43. „Die neue Schießvorschrift für die Kavallerie." B. M. Z., Nr. 51. Eisenschmidt. — 44. „Die Gefahr der Zahlenwuth." Generalleutnant v. Pelet-Narbonne. Jahrbücher für Armee und Marine, Nr. 364. Bespricht die Gefahr des Ausrückens der Kavallerie-Regimenter im Kriegsfall mit mehr als 4 Eskadrons; lieber 2 kriegsbrauchbare als 3 verwässerte für jede Division, die schnell zusammenschmelzen.

II. Frankreich.

A. Bücher.

1. Commandant Picard. „Cavalerie ou Infanterie montée." Paris 1901. R. Chapelot. — 2. Naëj. „Les réglements d'exercices de la cavalerie allemande et française." Paris. Ch. Lavauzelle. — 3. Lt. Col. P. Silvestre, chef d'état-major de la 4e division de cavalerie. „La cavalerie des Ire et IIe armées allemandes dans les journées du 7 au 15 août 1870." Paris et Nancy Berger, Levrault & Cie. Gute Uebersetzung des bekannten Buches des Generalleutnants v. Pelet-Narbonne. Der Uebersetzer empfiehlt das Buch den Französischen Offizieren als das lehrreichste und interessanteste von allen, die in Frankreich und Deutschland über den Dienst der Kavallerie im Felde seit dem Kriege 1870/71 geschrieben worden sind.

B. Periodische Zeitschriften.

1. „Wie soll Kavallerie Infanterie angreifen?" R. c. m. 7. — 2. „Der Südafrikanische Krieg." Sp. m., 1. Jan. u. ff. — 3. „Studien über den Krieg in Südafrika." Rev. mil., April u. ff. — 4. „Uebung in Echelons." Mit Zeichnungen. R. cav., Mai bis Juni. 5 „Kavallerie oder berittene Infanterie." S. m., April. — 6. „Die Kavalleriekorps." Bericht über zwei Uebungstage eines solchen. R. cav., April, Juni, Juli u. ff. — 7. „Taktik der Kavallerie." R. cav., Juni. — 8. „Bestand an Pferden und Maulthieren in Frankreich." Pr. m., 2114. — 9. „Südafrikanischer Krieg." R. c. m., 31 und 38. — 10. „Große Herbstübungen im Südwesten von Frankreich." Fr. m., 5202, 5259, 5249. — 11. „Die Kavalleriemanöver in Frankreich." Fr. m., 5251 ff., 5255. — 12. „Die Lehren der Französischen Manöver." Fr. m., 5279. — 13. „Die Ostmanöver in Frankreich." Fr. m., 5251 ff. — 14. „Die Französischen Westmanöver." Fr. m., 5237. — 15. „Betrachtungen über das Fechten mit blanken Waffen in Frankreich." R. cav., August. — 16. „Die Selbstthätigkeit der Unterführer." R. cav., September. — 17. „Remontedepots in Frankreich." Fr. m., 5262.

III. Belgien.

„Conférences de régiment données à Tournay" par le lieutenant colonel adjoint d'état major L. Clooten du 1er chasseurs à cheval. Tournay. Casternon.

IV. Großbritannien.

A. Bücher.

Major C. E. Callwell. „Tactics of To-Day." W. Blackwood and Son. Edinbourgh and London.

B. Periodische Zeitschriften.

1. „Der Guerillakrieg in Südafrika." USM., Juni, Juli ff. — 2. „Die Englische Kavallerie am Kap." ANG., 2156. — 3. „Lehren der Englischen Expedition nach Südafrika." RUSJ., 279. — 4. „Yeomanry und Volunteers." USG., 3565 u. ff. — 5. „Die Englischen Kriegserfahrungen in Südafrika." USJ., 1901. — 6. „Kavallerieausbildung." Rathschläge mit Berücksichtigung der Lehren des Burenkrieges. USM., 866. — 7. „Die Belastung der Truppenpferde." JUS., 142. — 8. „Berittene Truppen im modernen Kriege." Bezieht sich auf die Verwendung von berittener Infanterie, Schützen zu Pferde u. s. w. ANG., 2155. — 9. „Die Englische Yeomanry." USG. Neue Ausbildungsvorschriften für

Digitized by Google

1901. — 10. „Ausbildung der berittenen Infanterie in England." USG. 3566. — 11. „Kavallerie-Aufklärer." Lehren des Burenkrieges. USM., September.

V. Oesterreich-Ungarn.

A. Bücher.

1. Frhr. v. Lütgendorf, Major. „Die Thätigkeit der Cavallerie im Zukunfts-Kriege." Theorie und Beispiele. 2. Heft: „Cernierungen, Requisitionen, Deckung von Traincolonnen, Etapendienst, Gefangenen-Transporte, Streifcommanden." Wien, L. W. Seidel & Sohn. 1900. 2. v. Vladár, Major. „Zur Thätigkeit der Cavallerie im Zukunfts-Kriege. Verwendung der Divisions-Cavallerie." — 3. Gassebner, Major. „Die Pferdeausstellung auf der Weltausstellung in Paris-Vincennes 1900." Wien, L. W. Seidel & Sohn. — 4. v. Czerlien, Generalmajor. „Die Lanze als Waffe der Reiterei." Wien 1901. L. W. Seidel & Sohn. — 5. Eberle, Major. „Fragmente zum Studium der Taktik und des Aufklärungsdienstes der Cavallerie." Wien 1901. L. W. Seidel & Sohn. — 6. Strobl, Oberst, „Kurze Darstellung des Gefechtes von Wysokow (Nachod) am 27. Juni 1866 unter Anschluß von applikatorischen Uebungen auf Grund der kriegsgeschichtlichen Ereignisse." Wien 1901. L. W. Seidel & Sohn.

B. Zeitschriften.

1. „Cavalleristische Streitfragen." Armee-Zeitung. Wien., 3 u. ff. — 2. „Ein Beitrag zur zukünftigen Organisation unserer reitenden Artillerie." OWMV. XLII. Band. 3. „Der Pferdesport in der Oesterreichisch-Ungarischen Armee." MZ., 18.

Major v. Erhardt.

Taktik der Feldartillerie.

1. Allgemeines.

Auch im verflossenen Jahre haben die Erwägungen in Bezug auf Neubewaffnung, Neugliederung und, in nothwendiger Folge hiervon, betreffend die Feststellung etwaiger Aenderungen im Gebrauch der Feldartillerie noch nicht in allen Staaten zum endgültigen Abschluß geführt werden können.

Im Ganzen herrscht das richtige Bestreben, der gerade jetzt in mächtiger Entwickelung stehenden Technik die Zeit zu lassen, ein Geschütz herauszubilden, das den höchsten Ansprüchen genügt. Wenn auch das Rohrrücklaufsystem in seinem Gedanken eine große Zukunft hat, so macht sich doch die Erkenntniß fühlbar, daß dieses System in der Ausführung vorläufig noch nicht genügend ausgereift ist, und daß eine Uebereilung im Entschlusse ein großer Fehler wäre, der nicht wieder auszugleichende Nachtheile im Gefolge haben würde.

Der „Kampf um das moderne Feldgeschütz" hat sich auch in Deutschland bemerkbar gemacht, obgleich hier erst ein Geschütz eingeführt worden ist, das inzwischen sich in jeder Beziehung bewährt hat. Wenn auch nicht zu bezweifeln ist, daß wir, den Fortschritten der Technik folgend und gezwungen durch die Ereignisse in fremden Staaten, im Laufe der Zeit auch unsere Geschützbewaffnung weiter verbessern werden, so wäre es doch verfrüht, jetzt schon das „Wann" und „Wie" zu bestimmen; man muß bei Beurtheilung der Frage, ob für uns in dieser Hinsicht Eile geboten ist, festhalten, daß man bei fremdem Material nicht einseitig nur die Vorzüge hervorheben, dagegen die Mängel nicht theils übersehen, theils nur für gewisse Fälle gelten lassen darf, daß man ferner es sich versagen muß, auf Grund ganz unzuverlässiger Angaben über dieses Material

Digitized by Google

bestimmte Leistungen errechnen zu wollen, und daß die ausländische Litteratur die Verherrlichung der eigenen Bewaffnung meist übertreibt.

Ein Geschütz, das abgeprotzt ein so hohes Gewicht hat, wie z. B. das Französische, kann heutzutage als taktisch zulässig nicht wohl erachtet werden, mögen die Franzosen jetzt auch ein Geschütz angenommen haben, das noch schwerer ist als ihre alte 90 mm Kanone.

Ein Geschütz, bei dem der Rücklauf auf irgend eine Weise aufgehoben wird, gestattet es leichter als ein solches mit Lafettenrücklauf, die Geschützbedienung durch Schutzschilde theilweise gegen Geschoßwirkung zu schützen. Mögen die Nachtheile, die man den Schutzschilden nachsagt, anerkannt werden oder nicht, jedenfalls steht fest, daß das Maß des gewährten Schutzes vielfach weit überschätzt wird; auch steht der Schutz, den die Lafettenschilde bieten, zurück gegen den, welchen die dicht neben die Geschütze gestellten Munitionshinterwagen gewähren. Daraus geht hervor, daß die Anhänger der Schutzschilde folgerichtig auch für die Französische Art der Aufstellung der Batterie in der Feuerstellung stimmen müssen. Welche Nachtheile diese Formation in sich birgt, geht u. A. aus den Bestimmungen über den Munitionsersatz im Französischen Reglement und aus der Betrachtung hervor, welche Schwierigkeiten es bietet, eine hinter der Höhe aufgestellte Batterie sammt Munitionshinterwagen zum Eingreifen in den Infanteriekampf schnell genug auf die Höhe vorzubringen. Nebenbei bemerkt, ist diese Art der Aufstellung durchaus nicht nur bei Rohrrücklaufgeschützen möglich.

Wie verschieden die Ansichten über die Anbringung von Schutzschilden an den Lafseten sind, und vielleicht auch wie die Meinungen darüber im Laufe der Zeit sich geändert haben, geht aus der Litteratur, namentlich aus dem Vergleich der neuesten Arbeiten mit den sogleich nach Herausgabe des Langloisschen Werkes erschienenen Aufsätzen, hervor — vergl. z. B. „M. W. Bl." 1892, Nr. 37 bis 39, 49 und 50.

Die Presse Frankreichs bietet manchen Anhalt dafür, daß Vielen der durch das 75 mm Material gewährte Schutz noch lange nicht genügt. Der Eine fürchtet z. B. die steil einfallenden Sprengstücke der Granate Bz. der leichten Feldhaubitze und will wagerechte Eindeckungen haben, der Andere schlägt sogar die Ausrüstung der Führer und der nicht genügend gedeckten Kanoniere mit schußsicheren Chromstahlhelmen und Schulterpanzern vor.

Weder Rußland noch Italien haben Schutzschilde angenommen, Belgien und die Vereinigten Staaten führen sie ein.

Es kann selbstverständlich keinem Zweifel begegnen, daß bei sonst gleichen Verhältnissen, also gleicher Geschützzahl, Leistungsfähigkeit des Einzelschusses, Feuergeschwindigkeit, Schießausbildung, moralischer Eigenschaft der Bedienung und Geschicklichkeit in Benutzung des Geländes, die Batterie mit theilweise geschützter Bedienung weniger Verluste erleidet als die ohne Schutzmittel. Allein bestimmend für den schließlichen Ausgang des Kampfes bleiben die anderen Verhältnisse. Eine vergleichende Beurtheilung aller dieser letzteren bei der Französischen und Deutschen Artillerie kann hier wegen Raummangels und wegen des Fehlens genauer Nachrichten über die ballistische Leistung des Französischen Geschützes nicht gegeben werden, aber auf einzelne Punkte dürfte doch kurz einzugehen sein.

Einen großen Werth legen die Franzosen auf die große Feuergeschwindigkeit, die sie mit ihrem Geschütz entwickeln können, und haben nach Verringerung der Zahl ihrer Geschütze in der Batterie auf vier die Meinung, daß eine ihrer Batterien zwei bis drei Deutschen überlegen sei. Das ist unter allen Umständen

Digitized by Google

eine Selbsttäuschung. Es ist eine feststehende und einwandfreie Friedenserfahrung, daß mit der Steigerung der Feuergeschwindigkeit über eine gewisse Grenze hinaus die Wirkung in gleichem Zeitraume nicht in dem Maße erhöht wird, daß sich der größere Munitionsaufwand auch nur einigermaßen lohnte, und daß bei gleicher Geschoßzahl, wenigstens auf den weiteren Entfernungen, zwar ein Gewinn an Zeit, aber ein Verlust an Wirkung eintritt. Für den Krieg liegen die Verhältnisse wohl noch ungünstiger für das Schnellfeuer. Die Grenze der zulässigen Feuergeschwindigkeit bestimmt sich mehr nach den Eigenschaften der Bedienung als nach denen des Materials.

Die Möglichkeit der Verringerung der Geschützzahl auf vier ist zwar eine Folge der Annahme eines genügend schnell feuernden Geschützes, aber nur wenig abhängig vom System desselben. Auch beim Material 96 stünde dieser Maßregel technisch und taktisch ein Bedenken kaum entgegen. Die Feuergeschwindigkeit genügt hierzu vollkommen, denn die Anwendung des Sporns ist nicht, wie in der Litteratur ausgesprochen wird, behufs Schonung des Materials an bestimmte Fälle gebunden, sondern der Sporn kann, wie das Exerzir-Reglement klar vorschreibt, stets gebraucht werden, wenn die Seilbremse zur Aufhebung des Rücklaufes nicht ausreicht. Das Material ist daraufhin konstruirt und erprobt; durch Anführung bestimmter Fälle will das Reglement nur Beispiele geben, aber keine Einschränkung eintreten lassen. Die Einrichtung, daß der Sporn umgeklappt werden kann, hat u. A. den Zweck, nicht auch in Fällen mit dem Sporn schießen zu müssen, wo er für die Bewegung des Geschützes zum Richten unbequem ist.

Mit der Frage, ob man die Artillerie in Batterien zu 4 oder 6 Geschützen gliedern soll, ist untrennbar verbunden diejenige, ob man die Zahl der Batterien entsprechend erhöhen muß, oder ob man die bisherige Zahl, vertrauend auf die größere Leistungsfähigkeit des einzelnen Geschützes, beibehalten kann. Frankreich hat seine Batterien vorläufig nicht vermehrt, andere Staaten haben die Batteriezahl erhöht.

Es wäre entschieden ein großer Fehler, von dem einmal Errungenen auch nur einen kleinen Theil wieder abzugeben. Wir dürfen die Artillerie zwar nicht mehr um Vieles vermehren, wir dürfen sie aber bei aller Verbesserung auch nicht vermindern. Frankreich hat unter dem Drang der Verhältnisse gehandelt, die Verhältnisse können sich aber schnell ändern. Zur Zeit des Kampfes um die Geschützzahl haben dort angesehene Stimmen 120 Kanonen beim Armeekorps für ein dringendes Bedürfniß gegen die 144 der Deutschen Armeekorps erklärt; daß daraus 84 bis 96 geworden sind, war, wie offen ausgesprochen wird, vornehmlich durch die Unmöglichkeit der Aufbringung der für eine größere Zahl nöthigen Mittel veranlaßt. Jedenfalls fällt auf, wenn jetzt plötzlich 21 bis 24 Batterien zu 4 Geschützen für ausreichend gehalten werden, ohne daß sich bisher an der Leistung des Französischen Geschützes irgend etwas geändert hätte.

Einen Beitrag zur Beurtheilung der Frage, ob die Granate für die Feldkanone beizubehalten sei oder nicht, liefert die Ausrüstung der Französischen Batterie mit 144 Granaten, also mit einer nicht viel geringeren Zahl als bei der Deutschen Batterie einschließlich deren Antheil an der leichten Munitionskolonne. —

In den meisten Staaten hat man dem Bedürfniß Rechnung getragen, die Truppenführer schon im Frieden in nähere Berührung mit der ihnen im Kriege unterstehenden Artillerie zu bringen, und theils die Artillerie dauernd den Divisionen unterstellt, theilweise wenigstens die Theilnahme der Generale und

Digitized by Google

einer Anzahl von Stabsoffizieren der anderen Waffen an den Lehrkursen der Schießschulen und an den Schießübungen angeordnet. Die Korpsartillerie ist nur in wenigen Staaten aufgegeben; grundsätzliche Bedenken gegen die vollständige Vertheilung der Artillerie auf die Divisionen werden aber nicht mehr mit der Bestimmtheit vorgebracht wie früher. In einzelnen Staaten, die mit dieser Maßregel noch nicht hervorgetreten sind, stehen nur noch Kostenrücksichten entgegen, oder die Beibehaltung der Korpsartillerie wird — wie in Italien — von der Natur des Kriegsschauplatzes abhängig gemacht.

Die taktischen Grundsätze der Artillerie werden naturgemäß durch einen Wechsel im Geschützsystem ebenso gut beeinflußt wie die Regeln für die Verwendung der Infanterie durch die Verbesserung der Handfeuerwaffen, allein ehe man sagen kann, wie weit dieser Einfluß geht und zugelassen werden darf, bedarf es der eingehenden Prüfung bei den Truppenübungen. Eine Uebereilung in der Fassung neuer Regeln erscheint ebenso gefährlich wie die Ueberstürzung in der Neubewaffnung.

Ueber die Erfahrungen der Feldartillerie der verbündeten Expeditionen in Ostasien liegen nur wenig amtliche Nachrichten vor, so daß gegenwärtiger Bericht sich darauf beschränken muß, festzustellen, daß das Verhalten sowohl des fremdländischen Materials als auch des Deutschen in Bezug auf Widerstandsfähigkeit von den Berichterstattern lobend hervorgehoben wird. In Frankreich beklagt man sich darüber, daß meist nur Gebirgsgeschütze mitgeführt worden seien, anstatt das 75 mm Geschütz in Thätigkeit zu setzen — die nachgesandten 75 mm Batterien kamen erst nach der Wegnahme von Peking an.

Für die schlechten Wegeverhältnisse Chinas hat sich das Gebirgsgeschütz vortheilhafter erwiesen als breitspurige Feldgeschütze, wenn es auch z. B. der Deutschen Feldartillerie stets gelungen ist, sowohl die Feldkanone als auch die leichte Feldhaubitze der Infanterie folgen zu lassen. Umsichtige Maßnahmen haben es sogar ermöglicht, die Feldkanonen unter den schwierigsten Verhältnissen durch unwegsames Gebirge an das Ziel zu schaffen.

2. Neue Erscheinungen in den einzelnen Staaten.

Deutschland.

Die diesjährigen großen Manöver haben wiederum die Zweckmäßigkeit der Unterstellung der Feldartillerie unter die Divisionen und des Wegfalls der Korpsartillerie bewiesen. Die Artillerie trat in der Regel im Brigade- und Regimentsverbande gleichzeitig auf; ein Raummangel hat sich fast nie bemerkbar gemacht. Hervorzuheben ist das Streben nach innigem Zusammenwirken mit der Infanterie, die geschickte, erfolgreiche Unterstützung der anderen Waffen, die wirksame Feuervereinigung in ausschlaggebenden Lagen und der Geist des Vorwärtsgehens zur Begleitung des Angriffs. Beide Geschützarten haben sich auch unter sehr schwierigen Bodenverhältnissen sehr beweglich gezeigt. Die Ausnutzung des Geländes für die Deckung gegen Sicht beim Anmarsch, beim Einrücken in die Feuerstellungen und beim Abprotzen geschah mit Verständniß und Geschicklichkeit. Vom Spaten wurde häufig und sachgemäß Gebrauch gemacht.

Im Laufe des Sommers fanden bei 3 Armeekorps Angriffsübungen mit Scharfschießen gegen befestigte Feldstellungen unter Heranziehung schwerer Artillerie statt. Die eine dieser Uebungen, diejenige bei Thorn, bei welcher auch eine leichte Feldhaubitz-Abtheilung schoß, hat gezeigt, daß die leichten Feldhaubitz-Batterien bei sachgemäßer Verwendung im Bogenschuß Vortreffliches

Digitized by Google

zu leisten im Stande sind. Die Wirkung gegen die sehr schwer sichtbaren, zum Theil völlig gegen Sicht gedeckten Schützengräben mit starken Eindeckungen war sehr gut; die Treffsähigkeit des leichten Steilfeuergeschützes hat sich als hervorragend erwiesen. Bei allen diesen Uebungen machten sich wesentliche Fortschritte in der geschickten und schnellen Erkundung der Vertheilung und Stärke der Vertheidigungsanlagen bemerkbar; es trat auch das Bestreben hervor, im Sinne der Grundsätze unseres Reglements die Thätigkeit der Infanterie und Artillerie in richtigen Einklang zu bringen. Die gemeinsame Feuerleitung der Feld- und Fußartillerie blieb theils in der Hand des Truppenführers, theils wurde sie dem ältesten Artillerieführer übertragen.

Der erhebliche Nutzen der Schießen im Gelände, welche auch in diesem Jahre wieder in großer Zahl abgehalten worden sind, trat überall hervor. Die Wirkung beider Geschützarten in den Schießübungen und bei den Geländeschießen gab Zeugniß davon, welch große Wirkungsfähigkeit unserem Material, trotz aller Bemängelungen in der ausländischen Litteratur, innewohnt, und wie unser Schießverfahren vollen Vertrauens würdig ist.

Frankreich.

Im Vordergrunde des Interesses steht mit Recht das Erscheinen des Entwurfs für das Reglement der Feldartillerie vom 16. 11. 1901, bringt es doch u. A. die lang erwartete Entscheidung darüber, wie man an maßgebender Stelle in Frankreich sich die Wandlungen in den Grundsätzen für die Verwendung der Feldartillerie infolge der Einführung des 75 mm Schnellfeuergeschützes denkt.

An vorausgehenden Kämpfen hat es nicht gefehlt. Der Kampf der sogenannten „alten Schule", die auch fernerhin im Wesentlichen an den bisherigen Grundanschauungen für die Gefechtsthätigkeit der Artillerie festhielt, wie sie im Reglement vom Juli 1898 niedergelegt waren, und den „Neuerern", die, vertreten in erster Linie durch den General Percin, einen völligen Umschwung forderten, ist zwar in vielen Punkten im Sinne der neuen Richtung entschieden worden, bei näherer Betrachtung ergiebt sich aber doch, daß die Neuerungen weder so zahlreich, noch so durchschlagender Art sind, als der erste Eindruck erwarten ließ. Das neue Reglement ist bis jetzt im Truppengebrauch nicht erprobt. Es haben daher die Truppen Befehl erhalten, zum 15. 10. 1902 über die bei Anwendung desselben gemachten Erfahrungen zu berichten.

Das Reglement besteht aus zwei abgesonderten Bänden. Der 1. Band enthält die Bestimmungen für die praktische Ausbildung.

Der den Dienst am Geschütz behandelnde Abschnitt weist darauf hin, daß die Feuergeschwindigkeit — die wesentlichste Eigenthümlichkeit der 75 mm Kanone — bei der Bedienung große Gewandtheit und Sicherheit verlange; die einzelnen Verrichtungen folgen fast ohne Pause aufeinander, ja noch mehr, sie geschehen beim Laden des Geschützes gleichzeitig, da jeder Kanonier unabhängig von dem anderen arbeiten kann. Schon bei der Einzelausbildung soll geschossen werden, damit die Bedienung mit der Thätigkeit des Geschützes besser vertraut wird und besser die Gründe der Unterweisung begreift. Zur Bedienung gehören in der Regel 6 Mann: 2 Mann (pourvoyeurs) füllen den Zünderstellen (débouchoir en cartouches); 1 Mann (déboucheur) bedient diesen und giebt die Patrone an den Ladekanonier (chargeur); dieser setzt die Patrone ein; 1 Mann (tireur) nimmt die Rohrerhöhung, bedient den Verschluß und feuert ab, und ein Mann (pointeur) richtet.

Digitized by Google

Das Geschütz steht mit einem Zwischenraum von 0,5 m neben dem Munitionshinterwagen. Dieser ist nach rückwärts gekippt, die Thüren sind nach seitwärts geöffnet, der Zündersteller herausgezogen; rechts und links vom Zündersteller knieen die beiden »pourvoyeurs«, hinter ihnen der »déboucheur«. Der Ladekanonier steht in der Regel 0,5 m hinter dem linken Laffetenrad, Gesicht nach dem Sitz des »tireur« und gedeckt hinter dem Schutzschild. Der »tireur« sitzt rechts auf einem Sitze, Gesicht nach dem Rohr, der Richtkanonier links, Gesicht nach dem Feinde. Der Geschützführer nimmt seinen gewöhnlichen Platz gegenüber dem Ladekanonier. Wenn das Geschütz gerichtet ist, treten, so lange bis die Laffete nach dem Schuß still steht, die Kanoniere vor dem Schuß aus dem Geleise.

Zum Bewegen des Geschützes genügen in der Regel in gewöhnlichem Boden 4 Kanoniere, zu dem des Munitionshinterwagens sind aber 6 Mann erforderlich. Geschütz und Hinterwagen werden nacheinander bewegt.

Das Schießen zerfällt in das ohne (tir sans fauchage) und das mit Schwenken nach der Seite (tir fauchant), und bei jeder dieser Arten unterscheidet man wieder das Feuer mit gleichbleibender (tir sur hausse unique) und mit wechselnder Erhöhung (tir progressif), d. h. ohne oder mit Streuen nach der Tiefe; das Schwenkfeuer und das Streufeuer — auch ohne Schwenken — ist immer Brennzünder-Feuer. Beim Schießen auf einer Erhöhung giebt das Geschütz auf einmaliges Kommando eine bestimmte Zahl von Schüssen ohne Unterbrechung hintereinander ab. Beim Streufeuer werden je 2 Schüsse auf vier um je 100 m verschiedenen Entfernungen, von denen jede einzelne vom Geschützführer besonders kommandirt wird, abgegeben, und zwar auf den Grenzen einer 200 m Gabel, der halbirenden und einer 100 m unter der kurzen Gabelentfernung liegenden Entfernung. Beim Schwenkfeuer, welches angewandt wird, wenn man ein Ziel bekämpfen will, das breiter ist, als daß man es ohne Richtungsänderung mit dem Feuer der Batterie decken könnte, werden immer 3 Schüsse mit der gleichen Erhöhung, aber mit nach jedem Schuß geänderter Seitenrichtung abgegeben. Wird das Schwenkfeuer mit Streufeuer verbunden, so wird vorstehendes Verfahren nach je 3 Schuß auf jeder Entfernung abwechselnd nach rechts und links wiederholt. Beim Zielwechsel muß das Geschütz etwa 1,5 m vor und in die neue Richtung gebracht, die Hemmschuhvorrichtung neu verlegt und, wenn Zeit ist, der Hinterwagen wieder neben das Geschütz geschoben werden. Bei einem Nahangriff unter 500 m tritt Schnellfeuer nach dem Begriff des Deutschen Reglements, aber mit Erhöhung 200 m und Brennlänge 20 ein. Die Geschütze stehen in der Feuerstellung mit 14 m Zwischenraum von Geschütz zu Geschütz oder von Wagen zu Wagen. Man kann entweder nach einem gemeinschaftlichen Hülfsziel oder nach dem eigentlichen Ziel richten. Beim Richten nach Hülfsziel werden die Seitenverschiebungen so gestaffelt, daß die Schußrichtungen sich auf die ganze Breite des zu beschießenden Ziels vertheilen. Wenn die beiden Züge der Batterie ausnahmsweise getrennte Ziele bekämpfen müssen, behält der Batterieführer das Kommando des einen Zuges. In der Regel nehmen alle 4 Geschütze am Feuer theil. In gewissen Fällen kann man aber auch nur mit einem Zuge oder selbst mit einem Geschütz schießen. Außer der Salve giebt es die sogenannte »rakale«, d. i. soviel als n Schuß Schnellfeuer. Man unterscheidet das Einschießen und das Wirkungsschießen. Für Letzteres werden 3 verschiedene Feuerarten angewandt: das Streufeuer, das Feuer auf einer Entfernung und das Salven- oder Schnellfeuer auf Kommando des Batterieführers. Bei der Salve folgen sich die Schüsse vom Flügel auf Kommando der Zugführer mit 2 bis 3 Sekunden Pause. Das Einschießen erfolgt mit Salven.

Digitized by Google

Wenn es mit nur einem Geschütz erfolgen soll, giebt dieses immer 2 Schüsse mit gleicher Erhöhung ab. Zur Bedienung sind gewöhnlich 6 Mann nöthig, doch kann man bei einem einzelnen Geschütz, das schon geschossen hat, sogar mit nur einem einzigen Mann auskommen. Das Einschießen erfolgt gegen widerstandsfähige Ziele im Az.-Feuer, mit Schrapnels oder Granaten, gegen lebende Ziele in der Regel im Bz.-Feuer mit Schrapnels. Die Granate wird vorzugsweise zum Zerstören von Material und bei Vorbereitung des Angriffs auf Dörfer und Wälder angewandt.

Die Beobachtung der Bz.-Schüsse ist in der Regel leichter als die der Az.-Schüsse, weil der Bz.-Schuß weniger abhängig vom Gelände ist. Nebenbei gewährt das Einschießen mit Bz. den Vortheil, daß man gleichzeitig mit dem Ermitteln der Entfernung auch das Regeln der Sprenghöhen erledigen und daß man schon beim Einschießen unter Umständen Wirkung haben kann.

Die Sprenghöhen werden für das Wirkungsschießen wie bisher so geregelt, daß die Sprengpunkte auf einer Höhe gleich 3/1000 der Entfernung (hauteur type) liegen, für das Einschießen so, daß sie 1/1000 der Entfernung betragen. Es folgen die Korrekturregeln, je nachdem man tiefe oder normale Sprengpunkte haben will. Bei Beginn eines Schießens kann man auch anstatt der Brennlängenkorrektur eine Korrektur des Geländewinkels um 5 Tausendstel vornehmen. Bei sehr unregelmäßigen Sprenghöhen müssen Fehler unterlaufen sein, es ist nach diesen zu forschen. Die Entfernung wird durch Gabelbildung ermittelt. Erhält man anfangs Kurzschüsse, dann hat man die Aussicht, früher eine gewisse Wirksamkeit zu erzielen. Je nach den Verhältnissen beginnt man das Schießen mit einer größeren oder kleineren Entfernung als der gemessenen oder geschätzten. Erste Aenderung in der Regel 400 m. Eine Gabelgrenze ist bestimmt, wenn mindestens 2 Schüsse der Salve auf ihr liegend beobachtet sind, bei Zielen in Bewegung oder solchen, die nicht an den Platz gebunden sind, ist die Gabel nur dann als gebildet anzusehen, wenn die letzte Salve auf der Seite der Marschrichtung oder bei Unsicherheit über die Bewegungsrichtung „kurz" lag. Ergiebt im Az.-Feuer eine Salve Kurz- oder Weitschüsse, dann gilt das Einschießen als beendet, in Bz.-Feuer kann man aber 100 m zurückgehen. Das Streufeuer erfordert in der Regel die Bildung einer 200 m Gabel, das Schießen auf einer Entfernung macht die Bildung einer 50 m Gabel nöthig. Die Ausgangsentfernung für das Wirkungsschießen ist: die kurze Gabelgrenze, wenn die Gabel mit Bz., die mittlere Entfernung, wenn sie im Az.-Feuer gebildet ist. Hat man eine Salve davor und dahinter erhalten, dann schießt man auf dieser Entfernung weiter. Das Salven- oder Schnellfeuer auf Kommando des Batterieführers wird bei jeder Gabel über 50 m angewandt; man geht von einer der Gabelentfernungen aus. Ist es nicht gelungen, eine Gabel zu bilden, dann nimmt man, von der einen ermittelten Grenze ausgehend, einen entsprechenden Geländestreifen unter Feuer.

Kontrolsalven sollen die Entfernung u. s. w. des Wirkungsschießens prüfen und beim Schießen gegen widerstandsfähige Ziele Gelegenheit zu Korrekturen geben. Man giebt sie im Bz.-Feuer mit Brennlänge für tiefe Sprengpunkte oder im Az.-Feuer ab, je nach der Art des beabsichtigten Wirkungsschießens und auf der Ausgangsentfernung für dieses, beim Streufeuer aber auf der kurzen Gabelentfernung. Die Kontrolsalve kann, wenn nöthig, wiederholt werden. Liegt sie dahinter, dann setzt man die Gabelbildung, wenn nöthig, in engeren Grenzen fort. Sie wird nicht angewandt gegen lebende Ziele und Nahziele, sowie dann, wenn die letzte Salve des Einschießens auf der kurzen Gabelentfernung „kurz

Digitized by Google

und weit" lag. Gegen widerstandsfähige Ziele ist die Kontrolsalve Bedingung. Liegen unter 4 beobachteten Schüssen 2 oder 3 weit, dann wird die Erhöhung beibehalten; im anderen Falle korrigirt man um 25 m und wiederholt die Kontrolsalve, bis man das richtige Verhältniß von Kurz- und Weitschüssen erhält. Der Batterieführer hat volle Freiheit in der Wahl des Verfahrens.

Das Streufeuer auf Grund einer weiten Gabel ist nöthig zur Bekämpfung von Zielen von großer Tiefe; es ist angezeigt, wenn man u. A. so schnell als möglich beim Gegner die Freiheit des Handelns lahmlegen will, in der Absicht, ihn später kräftiger zu beschießen, wenn nöthig, durch ein genaueres Schießen, oder wenn ein Ziel wesentlich gestaffelt ist. Das Streufeuer gewährt die größte Feuergeschwindigkeit, das Salven- und Schnellfeuer aber läßt das Feuer dauernd in der Hand des Batterieführers und gestattet in einfacher und zuverlässiger Weise, die Munition zu sparen und die Feuergeschwindigkeit nach Gefallen zu ändern.

Das Schießen auf **einer** Entfernung setzt im Wesentlichen eine sichere Beobachtung voraus. Es giebt bei geringstem Munitionsverbrauch die höchste Wirkung. Man wendet es also an: Gegen widerstandsfähige Ziele und Material, wenn man ein besonders gefährliches und hartnäckiges Ziel vernichten, einen schon niedergekämpften Gegner niederhalten, oder endlich ein Ziel in Bewegung an einem Punkt zum Halten zwingen will, gegen den man vorher die Entfernung ermittelt hatte. Die Anwendung des Verfahrens ist so vielen Verschiedenheiten unterworfen, daß das Reglement nicht für jeden einzelnen Fall Regeln geben kann. Die folgenden 24 Beispiele ergeben das Weitere.

Die bespannte Batterie. Die Truppe wird durch Zeichen, Kommandos, Signale oder durch Meldereiter geführt. Der Trab ist auf 200 m festgesetzt. Die fahrenden Batterien wenden den Galopp nur ausnahmsweise und in günstigem Gelände an. Die Batterie besteht aus 9 Halbzügen (pièces), die 4 ersten Halbzüge aus je einem Geschütz und einem Munitionswagen, der 5. Halbzug aus 2, der 6. und 7. aus 3 Munitionswagen, der 8. aus der Feldschmiede und dem Batteriekarren, der 9. aus dem Futter- und Lebensmittelwagen (3 für fahrende, 4 für reitende Batterien der Korpsartillerie). Die 4 ersten Halbzüge bilden 2 Züge, der 5. und 6. Halbzug den 3., der 7., 8. und 9. den 4. Zug.

Die fahrende Batterie ist stark: 1 Hauptmann, 3 Leutnants, 170 Mann 167 Pferde und 22 Fahrzeuge (19 sechsspännige, 3 zweispännige), die reitende: 1 Hauptmann, 3 Leutnants, 170 Mann, 209 Pferde und 23 Fahrzeuge (19 sechsspännige und 4 zweispännige). Gliederung. Batterie und Regimentstrain (Reserve). Die Batterie besteht aus den ersten 8 Halbzügen. Der 9. Halbzug gehört zum Regimentstrain.

Auf dem Marsch und im Gefecht trennt sich die Batterie wieder in die Gefechts-Batterie und die II. Staffel. Die Gefechts-Batterie besteht aus den ersten 5 Halbzügen. Der 5. Halbzug bildet die I. Staffel.

Formationen: Geschlossene Linie mit verschiedenem Zwischenraum in 2 Reihen. Bei den ersten 4 Halbzügen der Munitionswagen in vorderer Linie.

In der Kolonne zu Einem sind die Munitionswagen vorn. Die Bedienung ist in der Regel aufgesessen. Abstand der Fahrzeuge 1 m. In der Halbzugkolonne Munitionswagen links, 1,5 m Zwischenraum.

Linie. 14 m Zwischenraum, Zugführer in Höhe der Vorderpferde. Vorn Munitionswagen, in 2. Linie Geschütze, in 3. hinter 1. und 4. Geschütz die Munitionsstaffel. Die Zwischenräume können bis auf 30 m erweitert und bis

Digitized by Google

auf 2 m verengt werden. Linie in Halbzügen. Wie vor, aber Geschütz und Munitionswagen auf 0,5 m nebeneinander. Engster Zwischenraum 6 m.

Feuerstellung. Wie vor, die zwei Munitionswagen der Munitionsstaffel sind in der Stellung: einer 1 m vor dem Aufstellungspunkt des Batterieführers, der andere 15 m hinter dem entgegengesetzten Flügelgeschütz.

Die Zugführer stehen hinter dem Zündersteller eines Hinterwagens, in der Regel des rechts stehenden. Können sie von dort aus nicht beobachten, dann steigen sie auf den Hinterwagen. Der Batterieführer mit dem Fernrohrträger nimmt seinen Platz hinter den 3 Kanonieren seines Beobachtungshinterwagens: 10 m hinter ihm steht zu Pferd oder zu Fuß der Kontrolunteroffizier (brigadier fourrier) und hinter diesem der Trompeter mit dem Pferd des Batterieführers. Hinter dem anderen Hinterwagen der I. Staffel befindet sich der Waffenmeister (sous-chef mécanicien).

Abprotzen. Nach vorwärts oder nach der Flanke.

Ersteres besser bei nicht verdecktem, Letzteres bei verdecktem Abprotzen. Reiter entweder zu Pferde oder zu Fuß. Protzen zurück. 100 m im Trabe, dann Front; Kolonne zu Zweien. Es kann nach dem Aufmarsch auch geschützweise abgeprotzt werden. Bei plötzlichen Angriffen in der Kolonne zu Einem wird sofort, ohne aufzuschließen, Halbzugskolonne gebildet und abgeprotzt; Munitionswagen rechts oder links der Geschütze. Man kann auch nach rückwärts abprotzen aus Linie mit Halbzügen.

Die II. Staffel. Sie folgt der Batterie unmittelbar auf 70 m und richtet sich in der Gangart nach ihr. Bei Annäherung an die Stellung: „Staffel bilden!“ höchstens 500 m Abstand nehmen. — Beim Rückzug 500 m voraus. — Auffstellung in Kolonne oder in Linie. Bei Stellungswechsel vermeidet die Staffel, frühere Feuerstellungen zu überschreiten.

Munitionsersatz. Die Munitionshinterwagen der Geschütze werden zunächst in folgender Weise ergänzt: Alle Bedienungsmannschaften ohne Richtkanoniere eilen zu den Hinterwagen der I. Staffel; jeder Mann empfängt 2 Patronen und trägt sie zum Hinterwagen am Geschütz; Fortsetzung, bis Bedarf gedeckt ist. Der Ersatz aus der II. Staffel in die Gefechts-Batterie geschieht durch Auswechselung der Hinterwagen der I. Staffel, indem immer 2 Wagen von der II. Staffel neben die 2 Wagen der I. Staffel fahren. Die Protzen bringen die leeren Hinterwagen zur II. Staffel; dies geschieht abgesessen. Will der Batterieführer Granaten verfeuern, so fordert er die beiden Granathinterwagen. Diese fahren in der Batterie dahin, wo es der Batterieführer für zweckmäßig erachtet. Die leeren Hinterwagen werden bei der II. Staffel wieder gefüllt, wenn nöthig, aus den Protzen.

Die Abtheilung. Fahrende Abtheilung 3, Reitende 2 Batterien. Der Abtheilungskommandeur hat 3 Offiziere als Begleiter. Es ist ein ausgedehnter Verbindungsdienst eingerichtet. Aufklärungsinstruktion.

Formationen. Linie, Linie in Kolonnen zu Einem und in Halbzugskolonnen, die Kolonnenmasse zu Einem oder in Halbzügen; die Kolonne zu Einem, die Halbzugskolonne und die geschlossene Kolonne. Linie in Kolonnen zu Einem, wie unsere Batteriekolonne, ist Manövrirformation, namentlich in der Nähe des Feindes. Kolonnenmasse ist Batteriekolonne auf 14 m Zwischenraum. Die geschlossene Kolonne ist Tiefkolonne; Paradeformation. Gefechtsformation: Die Batterien nebeneinander, auch gestaffelt. Staffelabstand gleich Zwischenraum.

Das Gefecht. Eigenart der Artillerie ist die Schnelligkeit ihrer Thätigkeit. Sie gründet sich auf zwei hauptsächliche Eigenschaften des Materials: die Ge-

Digitized by Google

schwindigkeit und die Wirksamkeit des Feuers, sowie die Möglichkeit, überraschend aufzutreten. Diese Eigenschaften geben der Artillerie in dem Gelände, das sie beschießt, eine solche Gefechtskraft, daß keine Truppe in geschlossener Formation sich dort ungedeckt bewegen kann, ohne so große Verluste zu erleiden, daß sie ihren moralischen Halt verliert und ihre Bewegung einstellen muß. Die gewöhnlichen Hindernisse des Feldkrieges — Mauern, Erddeckungen u. s. w. — werden in sehr kurzer Zeit so erschüttert und zerstört, daß in der Regel der Vertheidiger sie verlassen muß. Jedoch wird es da, wo der Gegner seine Stellungen mit allen Mitteln verstärken konnte, manchmal nöthig sein, die schwere Artillerie heranzuziehen. Die Möglichkeit, so oft es die Gefechtslage gestattet, das Schießen gedeckt gegen Sicht vorzubereiten, giebt der Feldartillerie das Mittel, ihre Anwesenheit nicht früher zu zeigen, als gerade in dem Augenblick, wo ihre Thätigkeit beginnen soll. Um also Nutzen aus der Schnelligkeit zu ziehen, muß man mit plötzlichen, kurzen und heftigen Feuerstößen dem Gegner die Freiheit des Handelns nehmen und dadurch den anderen Waffen die Wegnahme des Geländes erleichtern, dessen Besitz für den Ausgang des Gefechts ausschlaggebend ist. Das Wirkungsschießen arbeitet daher mit Unterbrechungen.

Allgemeine Grundsätze: Wahl des Ziels. Immer ganz bestimmte Ziele wählen und vorzugsweise solche, welche den Vormarsch der Infanterie augenblicklich unmittelbar und am wirksamsten hindern. Vorbereitung und Leitung des Feuers. Man muß stets eine möglichst große Zahl von Batterien zur Verfügung haben, welche bereit ist, in Thätigkeit zu treten, aber von Anfang an nur so viele in Thätigkeit setzen, als man für nöthig hält, um in kürzester Zeit den beabsichtigten Erfolg zu erzielen. Die Zahl dieser Batterien hängt im Allgemeinen von der Breite der zu bekämpfenden Front ab. Es werden die Batterien, die nicht sofort schießen sollen, entweder abgeprotzt in „Feuerbereitschaft“ (en position de surveillance) oder aufgeprotzt in „Bereitstellung“ (position d'attente) gehalten, so daß sie ohne Zeitverlust und möglichst eingehend vorbereitet entweder neue Ziele, sobald sie auftreten, bekämpfen oder ihr Feuer gegen nicht genügend belegte Ziele vereinigen können. Die Artillerie sucht thatsächlich durch Feuervereinigung die höchste Kraftentfaltung zu erreichen. Die Feuervereinigung ist besonders vortheilhaft, wenn das Ziel von einer Anzahl von Batterien schräg oder in der Flanke beschossen wird. Ein Batterieführer in „Feuerbereitschaft“ erkundet den Zielabschnitt und legt die Entfernungen u. s. w. gegen die nöthigsten Punkte fest, ein solcher in „Bereitstellung“ erkundet die Feuerstellungen, die möglicherweise für ihn in Betracht kommen, und bereitet dort seinerseits die Feuereröffnung in gleicher Weise vor. Wahl und Einnahme der Feuerstellungen. Man wählt unter Berücksichtigung der Gefechtslage namentlich bei Beginn des Gefechts gegen Sicht gedeckte Stellungen, so daß die feuernden Batterien höchstens an den Mündungsfeuern zu erkennen sind, und vermeidet es, lange, leicht auffindbare Artillerielinien zu bilden; das Einrücken in die Stellung ist aufs Sorgfältigste vorzubereiten; Einrücken in möglichst handlichen Formationen und unter möglichster Ausnutzung des Geländes nach der Gefechtslage; möglichste Besetzung der ganzen verfügbaren Front unter Berücksichtigung leichter Befehlsübermittelung und Geschützaufstellung; die Zwischenräume nicht verengen; wenn die Verhältnisse es aber gebieten, Aufgabe der Deckung, besonders für die den Angriff begleitenden Batterien; unter diesen Umständen nicht zögern, im entscheidenden Augenblick, wenn nöthig, die Zwischenräume bis auf das Aeußerste zu verengen; in Feuer-

Digitized by Google

pausen die Mannschaft hinter dem Material und im Gelände gegen Feuer decken. Eine Batterie, die sich verschossen hat, darf niemals die Stellung verlassen.

Aufgaben der Artillerie. Die Thätigkeit der Artillerie muß sich in allen Gefechtsmomenten fühlbar machen. Der Truppenführer muß den Artilleriekommandeur dauernd über die Lage und seine Absichten unterrichten; er bestimmt die ersten Feuerstellungen; er befiehlt die Feuereröffnung und die Stellungswechsel; im gegebenen Falle ordnet er die einheitliche Leitung mehrerer Artilleriekörper durch einen Artilleriekommandeur an — dabei die Artillerie nicht von ihren Divisionen trennen —; er setzt den Zeitpunkt für das Aufhören dieser Maßnahmen bestimmt fest; er theilt dem Artilleriekommandeur den Zeitpunkt für einen Infanterieangriff mit; er sorgt für Bedeckung der Artillerie, wenn nöthig durch eine besondere Truppe — diese steht nicht unter dem Artilleriekommandeur —. Der Artilleriekommandeur hält sich auf dem Laufenden über die Lage und die Absichten der Truppenführung; er begleitet den Führer bei der allgemeinen Erkundung und hält stets Verbindung mit ihm; er vertheilt die ausgesuchten Feuerstellungen und bestimmt die Abschnitte für Bekämpfung und Ueberwachung, die Ziele und die Feuereröffnung; er verfolgt die Thätigkeit der Artillerie, bereitet die Stellungswechsel vor und befiehlt sie; er sorgt für Sicherung der Artillerie durch Aufklärer gegen Nahangriffe. Nur die Offensive giebt entscheidende Erfolge. Deshalb sind die Bestimmungen des Reglements vom Gesichtspunkte der Offensive aus gegeben; für vorübergehende Defensive ist eine besondere Nummer aufgenommen.

Einleitung des Gefechts. Die Artillerie soll das Vorrücken der Infanterie erleichtern, ihre Angriffe unterstützen und die des Feindes vereiteln. Sie führt deshalb mit der gegnerischen Artillerie eine Reihe aufeinanderfolgender Kämpfe; in den Pausen feuert sie langsam.

Grundsätze für den Artilleriekampf. Man muß unter Aufbietung nur der nöthigen Kräfte in kürzester Zeit die Ueberlegenheit über die gegnerische Artillerie zu gewinnen suchen; man wirkt durch Gegenangriffe, d. h. man bekämpft einen Theil der feindlichen Linie, wenn dieser selbst mit einem anderen Ziel beschäftigt ist; man darf im Falle eines Erfolges nicht voreilig die feindlichen Batterien als außer Gefecht gesetzt betrachten, man muß sie vielmehr weiter überwachen; jede Gelegenheit ist zu suchen, von Neuem wieder unter günstigen Bedingungen in Thätigkeit zu treten, wenn man aus irgend welchem Grunde das Feuer hat einstellen müssen; die Wiederaufnahme des Kampfes ist eine unbedingte Pflicht, wenn es gilt, die Infanterie zu unterstützen; ohne Befehl wird niemals zurückgegangen.

Der entscheidende Angriff. Derselbe wird durch eine schnelle, heftige und gesteigerte Feuervereinigung der gesammten Artillerie, die den Einbruchspunkt beschießen kann, vorbereitet.

Alle Batterien werden unter einheitliche Leitung gestellt; wenn es die Verhältnisse erfordern, wird auch die schwere Artillerie des Feldheeres mit einbegriffen; Grundsatz muß sein, Macht und Schnelligkeit zu entwickeln, also muß man ohne Zögern auf Deckung verzichten, wenn dies Vortheile bietet; vor Allem ist die feindliche Infanterie als Ziel zu nehmen und, sobald der Angriff den Gegner zwingt, die vorderen Linien zu besetzen, das Feuer auf das Aeußerste zu steigern; auch ist die Infanterie dadurch zu unterstützen, daß mit aller Kraft die Artillerie, welche der Gegner wieder in Stellung bringt, sofort niedergekämpft wird.

Digitized by Google

Man theilt mit Beginn des Angriffs die Artillerie in zwei Theile. Der eine Theil, meist aus der Divisionsartillerie entnommen, folgt der Infanterie in Staffeln und scheut sich nicht, auf nächste Entfernung an den Feind heranzugehen; er bekümmert sich nicht um die feindliche Artillerie; sie wird von dem anderen Theil der Batterien bekämpft; jeder Widerstand, der dem Vorgehen der eigenen Infanterie entgegengesetzt wird, ist sofort zu brechen; vornehmlich sind Flankenstellungen zu wählen; nachdem die Infanterie die feindliche Stellung erreicht hat, ist schnell dahin zu folgen. Der zweite Theil bleibt grundsätzlich in der Stellung, von wo aus der Angriff vorbereitet wurde, und setzt das Feuer gegen die feindliche Stellung fort, so lange dies ohne Gefährdung der Angriffsinfanterie möglich ist; demnächst verlegt er das Feuer gegen die feindlichen Reserven; alle feindliche Artillerie ist sofort niederzukämpfen, die feindliche Stellung auf Gegenstöße zu überwachen.

Verfolgung. Begleiten der Verfolgungstruppen staffelweise; Verhinderung jedes Versuches des Gegners, sich wieder zu sammeln; ohne die Infanterie unbekämpft zu lassen, müssen Batterien, welche von Neuem in Thätigkeit treten wollen, schleunigst niedergeschmettert werden.

Bei nicht gelungenem Angriff wird das Feuer aller Batterien, die dahinschlagen, auf die feindliche Infanterie gerichtet; die Batterien, welche sich hieran nicht betheiligen können, bekämpfen die feindliche Artillerie; es wird bis zur eigenen Vernichtung ausgehalten; der Verlust der Geschütze ist in diesem Falle keine Schande.

Vertheidigung. Die verfügbare Zeit ist voll auszunützen, um das Feuer vorzubereiten; die voraussichtlichen Stellungen und die Anmarschwege und Ausgänge sind herzurichten; das Feuer wird erst auf ausdrücklichen Befehl des Truppenführers eröffnet.

Artillerie im Kavalleriegefecht. Auf dem Marsche wird die Artillerie vorzugsweise bei der Avantgarde eingereiht. Beim Zusammenstoß mit dem Feinde wird eine Stellung genommen, aus der das Feuer am vortheilhaftesten auf die feindliche Kavallerie gerichtet werden kann. Während des Gefechts nicht auf Befehl warten, sondern selbständig zeitgerecht Ziel- und Stellungswechsel vornehmen; bis zum letzten Augenblick auf die Kavallerie, dann auf die Artillerie schießen; den Feind bei gelungener Attacke mit Feuer verfolgen; beim Scheitern der Attacke den Rückzug und das Sammeln der Kavallerie decken.

Wahl der Stellungen. Im Reglement werden nach Angabe der Beschaffenheit, die eine gute Feuerstellung haben muß, die Anforderungen an die Stellungen der nicht sofort in Thätigkeit tretenden Batterien aufgeführt. Die Geschütze der feuerbereit gehaltenen Batterien werden entweder auf einen gemeinschaftlichen Richtungspunkt gerichtet oder mit gleichlaufenden Schußrichtungen oder »en éventail«, d. h. so aufgestellt, daß ihre Schußlinien auf einen bestimmten Abschnitt vertheilt sind, um bei überraschend dort auftretenden Zielen sofort wenigstens eines oder das andere Geschütz schon nach der Seite gerichtet zu haben. Die Bestimmungen über Erkundung, Anmarsch und Einrücken in die Feuerstellung und Stellungswechsel bieten kaum etwas Neues; ebenso der Abschnitt Feuerleitung. Hier ist angegeben, daß die Artillerie beim Angriff das Feuer nur so lange auf die Einbruchsstelle fortsetzen kann, bis die Infanterie auf 500 m herangekommen ist.

Munitionsersatz im Großen. Die Munitionssektionen der Artilleriekolonien sind in zwei Staffeln gegliedert. Bei Beginn eines Gefechtes schickt der Korpspark einen Theil oder alle Munitionssektionen auf einen oder zwei

Digitized by Google

leicht erreichbare Punkte hinter der Gefechtslinie. Von dort aus geht der Ersatz unmittelbar zu den II. Staffeln der Batterien. Die Batterie verfügt in den eigenen Protzen und Munitionswagen über 312, in den Munitions- und Parksektionen über 189,5, zusammen 501,3 Patronen für jedes Geschütz.

Im II. Band sind die Angaben für den mündlichen Unterricht über Organisation, Mobilmachung, Signale, Handwaffen, das Material, die Schießlehre und das Richten, den Reitunterricht, die Pferdepflege und den Dienst im Felde enthalten.

Auch die Infanterie hat ein neues Exerzir-Reglement erhalten, das im Theil VII „Das Gefecht" auch die Mitwirkung der Artillerie berührt. Da die hier aufgenommenen Regeln allgemeiner Natur sind und zufällig gerade diejenigen Punkte betreffen, welche eine wesentliche Aenderung nicht erfahren haben, wurde vielfach irrthümlich gefolgert, daß ein Wechsel in den Grundsätzen für die Verwendung der Feldartillerie in dem zu erwartenden Reglement dieser Waffe überhaupt nicht zu Tage treten werde.

Von den Fragen, die am Schluß des letzten Berichtsjahres noch nicht endgültig geklärt waren, ist nunmehr auch die letzte entschieden: Frankreich behält die Korpsartillerie bei. Das bisherige, aus 12 Batterien bestehende Divisionsartillerie-Regiment ist jedoch in zwei Theile getheilt worden, von denen taktisch die eine Hälfte der Oberst, die andere der Oberstleutnant kommandirt. Jeder Division wird ein solches Halb-Regiment von sechs Batterien schon im Frieden zugetheilt und im Garnisonbereich der betreffenden Division untergebracht.

Die Berichte über die Thätigkeit der Feldartillerie bei den Herbstmanövern sprechen sich allgemein dahin aus, daß bei ihnen von einem großen Umschwung im Gebrauch dieser Waffe nichts zu bemerken gewesen sei. Ueberall trat der Grundsatz der Massenverwendung, der Gleichzeitigkeit des Auftretens und der Feuervereinigung deutlich hervor; die Batterien ganzer Armeekorps traten von Anfang an gleichzeitig und in einer Stellung vereinigt in Thätigkeit. Es bestand das Bestreben, das Gelände möglichst auszunützen; es wurde häufig vom Richten stehend hinter dem Lafettenschwanz Gebrauch gemacht. Das Zusammenwirken der Artillerie und der Infanterie befriedigte im Allgemeinen, doch soll die Verbindung zwischen Truppenführung und Artillerie hier und da versagt haben. Einzelne Berichte heben hervor, daß trotz des großen Gewichts die Beweglichkeit des aufgeprotzten Geschützes genügt habe. Dagegen wurde von Neuem der Eindruck gewonnen, daß das abgeprotzte Geschütz in einigermaßen schwierigem Gelände nicht nur die Heranziehung doppelter Bedienung, sondern sogar von Hülfskräften der Infanterie nöthig gemacht habe, und daß das Abprotzen und die Herstellung der Feuerbereitschaft zu lange dauere.

Bei den Kavalleriemanövern war versuchsweise auch die reitende Artillerie der Kavallerie-Divisionen mit dem 75 mm Geschütz ausgerüstet worden. Da jedoch das Material in der Einrichtung, wie sie die Geschütze der fahrenden Artillerie haben, für die reitende Artillerie der Kavallerie-Divisionen zu wenig beweglich erschien, hatte man versucht, die Beweglichkeit dadurch zu erhöhen, daß man die Protzen erleichterte und in ihnen gar keine Munition, sondern nur Zubehör und Vorrathsstücke unterbrachte. Die Munitionshinterwagen wurden weggelassen und nur die mit zwei Pferden bespannten Munitionswagenprotzen nach Art der Russischen Munitionskarren mit in die Feuerlinie gebracht.

Wenn auch nach »France militaire« Nr. 5304 festgestellt erscheint, daß das Urtheil, welches nach dem Militär-Wochenblatt Nr. 88 dem General Donop, dem Leiter der Kavalleriemanöver, in den Mund gelegt wird, von diesem

Digitized by Google

General nicht abgegeben ist, so besteht doch kein Zweifel, daß die 75 mm Kanone in ihrer jetzigen Verfassung sowohl als auch in der Abänderung, die bei den Kavalleriemanövern angenommen war, für die reitende Artillerie nicht brauchbar ist, und daher keine Wahl bleiben wird, als das Geschütz zur Erreichung einer wesentlichen Gewichtsverminderung und der Herbeiführung größerer Feuerbereitschaft beim Abprotzen und beim Zielwechsel gründlich umzuändern.*)

Eine auch bei uns von Vielen gewünschte Maßregel ist in Frankreich angeordnet worden. Man ist der Ansicht, daß das alljährliche Schießen der Feldartillerie auf den gewohnten Schießplätzen nicht geeignet sei, die kriegsmäßige Ausbildung von Führer und Truppe in vollem Umfange zu fördern, da hier bald das Gelände, die Zielstellungen und Entfernungen bekannt werden. Die Regimenter sollen daher von Jahr zu Jahr mit den Truppenübungsplätzen wechseln. Die größeren Kosten dieser Maßregel dürften sich reichlich lohnen.

Der Kriegsminister hat neue Bestimmungen über den Dienst der „Kommissionen für die Prüfung der Schießregeln und für die Ausbildung der Artillerie im Schießen" erlassen. Danach ist eine Feldartilleriekommission (Feldartillerie-Schießschule) in Poitiers eingesetzt, welche alle das Schießen der Waffe betreffenden Fragen klären, Erfahrungen mit dem eingeführten Schießverfahren sammeln und Abänderungsvorschläge machen soll.

Großbritannien.

In dem vorjährigen Berichte ist versucht worden, in knapper Weise die Erfahrungen der Englischen Artillerie im Burenkriege nach den bis dahin vorliegenden Quellen zu erörtern. Es erscheint wissenswerth, welche taktischen Lehren nach Englischen Ansichten aus dem immer noch nicht beendigten Feldzuge zu ziehen sein sollen. Auskunft giebt uns hierüber u. A. der Englische Major der Artillerie C. E. Callwell in den „Tactics of To-Day". Nach Meinung dieses Offiziers werden künftig auf die Gestaltung der Thätigkeit der Artillerie besonderen Einfluß ausüben: Der schwere Stand der Angriffsartillerie angesichts der Schwierigkeit, Kenntniß zu erhalten von der Vertheilung und Aufstellung einer sachgemäß im Gelände gedeckt aufgestellten Vertheidigungsartillerie und gegenüber einer unsichtbar in künstlich angelegten Erddeckungen versteckten Infanterie, sowie ferner die Erschwerung des Zusammenwirkens der Artillerie und Infanterie, weil schon auf bedeutende Entfernungen der Gegner die zerstreute Gefechtsordnung annehmen wird. Der alte Grundsatz, wonach vor dem Sturm das Sturmreifmachen der Einbruchsstelle zu erfolgen habe, werde zwar seine volle Geltung behalten, an eine Einleitung des Gefechts durch einen ausgesprochenen Artilleriekampf sei aber künftig nicht mehr zu glauben. Die Vertheidigungsartillerie solle sich so lange im Gelände verdeckt halten, bis die Stellungen der Angriffsartillerie klar erkannt sind, und dann erst ihr Feuer eröffnen. Unter thätigem Zusammenwirken mit der Infanterie habe die Artillerie mit dem Fortschreiten des Gefechts — nachdem die Entfernungen nach den wichtigsten Geländestellen festgelegt sind — das Feuer immer mehr zu steigern und dasselbe so lange fortzusetzen, als dies möglich ist, ohne die eigene Infanterie ernstlich zu schädigen; Verfasser geht so weit, daß er selbst die gegentliche Gefährdung der eigenen Infanterie nicht scheut. Er ist der Ansicht, daß die Infanterie sich hieran gewöhnen müsse, weil die Einstellung des Artilleriefeuers in dem Augenblicke, wo der Angriff die Sturmentfernung erreiche, dem Vertheidiger noch reichlich die Möglichkeit gebe, durch Maschinengewehrfeuer den

*) Vergl. den Bericht über die Taktik der Kavallerie, S. 309.

Digitized by Google

Sturm unmöglich zu machen. Das Begleiten des Infanterieangriffs durch einzelne Batterien wird nur in Ausnahmefällen für gerechtfertigt gehalten, weil der Stellungswechsel die Wirkung unterbreche, und weil Batterien, die in der Schützenlinie auffahren, doch nur vom gegnerischen Infanteriefeuer niedergelegt werden; große moralische Wirkung auf die Infanterie sei bei dem Vorgehen der Artillerie nicht zu erkennen gewesen. Verfasser bestätigt, daß leichte Feld-Schnellfeuergeschütze und schwere Artillerie eine große Rolle gespielt haben und künftig in allen Feld-Armeen als unentbehrlich erkannt werden müssen; auch die sogenannten „Pom-Pom-Geschütze" haben ihre Schuldigkeit gethan.

Die Engländer haben gelernt, daß Artillerie bei guter Aufstellung oft stundenlang thätig sein kann, ohne daß ihre Stellung vom Gegner erkannt wird. Das geschickte Ausnützen des Geländes für die gedeckte Geschützaufstellung ist einer der wichtigsten Momente der Artillerieverwendung geworden, und der Anmarsch und das Einrücken in eine Feuerstellung in der früher gewohnten Weise ist selbst gegenüber von nur wenigen, geschickt im Gelände versteckten Geschützen unmöglich geworden.

In der Englischen Schrift findet man eine Verwandtschaft der Ansichten mit dem neuen Französischen Exerzir-Reglement der Feldartillerie bezüglich der Frage, ob Massenentwickelung oder Vertheilung der Artillerie. Nach der Englischen Ansicht können lange Artillerielinien nur bei entsprechenden Geländeverhältnissen entwickelt werden, während in der Regel Manches für die Vertheilung der Artillerie bis zum kleinsten zulässigen Maße spreche. Verfasser begründet seine Ansicht mit der Schwierigkeit, größere Artillerielinien der Sicht des Feindes zu entziehen, und gelangt zu dem Vorschlage, die Artillerie auf die Infanterie-Brigaden zu vertheilen, anstatt sie den Divisionen zu unterstellen. Selbst der Verwendung einzelner Geschütze redet der Verfasser das Wort und beruft sich hierfür auf die mit diesem Verfahren von den Buren erreichten großen Erfolge. Allerdings verweist er die geschützweise Verwendung der Artillerie nicht auf die großen Schlachtfelder, sondern er will von ihr nur bei besonderen Gelegenheiten Gebrauch machen. Beachtenswerth dürfte der Ausspruch sein, daß die Buren der Englischen Armee noch weit größere Verluste beigebracht haben würden, wenn sie sich den Schutz ihrer Bedienungsmannschaften vor Verlusten nicht über Gebühr hätten angelegen sein lassen. Hiermit in Widerspruch scheint zu stehen, daß den Schutzschilden ausdrücklich großer Werth beigemessen wird; selbst einen Theil der Beweglichkeit könne man für den durch sie erzielten Vortheil aufopfern. Die Feldhaubitzen haben Unschätzbares geleistet, sie müssen aber beweglich sein.*)

Eine Reihe weiterer Erfahrungen ist in den Aufsätzen der „Proceedings of the Royal Artillery Institution"**) enthalten. Häufig ist das Verlangen nach besserer Bedeckung der Artillerie; es werden Vorschläge gemacht, der Artillerie Maschinengewehr-Abtheilungen zu selbständiger Ausbildung und Verwendung zuzuweisen. Diese Bedeckung soll nebenbei zum Aufklärerdienste der Artillerie dienen. Als Artilleriebedeckung sei Infanterie nicht beweglich genug, berittene Infanterie zu werthvoll. Die Kavallerie-Brigaden sollen zu 3 Regimentern mit 1 reitenden Batterie formirt, diese Batterie soll im Gegensatze zum „Drill-Bock" zugweise auf die Regimenter vertheilt werden. Ebenso wird gewünscht, es solle der Munitionswagen in der Mitte des Geschützzwischenraumes aufgestellt

*) Vergl. den Bericht über die Taktik der Infanterie und der verbundenen Waffen, S. 273.
**) Siehe Litteratur.

Digitized by Google

werden. Hierfür sprechen die Erfahrungen aus 30 Gefechten. Einer der Verfasser hat gute Erfahrungen mit der Zurücklassung der 6 Munitionswagen gemacht, indem er, anstatt sie nach dem Reglement in der Feuerstellung aufzustellen, 3 Munitionswagen bei den Protzen und 3 noch weiter rückwärts ließ, weil die vorschriftsmäßige Aufstellung ein zu großes Ziel geboten habe. Ein anderer verlangt sofortige Einführung von Schnellfeuergeschützen und hält es für nöthig, die Erwägungen darüber zu Ende zu führen, ehe man sie als „Made in Germany" bezeichnen müsse. Die Einführung von Winkersignalen für die Artillerie, namentlich zur Verbindung mit der eigenen Infanterie und dem Truppenführer, wird für dringend erklärt. Es wird mit Recht für seltsam erachtet, daß Batterien ohne Ferngläser ausgerückt sind. Natürliche Folge dieser unglaublichen Unterlassung war, daß — z. B. beim „Talana-Hügel" — auf eigene Infanterie geschossen wurde. Andererseits wurde auch öfter ohne Gefährdung über eigene Infanterie hinweggeschossen — z. B. bei „Cäsars-Camp".

Die Buren waren sehr geschickt im verdeckten Auffahren; sie begossen, um Staubbildung zu vermeiden, den Boden mit Wasser oder belegten ihn mit Viehhäuten.

Nach einer Zeitungsnachricht soll der Kriegsminister eine amtliche Herausgabe der Deutschen Felddienst-Ordnung und des Exerzir-Reglements für die Deutsche Feldartillerie in Englischer Sprache angeordnet haben.

Italien.

Infolge Einführung des neuen Geschützes sind folgende neue Dienstvorschriften ausgegeben:

„Reglement für die Bedienung des 75mm Materials", „Vorläufige Schießvorschrift", „Ausrüstungsnachweisung" und „Beschreibung des Materials".

Die Geschützbedienung besteht aus dem Geschützführer und 5 Mann. 1 Mann giebt die grobe Seitenrichtung und handhabt die Seitenrichtmaschine, 1 Mann richtet und feuert ab. 1 Mann bedient den Verschluß und ladet, 2 Mann machen die Munition fertig und bringen sie an das Geschütz. Der Geschützführer stellt die Zünder mittelst des neueingeführten automatischen Zünderstellers.

Die Schießvorschrift bringt als Neues den Gebrauch eines Richtkreises und von Geschützrichtflächen für das indirekte Schießen.*)

Das abgeprotzte Geschütz mit Ausrüstung wiegt 1040 kg. Das Bodenkammerschrapnel wiegt 6,7 kg und enthält 180 bezw. 140 Kugeln von 10 bezw. 11 g Gewicht. Ueber die Granate fehlen in den Vorschriften die Angaben unter den Ueberschriften. Die Kartätsche ist beibehalten und enthält 296 sechsseitig-prismatische Füllstücke.

Oesterreich-Ungarn.

Im September fand bei Veszprem nördlich des Plattensees, auf dem künftigen ständigen Schießplatz der Feldartillerie-Schießschule, eine große Angriffsübung gegen eine befestigte Feldstellung in Verbindung mit Scharfschießen statt.**) An ihr nahmen beim Angreifer 2 Inf. Rgtr., 2 Esk. Hus., 1 Rgt. Div. Art. (4 Battr.), 1 Versuchs-Batt. zu 6 Geschützen, 1 Bat. bespannter Fußart. (3 Battr.), 1 Komp. Pioniere und 1 Abth. Luftschiffer theil.

*) Vergl. hierüber auch den Bericht über das Material der Artillerie.

**) Revue mil. suisse, Novemberheft und Militär-Wochenblatt Nr. 88.

Digitized by Google

Die Truppen waren mit reichlicher Manöver- und scharfer Munition ausgerüstet; die Feldartillerie verfügte über 100 scharfe Schüsse — 75 Schrapnels und 25 Granaten —, die bespannte Fußartillerie über 10 Schuß für jedes Geschütz. Die Versuchs-Batterie hatte Federsporulafseten und bei 4 Geschützen Rohre aus veredelter Schmiedebronze, bei 2 Geschützen aus Nickelstahl. Die etwa 2,5 km breite Stellung war seitens der Pioniere durch Schützengräben mit zahlreichen Unterständen verstärkt worden; für die Vertheidigungsartillerie waren zum Theil Einschnitte ausgehoben, zum Theil Masken geschaffen. Die Besatzung war durch Scheiben verschiedenster Art dargestellt. Die Uebung vertheilte sich nach Beendigung des kriegsmäßig durchgeführten Anmarsches auf 2 Tage. Am 1. Tage schossen nur die Versuchs-Feld-Batterien und die bespannte Fußartillerie, am 2. aber die Feldartillerie und die Angriffs-Brigade mit scharfer Munition. Nach dem Scharfschießen wurde die Uebung unter Feuern mit Manövermunition fortgesetzt, der Angriff durchgeführt und ein Gegenstoß aus der Flanke abgewehrt.

Ueber die von der Artillerie erreichte Treffwirkung gehen die Angaben dahin, daß zwar durch Aufschlagwirkung von Schrapnels und Granaten alle Ziele vorzüglich getroffen gewesen seien, daß aber der Antheil des Schrapnel-Brennzünderfeuers an der Wirkung gegen die stark überhöhenden Infanterieziele dicht hinter Deckung und die verdeckten Batterien nur gering bewerthet werden müsse. Die Feldartillerie hat den Angriff der Infanterie geschickt und wirksam unterstützt. An die Ergebnisse wird die Folgerung geknüpft, daß die Feldartillerie mit einem leichten Steilfeuergeschütz ausgerüstet werden müsse.

In Oesterreich ist mit Rücksicht auf die Verzögerung der Entscheidung in der Bewaffnungsfrage auch die Neugliederung der Feldartillerie noch nicht bekannt gegeben, doch soll das Programm feststehen. Es wird voraussichtlich jedes Korps- und Divisionsartillerie-Regiment in 2 Abtheilungen zu 3 Batterien gegliedert, die Geschützzahl bei allen Batterien von 8 auf 6 verringert werden. Jedem Korpsartillerie-Regiment wird wahrscheinlich eine Abtheilung von 2 bis 3 leichten Feldhaubitzen-Batterien zugetheilt.

Rußland.

Im Sommer dieses Jahres ist eine neue Felddienst-Ordnung herausgegeben worden. Sie ist noch unter Zugrundelegung der alten Organisation der Feldartillerie gefaßt. Die auf die Feldartillerie Bezug habenden Bestimmungen sind nachstehend aufgeführt.

Den „fliegenden Abtheilungen", welche größere Truppenabtheilungen zur Aufklärung und zur Zurückweisung feindlicher Kavallerie entsenden, kann reitende Artillerie beigegeben werden. Bei den sogenannten „Abtheilungen vom Dienst" der Avant- oder Arrieregarden biwakiren die Batterien in der ausgewählten Stellung; bei drohender Nähe des Feindes werden die wichtigsten Punkte der Stellung mit feuerbereiter Artillerie besetzt. Die Mannschaften sind Tag und Nacht angekleidet und ausgerüstet, aber ohne Gepäck, die Pferde beschirrt. Den Vorposten wird Artillerie nur in einzelnen Fällen bei Aufgaben der Vertheidigung zugewiesen. In der Marschordnung wird die Artillerie zwischen Infanterie oder Kavallerie eingereiht, ein Trennen der Verbände ist zu vermeiden.

Batterien marschiren je nach den Wegeverhältnissen in Kolonne zu Einem oder in Zugkolonne. Abstände zwischen den Batterien 25, zwischen Regimentern 75 und zwischen Brigaden 100 Schritt. Allgemeiner Anhalt für Berechnung der

Digitized by Google

Marschleistungen: Gemischte Truppenabtheilungen 3 bis 4 Werst in der Stunde, 20 bis 25 Werst im Tage.

Die Vorschrift enthält Bestimmungen über Nacht-, Gebirgs- und Steppenmärsche. Im Gebirge sind der Artillerie nach Bedarf Hilfsmannschaften der Infanterie zuzutheilen.

Marschtiefen in Schritten (0,71 m):

Batterie in Kolonne zu Einem mit allen Munitionswagen:

schwere	leichte	Feldmörser-	reitende
610 (800)*)	515 (700)	550 (700)	450 (600)
II. Staffel 90 (130)		—	65 (90)

Gefecht. Die Truppen, welche einmal in das Gefecht getreten sind, können und müssen unterstützt, dürfen aber niemals abgelöst werden. Artillerie kann auf den Ausgang eines Gefechts einen entscheidenden Einfluß ausüben, wenn sie von Anfang an in überlegener Stärke entwickelt wird, um die Feuerüberlegenheit zu gewinnen. Sie muß daher gleichzeitig eine möglichst große Geschützzahl in Stellung bringen. In größeren Verhältnissen kann ein Theil der Artillerie in der allgemeinen Reserve zurückbehalten werden. Im Kampftheil wird die Artillerie je nach dem Gelände und der Ausdehnung der Kampffront auf mehrere Abschnitte vertheilt oder in einer gemeinsamen Stellung vereinigt. Mehrere in einem Abschnitte vereinigte Artilleriekörper bilden einen Artillerieabschnitt. Die Artillerie wird im Kampftheil nach Möglichkeit zusammengehalten, um die Feuerleitung zu erleichtern. Bei ausgedehnten Artillerielinien wird eine besondere Bedeckung bestimmt, und zwar auf je 2 bis 3 Batterien 1 Kompagnie. In kleineren Verhältnissen findet die Artillerie schon durch die ganze Aufstellung Schutz. Mörserbatterien werden zurückgehalten, bis die Einbruchsstelle bestimmt ist. Sie können aber auch sogleich eingesetzt werden, sofern ein Ziel zu beschießen ist, das Steilfeuer verlangt. In der Feuerstellung befindet sich ein Munitionswagen für jeden Zug; die übrigen befinden sich in der Batteriereserve. Die Protzen werden hinter einem oder beiden Flügeln, möglichst gedeckt und nahe der Geschützlinie, aufgestellt. Die Batteriereserven decken sich auf einer Entfernung von höchstens 250 Saschen (1 Sasche = 2,134 m), unter Umständen von mehreren Batterien vereinigt. Die fliegenden Artillerieparks können auf Befehl des Truppenführers auf das Gefechtsfeld herangezogen werden.

Pflichten der Waffen gegeneinander. Alle Waffen sind zu gegenseitiger Hülfe und Unterstützung verpflichtet. Da die Artillerie mehr vom Gelände abhängig ist, muß die Infanterie sich immer nach jener richten, bis sie selbst zum Sturm vorgeht. Von da an richtet die Artillerie sich nach der Infanterie. Ist für die Artillerie keine besondere Bedeckung bestimmt, so übernimmt die nächste Infanterieabtheilung den Schutz. Steht Artillerie allein auf einem Flügel, so geht, ohne Befehl abzuwarten, ein Theil der Infanterie aus der nächstbefindlichen Spezialreserve auf den Außenflügel der Artillerie. Sowohl beim Angriff wie auch beim Zurückgehen unter feindlichem Feuer bewegen sich Infanterie und Artillerie immer gleichzeitig. Bewegungen der Infanterie werden durch das Feuer der Artillerie unterstützt, und einen Stellungswechsel der Letzteren unterstützt das Infanteriefeuer. Kurze Stellungswechsel nimmt die Artillerie nicht vor, sie darf aber auch nicht zu weit hinter der Infanterie zurückbleiben, eingedenk des heiligen Gesetzes der gegenseitigen Unterstützung. Schreitet die Infanterie zum Sturm, so folgen die Batterien, deren Ziele maskirt sind, der Infanterie,

*) Die Zahlen in Parenthesen beziehen sich auf vergrößerte Abstände.

Digitized by Google

um diese zu unterstützen und die Verfolgung des zurückgeworfenen Gegners mit Feuer aufzunehmen, bei einem Mißerfolg aber den Rückzug der Infanterie zu decken, dabei selbst den Verlust der Geschütze nicht scheuend. Die Artillerie soll das Ueberschießen der eigenen Truppen vermeiden. Wenn aber die Entfernung der eigenen Truppen vom Feinde noch so groß ist, daß eine Gefährdung nicht wahrscheinlich erscheint und die Artillerie wesentlich zur Erreichung des Erfolges beitragen kann, darf sie auch die eigenen Truppen überschießen.

Die reitende Artillerie beschießt, wenn die Kavallerie attackirt, die feindliche Kavallerie. Um möglichst lange feuern zu können, nimmt sie in der Regel eine Feuerstellung seitwärts rückwärts des Flügels der Kavallerie, möglichst weit außerhalb. Verdeckt die Kavallerie das Ziel, so folgt ihr die Artillerie nach, um den Erfolg durch Feuer zu vervollständigen, im Falle eines Mißerfolges aber den Rückzug zu decken.

Das Manövriren der Kampfordnung. Die Artillerie fährt nach Möglichkeit gleichzeitig auf. Vor dem Auffahren erkunden die Artilleriekommandeure das Gelände gemeinschaftlich mit den Kommandeuren der Artillerietruppentheile. Während der Zeit dieser artilleristischen Erkundung nehmen die Batterien eine Bereitstellung ein. In ebenem Gelände ist Stellungswechsel nicht unter 250 Saschen und staffelweise vorzunehmen, um das Feuer nicht gänzlich zu unterbrechen.

Angriff. Beim Beschießen der feindlichen Truppen müssen alle Bestrebungen dahin gehen, die Feuerüberlegenheit zu erlangen, wenn nicht auf der ganzen Front, so doch auf den wichtigsten Punkten der feindlichen Stellung. Das Feuer auf weite Entfernungen ist wenig wirksam, deshalb muß man von vornherein gleich bis auf wirksame Schußweite herangehen. Die Artillerie bekämpft in diesem Theil des Gefechts die feindliche. Ist der Einbruchspunkt bestimmt, so wird das Artilleriefeuer auf die dort stehenden Truppen vereinigt. Zur Erzielung der Gleichmäßigkeit des Zusammenwirkens setzt man für den Einbruch die Zeit nach der Uhr durch Befehl fest, denn Signale, Geschützsalven, verabredete Zeichen u. s. w. können zu Mißverständnissen führen. Die Artillerie unterstützt dann die Infanterie durch ihr Feuer aus nahen Entfernungen und Feuerverlegung auf die feindlichen Reserven. Bei mißlungenem Angriff ist es die erste Aufgabe der Infanterie, die Front für die Geschütze frei zu machen, um der Artillerie die Möglichkeit zu geben, durch ihr Feuer den Rückzug der Infanterie zu decken.

Vertheidigung. Um die eigene Aufstellung dem Gegner nicht zu frühzeitig zu offenbaren, darf die Artillerie die Feuereröffnung nicht übereilen. Das Artillerie- und Infanteriefeuer des Vertheidigers hat den Hauptzweck, den Gegner schwankend zu machen und zu verwirren; daher muß die Artillerie des Vertheidigers zunächst die feindliche niederkämpfen. Wenn es klar geworden ist, auf welchen Abschnitt der Stellung der Feind den entscheidenden Stoß führen will, richtet die Artillerie des Vertheidigers ihr gesammtes Feuer auf die Sturmtruppen des Gegners. Entfernungen nach Geländepunkten vor der Stellung sind rechtzeitig festzulegen. Bildet die Artillerie im Kampftheil einen besonderen Abschnitt für sich, so bestimmt der Truppenführer durch den Kommandeur der Artillerie die Ziele. Falls dies zur Konzentrirung des Artilleriefeuers nöthig, wird der Kommandeur der Artillerie auch mit der Leitung des Feuers der auf mehrere Abschnitte des Kampftheils vertheilten Artillerie beauftragt; hierbei macht er den Abschnittsführern Mittheilung. Der Kommandeur der Artillerie leitet die Thätigkeit der Artillerie, die in einer besonderen Stellung vereinigt ist. Er weist den Führern der Artillerieabschnitte ihre Sonderaufgaben zu. Er meldet an den

Digitized by Google

höchsten Führer die erreichten Feuererfolge. Er trifft Maßnahmen dafür, daß die rechtzeitige Versorgung aller Truppen mit Munition aus den etwa vorhandenen Artillerieparks gewährleistet ist. Der Führer eines Artillerieabschnittes ist verpflichtet:

Das Feuer im Sinne der besten Erfüllung des ihm gestellten Auftrages zu leiten, die Feuerstellungen anzuweisen und die Ziele zu vertheilen, Stellungswechsel vorzunehmen je nach dem Gang des Gefechts — hierzu muß er rechtzeitig die neue Stellung und die Anmarschwege zu derselben erkunden lassen — und über die zur Artilleriebedeckung bestimmten Truppentheile Verfügungen zu treffen; sind solche nicht bestimmt, so muß er für Heranziehung einer Artilleriebedeckung aus den nächstbefindlichen Infanterietruppentheilen Sorge tragen. Der in den Verband eines Abschnittes eintretende Artillerieführer tritt unter die Befehle des Führers dieses Abschnittes.

Gefechtsübungen mit gemischten Waffen, welche die Frage klären sollten, wie die Thätigkeit der Infanterie als Artilleriebedeckung sich zu gestalten habe, und in welcher Weise Artillerie die Attacke größerer Kavalleriekörper mit Feuer abweisen könne, fanden im Sommer bei Moskau statt. Bei der ersten Uebung waren 2 Kompagnien als Bedeckung der 24 Geschütze und 12 Munitionswagen starken Artillerie auf den Flügeln aufgestellt und hatten die Hälfte der Mannschaft als Schützen in der Geschützlinie entwickelt. Die Protzen der Geschütze und Munitionswagen standen hinter der Mitte jeder Batterie. Bei den Attacken je einer Kavallerie-Brigade waren die einzelnen Treffen auf die Geschütze, die Bedeckung und die Protzen angesetzt. Die Abwehr wurde versucht theils durch Auflösung der geschlossenen Theile der Bedeckung in kleine Trupps, die zwischen die Geschütze und Fahrzeuge traten, Zusammenschließen der vorher entwickelt gewesenen Schützen zur Abgabe von Salven und Bildung von Knäueln durch die Fahrzeuge, theils blieben die geschlossenen Theile der Bedeckung beisammen und wirkten durch Salven. Die Auflösung der geschlossenen Theile wurde nicht als zweckmäßig befunden, weil ein Salvenfeuer unter zielbewußter Leitung mehr Wirkung verspricht.

Bei der zweiten Uebung übernahm ein ganzes Bataillon die Bedeckung. Davon waren zwei Kompagnien je zur Hälfte in Schützen in der Flanke der Artillerie aufgelöst, der Rest 100 Schritt hinter den Schützen als Unterstützung aufgestellt. Die beiden anderen Kompagnien waren in kleinen Gruppen 150 Schritt hinter den Geschützen auf die ganze Front vertheilt. Die Attacke der Kavallerie war diesmal durch das Feuer einer reitenden Batterie unterstützt.

Folgerungen: Die Knäuelbildung durch die Fahrzeuge mit Deichsel nach innen, unter Ausfüllung der Lücken durch Schützen, ist nur ganz ausnahmsweise vortheilhaft. Das Verlassen der Deckung seitens der Protzen ist ein gefährliches Unternehmen und nur bei ganz offenem Gelände zu rechtfertigen. Die Mannschaft dreht dem Feind den Rücken zu und ist daher wehrlos, die dazwischen gestellten Schützen sind zu schwach und können auch nur nach ganz bestimmter Richtung schießen. Der Knäuel bildet ein zu großes Ziel für die reitende Artillerie. Die Uebung war werthvoll für die Ausbildung eines geeigneten Schießverfahrens, denn nur hier zeigte es sich klar, wie schnell man handeln muß, und daß bei den Schießübungen auf Ziele in schneller Bewegung viel zu lange geschossen wird.

Wintermarschübungen mit Versuchen im Verladen von Geschützen und Munitionswagen auf Schlitten haben gezeigt, wie bei sachgemäßer Anordnung die Artillerie auch bei sehr tiefem Schnee, bei dem die Pferde bis zum Bauche einsanken, den Bewegungen der anderen Truppen folgen konnte. Das Verladen ging so schnell von statten, daß in etwa 6 Minuten die Batterie wieder marschbereit war. Ungefähr die gleiche Zeit dauerte das Abladen und die Herstellung der Feuerbereitschaft.

Digitized by Google

3. Litteratur.

A. Bücher.*)

1. Balck, Major im großen Generalstabe. „Taktik", 2. Theil: „Die angewandte Taktik." Berlin, R. Eisenschmidt. — 2. Balck, Major. „Zusammenstellung der wichtigsten Angaben über die taktische Verwendung der Deutschen, Oesterreichischen, Italienischen, Französischen und Russischen Armee." Berlin, E. S. Mittler & Sohn. — 3. Gustav Dichuth, Major im großen Generalstabe. „Handbuch der Truppenführung." Berlin, E. S. Mittler & Sohn. — 4. Frobenius, Oberstleutnant z. D. „Kriegsgeschichtliche Beispiele des Festungskrieges aus dem Deutsch-Französischen Kriege 1870/71. Heft 4. u. f. w." (enthält den Angriff mit den Mitteln des Feldkrieges). Berlin 1900, E. S. Mittler & Sohn. — 5. Gizycki. „Strategisch-taktische Aufgaben." Heft 13. (Angriff auf befestigte Feldstellungen enthaltend.) Leipzig 1900, Zuckschwert & Cie. — 6. Guse, Oberst. „Das Fahren der Feldartillerie." Berlin, E. S. Mittler & Sohn. — 7. E. v. Hoffbauer, General der Artillerie z. D. „Zur Verwendung der Feldhaubitzen im Feld- und Positionskriege", für Offiziere aller Waffen. Berlin, E. S. Mittler & Sohn. — 8. A. Krisaf, Hauptmann. „Der Angriff auf befestigte Feldstellungen." Berlin, E. S. Mittler & Sohn. — 9. Reichardt, Hauptmann im Königl. Sächsischen Generalstabe. „Russische Felddienstordnung und Vorschrift für das Gefecht von Abtheilungen aller Waffen." Als Entwurf erschienen im Sommer 1901. Uebersetzung. Berlin, E. S. Mittler & Sohn. — 10. H. Rohne, Generalleutnant z. D. „Studie über die Schnellfeuergeschütze in Rohrrücklaufslafette." Berlin, E. S. Mittler & Sohn. — 11. Wernigk, Hauptmann. „Handbuch für die Einjährig-Freiwilligen der Feldartillerie." 7. Auflage. Berlin, E. S. Mittler & Sohn. — 12. Wernigk, Hauptmann. „Taschenbuch für die Feldartillerie." Berlin 1902. E. S. Mittler & Sohn. — 13. „Der Kampf um die modernen Feldgeschütze." Berlin, Voßische Buchhandlung. — 14. Wille. „Waffenlehre." Zweiter Theil. Berlin, R. Eisenschmidt. — 15. Kvergić, K. u. K. Oberstleutnant. „Die taktischen Reglements der drei Waffen", im Auszuge bearbeitet und durch Beispiele u. s. w. erläutert. Wien, Seidel & Sohn. — 16. G. Smekal, K. u. K. Major. „Führung und Verwendung der Divisionsartillerie in einer Infanterietruppen-Division." Wien, Seidel & Sohn. — 17. G. Sprang, K. u. K. Major. „Grundsätze für die Durchführung des artilleristischen Aufklärungsdienstes." Wien, Seidel & Sohn. — 18. Giuseppe Capello, capit. d'artiglieria. „Sui dispositivi concordatori pei tiri delle artiglierie da campagna." Livorno, S. Belforte. — 19. Giuseppe Capello. „Quistioni di massima concernenti gli altrezzi di puntamento e tiro per le ordierne artiglierie campale." Alessandria, G. M. Piccone. — 20. J. Campana, Leutnant. „L'artillerie de campagne 1792—1902." Étude technique et tactique. Paris, Berger-Levrault & Cie. — 21. F. G. *** „Les grandes manœuvres." Étude critique sur leur exécution. Paris, Henri Lavauzelle. — 22. „Où en est la question de l'emploi tactique du canon a tir rapide?" Sonderabdruck aus dem Aprilheft des „Journal des sciences militaires." Paris, R. Chopelot & Cie. — 23. Percin, Colonel. „Emploi des feux de l'artillerie." Sonderausgabe aus den Aufsätzen in der „Revue d'artillerie". Paris und Nancy, Berger-Levrault & Cie. — 24. Rouquerol, G., chef d'escadron au 16. rég. d'artillerie. „Emploi de l'artillerie de campagne à tir rapide." Paris u. Nancy, Berger-Levrault & Cie. — 25. C. E. Callwell, Major. „Tactics of To-Day." London und Edinburgh, Blackwood & Sohn. — 26. D. José de Lossada y Canterac. „Alteraciones que el material de campagna de tiro rapido introduce en el effecto tactico y empleo del Arma." Madrid, „Deposito della guerra."

B. Periodische Litteratur 1901.

Militär-Wochenblatt.

Nr. 10 und 11: „Ueber das Schießen mit Feldhaubitzen", von H. Rohne, Generalleutnant z. D. — Nr. 35: „Englische Artilleriewirkungen im Südafrikanischen Kriege." — Nr. 59 u. ff.: „Der heutige Stand der Taktik in Englischer Beleuchtung", von Neuschler, Oberleutnant. — Nr. 60 und 61: „Die Vervollkommnung des gefechtsmäßigen Schießens durch Benutzung von Fallscheiben", von H. Rohne, Generalleutnant z. D. — Nr. 73: „Wie kann die Feldartillerie mit feldmäßigen Mitteln die Anforderung erfüllen, hinter Wäldern, Höhen und Dörfern zu kämpfen?" — Nr. 87: „Die reitenden Batterien der Französischen Kavallerie-Divisionen." — Nr. 94: „Ueber das Konkurrenzschießen bei der Russischen Artillerie-Offizierschule." — Nr. 96: „Manöverfeuer und scharfes Feuer." —

*) Wo nicht anders bemerkt, Ausgabe 1901.

Digitized by Google

Nr. 104: „Verwendung von Infanterie und Artillerie im Gefecht." — Nr. 105: „Russische Versuchsbatterie in China." — Nr. 106: „Der Angriff auf befestigte Feldstellungen." — Nr. 109: „Gedanken über den Angriff auf befestigte Feldstellungen." — Nr. 110: „Kriegserfahrungen der Engländer in Südafrika", von Neuschler, Oberleutnant.

Beihefte zum Militär-Wochenblatt.

Nr. 6 und 7: „Die Mitwirkung der Artillerie beim Angriff befestigter Feldstellungen", von H. Rohne, Generalleutnant z. D. — Nr. 8: „Militärische Betrachtungen über den Krieg in Südafrika."

Jahrbücher für Armee und Marine.

Februar: „Französische Selbstkritik der Armeemanöver 1900"; — „Die Beschießung der Französischen Festungen aus Feldgeschützen im Feldzuge 1870/71", von H. Rohne, Generalleutnant z. D. — April: „Anfänge eines neuen Feldgeschützes?" — Mai: „Die Verwendung und Führung der Feldartillerie in den Kriegen 1866 und 1870/71", von Pochhammer, Generalleutnant z. D. — „Zur Verwendung der Feldhaubitzen im Feld- und Positionskriege." — Juni: „Die Verwendung der mit Schnellfeuergeschützen bewaffneten Feldartillerie", von H. Rohne, Generalleutnant z. D. — Oktober: „Die Schnellfeuerfeldgeschütze mit Rohrrücklauf", von H. Rohne, Generalleutnant z. D.

Internationale Revue über die gesammten Armeen und Flotten.

Juli: Beiheft 19: „Die Englische Feldgeschütz-Frage."

Kriegstechnische Zeitschrift.

Heft 1: „Rückblick auf die Schußgeschwindigkeit der Feldgeschütze." — Heft 2: „Die Feldartillerie im Festungskriege." — Heft 4: „Die Feldartillerie im Festungskriege", von Hübner, Oberstleutnant z. D. — Heft 7: „Die Ausrüstung der Feld- und Gebirgsartillerie mit Haubitzen."

Allgemeine Militärzeitung Darmstadt.

36. „Der Kampf um die modernen Feldgeschütze."

Neue militärische Blätter.

XVII. Band: „Russische Gefechtsvorschriften", S. 49. — „Die Wirkung der Feldhaubitzen", S. 363.

XVIII. Band: „Die Pom-Poms im Transvaalkriege", S. 27. — „Schießschulen und ähnliche Einrichtungen in allen Staaten", S. 34.

XIX. Band: „Der Kampf um die modernen Feldgeschütze", S. 63. — „Feldwurfgeschütze", S. 105.

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Nr. 13: „Schußbetrachtungen zu den Herbstmanövern 1900, Feldartillerie." — Nr. 43: „Die Verwendung der mit Schnellfeuergeschützen ausgerüsteten Feldartillerie."

Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens.

Heft 9, Schweiz: „Neubewaffnung der Feldartillerie." — Heft 11: „Eine einfache Regel zur Beurtheilung des Sinnes und der Größe der Abweichungen beim Schwenken der Bahnen", von A. v. Obermayer, K. u. K. Oberst. — Heft 12: „Gesetz der zufälligen Abweichungen." Beitrag zur Wahrscheinlichkeitsrechnung mit Anwendung auf die Theorie des Schießens, von B. Schöffler, K. u. K. Oberstleutnant.

Streffleurs Oesterreichische militärische Zeitschrift.

I. Band, S. 4: „Die Kräfteverhältnisse und die Schießausbildung der Feldartillerie der kontinentalen Großmächte", von A. Kalteis, Hauptmann. — III. Band, S. 242: „Die Französische Artillerie." — IV. Band, S. 97 und 249: „Ist die Korpsartillerie entbehrlich?"

Revue militaire suisse.

März: „L'emploi de l'artillerie au combat" (Frankreich). — August: „La repartition du feu de l'artillerie" von Pagan, Oberst. — September: „L'obusier de campagne" von Fornerod, Major. — Dezember: „L'emploi tactique du canon à tir rapide et à boucliers en France", nach Quéneft von Pagan, Oberst.

Schweizerische Militärische Blätter.

April: „Zur Frage der Neubewaffnung unserer Artillerie." — Juni und August: „Zur Schnellader-Frage." — Juli: „Englische Artilleriewirkungen im Südafrikanischen

Digitized by Google

Kriege." — August: „Der Unterricht in den Wiederholungskursen der Feldartillerie 1901." — Oktober: „Artilleristische Aufklärung."

Revue d'artillerie.

April: „Note sur l'utilisation d'un point de pointage sur le coté", von Mayer Samuel, Oberstleutnant. — Mai: „Calculs de tête", par un artillieur de campagne. — „Note sur le tir masqué", par un commandant de batterie à cheval. — August: „L'emploi de l'artillerie dans le combat en 1720."

Journal des sciences militaires.

April: „Où en est la question de l'emploi tactique du canon à tir rapide?"

Memorial de Artilleria.

Dezember 1900: „Breves noticias acerca de la artilleria francesa en las grandes manobrias de septiembre", von C. Lanaja, Oberstleutnant der Artillerie.

Proceedings of the Royal Artillery Institution.

Februar: H. S. White, „Die Bewegungen der Munitionswagen einer Feld-Batterie." — März: Prinsep, Oberstleutnant, „Artilleriebedeckung." — Begbie, Leutnant, „Bedeckungen reitender Artillerie." — Kennard, Hauptmann, „Aufstellung der Munitionswagen und Protzen von reitender Artillerie im Verbande der Kavallerie-Brigade." — April: Birch, Hauptmann, „Mit einem Zug einer Feld-Batterie in den Kämpfen gegen Dewet." — Juli, August: Ducrot, Major, „Geschütze in Südafrika." — September, Oktober: Caltwell, Major, „Artilleristische Bemerkungen vom Kriegsschauplatz." U. T.

Handfeuerwaffen. 1901.

1. Allgemeines.

Die Stimmen, die auf Grund von Kriegserfahrungen entschieden gegen eine Verminderung der gegenwärtigen Gewehrkaliber sind, mehren sich.

So berichtet Dr. med. F. A. Suter in seinem bei Schmidt & Günther, Leipzig 1901 erschienenen sehr interessanten Buche: „Unter dem Schweizerischen Rothen Kreuz im Burenkriege" bezüglich der Gewehrkaliber-Frage und der Wirkung der kleinkalibrigen Geschosse u. A. Folgendes:

„Mit der Herabsetzung des Kalibers der Geschosse sind wir an der äußersten Grenze angelangt; weiter dürfen wir nicht gehen.

Man beobachtet so viel Verwundete, die, obschon die lebenswichtigsten Organe verletzt sind, keine oder nur wenig Beschwerden haben und in kürzester Zeit wieder hergestellt und kampffähig sind, daß man, vom militärischen Standpunkte aus gesprochen, die kleinkalibrigen modernen Gewehre beinahe als zu human bezeichnen möchte. Im Kriege wollen wir nicht tödten, wohl aber kampfunfähig machen. Verwenden wir nun Geschosse, die nur derart verwunden, daß ein großer Theil der Verletzten nach einigen Tagen bis einigen Wochen wieder von Neuem mitkämpfen kann, so ist, namentlich bei einem sich in die Länge ziehenden Kriege, das erzielte Resultat eben ein mangelhaftes. Ein Kaffer, dem bei Allmansnek eine Kugel zum Rücken ein- und unter dem rechten Auge herausdrang, der nach einigen Tagen aber wieder vollkommen hergestellt war, kann meine Behauptung unterstützen. Im Freistaate behandelte ich einen Deutschen, dem eine einzige Lee Metford-Kugel sechs verschiedene Löcher geschlagen hatte, ohne daß er irgendwelche nennenswerthe Beschwerden verspürt hätte. Eine Kugel traf ihn, wie er eben im Laden beschäftigt war, von hinten am linken Oberschenkel, ging vorn wieder heraus, durch den linken Kleinfingerballen hinein, in der Handfläche heraus und durchbohrte zu guter Letzt noch einen Finger. Der Mann war vom Moment an, da ich ihm die Hand verbunden hatte, wieder feldtüchtig. Derartige Verwundungen kämen mit einem größeren, sagen wir nur 10 mm Geschosse, wohl nicht vor.

Digitized by Google

Wir dürfen also mit der Herabsetzung des Kalibers nicht mehr weiter fortfahren, wollen wir nicht in einem zukünftigen Kriege einen zu großen Prozentsatz dieser zwecklosen Verwundungen bekommen. Vielmehr sollte man, dies ist meine Ansicht, und ich spreche sie aus auf die Gefahr hin, daß man zweifelnd den Kopf schütteln wird, danach trachten, die Treffsicherheit der kleinkalibrigen Gewehre und ihre anderweitigen Vorzüge auf ein Kaliber von mindestens 10 mm zu übertragen. Oft habe ich Buren, die mit der Wirkung der kleinkalibrigen Geschosse nicht ganz zufrieden waren, sich äußern hören, daß mit dem alten Martini Henry-Gewehr wohl mehr Engländer fallen würden. Das Geflunker von „humanen Verletzungen", das gegenwärtig Modesache und in aller Leute Mund ist, halte ich für höchst sinnlos, solange sich die Völker noch gegenseitig, ich möchte beinahe sagen mit Wollust, bei jeder Gelegenheit zerfleischen."

In seinem Berichte: „Aus Transvaal" (Schweizerische Monatsschrift für Offiziere aller Waffen August bis September 1901) macht Thierarzt Dr. A. Theiler recht interessante Mittheilungen über Verwundungen an Thieren im Burenkriege.

Ueber kriegschirurgische Erfahrungen im Chinesischen Feldzuge berichtet Marinestabsarzt Dr. Schlick in der „Deutschen Militärärztlichen Zeitschrift". Es handelt sich um über 80 Verwundungen bei dem Deutschen Detachement des Seymourschen Expeditionskorps zur Befreiung der Gesandtschaften in Peking. Dr. Schlick bot sich Gelegenheit, die Wirkung von Mantel- und Bleigeschossen nebeneinander zu sehen und zu vergleichen. (Näheres siehe auch „Marine-Rundschau", Februar 1901.)

Auf einen größeren Artikel in der „Revue d'Artillerie", August 1901, vom Artilleriehauptmann L. Fossat, betitelt: „Angaben über die verwundenden Wirkungen der neuen Waffen" soll noch besonders hingewiesen werden. Der Verfasser behandelt eine Menge bisheriger Kriegserfahrungen und kommt zu folgenden Schlüssen:

1. Der unmittelbare Nutzeffekt der heutigen Waffen hat sich nicht wesentlich verändert, da die Zahl der Gefallenen und außer Gefecht Gesetzten im Verhältniß zur Gesammtziffer der Getroffenen fast unverändert geblieben ist.

2. Die nicht tödlichen Verwundungen durch die neuen Waffen sind rascher heilbar und ihre Folgen im Allgemeinen weniger schwer, so daß bei gleicher Zahl der Getroffenen die Gesammtzahl der gefechtsuntüchtig Gewordenen für die Dauer eines Feldzuges im Ganzen auf eine Abnahme hinausläuft.

3. Die außer Gefecht setzende Wirkung auf das einzelne Individuum hat erheblich abgenommen.

Beim Uebergang vom 18 mm Kaliber zum 11 mm haben sich die Folgen der Kaliberverminderung weit weniger geltend gemacht, als bei der weiteren Verkleinerung des Kalibers von 11 mm auf 8 mm, mit der auch die Annahme des Mantelgeschosses verbunden war. Erst hierbei stellten sich die Klagen über nicht genügendes Außergefechtsetzen ein, deren Ursache hauptsächlich dem Mantelgeschoß zuzuschreiben ist. Den besten Beweis hierfür lieferte das umgeänderte Gewehr Vetterli-Vitali von 10,4 mm mit Mantelgeschoß im Abessynischen Feldzug 1896, welches bei seinem noch großen Kaliber schon ähnliche Erscheinungen zeigte, wie die 8 mm Gewehre.

Mit dem Kaliber für Gewehre wieder in die Höhe zu gehen (über 8 mm), liege um so weniger ein Grund vor, als eine Menge sonstiger Erwägungen sich dieser Maßregel entgegenstellen. Hauptmann Fossat hält vielmehr das Heruntergehen unter das 8 mm Kaliber nicht für unzweckmäßig, weil, obgleich die verwundende Wirkung etwas abnehme, die bestrichenen Räume erheblich wachsen und damit der Aktionsradius der Waffe zunehme, außerdem die Munition leichter werde und man leichter eine weitere Vervollkommnung in der Einrichtung der Gewehre herbeiführen könne.

Nun, auf eine Verminderung der Gewehrkaliber in den einzelnen Staaten scheint Nichts hinzudeuten; das Streben geht nach Beibehaltung der eingeführten Kaliber. Dagegen werden, wie aus den folgenden Einzelberichten zu ersehen, in fast allen Großstaaten eifrig Versuche mit Selbstlade-Gewehren durchgeführt, meist vom Kaliber der eingeführten Dienstgewehre. Da im Selbstlade-

Digitized by Google

Gewehr fraglos das Gewehr der nächsten Zukunft zu erblicken ist, wird man nicht fehlgehen in der Annahme, daß Staaten wie Frankreich und England — die bekanntlich vor der Neueinführung eines Gewehrs stehen — beabsichtigen, bereits eine derartige Gewehrkonstruktion, die den Schützen immer mehr befähigt, ruhig zu zielen, einzuführen.

Die vollständige Ausbildung des Prinzips der Selbstlade-Gewehre scheint indeß noch nicht dem Abschluß so nahe zu sein, wie bei den Selbstlade-Pistolen, wo in der Pistole „Parabellum“ der „Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken in Berlin“ eine in jeder Beziehung kriegsbrauchbare Faustwaffe vorhanden ist.

Eines neuen Prinzips für Selbstlade-Gewehre sei Erwähnung gethan, welches sich die bekannte Wiener Munitionsfabrik von G. Roth hat patentiren lassen. Dieses Prinzip beruht darauf, daß der Schlagbolzen, der in die ziemlich tiefe Zündglocke der Patronenhülse eintritt, durch das unter dem Druck der Pulvergase zurückgetriebene Zündhütchen mit großer Kraft zurückgeschleudert wird und durch diese Bewegung den Verschlußmechanismus in Thätigkeit setzt. (Nähere Erläuterungen mit Bildern giebt die betreffende Patentschrift sowie ein Aufsatz von Kaisertreu in „Danzers Armeezeitung“ vom 7. 11. 01.)

Um die mißbräuchliche Abgabe von scharfen Schüssen bei Friedensübungen zu verhindern, sind in letzter Zeit verschiedene Vorschläge gemacht worden, u. A. von einem Oesterreichischen Offizier die Anwendung einer „Schußversicherungshülse“, die in den Ladungsraum ohne alle Mühe eingesetzt werden kann, wodurch die Laufbohrung um 1 mm verengt und nur dem Pfropfen der Platzpatrone den Durchgang gestattet wird. („Kriegstechnische Zeitschrift“, 8. Heft, 1901.)

Daß Verwundungen durch mitgerissene Theile von Uniformstücken häufig recht gefährlich werden, ist eine bekannte Thatsache. Besonders verderblich wirken Metalltheile, wie Knöpfe, Schnallen u. s. w., was, wie die „Allgemeine militärärztliche Zeitung“ berichtet, neuerdings unzweifelhaft aus den bezüglichen vom Regimentsarzt Dr. Majewski angestellten Versuchen hervorgeht. Bei einem mit Knöpfen und anderen Metalltheilen besetzten, aus einer Distanz von 600 Schritten mit dem 8 mm Mannlicher-Gewehr beschossenen Ziele wurden die Knöpfe derartig zertrümmert, daß ihr Eindringen in eine entstehende Wunde als unvermeidlich erscheint. Ferner wird häufig das Geschoß durch den Anprall abgeplattet und von seiner Bahn abgelenkt, so daß oft der betreffende Mann selbst oder sein Nebenmann in viel verderblicherer Weise verwundet wird. Es wäre daher von großer Wichtigkeit, die metallenen Bestandtheile durch solche aus einem anderen, unschädlichen Stoffe, wie z. B. hartes Holz, zu ersetzen. Um den Energieverlust eines durch Knochen gehenden kleinkalibrigen Geschosses zu bestimmen, ließ Dr. Majewski auf Thierknochen schießen und die Geschosse hierauf in eine mit gestampfter Erde gefüllte Kiste einschlagen, wobei sich ergab, daß die letzteren nach Durchschlagung einer dreifachen Knochenschicht ihre Kraft vollständig eingebüßt hatten. Innerhalb der Entfernungen des Entscheidungskampfes wird somit ein Geschoß durch einen Pferdeleib oder den Körper eines liegenden Soldaten aufgehalten werden. In allen anderen Stellungen jedoch kann das Geschoß entweder durchgehen und dann in die Erde dringen oder es trifft noch mit halber Energie einen zweiten Mann. Aus dem Umstande, daß sich im Kugelfange in einer Tiefe von 20 cm Knochensplitter fanden, geht hervor, daß die Splitter getroffener Knochen mit solcher Gewalt fortgerissen werden, daß sie ihrerseits als Geschosse wirken und andere Soldaten verletzen können. („Armeeblatt“ vom 31. 7. 1901.)

2. Die Entwickelung der Bewaffnung in den einzelnen Staaten.

a. Deutschland.

Mit dem „Gewehr 98“ sind am Schluß des Berichtsjahres ausgerüstet: die Marineinfanterie, die Infanterie-Regimenter der Ostasiatischen Besatzungs

Digitized by Google

Brigade und das Gardekorps. Zeitungsnachrichten zufolge sollen das Gewehr 98 demnächst noch einige Preußische Armeekorps erhalten. Der „Karabiner 98“ wird von den berittenen und einigen Fußtruppen der Ostasiatischen Besatzungs-Brigade geführt. Mit einem kurzen Gewehr (einer Art Karabiner), dessen Konstruktion gleich der des Infanteriegewehrs 98 ist, soll die 1. Kompagnie des Garde-Fußartillerie-Regiments in Spandau probeweise ausgerüstet sein; nähere Angaben über dieses Gewehr fehlen. Alle übrigen Truppen des Deutschen Heeres führen das „Gewehr bezw. den Karabiner 88“. Beide Gewehrmuster können in der Uebergangszeit auch unbedenklich nebeneinander in der Armee geführt werden, da sie dieselbe Munition verfeuern und ballistisch gleichwerthig sind. Daß die Patronenpackung beider Gewehrmuster verschieden ist, kann beim Munitionsersatz im Felde wohl zu kleinen Unbequemlichkeiten führen, niemals kann aber dadurch der geringste Nachtheil für die taktische Verwendbarkeit einer Truppe im Gefecht entstehen. Aengstliche Gemüther, die dieserhalb unserer Heeresverwaltung einen Vorwurf machen zu müssen glauben, mögen sich beruhigen.

Ueber die Leistungen des Gewehrs 98 hat sich die in Berlin zusammengetretene Kommission auf Grund der bei der China-Expedition gemachten Erfahrungen sehr günstig ausgesprochen; es soll sich allen in China im Gebrauch gewesenen Gewehren weit überlegen gezeigt haben. Nach Ausspruch derselben Kommission sollen die Engländer die minderwerthigste Bewaffnung gehabt haben. (Allgemeine Militärzeitung vom 30. 11. 1901.)

In der durch die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 30. 5. 1901 eingeführten Vorschrift für die Uniformen der Offiziere und Mannschaften der Maschinengewehr-Abtheilungen ist in der beigegebenen Bekleidungs- und Ausrüstungs-Nachweisung als Schußwaffe für Offiziere, sowie für Unteroffiziere, Fahrer und Signalbläser die Selbstlade-Pistole vorgesehen die für die Mannschaften vorläufig noch durch den Revolver 83 zu ersetzen ist. Damit scheint die Absicht der Heeresverwaltung zum Ausdruck gebracht, daß der Deutsche Armeerevolver in Zukunft nicht mehr beschafft werden und eine zeitgemäßere Faustfeuerwaffe an seine Stelle treten soll. Ueber das zu wählende System einer solchen ist, soweit bekannt, eine Entscheidung noch nicht getroffen. Im Wettbewerb stehen die Mauser-Pistole (siehe Jahresberichte 1897 und 1898) und die Selbstlade-Pistole „Parabellum“ *) der „Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken in Berlin“. Wahrscheinlich wird die Parabellum-Pistole (Konstruktion Borchardt-Luger), wie in anderen Staaten, so auch bei uns siegreich aus dem Wettkampf hervorgehen. Ueber diese Pistole hat die „Deutsche Waffen- und Munitionsfabrik“ gegen Ende 1901 eine kleine Schrift mit deutlichen Abbildungen der Pistole veröffentlicht, der die folgende Zusammenstellung entnommen ist:

I. Waffe.

Kaliber	7,65	mm
Tiefe der vier konzentrischen Züge	0,125	„
Breite derselben	3,100	„
Drallänge (rechtsgängig)	250,00	„
Länge des Laufes	122,00	„
„ der Visirlinie	215,3	„
„ der Pistole (axial)	237,00	„
Höhe derselben	135,00	„

*) „Parabellum“ ist die Telegrammadresse der „Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken“. (D. R.)

Digitized by Google

Gewicht derselben	835,00 g
" des Laderahmens	55,00 "

II. Munition.

Gewicht der fertigen Patrone	10,5 "
" der rauchschwachen Pulverladung	0,33 "
" des Geschosses (Hartbleikern mit kupfernickelplattirtem Stahlvollmantel oder Theilmantel)	6,00 "
Länge der fertigen Patrone	29,8 mm

III. Leistung.

Anfangsgeschwindigkeit des Geschosses V 10	350 m
Maximale Schußweite ungefähr	1800 "
Bei einem Abgangswinkel von ungefähr	27° 30′
Durchschlagskraft (auf 50 m) Tannenholz	160 mm
" (" 50 m) Buchenholz	70 "
" (" 50 m) Eisenblech	8 "
Schußgeschwindigkeit im mechanischen Schnellfeuer mit bereitgehaltenen Laderahmen per Minute ungefähr	100 Schüsse.

Nach den Angaben jener Schrift hat sich die Selbstlade-Pistole „Parabellum" bei allen Versuchen, denen sie unterworfen worden ist, vorzüglich bewährt. Dies hat sie auch in China bei den verschiedenen Kämpfen in vollem Maße gethan, und die bekannt gewordenen Urtheile stellen „Parabellum" als die beste von allen Selbstlade-Pistolen dar. Dabei ist die Haltbarkeit der Waffe eine ganz ungewöhnliche; so funktionirt der Mechanismus einer dieser Pistolen, aus der 34 000 Schüsse abgegeben wurden, jetzt ebenso gut wie zuvor. Neben den Gewaltproben, welchen jede Pistole den gesetzlichen Vorschriften gemäß durch die staatlichen Beschußanstalten unterzogen wird, haben wiederholte offizielle Dauerschießen, wobei in einem Falle 3000 Patronen mit um 25 pCt. vergrößerter Pulverladung verfeuert wurden, die absolute Sicherheit dieser Waffe glänzend bewiesen.

Bezüglich der Konstruktion der Parabellum-Pistole wird auf obengenannte Schrift verwiesen, die bei R. Eisenschmidt-Berlin erschienen ist, Preis Mk. 1,50. (Siehe auch unter Schweiz.)

Nach dem „Berliner Lokal-Anzeiger" Nr. 578 vom 10. 12. 1901 sollen die Versuche mit den 6 mm Gewehren eingestellt worden sein, weil die Königliche Gewehr-Prüfungskommission in Spandau—Ruhleben, die mehrere Waffen dieser Art eingehend erprobt hat, die erzielten Ergebnisse nicht als zufriedenstellend erachtet. Danach scheint in der Deutschen Heeresverwaltung auch die Gewehrkaliberfrage endlich zu einem Abschluß gekommen zu sein, und ist anzunehmen, daß man bei dem jetzigen Kaliber von 7,9 mm stehen bleiben dürfte. Schon im Jahresbericht 1900 unter „Allgemeines" konnten wir mit dem Schweizer Hauptmann Günther sagen: „Weise handeln diejenigen Heere, die beim 7,9 bis 8 mm Kaliber bleiben."

Dem Zuge der Zeit folgend, sollen dagegen fortgesetzt Versuche mit Selbstlade-Gewehren stattfinden, deren Einführung wohl nur noch eine Frage der Zeit sein dürfte (siehe „Allgemeines"). In einer Reihe Deutscher Zeitungen (u. A. in der „Deutschen Zeitung" vom 20. 3. 1901), sowie im „Matin" Nr. 6421 vom 24. 9. 1901 wurde die Nachricht verbreitet, daß ein von Louis Schlegelmilch — Beamter der Königlichen Gewehrfabrik Spandau — erfundenes Selbstlade-Gewehr dem Kriegsministerium zur Erprobung übergeben sei. Von diesem Gewehr ist bisher weiter nichts bekannt geworden, als daß es ein Magazin hat, welches zehn Patronen aufnehmen kann.

Digitized by Google

b. Argentinien.

Infanterie und Genie führen das 7,65 mm Mauser-Gewehr M/91; Offiziere, Kavallerie und Artillerie: Revolver.

Die fortwährenden Grenzstreitigkeiten mit Chile scheinen Veranlassung zu einer Vermehrung der Bestände an Handfeuerwaffen gegeben zu haben. Wenigstens ist verschiedenen Zeitungsnachrichten, die allerdings noch der Bestätigung bedürfen, zu entnehmen, daß ein Privatmann die Mittel zum Ankauf weiterer 20 000 Mauser-Gewehre M/91 zur Verfügung gestellt hat.

Nach Mittheilung von „La France militaire" und „Le Temps" soll Argentinien mit der Italienischen Regierung einen Vertrag auf sofortige Ueberlassung von 300 000 Repetirgewehren M 91 abgeschlossen haben, womit die endgültige Einführung dieses Systems in das Argentinische Heer und das Recht der eigenen Fabrikation verbunden sein soll.

Zuverlässigen Nachrichten zufolge bestätigt sich diese Mittheilung jedoch nicht; mit dem Mauser-Gewehr ist man in Argentinien nach wie vor durchaus zufrieden.

c. Belgien.

Es sind ausgerüstet:

Infanterie, technische Truppen, Reiterei und Bürgergarde: 7,65 mm Mauser-Gewehr M/89.

Unteroffiziere und Trompeter der berittenen Waffen: Revolver Modell Nagant.

Offiziere des gesammten Heeres, Unteroffiziere, Brigadiers und Mannschaften der Gendarmerie: Browning-Selbstladepistole.

Laut Verfügung des Kriegsministeriums vom 7. 11. 1901 sollen auch die Fahrer der Feldartillerie mit dem Revolver ausgerüstet werden.

Zu Friedensübungen ist eine neue Patrone mit Schwarzpulver für eine Anfangsgeschwindigkeit von 410 m konstruirt worden, weil die Belgischen Gemeinden sich wegen der damit verbundenen Gefahr weigerten, ihre Stände, die noch für das alte Gewehr Albini oder Comblain eingerichtet sind, für das Schießen mit der normalen Kriegsmunition herzugeben. („Revue de militaire Suisse", Februar 1901.)

d. Brasilien, Chile, Columbien, Uruguay, Bolivia

besitzen das 7 mm Mauser-Gewehr M/93.

e. Bulgarien.

Bewaffnung der Infanterie und Kavallerie:

8 mm Mannlicher-Gewehr bezw. -Karabiner M/88, 10 mm Smith-Wesson-Revolver.

Die im Jahresbericht 1900 erwähnte Zeitungsnotiz, daß eine Neubewaffnung mit dem Russischen Gewehrmodell beabsichtigt sei, hat noch keine Bestätigung gefunden.

f. Dänemark.

Bewaffnung der Infanterie:

8 mm Repetirgewehr M/89 (System Krag-Jörgensen).

g. Frankreich.

Die Infanterie ist immer noch mit dem 8 mm Lebel-Gewehr M/86. 93 ausgerüstet, Kavallerie und Artillerie mit dem Karabiner gleichen Kalibers. Die Radfahrer sind mit dem Artillerie-Karabiner M/92 nebst Bajonett, die Hornisten der Radfahrer-Abtheilung mit dem alten Trommelrevolver bewaffnet. Der Train soll (nach „La France militaire" Nr. 5103) noch mit dem alten Gras-Gewehr M/74 — Kaliber 11 mm — ausgerüstet sein. (Kaum glaublich.)

Digitized by Google

Die im vorjährigen Bericht gebrachte Mittheilung von der Einführung der dem Abschluß nahe gekommenen Konstruktion eines neuen Infanterie-Gewehrs (Daudeteau) scheint sich nicht zu bewahrheiten, wenn anders nicht die Geheimhaltung wieder so streng durchgeführt worden sein sollte, wie beim neuen Feldgeschütz. Doch wenn nicht Alles trügt, ist die Gewehrfrage in Frankreich in ein neues Stadium getreten: nämlich an Stelle eines Repetirgewehrs gleich ein Selbstladegewehr einzuführen. In der Französischen Presse (u. A. „La France militaire" vom 15. 5. 1901, „Petit Var" vom 13. 5. 1901, „Petit Nicois" vom 18. 5. 1901, „Armée et Marine" vom 26. 5. 1901) hat das von dem Uhrmacher Lamacchia erfundene Selbstladegewehr ein gewisses Aufsehen erregt. Dieses Gewehr soll bereits bei dem 19. Armeekorps in Algier im Versuch sein. Soweit aus den Zeitungsnachrichten zu entnehmen, ist der Verschluß des Lamacchia-Gewehrs gleich dem des Lebel-Gewehrs, aber das Magazin befindet sich im Kolben; diese Anordnung ist das Charakteristische dieses Systems. Das Magazin des neuesten Modells enthält 16 Patronen (19 das ältere), die vom Boden des Kolbens aus in vier übereinander liegende Kanäle eingeführt werden. Den Abschluß des Magazins bildet ein am Kolbenboden charnierartig befestigter Deckel. Das Funktioniren soll durch einen im Schaft befindlichen Mechanismus selbstthätig vor sich gehen. Es genüge, um die im Magazin enthaltenen Patronen zu verfeuern, ohne das Gewehr abzusetzen, wenn auf einen Vorsprung gedrückt und der Abzug angezogen wird. Selbstthätig wird die leere Hülse ausgeworfen und die neue Patrone in den Lauf eingeführt. Genauere Angaben über die Konstruktion von Verschluß und Magazin sind noch nicht bekannt geworden. Das Lamacchia-Gewehr hat ein Kaliber von 8 mm, verfeuert eine dem Lebel-Gewehr fast gleiche Patrone, ist diesem Gewehr ballistisch gleichwerthig, soll dabei aber nur 3 kg wiegen.

Das im Gebrauch befindliche Lebel-Gewehr soll durch Annahme eines neuen langsamer verbrennenden Pulvers eine höhere ballistische Leistungsfähigkeit und größere Rasanz erhalten haben: Anfangsgeschwindigkeit des Geschosses 700 m gegen 620 m mit dem bisherigen Pulver.

„L'Echo des Mines et de la Métallurgie" vom 3. 10. 1901 veröffentlicht die nachstehenden Ergebnisse mit dem neuen Gewehrpulver:

Gewehr	Pulver	Anfangsgeschwindigkeit m
Mannlicher	Russisches Pulver	525
"	Deutsches Pulver	585
"	Neues Französisches Pulver	710
Lee-Metford	Cordit	560
"	Neues Französisches Pulver	725

und ist der Ansicht, daß durch Anwendung verbesserter rauchloser Pulver sich die Leistungsfähigkeit der gegenwärtigen Gewehre gewiß noch steigern ließe.

Auch in Frankreich erheben sich Stimmen („Illustration" vom 12. 1. 1901), die von einer Verringerung des Kalibers des Lebel-Gewehrs (8 mm) bei etwaiger Einführung eines neuen Gewehrs nichts wissen wollen.

Von dem Leutnant Lacombe vom 46. Franz. Inf. Regt. ist ein neues Diopter-visir in Vorschlag gebracht („Journal des sciences militaires"). Im

Digitized by Google

„Mémorial" vom 4. 8. 1901 ist ein größerer Aufsatz enthalten über das Giffard-Gewehr, bei welchem bekanntlich die treibende Kraft flüssige Kohlensäure statt Pulver ist.

h. Griechenland.

Bewaffnung der Infanterie:

11 mm Gras-Gewehr M/74.

Bereits in den letzten Jahresberichten wurde erwähnt, daß eingehende Versuche mit kleinkalibrigen Gewehren ausgeführt würden, daß aber die Beschaffung einer neuen Waffe zunächst noch an der Finanzlage scheitere. Inzwischen scheinen die erforderlichen Mittel flüssig gemacht zu sein, da die Zeitungen übereinstimmend berichten, daß der Staatshaushalt für 1902 die Mittel für eine Neubewaffnung des Heeres enthalten werde, u. A. sollen zunächst 40 000 neue Gewehre und die erforderliche Munition erworben werden. Es ist aber noch nichts darüber in die Oeffentlichkeit gedrungen, für welches Modell man sich entschieden hat oder ob überhaupt schon eine Entscheidung getroffen ist. Augenscheinlich kommen bei der Wahl nur das Mauser- und das Mannlicher-Gewehr in Frage. Daß der „Moniteur Oriental" vom 17. 10. 1901 glaubt, von einer engeren Wahl zwischen dem Mauser- und Lebel-Gewehr sprechen zu können, beruht wohl auf einem Versehen.

i. Großbritannien.

Europäische und der größte Theil der Indischen Eingeborenen-Truppen: 7,7 mm Lee-Metford-Gewehr M/89. 91 und Lee-Enfield-Gewehr M/95.

Rest der Indischen Eingeborenen-Truppen: Verschiedene alte Konstruktionen, u. A. Martini-Henry- und Snider-Gewehre.

Offiziere: Lee-Enfield-Karabiner oder Revolver.

Die Minderwerthigkeit des augenblicklich im Gebrauch befindlichen Lee-Gewehrs gegenüber den kleinkalibrigen Gewehren anderer Staaten wird jetzt allgemein — auch in Englischen Offizierskreisen — zugegeben. Allerdings soll der Unterstaatssekretär des Krieges in der Sitzung des Oberhauses vom 20. 5. 1901 noch erklärt haben, es sei noch keineswegs sicher, daß eine Umänderung des Gewehrs erforderlich werde. Doch hat man diese Aeußerung wohl nur als den mißlungenen Versuch einer Ehrenrettung des Lee-Gewehrs aufzufassen, denn seit dem Augenblick, in dem dieses Englische Armeegewehr auf dem Südafrikanischen Kriegsschauplatz dem Mauser-Gewehr gegenüber seine Kriegsbrauchbarkeit nachweisen sollte, seit dem Augenblick, in dem das in Indien erprobte Mittel, das Vertrauen des Soldaten in seine Waffe durch Einführung der Dum-Dum- und Hohlspitzengeschosse wieder zu beleben aber an der Wachsamkeit und dem Protest der öffentlichen Meinung Europas scheiterte, konnte das Englische Kriegsamt nicht mehr das Fiasko verheimlichen, das es mit seinen Lee-Gewehren gemacht hatte: es wurden schleunigst energische Versuche zur Erlangung eines brauchbaren Gewehrsystems eingeleitet. In dem vorigen Jahresbericht konnte schon auf diese Thatsache hingewiesen werden. Inzwischen scheinen sich die Verhältnisse bereits etwas geklärt zu haben. Nach Zeitungsmittheilungen kommen hauptsächlich folgende Konstruktionen in Betracht:

Nach „Arms and Explosives" vom Juli 1901 wird ein Hauptgewicht darauf gelegt, daß das neue System auch die Verwendung der bisherigen Munition gestattet. Da die jetzigen Patronenhülsen keine Rinne, sondern vorstehenden Bodenrand haben, so erwachsen bei Einführung von Ladestreifen oder Patronenrahmen große Schwierigkeiten. Der Uebergang zu derartigen Patronenhaltern würde also eine vollständige Umgestaltung der Patronenkonstruktion voraussetzen, die man, wie gesagt, zu vermeiden wünscht. Als eine glückliche Lösung dieser Frage wird eine Konstruktion betrachtet, welche man nach dem Erfinder das Harris-Magazin nennt. Eine genaue Beschreibung dieses Magazins mit Skizzen befindet sich auf S. 106 und 112 der genannten Zeitschrift.

Zur Aufnahme der Patronen dient ein im Schaft liegender Kasten, in welchem die Patronen auf einer Platte ruhen, die mit einem Hebelwerk verbunden ist und durch eine cylindrische Schraubenfeder ständig nach oben gedrückt wird. Zur Füllung des Magazins

Digitized by Google

wird ein außen am Schaft befindlicher Daumenhebel gedreht, worauf die Platte nach unten aus dem Schaft tritt und eine Oeffnung zur Einführung der Patronen — bis zu 6 — freigiebt. Nach Umstellung des Hebels wird die Platte durch die Feder wieder nach oben gedrückt und schließt das Magazin ab. Hierbei ordnen sich die Patronen von selbst in zwei Reihen nebeneinander. Das Magazin kann abgestellt und die Waffe als Einzellader benutzt werden.

Allem Anschein nach hat das Harris-Magazin große Aussicht, eingeführt zu werden. Es wird allgemein sehr günstig beurtheilt, auch ist Zeitungsnachrichten zufolge bereits im Englischen Unterhause ein umgeändertes Lee-Enfield-Gewehr vorgeführt worden, durch welches man die Gewehrfrage gelöst zu haben hofft. Es ist drei Zoll kürzer als das Lee-Gewehr und dementsprechend leichter; außerdem hat es den Roßschen Gradzugverschluß und das Harris-Magazin erhalten. Statt der vier Ladegriffe des Lee-Gewehrs sind also nur zwei nöthig, und außerdem wird nicht beim Laden, wie bei jenem Gewehr, der Oberarm und Ellenbogen des hinter Deckung liegenden Schützen dem feindlichen Feuer ausgesetzt. Ueber die ballistischen Leistungen des Gewehrs ist nichts bekannt geworden. Vielleicht ist man sich selbst noch nicht klar über die Anforderungen, die man an das neue Gewehr in ballistischer Beziehung stellen will, vielleicht hat man diese Gewehrkonstruktion dem Unterhause zunächst nur vorgeführt, um dem Lande zu zeigen, daß an dem Gewehr der Zukunft die Hauptmängel des Lee-Gewehrs beseitigt sind. Bekanntlich hat man in England auch üble Erfahrungen mit dem Cordit gemacht, das infolge seines hohen Nitroglyceringehaltes (60 pCt.) eine außerordentlich hohe Verbrennungstemperatur hat und infolgedessen die Lebensdauer der Waffen ganz erheblich herabsetzt. In den Vergleichsversuchen, die zur Erlangung eines besseren rauchlosen Pulvers ausgeführt wurden, scheint das (Deutsche) Rottweiler Schießwollpulver den Sieg davongetragen zu haben. Gegen seine Einführung hat sich aber eine lebhafte Agitation erhoben, außerdem machen sich viele Stimmen zu Gunsten des Nitroglycerinpulvers geltend, so daß auch die Pulverfrage in England augenscheinlich noch nicht gelöst ist. Ob man überhaupt gezwungen ist, auch für das Gewehr zu einer neuen Pulversorte überzugehen, erscheint zudem noch zweifelhaft. Auf jeden Fall geht aus allen Berichten hervor, daß man sich noch nicht für eine bestimmte Pulverart entschieden hat, und so lange diese Entscheidung nicht getroffen ist, dürften wohl auch die ballistischen Eigenschaften des neuen Gewehrs noch nicht endgültig feststehen.

Neben dem Harris-Magazin erregt die Konstruktion eines Australiers Namens Hylard große Aufmerksamkeit. Nähere Angaben über dieses Gewehr sind nicht bekannt geworden. Es soll sich durch einen außerordentlich einfachen Mechanismus, das vollständige Fehlen von Spiralfedern und durch eine automatisch wirkende Sicherungsvorrichtung auszeichnen, welche jede unbeabsichtigte Entladung des Gewehrs unmöglich macht. Bei Vergleichs-Schießversuchen zwischen dem Hylard- und dem Lee-Gewehr soll das Hylard-Gewehr 20 Patronen in 1 Minute 45 Sekunden, das Lee-Gewehr die gleiche Zahl Patronen in 2 Minuten 5,7 Sekunden verfeuert haben. Bei Anwendung eines von dem Konstrukteur Hylard erfundenen Patronengürtels, der um die Schulter gehängt wird, sollen nur 1 Minute 15 Sekunden zur Abgabe von 20 Schuß mit dem Hylard-Gewehr erforderlich gewesen sein.

Neben den Versuchen mit diesen Systemen wird von eingehenden Versuchen mit dem Krag-Gewehr und mit dem Selbstlader des Schweden Friberg-Kjellmann berichtet.

Es ist wohl anzunehmen, daß die etwaige Aptirung des Lee-Gewehrs nur ein Aushülfsmittel ist, das über die augenblickliche Verlegenheit hinweghelfen soll, da man doch über kurz oder lang zur Einführung eines neuen, und dann jedenfalls eines Selbstladegewehrs, übergehen wird; ein Englisches Modell eines solchen liegt allerdings noch nicht vor.

Eine bemerkenswerthe Verordnung, welche auf die Erfahrungen im Burenkriege zurückzuführen ist, ist für die unberittenen Offiziere, die Warrantoffiziere und Stabssergeanten der Infanterie erlassen worden. Die Verordnung bestimmt, daß in Zukunft eine Ausbildung im Fechten mit dem Infanteriesäbel nicht mehr stattfinden wird, da die genannten Dienstgrade künftig bei den Herbstübungen und im Kriege statt der Säbel Karabiner zu tragen haben. Von der Austheilung von Munitionsbandolieren ist vorläufig Abstand genommen.*)

*) Siehe den Bericht über die Taktik der Infanterie und der verbundenen Waffen, S. 281.

Digitized by Google

„The Morning Leader" vom 19. 2. 1901 enthält einen interessanten Aufsatz über die in den Kreisen der Englischen Gewehrfabrikanten u. s. w. herrschende Unzufriedenheit mit der Thätigkeit des Londoner Gun-proof-house. Eine Englische Firma habe vor einiger Zeit einen großen Posten Mauser-Pistolen aus Deutschland bezogen. Diese Waffen würden von den in der Front stehenden Englischen Offizieren sehr geschätzt. Die englische Firma habe es nun für zweckmäßig gehalten, diesen Waffen außer ihrem Deutschen Stempel — welch letzterer schon allein vollste Garantie für ihre Sicherheit biete — auch noch ihren eigenen Namen mitzugeben. Infolgedessen sei eine Anzahl der Pistolen nach dem Proof-house geschickt, dort geprüft, gestempelt und wieder zurückgesandt worden. Doch nun seien diese Waffen plötzlich alle unbrauchbar geworden. Nach vielen Untersuchungen habe die Firma schließlich entdeckt, daß die Verbindungsstifte u. s. w. gelockert, der ganze Schloßmechanismus schlotterig geworden war, und zwar infolge der bei der Prüfung verwendeten übermäßig starken Ladung. Die beim Proof-house eingezogenen Erkundigungen seien ergebnißlos verlaufen, doch habe man zugestanden, daß die Waffen einer „gehörigen Probe" unterzogen worden seien. Seitdem verkaufe die englische Firma die als vollkommene Waffe bekannte Mauser-Pistole mit gutem Erfolge, ohne sie den Gefahren einer Prüfung durch das Londoner Proof-house auszusetzen.

Diese Mittheilung ist allerdings geeignet, ein eigenthümliches Licht auf die Verhältnisse im Proof-house zu werfen. Wenn man die Klagen über schlechte Visirung der Lee-Gewehre dazunimmt, so wird man noch mehr bestärkt in der Auffassung, daß die offizielle Englische Gewehrprüfung dringend einer durchgreifenden Verbesserung bedarf. Charakteristisch für diese Verhältnisse ist auch die Mittheilung der „Army and Navy Gazette" vom 14. 9. 1901, daß man in Zukunft keine Klagen über schlechte Visirung der Lee-Gewehre mehr hören werde, weil auf besonderen Befehl des Kriegsamts jede Waffe vor der Herausgabe abvisirt werden soll, so daß man auf diese Weise dieselbe Genauigkeit erzielt, wie sie den Sportgewehren zu eigen ist. Die Englische „Kriegswaffe" muß es sich also gefallen lassen, daß ihr in Bezug auf Genauigkeit das „Sportgewehr" als Muster hingestellt wird.

Außerdem wird durch die Veröffentlichung des Morning Leader die interessante Thatsache bekannt, daß ein großer Theil der Englischen Offiziere zur Selbsthülfe geschritten ist und sich die Mauser-Pistole beschafft hat. Von offiziellen Versuchen mit Selbstladepistolen ist bisher nichts bekannt, wahrscheinlich, weil man mit keiner inländischen Konstruktion in Konkurrenz treten konnte. Diesem Mangel scheint jetzt abgeholfen zu sein. Wenigstens theilen „Arms and Explosives" vom Dezember 1901 mit augenscheinlich großer Genugthuung mit, daß ein Mr. Hugh W. Gabbett-Fairfax eine Selbstladepistole konstruirt habe, welche durchaus Britisches Fabrikat sei und auch in England gefertigte Munition verfeuere. Gleichzeitig bringt sie eine allgemeine Beschreibung des Funktionirens der Waffe und zwei Ansichten derselben. Der Beschreibung ist als charakteristisches Merkmal zu entnehmen, daß beim Schuß der Lauf den ganzen Rückstoßweg des Verschlusses mitmacht und erst dann wieder allein vorgeht. Die Waffe ist bisher in drei Laufweiten ausgeführt mit folgenden ballistischen Leistungen:

Kaliber mm	Geschoßgewicht g	Pulverladung g	Anfangsgeschwindigkeit m/sec.	Anfangsenergie des Geschosses mkg
8,5	9,1	0,65	535	133
9,0	10,4	0,78	500	132
11,3	14,3	0,78	380	105

Man soll 8 bis 10 Schüsse in 3 Sekunden abfeuern können.

Von offiziellen Versuchen mit dieser sogenannten „Marspistole" ist noch nichts bekannt geworden. Es wird zunächst lediglich berichtet, daß sie den Vertretern der Presse vorgeführt worden ist.

Digitized by Google

Inzwischen hat die Neubewaffnung der Indischen Truppen — auch der Eingeborenen — weitere Fortschritte gemacht. Die Hoffnung, die Neubewaffnung bis Ende 1901 beenden zu können, scheint sich aber nicht verwirklicht zu haben, denn im Oktober 1901 hat die Indische Regierung angeordnet, daß an jedes Korps, welches noch im Besitz des Henry-Martini-Gewehrs ist und dessen Neubewaffnung innerhalb der nächsten drei Monate nicht vollendet werden konnte, vorläufig 25 Lee-Enfield-Gewehre oder Karabiner mit Munition ausgegeben werden sollten, damit die Truppen sich bereits mit diesem Gewehr vertraut machen könnten. Außerdem hat das Kriegsamt dem Vorschlage, die in Südafrika erbeuteten Mauser-Gewehre nebst Munition nach Indien zu verschicken, zugestimmt. Mit dieser Waffe sollten ausgewählte Korps der Miliz, der ausgehobenen Truppen und der Militärpolizei an der Nordwestgrenze ausgerüstet werden.

Durch den Bau einer Gewehrfabrik in der Nähe von Calcutta, welche in zwei Jahren fertiggestellt werden soll und fähig ist, jährlich 25 000 Gewehre herzustellen, hofft man die Vertheidigungskraft Indiens bedeutend zu steigern.

k. Japan.

Die gesammte Infanterie ist mit dem 6,5 mm Gewehr „Meidji 30"*), die Kavallerie mit dem Karabiner „Meidji 30" bewaffnet.

„The Sheffield Daily Telegraph" will wissen, daß die in Europa weilenden Japaner ihrer Regierung die Konstruktionen Mausers warm empfohlen haben. Diese Notiz ist wohl dahin aufzufassen, daß die Japanische Konstruktion unter Anlehnung an das System Mauser durchgeführt worden ist (Verwendung von Ladestreifen).

l. Italien.

Die gesammte Linien-Infanterie und die Mobilmiliz ist mit dem „Gewehr M/1891", die Kavallerie mit dem „Karabiner M/1891", die Spezialwaffen mit dem „Stutzen M/1891" ausgerüstet, alle vom Kaliber 6,5 mm. Die Territorialmiliz (Landwehr) führt das umgeänderte Vetterli-Gewehr, Kaliber 10,4 mm.

Zu Anfang des Jahres erregte die in der Kammersitzung vom 30. 1. eingebrachte Interpellation eines Abgeordneten, wonach 65 Millionen fehlerhafte Patronen (im Feuerwerkslaboratorium zu Bologna in den Jahren 1895 bis 1898 gefertigt), sich in den Beständen befinden sollten, nicht geringes Aufsehen. Die vom Kriegsminister zur Prüfung der Frage dieser fehlerhaften Patronen unter Vorsitz des Generals Ricotti eingesetzte Kommission soll nun festgestellt haben, daß das Reißen der Hülsen nicht auf eine schädliche Wirkung des verwendeten Pulvers (Ballistit und Solenit), sondern auf Fehler zurückzuführen sei, die bei der Herstellung der Patronenhülsen gemacht worden sind.

Ferner hat die Kommission sich dahin geäußert, daß der bei den Patronen hervorgetretene Uebelstand überhaupt nicht so schwer ins Gewicht falle, da die Verwendung der schadhaften Patronen die Brauchbarkeit des Gewehrs nicht eher als nach 3000 Schuß beeinträchtigte. Nach 3000 Schuß aber werde die Waffe so wie so auch bei der tadellosesten Munition ihre volle Brauchbarkeit eingebüßt haben. (? D. R.)

Die Kommission setzt ihre Arbeiten noch fort, um genau zu ermitteln, durch welche Fabrikationsfehler der Schaden entstanden ist, und um auf Grund dieser Ermittelung ein Herstellungsverfahren ausfindig zu machen, durch welches in Zukunft ein späteres Zerreißen der Hülsen möglichst verhütet wird. (L'Esercito Italiano vom 1. 5. 1901.)

Nach „Italia Militare e Marina" vom 18./19. 7. 1901 soll Kapitän Cei ein neues Modell seines Gasdruckgewehrs (siehe Bericht 1900, S. 356)

*) Das neue Gewehr hat die offizielle Bezeichnung „Meidji 30" zur Erinnerung an das 30jährige Regierungs-Jubiläum des jetzigen Kaisers von Japan erhalten, deshalb auch „30 Jahr-Gewehr" genannt; wir würden sagen: „Gewehr M/97". Das Gewehr ist nach den Angaben des Generals Arisaka konstruirt (D. R.).

Digitized by Google

hergestellt haben, welches viel einfacher und handlicher sei als das letzte Modell. Nicht nur dem Kriegsminister sei dies neue Gewehrmodell vorgeführt worden, sondern es hätte (nach The Iron Age Nr. 7 vom 15. 8. 1901) auch der König von Italien Versuchen mit diesem Gewehr beigewohnt, die sehr günstig verlaufen seien. Die von genanntem Blatt an diese Versuche geknüpften weitgehenden Hoffnungen über eine event. Einführung des Cei-Gewehrs dürften wohl mehr als verfrüht sein. — Genauere Angaben über das Cei-Gewehr nebst einer Reihe von Abbildungen enthält das Oktoberheft 1901 der „Revue d'Artillerie", wodurch die Angaben im Jahresbericht 1900 theilweise berichtigt und ergänzt werden.

Das Cei-Gewehr gehört zu den Gasgewehren, bei welchen, ähnlich wie beim Hotchkiß-Maschinengewehr, durch einen Seitenkanal des Laufs hinter dem vorgehenden Geschoß Pulvergas in eine mit dem Lauf parallele Röhre entweicht und hier auf einen Kolben rückwärtsschiebend wirkt. Diese Bewegung wird durch eine besondere Einrichtung auf den Lademechanismus übertragen; eingelegte Federn wirken später als Vorholer. Der Seitenkanal ist etwa in der Mitte des wesentlich verkürzten Laufs. Der Kolben überträgt seine Bewegung auf eine hohle Stange, die nicht mit dem Kolben verbunden ist, sondern anfangs unter dessen Einwirkung zurückgeht, dann aber ihre Bewegung selbstthätig fortsetzt. Die Stange wirkt aufdrehend auf den Gradzugverschluß, schiebt diesen rückwärts, spannt das Schloß und zugleich die Vorholfeder in der Höhlung der Stange. Der Verschluß nimmt die leere Hülse mit, bis sie durch den Auswerfer entfernt wird. Hinter der Magazinöffnung beendet der Verschlußcylinder seine Rückwärtsbewegung und geht durch Einwirkung der Vorholfeder nach vorwärts, die oberste Patrone des Magazins wird in den Lauf geschoben, die Stange steht still, nachdem sie den Verschluß zugedreht. Der Abzugsstollen hält den Ansatz des Schlagbolzens auf. Die Waffe ist schußbereit. Man kann nun auch den Abzugsstollen mit Hülfe eines besonderen Hebels so verstellen, daß mit dem Schließen des Verschlusses der Schuß bereits losgeht. Dann arbeitet das Gewehr als Maschinengewehr.

Zum Einbringen der Patronen ins Magazin wird das Gewehr mit der Hand geöffnet und dann wieder geschlossen. Nach Abfeuern der ersten Patrone kann selbstredend das Spiel des Mechanismus erst in Thätigkeit treten.

Die Größe des Magazins ist verschieden, je nachdem das Gewehr für Land- oder Marinetruppen bestimmt ist. Anfänglich hatte man die Patronenrahmen des Gewehrs M/91 mit 6 Patronen zu Grunde gelegt; diese Zahl ist bei späteren Abänderungen für das Infanteriegewehr und den Karabiner beibehalten worden. Das Marinegewehr hat Rahmen von 15 Patronen; man hat selbst Magazine für 30 Patronen, bei welchen zwei Rahmen à 15 verwendet werden. Beim Gebrauch des Gewehrs als Maschinengewehr hat der Schütze den Finger dauernd am Abzug.

Die drei Waffen sind annähernd gleich lang: 1,11 m. Der Lauf ist 53,6 cm und damit 24 cm kürzer als beim Gewehr M 91, 8,6 cm länger als beim Karabiner M/91. Der Kolbenhals ist beträchtlich länger geworden. Bei beiden Gewehren geht die Visirung bis 2000 m; blanke Waffe ist wie bei M/91 das Säbelbajonett. Der Karabiner hat Visirung und Einrichtung zur blanken Waffe wie bei M/91. Die Anzahl der Theile, soweit sie sich beim Auseinandernehmen ergeben, ist 27.

Mit der Patrone M/91 beträgt die Geschoßgeschwindigkeit 26 m vor der Mündung infolge der Verkürzung des Gewehrlaufs nur etwa 650 m.

Die „Revue Militaire Suisse" vom Februar 1901 bringt nach „Revista di artigliera e genio" vom November 1900 nachstehendes Resumé über das Selbstladegewehr M/1900 des Oberstleutnants Freddi, also den zweiten in Italien geprüften Selbstlader.

Der Mechanismus des Freddi-Gewehrs habe den großen Vorzug, daß er sich bei jedem Gewehr und jeder Verschlußart anbringen lasse.

Das Gewehr mit seinem Mechanismus überschreite nicht das mittlere Gewicht von 3,850 kg.

Die Vorzüge des Gewehrs, die der Erfinder anführt, seien:

1. Größte Einfachheit des Verschlusses.
2. Schließen des Verschlusses und Spannen des Schlagbolzens mittelst einer einzigen Feder.
3. Unmöglichkeit, den Schuß abzufeuern, bevor der Verschluß vollständig geschlossen ist.

Digitized by Google

4. Gewißheit für den Schützen, daß das sogenannte „Doppelladen" nicht möglich ist.
5. Endlich große Einfachheit in der Handhabung des Gewehrs während des Schießens und Zurückführung der Ermüdung des Schützen auf ein Minimum; der Schütze kann seine ganzen Patronen verfeuern, ohne das Gewehr aus der Schulter zu nehmen und ohne durch die Rückwärtsbewegung behindert zu werden.

m. Mexiko.

Hauptbewaffnung der Infanterie ist das 7 mm Mauser-Gewehr M/93, ferner wahrscheinlich noch 10 000 Stück aptirte 7 mm Remington-Gewehre (eingerichtet für Mauser-Munition) und 15 000 Stück Remington-Gewehre größeren Kalibers.

Die Großmeisterei der Artillerie hatte auf der Pariser Weltausstellung 1900 zwei Mehrladegewehre System Mondragon ausgestellt, das eine von 6,5 mm, das andere von 5 mm Laufweite. Die Versuche mit diesen Gewehren sollen zu einem günstigen Ergebniß geführt haben. Die Mittheilung in der Revue d'Artillerie vom Oktober 1901 und den „Jahrbüchern für die Deutsche Armee und Marine" vom Januar 1902, nach welcher die Regierung das 5 mm Kaliber angenommen habe und beabsichtige, diese Waffe in einer eigenen Gewehrfabrik im Inlande anzufertigen, erscheint wenig glaubhaft, da das anerkannt vorzügliche 7 mm Mauser-Gewehr erst seit wenig Jahren eingeführt ist. Ueber das 5 mm Gewehr werden folgende Angaben mitgetheilt:

Zahl der Züge: 4; Geschoß mit Neusilbermantel zu 6,10 g, Länge 6,2 Kaliber; Pulverladung: 3,08 g rauchloses Pulver; Gasdruck: 3000 Atmosphären; Anfangsgeschwindigkeit des Geschosses: 810 m; Querschnittsbelastung des Geschosses: 31,1 g; Geschoßarbeit an der Mündung: 204,2 mkg; Durchschlagskraft des Geschosses: auf 200 m Entfernung wird eine 10 mm Stahlplatte durchschlagen; Länge der Patrone: 77,5 mm; Gewicht der Patrone: etwa 20 g.

Die Patrone ist vom Schweizerischen Oberst Rubin konstruirt. Die Hülse mit Eindrehung am Boden ist schwach konisch; der Durchmesser der Hülse beträgt etwa das 2½fache des Kalibers; nur die Mündung der Hülse ist scharf eingezogen. Dieser Einzug hat aber weniger den Zweck, das Geschoß in der Hülse festzupressen, als mehr den der Centrirung. Etwa 20 mm vom vorderen Hülsenrand entfernt (Länge der Hülse 67,5 mm), befindet sich eine flache Würgung im Hülsenmantel. Auf diese Würgung stützt sich innen eine Scheibe mit Loch in der Mitte, in welches das Geschoß eingepreßt ist. Im Geschoßraum der Hülse hat das Geschoß also keine Anlage am Hülsenmantel, vielmehr befindet sich um dasselbe ein ziemlich großer leerer Raum. Durch die eigenartige Konstruktion der Patrone erklärt sich wohl auch die für ein 5 mm Gewehr ungewöhnlich große Ladung und großes Patronengewicht, durch welches eigentlich der Vortheil des „kleinsten Kalibers" wieder verloren geht. Der abgerundete Patronenlader wird in das Magazin eingesetzt; er nimmt sechs Patronen in zwei Reihen auf und fällt nach Entleerung nach unten heraus. Es ist auch bei eingeführtem Lader noch Einzelladung möglich.

Das Gewehr hat einen Cylinderverschluß mit sechsfacher Verriegelung vorn und hinten.

Es ist wohl kaum anzunehmen, daß Mexiko — entgegen allen bisher gemachten Kriegserfahrungen — zum 5 mm Gewehr übergehen wird, um so weniger, da ein Bedürfniß nicht vorliegen dürfte.

n. Montenegro.

Das Fürstenthum verfügt über 30 000 Russische Dreilinien-Repetirgewehre und 80 000 Gewehre verschiedener Systeme, in erster Linie Berdan- und Werndl-Gewehre.

Die Mannschaften der ersten Altersklasse sind schon im Frieden mit je einem neuen und einem alten Gewehr bewaffnet. (Armeeblatt vom 17. 7. 1901.)

o. Niederlande.

Die Truppen sind bewaffnet mit dem 6,5 mm Gewehr M/95, System Mannlicher; 9,4 mm Revolver M/73, System Chamelot-Delvigne.

Maßliche und ballistische Angaben über das Gewehr sind im Jahresbericht für 1900 enthalten.

p. Norwegen.

Die Infanterie ist bewaffnet mit dem 6,5 mm Gewehr M/94 — System Krag-Jörgensen — aus welchem die Patrone M/96 verfeuert wird. (Näheres siehe Jahresbericht 1899, S. 413.)

Digitized by Google

q. Oesterreich-Ungarn.

Die Erfahrungen mit dem Repetirgewehr M/88. 90 (90) und dem Repetirkarabiner M/90 hatten bekanntlich zur Konstruktion eines verbesserten Repetirgewehrs M/95, eines Repetirstutzens M/95 und eines Repetirkarabiners M/95 geführt.

Nachdem jedoch die Unterschiede zwischen den beiden Gewehrmodellen 88. 90 (90) und 95 keine allgemeine Neubewaffnung zwingend forderten, hat man sich aus diesen und finanziellen Gründen dazu entschlossen, die Herstellung des M/88. 90 (90) einzustellen und das M/95 in erster Linie als Augmentationswaffe für die Infanterie- und Jägertruppe zu bestimmen.

Der „Repetirstutzen M/95" wurde bei der Neubewaffnung der technischen Truppen, der Feld- und Fußartillerie sowie der Mannschaften der Verpflegungsbranche eingeführt. Der Repetirkarabiner M/95 wurde zur Neubewaffnung der bis dahin mit Repetirkarabiner M/90 bewaffneten Kavallerie verwendet, während dieser der Trainttruppe zugewiesen wurde. (Vorwort in v. Mógа's „Wesentliche Unterschiede u. s. w." — siehe unter Litteratur.)

Im Abgeordnetenhause sind die nothwendigen Kredite gefordert worden zur Bewaffnung von Landsturmtruppen mit den 8 mm Mannlicher-Repetirgewehren und zwar 55 000 Gewehre für die Fußtruppen und 14 494 Karabiner für die Kavallerie. Die Ungarische Regierung hat 25 000 Mannlicher-Gewehre für ihre Landsturm-Fußtruppen bestellt. (Armeeblatt vom 1. 5. 1901.)

Einer interessanten Leistungsprobe wurde das zur Beschaffung der Reservevorräthe bestimmte Repetirgewehr M/95 unterzogen. Aus einer größeren, von der Waffenfabrik Steyr gelieferten Partie wurde ein beliebiges Gewehr herausgenommen, durch die k. k. Uebernahmskommission im Artilleriearsenal untersucht und „übernahmsfähig" befunden. Außerdem erfolgte die Prüfung dieser Waffe behufs Präzision auf den Distanzen 100 und 500 Schritt. Im Ganzen wurden 50 000 Schüsse abgegeben (rauchschwache 8 mm Patrone, Muster 1893), per Tag etwa 1000 bis 1400 Schüsse in Schnellfeuerserien à 20 bis 30 Schüsse. Nach jeder solchen Serie wurde durch den Lauf Wasser gegossen, sonst aber weder gereinigt noch gefettet. Nach dem 5000. Schusse waren die Felder hinten etwas abgestumpft. Der Kaliberkolben (8,05 mm) ließ sich von rückwärts 73 mm einführen, beim 50 000. Schuß bereits 98 mm. Der Durchmesser des Laderaumes, 6 cm von der rückwärtigen Lauffläche gemessen, stieg von 8,57 auf 8,62 mm beim 5000., auf 8,95 mm beim 50 000. Schusse. Die Geschoßgeschwindigkeit, 25 m vor der Mündung gemessen, sank von 596,5 m des Ursprungs auf 593 bezw. 550 m beim 5000. bezw. 50 000. Schusse. Nach dem 10 000. Schusse sind die Felder bereits an der Mündung abgestumpft; nach dem 13 000. Schusse brach die Zubringerfeder, nach dem 14 770. Schusse die Abzugsfeder, nach dem 18 000. Schusse der Haken des Patronenziehers, nach dem 22 732. Schusse brach die neu eingesetzte Abzugsfeder. Für die Präzisionsserie auf 500 Schritt mußte schon der Aufsatz 600 angewendet werden, nachdem sich auch die Abnutzung der Laufbohrung fühlbar machte. Alles in Allem jedoch ergab das Gewehr eine vorzügliche Probe seiner Leistungsfähigkeit. („Schweizerische Militärische Blätter", Heft 7 von 1901.)

Ein Revolver (8 mm) für die Kavallerie wird augenblicklich bei mehreren Regimentern erprobt. Es ist der von der Waffenfabrik Rast & Gasser hergestellte Revolver M/98 (siehe Bericht 1900, S. 358), welcher für die Fußtruppen eingeführt ist, aber mit Packetladung statt der Einzelladung. Während bei jenem die Patronen einzeln in die Ladetrommel eingeführt werden müssen, werden hier alle acht Patronen gleichzeitig geladen, indem die drehbare Trommel mittelst eines einfachen Griffes aus ihrer normalen Lage seitwärts herausgehoben und so das Einbringen eines Packets mit acht Patronen ermöglicht wird. Durch einen Griff werden sodann die Patronen in die Laderäume eingeführt. Ebenso rasch und gleichzeitig geschieht das Entladen. Im Uebrigen gleicht die Waffe dem Armeerevolver 98. („Militär-Zeitung" Nr. 40 von 1901.)

Nach einem Erlasse des Kriegsministeriums ist die nachstehende neue Benennung für das Pulver der Handfeuerwaffen eingeführt worden:

Digitized by Google

Gewehr- (Pistolen-, Revolver-) Pulver:

0,5/2 Scheibchenpulver M/92 (bisher Schießwollpulver in Scheibchenform als das gewöhnliche Gewehrpulver M 92), wobei der Zähler 0,5 die Dicke und der Nenner 2 den Durchmesser der Scheibchen in Millimetern bezeichnet.

0,1/1 mm Scheibchenpulver M/97c für Repetirpistolen, 0,2/2 mm Exerzirscheibchenpulver (bisher Gewehr-Exerzirpulver M 98).

Rauchloses Jagd- und Scheibenpulver Nr. II für Revolverpatronen M/98. („Vedette" vom 21. 8. 1901.)

Von bekannten Oesterreichischen Gewehrkonstrukteuren seien die folgenden beiden neuen Gewehrmodelle genannt:

1. 6,5 mm Repetirgewehr M/1900 der Waffenfabrik Steyr, Patent Mannlicher-Schönauer.

Dieses Gewehr gehört in die Klasse der Handfeuerwaffen mit Cylinder- (Kolben-)Verschluß (ein etwas geänderter Mauser-Verschluß), Drehbewegung zum Oeffnen und Schloßspannen, Verriegelung durch symmetrisch angeordnete Stützwarzen hinter dem Verschlußkopfe, einem trommelförmigen Patronenmagazin unter der Verschlußhülse und rotirenden Zubringer (Patronentreiber).

Portugal soll mit genannter Fabrik in Unterhandlung stehen, das 6,5 mm Gewehr M/1900 als Ordonnanzmodell anzunehmen.

Eine genaue Beschreibung mit Abbildungen dieses Gewehres enthalten die „Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens", Heft 10 von 1901, auf die hingewiesen wird.

Nachstehend einige bemerkenswerthe Konstruktionsdaten des 6,5 mm Gewehrs M/1900.

6,5 mm Repetirgewehr M/1900	Gewicht des Gewehres ohne Bajonett	kg	3,7
	Ganze Länge ohne Bajonett	mm	1 229
	Ganze Länge mit Bajonett	mm	1 475
	Schwerpunktslage von der Kolbenplatte aus	mm	544,5
Lauf	Material		Tiegelgußstahl W_2 G. von Böhler, Karpfenberg
	Kaliber über den Feldern	mm	6 5
	Ganze Länge	mm	725
	Länge des gezogenen Theils	mm	662 35
	Länge des Laderaumes	mm	72,15
	Zugzahl		4
	Zugtiefe	mm	0,15
	Zugprofil		rechteckig
	Verhältniß der Zug- zur Felderbreite		1 : 1
	Drall-Richtung		nach rechts
	Drall-Winkel		5° 49,5′
	Drall-Länge	mm	200
	Durchmesser an der Mündung	mm	14
	„ vor dem Gewinde	mm	29
	Länge der Visirlinie	mm	607,72
Patrone	Gattung		Randlose Metall-Einheitspatrone
	Gewicht	g	22.15
	Länge	mm	77,5
Patronenhülse	Material		Messing
	Gewicht	g	9,20
	Länge	mm	53,5

Digitized by Google

Pulver	Gattung Ladung . . . . . g	Gewehrpulver M/92 2,45
Geschoß	Material	Hartbleikern mit kupfernickel-plattirtem Stahlmantel, ohne Fettung
	Gewicht . . . . . g	10,50
	Größter Durchmesser am Boden . . . . mm	6,7
	Länge . . . . . mm	31,4
	Spezifische Querschnittsbelastung . . . . g	0,31
Bajonett	Gewicht ohne Scheide . . . . . g	300
	Gewicht mit Scheide . . . . . g	440

Geschoßgeschwindigkeit $V_{25} = 713$ m.

Durchschlagskraft des Geschosses } auf 12 m Entfernung: 70 cm massives Rothbuchenholz,
" 2000 m " 16 " " Fichtenholz.

2. Selbstladegewehr M/1900. System Mannlicher.

Genaue Beschreibung mit Abbildungen enthält die »Revue d'Artillerie« vom Oktober 1901 nach einem Werk des Oberstleutnant Kromar über die Mannlicher-Gewehre, Seidel & Sohn, Wien, auf welches verwiesen wird.

Das Gewehr ist für verschiedene Kaliber konstruirt; die vorliegende Beschreibung bezieht sich auf das 6,5 mm.

Sämmtlichen Truppenkörpern der Armee ist soeben eine neue Uebungsmunition zugewiesen worden; sie führt den Namen „Projektionsmunition System Weiß". Die Patronen haben ein Stahlmantelgeschoß mit auf 6 mm bloßgelegter Bleispitze, viertheilig schräg gehacktem Stern und eingekerbtem Mantel. Die Patronenhülse und die Pulverladung sind die gleichen wie jene der scharfen Patrone M/93. Die Neuerung liegt darin, daß die Projektile dieses Systems beim Auftreffen auf Holz, festes Erdreich u. s. w. stark deformirt, bezw. vollständig zersplittert werden und infolge des hierbei erlittenen Verlustes an Energie beim Abirren in das Umterrain wenig weittragend und daher auch viel weniger gefährdend sind. („Neues Wiener Tageblatt" Nr. 330 vom 1. 12. 1901.)

r. Portugal.

Infanterie des aktiven Heeres und der ersten Reserve: 6,5 mm Mannlicher-Gewehre,

Infanterie der zweiten Reserve-Formation: 8 mm Kropatschek-Gewehre M/86,

Infanterie und Artillerie der Kolonialtruppen und Kavallerie: 6,5 mm Mannlicher-Karabiner.

„Diario do Governo" vom 18. 3. 1901 veröffentlicht den Entwurf eines Gesetzes, betreffend Anschaffung von Maschinen zur Herstellung von Handfeuerwaffen im Arsenal, um sich vom Auslande unabhängig zu machen und die heimische Industrie zu heben.

s. Rumänien.

Die Armee ist mit dem 6,5 mm Gewehr M/93 — System Mannlicher — bewaffnet.

Zur Komplettirung der Kriegsbestände sollen mehrere Millionen Patronen bei einer Deutschen Patronenfabrik in Bestellung gegeben sein.

t. Rußland.

Die aktiven und Reservetruppen sind sämmtlich mit dem „Dreilinien-Gewehr (7,62 mm) M/91", die Kavallerie mit dem 7,62 mm Kasakenkarabiner „M/96" ausgerüstet, während die Miliztruppen (Reichswehr) einstweilen noch das alte Berdan-Gewehr (Kaliber 11 mm) und den Revolver Smith-Wesson führen.

Digitized by Google

Dem „Siècle" zufolge soll auch in Rußland ein neues Infanteriegewehr geprüft werden, das angeblich dem Mauser-Gewehr überlegen ist und die besten Eigenschaften des Mannlicher-Gewehrs besitzt. (Nähere Angaben fehlen.)

Im „Orusjeini Sbornik", Heft 3 (Mil. Woch. Bl. Nr. 112 vom 21. 12. 1901) wird ein Bericht veröffentlicht, aus dem hervorgeht, daß der die Waffen und die Kriegschargirung im Moskauer Militärbezirk besichtigende Stabsoffizier die Patronen bei drei Reserve-Bataillonen, den Bataillonen Nr. 246, 247 und 248, mit einem bedeutenden Prozentsatz von Rissen in den Hülsen vorgefunden habe. Die betreffenden Patronen wären 1895 in der Tulaschen Privat-Patronenfabrik hergestellt; die Geschosse seien häufig in den Hülsen lose geworden, so daß manchmal Pulver herausgefallen sei. Nach Prüfung des Berichtes hielt die Russische Waffenabtheilung es für nothwendig, aus der Kriegschargirung der erwähnten Bataillone die in der Tulaschen Privat-Patronenfabrik gefertigten Munitionsmassen des Jahres 1895 zu entfernen und diese Patronen zum Uebungsschießen zu überweisen.

u. Schweden.

Die Infanterie ist mit dem 6,5 mm Gewehr M/96, die Kavallerie mit dem Karabiner M/96 — beide System Mauser — ausgerüstet.

In der „Artilleri-Tidskrift", 4. und 5. Heft 1901 ist ein Bericht veröffentlicht über die von einer Kommission Schwedischer Offiziere angestellten Untersuchungen einiger Fragen, betreffend das 6,5 mm Gewehr und seine Munition. Veranlassung zu diesen Untersuchungen gab das vorgekommene Zerspringen von 9 Stück 6,5 mm Gewehren, davon 3 von der Armee und 6 von Schützenvereinen. An den von der Kommission ausgeführten Versuchen nahmen auch zwei Vertreter der Waffenfabrik Mauser theil. Die neun Gewehre waren in vollkommen gleicher Weise gesprungen. Die Beschädigungen waren folgende: Der Schaft abgesprungen, der Unterriembügel verbogen, der Magazinboden gekrümmt, die Patronenlagermutter ausgebaucht oder gesprungen, die Patronenlagerwände verbogen, die Verschlußzapfen mehr oder weniger abgesprengt, der Auswerfer gerissen und die Schlußstück-Sperrfeder abgebrochen. Die Schloßflächen waren auch gering gestaucht. Bei einigen Gewehren war die Patronenhülse sitzen geblieben und ihr Boden vollständig abgerissen; bei anderen hatte sich die Hülse mehr oder weniger geöffnet, so daß die Pulvergase ausströmen konnten und dadurch das Zerspringen des Gewehres herbeiführten.

Die Untersuchung hat nun ergeben, daß die Ursache des Zerspringens der Gewehre weder in der Konstruktion noch im Material noch in der Munition liege, sondern anderen Umständen zugeschrieben werden müsse. Die von der Kommission künstlich herbeigeführten Rohrsprengungen (z. B. durch Hülsenreißen, durch Einführen von solchen Gegenständen in den Lauf, welche darin vorkommen können, wie Schmutz, übermäßig viel Vaselin, sitzengebliebene Geschoßmäntel u. s. w.) bestätigten deren Vermuthungen, so daß sie zu folgendem Ergebniß kam:

1. Daß mit gewöhnlicher Munition — selbst wenn infolge geschwächter Hülsen Hülsenreißer vorkommen — das Gewehr nicht zersprengt wird;
2. daß für Sprengung des Gewehres ein besonders hoher Druck erforderlich ist und daß das Sprengen indirekt durch einen gleichzeitigen Hülsenreißer hervorgerufen wird;
3. daß der hohe Gasdruck bei im Uebrigen normalem Verhalten einer dem eingeführten Schwedischen Pulver anhaftenden oder durch langes Lagern darin entstandenen Eigenschaft nicht zugeschrieben werden kann;
4. daß, wie sich zeigte, die Hülsen einen sehr hohen Druck auszuhalten vermögen, ferner daß dieselben bei richtiger Behandlung selbst nach drei- bis viermaliger Umladung gewöhnlichen Druck auszuhalten vermögen;
5. daß eine Veränderung der Bestimmungen bezüglich der Herstellung der Waffen, des Pulvers oder der Munition nicht erforderlich ist, daß jedoch Maßnahmen getroffen werden müssen, um zu verhüten, daß lose sitzende Geschosse vorkommen;
6. daß Bestimmungen für die Armee zwecks möglichster Verhütung von Sprengungen ausgearbeitet werden müssen;
7. daß ähnliche Bestimmungen auch den Schützenvereinen mitgetheilt werden müssen.

v. Schweizer Eidgenossenschaft.

Die verschiedenen Truppengattungen sind, wie folgt, bewaffnet:
Infanterie: 7,5 mm Gewehr M/89. 96 (System Schmidt-Rubin).
Kavallerie: 7,5 mm Karabiner M/93, mit Mannlicher-Verschluß.

Digitized by Google

Positionsartillerie, Festungstruppen, Telegraphen-Kompagnien, Ballon-Kompagnie und Radfahrer-Abtheilung: 7,5 mm kurzes Gewehr M/89. 1900.

Kadetten: 7,5 mm Kadettengewehr M/97.

Offiziere: 7,65 mm Pistole M/1900.

Es wird beabsichtigt, auch die Feld-, Gebirgs- und Parkartillerie und die Verwaltungstruppen mit Handfeuerwaffen auszurüsten.

Ueber das im Jahre 1900 eingeführte kurze Gewehr M/89. 1900 ist eine Anleitung zur Kenntniß und Behandlung desselben erschienen, welcher folgende Angaben entnommen sind:

Kaliber: 7,5 mm; Zugzahl: 3; Drallänge: 27 cm; Visireintheilung von 100 zu 100 m, von 300 bis 1200 reichend; Zahl der Patronen im Magazin: 6; Gewicht einer Patrone: 27,5 g; Gewicht der Hülse mit Zündhütchen: 11 g; Pulverladung: 1,9 g; rauchloses Pulver; Geschoß aus Hartblei mit vernickelter Stahlkappe und Papierumwickelung um den nicht von der Kappe bedeckten Theil; Geschoßgewicht: 13,8 g; Anfangsgeschwindigkeit: 580 m. Eine genaue Beschreibung der Einzeltheile, des Funktionirens, Zerlegens, Zusammensetzens u. s. w. der Waffe ist in vorstehend genannter Anleitung enthalten.

Ueber die 7,65 mm Pistole M/1900 (Parabellum-Pistole) enthält Heft 12 (1901) der „Schweizerischen Militärischen Blätter" nach der Broschüre der „Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken" eine eingehende Beschreibung. Da die Beschreibung dieser Waffe nur an der Hand von Abbildungen genügend verständlich ist, so sei hier auf obige Quellen verwiesen und lediglich die Erörterung einiger Vorzüge der Konstruktion wiedergegeben.

Die Waffe besitzt einen absolut gesicherten Verschluß, der weite Toleranzen für mehr oder weniger starke Ladungen gestattet. Das Fehlen eines Hahnes, welcher leicht zu einer den Träger der Waffe gefährdenden unzeitigen Entladung führt, ist ein weiterer Vortheil der Pistole. Im Zusammenhang mit dem Schloßmechanismus steht die Sicherung, welche derart kombinirt ist, daß sie einerseits stets selbstthätig sperrend wirkt, wenn die Waffe sich nicht in der Hand des Schützen befindet, andererseits aber auch, wie alle an anderen Waffen befindlichen Sicherungsvorrichtungen, durch besonderen Handgriff festgestellt oder außer Eingriff gebracht werden kann. Der Umstand, daß diese Pistole, wenn sie nicht in der Hand gehalten wird, immer selbstthätig absolut gesichert bleibt, gleichviel ob sie am Riemen hängt, in der Tasche getragen wird, zur Erde fällt u. s. w., ist von unschätzbarem Werth für die Sicherheit des Trägers und seiner Umgebung. Auch erscheint die Anordnung einer selbstthätigen Sicherung an Selbstladewaffen logisch zwingend, da Rückstoßwaffen, wenn sie ihren Zweck ganz erfüllen sollen, eine stete Feuerbereitschaft zur Voraussetzung haben; diese hat aber nicht etwa nur darin zu bestehen, daß man nach verfeuertem ersten Schuß gleich wieder schußbereit ist, sondern vor allen Dingen den Schützen schon zur allerschnellsten Abgabe des ersten Schusses zu befähigen. Dies ist aber nur möglich, wenn die Faustwaffe, die in der Tasche getragen oder am Riemen hängend unbedingt gesichert sein muß, im Ueberraschungsfalle durch einfaches festes „Indiehandfassen" immer gleich schußbereit ist, ohne besondere Spann- und Entsicherungsgriffe, die in der Verwirrung meistens vergessen oder unrichtig ausgeführt werden, wodurch gerade im Augenblick höchster Gefahr die Waffe nutzlos ist.

Maßliche und ballistische Angaben über die Waffe sind bereits im Jahresbericht für 1900 gebracht worden; dieselben weichen nur in einzelnen Punkten unwesentlich von den jetzt veröffentlichten ab. (Siehe auch unter Deutschland.)

In „Arms and Explosives", August-Heft 1901, wird mitgetheilt, die Schweizer Behörden seien in Versuche mit einem Repetirgewehr (Erfinder M. Fleury in Aesch bei Basel) eingetreten, dessen Konstruktion eine vollständige Umwälzung im Mechanismus der Repetir-Feuerwaffen bedeute.

Digitized by Google

w. Serbien.

Die Infanterie führt das 7 mm Mauser-Gewehr M/99.

Es kann wohl angenommen werden, daß die Bewaffnung mit dem 7 mm Mauser-Gewehr inzwischen durchgeführt worden ist. Eine direkte Bestätigung dieser Annahme ist allerdings nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen; doch kann sich die Nachricht der „Birmingham Post" vom 16. 7. 1901, daß pro Mann nur 50 Patronen vorhanden seien und die Serbische Regierung umfangreiche Bestellungen von Gewehrmunition ausschreiben werde, wohl nur auf ein neu eingeführtes Gewehr beziehen.

x. Spanien.

Die Spanische Armee ist mit dem 7 mm Gewehr — System Mauser — ausgerüstet.

y. Türkei.

Die Cadres der Europäischen Armeekorps (1. 2. und 3.) sind mit dem 7,65 mm Gewehr M/90 — System Mauser — ausgerüstet, das 4. Korps (Klein-Asien) mit dem 9,5 mm Mauser-Magazingewehr, die Truppen der übrigen Korps (5. Damaskus, 6. Bagdad, 7. Jemen, 15. Division Tripolis und 16. Division Hedschas) mit den 11,4 mm Martini-Henry- und Peabody-Gewehren.

Die Herstellung der 7,65 mm Mauser-Gewehre und zugehörigen Patronen in eigenen Werkstätten (siehe Jahresbericht 1900) scheint wirklich Thatsache geworden zu sein.

„The Oriental Advertiser" vom 8. 2. 1901 meldet, daß mehrere Mauser-Gewehre, welche in den Werkstätten der Admiralität in Konstantinopel hergestellt waren, dem Sultan vorgelegt wurden und dessen Beifall fanden. Eine Kaiserliche Ordre habe befohlen, die Fabrikation nach dem vorgelegten Modell fortzusetzen. Ferner schreibt „Moniteur Oriental" Nr. 3120 vom 16. 10. 1901, daß der Bau der Patronenfabrik bei Konstantinopel, welche täglich 100 000 Mauser-Patronen herstellen soll, demnächst beendet sein werde.

z. Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Landheer: 7,62 mm Krag-Jörgensen-Gewehr M/92; Marine: 6 mm Lee-Gewehr M/93.

Man scheint sich zu einer Ersetzung des Lee-Gewehrs der Marine durch das Krag-Jörgensen-Gewehr doch nicht entschließen zu können. Vielleicht hängt auch hier die Entscheidung einer Umbewaffnung mit der Frage der Selbstladegewehre zusammen. Inzwischen werden aber die Versuche mit Handfeuerwaffen fortgesetzt. So sollen in der staatlichen Fabrik zu Springfield einige Exemplare eines neuen Musters fertiggestellt sein, das eine Verschmelzung von Krag- und Mauser-Gewehr darstellt. Die Anfangsgeschwindigkeit des Geschosses soll ungefähr 700 m betragen.

Wie aus einer Notiz des „New York Herald" vom 29. 10. 1901 hervorgeht, sind seitens der Amerikanischen Regierung während des Spanisch-Amerikanischen Krieges auch 10 000 Winchester-Magazingewehre angekauft worden, welche vom Herbst 1899 ab ausgegeben wurden, aber sehr minderbrauchbar sein sollen.

Die Versuche mit Fernrohrvisiren für Gewehre werden fortgesetzt.

Die Versuche mit Selbstladepistolen sind noch nicht abgeschlossen. Das Zeugdepartement hatte Colt-(Browning-)Pistolen an die Offiziere auf den

Digitized by Google

Philippinen und auf Cuba ausgeben lassen. Das Urtheil der Offiziere muß wohl günstig ausgefallen sein, denn das Departement beantragte den Ersatz des Revolvers durch die Colt-Pistole. Der Ausschuß für Zeugwesen und Festungsbau hatte aber unabhängig von dem Zeugdepartement die Parabellum-Pistole der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken einer Prüfung unterzogen und auf Grund der günstigen Prüfungsergebnisse (u. A. hatte derselbe Schütze in 1 Minute mit der Parabellum-Pistole 116 Schüsse, mit der Colt-Pistole 40 Schüsse abgegeben und unter 30 Schüssen mit der Parabellum-Pistole 24 mal, unter 28 Schüssen mit der Colt-Pistole nur 9 mal die Scheibe getroffen) die Beschaffung von 1000 Parabellum-Pistolen zu Truppenversuchen durchgesetzt. Sollte man sich für die Parabellum-Pistole, gegen deren Einführung selbstverständlich besonders in Amerikanischen Fabrikantenkreisen lebhaft agitirt wird, entscheiden, so wird man zweifellos von den Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken das Recht der Nachahmung erwerben und die Fabrikation der einheimischen Industrie übertragen.

Engineer vom 21. 9. 1901 berichtet, daß man in den Vereinigten Staaten beabsichtigt, vom rauchlosen Pulver mit 25 pCt. Nitroglycerinzusatz zu reinem Nitrocellulosepulver überzugehen.

a1. Südafrikanische Republik (Transvaal) und Oranje-Freistaat.

Die Buren sind bewaffnet mit 7 mm Mauser-Gewehren M/93 und erbeuteten Englischen Lee-Metford-Gewehren, außerdem Smith-Wesson-Revolvern und Mauser-Selbstladepistolen.

Die von den „Berliner Neuesten Nachrichten" vom 16. 3. 1901 gebrachte Mittheilung, daß die Buren vielfach bereits Fernrohrvisire bei den Gewehren anwenden, erscheint nicht recht glaublich. Die guten Treffergebnisse der Buren sind wohl mehr auf deren scharfe Augen zurückzuführen, da nach den Angaben des Dr. med. Suter in seinem Buche „Unter dem Schweizerischen Rothen Kreuz im Burenkriege" die Sehschärfe der Buren so groß sei, daß sie auf große Distanzen erkennen, ob Reiter, ledige Pferde oder eine Viehheerde auftauchen, und ein klein wenig Staub, der am fernen Horizont aufsteigt, genügt ihnen, Reiter, Wagen oder Fußgänger zu unterscheiden.

3. Schriften und größere Aufsätze über Handfeuerwaffen.

Tafel für den Unterricht über das Gewehr 98, von Siber, Hauptmann a. D.

Die Reinigung des Gewehrs 98, Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin.

Die Selbstladepistole Parabellum, ihre Einrichtung, Behandlung und Verwendung, Verlag von R. Eisenschmidt, Berlin.

Brownings Selbstladepistole, von J. Castner, im „Prometheus" Nr. 626.

Die automatische Repetirpistole Browning, von Oberst z. D. E. Hartmann, in Heft 6 1901 der „Kriegstechnischen Zeitschrift".

Ein neuer Entfernungsmesser, in Heft 9 1901 der „Kriegstechnischen Zeitschrift".

Entwickelung und Gebrauch der Handfeuerwaffen, in Bd. II. Heft 7 der „Zeitschrift für historische Waffenkunde".

Moderne Faustfeuerwaffen in Heft 1 1902 der „Kriegstechnischen Zeitschrift".

Die wichtigsten Daten über sämmtliche Waffen der Oesterreichisch-Ungarischen Kriegsmacht und Handfeuerwaffen der Europäischen Staaten, von Ludw. v. Kirchner, Triest 1901. Verlag des Verfassers.

Wesentliche Unterschiede zwischen den neuesten Oesterreichisch-Ungarischen Gewehrmodellen und dem Modell 88/90, von Hauptmann Victor v. Móga, Verlag von L. W. Seidel, Wien 1901.

Ein neues Selbstladesystem für Gewehre, von Leutnant Othmar Kovařik, in Heft 3 1901 der „Kriegstechnischen Zeitschrift".

Beitrag zur Darstellung der Entwickelung der Infanterie-Bewaffnung und deren Wirkung, von Oberst Rubin, in „Schweizerischen Militärischen Blättern" 1901.

Gewehrkalibertrage und Wirkung der kleinkalibrigen Geschosse, in Heft 3 1901 der „Jahrbücher für die Deutsche Armee und Marine".

Digitized by Google

Sieben Wandtafeln über den Repetirstutzen M/95, von Ellison Edler v. Ridley. Verlag von Wilh. Braumüller, Wien und Leipzig, 1901.

Das Problem der Zukunftsgewehre, von Leutnant Othmar Kovařík, in Heft 7 1901 der „Schweizerischen Militärischen Blätter".

Die Frage eines neuen Infanteriegewehrs in Frankreich, in Heft 32 1901 der „Allgemeinen Militär-Zeitung".

Das 6,5 mm Repetirgewehr M/1900 der Waffenfabrik Steyr, Patent Mannlicher-Schönauer, in Heft 10 1901 der „Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens".

Balistica de las armas portatiles, von Don Jaquin de la Slave y Garcia, Madrid 1901.

Notes supplémentaires sur les munitions employées dans la guerre du Transvaal, in Supplement 25 der „Internationalen Revue".

L'armement de l'infanterie, Aperçu historique par le colonel Rubin, Lausanne 1901.

Encore quelques mots au sujets des pistolets automatiques, in Mai-Juni-Heft 1901 der „Revue de l'armée belge".

Le nouveau fusil de l'infanterie en France et en Allemagne, in Mai-Juni-Heft 1901 der „Revue de l'armée belge".

Notes sur les effets vulnérants des nouvelles armes, in „Revue d'artillerie" 1901 (August).

Armes à feu portatives de guerre, in „Revue d'artillerie" 1901 (April, August, Oktober).

Ballistische Angaben über das Daudeteau-Gewehr. „Journal des Sciences Militaires." Januar 1901.

Die Verwundungen des Deutschen Detachements beim Seymourschen Expeditionskorps, von Dr. Schlick, Marinestabsarzt. „Marine-Rundschau" Februar 1901.

Gewehrschießvorschrift für die Marine (mit Gewehren 98), „Deckblätter" 25. 3. 1901.

Schießvorschrift für die Kavallerie, Berlin, E. S. Mittler & Sohn.

Schnellfeuergewehre. Revista Militar (Portugal) Nr. 13, 1901.

Das Infanteriegewehr der Zukunft, „Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung" 1901 Nr. 29.

Betrachtungen über die Frage der Verminderung des Kalibers der Handwaffen, „Russischer Invalide" 1900 Nr. 162.

Fusil automatique, Système Cei-Girotti. „Revue d'Artillerie" Oktober 1901.

Anwendung der elektrischen Momentphotographie auf die Untersuchung von Schußwaffen, von Professor Dr. Karl Cranz, Halle a. S., Verlag von Wilhelm Knapp. 1901.

Die Theorie des Schießens. Erläuterungen zu den §§ 4 und 5 der Schießvorschrift. Mit 62 Abbildungen. Von Heinrich Göpp, K. und K. Hauptmann im Infanterie-Regiment Nr. 50. Zweite verbesserte Auflage. Wien 1901, L. W. Seidel & Sohn. Preis 2,40 Mk.

Das moderne Schießwesen (für Gewehr und Karabiner). Im Auftrage des K. und K. Reichs-Kriegsministeriums zusammengestellt von Oberst Alexander Chevalier Minarelli-Fitzgerald, Kommandant des Infanterie-Regiments Nr. 49. Wien 1901, K. und K. Hof- und Staatsdruckerei. Preis 4 Mk.

Die prinzipiellen Eigenschaften der automatischen Feuerwaffen. Eine Studie über die neuesten Errungenschaften der Waffentechnik für Offiziere aller Waffen von Kaisertreu. Mit zahlreichen Figuren und Illustrationstafeln. Wien 1902. Wilh. Braumüller & Sohn. (Eine Sammlung der vom März 1900 bis November 1901 in „Danzer's Armee-Zeitung" erschienenen waffentechnischen Aufsätze.)

Material der Artillerie. 1901.

1. Allgemeines.

Das im Vordergrund des Interesses stehende Thema bildet noch immer die Schnellfeuerkanone der Feldartillerie oder, wie es eine geistreiche Broschüre

Digitized by Google

(siehe unter 3) bezeichnet, der Kampf um die modernen Feldgeschütze. Wir hatten im vergangenen Jahre richtig prognostizirt, daß die Entscheidung in der Unveränderlichkeit der Rohrlage bei Abgabe des Schusses oder, wie es häufig heißt, in der Unbeweglichkeit (immobilité) des Geschützes beim Schießen liegen würde. Es standen sich zwei Strömungen gegenüber: das Geschütz mit Lafetenrücklauf oder Rücklauf im Ganzen und das Rohrrücklauf-Geschütz. Wir möchten behaupten, daß der Kampf schon entschieden ist. Das Uebergewicht des Rohrrücklaufgeschützes ist so erdrückend, daß die Anhänger des Lafetenrücklaufs mit ihren ja zum Theil nicht unerheblichen Einwürfen gegen jenes verstummen müssen. Die paar Schuß mehr im Schnellfeuer beim Rohrrücklauf, das größere Bedürfniß des Nachrichtens beim Lafetenrücklauf können nicht für jenen oder gegen diesen entscheiden. Der Schwerpunkt liegt in der Möglichkeit, bei dem unbeweglich auf dem Boden verharrenden Rohrrücklaufgeschütz Schutzschilde anzubringen. Gewiß ist die unter allen Umständen größere Feuergeschwindigkeit des Rohrrücklaufgeschützes von vollkommener Konstruktion ein wichtiger Faktor der Ueberlegenheit, nicht minder die feste Stellung des Geschützes im Feuer, welche die Kontrole der Richtung nach dem Einschießen entbehrlich macht und damit die Uebertragung der Unruhe des Schützen auf die Waffe ausschließt. Sie werden sich aber bei Weitem nicht so geltend machen als die Stahlschilde, wenn der Gegner solcher entbehrt. Auf den Entfernungen, auf welchen voraussichtlich der Artilleriekampf geführt werden wird, hat man wenig Mittel, um mit Feldgeschützen den Stahlschilden oder der Bedienung hinter denselben mit genügendem Erfolg beizukommen. Ein näheres Herangehen mit einzelnen Batterien, um die Schilde mit Volltreffern zu zerstören, würde jene der Vernichtung aussetzen, ehe sie zum Auffahren gelangt sind. Am geeignetsten zur Bekämpfung würden noch Haubitzen sein, allein man hat solche nicht immer verfügbar und zur Stelle. Aus dem Dilemma führt nur der einzige Ausweg heraus, sich selber die Schutzschilde anzueignen, sonst kommt man in die Lage des Fechters, der mit offenem Oberkörper einem Gegner mit Binden und Bandagen gegenübertritt. Die Geschütze allein mit Stahlschilden zu versehen, ist immer nur ein halber Schritt, man muß auch den Munitionskanonieren Schutz verschaffen, wie wir es im Bericht 1900, Seite 371 auf Grund eigener in Frankreich gemachter Beobachtungen geschildert haben. Vergl. weiter unter d. Frankreich.

Mit vollstem Recht heißt es in der oben angezogenen Kampfschrift: „Kein Staat wird mehr die Verantwortung übernehmen wollen, irgend ein Lafetenrücklaufgeschütz einzuführen, bevor auf breiter Grundlage einwandfreie Versuche mit Rohrrücklaufgeschützen ausgeführt worden sind". Wir werden dies weiter unten bei dem Bericht über m. Schweiz bestätigt finden, wo sogar aus der Mitte der Vertretung des Volkes heraus die Staatsgewalt veranlaßt wurde, gegen ihre ursprüngliche Au- und Absicht so zu handeln.

In der Frage der Feldhaubitzen ist außer von Deutschland noch nirgends eine Entscheidung getroffen; soweit es sich übersehen läßt, wird wohl da, wo man nicht zwei Kaliber nebeneinander führen kann oder will, ein mittleres gewählt werden.

Die Einführung der Schnellfeuergeschütze in die Belagerungs- und Festungsartillerie hat weitere Fortschritte gemacht, wie wir im Bericht a. Deutschland finden werden. In der Vertheidigung finden zum direkten Geschützkampf Panzerstellungen mehr und mehr Anwendung, und es ist nur eine Frage

Digitized by Google

der Zeit, daß sich eine eigentliche Panzerartillerie aus der Fußartillerie aussondern wird.

In der Schiffsartillerie sind Schnellladekanonen auch in der schweren sowohl als in der Mittelartillerie der Linienschiffe mehr und mehr Bedürfniß. Man hat damit in neuerer Zeit bei uns einen weiteren Schritt gethan, dem indeß nicht alle Mächte zu folgen vermögen; es liegen Schwierigkeiten der Metallhülsenfabrikation vor, während in Deutschland diese auf höchster Stufe steht.

2. Das Material in den einzelnen Staaten.

a. Deutschland.

Das Deutsche Reich hat seine Feldartillerie mit zwei Geschützarten ausgerüstet. Als Flachbahngeschütz verfügt es über die Feldkanone 96, dazu ist für Steilfeuer die leichte Feldhaubitze 98 getreten, welche auch zu einem wirksamen Flachbahnschuß mit Granaten und mit Schrapnels befähigt ist. Die von der Fußartillerie geführte schwere Feldhaubitze bildet für den Feldkrieg eine vortreffliche Ergänzung der Steilfeuerwirkung, namentlich wenn es sich um den Angriff auf befestigte Stellungen handelt; sie wird zur Nothwendigkeit, wenn es sich um Beschießung von Bauten mit widerstandsfähigeren Eindeckungen handelt, wo ihr die größere Durchschlags- und Sprengwirkung zu gute kommt; sie hat auch die größere Splitterwirkung. Die leichte Feldhaubitze ist noch zum Durchschlagen stärkerer feldmäßiger Eindeckungen befähigt; wenn es sich aber um die stärksten Eindeckungen provisorischer Art handelt, wie sie in stark befestigten Feldstellungen vorkommen können, so reicht allein die schwere Feldhaubitze aus. Das Schießen der schweren Feldhaubitz-Batterien aus verdeckter Stellung mit Bogenschuß gegen schwer erkennbare feststehende oder festliegende Ziele, wie sie die künstlich befestigten Stellungen in der Regel bieten, steht auf einer hohen Stufe. Dies ist eine Folge der bestehenden Dienstvorschriften, sorgsamer Ausbildung und der Benutzung hoch entwickelter Hülfsmittel für Erkundung, Richten, Beobachtung und Verbindungen zur schnellen Uebermittelung von Meldungen über Beobachtungen wie von Befehlen bei der Feuerleitung.

Diese Faktoren üben einen entscheidenden Einfluß auf die Treffwirkung der schweren Feldhaubitzen im Bogenschuß. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch die leichten Feldhaubitz-Batterien in diesen Beziehungen reichere Ausstattung erhalten, sie vermögen sich mit der Zeit eine größere Fertigkeit anzueignen, um aus verdeckten Stellungen wagerechte Ziele zu beschießen; immerhin bleiben die schweren Batterien dadurch im Vortheil, daß sie stets von dem Schießen aus verdeckter Stellung wie in ausgiebigster Weise von den Hülfsmitteln Gebrauch machen.

Es hat sich über das Verhältniß der leichten und schweren Feldhaubitzen im vergangenen Winter und Frühjahr eine lebhafte Diskussion, besonders im Mil. W. Bl. entwickelt. Eingehender behandelt ist die Frage in einer Schrift des früheren Inspekteurs der Feldartillerie Generals der Artillerie v. Hoffbauer: „Zur Verwendung der Feldhaubitzen im Feld- und Positionskriege“ (Berlin 1901), auf deren Inhalt wir schon vorher Bezug nahmen. Der Charakter der beiden Geschütze wird hier scharf auseinander gehalten. Die schwere Feldhaubitze ist ein wichtiges Spezial-Feld- und Positionsgeschütz für schweres Steilfeuer, die leichten Feldhaubitze ein wichtiges allgemeines Feld- und Positionsgeschütz mit besonderer Befähigung für leichteres Steilfeuer. Demgemäß entspricht für die leichten Feldhaubitz-Batterien die dauernde Zutheilung zu den Divisionen ihrer Verwendung im Kriege, während für die schweren Feldhaubitz-

Digitized by Google

Batterien als Regel sich das Zusammenhalten in Armeeartillerien empfiehlt. Als Ergebniß der sehr klaren und anschaulichen Betrachtung geht hervor, daß die leichte und die schwere Feldhaubitze sich nicht ersetzen, wohl aber einander ergänzen können.

Es konnte nicht ausbleiben, daß mit der Vervollkommnung der Feldgeschütze mit Rohrrücklauf durch die Privatindustrie und mit dem Bekanntwerden der Einrichtung und Gebrauchsweise des mit Schutzschilden versehenen Französischen Feld-Rohrrücklaufgeschützes die kritische Sonde an unsere Feldkanonen-Konstruktion gelegt wurde und eine beiderseitige Werthbeurtheilung in der Presse erfolgte. Es kann sich Niemand, der die Sache mit unbefangenen Augen anschaut, verhehlen, daß wir uns z. B. in Bezug auf Feuerschnelligkeit und Schutz der Bedienung in einem ungleichen Verhältniß gegenüber der Französischen Feldartilleriebewaffnung befinden.*) Bereits sind wir auch bestem Vernehmen nach in eine neue Versuchsreihe eingetreten, die, wie aus den Reichstagsverhandlungen vom Dezember 1900 hervorging, mit der Prüfung von Mustern der beiden Deutschen Geschützfabriken von Fried. Krupp und von H. Ehrhardt beginnen sollte und im Frühjahr 1901 begonnen hat. Wie weiter verlautete, haben beide Fabriken Auftrag erhalten, mit Benutzung der Rohre, Munition und einiger verwerthbarer Lafettentheile eine Ergänzung der Feldkanone 96 zum Rohrrücklaufgeschütz vorzulegen. Es ließe sich, wenn eine solche Aptirung ohne zu große Kosten ausführbar ist, ohne den Dienstbetrieb zu stören und ohne die Kriegsbereitschaft in Frage zu stellen, eine allmähliche Umbewaffnung in nicht zu langer Zeit durchführen, welche wenigstens das Gleichgewicht wiederherstellt, namentlich da wir bei der damit erreichten festen Stellung der Geschütze im Feuer in der Lage sein würden, uns den Vortheil der Schutzschilde am Feldgeschütz und damit Gleichheit der Waffen im Artilleriekampf zu sichern.

Wenn bei der vorher beregten Diskussion in der politischen Presse hier und da der Versuch gemacht wurde, unsere Bewaffnung mit dem Material 96 z. B. als einen Mißgriff zu bezeichnen, so lag dies nur an einer völligen Unkenntniß der Verhältnisse bei den betreffenden Korrespondenten. Ueber die Entstehung des Geschützes und ihre Begründung geben mit Sachkenntniß geschriebene Artikel in der Post, Nr. 427 und in der Kreuzzeitung, Nr. 483 erschöpfende Auskunft.

Unter den Feldgeschützen mit Rohrrücklauf hat die neueste Konstruktion von Fried. Krupp besonderen Beifall gefunden. Die Wiege, deren obere Deckwand die Gleitbahn für das Rohr bildet, ist ein langer Kasten von Stahlblech von quadratischem Querschnitt, in dessen Innerem der Bremscylinder mit der Vorholfeder vollständig nach außen hin gesichert untergebracht ist. Letztere ist eine einfache Schraubenfeder, der Länge nach aus drei Stücken bestehend, welche auf den Bremscylinder geschoben ist. Die Deckwand der Wiege hat seitlich vorspringende Leisten, um welche das Rohr mit drei Paar vorspringenden Klauen greift und dadurch sicher geführt wird. Die Wiege ruht mit einem unteren senkrechten Drehzapfen im Wiegenträger, der selber wieder mit Schildzapfen im Lager der Unterlafette Aufnahme findet. Wiege und Rohr lassen sich um zwei Grad nach beiden Seiten zur freien Seitenrichtung drehen. Die Kolbenstange, an welcher der mit Rinnen zum Durchgang der Flüssigkeit versehene Kolben sitzt, ist unbeweglich und in der Vorderwand der Wiege befestigt, der Bremscylinder, mit dem hinteren Ende des Rohrs fest verbunden, geht beim Rücklauf des Rohrs mit diesem zurück. Die Vorholfeder, mit der Anfangs-

*) Vergl. auch den Bericht über die Taktik der Feldartillerie, S. 324.

Digitized by Google

spannung eingebracht, stützt sich vorn gegen eine Wulst des Bremscylinders, hinten gegen den hinteren Abschluß des Wiegenkastens. Sie wird mit dem vorderen Ende vom Bremscylinder mitgenommen und dadurch bis zum Höchstmaß gespannt. Der Spannweg der Feder deckt sich mit dem Weg des Rohrrücklaufs, der 1,3 m beträgt. Die sich entspannende Feder führt das Rohr wieder in die Schußstellung vor. Die Unterlaffete, deren Körper trogartig gebaut ist, hat den umklappbaren Sporn, links vom Rohr einen Sitz für den Richtkanonier, der auch abfeuert. Die Visireinrichtungen sind an der Wiege links. Das feuernde Geschütz wiegt 920 kg, mit den als Stahlschilde eingerichteten Achssitzen 967 kg (diese bestehen dann aus drei durch Charniere verbundenen Platten). Das aufgeprotzte Geschütz wiegt 1750 kg. Die Schußgeschwindigkeit geht bis 24 in der Minute.

Die Konstruktion kennzeichnet sich durch Einfachheit der Einrichtung und Handhabung, sicheres Funktioniren, sichere Lage der empfindlichen Theile, auch gegen feindliches Feuer, bei genügender Zugänglichkeit. Ein Entweichen von Flüssigkeit ist kaum zu besorgen. Ein besonderer Vorzug ist die Anwendung von nur einer Feder. In der Schweiz hat die Konstruktion alle Mitbewerber aus dem Felde geschlagen (siehe unter m.).

Durch unsere Ostasiatische Kolonie und die Entsendung des Ostasiatischen Expeditionskorps sind wir genöthigt gewesen, auch der Gebirgsartillerie Aufnahme in unser Artilleriesystem zu gewähren. Es waren zwei Gebirgs-Batterien beim Ostasiatischen Feldartillerie-Regiment als 7. und 8. Batterie aufgestellt. Die Ausbildung der Leute erfolgte bei der Feldartillerie-Schießschule in Jüterbog mit Geschützen, die Krupp zur Verfügung gestellt hatte. Zwei für China bestimmt gewesene 7 cm Batterien von Krupp, welche in Hongkong lagerten, wurden dort angekauft und in Tientsin dem eintreffenden Personal übergeben, die Bespannung bildeten Amerikanische Maulthiere, welche in Taku übernommen waren. Die Geschütze feuerten Granaten und Schrapnels. Das Material hat sich sehr gut bewährt. Die Lafseten zeigten nach sechsmonatlichem Gebrauch trotz häufiger Kollisionen und Stürze noch keinen merkbaren Schaden. Wir werden diesem Zweig der Artillerie dauernde Beachtung schenken, wie auch die Zutheilung derartigen Materials an die Feldartillerie-Schießschule beweist. Wenn das Feldartilleriematerial sich in China befähigt gezeigt hat, die schwierigsten Geländeverhältnisse zu überwinden, so hat die Gebirgsartillerie trotz ihrer geringeren Wirkung den Vorzug, in ungleich kürzerer Zeit der Schwierigkeiten Herr zu werden.

Im Material unserer Fußartillerie sind in letzter Zeit wesentliche Fortschritte bekannt geworden. Im Bericht 1899 konnten wir darauf hinweisen, wie nach amtlicher Aeußerung die artilleristische Ausrüstung unserer Befestigungsanlagen nach Wirkung und Schutzmitteln nicht mehr den zeitgemäßen Anforderungen entsprechen sollte. „Weittragende moderne Schnellfeuergeschütze, unter Panzerschutz und mit starker Munition ausgerüstet, sind für eine aussichtsvolle Abwehr feindlicher Angriffe unerläßlich.“ Seit der Zeit werden alljährlich 10 Millionen Mark zu Beschaffungen für Zwecke der Fußartillerie angefordert; es steht dies in gewissem Zusammenhang mit der Umgestaltung der Landesbefestigung. Wenn nun auch die weitere Ausgestaltung der Vertheidigungsartillerie unter Panzerschutz von hier aus heute noch nicht genügend übersehen werden kann, so haben doch einige in letzter Zeit allgemein bekannt gewordene Dienstvorschriften einen Beweis geliefert, wie einerseits das Material der Fußartillerie eine wichtige Erweiterung erfahren, andererseits einer strengeren Sichtung

Digitized by Google

nach seinem Verwendungsfeld unterworfen worden ist. Außer der schon im Bericht 1900 angezogenen „Schießanleitung für die Fußartillerie“ sind hier die „Batteriebau-Vorschrift“ und das „Exerzir-Reglement für die Fußartillerie“. II. Theil, Ausbildung am Geschütz, beide 1901 erschienen, zu erwähnen. Die „Batteriebau-Vorschrift“ giebt einen gewissen Einblick in das taktische Element der Fußartillerie und bringt die Gesichtspunkte des Feld- und des Festungskriegs in einen Zusammenhang, soweit dies angänglich ist. Alle Einrichtungen zur Deckung von Batterien, einschließlich der zur längeren Feuerthätigkeit erforderlichen Anlagen, werden hier betrachtet. Durch die Verschiedenheit der taktischen Verwendung der Fußartillerie beim Kampf um befestigte Feldstellungen und Sperrbefestigungen sowie beim Angriff und bei der Vertheidigung der Festungen wird ein verschiedenes Maß der Vorbereitung und Einrichtung der Feuerstellung für den Kampf bedingt. In allen Fällen ist die Fußartillerie mehr als die anderen Waffen an die einmal genommene Feuerstellung gebunden, sie wird daher zur längeren Erhaltung ihrer Feuerkraft vorhandene Zeit stets ausnutzen, um neben der Deckung, die sie im Gelände findet, besondere Deckungsarbeiten auszuführen.

Für Art und Umfang der Deckungsarbeiten sind die taktischen Umstände bedingend. Maßgebend sind die verfügbare Zeit, die vorhandenen Kräfte, der im Gelände selbst vorhandene Schutz, die zu erwartende Stärke des feindlichen Feuers und der Grad der eigenen Ueberlegenheit.

Wesentliche Unterschiede ergeben sich, je nachdem es sich um Verwendung im Feldkriege oder im Festungskriege handelt. Im ersteren Falle wird bei der schweren Feldhaubitze von Bettungen ganz Abstand genommen und auf eine schleunige Feuereröffnung Werth gelegt. Die Rücksicht auf Herstellung der Deckung darf unter keinen Umständen zu einer Verlangsamung der Feuereröffnung führen. In erster Linie ist auf Schutz der Mannschaft hinzuwirken, erst dann auf Deckung für Geschütze und Schießbedarf; die Deckungen müssen verstärkt und vervollständigt werden, ohne daß die Feuerthätigkeit darunter leidet. Die Mörser- und die Kanonen-Batterien des Feldheeres werden auf Bettungen und letztere meist eingeschnitten aufgestellt. Im Uebrigen gelten auch hier die obigen Grundsätze. In der Festung ist meist mehr Zeit und Arbeitskraft zum Herrichten der Feuerstellung der ersten Geschützaufstellung vorhanden, auch können für Heranschaffung der Baustoffe umfangreichere Vorbereitungen getroffen werden. Vor Festungen und in der Geschützreserve ist dies in geringerem Maße der Fall. Ein erhöhter Grad der Deckung ist auch schon darum erforderlich, weil die Batterien in der Regel längere Zeit in Feuerthätigkeit bleiben und eine stärkere Beschießung zu erwarten haben. Auch läßt sich das Gelände nicht immer so, wie im Feldkriege, ausnutzen, besonders für die Vertheidigung, wo auf beschränktem Raum große Artilleriemassen aufmarschiren müssen. Die Geschütze stehen in der Regel auf Bettungen, nur die Haubitzen bei beschleunigtem Aufmarsch und die 9 cm Feldkanone in Feldlafseten können ohne Bettung zur Aufstellung gelangen.

Eine wichtige Rolle spielen die Beobachtungsstände, welche im Zusammenhang mit der Batteriedeckung in der Regel als einfache Auftritte hinter einer Deckung (im Mannschaftsgraben) hergestellt und nach Bedarf mit Sandsackscharten versehen sind, um beim Beobachten gegen Sicht zu schützen. Erforderlichenfalls werden gedeckte Stände für sitzende und stehende Beobachter hergestellt. Im Festungskriege werden häufig Beobachtungsstände auch zum Aufenthalt für Kommandeure erforderlich werden, welche gegen Witterung Schutz gewähren, ebenso Stände für höhere Befehlsstellen, Eindeckungen für Ablösungen u. s. w. —

Digitized by Google

Die Bettungen sind entweder verschraubbar oder genagelt, Ersteres für alle Geschütze, welche beim Feldheer oder bei der Belagerung verwendet werden.

Das Material der Fußartillerie ist von jeher sehr vielfältig gewesen, nicht bloß wegen der Vielseitigkeit der Bestimmung, sondern weil man früher namentlich für die Festungen veraltete oder aus der Feldartillerie ausgeschiedene Konstruktionen weiter verwerthete. Heutzutage wird man veraltetes Material gewöhnlich nur noch in Plätzen geringerer Wichtigkeit finden und ausgeschiedene Feldgeschütze der Lafetirung halber nur in minderer Zahl verwenden können.

Die schwere Artillerie des Feldheeres, die Belagerungstrains und die wichtigsten Festungen erhalten die neuesten Konstruktionen.

Zu diesen zählen: die schwere Feldhaubitze, der 21 cm Mörser, die 10 cm Kanone und die lange 15 cm Kanone.

Der II. Theil des Exerzir-Reglements für die Fußartillerie behandelt die erstgenannten drei Geschütze in besonderen Abschnitten und demnächst die nur noch in Festungen in zwei Mustern vorkommende schwere 9 cm Kanone, welche als Anhaltspunkt für die übrigen Geschütze dient, mit Ausnahme des 21 cm Bronzemörsers, der sich an den 21 cm Mörser anschließt, und der langen 15 cm Ringkanone, für deren Bedienung diejenige der schweren Feldhaubitze auf Bettung zu Grunde gelegt wird. Die schwere 9 cm Kanone dagegen wird zu Grunde gelegt für die lange 15 cm Kanone, die 15 cm Ringkanone, die schwere 12 cm Kanone, die kurze 15 cm Kanone, die 15 cm Stahlkanone, die 12 cm Kanone, den langen 15 cm Mörser, die 9 cm Stahlkanone, die 8 cm Bronzekanone und die 8 cm Stahlkanone 67. Sehen wir von den obengenannten vier Hauptkonstruktionen ab, so ergeben sich im Ganzen 13 Konstruktionen, welche lediglich für Festungen bestimmt sind und nicht mehr neu gefertigt werden, was ohnehin für die zahlreich darunter vertretenen Hartbronzerohre gilt. Unberücksichtigt im Reglement sind geblieben: die 3,7 cm Revolverkanonen, die 5 cm und 6 cm Kanonen (Schnellfeuerkanonen), erstere beide zur Grabenbestreichung dienend, die 15 und 21 cm Thurmhaubitzen (für Panzerthürme) und die der Küstenvertheidigung dienenden 21 cm Ringkanonen. Die 5 cm Kanonen können in fahrbaren Panzerlaffeten auch bei der Belagerungsartillerie verwendet werden.

Von den vier neuesten Konstruktionen ist die 10 cm Kanone, die jüngste, zum Ersatz der nicht genügend wirkungsvollen schweren 12 cm Kanone bestimmt, ihr Kaliber ist mit der leichten Feldhaubitze übereinstimmend und der Marine entnommen, genauer 10,5 cm. Das Geschütz, dessen Rohr in zwei verschiedenen Längen vorkommt, gehört zu den Schnellfeuerkanonen; es hat einen als Fallblock eingerichteten Schnellfeuerverschluß mit einfacher Hebelbewegung und feuert mit Patronen. Die Rücklaufhemmung geschieht durch eine Flüssigkeitsbremse, die am Drehbolzen der Bettung und am Hintertheil der Laffete befestigt ist, der Vorlauf erfolgt durch Vorlaufkeile. Das Geschoß hat eine Anfangsgeschwindigkeit von 586 m; in Verbindung mit einem Geschoßgewicht von 17,8 kg bei der Sprenggranate und 17,9 kg beim Schrapnel hat das Geschütz eine außerordentliche Tragweite, Durchschlagskraft, Spreng- und Schrapnelwirkung. In den schweren Batterien des Feldheeres bildet es eine sehr kräftige Unterstützung und Ergänzung der Feldkanonen, indem es mit der Granate bis 11 km, mit dem Schrapnelschuß bis 8,5 km reicht. Sehr weit entfernte Ziele und Anmarschstraßen vermag die 10 cm Kanone dadurch unter Feuer zu nehmen. Die Gewichtsverhältnisse und die Art der Aufstellung schließen es aus, daß sie etwa neben der Feldkanone 96 eine Rolle als schwere Feldkanone (analog der schweren Feldhaubitze neben der leichten) spielen könnte. Um so wichtiger ist das Geschütz bei seiner Treffsähigkeit

Digitized by Google

und Zerstörungskraft für den Festungskrieg. Zur Sicherung der Bedienung ist ein Schutzschild angebracht, der abgenommen werden kann. Das nähere Vorgelände kann mittelst des Kartätschschusses unter Feuer genommen werden. Ueber die Laffetirung im Feldkriege und bei der Belagerung läßt sich aus dem Reglement entnehmen, daß das Geschütz hier keine hohe Laffete hat. In der Vertheidigungsartillerie kommt eine Laffete mit Panzerschirm vor, Schirmlaffete genannt (siehe unten).

Die größte Zerstörungskraft im Flachbahnfeuer besitzt die lange 15 cm Kanone, wenn sie auch an Schußweite und Trefffähigkeit die 10 cm Kanone nicht übertrifft. Dafür ist sie aber wesentlich schwerer in Rohr und Laffete, aufgeprotzt wiegt sie über $6\frac{1}{2}$ Tonnen. Die verschiedenen Geschoßmuster wiegen 39,5 bis 42,3 kg. Die Geschoßgeschwindigkeit ist 500 m. Auf Märschen lagert das Rohr auf besonderem Fahrzeug, dem Rohrwagen. Die lange 15 cm Kanone wird in Bedarfsfällen auch in schweren Batterien des Feldheeres verwendet, namentlich gegen Panzerthürme der Sperrforts. Ihrer Entstehung nach ist sie ein Belagerungsgeschütz zur Beschießung von Festungen auf sehr große Entfernungen, wobei sie die schwere 15 cm Kanone, die ein Hartbronzerohr hatte, ersetzte. Sie ist ballistisch nach heute noch geltenden Grundsätzen konstruirt, wenn ihre Entstehungszeit auch weiter zurückliegt. Der Schwerpunkt ihrer Verwendung liegt bei dem bedeutenden Gewicht im Festungskrieg.

Das schwere Steilfeuergeschütz war bisher der 21 cm Bronzemörser mit Stahlseele. Das Rohr von 10 Kaliber Länge wiegt 3079 kg, die eiserne Laffete mit Schießrädern 1920 kg, die höchste Elevation ist 66,8 Grad. Auf dem Marsche sind die höheren Fahrräder aufgesteckt, auch ist eine Fahrbremse vorhanden, außerdem eine Hemmschuheinrichtung. Das Rohr wird auf dem Kanonensattelwagen transportirt. Das einzige Geschoß ist die Granate mit Aufschlagzünder, welche in verschiedenen Längen und Gewichten vorkommt von 76,6 kg bis 146,6 kg, je nach dem Gehalt an Sprengladung Sprenggranate oder Langgranate genannt. Nur in alten Konstruktionen hat sie noch Schwarzpulverladung, sonst Granatfüllung. Sie kann auch die Einrichtung zur Verzögerung, d. h. zum verlangsamten Zutritt des Feuers des Zünders zur Granatfüllung haben. Die größte Geschützladung ist 2,4 kg, die geringste 0,8 kg, die Gesammtzahl der Ladungen ist 7. Die Geschoßgeschwindigkeiten liegen zwischen 140 und 210 m. Die größte Schußweite ist 6200 m, die größte Flugzeit 48 Sekunden.

An die Stelle des 21 cm Bronzemörsers ist nunmehr der im neuen Reglement enthaltene 21 cm Mörser mit Stahlrohr getreten. Das Rohr wiegt 3000 kg, die Laffete mit Schießrädern 1920 kg. Die größte Erhöhung ist 70 Grad. Die stählerne Langgranate L/4 mit Aufschlagzünder bezw. Verzögerung wiegt 119 kg, Sprengladung 18 kg, die größte Geschützladung 3,1 kg, kleinste 1,5 kg. Auf Märschen erhält die Laffete die höheren Fahrräder, das Rohr wird auf dem Rohrwagen fortgeschafft. Der Austausch der Räder, wie das Umlegen des Rohrs geschieht ohne Anwendung von Maschinen. Das Geschütz gehört sowohl der schweren Artillerie des Feldheeres wie der Belagerungs- und der Festungsartillerie an.

Die schwere Feldhaubitze (Kaliber 15 cm) ist das Hauptgeschütz der schweren Artillerie des Feldheeres und zugleich dasjenige, welches die günstigsten Gewichtsverhältnisse und die größte Feuerbereitschaft hat, so daß sie selbst für den eigentlichen Feldkrieg mit der leichten Feldhaubitze in Wettbewerb tritt. Um ihr die Aufstellung ohne Bettung zu erleichtern, hat man die aus Rohrgeflecht tafelartig hergestellten Rohrmatten eingeführt, welche unter die Räder und den

Digitized by Google

Lafettenschwanz gelegt werden. Das stählerne Mantelrohr von 11 Kaliber Länge hat 36 Züge mit wachsendem Rechtsdrall, den Flachkeilverschluß, die kurze Visirlinie und einen Aufsatz, der bis 15 Grad Erhöhung ergiebt. Die Erhöhungsgrenzen der Lafette liegen zwischen 0 und 65 Grad, doch wird mit Rücklaufbremse nicht mit weniger als 10 Grad Erhöhung gefeuert. Zum Richten nach Hülfszielpunkten dient der Richtkreis. Die Lafette aus Flußstahl hat die Feuerhöhe der alten Feldlafseten. Zur Rücklaufhemmung auf gewöhnlichem Boden dient die Fahrbremse (analog der der Feldartillerie); auf Bettungen, wo auch die Richtskalen gebraucht werden, benutzt man die Flüssigkeitsbremse.

Eine Kastenprotze dient als Vorderwagen, nimmt aber keine Munition auf, sondern nur Zubehör. Das Gewicht des Rohrs mit Verschluß ist 1075 kg, der Lafette 1114 kg, der Protze 377 kg, das Gesammtgewicht des Fahrzeugs also 2566 kg, des feuernden Geschützes 2189 kg. Das einzige Geschoß für Batterien des Feldheeres ist die Granate 96 mit Granatzünder 96 (event. mit Verzögerung), die Sprengladung ist Granatfüllung 88, das Gewicht des geladenen Geschosses 39,5 kg. In der Angriffsartillerie und in Festungen kommen noch sonstige Geschoßmuster, auch mit Doppelzünder vor. Die Gewichte liegen zwischen 39 und 42,3 kg. Die Ladungen sind für gewöhnlich vier, von 0,4 bis 0,75 kg, bei der schweren Artillerie des Feldheeres kommen auch noch Ladungen von 0,8 und 0,85 kg vor, die größte Geschoßgeschwindigkeit ist 276 m. Als Geschützzündung dient die Reibzündschraube.

Eine schwere Haubitz-Batterie zählt 6 Geschütze, 1 Beobachtungswagen, 12 Munitionswagen, 1 Vorraths-, 1 Schmiedewagen, 1 Futter-, 1 Lebensmittel-, 1 Packwagen, im Ganzen 24 Fahrzeuge. Die Bedienung eines Geschützes zählt 1 Geschützführer, 10 Kanoniere (bei Aufstellung auf Bettungen sind nur 5 Kanoniere nöthig). — Die Gefechts-Batterie zählt 1 Beobachtungswagen, 6 Geschütze, 6 Munitionswagen, 1 Vorrathswagen, die Munitionsstaffel 6 Munitionswagen, Offizier- und Vorrathspferde, die übrigen Fahrzeuge bilden die große Bagage. — Das Bataillon zählt 4 Batterien, unter seinen Fahrzeugen befindet sich 1 Beobachtungswagen.

Eine 21 cm Mörser-Batterie von 4 Geschützen auf dem Marsche zählt 1 Beobachtungswagen, 8 Bettungswagen, 4 Lafseten, 4 Rohrwagen mit den Mörserrohren, 1 Vorrathswagen, 11 Munitionswagen, 1 Schmiede-, 1 Futter-, 1 Pack-, 1 Lebensmittelwagen, im Ganzen 33 Fahrzeuge. Die Bettungswagen, in 2 Bettungszüge (zu 4 Wagen) gegliedert, bilden die Bettungsstaffel, die Lafseten als Lafsetenzug und die Rohrwagen als Rohrwagenzug sowie der Vorrathswagen bilden die Geschützstaffel, die Munitionswagen, in 4 Munitionszüge zu 3 bezw. 2 Munitionswagen gegliedert, die Munitionsstaffel, zu der auch Offizier- und Vorrathspferde gehören, der Rest ist die große Bagage. Das Bataillon zählt 2 Batterien und hat 1 Beobachtungswagen.

Die weitere Munition wird von den Munitionskolonnen mitgeführt.

Als Sonderfahrzeuge der Fußartillerie werden in den Sondervorschriften aufgeführt: Der Schanzzeugwagen, der leichte und der schwere Bettungswagen, der Vorrathswagen, der Fußartillerie-Munitionswagen, der Batterie- und der Bataillons-Beobachtungswagen. Sie sind sämmtlich nach dem Lenkscheitsystem mit Drehpunkt hinter der Vorderachse gebaut. Zu den Beobachtungswagen gehört die Beobachtungsleiter, bestehend aus Unter- und Oberleiter, Schwelle, Stützen mit verstellbaren Füßen und Querverbindung, Verstrebung. Die Oberleiter hat am oberen Ende Sitzplatte, Rückenlehne und Tischplatte für den Beobachter, und ist ausziehbar. Zum Hochziehen dient ein Seil,

Digitized by Google

das, an der untersten Sprosse der Oberleiter befestigt, über eine Rolle an der Unterleiter geführt wird; zwei Fallhaken verhindern das Heruntergleiten der Oberleiter. Ein Loth dient zur Kontrole der Stellung der Leiter. In der Mitte der Tischplatte ist das Lager für das Scheerenfernrohr.

Sonstige Fahrzeuge sind: Der Kanonensattelwagen (eiserner), als Rohrwagen für lange 15 cm Kanone und 21 cm Mörser dienend, der Schmiedewagen, Packwagen, Lebensmittel- und Futterwagen.

Als Panzerschutz der Vertheidigungsgeschütze dienen Panzerdrehthürme und Schirmlaffeten. Die Panzerlaffeten sind eine vereinfachte Konstruktion der ersteren. Panzerdrehthürme, mit Schnellfeuergeschützen besetzt, geben dem Vertheidiger ein Mittel, um wenigstens an den wichtigsten Punkten dem überlegenen Geschützfeuer des Angreifers längere Zeit Stand zu halten. Die Panzerdrehthürme sind der Marine entnommen, aus denselben entstand für Landbefestigungen die Panzerlaffete, welche lediglich eine Panzerdecke und einen Vorpanzer, keinen Seitenpanzer hat; von der Decke, welche die Form des Kugelabschnitts besitzt, gehen zwei Wangen nach unten, in deren um die Scharteumitte gebogenen Kreisführungen das mit einer Jacke versehene Rohr gleiten bezw. nach der Höhe gerichtet werden kann. Die Wangen sind unterhalb durch eine Querplatte verbunden, aus welcher nach unten ein flacher Zapfen hervorragt, der die ganze Last: Panzerdecke, Wange und Rohr, trägt und auf einer Pivotsäule drehbar ruht. Die Jacke überträgt den Rückstoß des Rohrs beim Schießen auf die Wange und die Panzerdecke, welche um den flachen Zapfen kippt und sich einseitig an den Vorpanzer anlehnt, dann aber wieder mit dem ganzen System in die Gleichgewichtslage zurückkehrt. Das gesammte schwere System hat den Rückstoß dabei verschluckt. Man hat auch im Anschluß an die Panzerdecke nach unten einen kurzen Hohlcylinder sich anschließend, mittelst dessen das Rohr von Schuß zu Schuß über den Vorpanzer gehoben wird, in den Pausen aber sich senkt und hinter dem Vorpanzer verschwindet; es sind dies die Panzerlaffeten mit hebbarer Decke. Es giebt dann noch fahrbare Panzerlaffeten für kleine Kaliber von Schnellfeuerkanonen.

Die Schirmlaffeten bestehen aus der drehbaren Laffete mit Geschütz und dem deckenden Stahlmantel oder Schirm, sie stehen auf betonirten Geschützbänken an betonirter Brustwehr. Der Schirm ist nach vorn gewölbt und hat eine Scharte, nach hinten ist er flach abgeschlossen und mit Schiebethür versehen.

Schirmlaffeten werden für 10 cm Kanonen angewandt, wenn es sich lediglich um Beherrschung von Anmarschstraßen und Beschießen der Einschließungsstellung, aber nicht um Eingreifen in den Geschützkampf handelt. Wo sie auf wahrscheinlichen Angriffsfronten diesem ausgesetzt sind, müssen sie bombensichere Panzerdrehthürme erhalten. Schirmlaffeten, die nur gegen den Bogenschuß der leichten Feldhaubitze sichern, würden hier bald zerstört werden. Auch die langen 15 cm Kanonen, welche zum Flankiren feindlicher Artillerie dienen, erhalten Panzerdrehthürme. Vorzugsweise wird der Panzerdrehthurm für 15 cm Haubitzen in Zwischen-Batterien angewendet. Für 6 cm (eigentlich 5,7 cm) Schnellfeuerkanonen hat man den dreh- und hebbaren Panzerthurm zur Unterstützung des Infanteriefeuers; er liegt in der Feuerlinie der Wallbrustwehren der Panzerwerke. Die fahrbaren Panzerlaffeten sind mit 5 cm (genauer 5,3 cm) Schnellfeuerkanonen armirt. Die 5 cm Kanone gehört zu den kleinen Kartätschgeschützen. In der Panzerlaffete dient sie zur Verstärkung und Ergänzung der Infanteriestellungen, dagegen ist sie nicht zum völligen Ersatz des Infanteriefeuers befähigt. Hauptgeschoß ist die Kartätsche. Ueber 400 m kann nur die Granate verwendet

Digitized by Google

werden, doch verspricht sie nur bei günstiger Beobachtung Erfolg. In der 5 cm Kasemattenlaffete wird die 5 cm Kanone zur Grabenbestreichung aus Kaponieren verwendet; zu gleichem Zweck dient die 3,7 cm Revolverkanone, welche gleichfalls Kartätschen und Granaten hat. (Vergl. Bedienung der kleinen Kartätschgeschütze und Leuchtkörper, Berlin 1901.)

Auf der Marine ist das größte Kaliber der Schnellfeuerkanonen jetzt das 28 cm. Dem Vernehmen nach sollen die auf Stapel zu legenden Linienschiffe der verbesserten Wittelsbach-Klasse je vier solcher Geschütze als Hauptarmirung erhalten, davon je zwei in Panzerdrehthürmen eingebaut. Als Mittelkaliber soll das 17 cm, gleichfalls Schnellfeuerkanone, hinzutreten. Die Wittelsbach-Klasse hat in gleichem Verhältniß 4 24 cm Schnellfeuerkanonen, als Mittelarmirung 18 15 cm Schnellfeuerkanonen, als leichte Geschütze 12 8,8 cm und 12 3,7 cm Schnellfeuerkanonen, außerdem 8 Maschinengewehre. Die Firma Fried. Krupp in Essen, welche die Geschütze liefert, hat in ihrem System bereits eine Schnellfeuerkanone C/1901 vom Kaliber 30,5 cm mit Längen von 40, von 45 und von 50 Kalibern. Die schwere 30,5 cm Schnellfeuerkanone C/1901 L/50 hat ein Rohrgewicht von 56 700 kg gleich 1134 Centnern, die Stahlpanzergranate wiegt 445 kg gleich 8,9 Centner und wird mit einer Ladung von 155,5 kg gleich 3,03 Centner verschossen. Die Mündungsgeschwindigkeit ist 900 m. Die lebendige Kraft an der Mündung beträgt 18 370 mt oder pro Kilogramm Rohrgewicht 324 mkg. Das Geschoß durchschlägt an der Mündung 1,105 m Plattenstärke in Stahl.

Die Maxim-Maschinengewehre sind nunmehr dauernd in die Bewaffnung der Feld-Armee aufgenommen. Seit 1. 10. 1901 bestehen 5 Maschinengewehr-Abtheilungen zu 6 Maschinengewehren, 2 Munitionswagen; am 1. 10. 1902 sollen 7 weitere Abtheilungen hinzutreten. Das Eingreifen der Maschinengewehre ins Gefecht geschieht auf zweierlei Art, einmal auf der Räderlaffete im Sinne einer Feldbatterie, dann aber von der Laffete abgehoben in einem niedrigen Gestell auf den Boden gesetzt. Das letztere Verfahren gestattet ein unerkanntes Auftreten unter Benutzung niedriger Deckungen oder Masken im Gelände. Die Verwendung geschieht in Verbindung mit Kavallerie- oder mit Infanterie-Divisionen, auch als Reserve des kommandirenden Generals.

b. Belgien.

Die Feldartillerie hat noch 7,5 cm Kanonen für die reitenden und 8,7 cm für die fahrenden Batterien, beide Systeme Krupp M/78. Die Festungsartillerie führt 15 cm Kanonen M/90, 12 cm M/89, 5,7 cm (für Kaponieren), 21 cm Haubitzen M/91, 15 cm M/90, 8,7 cm Schnellfeuerhaubitzen, 15 cm Mörser M/90 und 8,7 cm Mörser.

Ueber das im Versuch befindliche Cockerill-Nordenfelt-Schnellfeuer-Feldgeschütz enthält das Heft 1 der Kriegstechnischen Zeitschrift 1901 eine kritische Studie vorwiegend vom Standpunkt des praktischen Artilleristen, auf welche wir am Schlusse des Berichts 1900 kurz hinwiesen und hier näher zurückkommen. Bekanntlich hat das Geschütz in Schweden, in der Schweiz und an anderen Orten im Wettbewerb gestanden, ohne einen Erfolg zu erzielen.

Die Studie betrachtet den hier in Anwendung gekommenen excentrischen Schraubenverschluß von Nordenfelt und die Rücklaufhemmung. Hinsichtlich des Verschlusses heißt es, daß in fast allen Staaten, wo der Verschluß bei Vergleichsversuchen geprüft wurde, es wiederholt vorkam, daß das Schnellfeuer infolge von Klemmungen sehr viel Zeit in Anspruch nahm, oder, weil der Verschluß nicht geöffnet werden konnte, ganz eingestellt werden mußte.

Digitized by Google

Was die Rücklaufhemmung betrifft, so ist es vorgekommen, daß die Kette, welche von den Hemmkeilen nach der zwischen den Lafetenwänden hinten angebrachten Feder geht, sich dehnt, das Geschütz mit den Rädern über die Hemmkeile hinwegläuft und sich hinter denselben festfährt. Ein selbstthätiges Vorlaufen des Geschützes ist dann ausgeschlossen. Wenn die Aufstellung auf einer nach vorn oder nach hinten abfallenden Fläche genommen wird, so können große Uebelstände eintreten, im ersteren Falle durch zu weites Vorlaufen des Geschützes, im anderen durch Erschwerung des Vorlaufs. Weicher Boden oder tiefer Sand befördern das Eindringen der Hemmkeile in solchen. Außerdem veranlaßt das Umstellen der schweren Hemmvorrichtung großen Zeitverlust. Auch das hohe Gewicht des Geschützes, herbeigeführt durch die erforderliche große Widerstandsfähigkeit der Lafsete gegen den Rückstoß, bildet einen Uebelstand.

Man scheint aber unentwegt an der Geschützkonstruktion festhalten zu wollen und nimmt an der Bewegung zu Gunsten der Rohrrücklauf-Geschütze nur wenig oder keinen Antheil. Es ging dies aus einem Vortrag des Kommandanten des 3. Artillerie-Regiments, Obersten Gillet von der Garnison Brüssel, hervor, der voll des Lobes über das Versuchsgeschütz war, das alle Bedingungen erfülle, welche man von einem guten Schnellfeuer-Feldgeschütz fordern könne. Wesentlich erschien es dem Vortragenden, daß das Material vollständig im Inland entworfen und ausgeführt worden ist. — An dem bisherigen Kruppschen Material M/78 der Feldartillerie will man nachträglich die Cockerill-Nordenfeltsche Bremsvorrichtung, den Libellenaufsatz sowie die Perkussionszündung anbringen. Man hofft, die dreifache Feuergeschwindigkeit wie bisher zu erreichen.

c. Dänemark.

Die Feldartillerie verfügt z. Z. über die 8,7 cm Kanone L/24 M/76, welche in den letzten Jahren mit einer Spatenbremse zur Rücklaufhemmung versehen worden ist. Die Festungsartillerie hat 12 cm Schnellfeuerkanonen und -haubitzen, kurze und lange 15 cm Kanonen, 19 cm Haubitzen und Mörser, sowie eine 7,5 cm Schnellfeuerkanone auf Feldlafsete mit Schild zum Gebrauch in vorgeschobenen Stellungen. Die Küstenartillerie führt 30,5 cm Kanonen L/40, 17 cm L/40, 12 cm Schnellfeuerkanonen L/40, 3,7 cm Maschinenkanonen.

Auf der Marine finden sich Kruppsche Hinterlader bis 35,5 cm hinauf und Armstrong-Vorderlader bis 25,4 cm; auf den im Bau begriffenen Panzern sollen 15 cm Schnellfeuerkanonen zur Einstellung kommen.

Für die Neubewaffnung der Feldartillerie, zu welcher 5 Millionen Kronen bewilligt sind, wurde am 1. 3. 1901 eine Versuchskommission eingesetzt; im Laufe des Sommers kamen folgende Geschütze zum Vergleich: Rohrrücklaufgeschütze von Krupp, Schneider und Ehrhardt, Federsporngeschütze von Krupp, solche in Lafseten mit federnden Hemmschuhen von Cockerill-Nordenfelt, und die 8,7 cm Feldkanone. In diesem Jahre sollen die Versuche mit verschiedenen Rohrrücklauf-Systemen fortgesetzt werden.

Für die Festungsartillerie wurde eine Richtlatte zum Gebrauch für das Einrichten von je zwei Kanonen eingeführt.

d. Frankreich.

Die fahrende Feldartillerie hat die 75 mm Kanone M/97, die reitende und die Gebirgsartillerie führen noch das Material M/77 und zwar 80 mm Kanonen. Zur Feldartillerie zählt noch die kurze 120 mm Kanone M/91, welche den Charakter einer schweren Feldhaubitze hat.

Unsere Voraussage hinsichtlich der Einwirkung, welche das Französische Feldgeschütz mit seiner Unbeweglichkeit beim Schießen und mit der Deckung

Digitized by Google

der Bedienungskanoniere durch die Schutzschilde auf die fremden Artillerien üben würde, hat sich vollkommen bestätigt. Diese beiden Faktoren der Einrichtung eines Feldgeschützes finden kaum noch ernstliche Widersacher, und es ist nicht anzunehmen, daß eine Macht, welche heute noch vor der Wahl eines Feldgeschützmusters steht, auf diese Vorzüge verzichten würde. Für die Franzosen, welche mit Beharrlichkeit und Intelligenz durch fast ein Jahrzehnt an der Lösung der Feldgeschützfrage gearbeitet haben, ist dies eine große Genugthuung, um so mehr als fürs Erste keine andere Großmacht eine ähnliche Bewaffnung durchgeführt hat, höchstens sich Anfänge einer solchen finden.

Die Andeutungen, welche wir im Bericht 1900 auf Grund eigener Anschauung über den Typus des Französischen Feldgeschützes machen konnten, waren noch eng begrenzt. Inzwischen hat die Geheimhaltung nachgelassen, und wenn noch einige wichtige Zahlenangaben mehr auf Schätzungen, jedenfalls nicht auf positive Mittheilungen sich stützen, so ist das Geschütz in seinen besonderen Einrichtungen so weit zu übersehen, als es zur Beurtheilung des Werthes nöthig ist. Es findet in der der Oeffentlichkeit übergebenen Bearbeitung des provisorischen Exerzir-Reglements der Feldartillerie von 1901 Berücksichtigung, was in der Ausgabe von 1898 noch sorgfältig vermieden worden war. Man hatte sich darauf beschränkt, den Truppentheilen hierauf bezügliche in Umdruck vervielfältigte Vorschriften als Beigabe zum Reglement zu überlassen. Mittheilungen aus dem Inhalt des neuen Reglements waren den Zeitschriften schon vor dem Erscheinen desselben zur Veröffentlichung zugegangen, so u. A. der France militaire und sind auch in Deutschen Organen wiedergegeben worden.

Bekanntlich ist der eigentliche Konstruktor des Geschützes der Oberst Deport, welcher bis in 1894 Direktor der Artilleriewerkstätte Puteaux bei Paris war. Er ist dann in die Dienste der Werke von Chatillon-Commentry getreten, sein Nachfolger wurde Major Sainte-Claire-Deville. Deport beabsichtigt jetzt, sein Eigenthumsrecht an verschiedenen Konstruktionsbeziehungen seines Modells, welche ohne Weiteres von anderen Konstruktoren übernommen worden seien, geltend zu machen, und ist ihm dazu vom Französischen Kriegsminister die Ermächtigung ertheilt worden. Der Minister sagt dabei ausdrücklich, daß im Hinblick auf die Indienststellung des Geschützes die frühere Anordnung desselben nunmehr bekannt sei. Deport hat bereits in der Englischen Zeitschrift Engineering (vom 18. 10. 1901) hinsichtlich seiner Ansprüche an die Oeffentlichkeit appellirt, was von Französischen Zeitschriften wiedergegeben wurde. Es ist besonders Schneider-Canet mit seiner Feldlaffete M/98 u. s. w., gegen den Deport vorgehen will.

Deport giebt über das von ihm konstruirte Geschütz Folgendes kund:

1. Es ist eine Schnellfeuerkanone in Wiegenlaffete. Eine Flüssigkeits-Luftdruckbremse (frein hydropneumatique) mit langer Bahn stellt die unbedingte Unbeweglichkeit des Geschützes beim Schießen sicher.

2. Die feine Seitenrichtung wird durch Verschiebung des Laffetenbaums auf der Laffetenachse ertheilt.

3. Getrennter Mechanismus für Höhen- und für Seitenrichtung; die Visirlinie, durch ein Visirfernrohr (collimateur) gebildet, ist vom Rohr ganz unabhängig.

4. Eine Radbremse mit unterhalb gerippten Hemmschuhen läßt sich beim Auffahren leicht unter die Räder legen und verankert sich im Boden so, daß die seitliche Standfestigkeit der Laffete beim Schuß gesichert ist. Die Vorrichtung dient zugleich als Fahrbremse.

5. Zwei Sitze, von denen aus der Richtkanonier und der Schießkanonier ihren Dienst verrichten, sind an der Laffete so angebracht, daß die betreffenden Kanoniere durch Schutzschilde gedeckt sind.

Deport bezeichnet als kennzeichnend für sein Geschütz den langen Rohrrücklauf. Als solcher gilt das Maß von 1 bis 1,3 m, während kurzer Rohr-

Digitized by Google

rücklauf 20 bis 30 cm beträgt, wie er z. B. bei den ersten Rohrrücklauflaffeten von Schneider war. Ein solches Geschütz hat noch keine Unbeweglichkeit.

Deport beansprucht, der Erste gewesen zu sein, der das System des langen Rohrrücklaufs verwirklicht hat, ebenso die Verbindung mit den angegebenen Anordnungen, von denen einige völlig und andere mehr oder weniger bekannt wären. Er habe zuerst ein wirkungsvolles (puissant) und zugleich sehr leichtes Feldgeschütz geschaffen, bei dem im Flachbahnfeuer Laffete und Visirlinie völlig unbeweglich sind, mit einer lebendigen Kraft von 100 mt und einer Feuergeschwindigkeit von mehr als 20 Schuß in der Minute. Nehmen wir, was ziemlich wahrscheinlich ist, das Geschoßgewicht mit 6,3 kg an, so ergiebt dies eine Anfangsgeschwindigkeit von rund 560 m.

Was Deport nicht für sich in Anspruch nimmt, ist das Geschützrohr selber, der Sporn, die Protze und die eigenartige Anordnung des Munitionshinterwagens als Deckungsmittel der Munitionskanoniere. In der Hauptsache beansprucht er die Laffete des Französischen Feldgeschützes und die Art der Lagerung des Rohrs in derselben als sein geistiges Eigenthum. Die Schutzschilde kann er nur nach ihrer speziellen Anordnung in Anspruch nehmen.

Das Rohr vom Kaliber 75 mm wiegt 370 kg, die gesammte Länge ist 33 Kaliber. Der excentrische Schraubenverschluß nach Nordenfelts Prinzip hat einen Schlaghammer zum Abfeuern. Die seitliche Verschiebung des Laffetenkörpers auf der Achse beträgt im Ganzen 4 Grad. Am Laffetenschwanz ist ein starrer Sporn. Die Handhabung der Radbremse mit den gerippten Hemmschuhen, die zum Feuern unter die Räder gelegt werden, zum Fahren hochgezogen sind und als Fahrbremse dienen können, ist neuerdings durch eine Erfindung des Hauptmanns Ravon beschleunigt worden. Das Unterlegen der Hemmschuhe bedingt eine Rückwärtsbewegung des Geschützes um 40 cm, des Sporns, ehe er im Boden gefaßt hat, noch eine solche von 10 cm. Rechts und links vom Rohr sind zwei sattelförmige Sitze für die Hauptnummern an der Unterlaffete. Zu beiden Seiten der letzteren zwischen Achse und Rohrmündung sind die Schutzschilde angebracht, deren unter der Achse gelegener Theil beim Fahren hochgeklappt ist; der untere Rand der Schilde ist, wenn niedergeklappt, wenige Centimeter über dem Erdboden, der obere Rand 1,4 m darüber, so daß ein sitzender Mann von vornher gedeckt ist. Der Weg des Rohrs in der Wiege beträgt 1,1 m. Das Vorbringen geschieht durch verdichtete Luft. Die Räder der Laffete und der Protze sind 1,36 m hoch. Die Protze hat 24 Schuß, auf dem Kasten können 3 Mann aufsitzen. Der Munitionswagen hat dieselbe Protze und einen Hinterwagen für 72 Schuß. Die Patronen stehen auf der Bogenspitze des Geschosses, jede für sich, ohne besondere Munitionsbehälter. Der Hinterwagenkasten hat drei Hauptfächer, die beiden äußeren haben je 36 Patronen, das mittlere hat im oberen Theil Ersatz- und Zubehörtheile, im unteren die Zünderstellmaschine oder den automatischen Tempirschlüssel. Jedes der vier Geschütze der Batterie hat beim Auffahren einen Munitionswagen dicht neben sich zur Linken, nach dem Abprotzen werden beide Protzen in Deckung geschickt. Der Munitionshinterwagen wird nach hinten umgeklappt, so daß der Kastenboden senkrecht steht, nach dem Feinde zu stützt sich der Kasten auf den nach vorn untergeklappten Tragebaum. Der gepanzerte Boden des Kastens ist dem Feinde zugekehrt. Die beiden Flügelthüren des Deckels, gleichfalls aus Panzerblech, zeigen nach hinten und werden seitlich aufgeklappt, dadurch werden die drei Munitionskanoniere von vorne her und von den Seiten gegen leichtes Feuer gedeckt. Der mittlere der drei Kanoniere macht die Geschosse fertig.

Die Höhen- und die Seitenrichtung werden von zwei verschiedenen Kanonieren ertheilt. Für erstere dient ein an der Wiege angebrachter Gradbogen, welcher an der Unterlaffete Führung hat und vom Kanonier rechts, der sonst Verschluß handhabt und abfeuert, je nach der Entfernung eingestellt wird. Das Rohr ist ohne jede Visireinrichtung. Diese befindet sich an der Unterlaffete auf einem

Digitized by Google

aufrechtstehenden Arm, seitlich und in der Senkrechten drehbar, als Fernrohrvisir, damit verbunden unterhalb ein Richtkreis, außerdem eine Libelleneinrichtung für den Geländewinkel. Der Apparat wird vom Kanonier links, dem Richtkanonier, bedient, der, zuerst vom Ladekanonier am Lafettenschwanz unterstützt, die Seitenrichtung, zuletzt mit der feinen Bewegung giebt, den Geländewinkel ermittelt und im Bedarfsfall die Höhenrichtung danach regulirt. Die Unabhängigkeit der Visirlinie von der Höhenlage des Rohrs und die Vertheilung der Richtfunktionen auf zwei Kanoniere soll das Richten beschleunigen und den häufigen Wechsel von Entfernung und Seitenrichtung erleichtern, den das dort gepflegte Streuverfahren mit sich bringt. — Das Gewicht des feuernden Geschützes wird mit 1100 kg, des aufgeprotzten mit 1800 kg angenommen. Außer dem Schrapnel existirt noch eine Sprenggranate. — Am Geschütz wie am Munitionswagen sind je 3 Kanoniere, am ersteren der Geschützführer.

Wenn das Geschütz auch die Vorzüge der Rohrrücklaufgeschütze hat und eine Feuergeschwindigkeit von 20 Schuß in der Minute entwickelt, so sind doch einige technische Schwächen mit Sicherheit festzustellen. Die erste ist die Verwendung von Luft zum Vorholen des Rohres statt des Federapparats, dann die sehr schwerfällige Verschiebung des Lafettenkörpers auf der Achse, die durch Verschmutzung noch erschwert werden kann, die Feststellung der Räder durch Hemmschuhe gegen seitliche Richtungsveränderungen, welche die Eröffnung des Feuers und das Aufprotzen verlangsamt und den seitlichen Zielwechsel erschwert, endlich noch das große Gewicht des feuernden Geschützes.

Zur schweren Artillerie des Feldheeres gehören die kurze 15,5 cm Kanone und nach einigen Quellen der 22 cm Mörser.

Die Marineartillerie hat an Schnellfeuerkanonen 16,47 cm Kanonen L/45 und L/30, 13,86 cm L/45 und L/30 10 cm L/60 und L/50.

e. Großbritannien.

Die Normalgeschütze der Feldartillerie bilden noch immer der 15 Pfünder der fahrenden und der 12 Pfünder der reitenden Artillerie, beide vom Kaliber 7,62 cm, aber mit verschiedenen Geschoßgewichten, ersteres von 6,34 kg, letzteres von 5,67 kg, mit der gleichen Geschoßgeschwindigkeit von 472 m, verschiedenem Gewicht des feuernden Geschützes (915 bezw. 786 kg) und des aufgeprotzten (1880 bezw. 1528 kg). Beide sind mit der Rücklaufhemmung des Oberst Clarke versehen. Als Steilfeuergeschütz dient die 12,7 cm Haubitze der Feldartillerie.

Man hat noch kein bestimmtes Muster eines den Forderungen der Gegenwart entsprechenden Feldgeschützes. Von Interesse ist es, zu vernehmen, worauf nach dem Urtheil sachverständiger Offiziere, welche den Krieg in Südafrika Jahre hindurch mitgemacht haben, bei der Umbewaffnung der Feldartillerie das Hauptaugenmerk zu richten ist. In einer Arbeit des Major Nicolls über das Thema wird verlangt:

1. Ein sehr leichtes bewegliches Schnellfeuergeschütz für die reitende Artillerie.
2. Eine leicht bewegliche Feldhaubitze für die Feldartillerie.
3. Ein bewegliches und wirkungsvolles Schnellfeuer-Feldgeschütz für allgemeine Zwecke.
4. Eine leichte Belagerungshaubitze, welche transportfähig ist und eine Granate von gewissem Gewicht hat.
5. Eine schwere Belagerungshaubitze mit der Transportfähigkeit des Armeetrains und einem sehr schweren Hohlgeschoß. Verlangt wird beim gesammten Material die Fähigkeit, unter großen Elevationen zu feuern. Feldhaubitzen sollen

Digitized by Google

Schußweiten bis 6000 Yards haben, Belagerungshaubitzen bis 10000 Yards, Geschütze für reitende und fahrende Feldartillerie sollen nur Schrapnels als Geschosse haben, leichte Feldhaubitzen zur Hälfte Schrapnels, zur Hälfte Granaten. Die beiden Belagerungshaubitzen sollen nur mit Lyddit granaten ausgestattet sein (Proceedings of the Royal Artillery Institution).

Die von Ehrhardt gelieferten 18 Batterien seiner Feldkanonen C/1900 (vergl. Bericht 1900, S. 372) sind vielfach Gegenstand der Angriffe in der Englischen Presse gewesen. Es wollte der Englischen Presse nicht in den Sinn, daß England genöthigt gewesen sei, infolge mangelnder Leistungsfähigkeit der eigenen Industrie gerade bei Deutschland eine Anleihe zu machen. Die Vorkommnisse bei dem Material sind vielfach übertrieben worden, es sind allerdings einige schwache Punkte vorhanden gewesen, so die Mittelachse, welcher als Drehpunkt des Obertheils nach der Höhe wie nach der Seite viel zugemuthet wird, und die auch in Norwegen (siehe unten) beanstandeten Stahlräder. Auf eine Anfrage im Unterhaus erklärte der Unterstaatssekretär des Krieges Lord Stanley, daß 15 Batterien in Händen der Truppen seien und keine einzige niedergebrochen sei. Schäden, die sich in den Lafseten gezeigt hätten, seien abgestellt worden. Eine Abtheilung von drei neuen Batterien habe ein volles Jahr lang den Dienst zufriedenstellend versehen.

In Monthly Review (vergl. Internat. Revue, Beiheft 21) nimmt ein Pseudonym Galeatus Stellung zu der Behauptung der Inferiorität heimischer Industrie, welche s. Zt. aus den Außerungen des Kriegsministers Brodrick abgeleitet wurde. England ist auf die drei Werke: Woolwich-Arsenal, Vickers Sons and Maxim und Armstrong, Whitworth and Co. bezüglich Lieferung von Kriegsmaterial angewiesen. Diese drei Werke seien bei vernünftiger Ausnutzung mehr als ausreichend, den Bedürfnissen des Landes in kurzer Zeit gerecht zu werden. Man habe sich aber während eines Vierteljahrhunderts ganz allein auf Woolwich beschränkt und den Privatfabriken nur ganz geringfügige Aufträge gegeben. Man könne also billigerweise nicht verlangen, daß die Firmen für staatliche Lieferungen jederzeit bereit seien. Es seien nun gegenüber der Deutschen Firma die Englischen insofern im Nachtheil gewesen, als jene ganz nach ihrem eigenen Muster arbeiten konnte, die Englischen dagegen nach Zeichnungen des Woolwich-Arsenals arbeiten mußten und überhaupt erst mit der Arbeit beginnen konnten, nachdem ihnen die Zeichnungen zugestellt waren. Die Konstruktionszeichnungen seien z. B. bei Armstrong mit großer Verzögerung eingetroffen, und es koste eine gewisse Zeit, bis Werkzeugmaschinen und Kalibrirvorrichtungen dafür eingerichtet seien. Für den Rohrverschluß habe man fast volle 6 Monate nach Empfang des Auftrages die Hände in den Schooß legen müssen. Ein weiteres Hinderniß bilde das in England übliche Besichtigungssystem während der Herstellung des Materials. Im Ausland habe man auf diese Vorschriften verzichtet. Es gab keine Erprobung des Rohmaterials und kein normales Modell als endgültigen Prüfstein.

Die den Englischen Werken aufgegebene Konstruktion der Lassete wird als solide und brauchbar, einfach in der allgemeinen Einrichtung, jedoch im Einzelnen als komplizirt und kostspielig bezeichnet. Die Lassete hat einen kurzen Lassetenkörper und ist mit einem umklappbaren, achsial gefederten Spaten versehen. In der Marschstellung hängt dieser Spaten dicht unter dem Lassetenkörper, wo er durch eine Federhemmung festgehalten wird. Im Gefecht wird die Hemmung zurückgeschoben, der Spaten fällt sofort in die Schußstellung und dringt beim Schuß in den Boden ein. Zwei Drahtseile verbinden den Spaten mit einer starken Spiralfeder, welche beim Rücklauf des Geschützes zusammengepreßt wird. Der Spaten bleibt beim Schießen mehr oder weniger in seiner Stellung. Die sich ausdehnende Feder bringt das Geschütz ungefähr wieder in seine Ausgangsstellung. Die Einrichtung hat sich beim Gebrauch als praktisch und zuverlässig erwiesen. Die Lassetenwände bilden aus Stahlblech gepreßte Rahmen von verschiedener Dicke mit einer aufgenieteten Stahlplatte. Die Wände sind durch oben und unten daran genietete Deckbleche gegeneinander abgesteift, so daß dadurch ein widerstandsfähiger und als Kastenträger ausgebildeter Lassetenkörper entsteht. Die Achse ist hohl, hat den größten Durchmesser in der Mitte und verjüngt sich nach den Enden zu. Ihre Wandstärke ist überall gleich. Die Räder sind 1,524 m hoch, Speichen und Felgen sind aus dem besten ausgetrockneten Holz

Digitized by Google

und zwar aus dem Block gespalten. Die Nabe besteht aus zwei dünnen gepreßten Stahlplatten, welche so angeordnet sind, daß sie den Speichen Stürzung geben. Auf der Achse sind zwei Kasten angebracht, welche je zwei Schuß fassen und zugleich als Achssitze dienen. Die Deckel der Kasten sind aus besonders hartem Stahl und werden im Gefecht aufgerichtet, so daß sie als kugelsichere Schutzschilde dienen. Protze und Munitionswagen sind wie die Lafette stark und gut.

Die Bemerkungen über das von der Deutschen Firma Ehrhardt gelieferte Geschütz stimmen in einzelnen Punkten mit denen der Norwegischen Kommission (siehe unter Norwegen) überein, namentlich daß das Material vollständig der Genauigkeit und feinen Ausarbeitung entbehrt habe, welche man vom Kriegsmaterial verlange.

Ueber die Vielfältigkeit des auf dem Südafrikanischen Kriegsschauplatz befindlichen Artilleriematerials geben die Militärzeitungen Auskunft. Ohne die Maschinengewehre und Maschinenkanonen sind es an 16 Muster, ein Beweis mangelhafter Kriegsvorbereitung und Unfertigkeit der Bewaffnung.

Die mehrfachen Umwälzungen im Geschützwesen und die ausgesprochene Neigung, bei neu eingeführten Geschützen sehr bald mehr oder minder erhebliche Aenderungen vorzunehmen, haben auch im Uebrigen zur Folge, daß das Geschützwesen eine so bunte und vielfältige Musterkarte darbietet, wie sie sonst in keiner anderen Artillerie vorkommt. Wille in seiner „Waffenlehre", 2. Aufl., weist nicht weniger als 154 verschiedene Geschütze nach.

Die Belagerungsartillerie umfaßt zur Zeit: Die 4zöllige oder 10,16 cm Kanone mit 1020 kg Rohrgewicht, 13,61 kg Geschoßgewicht, 495 m Mündungsgeschwindigkeit; die 5,4 zöllige oder 13,72 cm Haubitze mit 670 kg Rohrgewicht, 27,25 kg Geschoßgewicht, 5 verschiedenen Ladungen; die 6zöllige oder 15,24 cm Haubitze von 1303 kg Rohrgewicht, 45,50 kg und 53,80 kg Geschoßgewicht, 5 Ladungen. Die Schußweite der Kanonen ist 5750 m, der Haubitzen 4400 bezw. 4750 m.

Die drei größten Hinterlader der Schiffsartillerie sind die 16,25 zöllige oder 41,27 cm, die 13,5 zöllige oder 34,29 cm und die 12 zöllige oder 30,48 cm Kanone. Die 16,25 zöllige Kanone hat ein Geschoßgewicht von 816,5 kg, eine Mündungsgeschwindigkeit von 636 m, Geschoßarbeit an der Mündung von 16 846 mt, die Durchschlagsleistung an der Mündung für das Panzergeschoß ist in Walzeisen 95 cm. — Die Schnellfeuerkanonen gingen bisher nicht über das 15,24 cm Kaliber hinaus. Für die im Bau befindlichen Typen sind solche von 23 cm und von 19 cm beabsichtigt.

f. Italien.

Das neue Material der Feldartillerie führt die Bezeichnung Material für 75 A, d. i. für die 75 mm Kanone aus Stahl (Acciajo). Ein provisorischer Anhang zum Theil I der Instruktion über Material und Munition für Feld-, reitende und Gebirgsartillerie enthält die Nomenklatur obigen Materials. Wir entnehmen daraus Folgendes. Das stählerne Mantelrohr L/30 hat zwei Schildzapfen und den Schraubenverschluß mit zwei Unterbrechungen der Gewinde, die Schraube ist cylindrokonisch. Die vom Geschoß getrennte Kartusche hat eine Metallhülse mit Rand und Bodenzündung, der Verschluß enthält die Abfeuerungsvorrichtung und den Auswerfer. Das Rohr hat 32 Züge und eine Drallänge von 32 Kalibern. Das Gewicht mit Verschluß ist 351 kg. Das Rohr ruht mit den Schildzapfen im Rohrträger der Lafette und erhält durch diesen eine unabhängige Seitendrehung von 3 Grad

Digitized by Google

nach rechts oder links. Am Verschlußstück sitzt links das Aufsatzgehäuse mit Zahntrieb, am Rohr vor dem linken Schildzapfen das umklappbare spitzbogenförmige Korn.

Die Lafette hat einen trogförmigen Körper von Nickelstahl und ist starr. Aehnlich wie beim schweren Feldgeschütz M/1880, 98 sitzt vorwärts des Lafettenschwanzes der ausschaltbare Federsporn, der Lafettenschwanz hat eine verbreiterte Sohle. Die als Schußbremse (freno di sparo) bezeichnete Einrichtung ist eine Naben-Seilbremse. Außerdem hat das Geschütz eine Fahrbremse mit Bremsstange, die an der Stirn der Lafette zu liegen kommt. Die Lafette hat Höhen- und Seitenrichtmaschine, 2 Achssitze, 1 Lafettenkasten und 2 Kartätschfutterale. Die Lagerhöhe ist 1 m, und wiegt die Lafette mit Rohr und Ausrüstung 1040 kg. Die Protze nimmt 16 Geschoßkasten zu je 2 Schuß auf. Das Gesammtgewicht des Geschützes ohne Ausrüstung und Munition berechnet sich mit 1414 kg, mit solcher zu 1726 kg.

Die Geschosse sind: 1. Schrapnels L/3,83 mit Bodenkammer, 180 Hartbleikugeln von 10 g und 140 von 11 g, Sprengladung 100 g. Doppelzünder M/1900 mit 2 Satzstücken, 20 Sekunden Brennzeit, bis 5600 m, Gewicht 6,7 kg. 2. Granaten mit Aufschlagzünder (geheim). 3. Kartätsche, Zinkbüchse mit 296 6seitig prismatischen Bleikörpern von 22 g. — Die Ladung von 0,430—0,434 kg besteht aus 2 nach Art einer Notenrolle aufgerollten halben Blättern aus Filit, durch kurzen Beutel und 1 Band zusammengehalten, in die Messinghülse eingesetzt. Zum Tempiren der Doppelzünder dient folgender Apparat.

Auf einem hutartigen, metallischen Körper, der mit einem Hebel versehen ist, befindet sich ein drehbarer Cylinder, der mit Hülfe einer Handdruckschraube festgestellt werden kann. Der Cylindermantel hat eine Theilung von 50 zu 50 m, die 200 m sind nummerirt, die Oberfläche hat eine Eintheilung für die Korrektur. Im Innern des Cylinders springt ein Zahn vor, der gegen einen Knopf am Satzstück des Zünders anstößt und dieses soweit mitnimmt, bis der Aufhalter des Apparats gegen den Bolzen des Zünders stößt. Die Verwendung des Apparates macht die Einstellung des Zünders zu einer sehr raschen und sicheren, ein großer Fortschritt gegen das frühere Verfahren, das selbst bei einem sehr geübten Personal in der Aufregung des Gefechts zu Fehlern führte. Derartige Tempirschlüssel sind in anderer Form, aber auf ähnlichem Prinzip auch anderwärts gebräuchlich. — Das Laden des Geschützes kann während des Richtens erfolgen. Um das Rohr, welches einen Schraubenverschluß mit Verschlußthüre hat, zu öffnen, erfolgt eine Drehung der Schraube um ein Viertel nach links und demnächst eine halbe Drehung mit der Kurbel nach rückwärts, wodurch die Schraube aus dem Rohr tritt und dieses zum Einbringen der Patrone freimacht. Das Spannen des Schlosses erfolgt selbstthätig. Abgefeuert wird mittelst einer Abzugsschnur, die am Verschluß befestigt ist.

Das ganze Material läßt sich in Tragelasten zerlegen, das Rohr, der Lafettenkörper, die Räder, die Munitionskasten und die anderen Theile der Protze und des Munitionswagens, wenn es gilt, schwieriges Gelände zu überschreiten. Das Rohr läßt sich auch unter der Protze transportiren.

Das Reglement für die Bedienung der neuen Geschütze siehe Bericht über Taktik der Feldartillerie.

Die Batterien haben einen Entwurf zur Schießvorschrift für Feld- und reitende Artillerie erhalten. Der erste Theil enthält das Schätzen und Messen der Entfernungen und die Beobachtung der Schüsse. Erwähnt ist unter

Digitized by Google

Anderem die Anwendung des Feld-Entfernungsmessers System Gautier. Sobald die Umstände es erlauben, soll man von diesem Instrument Gebrauch machen. Es wird ferner empfohlen, in Fällen, wo das Ziel schwer sichtbar ist oder die Geschoßaufschläge von der Batterie aus schwierig zu beobachten sind, seitliche Beobachter zu verwenden, welche durch einfache Armbewegungen die Abweichungen anzeigen. Der zweite Theil der Vorschrift behandelt das Richten. Man hat einen Libellenaufsatz, der an den Seiten in Grad und Tausendstel derselben eingetheilt ist. Der Kopf des Aufsatzes ist mit einer kleinen Libelle versehen, welche die Neigung in Graden und Zwanzigstel derselben angiebt. Ein besonderer Korrekturapparat für die Seitenrichtung erlaubt dem Richtkanonier, nicht nur kleine Korrekturen auszuführen, sondern auch einem seitwärts sich bewegenden Ziel zu folgen. Ein Richtbogen dient sowohl zur Berücksichtigung des Geländewinkels als zur Ertheilung der Erhöhung; er hat dementsprechend eine doppelte Grad-Eintheilung. Für indirektes Richten hat man den Richtkreis mit Diopterlineal, der auf das Bodenstück oder auf einen außerhalb der Batterie aufzustellenden Dreifuß aufgesetzt wird. Gegenüber verdeckt aufgestellter feindlicher Artillerie richtet man den ersten Schuß auf den Blitz eines feuernden Geschützes oder auf die Maske und sucht dann einen Hülfszielpunkt im Gelände.

Der dritte Theil der Vorschrift handelt von der Feuerordnung. Der Batteriekommandeur hat das Feuer seiner Geschütze zu regeln. Es wird Werth auf eine sorgfältige Erkundung des Ziels gelegt. Man wendet gewöhnlich das Feuer mit Brennzünder an. Bei günstigem Boden und Entfernungen unter 1000 m ist das Feuer mit Aufschlagzünder von gleicher Wirkung und rascher. Man wendet dasselbe besonders auf eine kurze Entfernung gegen Ueberraschungen und gegen eine unmittelbare Bedrohung durch den Gegner an. Das auf Null gestellte Schrapnel soll den Kartätschschuß ersetzen.

Man unterscheidet:

1. Feuer auf Kommando, geschützweise, im Zuge, Zugsalve, Batteriesalve.
2. Lagenweises Feuer, geschützweise oder mit Zugsalve in Zwischenräumen von im Mittel 15 Sekunden.
3. Batteriefeuer mit gestaffelter Erhöhung, um einen Raum von 100 m Front in der Tiefe zu beherrschen.
4. Schnellfeuer, geschützweise; jedes Geschütz feuert, sobald es schußfertig ist.

In der militärischen wie politischen Presse ist eine Bewegung gegen die Wahl eines Feldgeschützes in Thätigkeit, das weder im Feuer feststeht noch Deckung der Bedienung durch Stahlschilde gewährt. Diese Bewegung geht von dem im Ruhestande lebenden Generalmajor Giuseppe Biancardi aus, der schon im Jahre 1877 ein beim Schießen unbewegliches, mit Schutzschilden ausgestattetes Geschütz vorgelegt, das als seiner Zeit weit voraus nicht zur Einführung gelangte. Durch die Bestrebungen zu Gunsten der Rohrrücklauf-Geschütze in der Schweiz und in Deutschland hat die Bewegung an Intensität gewonnen. Biancardi hat seiner Meinung im Mailänder Secolo, in der Patria und in der Italia militare e marina Ausdruck gegeben. Man erwartete auch eine Interpellation im Parlament in dieser Frage.

Schießkurse mit der Kanone 75 A für die Offiziere auf dem Schießplatz Nettuno sind bereits im Gange.

Die Belagerungs- und Festungsgeschütze sind: 15 cm, 12 cm, 9 cm Kanonen, 21 cm, 15 cm Haubitzen, 24 cm, 21 cm, 15 cm, 9 cm Mörser. Als Geschosse kommen vor: Pulvergranaten, Schrapnels, Panzergranaten, Minengranaten, Torpedogranaten, Kartätschen. Küstengeschütze sind: 45 cm, 40 cm, 32 cm, 24 cm Kanonen, 28 cm, 24 cm Haubitzen. Die Marineartillerie zählt an Hinterladern 43,1 cm, 34,3 cm, 15,2 cm, 12 cm Kanonen von Armstrong,

Digitized by Google

an Vorderladern 45 cm, 27,9 cm, 25,4 cm, 22,8 cm, 20,3 cm Kanonen vom selben. Die Schnellfeuerkanonen gehen bis zum 20,3 cm Kaliber hinauf. Auf den neuesten Schiffen finden sich Armstrong-Hinterlader neuer Konstruktion von 30,5 cm und 25,4 cm Kaliber.

g. Niederlande.

Die Feldartillerie hat sowohl für fahrende als reitende Artillerie die 8,4 cm Kanone M/81 von Krupp. Die Festungsartillerie hat Kanonen von 8 cm bis 30,5 cm, Mörser von 10 cm bis 15 cm Kaliber. Neuerdings sind Schnellfeuerkanonen beschafft. Im Sommer 1900 hatten Versuche mit Schnellfeuer-Feldkanonen von Krupp, Cockerill-Nordenfelt und Schneider-Canet stattgefunden. Die Versuchskommission sollte sich für das Kruppsche Federsporn-Geschütz ausgesprochen haben. Die bekannten Vorgänge in anderen Staaten veranlaßten indeß das Kriegsministerium, zum Vergleich mit dem gewählten System Rohrrücklauf-Geschütze zu bestellen. Es wurden ausgedehnte Versuche mit Kruppschen Federsporn- und Rohrrücklauf-Geschützen unternommen, zu welchen man auch 2 Geschütze von Ehrhardt herangezogen hat. Eine Wahl war beim Abschluß unseres Berichts noch nicht getroffen.

h. Norwegen.

Die Feldartillerie hatte bisher 8,4 cm Stahlkanonen mit Französischem Schraubenverschluß.

Im Frühjahr 1901 haben mit 2 Versuchs-Batterien zu 6 Geschützen, geliefert von der Rheinischen Metallwaaren- und Maschinenfabrik, System Ehrhardt, und von Schneider & Comp. in Le Creuzot Schieß- und Fahrversuche stattgefunden. Es war dazu am 30. 3. eine Versuchskommission unter dem Vorsitz des Kommandeurs des 3. Feldartillerie-Regiments Oberst Lund, im Uebrigen aus einem Oberstleutnant und 5 Hauptleuten bestehend, eingesetzt worden. Sie sollte das Material bei den Fahrversuchen auf Landstraßen und außerhalb derselben auf Haltbarkeit, Zweckmäßigkeit, Fahrbarkeit und Manövrirfähigkeit unter allen im Felde vorkommenden Bedingungen prüfen, beim Schießversuch Treffsicherheit und Feuergeschwindigkeit feststellen, während des Versuchs Material und Munition täglich beobachten, nach dem Versuch das ganze erprobte Material besichtigen, auf seine Mängel aufmerksam und Vorschläge hinsichtlich Aenderungen und Verbesserungen machen.

Die Versuche haben vom 19. 4. bis 19. 5. auf dem Schießplatz von Gardermoen und bei Christiania stattgefunden. Ueber den Verlauf und die Ergebnisse berichtete die Norsk Artilleri Tidskrift, 3. Heft 1901 in einer Beilage, übersetzt und wiedergegeben im Beiheft 24 der Internationalen Revue von 1901. Im Folgenden stellen wir das Bemerkenswertheste über den Ausfall der Versuche zusammen.

Bei der Probe-Batterie von Ehrhardt waren die Gewichte des feuernden Geschützes infolge nothwendig gewordener Verstärkungen an verschiedenen Lafettentheilen auf 965,5 kg gestiegen, während in früheren Veröffentlichungen als besonderer Vorzug der Ehrhardt-Geschütze die viel geringeren Gewichte von 850 bis 900 kg angegeben waren. Die Kommission verlangte als nicht zu überschreitendes Gewicht 950 kg und für das aufgeprotzte Geschütz 1750 kg, es schien auch hier eine Ueberschreitung vorgelegen zu haben. Beim Fahren in unebenem Gelände kam durch niedrige Lage mehrerer Lafettentheile häufig ein Hängen- oder Steckenbleiben des Geschützes vor. Die niedrigen Räder (1,29 m) erschwerten das Ueberschreiten von Geländehindernissen. Die bei 2 Geschützen der Batterie angewandten Eisenräder erwiesen sich nicht empfehlenswerth.

Beim Schießen ergab sich zunächst nur eine durchschnittliche Schußgeschwindigkeit von 9 Schuß in der Minute bei vorher temperirten und bereitgestellten Schrapnels; sie steigerte

Digitized by Google

sich bei zunehmender Uebung bis 11 Schuß. Das Verhalten des Lafettensystems während des Schießens wird von der Kommission im Ganzen anerkennend besprochen. Von besonderem Interesse ist es, daß das dem System eigene Verlängern oder Verkürzen des Lafettenschweifes als sehr leicht ausführbar erklärt wird.

Die Probe-Batterie von Schneider gab in Bezug auf Fahren in unebenem Gelände zu ähnlichen Bemerkungen Anlaß wie Ehrhardt; die Räder sind hier nur 1,22 m hoch. Beim Schießen gegen seitwärts sich bewegende Ziele zeigte sich die Schneidersche Konstruktion der Ehrhardtschen entschieden nachstehend, hier hat die Feststellung der Räder durch Hemmschuhe beim Schießen, wie es die Schneidersche Konstruktion bedingt, einen ungünstigen Einfluß geübt. Das Anlegen derselben vor Beginn des Schießens ist beschwerlich und zeitraubend. Große Schwierigkeiten entstanden, wenn man behufs Aenderung der Seitenrichtung den Lafettenschwanz seitwärts drehen mußte, nicht bloß infolge Feststitzens des Sporns im Boden, sondern auch in hohem Grade infolge der Hemmschuhe.

Der dem Französischen Feldgeschütz nachgebildete Richtapparat von Schneider mit der von der Erhöhung des Rohres unabhängigen Visirlinie schien in dem speziellen Falle nicht recht im Stand gewesen zu sein. Der Apparat erscheint danach empfindlich und noch der Verbesserung bedürftig. Den Grundgedanken der Visirvorrichtung erklärt aber die Kommission für sehr befriedigend und erkannte ihm mehrere Vorzüge, insbesondere für das indirekte Richten, zu. Zur Beschaffung in der vorliegenden Form erschien der Apparat der Kommission aber nicht geeignet, er sei aber ausgestaltungsfähig und könne zum Gegenstand weiterer Versuche gemacht werden.

Am Ehrhardt-Geschütz hatte die Kommission im Ganzen 29 Veränderungen vorgeschlagen. Außer den früheren seien noch bemerkt: der Austausch des festen Sporns gegen einen Klappsporn, Vergrößerung der Radhöhe und Spurweite, lediglich Verwendung von Holzrädern. Bei Schneider wurden 13 Veränderungen verlangt.

Beim Vergleich der beiden Systeme hieß es, daß die Schneider-Batterie ungleich genauer und solider gearbeitet sei als die von Ehrhardt, dagegen lautete gegen ersteres das Urtheil wegen der Hemmschuh-Einrichtung abfällig, die Auf- und Abprotzen und das Fertigmachen zum Schießen verzögere und den seitlichen Zielwechsel erschwere. Den Federn als Vorbringern wird der Vorzug vor den Luftvorbringern gegeben, wenn man bei letzteren auch nur ein einziges Mal ein Entweichen von Luft bemerkt hat, ein Uebelstand, dem binnen einer Viertelstunde abzuhelfen war.

Das Ergebniß war, daß man der Ehrhardt-Batterie den Vorzug gab. Es wurden ihr aber wesentliche Mängel hinsichtlich der Kriegsbrauchbarkeit, ungenügende Beweglichkeit in unebenem Gelände und nicht hinreichende Festigkeit des Materials, vorgehalten.

Mit dem abzuändernden Ehrhardt-Geschütz forderte die Kommission erneute Versuche, namentlich ausgedehnte Fahrversuche: ein Geschützrohr solle einem Dauerversuch von 1000 Schuß unterworfen werden. Auch verlangte man eine praktische Erprobung der Widerstandsfähigkeit des Panzers der Federvorlauf-Vorrichtung gegen Gewehrkugeln und Sprengtheile.

Ohne den Ausgang der Versuche mit der bis zum Anfang September 1901 einzuliefernden abgeänderten Probe-Batterie abzuwarten, bestellte der Kriegsminister Stang bereits Mitte Juli 21 Batterien vom System Ehrhardt mit dem Nordenfelt-Verschluß, sammt Ersatzstücken und einem Theil der Munition und Munitionswagen, spätestens im Mai 1902 zu liefern. In der Norwegischen Presse fand dies Vorgehen viel Widerspruch und wurde als eine Ueberstürzung bezeichnet.

Die Einlieferung der abgeänderten Probe-Batterie ist erst Ende November 1901 erfolgt und nahmen die erneuten Versuche die Zeit vom 28. 11. bis 22. 12. 1901 in Anspruch.

i. Oesterreich-Ungarn.

Das normale Feldgeschütz ist z. B. die abgeänderte 9 cm Feldkanone M/75 für fahrende und M/75/90 für reitende Artillerie, beide mit einer Art Federsporn versehen.

Digitized by Google

Die Feldgeschützfrage ist in 1901 nicht zur Lösung gelangt und wird auch kaum soweit zur Erledigung kommen, daß im Budget demnächst eine größere Forderung, wenigstens für neue Feldkanonen, eingestellt werden könnte. Ueber die Verwendung der veredelten Schmiedebronze des Generals Thiele zu den Geschützrohren lauten die Mittheilungen günstig. Wenn die Rohre etwas schwerer ausfallen als die Stahlrohre, so fällt dies nicht derart ins Gewicht, daß man nicht den wirthschaftlichen Vortheil der Verringerung der Kosten durch Verwerthung der Bestände in Bronze mitnehmen sollte. Die 3 Probe-Batterien C/99 bei den Artillerie-Regimentern in Graz, Budapest und Przemysl haben solche Rohre und dabei Federsporulaffeten. Die Fürsprache, welche die Rohrrücklauf-Geschütze im Ausland gefunden haben, gaben Anlaß, die Ehrhardtschen Geschütze und die Rohrrücklauf-Geschütze von Skoda zur Prüfung zuzulassen. Ein Geschütz von jedem der beiden Systeme wurde in die Ungarische Probe-Batterie eingestellt. Diese Batterie hat an der feldmäßigen Angriffsübung bei Vezprém in Ungarn theilgenommen. Sie beschoß unter den Augen des Kaisers 5 Ziele und zwar: 1. eine freistehende Feld-Batterie, schwer sichtbar, auf 2500 m mit Schrapnels, 2. Abwehr eines Infanterie-Nahangriffs mit Kartätsch-Schrapnels im Nahfeuer, 3. Beschießung einer Schwarmlinie mit Reserve, erstere auf 2200 m mit Schrapnels, 4. Infanterie unter 1500 m mit Schrapnels im Schnellfeuer, 5. gut gedeckt stehende Infanterie mit Sprenggranaten (Ekrasit). Die Ergebnisse wurden als vollkommen befriedigend bezeichnet. Dies Schießen stand nicht im Rahmen der Gesammtübung. An einem anderen Tage schoß die Probe-Batterie mit anderen Feld-Batterien und einer mobilen Belagerungs-Batteriegruppe (3 Batterien 15 cm Batteriehaubitzen) als Theil der Angriffsartillerie. Die Feld-Batterien schossen wohl vorzüglich und hatten alle Ziele, welche sie als solche erkannt hatten, nahezu zerstört, doch war dies Ergebniß eine Folge zahlreicher Granatvolltreffer und Schrapnelaufschläge. Das frontale Schrapnelfeuer der Feldkanonen gegen den bedeutend überhöhenden, gut gedeckten Gegner erwies sich als nur wenig wirkungsvoll. Die Wirkung der schweren Haubitzen, besonders mit Ekrasit-Granaten, war eine derartige, daß die Technik nach neuen wirksameren Deckungsmitteln im Feldkriege wird greifen müssen. Die granatsicheren Unterstände waren vollkommen eingeschossen, der Innenraum verwüstet, die Batterien mit verstärkter Brustwehr zerstört. Das große Gewicht der Batteriehaubitze und die geringe Beweglichkeit lassen es indeß nicht zu, in ihnen die einzigen Steilfeuergeschütze des Feldkrieges zu suchen. Es hat sich die Nothwendigkeit leichter Steilfeuergeschütze in Gestalt von Schnellfeuerhaubitzen ergeben, wie solche bereits als 10 cm Feldhaubitzen im Versuch sind. Die Ergebnisse sind neuerdings wieder auf dem Schießplatz bei Preßburg sehr günstig gewesen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Konstruktion eher zum Abschluß gelangt als diejenige der Feldkanone, welche z. Z. wesentlich eine Lassetenfrage ist. Man wird wohl kaum an der Rohrrücklauflaffete vorbeikönnen. Die Entscheidung wird aber noch auf sich warten lassen.

Nach den neuesten Mittheilungen im Pester Lloyd soll der erste Theilbetrag für neue Feldgeschütze in den Heeresvorschlag für 1903 eingestellt werden. Der Anfang soll mit Gebirgsgeschützen und Feldhaubitzen gemacht werden.

Das Hauptgeschütz der schweren Artillerie des Feldheeres, die 15 cm Batteriehaubitze, hat eine Theilpatrone von 0,125 kg erhalten, mit welcher die künftigen drei Ladungen des Bogenschusses von 250, 375 und 500 g zusammengestellt werden, dabei wird 3 mm Geschützpulver M/95 verwendet. Die Hauptladung von 750 g aus 5 mm Geschützpulver M/95 bleibt unverändert.

Digitized by Google

Um den Wirkungsbereich der Haubitze zu erhöhen, plant man eine Ladung von 1 kg, diese erfordert aber eine stärkere Lafettenkonstruktion, die man versucht. Man will die Seilbremse anbringen und die Kartätsche wirksamer machen. Im Gegensatz zu Deutschland legt man auch auf den Flachbahnschuß Werth.

In der Festungsartillerie ist zur Erleichterung des indirekten Richtens ein Richtkreis mit Visirfernrohr eingeführt.

Die Schiffsartillerie umfaßt an Schnellfeuergeschützen von Krupp: 24 cm und 15 cm L/40 und 15 cm und 12 cm L/35, von Skoda 15 cm und 12 cm L/40 sowie kleinere Kaliber von Skoda, Hotchkiß u. A., darunter Maschinenkanonen. Die im Bericht 1900 erwähnte 30,5 cm Küstenkanone ist gleichfalls ein Schnellfeuergeschütz.

k. Rußland.

Bis zur Durchführung der Neubewaffnung führt die Feldartillerie die leichte Feldkanone M/95 und die Kavalleriekanone M/95, beide mit Rücklaufhemmung versehen, sowie den 6zölligen Feldmörser M/91.

Durch Befehl vom 22. 5. 1901 hat der Kaiser die Entscheidung getroffen, die Feldartillerie mit der 3zölligen Schnellfeuerkanone M/1900 zu bewaffnen, deren Zeichnungen ihm vorgelegt worden sind. Es ist dies jedenfalls das in den Putilow-Werken nach den Plänen des Generals Engelhardt ausgeführte Modell, von dem wir im Bericht 1900 die Modellnotizen nach Budajewski „Geschütze und Geschosse" gaben. Es ist ein Rohrrücklauf-Geschütz mit Flüssigkeitsbremse und Vorholfeder, das Rohr hat den Schraubenverschluß, der in Rußland bei der Feldartillerie bereits eingebürgert ist. Es ist kein Zweifel, daß die Geschoßgeschwindigkeit 610 m beträgt; damit tritt Rußland aus den bisher üblichen Beträgen heraus. Was sonst an Einzelheiten bis jetzt in der Presse gegeben wurde, ist wenig verständlich.

Zur schweren Artillerie des Feldheeres ist das frühere schwere (Batterie-) Geschütz vom Kaliber 10,67 cm übergetreten. Dasselbe Kaliber, nur wirkungsvoller, ist in der Belagerungsartillerie als 4,2 zöllige Kanone C/77 mit 32 Kaliber Seelenlänge, 1310 kg Rohrgewicht, 16,4 kg Geschoßgewicht, 427 m Mündungsgeschwindigkeit. Der Belagerungspark zählt weiterhin leichte und schwere 6 zöllige Kanonen (15,24 cm), leichte 8 zöllige Kanonen (20,32 cm), 3,42 zöllige Mörser (8,69 cm), 8 zöllige Mörser und 9 zöllige (22,86 cm) Mörser, Alles C/77. Die 3 erstgenannten Kanonen gehören auch zur Festungsartillerie, die außerdem schwere 8 zöllige Kanonen und 8- und 9 zöllige Mörser größerer Tragweite hat. — Die Schiffsartillerie umfaßt Obuchowsche stählerne Hinterlade-Ringrohre von 30,5 cm, 28 cm, 22,86 cm, 20,3 cm, 15,2 cm, 10,67 cm in verschiedenen Rohrlängen und Stahlhinterlader von 10,67 cm und 8,7 cm. Die Schnellfeuerkanonen haben als größte Kaliber 15 cm, auf einigen Kreuzern 20 cm. In der Küstenartillerie hat sich nichts Wesentliches geändert, bis auf die Konstruktionen von Durlacher (siehe Bericht 1900, S. 383, 384).

l. Schweden.

Die fahrende Feldartillerie hat bislang 8,4 cm Kanonen M/81 mit Rundkeil- und M/94 mit Schraubenverschluß, die reitende 7,5 cm Kanonen M/87 mit Schraubenverschluß. Die Positionsartillerie hat die 12 cm Kanone M/85.

Aus der Konkurrenz zwischen Krupp mit dem Federsporngeschütz und Cockerill-Nordenfelt mit federnden Hemmschuhen im Herbst 1899 war Krupp als Sieger hervorgegangen, es wurde daraufhin der Firma die Lieferung einer

Digitized by Google

Probe-Batterie von 4 Geschützen aufgegeben, die in 1900 versucht werden sollte. Man hatte zu 1899 die Firmen Schneider und St. Chamond aufgefordert, mit Rohrrücklauf-Geschützen sich zu betheiligen, sie konnten aber mit ihren Konstruktionen die Gewichtsgrenze von 950 kg des feuernden Geschützes nicht innehalten und blieben aus. Man war daher in Schweden mit der Prüfung der Rohrrücklaufgeschütze im Rückstand geblieben. Nun konnte Krupp um Neujahr 1900 einer Kommission ein derartiges Geschütz in Meppen vorstellen, welches vor den übrigen bekannten Systemen den Vorzug zu haben schien, dagegen das Gewicht des feuernden Geschützes von 950 kg nicht unerheblich übertraf. Zu den 4 Geschützen mit Federsporn, Typ A genannt, wurden noch 2 solche mit Rohrrücklauf, Typ B, bestellt, die im Uebrigen untereinander übereinstimmten, so daß sich bei den Versuchen der Einfluß der Rücklaufhemmung bestimmt zeigen mußte. Man hatte außerdem die Aussicht, bei den bevorstehenden Norwegischen Versuchen mehrere andere Systeme, insbesondere Ehrhardt und Schneider, beangenscheinigen zu können.

Nachdem hier Ehrhardt eine besonders günstige Beurtheilung erfahren hatte, beschloß man, dieses System zum Vergleich heranzuziehen, indeß unter Beseitigung der an der vorgestellten Konstruktion namhaft gemachten Fehler, die ohnedem in mehreren Einzelheiten nur provisorisch ausgeführt war. Statt der zwei verbesserten Geschütze, die man verlangte, sandte die Fabrik nur eins der in Norwegen gewesenen mit ganz geringen Veränderungen, so daß ein gründlicher Versuch damit nicht angezeigt war. Man sandte das Geschütz nach einer beschränkten Schußzahl zurück.

Die Versuche fanden lediglich mit den Kruppschen Mustern statt. Das Rohr beider hat den Leitwell-Keilverschluß mit Repetitions-Spannabzug, Aufsatzeinrichtung ähnlich wie in Deutschland.

Die erste Rohrrücklauf-Laffete von Krupp, als M/1900, besteht aus Ober- und Unterlaffete. Die Oberlaffete hat als einen Haupttheil die Wiege, welche die Bahn für das zurück- und vorlaufende Rohr bildet und an ihren Seitenkanten vom Rohr mit Klauen umfaßt wird. Die Wiege hat die Drehzapfen und vermittelt die Bewegung des Rohrs in der senkrechten Ebene, auf ihr sitzen links die Richteinrichtungen, unterhalb ist das Lager für den Bremscylinder. Zur Oberlaffete gehören die Abfeuerungseinrichtungen mit Handzug, der vom Richtkanonier, sitzend auf einem Sattel an der linken Seite der Laffete, gebraucht wird, endlich die Schußbremse. Diese ist eine Flüssigkeitsbremse mit Feder-Vorholvorrichtung. Die Feder steckt auf dem Bremscylinder und wird beim Rücklauf des Rohrs von einem Druckring aufgenommen, der 2 Laufrollen hat. Ueber jede Rolle geht eine Rücklaufleine, deren eines Ende am Rohr, das andere an der Wiege fest ist. Das durch den Rückstoß auf der Wiege zurückgleitende Geschützrohr nimmt sowohl den Kolben der Flüssigkeitsbremse, als das an ihm feste Ende der Laufleine mit. Der Druckring wird von der Laufleine mitgenommen und die Feder dadurch zusammengepreßt. Der Rücklauf wird durch den Widerstand, den der Kolben in der Flüssigkeit findet, wie durch denjenigen der Feder gehemmt, worauf das Rohr durch die sich entspannende Feder wieder in seine ursprüngliche Lage vorgeführt wird. Die Unterlaffete umfaßt das Laffetengestell, welches im Bau mit der Federspornlaffete übereinstimmt, nur bedeutend länger ist, die seitlich drehbare Pivotgabel, in deren Lager die Drehzapfen der Wiege ruhen, die Fahrbremse, die Höhen- und die Seitenrichtmaschine die Einrichtung zur festen Verbindung von Ober- und Unterlaffete, die Laffetenachse mit Zubehör, 2 Räder, 2 Achssitze sowie einen kräftigen starren Schwanzsporn. Die Seitendrehung der Wiege und des Rohrs mittelst der Seitenrichtmaschine umfaßt 4 Grad nach rechts und nach links.

Digitized by Google

Der Protzkasten nimmt 10 Patronenkörbe zu je 4 Patronen auf.

Die Patrone von 8,1 kg Gewicht besteht aus dem Schrapnel mit Doppelzünder, der Patronenhülse mit Zündschraube sowie der Geschützladung. Das Schrapnel mit Bodenkammer hat 295 Hartbleikugeln von 11 g Gewicht, Sprengladung und ein raucherzeugendes Mittel. Der Brennzünder reicht bis 5200 m, das Tempiren erfolgt mit der Hand oder mittelst eines Tempirschlüssels.

Das feuernde Geschütz wiegt 1040 kg gegen 945 kg beim Federsporn, das aufgeprotzte 1788 kg gegen 1705 kg. Das Geschoß ist 6,5 kg schwer.

Die Vergleichsversuche in 1900 fanden für die reitenden Batterien in Kristianstad, für die fahrenden auf den Schießplätzen von Skillingaryd vom 24. 9. bis 6. 10. und von Marma vom 6. 11. ab statt. Nachdem die Firma Krupp noch zwei Rohrrücklauf-Geschütze Typ B geliefert hatte, konnten in Marma zwei viergeschützige Batterien Typ A und B in Vergleich gestellt werden, während die Versuche in Skillingaryd mehr Vorversuche waren.

Die Kommission schlug nun auf Grund der Versuche Folgendes vor:

Für die beiden reitenden Batterien solle das Geschütz in Federspornlaffete eingeführt werden. Dasselbe wird bei 36 Schuß in der Protze und ohne Achssitze zu 890 kg des feuernden und 1600 kg des aufgeprotzten Geschützes angegeben. Die gesammte Feldartillerie soll gleiche Protzen und Munitionswagen und gleiche Patronen sowie gleiche innere Konstruktion des Rohres erhalten.

Im Uebrigen solle hinsichtlich äußerer Konstruktion des Rohres und der Lafteneinrichtung für die fahrende Artillerie das Ergebniß von der Fortsetzung der Versuche mit dem Material Typ A und B abhängig gemacht werden.

Besonderer Werth sollte auf das Verhalten der Laffete beim Schießen in starker Kälte, auf gefrorenem Boden, in Schnee und Eis gelegt werden, ferner auf die Haltbarkeit sowie auf die Ansprüche, die sich in Bezug auf die Behandlung der Geschütze in Händen der Truppen ergeben.

Es sollte später noch eine dritte Versuchs-Batterie von vier Geschützen Typ C hinzutreten, welche eine wesentliche Gewichtsverminderung darstellen, gleichfalls Rohrrücklaufgeschütze von Krupp. Typ C stimmt mit der unter a. Deutschland gekennzeichneten Konstruktion überein.

Für die Versuche in 1901 waren drei Perioden in Aussicht genommen.

In der 1. Periode vom 1. 2. bis Ende April sollten zwei Regimenter, darunter das 4. in Norrland in der mehr alpinen Provinz Jämtland, die Versuche ausführen mit je einer kombinirten Batterie von zwei Geschützen Typ A und zwei Typ B, und zwar sollten die Versuche bei den Unteroffizierschulen stattfinden. Zwei Geschütze jeder Batterie erhielten einen Fernrohraufsatz zum Versuch. Man legte Werth auf den täglichen Gebrauch bei den Winterübungen besonders im Scharfschießen. Die Behandlung sollte eine streng kriegsmäßige sein.

Die 2. Periode sollte mit den Schießübungen der Regimenter zusammenfallen und eine Batterie von Typ A und eine von Typ B gebildet werden.

In der 3. Periode rechnete man auf die Batterie Typ C, und sollten dann alle drei Batterien in einer Abtheilung vereinigt werden und ihre Ueberweisung an ein Regiment erfolgen. In diese Periode sollten die Herbstmanöver fallen und die Versuchs-Batterien zu denselben gleichfalls herangezogen werden.

Zum Schlusse sollte noch ermittelt werden, inwieweit Flüssigkeitsbremsen durch feindliches Feuer leiden, und welche Folgen ihre Beschädigungen für den Gebrauch haben.

Die Versuchs-Batterie Typ C ist erst im letzten Drittel des November 1901 in Stockholm eingetroffen. Am 25. 11. sollten die Versuche mit Heranziehung derselben in Marma beginnen.

Im Monat August 1901 erfolgte bereits die Bestellung der Geschütze mit Federsporn für die reitenden Batterien des Vendes-Artillerie-Regiments. Gleichzeitig erfolgte der Auftrag für 120 Geschütze der fahrenden Batterien; die Bestimmung, ob nach dem System der Federsporn- oder der Rohrrücklauf-Geschütze, wurde bis zum Austrag der Versuche offen gehalten.

Aus den Ergebnissen der Vergleichsversuche zwischen Typ A und B in 1900 ist Einzelnes in die Oeffentlichkeit gedrungen. Es wurde u. A. behauptet, daß

Digitized by Google

beim Schießen mit Aufschlagzündern oder mit blinden Geschossen der Rohrrücklauf in Feuergeschwindigkeit eine geringe Ueberlegenheit über den Federsporn habe, daß jene aber bei Geschossen mit Brennzündern für beide Arten auf ein gleiches Maß herabgehe. Unter mehr kriegsmäßigen Verhältnissen und in ganzen Batterien habe das Gesammtmittel aus 46 Serien 8,11 Schuß beim Federsporn und nur 7,4 Schuß, also fast 10 pCt. weniger, beim Rohrrücklauf pro Geschütz in der Minute betragen. Diese Angaben finden sich in einer Abhandlung der Kriegstechnischen Zeitschrift, 4. Heft, 1901: „Vortheile und Nachtheile der Rohrrücklauflaffete", die in der Hauptsache der Federspornlaffete den Vorzug giebt. Es sind hier aber nur Erfahrungen von 1900 und namentlich nicht mit Typ C zu Grunde gelegt; wir möchten denselben keinerlei entscheidenden Werth beilegen.

m. Schweiz.

Das bisherige Feldgeschütz ist die 8,4 cm Stahlringkanone C/81 mit Rundkeilverschluß, das Gebirgsgeschütz die 7,5 cm Stahlkanone C/77 mit Flachkeilverschluß. Die Positions- und die Festungsartillerie hat 12 cm Kanonen C/82, 12 cm Mörser C/84, 8,4 cm Kanonen C/87, 12 cm Schnellfeuerhaubitzen, 5 cm Schnellfeuerkanonen, Maxim-Maschinengewehre. Die mit Maschinengewehren bewaffneten Mitrailleur-Kompagnien sind der Kavallerie angegliedert.

Im Bericht 1900 war der Entwickelung der Feldgeschütz-Frage soweit gefolgt worden, daß es nur noch der Nennung des Geschützsystems bedurfte, auf welches sich die Kommission für Neubewaffnung der Artillerie in der Schweiz geeinigt hatte. Es war die Firma Fried. Krupp in Essen mit ihrer Federspornlaffete M/1900, welche gegenüber der Versuchslaffete von 1898 noch verbessert war, insbesondere durch einen umklappbaren Federsporn. Das Rohr von sprengsicherem Nickelstahl hat den Schnellade-Keilverschluß mit Spannabzug und Leitwelle, den sogenannten Leitwellverschluß, entsprechend demjenigen unserer leichten Feldhaubitze. Der Laffetenkörper ist nach dem Trogsystem gebaut. Beim Schuß läuft die ganze Laffete nebst dem fest mit ihr verbundenen Rohr zurück. Sie preßt dabei die an dem Sporn angebrachte Feder zusammen, welche im Verein mit einer Klemme den Rückstoß in sich aufnimmt und demnächst durch die in ihr aufgespeicherte Kraft das Wiedervorbringen der Geschützes besorgt, wobei die Klemme ein zu heftiges Vorlaufen verhindert. Es kommen bei der Laffete nur durchaus einfache Mittel in Anwendung, welche leicht zu behandeln sind und allen Einflüssen der Witterung wie des Gebrauchs ohne besondere Wartung gut widerstehen. Das einzige Geschoß ist das Schrapnel mit Doppelzünder von 20 Sekunden Brennzeit, es werden Einheitspatronen verwendet. Im Uebrigen verweisen wir auf die Angaben im Bericht 1900, S. 387. Das im Wettbewerb mit Krupps Muster gestandene Geschütz war eine Konstruktion von Cockerill-Nordenfelt in Laffete mit federnden Hemmschuhen. Die Kommission gab einstimmig dem Geschütz von Krupp den Vorzug. Der Bundesrath schloß sich dem Urtheil der Kommission an und erließ unter dem 8. 3. 1901 eine Botschaft an die Bundesversammlung, wonach deren Zustimmung zur Ausführung der Neubewaffnung der Feldartillerie und die Bewilligung der Geldmittel beansprucht wurde. Die Vorlage lautete im Artikel 1: Für die fahrenden Batterien der Feldartillerie werden neue Geschütze, Munitionswagen und Geräthschaftswagen nebst dazu dienender Munition nach dem von der Kommission für die Neubewaffnung der Feldartillerie vorgeschlagenen Modell mit der offiziellen Bezeichnung: „Feldartilleriematerial 1901" eingeführt. Der Artikel 2 betrifft die Auf-

Digitized by Google

nahme einer Anleihe bis zum Betrage von 21 Millionen Franken zur Deckung der Kosten.

Die Botschaft ist von einer Darlegung des Entwickelungsganges des neuen Feldgeschützes begleitet gewesen, die ein hohes Interesse gewährt.

Die eigentlichen Versuche haben mit 1898 begonnen und zwar mit drei Mustern: Krupp mit einem Geschütz in Federspornlaffete, Cockerill-Nordenfelt mit einem Rohrrücklaufgeschütz, St. Chamond mit der Konstruktion Darmancier, Rücklaufhemmung durch federnde Achsspaten, mit Flüssigkeits- und Federdruck. Zum Vergleich wurde das bisherige Feldgeschütz C/1881 herangezogen. Auf Grund der Versuche wurde eine Batterie von sechs Kruppschen Geschützen nebst vier Munitionswagen der Konstruktionswerkstätte Thun zu weiterer Prüfung bestellt, außerdem sollte die Anbringung eines umklappbaren Federsporns an dem bisherigen Feldgeschütz dem Versuch unterworfen werden. Die Versuche mit der Probe-Batterie Krupp in 1899 führten zu keiner Entscheidung, dagegen wurde von jeder Umänderung des bestehenden unverhältnißmäßig schweren Materials Abstand genommen. Im Februar 1900 wurden noch die Rohrrücklauf-Geschütze von Ehrhardt (Rheinische Metallwaaren- und Maschinenfabrik in Düsseldorf) und von Schneider-Canet auf dem Schießplatz Thun neben dem Kruppschen Federsporngeschütz zur Erprobung vorgeführt, während Delegirte der Kommission die Kruppschen Rohrrücklauf-Geschütze auf dem Schießplatz Meppen besichtigt hatten. Auf Grund dessen beschloß damals die Kommission, bei dem schon im Jahre 1897 gefaßten Entschluß, auf Feldgeschütze mit Rohrrücklauf nicht mehr einzugehen, zu verharren. Es folgte dann im Herbst 1900 der endgültig sein sollende Vergleichsversuch zwischen den Batterien von Krupp und von Cockerill-Nordenfelt mit dem oben angegebenen Ergebniß für die Bewaffnung der Feldartillerie mit Kanonen. Die Versuche mit Feldhaubitzen waren damals noch nicht wesentlich über die allgemeine Orientirung hinausgekommen. Einen Vorschlag für ein neues Gebirgsgeschütz unterließ die Kommission, da die Erzielung etwaiger Vortheile gegenüber dem bisherigen Muster sich nur auf Kosten der Einfachheit und Beweglichkeit des Materials erreichen lasse.

Der ausführliche Bericht der Kommission, welcher mit zahlreichen Beilagen ausgestattet ist, gelangte nicht in die Oeffentlichkeit. Die Botschaft bringt aber in einem Auszuge eine begründete Darlegung über Rohrrücklauf-Geschütze, hervorgerufen durch eine der Kommission entgegenarbeitende Agitation in der Schweiz zu Gunsten des Ehrhardtschen Geschützes, an deren Spitze der Professor der Kriegswissenschaften an der polytechnischen Hochschule Zürich, Oberst Ferdinand Affolter von der Artillerie der Gotthardt-Vertheidigung, stand. Von dieser Opposition geben drei von Affolter herrührende Aufsätze im Novemberheft 1900 der unter Oberst F. C. Bluntschlis Redaktion stehenden Schweizerischen Zeitschrift für Artillerie und Genie Zeugniß: „Ehrhardts Schnellfeuer-Feldkanone C/1900", „Ueber die heutige Entwickelung der Feldartillerie" (bereits im Oktoberheft beginnend) und „Ein Batterieschießen mit Ehrhardtschen Geschützen auf dem Schießplatz von Unterlüß im September 1900". Auch die Uebersetzung der im Bericht 1900 unter i. Norwegen angezogenen, an sich werthvollen Arbeit des Norwegischen Oberstleutnants und Kriegsministers G. Stang: „Schnellfeuer-Feldkanonen" im Oktoberheft des Schweizerischen Artillerie-Zeitschrift sollte dem gleichen Zwecke dienen.

Die Kommission stützte sich darauf, daß die vom Versuchsgeschütz erreichte Feuergeschwindigkeit von 9 bis 10 Schuß in der Minute mehr als genügend sei, und glaubt, daß eine größere Feuergeschwindigkeit schon mit Rücksicht auf die Unmöglichkeit, mehr Schrapnels heranzubringen und zu tempiren, gar nicht ausgenutzt werden könne. Es werde nur zu leicht, besonders im Vergleich mit Handfeuerwaffen, übersehen, daß bei den Geschützen mit jedem einzelnen Geschoß noch eine Manipulation vorgenommen, daß es tempirt werden muß, daß also noch die Bedienung des einzelnen Geschosses hinzukommt. Die Kommission erkannte die Vorzüge der Rohrrücklauf-Geschütze hinsichtlich der größeren Feuergeschwindigkeit an, war aber der Ansicht, daß ein günstiges Verhalten ebenso sehr vom Boden abhängig ist als bei Federspornlaffeten, daß an die Ausbildung und Gewöhnung der wichtigsten Bedienungskanoniere sehr große Anforderungen gestellt werden; sie bestritt entschieden den Nachweis genügender Einfachheit und Dauerhaftigkeit bei wirklichem Feldgebrauch und langem Friedensgebrauch. Vor Allem bedenklich erschien ihr der Umstand, daß selbst bei der denkbar besten Konstruktion durch das Unbrauchbarwerden der Bremsvorrichtung das betreffende Geschütz außer Gefecht

Digitized by Google

gesetzt wird, während beim Bruch aller Theile des Federsporns das Geschütz immer noch wie ein gewöhnliches weiter schießen kann. Hinsichtlich des Ehrhardt'schen Geschützes hieß es, daß dasselbe wohl mit den guten Geschützen des gleichen Systems anderer Fabriken zu Vergleichen herangezogen werden dürfte, aber keine erwiesenen Vorzüge habe, welche es über die Rohrrücklauf-Geschütze anderer Fabriken unzweifelhaft erheben.

Die Bundesversammlung ist nun dem Vorschlag des Bundesraths zur Annahme des Feldartilleriematerials 1901 nicht beigetreten. Der Widerstand ist vom Nationalrath ausgegangen, und der Ständerath hat sich dem angeschlossen. Die Mehrheit des Nationalraths forderte Fortsetzung der Versuche mit Rohrrücklauf-Konstruktionen. Die Militärkommissionen beider Räthe wohnten am 31. 5. in Bière einem Schießen mit dem neuen Material Krupp bei und hatten nicht gefunden, daß dasselbe über das alte Material eine so ausgesprochene Ueberlegenheit besitze, um eine so beträchtliche Ausgabe zu rechtfertigen. Die Mehrheit des Nationalraths begründete ihre Forderung damit, daß die Fortsetzung der Versuche zur Beruhigung der durch die Propaganda in der Presse erregten Bevölkerung nothwendig sei und inzwischen die Rohrrücklauf-Konstruktionen außerordentliche Fortschritte aufzuweisen hätten. Für 1901 wurde ein Kredit von 200 000 Franken zum Decken der Kosten vorgeschlagen. Sollte dieser überschritten werden, so sei das Weitere auf das Budget für 1902 zu übertragen.

Dem weiteren Vorgehen der beiden Räthe gegenüber erklärte der Bundesrath, nicht auf dem bisherigen Beschluß verharren zu wollen, weil ein Zusammengehen der obersten Behörden in dieser für die ganze Landesvertheidigung so wichtigen Frage nothwendig sei.

Die verschiedenen Fabriken, welche eingeladen worden waren, Muster von Feldkanonen mit langem Rohrrücklauf zu dem Wettbewerb in Thun zu gestellen, waren dem bis Mitte Oktober 1901 nachgekommen. Diese wurden dort durch den Chef der Artillerie-Versuchsstation Oberst Roth einigen Vorversuchen unterworfen.

Am 4. 11. trat die durch noch 3 Mitglieder verstärkte Versuchskommission zur Prüfung der verschiedenen Muster zusammen. Es waren vertreten: die Firma Friedr. Krupp in Essen, die Skodawerke in Pilsen, Schneider-Canet in le Crenfot, Cockerill-Nordenfelt in Seraing, Rheinische Metallwaaren- und Maschinenfabrik (Ehrhardt) in Düsseldorf. Gleichzeitig wurde das Federsporngeschütz von Krupp zum Vergleich herangezogen.

Am 6. 11. wohnte der Bundesrath einer Vorführung sämmtlicher Muster im Schießen bei. Der Schießprobe folgten Fahrversuche. Nach den Mittheilungen in der Presse hat es sich gleichzeitig um Prüfung der Schutzschilde und eines verbesserten Richtapparats analog dem des Französischen Feldgeschützes gehandelt, der die Vertheilung des Feuers und damit die volle Ausnutzung der Feuergeschwindigkeit erleichtert. Es ist selbstverständlich, daß die Einzelheiten der Versuche fürs Erste geheim gehalten werden.

Die Versuche haben bis zum 15. 11 1901 gedauert. Wie man hört, hat sich eine augenfällige Ueberlegenheit der Rohrrücklauf-Geschütze überhaupt herausgestellt. An den einzelnen Mustern waren wesentliche Vervollkommnungen, aus der letzteren Zeit herrührend, zu bemerken.

Kurz vor Weihnachten wurde den Tageszeitungen vom Militärdepartement mitgetheilt, daß der Bundesrath unterm 5. 12. 1901, gestützt auf einen Bericht der Kommission für Neubewaffnung der Artillerie über die vergleichenden Versuche mit Rohrrücklauf-Geschützen verschiedener Konstruktion und gestützt auf den

Digitized by Google

einstimmigen Antrag der Kommission, wie folgt, beschlossen habe. Es sei bei Krupp eine Batterie von 4 Rohrrücklauf-Geschützen nach dem von ihm vorgeführten System zu bestellen. Das Militärdepartement sei ermächtigt, zur Erprobung dieser Batterie im Laufe 1902 einen fünfwöchentlichen Versuchskurs anzuordnen und die hierfür erforderliche Munition erstellen zu lassen, ebenso sei dasselbe ermächtigt, 1 bis 2 Munitionswagen anfertigen zu lassen, an welchen alle bisher erprobten Aenderungen angebracht würden. Der Beschluß setzte voraus, daß der von der Bundesversammlung in der Budgetvorlage von 1902 für die Fortsetzung der Versuche verlangte Kredit von 300 000 Frcs. bewilligt werde. Inzwischen ist dies geschehen; die weiteren Versuche werden im August 1902 stattfinden. Es handelt sich bei diesen aber nicht nur um die fernere Erprobung des Kruppschen Rohrrücklauf-Geschützes in der Batterie, sondern namentlich auch um eine Vergleichung desselben mit dem zuerst angenommenen Federsporngeschütz. Erst nach Durchführung dieser Versuche wird die Frage entschieden werden, welchem der beiden Systeme der Vorzug zu geben sei. — Das Rohrrücklauf-Geschütz von Krupp ist C/1901, identisch mit dem unter a. Deutschland gekennzeichneten. Die übrigen 4 Systeme sind mithin von den weiteren Versuchen ausgeschlossen; Krupp hat nur noch mit sich selber zu konkurriren. Es ist dies ein entschiedener und wohlverdienter Sieg der altbewährten Firma und von um so größerer Bedeutung, als sich unter den Konkurrenten das dem Französischen Feldgeschütz treu nachgebildete System Schneider-Canet mit seinem vervollkommneten Richtapparat befunden hat, der in der Schweiz viele Fürsprache gefunden hatte. — Ueber Feldhaubitzen ist noch keine Entscheidung getroffen.

Es steht zu erwarten, daß man in Versuche mit der Kruppschen 7,5 cm Schnellfeuer-Gebirgskanone mit Rohrrücklauf eintreten wird.

n. Spanien.

Im Bericht 1900 war ein Dekret erwähnt, welches den Kriegsminister ermächtigte, bei den Werken von St. Chamond, Schneider-Creuzot und Fried. Krupp 144 Schnellfeuer-Feldkanonen mit Fahrzeugen, Zubehör und Munition zu bestellen und zu erwerben. Die übrigen zur Ausrüstung nöthigen 240 Feldgeschütze sollten später in den Spanischen Werkstätten hergestellt werden. Es ist nun nachfolgende Vertheilungsweise auf die 3 Häuser beliebt worden.

1. Schneider-Creuzot erhielt in Bestellung: 24 7,5 cm Schnellfeuer-Feldkanonen mit Lafseten, Ersatzstücken und Zubehör, 6 Vorrathsverschlüsse, 2 Lafsetenwiegen, 12 Maschinen zum Wiederladen der Patronen, 300 Versuchsschüsse.

2. Fried. Krupp in Essen: 24 7,5 cm Schnellfeuer-Feldkanonen mit Lafseten u. s. w., 432 Protzen, 288 Munitionswagen, 35 280 Schrapnelpatronen, 15 840 Ringgranatpatronen, 1440 Kartätschpatronen, 6 Sätze Patronenleeren, 6 Vorrathsverschlüsse, 2 Flüssigkeits-Schußbremsen, 6 Sätze Vorholfedern, 750 Versuchspatronen, 600 Doppelzünder für 16 Sekunden Brennzeit, 600 Aufschlagzünder, 2200 Schlagröhren, 820 kg Pulver von Wolff. Ein zweiter Vertrag mit Krupp umfaßt bedingungsweise 36 720 Schrapnel-, 20 160 Granat-, 1440 Kartätschpatronen, maßgebend ist hierfür die Bewilligung des Budgets für 1902.

3. Das Syndikat der Firmen St. Chamond und Vickers, Sons and Maxim: 96 7,5 cm Schnellfeuer-Feldkanonen mit Lafseten u. s. w., 24 Vorrathsverschlüsse, 8 Schußbremsen, 24 Sätze Lafsetenfedern, 12 Maschinen zum Wiederladen von Patronen, 300 Versuchsschüsse und 20 567 Patronenhülsen mit Zündung.

Digitized by Google

Was die gewählten Muster anbetrifft, so handelt es sich bei der Konstruktion Schneider um die auf der Weltausstellung 1900 vertreten gewesene C/1898 mit Flüssigkeits- und Luftdruck-Bremse, also um ein Rohrrücklauf-Geschütz, während unter 3. die bekannte auch von Vickers angenommene Konstruktion Darmancier und Dalzon mit federnden Achsspaten unter Flüssigkeitsdruck bestellt ist, seiner Natur nach ein Lafettenrücklauf-Geschütz. Eine ähnliche Konstruktion scheint bei Krupp bestellt, der über eine solche ganz unabhängig von Darmancier verfügt.

Die „Revue d'artillerie" vom März 1901 ergiebt einen Ueberblick über die vorangegangenen Versuche, aus dem wir Folgendes entnehmen.

Im Jahre 1898 trat die Versuchskommission zusammen und entsandte zunächst Offiziere zur Orientirung nach den wichtigsten Europäischen Fabriken. Auf Grund der gewonnenen Anschauungen wurde vorgeschlagen, zu den Versuchen Konstruktionen von Krupp, St. Chamond und Maxim-Nordenfelt heranzuziehen. Es wurde daraus eine reitende Versuchs-Batterie zusammengestellt, welche aus 1 schweren, 1 leichten Versuchsgeschütz von Krupp, 1 von Maxim-Nordenfelt, 1 von St. Chamond, und zwei bisherigen Geschützen von Sotomayer M/80 und M/93 bestand (letztere traten nicht mit in den Wettbewerb ein). Alle 4 Versuchsgeschütze hatten einen Schwanzsporn, bei Krupp war es eine Federsporn-Lafette, bei St. Chamond die Konstruktion Darmancier, Maxim-Nordenfelt hatte ein Rohrrücklaufgeschütz. Das Kaliber war 7,5 cm, Geschoßgewicht 6,5 kg bis 6 kg, Geschoßgeschwindigkeit 500 m, nur bei Darmancier 600 m. Das größte Gewicht des Geschützfahrzeugs hatte St. Chamond mit 1830 kg, das geringste Maxim-Nordenfelt mit 1539 kg, die Gewichte des feuernden Geschützes lagen zwischen 800 kg (Krupp leicht) und 1024 kg (St. Chamond). Auf Grund der Schießversuche sprach sich die Kommission am günstigsten für die Lafette von St. Chamond aus, erklärte sie aber als zu schwer und eine Geschwindigkeit des Geschosses von 500 m als ausreichend. Am wenigsten befriedigte Maxim-Nordenfelt. Am Schlusse schlug die Kommission vor, die Lafette von St. Chamond, Geschützrohre, Geschosse und Zubehör von Krupp, den Verschluß von Maxim-Nordenfelt zu wählen.

Die weiteren Versuche fanden mit 2 Batterien von Krupp und von St. Chamond 1898 statt, es wurde hier wieder der letzteren Lafettenkonstruktion der Vorzug gegeben; die Versuche waren indeß noch nicht entscheidend und dauerten bis Mitte 1900, in welchem Jahre auch noch die C/1898 von Schneider versucht wurde. Näheres über die Ergebnisse mit der letzteren Konstruktion ist nicht angegeben. Hinsichtlich der Folgerungen aus den Vergleichsversuchen zwischen Krupp und St. Chamond 1899 bezüglich einer Ueberlegenheit des letzteren Materials über das erstere und deren Richtigstellung verweisen wir auf den Bericht 1900 Seite 387.

Wenn bei der endgültigen Entscheidung auch der überwiegend größere Theil der Bestellung von Geschützen auf die Französischen Firmen gefallen ist, so spricht doch die ausschließliche Bestellung von Protzen und Munitionswagen und fast der ganzen Munition bei der Deutschen Firma für das Zutrauen, welches man zur Leistungsfähigkeit und Verläßlichkeit derselben hat.

o. Türkei.

Wir haben im vergangenen Jahre über einen beabsichtigten Ankauf von 16 Schnellfeuer-Feldbatterien zu 6 Geschützen bei Fried. Krupp Mittheilung gemacht. Dem ist noch keine Folge gegeben, weil man erst die Klärung der Frage der Feldgeschütze mit Rohrrücklauf abwarten will. Im Arsenal von Tophane wurden Hotchkiß-Kanonen hergestellt und zur Erprobung im Schießen nach den Dardanellen gesandt.

p. Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nachdem die früheren eigenen Versuche mit Feldgeschützen (vergl. Bericht 1899, S. 442) zu keinen Ergebnissen geführt hatten, hatte man in neuerer Zeit an die Privat-Industrie appellirt und einen Wettbewerb ausgeschrieben, der, nachdem mehrfach die Theilnehmer mit ihren Mustern ausgeblieben waren, am 1. 10. 1901 endlich zu einem Versuchsschießen geführt hat. Das Ausland hat

Digitized by Google

der Aufforderung nur spärlich entsprochen, in der wohl richtigen Annahme, wenig Aussicht auf Erfolg zu haben. Es sind nur Vickers, Cockerill-Nordenfelt und Ehrhardt mit je 1 Geschütz erschienen. Vom Inland hattte sich außer dem Ordnance Department selber die American Ordnance Company und Driggs-Seabury betheiligt, außerdem ein Kapitän J. R. Lewis mit einer Konstruktion, die nach den auf einer Reise nach Europa von diesem Offizier erlangten Plänen hergestellt sein und namentlich das Französische Feldgeschütz ausnutzen soll. Neben Geschützen mit Rohrrücklauf sind solche mit Lafettenrücklauf vertreten. Selbst die inländischen Privatfirmen glauben so wenig an ihren Erfolg, daß sie sich zurückziehen wollen. Es wird schließlich auf eine Konkurrenz der verschiedenen Muster des Kriegsministeriums mit dem von Lewis hinauslaufen.

Die Hinterlader neuen Systems der Marine gehen bis zum 13zölligen oder 33 cm Kaliber hinauf. Erst bei den im Bau befindlichen Linienschiffen sind Schnellfeuerkanonen über das 6zöllige Kaliber hinaus in Aussicht genommen. Die 12zöllige Dynamitkanone hat ein Geschoß von 680 kg mit 272 kg Sprengladung; der Dynamitkreuzer „Vesuvius" hat 3 solcher Geschütze.

3. Litteratur.

„Waffenlehre." Von R. Wille. 2. Aufl. Berlin 1901. Das umfangreiche, mit einer Fülle von Abbildungen und Tabellen ausgestattete Werk zeugt von der außerordentlichen Schaffenskraft des Verfassers. Den Militärs wie Waffentechnikern warm zu empfehlen.

„Schnellfeuer-Feldkanonen." Von R. Wille. I. Theil. Berlin 1899. Werthvolles Bild der ersten Entwickelungsperiode dieser Geschütze.

„Fried. Krupps Schnellfeuer-Feldkanone C/99." Von R. Wille. Berlin 1900.

„Zur Verwendung der Feldhaubitzen im Feld- und Positionskriege." Von E. v. Hoffbauer. Berlin 1901. (Siehe unter a. Deutschland.)

„Studie über die Schnellfeuer-Feldgeschütze in Rohrrücklauf-Lafette." Von H. Rohne. Berlin 1901. Mit besonderer Bezugnahme auf die neuesten Konstruktionen von Krupp. Eine treffliche Einführung in das Wesen dieser Geschütze.

„Die französische Feld-Artillerie." Bewaffnung, Organisation, Exerziren, Schießen und Gefecht. Eine Bearbeitung des neuen Reglements. Von H. Rohne. Berlin 1902.

„La répartition du feu de l'artillerie" und „L'emploi tactique du canon à tir rapide et à boucliers." Von A. Pagan. Lausanne 1901.

„Le canon de campagne Krupp de 7,5 cm à tir rapide à long recul mod 1901." Von E. Manuel. Lausanne 1901.

Derselbe „Le canon de montagne Krupp".

„L'artillerie de campagne 1792—1901. Etude technique et tactique. Artillerie lisse — artillerie rayée — artillerie française et allemande en 1901. Von J. Campana. Paris 1901.

„Der Festungskrieg." Von Gerwien. 2. Aufl. Berlin 1902.

„Modernes Seekriegswesen." Von M. Plüddemann. Berlin 1902. Enthält auch das Geschützwesen der Marine übersichtlich.

„Almanach für die k. u. k. Kriegsmarine 1902." Pola.

„Die Maxim-Maschinenkanone und ihre Verwendung." Berlin 1901.

„Das Maxim-Maschinengewehr und seine Verwendung." Berlin 1901.

„Der Kampf um die modernen Feldgeschütze." Anonym. Berlin 1901.

Von Zeitschriften sind hervorzuheben: a. in Deutschland: „Militär-Wochenblatt", „Kriegstechn. Zeitschrift", „Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine", „Internationale Revue über die gesammten Armeen und Flotten", „Militärzeitung" (Berlin), „Ueberall. Illustrirte Wochenschrift für Armee und Marine". b. im Auslande: „Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens" (Wien), „Revue militaire suisse" (Lausanne), „Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie" (Frauenfeld), „Allgemeine Schweizerische Militärzeitung" (Basel), „Revue d'artillerie" (Paris), „Revue de l'armée belge" (Brüssel), „Rivista di artiglieria e genio" (Rom), „Armeeblatt" (Wien), „Artilleri Tidskrift" (Stockholm), „Russisches Artillerie-Journal" (St. Petersburg).

J. Schott.

Digitized by Google

Festungswesen 1901.

1. Der Festungskrieg.

Ein flüchtiger Blick auf die Litteratur des Berichtsjahres läßt ein überraschendes Anwachsen der auf den Festungskrieg bezüglichen Arbeiten erkennen; es ist nur die Frage, ob diese Fruchtbarkeit mehr dem Angebot oder mehr der Nachfrage zu danken ist, ob darin mehr als ein Liebeswerben der bisher allein mit den Aufgaben des Festungskrieges beschäftigten Waffen zu erblicken ist. Daraus, daß die Autoren sämmtlich diesen Waffen angehören, ist noch nicht der Schluß zu ziehen, daß die Armee im Uebrigen sich in der alten Weise theilnahmlos verhalte, denn vom beginnenden Interesse bis zur thätigen Mitarbeit ist ein großer Schritt, und es lassen einzelne Anzeichen darauf schließen, daß das alte Vorurtheil, die Fragen des Festungskrieges seien lediglich technischer Natur, vielfach bereits im Schwinden begriffen ist, daß man einzusehen beginnt, Infanterie und auch Kavallerie hätten doch wesentlich mehr dabei zu thun, als die Handlanger für die Artillerie und die Pioniere zu spielen, daß man aus dem Bann sich zu lösen beginnt, in welchen die zeitweise Ueberschätzung der Leistungsfähigkeit der Artillerie die Armee geschlagen hatte. Es ist besonders im Kreise der wissenschaftlichen Autoritäten und an verantwortungsreicher Stelle stehender hoher Offiziere, daß sich das Interesse geltend macht, und das giebt gute Hoffnung, denn von oben herab muß die Bewegung kommen, wenn sie Erfolge haben soll.

So sehr im Allgemeinen die Ingenieure sich bemühen, bei ihren Arbeiten über den Festungskrieg den taktischen Gesichtspunkten in erster Linie Rechnung zu tragen und die technischen Aufgaben aus diesen zu entwickeln, findet ein derartiges Behandeln des Stoffes leider bei den Artilleristen wenig Unterstützung, da diese nach wie vor meist den Festungskrieg als ihre Domäne, das Duell zwischen den beiden Artillerien als entscheidendes Moment des Kampfes und die Thätigkeit der anderen Waffen nur als eine hülfeleistende betrachten. Der hieraus sich ergebende einseitige Standpunkt ist der Sache wenig förderlich, denn wenn, wie von Gerwien geschieht*), „überall der Hauptwerth auf die Verwendung der Artillerie gelegt" wird, werden selbstverständlich alle diese nicht unmittelbar berührenden Fragen nebensächlich behandelt. Dies erscheint um so weniger am Platze bei einem Buche, das „als Ergänzung der Kriegsschulleitfäden" und „zum Selbststudium für Offiziere sowie als Vorbereitung zur Aufnahmeprüfung für die Kriegsakademie" dienen soll, also nicht für die Offiziere der Artillerie, sondern aller Waffen geschrieben wurde. Es würden trotzdem die Arbeiten dieser einseitigen Richtung einen größeren Werth haben, wenn sie die artilleristischen Fragen in der Beziehung gründlich durcharbeiteten, in welcher ihre größte Bedeutung für den Verlauf der Belagerung liegt, namentlich also bezüglich der Zeitdauer, der Anzahl von Eisenbahnachsen, von Zugkräften (Pferde, Maschinen, Automobilen), von Menschenkräften, von Werkzeug u. s. w., welche die Herbeischaffung eines Belagerungstrains bestimmter Größe unter günstigen Verhältnissen und der Artillerieaufmarsch unter bestimmten Annahmen erfordert. Es ist durchaus nothwendig, an Stelle der allgemeinen Redewendungen von den

*) L. B. 13, S. 3.

Digitized by Google

großen Schwierigkeiten, welche mit der Heranschaffung und dem Aufmarsch der schweren Artillerie verbunden sind, bestimmte Begriffe zu stellen; solche können nicht in allgemein gültigen Zahlen festgestellt werden, weil die jeweiligen Umstände sie mehr als irgend eine andere militärische Handlung beeinflussen, aber unter Aufstellung bestimmt umgrenzter Beispiele lassen sich Berechnungen machen, welche dazu dienen können, an Stelle der jetzigen nebelhaften Vorstellung bestimmt umrissene Bilder und Begriffe zu erzeugen. Was in dieser Beziehung an Vorarbeiten vorliegt, hat ein Ingenieur, der Niederländische Major Cool*), zusammengestellt, worauf zurückzukommen ist. Man darf erwarten, daß die applikatorische Bearbeitung eines Beispiels, welche zwei Oestereichisch-Ungarische Offiziere, Major Macalik und Hauptmann Langer, unternommen haben, in diesem Punkte die erwünschte Klärung bringt.**)

Wenn man ins Auge faßt, daß die Mehrzahl der Offiziere bezüglich ihrer Kenntniß des Festungskrieges auf das angewiesen ist, was ihnen auf der Kriegsschule davon geboten wird, muß man dem betreffenden Leitfaden eine ganz besondere Wichtigkeit beimessen. Es charakterisirt nun den Standpunkt, welchen bisher der Festungskrieg in der Deutschen Armee einnahm, daß der Leitfaden diesem nicht mehr als 5 Seiten glaubte widmen zu dürfen, also ungefähr denselben Raum, wie den „Bekleidungen und Hindernissen“, und es ist als ein wesentlicher Fortschritt zu bezeichnen, daß die neue Auflage***) diesem Gegenstand 15 Seiten (allerdings einschließlich etwa zwei Seiten Abbildungen) widmet, obgleich sie den Gesammtumfang von 159 auf 135 Seiten ermäßigt hat.

Neben den erwähnten Veröffentlichungen verdient besonders die Instruktion Aufmerksamkeit, welche der Russische Kommandant von Iwangorod für den Gebrauch der ihm unterstellten Truppen geschrieben hat,†) weil, wie er meint, „der theoretische Unterricht, welchen die Russischen Offiziere im Festungsdienst auf der Schulbank erhalten, ihrer praktischen Verwendung, bei welcher die Beantwortung der Fragen: was machen, wie machen und wann machen? in kategorischer Weise gegeben werden müsse, wenig entspricht“. Es scheint danach in Rußland am selben Punkte zu hapern, wie bei uns. Im Allgemeinen lehnt sich diese „Anleitung“ an die Französische »Instruction générale du 4 Février 1899 sur la guerre de siège«, ohne daß man sie aber als eine Uebersetzung betrachten könnte.

Die anderen Veröffentlichungen werden an geeignet erscheinender Stelle Erwähnung finden.

a. Die Infanterie im Festungskriege.

Major Cool wendet sich††) mit Nachdruck gegen die Auffassung, welche Deguise in »Attaque et défense des forteresses« bezüglich der Verwendung der Infanterie im Festungskriege an den Tag legt, indem er ihr die Aufgabe zuweist, das Gelände zu erobern, das für den Aufmarsch der Artillerie nothwendig ist, dieses taktisch zu sichern und sich an der Ausführung einiger weiterer Belagerungsarbeiten zu betheiligen. Die Rolle einer Hülfstruppe für die Artillerie, meint er, wäre der Infanterie so wenig im Festungskriege wie im Feldkriege zuzuerkennen, im Gegentheil habe die Artillerie in beiden Fällen den nämlichen Zweck zu erfüllen, der Infanterie den Weg zu bahnen, denn „diese allein ist es, welche den Ausschlag, die Entscheidung bringt; sie bleibt auch im Festungskriege ohne Einschränkung la reine des batailles“.

*) L. B. 4, S. 235ff. — **) L. B. 22. — ***) L. B. 21. — †) L. B. 17. ††) L. B. 4, S. 153.

Digitized by Google

Wenn man endlich einmal von den alten Vorstellungen sich freimacht und in der Festung nicht mehr eine kunstreiche Zusammenstellung von Wällen, Mauern und Gräben, sondern ein mit allen Mitteln der Technik für den Kampf vorbereitetes Gelände erblickt, wenn man nicht eine schwache Besatzung minderwerthiger Truppen, die sich bei Annäherung des Gegners verschüchtert hinter ihre Wälle zurückzieht, als Vertheidiger annimmt, sondern eine operationsfähige Armeeabtheilung, welche frei im Gelände sich bewegt und dessen Vortheile ebenso auszunutzen versteht wie der Angreifer, dann wird man sehen, daß die Festung nichts Anderes ist, als eine von langer Hand vorbereitete Stellung. Mit solchen hat ja die Armee schon seit einiger Zeit zu rechnen und sich zu beschäftigen gelernt, im Kampfe um diese hat sie noch niemals der Infanterie eine andere als die entscheidende Rolle zuertheilt, und dies wird auch im Kampf um die Festungsstellung dadurch nicht geändert, daß hier auf beiden Seiten die schweren Geschütze in größerer Anzahl auftreten, und daß ein Ueberflügeln, ein Umfassen der Stellung deren flankenloser, in sich geschlossener Anordnung wegen unausführbar wird. Der Infanterie fällt mithin die Durchführung des Kampfes vom ersten bis zum letzten Augenblick zu, wobei ihr die Artillerie ihre unentbehrliche, starke Hülfe bieten muß; die Gesichtspunkte, unter welchen die Kampfthätigkeit der Infanterie zu betrachten und durchzuführen ist, sind in erster Linie die maßgebenden, wenn auch die Nothwendigkeit ihrer Hülfe andere Waffen bisweilen in den Vordergrund treten läßt.

Für den Festungsvertheidiger fallen zwei Vortheile ins Gewicht, welche er vor dem Angreifer haben bezw. sich sichern und welche er in jeder Beziehung auszunutzen bestrebt sein muß: die vorbereitete Kampfstellung — und die Vertrautheit mit dem Gelände, welches den Schauplatz für die Kämpfe zu bilden bestimmt ist. Es erscheint zweckmäßig, zuerst den zweiten Punkt zu erledigen, die Vertrautheit mit dem Gelände.

Charakteristisch ist für die Behandlung des Festungskrieges im Allgemeinen, daß Jedermann diese Kenntniß des Geländes als etwas Selbstverständliches voraussetzt, ohne anzudeuten, in welcher Weise sie erworben werden kann, und ob dies Erwerben auch unter allen Umständen zu ermöglichen ist. So wie die Deutsche Felddienstordnung sich mit dem Satz begnügt: „Bei den Vorposten (des Vertheidigers) muß das Uebergewicht zur Geltung kommen, das genaue Kenntniß und gründliche Vorbereitung des Geländes dem Vertheidiger gewährt", so beschränkt der „Leitfaden"*) sich auf die Worte: „dem Vertheidiger steht die genaue Kenntniß und die Vorbereitung des Geländes zur Seite", und so nimmt auch dessen Kommentator Gerwien**) eine bessere Ortskenntniß des Vertheidigers an, die ihm auch in der Dunkelheit zu statten kommen soll, also eine recht gründliche sein muß. Machen wir uns klar, was das bei einer modernen Fortfestung heißt: Vertrautheit mit dem Gelände! Für die Infanterie kann es bis auf mindestens 10 km vorwärts des Fortgürtels große Bedeutung gewinnen, dies Gebiet umfaßt aber mindestens 850 qkm und hat einen Umfang von mehr als 100 km. Wieviel Offiziere der Infanterie-Regimenter, die in einer solchen großen Festung Jahre und Jahrzehnte lang ihr Standquartier hatten, besitzen soviel Kenntniß von deren Umgegend, daß sie auch nur die Namen und allgemeine Lage aller auf diesem Gebiete gelegenen Ortschaften im Gedächtniß hätten? Und bei der Vertheidigung kommt es nicht auf eine solche oberflächliche, sondern auf eine so gründliche Kenntniß an, daß sie auch noch in der Dunkelheit

*) L. V. 21, S. 108. — **) L. V. 13, S. 55.

Digitized by Google

standhält. Nun bleibt aber, wenigstens in den Ländern, welche keine Festungs-Infanterie haben, wahrscheinlich nicht ein einziger Mann der Friedens-Infanteriebesatzung in der Festung, die Kriegsbesatzung, aus Neuformationen gebildet, hat mit ihrer Organisation, taktischen Ausbildung, mit dem Ausbau ihrer eigenen Kampfstellung und Hülfeleistung bei den zahllosen Armirungsarbeiten so vollauf zu thun, daß sie absolut keine Zeit findet, sich auch noch um das Vorgelände zu kümmern. Wo soll also die vorausgesetzte und auch unentbehrliche Ortskenntniß herkommen?

In welcher Weise die Kavallerie hierzu mitwirken kann, wird später zu erörtern sein; vor allen Dingen muß die Infanterie nach Möglichkeit von dem massenhaften Arbeitsdienst befreit werden, mit dem sie zur Zeit belastet werden muß, da für die Ausführung der Armirungsarbeiten meist keine anderen Kräfte zur Verfügung stehen. General Kasbeck, welcher überhaupt die Bevölkerung im weitesten Umfang zum Dienste der Festung heranziehen will, formirt aus ihr Arbeiter-Brigaden, und nimmt nicht Anstand, zur zwangsweisen Aushebung zu schreiten, wenn es ihm nicht gelingt, die nothwendige Arbeiterzahl durch Freiwillige aufzubringen.*) Major Cool ist der Ansicht, daß die nöthigen Arbeiter (auf 4000 Mann veranschlagt) aus der Civilbevölkerung der Festung nicht zu gewinnen und auch nicht anderwärts so rasch zu beschaffen seien, und hält eine Friedensorganisation für durchaus nothwendig, damit auch die, welche dem Vaterlande nicht mit der Waffe dienen können, zur Vertheidigung mitwirken können und genau wissen, wo sie bei der Mobilmachung mit Pferden, Fahrzeugen und Geräth sich zu sammeln haben, wobei in diesen Orten (Festungen) für Unterkunft, Stallung u. s. w. natürlich gesorgt sein muß.**) Eine derartige Organisation von „Arbeiterkorps" ist in diesen Berichten — und zwar nicht nur im Interesse des Festungskrieges — schon wiederholt angeregt worden. Die dadurch allein zu ermöglichende Entlastung vom Arbeitsdienst würde in erster Linie den Abtheilungen zu gute kommen, welche die Hauptreserve bilden und in der ersten Periode der Belagerung ihre Verwendung im weiteren Vorfelde der Festung finden. Aus den bestgefügten, operationsfähigsten Truppen entnommen, werden sie dann vom ersten Augenblick an ihre Unterkunft im Außengelände erhalten und derart beschäftigt werden können, daß sie eine Kenntniß des Geländes nach Möglichkeit sich aneignen. Dieser Gesichtspunkt müßte aber vor Allem in den Instruktionen klar ausgesprochen und die Möglichkeit, ihn durchzuführen, durch Organisation der Arbeiterkorps geschaffen werden.

Die „gründliche Vorbereitung" des Geländes bezieht sich zuerst auf die eigentliche Kampfstellung, d. h. das Gelände des Fortgürtels, in welchem ja nur die Forts und Zwischenwerke, einige Batterien und Unterkunftsräume im Frieden erbaut sind. Es ist Sache der Infanterie, welche als „Abschnittsbesatzung" die Gürtelstellung gegen jeden gewaltsamen Angriff des Gegners halten soll, mit Hülfe der technischen Truppe hier sich ihre „Kampfstellung" zu schaffen, und ihre Herstellung darf nicht einer späteren Zeit vorbehalten, sondern muß mit dem Beginn der Armirung ohne Zeitverlust ausgeführt werden, denn auf ihrer Vertheidigung durch die Infanterie beruht die Sicherheit der Festung gegen jeden brüsken Angriff. Auch hier muß es wohl an der nöthigen Bestimmtheit und Klarheit in den Instruktionen fehlen, sonst wäre es unerklärlich, daß Gerwien die Abschnittsbesatzungen zunächst sich mit einer „Vorposten-

*) L. B. 17, S. 776. — **) L. B. 4, S. 83.

Digitized by Google

stellung" begnügen läßt und eine Verstärkung der Fort-Zwischenräume erst für erforderlich erachtet, wenn die Angriffsfront feststeht und die Zwischen-Batterien erbaut werden. Er sagt: „Zum Schutze der Zwischen-Batterien reicht die aus Schützengräben nach Feldmanier bestehende Vorpostenstellung nicht aus. Die Hauptreserve muß hierzu vor den Zwischen-Batterien eine Schutzstellung im Laufgrabenprofil anlegen und besetzen, die von den Flanken der Forts und Zwischenwerke, sowie von den in ihr selbst anzulegenden Stützpunkten aus flankirt werden kann." *) Man wird nicht umhin können, hierin einen Ausdruck des einseitigen artilleristischen Standpunktes zu erkennen, welcher eine hinreichende taktische Sicherung der Fort-Zwischenräume erst für nothwendig erachtet, wenn die Artillerie in ihnen ihre Geschütze aufgestellt hat, welcher deshalb auch nur eine „Schutzstellung für die Kampfartillerie" in der „Kampfstellung" der Infanterie erblickt. Wir finden dieselbe Bezeichnung beim Angriff wieder, wo eine „Schutzstellung" für die Artillerie geschaffen werden muß, wenn sie vor der als „Kampfstellung" zu betrachtenden „Einschließungsstellung" ihre Geschütze auffährt; dort ist die Bezeichnung am Platze, dagegen ist nicht auf Seite der Festung, wo Kampf- und Schutzstellung zusammenfallen, die letztere Aufgabe als die wichtigere zu bezeichnen. Unzweifelhaft muß der Vertheidiger auf allen überhaupt angreifbaren Fronten die Intervalle gegen jeden gewaltsamen Angriff bezw. Durchbruchsversuch durch eine starke Infanteriestellung sichern; diese wird natürlich mit Ausnutzung des flankirenden Feuers der Forts und anderer Stützpunkte dort anzulegen sein, wo das Gelände der Vertheidigung die günstigsten Verhältnisse bietet; eine Vorpostenlinie, durch feldmäßige Deckungen verstärkt, wird selbstverständlich rings um die ganze Festung vorzuschieben sein, sie allein würde aber so wenig vor den anderen als vor der Angriffsfront (auf der die Zwischenbatterien erbaut werden) zur taktischen Sicherung genügen.

Auf die Hauptkampfstellung in der Gürtellinie und auf die davor befindliche Vorpostenstellung beschränkt sich die Thätigkeit der Abschnittsbesatzungen; die Hauptreserve hat die ihrige zunächst im weiteren Vorfelde zu suchen; erst, wenn sie vom Angreifer ganz aus diesem verdrängt und genöthigt wird, auf die Gürtellinie zurückzugehen (also geraume Zeit später, als die Zwischen-Batterien in Thätigkeit treten), wird sie — mit einem Theil ihrer Kräfte — auf der angegriffenen Front verwendet, um die Abschnittsbesatzung in der Hauptkampfstellung gegen die feindliche, das nähere Vorfeld überschreitende Infanterie zu unterstützen.

Während diese Scheidung der Thätigkeitsgebiete der Abschnittsbesatzungen und der Hauptreserve im Allgemeinen Zustimmung findet, herrscht weniger Uebereinstimmung bezüglich der Verwendung der letzteren im Vorfelde. Sie darf lediglich dem Zweck der Festung dienen, die Besitznahme des Ortes dem Feinde möglichst lange vorzuenthalten, und sie kann dies dadurch, daß sie ihm die an und für sich schon langwierige und schwierige Vorbereitung des belagerungsmäßigen Angriffs erschwert und durch die ihm bereiteten Hindernisse für die Festung das Wichtigste, nämlich Zeit, gewinnt. Sie darf aber nicht ihren Zweck mit Aufopferung ihrer Kräfte erreichen, denn was hierbei für die Verzögerung des Angriffs gewonnen würde, ging andererseits der Festung an Widerstandskraft und Nachhaltigkeit der Vertheidigung verloren. Welche Direktiven giebt nun der „Leitfaden"? Er sagt: **)

„Außendetachements, aus Infanterie, Kavallerie, Feldartillerie und Pionieren bestehend, in der Richtung des feindlichen Anmarsches vorgeschoben, haben den Feind aufzuhalten, um die

*) L. V. 13, S. 82. — **) L. V. 21, S. 105.

Digitized by Google

Einschließung zu verzögern und Zeit für die Einrichtung des Kampffeldes zu gewinnen. Sie dürfen sich eine Ausnutzung günstiger Gefechtsverhältnisse nicht entgehen lassen. Ihre Gefechtsführung muß sich aber gegenwärtig halten, daß die Vertheidigung ihre Verluste nicht ersetzen kann, und daß der entscheidende Kampf erst an der Festung geführt wird. —*) Die Hauptreserve ist zunächst bestimmt, die außerhalb des eigentlichen Bereichs der Festung liegenden Aufgaben zu erfüllen. Ihr werden daher die Außendetachements entnommen. — Die Behauptung vorgeschobener, feld- oder behelfsmäßig verstärkter Geländepunkte bietet ein bisweilen geeignetes, aber mit Vorsicht zu benutzendes Mittel. — Es ist nicht nur überraschenden gewaltsamen Angriffen durch aufmerksame Beobachtung und Sicherung und durch den Bereitschaftsdienst entgegenzutreten; es muß auch der Versuch einer schnellen Besitznahme des Vorgeländes durch die Thätigkeit der Abschnittsbesatzungen und durch rechtzeitiges Eingreifen der Hauptreserve gehindert werden."

Gerwien erläutert diese Andeutungen dahin, daß die Außendetachements oft meilenweit vorgeschoben werden müßten, ehe die Hauptreserve die Richtung ihres Ausfalles bestimmen könne, will die Offensivunternehmungen dann aber nur auf Entfernungen von 3 bis 4 km von den Werken ausdehnen, weil nur dann „das Geschützfeuer der Zwischen-Batterien die mangelnde Verfolgung des geschlagenen Angreifers ersetzen kann".**)

Man kann hieraus entnehmen, daß die im Leitfaden gegebenen Direktiven die wünschenswerthe Bestimmtheit und Klarheit nicht besitzen. Diese muß aber dem Schüler, welcher daraus meist seine ganze Weisheit schöpft, jedenfalls geboten werden.

Die Thätigkeit der Hauptreserve läßt sich räumlich theilen. 1. Im weiteren Vorfelde, jenseits des für die Einschließungsstellung nutzbaren Geländes, handelt es sich vor Allem um die Erkundung, d. h. um die Feststellung der Kräfte, der Absichten und Anmarschrichtungen des Feindes, sowie um Zerstörung der für die Belagerung und ihre Vorbereitung wichtigsten Verkehrswege (Eisenbahnen und Querverbindungen) und Beschlagnahme oder Zerstörung von Hülfsmitteln des Landes. Diese Aufgaben werden schon deshalb von der Kavallerie am besten zu lösen sein, weil hierfür sehr große Entfernungen und räumliche Ausdehnungen zur Sprache kommen, welche die Infanterie zu beherrschen gar nicht im Stande ist. Sie wird nur mit Radfahrerabtheilungen die Kavallerie unterstützen und mit kleinen, mittelst Eisenbahn oder Wagen fallweise hinausbeförderten Abtheilungen an solchen Punkten ihre Feuerkraft einzusetzen haben, wo es sich um vorübergehendes Festhalten handelt, wie z. B. bei größeren Zerstörungsarbeiten.

Bekanntlich wird vielfach der Hauptreserve die weitreichende Aufgabe gestellt, dem Gegner in dieser Periode des Anmarsches offensiv entgegenzutreten. Auch Kasbeck übernimmt dies aus der Französischen Instruktion: „Zu diesem Behufe (um den Gegner weit von der Festung abzuhalten und vor Allem ihn an der Einschließung zu hindern) müssen — nach Ausscheidung der zur Bekämpfung eines Ueberfalls unbedingt nöthigen Besatzung — die übrig gebliebenen Truppen dem Gegner zur Begegnung im offenen Felde entgegengesendet werden, wo sie durch Manöver und Kampf die Vortruppen desselben zu schlagen und ihn in der Flanke zu bedrohen trachten, ohne sich selbst der Gefahr auszusetzen, von der Festung abgeschnitten zu werden."***) Auch die in dem „Leitfaden" gegebenen Direktiven lassen sich auf eine Empfehlung solcher Offensivmaßregel deuten. Cool will wie Deguise nur kleine Beobachtungs-Abtheilungen ins weitere Vorfeld senden, während auch Stavenhagen davon spricht, daß die Avantgarden oder die Flanken der einen oder der anderen Einschließungskolonne angefallen werden sollen.†)

*) L. V. 21, S. 107. — **) L. V. 13, S. 53. — ***) L. V. 17, S. 769. — †) L. V. 27, S. 134.

Digitized by Google

Wenn man unter solchen Unternehmen mehr versteht als Hinterhalte, mit denen auch kleine Abtheilungen dem Gegner wohl einige, aber kaum ins Gewicht fallende Verluste beibringen können, wenn man darunter offene, auf eine, wenn auch nur partielle Entscheidung abzielende Angriffe versteht, so ist doch zu bedenken, daß solche nur mit Einsetzung der ganzen Kraft der Hauptreserve unternommen werden dürften, daß solche Angriffe unmöglich, wenn sie aussichtslos erscheinen, ohne sehr erhebliche Verluste abgebrochen werden können, und daß der etwa zu gewinnende Vortheil doch zu klein ist, um die ernste Gefahr aufzuwiegen, daß die ganze Hauptreserve, die beste Kraft der Festung, dabei eine Katastrophe erleidet. Eine solche ist beinahe unvermeidlich, wenn ein mit der Absicht einer Entscheidung unternommener Kampf zu ihren Ungunsten sich wendet. Eine derartige, ins weite Vorfeld getragene Offensive entspricht zu wenig den beschränkten Kräften und dem nur mit deren möglichster Schonung und Sparsamkeit zu erreichenden Zweck der nachhaltigsten Vertheidigung, als daß sie richtig sein könnte. Nicht durch wenig versprechende Stöße, sondern durch das Entgegenstellen der Kraft ihrer Feuerwirkung kann die Infanterie dem Gegner die wesentlichsten Hindernisse und Aufenthalte bereiten, und hierzu bietet sich die geeignetste Gelegenheit in dem Geländegürtel, welchen der Angreifer für die ersten Maßnahmen der Belagerung nothwendigerweise in Besitz nehmen muß.

2. Es kommen hier hauptsächlich oder beinahe allein die Geländeabschnitte zur Sprache, deren der Angreifer zur Aufstellung seiner Artillerie nicht entrathen kann. Hier hat die „gründliche Vorbereitung des Geländes" einzusetzen, um dem Gegner an dem Punkte Aufenthalt zu bereiten, wo er ihm am wenigsten genehm ist, um ihm dort die Widerstandskraft des Gewehrfeuers entgegen zu stellen, wo er dem Angriff nicht ausweichen kann, wenn er überhaupt auf der betreffenden Front ernstlich vorzugehen gedenkt, und wo er durch den Nachdruck des Angriffs seine Absichten, d. h. die Richtung seines Angriffs auf den Fortgürtel, verrathen muß.

Betreffs der Außenstellungen — und zu ihnen rechnet die erwähnte — herrscht im Allgemeinen noch eine auffallende Unklarheit, und bei der Wichtigkeit gerade dieser Maßnahme ist die äußerste Klarheit der Direktiven unerläßlich, um nicht falsche Vorstellungen zu erziehen und für den Ernstfall zu falschen Maßregeln zu verleiten. Kasbeck spricht ebenso wie der Leitfaden und Gerwien nur allgemein von „Vorpositionen" und „vorgeschobenen Stellungen". Darunter kann man auch die Außenstellungen verstehen, wie sie in Nachahmung und falscher Auffassung der Maßnahmen Denferts bei Belfort eine Zeit lang als unentbehrliches Ausstattungsstück jeder Fortfestung erachtet wurden, und welche in Form eines Gürtels der ganzen, dem gewaltsamen Angriff ausgesetzten Fortlinie vorgelegt werden sollten. Die Französische Instruktion beschränkte diese auf diejenigen Abschnitte des Vorfeldes, wo der Angreifer besonders günstige Stellungen fände, und Deguise nur auf die Angriffsfront. Er glaubt allerdings, diese Außenstellung nicht früher besetzen und zur Vertheidigung einrichten zu dürfen, als die vom Angreifer gewählte Angriffsfront feststehe, will dann aber selbst das vom Gegner bereits besetzte Gelände, koste es, was es wolle, nöthigenfalls zurückerobern. Cool zweifelt*) an der Ausführbarkeit eines solchen Unternehmens, weil der Angreifer diesen für ihn so besonders wichtigen Abschnitt jedenfalls besonders stark besetzen und gründlich befestigen werde, hält aber „— das

*) L. B. 4, S. 79.

Digitized by Google

Ziel für belangreich genug, um es anzustreben und einen starken Ausfall der Reserve zu rechtfertigen — nein, selbst zur Pflicht zu machen."

Als wichtigste Außenstellung wird demnach die anerkannt, welche dem Angreifer die günstige Artilleriestellung vor der Angriffsfront streitig macht; die Schwierigkeit wird nur darin gesucht, daß man in Unkenntniß über die Front, welche der Feind angreifen werde, sich bei der Anlage der Befestigung vergreifen könne. Dies ist theoretisch richtig, doch sind die Schwierigkeiten in der Praxis bedeutend geringer. Aus dem Verlauf der der Belagerung vorausgehenden Operationen kann der Kommandant mit völliger Sicherheit entnehmen, welche Eisenbahnlinien dem Feind für die Belagerung zur Verfügung stehen werden: durch diese ist die Richtung des Angriffs soweit festgelegt, daß bei der Auswahl der anzugreifenden Werke nur noch eine kleine Verschiebung stattfinden kann. Wenn man sich nun die bestehenden und auf unseren Kriegstheatern zur Sprache kommenden Festungen ansieht, so wird man für jede durch die Eisenbahnlinien bestimme Richtung den als Artilleriestellung wichtigen Geländeabschnitt ohne große Mühe feststellen können, d. h., die theoretischen Bedenken schwinden der Wirklichkeit gegenüber, da die guten Artilleriepositionen im Vorfelde der Festungen nicht zahlreicher zu sein pflegen, als anderswo. Dem Kommandanten wird es also nicht allzuschwer fallen, noch rechtzeitig seine Maßregeln zu ergreifen, um dem Gegner dort das Gelände streitig zu machen, wo er nach strategischen Gesichtspunkten den Angriff ansetzen muß. Läßt sich jener dadurch zur Wahl einer anderen Angriffsrichtung bestimmen, so hat die Festung nur Vortheil davon, weil die weitere Entfernung von der verfügbaren Eisenbahn die Vorbereitungen und den Angriff maßlos verzögern muß.

Kasbeck, welcher (wie die Französische Instruktion) diese Außenstellung bei den Grenzfestungen schon im Frieden vorbereitet, will sie auch, wie jene „avec la plus grande vigueur", „hartnäckig und aktiv" vertheidigen.*) Dies erscheint kaum nothwendig, wenn man den Zweck: Verzögerung des Angriffs, Klarstellung der Absichten und Einblick in die Maßnahmen des Feindes — auch durch eine Scheinstellung erreichen kann.

3. Für die Vertheidigung des dritten räumlichen Abschnitts, des näheren Vorfeldes kommen zwei Maßnahmen für die Hauptreserve zur Sprache: das Zurückgehen aus einer Stellung in die andere und Ausfälle. Beide werden derart ineinander greifend zur Anwendung kommen müssen, daß der Angreifer keinen Schritt vorwärts thun kann, ohne wenigstens auf scheinbaren Widerstand zu stoßen, und daß er in keiner seiner Stellungen auch nur eine Nacht mit Ruhe und unbehelligt arbeiten und sich einrichten kann. Die einzelnen Stellungen werden natürlich, wie Kasbeck bemerkt, mit Benutzung aller Terrainvortheile und so anzulegen sein, daß stets aus den rückwärtigen eine Flankirung und Unterstützung der vorderen möglich ist.**) Eine schematische Anordnung, wie sie bei der Belagerungsübung in Antwerpen mit genau normirten Abständen angenommen wurde (500, 800, 1100, 1400 m vor der Fortlinie) wird sich von selbst verbieten. Der Leitfaden erwähnt solche Stellungen nicht, sondern verlangt nur, daß die Vorposten soweit wie möglich vorgehen und sich eingraben sollen.***) Das giebt zu Mißverständnissen Anlaß, da die Vertheidigung des Vorfeldes Sache der Hauptreserve ist, die Vorposten aber den Abschnittsbesatzungen angehören. Thatsächlich zeigt sich das bei Gerwien, welcher (S. 13) die Vorposten 1 km vor die Fortlinie stellt und sie (S. 55) durch den Feind unmittelbar

*) L. B. 17, S. 788. — **) L. B. 17, S. 779. — ***) L. B. 21, S. 108.

Digitized by Google

aus der Einschließungsstellung angreifen läßt, wobei einige Kilometer des Vorfeldes vom Vertheidiger preisgegeben sein müssen, ohne auch nur den Versuch zu machen, mit dem Gegner Fühlung zu halten. Dieses ist von äußerster Wichtigkeit und verlangt unbedingt das Anfeindebleiben der Hauptreserve.

Es ist interessant, daß schon Friedrich der Große, wie Duvernoy*) nachweist, den Sicherheitsdienst nicht nur auf den gedeckten Weg, sondern auch auf kleine stehende Abtheilungen im Außengelände stützte, besonders beherzigenswerth sind aber seine Ansichten über die Ausfälle. Er, der den offensiven Geist überall bethätigt wissen wollte, erweist sich als einen entschiedenen Gegner der großen Ausfälle, da sie zu große Verluste veranlassen, ohne entsprechende Vortheile zu bieten; dagegen verlangt er, den Angreifer fortgesetzt durch kleine Ausfälle zu stören, und wenn er hierauf bezüglich sagt: „Ich habe in allen Belagerungen so Ich gethan, angemerket, daß ein einziger Flinten-Schuß die Arbeiter in confusion bringet, so daß sie ausreißen, und die ganze Nacht nicht wieder an die Arbeit heran zu bringen seynd", so muß man ihm nach den Erfahrungen von 1870 durchaus beistimmen. Die kleinen Ausfälle sind aber von den Franzosen viel zu wenig angewandt worden, und ihre Ausführung wurde überall dort wesentlich erschwert, wo die Fühlung mit dem Angreifer aufgegeben war, wo der Vertheidiger sich auf seine Kampfstellung (die Festungswerke) zurückgezogen hatte. Die Vortheile, welche die moderne Festung mit der freien Bewegung im Gelände bietet, müssen durch die Infanterie des Vertheidigers vom ersten bis zum letzten Augenblick auf das Sorgfältigste in der angedeuteten Weise ausgenutzt werden.

Für die Verwendung der Infanterie des Angreifers bestehen weniger Meinungsverschiedenheiten bis zu dem Augenblick, wo die Einschließung ausgeführt ist. Nur betreffs des Verhaltens gegen die Außenstellungen gehen die Ansichten auseinander: soll man sie sofort dem Vertheidiger zu entreißen suchen und infolge der Besitznahme mit in die Einschließungsstellung aufnehmen? oder soll man diese um die Außenstellung herumführen und solange unthätig ihr gegenüber liegen bleiben, bis die Vorbereitungen für den Artillerieangriff abgeschlossen sind und dessen Ausführung die Wegnahme der Außenstellung gebieterisch verlangt? Das heißt im letzten Falle eine völlige Unthätigkeit von mindestens einigen Wochen, möglicherweise von einigen Monaten. Berücksichtigt man, daß man in der schweren Artillerie des Feldheeres über hinreichende Mittel verfügt, um den Widerstand schnell — und beim ersten Anlauf wahrscheinlich am schnellsten — zu brechen, so kann der Grund für eine Verzögerung nur darin liegen, daß man einerseits die Angriffsfront zu früh zu verrathen und andererseits im Besitz der Außenstellung die Besatzung dem feindlichen Geschützfeuer zu sehr ausgesetzt fürchtet. Der erste Grund ist hinfällig, denn man kann unmöglich annehmen, daß — um mit Cool†) nur einen Punkt herauszugreifen — die wochenlange emsige Thätigkeit vieler Tausende von Menschen auf den Entladestationen der Eisenbahn dem Vertheidiger verborgen bleiben könne.

Der zweite Grund wird durch die Erfahrungen des Krieges von 1870/71 widerlegt, wo unsere Truppen in viel größerer Nähe der feindlichen Geschütze nicht Wochen, sondern Monate lang ausgehalten haben. Bedenkt man aber, welche geradezu riesenhaften Aufgaben in den der Feuereröffnung vorangehenden Tagen oder vielmehr Nächten nicht allein der Artillerie, sondern auch der

*) L. B. 4, S. 237.

Digitized by Google

Infanterie gestellt werden, so sollte man diese eine Aufgabe wenigstens unbedingt vorher zu erledigen suchen. Es kommt dazu, daß auch die Artillerie nur in diesem Falle die Möglichkeit gewinnt, die ihr gestellte Aufgabe durchzuführen, worauf später zurückzukommen ist.

Der Leitfaden vertritt den Standpunkt, daß die Einschließungsstellung sich in respektvoller Entfernung von den Festungsgeschützen halten müsse, obgleich sie selbst zugesteht: „Je enger der Einschließungskreis ist, um so schneller werden die Vorbereitungen der Belagerung vorschreiten können.“*) Erst, wenn die Vorbereitungen genügend vorgeschritten — d. h. nach § 273, wenn dem Angriff ein überlegenes Auftreten gesichert, jedem Stocken vorgebeugt und der Nachschub der Munition gesichert ist — wird**) „die Infanterie so weit vorgeschoben (Artillerieschutzstellung), daß unter ihrem Schutze die Belagerungsartillerie sich entwickeln kann. Hat die Festung noch Stellungen im Besitz, welche in das Angriffsfeld hineinragen, so müssen sie weggenommen werden.“ Dementsprechend sagt Stavenhagen:***) „Die Schutzstellung darf einerseits dem Feinde den Beginn des eigentlichen Batteriebaues nicht durch vorzeitige Vollendung verrathen, andererseits muß sie beendet sein, wenn dieser Bau beginnt.“ Er will die hierin liegende Schwierigkeit durch „allmählichen Ausbau der weit vorgetriebenen Vorpostenstellungen“ überwinden, wobei er also annehmen muß, daß der Gegner das Vorfeld nicht festzuhalten sucht. Gerwien†) will die Schutzstellung erst unmittelbar vor Beginn des Batteriebaues vorschieben und berechnet für ihre Herstellung 2 Nächte.

Diesem artilleristischen, auch vom Leitfaden angenommenen Standpunkt, daß die Infanterie nach Ausführung der Einschließungsstellung nichts Besseres thun könne, als mit Gewehr bei Fuß abzuwarten, bis die Artillerie ihre Hilfe wieder nöthig hat, sind die Erfahrungen von 1870/71 entgegenzustellen, wo ein solches Verfahren dem Vertheidiger die willkommene Gelegenheit gab, seine Fehler wieder gut zu machen und das bereits preisgegebene Vorfeld wieder in Besitz zu nehmen. Ein Verfahren, welches die Kraft des Angriffsstoßes im ersten Augenblick schon aufhält und dem Angreifer eine wochenlange Defensive aufnöthigen will, wo es sich doch um Geländegewinn und zwar um beschleunigten Geländegewinn handelt, kann unmöglich richtig sein; es ist ein Rest aus der Zeit, wo die Maßnahmen der Artillerie allein den Festungskrieg beherrschten, aber er läßt erkennen, wie nöthig es ist, daß die Infanterie selbst endlich sich des Festungskrieges annehme, um sich der untergeordneten Rolle zu entziehen, welche ihr immer wieder zugemuthet wird.

Ein planmäßiges Vorgehen gegen die Festung — und ein solches allein führt in kürzester Zeit zum Ziele — hat schon bei den einleitenden Operationen die richtige Angriffsseite erkannt, hat schon vor der Einschließung die Geländeabschnitte ins Auge gefaßt, deren Besitz im Vorfelde von entscheidender Bedeutung ist, und ergreift vom ersten Tage an alle Maßnahmen, welche der Besitzergreifung dieser Abschnitte dienlich sind. Es wird sich hierbei, wenn es sich darum handelt, einen Widerstand zu brechen, der Mittel bedienen, die verfügbar sind, und die schwere Artillerie des Feldheeres bietet diese in genügendem Maße, so daß man nicht auf die Ankunft des Belagerungstrains zu warten braucht. Der Angriff muß sich mit Hülfe dieser Errungenschaft unter allen Umständen von den Fesseln frei machen, die ihm vordem auferlegt waren, und „— hauptsächlich in nächtlichen Unternehmungen sich allmählich des erwünschten Geländes bemächtigen und sich

*) L. V. 21, S. 112. **) L. V. 21, S. 113. ***) L. V. 27, S. 103. †) L. V. 13, S. 90.

Digitized by Google

hier unter Anwendung aller natürlichen und künstlichen Deckungen einnisten." *) Dies giebt auch der Artillerie die Möglichkeit, ihre Vorbereitungen (Spurbahnen, Baudepots) bis nahe an die Batteriestellungen auszuführen und dadurch den Artillerieaufmarsch wesentlich zu erleichtern. Dieser muß zur Ausführung kommen, wenn die Infanterie zum weiteren Vorgehen der Hülfe stärkerer artilleristischer Mittel nicht mehr entbehren kann.

„Während des Artilleriekampfes sucht die Infanterie, unterstützt durch Pioniere, im Angriffsfelde sich weiter vorzuschieben." **) Es charakterisirt wiederum den artilleristischen Standpunkt, daß Gerwien der Aufgabe der Infanterie, „durch gedecktes, möglichst sprungweises Vorschieben des überlegenen Gewehrfeuers die Kraft der feindlichen Infanterie zur Abwehr des Sturmes zu brechen," ***) hinzufügt: „wenn dies nicht etwa schon der Artillerie während des Geschützkampfes geglückt ist". Seine Auffassung des Nahangriffs läßt überhaupt erkennen, daß er den Kampf eigentlich mit dem Artillerieduell oder sogar mit dem geglückten Aufmarsch für beendet ansieht, denn „der zermalmenden Wucht der Ueberlegenheit des Angreifers" gegenüber kann der Vertheidiger nicht Stand halten. So spricht er wohl von der vielleicht nöthigen Sturmstellung, glaubt aber unter Umständen vor dieser mit einer einzigen, auf 600 bis 900 m anzulegenden Infanteriestellung auszukommen.

Der Nahangriff der Infanterie bildet überhaupt den noch am wenigsten durchgearbeiteten Theil des Festungskrieges. Der Leitfaden läßt ihn nicht viel anders erscheinen, denn einen an die Infanterie übertragenen Sappenangriff, und auch die Ausführung der „Laufgräben" weicht kaum von der bei dem alten schematischen Sappenangriff ab. Nur daß man Eindeckungen in großer Ausdehnung für unentbehrlich erachtet. Daß ein thatkräftiger Vertheidiger mit Gewehrfeuer, leichten Steilfeuergeschützen und kleinen Ausfällen ein solches Vorgehen völlig zum Stillstand bringen kann, wird Niemand leugnen; dann sitzt man aber fest, wenn man nicht auch für diesen Fall sich im Frieden vorbereitet hat. Cool erinnert an die russischen Versuche, mit Bohrminen die Laufgräben herzustellen; jedenfalls wird die Technik Mittel finden müssen, d. h. die technische Truppe muß diese im Frieden vorbereiten, um mit ihnen nöthigenfalls die Infanterie unterstützen zu können. Für diese ist aber die ernste Mahnung immer zu wiederholen, daß sie für ihre schweren Aufgaben im Festungskriege sich rechtzeitig selbst vorbereite.

b. Die Kavallerie im Festungskriege.

Bei der außerordentlichen Wichtigkeit, welche der Erkundungsdienst für beide Parteien im Festungskriege hat, ist es auffallend, wie sehr dessen hauptsächliche Trägerin, die Kavallerie, in allen dem Festungskrieg gewidmeten Arbeiten bisher vernachlässigt worden ist. Auch der neue Leitfaden erwähnt sie nur in dem ersten Stadium, wo er ihr ganz allgemein die Aufgabe der Beobachtung und Aufklärung einerseits (§ 255), der Erkundung andererseits (§ 269) zuweist. Stavenhagen beschränkt, jedenfalls der Schwierigkeit der Pferdeverpflegung wegen, die einer großen Festung neben 39 Bataillonen zuzuweisende Kavallerie auf 1 Eskadron, und auch Gerwien weiß den Andeutungen des Leitfadens wenig hinzuzusetzen. Es ist überall noch der alte Standpunkt der Stadtfestung ohne Fortgürtel festgehalten, und diesem scheint auch die gebräuchliche Ausstattung der Festungen mit Kavallerie zu entsprechen, denn auch Macalik und Langer†)

*) L. B. 4, S. 239. — **) L. B. 21, S. 114. — ***) L. B. 13, S. 104. — †) L. B. 22.

Digitized by Google

glauben ihrer Gürtelfestung nicht mehr als 3 Eskadrons zutheilen zu dürfen. Allerdings zeigt sich auch hier bereits bei der ersten gegen den Feind ergriffenen Maßregel, der Entsendung von Aufklärungsabtheilungen ins weitere Vorfeld, daß die 3 Schwadronen nicht ausreichen. Ungünstiger als die geringe Anzahl ist die allgemein für die Festungsbesatzung angenommene Zutheilung von Kavallerieformationen, die erst bei der Mobilmachung gebildet werden und infolge ihrer Zusammensetzung und der Ungeübtheit von Mann und Pferd für einigermaßen schwierige Aufgaben anfangs noch weniger brauchbar sind, als gleichartige Infanterietruppen. Auch das ist ein Zopf aus der Zeit der alten kleinen Festungen, wo die Kavallerie über das nächste Vorfeld ihre Erkundungsritte kaum auszudehnen brauchte. Die Verhältnisse haben sich aber mit der Fortfestung vollständig geändert, und dem muß nothgedrungen Rechnung getragen werden, will man anders ihre Vortheile ausnutzen. Diese beruhen aber in der Weite des freien Bewegungsraumes, welche der Kavallerie in allen Stadien des Kampfes reichlich Gelegenheit giebt, sich zu bethätigen.

Die Möglichkeit der Verwendung würde die Zutheilung einer stärkeren und leistungsfähigeren Kavallerie noch nicht hinreichend begründen; sie hat aber jetzt in der Festung Aufgaben zu lösen, welchen die Infanterie gerade der Weiträumigkeit wegen nicht zu genügen vermag, und die Verstärkung der Kavallerie erscheint deshalb im Interesse der Vertheidigung nothwendig. Ein Aufsatz von Frobenius*) ist die erste Arbeit, welche diese Frage erörtert und die Aufgaben der Kavallerie im Festungskrieg festzustellen sucht. Sie erblickt in deren Thätigkeit im weiteren Vorfelde die einzige Möglichkeit, dem Vertheidiger wenigstens eine oberflächliche Kenntniß des Geländes zu verschaffen, das einzige Mittel, der Vertheidigung diesen stets vorausgesetzten aber thatsächlich gar nicht zu gewinnenden Vortheil einigermaßen zu sichern. Sie weist auf die Wichtigkeit der weiteren, nur durch eine zahlreichere und leistungsfähige Kavallerie zu lösenden Aufgaben hin, die sich in den Lehrbüchern leichter aufzählen als thatsächlich ausführen lassen: Zusammenbringen von Fuhrwerken, Vieh, Lebensmitteln, Arbeitern; Vorbereitung von Zerstörungen an Verkehrslinien, Erkundung günstiger Stellungen, um den Anmarsch des Feindes aufzuhalten, Aufklärung des Vorfeldes bis auf Tagemärsche hinaus, Fühlunghalten mit den sich nähernden feindlichen Kolonnen, Erkunden ihrer Stärke, Zusammensetzung u. s. w. Das läßt sich, wenn der Feind nicht in altgewohnter Weise aus einer Richtung, sondern von allen Seiten heranrückt, weder durch eine schwache, noch durch eine minderwerthige Kavallerie leisten.

Aber auch nach Ausführung der Einschließung findet sie in dem umfangreichen, dem Vertheidiger verbleibenden Gelände Gelegenheit genug, die Infanterie zu entlasten, indem die Kavallerie namentlich auf den nicht angegriffenen Fronten sich am Feinde hält und die Abschnittsbesatzungen davon entbindet, ihre Patrouillen auf 4, 5 und mehr Kilometer vor die Vorpostenstellung zu entsenden, indem sie die Flanken des Angriffs beobachtet und Gelegenheit zu überraschenden Ausfällen gegen diese erkundet und dergl. mehr.

Von unschätzbarem Vortheil ist die Kavallerie ferner für eine Festung, welche vom Gegner nur beobachtet oder — wie 1870 so vielfach — mit unzureichenden Kräften angegriffen wird. Nur sie ist im Stande, über die thatsächlichen Verhältnisse Sicherheit zu verschaffen und dem Kommandanten eine zuverlässige Grundlage für die in diesem Falle zu ergreifenden Offensivmaßregeln zu geben.

Es würde zu weit führen, auch die — übrigens näher liegende und hinreichend berücksichtigte — Thätigkeit der Kavallerie beim Angreifer zu erörtern;

*) L. V. 8.

Digitized by Google

doch sei darauf hingewiesen, daß schon Friedrich der Große*) sie auch beim alten Ingenieurangriff betheiligte, indem er sie auf dessen Flügeln gegen Ausfälle bereitstellte. Eine dementsprechende Thätigkeit beim modernen Angriff ist nichts Undenkbares. Sache der Kavallerie wird es sein, der durch den bezeichneten Aufsatz gegebenen Anregung Folge zu leisten, die ihr gestellten Aufgaben näher zu erörtern und sich den Platz im Festungskriege zu sichern, an dem sie ihre Thätigkeit zum Vortheil des Ganzen einzusetzen berufen ist.

c. Die Feldartillerie im Festungskriege.

Die „kriegsgeschichtlichen Beispiele des Festungskrieges“ **) suchten, soweit sich hierzu bei den bisher behandelten Abschnitten, Einschließung und Beschießung, Gelegenheit fand, auch die Thätigkeit der Feldartillerie zu erörtern; mehrere Offiziere dieser Waffe sind auf die Anregung eingegangen und haben sich ihrerseits zu der Frage geäußert.

Bezüglich der 1870 mehrfach durch Feldartillerie ausgeführten Beschießung kommt Frobenius zu dem Ergebniß, daß diese, an sich ein verfehltes Unternehmen, meist auch unrichtig gehandhabt worden, namentlich die dafür gewährte Zeit zu kurz und die Zahl der Geschütze nicht im richtigen Verhältniß zum Objekt bemessen worden sei. Er erachtet aber auch in Zukunft die Beschießung einer Fortfestung durch Feldartillerie für aussichtslos und fügt hinzu: „Es ist auch mit den neuen Mitteln der Feldartillerie auf einen Erfolg mit der Beschießung einer Stadtfestung nicht zu rechnen; es würden hierbei in erster Linie die schweren Batterien zur Sprache kommen, welche auf Grund ihrer größeren Kaliber eine wesentlich größere Wirkung zur Geltung bringen können. Hierauf an dieser Stelle einzugehen, erscheint mir verfrüht.“ Oberstleutnant Hübner pflichtet dem bei, „daß es auch heutigen Tages noch fehlerhaft sein würde, durch Feld-Batterien eine Festungsbeschießung ausführen zu wollen.“ ***) Generalleutnant Rohne, welcher die Frage eingehender prüft, giebt zu, daß an die Beschießung einer Fortfestung — sobald die Forts weiter als $2^1/_2$ km von der Stadt entfernt sind — allein mit den Mitteln der Feldarmee — wozu außer den Feld-Batterien auch die schweren Feldhaubitzen zählen — nicht zu denken sei, sagt dann aber weiter: „Der Ansicht, daß ›auch mit den neuen Mitteln der Feldarmee auf einen Erfolg mit der Beschießung einer Stadtfestung nicht zu rechnen sei‹, vermag ich mich nicht anzuschließen.“ †) Er begründet dies hauptsächlich damit, daß die schweren Feldhaubitzen die Bekämpfung der Festungsgeschütze übernehmen würden, wodurch die Feldgeschütze von dem aussichtslosen Kampfe mit diesen entlastet würden, und hat hierbei offenbar übersehen, daß Frobenius nicht von den Mitteln der Feldarmee, sondern von denen der Feldartillerie spricht und die schweren Feldhaubitzen ausdrücklich außer Betracht läßt. Berücksichtigt man dies, so scheint auch Rohne die Ansicht zu theilen, daß die Feldartillerie allein gegen keine Festung auf Erfolg rechnen kann, wobei natürlich angenommen wird, daß die Festung nach Ausstattung, Besatzung und Vertheidigung berechtigten modernen Ansprüchen genügt. (Marsal hatte bekanntlich 1870 gar keinen und Lichtenberg nur sechs Artilleristen.)

„Die Aufgabe auch der neuen Feldartillerien wird im Festungskriege — in der Vernichtung der lebenden Kräfte des Vertheidigers und in ihrer Bekämpfung, sei es hinter den Deckungen der Festungswerke, sei es hinter denen der Stellungen im Vorfelde zu suchen sein. —“ Indem Hübner diesem Satz bei-

*) L. V. 5, S. 71. — **) L. V. 7. — ***) L. V. 16, S. 59. — †) L. V. 25, S. 300.

Digitized by Google

stimmt, sucht er in seinem Aufsatz nachzuweisen, daß die Feldartillerie beim Angriff in hervorragender Weise sich betheiligen muß, um die Festungstruppen aus dem Vorfelde zu vertreiben und die Infanterie in ihren hier sich abspielenden Kämpfen zu unterstützen, eine Thätigkeit, der sie 1870 mit Rücksicht auf die Wirkung der Festungsgeschütze vielfach entzogen wurde. Diese Unterstützung ist um so nothwendiger, so lange die Infanterie der starken Hülfe der schweren Geschütze noch entbehrt, und muß nöthigenfalls bis zur Aufopferung geleistet werden. In allen ihren Stellungen, welche die Infanterie allmählich an die feindliche Kampfstellung heranschiebt, muß die Feldartillerie ihr zur Seite bleiben, und hier werden namentlich die Feldhaubitzen die wichtige Aufgabe zu erfüllen haben, die kleinen Steilfeuergeschütze des Vertheidigers zu vertreiben, welche aus maskirten und wechselnden Aufstellungen das Vordringen der Infanterie zu hindern suchen.

Ebenso ist die Feldartillerie bei der Vertheidigung berufen, deren offensives Element wesentlich zu unterstützen, Macalik und Langer*) haben dem Rechnung getragen, indem sie bei ihrem Beispiel der Festung 60 bespannte Feldgeschütze überweisen. Wenn man auch bei den Kämpfen um den Besitz des Vorfeldes vielfach mit der Unterstützung der Festungsgeschütze rechnet, so ist die Feldartillerie in keiner Außenstellung, und zwar um so weniger, als diese den Charakter von Scheinstellungen tragen, zu entbehren, denn jene hängt viel zu sehr von Tageszeit, Witterung, aufmerksamster Beobachtung der Vorgänge ab, als daß sie zuverlässig wäre, und vor allen Dingen wird die Infanteriebesatzung den weit hinter ihr stehenden Geschützen weniger Vertrauen entgegenbringen, als den kleineren Kanonen, deren Beistand sie gewissermaßen mit Händen greifen kann. Ihre zweite Aufgabe haben diese in der Bekämpfung der feindlichen Annäherungsarbeiten zu suchen, gegen welche sie aus wechselnden Aufstellungen zu wirken vermögen; hierbei werden ebenso wie beim Angriff die Haubitzen eine bevorzugte Rolle spielen.

d. Die Fußartillerie im Festungskriege.

Bei ihrer Schwerfälligkeit einerseits und ihrer großen Wichtigkeit im Festungskriege andererseits ist es die schwere Waffe, deren zweckmäßige und ungehinderte Verwendung der Vertheidiger bei der Vorbereitung des Geländes für den Kampf in erster Linie ins Auge fassen muß. Sie hat drei Aufgaben: Bei Fernhaltung des Gegners im weiteren Vorfelde die Infanterie zu unterstützen, dessen Artillerie zu bekämpfen und bei der Vertheidigung des näheren Vorfeldes bis zur Kampfstellung thätig einzugreifen. Hauptsächlich die Rücksicht auf die zweite Aufgabe, welche eine möglichste Vereinigung der Kraft in der angegriffenen Front erfordert, macht es nothwendig, eine starke Reserve auszuscheiden und bis zu dem Augenblick zurückzuhalten, wo die Angriffsrichtung mit Sicherheit festgestellt ist. Man unterscheidet deshalb in Deutschland die 1. Geschützaufstellung (zur Abwehr offener Angriffe und zum Fernhalten des Feindes) und die Geschützreserve (zur Durchführung des Kampfes). In anderen Staaten ist die Gliederung meist eine andere. Frankreich unterscheidet außer der Sicherheitsarmirung eine solche der Mobilisirung und eine Reserve (die »batteries mobiles« entsprechen den Ausfall-, d. h. Feldbatterien); in Oesterreich-Ungarn unterscheidet man außer der Sicherheitsarmirung eine mobile und eine schwere Hauptgeschützreserve; auch in Rußland wird die Reserve getheilt: die auf die Abschnitte vertheilte „Abschnittsreserve" soll im Verein mit der „ständigen

*) L. B. 22.

Digitized by Google

Armirung" zur Abwehr eines beschleunigten Angriffs ausreichen, die „allgemeine Reserve" ist für den Geschützkampf bestimmt. Diese Gliederung der Reserve ist aus der Erkenntniß hervorgegangen, daß eine Verstärkung der Sicherheitsarmirung schon in den ersten Stadien der Vertheidigung vortheilhaft oder nothwendig sein kann. Es ist aber keine Frage, daß man auch aus der ungetheilten Reserve eine wünschenswerthe Verstärkung bereits früher heranziehen kann, wenn nur die Vorbereitungen so getroffen sind, daß dies in kürzester Frist ausführbar ist. Hierzu gehört vor Allem die Bereitstellung der erforderlichen Zugkräfte für die vollständig marschfertig gemachten Geschütze, ihre Munition und sämmtliche zur Aufstellung erforderlichen Hülfsmittel und Materialien.

Da der Vertheidiger die planmäßige Aufstellung seiner Reserve für jede irgend zur Sprache kommende Front derart vorbereitet haben muß, daß sie ohne Weiteres in kürzester Frist ausgeführt werden kann, so hat er einen ganz bedeutenden Vorsprung vor dem Angreifer; einen weiteren Vortheil bietet ihm die Möglichkeit, mit leichteren Geschützen auszukommen, was nicht nur wegen deren größerer Beweglichkeit, sondern noch mehr wegen des Gewichtes der Munition von Belang ist. Er hat diesen Vortheil, weil ihm nicht so widerstandsfähige Ziele gegenübertreten, als dem Angreifer, und kann die Geschütze daher lediglich nach ihrer Tragweite, ihrer Schrapnelwirkung und Auftreffgeschwindigkeit auswählen; schwere Wurfgeschütze kann er ganz entbehren, da gegen die hölzernen Eindeckungen die 15 cm Granate mit Verzögerung genügt. Es wird deshalb auch die 12 cm Kanone durch die neue 10 cm Kanone ersetzt werden können, welche berufen zu sein scheint, neben der 15 cm Kanone das einzige Flachbahngeschütz der Vertheidigung zu werden, während von Steilfeuergeschützen nur die 15 cm Haubitze zur Anwendung kommt.

In den Veröffentlichungen des Berichtsjahres kommt, wie immer und wie erklärlich, besonders der Geschützkampf zur Sprache. Es wird allgemein anerkannt, daß der Artillerieaufmarsch für den Angreifer nicht nur eine überaus schwierige Aufgabe bildet, sondern auch vom Vertheidiger sehr wohl ausgenutzt werden kann, um den Angriff ganz zum Scheitern zu bringen. Der Angreifer hat bisher immer mit der Möglichkeit gerechnet, bis zur Vollendung des Artillerieaufmarsches dem Gegner die Kenntniß der Angriffsfront vorzuenthalten, und hierzu schien es immer nothwendig, den Batteriebau des Nachts und so beschleunigt auszuführen, daß der Vertheidiger durch die Feuereröffnung überrascht würde. Es erschien aber ferner auch unthunlich, das (vor der Einschließungsstellung gelegene) Aufmarschgelände früher in Besitz zu nehmen als unmittelbar vor dem Batteriebau, und so kam man zu dem Schluß, daß das Angriffskorps nach Festsetzung in der Einschließungsstellung, also auf 4 bis 6 km von dem Fortgürtel, sich auf die Defensive beschränken müsse, bis die Vorbereitungen der Artillerie beendet seien. Die hiergegen zu erhebenden Bedenken erhalten desto mehr Gewicht, je länger diese Vorbereitungen dauern; dies hängt natürlich von außerordentlich vielen nicht vorherzusehenden Umständen ab, und die Schwierigkeiten können nur an der Hand der Kriegsgeschichte gewürdigt und abgeschätzt werden, jedoch läßt sich wohl berechnen, welche Zeit für bestimmt umgrenzte Maßnahmen unbedingt erforderlich ist, wenn die Verhältnisse in jeder Richtung günstig sind und keine Störungen eintreten. Für eine einigermaßen zutreffende Beurtheilung des thatsächlich erforderlichen Zeitbedarfs müßte man das Ergebniß einer solchen Berechnung dann mit einem Sicherheitskoeffizienten multipliziren, der erfahrungsgemäß sehr hoch steigen kann und sicher mit 2 sehr niedrig angenommen ist.

Digitized by Google

Soweit derartige Berechnungen vorliegen, hat Major Cool sie zusammengestellt.*) Für das Heranschaffen eines Artillerie-Belagerungstrains von 120 15 cm Haubitzen, 48 12 cm und je 24 15 cm Kanonen und 21 cm Mörsern nebst 36 Artillerie- und 12 Park-Kompagnien berechnet ein Aufsatz der „Jahrbücher“ (1897) 68 Eisenbahnzüge oder 6800 Achsen und die Zeit, welche sich nach der Möglichkeit des Entladens richtet, mit 13 × 24 Stunden. Deguise braucht für ein von ihm bearbeitetes Beispiel eines Festungsangriffs 528 Geschütze, und Skwör hat („Mittheilungen“ 1900) berechnet, daß er einschließlich der 3500 Achsen beanspruchenden zweiten Munitionsrate zur Heranführung dieses Belagerungstrains 12 500 Achsen nöthig hat; da aber Deguise auf etwa 15 Geschütze nur eine Kompagnie (250 Mann) Artillerie rechnet, eine Zahl, welche man nach den Erfahrungen von 1870/71 mit 3 multipliziren muß, um der Beanspruchung der Kräfte gerecht zu werden, so wird man gut thun, die entsprechende Zahl von 800 Achsen zuzurechnen, welche man zur Beförderung der zu wenig berechneten 72 Kompagnien braucht. Man kommt dann mit beiden Berechnungen auf dasselbe Ergebniß, daß alle Erfordernisse des Belagerungstrains pro Geschütz etwa 26 Achsen, pro 4 Geschütze einen Eisenbahnzug von 100 Achsen bei voller Ausnutzung der Tragfähigkeit beanspruchen. Für die 400 Geschütze, mit denen man für den Angriff auf eine Fortfestung zu rechnen pflegt, würde dies 100 Züge oder richtiger, da 10 pCt. zugezählt werden müssen (das Ladegewicht darf nicht mit 200, sondern nur mit 180 Tonnen berechnet werden) 110 Züge ergeben. Da die Entladung eines Zuges im Allgemeinen 6 Stunden beansprucht, können auf einer Entladestation innerhalb 24 Stunden 4 Züge eintreffen, die Ankunft des ganzen Trains müßte also auf 28 Tage sich erstrecken. Es können allerdings einige Züge (bei zweckmäßiger Ausnutzung) schneller entladen werden, so daß man die Maximalleistung von 5 Zügen in 24 Stunden erreichen kann, jedoch ist es nicht unbedenklich, mit solcher zu rechnen.

Wie ersichtlich, würde man nicht über eine, sondern über zwei Entladestationen verfügen müssen, um günstigsten Falles innerhalb zwei Wochen den Train heranschaffen zu können, und man sieht, wie berechtigt der Wunsch der Artilleristen ist, daß zwei Eisenbahnlinien für den Angriff zu Gebote stehen. Ob man hierauf rechnen darf, erscheint aber nach den Erfahrungen von 1870 mehr als fraglich; es war in den meisten Fällen mit großen Schwierigkeiten verbunden, auch nur eine Linie zu gewinnen und rechtzeitig für den Betrieb brauchbar zu machen; es ist wohl nicht anzunehmen, daß in künftigen Kriegen die Eisenbahnen uns mit mehr Entgegenkommen und weniger zerstört in die Hände geliefert werden. Ziehen wir nun in Betracht, daß es an so leistungsfähigen Maschinen, wie sie ein Zug von 100 Achsen fordert, im Kriege häufig mangelt, daß die Zahl der Züge mit der Minderwerthigkeit der Maschinen wächst, daß die Ueberlastung der verfügbaren Eisenbahnen täglich Stockungen und Verzögerungen zu veranlassen pflegt, daß eine nicht schnell zu beseitigende Zerstörung den Transport auf Wochen verzögern kann, so wird man die Berechtigung eines Sicherheitskoeffizienten gleich 2 anerkennen und zu dem Ergebniß kommen, daß das Heranschaffen des Belagerungstrains je nach der Verfügbarkeit der Eisenbahnen 4 bis 8 Wochen beanspruchen wird.

Dieser Zeitraum wird von der Artillerie, soweit sie die Kräfte dazu verfügbar hat, auch zur unmittelbaren Vorbereitung des Artillerieaufmarsches benutzt. Inwieweit dies möglich ist, hängt aber davon ab, ob das Aufmarschgelände

*) L. B. 4, S. 235.

Digitized by Google

bereits in Besitz des Angreifers oder noch in Händen des Vertheidigers ist, welcher diesenfalls nicht versäumt haben wird, die wichtige Stellung so auszubauen, daß ihre Wegnahme wieder eine erhebliche Verzögerung veranlassen muß. Daß er über die Wichtigkeit der Stellung bei den wochenlangen, an bestimmte Oertlichkeiten gebundenen Arbeiten des Angreifers noch im Unklaren sein könnte, ist unmöglich vorauszusetzen. Die Vorarbeiten der Artillerie können sich demnach in diesem Falle nur auf das Gelände erstrecken, das sich im Schutz der Einschließungsstellung, also etwa 2 km von dem Aufmarschgelände, befindet, sie beschränken sich also auf Anlage der Parks und Depots sowie Strecken der Förderbahnen von der Entladestation zu jenen und bis in die Einschließungsstellung hinein in der Richtung auf die wahrscheinlichen Batteriebauplätze. Aber selbst diese zu bestimmen, ist die Artillerie nicht im Stande, da sie sich ja in weiter Entfernung davon halten muß. Wie schildert nun der Artillerist den weiteren Vorgang?

Gerwien will die Artilleriestellung auf 3 bis 4 (früher, so wie Andere noch jetzt, auf 2 bis 4) km vom Fortgürtel anlegen, der Leitfaden stellt die Entfernung auf 3 bis 5 km fest. Dem Bau der Batterien muß die taktische Sicherung durch eine Schutzstellung vorangehen, welche mindestens 500 m davor, also $2^1/_2$ bis $3^1/_2$ km von den Forts liegen muß. Ihre Anlage erfordert das Zurückdrängen des Vertheidigers in solcher Frontbreite, daß die Flügel der Artilleriestellung noch übergriffen werden; da diese sich meist gegen zwei anzugreifende und zwei Nebenforts richtet, muß die Schutzstellung eine Länge von etwa 14 km erhalten. Dieser Ausdehnung und dem zu gewärtigenden vorbereiteten Widerstand müssen die anzusetzenden Arbeitskräfte sowohl als die Sicherungstruppen entsprechen; erstere werden noch durch die Arbeiter für die gedeckten Verbindungen und durch die Ablösung für die Tagesarbeit, letztere durch die Truppen vermehrt, welche auf anderen Fronten gleichzeitig demonstriren sollen, um den Vertheidiger über die Angriffsfront zu täuschen. In der zweiten Nacht folgt der Bau der sehr zahlreichen Unterstände (aus Wellblech), die Armirung der Feldbatterien und dergl. mehr, welche Arbeiten in Erwartung von Ausfällen selbstverständlich wieder nur unter starker Deckung ausgeführt werden können. Gerwien unterläßt es, eine ungefähre Berechnung der in diesen zwei Nächten beanspruchten Kräfte anzustellen, aber es ist ohne Weiteres klar, daß mit den Kräften, wie sie 1870/71 selbst den stärksten Belagerungskorps zur Verfügung standen (selbstverständlich pro Meter der Einschließungslinie berechnet) das Unternehmen absolut unausführbar wäre. Es sei daran erinnert, daß zur Herstellung der ersten Parallele vor Straßburg, welche eine Front von weniger als 3 km einnahm, der Bedarf an Infanterie für die beiden Tage vom Abend des 29. bis zu dem des 31. August $58^3/_4$ Bataillone betrug, so daß $18^3/_4$ Bataillone zweimal und ein Bataillon sogar dreimal während dieser Zeit theils zum Arbeits-, theils zum Sicherungsdienst herangezogen werden mußten.*)

Damit ist aber erst die Vorarbeit geleistet, denn nun beginnt erst der Batteriebau. In den beiden Nächten, welche der Herstellung der Schutzstellung dienten, soll die Fußartillerie die Feldbahnen bis in die Nähe der Batteriebauplätze weiterführen. Skwör hat berechnet, daß bei dem von Deguise bearbeiteten Beispiel die Länge der zu erbauenden Förderbahnen 200 km beträgt. Wenn man nun auch annimmt, daß die bis zur Einschließungsstellung bereits gebauten Strecken die Hälfte hiervon betragen mögen, so bleiben noch 100 km.

*) Vergl. Wagner „Geschichte der Belagerung von Straßburg".

Digitized by Google

Diese müssen, soweit sie nicht im Gelände gedeckt angelegt werden können, in Deckungsgräben verlegt werden, deren Herstellung, wenn man sie nur auf ein Drittel der Länge nöthig haben sollte, beinahe so viel Arbeit verursachen wird, wie die der ganzen Schutzstellung sammt ihren Verbindungen. Gerwien unterschätzt diese Arbeit sehr, wenn er*) annimmt, die Bahnen könnten bereits in der zweiten Baunacht zur Förderung des Materials für die Eindeckungen der Schutzstellung benutzt werden. Bei mittelgünstigen Verhältnissen können 5 Eisenbahnbau-Kompagnien an einem Tage 10 km Feldbahn herstellen; die Nachtarbeit der Artillerie wird diese Leistung wohl nicht erreichen; für 100 km würden also 50 Kompagnien zur Verfügung sein müssen, und hierzu wären die Arbeiter für die Deckungsgräben zuzurechnen, d. h. für die Herstellung in einer Nacht 30 000 Mann. Weder die Artillerie noch die Infanterie ist im Stande, solche Arbeitermassen zu schaffen; daraus folgt, daß die Deckungsgräben nicht gleichzeitig mit der Schutzstellung hergestellt werden können, sondern erst nachher, und wenn die Artillerie sie für den Batteriebau nicht entbehren kann, so wird dieser wahrscheinlich verschoben werden müssen, es sei denn, daß das Gelände überall Deckung gewähre und deshalb Deckungsgräben entbehrlich wären.

In der dritten Nacht beginnt Gerwien den Batteriebau. Er hält es nicht für unmöglich, diesen in einer Nacht auszuführen, da bei günstigem Boden und gutem Wetter je eine Artillerie- und Infanterie-Kompagnie eine Batterie für vier Geschütze in einer Nacht erbauen können, jedoch bestimmt ihn die Schwierigkeit der Heranschaffung der Baustoffe, den Bau auf wenigstens zwei Nächte zu vertheilen und in der fünften die Armirung auszuführen, falls „man Pferde genug hat, um die Armirung aller Batterien in einer Nacht zu bewältigen". Die Erfahrungen von 1870 lehren, daß nur ausnahmsweise und unter sehr günstigen Verhältnissen eine Batterie in einer Nacht erbaut werden kann, daß es deshalb nicht richtig ist, immer mit einer Baunacht zu rechnen. Thatsächlich brauchte man 2, 3 und selbst 4 Nächte und brauchte viel mehr Arbeitsstunden, als gewöhnlich dafür angesetzt werden. Handelt es sich nun in Zukunft um so große Zahlen von Batterien, um so große Geländestrecken, über die sich die Bauplätze vertheilen und die man nicht nach der Bodenart aussuchen kann, so wäre es richtiger, die Illusion der einen Baunacht aufzugeben und für die Herstellung jeder Batterie von vornherein zwei Baunächte in Rechnung zu stellen. Jedenfalls ergiebt die Erfahrung, daß es äußerst wünschenswerth ist, nicht in Ueberstürzung und Hast, sondern mit Ruhe und Ueberlegung, nicht in großer Anzahl auf einmal, sondern nach einander die Batterien zu erbauen, wenn das Ergebniß ein erfreuliches sein soll. Es braucht da nur an Verdun einerseits und an Montmédy und Mézières andererseits erinnert zu werden. Es ist ein böses Ding, mit halbfertigen Batterien, schwächlichen Brustwehren und mangelhaften Eindeckungen den Geschützkampf zu beginnen.

Das ganze Vorgehen, wie Gerwien es darstellt, ist ein kunstreiches Gebäude, das auf einem schlechten Fundament steht; kommt keine Wasserfluth, weht kein Wind und braust kein Sturm, so mag es halten, aber die geringste Ungunst der Witterung wirft es über den Haufen. Und wozu dies? Wozu diese enormen Anforderungen an Menschenkräften, denen wahrscheinlich niemals im Ernstfall entsprochen werden kann? Wozu diese Anhäufung von Truppen, Fuhrwerken, Thieren und Geräth, welche in dem noch unbekannten, bisher nicht betretenen Gelände im nächtlichen Dunkel eine Unmasse von Gefahren in sich birgt, welche

*) L. V. 14, S. 94.

Digitized by Google

der äußersten Verwirrung ausgesetzt ist, wenn auch nur an einem Punkte ein feindlicher Vorstoß erfolgt und nicht sofort mit Entschiedenheit zurückgeworfen werden kann? Und welche unberechenbaren Folgen sind mit dem sich verbreitenden Schrecken verbunden? Es steht nicht weniger als Alles auf dem Spiele, und dies nur wegen der unhaltbaren Annahme, daß man mit einem derartigen Vorgehen den Vertheidiger noch über die Angriffsfront täuschen könne! Und doch müssen selbst die Verfechter dieses Vorgehens zugeben, daß angesichts der Mittel, welche der Vertheidiger anwenden kann, um sich Sicherheit zu verschaffen, dies gar nicht mehr anzunehmen sei.

So breche man doch mit der unhaltbaren Anschauung und fasse muthig die nicht mehr zu verschleiernde Thatsache ins Auge: Der Vertheidiger hat mit dem Eintreffen der ersten Eisenbahnzüge mit Belagerungsmaterial die Gewißheit betreffs der Angriffsfront erhalten, und nehme man seine Maßnahmen danach! Dann fällt zunächst das defensive Verhalten fort, es heißt, den Vertheidiger zurückzudrängen, soweit es mit Einsetzen aller bei der Armee befindlichen schweren Geschütze möglich ist. Das Gelände, welches die Artillerie braucht, muß unter allen Umständen genommen und gehalten werden und sei es auch mit Aufopferung der ganzen schweren Artillerie des Feldheeres. Dann können die Batteriebauplätze mit Ruhe ausgesucht, dann können die Förderbahnen, deren Material mit den ersten Zügen eintrifft, hergestellt und alle Batterien, welche in maskirter Lage zu erbauen sind, in Angriff genommen, sogar mit Tagesarbeit fertiggestellt werden. Dann ist kein Hasten und Ueberstürzen nöthig, dann werden weniger Fehler bei den Anlagen vorkommen und die Infanterie wird im Stande sein, allen Anforderungen zu genügen, ohne in bedenklichster Weise ausgepumpt zu werden. Nur die Batterien, für welche weder im Gelände Deckung zu finden ist noch Masken hergestellt werden können, müssen in der Nacht und möglicherweise in einer Nacht gebaut werden, auch wird die Armirung erst kurz vor der Feuereröffnung stattfinden können, aber diese Arbeiten sind dann doch nur noch Theile von dem, was andernfalls zu leisten ist, und sie können in ganz anderer Weise vorbereitet werden.

„Mit dem Beginn des Artilleriekampfes endet meist mit einem Schlage die günstige Lage des Vertheidigers!" sagt Gerwien. „Nur durch geschickte und schnell entschlossene Feuerleitung, sowie durch viele Panzerthürme mit Schnellfeuergeschützen vermag er die zermalmende Wucht der Ueberlegenheit des Angreifers vielleicht längere Zeit hinzuhalten."*)

So pessimistisch sind die Ansichten im Allgemeinen nicht. Der Leitfaden sagt:**)

„Die Ueberlegenheit durch Zahl, Schußrichtungen, Deckung und prompte Munitionsversorgung der Kampfgeschütze bei Beginn des Auftretens feindlicher schwerer Artillerie ist für die Vertheidigung so entscheidend, weil sie nur dadurch hoffen kann, die Ueberlegenheit im Geschützkampf zu erlangen und zu behaupten. Die Möglichkeit jener Ueberlegenheit ist aber keineswegs ausgeschlossen, weil der Vertheidiger durch die Vorbereitungen des Kampffeldes im Frieden befähigt wird, seine Batterien schneller und gedeckter zu armiren, das Feuer infolge der Geländekenntniß wirksamer zu leiten und die Munition leichter zu ergänzen."

Auch Hübner erkennt an, daß allen älteren Annahmen zuwider doch im Entscheidungskampf der Sieg sich auf Seite des Vertheidigers neigen könne,***) und Cool giebt bei Besprechung des Geschützkampfes der Meinung Ausdruck, daß die Wagschale, die im Laufe der Zeiten beständig schwankte, gegenwärtig merklich nach der Seite der Vertheidigung sich zu senken scheine.†)

*) L. V. 13, S. 98. — **) L. V. 21, S. 110. — ***) L. V. 16, S. 175. — †) L. V. 4, S. 243.

Digitized by Google

Die Vortheile, welche die Vertheidigung berechtigen, den Kampf mit ebenso viel Siegeshoffnung aufzunehmen als der Angreifer, sind oben erwähnt; was aber die so vielfach und auch von Gerwien hervorgehobene „zermalmende Wucht der Ueberlegenheit des Angreifers“ betrifft, so wird diese optimistische Anschauung durch die Geschichte wenig begründet. Im Gegentheil wird die immer wiederholte Redewendung von der Unerschöpflichkeit der Mittel des Angreifers gegenüber der Beschränktheit der Vertheidigungsmittel durch die Ereignisse von 1870/71 recht gründlich widerlegt. Schon deren oberflächliche Betrachtung lehrt, daß die für Bekämpfung der Festungen mit äußerster Anspannung verfügbar zu machenden Mittel meist so ungenügend waren, daß die Belagerungstruppen in einen ernsten Kampf einzutreten Monate lang gar nicht im Stande waren, und dort, wo die Verhältnisse sie zwangen, den Kampf zu beginnen, recht bedenkliche Niederlagen erlitten. Man wird nicht annehmen können, daß in Zukunft die Armee in unbeschränktem Maße Truppen für die Belagerungen abgeben könne, und daß Geschütze, Artilleristen und technische Truppen in ungezählten Massen bereit ständen; auch in Zukunft wird für das Nöthigste gesorgt sein, wird aber auf einen Ueberfluß, aus dem je nach Bedarf zu schöpfen, so wenig zu rechnen sein als im letzten Kriege. Und deshalb wird die Verfügbarkeit der Mittel nicht weniger für den Angreifer als für den Vertheidiger in die Wagschale fallen. Für ersteren das Vorhandensein einer „zermalmenden Wucht der Ueberlegenheit“ als selbstverständlich anzunehmen, dafür liegt wenig Veranlassung vor.

In bedenklicher Weise tritt bei Gerwien die Benutzung des Luftballons im Interesse der Artillerie in den Vordergrund. Es ist nicht zu leugnen, daß er, namentlich für die Vertheidigung in den ersten Stadien, wo der Angreifer noch keine schweren Geschütze dagegen richten kann, bisweilen von großem Nutzen sein kann und sicher dazu dienen wird, die großartigen Vorbereitungen für den Artillerieangriff zu verrathen; da aber seine Verwendung durchaus von Wind und Wetter abhängig ist, ist seine Hülfe ganz unzuverlässig, und dies läßt die Erkundung durch Vortruppen nicht weniger unentbehrlich erscheinen. Der Angreifer ist in vielen Dingen nicht weniger als der Vertheidiger auf die Hülfe des Ballons angewiesen, namentlich mit der Schußbeobachtung den maskirten Zielen gegenüber. Wenn Gerwien nun glaubt, jeden einzelnen Schuß gegen Ziele wie Panzerthürme und Betondecken der Hohlbauten mit dem Ballon beobachten und diesen zu diesem Zweck in der Linie der Infanterie, also auf Entfernung von etwa einem Kilometer vom Feinde, steigen lassen zu können, so rechnet er damit, daß die Artillerie der Festung, im Geschützkampf besiegt, nun am Tage ganz schweigen müsse und selbst auf den Ballon in solcher Nähe zu schießen nicht im Stande sei. Da er selbst aber die Haubitzpanzer noch für kampffähig erachtet (er brauchte sonst nicht gegen sie zu schießen), so wird er zugeben müssen, daß diese auch die Ballons herunterschießen werden. Uebrigens wird man im Allgemeinen gut thun, nicht allzu große Hoffnungen auf die Hülfe des Ballons zu setzen und sich in wichtigen Dingen nicht auf sie zu verlassen.

e. Die Pioniere im Festungskriege.

Seitdem die Artillerie den Kampf auf größere Entfernung führt und der Nahangriff vertrauensvoll in die Hände der Infanterie gelegt worden ist, ist der Pionier fast ganz vom Kampfplatze verschwunden. Wie wenig man seiner noch zu bedürfen glaubt, zeigt die Rolle, welche Gerwien ihm zuweist. Er erwähnt den Ingenieur bei dem Bau der Artilleriestellung und deren Verbindungslinien nur, um ihm die Sorge für die Abwässerung zu übertragen;

Digitized by Google

alles Andere macht sich die Artillerie selbst. Bei den Annäherungsarbeiten der Infanterie, welche durchaus wie die des alten Sappenangriffs (nach Maßgabe des Leitfadens) ausgeführt werden, hat der Ingenieuroffizier natürlich das Tracirband zu spannen, und Pioniere haben die Infanterie bei der Arbeit zu unterstützen, auch ist die Abwässerung wieder dem Ingenieur übertragen, worin eine Nachwirkung der bei Paris gemachten Erfahrungen zu erblicken ist. Von einer Oberleitung der sämmtlichen Belagerungsarbeiten, seien es die der Artillerie oder die der Infanterie, wie sie bei einem so weit verzweigten und wirren Netz von Deckungen, Verbindungslinien, Schienensträngen doch unentbehrlich ist, und wie sie (schon im Interesse der ihm anvertrauten Abwässerung) nur in den Händen des Ingenieurs liegen kann, ist weder bei Gerwien noch im Leitfaden die Rede. Dies beinahe beabsichtigt erscheinende Beiseiteschieben des Ingenieurs schafft eine Lücke in der Organisation des Angriffs, welche im Ernstfalle selbstverständlich am ersten Tage hervortreten und ausgefüllt werden müßte; es ist aber immer bedenklich, eine solche Lücke, und sei es nur in Schulbüchern, Platz greifen zu lassen. In dem Bereiche der Deutschen Militärtechnik haben die letzten Jahrzehnte schon mehr als eine Lücke sichtbar werden lassen, und es scheint, als sei die neue Lücke im Lehrbuch nur eine Folge der bestehenden, nämlich des Fehlens von Organen, die mit den Fragen des Festungskrieges sich ex officio zu beschäftigen haben.

Die Anschauung von den Schwierigkeiten des Nahangriffs, wie sie sich im Leitfaden ausspricht, würde allerdings dazu verleiten, jede Friedensvorbereitung auf diesen für überflüssig zu erachten. Die „Laufgräben" (Infanteriestellungen und Annäherungswege) sollen durchweg des Nachts von ungedeckt angestellten Arbeiterreihen hergestellt werden, und nur „in den seltensten Fällen, wo dieses Verfahren nicht durchführbar sein sollte, kann man zum Vortreiben der Laufgräben unter Anwendung der Erdwalze gezwungen sein"*) Das würde, wie Cool richtig sagt, allerdings der 1870 vor Straßburg durchgeführten Angriffsweise entsprechen und voraussetzen, daß der Vertheidiger an jeder Lebensäußerung durch die Artillerie verhindert werden könnte. „Wie wehrlos", hält Cool**) dem entgegen, „stehen doch gegenüber der ganzen Front, auf einige hundert Meter von den Werken, die langen Arbeiterreihen mit dem Spaten in der Hand, ausgesetzt den wiederholten überraschenden Ausfällen eines Vertheidigers, der nicht mehr wie früher an einige enge Ausgänge (die Thore) gebunden ist! Zahlreiche Deckungstruppen sollen hiergegen Schutz verleihen — aber welch herrliche Scheiben bilden diese dann, wenn der Vertheidiger auch nur einige leichte Geschütze für diesen Augenblick aufzusparen verstanden hat! Da soll der Angreifer vielleicht versuchen, ob er bei Tageslicht mehr Erfolg hat; das Feuer des Vertheidigers ist dann vielleicht besser niederzuhalten und die Ausfälle sind vielleicht zeitiger wahrzunehmen." Der hierin liegende Spott ist nicht unverdient durch die Vertrauensseligkeit, welche die Möglichkeit gar nicht ins Auge faßt, daß die Artillerie sich unfähig zeigen könnte, den Vertheidiger aus der Ferne für Tag und Nacht aller Aktionsfähigkeit zu berauben.

Die einzige Thätigkeit, welche man den Pionieren ungeschmälert einräumt, ist die Vernichtung der Sturmfreiheit. Daß die Artillerie nicht im Stande ist, die äußere Grabenmauer und die Grabenwehren zu zerstören, das kann nicht geleugnet werden, und hier kann nur die Kunst des Pioniers weiterhelfen. Auffallender Weise taucht hier auch der Minenkrieg, den man seit geraumer Zeit

*) L. V. 21, S. 116. — **) L. V. 4, S. 251.

Digitized by Google

völlig aus dem Bereich der Möglichkeiten entfernt hatte, wieder auf, jetzt, wo die technische Fertigkeit des Minirens längst vergessen und begraben ist. Nachdem bis zur Sturmstellung der Vertheidiger durch die Artillerie derart darniedergehalten wurde, daß die ungedeckte Arbeit ungestört ausgeführt werden konnte, jetzt kommt dem Artilleristen der Zweifel, ob es „im vernichtendsten Schnellfeuer des Gegners“ gelingen werde, die Hindernisse zu zerstören, namentlich die äußere Grabenwand mit einem Schachtminenangriff zu breschiren. Gerwien hält dafür, daß das überraschende, flüchtige Verfahren selten glücken werde, und kommt zu dem Schluß, daß man mit Deckwehren aus der Sturmstellung vorbrechen oder schon aus der Sturmstellung unterirdisch vorgehen müsse.*) Damit haben wir den Minenkrieg, wofür die Mineure fehlen. Der Russische General**) hält auch die Hülfe des Mineurs für unentbehrlich, indem er sagt: „Gegen permanente Anlagen wird man zur Sappe oder Minengalerie schreiten müssen, um mit ihrer Hülfe die Kontreskarpe, die Flankirungsanlagen und etwa vorhandene Minenanlagen zu zerstören.“ Die Russen haben Mineure.

f. Festungsübungen.

Von den im Berichtsjahre stattgehabten Festungsübungen ist fast nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen, über die Uebungen bei Metz, wo am 13. 5. ein gewaltsamer Angriff auf Feste Kronprinz und während einer Augustwoche ein Angriff gegen Fort Lothringen ausgeführt wurde, wußten selbst Französische Zeitungen soviel wie nichts zu berichten. In Frankreich fand vom 4. bis 11. 6. eine Uebung bei Epinal statt, ein Theil der Nordfronten war gegen den von Charmes anrückenden Feind armirt worden.

Weniger der Oeffentlichkeit zu entziehen war der Angriff auf Reims, welcher zum Schluß des großen Feldmanövers im Osten unter den Augen des Kaisers von Rußland zur Ausführung oder besser zur Darstellung kam. Nach der strategischen Lage wurde eine rothe Armee von Rethel in südwestlicher Richtung zurückgedrängt und ließ ein Armeekorps in Reims stehen, um den Rückzug auf Paris zu decken. Dies Armeekorps ward durch eine aus acht abkommandirten Jäger-Bataillonen gebildete Division, wie es scheint, noch eine Infanterie-Brigade, 6 Batterien, die 2. Kavallerie-Division und 2 Genie-Kompagnien markirt. Die Gürtelstellung der Festung war, wenigstens soweit es die Forts Brimont, Fresnes, Witry, Berru und Nogent l'Abesse betrifft, zur Vertheidigung eingerichtet, und die Truppen der rothen Armee setzten auch die im Vorfeld gelegenen Ortschaften bis auf mehr als 5 km Entfernung in Vertheidigungszustand. Die Festungsartillerie scheint aber nur innerhalb der Werke Verwendung gefunden zu haben und eine Infanteriestellung in den Zwischenräumen der Forts nicht ausgeführt worden zu sein. Dies entspricht ganz der Anlage der Uebung: es war eine Feldschlacht im Gelände eines Festungsgürtels, aber kein Kampf gegen eine armirte und kampfbereite Festung, ein Fall, wie er bei mangelhafter Vorbereitung, aber auch nur bei solcher, wohl denkbar ist.

Die blaue Armee brach aus ihrer Stellung an der Suippe, das 1. und 2. Korps auf dem rechten, das 6. und 20. auf dem linken Flügel, am 19. 9. früh 7 Uhr auf, das 2. Korps sollte die Front Brimont—Bourgogne, das 1. Korps die Front Fresnes—Witry bis zur Eisenbahn angreifen, hier schloß sich eine Division des 20. Korps bis zum Fort Witry und das 6. Korps gegen Berru und Nogent—l'Abesse an. Die anzugreifende Stellung bildet einen

*) L. B. 13, S. 122. — **) L. B. 17, S. 704.

Digitized by Google

Kreisbogen von etwa 18 km; der umfassende Angriff mußte natürlich eine weit größere Ausdehnung annehmen.

Um 8 Uhr fielen die ersten Schüsse von den Forts Witry und Fresnes. Der Angreifer brachte seine Feldartillerie und die ihm zugetheilten bespannten schweren Batterien auf 2000 bis 3000 m in Stellung und überschüttete die beabsichtigte Einbruchstelle mit Feuer, während die Infanterie, begleitet von einigen Artillerie-Abtheilungen, sprungweise vorging, wobei der Vertheidiger, um die Ordnung nicht zu stören, jeden besetzten Stützpunkt im Vorfelde räumte, bevor der Angreifer ihn erreichte. Der rechte Flügel war im raschen Vorrücken, als um 9 Uhr eine Gefechtspause befohlen wurde, um den erst um 10 Uhr eintreffenden Zaren nicht um das schönste Schauspiel zu betrügen und — wahrscheinlich auch, um noch einmal nachzurichten. Um 10 Uhr ward der Angriff fortgesetzt und das Fort Fresnes mit ungeheurer Kraftentfaltung gestürmt. Sappeure voran, welche in die breiten Drahthindernisse des Glacis Sturmgassen schnitten, zu eilig bisweilen nachdrängend und in dem Hinderniß sich verwirrend, drangen die Schützenlinien bis an den Grabenrand und nahmen von hier aus die Wallstellung unter Feuer; die nachfolgenden Sturmkolonnen überwanden den Graben mit Leitern, Stangen und Brücken; mit dem gelungenen Sturm fand das Manöver seinen Abschluß, denn bevor der bisher zurückgehaltene linke Flügel das Fort Witry erreichte, ward abgeblasen.

Während bei der Französischen Uebung das Objekt, die Festung, unter den Massen der zur Schau gestellten Truppen verschwand und der Einfluß auf die Operationen, den sie in Wirklichkeit ausgeübt haben würde, gar nicht zum Ausdruck kam, zeichnete sich die Belgische Uebung*), welche vom 31. 8. bis 5. 9. 1900 bei Antwerpen stattfand, durch den Mangel an Truppen aus, es waren »exercices avec cadres«. Der Angriff richtete sich gegen Fort Schooten (nordöstlich der Festung) und zwei beiderseits von diesem auf je 5 km Entfernung angenommene Forts, also eine Front von 10 km. Thatsächlich ausgeführt war die Armirung des Forts und einer Haubitz-Batterie mit Simulakers und der Bau einer Redoute und eines Stücks Feldbahn. Die Abschnittsbesatzung wurde auf 6 Bataillone, 3 Batterien, 1 Genie-Kompagnie (einschließlich der Besatzung der Werke) angenommen, als Reserve stand eine mobile Division, also 13 Bataillone, 2 Eskadrons, 8 Batterien, 1 Genie-Kompagnie zur Verfügung.

Die zwei Divisionen des Angreifers umfaßten 26 Bataillone, 4 Eskadrons, 24 Batterien (hierbei 3 Haubitz-Batterien) Feld-, 3 Haubitz-, 2 Mörser-Kompagnien schwere Artillerie des Feldheeres und 2 Genie-Kompagnien; der bereitgestellte Belagerungstrain bestand aus 132 Geschützen, zu deren Bedienung 16 Festungs-Batterien für ausreichend erachtet wurden; hierzu kamen endlich 2 Genie-Bataillone.

Den Charakter der Uebung bezeichnet die für erforderlich erachtete Besetzung der Kommandostellen als vorwiegend artilleristisch. Bei der Vertheidigung waren neben dem Abschnittskommandeur die der Infanterie, der Artillerie, des Genie und der Fortkommandant nebst Adjutanten bestimmt; außerdem aber 3 Genie- und 26 Artillerieoffiziere, letztere bis zum Batteriekommandeur hinab. Bei der mobilen Division war nur der Kommandeur, sein Vertreter und ein Stab von 3 Offizieren, aber gar keine Truppenkommandeure ernannt. Der Angreifer war im Allgemeinen schlechter bedacht: Neben dem Kommandeur des Korps und seinen zwei Adjutanten waren nur kommandirt: die Kommandeure

*) L. V. 23.

Digitized by Google

der 2 Divisions-Artillerien, der schweren Artillerie des Feldheeres, der Haubitz-, der Mörser-Kompagnien, des Belagerungstrains, der 4 Artillerie-Bataillone und der Genietruppen. Für die Kavallerie war beiderseits kein Vertreter für nothwendig erachtet, für die Infanterie mußten die obersten Kommandostellen eintreten.

Die Kürze der verfügbaren Zeit ließ natürlich nicht den Angriff in seinem langsamen Verlauf zur Darstellung kommen, die charakteristischen Momente folgten unvermittelt aufeinander. Nachdem in den Tagen vom 27. bis 30. 8. eine Verstärkung der Intervalle (je vier Infanteriestützpunkte verschiedenen Charakters und vier Batterien) ausgeführt war, wurde die Besatzung vertheilt: Jedes Fort erhielt eine Kompagnie, jeder der beiden Halbabschnitte 2 Bataillone; 1 Bataillon kam in Reserve. Auf die Nachricht, daß der Feind am 29. nördlich Mastricht die Grenze überschritten habe, wurden die Vorposten, auf 1300 m vor der Kampfstellung, mit 8 Vorposten-Kompagnien ausgestellt; jede schob 4 Feldwachen mit Doppelposten vor, dahinter standen Soutiens von je 2 Kompagnien. Eine Entsendung von Kavallerie oder Außenabtheilungen der Infanterie ins weitere Vorfeld wird nicht erwähnt, erstere Waffe fehlte der Abschnittsbesatzung ganz, und die Kavallerie der Reserve ward erst am 30. mit dieser hinter der Angriffsfront aufgestellt. Auf welche Weise die immer sehr genauen Nachrichten über die Maßnahmen des Feindes gewonnen wurden, bleibt unaufgeklärt.

Dieser hat am 30. die Einschließung auf 11 km, mit der Kavallerie auf 6 km Entfernung von den Forts, ausgeführt, ohne daß die Hauptreserve ihm auch nur einen Reiter entgegengeschickt hätte. Am 31. rückt er weiter vor, um unter gleichzeitiger Ausführung von Scheinangriffen auf andere Fronten einen brüsken Angriff auf die Front von Schooten zu unternehmen; jetzt setzt sich die Reserve in Bewegung. Während der Angreifer soviel Raum zu gewinnen strebt, um seine schwere Artillerie des Feldheeres gegen die feindlichen Werke zur Verwendung bringen zu können, also bis auf 2500 m heranzukommen sucht, erreicht die mobile Division der Festung noch rechtzeitig einen auf 4 km vor den Forts liegenden Waldsaum, um hier umfassend angegriffen und zum Rückzug gezwungen zu werden. Es wird die Entscheidung getroffen, daß dies Entgegentreten der Reserve den Angreifer zwinge, seine Batterien anstatt auf 2500 auf 3500 m aufzufahren. Beide Parteien beziehen nun eine stark befestigte Vorpostenstellung und zwar auffallender Weise genau in demselben Strich des Geländes, woraus denn am folgenden Tage gefolgert wird, daß der Durchbruchsversuch als gescheitert anzusehen, dem Angreifer aber das Vorgehen bis auf 2 km zuzugestehen sei.

Am 1. 9. beginnen die (26) schweren Geschütze ihr Feuer gegen Fort Schooten, die Feldgeschütze gegen die Zwischenräume der Forts; der Angreifer erhält eine Verstärkung durch 12 Bataillone Infanterie und 2 Genie-Bataillone, die ersten Züge des Belagerungstrains treffen auf dem Bahnhof zu Herenthals (22 km vom Parkplatz bei St. Leonard, dieser 12 km von Schooten) ein. Der Angriff nimmt nun den Charakter der regelmäßigen Belagerung an.

Die mobile Reserve wird zur Verstärkung des angegriffenen Abschnitts herangezogen, eine Brigade, eine Eskadron, 4 Feld-Batterien dazu verwendet, der Rest bildet die nunmehrige Generalreserve. Der Abschnitt wird in vier Unterabschnitte getheilt, deren jeder je ein Bataillon als Sicherheitsbesatzung, als Reserve und als Werkbesatzung erhält (ein hierbei überschießendes Bataillon wird der Reserve des zweiten Unterabschnitts zugetheilt); die Vorposten werden auf 1400 m vorgeschoben, wo die Feldwachen (nun »postes« genannt) die erste Widerstandslinie bilden. Auf 100 m vor ihnen stehen die Doppelposten (die

Digitized by Google

feindlichen Posten werden auf 1700 m angenommen) hinter ihnen, auf 1100 m, die »piquets« (Vorpostenkompagnien), natürlich in Deckungen. Eine dritte Stellung wird auf 800, eine vierte auf 500 m vor der Gürtelstellung angelegt, um ein allmähliches Zurückgehen aus einer in die andere zu ermöglichen, eine Reglementirung dieser Rückzugsstellungen, welche in anderem als ganz ebenem Gelände natürlich nicht am Platze sein wird.

Gleichzeitig stellte die Artillerie ihre schweren Geschütze in den Zwischenräumen auf, 15 Haubitz-, 9 Mörser-, 6 12 cm-Batterien neben 6 Schnellfeuer-Batterien. Hierfür reichten die Artillerie-Mannschaften nur aus, wenn die bereits vorhandenen 8 Batterien von 2 Fuß-Batterien bedient wurden und die anderen je 2 Batterien bauten, armirten und einschließlich aller Parkarbeiten bedienten. Den noch durch die unter Panzer stehenden Geschütze der Forts verstärkten 120 schweren Geschützen des Vertheidigers stellte der Angreifer zusammen 44 12 cm-, 16 15 cm-Kanonen, je 20 15 cm- und 21 cm-Mörser und 46 15 cm-Haubitzen, also 146 Geschütze, entgegen, wobei auf jede Fuß-Batterie 8 Geschütze kommen. Ein Uebergewicht der Angriffsartillerie ist in diesen Zahlen um so weniger ausgesprochen, als der Vertheidiger über eine verhältnißmäßig größere Zahl Steilfeuergeschütze verfügte und seine schweren Flachbahngeschütze durch Panzer geschützt hatte. Der Beweglichkeit der schweren Artillerie des Feldheeres ward dadurch Ausdruck gegeben, daß sie für den Artilleriekampf eine andere Stellung angewiesen erhielt, als die bereits von ihr eingenommene, eine Maßregel, welche sich im Ernstfalle, namentlich für die 21 cm-Mörser in solcher Nähe des Feindes und vor Beginn des Artilleriekampfes wohl von selbst verbieten würde.

Der Angreifer theilte das Angriffsgelände in 3 Divisions-Bezirke, deren jeden er mit einer Brigade (je ein Regiment in vorderster Linie und in Reserve) besetzte, während die 3 anderen Brigaden 10 km rückwärts als Generalreserve untergebracht wurden. Der Sicherung der Artillerie diente eine Schutzstellung, welche sich in Entfernung von 2 km von den Forts hielt und für jeden Bezirk durch 3 Bataillons-Schanzen, die mit Hindernissen reichlich ausgestattet wurden, gebildet wurde. Zwei dem Batteriebau vorangehende Nächte sollten ihrer Herstellung dienen. Eine Zeitdauer des Batteriebaues wird nicht angegeben.

Am Morgen des 4. 9. ward das Feuer eröffnet, gleichzeitig machte der Vertheidiger mit der Generalreserve einen starken Ausfall und ließ diesem einen kleinen in der Nacht zum 5. folgen; beide wurden natürlich zurückgewiesen, brachten aber dem Vertheidiger das Zugeständniß ein, sich auf 1000 m vor der Fortlinie halten zu dürfen, worauf er seine Vorpostenstellung wesentlich verstärkte.

Unter der Annahme, daß die Angriffsartillerie das Uebergewicht erlangt habe, daß in der von der französischen Instruktion angegebenen Weise sprungweise mit kleinen Infanterie- und Genie-Abtheilungen das Vorfeld bis auf 1000 m von den Forts in Besitz genommen sei, wurde am 5. 9. eine neue Schutzstellung in gleicher Anordnung wie die erste ausgeführt, um die »batteries de destruction«, 12 15 cm-, 20 21 cm-Mörser, gegen die noch widerstehenden Panzer und Betonbauten der Forts vorschieben zu können. Hiermit endete die Uebung, welche zwar gegenüber der vom Jahre 1895 einen sichtbaren Fortschritt in der Beherrschung des Festungskrieges erkennen läßt, aber einerseits durch das verspätete Einsetzen der Hauptreserve den Kampf um das Vorfeld zu einem ganz aussichtslosen machte, andererseits bei Abschätzung der Wirkung der Angriffs-Artillerie die vortheilhafte Lage der völlig gleich starken Artillerie des Vertheidigers ganz außer Augen ließ.

Digitized by Google

2. Weiterentwickelung der Ideen über Festungswesen.

Bei der bereits betonten Wichtigkeit der Lehrbücher wird die Aufmerksamkeit zuerst auf die im Berichtsjahre erschienenen Neuauflagen des Preußischen „Leitfaden für den Unterricht in der Befestigungslehre“*) und des in Oesterreich-Ungarn eingeführten Lehrbuches des k. u. k. F. M. L. von Brunner**) gelenkt, welch letzteres diesmal von dem Sohn des verdienten Militärschriftstellers, vom Hauptmann v. Brunner, herausgegeben ist. Das Preußische Lehrbuch hat einen wesentlichen Fortschritt gemacht, indem es die früher gerügte Gliederung des Stoffes in „formelle und angewandte Befestigungslehre“ hat fallen lassen und bei der hierdurch nothwendig gewordenen vollständigen Neubearbeitung auch dem Standpunkt der Schüler in zweckentsprechender Weise Rechnung getragen und alle verwirrenden „höheren Gesichtspunkte“ ausgeschaltet hat. Auch zeigt es sich nicht mehr in so hohem Grade bemüht, die dem Schüler oft wissensnöthigen und im Auslande längst bekannten Dinge mit dem Schleier des Geheimnisses zu umgeben. Der Leitfaden hat dadurch manche wichtige und interessante Bereicherung erfahren. Wenn endlich auch die Verdeutschung vieler bisher fremdländischen Bezeichnungen anerkannt werden muß, so bleibt doch immer noch ein Wunsch zu erfüllen. Die Befestigungslehre hat mit Wege- und Lagerbau schlechterdings nichts zu thun; diese Abschnitte fallen deshalb aus dem Rahmen des Buches vollständig heraus. Sie würden wohl in einem Handbuch des Pionierdienstes eine berechtigte Stelle finden, aber nicht an dieser Stelle, wenigstens höchstens in Form eines Anhanges. Die Schaffung der „Verkehrstruppen“ sollte aber Anregung geben, das aus dem Bereich ihrer Thätigkeit allgemein Wissenswerthe in einem besonderen Lehrbuch zusammenzufassen.

Die Brunner'schen Lehrbücher haben sich schon seit so langer Zeit das Prädikat „mustergültig“ erworben, daß man sich darüber wundern muß, wie es der Sorgfalt und dem unermüdlichen Fleiß der Bearbeiter (beim Vater und Sohn sind jedenfalls beide an der Neuauflage betheiligt) immer noch gelingt, Verbesserungen anzubringen. Und solche sind unstreitig in veränderter Anordnung des Stoffes, in der Hinzufügung von Beispielen (Forts, Batterien, Intervall-Stellungen) und in schärferer Fassung des Ausdrucks an nicht wenigen Stellen zu bemerken.

Bei Besprechung der neuerdings in Deutschland ausgeführten Festungsbauten führt ein Aufsatz einer Oesterreichischen Zeitschrift***), um die Werthschätzung der Festungen zu charakterisiren, die Worte an: „Die Theorie über Werth, Zweck und Verwendung von Festungen mag ja ganz richtig sein: in der Praxis hat sie sich aber noch niemals bewährt.“ Der Verfasser meint, dieser Mißachtung liege die Ansicht eines prinzipiellen Unterschiedes zwischen Feld- und Festungskrieg zu Grunde, der ja thatsächlich als Erbtheil längst vergessener Zeiten sich bis in unsere Tage erhalten habe, und glaubt, daß man in Deutschland bestrebt sei, die vorbereitende Befestigung der Schlachtfelder als vermittelndes Glied zwischen Feld- und Festungskrieg zu benutzen. Wenn diese Erwartung, daß die unvermeidliche Beschäftigung mit dem Kampf um vorbereitete Stellungen Interesse und Verständniß für den Festungskrieg fördern werde, auch den an dieser Stelle ausgesprochenen Hoffnungen entspricht, so ist doch auch die andere Hoffnung nicht ganz aufgegeben, daß das Studium der Kriegsgeschichte und zwar im Besonderen des Krieges von 1870/71 zur Erkenntniß von dem innigen Zusammenhang des

*) L. V. 21. — **) L. V. 3. — ***) L. V. 14.

Digitized by Google

Feld- und Festungskrieges und von der Wichtigkeit der Kenntniß des letzteren für jeden Offizier führen werde.

Die Litteratur hatte in dieser Beziehung eine empfindliche Lücke aufzuweisen, da nicht nur die Beispiele des Festungskrieges bisher vom taktischen Standpunkte nicht bearbeitet wurden, sondern auch der enge Zusammenhang aller Operationen der Feldarmeen mit den feindlichen Festungen, die von diesen ausgehende starke Beeinflussung aller kriegerischen Handlungen von den Bearbeitern des Feldzuges in den meisten Fällen einfach bei Seite geschoben und übergangen wurde. Erst Cardinal von Widdern machte darauf aufmerksam, und neuerdings ist es Gundelach,*) welcher in einer gedrängten Darstellung des ganzen Feldzuges den innigen Zusammenhang von „Festung und Feldarmee" nachzuweisen sich bemüht. Man wird nicht umhin können, seiner Ansicht beizupflichten, daß bei der unleugbaren Abhängigkeit der modernen großen Armeen von den Eisenbahnen die Festungen, welche diese sperren, einen noch viel fühlbareren Einfluß auf die Operationen ausüben werden, und daß ihre Bekämpfung bei dem vollkommenen Standpunkt der Widerstandsfähigkeit, welchen sie jetzt in allen Ländern erreicht haben, ganz andere Schwierigkeiten machen wird, als schon die vernachlässigten Festungen 1870 es thatsächlich vermochten, woraus auf die Nothwendigkeit eines eingehenden Studiums des Festungskrieges geschlossen werden muß.

Aus der Rolle, welche sie 1870/71 gespielt haben, würde sich auch leicht der Werth herleiten lassen, den die kleinen Festungen an der Ostgrenze Frankreichs in einem zukünftigen Kriege noch einmal gewinnen können, wenn sie den heutigen Ansprüchen an Widerstandsfähigkeit durch sachgemäße Verstärkungen (namentlich bombensichere Hohlbauten) angepaßt würden. Wenn De la Laurencie**) nun diese Festungen der ihnen drohenden Gefahr, aufgegeben zu werden, entziehen will, so erwartet man, in dem Schriftstück, das er diesem Zweck widmet, ihren Zusammenhang mit den kriegerischen Ereignissen von 1870 in ähnlicher Weise, wie von Gundelach, erörtert zu finden, wird aber hierin enttäuscht, da der Verfasser sich mit einer Glorifikation der artilleristischen Vertheidigung von Belfort begnügt und die Meinung ausspricht, daß auch die kleinen Festungen einem belagerungsmäßigen Angriff gewachsen seien, wenn sie nur von dem indirekten Schuß den richtigen Gebrauch machen wollten.

a. Die Fortintervalle.

Der Berichterstatter über das Manöver bei Antwerpen***) ergreift die Gelegenheit, um die Sicherung der Fortintervalle gegen Durchbruchsversuche zu besprechen, eine Frage, welche für die Vertheidigung dieser Festung allerdings eine ganz besondere Bedeutung hat, da man beabsichtigt, ihre innere Fortlinie, welche kleine Intervalle hat, zur Stadtumwallung umzubauen. Indem er die Bedingung zu Grunde legt, die Zwischenräume durch die flankirende Wirkung der Werke gegen einen feindlichen Durchstoß zu sichern, kommt er zu dem Ergebniß, daß sie nicht mehr als 2000 bis 2500 m betragen dürfen. Man wird ihm hierin umsomehr beistimmen müssen, als Antwerpen kaum jemals über eine so starke Besatzung zu verfügen haben wird, daß alle Zwischenräume der angreifbaren Fronten durch eine starke Infanteriestellung gegen einen brüsken Angriff gesichert werden können.

Ein Abstand der Forts von 2 bis $2\frac{1}{2}$ km wird jetzt allgemein gebilligt, um der starken Hinneigung zu überraschenden gewaltsamen Angriffen Rechnung

*) L. V. 15. — **) L. V. 20. — ***) L. V. 23, S. 255.

Digitized by Google

zu tragen. Cool ist sogar der Ansicht, daß solcher, durch 3 Kompagnien (wie Deguise annimmt) frontal vertheidigt, nicht als durchaus gesichert anzunehmen sei, und will in den Zwischenräumen mindestens noch sturmfreie permanente Infanterie-Stützpunkte eingeschoben haben.*) Brunner, welcher die Intervall-Stellung am eingehendsten behandelt, bildet diese aus den „Fernkampf-Batterien" (5 bis 6 in einem Zwischenraum von 2000 m), welche er in weitläufigen Gruppen anordnet, und aus einer Infanteriesichanze als Stützpunkt in der Mitte. Von dem Bataillon, welches die Besetzung zu übernehmen hat, stehen 3 Kompagnien in Schützengräben in gleicher Linie mit den Batterien und soweit hinter der Linie der Forts zurückgezogen, daß die Flankirung durch deren Geschütze nicht gehindert wird; die vierte Kompagnie bildet die Reserve. Besonders lehrreich sind die hierzu gegebenen Beispiele mit Skizzen.**) Die Fernkampf-Batterien sind entweder permanent oder werden bei der Armirung gebaut und mit den Geschützen besetzt, welche zur Fernhaltung des Angreifers dienen sollen, also hauptsächlich Flachbahngeschütze sind. Eine Hindernißzone, granatsichere (am besten im Frieden gebaute) Unterstände und gedeckte Verbindungen — auch nach rückwärts — vervollständigen das Ganze. Die Stellung wird dem Gelände mit Ausnutzung aller von ihm gebotenen Vortheile angepaßt und nimmt auf die Kampf-Batterien keine Rücksicht. Wenn diese auf der angegriffenen Front im rückwärtigen Gelände etablirt werden, geschieht dies natürlich unter dem Schutz der als Hauptkampfstellung betrachteten Intervall-Stellung.

b. Befestigungsgruppen.

In den letzten Berichten wurden die von Deguise und Leithner gemachten Vorschläge, die Forts durch Gruppenbefestigungen zu ersetzen, besprochen, wobei als Vorbedingung für eine solche Anordnung der organische Zusammenhang, d. h. die Gruppirung um einen vollständig sturmfreien Reduitposten hingestellt wurde. In dieser Form ist der Gedanke schon in vielen französischen Befestigungsanlagen, z. B. in Paris, Toul und Verdun, zum Ausdruck gekommen. Brunner kennzeichnet sie jetzt folgendermaßen:***) „Wenn in der Gürtelzone Terrainpartien vorkommen, welche ihr Nachbarterrain auf Geschützertrag vollkommen derart beherrschen, daß aus diesem Grunde an eine dauernde Besitznahme des letzteren nicht zu denken ist, bevor man ersteres nicht erobert hat, so kann es genügen, nur diese taktisch Ausschlag gebenden Partien, je nach ihrer Ausdehnung, mit einzelnen Forts permanent zu befestigen, selbst wenn sie auf doppelten Geschützertrag von einander abstehen. Bedingung aber ist, daß von diesen entscheidenden Terrainpartien ein mächtiges Feuer gegen das Vorfeld und gegen das übersichtliche und deckungslose Terrain in der Gruppenflanke unterhalten, dieselbe auch gegen Umfassung geschützt sei und ein starkes Noyau Ueberraschungen ausschließe, zu welchen die unbefestigten Zwischenzonen Veranlassung geben könnten." Auf die Vorschläge des Frhrn. v. Leithner paßt diese Charakteristik nicht, dagegen nähern sich ihr in einzelnen Punkten die Befestigungsgruppen, welche der „Leitfaden"†) schildert und zwar unverkennbar mit Hinblick auf gewisse neue Befestigungsanlagen, weshalb die betreffenden Sätze besonderes Interesse verdienen:

„Die Anordnung von Befestigungsgruppen erfolgt von gleichem Gesichtspunkte, wie die Befestigung von Stützpunkten in einer Stellung des Feldkrieges.

*) L. B. 4, S. 66. — **) L. B. 3, S. 126 u. f. w. ***) L. B. 3, 137. — †) L. B. 21, S. 94.

Digitized by Google

Die Befestigungsgruppen werden daher an den wichtigsten, für die Festhaltung der Hauptkampfstellung einer Festung entscheidenden Punkten angelegt. Sie können ferner zur sperrfortartigen Verstärkung von Geländeabschnitten Verwendung finden. Da die Schrapnelwirkung von mittleren Kalibern der Schnellfeuergeschütze noch auf 2000 bis 3000 m günstig ist, dürfen die einzelnen Gruppen bei offenem Gelände nicht weiter als 4000 bis 6000 m voneinander entfernt liegen.

Innerhalb der Gruppen erfolgt eine Tiefengliederung zur Trennung von Nahkampfanlagen (für Infanterie) und Fernkampfanlagen (für Artillerie), und zwar mit der Infanterie in der vordersten Linie zur Hauptvertheidigung, mit den Flachbahn-Batterien dicht hinter dem Kamme weite Uebersicht gewährender Höhen — ebenso wie Feldkanonen —, mit den Steilfeuer-Batterien hinter den Höhen oder bei offenem Gelände in zurückgezogener Stellung unter dem Schutze von Masken — ebenso wie bei Feldhaubitzen. Die Nahkampfanlagen innerhalb einer Gruppe dürfen, damit ihre gegenseitige kräftige Unterstützung immer möglich ist, keinen größeren Zwischenraum als höchstens 1 km haben. Der Tiefenabstand zwischen Nah- und Fernkampfanlagen einer Gruppe darf nicht mehr wie 500 bis 700 m betragen."

Die — jedenfalls wichtigeren — Gruppen mit gepanzerten Fernkampf-Batterien (Panzergruppen) bestehen aus:

„a) Nahkampfanlagen, und zwar Schützengräben mit bombensicheren Bereitschaftsräumen sowie ständigen sturmfreien Infanteriewerken zur Beherrschung des Vorfeldes, Sicherung des Ortsbesitzes, Bekämpfung von Nahangriffen sowie zum Schutz für die Einzelanlagen der Gruppe — hierbei für jede Gruppe ein sturmfreies Infanteriewerk;

b) Fernkampfanlagen zur Erschwerung des An- und Aufmarsches, zur Störung der Einschließung des Platzes und der feindlichen Park- und Angriffsarbeiten sowie zur Abwehr von Angriffen jeder Art — hierfür hauptsächlich Flachbahngeschütze (10 cm Kanonen); ferner zur Bekämpfung der Angriffs-Batterien und Beschießung aller verdeckten Sammelplätze, der feindlichen Annäherungsarbeiten und deren Einbauten — hierfür hauptsächlich Steilfeuergeschütze (15 cm Haubitzen) — beide Geschützarten in Panzer-Batterien zu je 2 bis 6 Geschützen, jedes Geschütz in einem Panzerthurm, mit Beobachtung aus seitlich der Batterie angelegten Panzer-Beobachtungsständen oder Thürmen, mit Befehlsvermittelung durch Sprachrohr und Fernsprecher, mit elektrischer Beleuchtung und Lüftung;

c) Hindernißanlagen — Drahthindernissen mit Hindernißgittern zur Erschwerung der feindlichen Annäherung — nicht nur um jedes einzelne Glied der Gruppe, sondern auch um die ganze Gruppe;

d) bombensicheren Kasernen, getrennt von der Kampfstellung, möglichst auch getrennt für die Infanterie- und Artilleriebesatzung, durch bombensichere Hohlgänge untereinander verbunden, für die Befehlsführung durch Fernsprecher, Telegraphen und Alarmirungseinrichtungen ausgestattet."

Die hier offiziell geschilderte Befestigungsweise hat der Autor des Streffleur im Auge, wenn er sagt*): „An Stelle der befestigten Stadt tritt — wenn der Ausdruck erlaubt ist — eine befestigte Landschaft. Um letztere kann man natürlich keine Chinesische Mauer ziehen. Die Befestigung besteht vielmehr in gruppenweise angeordneten Artilleriepositionen, welche in die Erde eingegraben sind und für welche jede Gestaltung, jeder Grundriß erlaubt ist. Das Gelände allein diktirt die Formen. Davor sind Schutzstellungen für Infanterie nach denselben

* L. B. 14.

Digitized by Google

Grundsätzen geschoben. Das Ganze bietet ein Bild, sehr ähnlich demjenigen, welches eine in mehrtägigem Ringen entstehende Schlachtfeldbefestigung darstellen dürfte." Diese Befestigungsweise entspricht andererseits dem Grundgedanken Leithners, daß nicht nur die Nah- und Fernkampfstellung, sondern alle einzelnen Elemente der Vertheidigung voneinander geschieden und vereinzelt angeordnet werden müßten, um das feindliche Feuer zu zerstreuen und seine Wirkung abzuschwächen: und hiermit geht sie neue, von den Französischen Gruppenbefestigungen verschiedene Wege. Aber sie unterscheidet sich auch wieder von der Form, in welcher Leithner seinem Gedanken Ausdruck gab, indem sie die von ihm vernachlässigten Elemente der Sturmfreiheit in höherem Maße betont, indem sie der Gruppe unter allen Umständen einen festen Reduitpunkt und der ganzen Gruppe hierdurch eine organische Gliederung giebt, indem sie endlich Geländepunkte für die Gruppenbefestigung auswählt, welche für die Herstellung einheitlicher, in sich abgeschlossener und räumlich ausgedehnter Stellungen auffordern, wo ein einzelnes Fort mit Anneren also dem Zweck nicht genügen könnte.

c. Die Festungsrayons.

Die bedeutende Erweiterung des eine Festung umgebenden Geländes, welches infolge der vergrößerten Tragweite der modernen Feuerwaffen für den Kampf zur Sprache kommt, die Nothwendigkeit, aus der Vorbereitung des Kampffeldes für die Vertheidigung möglichsten Vortheil zu ziehen, legt die Frage nahe, ob und inwieweit die bisherigen Gesetze bezüglich der Baubeschränkungen in den „Rayons" noch den Kampfbedingungen genügen. Im Allgemeinen untersagen sie auf bestimmte Entfernungen von den Glacis der Festungswerke jegliche Bauausführung (erster Rayon), gestatten in einem zweiten Gürtel nur leichte Holzbauten (zweiter Rayon) und verbieten in einem weiteren Umkreis wesentliche Veränderungen der Erdoberfläche (dritter Rayon). Im Besonderen weichen die Bestimmungen der einzelnen Staaten nicht unwesentlich voneinander ab. Das älteste, noch in Belgien und den Niederlanden in Kraft befindliche Gesetz von 1815 kennt nur einen Rayon von 585 m; in Frankreich bestimmt das Gesetz von 1853, daß für die Festungen erster, zweiter und dritter Klasse der erste Rayon sich bis 250, der zweite bis 487 m ausdehnt, wobei die Beschränkungen für die erste Klasse schärfere sind, als für die anderen Festungen; der dritte Rayon reicht für die erste und zweite Klasse bis 974, für die dritte bis 584 m. In Italien stellt ein Gesetz von 1899 die drei Rayons auf 250, 500 und 1000 m fest. In Oesterreich-Ungarn unterscheidet man nur einen engeren und einen weiteren Bauverbots-Rayon, welche bis 600 bezw. 1200 m reichen; in Deutschland sind die Bestimmungen für Stadtumwallung und Fortgürtel verschieden: erstere hat drei Rayons, welche bis 600, 975 und 1275 m ins Vorfeld reichen, während bei den Forts der zweite Rayon ausfällt, der dritte aber bis 1650 m sich ausdehnt.

Eine Veränderung der Rayongesetze, welche meist den neuen Verhältnissen nicht entsprechen, ist in mehreren Staaten ins Auge gefaßt. Hierbei handelt es sich in erster Linie um die Frage, in wie weit der Tragweite der modernen Geschütze Rechnung getragen werden soll. Einerseits wäre es erwünscht, in dem Geländestrich, welchen der Angreifer für die Aufstellung seiner Batterien voraussichtlich benutzen wird, die Bebauung und Bepflanzung so einzuschränken, daß er möglichst wenig Gelegenheit zur maskirten Aufstellung findet, und aus dieser Erwägung geht der Vorschlag Brialmonts*), welchen Major Serrane**)

*) La défense des états et la fortification à la fin du XIX. siecle, S. 86 bis 88. — **) s. J. 26, Mai, S. 41.

Digitized by Google

in Erinnerung bringt, hervor, den Geländegürtel der Baubeschränkung zu unterwerfen, welcher sich auf 1000 bis 2500 m vom Fortgürtel befindet und eine engere Zone von 500 m den Forts unmittelbar vorzulegen, welche einem gewaltsamen Angriff ausgesetzt sind. Die Rayons könnten dementsprechend nicht in einem Gesetz allgemein, sondern müßten für jede Festung nach der Gestaltung des Geländes durch ein besonderes Gesetz bestimmt werden. Dies würde für die bürgerlichen Verhältnisse Unzuträglichkeiten mit sich bringen, andererseits aber würde bisweilen die Feststellung des Rayongürtels auf 1000 bis 2500 m nicht genügen, denn die Artillerie kann sehr wohl schon jetzt ihre Aufstellung weiter hinaus verlegen (nimmt doch Gerwien die Artilleriestellung schon auf 3 bis 4 km von den Forts an), und es kann nicht abgesehen werden, zu welchen Veränderungen in den Maßnahmen weitere Fortschritte der Technik den Angreifer in Zukunft veranlassen werden.

Allerdings wird der Vertheidiger nicht umhin können, bei der Armirung dem Vorfelde weiter hinaus seine Aufmerksamkeit und Arbeit zuzuwenden, als früher, da seine mobilen Truppen hier operiren und kämpfen sollen, um das Vordringen des Angreifers aufzuhalten und zu erschweren, aber dieses Mehr an Arbeit, welches aus den erweiterten Räumen des Kampffeldes sich ergiebt, kann nur aufgewogen werden durch die strengste Durchführung der Rayonbeschränkungen in dem den Forts unmittelbar vorliegenden Gürtel, damit hier, wo die Hauptkampfstellung des freien Schußfeldes unbedingt bedarf, die Aufräumungsarbeiten auf ein Mindestmaß beschränkt werden.*) Die Vorbereitung des weiteren Vorfeldes wird aber nicht in einem Entblößen von allen Baulichkeiten und Anpflanzungen bestehen dürfen, wie Oberstlieutnant Gerwien, auch hier wieder lediglich der Artillerie gedenkend, verlangt**), denn die Infanterie wird solche Dinge brauchen, um sich im Gelände festklammern und den Gegner aufhalten zu können.

Eine sehr wichtige Frage ist die der Rayons der Stadtumwallung. Mit deren zurückgegangener Bedeutung hat sich auch der Werth der Baubeschränkungen wesentlich vermindert. Man kann wohl fragen, warum diese auf einen so breiten Gürtel ausgedehnt werden und strenger sein sollen als im Vorfelde der Forts, da doch in letzterem der Kampf hauptsächlich sich abspielen wird und nach allgemein verbreiteter Ansicht nach dem Verlust des Fortsgürtels die Kraft nicht mehr ausreichen wird, um die Vertheidigung in nachhaltiger Weise fortzusetzen. Hier kommt nicht mehr ein belagerungsmäßiger, sondern der gewaltsame Angriff und die entsprechende zweckmäßige Einrichtung der Umwallung und ihres Vorfeldes zur Sprache. Da ist ohne Weiteres ersichtlich, daß ein freies Schußfeld eine Vorbedingung für ihre Vertheidigungsfähigkeit, ein der Baubeschränkung unterworfener Gürtel mäßiger Breite also unbedingt erforderlich ist, daß aber kein Grund vorliegt, die Beschränkungen des zweiten Rayons aufrecht zu erhalten. Diese von Frobenius***) vertretene Ansicht hat sich auch der neue Französische Gesetzentwurf zu eigen gemacht, welcher für die Kernumwallung der Fortfestungen nur einen Rayon von 250 m Breite, für alle Forts und Einzelwerke deren 3 bis zu 250, 487 und 974 m festgestellt (die Entfernungen nicht von der Krete des Glacis, sondern von dessen Fuß an gemessen).

Seit nun die Umwallungen mehrerer Festungen beseitigt worden sind, werden mit ihnen auch die Rayonbestimmungen hinfällig; da man aber auf eine nöthigenfalls durch Kriegsbau herzustellende Rayonbefestigung nicht wohl wird

*) L. B. 9, S. 332. — **) L. B. 13, S. 44. — ***) L. B. 9.

Digitized by Google

ganz verzichten wollen, so entsteht die Frage, auf welche Weise für eine solche dann das unentbehrliche freie Schußfeld geschaffen werden soll. Der „Leitfaden" scheint dies*) zu beantworten: „Glaubt man bei stark ausgebauter Hauptkampfstellung auf eine zweite Vertheidigungsstellung verzichten zu können, so genügen zum Abschluß gegen außen die einfachsten Einrichtungen, unter Umständen das Aufstellen eines Gitters." Wenn mit diesem Gitter die Festlegung und Aufrechterhaltung eines für die Bebauung unzugänglichen Rayons ausgesprochen wird, so würde es allerdings von großem Werth sein, andernfalls aber, eingebaut und eingepfercht, dessen ganz entbehren.

3. Entwickelung des Festungswesens in der Praxis.

a. Belgien.

Die Frage der Erweiterung und Umgestaltung von Antwerpen ist endlich zum Abschluß gekommen. General Docteur legte ein neues Projekt vor, das sich von dem des früheren Ministers Vandenpeereboom nur dadurch unterschied, daß es die Improvisation einer hinter dem Fortgürtel zurückgezogenen Stellung während der Belagerung in Aussicht nahm. Eine zur Erledigung der Angelegenheit eingesetzte gemischte Kommission hat hierauf entschieden: „Da die Stellung von Antwerpen unser hauptsächlichster Stützpunkt ist, ist es dringend nothwendig, ihre äußere Vertheidigungslinie, sowohl auf dem linken als auf dem rechten Ufer der Schelde und an der unteren Schelde, zu vollenden. Die Stadtumwallung kann beseitigt werden, sobald diese Linie fertig gestellt und eine zweite Vertheidigungslinie in der Höhe der jetzigen inneren Fortlinie eingerichtet sein wird."

Demnach soll ungeachtet des von Brialmont und anderen militärischen Autoritäten erhobenen Protestes die von ersterem erbaute starke Umwallung ganz fallen, seine innere Fortlinie zur Herstellung einer neuen Umwallung benutzt und der äußere Fortgürtel mit so großen Zwischenräumen ausgebaut werden, daß die angreifbaren Fronten eine starke Besatzung verlangen. Ob eine solche für deren große Anzahl zur Verfügung stehen wird, ist angesichts der Verwerfung der allgemeinen Wehrpflicht mehr als zweifelhaft. Die äußere Linie erfordert noch 18 Forts; die bereits gebauten: Schooten, Lierre und Waelhem, haben zusammen über 9 Millionen Franken gekostet, die neuen sollen billiger werden, 16 sollen für je $2\frac{1}{2}$ Million, 3 für je $3\frac{1}{4}$ Million hergestellt werden, was natürlich nur auf Kosten der Ausstattung geschehen kann. Da bis zur Erbauung dieser Forts und der neuen Stadtumwallung wahrscheinlich eine beträchtliche Reihe von Jahren vergehen wird (es steht kein Brialmont dahinter, wie bei den Maas-Festungen), so kann ein Umschwung der Meinungen noch immer die jetzige Stadtbefestigung retten.

b. Frankreich.

In dem Ausbau des Land-Festungssystems scheint ein vollständiger Stillstand zu herrschen, welcher angesichts der bedeutenden Aufwendungen für die Marineanlagen und ihre Befestigungen desto erklärlicher ist, als das Gesetz über die Klassifikation der Festungen (das Déclassements-Gesetz) noch immer unerledigt und in neuer Form dem jetzigen Parlament vorgelegt worden ist. Das Budget für 1901 stellte aber die Beträge für Hafen-Anlagen und Befestigungen auf annähernd

*) L. B. 21, S. 93.

Digitized by Google

170 Millionen fest, von denen 94 870 000 auf das Mutterland, 78 001 000 auf ausländische Anlagen entfielen. Das Augenmerk ist sichtlich auf das Mittelmeer gerichtet, wo der Kampf um die Vorherrschaft voraussichtlich mit Großbritannien in nicht allzu ferner Zeit wird ausgekämpft werden müssen. Während Biserta immer weiter ausgebaut wird, um den strategisch vor allen anderen wichtigen Punkt an dem Verbindungskanal zwischen dem westlichen und östlichen Becken, den einstmals Karthago einnahm, in jeder Weise nutzbar zu machen, wird an der Europäischen Küste die Ausgestaltung von Marseille nicht außer Auge gelassen. Die Summe von 6 Millionen war dafür ausgeworfen, den Etang de Berre, zwischen der Stadt und der Rhone-Mündung, für Handels- und Kriegsschiffe zugänglich zu machen; zu gleicher Zeit wird aber auch eine Verstärkung der Befestigungen von Marseille dem Anschein nach zur Ausführung kommen. Deren Nothwendigkeit wird mit den Ergebnissen einer im April stattgehabten Uebung begründet.

Eine Flotte von 5 Linienschiffen, 5 Kreuzern und 10 Torpedobooten hatte die Aufgabe, einen Landungsversuch auszuführen, und bewerkstelligte diesen bei Saufset (36 km von Marseille); das 7 km entfernte Fort Violon und mehrere Küsten-Batterien beschossen die landenden Truppen, 1 Bat. und 1 Esk. traten ihnen (1000 Mann) entgegen und zwangen sie, rechtzeitig unterstützt, zum Zurückgehen, so daß der Landungsversuch — schon durch das sofortige Eingreifen der Befestigungen — als gescheitert anzusehen war. Doch haben sich mehrere Schwächen der Vertheidigung deutlich gezeigt, und es wird als wahrscheinlich angenommen, daß eine Verstärkung durch gepanzerte Batterien bei Violon, Corbière und an anderen Orten zur Ausführung kommen wird.

Einen weiteren Gegenstand der Aufmerksamkeit bildet Corsica. Man sucht, wie es scheint, auf der Insel noch immer nach dem geeigneten Punkt, der sich in ähnlicher Weise gegen Maddalena verwenden ließe, wie Biserta gegen Malta. Nach dem Etat für 1901 waren 6 550 000 Francs ausgeworfen, um die Anlagen von Ajaccio zu erweitern, in Porto vecchio sie neu zu schaffen, während Bonifacio und Bastia als Stützpunkte für Torpedo- und Unterseeboote in Aussicht genommen waren; es ist aber nicht ausgeschlossen, daß wenigstens von Porto vecchio wieder Abstand genommen wird, da die Zufahrtgewässer durch die italienischen Häfen von Maddalena und Spezia vollständig beherrscht werden. Es ist wohl möglich, daß man anstatt dessen St. Florent ausbauen wird.

Für maritime Anlagen an der Nordküste von Afrika waren 10 Millionen ausgeworfen, und zwar sollen Mers-el-Kebir (bei Oran), Algier und Bône zu stark befestigten Stützpunkten ausgebaut werden.

Eine wesentliche Verstärkung würde den im Mittelmeer stationirten Streitkräften erwachsen, wenn sie unmittelbare Verbindung mit dem Ozean hätten, also die in dessen Häfen befindlichen Kräfte sie unterstützen könnten, ohne die von Großbritannien beherrschte Meerenge von Gibraltar benutzen zu müssen. Ein Kanal »des deux mers«, welcher den Busen von Biscaya mit dem Golf von Lion, der Garonne folgend, verbinden sollte, wurde 1896 unter dem Einflusse des Kaiser Wilhelms-Kanals angeregt, aber wegen unüberwindlich scheinender technischer Schwierigkeiten (die Wasserversorgung der Scheitelstrecke) fallen gelassen. Es verdient Aufmerksamkeit, daß dieses Projekt wieder aufgetaucht ist, nachdem die Technik in Hebewerken die Mittel gefunden hat, große Kanalsteigungen ohne stark ins Gewicht fallenden Wasserverlust zu überwinden.

Folgende Festungswerke sollen beseitigt werden: Die Landbefestigung von Lorient einschließlich der Batterie Pen-mané; die Umwallungen von La Rochelle

Digitized by Google

und Rochefort sowie die Werke von Gravelines, diese alle, sobald die Mittel für den Abbruch bewilligt sein werden. Sofort sollen die Werke von Cette (außer Port Richelieu) und Vizzanova (auf Corsica) beseitigt werden.

c. Großbritannien.

Nachdem die Seeforts zur Absperrung des Kanals von Bristol*) ihrer Vollendung nahe gerückt sind, wurden weitere Befestigungen an den Ufern des Severn in Angriff genommen. Unter diesen, die sich in langer Linie an der hochgelegenen Küste entlang ziehen, sind von besonderer Bedeutung die Batterien bei Portishead und Penarth head (ein Fort mit 2 15 cm Schnellfeuergeschützen in hoher Lage), deren erste Bristol gegen feindliche Kriegsschiffe, die andere den Kohlenhafen von Cardiff sichern soll.

Neben der in Angriff genommenen Befestigung der Insel Helena sowie der Scilly-Inseln sind vorzüglich die neuen Anlagen in Gibraltar von Wichtigkeit. Um den wichtigen Stützpunkt den jetzigen Anforderungen der Flotte entsprechend auszustatten, wurde bekanntlich an der Westküste der Halbinsel die Herstellung eines mächtigen durch Molen geschützten Hafenbeckens begonnen, das in einer Längenausdehnung von mehr als 2 km vom „alten Molo" im Norden bis zum „neuen Molo" im Süden sich erstreckt und bis 1901 beendet sein sollte. An sein südliches Ende schließen sich 3 Trockendocks von 90, 150 und 215 m Länge an, deren Bau bereits im Jahre 1900 beendet sein sollte. Von diesen wird aber nur das kleinste erst 1902 fertig, von den beiden anderen sind im vorigen Jahre die Erdarbeiten begonnen, so daß der Termin für die Beendigung auf 1905 verschoben werden mußte, während die gleichfalls noch im Rückstande befindlichen Molen bis 1904 fertiggestellt sein sollen.

Die alten, außerordentlich umfangreichen Befestigungen sind fast alle aufgegeben, unter ihnen auch die berühmten Felsengallerien. An ihrer Statt wurde eine große Zahl neuer Batterien errichtet, von denen je ein Gruppe am Nordende des Felsrückens (Rock Gun), in der Mitte bei der Signalstation und südlich bei dem Thurm O-Haras liegt, alle drei durch eine Militärstraße verbunden. Zur Signalstation hinauf ist eine neue Straße am westlichen Berghang angelegt worden, wodurch es ermöglicht wurde, an dessen dazu geeigneten Punkten gleichfalls Batterien zu errichten. Alle Geschützpositionen sind mit Beobachtungsstationen und Entfernungsmesser ausgestattet, ihre Armirung umfaßt die größten, weittragenden Geschütze (darunter 233 mm Geschütze von 11,30 m Länge und 172 kg Geschoßgewicht). An Stelle der alten ungedeckten Pulvermagazine wurden solche aus dem Felsen ausgesprengt und auch eine neue mächtige Zisterne hergestellt, deren Inhalt für die ganze Besatzung ausreichen soll. Die alten Geschütze der am Strande sich hinziehenden Stadtbefestigung wurden durch Revolver- und Schnellfeuerkanonen ersetzt.

Es ist fraglich, ob Gibraltar auch trotz dieser neuen kostspieligen Ausstattung noch eine große Widerstandskraft zuzubilligen ist. Die Tragweite der modernen Geschütze gestattet, die nicht in englischem Besitz befindlichen Küsten der Bucht von Algeciras zu einer Geschützaufstellung zu benutzen, welche die verwundbarsten Theile, den Hafen und die Docks, unter ein vernichtendes Feuer nehmen können. Es liegt deshalb nicht außer dem Bereich der Möglichkeit, daß der Weiterbau an der Westküste eingestellt und statt dessen eine allerdings sehr

*) Bd 26, S. 381.

Digitized by Google

kostspielige Hafenanlage am östlichen Gestade ins Auge gefaßt wird; eine solche würde allerdings nur von der Seeseite aus gefährdet sein.

d. Rußland.

Während in Frankreich die Idee des „Zwei Meere-Kanals" soeben wieder auftaucht, sind in Rußland die Vorarbeiten für den Kanal, welcher Ostsee und Schwarzes Meer verbinden soll, bereits abgeschlossen.*) Die Trace weicht von der ursprünglich beabsichtigten insofern ab, als die Kanalstrecke, welche Dnjepr und Düna verbinden soll, nicht von letzterer zur Beresina, sondern unmittelbar zum Dnjepr geführt wird. Ihre Endpunkte, Witebsk an der Düna und Orscha am Dnjepr, sind nur etwa 83 km von einander entfernt, und die zwischenliegende Kanalhaltung erhält eine Länge von 85 km, während im Projekt deren 200 angenommen waren. Die Eingangsschleusen sollen 4 Werst (4268 m) von der Düna und 2 Werst (2134 m) von dem Dnjepr liegen.

e. Schweden.

Nach Französischer Quelle ist für die 1902 auszuführenden Befestigungen ein erheblich höherer Kredit bewilligt worden als bisher. Anstatt der als regelmäßige Quote für Karlsborg bestimmten 200 000 sollen hierfür 600 000 Kronen, für Gotland (Tingsted) 250 000 Kronen ausgeworfen sein. Die für Boden genannte Summe von 6 450 000 Kronen würde aber darauf schließen lassen, daß die Befestigung dieses allerdings zum Schutze gegen Rußland sehr wichtigen Punktes nach Möglichkeit in diesem Jahre abgeschlossen werden soll.

f. Türkei.

Nach Mittheilung des Berichterstatters für die Türkei wurden zur Aufstellung von Festungsgeschützen in Adrianopel 125 000 Mark ausgeworfen.

4. Litteraturverzeichniß (L. V.)

1. „Die Befestigung und Vertheidigung der Deutsch-Russischen Grenze." Von einem Deutschen Offizier. Berlin 1901. E. S. Mittler & Sohn.
2. Brialmont. „Anvers et Termonde". Belg. milit.
3. v. Brunner. „Die beständige Befestigung." Sechste, neubearbeitete Auflage. Wien 1901. Seidel & Sohn.
4. Cool. „Aanval en verdediging van Vestingen." Milit. Spectator 1901.
5. Duvernoy. „Die Anschauungen Friedrichs des Großen vom Festungskriege vor Ausbruch des Siebenjährigen Krieges". Milit. Wochenblatt, Beiheft 2, 1901.
6. Die „Einschließung im Festungskriege." Kriegstechn. Zeitschr. 1901, 6.
7. Frobenius. „Kriegsgeschichtliche Beispiele des Festungskrieges aus dem Deutsch-Französischen Kriege von 1870/71, Heft 5. Die Beschießung von Toul und Verdun mit Französischen schweren Geschützen." Berlin 1901, E. S. Mittler & Sohn.
8. Frobenius. „Die Kavallerie im Festungskriege." Kriegstechn. Zeitschr. 1901, 9.
9. Frobenius. „Festungsrayons." Jahrbücher, 1901, Dez.
10. Frobenius. „Der Festungskrieg vom strategisch-taktischen Standpunkte." Milit. Wochenblatt, 1901.
11. Frobenius. „Die Thätigkeit der Deutschen Festungsartillerie im Deutsch-Französischen Kriege 1970/71." Jahrbücher 1901, April.
12. Gautereau. „Les défenseurs du fort d'Issy et le bombardement de Paris en 1870/71." Paris, 1901, Charles-Lavauzelle.
13. Gerwien. „Der Festungskrieg." Zweite vollkommen neu bearbeitete Auflage. Berlin 1902, Liebelsche Buchhandl.

*) Bd. 26, S. 383.

Digitized by Google

14. „Die Grundzüge des zukünftigen Befestigungssystems in Deutschland." Streffl. 1901, Oktober.
15. Gundelach. „Festung und Feldarmee im Kriege 1870/71." Berlin, 1901. Eisenschmid.
16. Hübner. „Die Feldartillerie im Festungskriege." Kriegstechn. Zeitschr. 1901.
17. Kasbeck (aus dem Russischen von v. Debno-Gologorski). „Dienst der Truppen bei Angriff und Vertheidigung von Festungen." Mittheil. 1901, 10 u. 11.
18. Korvin. „Kriegswesen im 19. Jahrhundert." Berlin 1901, Cronbach.
19. Krebs. „Kriegsgeschichtliche Beispiele der Feldbefestigung und des Festungskrieges." Dritte umgearbeitete Auflage. Berlin 1901, E. S. Mittler & Sohn.
20. De la Laurencie. „Du role des places frontieres dites secondaires." Paris, Charles-Lavauzelle.
21. „Leitfaden für den Unterricht in der Befestigungslehre und im Festungskrieg an den Kön. Kriegsschulen." Zehnte Auflage. Berlin 1901, E. S. Mittler & Sohn.
22. Macalik und Langer. „Der Kampf um Gürtelfestungen. Heft 1, Die Kriegsausrüstung der Festung Königgrätz." Wien 1901, Seidel & Sohn.
23. „Manoeuvres de forteresse à Anvers." Belg. milit. 1901.
24. v. Müller. „Die Thätigkeit der Deutschen Festungsartillerie bei den Belagerungen, Beschießungen und Einschließungen im Deutsch-Französischen Kriege 1870/71. Band 4. Die Artillerieangriffe auf Paris und Schlußbetrachtungen." Berlin 1901, E. S. Mittler & Sohn.
25. Rohne. „Die Beschießung der Französischen Festungen aus Feldgeschützen im Feldzuge 1870/71." Jahrbücher 1901, März.
26. Serrane. „Etude sur l'histoire et l'utilisation des cartes et planes dans la défense des forteresses." Rev. de l'armée belge, 1901.
27. Stavenhagen. „Grundriß des Festungskrieges." Sondershausen 1901, Eupel.
28. T. „Der Benzinmotor zum Betriebe der Laufgraben-Feldeisenbahn im Festungskriege." Jahrbücher 1901, Juli. Fr.

Pionierwesen. 1901.

1. Feldbefestigung.

Daß für die feldmäßige Vertheidigungseinrichtung des Geländes neue Formen erfunden werden sollten, ist im Allgemeinen nicht anzunehmen und würde des Zweckes entbehren, da nicht die kunstreiche Form, sondern die Anpassung an das Gelände allein der Truppe die erwünschte Deckung gewähren kann, und diese zu sehr von den jeweiligen Verhältnissen abhängig ist, als daß irgend ein Schema dafür angemessen sein könnte. Trotzdem ist ein Vorschlag des Französischen Hauptmanns Ourfel immerhin erwähnenswerth, da er darauf hinweist, wie man sich unter Umständen mit geringer Arbeit eine nicht nur vollständigere, sondern auch bequemere Deckung verschaffen kann, als der Schützengraben für knieende Schützen sie bietet.*) Er geht von dem Satze aus: »La position la meilleure pour le tir est celle où l'homme se trouve le plus à son aise«, und da er nicht mit Unrecht das Knieen für eine auf die Dauer sehr unbequeme Stellung hält, schlägt er vor, den vorderen Theil des 20 cm tiefen Grabens in der Breite von 30 cm auf 50 cm zu vertiefen, um hinter der 40 cm hohen Anschüttung die sitzende Stellung zu ermöglichen. Diese Abmessungen sind allerdings zu klein, der Sitz müßte mindestens 40 cm über der Sohle des für die Füße bestimmten Grabens und 70 cm unter der Oberkante der Anschüttung liegen, und auch dann ist der Kopf noch schwierig zu decken. Mit dieser Vergrößerung

*) L. B. 9.

Digitized by Google

der Maße wird natürlich auch die aufgestellte Berechnung der Arbeit hinfällig, das Profil für sitzende Schützen würde ungefähr denselben Inhalt ergeben wie Bild 1 der Deutschen Feldbefestigungs-Vorschrift (0,57 gegen 0,60 qm) und mehr, als das entsprechende Französische Profil (0,45 qm). Die weiteren Ausführungen des Verfassers über die Verwendung dieser Gräben in Verbindung mit solchen anderen Profils sind zu gekünstelt, als daß sie praktisch wären.

Die Angriffsübungen gegen befestigte Feldstellungen verdienen um so höheres Interesse, als bei ihnen meist die Bemerkung gemacht wird, daß sie häufiger stattfinden sollten. So auch bei der Uebung, welche vom 1. bis 6. 9. 1900 bei Hammelburg stattfand, über welche aber erst im Berichtsjahr Näheres bekannt wurde. Es lag ihr die Idee zu Grunde, daß Blau, siegreich von der mittleren fränkischen Saale in der Richtung auf Schweinfurt vordringend, eine Infanterie-Brigade bei Hammelburg zurückläßt, um eine Verstärkung von Roth, deren Vordringen aus dem Spessart gemeldet wird, aufzuhalten, bis ihr selbst Verstärkungen zugehen können. Diese Brigade (1 Rgt., 1 Flaggen-Rgt., 1 Esk., 3 Feld-Battr., 12 Geschütze der schweren Art. des Feldheeres, — Zielgeschütze —, 1 Inf.-, 2 Art.-, 3 schwere Mun. Kol. und 2 Pionier-Komp.) befestigte in den Tagen vom 1. bis 4. 9. eine Stellung auf dem Truppen-Uebungsplatz südlich Hammelburg — Schützengräben, den besetzten Höhenzügen angepaßt und mit vorliegenden Annäherungshindernissen versehen, die Artillerie hinter beiden Flügeln eingeschnitten, zahlreiche Annäherungshindernisse im Vorfelde — und sandte am Abend des 4. Sicherheitspostirungen in die Waldungen südlich des Uebungsplatzes zur Deckung des in der Nacht stattfindenden Einbaues der schweren Geschütze, da die Nachricht einging, daß der Gegner den Main in der Gegend von Karlstadt (14 km) erreicht habe. Dieser fand die Brücken über Aschbach und Wern zerstört, ließ am 5. früh durch die Pioniere eine Behelfsbrücke von hinreichender Tragfähigkeit für die schweren Geschütze über den Aschbach schlagen, vertrieb die Postirungen aus dem Walde und schritt zum Aufmarsch, da die feindlichen Vortruppen auf ihrem Rückzuge am Michelsberge, dem südlichsten Theil des Uebungsplatzes, sich nochmals festgesetzt hatten. Er verfügte über 2 Inf.-Brigaden (dabei 1 Flaggen-Rgt.), 1 Esk., 2 Abtheilungen Feldart. (eine in Flaggen), 1 Haubitz-Bat., 1 Pionier Komp., Luftschiffer-, Telegraphen-Abtheilung, Divisions-Brückentrain, 1 leichte Mun. Kol. und 1 schwere Mun. Kol.-Abtheilung.

Bei Vertreibung des Gegners vom Michelsberge kamen die Truppen von Roth in das Feuer der $2^1/_2$ bis 3 km entfernten schweren Geschütze des Vertheidigers, bezogen eine Sicherungsstellung in der Linie Hungerberg—Michelsberg—Neustenbergerhof und begannen ihre Erkundungsthätigkeit gegen die feindliche Stellung, während für die Artillerie Feuerstellungen und Anmarschwege aufgesucht und demnach die Geschütze in Batteriestellung gebracht wurden. Während der Nacht blieben die Vortruppen in kriegsmäßiger Weise in unmittelbarer Berührung, woraus sich eine Reihe von kleinen Unternehmungen ergab, da der Angreifer vorzudringen und die Annäherungshindernisse zu zerstören suchte; morgens um 2 Uhr machte Blau mit seinen Reserven einen überraschenden kräftigen Vorstoß gegen die Artilleriestellung von Roth, ward aber durch die rechzeitig eingreifende Reserve um einen vollen Erfolg betrogen.

Am Vormittag des 6. 9. ward die Vertheidigungsstellung geräumt, um ein Scharfschießen der Artillerie durchzuführen, über dessen Ergebnisse leider nichts bekannt geworden ist. Nach dessen Beendigung und dem erforderlichen Absuchen des Geländes nach Blindgängern nahm die Infanterie ihre Thätigkeit wieder auf, indem sie sprungweise der feindlichen Stellung sich bis auf etwa 250 m

Digitized by Google

näherte, wobei die Feldartillerie sie zu begleiten suchte. Von hier aus erfolgte in gewohnter Weise der letzte entscheidende Sturmangriff.

Auch die befestigte Stellung, welche der Oesterreichischen Uebung auf dem neuen Schießplatz Veszprem (bei Hajmasker nördlich des Platten-Sees) am 6. und 7. 9. 1901 zum Objekt diente, gehörte, wie es scheint, bis auf wenige Bauwerke dem Gebiet der Feldbefestigung an. Sie hatte in der Ausdehnung von 2 km von einem Höhenzuge östlich Var-Palota Besitz ergriffen, welcher eine Ueberhöhung der Artilleriestellungen des Angreifers von 30 bis 70 m gewährte, und bestand aus einer Reihe von Schützengräben verschiedenen Profils und mit zahlreichen Eindeckungen, die Feld-Batterien waren zum Theil eingeschnitten, zum Theil auf dem gewachsenen Boden aufgestellt und maskirt; im Centrum stand eine Batterie von 4 schweren Haubitzen, welche mit widerstandsfähigeren Deckungen ausgestattet war und das hauptsächliche Zielobjekt der schweren Artillerie des Angreifers zu bilden bestimmt war. Ihre bombensicheren Eindeckungen waren maskirt, aber, wie ein Bericht feststellt, auch aus der Ferne mit guten Gläsern deutlich zu sehen, was allerdings für die Beurtheilung der guten Schießergebnisse von großer Bedeutung ist. Die Besatzung war durchweg durch Scheiben verschiedenster Art dargestellt.

Die Uebung zerfiel in zwei durchaus verschiedene Abschnitte, eine Probebeschießung mit den den diesjährigen Versuchen unterzogenen Probe-Schnellfeuergeschützen (je 1 Battr. von Skoda, Ehrhardt und Kropatschek) und 3 Battr. 15 cm Haubitzen am 6. und eine Angriffsübung am 7. 9. Die vorhergehenden Tage waren dem Ausbau der Stellung gewidmet. Das wichtigste Ziel bildete für die Haubitzen die schwere Batterie des Zentrums, daneben wurden von ihnen und von den Feldgeschützen Batterien, Infanterielinien und deren Reserven zum Ziele genommen. Für die Uebung des 7. 9. waren pro Gewehr und Feldgeschütz je 100, pro 15 cm-Haubitze 10 scharfe Schuß verausgabt worden, um sie ganz kriegsmäßig durchzuführen. Letztere hatten gedeckte Aufstellung in einer Schlucht, gegen 3000 m von der feindlichen Position gefunden, seitwärts rückwärts von ihnen fuhr die Feldartillerie auf (außer den Probebatterien 4 Batterien mit 4 Geschützen und 3 Munitionswagen); als das Feuer um $7^1/_2$ Uhr begann, ging die Infanterie (7 Bataillone) vor, um $8^1/_2$ Uhr war sie auf 1400 m herangekommen, die Feldartillerie wurde staffelweise bis auf 1500 m vorgezogen. Als der Abstand sich auf 600 m verringert hatte, erfolgte ein durch Scheiben dargestellter Gegenstoß des Vertheidigers gegen die rechte Flanke, um 10 Uhr hatte die Artillerie ihre Munition verschossen, um 11 Uhr ward das Manöver nach Durchführung des entscheidenden Sturmes beendet.

Die Untersuchung der Ziele ergab, daß die Granaten der Feldgeschütze sehr gut gewirkt, dagegen die Schrapnels gegen Ziele hinter Deckungen nur mäßige Erfolge erreicht hatten. Die Wirkung gegen die maskirten Batterien war gering, was einer mangelhaften Erkundung zur Schuld gerechnet wurde. Die Haubitzen hatten Schützengräben und Deckungen der Reserven völlig zerstört, die Batterien und ihre Einbauten verwüstet (ihnen stand ein Fesselballon für die Beobachtung zur Verfügung); trotzdem wird die Einführung einer leichten Schnellfeuer-Haubitze bei der Feldartillerie für unvermeidlich gehalten, weil die 15 cm-Haubitzen und ebenso ihre Munitionswagen zu schwer und nur auf guten Straßen und bei gutem Wetter beweglich sind.

So wie diese beiden haben alle bisherigen Angriffsübungen auf befestigte Feldstellungen nur das Scharfschießen von Seiten des Angreifers gegen die Stellung durchgeführt, wie ja auch bei Belagerungsübungen, wenn einmal scharf

Digitized by Google

geschossen wird, immer die Stellung des Vertheidigers zum Ziel genommen wird. Dies ist begründet durch die Absicht, die Widerstandsfähigkeit der Deckungen einerseits, die Leistungsfähigkeit und Beobachtungsfähigkeit der Artillerie andererseits zu erproben; es birgt aber die Gefahr, daß die Wirkung der Feuerwaffen des Vertheidigers unterschätzt und ihre Einwirkung auf das Verhalten des Angreifers nicht hinreichend gewürdigt werde. Es wäre deshalb sehr wünschenswerth, daß auch einmal die Vertheidigung zu ihrem Recht käme, daß von der Stellung aus der Angreifer in den verschiedenen Stadien seines Aufmarsches und seiner Annäherung scharf beschossen würde. Diese Versuche werden besonders nothwendig werden, wenn die Schnellfeuergeschütze mit Rohrrücklauf allgemein zur Einführung kommen, was wohl nur eine Frage der Zeit sein wird; da aber Frankreich bereits solche Geschütze besitzt, so genügt es überhaupt nicht mehr, die Stellung mit maskirten oder durch Einschneiden gedeckten Feldgeschützen gewöhnlicher Art auszustatten, sondern die Aufstellung mit Panzerschilden versehener Geschütze wird allein eine richtige Vorstellung geben von den Schwierigkeiten, mit denen der Angriff zu rechnen hat.

2. Der Uferwechsel und seine Mittel.

Die vergleichende Besprechung der verschiedenen, bei den Europäischen Armeen eingeführten Kriegsbrücken-Systeme gab schon in früheren Berichten wiederholt Gelegenheit,*) auf die dem Deutschen Brückengeräth anhaftenden Mängel aufmerksam zu machen. Mit der Einführung der schweren Artillerie des Feldheeres sind nun die Ansprüche bedeutend gesteigert worden, welche an die Tragfähigkeit der Kriegsbrücken gestellt werden müssen, denn der Uferwechsel von Belagerungsgeschützen war früher nur in Ausnahmefällen zu gewärtigen, und die für den entsprechenden Brückenbau verfügbare Zeit gestattete, Konstruktionen von genügender Stärke auszuführen; in Zukunft wird aber bei jedem Uferwechsel der Feldarmee auf die ihr einverleibte schwere Artillerie Rücksicht zu nehmen sein, und damit sind alle Vorbedingungen hinfällig geworden, welche der Konstruktion der gegenwärtig benutzten Kriegsbrückentrains zu Grunde liegen. Dieser Umstand ist um so bedenklicher, als die Anforderungen an die Beweglichkeit nicht nur dieselben geblieben sind, sondern womöglich noch gesteigert werden müssen.

Hauptmann Meyer**) nimmt Gelegenheit, hieran anknüpfend nachzuweisen, daß von allen Systemen das Deutsche am wenigsten geeignet ist, den neuen Verhältnissen Rechnung zu tragen; denn das System Birago, welches in Oesterreich-Ungarn und mit geringen Veränderungen in Rußland in Gebrauch ist, erleidet in seiner Verwendbarkeit keine Einbuße und wird durch die Bedingung größerer Tragfähigkeit nur in der Leistungsfähigkeit bezüglich der mit dem Geräth eines Armeekorps herzustellenden Länge beschränkt. Allerdings entspricht der Train nicht mehr dem Grundsatz, daß er ausreichen müsse für die Ueberbrückung einer mittleren Strombreite von 200 m. Viel ungünstiger liegen aber die Verhältnisse bei dem Deutschen Geräth, bei welchem nur der Bau mit 3,3 m Spannung der Belastung mit schweren Geschützen entspricht. Mit Rücksicht auf die nothwendige Verdoppelung des Belages wird die mit dem Geräth eines Korps herzustellende Brückenlänge auf 120 m verkürzt, ein Uebelstand, dem sich einigermaßen durch die von Meyer vorgeschlagene Zutheilung von je einem Haket mit Belagbrettern zu den Divisions-Brückentrains abhelfen ließe (dies würde eine Brückenlänge von

*) Band 22, S. 461, Band 24, S. 439. — **) L. B. 7.

Digitized by Google

150 m gestatten). Viel bedenklicher ist die mit der kurzen Spannung eintretende Verengung des Flußbettes. Schon bei der Normalspannung von 4,5 m sind die Preußischen Pontons nicht im Stande, dem Stromdruck in Flüssen von größerer Geschwindigkeit als 2,5 m zu widerstehen, ohne mit den Vorderkassen in den Strom gedrückt zu werden; bei dem geringeren Maß der Spannung werden sie einer Stromgeschwindigkeit von 2 m kaum mehr genügen, damit ist aber die Verwendbarkeit des Geräthes außerordentlich beschränkt.

Die geringe Leistungsfähigkeit des Preußischen Materials hängt mit der Verladung von je einer Strecke auf einem Haket eng zusammen, eine Anordnung, deren große Vortheile (Uebersichtlichkeit und beliebige Theilbarkeit des Trains) auch Meyer durchaus anerkennt; jedoch ist dies auch die Quelle eines weiteren Uebelstandes, der Unbeweglichkeit des Trains, denn die Hakets mußten deshalb viel höher belastet werden, als die irgend eines anderen Trains, sie wiegen 50 gegen 32 bis 42 Ctr. der Oesterreichischen, 40 bis 42 der Französischen Trains. Meyer bringt daher in Anregung, wenigstens die Divisions-Brückentrains, um sie zu beweglicheren Avantgardentrains zu machen, derart umzugestalten, daß das Geräth jeder Strecke anstatt auf 1 sechsspännigen auf 2 vierspännigen Fahrzeugen verladen wird, wodurch auch die Möglichkeit gewonnen würde, die Mannschaften nöthigenfalls aufsitzen zu lassen.

Aus den weiteren Ausführungen Meyers ergiebt sich, wie unbedingt nothwendig einerseits für die Pioniere das Einleben in die strategischen und taktischen Verhältnisse ist, unter welchen sie mit ihrer Hauptthätigkeit zur Verwendung kommen, und welche von wesentlichem Einfluß auf die Verwendung ihrer Mittel sind, und wie nöthig andererseits die Kenntniß von der Leistungsfähigkeit und der Leistungsgrenze der technischen Truppe für die anderen Waffen und namentlich für die Truppenführung ist, denn, sei es für die Entscheidung, sei es für die Abwendung einer Katastrophe, ist es meist nicht genügend, daß überhaupt eine Brücke geschlagen wird, sondern daß sie am rechten Platze, zur rechten Zeit und in der den jeweiligen Anforderungen entsprechenden Anordnung hergestellt werde. Da es sich ferner in den seltensten Fällen allein um einen Brückenschlag, sondern auch um das Uebersetzen von Avantgarde- und Arrieregarde-Truppen, sowie um Herstellung von Behelfsbrücken handelt (Letzteres, um das eingebaute Brückengeräth baldigst wieder zur Verfügung der Truppe zu haben), so sind die technischen Schwierigkeiten eines Uferwechsels stets so große gewesen und werden in Zukunft der mitgeführten schweren Geschütze wegen so gesteigert sein, daß sie vielfach die taktischen Rücksichten in den Hintergrund drängen werden, und die Truppenführer würden verhängnißvolle Irrthümer begehen, wenn sie ihre Maßnahmen ohne gründliche Orientirung über die ihnen verfügbaren technischen Truppen und ihres Geräthes treffen wollten, wie es in den letzten Feldzügen wiederholt geschehen ist.

Die Fortschritte der Technik haben den Armeen einen großen Zuwachs an Kraft und Leistungsfähigkeit gebracht, haben aber auch den ganzen Mechanismus verwickelter gestaltet und die Leitung mit einer Fülle neuer Bedürfnisse und Rücksichten belastet, welche eine Arbeitstheilung in der Leitung nicht weniger als in der technischen Waffe zur Nothwendigkeit macht. Jedenfalls muß mit der früheren Gleichgültigkeit gegen die Waffe und mit der Abneigung, sich mit ihren Lebensfragen zu beschäftigen, endgültig gebrochen werden. In welcher Weise und mit welchem Eifer diese ihrerseits aus dem Handwerk herausstrebt und sich ein Verständniß ihrer Aufgaben in strategischer und taktischer Beziehung anzueignen bemüht ist, das zeigt der Charakter welchen ihre jährlichen Uebungen namentlich

Digitized by Google

in Deutschland angenommen haben. Die hierbei gemachten Erfahrungen sind aber nicht allein für die Pioniere beherzigenswerth.

In den letzten Jahren ist mit dem Streben, für ihre freie, weit ausgreifende Bewegung sich möglichst selbständig zu machen, die Kavallerie aller Armeen bemüht gewesen, sich eine Fertigkeit anzueignen, mit den eignen einfachsten Mitteln die Hindernisse der Gewässer zu überwinden. Rußland ging hierin voran, da es in den Kasaken Mannschaften und Pferde besaß, welchen das Durchschwimmen selbst breiterer Flüsse nichts Ungewohntes war; es suchte eine gleiche Fertigkeit auch bei anderen Kavalleriekörpern zu erreichen. Diese Bestrebungen arteten vielfach, namentlich in Frankreich, in einen Sport aus, und auf die Verschiedenheit von Mann und Pferd ward wenig Rücksicht genommen. Nachdem im Berichtsjahr der gewaltsame Versuch, eine Abtheilung ohne Rücksicht auf mangelhafte Schwimmfertigkeit über einen Fluß schwimmen zu lassen, zu einer traurigen Katastrophe geführt hat, beginnt man dort bestimmte Gesichtspunkte aufzustellen und scheint hierbei dem Vorbilde Deutschlands folgen zu wollen. Es genügt in den meisten Fällen, einen die Bewegung hemmenden Wasserlauf ohne Aufenthalt, also schwimmend, mit nur einigen Patrouillen zu überschreiten, während für eine größere Abtheilung die Zeit geopfert werden kann, um die Mittel zu beschaffen, welche zum Uebersetzen der Mannschaften und des Gepäcks nothwendig sind. Es handelt sich also nicht darum, die Truppe bis auf den letzten Mann zu tüchtigen Schwimmern zu erziehen, was erfahrungsmäßig eine Unmöglichkeit ist, sondern bei jeder Abtheilung eine kleine Anzahl solcher Leute zu haben, während die Pferde allerdings alle das Schwimmen lernen bzw. darin geübt werden müssen.

Das zweite zu erstrebende Ziel ist ein leichtes, zerlegbares Schiffsgefäß, das auch eine kleine Abtheilung bequem mit sich führen kann; das dritte die Uebung der Kavallerie in der Fertigkeit, aus Behelfsmitteln im Nothfalle ein Geräth, sei es zum Uebersetzen oder zum Uebergang, sich selbständig herzustellen. Denn das wird allgemein anerkannt, daß es nicht wieder vorkommen darf, daß die Kavallerie vor einem Fluß wie die Mosel Halt macht, weil sie keinen Uebergang findet, wie es 1870 sich ereignet hat. Für die Verwendung von Behelfsmitteln ist die Uebung lehrreich, welche das Infanterie-Regiment Nr. 125 (Kaiser Friedrich) im Berichtsjahr ausgeführt hat. Um den Neckar bei Münster (10 km von Stuttgart) vom linken zum rechten Ufer zu überschreiten, wurden für die Nichtschwimmer 2 starke Taue über den 30 m breiten Fluß gespannt, am linken Ufer mehr stromauf befestigt. Das Gepäck ward in Stücken Zeltleinwand verpackt, die Gewehre oben aufgelegt, die Schwimmer brachten diese Pakete ans andere Ufer, indem sie sie vor sich her stießen, die Nichtschwimmer gelangten mittelst der Seile über das Wasser, wobei nie mehr als 4 Mann an einem Seile hängen durften. Jede Kompagnie brauchte 20 Minuten zum Uferwechsel.

Ein neues, überaus leichtes Geräth ist in Großbritannien zur Einführung gelangt, dessen 5,50 m lange Boote in 4 Sektionen von je 54 kg Gewicht zerlegbar sein sollen. Die Balken haben 3,60 m, kein anderer Theil mehr als 1,85 m Länge, je zwei Sektionen des Bootes werden auf ein Maulthier verladen. Zum Uebersetzen kann man die ganzen Boote verwenden, für einen Brückensteg, der auf den laufenden Meter ein Gewicht von 150 kg erhält, Halb-Boote und schließlich auch Flöße mit Hülfe paarweise verbundener Sektionen herstellen. Bei Benutzung der Hälfte des Geräthes soll ein solches 1220 kg wiegen und nicht nur ein Geschütz der reitenden Artillerie, sondern auch ein Feldgeschütz mit Protze tragen. Die Tragfähigkeit eines Bootes ist 1300 kg.

Digitized by Google

3. Pionierübungen.

Die Uebungen der technischen Truppen haben in den letzten Jahren sowohl in Deutschland als in Oesterreich-Ungarn einen ganz anderen Charakter angenommen. Früher waren sie lediglich Fortsetzungen der Uebungsplatz-Thätigkeit; was da gelernt worden war, wurde unter etwas schwierigeren und größeren Verhältnissen erprobt; dabei war die technische Truppe ganz sich selbst überlassen, als stehe ihre Thätigkeit mit der der anderen Waffen in gar keinem Zusammenhang. Das Zusammenarbeiten sollte in den gemeinsamen Herbstmanövern stattfinden; diese konnten aber unmöglich auf die Verwendung der Pioniere zugeschnitten werden, und so spielten diese meist eine recht unglückliche Rolle dabei, sie mußten sich glücklich schätzen, wenn sie hier und da einen Schützengraben für die Infanterie ausheben durften, den diese sich zweckentsprechender selbst gemacht hätte, und wenn sie im Uebrigen als Infanterie in irgend einem Winkel des Gefechtsfeldes (meist bei Markirung des Feindes) verwendet wurden, denn ihr Feldgeräth, der Divisions-Brückentrain, blieb meist aus Ersparnißrücksichten zu Hause.

Jetzt ist das anders geworden, und in Deutschland ist dies ein unbestreitbares Verdienst des bisherigen Chefs der technischen Truppen, des Generals Frhrn. v. der Goltz. Die Uebungen werden genau wie die der Hauptwaffen angelegt und auf der Grundlage einer für ihre Dauer maßgebenden Kriegslage durchgeführt, wobei alle in Thätigkeit tretenden Kommandostellen besetzt und nach Möglichkeit Truppenkörper anderer Waffen aus den nächsten Garnisonen herangezogen werden. Und es zeigt sich, wie nothwendig dieses Zusammenwirken ist, denn so leicht die Pioniere alle technischen Schwierigkeiten meist überwinden, sobald sie erst am richtigen Punkte angesetzt sind, so tritt bei ihnen vielfach eine wohl erklärliche Ungeschicklichkeit hervor, den richtigen Punkt und die richtige Zeit zu finden und auszunutzen, während andererseits die anderen Waffen oft wenig Verständniß für ihre Lebensbedingungen, für ihre Leistungsfähigkeit und die sachgemäße Verwendung ihrer Arbeitskraft und ihrer Arbeitsausführungen (z. B. der Brücken) haben.

1. **Deutschland.** Uebung der 1. Pionier-Inspektion in der Masurischen Seenkette (28. 6. bis 2. 7. 1901). Betheiligt waren drei Pionier-Bataillone mit einem verstärkten Divisions-Brückentrain. Es lag ihr die Idee zu Grunde, daß eine Ost-Armee eine Abtheilung entsandt hat, um die nur schwach besetzte Seenkette südlich Feste Boyen zu durchbrechen und diesen Platz von Westen anzugreifen. Dies führte zu sehr schwierigen und interessanten Aufgaben in dem Gelände südlich und nördlich des Spirding-Sees, da hier einerseits die Vertheidigung durch die Beschränkung der Bewegung auf wenige Engwege erleichtert, andererseits aber in den Gewässern ebensoviele mit technischen Mitteln nutzbar zu machende Verkehrswege dargeboten sind, welche die Umgehung der einzelnen Stellungen ermöglichen und eine sehr aufmerksame Ueberwachung erfordern. Die Einzelheiten dieser Uebung zu verfolgen, ist ohne Spezialkarte nicht möglich und würde zu weit führen. Nachdem der Durchbruch gelungen war, fand sie bei Feste Boyen ihre Fortsetzung und ihren Abschluß, wo vom 4. bis 7. 7. ein Angriff unter Betheiligung der schweren Artillerie des Feldheeres durchgeführt wurde, über welchen zu berichten aus naheliegenden Gründen sich verbietet.

Uebung der 3. Pionier-Inspektion zwischen Saale und Elbe (8. bis 14. 8. 1901). Betheiligt waren zwei Pionier-Bataillone mit zwei bespannten Divisions-Brückentrains und zum Schluß ein bespannter und ein un-

Digitized by Google

bespannter Korps-Brückentrain. Nach der Kriegslage ist die blaue Partei nach unglücklichen Gefechten am Niederrhein über die Weser in der Richtung zur unteren Elbe zurückgewichen und erreichte am 7. Abends, wenig vom Feinde gedrängt, die Saale bei Halle—Merseburg—Corbetha, die rothe Partei die Unstrut. Um der Armee das Uebergehen über die Saale in breiter Front zu ermöglichen, wurden in der folgenden Nacht fünf Brücken erbaut, da derselben nur ebenso viele bestehende zur Verfügung standen. Der Bau wurde durch die Annahme wesentlich erschwert, daß die vorhandenen Trains schwer gelitten hätten, und daß das Material deshalb bei allen Brücken durch Behelfsmaterial ergänzt werden müßte. Die Arrieregarde ging nach glücklichem Gefecht über, und die Brücken wurden zerstört (Annahme); hierauf ward Blau durch eine Reserve-Division verstärkt und hierdurch in Stand gesetzt, am Lober-Bach Stellung zu nehmen. Diese ward (bei Delitzsch) in allen Theilen abgesteckt und zum Theil ausgeführt. Für den weiteren Rückzug mußte am 10. 8. die Mulde überbrückt werden, da hier nur zwei Straßenbrücken zur Verfügung standen. Unter Ueberwindung großer Schwierigkeiten bei Beschaffung des Materials wurden je vier Kolonnenbrücken und Laufbrücken erbaut, worauf am 12. 8. abermals ein Rückzugsgefecht und die thatsächliche Zerstörung der Brücke folgte, über welche die letzten Truppen übergegangen waren. Bei dieser Gelegenheit war versäumt worden, für diese Mittel zum Uebersetzen bereit zu stellen, so daß aus der zu sprengenden Brücke hierzu Schiffsgefäße entnommen werden mußten, was selbstverständlich im Ernstfalle unausführbar gewesen wäre.

Die Pioniere wurden noch an diesem Tage mittelst Eisenbahn nach Pretsch und Dommitsch befördert, um Elb-Uebergänge vorzubereiten. Bei ersterem Orte ward noch spät am Abend eine Pontonbrücke (mit Hülfe des Korps-Brückentrains) von 108 m Länge geschlagen, eine zweite bei Grenditz durch eine fliegende Brücke markirt und bei Dommitsch am 13. vor Tagesanbruch eine dritte mit anfahrendem Train hergestellt. Ein (angenommener) Unfall verzögerte den Uebergang der Armee derartig, daß sie während der Ausführung in Rücken und Flanke angegriffen und scharf bedrängt wurde; die Artillerie machte den Fehler, daß sie zurückgehend noch eine Stellung dicht vor der Brücke nahm, anstatt am anderen Ufer; die Brücke konnte deshalb nicht rechtzeitig abgebrochen werden, da ja der Uebergang der Artillerie erst abgewartet werden mußte, und die Arbeit mußte nun im Feuer der feindlichen, auf dem Uferdamm erscheinenden Schützen ausgeführt werden, welche vollständig freies Spiel hatten, da die Infanterie von Blau ebenso wie bei den früheren Uebergängen wieder versäumt hatte, das rechte Ufer zu besetzen. Da endlich die Brücke nicht, um den Abbruch zu beschleunigen, gliederweise abgefahren, sondern streckenweise abgebaut wurde, hätte die technische Truppe im Ernstfalle bedeutende Verluste an Personal und Geräth erleiden müssen. Andererseits war für Fähren für die Arrieregarde diesmal gesorgt worden.

Die Uebung des 14. 8. fand unter der Annahme statt, daß inzwischen vier Tage verflossen seien und daß während dieser Blau, durch ein Armeekorps verstärkt, sich zur Offensive entschlossen, Roth hingegen, geschwächt, vor der Elbe Halt gemacht und nur Beobachtungsposten bis an das linke Ufer vorgeschoben habe. Gegen einen solchen war das Unternehmen des Tages gerichtet. Bei Roth ward infolge einiger Unvorsichtigkeit des Gegners und des vorzüglich organisirten und gehandhabten Sicherungs- und Erkundungsdienstes das Vorhaben rechtzeitig entdeckt, aber die Ausführung, das Uebersetzen der Vortruppen in der Nacht und die unmittelbar sich anschließenden Brückenschläge erfolgten so rasch,

Digitized by Google

daß eine rechtzeitige Unterstützung nicht möglich war und der Uebergang als gelungen erachtet werden mußte.

2. **Oesterreich-Ungarn.** Brückenschlag-Manöver bei Klosterneuburg, 20. und 21. 8. 1901. Eine Südpartei (10 Bat., 4 Esk., 2 Batr., 2 Pion. Bat. mit 8 Kriegsbrücken-Equipagen und Fesselballon-Abtheilung) unter Befehl des Generalmajors v. Jonak soll die Donau überschreiten angesichts der Truppen einer Nordpartei (7 Bat., 2 Esk., 2 Battr. und Ballon-Abtheilung) unter dem Erzherzog Ferdinand Karl. Jedem der beiden Gegner steht eine Monitorgruppe zur Verfügung (je zwei Monitors), der Südpartei außerdem ein Patrouillenboot.

Am Abend des 20. entspann sich ein Kampf zwischen den Monitors, welchem die Nacht ein Ende machte; am anderen Morgen wieder begonnen, ward er zu Gunsten der Südpartei entschieden, welche im Besitz der stärkeren Schiffe war. Gleichzeitig ward von den Pionieren ein Bataillon Infanterie und Artillerie übergesetzt; als der Flußkampf glücklich abgelaufen war, folgten weitere Bataillone und verdrängten die schwache Uferbesatzung des weit auseinandergezogenen Gegners. Gleichzeitig von beiden Ufern begann dann der Brückenschlag und ward bis 11 Uhr Vormittags beendet, worauf der Rest der Südpartei den Fluß überschritt.

Ein zweiter Donau-Uebergang ward am 5. 9. östlich Gran bei Nyerges-Ujfalu ausgeführt und dadurch besonders lehrreich, daß die wieder mitwirkende Donau-Flottille nicht nur bei Niederkämpfung des Gegners, sondern auch zum Uebersetzen benutzt wurde. Dem Kommando der 33. Infanterietruppen-Division, welches die Uebung leitete, war außer der Flottille (4 Monitors: Maros, Leitha, Szamos und Körös; Torpedoboot I und ein Patrouillenboot mit zusammen 1556 t Deplacement und 6 schweren, 9 leichten Schnellfeuergeschützen sowie 6 Gewehr-Mitrailleusen) ein großer Schleppdampfer zur Verfügung gestellt worden. Bis $10^1/_2$ Uhr Vormittags standen von der Division 7 Bat., 1 Esk., 8 Geschütze zum Uebergang bereit; der Gegner (2 Bat., $^1/_4$ Esk.) hielt ein Bataillon in Reserve $2^1/_2$ km binnenwärts und hatte den Rest seiner Truppen zur Beobachtung am Ufer aufgestellt. Bei dichtem Nebel besetzte der Angreifer bei Anbruch des Tages am südlichen Ufer günstig gelegene Höhen und begann unter dem Schutz des mitten im Strome liegenden „Szamos" und mit Benutzung einer vorhandenen Landungsbrücke die Einschiffung in den Schlepper und in die Fahrzeuge der Flottille. Als sich gegen $6^1/_2$ Uhr der Nebel lichtete und die Sicherungstruppen am linken Ufer das Feuer eröffneten, ward es aus der gedeckten Stellung am Süduser erwidert. Als die erste Staffel (1 Inf. Rgt. mit etwa 1300 Mann) um $7^1/_4$ Uhr eingeschifft war, formirte die Flottille, den Schlepper durch zwei gepanzerte Schiffskörper gedeckt, stromauf Kiellinie und eröffnete demonstrativ ihr Feuer, dampfte dann aber rasch im Stromstrich stromab. Nun vereinigte sich das Feuer der Feldartillerie, der am Ufer entwickelten Bataillone und der Schiffsgeschütze gegen die Besatzung des linken Ufers, welche fast wehrlos war, da die Schiffspanzer für Gewehrfeuer unverwundbar sind und kein Mann ungedeckt an Deck sich befand. Das Ufer mußte unter diesen Umständen bald geräumt werden; mit Hülfe der Boote und des Patrouillenbootes wurden Mannschaften ausgesetzt, welche die Monitors am Ufer festmachten und die Landungsstege ausbrachten, mittelst deren die ganze Staffel binnen 15 Minuten an Land gebracht wurde. Die Feldartillerie hielt währenddessen das Ufer unter Feuer, um 8 Uhr 10 Minuten war die Schwarmlinie der Infanterie hier entwickelt, um das Gefecht gegen den zurückweichenden Gegner aufzunehmen.

Digitized by Google

Von dem Uebersetzen der anderen Truppen ward des schlechten Wetters wegen Abstand genommen. Nachdem die Uebung beendet war, wurden aber alle am linken Ufer befindlichen Truppen eingeschifft und konnten (insgesammt über 2000 Mann, aber ohne Pferde) untergebracht werden, da jetzt auch die Decks ausgenutzt werden konnten.

4. Die Organisation der technischen Waffe.

Der vorjährige Bericht konnte mit einem hoffnungsvollen Ausblick in eine Zukunft geschlossen werden, welche der technischen Waffe im Vaterlande eine zielbewußte organisatorische Ausgestaltung versprach. Wenn nun der Zeitpunkt, an welchem der diesjährige Bericht abgeschlossen werden muß (Anfang Februar), der ungünstigste ist, um beurtheilen zu können, inwieweit diese Hoffnungen in nächster Zeit sich verwirklichen werden, kann der Berichterstatter hierdurch doch nicht von seiner Pflicht entbunden werden, die augenblickliche Sachlage darzustellen, soweit dies angängig erscheint.

Seit einem Jahrzehnt sind die Jahresberichte bemüht, bei Besprechung der einschlägigen Litteratur die schwierige Frage der Organisation der technischen Waffe klarlegen zu helfen und nachzuweisen, welch großes Interesse die ganze Armee an ihrer zweckentsprechenden Lösung hat. Denn mit dem steten und immer umfangreicheren Zuwachs an technischen Hülfsmitteln, welcher der Armee einverleibt wird und einverleibt werden muß, um im Wettkampf nicht zurückzubleiben, wächst auch die schwere Aufgabe, all diese Hülfsmittel in den Organismus der Armee einzufügen, ihren Lebensbedingungen (wenn man so sagen darf) Rechnung zu tragen und die hierzu nothwendigen Anpassungen bestehender Einrichtungen (ich erinnere an das Kriegsbrückengeräth, das der schweren Artillerie des Feldheeres angepaßt werden muß) vorzunehmen. Es genügt nicht, die neuen technischen Hülfsmittel anzuschaffen, sie müssen auch leistungsfähig erhalten werden, immer rechtzeitig zur Stelle sein und richtig verwendet werden. Es erwächst also mit der Einführung die Aufgabe, für Organe in der höheren Leitung Sorge zu tragen, welche diese Aufgabe dem Generalstab abnehmen, da er sie zu übernehmen die nothwendige Vorbildung weder besitzt noch sich anzueignen vermag. Das führt folgerichtig zur Schaffung eines Geniestabes. Und deshalb ist die Frage der Organisation der technischen Waffe, wie Schweninger*) sagt, „nicht nur eine interne Waffenfrage, sondern eine Frage der Armeeorganisation, ... denn sie berührt nicht nur die technische Waffe in ihren einzelnen Theilen, sondern die ganze Armee, welche sich mehr und mehr vertraut macht und vertraut machen muß mit dem Gedanken, daß die Technik und damit die technische Waffe ein wesentlicher Faktor moderner Krieg- und Kampfführung geworden ist und deshalb ohne Gefahr für das Ganze nicht länger so abseits, ohne innigsten Zusammenhang mit Truppenführung, Truppenleitung und Hauptwaffen fortbestehen darf wie bisher."

In **Deutschland** war Wagner im Jahre 1900 bestrebt, aus den von der Armee zu lösenden Aufgaben die Nothwendigkeit einer Neuorganisation der technischen Waffe herzuleiten und diese in ihren Grundzügen festzustellen. Kurze Zeit nach ihm veröffentlichte Oberst Schweninger eine Arbeit**) über denselben Gegenstand, dessen ersten Theil er vor Kenntniß der Wagnerschen Arbeit verfaßt hatte, und dies ist um so werthvoller, als er in den Grundgedanken

*) L. B. 10, S. 163. — **) L. B. 10.

Digitized by Google

mit diesem völlig übereinstimmt. Allerdings hat er es sich als guter Deutscher nicht versagen können, in dem letzten Theile seiner Arbeit möglichst nachdrücklich die Punkte zu betonen, in welchen er von Wagners Ansichten und Vorschlägen abweicht, wodurch er weder der Sache noch seiner eigenen Arbeit genützt hat. Dem Berichterstatter möge gestattet sein, daß er sich hauptsächlich auf den ersten Theil der Arbeit beschränke.

Schweninger verlangt in erster Linie nicht die Gliederung der Pioniere in Feld- und Festungspioniere, sondern als das bedeutend Wichtigere die Beseitigung des Einheitsingenieurs, die Trennung des Ingenieur- und Pionier-Offizierkorps, also genau dasselbe, wovon auch die Jahresberichte im Band 19 ausgegangen sind, dasselbe, was auch Wagner an die Spitze seiner Reorganisationsvorschläge stellt. Er erinnert daran, wie „nur allmählich und unter schweren Kämpfen (für die Pioniere) den Forderungen der Ausbildung als Truppe Geltung verschafft und bis Mitte des vorigen Jahrhunderts durchgesetzt wurde, daß die Pioniertruppe nicht für den Festungsbau, sondern zur Ausbildung für den Krieg da ist,“*) und führt aus, wie jetzt mehr und mehr die Erkenntniß reife, „daß — wie seinerzeit die Pioniere — jetzt auch das Ingenieurkorps nicht für den Festungsbau, sondern zur Ausbildung für den Krieg da ist, daß das Ingenieurkorps, indem es seine Friedensthätigkeit in Bau und Unterhalt der Festungen nahezu erschöpft, die Vorbereitung für die wichtigere Kriegsaufgabe mit ihren in Feld- und Festungskrieg stets wachsenden Anforderungen vernachlässigt, und daß es höchste Zeit ist, diese Kriegsaufgabe bei künftigen Organisationsbestrebungen allein und ausschließlich in den Vordergrund zu stellen, wenn endlich auch der Ingenieuroffizier diejenige Stellung in der Armee erhalten soll, die er im Kriege braucht und daher schon im Frieden beanspruchen muß, um als vollwerthiger Genosse der übrigen Stäbe der Armee an dem Kriegserfolg und dessen Vorbereitung im Frieden mitarbeiten zu können, wenn endlich auch seine Friedensarbeit — wie diejenige des Generalstabs — Vorbereitung und Durchbildung für den Krieg sein soll und sonst nichts.“ **)

Das Ergebniß dieser Erwägung ist also nicht nur die Trennung des Pionier- und des Ingenieur-Offizierkorps, sondern auch eine Arbeitstheilung in dem dem letzteren zufallenden Gebiete. Man bedenke, „daß jede technische Leistung und damit die Nutzbarmachung der Technik im Kriege auf gründlicher militärischer Ausbildung (Kriegsgeschichte, Taktik, Truppenführung u. s. w.) aufgebaut sein muß, daß dieser Ausbildung jeder andere Offizier mit ganzer Kraft sich widmen kann, während der Ingenieuroffizier zwischen militärischen und nicht militärischen Dingen (Kriegswissenschaften — Civilbautechnik, Truppenführung — Baudienst) seine Kraft zersplittern und so wissenschaftlich wie dienstlich eine Halbheit sein muß — halb Offizier, halb Friedensbaumeister.“ ***) — „Ein besonderer, bei aller Selbständigkeit in Verfolgung seiner kriegswissenschaftlichen und kriegstechnischen Aufgaben, mit dem Generalstab zusammen arbeitender „Ingenieurstab der Armee“ erscheint als das oberste Ziel einer Organisation der technischen Waffe der Deutschen Armee. — Die nothwendige Vorbedingung für die Organisation eines solchen Stabes ist eine Arbeitstheilung innerhalb des bisherigen Ingenieurkorps durch Trennung des Friedensbaumeisters vom Ingenieuroffizier durch Uebertragung von Bau und Unterhalt der Festungen in technischer

*) L. B. 10, S. 172. — **) L. B. 10, S. 176. — ***) L. B. 10, S. 178. — L. B. 10, S. 180.

Digitized by Google

Beziehung an ein akademisch durchgebildetes oberes Festungsbaupersonal, dessen Thätigkeit und Leistung den Offizier des Ingenieurstabes für Frieden und Krieg voll und ganz seinem militärischen Berufe zurückgiebt."

Die Berechtigung der Forderungen Wagners: Ingenieurstab, Festungsbaukorps, starke Festungstruppe, wird, wie ersichtlich, von Schweninger in klarer und überzeugender Weise nachgewiesen, die Uebereinstimmung ist soweit eine vollständige; daß Letzterer dem Ingenieurstab nicht nur die Leitung des Festungskrieges, sondern auch der Technik im Bereiche der Feldarmee übertragen will, ist kaum geeignet einen Streitpunkt zu bilden, denn das würde sich ganz von selbst ergeben, daß die militär-technischen Organe bei der Leitung, wenn einmal geschaffen, alle für diese wichtigen technischen Fragen überwiesen erhalten würden.

Aber auch die von der Generalinspektion des Ingenieur- und Pionierkorps ins Auge gefaßte und aus dem Militäretat für 1902 ersichtliche Neuordnung der technischen Waffe läßt dieselben Gesichtspunkte erkennen. Die Trennung des Offizierkorps ist bereits dadurch angebahnt, daß nur noch die Pionieroffiziere zu einem einjährigen Kursus bei der Vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule einberufen worden sind, während für die Vorbildung der Offiziere des zukünftigen Ingenieurstabes ein besonderer Vortrag bei der Kriegsakademie eingeschaltet worden ist, an welchem eine Auswahl solcher Offiziere aller Waffen theilnimmt, welche sich hierzu gemeldet haben. Die unteren Stellen des Festungsbaukorps (bis zum Hauptmann) sollen dem bisherigen Festungsbaupersonal zugänglich gemacht werden, während die oberen Stellen zunächst mit inaktiven Stabsoffizieren des Ingenieurkorps besetzt werden sollen. Zukünftig würden wohl, wie auch Schweninger annimmt, die Kandidaten die technische Hochschule absolviren müssen. Für diesen Zweck eine militärisch-technische Hochschule ins Leben zu rufen, liegt nicht im Rahmen dieses Organisationsplanes, und ihre Nothwendigkeit wird sich auch nicht mit Rücksicht auf die Ausbildung von Offizieren anderer Waffen für ihren technischen Sonderdienst begründen lassen. Die Vielgestaltigkeit der hierdurch bedingten Unterrichtsfächer würde eine solche Schule mit einem angesichts der geringen Schülerzahl kaum zu rechtfertigenden großartigen und kostspieligen Lehrapparat belasten.

Auch in anderen Armeen ruht die Frage der Neuorganisation der technischen Waffe nicht. In **Bulgarien** hat sich die Erkenntniß Bahn gebrochen, daß das Zusammenfassen der technischen Truppen in einer Brigade zu einer ungünstigen Abgeschlossenheit führe, die Brigade wurde aufgelöst und in 3 Bat. zu je 4 Komp. formirt, welche 3 Inf. Div. zugetheilt wurden. im Kriege aber sollen diese Bataillone getheilt und jeder Division ein Kriegs-Bataillon von 2 Komp. überwiesen werden. Hierbei macht sich der Mangel des Korpsverbandes fühlbar. Die Telegraphen-Kompagnie wurde in einen Telegraphenpark mit 6 Zügen verwandelt, je 1 Eisenbahn-, Pontonier- und (Festungs-) Pionier-Kompagnie dem Kriegministerium unterstellt. — In **Schweden** wird nach dem Reorganisationsplan die Genietruppe in 2 Feld-Rgtr. (zu je 6 Komp.) und 1 Festungs-Abth. (für Karlsborg, Stockholm, Karlskrona und Gotenburg) gegliedert. — In **Norwegen** tritt Widerberg*) für folgende Organisation ein: Gliederung der Truppen in 1. Feldtruppen (Sappeure, Pontoniere, Telegraphen-Komp.), 2. Festungstruppen (in Oskarsborg, Bergen, Agdenäs), 3. Spezialtruppen (Telegraphen-, Eisenbahn-, Luftschiffer-Komp.), 4. Ingenieurstab d. h. die Schaffung

*) L. B. 12.

Digitized by Google

höherer Stellen beim Generalstab, da es nicht genüge, die Kompagniechefs den Stäben der Kommandeure beizugeben.

In **Frankreich** ist im Berichtsjahr eine an anderer Stelle erörterte neue Eintheilung und Vermehrung der Genietruppe ins Leben getreten, jedoch wird hierdurch der Bedarf nicht gedeckt, welcher aus den kolonialen Aufgaben erwächst. Bei Aufstellung der Kolonial-Armee blieb die technische Waffe unberücksichtigt; es sollten deshalb durch Erlaß vom 30. 6. und 23. 9. 1901 dem Kolonialminister von den Genietruppen 79 Offiz., 60 Verwaltungsoffiz. und Anwärter, 330 Mannsch. zur Verfügung gestellt werden, während für die Telegraphie inkonsequenter Weise eine Infanterietruppe von 6 Offiz., 223 Mann gebildet wurde. Für die Genietruppen veranlaßte die Abgabe dieser Offiziere einen fühlbaren Mangel, welchem dadurch abgeholfen werden soll, daß man Infanterieoffizieren den Uebertritt gestattete und die Schule zu Versailles auch für Unteroffiziere anderer als der Geniewaffe zugänglich machte.

Es geschah aus Rücksicht auf die augenblickliche Nothlage der Waffe, daß neue Anregungen, ihren Stab mit der Artillerie zu verschmelzen, zurückgewiesen wurden. Bezeichnenderweise wurden jene aber hauptsächlich durch Ersparnißrücksichten begründet; es würden bei der Vereinigung 182 Offizierstellen (80 Stabsoffiz., 120 Kapitäns) erspart werden.

5. Litteraturverzeichniß (s. V.).

1. „Ausbildung der technischen Truppen in der Russischen Armee." Kriegstechnische Zeitschrift, 1901, 7.

2. Brialmont. „Organisation et composition des troupes du génie et l'etat-major de cette armée." Revue de l'armée belge. 1901, Jan./Febr.

3. Eysten. „Geimproviseerde overtochsmiddelen." Mil. Gids.

4. Krisak. „Angriff auf befestigte Feldstellungen." Berlin 1901. E. S. Mittler & Sohn.

5. „Das Reysche Lanzenboot." Kriegstechnische Zeitschrift, 1901, 7.

6. Lowzow. „Elveovergange med Kavaleri." Norsk Milit. Tidskrift, 9.

7. Meyer. „Brückentrains und Brückenschläge." Jahrbücher 1901, Nov./Dez.

8. „Die Oesterreich-Ungarische Piniertruppe im Jahre 1901." Schweizer Zeitschrift für Artillerie und Genie, Sept./Dez.

9. Durfel. „Note sur une tranchée pour tireur assis." Rev. du génie mil., 1901, Juni.

10. Schweninger. „Zur Neugestaltung des Ingenieur- und Pionierkorps der Deutschen Armee." Jahrbücher, 1901, Febr./März.

11. v. Sepsi-Martonos und v. Bolberitz. „Die praktische Lösung von Feldbefestigungsaufgaben." Wien und Leipzig 1901. Braumüller.

12. Widerberg. „Enkele hovedspörgsmal vedrörende en reorganisation af ingeniörväsenet." Norsk Milit. Tidskrift, 1901, 3.

13. Wölki. „Befestigung in Lehre und Anwendung." Jahrbücher, 1901, Juli/Sept.

14. van Zel. „Technische Hülfsmittel der Kriegführung und deren Verwerthung." Wien 1901. Seidel & Sohn.

Fr.

Digitized by Google

Das militärische Verkehrswesen der Gegenwart.

1. Einleitung.

Je früher die gesammten Streitkräfte eines Landes verwendungsbereit sind, desto überraschender, erfolgreicher und vernichtender werden sie die entscheidenden Schläge zu führen im Stande sein, mit denen Jeder den Gegner niederzuwerfen hofft.

Der dementsprechend wichtige Zeitpunkt der Operations- oder Verwendungsbereitschaft ist wesentlich abhängig von der Entwickelung und Ausnutzung der Mittel des Transportwesens im eigenen Lande; er ergiebt sich insbesondere aus der Zahl, Lage und Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen und Wasserstraßen, aus der vorbedachten und sorgfältig geordneten Ausnutzung derselben für die Mobilmachungs-, Aufmarsch- und Nachschubtransporte, sowie aus deren zweckmäßiger Gliederung.

Kann man seine Operationen früher beginnen als der Gegner, so wahrt man sich und nimmt gleichzeitig ihm von vornherein die Initiative des Handelns und die Freiheit des Entschlusses.

Haben die Operationen begonnen, so werden sie um so wirksamer, je weitgreifender, rascher und nachhaltiger sie auf die Dauer mit überlegener Kraft durchgeführt werden können.

Die stete Erhaltung der Kraft zahlreicher und starker Armeen und der nothwendige Ersatz ihres fortwährenden Kraftverbrauchs im Kriege bildet daher eine der Hauptsorgen für jede Heeresleitung. Je weiter deren Absichten gehen, und je thatkräftiger sie den Krieg durchführt, um so drückender wird ihr im Allgemeinen diese Sorge werden. Dieselbe wächst in gleichem Maße überdies noch mit der Annäherung an den Gegner und der Größe seiner Einwirkung, mit der Entfernung von der ursprünglichen Operationsbasis und der Länge der Verbindungslinien, mit den natürlichen und künstlichen Schwierigkeiten des Geländes, sowie mit der Ungunst des Klimas und der Witterung. Und doch darf sie gerade in den schwierigsten Lagen dem Feldherrn am wenigsten fühlbar sein, um seine Thatkraft nicht lähmend zu beeinflussen.

Nur die umfassendste, bestvorbereitete und allseitig unterstützte Ausnutzung aller Mittel des heutigen Transportverkehrs vermag da sichere Abhülfe zu bringen; denn diese sind heute ebenso vielseitig, wie zahlreich und leistungsfähig, und man kann sie, vom Heimathsgebiet über die Etappenbasis bis in den Bereich der niederen Truppenführung hinein dauernd nach einem Willen geordnet bereitstellen und verwenden.

Unter einheitlicher Betriebsleitung wirksam ineinander greifend, werden sie dem Heerführer die rückwärtige Sorge bannen, den Gedankenflug seines planenden Geistes von hemmenden Fesseln befreien und ihm für die Durchführung seiner Entschlüsse die Bahn nach vorn freimachen helfen.

Hierbei tritt auch die militärische Bedeutung der zweiten Art von Verkehrsmitteln, derjenigen für den Nachrichten-, Melde- und Befehlsdienst in den Vordergrund. Bei seinen Entschlüssen kann der Feldherr der Nachrichtenverkehrsmittel nicht entrathen, weil sie ihm zunächst die Grundlagen für seine verantwortungsvolle Geisteshätigkeit schaffen müssen.

Digitized by Google

Solange die Operationen noch nicht zum Kampfe führen, muß den vielgliedrigen Massen der Armeen der Jetztzeit für Marsch- und Unterkunft vielfach die Benutzung der Straßen und Ortschaften möglichst weiter Gebietsräume zugebilligt werden, damit ihnen größere Kraft und Bewegungsfreiheit erhalten bleibt. Je weiter hierbei die Zwischenräume werden, je ungünstiger die Jahreszeit, die Gelände- und Witterungsverhältnisse, und je energischer die Störungen durch den Gegner sind, um so schwieriger wird es, allen Heeres- und Truppentheilen dauernd auch gemeinsame Kampfbereitschaft zu sichern, sie Alle aus diesem „getrennt marschiren und ruhen" rechtzeitig und mit Sicherheit an den entscheidenden Punkten zum Schlagen mit voller Kraft zu vereinigen. Hierbei wird die ausgiebigste Benutzung aller und namentlich der technischen Nachrichtenmittel der Gegenwart, wenn sie in den neuesten Formen der Technik hergestellt sind und der Lage entsprechend verwendet werden, für Heer- und Truppenführung schätzbare Dienste leisten. Denn diese wichtigen strategischen Hülfsmittel sind heute in ihrer Gesammtheit wohl befähigt, dem Führer auch unter schwierigen Umständen in Form von genauen und rechtzeitig eintreffenden Meldungen, Direktiven und Mittheilungen diejenige Klarheit über die gesammte Lage zu verschaffen, deren er für seine Pläne und Entschließungen bedarf. Sie ermöglichen es ihm ferner, auch während des Fortschreitens der Ereignisse von allen rasch und unvorhergesehen eintretenden Aenderungen in der eigenen Lage und in den Verhältnissen des Gegners frühzeitig Kenntniß zu erlangen, und sie sind ihm weiterhin dabei behülflich, diese Kenntniß nebst den eigenen Direktiven und Befehlen allen Betheiligten so rasch und zuverlässig zu übermitteln, daß auch die entferntesten Dienststellen noch nach seinem Willen einheitlich zu verfahren im Stande sind.

So kennzeichnet sich das gesammte militärische Verkehrswesen als für den Ernstfall von höchster Bedeutung.

Bis vor wenigen Jahrzehnten war dasselbe fast allein auf die engbegrenzte menschliche und thierische Schnelligkeit, Kraft und Ausdauer angewiesen. Für die Kriegführung der Jetztzeit würde dies auch nicht im Entferntesten mehr ausreichen. Nicht nur mit dem Anwachsen der Zahl und Größe der Armeen, wie ein Zukunftskrieg sie auf den Plan rufen wird, sondern mehr noch mit dem Bestreben, solchen Heeresmassen gleichzeitig auch größte Beweglichkeit und gesicherte Verwendbarkeit nach einheitlichem Willen zu verleihen, mußte die Entwickelung der Verkehrsmittel Schritt halten. Das Wachsen der räumlichen Ausdehnung der Kriegsschauplätze und ihre trotzdem rasch eintretende Aussaugung machte daher im Verein mit dem hochgesteigerten Bedarf an schwerem Kriegsmaterial, sowie dem großen Verbrauch an Munition aller Art die Verwendung der mechanischen Kräfte des Dampfes, der Elektrizität und hochgespannter Gase zur zwingenden Nothwendigkeit.

Und nur durch immer weitere feldmäßige Ausgestaltung derselben zur Hebung und Sicherung ihrer Leistungen wird es möglich, das militärische Verkehrswesen auf der Höhe zu erhalten, welche seiner Bedeutung für heutige Krieg- und Heerführung entspricht.

Die nachstehende Uebersicht zeigt, daß die Truppe im Verein mit Wissenschaft und Technik der Heeresleitung heute bereits eine stattliche Zahl vielartiger Mittel des Nachrichten- und Transportverkehrs zur Verfügung zu stellen vermag.

Uebersicht über die militärischen Verkehrsmittel der Gegenwart.

a. Mittel des Nachrichtenverkehrs.

1. Mannschaften	zu Fuß, bei Schnee und Eis mit Schnee- oder Schlittschuhen ausgerüstet.

Digitized by Google

2. Offiziere oder Mannschaften { zu Rad, zu Pferde, auf Reitthieren, in Personen-Selbstfahrern oder sonstigen Beförderungsmitteln, im Freiballon,
3. Feldtelegraph — unter Benutzung galvanischer Ströme,
4. Funkentelegraph — unter Benutzung elektrischer Wellen,
5. Kavallerietelegraph — unter Benutzung von Induktionsströmen,
6. Optischer Telegraph — unter Benutzung von weithin sichtbaren Gegenständen, Lichtsignal-Apparaten und Fernrohren,
7. Brieftauben und Kriegshunde.

b. Mittel des Transportverkehrs.

1. Trägerkolonnen
2. Tragthierkolonnen
3. Kolonnen bespannter Fahrzeuge
4. Selbstfahrer-Züge oder -Kolonnen

} auf Landstraßen und Wegen,

5. Vollbahnzüge
6. Feldbahnzüge
7. sonstige Züge

} auf Eisenbahnen aller Art,

8. Dampfschiffe
9. Schlepp- und Treidelschiffe
10. Segelschiffe

} auf überseeischen Wasserstraßen, auf Flüssen und Kanälen.

Der Heerführer, welcher für zukünftige Ernstfälle alle diese Mittel des militärischen Nachrichten- und Transportwesens zur Verfügung hat und dieselben zu verwenden versteht, wird weitgreifende Operationen auf sicherer Grundlage planen, rasche und zutreffende Entschlüsse fassen und dieselben mit bestgegründeter Aussicht auf Erfolg rücksichtslos durchführen können.

Andererseits werden Versäumnisse auf diesem Gebiet in ihren Folgen gerade für große und unternehmend geführte Armeen Nachtheile von unberechenbarer Tragweite mit sich bringen. Der Erkenntniß dessen haben wir es zu danken, daß in Deutschland die Entwickelung des militärischen Verkehrswesens während der letzten Jahre auf neugeschaffener, verbreiterter Grundlage einen frischen Anlauf genommen hat. In engster Verbindung mit unserer wissenschaftlich und praktisch hochstehenden Technik und einer blühenden Industrie haben seither vielfache Anregungen auf allen Gebieten des militärischen Verkehrswesens stattgefunden und verfolgt werden können, soweit die Mittel reichten. Dies hat bereits heute Ergebnisse gezeitigt, welche für den Ernstfall gesteigerte Verkehrsleistungen im Interesse der Heeresleitung erwarten lassen.

Daß auch die fremden Staaten auf diesem Gebiet nicht müßig sind, dürfte aus den nachfolgenden Kapiteln ersichtlich werden.

Der Vorsprung jedoch, welchen wir augenblicklich im Allgemeinen vor allen Anderen besitzen, wird nicht so leicht einzuholen sein.

Dazu, daß er uns dauernd erhalten bleibt, wird die Thatsache mit beitragen, daß viele auf den Gebieten des militärischen Verkehrswesens erreichten Fortschritte nicht nur der Krieg- und Heerführung zu statten kommen; manche derselben sind vielmehr gleichzeitig auch dazu berufen, dem allgemeinen Verkehrsbedürfniß, sowohl im Mutterlande wie namentlich in unseren der Aufschließung harrenden Kolonien neue Bahnen zu weisen.

So stärkt die Ausgestaltung des militärischen Verkehrswesens schon im Frieden die gesammte Kraft des Reiches für den Ernstfall.

Digitized by Google

2. Das Nachrichtenwesen im Kriege.

Die Mittel des Nachrichtenwesens im Kriege sollen der Heeresleitung und Truppenführung mit dazu dienen, die Entwickelung und Durchführung aller Operationen auf den Kriegsschauplätzen dauernd in der Hand zu behalten und die entscheidenden Kämpfe unter einheitlicher Oberleitung zu sicherem Erfolge zu führen.

Die Wichtigkeit dieser Aufgabe zwingt dazu, schon im Frieden alles das bereitzustellen, dessen Verwendung für Zwecke des Befehls-, Melde- und Nachrichtendienstes im Ernstfall Nutzen verspricht.

Es erscheint um so mehr nothwendig, alle hierfür in Betracht kommenden Verkehrsmittel auf dem Kriegsschauplatz zur Verfügung zu haben, als nur von ihrer Gesammtheit erwartet werden darf, daß sie bei zweckmäßiger Verwendung die Zuverlässigkeit des Nachrichtendienstes gewährleisten wird.

Denn einerseits kann jedes Einzelne derselben zeit- und stellenweise unter dem Einfluß des Gegners, des Geländes, des Klimas, der Witterung oder sonstiger Umstände versagen und andererseits tritt auch das Verwendungsbedürfniß je nach der Lage, dem Verwendungsgebiet, den Entfernungen und der zur Verfügung stehenden Zeit außerordentlich verschiedenartig auf. Fast alle Heeresverwaltungen haben es hiernach als nothwendig erkannt, der Heeresleitung und den Truppenführern alle militärisch verwerthbaren Mittel für den Nachrichten-, Melde- und Befehlsdienst in zweckentsprechendem Umfange zur Verfügung zu stellen. Dem Kriegshandwerk der Jetztzeit erwachsen hieraus viele besondere Aufgaben; ihre Lösung ist nicht immer einfach, aber stets lohnend, wenn sie das Richtige trifft. Trotzdem wohl jeder Fall anders sein wird, läßt sich die Hauptaufgabe doch dahin zusammenfassen, daß gegebenenfalls diejenigen Mittel verwendet werden müssen, welche nach der Gesammtlage die zuverlässigsten und schnellsten sind; läßt sich dies nicht mit Bestimmtheit für eins von mehreren miteinander in Wettbewerb tretenden Nachrichtenmitteln feststellen, so sind grundsätzlich alle diejenigen von ihnen zugleich zu verwenden, welche für den Erfolg mit in Frage kommen.

Schon die Vorbereitungen zum Kriege bedingen während des Friedens das Sammeln zuverlässiger Nachrichten über alle wichtigen Verhältnisse fremder Staaten. Da dies jedoch weniger in den Rahmen des militärischen als in den des politischen Nachrichtendienstes hineingehört, so sei hier nur angedeutet, wie die Presse, die Militärlitteratur, Kundschafter, Agenten und andere Mittel hierzu benutzt werden.

Das eigentliche militärische Nachrichtenwesen tritt erst mit dem Beginn kriegerischer Verwickelungen und auf den Kriegsschauplätzen in die Erscheinung.

Der Entschluß, die Operationen zu beginnen, und die aus der Entwickelung derselben herauswachsenden weiteren Entschließungen können seitens der Heeresleitung nur auf Grund genauester Kenntniß der eigenen Lage und der Verhältnisse beim Gegner aufgebaut werden.

Zum Erlangen dieser Kenntniß ist ein wohlorganisirter und gut ausgestatteter Aufklärungs-, Nachrichten- und Meldedienst Vorbedingung.

Haben die Entschlüsse sich zu Direktiven und Befehlen verdichtet, so müssen diese allen Dienststellen sicher und rechtzeitig übermittelt werden: auch will der Führer nach dem Ansetzen der Operationen während des Fortschreitens der Ereignisse von allen Aenderungen der Gesammtlage und deren Einzelheiten dauernd unterrichtet bleiben. Denn er soll möglichst früh alles das klar überblicken, was die von ihm angestrebten Erfolge beeinflussen kann.

Digitized by Google

Das militärische Nachrichtenwesen giebt ihm auch hierzu die geeigneten Mittel an die Hand. Die umfassendste und wohlvorbedachte Ausnutzung derselben wird für die Heeresleitung von um so höherem Werth, je weitgreifender die Operationen angesetzt sind, je größer die räumliche Trennung der einzelnen Heerestheile sich gestaltet, je häufiger Ueberraschungen durch einen thatkräftigen Gegner zu erwarten sind, und je näher der Augenblick der Entscheidung rückt.

Dem gesicherten Zusammenwirken aller Kräfte am entscheidenden Punkte erwächst dabei aus vorhergehender Trennung oder zeitweise großen Front-Breiten und -Tiefen um so weniger Gefahr, je zuverlässiger der Nachrichten-, Befehls- und Rückmeldedienst ist. Und wenn dieser außerdem auch noch rasch arbeitet, so werden Ueberraschungen durch den Gegner selten und weniger empfindlich.

Dementsprechend ist auch der mittelbare Werth derjenigen Mittel zu bemessen, welche dazu dienen, um den Nachrichtendienst beim Gegner zu stören oder sich die Verbindungen desselben mit nutzbar zu machen.

Das Wesen der Sache ist durch die Jahrtausende das gleiche geblieben; aber zu den altbewährten Mitteln sind in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts und namentlich in den allerletzten Jahren neue hinzugetreten, die der gewaltigen Entwickelung des gesammten Kriegs- und Heerwesens der neuesten Zeit wohl entsprechen.

Aus der nachfolgenden Betrachtung ihrer Eigenart wird sich der militärische Werth jedes Einzelnen erkennen lassen; es wird sich dabei auch ergeben, in welcher Weise sie sich gegenseitig zu ergänzen vermögen, und wie demgemäß ihre Verwendung zu gestalten ist.

Der Fußgänger kommt als Ueberbringer von Meldungen und Nachrichten überall verhältnißmäßig sicher und leicht unbemerkt durch. Seine mittlere Geschwindigkeit beträgt aber nicht über 5 bis 6 km in der Stunde, seine Uebersicht ist eine sehr geringe, und er wird mit seiner Waffe der Front entzogen. Ungangbares und unbetretbares Gelände, unübersichtliche Geländebedeckungen, ungünstige Witterung, namentlich Nebel, sowie die Einwirkung des Gegners und feindlicher Bevölkerung beeinträchtigen dabei seine Zuverlässigkeit bis zu völligem Versagen.

Seine Verwendung beschränkt sich daher im Allgemeinen auf den vordersten Bereich der niederen Truppenführung; im Vorposten- und Gefechtsdienst ist sie hier jedoch stets werthvoll.

Bei Schnee und Eis, welche im Allgemeinen der Nachrichtenbeförderung nachtheilig sind, kann die Benutzung von Schnee- oder Schlittschuhen die Sicherheit und Schnelligkeit und damit die Bedeutung des Boten zu Fuß im Ausnahmefall wesentlich erhöhen.

Der Reiter, je nach Klima und Gelände das rasche Pferd, das ausdauernde Kameel, das unempfindliche Maulthier, im Nothfall wohl auch den Reitochsen oder sonstige Reitthiere benutzend, zeichnet sich vor dem Fußgänger als Nachrichtenüberbringer durch weit größere Schnelligkeit (bis zu 20 km in der Stunde) und durch seinen besseren Ueberblick aus. Dies macht ihn gleichzeitig weniger von der Einwirkung des Gegners und namentlich der feindlichen Bevölkerung abhängig, welcher er im Allgemeinen überlegen ist, und der er sich nöthigenfalls auch rasch entziehen kann. Ebenso ist er von Wind und Wetter weniger abhängig als der Fußgänger, persönlich nicht so angestrengt und ausdauernder wie dieser.

Dagegen ist seine Abhängigkeit von der Beschaffenheit des Geländes größer und ein unbemerktes Durchkommen für ihn schon schwieriger.

Auch wird mit ihm gleichzeitig ein Pferd der Frontstärke entzogen.

Digitized by Google

Seine Verwendung erstreckt sich auf das gesammte Aufklärungs- und Operationsgebiet.

Um die Sicherheit und Schnelligkeit des Nachrichten- und Meldedienstes durch Berittene zu erhöhen und gleichzeitig bei den heutigen Entfernungen die Kräfte zu schonen, sind bei vielen Armeen in neuerer Zeit besondere Maßnahmen zur Einführung gelangt. So werden bei uns im Aufklärungsbereich der Kavallerie-Divisionen Meldesammelstellen eingerichtet. Das Ueberbringen wichtiger Befehle oder Meldungen wird gut berittenen Offizieren anvertraut, erforderlichenfalls unter Beigabe einer Bedeckung. Besondere Wichtigkeit der Sendung oder Unsicherheit des zurückzulegenden Weges können mehrfache Ausfertigung und Beförderung auf verschiedenen Wegen erfordern.

Zur Verbindung der Nachbarabtheilungen miteinander empfehlen sich für die Kommandobehörden besondere Nachrichtenoffiziere.

Die höheren Truppenführer besitzen zunächst in ihren Stäben die berittenen Kräfte für die Befehlsübermittelung. Ferner werden den Stäben der Infanterie-Regimenter und gemischten Abtheilungen dauernd oder zeitweise Meldereiter zugewiesen. Jedoch bleibt zu beachten, daß die Abgabe von Meldereitern die Kavallerie für ihre eigentliche Aufgabe — Aufklärungs- und Beobachtungsdienst, Gefechtsthätigkeit — schwächt, daher eine möglichste Einschränkung geboten ist. Aus dem gleichen Grunde wird man auch Relaislinien zur Uebermittelung von Befehlen und Meldungen auf längeren Strecken nur im Nothfall durch Kavallerie besetzen. Für kürzere Zeit und vorübergehende Zwecke genügen Relaisposten von einigen Reitern, die in Abständen von etwa 20 km bereitstehen. Für eine Verbindung von längerer Dauer werden Posten von 1 Unteroffizier und 6 bis 10 Reitern in größerem Abstande eingerichtet.

In Deutschland sind seit dem Jahre 1895 besondere Eskadrons Jäger zu Pferde aufgestellt. Zweck derselben ist einmal, die Divisionskavallerie in der Gestellung von Meldereitern für die Kommandobehörden und Truppenführer zu entlasten, dann aber auch durch sorgfältige Auswahl des Ersatzes und gründliche Spezialausbildung desselben besonders geeignete Kräfte für den Aufklärungs- und Nachrichtendienst zu erziehen. Diese können vermöge ihrer körperlichen und geistigen Fähigkeiten den sehr gesteigerten Anforderungen auf diesem Gebiete besser gerecht und dauernd in Uebung erhalten werden.

Rußland bildet für Patrouillen- und Meldereiter-Dienst bei jeder Eskadron 16 besonders sorgfältig ausgewählte Leute — die Raswjedtschiks — in eingehender Weise aus. Die Heranziehung der besten Mannschaften hierzu bietet zwar Gewähr für gute Leistungen, entzieht aber den Eskadrons für ihre Hauptthätigkeit die brauchbarsten Kräfte.

Der Radfahrer ist an Ausdauer und Schnelligkeit — auf guten Straßen und Wegen bis zu 30 km in der Stunde — dem Reiter noch überlegen.

Aber er ist an solche Straßen gebunden und wird von den Steigungen derselben und der stets wechselnden Beschaffenheit ihrer Oberfläche, vom Winde, von Regen, Schnee und Eis, sowie von Störungen durch den Gegner und feindliche Bevölkerung empfindlich beeinflußt. Im Uebrigen umfaßt seine Verwendung dieselben Gebiete, innerhalb deren auch der Fußgänger und der Reiter thätig sind. Bei der Verwendung von Radfahrern empfiehlt es sich gleichfalls, wichtigere Meldungen und Befehle in zwei oder mehr Ausfertigungen überbringen zu lassen.

Zur Besetzung von Relaislinien sind bei entsprechender Güte der Straßen Radfahrer den Reitern vorzuziehen, einmal wegen der größeren Schnelligkeit, dann aber auch wegen der geringeren Zahl der erforderlich werdenden Mann-

Digitized by Google

schaften. Die Entfernung der einzelnen Relaisposten kann im Radfahrerdienst bis zu 50 km betragen. Die vielseitigen und nutzbringenden Verwendungsmöglichkeiten des Fahrrades rechtfertigen ohne Zweifel die in der Deutschen Armee erfolgte Ausstattung der Truppen- und Kommandobehörden mit Radfahrern.

In Frankreich ist dies gleichfalls und zwar in großem Umfange vorgesehen. Jedes Generalkommando erhält 19 Radfahrer, die Inf. Div. 11, die Kav. Div. 7; jede Inf. oder Kav. Brig. 2, der Inf. Regimentsstab 4, das Inf. Bat., Jäger-Bat. (mit Ausnahme der Alpenjäger) 3, der Kav. Regimentsstab 2 Radfahrer. Auch den technischen Truppen werden Radfahrer überwiesen.

In der Französischen Armee finden zusammenklappbare Räder Verwendung. Dies soll ein bequemes Tragen derselben im Nothfall und gleichzeitige Handhabung der Waffe ermöglichen. Der praktische Werth dieser Einrichtung bleibe dahingestellt. Eine angenehme Last bildet ein Fahrrad für den Träger jedenfalls nicht. Muß der Radfahrer aber von der Waffe Gebrauch machen, so ist das Rad auch schnell bei Seite gestellt, irgendwo angelehnt oder hingelegt.

Dagegen hat die Vorrichtung zum Zusammenklappen eine Verminderung der Einfachheit und meist wohl auch der Haltbarkeit des Rades zur Folge.

In Rußland sind ganz neuerdings Anordnungen über die Ausstattung der Truppen mit Fahrrädern getroffen worden. Danach erhält jedes Infanterie-Regiment im Frieden 2 Räder, jedes Jäger- oder Reserve-Infanterie-Regiment 1 Fahrrad. Bei der Mobilmachung werden die bei der Truppe ausgebildeten Radfahrer den höheren Stäben zugetheilt.

Zur Nachrichtenübermittelung können je nach den näheren Umständen auch bespannte Wagen, Eisenbahnzüge und Wasserfahrzeuge herangezogen werden.

Mit der Einführung von mechanisch betriebenen Personenfahrzeugen in den Straßenverkehr trat in den letzten Jahren ein Nachrichtenmittel in die Erscheinung, welches hauptsächlich wegen seiner Schnelligkeit für den Erkundungs- und Meldedienst, sowie für die dauernde Aufrechterhaltung der geistigen Verbindung zwischen Heer- und Truppenführern, sowie für die Befehls-Ueberbringung, -Ueberwachung und -Rückmeldung die größte Bedeutung besitzt.

Wesentlich in zwei Formen wird der Personenselbstfahrer für den Nachrichtendienst heutiger Armeen Vortheile bieten, in der Form des leichten Selbstfahrers für 1 oder 2 Personen und der des schwereren Reun- und Reisewagens für 4 bis 6 Personen.

Jeder dieser Typen kommt in zahlreichen Abarten, sowohl mit Dampfmotor wie auch mit Spiritus- oder mit Oelgas-Motor betrieben, militärisch in Betracht.

Der leichte Selbstfahrer mit Dampfmotor, ein- oder zweisitzig, besitzt meist Spiritus- oder Oelgas-Heizung, 5 bis 10 Pferdestärken und für jede derselben 70 bis 80 kg Gesammtgewicht; er erreicht mittlere Geschwindigkeiten von 25 bis 30 km in der Stunde, ist nicht an gute Wege gebunden und kann bei nicht zu ungünstigem Gelände streckenweise auch querfeldein fahren. Seine Konstruktion ist einfach und dauerhaft, seine Betriebssicherheit groß, seine Bedienung und Instandhaltung leicht, erfordert aber große Sorgfalt.

Er verbraucht zur Dampferzeugung je nach der Größe der Widerstände, die er zu überwinden hat, für etwa 100 km Weglänge 20 bis 30 Liter Benzin, Petroleum oder Spiritus und 120 bis 150 Liter Wasser; Wassernehmen und Erneuerung des Brennstoffvorraths ist etwa alle 50 km erforderlich.

Leider sind die militärisch recht brauchbaren und betriebssicheren Typen dieser leichten Dampfselbstfahrer, welche in den Vereinigten Staaten jährlich zu

Digitized by Google

Hunderten angefertigt werden, in Deutschland verboten, weil sie veralteten Bestimmungen der Dampfkesselgesetze nicht entsprechen.

Der leichte Selbstfahrer mit Explosionsmotor, ein oder zweisitzig, 4 bis 6 Pferdestärken, für jede derselben 80 bis 100 kg Gesammtgewicht, erreicht mittlere Geschwindigkeiten von 35 bis 50 km in der Stunde. Er ist im Allgemeinen an gute Wege gebunden, kann aber zur Noth streckenweise auch auf nicht zu schlechten Wegen vorwärtskommen. Seine Konstruktion ist noch empfindlich und weniger dauerhaft, seine Bedienung leicht, seine Instandhaltung schwierig, seine Betriebssicherheit nicht zuverlässig; sein Wasserverbrauch ist sehr gering; an Betriebsstoff bedarf er je nach den Widerständen, die sich ihm entgegenstellen, für je 100 km Weglänge nur 10 bis 12 Liter. Er reicht daher unter mittleren Verhältnissen mit einer Füllung für die Zurücklegung eines Weges von mehreren hundert Kilometern aus.

Die schwereren Renn- und Reisewagen des heutigen Selbstfahrersports, mit Sitzen für 4 bis 6 Personen ausgestattet, werden namentlich zur Ausführung von Erkundungen und zur Herstellung dauernder persönlicher Verbindung höherer Stäbe untereinander eine wichtige militärische Rolle zu spielen berufen sein.

Die Dampfselbstfahrer dieser Art sind mit 15 bis 18 Pferdestärken ausgestattet. Bei einem Eigengewicht von 100 bis 150 kg für jede Pferdestärke erreichen sie Geschwindigkeiten bis zu 100 km in der Stunde und kennzeichnen sich in ihren übrigen Eigenschaften ebenso wie die leichten Dampfselbstfahrer.

Als Explosionsselbstfahrer werden sie heute mit Motoren bis zu 100 Pferdestärken versehen, wobei ihr Eigengewicht auf 20 bis 30 kg pro Pferdestärke herabsinkt. Ihre Geschwindigkeit läßt sich auf über 100 km in der Stunde steigern. Andererseits unterliegen sie denselben Nachtheilen, welche bei den leichten Selbstfahrern mit Explosionsmotor hervorgehoben sind.

Trotzdem eignen sich aber alle diese Selbstfahrer, wenn man sich nicht auf sie allein verläßt, zur Verwendung im Nachrichten- und Verbindungsdienst, namentlich auf sehr große Entfernungen. Nur wird man nach dem heutigen Stande der Betriebssicherheit der Explosionsselbstfahrer bei der Beförderung wichtiger Meldungen und Befehle durch solche stets den Reiter oder Radfahrer hinterhersenden. Zu ihrer bisherigen, raschen Entwickelung hat der Automobilsport mit seinen Versuchs- und Rennfahrten wesentlich beigetragen.

Der Freiballon würde mit dem Augenblick, in welchem es gelingt, ihm eine Eigenbewegung von mindestens 15 m in der Sekunde,*) gleich 50 bis 60 km in der Stunde, aus eigener Kraft zu geben, und ihm die Möglichkeit zu verleihen, dauernd in der Luft zu bleiben, sowie nach Belieben auf- und niedersteigen, ein von allen Widerständen der Erdoberfläche und ihrer Bedeckung unabhängiges Erkundungs- und Nachrichten-Mittel abgeben; ohne diese Lenkbarkeit hat er heute militärisch nur erst gelegentliche Zufallsbedeutung.

Die Brieftauben sind in ihrer Verwendung an die nach ihrem Heimathsschlage führende Linie gebunden. Ihre Fluggeschwindigkeit beträgt etwa 60 km in der Stunde, ihre Flughöhe nur 300 m im Mittel. Widriges Wetter, Raubzeug und gebirgiges Gelände von mangelhafter Uebersicht machen sie einzeln zu Sendboten von nur geringer Zuverlässigkeit. Da aber auch hier der Brieftaubensport die Förderung der Sache im militärischen Interesse wesentlich unterstützt, und von einer größeren Zahl gleichzeitig entsendeter Tauben ein Erfolg meist erwartet werden darf, so kann ihre Verwendung im Kriege,

*) Bis jetzt sind erst 7,5 m erreicht worden (Graf Zeppelin).

Digitized by Google

namentlich in der bekannten Verbindung mit dem Freiballon, bisweilen doch von großem Nutzen sein.

Auch der Kriegshund besitzt, ähnlich wie die Brieftaube, als Nachrichtenträger nur lineares Denkvermögen. Aber seine Unauffälligkeit, sein Spürsinn und seine Schnelligkeit, sowie seine Unabhängigkeit von Geländebedeckungen machen ihn dicht am Feinde und in schwierigem Gelände doch zu einem solchen, welcher an Sicherheit und Geschwindigkeit dem Fußgänger im vordersten Bereich der niederen Truppenführung unter Umständen überlegen ist.

Lange bevor die mechanische Unterstützung durch das Fahrrad und den Selbstfahrer dem militärischen Nachrichtenwesen zu Hülfe kam, hatte sich dasselbe schon der Nutzbarmachung von Naturkräften für seine Zwecke bemächtigt.

Akustische Signale, mit laut tönenden Instrumenten gegeben, haben sich seit den ältesten Zeiten im Dienst der Heere dauernd erhalten. Ihre geringe Tragweite, von der Witterung und Windrichtung zudem noch äußerst abhängig, und ihre Unzuverlässigkeit, welche leicht Anlaß zu Irrungen giebt, beschränken jedoch ihre Verwendung und ihren Werth auf ein geringes Maß, und auch dies fußt heute eigentlich nur noch auf gewissen Erleichterungen, welche derartige Signale für die Truppenausbildung im Frieden gewähren.

Ebenso besitzt die optische Telegraphie nur geringen Friedenswerth.

Im Kriege jedoch wird sie schon im Bereich der niederen Truppenführung bei der heutigen Waffenwirkung schätzbare Dienste leisten, wie dies ganz neuerdings der Südafrikanische Krieg vielfach erwiesen hat.

Weit größer aber ist ihr Kriegswerth im Bereich der höheren Truppenführung: Hier machen ihre kennzeichnenden Eigenschaften sie zu einem strategischen Nachrichtenmittel von nicht zu unterschätzender Bedeutung, und zwar steigert sich letztere um so mehr, je schwieriger die gesammte Lage sich gestaltet.

Es liegt in der Eigenart der optischen Telegraphie begründet, daß ihre Werthschätzung in Friedenszeiten, namentlich seit Einführung der elektrischen Telegraphie, leicht auf den tiefsten Stand hinabsinkt.

Sie ist ja zweifellos von Witterungsverhältnissen, wie Nebel, starkem Regen und Schneefall sehr abhängig; ebensowenig ist ebenes und bedecktes Gelände ohne Hochpunkte ihrer Anwendung günstig; dagegen besitzt sie aber andererseits doch Eigenschaften, welche sie, abgesehen von ihrer Bedeutung für stationäre und Marinezwecke, auch zu nützlicher Verwendung im Feldkriege befähigen. Dazu gehören in erster Linie ihre Unabhängigkeit von der Gangbarkeit oder Betretbarkeit des Zwischengeländes und ihre geringe Empfindlichkeit gegen feindliche Einwirkungen. Stattet man sie für den Bewegungskrieg nun noch so aus, daß sie mit auf große Entfernungen wirksamen Signalmitteln rasche Verwendungsbereitschaft und große Beweglichkeit verbindet, läßt man sie von einem gründlich ausgebildeten und bis zur Routinirtheit gewandten Personal bethätigen und verwendet man sie richtig, so wird die optische Telegraphie ihre für manche Lagen des Ernstfalles sicher nicht zu gering zu veranschlagenden guten Dienste gelegentlich zur vollen Entfaltung bringen. Die bei Verwendung geeigneter Signalmittel mit Leichtigkeit bei Nacht, häufig auch bei Tage ohne große Vorbereitungen rasch erreichbaren und auch für nur wenige Stunden der Benutzung sich lohnenden Nachrichtenverbindungen auf große und größte Entfernungen (bis über 100 km) sind einzigartige Vorzüge derselben. Und dieser Vorzüge wegen wird die optische Telegraphie im Ernstfalle häufig einfacher, rascher und sicherer zum Ziel führen, wie irgend ein anderes Mittel des Nachrichtendienstes; bisweilen ist sie aber überhaupt das einzig Mögliche

Digitized by Google

zur Herstellung der geistigen Verbindung zwischen getrennten Theilen der Kriegsmacht, zu Lande und zu Wasser.

Bei der Telegrammbeförderung kann mit vorzüglich geschultem und dauernd in Uebung befindlichem Personal, wie es heute nur England und wahrscheinlich auch Amerika besitzt, auf 300 Worte in der Stunde gerechnet werden, wobei allerdings Zwischenstationen das Ergebniß verringern.

Im Aufklärungs-, Marsch- und Sicherungsdienst, in der Ruhe und im Gefecht liegen zahlreiche Verwendungsmöglichkeiten für die optische Telegraphie vor. Sie kann z. B. Verwendung finden zur Verbindung der Nachrichtenoffiziere unter einander, der weit vorn aufklärenden Kavallerie mit dem Führer, von vorgeschobenen Eskadrons mit den Vorposten, der einzelnen Vorpostenabschnitte unter sich, der Avantgarde oder einer Seitendeckung mit dem Gros.

Im Gefecht wird sich ihre Benutzung nur auf die einfachsten Mittel und inhaltlich auf wenige Worte beschränken, die mehr verabredeten Zeichen ähnlich sind. Eine Schützenlinie kann nach rückwärts melden, falls die vorhandene Munition zur Neige geht. Erkennt sie, daß der Widerstand des Gegners nachläßt, so wird es dem Führer durch eine kurze optische Meldung ermöglicht, die Reserven entsprechend anzusetzen und rechtzeitig zur Hand zu haben.

Auch dem Artillerie-Kommandeur können Sichtzeichen zur schnellen Befehlsübermittelung oder zur Verbindung der Beobachtungsposten gute Dienste leisten.

Ausgedehnte Verwendung steht der optischen Telegraphie im Festungskriege bevor. Hier sind Drahtleitungen mehr einer Zerstörung infolge der Beschießung ausgesetzt; ihre Instandsetzung ist im feindlichen Feuer nicht immer ausführbar. In solchen Fällen kann auf optischem Wege unter Umständen noch eine Verständigung erzielt werden. Für den Vertheidiger bietet der optische Telegraph nach erfolgter Einschließung eine der wenigen Möglichkeiten, mit der Außenwelt Verbindung zu halten.

Die Verständigungsmittel, deren sich dieselbe bedient, sind entweder weithin sichtbare Gegenstände oder Heliographen, welche nur bei Sonnenlicht, oder Signallampen mit künstlichem Licht, welche im Allgemeinen nur bei Nacht benutzbar sind.

Heute haben von den ersteren nur noch die Morse- und Winkerflaggen, sowie der Signalballon praktische Bedeutung für Heereszwecke.

Als Heliograph hat sich nach der Gauß'schen Idee, die Reflexion des parallelen Sonnenlichtes durch Planspiegel zum Signalisiren zu benutzen, die Mancesche Konstruktion für Feldsignalzwecke praktisch erwiesen und ist fast in allen Staaten zur Einführung gelangt.

Als Lampen werden für die optische Telegraphie auf stationären Linien große Parabolspiegel oder mächtige Fresnelsche Linsen, heute meist mit elektrischem Licht, benutzt. Bei den operirenden Truppen sind tragbare Linsen- und Spiegel-Apparate gebräuchlich, in denen die verschiedenartigsten Lichtquellen, von der offenen Petroleum- und Acetylenflamme bis zum Spiritus- oder Drummond'schen Kalkglühlicht verwendet werden.

Die besten Feldsignalapparate sind natürlich diejenigen, welche handlich, leicht, bequem tragbar, sowie stets verwendungsbereit sind und bei geringstem Materialverbrauch größte Verständigungsentfernungen erreichen. In unserem Klima müßten sie unter gewöhnlichen Witterungsverhältnissen bei Tage solche von mindestens 20 km gewährleisten. Ihre Verwendung im Nachrichtendienst der Kavallerie bedingt ferner, daß Lampe, Heliograph und Flaggen, in einer Signalausrüstung vereinigt, sammt mehrtägigem Materialbedarf und allem Zu-

Digitized by Google

behör von den Reitern und Pferden eines berittenen Signaltrupps oder auf einem Packpferde mitgeführt werden können.

Für die Größe der erreichbaren Entfernungen sind naturgemäß auch die Ferngläser, welche zum Lesen der Signalzeichen benutzt werden, von größter Bedeutung. Sie müssen hohe Lichtstärke, Vergrößerung und Stabilität besitzen, haben dagegen nur ein kleines Gesichtsfeld nöthig.

Zum Signalisiren bedient man sich bei allen Lichtsignalapparaten für weite Entfernungen der Morsezeichen; bei den Winkerflaggen kann man außer den Zeichen des Morsealphabets auch semaphorische Zeichen, wie z. B. verschiedenartige Armstellungen, anwenden. Letztere sind weniger weit sichtbar wie Erstere, erreichen dafür aber größere Schnelligkeit in der Zeichengebung.

Ebenso wichtig für den Erfolg der optischen Feldtelegraphie, wie es die Ausübung derselben mit geeigneten, auch bei ungünstiger Witterung möglichst weittragenden Apparaten ist, gestaltet sich die Ausbildung des zugehörigen Personals. Schon die grundlegende Schulausbildung erfordert große Sorgfalt, und nur in angewandten Uebungen dauernd weiter geschultes Personal ist im Stande, die Vorzüge der optischen Feldtelegraphie im Interesse der Heeresleitung zur Geltung zu bringen.

Uebung im Kartenlesen, rasche Orientirung in unbekanntem Gelände nach Karte und Kompaß, namentlich auch in der Nacht, sowie unermüdliche Selbstthätigkeit, sind nothwendige Eigenschaften der die Signalpatrouillen führenden Offiziere.

Von Wichtigkeit ist die wohlüberlegte Verwendung von Signalpatrouillen seitens der höheren Truppenführer und ihrer Gehülfen; es sei hier nochmals hervorgehoben, daß sie diesen dafür aber auch gerade in den schwierigsten Lagen des Ernstfalles, wie sie sich bei Friedensübungen nicht leicht darstellen lassen, bisweilen werthvolle Dienste leisten wird.

Wirft man einen Blick auf interessante neuere Kriegslagen zurück, so erscheint die Vermuthung gerechtfertigt, daß die heutige optische Feldtelegraphie mit ihrer leichten Beweglichkeit, steten Verwendungsbereitschaft nnd ihrer Fähigkeit, große Entfernnngen ohne neunenswerthen Aufwand an Material rasch zu überbrücken, auch bei uns in zukünftigen Lagen ähnlicher Art erfolgreiche Verwendung wird finden können.

Es würde sich heute vielleicht noch praktisch prüfen lassen, ob in der Nacht vom 2. zum 3. 7. 1866 Signalverbindungen zwischen dem großen Hauptquartier und dem Oberkommando der Kronprinzlichen Armee, mit optischen Apparaten heutiger Vollkommenheit hergestellt, nicht viel rascher zum Ziel geführt haben würden, als nur die Entsendung gut berittener Offiziere. Für die Rückmeldungen der Kavallerieentsendungen, welche zum Aufsuchen der Mac Mahonschen Armee von Châlons bestimmt waren, und für die frühzeitige Klärung der Lage, welche zu dem berühmten Rechtsabmarsch am 25. 8. 1870 führte, hätten die heutigen Mittel der optischen Feldtelegraphie möglicherweise gute Dienste leisten können; zur Unterstützung unserer Kavallerie- und Detachements-Unternehmungen während des Volkskrieges an der Loire wären sie zweifellos geeignet gewesen. Daß das Manteuffelsche Oberkommando bei seinem Zuge nach dem Süden im Januar 1871 mit weittragenden optischen Apparaten eine unmittelbare Verbindung mit der Werderschen Armeeabtheilung am ehesten und sichersten hätte herstellen können, ist nicht unwahrscheinlich.

Selbst mit mangelhaften Mitteln hat die optische Telegraphie schon Erhebliches geleistet.

Wenig bekannt ist geworden, daß die einzige Verbindung des auf Kreta

Digitized by Google

von den vereinigten Flotten der Großmächte blockirten Griechischen Obersten Vassos und seiner Truppen mit dem Mutterlande auf dem Wege optischer Telegraphie erreicht wurde.

Welche Dienste dieselbe den Spaniern und Amerikanern bei ihren letzten Kämpfen auf Kuba, und Engländern sowohl wie Buren seit fast 3 Jahren in Südafrika, und dort namentlich in den unbequemsten Lagen, geleistet hat, gehört der Tagesgeschichte an. In weniger aufgeschlossenen Ländern ist sie überhaupt nicht entbehrlich.

Wie verschiedenartig trotzdem die Werthschätzung der optischen Telegraphie und insbesondere die ihrer Bedeutung für den Feldkrieg ist, dürfte sich aus den nachfolgenden Zusammenstellungen schließen lassen.

In Italien erfolgt die Ausbildung von Signalisten auf der Militärtelephonisten- und Telegraphenschule.

Oesterreich-Ungarn stellt bei der Mobilmachung nach Bedarf Feldsignalabtheilungen auf, die den Infanterie- und Kavallerie-Truppen-Divisionen zugetheilt werden. Das Geräth wird auf Fahrzeugen, im Gebirgskriege zweckmäßigerweise auf Tragthieren, mitgeführt. Flaggen, Semaphore und Lichtapparate finden Verwendung.

Im Russischen Heere wird eine Verständigung auf optischem Wege nur angestrebt, falls elektrische Leitungen aus irgend einem Grunde unausführbar sind. In solchem Falle werden bei Tage Flaggen, und falls diese nicht ausreichen, nach Möglichkeit Heliographen benutzt; bei Nacht kommen Mangin-Apparate mit Petroleum zur Verwendung oder Mitlaschewski-Apparate mit Spiritusglühlicht, dem nach Bedarf durch Einblasen von pulverisirten Strontium oder Barium nitricum rothe oder grüne Färbung gegeben werden kann.

In Frankreich werden auf den Telegraphenwagen der Kavallerie-Brigaden und -Divisionen je 2 optische Apparate (Mangin) mitgeführt. Eine section télégraphique de première ligne hat 3, ein parc télégraphique 4 optische Apparate. Jede section télégraphique de montagne ist mit 1 optischen Apparat ausgerüstet. Die Apparate haben 10, 14 oder 24 cm Linsendurchmesser und sollen bei Nacht und durchsichtiger Luft im Gebirge bis auf 20, 25 oder 40 km leuchten. Für das Signalisiren bei Tage ohne Sonnenschein kommen sie wegen ihrer sehr schwachen Lichtquellen und ihres spitzen Lichtkegelwinkels nicht in Betracht, auch sind die größeren schwerfällig und unhandlich.

In ausgedehntem Maße sind die Französischen Festungen mit Signalstationen ausgerüstet. Die Bedienung derselben erfolgt durch Mannschaften des Telegraphen-Bataillons. Die Apparate erhalten elektrisches Licht von Dynamos, die durch Petroleummotoren getrieben werden. Bei Tage wird auf eine Verständigung über 30 km nicht gerechnet.

Besondere Aufmerksamkeit wird in den Vereinigten Staaten von Nordamerika dem optischen Signaldienst geschenkt. Das Signalistenkorps hat eine Stärke von 1 Brigadekommandeur als Chef, 1 Oberst, 1 Oberstleutnant, 4 Majoren, 14 Oberleutnants, 200 Sergeanten, 150 Korporalen, 250 Gemeinen 1. Klasse, 150 Gemeinen 2. Klasse. Die große Anzahl von älteren Offizieren und Unteroffizieren läßt auf großes Verständniß der Eigenart der optischen Telegraphie, sowie auf zweckmäßige und erfolgreiche Verwendung derselben schließen. Flaggen, Heliographen, Signallampen und Fackeln finden Verwendung. Ueber die jedenfalls sehr interessanten Konstruktionseinzelheiten der Amerikanischen Signalapparate ist nur wenig bekannt. In dem Heeresbudget für 1900 figurirten die Ausgaben für Signalzwecke mit einer Summe von 800 000 Dollars.

Großbritannien hat eine besondere Signalschule in Aldershot, welche der

Digitized by Google

2. Abtheilung des Militärdepartements des Kriegsministeriums sowie einem Deputy-Assistant-Adjutant-General als Direktor untersteht. Auf der Schule finden im engsten Anschluß an Felddienstübungen jährlich zwei dreimonatige Lehrgänge für Artilleristen und drei für Infanteristen und Kavalleristen statt; zahlreiche Offiziere aller Waffen, namentlich aber der höheren Stäbe, werden zu denselben auf 1 bis 2 Monate herangezogen. Eine große Zahl von Unteroffizieren und Kapitulanten wird ferner von allen Truppentheilen unter schärfster Kontrolle des Direktors der Signalschule zu Signalisten für den Bereich der niederen Truppenführung ausgebildet.

Sehr umfangreich und sorgfältig vorbedacht ist die Organisation, Ausrüstung und Verwendung der Englischen Signalisten im Ernstfall. Jedem mobilen Kavallerie-Regiment werden 1 Signalpatrouillen-Führer und für jede Schwadron 4 Signalisten zugetheilt. Jedes Bataillon macht 1 Signalpatrouillen-Führer und für jede Kompagnie 1 Signalisten mobil. In besonderen Fällen, namentlich für Unternehmungen schwacher Entsendungen in unaufgeschlossenen Ländern, werden Signalisten-Kompagnien nach Bedarf aufgestellt. Alle Truppensignalisten können erforderlichenfalls zu Brigade-Signal-Kompagnien zusammengestellt werden, für welche die Ergänzungsausrüstung beim Brigadestab mitgeführt wird. Die Signalisten einer Division und die eines Armeekorps sind nach Bedarf zu einer unberittenen Feldsignal-Kompagnie zusammenzuziehen.

Die berittene Kompagnie hat 1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 28 Signalisten, 1 Burschen, 5 Fahrer, 33 Reit-, 10 Zugpferde, 5 Fahrzeuge; die unberittenen bestehen aus je 2 Offizieren, 2 Unteroffizieren, 28 Signalisten, 2 Burschen, 3 Fahrern, 2 Reit-, 6 Zugpferden, 3 Fahrzeugen. Jede Kompagnie wird in 4 Sektionen eingetheilt. Zur Besetzung der Endstationen genügt je ½ Sektion; auf den Zwischenstationen findet je 1 Sektion Verwendung.

Für den optischen Signaldienst werden Flaggen, Heliographen, kleine und große Signallampen mitgeführt.

In der Deutschen Armee wurde 1901 das Signalisiren mit Winkerflaggen eingeführt. Während der Kaisermanöver der letzten Jahre sind Versuchs-Signalabtheilungen thätig gewesen. Für 1902 sind in den Etat der Schutztruppe für Ostafrika 3000 Mk. zur Beschaffung von Heliographen eingestellt.

Die optische Telegraphie ist nach Vorstehendem ein wichtiges Hülfsmittel der Kriegführung. Abgesehen von ihrer Bedeutung für Marinezwecke, verdient dieselbe daher außer für den Festungs- auch für den Feld-Krieg besondere Beachtung.

Festungs-Signalapparate lassen sich in stationären, unbeweglichen Formen mit verhältnißmäßig geringen Mitteln derartig einrichten und anbringen, daß sie auch den weitgehendsten Wünschen Rechnung zu tragen vermögen.

Für den Feldkrieg müssen die optischen Signalapparate von möglichst großer Tragweite, dabei aber einfach, nebst ihrem Zubehör auf dem Pferde mitführbar und rasch verwendungsbereit sein. Werden solche Apparate dann von einem vorzüglich ausgebildeten und dauernd in Uebung befindlichen, geschickt geführten und richtig verwendeten, gut berittenen Personal bedient, so reiht sich die mit ihnen bethätigte optische Feldtelegraphie als vollwerthiges, manchmal überlegenes, sowie bisweilen allein brauchbares Mittel in den Nachrichtendienst des Operations- und vor allen Dingen des vordersten Aufklärungsgebiets ein. Und mit dem Reiter, dem Radfahrer, dem leichten Schnellselbstfahrer, sowie in Verbindung mit dem Kavallerietelegraphen wird sie hier eine Sicherstellung des Nachrichtendienstes herbeizuführen mit berufen sein, die namentlich der höheren Truppenführung ebenso erwünscht wie bisher unerreicht ist.

Digitized by Google

Die Mitte des vergangenen Jahrhunderts brachte dem Nachrichten- und Verbindungsdienst der Armeen den wichtigsten Zuwachs mit der Verwendung der elektrischen Stromtelegraphie für Heereszwecke. In Preußen zuerst zu militärischer Ausgestaltung gebracht, leistete sie schon in den Feldzügen der Jahre 1864, 1866 und 1870/71 und seither auch auf allen fremden Kriegsschauplätzen Bedeutendes.

Dies führte während des letzten Jahrzehnts in vielen Staaten zur Bildung besonderer Telegraphentruppen.

Vergleichende Uebersicht der Telegraphentruppen verschiedener Staaten.

Lfd. Nr.	Staat	Stärke der Truppen im Frieden	Stärke der Truppen im Kriege	Bemerkungen
1.	Deutschland	3 Bat. zu je 3 Komp., 1 Komp., 1 Kav. Telegraphen-Schule.		
2.	Belgien	1 Feldtelegraphen Komp. 1 Festungs " "	6 Sektionen je 1 bis 2 Offiz., 60 Mann.	
3.	Dänemark	1 Signalistenabtheilung	wie im Frieden.	
4.	Frankreich	1 Bat. zu 3 Komp.[1] 1 Kolonial Telegr. Abtheil. Bei verschiedenen Regt. Gebirgstelegr. Abtheil. 1 Telegr. Schule.	wie im Frieden aber verstärkt durch Beamte der Reichstelegraphie	[1]) wird auf 6 Komp. gebracht.
5.	England	1 Bat. zu 2 Div.[2]) je 5 bis 6 Offiz. 34 Unteroffiz., 81 Mann, 1 Telegraphenschule	Jedes Armeekorps 1 Abtheil. zu je 6 Offiz., 34 Unteroffiz. 86 Mann.	[2]) Während des Südafrikan. Krieges ist eine 3. Div. aufgestellt worden
6.	Japan	1 Komp., 3 Offiz. 125 Mann		
7.	Italien	1 Regt. zu 3 Bat., zu je 4 Komp., 1 Mil. Telegraphenschule	Jedes Armeekorps 1 Telegraphen-Park	
8.	Niederlande	1 Telegraphen-Komp.		
9.	Oesterreich	1 Eisenbahn- und Telegraphen Regt., 1 Telegraphenschule, 1 Telegraphen-Ersatz-Kadre, 1 Kadre Festungs-Telegraphen-Abtheil., 1 Kav. Telegraphen-Schule	Jedes Armeekorps 1 Korps-Telegraphen-Abtheil., 1 Telegraphen-Abtheil., jedes Kav. Regt. 1 Kav. Telegraphen-Patrouille	Von den Pionieren werden Mannschaften zum Bau von Telegraphen abgegeben. Für den Etappenbereich werden Abthl. von der Staatstelegraphie aufgestellt.
10.	Rußland	27 Komp. jede zu 6 Offiz., 150 Mann, 1 Kommando, 1 elektrotechn. Schule, jedes Kav. Regt. 1 Sappeur-Schule, 7 Festungstelegraphen-Abtheil.	4 Ersatz Telegr. Komp. mehr, jedes Kav. Regt., 1 Sappeur-Kommando	

Digitized by Google

Lfd. Nr.	Staat	Stärke der Truppen		Bemerkungen
		im Frieden	im Kriege	
11.	Spanien	1 Telegraphen-Bat.	4 Telegraphen-Komp.	
12.	Vereinigte Staaten von Nordamerika	1 Signalistenkorps von 18 Offiz., 350 Unteroffiz., 400 Mann		

Bei der Beförderung von Nachrichten und Meldungen vermittelst des elektrischen Stromes bedarf dieser im Allgemeinen eines ihm den Weg vorzeichnenden Drahtes aus gut leitendem Metall. Bedient man sich, wie bei der Feldtelegraphie, des galvanischen Stromes, so muß der Draht gut isolirt sein. Namentlich infolge dieses Umstandes ist zur Herstellung der Drahtleitungen ein größerer Zeitraum erforderlich. Derselbe ist je nach der Beschaffenheit des Geländes, der Ausbildung, Zahl und dem Kräftezustand der bauenden Telegraphentruppen, nach der Art des Materials, dem Klima und der Witterung, sowie vor Allem, je nachdem ob bei Tage oder bei Nacht gebaut wird, ganz außerordentlich verschieden; er beträgt aber durchschnittlich ½ Stunde für jeden Kilometer. Die infolgedessen geringe Verwendungsbereitschaft der galvanischen Stromtelegraphie trifft noch mit der Nothwendigkeit, große Massen an Material, Handwerkzeug und Instrumenten auf zahlreichen Fahrzeugen mitführen zu müssen, zusammen. Dies beschränkt die Verwendungsmöglichkeiten der galvanischen Stromtelegraphie im Allgemeinen auf das rückwärtige Gebiet der höheren Truppenführung.

Als Leitungsmaterial finden Kabel oder blanker Draht Verwendung. Bei Ersterem ist die eigentliche Leitungsader durch die Umhüllung gegen Ableitung geschützt. Infolgedessen kann das Kabel auf jeder Unterlage, auch durch Wasserläufe verlegt werden, was den Bau vereinfacht und beschleunigt. Der Kabelbau eignet sich daher dort, wo infolge der Geländebedeckung bei Verwendung von blankem Draht Ableitungen schwer zu verhindern wären, dann auch für solche Fälle, bei denen es auf Schnelligkeit in der Herstellung der telegraphischen Verbindung besonders ankommt, oder die Leitung der Sicht des Gegners zu entziehen. ist.

Hiernach finden Kabel vorzugsweise bei den am weitesten vorn thätigen Telegraphenabtheilungen Verwendung. Auf der Etappe hat der Bau mit blankem Draht seine Vorzüge. Er geht zwar langsamer von statten, da die Leitung auf isolirenden Unterstützungen zu befestigen ist, auch alle eine Ableitung bewirkenden Gegenstände (Baumzweige u. dergl.) entfernt werden müssen. Dafür ist aber die technische Beaufsichtigung dieser, meist für längere Zeit bestimmten Leitungen erleichtert; Zerstörungen und Ableitungen sind in der Regel bald gefunden und schnell beseitigt; auch läßt sich bei geeigneter Ausrüstung der Telegraphentruppen für diese Art des Baues im Bedarfsfalle jeder vorgefundene oder beigetriebene blanke Draht verwerthen.

Die isolirten Leitungen für den Betrieb mit galvanischem Strom ermöglichen die Verwendung von Schreibapparaten, welche ein schriftliches Dokument, Morsestreifen, liefern. Hierdurch wird die Zuverlässigkeit des Telegrammdienstes erhöht. Das Telegraphiren auf derartigen Linien erfordert nur wenig Zeit und ist von den räumlichen Entfernungen fast unabhängig. 400 Worte können

Digitized by Google

durchschnittlich in einer Stunde telegraphirt werden. Verzögerung tritt ein, wenn die Gestaltung des Leitungsnetzes keine unmittelbare Beförderung des Telegramms vom Aufgabe- bis zum Bestimmungsort ermöglicht, vielmehr ein Umtelegraphiren auf Zwischenstationen erforderlich wird. Dies rechtfertigt die heutigen Bestrebungen, sicher arbeitende, selbstthätig wirkende und dabei doch kriegsbrauchbar einfache Uebertragungseinrichtungen herzustellen.

Weniger wählerisch hinsichtlich des Weges als die galvanischen sind die Induktionsströme. Für sie genügt eine Leitung aus dünnem und leichtem Draht, der ohne Isolirung in Bäume gelegt oder über den Erdboden geführt wird. Solche Leitungen sind in kürzerer Zeit, 1 km in $^1/_4$ bis $^1/_2$ Stunde ausführbar. Der Durchmesser des Drahtes kann so gering sein, daß nur noch angemessene Zugfestigkeit vorhanden ist. An Beweglichkeit und Bereitschaft ist die Induktionstelegraphie der galvanischen überlegen. Dies macht sie zur Verwendung weiter vorn geeignet und hat ihre Einstellung in die Ausrüstung der Kavallerie-Telegraphenpatrouillen herbeigeführt. Als Stationsmaterial lassen sich Telephon, Mikrophon oder Summer verwenden, welche allerdings nur einen akustischen Verkehr ohne dokumentarischen Nachweis ermöglichen. Irrthümern und Mißverständnissen muß durch gründlichste Ausbildung vorgebeugt werden. Aus der Vereinigung der optischen Feldtelegraphie mit dem Kavallerietelegraphen wären für die Verwendung beider im Meldedienst des Aufklärungsgebiets erhebliche Vortheile zu erwarten.

Für die elektrische Stromtelegraphie ist im Gegensatz zur optischen Telegraphie ebenes bedecktes Gelände vortheilhaft und die Durchsichtigkeit der Luft ohne Belang. Zu ihrer Schwerfälligkeit und mangelhaften Verwendungsbereitschaft tritt dagegen ihre Empfindlichkeit gegen elektrische Störungen sowie die Gefahr beabsichtigter oder unbeabsichtigter Unterbrechung der Drahtleitungen als weiterer Nachtheil hinzu; auch bleibt die Möglichkeit unbemerkten Mitlesens der Telegramme, besonders durch feindliche Patrouillen, eine unangenehme Zugabe zur elektrischen Stromtelegraphie mit Draht.

Es ist daher beachtenswerth, daß in allerneuster Zeit die Bestrebungen ernst zu nehmender Männer der Wissenschaft und der Technik, eine Abart der Stromtelegraphie, die Telegraphie ohne Draht durch den Erdboden oder durch Wasser, lebensfähig zu machen, es anscheinend zu gewissen Ergebnissen gebracht haben, die eine weitere erfolgreiche Ausgestaltung derselben wohl möglich erscheinen lassen.

Sie wird zwar von den geologischen Verhältnissen der Erdoberfläche vom Grundwasserstand, von der Luftelektrizität und vom Erdmagnetismus in ähnlicher Weise abhängig bleiben wie die optische Telegraphie von Nebel und Rauch. Sie könnte aber andererseits vielleicht rascher verwendungsbereit und weniger schwerfällig werden als die Stromtelegraphie mit Draht.

Nicht zu verwechseln ist diese Telegraphie ohne Draht mit der Funkentelegraphie. Seitdem der Deutsche Professor Hertz seine epochemachenden Versuche über das Wesen der elektrischen Wellen veröffentlichte, und der Italienische Ingenieur Marconi die Eigenschaften dieser Wellen in seinem System der Funkentelegraphie praktisch verwerthete, ist die Ausgestaltung des Letzteren für militärische Zwecke und insbesondere auch für Zwecke des Landheeres in Deutschland bereits weit vorgeschritten. Sowohl feste wie fahrbare funkentelegraphische Stationen können nachgewiesenermaßen im Nachrichtendienst des Heeres und zur Verbindung von Heer und Flotte bei gemeinschaftlichen Unternehmungen erfolgreich verwendet werden. Hinsichtlich ihrer Bereitschaft und Be-

Digitized by Google

weglichkeit gliedern sich fahrbare Stationen zwischen die optische und die elektrische Stromtelegraphie ein. Ihr Hauptverwendungsgebiet für Heereszwecke scheint demnach im Operationsgebiet zwischen den Korps- und Divisions-Stabsquartieren einerseits und andererseits den Meldesammelstellen der Kavallerie-Divisionen zu liegen.

Vorwärts dieser Letzteren wird die Funkentelegraphie wegen der Schwerfälligkeit der mitzuführenden Fahrzeuge und weil in der Nähe des Feindes nicht nur das Mitlesen, dem man durch Anwendung von Geheimschrift vorbeugen kann, sondern auch das erfolgreiche Stören der Telegramme durch diesen stets zu befürchten ist, wohl nur ausnahmsweise Verwendung finden. Ueberhaupt beeinträchtigt die Thatsache, daß Funkentelegramme, welche auf verschiedenen Linien gleichzeitig gegeben werden, sich gegenseitig unleserlich machen, die Kriegsbrauchbarkeit der Funkentelegraphie heute noch in hohem Maße.

Für fahrbare Stationen tritt beim Bewegungskriege noch die Schwierigkeit der Behandlung der erforderlichen Ballons und die Umständlichkeit des Gasnachschubs hinzu. Funkentelegraphische Verbindungen sind naturgemäß auch vielen elektrischen und magnetischen Störungen unterworfen. Die Telegrammgeschwindigkeit beträgt einstweilen nicht mehr wie höchstens 150 Worte in der Stunde.

Die Nothwendigkeit, für bewegliche funkentelegraphische Stationen Ballons zum Hochnehmen der Drähte verwenden zu müssen, führte dazu, daß die militärische Herausentwickelung dieses neuen Zweiges der Nachrichtentechnik in Deutschland den Luftschiffertruppen anvertraut wurde.

Wir haben bereits gesehen, wie dem Nachrichtendienst im Kriege durch diese Truppe im Freiballon ein unter Umständen werthvolles Gelegenheitsmittel zugeführt wird. Die höchste technische Aufgabe des Luftschifferwesens gipfelt immer noch in der Lenkbarmachung solcher Ballons. Ueber die Eigenschaften, die ein kriegsbrauchbares lenkbares Luftschiff besitzen muß, wurde bereits gesprochen; s. S. 452. Ob die erfolgreiche Form eines solchen Luftschiffs ein Ballon oder eine Flugmaschine oder ein Mittelding zwischen beiden sein wird, ist heute noch nicht vorauszusagen; wohl aber, daß dasselbe ein vorzügliches Mittel zur Ausführung strategischer Erkundungen abgeben würde.

Es wäre zu wünschen, daß das Interesse, welches seitens der gesammten gebildeten Welt der Lösung dieser Frage entgegengebracht und zum Theil in opferwilligster Weise bethätigt wird, sich in Deutschland einheitlich um die berufenen Persönlichkeiten gruppiren möchte.

Denn außer auf dem Gebiete der optischen Telegraphie wird mit Nichts in der Welt, häufig sogar unter dem Deckmantel ideeller oder vaterländischer Bestrebungen, ein gröberer, lediglich der Ausbeutung dienender und leider nur zu oft erfolgreicher Charlatanismus getrieben, als mit der Konstruktion lenkbarer Luftschiffe. Zur Lösung dieses Problems gehört aber vor Allem eine gründliche mathematisch-naturwissenschaftliche Bildung und eine umfassende mechanisch-technische Grundlage.

Solange kriegsbrauchbare lenkbare Luftschiffe noch nicht vorhanden sind, beschränkt sich die feldmäßige Hauptverwendung der Luftschiffertruppen fast aller Staaten und dementsprechend auch ihre Ausbildung und Ausrüstung auf die Lösung der Aufgabe, rasch hochgelegene Beobachtungspunkte in der Nähe des Feindes einzurichten und die Ergebnisse der dadurch ermöglichten umfassenden und dauernden taktischen Erkundungen schnell zur Kenntniß der höheren Führer zu bringen.

Digitized by Google

Das eigentliche Werkzeug der Erkundung ist dabei z. Zt. noch der Fesselballon; Konstruktionen wie der Parsefal-Sigsfeldsche Drachenballon gewährleisten seine Verwendung auch bei stärkerem Winde. Feldverwendungsfähig ist der Ballon eigentlich erst durch die Möglichkeit geworden, das zur Füllung nöthige Gas in gepreßtem Zustande mitzuführen, so daß eine Luftschiffer-Abtheilung dem Marsch der Truppe mit noch ungefülltem Ballon in jedem Gelände folgen und diesen im Gebrauchsfalle in kürzester Zeit gefechtsbereit machen kann.

In Deutschland ist Anfang der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts der Ballon durch den damaligen Hauptmann v. Förster zuerst mit Erfolg für derartige Feldverwendung, besonders auch für den Bewegungskampf, bei Friedensübungen in Thätigkeit gesetzt worden.

Wenn auch der Fesselballon gemäß seinem auf einen Halbmesser bis zu etwa einer Meile beschränkten Wirkungsbereich bei der Aufklärung im Großen selten mitzuwirken vermag, so kann er dafür auf dem Gefechtsfelde doch das Ergiebigste leisten. Ein umfassendes Bild des Gesammtaufbaues der feindlichen Kräfte ist nur er zu geben im Stande; die Uebermittelung des thatsächlich Erkundeten an den Truppenführer geschieht fast augenblicklich, der Weg, den die Meldung nimmt, ist durchaus gesichert. Mit der Höhe des Aufstiegs wächst dabei der Erkundungsbereich, die Uebersicht über und die Einsicht in das umgebende Gelände. Die nach Art des Materials, nach Witterung und Bevölkung größtmögliche Steighöhe ist daher immer die beste.

Im Festungs- und Stellungskriege wird der Fesselballon in entsprechender Weise für Erkundungszwecke und zur Beobachtung der Wirkung der schweren Geschütze verwendet; auch der Freiballon dient hier Erkundungszwecken; man läßt ihn vor einer belagerten Festung auf einer Seite der Einschließungslinie aufsteigen, erkundet während der Fahrt über die feindlichen Werke und landet auf der entgegengesetzten Seite.

Im Frieden dient die Ausführung von Freifahrten zur Ausbildung von Offizieren; das Auge derselben wird dabei an die Eigenart der Beobachtung aus dem Ballon gewöhnt und erlangt Sicherheit für Ausübung der Hauptthätigkeit: „Erkundung aus dem Fesselballon." Diese wird durch die Ballonphotographie unterstützt, welche seit der Vervollkommnung der Fernphotographie zur dokumentarischen Festlegung des vom Ballon aus Beobachteten verwendet werden kann. Ihrer Ausgestaltung wird namentlich in Italien und bei den Deutschen Luftschiffertruppen besondere Fürsorge zugewendet.

Die im letzten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts rasch emporgeblühte Entwickelung des militärischen Luftschifferwesens findet in der nachfolgenden Tabelle der Luftschiffertruppen verschiedener Staaten kennzeichnenden Ausdruck.

Zusammenstellung der Luftschiffertruppen verschiedener Staaten.

Lfd. Nr.	Staat	Stärke der Truppen		Ballons
		im Frieden	im Kriege	
1.	Deutschland	1 Bat. zu 2 Komp., 1 Abth. zu 4 Offiz., 96 Mann		

Digitized by Google

Lfd. Nr.	Staat	Stärke der Truppen im Frieden	Stärke der Truppen im Kriege	Ballons
2.	Frankreich	1 Bat. zu 4 Komp. zu je 6 Offiz., 156 Mann, 2 Mar. Luftschiff. Abth., 4 Festungs-Luftschiff. Sektionen (werden aus den Kompagnien nur zeitweise gebildet), 1 Central-etablissement zu Chalais-Meudon	9 Luftschiff. Sektionen (sections de campagne) zu je 3 Offiz., 130 Mann, 5 Festungs-Luftschiffer-Detachements zu je 2 Offiz., 82 Mann, 2 Mar. Luftschiffer-Abth., 1 Depotabth.	Jede section de campagne führt 3 Arten Fesselballons mit, zu 540 cbm, 260 cbm und 50 cbm (zur Nachfüllung). In den Festungen Freiballons von 780 cbm. Marineballons von 300 cbm. In Chalais-Meudon werden Versuche m. ein. Drachenballon angestellt.
3.	Rußland	1 Luftschiffer-Lehrpark zu 7 Offiz., 88 Mann, 8 Festungs-Luftschiffer-Abth. zu je 3 Offiz., 52 Mann	2 oder 3 Feldabth. können aufgestellt werden. Bestimmtes nicht bekannt. 1 Lehrpark zu 15 Offiz., 215 Mann, 8 Festungs-Luftschiffer-Abth. zu je 5 Offiz., 136 Mann	4 Kugelballons v. 640 cbm, 3 Freiballons von 1000 bis 1200 cbm, 2 Signalballons, 6 Ballons mit je 250 cbm Gasvorrath. Die Festungsabth. haben je 6 Fesselballons zu 640 cbm u. 3 Freiballons zu 1000 cbm.
4.	Oesterreich-Ungarn	1 Luftschiffer-Anstalt, 2 Offiz. 31 Mann. Vom 1. 4. bis 1. 10. jeden Jahres werden Abtheilungen mit Bespannung formirt, und zwar eine		Nach Deutschem Muster mit Drachen- und Kugelballons von 600 und 1000 cbm.
		in den ersten 3 Monaten, 21 Offiz., 166 Mann stark, zwei in den zweiten 3 Mon., je 21 Offiz., 166 Mann stark; 2 Luftschiffer-Detachements aus der Festungsbesatzung Krakau u. Przemysl mit je 4 Kugelballons		
5.	Italien	1 Luftschifferabth. zu 2 Offiz., 50 Mann	6 leichte Luftschifferparks zu je 3 Offiz., 87 Mann, 2 schwere Luftschifferparks (für Festungen) zu je 2 Offiz., 63 Mann	1 Kugelballon zu 450 cbm 1 " " 240 " 1 " " 526 " 1 " " 540 " Versuche mit ein. Drachenballon sind im Gange.
6.	England	6 Sektionen je 3 Offiz., 30 Mann	6 Sektionen zu je 3 Offiz., 56 Mann	Kugelballons; 6 von 283, 4 zu 226, 2 zu 127 cbm (Goldschlägerhaut).
7.	Belgien	1 Lehranstalt für Mil. Luftschifffahrt		1 Ballon von 350 cbm.
8.	Holland	Die 4. Komp. des Genie-Rgts. bedient den Ballon		1 Ballon von 350 cbm.
9.	Dänemark	Telegr. Komp. bedient den Ballon		1 Ballon von 350 cbm.
10.	Schweden			1 Ballon von 350 cbm.

Digitized by Google

Lfd. Nr.	Staat	Stärke der Truppen im Frieden	Stärke der Truppen im Kriege	Ballons
11.	Spanien	1 Abth., 4 Offiz., 60 Mann	1 bespannter Zug zu 8 Offiz., 378 Mann	1 Ballon von 660 cbm.
12.	Portugal			1 Ballon von 350 cbm.
13.	Rumänien	Das 1. Genie-Rgt. bedient den Ballon		1 Ballon von 350 cbm.
14.	Vereinigte Staaten von Nordamerika	Im Fort Denver 1 Sektion Luftschiffer der Signalkomp.		Nach Englischem Muster. Auch 1 Drachenballon vorhanden.
15.	Schweiz	1 Komp., 4 Offiz., 70 Mann		Kugelballon nach Französischem, Drachenballon nach Deutschem Muster.

Wirft man einen Blick zurück auf die große Zahl, die Vorzüge, Mängel und die verschiedenartige Verwendbarkeit der heutigen Mittel des Nachrichtenwesens im Kriege, so festigt sich die Ueberzeugung, daß sie in ihrer Gesammtheit erfolgreiche strategische und taktische Hülfsmittel für Heeresleitung und Truppenführung sein werden. Wie bei allen Zweigen des Heerwesens sprechen auch bei der Entwickelung des Nachrichtenwesens die bisherigen Kriegserfahrungen und die Wünsche der Heeresleitung das gewichtigste Wort, dem sich die Technik und die ökonomische Seite der Sache anpassen müssen, wenn etwas Brauchbares geschaffen werden soll.

Als brauchbar können aber nur solche Nachrichtenmittel gelten, welche zuverlässig sind. Einzeln sind sie es Alle nicht, wohl aber in ihrer Gesammtheit. Deshalb wird die Zuverlässigkeit des Nachrichtendienstes nach menschlichem Ermessen nur dann gesichert sein, wenn den Führern auf allen Theilen des Kriegsschauplatzes diejenigen Mittel zur Verfügung stehen, welche nach Lage und Witterung sowie nach ihrer Eigenart erfolgreich verwendet werden können. Diese müssen den Stäben der höheren Truppenführung in geeigneter Formation und unter einheitlichem, sachmännischem Befehl angegliedert werden. Denn so angenehm es den Führern und ihren Gehülfen sein wird, einerseits im Aufklärungsgebiet neben dem Reiter, dem Radfahrer und dem Kavallerietelegraphen in Zukunft auch noch den Selbstfahrer und den optischen Telegraphen, sowie weiter rückwärts außer dem Feldtelegraphen noch die Funkentelegraphie und den Rennselbstfahrer zur Verfügung zu haben, so erwächst ihnen andererseits damit auch die schwierige Aufgabe, sich im Bedarfsfalle rasch für die Verwendung derjenigen Mittel entscheiden zu müssen, welche den meisten Erfolg versprechen.

Wird die Lösung dieser Aufgabe jedoch grundsätzlich, wie in den letzten Feldzügen Englands und der Vereinigten Staaten von Nordamerika, den in den Stäben befindlichen Offizieren der Verkehrstruppen übertragen, so wird die dadurch verbürgte richtige Auswahl und Verwendung der Verkehrsmittel alle Schwierigkeiten am ehesten überwinden und im Dienste der Heeresleitung mit beitragen zum Siege der Waffen.

Digitized by Google

3. Das militärische Transportwesen.

Eine ebenso wichtige Rolle, wie sie dem militärischen Nachrichtenwesen für Kriegs- und Heerführung zuzuerkennen ist, spielen im Ernstfalle die Mittel des Transportverkehrs.

Es wurde schon angedeutet, zu welchen Massen die zahlreichen und starken Armeen angewachsen sind, welche bei heutigen kriegerischen Verwicklungen auf die Kriegsschauplätze zu transportiren sein werden.

Bei der Mobilmachung und dem Aufmarsch derartiger Heere an den bedrohten Grenzen, zur Bereitstellung ihres Munitions-, Verpflegungs- und sonstigen Bedarfs, sowie für die Armirung der Festungen werden vom ersten Tage ab die leistungsfähigsten Mittel des Weltverkehrs, die Eisenbahnen und Wasserstraßen, zu den wichtigsten Kriegstransportlinien.

Dies dürfte am deutlichsten durch die Thatsache erläutert werden, daß die tägliche Gesammttransportleistung für Heereszwecke in den ersten Wochen nach der Kriegserklärung bei europäischen Kontinentalmächten in Zukunft Hunderte von Millionen Tonnenkilometer (tkm) *) betragen wird.

Schon während der Versammlung der Armeen, in noch höherem Maße aber nach dem Beginn der Operationen, tritt ein dauernder Verbrauch an Streitkräften, Lebens- und Kampfmitteln ein; derselbe macht es der Heeresleitung zur Pflicht, ihn fortlaufend so zu ersetzen, daß er möglichst niemals zu einer Schwächung des Heeres führt; wenigstens nicht zu einer solchen, welche mit Herabminderung seiner Kraft und Schlagfertigkeit gleichbedeutend wäre.

Die Größe des Kraftverbrauchs ist während der Operationen erheblichen Schwankungen unterworfen. In ungünstigem Klima, schwierigem Gelände und bei schlechter Witterung, namentlich aber unmittelbar nach größeren Kämpfen und dem Ansetzen von Unternehmungen gegen feindliche Festungen, wird er am größten, und dementsprechend der Bedarf an Kraftzuwachs und Kampfmittel-Ersatz auch besonders groß. Gerade in diesen Fällen wird sich aber gleichzeitig die Heranführung desselben nach den Bedarfsstellen schwierig gestalten. Tritt noch der Umstand hinzu, daß die Armeen sich bereits weit vor ihr ursprüngliches Aufmarschgebiet vorgeschoben haben, die rückwärtigen Verbindungslinien bis zur Etappenbasis, aus der die Kraftzufuhr erfolgt, also schon sehr lang geworden sind, so bedarf es der Ausnutzung aller militärisch irgendwie brauchbaren Transportmittel, um die Armeen dauernd schlagfertig zu erhalten. Denn eine Armee, deren Nachschub nicht kräftig und sicher ausgestaltet ist, deren Munition und Kriegsmaterial infolgedessen knapp, deren Verpflegung, Ausrüstung und Bekleidung mangelhaft wird, leidet in ihrem Selbstbewußtsein, ihrer Ernährung und im Gesundheitszustande, und mit ihrer materiellen und moralischen Kraft büßt sie an Kriegs- und Schlagfertigkeit ein.

Die Größe des täglichen Gesammt-Transportbedarfs kann man unter mittleren Verhältnissen für je 100 000 Kombattanten und je 100 km Länge der Verbindungslinien auf rund 1/3 Million Tonnenkilometer veranschlagen. Man darf hierbei annehmen, daß die diesem Bedarf entsprechenden Nachschubtransportmittel mit Sicherheit auch dazu ausreichen, das Operationsgebiet von allem Ballast an Kranken, Verwundeten, Kriegsgefangenen, unbrauchbarem Kriegsmaterial und an Kriegsbeute durch Fortschaffung nach der Etappenbasis und weiter rückwärts zu befreien.

*) 1 tkm = 1 Tonne, zu 20 Ctr., 1 km weit zu befördern.

Digitized by Google

Auch dies ist eine wichtige Aufgabe des militärischen Transportwesens, deren Nichterfüllung die Schlagfertigkeit und Bewegungsfreiheit unter Umständen beeinträchtigen könnte.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß zeit- und stellenweise, — insbesondere nach verlustreichen Schlachten, während der Vorbereitung großer Unternehmungen, der Durchführung des Angriffs auf Festungen, sowie in Folge des Baues von Voll- und Feldbahnen im Etappengebiet und der Ausstattung derselben mit Betriebsmitteln, — die täglichen Transportleistungen die vorangegebene Größe um ein Mehrfaches überschreiten.

Erwägt man weiterhin, daß derartige Bedarfssteigerungen im Ernstfalle überraschend auftreten können, und daß die Zahl der Kombattanten auf europäischen Kriegsschauplätzen in Zukunft viele Hunderttausende betragen wird, so ergiebt sich die Nothwendigkeit, für die Versorgung heutiger Heeresmassen täglich viele Millionen Tonnenkilometer an Transportleistungen sicherstellen zu müssen. Dies dürfte die bisherige Berechtigung der Ansicht, daß die Frage des Nachschubs noch als eine ungelöste zu betrachten sei, wohl Jedem einleuchtend machen. Und ebenso erklärlich lassen die bisher angeführten Thatsachen es erscheinen, wie schwerfällig sich die Operationen und Bewegungen heutiger Massenheere ohne Zuhülfenahme aller Mittel der heutigen Transporttechnik vollziehen würden. Mit größter Vorsicht müssen Erstere, wenn auch zum Kummer unternehmender Führer, den thatsächlichen Leistungen der verfügbar zu machenden Transportverkehrsmittel, trotz deren ungeahnter Entwicklung in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts und in der neuesten Zeit, angepaßt werden.

Die strenge Durchführung dieses Grundsatzes, die Rücksichtnahme darauf, die Länge der Verbindungslinien zwischen Etappenbasis und Operationsgebiet nicht zu groß werden zu lassen, kennzeichneten von jeher mit die überlegene Strategie der größten Meister der Kriegskunst aller Zeiten. Dies sicherte ihnen auch, so lange sie ihn folgerichtig durchführten, den Weg zu nachhaltigem Erfolge. Wo sie aber von diesem Grundsatz abwichen, blieben auch ihnen die schwersten Rückschläge nicht erspart.

Bei einem Zusammentreffen vieler ungünstiger Umstände endeten die Operationen der großen Armee 1812 doch mit einem so gänzlichen Niederbruch in der Hauptsache deshalb, weil mit den verfügbar gemachten Transportmitteln die zwischen der Operationsbasis an der Weichsel und dem Operationsgebiet tief im Innern Rußlands erforderlichen Gesammt-Transportleistungen nicht zu bewältigen waren.

Diese betrugen etwa 3 Millionen Tonnenkilometer täglich; sie erforderten bei den Widerständen, wie die russischen Wege sie damals zur Winterszeit geboten haben werden, einen Aufwand von 30 000 bis 40 000 Etappenfuhrwerken bester Konstruktion zu je 1 bis 2 tons Tragfähigkeit. 1/3 Million Pferde und Hunderttausende von Menschen hätten in den Transportdienst auf den rückwärtigen Verbindungen eingestellt werden müssen, um den Anforderungen desselben dauernd zu genügen, und eine meisterhafte Anwendung der Betriebstechnik und der Kunst, Straßen zu bauen und in Stand zu halten, sowie eine eiserne Faust zur Aufrechterhaltung der Manneszucht auf den rückwärtigen Verbindungen hätten dann außerdem noch dazu gehört, um die gesicherte Durchführung der erforderlichen Transportleistungen zu gewährleisten. Heute würde die Sachlage dem Wesen nach dieselbe, hinsichtlich der Mittel aber doch eine weit günstigere sein.

Digitized by Google

Die nachfolgende Kennzeichnung der alten und neuen Mittel des Transportverkehrs, welche in Zukunft dem Dienste des Heeres nutzbar gemacht werden können, wird zeigen, welche Fortschritte auf diesen Gebieten seither gemacht worden sind, und jeder Berufene wird sich daraus ableiten können, in wie weit die Transportmittel im Zeitalter des Verkehrs, richtig vorbereitet, in dem erforderlichen Umfange bereit gestellt, unter fachmännischer Leitung ineinander greifend, sowie zweckmäßig ausgenutzt, selbst bei unseren Massenheeren im Stande sind, den Feldherrn von der Länge und den Schwierigkeiten seiner Verbindungslinien unabhängig zu machen.

Es ist dies heute jedenfalls in höherem Maße möglich, wie in früheren Zeiten. Hemmungen im raschen Fortschreiten weitgreifender Operationen sowie das Scheitern derselben an der Länge ihrer Verbindungslinien werden seltener eintreten wie früher, wofern mit den Transportmitteln ein Personal zur Verfügung steht, an dessen Zahl, Ausrüstung und Ausbildung nicht das im Interesse der Heeresleitung Nothwendige versäumt worden ist.

Die Erkenntniß der Richtigkeit dieser Ausführungen hat sich allmählich in allen Staaten, welche einer starken Kriegsrüstung im Geiste der Offensive zu bedürfen glauben, Bahn gebrochen. Die thatkräftige Durchführung der praktischen Folgerungen hieraus scheitert heute aber vielfach noch an der früher nur geringen Werthschätzung der militärischen Verkehrstechnik und an ökonomischen Rücksichten.

Alle Transporte im Kriege vollziehen sich entweder auf Wasserstraßen, Eisenbahnen oder Landstraßen.

Der wesentlichste Unterschied zwischen diesen drei Arten von Transportlinien besteht in der Verschiedenheit ihrer mittleren Bewegungswiderstände. Diese sind auf Wasserstraßen so klein, daß an Zugkraft zur Fortbewegung der Transportlast nur etwa $^1/_{20}$ pCt. des Gewichts der letzteren nöthig ist.

Bei Eisenbahnen sind die durchschnittlichen Widerstände bereits so groß, daß bei Vollbahnen 1 bis 2 pCt., bei Feldbahnen 2 bis 4 pCt. des gesammten Zuggewichts an bewegender Kraft erforderlich wird.*)

Auf den Landstraßen wachsen die mittleren Werthe des Bewegungswiderstands zu erheblich höheren Ziffern an. Sie sind hier außerdem je nach Form und Festigkeit der Straßenoberfläche und nach der Witterung Schwankungen von 2 bis 100 pCt. unterworfen.

Haben hiernach die Wasserstraßen-Transporte die geringsten Widerstände zu überwinden, so erwächst ihnen ein weiterer Vortheil darin, daß sie an Zugkräften in den Transportdienst die vielartigsten und größten Bewegungskräfte, vom treidelnden Menschen auf dem Leinpfad bis zu den vieltausendpferdigen Maschinen der Ozeandampfer einzustellen vermögen. So wird es erklärlich, daß heute der überseeische Frachtdampfer bei einer Stundengeschwindigkeit von mehr als 20 km es zu täglichen Nutztransportleistungen von über einer Million Tonnenkilometer bringt. Und selbst auf unseren großen Flüssen und Kanälen hat der Schleppzug eine tägliche Nutztransportleistung von 100 000 tkm und mehr bei mittleren Geschwindigkeiten von 5 bis 10 km in der Stunde aufzuweisen.

Bei der Voll- und Feldbahn gesellt sich zu deren größeren Widerständen die Thatsache hinzu, daß man den Zuglokomotiven nur begrenzte Trieb-Achszahlen und Achsdrücke, sowie beschränkte Adhäsionsgewichte und Pferdestärken

*) Die Ausstattung des rollenden Eisenbahnmaterials mit Kugellagern würde neben anderen Vortheilen auch eine beträchtliche Herabminderung dieser Widerstandszahlen zur Folge haben.

Digitized by Google

(P. S.) geben kann. Damit wird auch die zulässige Zahl von Nutzlastachsen und deren Beladung eingeschränkt; dementsprechend beträgt die tägliche Nutzleistung eines Vollbahn-Güterzuges bei mittlerer Stundengeschwindigkeit von 20 bis 25 km im Allgemeinen nicht mehr wie 50 000 tkm,*) diejenige eines Feldbahnzuges bei 12 bis 15 km Fahrgeschwindigkeit in der Stunde heute höchstens 5000 tkm, einschl. leerer Rückfahrt und der zum Ein- und Ausladen nöthigen Zeit. Die neuesten Fortschritte des Kleinbahn-Lokomotiven- und Wagen-Baues stellen die Möglichkeit einer Erhöhung der Leistungsfähigkeit von Feldbahnzügen auf 12 000 bis 15 000 tkm täglicher Nutzleistung in sichere Aussicht. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika leisten die mit durchgehenden Bremsen ausgestatteten Güterzüge der Vollbahnen bei 40 bis 50 km Stundengeschwindigkeit heute bereits täglich 100 000 tkm und mehr. Die Einführung von Heißdampf-Lokomotiven und elektrisch bethätigten Bremsen sichert derartige Leistungen in Zukunft auch den schwersten und längsten Zügen der Vollbahnen.

Für die Transportbetriebe auf Landstraßen gestalten sich die Nutzleistungs-Zahlen naturgemäß kleiner. Zu den großen mittleren Bewegungswiderständen der Straßen kommt hinzu, daß die unter Umständen geringe Festigkeit des Planums stellenweise kleine Adhäsionskoëffizienten für mechanisch angetriebene Räder ergiebt. Auch gestattet die meist nicht allzu große Tragfähigkeit der vorhandenen Brücken, namentlich im Operationsgebiet, nur verhältnißmäßig geringe Achsbelastungen. Diese dürfen heute bei einer Konstruktion der Räder, welche Radbelastung, Durchmesser und Felgenbreite mit der Mindestdruckfestigkeit der Straßenoberfläche von etwa 2 kg/qcm in Einklang bringt, bis zu 5 Tonnen betragen. Der Unterhaltung der Brücken und Straßen muß dabei dauernd die im Interesse der Sicherung der Transportleistungen gebührende Fürsorge unter Einsetzung ausreichender und geschulter Kräfte, namentlich bei schlechten Straßen und ungünstigen Witterungsverhältnissen, zugewendet werden.

Es erklärt sich hieraus, daß auch die Größe derjenigen Kräfte, welche man in den Transportdienst auf den Landstraßen einstellen kann, geringer ausfällt, als bei den Eisenbahnen. Diese Kräfte können heute menschliche, thierische und mechanische sein.

In unaufgeschlossenen Ländern, welche militärisch für uns heute ja auch eine gewisse Bedeutung haben, leistet der Träger im Transportdienst täglich etwa $^1/_2$ bis $^3/_4$ tkm, das Tragthier 2 bis 3 tkm Nutzlast.

Bei Straßen, wie sie auf europäischen Kriegsschauplätzen dem militärischen Transportverkehr zur Verfügung stehen werden, kann man im Relaisbetriebe vom vierspännigen Wagen bei 2 t Tragfähigkeit und 3facher Bespannungs-Ablösung etwa 80 tkm, vom 20-pferdigen Dampf-Einzelselbstfahrer bis zu 300 tkm**) und vom 30- bis 40-pferdigen Dampf-Vorspannselbstfahrer mit 3 bis 5 Anhängewagen bis zu 600 tkm täglicher Nutzleistung erwarten.

Zur vergleichenden Kennzeichnung der verschiedenartigen Transportmittel wird die nachstehende Uebersicht von Interesse sein:

*) 50 000 Güter-tkm entsprechen ungefähr 12 500 Kriegsfahrzeug- oder Geschütz-km, 75 000 Pferde-km, 300 000 Personen-km.

**) Vom Explosions-Einzelselbstfahrer darf nach den bisherigen Erfahrungen unter sonst gleichen Verhältnissen heute höchstens die Hälfte dieser Leistung erwartet werden.

Digitized by Google

Für je 100 000 tkm *) täglicher Nutzleistung (= etwa 300 000 tkm Gesammtleistung) muß man bei der Einrichtung von Relaisbetrieben, bei denen die Transportmittel unter Vorspannwechsel an den Land-Etappenorten bezw. den Lokomotiv-Wechselstationen beladen nach vorn, geleert nach rückwärts verkehren, im Allgemeinen mit folgenden Verhältnissen rechnen:

Bedarf an: Transportmitteln:	Mannschaften im Transportbetriebe: [1])	Ideelle Marschkolonnenlänge:	Zusätzliche tägliche Verkehrsleistung für Betriebszwecke bei 200 km langer Verbindungslinie:
200 000 Träger	200 000	200 km	22 000 tkm } Portionen
50 000 Tragthiere	30 000	50 „	35 000 „ } und
1 500 vierspännige Fahrzeuge zu 2 t Tragfähigkeit nebst 18 000 Pferden	10 000	25 „	12 000 „ } Rationen
200 Vorspannselbstfahrer (Dampf) nebst 1000 Anhängewagen	1200 Maschinenführer und 3000 Bremser	8 „	5 000 „ für Betriebsstoffe u.s.w. (600 cbm Wasser an der Strecke zu entnehmen)
500 Einzelselbstfahr. (Dampf)	3 000 Maschinenführer	8 „	5 000 tkm für Betriebsstoffe u. s. w. (600 cbm Wasser wie vor.)
20 Feldbahnzüge	250—300		500 tkm für Betriebsstoffe (300 cbm Wasser wie vor.)
2 Vollbahn-Güterzüge	50—60		300 tkm für Betriebsstoffe (200 cbm Wasser wie vor.)
1/2 Schleppzug	15—20		100 tkm
1/10 Seedampfer	10—15		100 „

[1]) Die zur Straßen- bezw. Strecken-Unterhaltung erforderlichen Mannschaftszahlen, welche je nach Beschaffenheit der Straßen und Wege, Jahreszeit und Witterung verschieden groß sind, müssen für jeden Einzelfall besonders errechnet werden.

Die kriegsmäßige Ausnutzung der verschiedenartigen Verbindungslinien und die Verwendung ihrer Transportmittel ist außer von ihrer Leistungsfähigkeit auch noch von anderen kennzeichnenden Eigenschaften derselben abhängig.

Die Wasserstraßen haben nur dann Bedeutung für die Versorgung der Etappen- und vorgeschobenen Operationsbasis sowie zur Benutzung als Verbindungslinien, wenn sie in richtiger Lage vorhanden sind; ein Neubau oder Ausbau derselben nach Beginn des Krieges ist kaum denkbar.

Die binnenländischen Wasserstraßen büßen überdies an der Zuverlässigkeit ihrer Betriebsleistungen bei geringem Wasserstande und starkem Frost bis zu völligem Versagen ein; nur das Meer bleibt, abgesehen von Einzelereignissen höherer Gewalt und vernichtendem Eingreifen feindlicher Flotten, eine stets zuverlässige Transportlinie.

Die Vollbahnen sind zwar von der Witterung ebenso wie gut gebaute Feldbahnen fast unabhängig, um so empfindlicher sind sie aber gegen Störungen durch Einwirken des Gegners und feindlich gesinnter Bevölkerung.

Kriegsmäßige Neubauten und Wiederherstellungsarbeiten erfordern bei beiden ferner zeitraubende Vorbereitungsarbeiten; ihre betriebsfertige Herstellung

*) 100 000 tkm z. B. = 500 t 200 km weit zu fahren.

Digitized by Google

und kriegsmäßige Ausnutzung kann erst im Anschluß hieran und auch dann nur schrittweise erfolgen. Ihre Verwendungsbereitschaft im Etappen- und Operationsgebiet wird dadurch beeinträchtigt.

Dies wird am besten klar, wenn man sich vergegenwärtigt, daß zunächst von dem Augenblick an, in welchem der Entschluß zum Bau einer Kriegsbahn gefaßt wird, vor Ablauf einer Woche mit dem Beginn des Oberbauvorstreckens kaum jemals gerechnet werden darf. Dann wird sich das Fortschreiten der Oberbauspitze — je nach dem Gelände, der Witterung, dem Ausbildungsstande der Truppen, der Zahl derselben und ihrer technischen Hülfsmittel verschieden — selbst in ununterbrochener Tages- und Nachtarbeit bei der Vollbahn innerhalb einer Tagesleistung von 5 und bei der Feldbahn innerhalb einer solchen von 18 km halten. Und weiterhin muß sich der Nutzbetrieb, mit dessen Eröffnung die Kriegsbahn für die Heeresleitung erst Werth erhält, des Materialnachschubs wegen abermals um mehrere Tagesleistungen hinter der Oberbauspitze zurückhalten, so lange das Vorstrecken dauert.

Bei aller Leistungsfähigkeit bilden daher die Eisenbahnen doch Verbindungslinien, auf deren Starrheit und Schwerfälligkeit der Heerführer beim Planen und Durchführen der Operationen weitergehendere Rücksicht nehmen muß, als ihm dies im Interesse des raschen und ununterbrochenen Fortschreitens seiner Offensivbestrebungen meist lieb sein wird.

Besonders empfindlich wird ihm diese unangenehme Fesselung an die Nutzbetriebsspitzen der Eisenbahnen dann sein, wenn bei weitausgreifenden Operationen mit großen Heeresmassen die Transportleistungen auf den Landstraßen vorwärts der Eisenbahnendpunkte nur auf Pferdekräfte angewiesen bleiben; denn die letzteren sind selbst in den pferdereichsten Ländern für diese Zwecke nur in beschränktem Umfange verfügbar zu machen. Auch beeinträchtigen sie die Stärke der Front an Kombattanten und Pferden sowie die Versorgung derselben mit Lebensmitteln in unliebsamster Weise, wie aus der Uebersicht auf Seite 469 hervorgeht.

Um so begreiflicher ist daher das hohe Interesse, welches augenblicklich unsere Heeresleitung vor allen übrigen der Einstellung mechanischer Zugkräfte in den Dienst des Transportverkehrs auf den Landstraßen entgegenbringt.

Die Erzeugnisse der Dampfselbstfahrer-Technik sind in den von der Inspektion der Verkehrstruppen angeregten Formen schon heute geeignet, unternehmenden Heerführern ein Maß von Operations- und Bewegungsfreiheit — selbst für große Heeresmassen — zu sichern, wie sie und ihre Gehülfen es noch bis vor kürzester Zeit kaum zu hoffen wagen durften. Insbesondere werden sie plötzliches Wechseln der Operationsbasis erleichtern.

Man kann heute wesentlich zwei Arten von Straßenselbstfahrern für militärische Transportzwecke unterscheiden, solche mit Spiritusgas- oder Oelgas-Motoren und solche mit Kohlen-, Holz-, Spiritus- oder Oelgas-Heizung und Dampfmotoren.

Die ersteren, die sogenannten Explosions-Lastselbstfahrer, zeichnen sich als Lastfahrzeuge dadurch aus, daß sie Betriebsstoffe für mehrere Hundert Kilometer Transportweg mitführen, Wasser so gut wie gar nicht gebrauchen und mittlere Geschwindigkeiten von 12 km in der Stunde erreichen.

Die durch das Wesen der Kraft-Erzeugung und -Uebertragung bedingte Bauart dieser Selbstfahrer ist dabei jedoch so fein- und vielgliedrig, ihre Empfindlichkeit gegen die Beanspruchungen des Landstraßenbetriebes, und dementsprechend auch ihre Reparaturbedürftigkeit und Unzuverlässigkeit heute noch so

Digitized by Google

übergroß, daß sie auch in ihren besten Ausführungen als völlig kriegsbrauchbar bisher nicht bezeichnet werden können. In dieser Beziehung sind ihnen die Dampf-Lastselbstfahrer, wie zahlreiche praktische Ausführungen und Erprobungen erwiesen haben, überlegen. Diese eignen sich auch besser für Relaisbetrieb mit Vorspannwechsel, bei dem allein sich die Ausdauer mechanisch betriebener Fahrzeuge voll ausnutzen läßt, und die Trieb-Achsdrücke derselben bei hoher Leistung innerhalb der zulässigen Grenzen gehalten werden können.

Vorspannselbstfahrer mit Dampfmotoren vermögen sich ferner in ihrer Kraftausgabe den stark wechselnden Beanspruchungen der Landstraßen in einfacher Weise anzupassen. Sie erscheinen daher in erster Linie dazu berufen, die Verkehrsleistungen auf dem Straßennetz vorwärts der Etappenbasis zu erhöhen, und in welchem Maße, das zeigt die Uebersicht auf Seite 469.

Es können heute auch in Deutschland schon derartige Dampfselbstfahrer hergestellt werden, welche in Bezug auf Betriebssicherheit, Einfachheit und Dauerhaftigkeit durchaus kriegsbrauchbar sind. Bei richtiger Trieb-Radkonstruktion und geeigneter Einrichtung können sie selbst auf den schlechtesten Wegen, im Ausnahmefall sogar querfeldein, fahren und überall da durchkommen, wo Pferdefuhrwerke noch fahren können. Wasser werden sie allerdings höchstens für 50 km, Brennstoff für 100 km Wegstrecke mitzunehmen im Stande sein.

Im Betriebe hat man sich derartige mechanische Etappentrains in Form von je einem Vorspannselbstfahrer mit drei bis fünf breiträdrigen Anhängewagen zu denken. Während die letzteren ohne längere Aufenthalte durchlaufen, würde der Vorspannselbstfahrer etwa an jedem Landetappenort gewechselt werden, und dementsprechend auf demjenigen Betriebsabschnitt der Straße, welchem er zugetheilt ist, täglich mehrere Male vor- und wieder zurückfahren.

Wenn solche Vorspannselbstfahrer mit Dampfbetrieb einerseits auch auf den schlechtesten Wegen und streckenweise querfeldein fahren können, so wird für die Einrichtung derartiger Betriebe doch die Erkundung, Instandsetzung und betriebstechnische Ausstattung der Landstraßen, namentlich mit Wasserversorgungsanlagen einfachster Art und Brennmaterialvorräthen, nicht zu umgehen sein. Dies im Verein damit, daß es dem Vorspannselbstfahrer schwer fällt, rückwärts zu fahren, und mit den Störungen des Truppen- und Pferdeverkehrs, welche jeder Selbstfahrer verursacht, läßt es als angezeigt erscheinen, solche Betriebe nur bis zur Berührung mit den Kolonnen und Trains der Truppen, also bis an die hintere Grenze des Operationsgebiets, heranzuführen.

Weiter vorwärts wären heute am ehesten noch Einzelselbstfahrer denkbar, welche einfach und dauerhaft gebaut, unempfindlich gegen die Beschaffenheit und die Beanspruchungen der Straßen, sowie sparsam hinsichtlich des Bedarfs an Betriebsstoff und Wasser sein müßten; ferner müßten sie, wenn auch ihre Leistungsfähigkeit im Allgemeinen nicht ausgenutzt werden kann, stets fahrbereit und im Einzelfall sehr rasch große Strecken ebenso gut vorwärts wie rückwärts zu fahren im Stande sein. Solche Selbstfahrer giebt es heute noch nicht. Sollten sie aber eines Tages erscheinen, so werden selbst sie innerhalb des Gebiets der fechtenden Truppen die unvergleichlich biegsame, auch dem überraschendsten Wechsel sofort sich anpassende, stets betriebsbereite und unabhängige Zug- und Tragkraft des Pferdes für Transportzwecke doch kaum jemals zu ersetzen vermögen. Ein dringliches Bedürfniß hierzu liegt auch gar nicht vor. Für die Beurtheilung desselben dürfte es von Interesse sein, daß man die Größe der durchschnittlichen täglichen Nutz-Transportbewegungen innerhalb des Bereichs einer Division auf etwa 2000 tkm, diejenigen innerhalb eines Armee-

Digitized by Google

korps von zwei Divisionen auf ungefähr 6000 tkm veranschlagen kann; das sind Zahlen, welche sich mit Pferdezug noch bewältigen lassen. Die Größe der täglichen Nutztransportleistungen weiter rückwärts beträgt außerdem für jedes Armeekorps und je 25 km Länge der Etappenlinie schätzungsweise etwa 3000 tkm. Zur Vervollständigung des Gesammtbildes über die Verwendung von Selbstfahrern im Transportdienst für Heereszwecke sei noch erwähnt, daß leichte Nachrichtenselbstfahrer, wie wir sie schon früher kennen lernten, auf den rückwärtigen Verbindungen vortreffliche Begleitfahrzeuge für Lastselbstfahrerkolonnen abgeben.

Die Transportmittel, welche aus bespannten Fahrzeugen, und noch mehr diejenigen, welche aus Tragthieren bestehen, zeichnen sich durch das im Vergleich zu den mechanischen Transportkräften und deren Triebrädern geringere Maß ihrer Abhängigkeit von der Beschaffenheit der Straßen und des Geländes aus.

Ihre stete Verwendungsbereitschaft und ihre Fähigkeit, den Truppen fast überallhin in jedem beliebigen Tempo zu folgen, kennzeichnen sie als das vorzüglichste und durch Nichts zu ersetzende Transportmittel bei der fechtenden Truppe. Auch die Leichtigkeit, mit Hülfe von Pferden die rasche Zertheilung und Anfuhr der Truppenbedürfnisse bis zu den kleinsten Truppenverbänden hin vornehmen zu können, macht sie hier unentbehrlich.

Faßt man die vorstehend gegebene Kennzeichnung der heutigen Transportverkehrsmittel, den Zweck und das Gebiet ihrer Verwendung rückblickend noch einmal zusammen, so ist leicht zu erkennen, daß als Verbindungslinien der heimathlichen mit der Etappenbasis die überseeischen und die richtig liegenden binnenländischen Wasserstraßen, sowie namentlich die Vollbahnen von größter Bedeutung sind.

Auf den rückwärtigen Verbindungen zwischen der Etappenbasis und der vorgeschobenen Basis an der hinteren Grenze des Operationsgebiets werden vorhandene, ergänzte und fortschreitend neu gebaute Kriegsbahnen, und von diesen während rasch fortschreitender Offensiven hauptsächlich die Feldbahnen die wichtigsten Transportlinien bilden.

Vor deren Nutzbetriebsspitzen setzen die Kolonnentransporte auf den Land-Etappenstraßen ein. Diese können heute außer mit Pferden auch schon mit planmäßig eingerichteten mechanischen Selbstfahrerbetrieben geleistet werden.

Ob dies auch für die Straßen und Wege zwischen der vorgeschobenen Operationsbasis und dem Bereich der fechtenden Truppen einmal zutreffen wird, ist heute noch zweifelhaft. Hier dürften nur Einzelselbstfahrer mit Achsbelastungen von weniger wie 2 t in Frage kommen und sich vielleicht einmal neben dem zwei- und vierspännigen Fahrzeug der Kolonnen und Trains einen Platz im Transportdienst erringen; sie würden mithelfen, die Unzuträglichkeiten zeitweise nothwendiger, weiter räumlicher Trennung der Kolonnen und Trains von den fechtenden Truppen auszugleichen, sowie gelegentlich auch die Beweglichkeit der schweren Artillerie des Feldheeres in schwierigem Gelände wirksam zu unterstützen.

Der Dampfselbstfahrer mit Augenblicks-Dampferzeugung und Spiritusheizung wird möglicherweise bald zu einer für diese Zwecke genügenden technischen Vervollkommnung gelangen.

Innerhalb des Gebiets der fechtenden Truppen wird jedoch die thierische Zug- und Tragkraft kaum jemals durch mechanische Zugkräfte im Transportdienst zu ersetzen und auch nur ausnahmsweise zu ergänzen sein.

Digitized by Google

Längerer Stillstand der Operationen und die Ueberraschungen des Ernstfalls können erhebliche Aenderungen dieses Gesammtbildes herbeiführen: namentlich beim Festungs- und Stellungskriege, sowie nach Landungen werden bis ins Kampfgebiet hinein auch diejenigen Transportverkehrsmittel Verwendung finden, welche für gewöhnlich dem Operationsgebiet und den fechtenden Truppen fernbleiben müssen.

In den Kolonien scheinen die Selbstfahrer dazu berufen zu sein, die Verwendung der Schutztruppen erfolgreich zu unterstützen und besonders kleineren, auf große Entfernungen entsendeten Theilen derselben einen besseren Rückhalt zu sichern, als dies bisher möglich war.

Das Maß der Werthschätzung, welches die Großmächte der Erde und die militärisch interessanteren sonstigen Staaten dem Transportdienst im Kriege heute zuwenden, wird am besten durch die nachstehende vergleichende Uebersicht über die Eisenbahntruppen verschiedener Staaten beleuchtet.

Vergleichende Uebersicht über die Eisenbahntruppen verschiedener Länder.

Lfde. Nr.	Staat	Stärke der Truppen		Bemerkungen
		im Frieden	im Kriege	
1.	Deutschland	1 Eisenb. Brig. zu 3 Regtrn., zu je 2 Bat. mit 4 Komp., 1 Bat. zu 3 Komp., 1 Direktion der Militäreisenbahn, 1 Betriebsabth. mit 3 Komp.		
2.	Frankreich	1 Regt. zu 3 Bat. zu je 4 Komp.	12 Komp., welche in Halbkomp. getheilt werden können, 9 Feldeisenb.-Sektionen, 1 Territorialeisenb. Bat., 1 = Depoteisenb. Komp.	Außerdem werden die Beamten der Bahngesellschaften in 9 Feldeisenb.-Abth. eingetheilt und die Arbeiter zu 9 Eisenbahnarbeiterabth. formirt.
3.	Rußland	7 Eisenb. Bat. Nr. 1 bis 4, 1. und 2. Transkaspisches (Turkestanische Eisenb.-Brig.) und 1 Ussurisches zu je 6 Komp., 2 Betriebs-Komp.	7 Eisenb. Bat., 3 Reserve-Eisenb. Bat., Eisenb. Bat. Nr. 1: 36 Offiz. 995 Unteroffiz. u. Mann, Eisenb. Bat. Nr. 2 bis 4 und 1. und 2. Transkaspisches je 25 Offiz. 1045 Unteroffiz. und Mann	Im Mobilmachungsfall ist eine 2. Eisenb. Brig. zu 3 Bat. sowie 1 Reserve-Bat. vorgesehen
4.	Oesterreich	1 Eisenb. und Telegraphen-Regt. zu 3 Bat. zu je 4 Komp., 1 Ersatz-Bat. Kadre, 1 Telegraphen-Ersatz-Bat. Kadre	12 Eisenb. Komp.	
5.	Italien	1 Eisenb. Bat., 2 Betriebs-Komp., 4 Arbeiter-Komp.	6 Eisenb. Komp., 6 Eisenb. Komp. der Mobilmiliz, 4 Betriebs-Komp. der Bahngesellschaften	
6.	England	1 Eisenb. Bat. zu 2 Komp.		1. Komp. in Woolwich, 2. Komp. Depot-Komp.

Digitized by Google

Lfde. Nr.	Staat	Stärke der Truppen im Frieden	Stärke der Truppen im Kriege	Bemerkungen
7.	Belgien	1 Eisenb. Komp.: 4 Offiz. 89 Mann	1 Eisenb. Komp.: 4 Offiz. 225 Mann	
8.	Niederlande	1 Eisenb. Komp.: 3 Offiz., 137 Mann	wie im Frieden	
9.	Spanien	1 Eisenb. Bat. zu 4 Komp. zus. 20 Offiz. 400 Mann	1 Eisenb. Bat. zu 4 Komp. zus. 28 Offiz. 1057 Mann	
10.	Schweiz		1 Eisenb. Bat. zu 4 Komp.	Landwehr
11.	Bulgarien	1 Eisenb. Komp.: 4 Offiz. 94 Mann		
12.	Serbien	1 Eisenb. Komp.	1 Eisenb. Bat. zu: 1 Eisenb. Komp. I. Linie, 1 Eisenb. Betriebs-Komp. I. Linie, 1 Eisenb. Komp. II. Linie	
13.	Portugal	1 Komp. zu 6 Offiz. 99 Mann	1 Komp. zu 7 Offiz. 350 Mann	
14.	Japan	1 Bat. zu 2 Komp. zu je 3 Offiz. 108 Mann	2 Komp. zu je 3 Offiz. 122 Mann	
15.	Türkei	2 Bat.		Zum Bau der Bahn Damaskus—Mekka, 1 Bat. wird voraussichtlich bestehen bleiben.

Die technische Ausbildung der Eisenbahntruppen wendet sich in den Ländern mit kürzerer Dienstzeit hauptsächlich dem Bau, der Wiederherstellung und der Zerstörung von Eisenbahnen zu. Hierbei dürften die einzelnen Dienstzweige, nämlich Vorarbeiten, Bahnhofsanlagen mit ihrem wichtigen Rampenbau, Telegraphenbau, Herstellung des Unterbaues — im Ernstfall unter Heranziehung großer Massen von militärisch organisirten Hülfsarbeitern —, Kriegsbrückenbau, Ober- und Weichenbau, Streckenunterhaltung und Sprengtechnik, für Voll- wie Feldbahnen von gleicher Wichtigkeit sein. Allerdings spielen die Vorarbeiten als Grundlage für alles Uebrige und die Brückenbauten mit ihren schwierigen und zeitraubenden Einzelarbeiten die bedeutendste Rolle.

Für größere Brückenspannungen besitzen einige Staaten vorbereitetes Kriegsbrückenmaterial. Dasselbe soll Einfachheit seiner Konstruktion mit Vielseitigkeit seiner Verwendungs- und Bauarten vereinigen. Es muß möglichst weitgehende kubische Theilbarkeit und unbedingte Zuverlässigkeit besitzen und freischwebend rasch, sowie mit mehreren großen Spannungen gleichzeitig einzubauen sein.

Neben dem Bau wird in einigen Staaten auch dem für den Ernstfall wichtigsten Theil der Eisenbahntechnik, dem Betriebe, eine umfangreiche Ausbildung zu theil, und dies ist wohl gerechtfertigt; denn im Allgemeinen

Digitized by Google

bedeutet der Bau nur das Handwerk im Dienste der Kunst des Betriebes, und nur Letzterer hat für die Heeresleitung unmittelbaren Werth.

Der gleichzeitige Bau- und Nutzbetrieb, und namentlich die Sicherung eines dem Bedarf der Baupitze entsprechenden, glattfließenden Materialnachschubs, bildet eine der schwierigeren Aufgaben des Voll- und Feldbahndienstes. Von ihrer richtigen Lösung hängen bei großen Offensiven geradezu alle für die Heeresleitung wichtigen Leistungen der Eisenbahntruppen ab.

Bei geschickt ausgeführten Vorarbeiten, tadellosem Unterbau, gut verlegtem und befestigtem Oberbau läßt sich jedoch der Nachschub jederzeit auch für die größten vorkommenden Tagesleistungen mit einfachen Mitteln sicherstellen; zu dem Zweck wird man den Betrieb vom Beginn des Oberbaustreckens ab in Abtheilungen gliedern, welche je einer Tagesleistungsstrecke entsprechen. Täglich wird man eine neue Betriebsabtheilung am Anfangspunkt der Bahn ansetzen. Die erste oder vorderste Betriebsabtheilung hat dann immer nur den Betrieb in der Baupitze, die zweite den in der Tagesleistungsstrecke hinter der Baupitze, und so fort, zu bewirken. Der Fahrplan kann für jede solche kleine Betriebsabtheilung dauernd derselbe bleiben.

Ein derartiger Betrieb gewährleistet sowohl die zweckmäßige Ausnutzung und stete Ueberwachung der Lokomotiven und ihres Personals, wie auch die Aufrechterhaltung strengster Ordnung und Manneszucht im Interesse der Betriebsleistung und Betriebssicherheit.

Während des Baues von Kriegsbahnen ist es fernerhin erforderlich, daß am Schlusse jeder Tagesleistung ein bewegliches Sammel-, Ausgleich- und Reservedepot in Form von mehreren Bau- und Bedarfszügen in die Baupitze oder die Aufstellungsgeleise der vordersten Stationen hinein vorgeschoben wird. Der Nachschubbetrieb bis zu diesem ausgleichenden Depot hin läßt sich alsdann fahrplanmäßig von rückwärts regeln; vorwärts desselben muß er jedoch dem Fortschreiten der Baupitze entsprechend von dieser aus geordnet werden.

Für die Beurtheilung und das Verständniß betriebstechnischer Fragen ist zu beachten, daß die gesammte Betriebsleistung während eines Kriegsbahnbaues sich als das Produkt aus Materialgewicht und Transportlänge berechnet. Bei einem täglichen Vorbau von 15 km ist demnach der Betriebsaufwand nicht etwa nur um die Hälfte größer, sondern $2^1/_4$ mal so groß als wie bei 10 km Tagesleistung.

Wie nothwendig es ist, Eisenbahntruppen eine sorgfältige Ausbildung im Betriebsdienst zu geben, geht auch daraus hervor, daß der Endzweck jedes Eisenbahnbaues der Betrieb ist, und daß nur dessen Leistungen für die Heeresleitung von dauerndem Interesse sind. In vielen Staaten ist jedoch diese Erkenntniß, soweit wahrnehmbar, bis heute noch nicht durchgedrungen.

Die betriebstechnische Ausbildung ist ebenfalls eine sehr umfangreiche; sie umfaßt nicht nur den betriebstechnischen Theil der Vorarbeiten, wie Aufstellung der Fahrpläne, Fahrordnungen, Diensteintheilungen und betriebstechnischen Bestimmungen, sondern auch Ausbildung des Stations-, Telegraphen-, Lokomotiv- und Zugbegleitpersonals mit all' ihren schwierigen Einzelheiten.

Zu den nach Vorstehendem bereits übermäßig umfangreichen Ausbildungs-Zweigen heutiger Eisenbahntruppen treten augenblicklich noch die weiteren Anforderungen der neuesten Zeit, die Aufgaben des Selbstfahrerbetriebes hinzu.

Denn zweckmäßiger Weise wird dort, wo solche Betriebe zur Einführung gelangen, deren Leitung und Ausübung den Eisenbahntruppen mit ihrem maschinentechnisch gebildeten und geschulten Personal zufallen müssen. Dadurch wird

Digitized by Google

allerdings die kriegsmäßige Ausrüstung dieser Truppen und ihre Inanspruchnahme zu Verwaltungs- und Depotzwecken stark vermehrt.

Die vorstehend gegebenen Erörterungen haben wohl erkennen lassen, von welcher Wichtigkeit die gründliche Ausbildung und Schulung derjenigen Truppen ist, welchen die Durchführung des strategischen Transportdienstes auf den Verbindungslinien zufällt.

Nur dann, wenn die militärische, die bau-, und vor Allem die betriebstechnische Ausbildung der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Eisenbahntruppen gesichert, und ihre Ausrüstung eine den zu erwartenden Aufgaben entsprechende ist, wird sie im Stande sein, die Letzteren im Sinne und zum Nutzen der Heeresleitung zu lösen.

Das unablässige Bemühen, die militärische und wissenschaftlich-technische Vorbildung der Offiziere auszugestalten, die theoretische und praktische Ausbildung der Unteroffiziere und die Schulung der Mannschaften immer mehr zu vervollkommnen, die Ausrüstung und insbesondere die Verwendung möglichst vieler maschineller Arbeitskräfte stets dem neuesten Stande der Technik anzupassen, kennzeichnen die Bestrebungen der deutschen Verkehrstruppen auf diesem Gebiet.

Zahlreiche hervorragende technische Einzelleistungen, wie z. B. Umbau von 1 km Vollbahnoberbau von der Seite in 500 Arbeitsstunden, Bau einer 100 m langen Feldbahnbrücke von 6 m mittlerer Höhe in 3500 Arbeitsstunden, Vorstrecken von 4 km Vollbahnoberbau vor Kopf in 8000 Arbeitsstunden, unter Zuhülfenahme von 80 zweispännigen Fahrzeugen, und Vorbau von 15 km Feldbahn in einem Tage, berechtigen zu dem Rückschluß, daß die deutschen Eisenbahntruppen den Vergleich mit denjenigen anderer Staaten nicht zu scheuen brauchen.

Und dieses Urtheil hat eben erst durch die Leistungen derselben in Ostasien seine Bestätigung gefunden.

4. Schlußbemerkung.

Der Ernstfall größten Stils, und dieser namentlich in seinen schwierigsten Lagen, bringt allen Betheiligten die richtige Werthschätzung des militärischen Verkehrswesens zum Bewußtsein.

In langer Friedenszeit wird die Sorge um dasselbe wohl den wenigen, zur verantwortlichen Heeresleitung Ausersehenen auch stets vor Augen bleiben; aber die allgemeine Werthschätzung tritt naturgemäß zurück. Denn nur in seltenen Ausnahmefällen kann selbst bei den größten und noch so kriegsmäßig angelegten Friedensübungen die Bedeutung mancher militärischen Verkehrsmittel zur Anschauung und Geltung gebracht werden.

Es sei daher zum Schluß der nochmalige Hinweis darauf gestattet, wie die gesammten Mittel der militärischen Verkehrstechnik, und namentlich die neuesten Errungenschaften derselben, die Feldbahn, das Selbstfahrerwesen, die Funkentelegraphie und die optische Telegraphie sich als strategische Hülfsmittel von nicht zu unterschätzender Bedeutung kennzeichnen.

In den Rahmen des gesammten militärischen Verkehrswesens eingegliedert, müssen sie ebenso wie alle anderen, von der Technik abhängigen Zweige desselben, durch gründlich ausgebildete und wohlausgerüstete Spezialtruppen bedient werden. Geschieht dies, so werden sie in der Hand des Heerführers, der sie nach fachmännischem Rathe richtig zu verwenden weiß, auf europäischen und überseeischen Kriegsschauplätzen dazu berufen sein, ihm den Sieg an seine Fahnen fesseln zu helfen.

Digitized by Google

5. Quellen:

Felddienstordnung. — Colmar, Frhr. v. der Goltz: „Krieg und Heerführung". — Studie des Oberleutnants Nathan über das militärische Nachrichtenwesen.

Kriegs- und heeresgeschichtliche Litteratur. 1901.

1. Zeitungen und Zeitschriften.

Zusammenstellungen der in den militärischen Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes enthalten gewesenen Aufsätze militärwissenschaftlichen Inhaltes haben in regelmäßigen Zeitabschnitten das „Militär-Wochenblatt" (Berlin, vierteljährlich Mk. 4,50) und das „Organ der militärwissenschaftlichen Vereine" (Wien, jährlich Kr. 20,—) gebracht, jenes viertel-, dieses halbjährlich, beide in Uebersichten über alle Zweige der Militär-Litteratur unter besonderen Ueberschriften, so daß die kriegs- und heeresgeschichtliche Litteratur abgesondert erscheinen und leicht aufgefunden werden können; das „Militär-Wochenblatt" giebt dazu eine kurze Kennzeichnung des Inhaltes der einzelnen Aufsätze, das „Organ" die Titel der in Buchform erschienenen Veröffentlichungen aus allen Zweigen des Heerwesens.

Andere Zeitungen und Zeitschriften weisen in jeder ihrer Nummern die neuesten Erscheinungen der periodischen Litteratur mehr oder weniger vollständig nach; aus ihren Mittheilungen das aus der Kriegs- und Heeresgeschichte ihn Interessirende herauszusuchen, bleibt dem Einzelnen überlassen. Die seit dem 1. Januar 1901 von der „Revue militaire des armées étrangères" abgezweigte „Revue d'histoire militaire", herausgegeben vom Generalstabe (Paris, halbjährlich Fr. 14,—, ganzjährlich Fr. 26,—), bringt in dem „Bulletin bibliographique" allmonatlich auch die wichtigsten Titel der in den Französischen nichtmilitärischen Blättern veröffentlichten, das Heer angehenden Aufsätze.

2. Allgemeines.

Der Königlich Preußische Große Generalstab hat mit der Herausgabe von zwei neuen Veröffentlichungen begonnen und ihre Fortsetzung in Aussicht gestellt. Eine jede der beiden Abtheilungen für Kriegsgeschichte hat eine der Arbeiten unternommen. „Studien zur Kriegsgeschichte und Taktik" heißt die durch Abtheilung I herausgegebene, von „Heeresbewegungen im Kriege 1870/71" handelnde 1. Band (Berlin, Mk. 13,50). Die „Studien" wollen die Erfahrungen verwerthen, welche sich aus der neueren Kriegsgeschichte herleiten lassen. Die „Bewegungen", welche durch das erschienene Heft der Betrachtung unterzogen werden, sind die auf beiden sich gegenüberstehenden Seiten am 17. und 18. August 1870 vorgenommenen, die Operationen der Dritten und der Maas-Armee vom 23. bis 28. August, der Rückzug Chanzys von Orléans bis Vendôme und die Operationen im südlichen Frankreich zu Ende des Krieges. Das von Abtheilung II unter dem Titel „Urkundliche Beiträge und Forschungen zur Geschichte des Preußischen Heeres" herausgegebene Werk

Digitized by Google

will kriegs- und heeresgeschichtlichen aber auch kulturhistorischen Zwecken dienen, indem es innere Zustände der Armee, auch in Friedenszeiten, bisher nicht bekannte organisatorische Wandlungen, kleinere für Kriegführung und Taktik ihrer Zeit charakteristische Ereignisse bespricht und gleichzeitige Schriftstücke bringt. Von den erschienenen beiden Heften schildert das erste von Oberleutnant Jany bearbeitete „Die Anfänge der alten Armee", 1. Theil (Berlin, Mk. 2,50), bis zum Jahre 1655 reichend; das zweite (Mk. 1,50) enthält „18 Briefe Preußischer Soldaten aus den Jahren 1756 und 1757", dem Stolbergischen Archiv zu Wernigerode entnommen.

Ein mannigfaltiger Stoff bildet den Inhalt des 10. Heftes der vom Bayerischen Kriegsarchiv herausgegebenen „Darstellungen aus der Bayerischen Kriegs- und Heeresgeschichte" (München, Mk. 4,—). Es brachte: „Die Bayerischen Husaren im Oesterreichischen Erbfolgekriege 1742 bis 1745", mit deren Schilderung Hauptmann Lutz eine Lücke in der Geschichte dieser Truppe geschlossen hat; „Die Belagerung von Hüningen vom 22. Dezember 1813 bis 16. April 1814" von Oberstleutnant Heydenreich, eine Kriegshandlung, an welcher Bayerische Truppen hervorragend betheiligt waren, und eine im Kriegsarchiv bearbeitete „Skizze zur Organisations- und Formationsgeschichte der Bayerischen Artillerie", die Stammgeschichte sämmtlicher Batterien und Kompagnien enthaltend. Ein jeder der drei Theile des Heftes ist einzeln käuflich.

Von dem an dieser Stelle zuletzt im Jahresberichte für 1899 (XXVI, 453) genannten „Generalmajor v. Sterneggs Schlachtenatlas des XIX. Jahrhunderts" sind die 58. und 59. Lieferung erschienen; sie beschäftigen sich mit dem Kriege von 1877/78 und mit der Belagerung von Paris 1870/71.

Die Kriegsgeschichte des nämlichen Jahrhunderts hat in einem zweibändigen Werke: „Nittonde århundratels militära tilldragelser" (Stockholm, Kr. 5,—), der Direktor der Kriegsakademie zu Stockholm Oberst Nordensvan, behandelt und darin die kriegerischen Ereignisse im Zusammenhange mit der allgemeinen Entwickelung des Zeitalters dargestellt.

„Tableaux d'histoire militaire par le lieutenant de Verzel" (Paris, Fr. 3,—) bieten eine im Anfange allgemeine, später genauere Uebersicht der kriegerischen Ereignisse von 1643 bis 1898.

Andere Ziele verfolgt Professor Hans Delbrück in einer „Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte" (XXVII, 488); die erschienene Hälfte des 2. Theiles (Berlin, Mk. 4,00) hat „Römer und Germanen" zum Gegenstande.

„Heerwesen und Kriegführung in unserer Zeit" von Hauptmann Dr. R. Günther (Berlin, Mk. 6,—) entwickelt für weitere Kreise und namentlich für des Verfassers Schweizerische Landsleute an der Hand der Kriegsgeschichte die Grundeinrichtungen des modernen Heerwesens und die für die Verwendung maßgebenden Lehren.

Ein Beitrag: „Zur Geschichte der Taktik und Strategie" von C. Bleibtreu (Berlin, Mk. 3,—) wird trotz mancher Irrthümer in den Angaben auch Dem, welcher andere Ansichten hat als der Verfasser, manches Interessante bieten.

Die „Beiträge zur Kenntniß der Türkischen Armee" von Rittmeister v. Schlözer (Berlin, Mk. 1,50) führen in einem zweiten Hefte die Arbeit (XXVII, 489) durch das 19. Jahrhundert im Wesentlichen bis zur Reform von 1869, geben aber auch noch ein Bild der Zustände, welche während des Krieges von 1870/71 bestanden.

Digitized by Google

Zur Kenntniß des militärischen Lebens in früheren Zeiten steuert ein vom Oberlehrer Engel auf Grund von alten Urkunden bearbeitetes Buch bei, welches „Straßburg als Garnisonstadt unter dem ancien régime", also in der Zeit von der Französischen Besitzergreifung im Jahre 1681 bis zur Revolution darstellt (Straßburg, Mk. 4,50); das 27. Heft der Landes- und Volkskunde von Elsaß-Lothringen. Lautlos wurden damals die einrückenden Truppen von der Bevölkerung empfangen, und das Verhältniß zwischen Beiden blieb bis zu Ende ein gespanntes. Sehr bedeutend waren die Anforderungen, welche der Staat an die Stadt für die Bedürfnisse der Besatzung machte.

In einem von Oberstleutnant Frobenius herausgegebenen „Militär-lexikon" (Berlin, Mk. 25,—) ist die Kriegsgeschichte bei den einzelnen Stichworten, zum Theil unter Beifügung von Gefechtsplänen, berücksichtigt, und es ist außerdem in einem Sammelaufsatze eine kurze, durch Kartenskizzen erläuterte Darstellung aller wichtigeren seit 1618 geführten Kriege gegeben. Ferner sind in dem Artikel „Militär-Litteratur" die hauptsächlichsten Werke genannt, welche die Kriegsgeschichte dieses Zeitraumes zum Gegenstande haben.

3. Kriegsgeschichtliche Darstellungen, welche sich mit kürzeren Zeitabschnitten oder mit Einzelereignissen beschäftigen

und sich auf die Zeit vor den Schlesischen Kriegen beziehen, sind in den dem Berichterstatter zugänglich gewesenen militärischen Zeitschriften und Zeitungen nicht erwähnt bis auf eine in den „Neujahrsblättern der Züricher Feuerwerkergesellschaft" (Artilleriekollegium) enthaltene Schrift (Zürich, Mk. 3,—) von Dr. C. Escher, welche den Auszug der Berner, Züricher und Graubündener nach dem Veltlin in den Monaten August und September 1620 schildert.

Von Werken, welche das Zeitalter Friedrichs des Großen behandeln, nennen wir zuerst das bedeutendste. Es ist die Fortsetzung des großen Unternehmens des Preußischen Generalstabes, „Die Kriege Friedrichs des Großen", zu schildern. Nachdem die zweibändige Darstellung des Ersten Schlesischen Krieges 1893, die dreibändige des Zweiten 1895 zum Abschlusse gekommen war, sind nunmehr zwei weitere Bände veröffentlicht, deren Gegenstand „Der Siebenjährige Krieg" ist. Der 1. Band, welchem ein Sammelband mit Karten, Plänen und Skizzen beigegeben ist, (Berlin, Mk. 22,—) bringt zunächst die politische Vorgeschichte des Krieges, schildert dann die anfangs in Betracht kommenden Heere, bespricht Preußens Geldmittel und geht dann zu den Vorbereitungen auf den Krieg und zu diesem selbst über. Mit dem Beziehen der Winterquartiere im Jahre 1756 schließt der Band. Der nächste Band (Mk. 9,—) behandelt die Winterquartiere, den neuen Preußischen Feldzugsplan und die Ereignisse bis nach der Schlacht von Prag. An die einzelnen Abschnitte werden Betrachtungen geknüpft.

Der Zeit der Schlesischen Kriege gehören zwei Französische Bücher an. Von dem einen: „Les campagnes du maréchal de Saxe par le capitaine Colin" ist der erste Theil erschienen: „L'armée au printems de 1744" (Paris, Fr. 7,50), in welchem die Beschaffenheit des Heeres und das Wesen der Kriegführung jener Jahre eingehend geschildert sind; in dem anderen: „Louis XV. et les Jacobites" (Paris, Fr. 3,50) hat der nämliche Verfasser Pläne zu einer Landung in England dargestellt, welche kurz vor dem Beginne jener Feldzüge stattfinden sollte, aber nicht zur Ausführung kam.

Digitized by Google

Einen interessanten Beitrag zur Geschichte des Siebenjährigen Krieges liefert ein anderes Französisches Werk: „Notes inédites de l'Empereur Napoléon I. sur les mémoires militaires du général Lloyd publiées par A. Ducaunès-Duval" (Bordeaux, Fr. 4,00). Es sind handschriftliche Bemerkungen des Kaisers, welche aus einem im Archive zu Bordeaux befindlichen Exemplare des Lloydschen Werkes stammen; die Bemerkungen sind zuerst in den „Archives historiques de la Gironde" veröffentlicht. „Die Schlacht von Zorndorf am 25. August 1758" hat Major v. Unger in einem Vortrage (Berlin, Mk. 1,40) beleuchtet.

„Die Hessen und die anderen Deutschen Hülfstruppen im Kriege Großbritanniens gegen Amerika 1776 bis 1783" von Major Freiherrn v. Verschuer (Braunschweig, Mk. 4,—) ist die Uebersetzung eines von einem Amerikaner, E. J. Lowell, geschriebenen Werkes, welcher, wenn er auch auf nationalem Standpunkte steht, den Deutschen Soldaten Gerechtigkeit widerfahren läßt.

Das Zeitalter der französischen Revolution und des ersten Kaiserreiches in einer umfassenden Darstellung, besonders für den Zweck der Vorbereitung auf den Eintritt in die Kriegshochschule, vorzuführen, hat M. Dumoulin, ein früherer Artillerieoffizier, begonnen. Von einem durch ihn bearbeiteten „Précis d'histoire militaire: Révolution et Empire", welches mit Karten und Plänen ausgestattet in 18 Lieferungen (Paris, à Fr. 3,00) erscheinen soll, ist die erste, mit dem Feldzuge von 1792 abschließende, ausgegeben.

Was während dieser Zeit und zum Theil darüber hinaus im Seekriege und an Vorbereitungen für diesen noch geschehen ist, schildern in einer Fortsetzung des schon (XXVII, 489) genannten, durch den Generalstab veröffentlichten Werkes „Projets et tentatives de débarquement aux îles Britanniques" le capitaine Desbrière (Paris, Fr. 10,00), welcher mehr die organisatorische und strategische Seite der Unternehmungen, dieses Mal während der Jahre 1798 bis 1801, beleuchtet, und in einem unter dem Sondertitel „Révolution, Empire, Restauration" erschienenen Bande von „Études maritimes" (Paris, Fr. 3,50) Maurus Loir. Aus den Papieren des Prinzen Condé und den Urkunden des Staatsarchives berichtet E. Daudet (Paris, Fr. 7,50) über „La conjuration de Pichegru et les royalistes du midi" (1795—1797). Der Leutnant Fabry, welcher seine Arbeit über Napoleons ersten Feldzug „Campagne de l'armée d'Italie" (XXVII, 489) unter der Aegide des Generalstabes fortsetzte, hat in einem 3. Bande (Paris, Fr. 15,00) eine Menge höchst werthvoller, bisher unbekannter Schriftstücke zu Tage gefördert, welche Bonapartes Werden und erstes Auftreten in neuem Lichte erscheinen lassen. Von seiner nächsten Thätigkeit erzählt le capitaine de la Jonquière (XXVI, 456) in einem 2. Theile von „L'expédition d'Égypte" (Paris, Fr. 10,00), welcher von Malta bis zu dem durch die Flottenzerstörung bei Abukir herbeigeführten Wendepunkte reicht. — Neue „Quellen zur Geschichte der Kriege von 1799 und 1800", welche H. Hüffer im 1. Hefte des 2. Bandes (Leipzig, Mk. 6,00) seines im vorigen Jahresberichte (XXVII, 438) genannten Werkes, dieses Mal unter dem Titel „Die Schlacht von Marengo und der italienische Feldzug von 1800" veröffentlicht, haben auf die Bezeichnung „neu" nur insofern Anspruch, als sie hier durch den Druck weiteren Kreisen zugänglich gemacht sind, Geschichtschreibern waren sie seit langer Zeit bekannt und wurden von ihnen verwendet. Mit „Marengo" beschäftigt sich auch der 2. Band der Arbeit des capitaine de Cugnac: „Campagne de l'armée de réserve 1800" (Paris, Fr. 15,00),

Digitized by Google

welche durch ihn der Generalstab ausführen läßt; sie reicht von der Entwickelung im Thale von Aosta bis dahin, wo die mit Melas getroffene Uebereinkunft den Ersten Konsul aus arger Verlegenheit befreit. Durch eine kleine Schrift „La battaglia di Novi. La battaglia di Marengo e il piano di guerra della seconda campagna d'Italia" will Professor Trucce die Bewohner der Provinz Alessandria im patriotischen Sinne aufklären.

Aus der Kaiserzeit hat P. Grénier in einer „Étude sur 1807" (Paris, Fr. 10,00) den Feldzug in Polen für Unterrichtszwecke dargestellt; einen werthvollen Beitrag zur Geschichte des Feldzuges von 1809 hat Major Cavaciocchi in „Ratisbonna—Essling—Wagram (Roma)" geliefert; nur lokales Interesse dürfen „Kriegsereignisse in Kirchdorf und Umgebung" beanspruchen, von denen H. von Wörndle aus der Zeit von 1792 bis zur vollständigen Niederwerfung Tirols erzählt (Innsbruck, Kr. 1,00).

Die Geschichte des Krieges von 1812 hat höchst werthvolle Bereicherung erfahren durch eine umfassende Darstellung „Der Feldzug von 1812" (Berlin, Mk. 3,00) von Major Frhrn. v. der Osten-Sacken und v. Rhein und durch eine Fortsetzung von „Campagne de Russie (1812)" par L. G. F., den schon genannten Leutnant Fabry, welcher in einem 2. Bande „Vitebsk" Urkunden über die Geschehnisse vom 20. bis 31. Juli bringt. Als eine vorzügliche Schilderung eines vielfach unzutreffend erzählten Zeitabschnittes ist die Arbeit des Majors von Treuenfeld über „Das Jahr 1813 bis zur Schlacht von Groß-Görschen" (Leipzig, Mk. 20,00) zu bezeichnen. Von einem durch Dr. M. Blumenthal herausgegebenen Sammelwerke „Beiträge zur preußischen Geschichte" sind zwei Hefte erschienen. Das 1. Heft „Die Konvention von Tauroggen" (Berlin, Mk. 1,75) wendet sich gegen Droysens Auffassung von Yorcks dabei gespielter Rolle; das 2. Heft schildert „Königsberg und Ostpreußen zu Anfang 1813" (Berlin, Mk. 3,00) nach einem Tagebuche des Oberst Graf Dönhoff-Friedrichstein, herausgegeben von Maximilian Schulze, welcher im Jahresberichte (XXVII, 491) als Widersacher von Droysen genannt wurde. — Urkunden, welche A. Weil über „Le prince Eugène et Murat (1813—1814)" veröffentlicht (Paris), handeln mehr von Politik als von Kriegführung.

Einen bescheidenen Beitrag zu den großen Ereignissen jener Zeit hat Dr. Zelger geliefert, indem er über den „Antheil des Luzerner Kontingentes am Feldzuge der alliirten Mächte gegen Napoleon I." (Stans) berichtete.

„La guerre d'Orient de 1854 à 1855" (Paris, Fr. 2,50) hat auf Grund eigener Erinnerungen und der vorhandenen Litteratur le colonel Thomas, damals Adjutant des Generals Bosquet und dadurch mit Verhältnissen und Persönlichkeiten wohl bekannt, dargestellt.

„Studien über Kriegführung auf Grundlage des Amerikanischen Sezessionskrieges in Virginien" von Major Frhrn. v. Freytag-Loringhoven müssen hier, obgleich ihr Hauptzweck nicht die dem Berichterstatter gestellte Aufgabe ist, erwähnt werden, weil den Betrachtungen überall eine klare Uebersicht über den oft sehr verwickelten Gang der Ereignisse vorangeschickt ist. Im 1. Hefte (Berlin, Mk. 3,60) sind Bull Run, Richmond und Manassas erledigt; das 2. Heft (Mk. 4,00) berichtet, was 1863 in Maryland bis Fredericksburg, Chancellorsville und Gettysburg geschah; das 3. Heft wird den Schluß des Feldzuges bringen. — Ueber „Die Operationen der Konföderirten um

Digitized by Google

Richmond im Mai und Juni 1862" hat in einem Vortrage (Berlin, Mk. 0,80) Oberleutnant Funke berichtet.

„Kritische Beiträge zur Geschichte des Krieges im Jahre 1866" (Zürich, Mk. 4,00) sind durch einen Ungenannten veröffentlicht. Als ihr Verfasser gilt ein höherer Offizier, welcher im Jahre 1894 ein Werk über den Krieg in Italien vom Jahre 1859, „nach offiziellen Quellen inoffiziell bearbeitet", herausgab und deshalb der Offiziercharge verlustig erklärt wurde (XXI, 491). Die neue Arbeit ist in dem nämlichen Geiste geschrieben, welchen die Vorgängerin athmete. — Vom Parteistandpunkte nicht unbeeinflußt und in einzelnen Behauptungen lebhaft angegriffen ist dasjenige, was W. v. Hassell in der 2. Abtheilung des 2. Theiles (Leipzig, Mk. 12,00) seiner „Geschichte des Königreiches Hannover" über die kriegerischen Ereignisse in Thüringen geschrieben hat; der Widerspruch richtet sich gegen Einzelheiten der Verhandlungen und Anordnungen, welche dem Kampfe vorangingen, die Darstellung des Letzteren wird nicht beanstandet. Die Aufnahme, welche die Schilderung der nämlichen Ereignisse im 4. Bande der von den Generalen v. Sichart verfaßten „Geschichte der Königlich Hannoverschen Armee" (XXV, 993) gefunden hat, ist die Veranlassung zu einem Sonderabdrucke des den Feldzug Preußens gegen Hannover im Jahre 1866 (Hannover und Leipzig, Mk. 2,40) betreffenden Theiles des Buches gewesen. In einem Sonderabdrucke der „Jahrbücher für die Deutsche Armee und Marine", „Der letzte Feldzug der Hannoverschen Armee 1866", (Berlin, Mk. 1,50) vertritt Fr. von der Wengen, der Verfasser eines umfassenden Werkes über den Krieg (XIII, 521), seine in dem Buche aufgestellten Behauptungen den abweichenden Aeußerungen anderer Schriftsteller gegenüber, welche nach ihm über den nämlichen Gegenstand geschrieben haben. Es sind dies der Königlich Sächsische Oberstleutnant v. Diebitsch in „Die Königlich Hannoversche Armee auf ihrem letzten Waffengange" (XXIV, 549), der Herausgeber der „Erinnerungen und Erlebnisse des Königlichen Hannoverschen Generalmajors Dammers" (XVII, 405) und der obengenannte Königlich Sächsische Major v. Hassell.

Einen Ueberblick über den Gesammtverlauf des Krieges, unter gleichzeitiger Beurtheilung der darüber veröffentlichten Bücher, giebt „La campagne de 1866" par J. B. de Labeaudorière (Paris). Das ebenfalls aus Frankreich stammende Werk des Général Bonnal: „Sadowa" (Paris, Fr. 6,00) enthält Vorlesungen des Verfassers, welche an der École supérieure de guerre gehalten wurden; sie beschäftigen sich mit dem Geiste der preußischen Armee, mit Moltkes Kriegführung und mit dem Gange des Feldzuges. Zwei Kämpfe des Letzteren, beide am 27. Juni ausgefochten, Trautenau und Wysokow (Wien, je Kr. 3,60) sind durch den in gleicher Weise schon mehrfach schriftstellerisch thätig gewesenen Oberst Strobl (XXVI, 458) in ihrem Verlaufe dargestellt und im Anschluß daran zur Stellung applikatorischer Aufgaben gebraucht, deren Lösung später erfolgen soll. — „Die Ereignisse vor der Schlacht von Custozza" schildert ein Vortrag (Berlin, Mk. 0,80) des Hauptmann Malchow.

Die erste Stelle in der Reihe der über den Krieg von 1870/71 erschienenen Bücher gebührt dem endlich unter dem Titel: „La guerre de 1870—71", publiée par la Revue d'histoire, rédigée à la section historique de l'état-major de l'armée herausgegebenen Werke des Generalstabes, von welchem, nachdem dieser im Jahre 1899 mit der Veröffentlichung amtlicher Schriftstücke in der Revue militaire begonnen hatte, nunmehr fünf bis zum 4. August reichende Hefte (Paris, Fr. 20,00) vorliegen; das Werk ist keine eigentliche Geschichte des

Digitized by Google

Krieges, sondern eine streng nach der Zeitfolge geordnete Chronik der militärischen Ereignisse unter wörtlichem Abdrucke des Inhalts der Befehle, der Standesausweise, der Dislokationslisten und des Schriftwechsels der Kommandobehörden.

Kurzab urtheilt über den Gesammtverlauf des Krieges C. Bleibtreu „Die Wahrheit über 1870" (München, Mk. 1,00); nach Ansicht des Verfassers sind alle Erfolge der deutschen Kriegführung nur dem Zufalle und dem Ungeschicke des Gegners zu danken. — Anders urtheilt der Verfasser eines Werkes „Histoire de la guerre de 1870/71" par P. Lehautcourt, der Oberstleutnant Palat, welchem in den Jahresberichten bereits für andere vorzügliche Arbeiten über diese Zeit gedankt wurde und der seiner Arbeit den Montesquieu'schen Satz vorangestellt hat „Ce n'est pas la fortune, qui domine le monde". Der 1. Band des auf deren fünf berechneten Buches handelt von „Les origines" (Paris, Fr. 6,00); er bespricht die politische Vorgeschichte und reicht bis zu den Tagen von Ems; vier weitere Bände werden den ferneren Verlauf des Krieges bis zu dem Zeitpunkte bringen, an dem die früheren Arbeiten des nämlichen Verfassers einsetzen, welche er unter dem Titel „La défense nationale" als „Campagne de la Loire", „Campagne de l'Est", „Campagne du Nord" (2. édition) und „Siège de Paris" in acht Bänden veröffentlicht hat, so daß dann eine von ihm herrührende vollständige Geschichte des Krieges und damit wohl das Beste vorliegen wird, was jenseits der Vogesen auf diesem Gebiete geleistet ist. — Neu aufgelegt ist ein von A. le Faure 1878 herausgegebenes Werk „Histoire de la guerre Franco-Allemande de 1870—1871", welches nach des Verfassers Tode J. D. Lacroix, wo das Bedürfniß vorlag, ergänzt und richtig gestellt hat (Paris, 4 Bände, je Fr. 3,50). — Wie es vom 2. 11. 1870 bis zum 11. 2. 1871 in Paris aussah, schildert in „Cent jours de siège" der damalige Polizeipräfekt E. Cresson. — Einen Theil der Ereignisse im ersten Abschnitte des Krieges behandelt in einer 2. vermehrten Auflage (XXVI, 460), welche zugleich den 1. Theil eines Werkes „Der Kavalleriedienst im Felde" bildet, Generalleutnant von Pelet-Narbonne unter dem Titel „Kavallerie in der Vorbewegung, Verfolgung und Aufklärung, dargestellt an dem Vormarsch der deutschen Reiterei von der Saar über die Mosel vom 7. bis zum 15. August 1870 (Berlin, Mk. 6,00). „La Journée du 14 Août 1870 d'après Cardinal v. Widdern" (Paris, Fr. 0,50) ist lediglich eine Wiedergabe der Darstellung, welche der deutsche Schriftsteller gegeben hat. Zwei Beiträge zur Kenntniß der Vorgänge am 18. August, haben in einem Beihefte des Militär-Wochenblattes (Berlin, Mk. 1,60) der Oberst v. Schack und der Major Kopp gegeben, von denen Jener über den „Angriff der Garde auf Saint-Privat", dieser über „Die vorgeschobenen Positirungen der Franzosen in der Schlacht von Gravelotte" schrieb. — Einen von Metz aus mit theilweisem Erfolge am 27. 9. 1871 gegen den Bahnhof Courcelles unternommenen Ausfall schildert in Le combat de Peltre sous Metz (Paris, Fr. 1,50) ein Offizier der Rheinarmee; der Bericht über ein Ausfallsgefecht der Besatzung von Paris, „La sortie de la Marne" (30 Novembre 1870) par Y. K. (Paris, Fr. 3,50) tritt für den vielverspotteten Ducrot ein; von den Zuständen in der Hauptstadt und von ihrer Vertheidigung erzählt le capitaine Gatereau, ein Anwalt, welcher als Korporal der Mobilgarde zur anfänglichen Besatzung des Forts Issy gehörte und dort später als Artillerieoffizier am Kampfe gegen die Beschießung Antheil hatte, in „La défense du Fort d'Issy et le bombardement de Paris" (Paris, Fr. 7,50); in „Le XIII. corps d'armée pendant la guerre de 1870" par J. Poirier (Paris) sind einige neue Beweis-

Digitized by Google

stücke in Betreff der Thätigkeit des Vinoyschen Heerestheiles in der Zeit vom 28. August bis zum 9. September mitgetheilt; von einem anderen Armeekorps, dem im letzten Theile des Krieges auf dessen westlichem Schauplatze auftretenden XXI., hat dessen verstorbener Führer selbst in 1870—1871: „L'amiral Jaurès et le XXI. corps d'armée (2. armée de la Loire)" in einer kleinen Schrift (Albi) berichtet. An „Autour d'un champ de bataille: Coulmiers" (Paris) knüpfen sich Erinnerungen von G. Fautras. Die Neuauflage seines Werkes über den „Feldzug der Ersten deutschen Armee im Norden und Nordwesten Frankreichs" (XXVII, 492) hat Major Kunz durch Herausgabe des 2., „Die Ereignisse im Januar 1871" begreifenden Bandes (Berlin, Mk. 5,50) zu Ende geführt; ein auf dem dortigen Kriegsschauplatze am 28. Oktober 1870 geliefertes Gefecht, „Le combat de Formerie", hat le capitaine Lévi zum Gegenstande einer applikatorischen Behandlung gemacht; in gleicher Weise bespricht P. Lehautcourt (S. 483) „La bataille de Bapaume (2—3 Janvier 1871)", ebensowenig wie in seiner Beurtheilung der Schlacht von Saint-Privat (XXVII, 492) kann er hier in den Anordnungen der beiderseitigen Führer Musterleistungen erkennen, er nimmt für die Franzosen den taktischen Sieg in Anspruch, räumt aber ihren strategischen Mißerfolg ein (Paris, Fr. 1,50). Was ein Ungenannter in einer kleinen Schrift über „Besançon et la 7. division militaire en 1870/71" (Paris) mittheilt, verbreitet mancherlei Licht über die auf französischer Seite gegen die feindlichen Verbindungen geplanten Unternehmungen. Dem letzten Abschnitte des Krieges hat C. Bleibtreu eine seiner zahlreichen, in bekannter Weise geschriebenen Arbeiten gewidmet: „Belfort. Die Kämpfe von Dijon bis Pontarlier" (Stuttgart, Mk. 1,00). — Ein dankenswerthes Buch hat seinen Landsleuten der K. Sächsische Oberst v. Schimpff gewidmet, indem er „Das XII. Korps im Kriege 1870/71" schilderte; eigene Theilnahme an den Ereignissen, Beziehungen zu den vornehmsten Mithandelnden und deren Aufzeichnungen kamen dem Verfasser zu statten; der erschienene 1. Band (Dresden, Mk. 3,00) reicht bis zur Bildung der Maasarmee, der 2., als „Der Sedanfeldzug" (Mk. 3,00) bezeichnet, bis zum 2. September. — Der Festungskrieg hat zwei Bearbeiter gefunden, beide haben früher schon genannte Werke weitergeführt: „Die Thätigkeit der deutschen Festungsartillerie bei den Belagerungen, Beschießungen und Einschließungen im Deutsch-Französischen Kriege von 1870/71" von Generalleutnant v. Müller (XXVII, 492) ist in einem 4. Bande „Die Artillerieangriffe auf Paris und Schlußbetrachtungen über den Krieg im Jahre 1870/71" (Berlin, Mk. 6,50) bis zu ihrem Ende geschildert und die „Kriegsgeschichtlichen Beispiele des Festungskrieges aus dem Deutsch-Französischen Kriege von 1870/71" (XXVII, 492) hat der Verfasser, Oberstleutnant Frobenius, um ein 5. Heft vermehrt, welches, wie das 4. Heft, vom „Artillerie-Angriff" handelt (Berlin, Mk. 3,75), es hat zum Gegenstande die „Beschießung von Verdun und Toul mit schweren französischen Geschützen", welche an Stelle der zuerst versuchten Mittel der Feldarmee getreten waren; beide Werke sprechen eindringlich für den Werth von Festungen und die Nothwendigkeit, sie mit Belagerungsgeschützen zu bekämpfen.

Unter dem Eindrucke der großen Ereignisse dieser Jahre hat ein durch sie hervorgerufener Zwischenfall nur nebensächliche Beachtung gefunden, welchen le colonel Robin in „L'insurrection de la Grande Kabylie" beschreibt (Paris Fr. 10,00); es war wohl die gefährlichste Erhebung, durch welche der Besitz Frankreichs in Nordafrika je bedroht ward; ihre Bewältigung scheint die Widerstandskraft der Eingeborenen endgiltig gebrochen zu haben. Einer Waffen-

Digitized by Google

that aus früherer Zeit, des „Combat de Sidi-Brahim", des Ehrentages der Jäger (8. 9. 1845), hat in einem bildgeschmückten Buche (Saint-Dié, Fr. 2,00) le capitaine Pernot gedacht. — Aus einer anderen Erwerbung Frankreichs im schwarzen Erdtheile hat in Histoire de la conquête du Soudan (Paris, Fr. 10,00) le lieutenant Gatelet Rechenschaft über die Vorgänge von 1877—1899 abgelegt; den Schlußakt der Besitzergreifungen im äußersten Orient hat le capitaine „Mordacq in Pacification du Haut-Tonkin" dargestellt, indem er „Histoire des dernières opérations militaires, Colonnes du Nord (1895—1896)" schrieb (Paris), die Stellung des Verfassers als Nachrichtenoffizier im Stabe des Oberbefehlshabers gab ihm Gelegenheit, Land und Leute genau kennen zu lernen; seine Arbeit hat nicht nur militärische, sondern auch kolonial-politische Bedeutung.

In einer Untersuchung über „La bataille d'Adua" (1. März 1896) kommt le lieutenant colonel Petetin (Paris, Fr. 1,00) zu dem Schlusse, daß unter bestimmten Voraussetzungen ein Erfolg für die Italiener nicht ausgeschlossen gewesen wäre.

Als „Taktische Beispiele aus den Kriegen der neuesten Zeit, 1880—1900", ist, zum Zwecke besserer Unterscheidung von des nämlichen Verfassers mit dem 12. Hefte zum Abschluß gekommenen „Kriegsgeschichtlichen Beispielen aus den Jahren 1870 und 1871", eine andere hier zu nennende Sammlung von Einzelschriften bezeichnet, welche Major H. Kunz herauszugeben beabsichtigt. Das zunächst erschienene 1. Heft (Berlin, Mk. 3,75) behandelt den „Serbisch-Bulgarischen Krieg von 1885", für welchen freilich nicht wie für den von 1870/71 amtliche Quellen benutzt werden konnten sondern nur Druckschriften zur Verfügung standen, dessen Vorgänge aber ein besonderes Interesse deshalb bieten, weil hier, abgesehen vom Russisch-Türkischen Kriege, zum ersten Male die verbesserten Feuerwaffen in Thätigkeit traten. Daran hat sich in rascher Folge ein 2. Heft (Mk. 3,50) gereiht, in welchem der Bürgerkrieg in Chile, 1891, und der Spanisch-Amerikanische Krieg, 1898, abgehandelt sind. Der erstere hat für uns besondere Bedeutung, weil die Regierungstruppen durch deutsche Lehrer ausgebildet und zum Theil geführt waren; der letztere wurde freilich hauptsächlich zur See ausgefochten, aber auch auf dem Lande fand ein beachtenswerther Kampf statt.

„Die K. und K. Streitkräfte auf und vor Kreta, 1897/98", und die von ihnen dort gespielte Rolle sind in einer im Auftrage des Reichs-Kriegsministeriums herausgegebenen Schrift (Kr. 4,00) nachgewiesen.

Der Burenkrieg und das chinesische Unternehmen haben wiederum viele Federn in Bewegung gesetzt, welche ebenfalls für ihre Veröffentlichungen fast ganz auf nichtamtliche Quellen angewiesen waren. Von den im Vorjahre genannten Schriften über den Burenkrieg (XXVII, 493) hat die Arbeit des Oberleutnant v. Müller durch den „Befreiungskampf der Buren", 1900/1901 (Berlin. Mk. 1,20) eine bis zum Dezember 1900 reichende Fortsetzung erhalten; le lieutenant-colonel Painvin et le capitaine Frocard haben in einem 2. Bande von „La guerre au Transvaal" (Paris, Fr. 3,50) die Vorgänge vom Jahre 1900 geschildert. Ein anderer französischer Schriftsteller, le commandant Bujac, hat den 5. Band von „Précis de quelques campagnes contemporaines" unter der Sonderbezeichnung „Afrique australe" (Paris, Fr. 7,50) den in Südafrika seit 1815 geschehenen Kriegsereignissen und in erster Linie den Kämpfen der Buren gewidmet; die gegenwärtigen schildert er seit Roberts' Heimkehr nach England nur in weiten Umrissen. Seine „Ein-

Digitized by Google

drücke und Beobachtungen aus dem Burenkriege" (Wien, Kr. 1,00) hat der K. und K. Hauptmann Trimmel mitgetheilt, welcher einem Theile des Krieges als Militärattaché im englischen Hauptquartiere beiwohnte. — In England wird eine amtliche Darstellung des Krieges vorbereitet. Was an Druckschriften über diesen vorliegt, ist zu massenhaft, um hier aufgezählt werden zu können. Wir verweisen daher auf die Zusammenstellungen, welche die Militär-Literatur-Zeitung in Nr. 8./1901 und Nr. 7./1901 gebracht hat.

Von den im Vorjahre genannten Büchern, welche die Vorgänge in Ostasien besprechen, ist das des Oberleutnant v. Müller über die Wirren in China durch die Herausgabe eines 2. und 3. Theiles (Berlin, je Mk. 2,00) fortgeführt und durch eine weitere Arbeit über „Unsere Marine in China" (Berlin, Mk. 5,00) ergänzt, welche von den Erlebnissen der Angehörigen von Flotte und Seebataillon während des ersten Abschnittes des Kriegs berichtet; das von Asiaticus geschriebene „Die Kämpfe in China in militärischer und politischer Richtung" ist durch das Erscheinen eines 3. und 4. Heftes (Berlin, je Mk. 1,00) bis in die zweite Hälfte des Jahres 1901 gefördert; „Die Expedition Seymour" hat der deutsche Korvettenkapitän Schlieper in „Meine Erlebnisse in China" (Minden, Mk. 1,00) geschildert; für breite Schichten ist bestimmt „Der Krieg in China und unsere Ostasiaten" (Berlin, Mk. 0,40) von G. P. v. S. (General Paul v. Schmidt), welcher den Krieg in seinem ganzen Verlaufe dargestellt hat. Ueber „Die Kämpfe der russischen Truppen in der Mandschurei im Jahre 1900" (Leipzig, Mk. 1,50) hat auf Grund der veröffentlichten Berichte des russischen Generalstabes Major v. C.-M. geschrieben. „La défense de la légation de France à Peking" ist durch E. Darcy, lieutenant de vaisseau (Paris, Fr. 3,00), den Leiter der Abwehr, geschildert.

4. Denkwürdigkeiten und Lebensbeschreibungen.

Von den im Deutschen Reiche erschienenen Werken stellen wir voran eine zweite Auflage von „König Friedrich der Große" von R. Koser (Stuttgart, Mk. 10,00), für deren Bearbeitung eine Menge seit dem ersten Erscheinen (XX, 501) veröffentlichter neuer Quellen benutzt werden konnte; sein Ahne „Der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg" ist durch M. Philippson in einem zweiten Theile (XXIII, 902) während der Jahre 1660 bis 1679 dargestellt (Berlin, Mk. 10,00); von Frauenhand ist das Leben von „Kaiser Friedrich" durch Margarethe v. Poschinger geschrieben (Berlin, 3 Bände Mk. 30,00), von dessen Militärdienstzeit als Regimentskommandeur Major v. Ebertz in „Kaiser Friedrich und das 11. Regiment" (Breslau, Mk. 1,60) berichtet. „Moltke als Feldherr" (Berlin, Mk. 0,80) ist Gegenstand einer psychologischen Studie, welche C. v. B.-K. unternommen hat. Sehr der Beachtung würdig sind die „Denkwürdigkeiten des Preußischen Generals der Infanterie Eduard v. Fransecky", welche Oberstleutnant v. Bremen herausgegeben hat. (Bielefeld und Leipzig, Mk. 10,00.) Sie beruhen auf einer bis zu den Generals Eintritte in den Generalstab reichenden Selbstbiographie, einigen anderen von ihm hinterlassenen Aufzeichnungen, auf Briefen und Erinnerungen von Zeitgenossen und geben ein lebensvolles Bild des auch als Schriftsteller hervorgetretenen Offiziers, welchem vergönnt war, im Feldzuge von 1866 von Münchengrätz bis Blumenau als Divisionskommandeur und im Kriege von1870/71

Digitized by Google

an der Spitze eines Armeekorps an der Mosel, an der Marne und an der Schweizergrenze eine hervorragende Rolle zu spielen. Mancherlei heeresgeschichtlich Wichtiges und zur Kenntniß der Persönlichkeiten Beitragendes bieten die „Denkwürdigkeiten des Ministerpräsidenten Freiherrn Otto v. Manteuffel" von H. v. Poschinger (Berlin, 3 Bände M. 30,00) aus der Regierungszeit König Friedrich Wilhelms IV. — Das unter dem Titel „August von Goeben" (Berlin, Mk. 6,00) von Hauptmann Zernin herausgegebene Buch ist ein Auszug (XXXI, 555), es enthält ein Lebensbild und eine Reihe von Briefen. — Auch „Zwischen zwei Kriegen" ist kein Werk vorwiegend kriegsgeschichtlichen Inhalts; die „Tagebuchblätter" aus 1867 bis 1869, größtentheils in Italien niedergeschrieben, welche unter diesem Titel aus dem Nachlasse von Theodor v. Bernhardi herausgegeben sind (Leipzig, Mk. 8,00), enthalten aber sehr werthvolle Beiträge zur Kenntniß der Ereignisse des Feldzuges vom Jahre 1866 und der Aussichten für den damals bevorstehenden Kampf Deutschlands gegen Frankreich; König Victor Emanuel und die Generale Lamarmora und della Rocca erscheinen in wenig vortheilhaftem Lichte. — Das Buch des Lord Rosebery über Napoleon (XXVII, 491) ist durch O. Marschall von Bieberstein unter dem Titel „Napoleon I. am Schlusse seines Lebens" (Leipzig, Mk. 7,50) in das Deutsche übersetzt. — Oesterreich-Ungarn hat wenig aber nicht Unerhebliches geliefert. Ein „Charakterbild des Erzherzogs Johann", welches P. Heinrich (Pseudonym) auf Grund von vertraulichen Mittheilungen gezeichnet hat (Wien, Kr. 6,00) gewährt freilich ebenfalls mehr politisches als militärisches Interesse; ein größeres aber bedingen drei andere, K. K. Offiziere behandelnde Bücher: „Benedeks hinterlassene Papiere" hat H. Friedjung, der Oesterreichische Geschichtschreiber des Krieges von 1866, herausgegeben und zu einer Biographie verarbeitet (Leipzig, Mk. 13,50); das Buch bringt über diesen Krieg nicht viel, da der Feldzeugmeister in kaisertreuer Selbstverleugnung Alles vernichtet hat, was er über den Feldzug besaß, aber es zeigt uns die anmuthende Erscheinung des K. K. Offiziers der alten Schule mit allen ihren Vorzügen und Schwächen, in guten und in schlimmen Tagen. Zwei Seinesgleichen werden uns in den beiden Reiterführern Coudenhove und Taxis vorgeführt: Feldmarschalleutnant Graf Carl Coudenhove, dessen Lebensgang nach hinterlassenen Papieren und Korrespondenzen militärischen Inhalts geschildert ist (Wien, Kr. 3,00), gehört zu den Generalen, denen im Jahre 1866 die Schuld am Unglück des Tages von Königgrätz zur Last gelegt wurde, während er redlich bemüht war, es abzuwenden; Emerich Prinz zu Thurn und Taxis, K. K. General der Kavallerie, dagegen, dessen Laufbahn mit Benutzung seines schriftlichen Nachlasses „von einem Waffengefährten" geschildert ist (Wien, Kr. 6,00), kann von der Mitverantwortung für den Verlauf des Krieges nicht freigesprochen werden; im Uebrigen hatten beide sich schon anderweit im Felde wie im Frieden bewährt. — Ein hochgestellter, noch im Amte befindlicher Offizier, Geza Baron Fejerváry, K. K. Feldzeugmeister und Honvedminister (Preßburg, Kr. 4,00) hat einen Biographen gefunden als er sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum beging.

Ergiebig ist, wie immer, der Büchermarkt Frankreichs gewesen. Er hat bekannte und wenig bekannte Persönlichkeiten an die Oeffentlichkeit gebracht. Zu letzteren gehören „Les Frezeau de la Frezelière", welche le lieutenant Santal entdeckt hat. Der Vater, 1623—1702, war ein Vorläufer Gribeauvals auf dem Gebiete der Artillerieorganisation; der Sohn, 1672—1711, focht unter Villars und hat kriegsgeschichtliche Arbeiten von Werth hinterlassen. Den

Digitized by Google

größten unter den ersteren lernen wir unter sehr verschiedenen Verhältnissen kennen: „La jeunesse de Napoléon“ hat A. Chuquet (XXIV, 556) in einem dritten „Toulon“ überschriebenen Bande (Paris, Fr. 7,50) geschildert: als Gefangenen lernen wir ihn zunächst kennen durch „Napoléon jugé par un Anglais“ (Paris, Fr. 7,50) aus den Unterredungen des Kaisers mit einem Schiffsarzte des Bellerophon, Dr. Warden, und Napoleons Erwiderung auf dessen Veröffentlichungen in einem von le Docteur Cabanès herausgegebenen Buche; als „Napoléon prisonnier“ (Paris, Fr. 3,50) berichten die Aufzeichnungen eines anderen Schiffsarztes, Stoloe, über den Aufenthalt in Sankt Helena.

Zu dem im vorigen Jahresberichte (XXVII, 497) genannten Buche über des Kaisers Aufenthalt in Leipzig sei erwähnt, daß le capitaine Veling lediglich ein solches aus dem Deutschen übersetzt hat. Es erschien 1850 zu Leipzig in Kommission bei Voß (5/6 Thaler) als „Erinnerungen aus den Kriegsjahren“ vom Geheimen Justizrath Dr. J. L. Groß. Von seinen Generalen handeln die „Histoire militaire de Masséna“, aus welcher „La première campagne d'Italie, 1795—1798“, par E. Gachot auf Grund umfassenden Quellenstudiums dargestellt ist; „Le général Eblé“ (1785—1812), der gute Engel von der Beresina, dessen Lebensbeschreibung der mit Arbeiten über Artilleriegenerale schon mehrfach hervorgetretene capitaine Giraud de l'Ain geliefert hat; „Souvenirs du lieutenant général vicomte de Reiset“ (Paris), ein zweiter Band, (XXVI, 464) zeigt den General auf den Kriegsschauplätzen von 1809 in Deutschland, 1810 bis 1812 in Spanien und 1813 wiederum in Deutschland als tüchtigen und erfolgreichen Reiteroffizier, welcher aber auch von Manchem zu erzählen weiß, was außerhalb seines dienstlichen Wirkungskreises lag. — „La correspondance intime du général Hardy de 1797 à 1802“ receuillie par son petit-fils le général Hardy de Périni“ (Paris, Fr. 3,50) rührt von einem früheren Unteroffizier her, welcher 1798 als Commandant en chef in Irland landete, kurze Zeit englischer Gefangener war und 1802 auf der Insel San Domingo starb; „Un chef d'état-major sous la révolution“, welchen le lieutenant Lottin der Vergessenheit entrissen hat (Paris, Fr. 5,00), le général de Billy, ein Frühverstorbener, Untergebener von Kleber, Marceau, Saint-Cyr, Championnet, ein Freund von Hoche und Soult; „Souvenirs anécdotiques militaires du colonel Biot“ (Paris, Fr. 7,50), 1809—1815, Adjutant des Generals Pajol, welche le comte Fleury herausgegeben hat; „Mémoires du général Audigné“ par Ed. Brie (Paris, Fr. 2,00) schildern einen hartnäckigen Verschwörer, zuerst Chouan, der lange Zeit im Gefängnisse und in der Verbannung zubrachte und am Schlusse seines Lebens nach der Julirevolution noch einmal eingekerkert wurde; ein anderer Royalist, welchen die „Souvenirs militaires du comte Hippolyte d'Espinchal“, in 2 Bänden durch F. Masson und F. Boyer herausgegeben, kennen lehren, bekehrte sich früher, schon 1806 trat er in des Kaisers Dienste, kam weit umher stand mit vielen Leuten in Berührung und schildert anschaulich Zustände und Ereignisse, kriegerische wie friedliche. In bescheidenen Verhältnissen bewegte sich zu jener Zeit „Un soldat Briard“ (aus der Landschaft Brie) „le capitaine Husson“, 1792—1840: seine Erlebnisse hat G. Husson (Paris) erzählt. — Späterer Zeit entstammen „Souvenirs d'un officier de lanciers“ par le commandant Urdy (Paris, Fr. 4,00), welcher im Kriege 1870/71 unter Mac Mahon und dann an der Loire focht; er liefert interessante Beiträge zur Geschichte der von ihm

Digitized by Google

mitgemachten Feldzüge. Dem Général Tricoche, dessen die Jahresberichte in der Todtenschau (XXVII, 498) gedacht haben, hat H. Gautreau (Paris) einen Nachruf in Gestalt eines kurzen Lebensabrisses gewidmet.

Aus Frankreich stammt auch die Biographie des Spaniers Prim (Paris, Fr. 2,50), welche aus Französischen und Spanischen Quellen H. Liénardon bearbeitet hat, eines in erster Linie als Politiker thätig gewesenen Generals, dessen Handlungsweise vom Französischen Standpunkte beurtheilt ist.

Aus Belgien werden biographische Nachrichten gegeben in „Les conscrits de 1813 dans les ci-devant Pays-Bas Autrichiens“ par le major Cruyplants in einem nur in 125 Abzügen der „Belgique militaire“ entnommenen Sonderabdrucke einer Reihe von Aufsätzen; die Persönlichkeiten haben nur eine örtliche Bedeutung. Das innere Leben in „La cavalerie Belge de 1850 à 1860“ (Mons, Fr. 1,50) haben zwei Reiteroffiziere jener Zeit, le lieutenant-général et le capitaine-commandant de Maire geschildert.

Aus Rußland können wir nur ein Werk nennen: „Aus der Vergangenheit“. Es sind die Mittheilungen des Generals Parenzow über den Krieg von 1877/79, während dessen er dem Generalstabe des Höchstkommandirenden Großfürst Nikolai Nikolajewitsch angehörte; der 2. Band soll seine Thätigkeit als Kriegsminister in Bulgarien schildern.

Mehr der Unterhaltung als der Belehrung gewidmet, und meist für Mannschaftsbibliotheken sehr geeignet: „Heitere und ernste Erinnerungen aus dreißigjähriger Dienstzeit in Frieden und Krieg“, welche unter dem Titel: „Lang ist's her“, der preußische Oberstleutnant Alberti, ein Kavallerieoffizier, veröffentlicht (Berlin, Mk. 4,00), bieten ein weiteres Interesse in dem Abschnitte, welcher von des Verfassers Zugehörigkeit zum Stabe Goebens im Norden von Frankreich berichtet; in „Dreißigjährige Kriegserinnerungen eines Civilisten aus dem Kriege 1870/71“ von Dr. jur. M. Bauer, (Berlin Mk. 3,00), welcher damals Delegirter der freiwilligen Krankenpflege beim Generalkommando des IV. Armeekorps war, wird das hier zu berücksichtigende Interesse besonders in demjenigen von den drei Theilen, aus denen das Buch besteht, in Anspruch genommen, in welchem des Verfassers persönliche Erlebnisse dargestellt sind; aus der Zeit Vor dreißig Jahren stammen ferner die „Erinnerungen eines evangelischen Feld- und Lazareth-Pfarrers“, welche der Pfarrer E. Bott (Oldenburg, Mk. 0,80) veröffentlicht hat; „Erinnerungen eines Braunschweigischen Offiziers“ sind die des damaligen Adjutanten im Infanterie-Regimente Ribbentrop, welcher „Mit den Schwarzen in Frankreich hinein“ zog, sie sind von A. Engelbrecht herausgegeben (Berlin, Mk. 2,50) und durch v. Eschwege illustrirt; „Feldpostbriefe eines 79ers,“ wie die beiden Vorgenannten zum X. Armeekorps gehörend, hat R. Legewitt (Berlin, Mk. 0,60) herausgegeben; „Heitere und ernste Kriegserlebnisse eines Mecklenburgischen Feldartilleristen, 1870/71“, erzählt A. Schulz (Schwerin, Mk. 2,50), ebenfalls ein Unteroffizier; wie sie von Ingolstadt nach Orléans kamen, berichten zwei Offiziere vom Bayerischen 13. Infanterie-Regimente, Hauptmann Barnickel und Oberleutnant Schleussinger (Ansbach); J. Blaeß, Pastor em., hat in „Neue Dokumente zum Kriege 1870/71“ (Wiesbaden, Mk. 2,00) die Aufzeichnungen seines Tagebuches mit einer Studie über das französische Heer vereinigt. — Aus den Reihen des Letzteren kommen „Souvenirs d'un franc-tireur“ par E. Tronchon (Paris, Fr. 3,50).

Aus Cattaro und Krivošije (Wien, Kr. 1) stammen Niederschriften über einen Aufenthalt in Süddalmatien, welche zur Erinnerung an seine

Digitized by Google

dortige Dienstzeit als K. und K. Geniedirektor vor und während der Insurrektion vom Jahre 1882 „in losen Blättern", mehr das außerdienstliche als das dienstliche Leben und Treiben schildernd, J. v. R. veröffentlicht hat: „Memoiren eines Oesterreichischen Veteranen" (Wien, Mk. 2,00), berichten von den Schicksalen eines jungen Genieoffiziers in den Kriegen von 1848 und 1849 sowie von dessen Friedensleben in anregender Weise; frisch geschriebene Tagebuchblätter von G. C. Abba, „Vom Quarto zum Volturno" (Berlin, 2,75), den Zug Garibaldis vom Jahre 1860 begleitend; „Unter dem Halbmond", worin Dr. Ryan (Stuttgart) von dem berichtet, was er als türkischer Militärarzt 1877/1878 in Plewna und in Erzerum erfahren hat.

Kamerun: „Sechs Kriegs- und Friedensjahre in deutschen Tropen" (Berlin, Mk. 11), welche Oberleutnant Dominik von 1894 bis 1900 dort verlebte, waren soldatischer Thätigkeit, theils organisatorischer, hauptsächlich aber kriegerischen gewidmet; von solcher berichtet auch der Oberlazarethgehilfe Schoetz in seinen „Erlebnissen in Kamerun" (Wiesbaden, Mk. 0,80) unter dem Kommandeur der dortigen Schutztruppe v. Stetten.

Der Burenkrieg hat auch einige deutsche Federn in Bewegung gesetzt. Durch die Stellung des Verfassers zum englischen Hauptquartiere nicht unbeeinflußt ist wohl das geblieben, was ein Oesterreich-Ungarischer Offizier A. Graf Sternberg unter dem Titel „Meine Erlebnisse und Erfahrungen im Burenkrieg" (Berlin, Mk. 3,00) veröffentlicht hat; Oberst Henderson, der Stabschef von Lord Roberts, hat das Buch durch eine Vorrede eingeleitet. Als „Mitkämpfer" theilt F. Henkel „Erinnerungen und Beobachtungen aus dem Burenkriege" mit (Schalke, Mk. 1,00). Vom Werke der Nächstenliebe berichtet uns ein Militärarzt Dr. Suter, welcher nebst zwei Gefährten mit einer schweizerischen Ambulanz auf dem dortigen Kriegsschauplatze in beiden Heerlagern thätig war, in „Unter dem Schweizerischen Rothen Kreuze im Burenkriege" (Leipzig, Mk. 7,50) über das, was seines Amtes war, und manches Andere; ebenso Johanna Wittum, welche mit einer deutschen Ambulanz „Sieben Monate im Burenkriege" (Freiburg i. Pr. Mk. 1,00) wirkte. „Dix mois de campagne chez les Boers" (Paris, Fr. 4,00), hat ein Waffengefährte des Oberst de Villebois-Mareuil (vgl. Todtenschau XXVII, 628) mit diesem dort zugebracht und ihm in seinen tagebuchartigen Aufzeichnungen ein Denkmal gesetzt. — Wegen der englischen Veröffentlichungen s. Seite 485.

5. Heereskunde.

Von Werken, welche über den Rahmen der meist als „Regimentsgeschichten" bezeichneten Veröffentlichungen hinausgehen, ist aus Deutschland nur eins zu nennen. Es ist der Anfang einer Geschichte des K. Bayerischen Heeres. Die Arbeit wurde am 1. Mai 1892 in Angriff genommen und neun Jahr später lag der erste Band im Druck vollendet vor als „Geschichte des Kurbayerischen Heeres, insbesondere unter Kurfürst Ferdinand Maria 1651 bis 1679 (München, Mk. 15,00), auf Grund der Quellenforschungen und Textentwürfe von Major z. D. L. Winkler und Major z. D. K. Freiherr v. Reitzenstein, bearbeitet von R. Staudinger, Oberst a. D. und Hülfsoffizier im Kriegsarchiv. Dieser vom Oberst von Erhard geleiteten Arbeitsstelle ist das Buch zu danken, welches als Vorgeschichte des im Titel genannten Hauptstoffes die Schicksale der Kurbayerischen Truppen seit dem Beginne des 16. Jahrhunderts weniger eingehend darstellt, nach dem Dreißigjährigen Kriege sie ausführ-

Digitized by Google

licher behandelt; Kurpfalz und die übrigen Bestandtheile des jetzigen Königreiches sind außer Betracht geblieben. — Im Anschlusse daran nennen wir aus Bayern, als mit der Vorbereitung für den Beruf des Offiziers in enger Verbindung stehend, die vom Oberst v. Müller verfaßte „Geschichtliche Entwickelung der Königlich Bayerischen Pagerie von 1514 bis zur Gegenwart" (München Mk. 4,00); die durch die Herausgabe eines 4. Bandes vom anfänglichen Bearbeiter Hauptmann Dauer bis zur Rückkehr aus dem russischen Feldzuge im Jahre 1812 geförderte „Geschichte des 10. Infanterie-Regiments Prinz Ludwig" (XXVII, 500) und eine umfangreiche Arbeit, welches „Das Königlich Bayerische 1. schwere Reiterregiment Prinz Carl von Bayern" behandelt (München, Mk. 10,00); sie besteht aus 2 Bänden, deren 1., von der Errichtung bis zum Jahre 1848 reichend, Rittmeister Frhr. von Pfetten-Arnbach, deren 2. Rittmeister Fahrmbacher geschrieben hat; das Regiment besteht seit 1813 und hat hervorragende kriegerische Leistungen nicht aufzuweisen, seine Geschichte gewährt aber lehrreichen Einblick in das Leben der Truppe.

In Preußen erschienen: Ein von Oberstleutnant von Rotz geschriebener kurzer Nachtrag zur „Geschichte des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2" (Berlin, Mk. 0,80); eine bis zur Gegenwart fortgeführte Neuauflage der vor fünfundzwanzig Jahren durch den Hauptmann v. der Mülbe verfaßten „Geschichte des Garde-Füsilier-Regiments" (Berlin, Mk. 12,00), deren damaliger Text fast ungeändert gelassen ist, während der neu hinzugekommene das innere Leben, namentlich das des Offizierkorps, schildert; eine bis auf die Gegenwart fortgeführte Neuauflage ist auch die ihrer Zeit vom Oberleutnant Lehfeld verfaßte „Geschichte des Ostpreußischen Füsilier-Regiments Graf Roon (Ostpreußisches) Nr. 33", welche Hauptmann Kiſchke bearbeitet und Hauptmann Wagner durch eine Neubearbeitung der Geschichte der Schwedischen Stammtruppen ergänzt hat (Berlin, Mk. 12,00); Geschichte des im Jahre 1860 errichteten Königin Augusta Garde-Grenadier-Regiments Nr. 4" von Generalmajor Braumüller (Berlin, Mk. 11,00), welcher bereits im Jahre 1885 in „Gedenkblättern zur Rangliste des Regiments" (XII, 520) biographische Notizen über die Angehörigen des Offizierkorps veröffentlicht hat; die „Geschichte des Grenadier-Regiments König Friedrich II, jetzt Friedrich der Große, (3. Ostpreußisches) Nr. 4", des ältesten Regiments im Heere, hat General Roeßel zu schreiben unternommen, der aus Anlaß des 275 jährigen Bestehens herausgegebene 1. Band (Berlin, Mk. 11,00) begreift die Zeit von 1620 bis 1690, an Thaten und an Ehren reich, wie auch die „Geschichte des Grenadier-Regiments König Friedrich I (4. Ostpreußisches) Nr. 5" von Oberstleutnant Kopka von Lossow, der seine mühevolle Arbeit, von welcher der Anfang 1889 erschien, durch die Herausgabe eines die Zeit von 1713 bis 1815 umfassenden 2. Bandes (Berlin, Mk. 18,00) gefördert hat; „Geschichte des Infanterie-Regiments Graf Schwerin (3. Pommersches) Nr. 14" (Berlin, Mk. 20,00), dessen Vergangenheit im Jahre 1860 General von Verdy du Vernois geschildert hatte, von Hauptmann Krafft, mit der Errichtung der Stammbataillone in den Jahren 1812 und 1813 beginnend und außer der Geschichte in des Wortes enger Bedeutung zahlreiche Aktenstücke zu jener enthaltend; die Geschichte eines Regiments, welches auch die schon im Vorjahre (XXVII, 499) für die aus ehemals kurhessischen hervorgegangenen Truppentheile in Anspruch genommene Vergangenheit seiner Altvordern begreift, die „Geschichte des Füsilier-Regiments von Gersdorff

Digitized by Google

(Hessisches) Nr. 80 und seines Stammregiments, des Kurhessischen Leibgarde-Regiments, von 1632 bis 1900" (Berlin, Mk. 17,00) unter Mitwirkung anderer, Offiziere von Major Dechend, deren Arbeit daher eine sehr umfassende war; eine „Geschichte des Infanterie-Regiments Nr. 144" hat, mit einem Rückblicke auf die Geschichte der Stammregimenter, Leutnant Felber für die Mannschaften bearbeitet (Berlin, Mk. 0,50); dem häuslichen Zwecke soll eine Arbeit des Oberleutnants Graf Praschma: „Das Kürassier-Regiment von Driesen (Westfälisches) Nr. 4" 1717 bis 1900 (Münster i. W., Mk. 0,80) dienen; die „Geschichte des Thüringischen Husaren-Regiments Nr. 12" von Leutnant von Westrem zum Gutacker (Berlin, Mk. 1,50), welches bei der im Jahre 1815 erfolgten Theilung Sachsens aus dem jetzigen Kgl. Sächsischen 2. Husaren-Regimente Nr. 19 hervorgegangen ist, hat Kriegsthaten besonders aus dem Jahre 1866 in Böhmen zu berichten; die im Jahre 1887 (XIV, 520) erschienene „Geschichte des Husaren-Regiments Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg (2. Hessisches) Nr. 14" (Leipzig, Mk. 5,00) ist durch Oberleutnant Frhr. Reichlin von Meldegg bis zum Jahre 1901 fortgeführt; die 2. Auflage der „Geschichte des 1. Westfälischen Feldartillerie-Regiments Nr. 7" von Hauptmann Zwenger (Berlin, Mk. 11,00) führt des Verfassers vor zehn Jahren erschienene Arbeit nicht nur bis zur Gegenwart fort, sondern ergänzt sie auch in ihren älteren Theilen.

Offiziersstammlisten sind erschienen: Für das „Grenadier-Regiment Prinz Carl von Preußen (2. Brandenburgisches) Nr. 12" (Oldenburg, Mk. 8,25) von Major von Reden, bis zum 1. Juli 1813 reichend; für das „Infanterie-Regiment Herwarth von Bittenfeld (1. Westfälisches) Nr. 13" (Münster i. W., Mk. 7,00) von Hauptmann Basse, ebenfalls bis zur Errichtung des Regiments zurückgreifend; des „Infanterie-Regiments General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen (8. Brandenburgisches) Nr. 64" von Major Vierow (Oldenburg, Mk. 6,15), welches seinen Ursprung auf das Jahr 1860 zurückführt.

Württemberg hat zwei Regimentsgeschichten geliefert. Die eine ist die „Geschichte des Infanterie-Regiments König Wilhelm I. (6. Württembergisches) Nr. 124" (Weingarten, M. 4,60) von Hauptmann Fromm, einer im Jahre 1673 aus der Leibwache Herzog Eberhards III. hervorgegangenen Truppe, welche bald darauf sich in den Türkenkriegen hervorthat, bis zum Jahre 1814 auf vielen Schlachtfeldern thätig war, dann aber zum Auftreten auf solchen keine Gelgenheit mehr fand; das andere, die „Geschichte des 2. Württembergischen Feldartillerie-Regiments Nr. 29 Prinz-Regent Luitpold von Bayern und seiner Stammtruppentheile" (Selbstverlag, M. 3,50) ist die durch Hauptmann Schmahl und Leutnant Spemann bearbeitete Neuausgabe eines 1893 erschienenen Prachtwerkes (XX, 506), dessen gegenwärtige Bearbeiter sich die Aufgabe gestellt haben, Umfang, Sprache und Preis so zu bemessen, daß das Buch für jeden Angehörigen des Regiments paßt und dabei genügend Einzelheiten bietet, um Allen verständlich zu sein; sie enthält auch eine bis in das 15. Jahrhundert zurückreichende Vorgeschichte der Artillerie. Als Fortsetzung eines im vorletzten Jahresberichte (XXVI, 470) erwähnten größeren Werkes ist der 2. Band (Leipzig, M. 9,00) der Geschichte der stehenden Truppen im Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel, die Zeit von 1714 bis 1806 umfassend, von Premierlieutenant Elster veröffentlicht. Das Buch liefert namentlich viele Nachrichten über Organisation, Formation, Bekleidung und Unterhalt der Truppen, welche letztere im Vergleich zur

Digitized by Google

Größe des Landes sehr zahlreich waren; die hauptsächlichste kriegerische Thätigkeit, zu der sie in diesem Zeitabschnitte berufen wurden, übten sie im Siebenjährigen Kriege aus; der Verfasser hat in Aussicht gestellt, daß er seine Arbeit fortführen werde, sie soll dann den Bericht über die Betheiligung an den Revolutionskriegen noch ergänzen.

Oesterreich-Ungarn ist durch hervorragende Werke vertreten. Von der durch das K. und K. Kriegsarchiv herausgegebenen „Geschichte der K. und K. Wehrmacht" (XXVI, 470) ist der 3. Band erschienen (Wien, Kr. 15,00), welchen wiederum Oberstleutnant Frhr. v. Wrede bearbeitet hat, der Inhalt ist der Reiterwaffe gewidmet; sowohl die gegenwärtig bestehenden wie die aufgelösten Truppenkörper haben eingehende und gewissenhafte Berücksichtigung gefunden. Das Lieferungswerk, welches die Oesterreichische Armee, 1700 bis 1867, in Wort und Bild zur Darstellung bringt (XXVII, 500), ist durch das Hinzutreten einer 16. und 17. Lieferung (Wien, je Kr. 12,00), welche die Kavallerie, die Pioniere, das Genie und die Feldartillerie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vorführen, seiner Vollendung nahe gekommen; als Verfasser des Textes ist an Stelle des verstorbenen Regierungsraths O. Teuber der Major Dolleczek, der Geschichtschreiber der K. und K. Artillerie, getreten, die künstlerische Arbeit hat wie bisher R. v. Ottenfeld geleistet. — Von einer „Geschichte der K. und K. Technischen Militär-Akademie" ist unter dem Sondertitel „Geschichte der K. K. Ingenieur- und K. K. Genie-Akademie, 1717 bis 1869", der von Oberst Gatti bearbeitete 1. Band (Wien, Kr. 12,00) erschienen; er verfolgt in gründlicher, auf eingehendster Quellenforschung beruhender Darstellung die Vergangenheit der hochbedeutenden Lehranstalt von ihren ersten Anfängen bis zu ihrem Aufenthalte in Klosterbruck bei Znaim. — Eine andere umfassende Arbeit ist die „Geschichte der K. und K. Militär-Seelsorge und des apostolischen Feld-Vikariates" (Wien, Kr. 5,00), im Auftrage des Feldvikars vom K. und K. Ersten Feld-Consistorial-Sekretär Bielik verfaßt. Das Buch zerfällt in zwei Theile; im ersten werden die kirchlichen Zustände vor der 1773 erfolgten Errichtung des Feldvikariates dargestellt, während welcher Zeit die Jesuiten das Gebiet beherrschten; im zweiten sind die späteren Verhältnisse aller Glaubensbekenntnisse geschildert. — Eine bis zum Jahre 1900 fortgeführte Neuauflage hat eine Schrift „Das K. und K. Kriegsarchiv" (Wien, Kr. 3,80) erfahren, in welcher ein Beamter der Anstalt, Langer, ihre Wirksamkeit, von der Gründung im Jahre 1502 und der 1556 vollzogenen festeren Gestaltung an, durch die Jahrhunderte bis zur Gegenwart verfolgt. — Von Regimentsgeschichten können genannt werden die von Hauptmann May bearbeitete „Geschichte des K. und K. Infanterie-Regiments Nr. 35" (Pilsen, Kr. 4,00), 1683 errichtet und im nämlichen Jahre vor Wien die Türken bekämpfend, seit 1771 aus dem Pilsener Kreise ergänzt und gegenwärtig dort wieder stationirt, nachdem es in 70 Feldzügen, zuletzt bei der Bekämpfung des Aufstandes in der Herzegowina, sich bewährt hatte; ein Beitrag zur Geschichte der Jägertruppe in der „Geschichte des K. und K. Feldjäger-Bataillons Nr. 20" (Wien, Kr. 6,00) von Hauptmann Staufer, dem Berichterstatter nur durch eine buchhändlerische Anzeige bekannt geworden, und aus Anlaß der Feier des 200jährigen Bestehens des Regiments, von Dr. Schariger geschrieben, eine „Kurz gefaßte Geschichte des Bukowinaer Infanterie-Regiments Nr. 41" (Czernowitz, Kr. 0,50). Hierher zu rechnen ist auch ein von Oberleutnant Ascher in zwei Ausgaben herausgegebenes (15 bis 16 Lieferungen zu Kr. 1,40 oder 0,70) Werk „Gut und Blut für unseren Kaiser", illustrirt durch Marquis de Bayros, eine Geschichte der Tapferkeitsmedaille und eine Begründung des Verdienstes ihrer Besitzer.

Digitized by Google

Der Zeitfolge entsprechend ist aus Frankreich zuerst zu nennen: „Les armées huguenotes sous l'édit de Nantes — après la révolution", also die Zeit von 1598 bis 1685 umfassend, nach welcher viele Kriegsleute nach Deutschland kamen, wo ihre Geschlechter noch blühen, ein Bruchstück aus einem in der Bearbeitung befindlichen größeren Werke „Les protestants d'autrefois" par le pasteur Lehr (Paris). Es folgt: „L'organisation divisionnaire de 1788" par le capitaine Demiau (Paris, Fr. 1,50), Urkunden mittheilend, welche der Verfasser bei der Bearbeitung eines von ihm geschriebenen Buches „Guibert et son temps" benutzte. In einem Prachtwerke, aus Bildern mit Text bestehend, hat der Leiter der Zeitschrift „Giberne" (XXVII, 501) L. Faillou herausgegeben: „Les gardes impériales 1804—1815", welches in 600 Abdrücken zu 200 und 100 Fr. hergestellt ist. Eine urkundliche „Histoire des maisons d'éducation de la légion d'honneur" (Paris Fr. 8,00) ist durch L. Brasier, einen Beamten des Ordens, veröffentlicht. — Eine „Histoire de la marine française 1815 bis 1870" par le capitaine Chevalier (Paris, Fr. 7,50) beschäftigt sich zumeist mit der Seeschlacht von Navarin, der Eroberung Algiers, dem Orient- und dem Chinesischen Kriege.

6. Bildwerke.

Außer den schon in den vorangegangenen Abschnitten des Berichtes erwähnten Veröffentlichungen sind zu nennen:

Die Fortsetzungen der „Uniformkunde" mit erläuterndem Text von R. Knötel (XXVII, 501), von welcher zuletzt das 7. und 8. Heft (Rathenow, je M. 1,50) des XI. Bandes herausgegeben sind und welche jetzt auch in Frankreich (Paris, à Fr. 2,00) mit übersetztem Texte erscheint, und von „Die Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung der Königlich Bayerischen Armee von 1806 bis zur Neuzeit" von Major Müller und Schlachtenmaler L. Braun (XXVI, 472), wovon die zuletzt veröffentlichte 9. Lieferung (München, je M. 9,00) bis in die Zeit von 1848 bis 1871 hineinreicht.

Für den Unterricht der Mannschaft sind Militär-Informationstafeln bestimmt (Pirna, M. 1,25, bei größeren Bestellungen ermäßigte Preise), welche K. Henckel gezeichnet und, durch mancherlei Erläuterungen begleitet, herausgegeben hat. Die 33 Tafeln bringen das gesammte Heer und die Marine des Deutschen Reiches zur Anschauung. Weitere Tafeln (Nr. 33 bis 36) enthalten Abbildungen von Ausrüstungsgegenständen und dergl. m. Dem nämlichen Zwecke dienen Bilder, welche die K. und K. Oesterreichisch-Ungarische Armee vom Gemeinen bis zum Feldmarschall auf 23 Tafeln mit 110 Figuren (Wien, Kr. 5,00) nach den neuesten Adjustirungsvorschriften darstellen.

Ein Album von Groß-Lichterfelde, 28 Ansichten, (Groß-Lichterfelde, M. 1,50), stellt die Preußische Hauptkadettenanstalt und ihren Standort in allen Theilen dar. B. v. P.

Digitized by Google

Dritter Theil.

Beiträge

zur

Militärischen Geschichte

des

Jahres 1901.

Digitized by Google

Der Boxeraufstand in China.

1. Entwickelung der Lage vom Eintreffen des Armee-Oberkommandos (27. 9. 1900) bis zum Beginne der Friedensverhandlungen (Ende Dezember 1900.)

Die Gesandtschaften waren befreit, Peking, Tientsin und eine Reihe von Punkten längs der Etappenstraße besetzt, als der Feldmarschall Graf Waldersee am 27. 9. 1900 den Boden Tschilis betrat.

Die Etappenstraße folgte damals von Tongku über Tientsin bis Yang-tsun der Eisenbahn, von dort dem Peiho bis Tung-tshou. In wirklichem Besitze der Verbündeten befanden sich nur die besetzten Punkte; der Verkehr einzelner Leute auf der Etappenlinie konnte noch nicht als unbedingt sicher gelten.

Wohin die nicht verfolgten Truppen des Gegners sich gewandt hatten, wie viele in die bisherigen Niederlagen verwickelt worden waren, wie sehr sie dadurch gelitten hatten, ob Verstärkungen aus anderen Provinzen zuflossen, blieb vorerst unbekannt, ebenso die Haltung, die sie in Zukunft den Truppen der Verbündeten gegenüber einnehmen würden.

Daß der Chinesische Kaiserhof noch nicht zur Unterwerfung geneigt war, bewies seine Flucht über Thei-yüan-fu hinaus bis Hsi-ngan-fu.

Von den verbündeten Mächten vertrat Rußland die Ansicht, daß ein befriedigender Abschluß der Wirren nur durch Verhandlungen mit dem nach der Hauptstadt zurückgekehrten Kaiser erreichbar, und daß das einzige Mittel, den Hof zur Rückkehr zu bewegen, die Zurückziehung der fremden Truppen und Gesandtschaften aus Peking sei.

Ob auch andere Mächte diesem Vorschlage folgen würden, war noch unbestimmt. In keinem Falle stand ohne einheitlichen militärischen Oberbefehl die Verschärfung des militärischen Druckes auf China durch Ausdehnung der Operationen über Peking hinaus in Aussicht. Je rascher und entschiedener aber das militärische Handeln in Gang kam, desto mehr traten voraussichtlich vor ihm die Unklarheiten der politischen und militärischen Lage in den Hintergrund zurück. —

Die erste Sorge des Feldmarschalls Grafen Waldersee richtete sich darauf, die rückwärtigen Verbindungen auf eine festere Grundlage zu stellen.

Dazu gehörte die Verbreiterung der Basis an der Küste, wo die Anknüpfung bisher an den einzigen, im Winter durch Eis gesperrten Punkt Taku stattfand, und die Inbetriebnahme der noch zerstörten Bahnstrecken von dem Meere her zunächst bis Peking.

Noch vor seiner Ankunft in China hatte infolgedessen der Feldmarschall den Viceadmiral Bendemann angewiesen, das Deutsche Panzergeschwader, das

Digitized by Google

damals auf Wusung-Rhede lag, nach dem Golf von Petschili zu ziehen und mit den übrigen Admiralen ein Vorgehen gegen die stark befestigten Küstenplätze Schan-hai-kwan und Tsching-wan-tau zu vereinbaren. Als Deutsches Landungsdetachement wurde ihm das I. Bataillon 2. Ostasiatischen Infanterie-Regiments an Bord seines Transportschiffes „Straßburg" zur Verfügung gestellt.*)

Ehe noch das Unternehmen nach mehrfachem Aufschube in Gang kam, räumten die Chinesen freiwillig ihre Befestigungen.**) Die beiden Küstenplätze wurden von den Landungsabtheilungen der Flotten in der Zeit vom Abend des 1. 10. bis zum Vormittag des 2. 10. besetzt. Mehrere Stunden nach dem Ausschiffen der ersten Truppen trafen auch Russische Truppen ein, die nach dem Falle der Peitang-Forts***) über Lutai zu Lande im Vorgehen gewesen waren und auf der letzten Strecke die dort unversehrte Eisenbahn benutzt hatten.

Die Absicht des Grafen Waldersee, die beiden Küstenplätze international zu besetzen, war damit erreicht. Der Verkehr mit der See sollte nach den vorliegenden Nachrichten dort erheblich weniger unter dem Winter zu leiden haben, als auf der Rhede von Taku, wohin die häufigen Nordwinde das Eis in großen Mengen zusammentreiben. Thatsächlich sind sie nur Anfang Februar kurze Zeit durch Eis geschlossen gewesen, so daß wenigstens der Postverkehr nie ganz aufgehört hat.

Den Bau der erforderlichen Landungsbrücken, zunächst nur für Leichter und Boote, übernahmen die Engländer unter Heranziehung von Civilingenieuren. In Schan hai kwan haben im Dezember auch Deutsche Pioniere eine Landungsbrücke gebaut, da es schien, als wenn das Material und Personal der Engländer in Tsching-wan-tau allein genügend in Anspruch genommen sei.

Unmittelbar nach dem Eintreffen in Tientsin — am 27. 12. vormittags — leitete Graf Waldersee außerdem die Wiederherstellung der noch unterbrochenen Bahnlinien bis Peking ein.

Hergestellt und in recht gut arbeitendem Betriebe war bereits die Strecke Tongku—Tientsin—Yang-tsun; sie befand sich ausschließlich in Russischen Händen, denen sie durch die ältesten Admirale nach der Besetzung von Tientsin übertragen worden war. Die Russen hatten auch die Wiederherstellung der Linie von Yang-tsun bis Peking übernommen, außer der Bestellung von Schwellen- und Schienenmaterial aber noch keine weiteren Schritte dazu gethan.

Zeit durfte nicht mehr verloren werden, wenn man noch bis zum Einsetzen des strengen Frostes, d. h. mit dem Einfrieren des Peiho, zu einem Ergebnisse kommen wollte. Die Strecke war aufs Gründlichste zerstört, die Schienen 20 bis 30 km weit verschleppt und in Wasserläufe geworfen. Dicht hinter Yang-tsun mußten 4 große Brücken, von denen die eine etwa 300 m lang war, neu gebaut werden. Glücklicherweise hatten die Chinesen die schweren, eisernen Träger nicht gesprengt, sondern nur von den Pfeilern heruntergezogen, eine für Menschenkräfte geradezu erstaunliche Leistung. Die Eisentheile brauchten infolgedessen nur gehoben zu werden, und wenn auch diese Arbeit kaum weniger schwer und zeitraubend war als der Einbau neuen Materials, so konnte sie doch wenigstens sofort begonnen werden. Die Bestellung, Landung und Heranführung neuen Materials auch nur für Holzbrücken würde bis zur Schließung der Rhede von Taku nicht möglich gewesen sein.

*) Der letzte Absatz des Abschnitts 8 (S. 546) der vorjährigen Berichte modifizirt sich nach diesen neueren Feststellungen.

**) Um Mitternacht vom 30. 9. zum 1. 10. 1900.

***) 21. 9.

Digitized by Google

Im Gegensatz zu der Strecke Yang-tsun—Peking war die Linie Tongku—Schan-hai-kwan nach den vorliegenden Nachrichten bis auf einige Brücken (z. B. bei Hanku) wenig zerstört. Russische Truppen hatten sie im Vorgehen über Lutai in Besitz genommen und hielten vor Allem auch die großen Reparatur-Werkstätten von Tangschan südwestlich Kai-ping besetzt.

Die Gesammtlinie von Niutschwang über Schan-hai-kwan—Tongku bis Peking war zwar vor Ausbruch der Wirren als Kaiserlich Chinesische Bahn betrieben worden, thatsächlich befand sich aber ihre Leitung in der Hand einer Englischen Gesellschaft. Da aber der Gang der kriegerischen Ereignisse den Betrieb und die militärische Besetzung des Abschnitts Tongku—Yang-tsun, die militärische Besetzung der Strecke Tongku—Schan-hai-kwan und den Besitz der Linie Schan-hai-kwan—Niutschwang in Russische Hände gebracht hatte, fand an der Bahn ein Englisch-Russischer Gegensatz seinen Ausdruck. Es bedurfte einer über beiden Parteien sich haltenden Kraft, um ausgleichend zwischen die Gegensätze zu treten und ein praktisches Ergebniß zu erreichen, das die militärischen Interessen aller Verbündeten befriedigte.

Eine solche Kraft war vorhanden in der Person des gemeinsamen Oberbefehlshabers. Ihr Eingreifen erforderte aber besondere Vorsicht, um sich nicht Verpflichtungen hinsichtlich wirklicher oder vermeintlicher Rechte aufzulegen, die das eigene Interesse an sich nicht berührten.

Thatsächlich erreichte Graf Waldersee in allen Punkten seine Absicht, bis zum Eintritt des Winters einen Schienenweg zunächst bis Peking zu schaffen, der allen Verbündeten gleichmäßig diente. Das darüber mit den Russen abgeschlossene Abkommen setzte im Wesentlichen Folgendes fest:

Die Herstellung und den späteren Betrieb der Strecke Yang-tsun—Peking übernahm das Armee-Oberkommando. Die Russische Verwaltung überließ dazu den erforderlichen Theil des von ihr schon vor 2 Monaten bestellten Baumaterials.

Den Betrieb des Abschnitts Tongku—Yang-tsun behielten die Russen. Ihnen wurde außerdem die Herstellung und der Schutz der Linie Tongku—Schan-hai-kwan übertragen, die sie militärisch bereits in der Hand hatten. Der Anfangspunkt der Bahn in Tschili, Schan-hai-kwan — Tsching-wan-tau, blieb international besetzt.

Den Bau der Strecke Yang-tsun—Peking theilte der Feldmarschall derart ein, daß den schwierigsten Theil, den von Yang-tsun ab, die Deutschen Eisenbahnbau-Kompagnien erhielten. Von Föngtai ab arbeiteten ihnen die Japaner in südöstlicher Richtung entgegen. Die letzte kurze Strecke, die am wenigsten Schwierigkeiten bot, übernahmen die Engländer, denen zwar Eisenbahninformationen nicht zur Verfügung standen, die aber mit den Indischen Sappeuren die Arbeit doch rechtzeitig beendigt haben.

Am 9. 12. rollte der erste durchgehende Zug auf den Endbahnhof in Peking, der nicht mehr wie früher mehrere Kilometer südlich der Umfassungsmauer, sondern in der Hauptstadt selbst dicht am Himmelstempel lag. Er ist später noch weiter in die Stadt hinein verlegt worden und befindet sich jetzt dicht am Gesandtschaftsviertel, nur wenige hundert Meter von ihm entfernt die Anfangsstation der Französisch-Belgischen Linie Peking—Pao-ting-fu.

Fast um dieselbe Zeit hatten die Russischen Truppen die Linie Tongku—Schan-hai-kwan fertiggestellt, so daß mit der Schließung der Rhede von Taku*)

*) 10. 12.

Digitized by Google

und dem Einfrieren des Peiho eine rasche und leistungsfähige Verbindung von Schan-hai-kwan bis Peking zur Verfügung stand. Der regelmäßige durchgehende Verkehr wurde am 18. 12. eröffnet; allerdings blieb zunächst bei Hanku (nördlich Tongku) Umsteigen der Personen und Umladen der Güter erforderlich, da dort die Strecke durch eine zerstörte große Brücke noch unterbrochen war, die dann in der Zeit von Ende Februar bis Anfang Mai 1901 von Deutschen Eisenbahntruppen hergestellt worden ist.

Hier in Petschili trat der merkwürdige Fall ein, daß sich die Eisenbahntransporte sehr viel billiger stellten*) als die früheren Transporte auf dem Wasserwege des Peiho, trotz der billigen Löhne der treidelnden Kulis. Der Grund liegt darin, daß die Schiffsgefäße wegen des meist seichten Wasserstandes durchschnittlich nicht mehr als etwa 10 t fassen, und daß die unzähligen Krümmungen des Peiho den Treidelweg im Vergleich zur direkten Entfernung mindestens verdoppeln. Dazu traten dann noch die Kosten für Umladen auf Landfahrzeuge oder Tragethiere in Tung-tschou und für den Landtransport von dort nach Peking.

Sobald die Verbreiterung der Basis an der Küste in Gang gebracht und die Herstellung der Eisenbahnen eingeleitet war, ging Graf Waldersee an die Aufnahme der militärischen Operationen, die nach der Eroberung von Peking zu vollständigem Stillstand gekommen waren.

Es versteht sich von selbst, daß ihm dabei die vorhandenen Streitkräfte nicht so unbedingt zur Verfügung standen, wie das unter gewöhnlichen Verhältnissen der Fall ist.

Zunächst war das Armee-Oberkommando nur für die militärischen Operationen eingesetzt. In der inneren Verwaltung, dem Nachschubwesen und dergl. sind alle Kontingente selbständig geblieben. Im Uebrigen waren dem Feldmarschall die Deutschen Land- und Seestreitkräfte unbedingt unterstellt.

Auch für die Italienischen**) und Oesterreichischen Truppen (erstere etwa 2000, letztere 400 Mann) bestand am Lande keine Einschränkung.

Das Englische,***) Japanische†) und Russische††) Expeditionskorps war dem Feldmarschall für die militärischen Operationen in der Provinz Petschili unterstellt. Man mußte aber von vornherein erwarten, daß sich die Unterordnung erheblich modifiziren würde, sobald eine Maßregel sich nicht mit der jeweiligen Auffassung der einzelnen Mächte über ihre speziellen Interessen zu decken schien, die sie in Nordchina zu vertreten hatten.

Die Amerikanischen Streitkräfte waren dem Deutschen Oberbefehl ebenfalls unterstellt, soweit sie sich an gemeinsamen Operationen betheiligen würden. Da dieser Fall nie eingetreten ist, so hat die diplomatische Erklärung eine prak-

*) Auf etwa den 4. Theil.

**) Außer den im vorjährigen Bericht S. 522 erwähnten beiden italienischen Bataillonen (1 Inf., 1 Bersaglieri-) war noch ein zusammengestelltes Marine-Bat. an Land.

***) Das Englische bestand schließlich aus 3 Brig. Inf., 11 Esk., 3 Battr., insgesammt etwa 11 500 Streitbaren.

†) Von der Japanischen Division, unter der mehrfach Fälle von Beri-Beri ausgebrochen waren, einer infektiösen Krankheit, der namentlich die Japaner ausgesetzt sind, wurde im Laufe des Oktober 1900 die Hälfte nach Japan zurückgezogen. Sie konnte im Bedarfsfalle rasch wieder nach Petschili übergeführt werden.

††) Vom Russischen Kontingent blieben in Petschili nur etwa 5300 Mann (5. und 6. Ostsib. Schützen-Regt, 1. Tschitinski Kas. Regt. 1½ Battr.); die übrigen Kräfte wurden nach der Mandschurei zur Niederhaltung der dortigen Unruhen gezogen. Mitte Januar rückten auch noch das 6. Schützen-Regt und das halbe Kas. Regt. nach der Mandschurei.

Digitized by Google

tische Bedeutung niemals gewonnen. Von Amerikanischen Truppen blieben außerdem nur etwa 1400 Mann in Petschili — hauptsächlich in Peking —, alle übrigen zog die Amerikanische Regierung nach Manila zurück.

Das Französische Expeditionskorps — Stärke an Streitbaren über 15 000 Mann — war dem Grafen Waldersee überhaupt nicht unterstellt. Nach der Erklärung der Französischen Regierung sollte nur sein Kommandeur in den „gemeinsamen Berathungen" der Generale den Ansichten und der Stimme des Feldmarschalls die Beachtung schenken, die ihm nach dem Range und dem Gewicht seiner Persönlichkeit zukam. Es versteht sich von selbst, daß von solchen „gemeinsamen Berathungen", soweit militärische Operationen in Frage kamen, niemals die Rede gewesen ist.

Trotzdem hat das Französische Expeditionskorps einen gewichtigen Faktor bei allen vom Grafen Waldersee beabsichtigten Operationen gebildet. Der Grund lag darin, daß die Französische Politik ein sehr reales Interesse an der Bahn Peking—Pao-ting-fu—Ting besaß, die von einer Französisch-Belgischen Gesellschaft als Anfangsstrecke einer bis Hankou am Yangtse durchzuführenden Linie gebaut worden ist. Dieses Interesse drängte darauf hin, über Peking hinaus vorzugehen und das Land südwestlich der Hauptstadt mindestens bis Ting in Besitz zu nehmen, und forderte außerdem dazu auf, nicht zurückzubleiben, falls etwa andere Truppen ihre Operationen noch weiter nach Süden oder Westen ausdehnen sollten.

Die Russischen Truppen wurden genügend in Anspruch genommen und in einem ihrem Interesse naheliegenden Gebiete verwandt, wenn sie die Beruhigung des Landes zwischen Tougku und Schan-hai-kwan, dessen nördlicher Theil noch mehrfach durch starke Banden beunruhigt wurde, und den Schutz der dortigen Bahnlinie besorgten.

Für die geplanten Operationen war daher in erster Linie das Deutsche, Englische und Italienische Expeditionskorps verwendungsbereit. Das Französische mußte sich aller Voraussicht nach bei allen in südwestlicher Richtung geführten mit beträchtlichen Kräften anschließen. —

Als wirksames Mittel, den Kaiserhof zur Unterwerfung unter den Willen der verbündeten Mächte zu bringen, stand die Ausdehnung des Okkupationsgebietes zur Verfügung. Dabei mußten auch die Chinesischen Streitkräfte gefunden werden, wenn sie sich der Maßregel widersetzen wollten oder sollten.

Zuerst beabsichtigte der Feldmarschall, den Süden und Südwesten der Provinz Petschili in die Hand zu nehmen und Pao-ting-fu zu besetzen. Der Ort war nicht bloß politisch als Hauptstadt der Provinz von Bedeutung, sondern vor Allem der größte Herd des Boxeraufstandes gewesen und immer noch ein Mittelpunkt der fremdenfeindlichen Bewegung. Eine ganze Reihe von unerhörten Greueln an Missionaren und eingeborenen Christen harrte dort noch der Sühne.

Außerdem durfte man erwarten, dort beträchtliche Chinesische Streitkräfte zu finden, da die Hauptmasse der Truppen von Peking aus vermuthlich in südwestlicher Richtung abgezogen war. Durch die Besetzung des Südwestens der Provinz Tschili und die sich anschließende Herstellung der zerstörten Bahn Peking—Pao-ting-fu—Ting wurde außerdem eine Vorbedingung geschaffen, wenn später etwa die Verhältnisse die Ausdehnung der Operationen über Tschili hinaus erforderten.

Um bei dem Vormarsch auf Pao-ting-fu das Land in breiter Front abzustreifen und zu beruhigen, nahm Graf Waldersee von Anfang an ein konzentrisches Vorgehen von Tientsin und von Peking her in Aussicht. Jede der beiden

Digitized by Google

Kolonnen erhielt so beträchtliche Stärke, daß sie ein Zusammentreffen auch mit starken Chinesischen Streitkräften nicht zu scheuen brauchte.

Bei dem Unternehmen gegen Pao-ting-fu schloß sich der Kommandeur des Französischen Expeditionskorps, General Voyron, den Absichten des Feldmarschalls ganz direkt an. Schwache Französische Postirungen — je ein Bataillon Zuaven mit Chasseurs d'Afrique — befanden sich von Tientsin aus bereits in westlicher Richtung vorgeschoben bis Pa-thou und Pao-ting-hsien. General Voyron betheiligte sich infolgedessen bereitwillig an der Operation und sagte zu, den vorgeschobenen Abtheilungen Befehl zu senden, das Aufschließen der Hauptkräfte abzuwarten.

Der Feldmarschall seinerseits bot dem General Voyron an, daß General Bailloud, der Kommandeur der 2. Französischen Brigade, ein thatkräftiger Charakter und ausgezeichneter Soldat, den Befehl über die von Tientsin aus vorgehenden Kräfte übernehmen sollte. Bei dem letzten Vormarsche auf Pao-ting-fu, von An-su und An aus, fiel dann infolge des Dienstalters die Oberleitung dem Englischen General Gaselee zu, der zunächst nur die Kolonne von Peking aus führte.

Ein Deutscher General kam als Führer der Gesammtunternehmung oder einer der Kolonnen nicht in Frage, weil dann der Kommandeur des Deutschen Expeditionskorps, Generalleutnant v. Lessel, hätte theilnehmen müssen. Seine Anwesenheit in Tientsin war aber gerade damals nicht zu entbehren, um die Marschfertigkeit des ganzen Expeditionskorps möglichst bald zu erreichen; das Eintreffen der 3. Brigade stand in der zweiten Hälfte des Oktober in Aussicht.

Graf Waldersee begnügte sich daher damit, der Kolonne Tientsin seinen Oberquartiermeister, Generalmajor Freiherrn v. Gayl, der Kolonne Peking den Major des Generalstabes, Freiherrn Marschall, anzuschließen.

Am 12. 10. brachen die Truppen in nachstehender Zusammensetzung auf:

Die unter General Bailloud von Tientsin aus in drei Gruppen vorgehenden Kräfte bestanden aus:

1. dem Deutsch-Italienischen Detachement (am weitesten nördlich über Pa-thou marschirend) und zwar: 1 Deutsches Inf. Regt. zu 2 Bat., 1 Zug Reiter, 1 Kanonen-Battr. (zu 4 Geschützen), 1 Bat. Versaglieri, 1 Italienische Battr. (zu 6 Geschützen), 1 Italienisches Pion. Detach. Führer: Generalmajor v. Kettler;

2. dem Französischen Detachement (in der Mitte längs des Wasserlaufes über Pao-ting-hsien marschirend) und zwar: 2 bis 3 Bat. Inf., 1 Esk., Art. und 1 Pion. Abth.;

3. dem Englischen Detachement (am weitesten südlich marschirend) und zwar: 13 Komp. Inf. (durchschnittlich etwa je 80 bis 100 Mann), 2 Esk. und 1 Zug Reiter, 11 Geschütze, 1/2 Sappeur-Komp. Führer: Brigadegeneral Campbell.

Von Peking aus gingen in einer Kolonne hintereinander auf der Hauptstraße unter Generalleutnant Sir A. Gaselee vor:

1. 1 Deutsch-Italienisches Detachement und zwar: 2 Bat. Inf. mit 1 Abth. Reiter und 6 Geschützen an Deutschen, 1 Bat. Inf. an Italienischen Truppen. Führer: Oberst v. Normann, Kommandeur des 1. Deutschen Ostasiatischen Infanterie-Regiments.

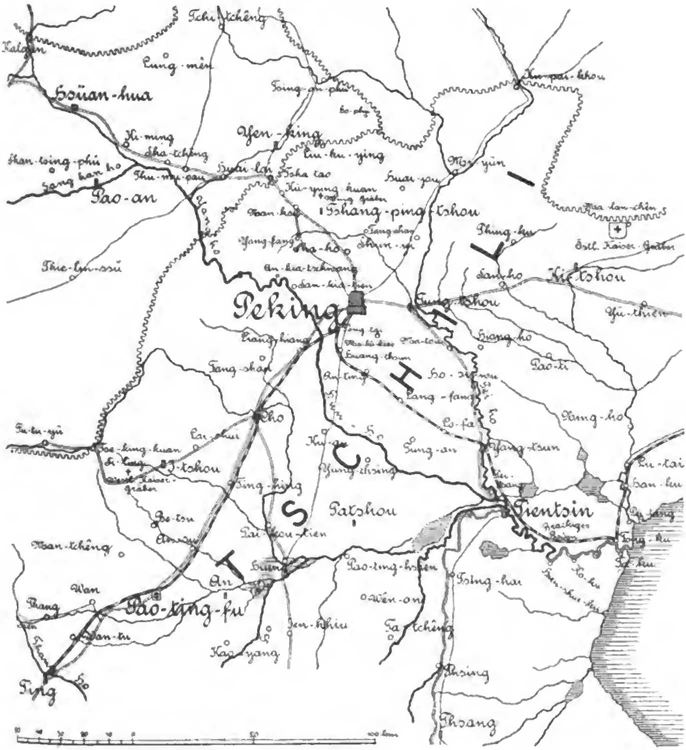
2. 1 Englisches Detachement: 2. Bat. Inf., 4 Esk., 4 Geschütze, 1 Sappeur-Komp. Führer: Brigadegeneral Richardson.

Zwei Bataillone Französische Marineinfanterie rückten mit aus Peking aus; sie waren dazu bestimmt, längs der Bahnlinie Peking—Pao-ting-fu eine Reihe

Digitized by Google

von Etappenpunkten zu besetzen und den Ausbau der zerstörten Strecke zu sichern, der sofort in Angriff genommen werden sollte. Er blieb selbstverständlich dem Französischen Expeditionskorps überlassen.

Skizze 3.



Am Tage vor dem Abmarsche — am 11. 10. — meldete General **Bailloud**, daß nach soeben eingetroffenen Meldungen starke Chinesische Truppen in der Gegend nördlich Pao=ting=fu gegen die dortigen Boxerbanden eingeschritten seien und vor einigen Tagen ein siegreiches Gefecht gehabt hätten. General **Bailloud** bat um Verhaltungsmaßregeln für den Fall des Zusammentreffens mit diesen Chinesischen Streitkräften.

Digitized by Google

Selbstverständlich konnte der geplante Vormarsch auf die bloße Nachricht hin, die möglicherweise von Chinesischer Seite ausging, um die befürchtete Operation zu hintertreiben, nicht geändert werden. Ebenso wenig durften bewaffnete Chinesische Streitkräfte in dem Okkupationsgebiet zurückbleiben, in dem die Verbündeten die Unterdrückung unbotmäßiger Elemente und die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung selbst übernahmen. Der Feldmarschall wies infolgedessen die Kolonnenführer an, im Falle des Zusammentreffens mit Chinesischen Streitkräften diesen den Abzug ohne Waffen zu gestatten, jedes Zögern aber mit sofortigem Angriffe zu beantworten.

Zu einem Kampfe ist es auf dem Vormarsche nach Pao-ting-fu nicht gekommen. Nachdem die vorgeschobenen Französischen Abtheilungen, die der Befehl zum Halten nicht erreicht haben soll, bereits am 13. vor der Stadt eingetroffen waren, langten dort die übrigen Truppen am 19. 10. 1900 unter dem Befehle des Generalleutnants Gaselee an; am 21. 10. wurde dann die Stadt besetzt. Ein internationales Kriegsgericht nahm unter dem Vorsitze des Generals Baillond sofort eine eingehende Untersuchung der begangenen Verbrechen vor. Sein Spruch überlieferte drei hochgestellte Schuldige, den Fantai*) der Provinz Tschili, den Tatarengeneral von Pao-ting-fu und einen Kavallerieobersten, dem Tode, sprach gegen mehrere andere minder belastete Beamte geringere Strafen aus und belegte die Stadt, in der außerdem die Boxertempel zerstört, die Aufbauten auf den Mauerthoren niedergebrannt und ein Theil der Stadtmauer gesprengt werden sollte, mit einer Geldbuße von 100 000 Taels.**)

Pao-ting-fu blieb dauernd mit einer starken Garnison belegt, die sich ungefähr je zur Hälfte aus Deutschen und Französischen Truppen zusammensetzte. Von ihnen erhielten die ersteren den Abschnitt nördlich des bei Pao-ting-fu vorbeifließenden Wasserlaufs, die letzteren denjenigen südlich zugewiesen. Sie schoben dort ihre Posten allmählich bis Chêng-ting***)—Huo-lu vor.

Die übrigen Truppen kehrten von Ende Oktober ab in kleinen Märschen und breiter Front nach Peking und Tientsin zurück. Dabei ergriffen Theile der am weitesten westlich längs des Gebirges marschirenden Kolonne, die auf Anregung des Generalmajors Freiherrn v. Gayl bereits am 25. 10. Itshou und die westlichen Kaisergräber der jetzigen Dynastie besetzt hatte, unter Major v. Foerster am 29. 10. die Gelegenheit zur Erstürmung des Mauerthores von Tse-ling-kwan, einer hervorragenden Waffenthat, dem ersten ernsten Kampfe von Truppen des Deutschen Expeditionskorps.

Major v. Foerster hatte die Anwesenheit beträchtlicher Kräfte bei Tse-ling-kwan am 28. in glänzender Erkundung persönlich festgestellt. Nach Vorschlag und in Begleitung des Generalmajors Freiherrn v. Gayl führte er auf Anordnung des Kolonnenführers Oberst v. Normann Theile seines Bataillons durch Nachtmarsch auf dem schwierigen Gebirgspfade vor, ohne sich in dem nur einmal bei Tage zurückgelegten Wege zu irren, und überraschte den Gegner im Morgengrauen mit seinem Angriffe, während weitere Deutsche und Englische Kräfte unter Oberst v. Normann zur Unterstützung heranrückten. Noch vor deren Eintreffen wurde der Feind nach schwerem Kampfe geworfen und das Mauerthor besetzt, auf dem gegen 8½ Uhr vormittags die Deutsche Fahne wehte. Der Gegner, der die Verbindung zwischen Pao-ting-fu nach Peking

*) Finanzminister einer Provinz und Stellvertreter des Generalgouverneurs.
**) 1 Tael ungefähr 3 Mk.
***) Textskizze S. 516.

Digitized by Google

leicht hätte beunruhigen können, floh unter starken Verlusten in westlicher Richtung und ist nie wieder in der Gegend von Tse-king-kwan erschienen.

Bei der mittelsten Kolonne unter Befehl des Italienischen Oberst Garioni gelang es, dem II. Bataillon des Deutschen 1. Ostasiatischen Infanterie-Regiments — Major v. Mühlenfels — auf dem Wege nach Peking vier Chinesische Infanterie-Bataillone in Kuan zu überraschen und zu entwaffnen.

Am 5. und 6. 11. trafen die Kolonnen wohlbehalten in Tientsin und Peking wieder ein, an dem Thore der Hauptstadt empfangen von dem Feldmarschall Graf Waldersee, der sein Hauptquartier inzwischen dorthin verlegt hatte.

Sobald nämlich das Unternehmen gegen Pao-ting-fu in Gang gekommen war, siedelte das Armee-Oberkommando nach Peking über. Am 13. Oktober brach eine I. Staffel, am nächsten Tage der Feldmarschall selbst mit dem Reste dorthin auf.

Für seine Unterbringung hatte Graf Waldersee den Kaiserlichen Winterpalast in Anspruch genommen, der damals noch von Russischen Schützen bewacht wurde. Aller Voraussicht nach konnte es gerade in China nicht ohne Eindruck bleiben, wenn der Oberbefehlshaber der Verbündeten in die Residenz des geflüchteten Kaisers einzog, eine Voraussetzung, die sich als richtig erwiesen hat. Im November sprachen die Einwohner in der Gegend von Hsüen-hua-fu und Kalgan mehrfach die Meinung aus, der große Deutsche Feldmarschall Waldersee sei jetzt Kaiser von China, weil er im Palaste in Peking wohne.

Während die Russischen Truppen Anfang Oktober aus Peking zurückgezogen worden waren, um sie — den Absichten des Grafen Waldersee entsprechend — längs der Bahn Tongku—Schan-hai-kwan zu staffeln, hatte der Feldmarschall nicht bloß eine Verstärkung der Deutschen Garnison vorgenommen, sondern auch die Verlegung der Italienischen Hauptkräfte dorthin angeordnet. Auch Französische Truppen gingen um die gleiche Zeit nach Peking vor.

Die Besetzthaltung der Hauptstadt hatte sich damit von selbst entschieden. Der Russische Gesandte, der seinen Sitz bereits nach Tientsin verlegt gehabt hatte, bezog wieder die Gesandtschaft in Peking. Auch die beiden, noch nicht anerkannten Friedensunterhändler, Prinz Tsching und Li-hung-tschang, fanden sich dort ein.

Sobald die erfolgreiche Durchführung der Expedition gegen Pao-ting-fu feststand, leitete der Feldmarschall Graf Waldersee seine weitere Absicht ein, den Norden und Nordwesten der Provinz Tschili in seine Hand zu bringen. Absichtlich that er den ersten Schritt über das Hochgebirge nicht im Süden durch Fortsetzung des Unternehmens gegen Pao-ting-fu in westlicher Richtung, weil die Verhältnisse dazu damals noch lange nicht reif waren. Die von Peking aus das Gebirge überschreitenden Truppen blieben dagegen in Reichweite von allen Unterstützungen, und die Säuberung und Beruhigung des Nordens schaffte eine sehr erwünschte Erleichterung, man kann fast sagen, eine Vorbedingung, wenn später Operationen von Pao-ting-fu aus in westlicher oder südlicher Richtung nothwendig wurden.

Die Verhältnisse jenseits des Gebirges waren noch in tiefes Dunkel gehüllt, nicht einmal Patrouillen dorthin gedrungen. Ueber die Beschaffenheit und die Hilfsquellen der Gegend lagen unklare, sich vielfach widersprechende Nachrichten vor, die, ausgehend von Forschungsreisenden, Geschäftsleuten und Missionaren, sämmtlich nicht den militärischen Gesichtspunkten Rechnung trugen.

Daß stärkere Chinesische Streitkräfte nach der Einnahme Pekings in nordwestlicher Richtung zurückgegangen waren, wußte man bestimmt. Sie sollten

Digitized by Google

angeblich noch dicht nordwestlich der Hauptstadt stehen und Theile der nördlich des Peiho gewesenen Truppen zu ihnen gestoßen sein.

Nach Angabe der katholischen Mission in Peking hatten außerdem Boxer nicht bloß früher Ausschreitungen in der Gegend begangen, sondern noch im September sollten Niedermetzelungen von Chinesenchristen in der Gegend nördlich Yen-king vorgekommen sein. Verschiedene Missionare waren infolge der allgemeinen Unruhe noch nicht in ihre Wirkungsbereiche zurückgekehrt. Auch deshalb machte sich die Herstellung der Sicherheit in dem Gebiete erwünscht.

Als weiterer Grund kam noch hinzu, daß über Kalgan ein lebhafter Verkehr aus der Mongolei nach dem Kaiserhofe in Hsi-ngan-fu und zurück ging. Prinz Tuan besaß unter den stammverwandten Mongolenfürsten angesehenen und zahlreichen Anhang. Es konnte nicht ohne heilsame Folgen bleiben, wenn Streitkräfte der Fremden in einem Gebiete erschienen, welches ein auswärtiger Feind bisher noch nicht betreten hatte, und wenn bewiesen wurde, daß der Arm der Verbündeten selbst bei anbrechendem Winter über das Hochgebirge hinweg bis an die Grenze der Mongolei reichte.

Als Führer der Expedition bestimmte der Feldmarschall den Oberst des Generalstabes des Armee-Oberkommandos Graf Yorck v. Wartenburg. An eine Belassung ständiger Garnisonen in der Gegend war dabei nicht gedacht. Erforderlichenfalls konnten immer fliegende Kolonnen feststellen, ob Botmäßigkeit, Ruhe und Ordnung dort noch herrschten.

Am 12. November brach Oberst Graf Yorck von Peking auf. Ihm waren unterstellt: an Deutschen Truppen: das I. Bat. 1. Rgts. ohne die auf Etappe befindliche 3. Komp., die Ostasiatische Jäger-Komp., die 2. Esk. Reiter-Rgts., 1 Zug der 7. Gebirgs-Battr.

Von ihnen waren die Jäger-Komp. und die Gebirgs-Battr. erst gegen Ende Oktober in Ostasien eingetroffen, 2 Komp. des I. Bat. von Schanghai herangezogen worden. Sie brachen am 1. 11. von Tientsin nach Peking auf, und zwar mit Fußmarsch, zum Theil auf dem nördlichen Ufer des Peiho, wo sich noch wenig Truppen gezeigt hatten und Räuberbanden anfingen sich zu rühren. Am 8. 11. trafen sie in Peking ein.

an Italienischen Truppen: 2 Komp. Inf., 1 Komp. Bersaglieri, 1 Komp. Marine-Inf., 1 Gebirgs-Battr. (4 Gesch.) unter Oberstleutnant Salsa. Sie hatten zum größten Theil die Expedition nach Pao-ting-fu mitgemacht, von der sie erst am 6. 11. nach Peking zurückkehrten.

an Oesterreichischen Truppen: 120 Mann des in Peking befindlichen Landungsdetachements unter Schiffsleutnant Seitz.

Nach zweitägigem Marsche wurde der Eingang in das Gebirge bei Nankon erreicht. Hier erfuhr man durch die Einwohner, daß kurze Zeit vorher Truppen aus Schan-hai-kwan in dem Orte gelegen hätten und nach mehrtägigem Aufenthalte in westlicher Richtung weitergezogen seien. Ihre Stärke wurde auf etwa 2000 Mann mit mehreren Gebirgsgeschützen angegeben. Dadurch erklärte sich auch das Auffinden einiger kleiner Kanonen moderner Konstruktion am Nachmittage desselben Tages in Tschang-ping-tschou und einem dicht westlich davon gelegenen Dorfe. Sie befanden sich noch in so guter Verfassung, daß sie nicht lange dort gestanden haben konnten.

Am nächsten Tage brachte der Marsch durch das Gebirge nach Tsha-tao eine Bestätigung der Nachricht. Noch rauchende Brandstätten zeigten den Weg, den die Chinesen genommen hatten.

Digitized by Google

Am 15. 11. gaben entgegenkommende Kameeltreiber an, Hsüen-hua-fu sei stark besetzt und der dort befehligende General habe erklärt, er werde sich dem Betreten der Stadt durch jeden Europäer mit Waffengewalt widersetzen. Seine Streitkräfte wurden — wahrscheinlich in weit übertriebener Zahl — auf etwa 10 000 Mann und über 30 Geschütze geschätzt.

Nachmittags traf die Kolonne Yorck in Huai-lai ein. Dort erfuhr sie, daß der letzte Rest der vor ihr zurückgehenden Chinesen die Stadt erst am Nachmittage vorher verlassen hatte.

Oberst Graf Yorck entschloß sich infolgedessen, seinen Marsch so viel als irgend möglich zu beschleunigen, um den weichenden Gegner vor seiner Ankunft in Hsüen-hua-fu einzuholen und durch rasches Erscheinen vor letzterer Stadt dem Abmarsche der dort stehenden Kräfte zuvorzukommen. Am 16. 11. sollte Kiming (etwa 45 km), am 17. Hsüen-hua-fu (etwa 32 km) erreicht werden.

Die beiden Tage legten den Truppen außerordentliche Anstrengungen auf. Auf schlechten Wegen bei eisigem und starkem Gegenwind marschirend, trafen sie in Kiming erst mit Einbruch der Dunkelheit ein. Dort hatte gegen 4 Uhr Nachmittags die Kavalleriespitze einen Trupp der zurückgehenden Chinesen eingeholt und war in der Verfolgung auf stärkere Abtheilungen gestoßen. Der unerwartet rasche Vormarsch der Verbündeten hatte den Gegner aus der schon bezogenen Unterkunft aufgescheucht.

Am nächsten Morgen brach die Deutsche 2. Eskadron mit Tagesanbruch auf, um, den Yang-ho südöstlich Hsüen-hua-fu überschreitend, die von der Stadt in westlicher und nordwestlicher Richtung wegführenden Straßen zu erreichen. Der Rest des Detachements folgte zwei Stunden später, um den Reitern, die auf dem steinigen Gebirgswege nur langsam vorwärts kommen konnten, einigen Vorsprung zu lassen. Die Hoffnung, bei Hsüen-hua-fu einen zum Widerstande entschlossenen Gegner zu treffen, war bereits sehr herabgestimmt. Von dorther kommende Kameeltreiber behaupteten, daß die Chinesischen Truppen bereits am 16. nach Westen zu abgezogen seien.

Diese Angabe stellte sich als thatsächlich richtig heraus. Nur die Eskadron, die den halb zugefrorenen, halb offenen, tiefen und an manchen Stellen reißenden Yang-ho ohne Unfall überschritten hatte, holte noch einen Theil der feindlichen Truppen ein, diejenigen, welche erst in der Nacht von Kiming in Hsüen-hua-fu eingetroffen und mit Sonnenaufgang weiter gezogen waren. In mehrfachen Attacken sprengte sie die Trupps auseinander, die sich zur Wehr zu setzen versuchten; das Erscheinen der Reiter verwandelte den eiligen Abzug in wilde Flucht, in voller Auflösung liefen die Abtheilungen nach allen Seiten auseinander, Waffen und Uniformstücke von sich werfend.

In Hsüen-hua-fu befand sich nur noch ein Lokal-Bataillon von etwa 200 Mann, das die Waffen niederlegte. Die Behörden der Stadt versicherten ihre vollste Unterwürfigkeit und führten bereitwillig und pünktlich die verlangte Verpflegung und Beitreibung aus, die zur Strafe für die Zerstörung der christlichen Kirche auferlegt worden war. Persönlich verantwortlich konnte für die begangenen Ausschreitungen Niemand gemacht werden, weil alle oberen Beamten kürzlich durch andere ersetzt worden waren. Das Strafgericht von Pao-ting-fu hatte augenscheinlich diese Wirkung gehabt.

Bereits am 18. 11. Vormittags wurde Kalgan durch eine Deutsche, eine Italienische Kompagnie und Oesterreichische Matrosen unter Major Graham, Kommandeur des I. Bat. 1. Ostas. Inf. Rgts., besetzt; am 19. folgte Oberst Graf Yorck mit dem Rest des Detachements. Von den Oesterreichischen Matrosen

Digitized by Google

war etwa die Hälfte als Etappenbesatzung in Scha-ho und Nan-kou zurückgelassen worden. Italienische Etappenposten folgten weiter in Tsha-tao und Huai-lai. Kiming und Hsüen-hua-fu blieben von Deutschen Abtheilungen besetzt.

Oberst Graf Yorck blieb bis zum 22. 11. in Kalgan stehen; auch hier stießen die Beitreibungen an Pelzen, Schlachtvieh und Geld auf keine Schwierigkeiten.

Auf dem Rückmarsche verstarb der hochbegabte Führer der Expedition in der Nacht vom 27. zum 28. 11. in Huai-lai an Kohlenoxydgasvergiftung. Das Hereinnehmen von zwei Becken mit glühenden Kohlen in das Schlafzimmer war sein Verhängniß geworden. Die weitere Führung des Unternehmens übertrug Graf Waldersee auf die Nachricht von dem erschütternden Unglücksfall seinem Oberquartiermeister, Generalmajor Frhr. v. Gayl, der eben von einem Zuge in die Berge westlich Peking zurückgekehrt war. Er erreichte die Deutschen Theile der Kolonne (bis auf die 2. Eskadron) und die Italienische Gebirgs-Batterie am 29. im Paß zwischen Tsha-tao und Nan-kou auf dem Marsche nach Tshang-ping-tshou. Die Italienische Infanterie befand sich mit den Oesterreichischen Matrosen und der Deutschen 2. Eskadron unter Oberstleutnant Salsa noch unterwegs auf einem erfolgreichen Streifzuge in die Gegend nördlich Yen-king, wo schwere Ausschreitungen gegen eine christliche Niederlassung stattgefunden hatten. Oberstleutnant Salsa erreichte Nan-kou erst am 30. 11.

Dem Generalmajor Frhr. v. Gayl gelang in der Morgendämmerung des 1. 12. noch ein erfolgreicher Schlag gegen berüchtigte Boxernester dicht nördlich der Ming-Gräber (nordwestlich Tshang-ping-tshou). Von ihnen aus war ein benachbartes Christendorf unter unerhörten Greueln dem Erdboden gleich gemacht worden, und in ihnen hatte eine ganze Reihe von anerkannten Boxerführern Zuflucht gefunden. Nach nächtlichem Anmarsch wurden die vier Orte noch während der Dunkelheit umstellt, die Rädelsführer fast alle ergriffen und nach standrechtlicher Aburtheilung in Gegenwart aller übrigen Dorfgenossen der reich verdienten Strafe zugeführt.

In breiter Front, die westlichste (Italienische) Kolonne über Yang-fang, die östlichste noch östlich Tang-shan marschirend, kehrten die Truppen nach Peking zurück, wo sie am 4. 12. Mittags wohlbehalten eintrafen.

Den Ortsbehörden in Kalgan und Hsüen-hua-fu ertheilte der Feldmarschall die Genehmigung zur Aufstellung einer Polizeitruppe von 200 Mann. Sie haben mit ihr in vollster Botmäßigkeit und unter mehrfacher Berichterstattung an das Oberkommando die Ruhe und Ordnung in der ganzen Gegend aufrecht erhalten und einzeln reisende Fremde geschützt. Chinesische Truppen haben sich in dem Gebiete nicht wieder gezeigt.

Während die Expedition nach Kalgan noch unterwegs war, brach Major v. Mühlenfels mit dem II. Bataillon 1. Regiments in Begleitung des Oberquartiermeisters, Generalmajors Frhr. v. Gayl, in die Berge westlich Peking auf und warf auf dem Zuge nach kurzem Gefechte einen bewaffneten Widerstand des befestigten Ortes An-kia-tshwang nieder. Zu einem Zusammenwirken mit der Kolonne Yorck, die möglicherweise erwünscht werden konnte, kam es infolge des überraschend glatten und erfolgreichen Verlaufs der Kalgan-Expedition nicht.

Generalmajor Frhr. v. Gayl kehrte gerade rechtzeitig nach Peking zurück, um sogleich zur Kolonne Yorck wieder aufzubrechen, über die ihm, wie wir sahen, der Feldmarschall den Befehl nach dem Tode des Führers übertrug.

Die Klärung der Verhältnisse und die Beruhigung des Gebiets im Norden wurde vollendet durch den Marsch des I. Bataillons 2. Regiments mit vier Geschützen der 7. Gebirgs-Batterie unter dem Chef des Generalstabes des

Digitized by Google

Expeditionskorps, Oberstleutnant Gündell, von Schan-hai-kwan über Ki-tschou*)— San-ho nach Peking. Das Bataillon hatte bisher die Deutsche Garnison in Schan-hai-kwan—Tsching-wan-tau gebildet und war dort durch zwei neunte Kompagnien ersetzt worden. Ende November brach es von der Küste auf und traf am 20. 12. in Peking ein. Unterwegs war es nur zu zwei unbedeutenden Zusammenstößen mit bewaffneten Einwohnern gekommen. Eine angetroffene Abtheilung Chinesischer Truppen hatte schleunigst in nördlicher Richtung über die Mauer hinweg das Weite gesucht und sich so einem Gefecht entzogen.

Auch von Tientsin aus fanden mehrfach Expeditionen statt, um reguläre Truppen oder Räuberbanden aufzusuchen und zu zerstreuen. So wurde z. B. im November das Land über Thsang bis an die Grenze von Schantung abgestreift, weil beim Kommando des Deutschen Expeditionskorps in Tientsin Nachrichten vorlagen über Truppenansammlungen in dieser Gegend, deren Patrouillen sich bis dicht südlich Tientsin vorgewagt hatten. Die Chinesen zogen auch hier eilig in südlicher Richtung ab, ohne Widerstand zu versuchen.

Eine rege Thätigkeit entfalteten auch die Russen im Verein mit den Deutschen und den anderen verbündeten Streitkräften in der Gegend von Schan-hai-kwan. Doch handelte es sich dabei nicht um reguläre Chinesische Soldaten, sondern nur um starke, gut organisirte Banden. In den Bergen nördlich und namentlich nordwestlich der Stadt fanden die Räuber leicht Zufluchtsstätten, an denen sie sich der Verfolgung entzogen. Verstärkt durch Zuzug aus der Mandschurei, traten sie dann nicht selten wieder auf und veranlaßten neue Unternehmungen. In die Gegend von Fu-ning und nördlich sind auf diese Weise mehrfache Expeditionen nothwendig geworden.

Die Züge der Banden richteten sich übrigens mehr gegen die einheimische Bevölkerung als gegen die verbündeten Streitkräfte. Der Betrieb auf der Eisenbahn Schan-hai-kwan—Tongku ist, dank der Regsamkeit der Eisenbahnschutztruppen und der Garnison von Schan-hai-kwan—Tsching-wan-tau, niemals unterbrochen oder ernstlich gefährdet worden.

Die Russischen Truppen fanden aber, wie man sieht, in dem ihnen zugefallenen Gebiet dauernd Gelegenheit, im allgemeinen Interesse der Verbündeten sich thätig zu erweisen.

Ende Dezember befand sich somit die ganze Provinz Tschili bis auf einen schmalen Streifen im Süden unbestritten in der Hand der Verbündeten. Einzelne Gegenden wurden zwar, wie stets zur Winterszeit, von Räuberbanden zeitweise beunruhigt, von einer Regung der Boxerbewegung war aber nichts mehr zu fühlen. Sie war nicht bloß in dem besetzten Gebiete unterdrückt, sondern hatte sich auch nach anderen Provinzen nicht ausgedehnt. Von dem Generalgouverneur von Schantung und denen der Yang-tse-Provinzen lagen deutliche Beweise des ernsten Willens vor, jedes Aufflammen des Aufstandes in ihrem Machtbereiche niederzuwerfen. Neben der internationalen Besetzung von Schang-hai und der Anwesenheit starker Seestreitkräfte in der Yang-tse-Mündung — das Deutsche Panzergeschwader hatte der Feldmarschall dorthin verlegt, sobald nach der Wegnahme von Schan-hai-kwan—Tsching-wan-tau größere Aufgaben im Golf von Petschili zunächst nicht mehr in Aussicht standen — hatte der Gang der Ereignisse im Norden, das Vorhandensein eines einheitlichen, zielbewußt und erfolgreich vorwärts schreitenden militärischen Willens dahin gewirkt, die Generalgouverneure zu endgültigem Bruche mit der fremdenfeindlichen Partei am Kaiserhofe zu bringen.

*) Die Strecke Peking—Ki-tschou ist etwa der 4. Theil der Entfernung bis Schan-hai-kwan.

Digitized by Google

Die immer dringender werdenden Vorstellungen der Chinesischen Unterhändler wegen der Eröffnung der Friedensunterhandlungen und die schnelle und glatte Annahme der Ende Dezember endlich gestellten Forderungen der verbündeten Mächte bewiesen, daß der militärische Druck völlig genügte, um den Chinesischen Kaiserhof für den Beginn von Unterhandlungen geneigt zu machen.

2. Die Zeit der Friedensunterhandlungen.

Mit dem Beginn der Friedensunterhandlungen stellte der Großsekretär Lihung-tschang durch Vermittelung des diplomatischen Korps das Ansuchen um Einstellung der Feindseligkeiten.

Feldmarschall Graf Waldersee wies die Bitte im Allgemeinen zurück, gestand aber zu, daß die regulären Chinesischen Streitkräfte außerhalb des Okkupationsgebietes unbehelligt bleiben sollten, wenn nicht bedrohliche Ansammlungen oder sonst irgend ein militärischer oder politischer Grund Maßregeln gegen sie nothwendig machten. Als Okkupationsgebiet bezeichnete der Feldmarschall die Grenze der Provinz Tschili im Norden und Westen; im Süden von Pao-ting-fu überließ er die Festsetzung der Demarkationslinie dem Kommandeur des Französischen Expeditionskorps, General Voyron, da den Franzosen dieses Gebiet zur Sicherung und Ueberwachung zugetheilt war. Das Okkupationsgebiet erstreckte sich dort bis auf etwa 20 km südlich Chêng-ting und ging dann dicht an der Grenze von Schantung bis zum Meere.

Die drei Hauptstädte, Peking, Pao-ting-fu und Tientsin, standen unter internationaler Verwaltung.

In Tientsin hatte schon vor der Ankunft des Oberkommandos ein von den ältesten Admiralen eingesetztes gouvernement provisoire bestanden. Es setzte sich, den damaligen Stärkeverhältnissen der verbündeten Streitkräfte entsprechend, aus einem Englischen, einem Russischen und einem Japanischen Offizier zusammen. Sie waren nach dem Wortlaute der Satzungen, die seiner Zeit für die Thätigkeit des Komitees zu Grunde gelegt waren, lediglich ihren Regierungen verantwortlich.

Inzwischen hatten sich die Verhältnisse erheblich verschoben. Von den Russischen Truppen war der größte Theil, von den Japanischen die Hälfte aus Tschili weggezogen und dafür das Deutsche und Französische Expeditionskorps auf sehr beträchtliche Stärke herangewachsen. In Tientsin bildeten sie die stärkste Garnison; ihre Interessen verlangten daher in der Civilverwaltung der Stadt eine unmittelbare Vertretung.

Es entsprach außerdem weder dem allgemeinen Kriegsgebrauche, noch konnte es als zweckmäßig bezeichnet werden, daß die provisorische Regierung in dem militärisch besetzten Gebiete eine mehr politische, von den militärischen Gewalten unabhängige Behörde bildete. Zwar waren Reibungen bisher noch nicht eingetreten, die gelegentliche Entstehung von solchen aber doch nicht völlig ausgeschlossen; ihr Austrag griff dann auf das politische Gebiet hinüber, und es nahmen dadurch möglicherweise selbst minder wichtige Dinge einen Umfang an, der ihrer wirklichen Bedeutung nicht entsprach.

Endlich beabsichtigte der Feldmarschall schon damals, die Regulirung des Peiho von der Küste bis Tientsin in Gang zu bringen, eine Frage, die nicht bloß wirthschaftlich von hervorragendem Werthe ist, sondern auch eine erhebliche Stärkung der militärischen Stellung aller Mächte in Nordchina in sich schließt.

Noch vor wenigen Jahren konnten leichtere Seeschiffe und kleine Kriegsfahrzeuge auf dem Peiho bis Tientsin gelangen. Es bedarf keines Beweises,

Digitized by Google

welcher Vortheil darin liegt, wenn der Weg bis zur Hauptstadt Peking um etwa 60 km abgekürzt wird. Aus diesem Grunde wurde schon seit langer Zeit von kaufmännischen Kreisen die Regulirung erstrebt; ein Komitee, zu dem die Chinesische Regierung mehrere Beamte abgeordnet hatte, sollte die Einzelheiten der Ausführung berathen, war aber infolge fortdauernder Verschleppung seitens der Chinesischen Behörden zu keinem Ergebnisse gekommen.

Jetzt, wo die militärische Besetzung des Landes diese Behörden ausschloß, konnte eine baldige Entscheidung herbeigeführt werden. In der provisorischen Regierung war ein geeignetes Organ dazu vorhanden, wenn ihr Machtbereich über Tientsin hinaus längs des Peiho bis zum Meere ausgedehnt wurde.

Die drei Gesichtspunkte bildeten die wesentliche Grundlage für die Berathungen, die auf Aufforderung des Grafen Waldersee durch Bevollmächtigte der in Tientsin betheiligten Kontingentsführer unter Leitung des Chefs des Generalstabes des Armee-Oberkommandos, Generalmajors v. Schwarzhoff, in den letzten Tagen des Dezember begannen. In wenig mehr als 14 Tagen waren sie völlig im Sinne des Feldmarschalls beendet, und noch im Januar setzte er die provisorische Regierung in neuer Zusammensetzung, mit örtlich erweiterten Befugnissen, aber in Abhängigkeit von der Gesammtheit der militärischen Befehlshaber, repräsentirt durch den Oberbefehlshaber, ein.

In Pao-ting-fu war nach der Besetzung der Stadt eine Deutsch-Französische militärische Verwaltung eingesetzt worden, der auf Deutscher Seite der Oberst Richter des Armee-Oberkommandos vorstand.

In Peking bestand eine einheitliche Verwaltung bisher noch nicht. Jedes Kontingent erledigte nach eigenem Ermessen in seinem Bezirke die wirthschaftlichen Fragen, die Rechtspflege, die polizeiliche Ueberwachung, den Gesundheitsdienst und dergl.

Auch hier setzte Graf Waldersee im Einvernehmen mit den betheiligten Kontingentsführern unter dem Vorsitze seines Oberquartiermeisters, Generalmajors Frhrn. v. Gayl, ein Komitee ein, zu welchem jeder Kontingentsführer einen Abgeordneten bestimmte. Nach Vortrag der im Komitee berathenen Punkte bei ihren Generalen fand in der nächsten Sitzung Abstimmung der Mitglieder statt, bei der durch Stimmenmehrheit bindende Beschlüsse gefaßt wurden. Die Einrichtung erwies sich von Anfang an als höchst segensreich. In der Straßenreinigung, Straßenbeleuchtung, Gesundheitspolizei, Einführung einheitlicher Grundsätze in der Polizeiverwaltung und Rechtspflege hat sich das Komitee große Verdienste erworben. Nur das Französische Stadtviertel blieb zu seinem eigenen Nachtheil ausgeschlossen; schließlich sind aber die vom Komitee ausgehenden praktischen Maßnahmen auch dort nicht ohne anregende Wirkung geblieben.

Das übrige Okkupationsgebiet theilte der Feldmarschall in weitem Umkreise um die drei Hauptstädte in Abschnitte ein, von denen er jeden einem Kontingent zur Ueberwachung zuwies. Dadurch wurden nicht bloß die Expeditionskorps persönlich an der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung interessirt, sondern vor Allem vermieden, daß ein Gebiet gleichzeitig von mehreren Kolonnen durchstreift wurde, während ein anderes längere Zeit unbeaufsichtigt blieb.

Zahlreiche fliegende Kolonnen durchzogen das ganze Land mit bestem Erfolge; in Gegenden, wo häufige Beunruhigungen vorkamen, wurden kleine ständige Garnisonen verlegt. Sehr bald trafen aus vielen Orten Gesuche um Entsendung von Truppen zur Abhaltung von Räuberbanden ein. Selbst kleine Abtheilungen fanden bei den Chinesischen Ortsbehörden mit ganz vereinzelten Ausnahmen williges Entgegenkommen und Gehorsam. Nur aktive Betheiligung an dem Ein-

Digitized by Google

schreiten gegen Räuber war selten zu erreichen, weil die Chinesen die Rache etwa entkommender Verbrecher fürchteten; lieber ertrugen sie die Brandschatzungen ihres Eigenthums durch die Banden. Infolgedessen hielt es außerordentlich schwer, eine wirkliche Vernichtung des Gesindels herbeizuführen.

Gelegentlich richteten sich die unternommenen Streifzüge auch gegen vereinzelte Abtheilungen regulärer Chinesischer Truppen, die ab und zu einmal an den Grenzen des Okkupationsgebietes erschienen.

Es würde zu weit führen, alle die Expeditionen aufzuzählen. Namentlich das Deutsche Expeditionskorps ist darin bis zum Schlusse vor allen anderen lebendig geblieben. Es war derart gruppirt, daß die 1. Brigade mit Zutheilungen anderer Waffen und das Marine-Expeditionskorps*) in Peking, die 2. in und um Pao-ting-fu, die 3. in und um Tientsin stand.

Eine größere Unternehmung fand Ende Dezember—Anfang Januar gegen Chinesische Truppen nordöstlich Peking statt. Sie waren der besseren Unterkunft wegen aus dem Gebirge von Norden her bis Mi-yün vorgegangen und hatten kleinere Abtheilungen sogar in Ortschaften noch weiter südlich verlegt. Eine von Tung-tschou aus während der Weihnachtstage in nordwestlicher Richtung reitende Offizierpatrouille des I. See-Bataillons stieß auf diese vorgeschobenen Trupps und wurde von ihren berittenen Theilen etwa 20 km weit verfolgt.

Auf die Nachricht hierüber ordnete der Feldmarschall unverzüglich ein konzentrisches Vorgehen gegen die Chinesen an, um sie wenn möglich ganz zu vernichten.

Von Peking aus brach Oberstleutnant v. Madai mit Theilen seines I. See-Bataillons und des Etappenpostens Tung-tschou sowie mit der Marine-Feld-Batterie in Richtung auf Mi-yün**) auf.

Zu derselben Zeit befand sich eine stärkere Kolonne unter Oberst Grüber in der Gegend nördlich Tientsin unterwegs. Sie erhielt Befehl, östlich Mi-yün gegen die auf Ku-pai-khou führende Rückzugsstraße des Feindes vorzudringen.

An Oberst Pavel, der seit 28. 12. eine Expedition in die Gegend von Yen-king führte, gelangte die Weisung, den Chinesen den Rückweg längs des Peiho in nordwestlicher Richtung zu verlegen.

Die beabsichtigte Umstellung des Gegners gelang aber nicht, weil er schon am Tage nach dem Erscheinen der Deutschen Offizierpatrouille aus Furcht vor einem Angriffe begonnen hatte, über Ku-pai-khou abzuziehen. Der rücksichtslosen Verfolgung des Oberstleutnants v. Madai glückte es, die letzten Abtheilungen der Chinesen noch einzuholen und ihnen beträchtliche Verluste beizubringen. Er hatte unberittene Seesoldaten auf die Protzen und Lafseten seiner auf Maulthieren berittenen Feld-Batterie gesetzt, um sie außer den berittenen Theilen seines Detachements rasch mit vorwärts zu bringen. Wie sehr die Chinesen nur an ihre Flucht dachten, geht daraus hervor, daß Leutnant v. Versen mit einer starken Reiterpatrouille bis in die Hauptkräfte des Gegners vorzustoßen vermochte, ohne daß dieser angriffsweise gegen die verhältnißmäßig schwache Abtheilung vorzugehen wagte. Nach später eintreffenden Nachrichten sind die Chinesen erst etwa 80 km nordöstlich Ku-pai-khou, bei Tschêng-tê, wieder zum Stehen gekommen.

Oberst Pavel gelangte von Yen-king aus rasch bis Tsing-an-phu. Es zeigte sich dort aber, daß ein Rückzug des Gegners längs des Peiho unmöglich war, weil der Fluß auf weite Strecken in tief eingeschnittenem Felsbette mit senk-

*) I. u. II. See-Bat., Marine-Feld-Battr., Pionier-Komp.
**) Textskizze S. 503.

Digitized by Google

rechten Wänden das Gebirge durchbricht. Infolgedessen entsandte Oberst Pavel den bei ihm befindlichen Zug Reiter unter Oberleutnant Kirsten zur Erkundung in die Gegend von Tchi-tchêng, wandte sich selbst aber südlich der großen Mauer in östlicher Richtung, um den Gegner zu treffen, wenn er diesen einzigen Uebergang über das Gebirge benutzen sollte.

Wegen des Abzugs der Truppen des Feindes über Ku-pai-khou fand ein Zusammenstoß mit ihnen nicht statt. Dafür stieß aber Oberst Pavel auf eine starke, straff organisirte und gut bewaffnete Bande in dem befestigten Gebirgsdorfe Ho-phu. Der Führer, allem Anscheine nach ein sehr thatkräftiger Mann, hatte sich einen derartigen Einfluß in der ganzen Gegend erzwungen, daß er die Aushebung von Rekruten und die Entrichtung von regelmäßigen Abgaben durchführen konnte. Mit seiner fast auf 1000 Mann gewachsenen Bande wollte er in der nächsten Zeit sogar in weiterem Umfange thätig werden und zunächst der Gegend von Yen-king einen Besuch abstatten. Wie die Bande in dem Gebiete gefürchtet wurde, geht daraus hervor, daß die Einwohner den Oberst Pavel zwar baten, sie von der Schreckensherrschaft zu befreien, daß aber kein Führer zu bewegen war, näher als etwa 2 Deutsche Meilen an Ho-phu mit heranzugehen.

Trotzdem gelang es, das Nest durch nächtlichen Anmarsch am 3. 1. zu erreichen und bei Morgengrauen anzugreifen. Nach kaum einstündigem, auf kürzeste Entfernung begonnenem Kampfe befanden sich sämmtliche Befestigungen und der Ort Ho-phu in der Hand des Deutschen Detachements und war die Bande bis auf wenige, nach allen Richtungen zersprengte Reste vernichtet.

Nach Yen-king zurückgekehrt, erfuhr Oberst Pavel durch den Oberleutnant Kirsten, daß Letzterer bei Thu-mu-pau westlich Huai-lai einen Reiterposten von 18 Mann unter einem Major überrascht hatte, von dem auf die Deutsche Patrouille geschossen worden war. Der sofortige Angriff seitens des Oberleutnants Kirsten hatte 6 Chinesen das Leben gekostet. Auf ihren Röcken stand die Bezeichnung: „Soldaten von Hsüen-hua-fu".

Oberst Pavel entschloß sich daraufhin, die berittenen Theile seines Detachements schnell bis zu der genannten Stadt vorzutreiben, um feststellen zu lassen, ob sich dort eine stärkere Besatzung befände. Er selbst folgte mit dem Reste der Truppen auf Kiming, um zur Unterstützung bereit zu sein.

In Hsüen-hua-fu stand aber nichts als die vom Feldmarschall genehmigte Polizeitruppe; die ganze Gegend zeigte sich ruhig, die Behörden durchaus botmäßig und gehorsam. Wahrscheinlich hatte der Posten von Thu-mu-pau, überrascht durch das unvermuthete Erscheinen Deutscher Reiter von Norden, von Tchi-tchêng her, in kopfloser Bestürzung das Feuer eröffnet.

Oberst Pavel kehrte daher langsam nach Peking zurück, wo er noch vor Mitte Januar wieder eintraf; Oberstleutnant v. Madai war bereits dort eingerückt, ebenso hatte Oberst Grüber seine Garnison Tientsin wohlbehalten erreicht.

Später, Anfang Februar, durchzog auch der Kommandeur der 1. Brigade, Generalmajor v. Trotha, die Berge nordwestlich der Hauptstadt mit einem Detachement. Ueber San-kia-tien eindringend, durchquerte er die Gebirgskämme bis Tsha-tao, ohne irgendwo zu bewaffnetem Einschreiten veranlaßt zu sein

Damit fanden die größeren Expeditionen von Peking aus und in dem übrigen Okkupationsgebiete im Allgemeinen ihr Ende. Mehr kriegerische Bewegung blieb noch in der Gegend westlich und südwestlich Pao-ting-fu.

Dort hatte das Auftreten von Räubern die Verlegung ständiger Garnisonen in die größeren Orte der weiteren Umgebung erwünscht gemacht; nach dem Gebirge hin waren von Deutschen Truppen Wan, Thang und Man-tchêng besetzt.

Digitized by Google

Längs der Eisenbahn Peking—Pao-ting-fu—Ting, die ihrer Fertigstellung durch die Franzosen entgegenging, standen Französische Etappenposten, an einzelnen Orten gemeinsam mit Deutschen, welche die Deutsche Telegraphenlinie bewachten. Deutsche Postirungen standen auch auf der Landverbindung Pao-ting-fu—Tientsin.

Am 24. Dezember hatte die Französische Etappe Cho ein siegreiches Gefecht mit einer beträchtlichen Abtheilung regulärer Chinesischer Truppen östlich der Stadt Cho. Der Feind kam angeblich aus der Gegend nördlich des Peiho, wo er durch die von Tientsin aus vorgehende Kolonne des Oberst Grüber aufgestört worden war, und suchte in südwestlicher Richtung aus dem besetzten Gebiete zu entkommen. Nach dem Zusammenstoße mit den Franzosen flüchteten die Chinesen weiter in südlicher Richtung und überschritten dort schon in der Nacht zum 26. Dezember die Linie der Deutschen Postirungen. Die auf die Kunde von dem Gefecht bei Cho eilig von Pao-ting-fu zur Verfolgung aufbrechende Deutsche 1. Eskadron, Rittmeister Prieß, ging weiter auf Ho-kien nach und stellte die mehr und mehr zunehmende Auflösung des Gegners fest. Von Ho-kien war der Chinesische Führer mit nur wenigen Begleitern am Abend vor Ankunft der Deutschen Reiter weiter nach Süden zu geflohen.

Weitere Gefechte gegen reguläre Chinesische Streitkräfte folgten vom letzten Drittel des Februar ab bis in den April hinein. Mitte Februar stand sogar eine allgemeine Wiederaufnahme der Operationen mit einem Vormarsch nach Schansi hinein in Aussicht.

Den Anlaß zu dem Entschluß hierzu gab dem Feldmarschall die Beobachtung, daß die Chinesen sichtlich den langsamen Gang der Verhandlungen zu ihren Gunsten auszunutzen suchten und keine Anstalt trafen, die schon feststehenden Bedingungen, vor Allem die von Seiner Majestät dem Kaiser in erster Linie geforderten Bestrafungen Chinesischer Großwürdenträger, auszuführen. Es schien, als wenn die Verhandlungen auf einen todten Punkt gerathen wollten.

Graf Waldersee befahl daher Mitte Februar den ihm unterstellten Kontingenten, bis 1. März die volle Marschbereitschaft auch für Operationen in schwierigem Gebirgsgelände herzustellen. Ein besonderer Befehl machte sich dafür erforderlich, weil für Transport der Bagage und des Nachschubs des zu durchschreitenden Hochgebirges wegen besondere Maßregeln getroffen werden mußten.

Der Vormarsch war in breiter Front vom Paß von Tse-king-kwan bis zu einigen Gebirgspfaden westlich Shun-tê in die Gegend nördlich und südlich Thai-yüan-fu und auf Thai-yüan-fu geplant. Da sämmtliche Pässe an der Grenze von Schansi stark besetzt und befestigt waren, kam es voraussichtlich schon im Gebirge zu Gefechten.

Dem weit vorausschauenden Handeln des Feldmarschalls, seinem planmäßigen Bereitstellen für diesen Fall war es zu danken, daß Graf Waldersee den Vormarsch nach Schansi trotz der territorialen Begrenzung seines Befehlsbereichs auf Tschili seitens mehrerer Regierungen thatsächlich anordnen konnte.

Das Deutsche Expeditionskorps stand in voller Stärke marschbereit zur Verfügung, losgelöst von allen lokalen Aufgaben, die in der Provinz Tschili starke Kräfte erforderten, in seinem Drang, an den Feind zu kommen, ungeduldig auf den Vormarsch wartend.

Auf das Italienische Kontingent und das Oesterreichische Landungsdetachement war ebenfalls ohne Weiteres zu rechnen.

Von den Engländern sicherten die Hauptkräfte die Bahn Peking—Tongku—Schan-hai-kwan. Ihr Betrieb und Schutz war nach kurzer Uebergangszeit mit Deutscher Verwaltung dem Englischen Expeditionskorps überwiesen worden, nach-

Digitized by Google

dem die Russen Mitte Januar 1901 wegen des Zurückziehens weiterer Kräfte nach der Mandschurei die Bahn auf Grund einer Vereinbarung an das Armee-Oberkommando zurückgegeben hatten.

Die Franzosen schützten und betrieben die fertig gestellte Bahn Peking—Pao-ting-fu—Ting und sicherten in der Gegend von Chêng-ting gegen Süden. Im Uebrigen konnten sie sich aus politischen Gründen mit den noch verfügbaren Kräften kaum von einem eventuellen Vormarsche nach Schansi hinein ausschließen.

Beide Expeditionskorps waren mithin mit erheblichen Theilen zur Erfüllung von Aufgaben festgelegt, von denen sie sich aus eigenem unmittelbarem Interesse nicht freizumachen vermochten.

Zum Schutz von Peking und zur Sicherung gegen Norden und Nordwesten stellte das Japanische Kontingent mit dem General Yamaguchi an der Spitze geeignete Kräfte. Dieser Aufgabe konnten sich auch die in Tschili verbliebenen Amerikaner nicht entziehen.

Selbst die dem Oberkommando nicht unterstellten Streitkräfte unterstützten daher indirekt eine Operation, zu deren Durchführung das Deutsche Expeditionskorps im Verein mit dem Italienischen im Nothfalle allein stark genug gewesen wäre, und die fremden Kontingente brauchten sich daher nicht zu entscheiden, ob sie durch ihren Anschluß das Vorgehen ermöglichen wollten, sondern darüber, ob ihr eigenes Interesse gestattete, zurückzubleiben. Die Frage einer Erweiterung der Machtbefugnisse des Feldmarschalls über Tschili hinaus beantwortete sich dadurch von selbst.

Es ist zu dem geplanten Vormarsche nicht gekommen, weil die bloße Drohung genügte. Binnen wenigen Tagen lag das Kaiserliche Edikt vor, welches die Bestrafungen verfügte; noch vor Ende Februar waren in und bei Hsi-ngan-fu und in Peking die Häupter gefallen, die eine Hauptschuld bei den unseligen Greuelthaten des Jahres 1900 auf sich geladen hatten.

Die Aussicht auf die Aufnahme der großen Operationen hatte im ganzen Deutschen Expeditionskorps eine freudige Erregung und Ungeduld herbeigeführt. Davon waren namentlich die Abtheilungen ergriffen, die sich auf Veranlassung des Feldmarschalls zu jener Zeit vorgeschoben im Gebirge auf Erkundungszügen befanden. Bei diesen kam es zu mehreren Gefechten, die zu beachtenswerthen Erfolgen führten.

In nordwestlicher Richtung war in der zweiten Hälfte des Februar Oberst Hoffmeister mit 4 Kompagnien, theils seines 4., theils des 3. Regiments, einem Zuge Reiter und einer Gebirgs-Batterie entsandt, um den Ort Tao-ma-kuan zu besetzen, von dessen Mauer auf eine Deutsche Offizierpatrouille geschossen worden war, und die Wege zu erkunden, die nach der Straße Tse-king-kuan—Kuang-tchang—Ling-khin über das Gebirge führen.

Am 19. Februar wurde Tao-ma-kuan erreicht und vom Feinde frei gefunden; die berittenen Theile des Detachements und eine Kompagnie — 8. des 3. Regiments — hatten bereits die Gegend der großen Mauer erreicht. Kuang-tchang wußte man von einigen Tausend Chinesischer Truppen besetzt.

Am nächsten Tage beabsichtigte Oberst Hoffmeister, noch weiter nach Norden vorzugehen, um, seinem Auftrage entsprechend, Einsicht bis zur Straße Kuang-tchang—Ling-khiu zu gewinnen. Am Abend des 19. erhielt er von dem in Kuang-tchang kommandirenden General einen Brief des Inhalts, er möge den Marsch nicht fortsetzen, da der Friede geschlossen sei und der Chinesische General den Befehl habe, die Stadt besetzt zu halten. Oberst Hoffmeister erwiderte,

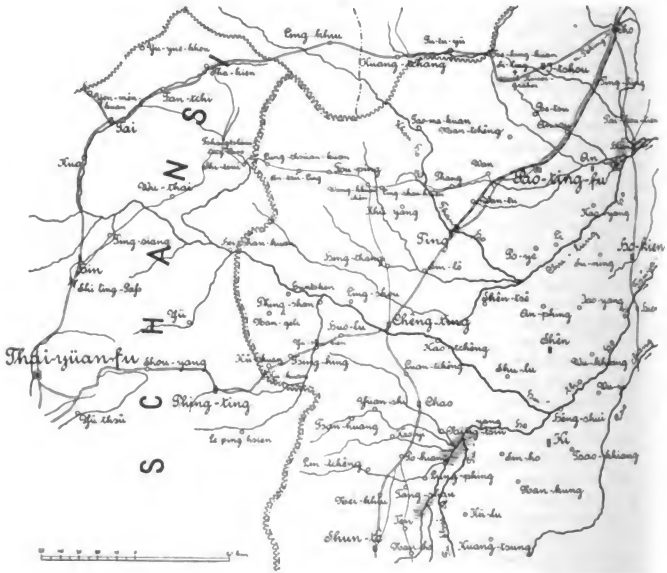
Digitized by Google

er wisse nichts von einem Friedensschlusse; im Uebrigen verlange er aber Auslieferung der Leute, die hinterrücks von Tao-ma-kuan aus auf Deutsche Soldaten geschossen hätten und die zweifellos zu der Garnison von Kuang-tchang gehörten.

Eine Antwort traf auf den Brief nicht ein.

Dem ausgegebenen Befehl entsprechend, trat am 20. früh am Morgen der Zug Reiter an, um westlich um Kuang-tchang herum bis zur Straße nach Ling-khiu aufzuklären. Die berittene Infanterie wandte sich zur Erkundung direkt auf Kuang-tchang. Kurze Zeit später folgte ihr die 8. Kompagnie des

Skizze 4.



3. Regiments und, etwa um die gleiche Zeit von Tao-ma-kuan aufbrechend, Oberst Hoffmeister mit dem Reste des Detachements.

Während einer längeren Rast, die kurz vor Mittag dicht an der Mauer gehalten wurde, traf ein Befehl des Brigadekommandeurs ein, daß Kuang-tchang nicht besetzt werden solle; er hing damit zusammen, daß nach der Weisung des Feldmarschalls die 2. Brigade bei dem damals geplanten allgemeinen Vormarsche von Pao-ting-fu aus die Straße über Fou-ping benutzen sollte, und daß daher ein Ausgreifen von Theilen bis an die der 1. Brigade zugedachte Vormarschstraße nicht erwünscht war.

Digitized by Google

Trotzdem entschloß sich Oberst Hoffmeister, seinen Marsch fortzusetzen. Bestimmend dafür war die Rücksicht auf den Briefwechsel mit dem Chinesischen Führer, der sich zweifellos ein Zurückgehen der Deutschen Truppen als einen Erfolg angerechnet haben würde, namentlich dann, wenn etwa die berittenen Abtheilungen bereits Fühlung mit dem Gegner gewonnen hatten, was der Zeit nach fast als sicher angenommen werden konnte.

Kurz vor 12 Uhr Mittags trat das Detachement wieder an. Unmittelbar darauf lief bei ihm die Meldung ein, daß der Zug Reiter zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags westlich Kuang-tchang von weit überlegenen Kräften angegriffen und nach einem Feuergefecht zum Zurückgehen gezwungen worden sei; wenige Minuten später meldete die berittene Infanterie das Vorgehen starker Kräfte von Kuang-tchang aus in südlicher Richtung gegen die berittene Infanterie, Nachrichten, die den Marsch der Deutschen Kolonne aufs Aeußerste beschleunigten.

Das Eintreffen der Unterstützung bei den vorgeschobenen Abtheilungen machte sich in der That dringend erwünscht. Der geordnete Angriff starker Massen war bereits bis auf so nahe Entfernungen herangekommen, daß ein langer Widerstand kaum noch möglich gewesen wäre. Zuerst griff die 8. Kompagnie des 3. Regiments in das Gefecht ein; bald nach ihr die Gebirgs-Batterie, die auf 400 m ins Feuer treten mußte. Dann folgten nach einiger Zeit die übrigen Kompagnien des Gros. Oberst Hoffmeister traf mit den ersten Unterstützungen auf dem Gefechtsfelde ein.

Unter dem wohlgezielten Feuer dieser starken Kräfte und namentlich unter der sichtlichen Wirkung der Gebirgsgeschütze brach der Chinesische Angriff sehr bald zusammen. Der Gegner blieb zunächst zu planlosem Feuer halten und fing beim Ansetzen des Deutschen Angriffes an, zurückzuweichen. Ohne sich auf eine Vertheidigung der von hohen Mauern umgebenen Stadt Kuang-tchang noch einzulassen, floh er unter Zurücklassung von etwa 200 Todten in westlicher Richtung über die Grenze von Schansi.

Am nächsten Tage bereits verließ Oberst Hoffmeister mit Rücksicht auf den in Aussicht stehenden allgemeinen Vormarsch Kuang-tchang und kehrte unter Mitführung eines Gefallenen und mehrerer Verwundeter nach Pao-ting-fu zurück.

Der 21. Februar brachte ein neues Gefecht weiter südlich bei An-tsu-ling. Auf dieser Paßstraße war Hauptmann Hagenberg mit einem Theile der berittenen 1. Kompagnie 3. Regiments unter Leutnant Hofmann und seiner Pionier-Kompagnie zur Erkundung und zu Wegebesserungen vorgeschoben. Er hatte Fou-ping erreicht und stand damit am Anfange der schwierigsten Strecke, wo die Straße das breite Flußthal verläßt und sich in das eigentliche Gebirge wendet. An-tsu-ling war, wie man in Fou-ping mit Sicherheit erfuhr, stark befestigt und besetzt.

Trotzdem entschloß sich Hauptmann Hagenberg im Sinne seines Auftrags, am 21. 2 über Fou-ping hinaus weiter in westlicher Richtung vorzugehen. Er selbst schloß sich mit den meisten Offizieren den berittenen Infanteristen und Pionieren — etwa 30 Mann — an, denen mit größerem Abstand der Rest der Pioniere folgte.

Nachdem bei Verengerung der Thalschlucht von den immer steiler werdenden Hängen schon mehrfach Steine auf den Deutschen Vortrupp herabgerollt worden waren, erhielt die berittene Abtheilung, noch etwa 400 m vom Passe entfernt, überraschend heftiges Feuer aus Gewehren und Wallbüchsen, vor dem sie hinter den Felsblöcken Deckung suchte, das Feuer des Feindes erwidernd.

Digitized by Google

Hauptmann Hagenberg befahl dem Führer des berittenen Zuges, nicht weiter vorzugehen, bis sich das Eingreifen der Pioniere fühlbar machen würde. An diese ging der Befehl zurück, die Höhen südlich des Paßweges zu ersteigen und gegen den rechten Flügel des Gegners am Passe vorzudringen.

Nach mehr als einer Stunde hatten die Pioniere — zwei Züge — die Höhe des Vortrupps erreicht, und ihrem Angriffe gelang es, die Chinesen, die niemals einem überhöhenden, gegen ihre Flanke gerichteten Stoße Stand gehalten haben, unter schweren Verlusten zurückzuwerfen; auch der feindliche Führer hatte einen tödlichen Schuß durch den Mund erhalten.

Gegen 2 Uhr war die Chinesische Stellung im Besitze des Detachements Hagenberg, dessen geringe Kräfte eine weitere Verfolgung im Hochgebirge nicht zuließen. Trotzdem kam der Gegner vor Lung-thsüan-kwan nicht zum Stehen. In den nächsten Tagen räumte er auch diesen Ort.

Von Pao-ting-fu aus wurde schleunigst Fürsorge getroffen, den Posten von An-tsu-ling zu verstärken und die Pioniere für den Wegebau frei zu machen. Zur Uebernahme des Befehls traf Oberstleutnant v. Wallmenich am 28. 2. am Passe ein. Eine von ihm am 1. 3. über Lung-thsüan-kwan hinaus persönlich geführte Erkundung stellte den Gegner mit erheblichen Kräften in starker Stellung an der Mauer, zum Theil diesseits derselben, fest. Die Eröffnung des Feuers beim Erscheinen der Deutschen Abtheilung bewies, daß der Feind zum Widerstande entschlossen war. Von den 33 Mann der Patrouille fielen in dem sich entspinnenden Kampfe nicht weniger als 3 Mann; nach 3/4stündigem Feuergefecht sah sich Oberstleutnant v. Wallmenich gezwungen, den Abzug zu befehlen, da ihn der sich ständig verstärkende Gegner mehr und mehr umfaßte und bereits von rückwärts her beschoß.

Die Folge dieses Erkundungsgefechts war der Befehl des Grafen Waldersee, den Gegner am Tshang-thshönn-Passe westlich Lung-thsüan-kwan zurückzuwerfen und das Thor der Mauer dauernd besetzt zu halten. Von Pao-ting-fu brach dazu Oberst Freiherr v. Ledebur mit dem II. Bataillon 4. Regiments und der 1. Eskadron Reiter-Regiments zur Verstärkung der bei An-tsu-ling befindlichen Truppen auf; ein Zug der Feldhaubitz-Batterie war schon unterwegs, um durch praktischen Versuch festzustellen, ob Artillerie auf der Gebirgsstraße vorwärts zu kommen vermochte.

Am 7. 3. hatte Oberst Freiherr v. Ledebur sein Detachement in Lung-thsüan-kwan vereinigt. Die eingehende Erkundung der Chinesischen Stellung an diesem Tage brachte ihn zu dem Entschlusse, den Gegner in der Front und rechten Flanke nur zu beschäftigen und den entscheidenden Stoß gegen den feindlichen linken Flügel zu richten. Trotz der erheblichen Anstrengungen der Truppen entschloß er sich, bereits am nächsten Tage am frühesten Morgen anzugreifen, damit die Chinesen nach Erkennen des Eintreffens beträchtlicher Kräfte nicht ungestraft für das Gefecht vom 1. 3. abziehen sollten.

Unter den größten Anstrengungen und mühseliger Arbeit während der ganzen, glücklicherweise mondhellen Nacht vom 7. zum 8. 4. wurden die beiden Feldhaubitzen nicht weit westlich Lung-thsüan-kwan in Stellung gebracht, allerdings noch fast 5000 m vom Paßthore entfernt. Gegen 5 Uhr morgens traten die 1. Kompagnie 3. Regiments und die 1. Eskadron an, um, nur eine starke Patrouille auf der eigentlichen Straße belassend, die Höhen südlich derselben zu ersteigen und gegen den rechten feindlichen Flügel sich vorzuarbeiten. Hinter ihnen folgte das aus Bayern bestehende II. Bataillon 4. Regiments. Es bog unmittelbar westlich Lung-thsüan-kwan in ein rechts sich abzweigendes Thal ein,

Digitized by Google

von dem aus eine Schlucht den Zugang zu dem feindlichen linken Flügel gestattete. Die 1. Pionier-Kompagnie, die an dem Heraufbringen der Geschütze in ihre Stellung die Nacht über gearbeitet hatte, blieb zum Schutz bei der Artillerie.

Kurz vor 6 Uhr begannen die Haubitzen ihr Feuer, als der heller werdende Tag das Paßthor und seine Umgebung erkennen ließ. Es war trotz der großen Entfernung so wirksam, daß nach kurzer Zeit, wie später zufällig in Erfahrung gebracht wurde, die ersten Chinesen anfingen, den vom Feuer gefaßten Theil der Vertheidigungsstellung zu verlassen.

Das Vordringen der Bayern, das den Gegner ganz augenscheinlich überraschte, brachte vollen Erfolg. Gegen 11 Uhr vormittags hatten sie die feindliche Stellung erreicht und rollten sie schnell bis zum Paßthore auf, wo fast zu gleicher Zeit auch die gegen den anderen Flügel angesetzten Theile eintrafen. Ganze Abtheilungen wurden durch das konzentrische Vorgehen abgeschnitten und bis auf wenige Entkommende vernichtet. In wilder Flucht eilten die Reste unaufhaltsam nach Schansi hinein.

Das II. Bataillon 4. Regiments blieb mit einem Zuge Reiter unter seinem Kommandeur, Major Graf Montgelas, als dauernde Besatzung in Fou-ping—Lung-tshüan-kwan, mit einer Kompagnie vorgeschoben in eine Tempelanlage etwa 1 km östlich der Mauer, d. h. über die Grenze von Schansi.

Der am Tshang-tshönn-Paß gewesene Chinesische General Ma bat sehr bald um einen Waffenstillstand, seine jetzt aufrichtig friedfertigen Absichten dadurch beweisend, daß er freiwillig seine Streitkräfte mehr als 60 km von der Grenze Schansis zurückzog. In einer Zusammenkunft in einem großen Kloster etwa 5 km südwestlich des Paßthores wurde das entsprechende Abkommen zwischen Major Graf Montgelas und dem General Ma getroffen und seine Festsetzungen von dem Letzteren dauernd mit peinlicher Gewissenhaftigkeit erfüllt.

Damit trat hier ein Abschluß der Operationen ein.

Weiter im Süden folgte noch ein gemeinsames Deutsch-Französisches Vorgehen gegen die Chinesen, die unter dem General Liu an der Straße Pao-ting-fu—Cheng-ting—Thai-yüan-fu bei Huo-lu während des ganzen Winters den Franzosen dicht gegenüber geblieben waren.

Damals machte es der befriedigende Fortgang der Friedensunterhandlungen den Franzosen erwünscht, ihre am weitesten vorgeschobenen Abtheilungen zurückzunehmen; als Vorbedingung dafür forderten sie den Rückzug des Generals Liu von Huo-lu bis über die Grenze von Schansi. Der genannte General zeigte aber nicht die geringste Neigung, auf die Aufforderung einzugehen.

Um dieselbe Zeit tauchten sehr bestimmte Gerüchte auf über eine auf Chinesischer Seite beabsichtigte allgemeine Offensive zur Eroberung Pekings. Tung-fu-siang sollte mit starken Massen über Kalgan im Vorgehen sein und General Liu von Süden her ein Zusammenwirken mit ihm ins Auge gefaßt haben.

Graf Waldersee sorgte infolgedessen durch Verlegung der 2. Eskadron Reiter-Regiments unter Rittmeister Graf Magnis mit einem Zuge Infanterie von Peking nach Tsha-tao für weit ausgreifende Aufklärung mehrere hundert Kilometer über Kalgan hinaus westlich in die Mongolei, westlich bis Thatung*) und südwestlich bis Kuang-tchang—Ling-khiu. Sie bewies sehr bald die Grundlosigkeit einer Bedrohung Pekings von Westen her; die ganze Gegend

*) Etwa 200 km südwestlich Hsüen-hua-fu.

Digitized by Google

wurde frei von Chinesischen Truppen gefunden, erst an den äußersten genannten Punkten stießen die Offizierpatrouillen auf ständige Garnisonen.

Im Süden ertheilte der Feldmarschall auf ein Weisung Sr. Majestät des Kaisers aus Berlin der 2. Brigade in Pao-ting-fu unter Benachrichtigung des Kommandeurs des Expeditionskorps am 12. 4. den Befehl, den General Liu anzugreifen und über die Mauer zurückzuwerfen. Als Verstärkung wurde ihr aus Peking das II. Bataillon 1. Regiments mit der Eisenbahn zugeführt.

Dem Kommandeur des Französischen Expeditionskorps, General Voyron, blieb kaum eine andere Wahl, als sich dem Vorgehen anzuschließen, sobald er die Mittheilung von der geplanten Operation erhielt. Er gab dem Französischen Brigadekommandeur in Pao-ting-fu, General Bailloud, den Befehl zum gemeinschaftlichen Handeln mit dem Deutschen Brigadekommandeur, Generalmajor v. Kettler.

Zwischen Beiden wurde die Verabredung getroffen, daß die Franzosen mit der Hälfte ihrer verfügbaren Truppen (etwa drei Bataillone Infanterie mit Artillerie und Kavallerie) in der Front die Chinesen beschäftigen, mit dem Rest über Phing-shan auf Yü-shui-tien marschiren sollten. Die Deutschen Kolonnen hatten noch weiter westlich auszuholen und die Richtung auf Tsing-hing zu nehmen. Dadurch wurden die erkundeten Vertheidigungsstellungen der Chinesen von vornherein umgangen. Das gemeinsame Vorgehen gegen die Straße Huo-lu—Ku-kuan war für den 23. 4. in Aussicht genommen, es hätte infolge der ausgezeichneten Marschleistungen der Deutschen Truppen sogar schon am 22. stattfinden können.

Thatsächlich kam der Plan nicht voll zur Ausführung, weil General Liu seine vorgeschobenen Stellungen geändert und zunächst in seine Hauptstellung zurückgegangen war. Für den Fall freiwilligen Abziehens war dem General Bailloud aber der Angriff auf die Chinesen untersagt.

Sobald Deutscherseits der Abzug des Gegners auf Grund Französischer Mittheilung und eigener Erkundung mit Bestimmtheit feststand, ordnete Generalleutnant v. Lessel, der persönlich die 2. Brigade begleitete, ein von ihm schon vorher für diesen Fall in Aussicht genommenes, rasches Vorgehen gegen die Mauer in breiter Front auf allen Gebirgswegen nördlich Ku-kuan bis Hei-shan-kuan an. Den Franzosen verblieben die Straßen über Ku-kuan und südlich davon. Auf Grund dieses Entschlusses befanden sich vier Deutsche Kolonnen am 22. 4. im Marsche gegen die Grenze von Schansi; eine fünfte Abtheilung ging auf Tsing-hing, wo feindliche Kräfte, allerdings größtentheils ohne Waffen, gemeldet worden waren und das Eintreffen der Franzosen sich etwas zu verzögern schien.

Am 23. 4. erreichten die südlichen Kolonnen die große Mauer, an der allenthalben der Gegner, zum Theil mehrere Kilometer östlich der Grenze, gefunden wurde. Die nördliche Kolonne, welche die weiteste Entfernung auf sehr schwierigem Wege zurückzulegen hatte, besetzte die Mauer dicht südlich Hei-shan-kuan erst am 24. 4. ohne Widerstand, da die dort gewesenen Chinesischen Truppen rechtzeitig abgezogen waren.

Von den südlichen Kolonnen fiel derjenigen des Oberstleutnants v. Wallmenich im Verein mit der des Majors v. Mülmann am Mauerthore etwa 8 km nördlich Ku-kuan und bei Ku-kuan der größte Erfolg zu.

Oberstleutnant v. Wallmenich war bereits am 22. abends bis dicht an die Mauer herangerückt und hatte dort den Gegner mit ansehnlichen Kräften und in starker Stellung noch östlich der Grenze von Schansi gefunden. Am

Digitized by Google

frühen Morgen des 23. 4. griff er ihn an und warf nach mehrstündigem Kampfe den feindlichen linken Flügel in westlicher Richtung zurück, während der rechte diesseits der Mauer nach Süden zu abzog.

Den erstgenannten Theilen des Gegners blieben Truppen an der Klinge, die den Angriff siegreich durchgeführt hatten. Die Verfolgung der nach Süden zu weichenden Chinesen übertrug Oberstleutnant v. Wallmenich dem eben von Tsing-hing her eintreffenden Major v. Mülmann, dessen Berittene sogar noch Gelegenheit gefunden hatten, zu Ende des Kampfes mit einzugreifen.

In westlicher Richtung leistete der Feind keinen Widerstand mehr.

Dagegen stieß Major v. Mülmann kurz vor Mittag etwa 5 bis 6 km südlich des ersten Gefechtsfeldes auf eine neue, sehr starke Stellung, in der die abziehenden Chinesen Aufnahme fanden. Sie lag auf einem hohen Bergrücken und schloß in großen Bogen das Gebirgsthal ab, in dem Major v. Mülmann bisher hinter dem Gegner vorgedrungen war. Nach etwa einstündigem, hartem Kampfe gelang es auch hier, unter Mitwirkung von einer Kompagnie des Oberstleutnants v. Wallmenich die feindliche Stellung zu stürmen. Die steilen Höhen mühsam ersteigend, drang zuerst der rechte Flügel in den Gegner, der alsdann nach kurzer Zeit aufgerollt wurde.

Von dem genommenen Bergrücken aus erblickte man zu allgemeiner Ueberraschung auf nur etwa 800 bis 900 m große Zeltlager neben einem Dorfe. Man befand sich dicht an der Stellung der Chinesischen Hauptkräfte, die sich etwa 5 km östlich Ku-kuan quer über die Straße zog. Major v. Mülmann hatte nicht vermuthet, schon so weit vorgedrungen zu sein; der vorhandenen Karte nach hätte die Paßstraße wenigstens noch 6 bis 7 km entfernt sein müssen.

Das Lager war bis auf wenige Nachzügler von den Chinesischen Truppen geräumt. Die Erfolge des Oberstleutnants v. Wallmenich und des Majors v. Mülmann hatten augenscheinlich Kräfte betroffen, die zum Schutze des linken Flügels bestimmt waren. Ihre Niederlage mußte erst vor Kurzem den Rückzug veranlaßt haben, da zum Theil die Lagerfeuer noch brannten und warmes Essen umherstand. Eine stattliche Anzahl von Geschützen modernster Konstruktion und eine ganze Reihe alter Vorderlader befand sich noch in der vorbereiteten Vertheidigungsstellung am Lager.

Major v. Mülmann ging unverzüglich längs der Straße bis Ku-kuan vor, darüber hinaus noch seine berittenen Theile. Ueberall erkannte man deutliche Spuren großer Auflösung beim Feinde; weggeworfene Waffen und Munitionsstücke, selbst Todte und Verwundete, die eine Strecke mitgeschleppt worden waren, bezeichneten den vom Feinde eingeschlagenen Weg. Nach später einlaufenden Nachrichten sind die nicht auseinander gelaufenen Reste erst bei Le-ping-hsien zum Stehen gekommen. Wahrscheinlich haben sie, da sie zumeist aus den südlichen Provinzen stammten, von selbst die Richtung dorthin eingeschlagen.

Major v. Mülmann verbrachte die Nacht zum 24. 4. bei Ku-kuan. Am nächsten Morgen traf General Bailloud dort ein und erkannte in warmen Worten die Marsch- und Gefechtsleistungen der Deutschen Truppen und die Nothwendigkeit ihres Vordringens bis auf die Französische Vormarschstraße an.

Nördlich des Oberstleutnants v. Wallmenich stießen am 23. auch die Kolonnen des Majors v. Mühlenfels (II. Bataillon 1. Regiments) und des Oberst Hoffmeister (Theile des 4. Regiments und 1 Gebirgs-Batterie) an der Mauer auf den Feind.

Major v. Mühlenfels vermochte die fast unersteigliche Stellung des Gegners ohne Unterstützung durch Artillerie nicht zu nehmen und sah daher am

Digitized by Google

23. von der Durchführung des Angriffs ab. Bei Tagesanbruch des 24. 4. erkannte man den nächtlichen Abzug der Chinesen, worauf deren Befestigungen ohne Widerstand besetzt wurden.

Oberst Hoffmeister verjagte den Feind nach nur kurzem Gefechte.

Die Erfolge haben den Deutschen Truppen ansehnliche Verluste gekostet. Leutnant Drewello des 1. Infanterie-Regiments und 7 Mann waren gefallen, 5 Offiziere, 46 Mann verwundet oder durch herabgerollte Felsblöcke verletzt.

Vom 26. ab kehrten die Truppen in langsamen Märschen in ihre Standorte zurück. —

Mit dem gemeinsamen Deutsch-Französischen Vorgehen haben die militärischen Operationen ihren Abschluß erreicht.

Anfang Mai zogen die Franzosen ihre südlichsten Posten zurück und gaben das Gebiet von Chêng-ting—Ho-kien an die Chinesische Verwaltung zurück. Sofort loderte aber dort das niedergehaltene Feuer des Aufruhrs empor, ohne daß die einschreitenden kaiserlichen Truppen eine Wirkung erzielten. Erst als General Bailloud die Leitung übernahm und auch Französische Truppen zur Niederwerfung mit einsetzte, war der Aufstand binnen etwa einer Woche für immer unterdrückt. Die Deutschen Garnisonen westlich und nordwestlich Pao-ting-fu haben sich in wirksamer Weise daran betheiligt, indem sie mehrere Banden, die in die Berge durchzubrechen versuchten, so gut wie ganz vernichtet haben.

Ende Mai waren zwar die Friedensverhandlungen, die — wohl am wenigsten durch die Schuld der Chinesen — nur sehr langsam vorwärts kamen, noch nicht zu vollem Abschlusse gebracht. Graf Waldersee hatte aber schon seit Januar daran festgehalten und an der entscheidenden Stelle geltend gemacht, daß offensives militärisches Handeln zur Verschärfung des Druckes gegen die Chinesen nur solange nothwendig sein werde, bis die geforderten Bestrafungen Chinesischer Großwürdenträger ausgeführt, die Höhe der Geldentschädigung durch Kaiserliches Edikt angenommen und die sonstigen Bedingungen in Wirkung gesetzt seien. Um die Art der Zahlung und die Sicherstellung der Geldentschädigung, die langwierige Verhandlungen hauptsächlich unter den verbündeten Mächten in Aussicht stellten, den Chinesen gegenüber zu erzwingen, dazu genügte allem Anscheine nach bloße Okkupation, die geringere Streitkräfte beanspruchte und eine erhebliche Verminderung namentlich des starken Deutschen Expeditionskorps gestattete. — Der Zeitpunkt trat in der zweiten Hälfte des Mai 1901 ein.

Se. Majestät der Kaiser befahl daher am 21. 5. die Heimreise des Armee-Oberkommandos in Ostasien und des Panzergeschwaders sowie die Zurückführung des Deutschen Expeditionskorps auf eine Besatzungs-Brigade, als deren Kommandeur der Generalmajor v. Rohrscheidt, bisher Kommandeur der 3. Ostasiatischen Brigade, ernannt wurde.

Die Besatzungs-Brigade sollte sich aus Infanterie-Regimentern zu je 3 Bataillonen zu je 3 Kompagnien mit entsprechender Zutheilung anderer Waffen zusammensetzen. Die Stärke einer Kompagnie wurde auf 4 Offiziere, 115 Mann festgesetzt, da es bei den vielen vorhandenen Aufgaben weniger empfehlenswerth schien, starke Truppenkörper zu schaffen, sondern eine große Zahl schwächerer, in sich geschlossener Einheiten zu haben.

Am 2. 6. verließ Feldmarschall Graf Waldersee die Hauptstadt Peking, am 4. 6. den Boden Chinas nach 8monatiger schwieriger Arbeit, um über Japan, wohin er von Sr. Majestät dem Kaiser von Japan schon Anfang 1901 eingeladen war, mit seinem Stabe die Heimreise anzutreten.

Digitized by Google

Schwieriger noch als die militärische Thätigkeit war unter den eigenartigen Verhältnissen einer gemeinsamen Aktion von 10 Mächten, von denen 8 Truppenkontingente zur Stelle hatten, die politische Wirksamkeit gewesen. Sie durchsetzte und beeinflußte dauernd das militärische Handeln und wurde nicht bloß durch die Lage in Ostasien bestimmt; alle Verhältnisse und Wandlungen der allgemeinen Politik wirkten auf sie zurück. Die hohe Einsicht und der ganze politische Takt des Feldmarschalls, sein entschlossener, immer nur auf das Erreichbare gerichteter Wille, seine offene Frische im Auftreten und seine gewinnende Freundlichkeit im persönlichen Verkehr mußten sich vereinen, um die Thätigkeit Aller zu gemeinsamem Ziele zusammenzuhalten und vorwärts zu führen, um Erfolge zu erreichen, die die berechtigten Wünsche und die Interessen aller Verbündeten befriedigten.

Der Rücktransport der Hauptkräfte des Deutschen Expeditionskorps begann am 8. 6.; der letzte Transport verließ die Rhede von Taku am 10. 9. 01. Die übrigen Kontingente hatten schon Ende Mai mit der allmählichen Zurückziehung begonnen. Pao-ting-fu wurde am 7. 7. völlig geräumt. In Peking blieben nur in dem mit hoher, vertheidigungsfähiger Mauer umzogenen Gesandtschaftsviertel Gesandtschaftsschutzwachen in der Gesammtstärke von etwa 2000 Mann — jede Macht durchschnittlich 200 bis 400 Mann — mit Maschinengewehren und Geschützen zurück. Die übrigen Theile der Besatzungstruppen belegten alle wichtigeren Stationen in Abständen von 25 bis 30 km längs der Eisenbahn Peking—Tongku—Schan-hai-kwan und nahmen die Hauptkräfte nach Tientsin und Schanhai-kwan. Nach Schanghai kam eine starke Garnison aus Deutschen, Englischen, Französischen und Japanischen Truppen, eine Maßnahme, die politisch von hoher Bedeutung ist. Die Verstärkung der dortigen Deutschen Truppen hatte der Feldmarschall schon lange ins Auge gefaßt.

Die Vertheilung der Deutschen Besatzungs-Brigade stellt sich danach wie folgt:

Erste Belegung der Standorte.		Veränderung in den Standorten vom 10./10. 1901.	
III./2. Detachement Feldart. Pion. Detachement	Peking	III./2. mit 3 Masch. Gewehr-Abth. Detachement Feldart. Detachement Fußart.	400
II./3. Pion. Detachement	Lang-fang	II./3. mit 1 Masch. Gewehr-Abth.	380
I./3. Pion. Detachement	Yang-tsun	I./3. ohne 2. Komp. mit 1 Masch. Gewehr-Abth.	260
Brig. Kommando, Stab I. II./2, Stab III. 3. Esk. Jäger z. Pf. Stab Feldart. Abth., 1., 2. Battr. (ohne Detachement Peking)	Tientsin	Brig. Kommando, Stab I. II./2. mit 1 Masch. Gewehr-Abth. Detachement Jäger z. Pf. Stab, Feldart. Abth.	
		Uebertrag . .	1040

Zahlen rechts am Ende = Kopfstärken.

Digitized by Google

Erste Belegung der Standorte		Veränderung in den Standorten vom 10./10. 1901.	
		Uebertrag . .	1040
Pion. Komp. (ohne Detachement Schan-hai-kwan, Yang-tsun, Lang-fang Peking)		1. (Feld-) Battr. Pion. Komp.	
Train-Komp.		Train-Komp. mit Pferde-Depot	
San. Halbkomp. Feldlazareth 1. und 2.		San. Halbkomp. Feldlazareth 1. u. 2.	1720
	Tongku	Et. Kommandantur 2. Komp. 3. Rgts.	140
	Taku	Wachtkommando, Festungs-Gefängniß	
	Kai-ping (in der Mitte zwischen Schan-hai-kwan und Tong-ku)	Esk. Jäger z. Pf.	140
	Pei-tha-ho (an der Küste südwestlich Ching-wan-tau)	Stab und III./3. mit 2 Masch. Gewehr-Abth. 2. (l. F. H.) Batt.	500
	Ching-wan-tau	7. Komp. 1. Rgts.	120
III./1. Pion. Detachement	Schan-hai-kwan	III./1. ohne 7. Komp. mit 2 Masch. Gewehr-Abth.	260
Stab I. II./1	Schanghai	Stab I. II./1. mit 2 Masch. Gewehr-Abth.	
3. (Geb.) Battr.		3. (Geb.) Battr.	950
		Summe . .	4870

3. Die Thätigkeit der technischen Truppen in Tschili,

Maßnahmen für den Gesundheitsdienst.

Es verlohnt sich, in Kürze auf die Arbeitsleistungen der technischen Truppen hinzuweisen, um den hohen Nutzen ihrer starken Zutheilung zu überseeischen Expeditionen erkennbar zu machen. Die Betrachtung des Deutschen Expeditionskorps, welches nach dieser Richtung mit am besten versehen war, kann dazu genügen.

Zunächst sei daran erinnert, daß in China ein Pionier-Bataillon zu 4 Kompagnien beim Expeditionskorps, ein Pionier-Detachement (fast eine Kompagnie) beim Marine-Expeditionskorps, ein Eisenbahn-Bataillon zu 3 Bau-Kompagnien und eine Korpstelegraphen-Abtheilung vorhanden war.

Von vornherein fand das Eisenbahn-Bataillon angestrengte Verwendung durch die Zuweisung der Strecke von Yang-tsun ab in nordwestlicher Richtung, bis der Bauschluß mit den von Föngtai aus entgegenarbeitenden Japanern er-

Digitized by Google

reicht war. Dicht westlich Yang-tsun überschreitet die Bahn den Peiho und 3 Nebenarme; die Brücken waren zerstört, doch lagen, wie schon erwähnt,*) glücklicherweise die Eisenträger im Wasser, ohne zertrümmert zu sein. Es galt daher, die Träger zu heben, auf die alten Lager zu bringen und erneut zu befestigen, eine Arbeit, die ohne Frage für die Truppe weder leichter noch einfacher war als Neubau. Es war trotzdem ein großes Glück, daß die Chinesen diese Form der Brückenzerstörung angewandt hatten; die Heranschaffung des Trägerwerks für neue Brücken würde vor Schließung der Rhede von Taku nicht möglich gewesen sein.

Sobald die Uebergänge hergestellt waren, schritt der Streckenbau rasch vorwärts, so daß es trotz des zeitraubenden Brückenbaus gelang, die Japaner etwa in der Mitte zwischen Yang-tsun und Föngtai zu treffen. In der Zeit von Mitte Oktober bis Anfang Dezember sind daher 4 eiserne Brücken, von denen die größte eine Länge von etwa 300 m aufwies, und 45 km Strecke hergestellt worden. Bis in die letzten Tage des Oktober befand sich nur eine Bau-Kompagnie zur Stelle. Erst dann trafen die mit den Verstärkungen aufgestellten beiden Kompagnien ein; ihre volle Arbeitsleistung verzögerte sich außerdem, weil die Ausschiffung des Schanzzeugs einiger Zeit bedurfte und zunächst minderwerthiges, aus den nächsten Orten beigetriebenes Chinesisches Arbeitsgeräth verwandt werden mußte.

Die gesammte Bauausführung kann nur als musterhaft bezeichnet werden und wurde von allen Seiten als ganz hervorragend anerkannt. Die Leistungen der Japanischen Eisenbahntruppen stellen sich ihr ebenbürtig an die Seite.

In der zweiten Hälfte des Januar gaben die Russen die bisher von ihnen betriebene Strecke Schan-hai-kwan—Tongku—Yang-tsun an das Armee-Oberkommando zurück. Der Feldmarschall Graf Waldersee übertrug dem Deutschen Expeditionskorps die Sicherung und den Betrieb der Bahn, bis das nothwendige Uebereinkommen mit dem Englischen Kontingent abgeschlossen worden war, an welches die Uebertragung der Bahn beabsichtigt wurde.

Der Betrieb ging damit an das Deutsche Eisenbahn-Bataillon über. Auch auf diesem Gebiete arbeitete es in ausgezeichneter Weise; der Betrieb ging mit bemerkenswerther Sicherheit und Pünktlichkeit von statten.

Er stieß im Anfang deshalb auf erhebliche Schwierigkeiten, weil in der Zeit der Russischen Verwaltung die an sich schon in beschränkter Zahl vorhandenen Lokomotiven ohne Rücksicht auf ihre Erhaltung ausgenutzt und behandelt worden waren. Bei der Uebernahme der Bahn waren ziemlich alle, mehrere davon in hohem Grade, ausbesserungsbedürftig, so daß fast keine einwandsfreie Lokomotive zur Verfügung stand. In den großen Reparaturwerkstätten von Tang-shan, westlich Kai-ping, wurde unverzüglich mit allen verfügbar zu machenden Kräften die Instandsetzung begonnen und soweit gefördert, daß nur 2 oder 3 Lokomotiven bei Uebernahme des Betriebes durch die Engländer noch nicht ganz dienstfähig waren. Selbst eine früher allgemein gefürchtete Lokomotive, der sogenannte „Russische Invalid", die nicht selten unterwegs liegen geblieben, nie aber ohne große Verspätung eingetroffen war, war in guten Gang gebracht worden.

Bis Ende Februar fand die Ueberführung der Bahn in Englischen Betrieb statt. Unmittelbar darauf begannen die Vorarbeiten für einen Brückenbau bei Han-ku nördlich Tongku, den das Eisenbahn-Bataillon auf Grund eines Abkommens

*) Seite 498, letzter Abs.

Digitized by Google

mit dem Englischen Kontingentskommando ausführte. 2 Bau-Kompagnien wurden dazu eingesetzt.

Die Brücke war gegen 400 m lang und sollte in Holz gebaut werden. Der Bauplan nahm die Uebergabe in den Betrieb für Mitte Mai in Aussicht, doch ging die Arbeit so rasch von statten, daß das Bauwerk schon in den ersten Tagen des Monats, am 5. 5., fertigstand.

Außer den genannten Arbeiten verlegte und betrieb das Eisenbahn-Bataillon längere Strecken von schmalspuriger Feldbahn, so namentlich eine zur Verbindung des Sommerlagers von Pei-tha-ho an der Küste südwestlich Schan-hai-kwan mit der Hauptstrecke, die unentbehrlich war und für Einrichtung des Sommerlagers und Verpflegung der später dort liegenden Truppen vortreffliche Dienste geleistet hat.

Das Pionier-Bataillon ist nicht einheitlich verwendet worden. Von ihm lagen die Kompagnien getrennt in Schan-hai-kwan, Tongku—Taku, Tientsin und Pao-ting-fu.

In Tongku—Taku haben die Pioniere unterhalb Tongku dicht am Nordwestfort eine große Landungsbrücke angelegt, die das glatte Ablaufen der Einschiffungen für den Rücktransport ganz wesentlich unterstützt hat. In Schan-hai-kwan stellten die Pioniere im Laufe des Dezember ebenfalls eine Landungsbrücke her. Sie benutzte vom Lande ab zunächst mehrere Felsen, die durch Erddamm verbunden wurden, und führte dann auf Jochen etwa 30 m weit in das offene Wasser hinaus.

Eine ganz andere Thätigkeit fiel der Kompagnie in Pao-ting-fu zu. Sie befand sich fast ohne Unterbrechung auf Erkundungen im Gebirge und nahm für die später eventuell nachfolgenden Kräfte umfangreiche Wegebesserungen vor. Um weit nach der Mauer vorzudringen, griff sie im Verein mit etwas Infanterie (etwa 1 Zug) am 21. 2. den stark besetzten und befestigten An-tsu-ling-Paß an und warf den Feind nach einigen Stunden. Im Wegebau drang die Kompagnie bis zum Tshang-tshönn-Passe vor. Die Straße, die vorher nur für Tragethiere durchgehenden Verkehr gestattete, kam dabei in einen Zustand, daß Feldgeschütze, Haubitzen wie Kanonen, bis auf den Tshang-tshönn hinauf vorzudringen vermochten. Dadurch, daß die Infanterie — das II. Bataillon 4. Regiments — mit allen verfügbaren Kräften an den leichteren Abschnitten arbeitete und für die Pioniere nur die Stellen blieben, wo Infanterie nicht mehr ausreichte, beispielsweise die Punkte, an denen sich Sprengungen nöthig machten, gelang es, die Wegebesserung im Allgemeinen bis Anfang April zu vollenden. Am 8. 3. war erst der Tshang-tshönn-ling gestürmt worden.

Von der Korpstelegraphen-Abtheilung wurde Leitung auf folgenden Strecken verlegt: Tongku—Schan-hai-kwan, Tongku—Tientsin, Tientsin—Peking und Tientsin—Pao-ting-fu, Peking—Pao-ting-fu, Pao-ting-fu—Fou-ping über den Tshang-tshönn-ling bis zu der vordersten Deutschen Kompagnie etwa $^3/_4$ bis 1 km westlich der großen Mauer, Peking—Tshang-ping-tshou.

Die letztgenannte Linie wurde bei dauernder Verlegung der 2. Eskadron mit einem Zuge Infanterie nach Tsha-tao Ende März 1901 über Tsha-tao hinaus bis Huai-lai verlängert.

Während der Operation gegen Huo-lu in der zweiten Hälfte des April folgten Theile der Korpstelegraphen-Abtheilung dicht hinter den Truppen bis weit in das Hochgebirge hinein.

Einschließlich des Netzes in den beiden Städten Peking und Tientsin mag sich die Gesammtlänge der Linie auf ungefähr 1500 km belaufen haben. Mit

Digitized by Google

Zurückziehung der Truppen trat dann die Nothwendigkeit ein, die sämmtlichen Strecken wieder abzubauen. Ein deutliches Kennzeichen für den Umfang der Arbeitsleistung darf darin erblickt werden, daß der Zug, der Anfang April nach dem Tshang-tshönn-ling Leitung streckte, seit November 1900 niemals in ein ständiges Quartier gekommen war.

Der Gesundheitsdienst verlangte von Anfang an besondere Fürsorge und Aufmerksamkeit, da der Ausbruch umfangreicher epidemischer Erkrankungen erwartet werden durfte. In dem ganzen besetzten Gebiete entstanden große Garnisonlazarethe, die in ihrer Anlage und Einrichtung mustergiltig geworden sind. Die Besitzungen der Chinesischen Großen und Tempelanlagen eigneten sich für die Unterbringung von Lazarethen vortrefflich. Die verhältnißmäßig kleinen, in verschiedene Höfe zerstreuten Häuser gestatteten eine Anlage nach Art des Barackensystems. Die leicht zu lüftenden, meist je ein ganzes Haus füllenden Säle boten den Kranken ausgezeichnete Unterkunft.

Die Verhältnisse brachten es mit sich, daß der Truppen-Sanitätsdienst im Gefecht sehr in den Hintergrund trat. Daraus erklärt sich auch, daß der größte Theil der Feldlazarethe festgelegt wurde und sich in ständige Garnisonlazarethe verwandelte.*)

Die Sanitäts-Kompagnie stand zusammengehalten in Tientsin. Infolgedessen ist sie zu ihrer eigentlichen Bestimmung nicht gekommen. Die fast durchweg von Peking und von Pao-ting-fu ausgehenden Expeditionen, von denen namentlich die letzteren mehrfach zu Kämpfen geführt haben, blieben auf die Sanitätsmittel der Truppe angewiesen.

Eine wirksame Unterstützung fand der Gesundheitsdienst in den Formationen der freiwilligen Krankenpflege des Vereins vom „rothen Kreuz". Sie bestanden in einem hervorragend ausgestatteten Lazareth, welches in Yang-tsun eingerichtet wurde und unter Leitung des Professors Dr. Küttner in der Zeit seines Bestehens 246 Kranke behandelt hat, in einem Lazarethschiff, der „Savoia", und einem Genesungsheim in Shioya bei Kobe in Japan.

Dem nach Tschili entsandten Delegirten der freiwilligen Krankenpflege, Hauptmann a. D. v. Perbandt, lag außerdem die Verwaltung der aus der Heimath eintreffenden, sehr umfangreichen Liebesgaben ob. Ihr Hauptstapelplatz befand sich in Tongku, von wo aus die Vertheilung auf die Truppen erfolgte. Sie stieß zunächst der fehlenden Eisenbahnen wegen auf große Schwierigkeiten; in Tongku fand eine starke Anhäufung und Stauung im Abfluß statt. Erst die Eröffnung des Bahnbetriebes bis Peking und später bis Pao-ting-fu schaffte eine Erleichterung, doch erforderte nunmehr die Vertheilung um so angespanntere Arbeit, weil die Masse der in Tongku eingetroffenen Sendungen die Uebersicht erschwerte. Dank der hingebenden Thätigkeit aller Organe sind aber die Hindernisse in befriedigender Weise überwunden worden und die Truppen in den Genuß der für sie aus der Heimath entsandten Gaben gekommen.

4. Entwickelung der Verhältnisse in den übrigen Theilen Chinas.

Der Süden des Chinesischen Reiches ist dauernd ruhig geblieben. Die Besetzung Schanghais, die Anwesenheit starker Seestreitkräfte der Verbündeten auf

*) Von den sechs vorhandenen Feldlazarethen befanden sich etablirt: Nr. 1 in Tientsin, Nr. 2 in Peking, Nr. 3 zunächst ganz in Tientsin, später zur Hälfte in Pao-ting-fu, Nr. 4 in Paoting-fu, Nr. 5 in Tientsin (als Genesungsheim), später mit einem Theile in Pei-tha-ho, Nr. 6 in Peking.

Digitized by Google

der Wusung-Rhede, der Taku-Rhede, vor Tsing-tau und im Yang-tse, vor Allem aber der Gang der Dinge in Tschili nach Ankunft des Grafen Waldersee, der die völlige Ohnmacht des Kaiserhofes mehr und mehr erwies, haben dafür gesorgt, daß die Generalgouverneure von dem Einschwenken in das Lager des Hofes abgehalten worden sind.

Namentlich zeigte sich der Generalgouverneur von Schantung, Yuan-schi-kai, zur Aufrechterhaltung der Ordnung in seiner Provinz entschlossen und zum Entgegenkommen gegenüber den Deutschen Behörden sichtlich geneigt.

Das starke Deutsche Geschwader, das unter Vizeadmiral Bendemann aus 4 Linienschiffen, 4 großen und 7 kleinen Kreuzern, 5 Kanonenbooten und 3 Torpedobooten bestand, fand daher ebenso wie die Kriegsschiffe der anderen Mächte vom Oktober ab keine Gelegenheit mehr zu aktiver kriegerischer Thätigkeit. Trotzdem ist seine Anwesenheit in den Gewässern Ostasiens auch dann noch von höchstem Nutzen geblieben. Es gestattete dem Feldmarschall, seinen Einfluß auf Gebiete auszudehnen, die sich den direkten Wirkungen der Landstreitkräfte entzogen.

Erhebliche Mühe machte die Niederwerfung des Aufstandes den Russen in der Mandschurei. Zwar ist es auch dort zu einem organisirten Widerstande geordneter Streitkräfte nicht mehr gekommen, doch blieb das weite Gebiet derart mit Banden durchsetzt, daß es einer lebendigen Thätigkeit der Russischen Truppen bedurfte, um das überall aufflackernde Feuer niederzuhalten. Mehr und mehr Streitkräfte wurden dazu aus Tschili herangezogen. Bis ins Frühjahr hinein fanden namentlich im Süden der Mandschurei zahlreiche Gefechte mit Banden statt, in denen die Russen zwar immer siegreich blieben, doch auch ihrerseits hier und da beträchtliche Verluste erlitten.

Trotzdem schritt der Ausbau der Bahnen, der mit großer Energie gefördert wurde, rasch vorwärts. Schon Anfang April konnte ein zeitweiliger Verkehr mit langsamer Fahrt und häufigen Stockungen von der Liao-tung-Halbinsel bis zum Anschluß an die Ostsibirische Bahn eröffnet werden. Der Schienenschluß vom Baikal-See bis herunter nach Port Arthur war erreicht, eine Leistung, der man die Anerkennung nicht versagen kann.

Schon im Herbst 1900 schien es klar, daß die umfangreichen Streitkräfte, die Rußland mobil gemacht hatte, nicht mehr gebraucht wurden.

Das Eintreffen starker internationaler Truppen in Tschili und die vollendete Befreiung der Gesandtschaften gestattete es Rußland, sein Hauptinteresse auf die ihm naheliegende Mandschurei zu vereinen. Für deren Besetzthaltung und Beruhigung waren aber die Kräfte nicht mehr nothwendig, die man zur Eroberung des Gebiets und zur Verwendung in Tschili aufgeboten hatte.

Infolgedessen konnte bereits am 3. 10. 1900 der Befehl zur Demobilmachung der Russischen Truppen erlassen werden. Sie wurde in zwei Etappen unter Leitung des Oberbefehlshabers des Militärbezirks Amur durchgeführt.

Es bedarf kaum noch eines Beweises dafür, daß die China-Expedition von durchgreifenden Erfolgen begleitet gewesen ist, namentlich auch für Deutschland.

Die Initiative Seiner Majestät des Kaisers in der Entsendung der starken Land- und Seestreitkräfte und der Schaffung eines Armee-Oberkommandos unter einem Deutschen General, das Auftreten und die Erfolge des Feldmarschalls Grafen Waldersee auf militärischem wie diplomatischem Gebiete, die lebendige Energie, Kampfesfreudigkeit, rücksichtslose Ausdauer in allen Strapazen und Mannszucht aller Deutschen Streitkräfte haben dafür gesorgt, daß das Deutsche

Digitized by Google

Ansehen in Ostasien erheblich gestiegen ist. Sie sind auch nicht ohne Wirkung auf die übrigen Verbündeten geblieben. Das Nationalitätsgefühl und den Zusammenschluß der Deutschen in Ostasien haben sie mächtig gefördert.

Die Mäßigung der Deutschen Politik, die gemeinsame Durchführung einer großen Aufgabe, das kameradschaftliche Zusammenleben so vieler Expeditionskorps sind dem gegenseitigen Verständniß, der gegenseitigen Werthschätzung und damit dem allgemeinen Frieden zweifellos zu gute gekommen.

Auch bei den Chinesen wird die Erinnerung an eine fast einjährige Okkupation der politisch wichtigsten Provinz und der Reichshauptstadt niemals ausgelöscht werden können und die Regierung wie das Volk dem fremden Einflusse zugänglicher machen. Vielleicht ist die Erwartung nicht ganz irrig, daß sich an die Ereignisse des Jahres 1900/01 eine neue Entwickelung in Ostasien anknüpfen wird.

Für Deutschland war es das erste Mal seit 1870/71, daß Söhne aller Stämme, Schulter an Schulter in gemeinsamen Truppentheilen vereint, einem Feinde gegenüberstanden. Die Eigenartigkeit der Verhältnisse und die weite Entfernung von der Heimath haben die Angehörigen des Expeditionskorps einander noch näher gebracht. Das erste Mal wehten den Truppen Fahnen voran, die Seine Majestät der Kaiser verliehen hatte und die den Reichsadler auf fleckenlosem weißem Grunde führten. Davon wird eine segensreiche Rückwirkung auf die inneren Deutschen Verhältnisse sicherlich nicht ausbleiben.

Das Deutsche Heer wie das Deutsche Volk hat allen Grund, mit Befriedigung auf den Gang und die Ergebnisse der China-Expedition 1900/01 zurückzublicken.

Loessler.

Der Englische Aschanti-Feldzug. 1900.

Laute Klagen der Grenznachbarn der Aschantis,*) der Korenzas, Juabin, Kokofus und Adansis über die Bedrückungen der Ersteren, die die für ihre vielen Menschenopfer nöthigen Sklaven sich von jenen schwächeren Stämmen raubten, bewogen endlich das Britische Gouvernement im Jahre 1895 eine Expedition in das Aschanti-Land zu entsenden, um jenen Gräueln ein- für allemal ein Ende zu machen.

Eine aus Englischen und eingeborenen Truppen, unter dem Oberbefehle von Sir Francis Scott zusammengesetzte Expedition trat den Marsch auf Kumassi, die Hauptstadt des Aschanti-Landes, an und besetzte diesen Ort ohne Widerstand, wohl weil die Aschantis annahmen, daß die Engländer nach Einsetzung eines Residenten, mit dem sie bald fertig zu werden hofften, schleunigst wieder nach der Küste zurückkehren würden.

Die Engländer verfolgten jedoch einen ganz anderen Plan; sie ließen den grausamen, noch von Niemandem bezwungenen König der Aschantis, Prempeh, ohne weitere Umstände nach Elmina bringen, um ihn dort als Geisel festzuhalten, bis eine alte, aus dem Jahre 1874 stammende Kriegsschuld bezahlt sein

*) Ein kriegerischer Negerstamm, der das zur Britischen Kolonie Kap Coast Castle gehörige, etwa 27 000 qkm große Aschanti-Reich im Norden der Goldküste von Nordwestafrika bewohnt.

Digitized by Google

würde; auch richteten die Truppen sich in Kumassi häuslich ein und erbauten dort ein starkes Fort, das fortan mit starker Garnison belegt bleiben sollte.

Diese Maßnahmen erregten selbstverständlich die Unzufriedenheit der Aschantis, die im Geheimen den Beschluß faßten, die Engländer zu verjagen und König Prempeh wieder in seine Rechte einzusetzen. Der Plan wurde jedoch verrathen und der König sofort von Elmina nach Sierra Leone in Sicherheit

Skizze 5.

gebracht. Ueberall traten nun friedliche Zustände ein, Handel und Wandel hoben sich, der Bergbau nahm zu, so daß die ganze Kolonie Kap Coast Castle einer hohen Blüthe entgegen zu gehen schien.

Ende März 1900 machte der Gouverneur Sir Hodgson den ersten Besuch in Kumassi, wobei er ein großes Palaver abhielt, dem sämmtliche Häuptlinge der benachbarten Stämme anwohnten. Er mahnte sie, endlich die rückständige Schuld, wenn auch in Raten, abzuzahlen, und machte ihnen die Eröffnung, daß

der „Goldene Stuhl“*) König Prempehs ein- für allemal erledigt sei, er sei nunmehr ihr alleiniger Herrscher.

Die Häuptlinge gingen mißvergnügt auseinander und beschlossen später in einer geheimen Versammlung, sich des Gouverneurs zu bemächtigen, um ihn gegen Prempeh auszuwechseln. Sie glaubten, ihr Plan würde leicht gelingen, da die Englische Regierung, wie sie meinten, zu stark in Südafrika engagirt sei, um größere Truppenabtheilungen nach Kumassi entsenden zu können. Hierin täuschten sie sich jedoch; dem Gouverneur blieb die Bewegung unter den Aschantis nicht verborgen, der telegraphisch den Nachschub von Truppen anordnete, die sich in nachstehender Stärke von der Küste aus in Marsch setzten: 1. 50 Haussas unter Kapitän Middlemist aus Accra und 250 Lagos-Haussas mit einem 7 Pfdr. Geschütz unter Kapitän Aplin aus Lagos sowie 2. 450 Mann der West African Frontier Field Force mit einem 7,5 cm Geschütz unter Kapitän Hall aus Nord Nigeria.

Am 18. 4. erreichte die 1. Abtheilung Kumassi ohne Unfall, während die 2. an jenem Tage bereits in der Nähe dieses Ortes stand. Die Dinge schienen einen ruhigen Verlauf nehmen zu wollen, und schon bereitete sich Sir Hodgson vor, die Goldminen bei Obuassi zu besuchen, als der Aufstand ausbrach.

Zuerst zerstörten Aufständische die Telegraphenlinie bei Karsi, wurden aber hier bald durch Englische Truppen verjagt und durch Niederbrennen ihrer Dörfer bestraft. Dagegen wurden die Engländer bei Ejussu, einem Orte, bei dem eine kleinere Truppenabtheilung von Aschantis überfallen war, wofür Letztere gezüchtigt werden sollten, von diesen geschlagen und nach Kumassi zurückgeworfen.

Gleichzeitig wurde die bei Karsi stehende Abtheilung des Kapitäns Aplin am 29. 4. von den Aufständischen angegriffen, die die Absicht hatten, das neue Fort bei Kumassi zu nehmen. Dieser Anschlag mißlang, sie erlitten schwere Verluste, Kapitän Aplin wurde aber doch gezwungen, unter Zurücklassung des 7 Pfdr. Geschützes auf das Fort zurückzugehen, das er nach fünfstündigem heftigen Kampfe erreichte.

Die Besatzung bestand dort aus etwa 500 Soldaten und 1000 freundschaftlich gesinnten Eingeborenen, die nunmehr von den Aschantis so fest eingeschlossen wurden, daß keine Nachrichten an die Küste gelangen konnten. Nur die schauerlichsten Gerüchte über deren Schicksal fanden ihren Weg dorthin, die, wenn auch nicht ihrem ganzen Umfange nach geglaubt, dennoch große Besorgnisse erregten.

Unter diesen recht beunruhigenden Verhältnissen, wie sie seit dem Aschanti-Kriege von 1874 nicht mehr vorgekommen waren, wurde in Accra ein Vertheidigungskomitee gebildet, die Volunteer Force einberufen, telegraphisch ein Kanonenboot erbeten und mit größter Beschleunigung eine Abtheilung von 1400 Mann nach Kap Coast Castle beordert, zu deren Oberbefehlshaber Oberst Willcocks von der West African Frontier Force im Jebba ernannt wurde.

Von diesen Truppen waren bis zum 8. 5. 50 Mann der Sierra Leone Grenzpolizei, 90 Mann Lagos-Haussas und 280 Mann der West African Field Force mit einem 75 mm Geschütz in Kap Coast Castle eingetroffen, und aus ihnen unter dem Oberbefehl von Kapitän Hall vom West Yorkshire Regiment ein marschbereites Detachement zusammengestellt worden. Die Furcht der Eingeborenen vor den Aschantis war indessen so groß, daß die für den Vormarsch dieser Abtheilung nöthigen Träger nicht zu beschaffen waren. Trotzdem trat

*) Thronsessel aus massivem Golde.

Digitized by Google

Kapitän Hall, nur das Allernothwendigste mitnehmend, diesen an, um den Weg für die nachfolgende Hauptkolonne freizumachen und um den zahlreichen Englischen Minenarbeitern in den Bergdistrikten, die sich ganz besonders in Gefahr befanden, so schnell wie möglich Hülfe zu bringen.

Inzwischen hatten Nachrichten aus Prahsu das Umsichgreifen des Aufstandes bestätigt. Die an der Hauptstraße von der Küste nach Kumassi stehenden Aschanti-Scharen vermehrten sich von Tag zu Tag, die Borgires und Abadoms hatten mit ihnen gemeinsame Sache gemacht und bedrohten Kokofu und Esan Kwanta, auch standen die Adansis im Begriff, sich zu erheben, da sie das Unterliegen der Engländer im Kampfe gegen die Aschantis befürchteten. Dagegen hatten die Europäischen Bergarbeiter in Ahuri nur mit genauer Noth das nackte Leben retten können und waren nach Beckwai geflüchtet.

Um den Abfall der Adansis zu verhindern, wurde die Besetzung ihres Landes beschlossen. Zu diesem Zwecke ließ der Befehlshaber der Kolonne, in Prahsu angekommen, nur eine kleine Besatzung in diesem Orte zurück, schickte die Sierra Leone-Grenzpolizei nach Obuassi zum Schutze der dortigen Minenarbeiter und marschirte mit dem Rest seiner Leute nach Fomena, wo er am 20. 5. ein Palaver mit dem Adansi-Könige hatte, bei dem dieser sowie seine Minister feierlichst ihrer größten Ergebenheit der Englischen Regierung gegenüber Ausdruck gaben und versprachen, sowohl für diese Abtheilung als auch für die nachfolgende Hauptkolonne die erforderlichen Träger stellen zu wollen. Die Aschantis, die bis zu diesem Zeitpunkte Kumassi eingeschlossen hielten, zogen, als ihnen die Annäherung Englischer Verstärkungen bekannt wurde, am 21. 5. in zwei Abtheilungen nach Süden ab, von denen die eine Edjumun an der Hauptstraße, die andere unter persönlicher Führung der Königin Aschantue Kokusu besetzte und die Kokusus und andere benachbarte Stämme zwang, sich ihnen anzuschließen. Ihr nächstes Ziel war nun die Bedrohung der Beckwais, um diese gleichfalls zu veranlassen, sich mit ihnen zu vereinigen und die Englischen Streitkräfte zu vernichten.

Der König der Beckwais, ein durchaus loyal gesinnter Mann, erbat sich die Hülfe der Engländer zum Schutze der in sein Land geflüchteten Europäer. Er hatte sich, da ein großer Theil seiner Leute zum Feinde übergegangen war, von Esumeja nach der Stadt Beckwai zurückziehen müssen, wo er stündlich den Angriff der Aschantis und ihrer Bundesgenossen erwartete.

Der Anforderung des Königs entsprechend, besetzte das Englische Detachement am 22. 5. Esumeja (15 Englische Meilen südlich von Kumassi), wohin auch die Mannschaften aus Obuassi herangezogen wurden, nachdem der Schutz dieses Minenortes durch Leute von der Polizei der Goldküste und durch Haussas übernommen worden war, auch die Europäischen Minenarbeiter ausreichend Gewehre und Munition erhalten hatten. Ferner besetzte eine 40 Mann starke Abtheilung unter Kapitän Slater den Ort Kwisa; der Rest der Truppen wurde als Besatzung nach Beckwai, Esan Kwanta und Eginami geschickt. Die Beckwais wie die Adansis verhielten sich nunmehr ganz ruhig; sie kompromittirten sich nach keiner Seite hin, um gegebenenfalls zur siegreichen Partei übergehen zu können.

Zwar gelang es den Aschantis, bei Kokusu eine am 24. 5. gegen letzteren Ort gerichtete etwa 200 Mann starke Englische Erkundungsabtheilung zurückzuschlagen, aus Furcht jedoch vor Angriffen zahlreicherer Englischer Truppen zogen sie beträchtliche Verstärkungen aus der Umgebung von Kumassi heran und überredeten die Adansis, welche die Englischen Streitkräfte für stärker gehalten und

Digitized by Google

keine Nachrichten über das Herankommen von Truppennachschüben erhalten hatten, nun doch mit ihnen gemeinsame Sache zu machen. Jene holten infolgedessen am 23. 5. Abends die Englische Flagge herunter, unter deren Schutze sie eine Reihe von Jahren gestanden hatten, und griffen am 24. die Besatzung von Kwisa und eine Trägerkolonne bei Dompuassi an, worauf Kapitän Hall eine Kompagnie von Esumeja nach Kwisa zurückgehen ließ, die die Aufrührer bei Dompuassi vertrieb und dort der Besatzung gerade zur rechten Zeit zur Hülfe kam, die sich bereits in der bedenklichsten Lage befand. Nach der Erhebung der Adansis war das Land der Beckwais von allen Seiten bedroht. Es wurde daher der loyale Häuptling von Denkera zur Hülfeleistung aufgefordert, der auch alsbald mit seinen Kriegern erschien und mit den Beckwais vereint Pekki, Esan Kwanta und Yakabu besetzte, während Beckwai selbst und Esumeja von den Englischen Truppen gehalten wurden.

Die Beckwais befanden sich begreiflicherweise damals in einer sehr unangenehmen und gefährlichen Lage, da die Hauptmacht der Aschantis nur 1 1/2 Stunden von der Hauptstadt der Beckwais entfernt stand. Konnten nun die Engländer Esumeja nicht halten, so stand das ganze Land nördlich des Prah-Flusses feindlichen Einfällen offen. Kapitän Hall beschloß daher, in Esumeja zu bleiben, hier das Eintreffen der Englischen Verstärkungen abzuwarten, die Aufständischen bei Kokofu zu beobachten und so die bedrängte Garnison in Kumassi indirekt zu unterstützen. Später nach Eintreffen der neuen Expedition von der Küste sollten dann alle Streitkräfte bei Beckwai, 19 Englische Meilen von Kumassi entfernt, zusammengezogen werden. Von dort aus konnte dann je nachdem über Pekki oder über Kokofu auf letztere Stadt vorgegangen werden. Oberst Willcocks war inzwischen am 26. 5. in Kap Coast Castle eingetroffen, wo er sofort die Organisation der Aschanti-Expedition in die Hand nahm. Am 1. 6. trafen von dieser 350 Mann mit einem 7 Pfdr. Geschütz und einem Raketengeschütz unter Oberstleutnant Carter bei Fumsu ein, die am nächsten Tage auf dem Marsche nach Sherimassi auf hartnäckigen Widerstand stießen. Die Truppen erreichten zwar am 3. 6. Kwisa, wurden aber bei dem weiteren Vormarsch auf Esan Kwanta bei Dompuassi angegriffen und auf Kwisa zurückgeworfen.

Das Gros der Expedition unter Oberst Willcocks traf am 8. 6. in Prahsu ein, von wo er eine Kompagnie nach Kwisa vorausschickte und nach Gewinnung eines klaren Bildes der Lage weitere Truppensendungen von der Goldküste erbat.

In Esumeja sah es mittlerweile recht trübe aus. Im Rücken der Garnison hatten sich die Dinge sehr zum Nachtheil verändert; die Vorbewegung von Truppen und Vorräthen stockte aus Mangel an Trägern und des wolkenbruchartigen Regens halber in erschreckender Weise, dabei war das Schicksal Kumassis gänzlich unbekannt, und war es aus diesen Gründen nicht zu verwundern, daß die Beckwais Zeichen von Wankelmuth verriethen. Sie hatten wohl von dem Anmarsch großer Truppenmengen gehört, diese beschränkten sich aber darauf, die feindlichen Streitkräfte im Rücken von Esumeja zu beobachten, das nur von 120 Mann besetzt war, die nun zwischen diesen und den Aufständischen bei Kokofu standen. Welches Schicksal würde ihrer harren, wenn diese kleine Garnison zurückgetrieben oder vernichtet wurde? Es war eine böse Zeit, und wurde daher die Ankunft einer Truppenabtheilung unter Oberstleutnant Wilkinson in Beckwai auf das Freudigste begrüßt, die es ermöglichte, am folgenden Tage die Besatzung von Esumeja

Digitized by Google

zu verstärken, welche seit dem 21. 5. diesen Platz gegen eine ungeheure Uebermacht gehalten hatte.

Am 16. 6. traf ein Schreiben des Obersten Willcocks, datirt Prahsu den 11. 6., in Esumeja ein, worin der dort kommandirende Offizier angewiesen wurde, den Vormarsch der bei Kwisa stehenden Abtheilung des Oberstleutnants Carter nach Beckwai zu unterstützen, worauf die Nupe-Kompagnie der Westafrican Field Force unter Kapitän Wilson sich über Dompuassi nach Kwisa durchschlug. Hier am 17. eingetroffen, fand sie den Ort geräumt, da die Carterische Truppe bereits vor drei Tagen nach Fumsu abgerückt war. Die Kompagnie gelangte ebenfalls am 18. unter stetem Gefecht nach Fumsu, wodurch sie, ohne es zu wissen, die feindlichen Kräfte an der Hauptstraße beschäftigte und sie daran hinderte, eine andere Englische Abtheilung unter Oberstleutnant Wilkinson anzugreifen, die zur nämlichen Zeit, 5 Englische Meilen von Dompuassi entfernt, einen Flankenmarsch von Fumsu nach Beckwai über Obnassi und Yakabu ausführte.

Dies war für die Engländer ein glücklicher Zufall, und die Nupe-Kompagnie trug trotz der schweren Verluste, die sie erlitt, und ungeachtet des Todes ihres tapferen Kommandeurs Kapitän Wilson, durch ihren Marsch mehr als alles Andere zum Enderfolg des Krieges bei. Die Adansis, die über den Rückzug der Abtheilung des Oberstleutnants Carter von Kwisa nach Fumsu frohlockten, gingen zwar, nachdem sie seinen Flankenmarsch beobachtet hatten, von Dompuassi auf Akrokerri in der Nähe von Yakabu vor, um sich ihm zu widersetzen, kehrten aber, als sie von dem Marsch der Nupe-Kompagnie aus Esumeja und ihrem Vorgehen von Esau Kwanta auf Dompuassi hörten, wieder nach der Hauptstraße zurück, um sich hier die, wie sie annahmen, leichte Beute zu theilen.

Am Abend des 21. 6. hörte man deutlich, daß in Kumassi 10 Schüsse des 7 Pfdr. Geschützes abgegeben wurden, worauf der kommandirende Offizier, dies für das Signal haltend, daß die Englischen Truppen einen Ausfall aus Kumassi beabsichtigten, mit 2 Schüssen des 57 mm Geschützes antwortete und von Beckwai Unterstützung erbat. Mit Ausnahme einer kleinen Besatzungsabtheilung marschirten daraufhin sämmtliche Truppen unter Oberstleutnant Wilkinson nach Esumeja, um den Gouverneur zu unterstützen, falls er die Hauptstraße für seinen Rückzug wählen sollte. Die Aufständischen, deren Hauptkräfte noch bei Kokofu, Edjumm und Karsi standen, glaubten, als sie die Signale des „Weißen Mannes“ hörten, daß die Garnison von Kumassi Hülfe fordere, und richteten daher ihr Hauptaugenmerk auf Esumeja und auf die Hauptstraße nach Kumassi, während man Englischerseits hoffte, daß der Gouverneur diese Gelegenheit benutzen würde, um sich mit einem Theil seiner Truppen nach Denkera- oder Beckwai-Land durchzuschlagen.

Die Nachricht, daß der Gouverneur mit Truppen aus Kumassi ausgefallen sei und sich auf dem Wege zur Küste befände, traf am 25. 6. in Beckwai ein. Der Gouverneur theilte mit, daß er infolge Ausbleibens von Unterstützungen am 23. 6. gezwungen worden sei, sich mit 600 Mann durchzuschlagen, er befände sich zur Zeit in Denkera und habe im Fort bei Kumassi 115 Mann unter Kapitän Bishop zurückgelassen, die sich bis Mitte Juli halten könnten.

Etwa zu dem gleichen Zeitpunkt war eine 500 Mann starke Kolonne unter Oberstleutnant Burroughs auf der Hauptstraße vorgedrungen und hatte nach heftigem Kampfe bei den Moinji-Hügeln Kwisa wieder genommen. Von hier aus gingen die Truppen am 26. 6. auf das 4 Englische Meilen entfernte

Digitized by Google

Dompuassi vor, nachdem sie sich mit der Abtheilung Carter vereinigt hatten, das am späten Abend besetzt wurde. Die ganze Kolonne blieb hier am folgenden Tage halten, um die dort angelegten Verhaue und den Ort selbst gründlich zu zerstören, und erreichte am 1. 7. Beckwai, wo sie zuerst von dem Rückzuge des Gouverneurs erfuhr.

Am 3. 7. griff Oberstleutnant Burroughs mit rund 700 Mann Kokofu an, war jedoch nicht im Stande, die Aschantis aus ihren Stellungen zu vertreiben, erlitt vielmehr große Verluste und mußte aus Mangel an Munition auf Esumeja zurückgehen, wobei ihm der Feind auf dem Fuße folgte und nun seinerseits zum Angriff schritt, den es jedoch gelang, abzuschlagen.

Inzwischen war Oberst Willcocks mit seinen Truppen von Prahsu aus auf der Hauptstraße vorgegangen. Er erreichte am 9. 7. Beckwai, ohne vom Feinde belästigt zu werden, und bereitete von hier aus den Entsatz des Forts von Kumassi vor, das sich, den erhaltenen Nachrichten zufolge, nur noch etwa sechs Tage halten konnte. Ueber seinen Operationsplan bewahrte er das tiefste Schweigen, um den Aschantis seine Absichten nicht zu verrathen. So marschirten denn am Morgen des 13. 7. zwei Kolonnen gleichzeitig in verschiedenen Richtungen aus Beckwai ab; die eine, einschließlich 64 Offiziere und Unteroffiziere Englischer Nationalität 1100 Mann stark, unter dem Obersten selbst geraden Weges auf Kumassi, die andere, schwächere Abtheilung längs der Hauptstraße auf Esumeja und Kokofu, um hier gegen den Feind zu demonstriren.

Fort und Stadt Kumassi wurden am 15. 7., dem letzten Tage, an dem die Garnison sich noch halten konnte, glücklich aus ihrer bedenklichen Lage befreit; das Fort erhielt eine neue Besatzung unter Kapitän Eden, die auf zwei Monate verproviantirt wurde, während die alte Garnison mit der Entsatzkolonne nach Beckwai zurückging. Der Widerstand der Aschantis war bei dieser Operation nicht so stark gewesen, als man erwartet hatte, weil Erstere annahmen, daß der Hauptschlag Kokofu gelten solle. Die umsichtige Leitung des Obersten Willcocks war daher vom schönsten Erfolge gekrönt, und vergessen waren die ertragenen Entbehrungen und Strapazen, als die Truppen die Freude hatten, ihre hartbedrängten Kameraden in Kumassi noch im letzten Augenblick aus ihrer gefährlichen Lage befreien zu können.

Am 22. 7. wurde ein abermaliger Angriff auf Kokofu von 800 Mann unter Oberstleutnant Morland unternommen, dem es glückte, die Aufrührer zu überrumpeln und sie mit dem Bajonett aus ihren Stellungen zu vertreiben, wobei den Siegern mancherlei Beute in die Hände fiel. Die Stadt wurde verbrannt, die Verschanzungen dem Erdboden gleich gemacht.

Die Einnahme von Kokofu war ein schwerer Schlag für die Aschantis, deren Pläne nunmehr gänzlich mißglückt erschienen. Der Gouverneur befand sich in Sicherheit, das Fort von Kumassi war entsetzt und mit neuen, gut ausgerüsteten Truppen belegt, ihr Hauptbollwerk genommen und weitere Englische Truppen im Anzuge. Alle diese Thatsachen blieben den mit ihnen verbündeten Eingeborenenstämmen nicht verborgen, die nun wohl oder übel jeder für sich ihren Frieden mit der Englischen Regierung zu machen suchten. So fielen sie einer nach dem andern von den Rebellen ab. Die stolzen Aschantis in der Umgebung Kumassis dachten dagegen noch keineswegs an Unterwerfung, sie bauten darauf, daß die Englische Regierung vor den Schwierigkeiten weiteren Vordringens zurückschrecken und sie jetzt unbehelligt lassen würde. Zu ihrem Unglück standen die Aufständischen jedoch einem Oberbefehlshaber gegenüber, der fest entschlossen war, den

Digitized by Google

Feldzug zu Ende zu führen und die Engländer zu unumschränkten Herren des Landes zu machen.

Oberst Willcocks konnte nunmehr, da Theile des I. und II. Bataillons der Centralafrikanischen Schützen unter Major Cobbe und Oberstleutnant Brake nebst zwei Kompagnien des Westafrikanischen Regiments in Beckwai eingetroffen waren, mehrere Abtheilungen aussenden, um die Aschantis an verschiedenen Orten anzugreifen, wo sie in befestigten Lagern je unter einem besonderen Anführer standen. Ebenso ließ er durch die treugebliebenen Stämme die feindlichen Niederlassungen an der Hauptstraße zerstören.

Es gelang nach und nach, die Aufrührer auf allen Punkten zu schlagen und so weit zurückzudrängen, daß das Hauptquartier nach Kumassi verlegt werden konnte. Ende November waren die Aschantis bis an die äußersten Grenzen ihres Gebiets vertrieben, so daß die Verbindungen mit den nördlichen Territorien wiederhergestellt und die dortigen Besatzungen abgelöst werden konnten; der Feldzug war zu Ende.

Die vorstehende Schilderung enthält keine Einzelheiten aus den stattgefundenen Kämpfen, dazu fehlte es an Raum, sondern giebt, in der Hauptsache der Darstellung im Maiheft 1901 des United Service Magazine folgend, nur einen kurzen Ueberblick über Ursachen und Verlauf dieser kriegerischen Expedition, bei der die Engländer mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. Welche ernsten Gefechte die Englischen Truppen bei der Unterwerfung des Aschanti-Aufstandes, der fast erfolglos verlaufen wäre, zu bestehen hatten, erhellt aus der Thatsache, daß ihre Verluste in 31 Gefechten rund 1200 Todte und Verwundete betrugen, darunter 9 Offiziere todt und 52 verwundet. L.

Militärische Todtenschau. 1900/1901.

Oreste Baratieri,

Königlich Italienischer Generalleutnant der Reserve.

Geb. 13. November 1841 zu Condino in Südtirol; gest. 8. August 1901 zu Sterzing.

Ein im Glück ebenso vielgepriesener und hochgefeierter wie im Unglück scharf angegriffener und hart getadelter Heerführer, der Sohn eines 1878 zu Riva gestorbenen K. K. richterlichen Beamten, beschäftigte sich schon in früher Jugend mit Politik und wurde aus diesem Grunde vom Gymnasium zu Meran verwiesen, machte 1860 Garibaldis Zug nach Sizilien und unter ihm den Krieg von 1866 in Tirol mit, trat dann in das Italienische Heer, wurde später Militärattaché bei der Italienischen Botschaft in Berlin, leitete die „Rivista militare italiana“, kam schon als Mitglied einer zur Prüfung der in der nachmaligen Provinz Erythräa bestehenden Verhältnisse dorthin entsandten Kommission und in militärischer Verwendung zum ersten Male 1887 als Oberst nach Afrika, wurde dort 1891 Gouverneur, befand sich aber auf Urlaub in Italien, als 1893 die Derwische in die Kolonie einfielen und Oberst Arimondi sie am 21. Dezember durch einen bei Agordat erfochtenen Sieg zum Rückzuge nöthigte. Als im folgenden Jahre der Mahdi einen Rachezug plante, dessen Ausgangsort die Stadt Kassala sein sollte, rückte General B. ihm entgegen, schlug seine Truppen und besetzte am 17. Juli Kassala, demnächst auch Adua. Am 13. und 14. Januar 1895 wies er die Angriffe der von Menelik, dem Beherrscher Abessyniens, ihm entgegengestellten Tigrener unter Ras Mangascha beit Coatit zurück, zersprengte am 15. dessen Streitkräfte durch einen Ueberfall bei Senafe vollständig und nutzte seine Erfolge zur Erweiterung und Befestigung des Italienischen Besitzstandes aus. Italien befand sich in einem Freudentaumel. B. wurde zum Lohne außer der Reihe zum Generalleutnant befördert. Menelik

Digitized by Google

sammelte nun seine ganze Macht, um der Herrschaft der feindlichen Eindringlinge ein Ende zu machen, und hatte zu diesem Zwecke um die Mitte des Februar 1896 ein Heer zusammengebracht, dessen Stärke auf 85 000 bis 100 000 Mann geschätzt wurde. B. konnte ihm nur etwa 14 000 Mann entgegenstellen. Es befanden sich aber 10 000 Mann vom Mutterlande her zu seiner Verstärkung bestimmte Truppen unterwegs, von denen die ersten bereits auf dem Kriegsschauplatze eingetroffen waren. Die Kriegslage war derart, daß B. sich zum Rückzuge entschließen oder es auf einen Entscheidungskampf ankommen lassen mußte. Die Wahl der ersteren Maßregel wäre die den Verhältnissen entsprechendere gewesen. B. traf sie nicht, weil der Ministerpräsident Crispi, um seine gefährdete Stellung an der Spitze des Kabinets zu sichern, einen Waffenerfolg brauchte und zur Entscheidung drängte; vielleicht wurde B. auch durch persönliche Eitelkeit, die Rücksicht auf den Geist seiner Soldaten und die Wünsche seiner Umgebung getrieben. In der Nacht vom 29. 2 zum 1. 3. trat er den Vormarsch gegen das feindliche Lager an, ohne daß er die Absicht gehabt hätte, anzugreifen. Er wollte eine Stellung besetzen, in welcher er das Weitere abwarten konnte, aber ehe er damit zu Stande kam, wurde er von mehreren Seiten angegriffen und am 1. 3. in einer Reihe von Theilgefechten, welche mit dem gemeinsamen Namen „Schlacht von Adua" bezeichnet werden, gänzlich geschlagen. Seine Niederlage führte zu einem fluchtartigen Rückzuge, in welchen auch B. verwickelt wurde. Die Regierung hatte bereits am 22. 2. seine Abberufung beschlossen. Am 4. 3. stieg sein Nachfolger, General Baldissera, in Massaua an das Land und übernahm die Geschäfte des Gouverneurs. B. wurde wegen des Entschlusses zum Vormarsche und wegen seines Verhaltens in der Schlacht vor ein Kriegsgericht gestellt, welches am 12. 6. zu Admara in Erythräa abgehalten ward. Es sprach ihn frei, fällte aber über seine Leistungen und seine Fähigkeiten ein so vernichtendes Urtheil, daß er sich veranlaßt sah, seinem Adoptivvaterlande den Rücken und nach Tirol zurückzukehren, wo er Riva zu seinem Wohnsitze wählte. Im August 1896 trat er zur Reserve über. Zum Zwecke seiner Rechtfertigung veröffentlichte er im Jahre 1899 „Memorie d'Africa", 1892 bis 1896 (Torino). B. v. P.

Le Boulengé,

Königlich Belgischer Generalleutnant a. D.

Geb. 9. März 1832 zu Mesnil-l'Eglise im Arrondissement Philippeville, Provinz Namur; gest. 30. Mai 1901 zu Ostende.

Ein durch seine mannigfachen, meist nach ihm benannten Erfindungen in den weitesten Kreisen bekannter, besonders um die Entwickelung der Feuerwaffentechnik sehr verdienter Offizier. Ein Zögling der Militärschule, in welche er am 8. November 1851 eintrat und die er, am 25. Juli 1853 zum élève sous-lieutenant befördert, am 25. Juli 1855 als Artillerieoffizier verließ. 1859 Leutnant, 1867 Hauptmann, 1874 Stabsoffizier geworden, erhielt er 1885 das Kommando der Artillerie-Schießschule und im nämlichen Jahre das Kommando des 3. Artillerie-Regiments, 1890 zum Generalmajor aufgerückt das der 1. Artillerie-Brigade, trat 1894 als Generalleutnant zur Reserve über und 1897 in den Ruhestand. Seine Thätigkeit auf dem Gebiete der Militärtechnik begann sehr früh. Schon 1861 errichtete er, von der Regierung der Donaufürstenthümer berufen, dort eine Patronenfabrik, und bald nachher trat er mit dem nach ihm benannten, noch gegenwärtig zum Messen von Geschoßgeschwindigkeiten benutzten Chronographen an die Oeffentlichkeit. Da dieser Apparat aber nur zur Bestimmung von verhältnißmäßig kurzen Zeiträumen zu verwenden war, so sann Le B. auf eine andere Vorrichtung, welche diesen Mangel nicht hätte, und erfand 1867 das Klepsydre Le Boulengé. Zehn Jahre darauf trat er mit zwei weiteren den Zwecken der Feuerwaffentechnik dienenden Erfindungen, einem Dynamometer und einem Manographen, an die Oeffentlichkeit, später mit einem auf der Schallgeschwindigkeit beruhenden Telemeter, einem zum Messen der Fahrgeschwindigkeit von Eisenbahnzügen gebrauchten Dromoskop, von Dromopetarden, welche dem Maschinisten Warnung-zeichen geben, und einem für Radfahrer zur Feststellung der Fahrzeit bestimmten Velographen. (La Belgique militaire, Nr. 1562.) B. v. P.

Dr. med. Alwin v. Coler,

Königlich Preußischer Generalstabsarzt der Armee.

Geb. 15. März 1831 zu Gröningen bei Halberstadt; gest. 26. August 1901 zu Berlin.

Ein um die Entwickelung und jetzige Gestaltung des Gesundheitsdienstes im Heere des Deutschen Reiches hochverdienter Sanitätsoffizier. Von 1852 bis 1856 im Medizinisch-Chirurgischen Friedrich Wilhelms-Institute zu Berlin, der nunmehrigen Kaiser Wilhelm-Akademie, für seinen Beruf vorgebildet, wurde er, nachdem er zehn Jahre lang im Truppen-

Digitized by Google

dienst thätig gewesen war und im Dänischen Feldzuge von 1864 sowie in dem gegen Oesterreich vom Jahre 1866 Erahrungen im Kriege gemacht hatte, durch den Generalstabsarzt Dr. Grimm in das Kriegsministerium berufen, welchem er bis zu seinem Tode, zuletzt als Generalstabsarzt der Armee und Chef des Sanitätskorps sowie der Medizinal-Abtheilung und Direktor der Kaiser Wilhelms-Akademie, angehört hat. Nun im Jahre 1870 wurde seine dortige Thätigkeit durch eine mehrmonatliche Verwendung auf dem Kriegsschauplatze unterbrochen. Seit seinem Eintritte in die leitende Behörde, an deren Spitze er 1889 an Stelle des Generalstabsarzt Dr. v. Lauer gelangte, hatte er an allen Fortschritten des Heer-Sanitätswesens hervorragenden und zuletzt maßgebenden Antheil. Diese Fortschritte begannen mit der am 20. Februar 1868 angeordneten Verbesserung der Rang- und Gehaltverhältnisse der Militärärzte. Dann folgte, gerade rechtzeitig für den im nächsten Jahre ausbrechenden Krieg, die Instruktion für das Feld-Sanitätswesen, welche den Divisionsarzt, C.'s eigenste Schöpfung, für den Krieg einführte, die Formationen beweglicher machte und die Feldlazarethe Aerzten unterstellte, eine Einrichtung, welche 1872 auf die Friedensverhaltnisse ausgedehnt wurde. Bei dem Erlasse der späteren organisatorischen Vorschriften, der 1873 vollzogenen Neugestaltung des Sanitätsoffizierkorps, der Herausgabe der Sanitätsordnungen für Krieg und Frieden in den Jahren 1878 nnd 1891 sowie bei der am 9. April 1901 befohlenen Errichtung von Ehrengerichten für die Militärärzte war er in erster Linie thätig. Die Umwandlung der Militärlazarethe in moderne Heilanstalten und ihre reiche Ausstattung mit Mitteln aller Art, die Herstellung von Genesungsheimen, die Einführung von Antisseptik und Aseptik, die Ausgestaltung der ärztlichen Bildungsanstalten, das Abhalten von Fortbildungskursen, die Förderung litterarischer Thätigkeit, waren Früchte, welche hervorragend seiner Einsicht und seinem Streben zu danken sind. Glänzend bewährten sich diese Eigenschaften, als im Sommer 1900 das Chinesische Unternehmen große Anforderungen an das Leistungsvermögen des Sanitätskorps stellte. Unter den Auszeichnungen, durch welche C.'s Wirken anerkannt wurde, seien nur die Verleihung des Adelsstandes im Jahre 1883 und die Ernennung zum ordentlichen Honorarprofessor der Universität Berlin im Jahre 1892 genannt. (Militär-Wochenblatt, Nr. 76.)

B. v. P.

Basile Gras,

Französischer Divisionsgeneral a. D.

Geb. 2. Januar 1836 zu St. Amans de Pallazal (Tarn et Garonne); gest. 14. April 1901 zu Chablis (Yonne).

Der Erfinder des nach ihm benannten Gewehrs. Ein Zögling der Polytechnischen Schule, aus welcher er 1858 als Unterleutnant zum 10 Artillerie-Regimente kam, 1859 zur Garde versetzt, 1864 Hauptmann, 1874 Stabsoffizier, 1879 Oberstleutnant, 1882 Oberst, 1888 Brigadegeneral, 1894 Divisionsgeneral. Er hatte am Italienischen Feldzuge im Jahre 1859 theilgenommen, bei Magenta und bei Solferino gefochten, hatte 1870 den Marsch des Generals Vinoy von Mézières nach Paris mitgemacht und war dann bei der Vertheidigung der Hauptstadt verwendet. Der wichtigste Theil seiner militärischen Thätigkeit liegt aber auf dem Gebiete der Technik. Schon früh wurde er zur Mitarbeit auf diesem Felde berufen. Bei seiner Beförderung zum Hauptmann ward er zur Waffenfabrik in Tulle kommandirt, dann kam er als Lehrer zur Normalschießschule im Lager von Châlons, darauf war er Mitglied der ständigen Schießkommission zu Vincennes. Nach Beendigung des Krieges gegen Deutschland gehörte er dem Generalsekretariate des Artilleriekomitees an, als er aus dem Wettbewerbe um die Herstellung einer meistgeeigneten Handfeuerwaffe als Sieger hervorging. Eine unter dem Vorsitze des Marschalls Canrobert berathende Kommission entschied zu seinen Gunsten gegen den Niederländischen Ingenieur Beaumont. Zunächst wurden nach seinen Vorschlägen die vorhandenen Chassepotgewehre zu „fusils modèle 1866/74" umgeändert, dann ward die Waffe seiner Erfindung als „fusils modèle 1874" neu hergestellt. Auch beim Karabiner und beim Musqueton kam das System Gras zur Anwendung und ist maßgebend geblieben, bis im Jahre 1886 das Lebelsystem an seine Stelle trat. Die Vorzüge des Gras-Gewehres gegenüber dem Chassepot-Gewehre, welches es verdrängte, bestanden namentlich in einer Aenderung des Verschlusses, dem Ersatze der Papierpatrone durch eine metallene, und des Handbajonetts durch ein Degenbajonett. Bei der Einführung des Lebel-Gewehrs war er insofern thätig, als er durch den Kriegsminister General Boulenger nach Nordamerika gesandt wurde, um Maschinen zu erwerben, welche bei Herstellung der Waffe gebraucht werden sollten. Seine weitere dienstliche Verwendung hatte darin bestanden, daß er von 1882 bis 1891 die Waffenfabriken leitete, bis 1894 das Kommando der Artillerie des 6. Armeekorps führte, dann Inspekteur der Artilleriewerkstätten und Mitglied des technischen Komitees, 1899 aber Vorsitzender des letzteren war. Außerdem gehörte er vielfach Kommissionen zur Prüfung technischer Fragen an.

B. v. P.

Digitized by Google

Heinrich v. Löbell,

Königlich Preußischer Oberst z. D.

Geb. 16. Dezember 1816 zu Bromberg; gest. 18. Oktober 1901 zu Pankow bei Berlin.

Der Begründer und langjährige Herausgeber der Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen, eines Werkes, dessen Name die Erinnerung an das Verdienst des Verstorbenen auch ferner lebendig erhalten wird. Als der Sohn eines Preußischen Offiziers geboren, welcher im Jahre 1807 bei der Vertheidigung von Danzig den Orden pour le mérite erworben hatte und 1822 als Major starb, wurde er in den Kadettenhäusern zu Culm und zu Berlin erzogen und kam aus letzterem am 5. August 1833 als Sekondlieutenant zum 1. Artillerie-Regimente nach Königsberg i. Pr., am 27. Februar 1844 als Premierlieutenant zum 5. Artillerie-Regimente nach Posen. Im Jahre 1848 wurde seine Dienstzeit bei der Truppe zum ersten Male durch eine Verwendung außerhalb der Front unterbrochen, indem er im Februar zur Artillerie-Abtheilung des Kriegsministeriums kommandirt wurde, doch dauerte sein Aufenthalt in Berlin nicht lange. Die Zeitverhältnisse führten ihn schon im Juli zum Regimente zurück. Es folgte, nachdem er am 2. Mai 1850 Capitain geworden war, 1852 ein Kommando als Artillerieoffizier vom Platz in Silberberg und diesem zwei Jahre darauf ein solches als Lehrer an der Artillerie- und Ingenieurschule und als Mitglied der Artillerie-Prüfungskommission, im Herbst 1857 kehrte er, nachdem er am 7. Mai d. Js. Stabsoffizier geworden war, als solcher bei der Garde-Artillerie-Brigade in den praktischen Dienst zurück, im Oktober 1861 wurde er Oberstlieutenant, am 25. Juli 1864 Oberst und Kommandeur seines Ursprungs-Regiments. Im August des nächsten Jahres zur Dienstleistung bei der Generalinspektion der technischen Institute der Artillerie, bald darauf auch als Mitglied in das General-Artillerie-Komitee nach Berlin berufen, erhat er, nachdem er zum Kommandeur des Niederschlesischen Feldartillerie-Regiments Nr. 5 ernannt war, den Abschied und trat am 9. Mai 1866 in den Ruhestand. Neben jenen Verwendungen war er seit 1860 Mitglied der Studienkommission der Kriegsschulen, seit 1862 auch Mitglied der gleichen Kommission für das Kadettenkorps gewesen und hat im Winter 1862/63 einer Kommission angehört, welche, an ihrer Spitze der Chef des Generalstabes der Armee Generallieutenant Freiherr v. Moltke, im Auftrage des Deutschen Bundes die Küsten der Ostsee und der Nordsee bereiste, um Maßregeln zur Vertheidigungseinrichtungen zu berathen. Auch nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienste blieb Oberst v. L. noch in Verbindung mit der Armee. Von 1867 bis 1875 trug er Waffenlehre an der Kriegsakademie vor und bis zum Jahre 1881 gehörte er der Studienkommission des Kadettenkorps an. Erst als der militärische Theil des Unterrichtes der Selektaklasse, im Interesse der Einheitlichkeit des Lehrplanes, der Studienkommission für die Kriegsschulen unterstellt wurde, schied er aus dieser Zusammengehörigkeit.

Um so thätiger war er in seinem außerdienstlichen Bestreben, die Wissenschaften zu fördern. Das erste Zeichen solcher Wirksamkeit war das Erscheinen einer kleinen Schrift: „Des Zündnadel-Gewehrs Geschichte und seine Konkurrenten", welche 1867 veröffentlicht wurde. Es ist das einzige Buch, welches er geschrieben hat. 1866 hatte er die noch gegenwärtig bestehende Zeitschrift: „Jahrbücher für die Deutsche Armee und Marine" begründet, deren Leitung er nach einigen Jahren aufgab; sehr werthvolle Beiträge, namentlich aus dem Bereiche der Waffentechnik, lieferte er für das Potensche „Handwörterbuch für die gesammten Militärwissenschaften" (Bielefeld und Leipzig, 1876 bis 1880). Auch in der periodischen Litteratur war er ohne Namensnennung mannigfach thätig. — Das Hauptwerk seines Lebens aber, und das, an welchem er mit vollster Hingebung hing, waren die Jahresberichte. Schon früh und lange bevor sein Vorhaben sich verwirklichte, hatte er an ein solches Unternehmen gedacht. In Nr. 156 des Jahrganges 1851 der Darmstädter „Allgemeinen Militär-Zeitung" hatte er den Wunsch ausgesprochen, daß den Kriegswissenschaften ein gleiches Werk gewidmet werden möchte, wie es mehrere andere Wissenschaften in jährlich wiederkehrenden Nachweisen über die in ihnen ausgeübte Thätigkeit besaßen und wie sie auch über einzelne Zweige des Heerwesens veröffentlicht wurden. Die Hoffnung, seinen Wunsch erfüllt zu sehen, blieb damals unerfüllt. Der nämliche Gedanke hatte aber auch den Chef der Königlichen Hofbuchhandlung E. S. Mittler & Sohn, Dr. Theodor Toeche, beschäftigt; er forderte den Oberst v. L. auf, ihm zur Verwirklichung hülfreiche Hand zu leisten, und Beide vereint machten sich an das Werk. Im Jahre 1875 erschienen die Jahresberichte zum ersten Male; am Himmelfahrtstage ward das Vorwort geschrieben, welches Auskunft giebt über den Werdegang und das Programm mittheilt, welches die Grundlage des Werkes bildet. Von den Mitarbeitern, deren Namen jenes Vorwort nennt, ist keiner mehr daran thätig; das Geleitwort aber, welches der Herausgeber dem ersten Bande auf den Weg gab: „Es möge dieser erste Jahresbericht von Hand zu Hand gehen,

Digitized by Google

und in ununterbrochener Reihe von seinen Genossen gefolgt werden!", ist in Erfüllung gegangen, und der Begründer hat sich noch lange an seiner Schöpfung freuen können. Der Jahresbericht 1891, der 18. der erschienenen, war der letzte, dessen Herausgabe er leitete. Dann legte die fleißige Hand die Feder nieder.

Doch war die Arbeit an den Jahresberichten nicht die einzige, welche nach außen hin Kunde gab von seinem Schaffen. Im Jahre 1880 hatte er die Redaktion des „Militär-Wochenblattes", am 1. Januar 1883 auch die der damals mit jenem Blatte vereinigten „Militär-Literatur-Zeitung" übernommen, und beide Geschäfte hat er bis zum 1. Januar 1889 geführt. Er zog sich dann in einen Vorort von Berlin zurück und ist dort, von seinen körperlichen Kräften immer mehr verlassen, ein müder Greis, gestorben. („Militär-Wochenblatt" 1896, Nr. 109; 1901 Nr. 93.) B. v. P.

Joseph Ritter v. Maillinger,

Königlich Bayerischer General der Infanterie z. D.

Geb. 4. Oktober 1820 zu Passau; gest. 6. Oktober 1901 in Bad Aibling in Oberbayern.

Im Kriege von 1870/71 als Brigadekommandeur hervorgetreten, im Frieden hochverdient durch seine Thätigkeit im Kriegsministerium, an dessen Spitze er am Schlusse seiner militärischen Laufbahn stand. Als Sohn eines Hauptmanns M. geboren, wuchs er seit Oktober 1830 in der strengen Zucht des Münchener Kadettenkorps auf, aus welchem er am 21. August 1839 dem 8. Infanterie-Regimente als Junker überwiesen wurde, rückte am 10. September des folgenden Jahres zum Unterleutnant und, nachdem er zum Topographischen Bureau kommandirt gewesen, sowie in verschiedenen Stellungen als Adjutant verwendet worden war, zum Hauptmann vor. Als solcher kam er im Mai 1859, zur Zeit der Vorbereitungen auf einen Krieg gegen Frankreich, in den Generalquartiermeisterstab, wurde bald darauf dem Kriegsministerium zugetheilt und gehörte diesem an, als der Krieg von 1866 ausbrach. Er wohnte ihm als Bayerischer Bevollmächtigter im Hauptquartier des VIII. Bundesarmeekorps bei. 1861 war er Major, 1865 Oberstleutnant, 1866 Oberst geworden. Als solcher trat er nach Beendigung des Krieges an die Spitze des 9. Infanterie-Regiments Wrede und nahm somit in der Truppe an den ersten Arbeiten theil, welche zur Umgestaltung der heimischen Heereseinrichtungen nach Preußischem Muster führten. Das Werk seine Probe bestehen zu sehen, bot ihm wenige Jahre später der Krieg gegen Frankreich Gelegenheit. Er machte diesen zunächst an der Spitze der 8. Infanterie-Brigade mit, zu deren Kommandanten er, unter gleichzeitiger Ernennung zum Generalmajor und zum Truppenkorps-Kommandanten in der Pfalz, im Juni 1869 befördert war. Die Theilnahme am Treffen bei Weißenburg leitete seine kriegerische Thätigkeit ein; die Dienste, welche er in der Schlacht von Wörth geleistet hatte, wurden durch die vom Ordenskapitel einstimmig beschlossene Zuerkennung des Militär. Max Joseph-Ordens gewürdigt, welche ihm zugleich den Ritterstand brachte; die Verleihung beider Klassen des Eisernen Kreuzes lohnten seine Leistungen bei Sedan und in den Ausfallgefechten vor Paris. Am 20. November 1870 vertauschte er seine bisherige Dienststellung mit derjenigen an der Spitze der 2. Armee-Division. Mit dieser verblieb er nach Friedensschluß noch zwei Jahre in Frankreich. Bald nach der Heimkehr wurde er kommandirender General des II. Armeekorps und am 4. April 1875 an General v. Pranchs Stelle Kriegsminister. M.'s Wirksamkeit auf diesem Posten ist durch eine große Zahl von Anordnungen und Einrichtungen gekennzeichnet, durch welche ihr Schöpfer sich wesentliches Verdienst um die immer größere Vervollkommnung des Bayerischen Heerwesens und dessen Uebereinstimmung mit dem Preußischen erwarb. Nach zehnjähriger Wirksamkeit trat er, 1877 zum General der Infanterie, 1880 zum Chef des 9. Infanterie-Regiments Wrede ernannt, am 1. Mai 1885 in den Ruhestand. 1888 auf Lebenszeit in den Reichsrath berufen, hatte er von Neuem Veranlassung, bei den parlamentarischen Verhandlungen mitzuwirken, an denen er schon früher 20 Jahre hindurch vielfach lebhaften und wichtigen Antheil genommen hatte. Uebrigens lebte er in stiller Zurückgezogenheit in seinem letzten Wohnorte Bad Aibling. B. v. P.

Julius von Groß genannt v. Schwarzhoff,

Königlich Preußischer Generalmajor.

Geb. 7. September 1850 zu Magdeburg; gest. 16. April 1901 zu Peking.

Ein besonders durch seine Theilnahme an der im Jahre 1899 im Haag abgehaltenen Friedenskonferenz in weiten Kreisen bekannt gewordener Generalstabsoffizier, welcher, wie vor ihm Oberst Graf Yorck von Wartenburg (XXVII. 629), fern der Heimath das Opfer eines unglücklichen Zufalles wurde. Ein Sohn des als kommandirender General des

Digitized by Google

III. Armeekorps im Jahre 1881 gestorbenen Generals v. S. (VIII, 602), trat er nach vollendeter Gymnasialbildung am 1. April 1870 beim 2. Garde-Regimente zu Fuß in den Dienst, machte den ganzen Deutsch-Französischen Krieg mit, aus welchem er als Offizier und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse geschmückt, zurückkehrte, besuchte von 1874 bis 1877 die Kriegsakademie, wo er sich mit besonderem Eifer dem Studium fremder Sprachen widmete, eine vollständige Kenntniß der Französischen erwarb und auch die Englische wie die Italienische erlernte, wurde alsdann in das Garde-Schützen-Bataillon versetzt, in welchem er bald darauf Premierleutnant und Adjutant wurde, und kam, nachdem er 1879 zu den Manövern in der Schweiz entsandt gewesen war, am 1. Mai 1880 in den Generalstab, welchem er fortan fast ausschließlich angehört hat. Nur zweimal wurde dieses Verhältniß unterbrochen. 1887/88 war er Kompagniechef im Infanterie-Regimente Nr. 65 in Köln, 1897 bis 1900 stand er an der Spitze des Infanterie-Regiments Nr. 94 zu Weimar, dann befehligte er eine kurze Zeit die 33. Infanterie-Brigade zu Altona, bis er bei Aufstellung des für China bestimmten Expeditionskorps zum Kommandeur der 1. Ostasiatischen Infanterie-Brigade ernannt wurde. Aber schon bei der Ankunft in China traf ihn die Nachricht von seiner Berufung in die Stellung als Chef des Generalstabes des dortigen Armee-Oberkommandos. Aus seinen Verwendungen als Generalstabsoffizier ist besonders das Kommando zur Botschaft in Paris von 1885 bis 1887 zu erwähnen, weil es ihn in große Verhältnisse einführte, seinen militärischen Gesichtskreis sehr erweiterte und seine diplomatischen Fähigkeiten entwickelte. Hier lernte er auch den Deutschen Botschafter Grafen zu Münster kennen, welchem er auf der Friedenskonferenz im Haag als militärischer Berather zur Seite stand. S.'s dortige Wirksamkeit war um so bedeutender, als in ihm der Soldat und der Politiker sich vereinigten und er bei den Verhandlungen nicht einen einseitigen Standpunkt vertrat, sondern im Stande war, die zu lösenden Fragen nach jeder Richtung treffend zu beleuchten. Seine Ausführungen, welche er in Französischer Sprache der Versammlung in überzeugender Weise klarlegte, haben am meisten dazu beigetragen, daß die Abrüstungsfrage endgiltig abgethan wurde. Von großem Werthe waren seine dortigen Vorschläge zum Ausbau der Genfer Konvention. Die Wissenschaft würdigte seine Thätigkeit durch seine von der Universität Königsberg vollzogene Ernennung zum Doctor juris honoris causa. — Am 16. April ward er ein Opfer der Flammen, welche nächtlicherweile das Hauptquartier des Armee-Oberkommandos in Peking verzehrten. Seinen Eigenschaften als Soldat und als Mensch, als Lehrer und Erzieher der ihm unterstellten Truppen, wie seinem der Oeffentlichkeit mehr verborgenen Wirken als Generalstabsoffizier läßt eine Schilderung seiner Laufbahn und seiner Persönlichkeit in Nr. 57 des „Militär-Wochenblatts" Gerechtigkeit widerfahren.

B. v. P.

Digitized by Google

Alphabetisches Namen- und Sachregister.

Aar, de, Ort, Südafrika 270.
Abba, Vom Quarto zum Volturno 489.
Abdurrhaman, Emir, Afghanistan 27.
Abzeichen, Neue, Deutschland 25.
Accra, Ort, Westafrika 531.
Achselstücke, Nordamerika 249.
Ackerbau, Theorie des, Italien 116.
Adansis, Volksstamm, Westafrika 529. 532.
Adjutant General, Großbritannien 89.
Afan de Rivera, General, Italien 119. 122.
Afolter, Oberst, Schweiz 392.
Aguinaldo, Insurgentenführer, Philippinen 242. 246.
Aburi, Ort, Westafrika 532.
Akrokerri, Ort, Westafrika 534.
Alaili, Türkei 235.
Albanesen 230.
Alberti, Lang ist's her. Heitere und ernste Erinnerungen 489.
Alexander Michailowitsch, Großfürst, Rußland 36. 201.
Algier, Befestigung von, Frankreich 429.
Alpini, Winterübungen der, Italien 119.
Altersgrenzen, Griechenland 78.
Amur, Militärbezirk, Rußland 528.
André, Divisionsgeneral und Kriegsminister, Frankreich 60.
Angriffsgefecht 294.
—übungen gegen befestigte Feldstellungen, Deutschland 327. — Oesterreich-Ungarn 339.
Annuaire de l'Armée française pour 1901 60. 66. 67.
— statistique de la Belgique 33.
Anschnallsporen, Italien 121.
Antonitsch, Oberstleutnant, Kriegsminister, Serbien 215.
An-tsu-ling, Ort, China 517.
Antwerpen, Festung, Belgien 419. 423. 428.
Aplin, Kapitän, Großbritannien 531.
Arbsten und von Rhein, Frhr. v., Der Feldzug von 1812 481.
Argetoyano, General, Rumänien 165.
Ario, General, Rumänien 165.
Armee, Die K. u. K. Oesterreichisch-Ungarische 494.
Armeekorps, Großbritannien 86.
—manöver, Frankreich 310.
—, Oberkommando, Deutschland 497. 522.
— -Schießschule, Oesterreich-Ungarn 146.
Army Book, The, for the British Empire 265.
— Estimates, Großbritannien 80.
— Medical Department, Großbritannien 103.
— — Staff, Großbritannien 89.
— Temperance Association, Großbritannien 101.
Arsenal, Persien 156.
Artillerie, Skizze zur Organisations- und Formationsgeschichte der Bayerischen 478.
—material, Afghanistan 28.
—-Taktik in Südafrika 273.
Aschantis, Volksstamm, Westafrika 529. 531. 535. 536.
Aschantua, Königin, Westafrika 532.
Asiaticus, Die Kämpfe in China in militärischer und politischer Richtung 486.
Attacke 272. 314.
An-kia-tschwang, Ort, China 508.
Außendetachements, Festungswesen 401.
Auxiliary Forces, Großbritannien 81. 84.

Baden-Powell, General, Großbritannien 92.
Bagdad-Bahn, Türkei 236 237.
Bahnhofsdienst, Italien 114. 117.
Bahnnetz, Anatolisches, Türkei 236.
Baicoiano, General, Rumänien 165.
Baikal-See, Rußland 528.
Bailloud, General, Frankreich 502. 503. 504. 520. 521.
Bairaks, Türkei 231.
Bajonette, Großbritannien 101.
Bajonettirvorschrift, Deutschland 277.
Balck, Die angewandte Taktik 289.
Baldissera, General, Italien 113.
Bauden, China 512. 513.
Bandolier, Italien 120.
Bauhuslanzen, Italien 121.
Barnickel—Schleussinger, Von Ingolstadt nach Orleans 489.
Baratieri, Generalleutnant, Todtenschau 536.

Digitized by Google

Dr. Barton, Großbritannien 104.
Basse, v., Offizierstammliste des Infanterieregiments Herwarth v. Bittenfeld (1. Westfälisches) Nr. 13 492.
Bataillone, Vierte, Frankreich 51.
Batterieban-Vorschrift, Deutschland 371.
Batterien zu 4 Geschützen 326.
Bauer, Dr. jur., Dreißigjährige Kriegserinnerungen eines Civilisten aus dem Kriege 1870/71 489.
Bayros, Marquis de, Gut und Blut für unseren Kaiser 493.
Beck, Frhr. v., Feldzeugmeister, Oesterreich-Ungarn 146.
Beckwai, Ort, Westafrika 532. 533.
Beckwais, Volksstamm, Westafrika 533.
Begegnungsgefecht 289.
Bendemann, Vizeadmiral, Deutschland 497. 528.
Benderew, Offizier, Bulgarien 40.
Beobachtungsstände, Deutschland 371.
—wagen, Deutschland 374.
Berger, General, Frankreich 292.
Bernhardi, v, Zwischen zwei Kriegen 487.
Beroldingen, Graf, Leutnant, Oesterreich-Ungarn 316
Berru, Fort, Frankreich 418
Bésançon et la 7me division militaire en 1870/71 484.
Besatzungs-Brigade, Deutschland 522. 523.
— -Division, Französische in Tunesien 61.
Besozzi, General, Italien 113.
Bestrafungen, Großbritannien 100.
Beurlaubung nach Deutschland, Frankreich 65.
— — Frankreich, Deutschland 16.
Bevölkerungszahl, Frankreich 53
Bielik, Geschichte der K. und K. Militär-Seelsorge und des apostolischen Feld-Vikariats 493.
Biserta, Befestigung von Frankreich 429.
Bishop, Kapitän, Großbritannien 534.
Biwakbedürfnisse, Deutschland 26
Blaeß, Neue Dokumente zum Kriege 1870/71 489.
Bleibtreu, Belfort; die Kämpfe von Dijon bis Pontarlier 484.
—, Die Wahrheit über 1870 483.
—, Zur Geschichte der Taktik und Strategie 478.
Blockhäuser, Südafrika 270
Bloeß, Neue Dokumente zum Kriege 1870/71 489.
Blumenthal, Dr., Die Konvention von Tauroggen 481.
Blumschli, Oberst, Schweiz 392.
Boers. Dix mois de campagne chez les 490.
Bolt, Erinnerungen eines evangelischen Feld- und Lazareth-Pfarrers 489.
Bône, Befestigung von, Frankreich 429.
Bonnal, Brigadegeneral, Frankreich 61.
Bonnal, Sadowa 291. 482.
Boschurischte, Remontedepot, Bulgarien 40.
Bosnisch-Herzegowinische Infanterie, Oesterreich-Ungarn 145.
Boulangé, Le, Generalleutnant, Todtenschau 537.
Boxer, China 269. 497. 506. 508. 509.
—tempel, China 504.
Brake, Oberstleutnant, Großbritannien 536.
Branche, General, Frankreich 308.
Brasier, Histoire des maisons d'éducation de la légion d'honneur 494.
Braumüller, Geschichte des Königin Augusta Garde-Grenadier-Regiments Nr. 4 491.
Breckinridge, General, Nordamerika 247.
Bremen, v., Denkwürdigkeiten des Preußischen Generals der Infanterie Eduard v. Fransecky 486.
Brest-Litowsk, Festung, Rußland 318.
Brialmont, Anvers et Termonde 428.
—, La défense des états et la fortification a la fin du XIX siècle 426.
Brie, Mémoires du général Audigné 488.
18 Briefe Preußischer Soldaten aus den Jahren 1756 und 1757 478.
Brieftauben 452. — Großbritannien 104.
Bristol, Seeforts bei, Großbritannien 430.
Brimont, Fort, Frankreich 418.
Brodrick, Kriegsminister, Großbritannien 79. 86. 89. 381.
Brückenbau 435. 474.
— —, Behelfsmittel für 437.
— —, China 525. 526.
—geräth, Leichtes, Großbritannien 437.
—material, System Birago 435.
—spannungen 474.
Brugère, General, Frankreich 290. 311.
Brunner, v., Die beständige Befestigung 422. 424
Bujac, Précis de quelques campagnes contemporaines 485.
Buller, General, Großbritannien 86. 98. 99. 101.
Buren, Fechtweise der 273.
—krieg 337.
Burroughs, Oberstleutnant, Großbritannien 534.

Callwell, Tactics of to-day 271. 315. 337.
Cambridge, Herzog von, Feldmarschall, Großbritannien 86.
Campagne de Russie (1812) 481.
Campbell, General, Großbritannien 502.
Carabanchel, Schießplatz, Spanien 221.
Carcaleteano, General Rumänien 165.
Cardinal v. Widdern, La journée du 14 août 1870 483.
Carol I., König, Rumänien 166.
Carter, Oberstleutnant, Großbritannien 533. 535.
Cattaro und Krivošije, Aus 489.
Cavalli di agevolezza, Italien 112.
Cavaciocchi, Ratisbonna — Essling — Wagram 481.

Digitized by Google

Cavallerie belge, La, de 1850 à 1860 489.
Cei, Kapitän, Italien 356.
Chaffee, General, Nordamerika 246.
Championat annuel du cheval d'armes, Frankreich 312
Charbin—Zitikar, Eisenbahn, Rußland 270.
Chêng-ting, Ort, China 504. 510. 515. 519. 522.
Chevalier, Histoire de la marine française 1815—1870 494.
China-Expedition, Kosten der, Italien 121.
—, Truppen in, Italien 110.
—-Denkmünze, Deutschland 27.
—-Medaille, Italien 119.
Chinesische Wirren 183. 497.
Cho, Ort, China 514.
Chuquet, La jeunesse de Napoléon 487.
Clooten, Conférences de régiment données à Tournay 297.
Cobbe, Major, Großbritannien 536.
Code de justice militaire, Frankreich 74.
Coler, Dr. v., Generalstabsarzt, Todtenschau 537.
Colin, L'armée au printemps de 1744 479.
—, Les campagnes du maréchal de Saxe 479.
—, Louis XV. et les Jacobites 479.
Collegi militari, Italien 117.
Collen, General, Großbritannien 254. 259.
Collen, The Army of India 265.
Colville, General, Großbritannien 101.
Commander-in-Chief, Großbritannien 86. 89.
———— in India, Großbritannien 252. 253.
Connaught, Herzog von, General, Großbritannien 86.
Constantin, Kronprinz, Griechenland 77. 78.
Cool, Aanval en verdediging van Vestingen 398. 400. 424.
Coudenhove, Feldmarschalleutnant Graf Carl 487.
Cresson, Cent jours de siège 483.
Cruyplants, Les conscrits de 1813 dans les ci-devant Pays-Bas Autrichiens 489.
Cugnac, de, Campagne de l'armée de réserve 1800 480.
Curfel, Kapitän, Frankreich 432.
Curzon, Generalgouverneur, Großbritannien 251.
Czerlien, v., Die Lanze als Waffe der Reiterei 297. 317.

Dampfselbstfahrer 452. 470. 472.
Daniel, The Military Forces of the Crown 103.
Danilo Alexander, Erbprinz, Montenegro 124.
Dar el fonun, Persien 156.
Darcy, La défense de la légation de France à Peking 486.
Darstellungen aus der Bayerischen Kriegs- und Heeresgeschichte 478.
Daudet, La conjuration de Pichegru et les royalistes du midi (1795—1797) 480.
Dauer, Geschichte des Königlich Bayerischen 10. Infanterie-Regiments Prinz Ludwig 490.
Dechend, Geschichte des Füsilier-Regiments von Gersdorff (Hessisches) Nr 80 491.
Deckungen 435.
Déguise, Attaque et défense des forteresses 398. 402. 412. 424.
Delbrück, Prof., Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte 478.
Demiau Guibert et son temps 494.
—, L'organisation divisionnaire de 1788 494.
Denkeras, Volksstamm, Westafrika 533. 534.
Denkmäler für Sebastopol, Rußland 201.
Deport, Oberst, Frankreich 378. 379.
Desbriere, Projets et tentatives de débarquement aux îles Britanniques 480.
Deserteure, Großbritannien 100.
Dickhuth, Handbuch der Truppenführung 289.
Dienstwaffenrock für Generale, Bayern 26
Dimopulos, Oberst, Griechenland 78.
Dioptervisir, Neues 352.
Divisions-Brückentrains 435.
Docteur, General, Belgien 428.
Dollecjet — v. Ottenfeld, Die Oesterreichische Armee 1700 bis 1867 493.
Dolmetscher, Frankreich 66.
Dominik, Kamerun. Sechs Kriegs- und Friedensjahre in Deutschen Tropen 490.
Dompuassi, Ort, Westafrika 533.
Domupolos, General, Griechenland 77.
Donau-Flottille, Oesterreich-Ungarn 440.
—-Uebergang, Oesterreich-Ungarn 440.
Donop, General, Frankreich 308. 309. 310. 311. 328.
Dorobantsi, Rumänien 164.
Douglas, General, Großbritannien 99.
Dragomirow, General, Rußland 293.
Dreilinien-Gewehr, Rußland 351.
Drewello, Leutnant, Deutschland 521.
Ducaunes-Duval, Notes inédites de l'Empereur Napoléon I sur les mémoires militaires du général Lloyd 480.
Duchemin, Divisionsgeneral, Frankreich 63.
Duchesne, General, Frankreich 310. 311.
Dumoulin, Précis d'histoire militaire: Revolution et Empire 480.
Duvernoy, Die Anschauungen Friedrichs des Großen vom Festungskriege u. s. w. 405.

Eberle, Fragmente zum Studium der Taktik u. s. w. der Kavallerie 317.
Ebertz, v., Kaiser Friedrich und das 11. Regiment 486.
École d'application de cavalerie, Frankreich 74.

Digitized by Google

École militaire d'artillerie et du génie, Frankreich 74.
— — de tir, Frankreich 70.
— — polytechnique, Frankreich 74.
— — spéciale militaire, Frankreich 73.
— supérieure de la guerre, Frankreich 61. 73.
Écoles préparatoires, Frankreich 76.
Eden, Kapitän, Großbritannien 535.
Edjumun, Ort, Westafrika 532.
Eduard VII., König, Großbritannien 86.
— von Sachsen-Weimar, Prinz 86.
Egerton, General, Großbritannien 251.
Eginami, Ort, Westafrika 532.
Ehrengerichte der Sanitätsoffiziere, Deutschland 17.
Ehrhardt-Geschütze 369. — Großbritannien 381. 382. — Niederlande 385. — Norwegen 385. 386.
Eisen mit Eisstollen, Italien 115.
Eisenbahn-Bataillon, Deutsches, China 524.
—linien, Türkei 236.
— truppen 473.
Eisenbahnen 467. 470. — China 498. 499. 500. 501. 503. 505. 523.
—, Bewachungsdienst der, Frankreich 291.
Ejussu, Ort, Westafrika 531.
Elb-Uebergänge 439.
Elles, General, Großbritannien 258.
Elmina, Ort, Westafrika 529. 530.
Elster, Geschichte der stehenden Truppen im Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel 1714 bis 1806 492.
Emerich, Prinz zu Thurn und Taxis, K. und K. General der Kavallerie 487.
Enfants de troupe, Frankreich 76.
Engel, Straßburg als Garnisonstadt unter dem ancien régime 479.
Engelbrecht, Mit den Schwarzen in Frankreich hinein 489.
Entfernungsmesser, Italien 121.
Equitations-Anstalt, Bayern 21.
Ersatzoffiziere, Italien 113.
Esan Kwanta, Ort, Westafrika 532. 533.
Escher, Auszug der Berner, Züricher und Graubündener nach dem Veltlin 1620 479.
Esumeja, Ort, Westafrika 532.
Etat militaire du corps de l'artillerie 66.
Exerzir-Reglement für die Feldartillerie (Entwurf), Frankreich 328.
—:— — — Fußartillerie, Deutschland 371.
—:— — — Infanterie, Frankreich 277. 336.
— Oesterreich-Ungarn 282.
—:— — — Luftschifferabtheilungen, Deutschland 286.
Expeditionskorps, China 500. 502.
—, Deutsches, China 269. 523. 529.

Fabry, Campagne de l'armée d'Italie 480.
—, Vitebsk 1812 481.
Fahnen, Italien 119 — Nordamerika 249.
Fahrgeld für Beurlaubte, Deutschland 12.
Fahrräder, Rußland 451.
Fahrzeuge, Bespannte 472.
Faillou, Les gardes impériales 1804 à 1815 494
Faltboote, Großbritannien 315.
Fantai, Finanzminister, China 504.
Farah, Festung, Afghanistan 29.
Farny, General, Frankreich 310.
Faupel, Oberleutnant, Deutschland 306.
Faure, Histoire de la guerre Franco-Allemande de 1870/71 483.
Faure-Biguet, Divisionsgeneral, Frankreich 61.
Fautras, Autour d'un champ de bataille; Coulmiers 484.
Fechtschule, Italien 118.
— turnier, Oesterreich-Ungarn 148.
Felber, Geschichte des Infanterie-Regiments Nr. 144 491.
Feldartillerie, Neugliederung der, Oesterreich-Ungarn 340.
—-Schießschule zu Jüterbog 21. — Frankreich 329. — Italien 118.
Feldbahn, Schmalspurige, China 526.
—bahnen 467. 468. 470. 476.
—brücke 476.
—dienst-Ordnung, Entwurf zur, Rußland 293. 340.
—haubitzen, Deutschland 327. 368. 371. 372. 373. — China 518. 519.
—hütte, Nordamerika 249.
—kanone 96, Deutschland 368.
—marschälle, Großbritannien 86.
—signalabtheilungen, Oesterreich-Ungarn 456.
— —apparate 455.
—stellungen, Angriff auf befestigte 327. 339. 433. 434.
—telegraphie 454. 459.
—zug, Thessalischer, 1897 229. 230. 237.
— — von 1812 in Rußland 466.
75mm-Feldgeschütz, Neues, Frankreich 377. 378.
Fellmer, General, Persien 158.
Ferdinand, Fürst von Bulgarien 36.
—, Prinz, Rumänien 165.
Ferngläser, Frankreich 75.
—ritte, China 306. 316.
Fesselballons 462.
Festungsbau 442.
Feuergeschwindigkeit, Feldartillerie 325. 328.
—stationen 273.
—taktik 272.
—wehr-Bataillone, Türkei 233.
—werkerunterpersonal, Deutschland 17.
Fischer, Hauptmann, Deutschland 306.
Fleury, Erfinder, Schweiz 363.
Fleury, Comte, Souvenirs anecdotiques militaires du colonel Biot (1809 à 1815) 488.
Florentin, General, Frankreich 61.
Flußläufe, Ueberschreiten von 298. 313. — Oesterreich-Ungarn 316.
Flüsse, Durchschwimmen von, Rußland 437.

Digitized by Google

Fönştai, Ort, China 499. 525.
Förster, v., Major, Deutschland 462. 504.
Fomena, Ort, Westafrika 532.
Fortbildungskurse für Sanitätsoffiziere, Deutschland 17.
Fossat, Kapitän, Frankreich 276.
—, Angaben über die verwundenden Wirkungen der neuen Waffen 347.
Fou-ping, Ort, China 516. 519. 526.
Freddi, Oberstleutnant, Italien 357.
Freiballon 452.
Freifahrten mit Luftballons 462.
French, General, Großbritannien 86. 95.
Fresnes, Fort, Frankreich 418. 419.
Freytag-Loringhoven, Frhr. v., Studien über Kriegführung auf Grundlage des Amerikanischen Sezessionskrieges in Virginien 481.
Friberg-Kjellmann-Gewehr 354.
Friedjung, Benedek's hinterlassene Papiere 487.
Frobenius, Der Festungskrieg vom strategisch-taktischen Standpunkte 409.
—, Die Kavallerie im Festungskriege 408.
—, Die Thätigkeit der Deutschen Festungsartillerie bei den Belagerungen, Beschießungen und Einschließungen im Deutsch-Französischen Kriege von 1870/71 484.
—, Festungsrayons 427.
—, Kriegsgeschichtliche Beispiele des Festungskrieges u. s. w. 409.
—, Militärlexikon 479.
Fromm, Geschichte des Infanterie-Regiments König Wilhelm I. (6. Württembergisches) Nr. 124. 492.
Fürst, Montenegro 124.
Fumju, Ort, Westafrika 533.
Fu-ning, Ort, China 509.
Funke, Die Operationen der Konföderirten um Richmond im Juni 1862 481. 482.
Funkentelegraphie 460. 461. 476.
Funston, Oberst, Nordamerika 246.
Fußartillerie-Schießschule zu Jüterbog 21.
Futterzulage, Deutschland 14.

Gabbet-Fairfax-Selbstladepistole 355.
Gachot, La première campagne d'Italie 1795—1798 488.
Galam, Kavallerie, Persien 152.
Garioni, Oberst, Italien 505.
Garnier des Garets, de, General, Frankreich 61.
Garnisonzulage, Frankreich 68.
Garsia, Oberstleutnant, Großbritannien 100.
Gasdruckgewehr, Italien 356. 357.
Gaselee, General, Großbritannien 502. 504.
Gatereau, La défense du fort d'Issy et le bombardement de Paris 483.
Gatti, Geschichte der K. und K. Technischen Militär-Akademie 493.
Gautreau, Le général Tricoche 488.
Gayl, Frhr. v., General, Deutschland 502. 504. 508.
Gebirgsartillerie Krupp 370.
—geschütze in China 327.
—krieg 291.
Gefechtsübungen mit gemischten Waffen bei Moskau 343.
Gérard, Kapitän, Frankreich 281.
Gerste, Füttern von, Frankreich 64.
Gerwien, Der Festungskrieg 397. 399. 413. 416.
Geschichte, Beiträge zur Preußischen 481.
Geschosse, Kalibergrenze für 346. 350.
Geschütz mit Lafettenrücklauf 367.
Geschützmaterial, Persien 153.
—zahl, Verringerung, der Feldartillerie 326.
7 cm Geschütz, Italien 120.
75 mm Geschütz, Frankreich 309.
Gesundheitsdienst, China 527.
Gewehr 98, Deutschland 348. 349.
Gewehre, Afghanistan 28. — Großbritannien 102. — Italien 120. — Montenegro 126. — Persien 151 152.
Geza Baron Fejervary, K. und K. Feldzeugmeister 487.
Ghasni, Festung, Afghanistan 29.
Gibraltar, Befestigung von, Großbritannien 430.
Giletta, General, Italien 121.
Gillet, Oberst, Belgien 377.
Giraud de l'Ain, Le général Eblé (1785—1812) 488.
Gloatele, Rumänien 165.
Goltz, Frhr. v. der, General, Deutschland 438.
—, — — —, Das Volk in Waffen 289.
—, — — —, Kriegs- und Heerführung 289.
Grahany, Major, Oesterreich-Ungarn 507.
Gras, Divisionsgeneral, Todtenschau 538.
Gras-Gewehr M/74, Griechenland 353.
Gratifikationen für den Krieg in Südafrika, Großbritannien 95.
Grénier, Etude sur 1807 481.
Groß, v., genannt v. Schwarzhoff, Generalmajor, Todtenschau 540
Groß-Lichterfelde, Album von 494.
Großmürdenträger, Bestrafung Chinesischer 514. 515.
Grüber, Oberst, Deutschland 512. 513.
Grüßen, Beschränkung des, Deutschland 25.
Grujew, Offizier, Bulgarien 40.
Guardia civil, Spanien 220.
Gündell, Oberstleutnant, Deutschland 509.
Günther, Hauptmann, Schweiz 350.
—, Dr., Heerwesen und Kriegführung in unserer Zeit 478.
Guerillakrieg, Großbritannien 314.
Guerre de 1870—71, La 482.

Hagenberg, Hauptm., Deutschland 517. 518.
Haket 435. 436.
Hall, Kapitän, Großbritannien 531. 532. 533.
Hamel de Canchy, de, General, Frankreich 308.
Hamidieh-Kavallerie, Türkei 226. 231. 232.
Hammelburg, Truppenübungsplatz, Bayern 433.

Digitized by Google

Hankou, Stadt, China 501.
Hanku, Ort, China 499. 500.
Hardy de Périni, La correspondance intime du général Hardy 1797 à 1802 488.
Harris-Magazin für Gewehre 353. 354.
Haseukampf, General, Rußland 186.
Hassell, v., Geschichte des Königreichs Hannover 482.
Hausenblas, Die mehrtägige Thätigkeit einer Infanterietruppen-Division u. s. w. 293.
Hawai-Inseln, Nordamerika 242.
Heeresbewegungen im Kriege 1870/71 289. 477.
Hei-shan-kwan, Ort, China 520.
Heinrich, Erzherzog Johann 487.
Heirathserlaubniß, Frankreich 66.
Heliographen 454. — Rußland 456.
Hendel, Militärinformationstafeln 494.
Hengstedepots, Spanien 221.
Henkel, Erinnerungen und Beobachtungen aus dem Burenkriege 490.
Herat, Festung, Afghanistan 29.
Hertz, Professor, Deutschland 460.
Heydenreich, Die Belagerung von Hüningen vom 22. Dezember 1813 bis 16. April 1814 478.
Heyl, Oberleutnant, Deutschland 306.
Hildyard, General, Großbritannien 86.
Himmelsstempel, China 499.
Hodgson, Gouverneur, Großbritannien 530. 531.
Hoffbauer, v., Zur Verwendung der Feldhaubitzen im Feld- und Positionskriege 368.
Hoffmeister, Oberst, Deutschland 515. 516. 517. 521.
Hofkriegsrath, Serbien 215.
Hofmann, Leutnant, Deutschland 517.
Ho-kien, Ort, China 522.
Ho phu, Gebirgsdorf, China 513.
Hsi-ngan-fu, Ort, China 497. 506. 515.
Hsüen-hua-fu, Ort, China 505. 507. 513.
Huai-lai 507. 508. 513. 526.
Hübner, Die Feldartillerie im Festungskriege 409. 415.
Hüffer, Die Schlacht von Marengo und der Italienische Feldzug von 1800 480.
—, Quellen zur Geschichte der Kriege von 1799 und 1800 480.
Hugh M'Calmont, General, Großbritannien 99.
Hunter, General, Großbritannien 101.
Huo-lu, Ort, China 504. 519. 520.
Husson, Un soldat Breton, le capitaine Husson 1792—1840 488.
Hylard-Gewehr 354.

Ichtiat, Türkei 223.
Ihászi-Marczaltö, Remontedepot, Oesterreich-Ungarn 143.
Ilaveh, Türkei 223. 227. 231. 232.
Imperial Service Troops, Großbritannien 251. 252. 254.
Indelnings-Werk, Schweden 210.
Indelta-Armee, Schweden 210.
Indian Staff Corps, Großbritannien 262.
Induktionsströme 460.
Infanterie, Berittene 297. — Südafrika 272.
—-Central-Schießschule, Italien 118.
—-Gewehr Daudeteau 352.
—-Schießschule in Spandau-Ruhleben 20.
Ingenieurstab der Armee, Deutschland 442.
Iwaschkin, General, Rußland 318.
Jäger zu Pferde, Deutschland 450.
—-Regiment zu Pferde, Deutschland 9.
Jakobsdahl, Kampf in, Südafrika 277.
Jankowitsch, Kriegsminister, Serbien 215.
Jany, Die Anfänge der alten Armee 478.
Jarca, General, Rumänien 165.
Jaurès, L'amiral, et le XXI. corps d'armée (2. armée de la Loire) 1870—1871 484.
Jebba, Ort, Westafrika 531.
Jonquière, de la, L'expédition d'Egypte 480.
Juabin, Volksstamm, Westafrika 529.
Le Juge, Das Englische Heer einschl. der Kolonialtruppen 265.
Junkerschulen, Rußland 192. 193. 202.
Junta consultativa de artilleria, Spanien 220.
— — — guerra, Spanien 220.

Kabul, Festung, Afghanistan 29.
Kadettengewehr, Schweiz 363.
—korps, Rußland 194.
Kai-ping, Ort, China 499.
Kaiser Wilhelms-Akademie, Deutschland 9.
—-Manöver, Deutschland 287. 300. — Oesterreich-Ungarn 287. 316. — Rußland 197.
Kala, Festung, Afghanistan 29.
Kalanotakis, Oberst, Griechenland 77.
Kalgan, Ort, China 505. 506. 508. 519.
Kalklicht, Drummondsches 454.
Kameelartillerie, Persien 153.
Kampfstellung, Festungswesen 406.
Kanal Ostsee—Schwarzes Meer, Rußland 431.
— zweier Meere, Frankreich 429. 431.
Kandahar, Festung, Afghanistan 29.
Kap Coast Castle, Britische Kolonie, Westafrika 529. 530. 531.
Karabiner, Schweden 362.
Karawelow, Minister, Bulgarien 42.
Karlsborg, Festung, Schweden 431.
Karsi, Ort, Westafrika 531.
Kasaken, Rußland 319. 437.
Kasbeck, Dienst der Truppen bei Angriff und Vertheidigung von Festungen 400. 404.
Kaschan, Stadt, Persien 149.
Kasernen, Persien 149.
Kavallerie, Neuuniformirung der, Frankreich 313.

Digitized by Google

Kavalleriedivisionen, Frankreich 307.
—manöver, Frankreich 328. — Italien 315. — Oesterreich-Ungarn 316.
—schule, Italien 118.
— von Saumur, Frankeich 313.
—-Telegraphenschule, Preußen 22.
—:—, Dienstvorschrift für die, Deutschland 299.
—übungen, Frankreich 306. — Rußland 317.
Kelly-Kenny, General, Großbritannien 86. 95.
Keßler, Divisionsgeneral, Frankreich 61. 310. 311.
Kettler, v., General, Deutschland 502. 520.
Ki-tshou, Ort, China 509.
Kimberley, Stadt, Südafrika 270.
Kiming, Stadt, China 507. 508. 513.
Kirken, Pulverfabrik, Großbritannien 266.
Kirsten, Leutnant, Deutschland 270. 513.
Kitchener, General, Großbritannien 95. 270. 315.
Klappräder 281. — Frankreich 451.
Kloster Neuburg, Brückenschlagmanöver bei, Oesterreich-Ungarn 293. 440.
Knötel, Uniformkunde 494.
Körpergröße, Frankreich 59.
Kokofu, Ort, Westafrika 532. 533. 535.
Kokofus, Volksstamm, Westafrika 529.
Kolonialarmee, Genietruppen der, Frankreich 444.
—korps, Großbritannien 80.
Kolonnen, Fliegende, China 511.
Komitee, Internationales, China 511.
Konstantin Konstantinowitsch, Großfürst, Rußland 195.
Kopka v. Lossow, Geschichte des Grenadier-Regiments König Friedrich I. (4. Ostpreußisches) Nr. 5 491.
Kopp, Die vorgeschobenen Postirungen der Franzosen in der Schlacht von Gravelotte 483.
Korenjas, Volksstamm, Westafrika 529.
Korkhelm, Nordamerika 249.
Korpsartillerie 327. 336.
Koser, König Friedrich der Große 486.
Kossagowski, General, Rußland 158.
Krafft, Geschichte des Infanterie-Regiments Graf Schwerin (3. Pommersches) Nr. 14 491.
Krag-Jörgensen-Gewehr 364.
Kreistruppenchefs, Rußland 195.
Kreta, Die K. und K. Streitkräfte auf und vor, 1897/98 485.
Krieg im Jahre 1866, Kritische Beiträge zur Geschichte des 482.
— in China, Der, und unter Ostasiaten 486.
Kriege Friedrichs des Großen, Die 479.
Kriegsakademie zu Berlin 22.
—bahnen 470. 475.
—brückenmaterial 474.
—geschichte, Studien über, und Taktik, Band I 289. 477.
—hunde 452.
Kriegsinvaliden, Versorgung der, Deutschland 16. 18.
—schule, Bulgarien 39.
Krisal, Angriff auf befestigte Feldstellungen 289.
Krupp-Geschütze 369.
Ku-kwan, Ort, China 520.
Ku-pai-khou, Ort, China 512.
Kuan, Ort, China 505.
Kuang-tchang, Ort, China 515. 516. 517. 519.
Küttner, Prof. Dr., Oberstabsarzt, Deutschland 277. 527.
Kum, Stadt, Persien 149.
Kumassi, Stadt, Westafrika 529. 530. 531. 533.
Kunz, Der Feldzug der Ersten Deutschen Armee im Norden und Nordwesten Frankreichs 1871 484.
—, Taktische Beispiele aus den Kriegen der neuesten Zeit 1880—1900 485.
Kwisa, Ort, Westafrika 532. 533.

Labeaudorière, de la, La campagne de 1866 482.
Lacombe, Leutnant, Frankreich 352.
Lacroix, Histoire de la guerre Franco-Allemande de 1870—71. 483.
Ladybrand, Ort, Südafrika 270.
Lagos, Ort, Westafrika 531.
Lamachia, Uhrmacher 352.
Landstraßen 467.
Landwehren, Oesterreich-Ungarn 317.
Langer, Das K. und K. Kriegsarchiv von 1502 bis zur Gegenwart 493.
Langlois, Divisionsgeneral, Frankreich 61.
Lanzen 297. 454.
Laontjewitsch, Oberst, Rußland 214. 216.
Laufgräben, Festungswesen 417.
Lawa, Rußland 319.
Lazarethe, China 527.
Leavenworth, Fort, Nordamerika 247. 248.
Lebel-Gewehr M/86 93. 351. 352.
Ledebur, Frhr. v., Oberst, Deutschland 518.
Lee-Metford-Gewehr M/89 91. 353.
Legewitt, Feldpostbriefe eines 79ers 489.
Lehautcourt, La bataille de Bapaume (2—3 Janvier 1871) 484.
—, Histoire de la guerre de 1870/71 483.
Lehr, Les armées huguenots sous l'édit de Nantes 493
Lehr, Les protestants d'autrefois 493.
Lehr-Bataillon, Montenegro 125.
—-Batterie, Montenegro 125.
Lehfeld—Kischke—Wagner, Geschichte des Füsilier-Regiments Graf Roon (Ostpreußisches) Nr. 33 491.
Leontiew, Oberstleutnant, Rußland 40.
Leopold-Orden, Oesterreich-Ungarn 148.
Le-ping-hsien, Ort, China 521.
Lessel, v., General, Deutschland 306. 502. 520.
Lévi, Le combat de Formerie 484.
Lewis, Kapitän, Nordamerika 396.

Digitized by Google

Liao-tung, Halbinsel, China 528.
Lichtsignalapparate, Morsezeichen für 455.
Linardon, Le général Prim 488.
Li-hung-tschang, Großwürdenträger, China 505.
Linares, General, Spanien 216.
Linienkommission, Deutschland 12.
Ling-thin, Ort, China 515. 519.
Listenführung, Rußland 195.
Litewken, Württemberg 26.
Liu, General, China 519.
Local Corps, Großbritannien 252.
Löbell, v., Oberst, Todtenschau 539.
Loir, Études maritimes: Révolution, Empire, Restauration 480. 494.
Lokomotivführer, Italien 115. 117.
de Lossada y Canterac, Alteraciones que el material de campaña de tiro rapido introduce en el effecto tactico y empleo del arma 223.
Lottin, Un chef d'état-major sous la révolution 488.
Low, General, Großbritannien 251.
Luck, General, Großbritannien 251.
Ludlow, General, Nordamerika 244.
Lüttendorf, Frhr. v., Die Thätigkeit der Kavallerie im Zukunftskriege 317.
—, Taktik-Behelf 293.
Luftschiffertruppen 461. 462.
Lung-thjuan-kwan, Ort, China 518.
Lutai, Ort, China 499.
Lutz, Die Bayerischen Husaren im Oesterreichischen Erbfolgekriege 1742 bis 1745 478.
Luxus in den Offizierkorps, Italien 120.

Ma, General, China 519.
Maas-Forts, Frankreich 72.
Mac Arthur, General, Nordamerika 246.
Mac Kinley, Präsident, Vereinigte Staaten 239.
Macalik—Langer, Der Kampf um Gürtelfestungen 398. 407. 410.
Madai, v., Oberstleutnant, Deutschland 512. 513.
Magdalenitsch, General, Serbien 216.
Magersfontein, Schlacht bei, Südafrika 277.
Magnis, Graf, Rittmeister, Deutschland 519.
Maillinger, Ritter v., General der Infanterie, Todtenschau 540.
Maimene, Festung, Afghanistan 29.
Maire, de, Generalleutnant, Belgien 489.
—, —, Kapitän, Belgien 489.
Majewski, Dr., Regimentsarzt, Oesterreich-Ungarn 348.
Majnoni d'Intignano, Major, Italien 315.
Malchow, Die Ereignisse vor der Schlacht von Custozza 482.
Malotta, General, Persien 158.
Malteser-Ritter, Deutschland 25.
Mau-tcheng, Ort, China 513.
Mandschurei, China 515. 528.
Mandschurei, Die Kämpfe der Russischen Truppen in der, im Jahre 1900 486.
—, Operationen in der 270.
Mannlichergewehre 348. 351.
Manöver, Frankreich 290. 291. — Rußland 294. 319. 320.
Marconi, Ingenieur, Italien 460.
Marine-Expeditionskorps, Deutschland 512.
—infanterie, Französische, China 503.
Markarowitsch, General, Rumänien 165.
Marne, La sortie de la 483.
Marsch 293.
Marschall, Frhr. v., Major, Deutschland 502.
— v. Bieberstein, Napoleon I. am Schlusse seines Lebens 487.
Marschälle, Persien 158.
Marschleistungen, Deutschland 288. — China 270. — Rußland 341.
Marseille, Befestigung von, Frankreich 429.
Maschinengewehr-Abtheilungen 274. 275. 297. — Deutschland 9. 25. — Großbritannien 85
Masséna, Histoire militaire de 488.
Masson-Boyer, Souvenirs militaires du comte Hippolyte d'Espinchal 488.
Mauer, Große, China 513. 515. 520. 526.
Maulthiere, Spanien 220.
Mausergewehre 351.
Maxim-Maschinengewehre, Deutschland 376.
May, Geschichte der K. und K. Infanterie-Regiments Nr. 35. 493.
Mehmed Ferid Bej, Die Schlacht bei Dhomokos am 17. 5. 1897 239.
Meidjii, Konstrukteur, Japan 356.
Mektebli, Türkei 234. 235.
Meldereiter 449. 450. — Rußland 450.
Meldungen durch Fußgänger 449.
Memoiren eines Oesterreichischen Veteranen 489.
Mers el Kebir, Befestigung von, Frankreich 429.
Mesched, Stadt, Persien 149.
Metz, Festung, Deutschland 418.
Meutereien, Großbritannien 99.
Meyer, Brückentrains und Brückenschläge 435.
Michael Nikolajewitsch, Großfürst, Rußland 201.
Middlemist, Kapitän, Großbritannien 531.
Miles, General, Nordamerika 245. 246.
Militkowitsch, Kriegsminister, Serbien 215.
Militärakademie, Italien 118. — von Woolwich, Großbritannien 94.
—bahn, Großbritannien 104
—eisenbahn, Preußische 12.
—gefängnißwesen, Großbritannien 100.
—kirchen, Rußland 201.
—Reitinstitut, Preußen 21.
—Roßarztschule, Preußen 25.
—Sanitäts-Applikationsschule, Italien 118.
—-— wesen, Großbritannien 89.
—polizei, Griechenland 77.
—Schießschule, Bayern 20.

Digitized by Google

Militärschule, Italien 117.
—: — von Sandhurst, Großbritannien 94.
—-Telegraphenschule, Deutschland 9.
—Wochenblatt 477.
Miliz, Großbritannien 81. 82. 87. 88. 92. 94. 98. 100. 103. — Niederlande 130. 131. 132. — Nordamerika 240 — Türkei 227. 238.
Minarelli-Fitzgerald, Moderne Schießweisen für Gewehr u. s. w. 284.
Ming-Gräber, China 508
Mirri, General, Italien 113.
Mi-yün, Ort, China 512.
Mobilmiliz, Italien 109. 110.
Mörser-Batterien, Deutschland 371. 373. 374.
Moinsi-Hügel, Westafrika 534.
Moltke als Feldherr 486.
Moltke, v., Strategisch-taktische Aufsätze (1857 bis 1861) 283.
Monard, de, General, Frankreich 61.
Mongolei, China 519.
Montgelas, Graf, Major, Deutschland 519.
Mordacq, Pacification du Haut-Tonkin. Histoire des dernieres operations militaires Colonnes du Nord (1895 bis 1896) 485.
Morland, Oberstleutnant, Großbritannien 535.
Morsestreifen 459.
Mühlenfels, v., Major, Deutschland 505. 508. 521.
Mülbe, v. der, Geschichte des Garde-Füsilier-Regiments 491.
Müller, v., Der Befreiungskampf der Buren 1900/1901 485.
—, Die Wirren in China 486.
—, Geschichtliche Entwickelung der Königlich Bayerischen Lagerie von 1514 bis zur Gegenwart 490.
—, Unsere Marine in China 486.
Müller-Braun, Die Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung der Königlich Bayerischen Armee von 1806 bis zur Neuzeit 494.
Mültmann, v., Major, Deutschland 520. 521.
Mustahfis, Türkei 223. 226. 227. 228. 231.

Nachrichtenverkehrsmittel 445. 446.
—wesen 447. 448.
Nachtgefecht 284. 294.
Namenszug, Königlicher, Großbritannien 101.
Nan-kou, Ort, China 506. 508.
Napoleon jugé par un Anglais 487.
Naßarieh, Persien 156.
Naßr ed din, Schah, Persien 156.
Native scouts, Nordamerika 244.
Naturalverpflegung, Deutschland 26.
Nau, Festung, Afghanistan 29.
Neuhammer, Truppenübungsplatz, Deutschland 9.
Neujahrsblätter der Züricher Feuerwerkergesellschaft 479.
Nicolls, Major, Großbritannien 380.
Nikolai Nikolajewitsch, Großfürst, Rußland 187. 318.
Nisam, Türkei 223. 226. 227. 228. 231. 232.
Niutschwang, Ort, China 499.
Nogent l'Abesse, Fort, Frankreich 418.
Nord Nigeria, Kolonie, Westafrika 531.
Nordenfelt-Cockerill-Schnellfeuer-Feldgeschütz 376.
Nordensvan, Nittonde århundradets militära tilldragelser 478.
Normann, v., Oberst, Deutschland 502 504.
Novo Zagora-Tirnowa-Semenli, Eisenbahn, Bulgarien 40.
Notz, v., Geschichte des Kaiser Franz Grenadier-Regiments Nr. 2 491.

Oberstabsärzte, Deutschland 17.
Obuassi, Ort, Westafrika 531. 532.
Offizier-Kavallerieschule, Sommerübungen der, Rußland 321.
—laufbahn, Kosten der, Großbritannien 94.
—rennen, Frankreich 313.
Offiziere, Bedarf in Deutschland 15.
— des Hülfsdienstes, Italien 109. 114.
—, Verabschiedete im Civildienst, Deutschland 17.
—, Zahl der, Italien 109.
Officiers interprètes, Frankreich 66.
Opolitschenie, Rußland 171.
Optische Telegraphie 453. 457. 461. 476.
Organ der militärwissenschaftlichen Vereine 477.
Osten-Sacken, Frhr. v. der, Der Feldzug von 1812. 481.

Paardeberg, Schlacht bei, Südafrika 277.
Painvain-Frocard, La guerre au Transvaal 485.
Panzergeschwader, Deutsches, China 497. 509. 522 528.
—drehthürme, Deutschland 375.
—lafseten, fahrbare, Deutschland 375.
Pao-ting-fu, Ort, China 499. 501. 503. 504. 505. 510. 514. 515. 518. 519. 520. 523. 526. 527.
Papadiamantopulos, Oberst, Kriegsminister 78.
Paprikow, Kriegsminister, Bulgarien 40.
Parabellum-Selbstlade-Pistole 348. 349. 350. 363. 365.
Parenzow, Aus der Vergangenheit 489.
Patronenfabrik, Persien 156.
Patrouillen-Kommandos, Deutschland 275
Pavel, Oberst, Deutschland 512. 513.
—, Erkundungsritt des Oberstleutnants China 305.
Pei-tha-ho, Sommerlager, China 526.
Peiho, Fluß, China 497. 498. 500. 506. 510. 525.
Peitang-Forts, China 498.

Digitized by Google

Peking, Hauptstadt, China 497. 501. 502. 504. 505 506. 509. 510. 513. 514. 523. 527.
Pekki, Ort, Westafrika 533.
Pelet-Narbonne, v., General, Deutschland 299. 309.
—:—, —, Der Kavalleriedienst im Felde 483.
—:—, —, Improvisiren oder Organisiren 307.
Pellouz, Leone, General, Italien 113.
—, Luigi, General, Italien 113.
Peltre, Le combat de, sous Metz 483.
Percin, General, Frankreich 328.
Pernot, Combat de Sidi-Brahim 484.
Personen-Selbstfahrer 451.
Peterson, Kurze Uebersicht über die Russische Armee 203.
Petetin, La bataille d'Adua (1 Mars 1896) 485.
Petschili, Golf von, China 498.
—, Provinz, China 500. 501.
Pferde, Rußland 187. — Spanien 221. — Türkei 234.
—transporte von Amerika nach China 305.
—zählung, Frankreich 64.
—zucht, Deutschland 14. — Afghanistan 29. — Großbritannien 92. 93. 261. — Italien 112. 113. 316.
Pfetten-Arnbach, v., — Fahrmbacher, Das Königlich Bayerische 1. schwere Reiter-Regiment Prinz Carl von Bayern 1831 bis 1848 491.
Philippson, Der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg 486.
Phing-shan, Ort, China 520.
Pierron, Tactique et stratégie allemande au XIX siècle 291.
Pieters Hill, Ort, Südafrika 273.
Piken, Rußland 202.
Pimentel, General, Portugal 161.
Podchorunsis, Rußland 192. 193.
Podpraporschtschiki, Rußland 192. 193.
Poirier, Le XIII corps d'armée pendant la guerre de 1870 483.
Pom-Pom-Geschütze, Großbritannien 338.
Ponza die S. Martino, General, Italien 113.
Popesco, General, Rumänien 165.
Portion centrale, Frankreich 58.
Poschinger, v., Denkwürdigkeiten des Ministerpräsidenten Freiherrn Otto v. Manteuffel 486.
Poschinger, v., Kaiser Friedrich III. 486.
Power Palmer, General, Großbritannien 251. 258.
Präsentirgriff, Italien 115.
Prätoria, Stadt, Südafrika 270. 314.
Prag, Schlacht bei 479.
Prahsu, Ort, Westafrika 532. 533.
Praschma, Graf, Das Kürassier-Regiment von Driesen (Westfälisches) Nr. 4, 1717 bis 1900. 491.
Preisfechten, Rußland 321.
Prempeh, König, Westafrika 529. 530. 531.
Prieß, Rittmeister, Deutschland 514.
Pristaw, Rußland 199.
Probemobilmachung, Rußland 200.
Probe-Schnellfeuergeschütze, Oesterreich-Ungarn 434.
Projet de règlement sur l'exercise et les manoeuvres de l'infanterie 71.
Proof-house, Großbritannien 355.
Prüfungen für Ober-Militärärzte, Deutschland 17.
Pulverfabrik, Persien 156.
—frage, Großbritannien 354.

Radfahrer 450. — Großbritannien 85. — Italien 122.
—abtheilungen 297.
Radko Dimitriew, Oberstleutnant, Bulgarien 40.
Räuber, China 269. 511. 512. 513.
—unwesen, Bulgarien 41.
Rafts, Großbritannien 104.
Raiberti, Deputirter, Frankreich 75.
Reden, v., Offizierstammliste des Grenadier-Regiments Prinz Carl von Preußen (2. Brandenburgisches) Nr. 12. 492.
Redif, Turkei 223. 227. 228. 231. 232. 236. 237.
Rediger-Gulewitsch, Die Ergänzung und Organisation der Armeen 168. 179.
Reformplan, Großbritannien 86. 89.
Regimentsschulen der Infanterie, Frankreich 73.
Reichlin v. Meldegg, Frhr., Geschichte des Husaren-Regiments Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg 492.
Reifezeugniß, Deutschland 14.
Reims, Festung, Frankreich 418.
Reiset, Vicomte de, Souvenirs du lieutenant general 488.
Reitsport der Offiziere 298. — Rußland 321.
Rekrutirungsbericht, Großbritannien 90.
—bureaur, Frankreich 65.
Remontirung 298. — Italien 316.
— der Offiziere, Belgien 35.
Renn- und Reisewagen, Schwere 451.
Reserveleutnants der Infanterie, Schule für, Bulgarien 39. 40. 41.
Revue d'histoire militaire 477. 482.
— militaire 482.
— — des armées étrangéres
Revolver, Oesterreich-Ungarn 359. — Rußland 361.
—schießen, Italien 116.
Ribbentrop, Erinnerungen eines Braunschweigischen Offiziers 489.
Richardson, General, Großbritannien 502.
Richter, Oberst, Deutschland 510.
Ricotti, General, Italien 356.
Riley, Fort, Nordamerika 247.
Roberts, Feldmarschall, Großbritannien 86. 95. 314.
Robin, L'insurrection de la Grande Kabylie 484.

Digitized by Google

Roeßel, Geschichte des Grenadier-Regiments König Friedrich II. (3. Ostpreußisches) Nr. 4 491.
Rohrs, Die Beschießung der Französischen Festungen u. s. w. 1870/71 409.
—, General, Deutschland 275. 277. 289.
Rohrrücklauf-Geschütz, Schweiz 392. — Spanien 395.
—lassete, Schweden 388. 389.
—system, Feldartillerie 324.
Rohrscheidt, v., General, Deutschland 522.
Roosevelt, Präsident, Nordamerika 239. 249.
Root, Kriegsminister, Nordamerika 239. 246.
Roth, Oberst, Schweiz 393.
Royal Garrison Regiment, Großbritannien 84. 87.
Rubin, Oberst, Schweiz 358.
Russische Armee, Eintheilung und Veränderungen in den Standorten der, 183.
Rust- und Rote-Halter, Schweden 210.
Ryan, Dr., Unter dem Halbmond 1877/78 490.

Sachsendank, Deutschland 17.
Säbel, Abschaffung der, Großbritannien 102.
Sainte-Claire, Major, Frankreich 378.
Salsa, Oberstleutnant, Italien 506. 508.
San-ho, Ort, China 509.
Santal, Les Frezeau de la Frezelière 487.
Sattelmuster, Italien 120.
„Savoia", Lazarethschiff 527.
Scha-ho, Ort, China 508.
Schack, v., Der Angriff der Garde auf St. Privat 483.
Schah, Persien 150. 151.
Schan-hai-kwan, Küstenplatz, China 498. 506. 509. 514. 523. 525. 526.
Schang-hai, Stadt, China 509. 523. 527.
Schansi, Ort und Provinz, China 514. 519. 520.
Schantung, Provinz, China 509. 510. 528.
Schariger, Dr., Kurz gefaßte Geschichte des Bukowinaer Infanterie-Regiments Nr. 41 493.
Scheibenschießen, Italien 122.
Schießplätze, Spanien 221.
— regeln für die Infanterie, Deutschland 277.
Schießregeln für die Kavallerie, Deutschland 299.
—vorschrift für Feld- und reitende Artillerie, Italien 339. 383.
Schiffsgefäß, Zerlegbares 437.
Schimbul, Rumänien 164.
Schimpff, v., Das XII. (Königlich Sächsische) Armeekorps im Kriege 1870/71 484.
Schmahl-Speman, Geschichte des 2. Württembergischen Feldartillerie-Regiments Nr. 29 Prinz-Regent Luitpold von Bayern und seiner Stammtruppentheile 492.
Schir Ali, Emir, Afghanistan 27.
Schirmlafseten, Deutschland 375.
Schlegelmilch, Beamter, Deutschland 350.
Schlichting, v., Moltkes Vermächtniß 288.
Schlick, Dr., Marinestabsarzt, Deutschland 327.
Schlieper, Meine Erlebnisse in China 486.
Schloezer, Beiträge zur Kenntniß der Türkischen Armee 478.
—, Geschichte der Türkischen Armee 239
Schneeschuhe, Italien 119.
—schuhläufer, Deutschland 276.
Schnellfeuergeschütze 366. 368. 372. 376.
— mit Rohrrücklauf 435.
Schoeß, Erlebnisse in Kamerun 490.
School of signalling, Großbritannien 94.
Schooten, Fort, Bulgarien 419.
Schützengräben 432.
Schulz, Heitere und ernste Kriegserlebnisse eines Mecklenburgischen Feldartilleristen 1870/71 489.
Schultze, Königsberg und Ostpreußen zu Anfang 1813 481.
Schußversicherungshülse 348.
Schutzschilde 325. — Frankreich 378.
Schutzmannschaften, Preußen 18.
Schwarzhoff, v., General, Deutschland 510. 540.
Schweninger, Zur Neugestaltung des Ingenieur- und Pionierkorps der Deutschen Armee 441. 442.
Schwimmübung, Rußland 320.
Scott, General, Großbritannien 529.
Section technique der Kolonial-Armee, Frankreich 60.
Seitz, Schiffsleutnant, Oesterreich-Ungarn 506.
Sel-es-Sultan, Prinz, Persien 151. 152.
Selbstfahrer 451. 473. 475. — Großbritannien 103. 104. — Italien 122.
—lade-Gewehre 347. 348. 350.
—Pistolen 348.
Sepoy, Großbritannien 261.
Serrane, Etude sur l'histoire et l'utilisation des cartes et planes dans la défense des forteresses 426.
Sherimassi, Ort, Westafrika 533.
Shioya, Ort, Japan 527.
Shun-to, Ort, China 514.
Sichart, v., Geschichte der Königlich Hannoverschen Armee 482.
Sichart, v., Feldzug Preußens gegen Hannover im Jahre 1866 482.
Sicherungsdienst in der Ruhe 293.
Siebenjährige Krieg, Der, Bd. I 479.
Sierra Leone, Westafrika 530.
Signalballons 454.
—lampen mit künstlichem Licht 454.
—schule in Aldershot, Großbritannien 456.
Signale, Akustische 453.
Signalisten, Großbritannien 456.
—korps, Nordamerika 456.
Simon, Les principes de la guerre alpine 291.
Sittlichkeit, Hebung der, Deutschland 25.
Skiernewice, Parade bei, Rußland 318.

Digitized by Google

Skobeleff, General, Rußland 29.
Slater, Kapitän, Großbritannien 532.
Smolenski, General, Griechenland 77. 79.
Soldaten von Hsüen-hua-fu, China 513.
—, Unterweisung der, vor dem Gefecht, Rußland 294.
Soudan, Histoire de la conquête du, 484.
Sowar, Großbritannien 261.
Sſuworow-Feier, Rußland 201.
Staatsrath, Italien 114.
Stabsbohoisten, Sachsen 25.
Stang, Kriegsminister, Norwegen 386.
Stanley, Unterstaatssekretär, Großbritannien 381.
Statesman's Yearbook, The, Großbritannien 252. 253.
Staufer, Geschichte des K. und K. Feldjäger-Bataillons Nr. 20. 493.
Stauffenberg, Frhr. v., Leutnant, Deutschland 306.
Stavenhagen, Grundriß des Festungskrieges 402. 206.
Sternberg, Graf, Meine Erlebnisse und Erfahrungen im Burenkrieg 490.
Sterneggs, v., Schlachtenatlas des XIX. Jahrhunderts 478.
Stokoe, Napoléon prisonnier 488.
„Straßburg", Deutsches Transportschiff, China 498.
Straßenselbstfahrer 470.
Streinz, Leutnant, Oesterreich-Ungarn 316.
Streitkräfte, Chinesische 501. 503. 504. 505. 510. 512. 514.
Strobl, Trautenau 293. 482.
—, Wysokow (Nachod) 293. 317.
Strohhüte, Nordamerika 250.
Stromtelegraphie, Elektrische 458, 460.
Stumm, v., Die Eingeborenen Armee Indiens 264.
Sturm 284.
Subhi-Bey, Major, Standorte und Stärke der Russischen Armee 204.
Südafrika, Feldzug der Engländer in 270.
—, Truppen in, Großbritannien 85. 96.
Suippe, Fluß, Frankreich 418.
Suter, Dr. med., Unter dem Schweizerischen Rothen Kreuz im Burenkriege 346. 365. 490.

Taku, Hafen, China 497. 498. 499. 525. 526. 528.
Tambours, Italien 110.
Tangschon, Ort, China 499. 525.
Tang-shou, Ort, China 508.
Tao-ma-kwan, Ort, China 515. 516.
Tatischtschew, General, Rußland 201.
Tchi-tschéng, Ort, China 513.
Teheran, Stadt, Persien 149. 150. 155.
Telegraphentruppen 458.
—wagen, Frankreich 456.
Tempelanlagen, China 527.
Templer, Oberst, Großbritannien 104.
Territorialmiliz, Italien 109. 110.
Thang, Ort, China 513.
Thatung, Ort, China 519.
Thei-yüan-fu, Ort, China 497. 514. 519.
Theiler, Dr., Thierarzt, Transvaal 347.
Theotokis, Minister, Griechenland 77.
Thielo, General, Oesterreich-Ungarn 387.
Thomas, La guerre d'Orient de 1854 à 1855 481.
Thsang, Ort, China 509.
Thu-mu-gau, Ort, China 513.
Tientsin, Stadt, China 497. 498. 501. 502. 504. 510. 523. 526. 527.
Tientsin—Peking, Eisenbahn, China 498.
Ting, Ort, China 501. 514. 515.
Tisseyre, General, Frankreich 311.
Tongku, Ort, China 497. 509. 514. 525. 526. 527.
— —Tientsin—Yang tsun, Eisenbahn, China 498.
Tournoa, General, Italien 113.
Träger im Transportdienst 468.
Tragethiere 468. 472.
Türkei 229. 230
Transportverkehr 445. 447.
Treuenfeld, v., Das Jahr 1813 bis zur Schlacht von Groß-Görschen 481.
Treymüller, General, Frankreich 310.
Trimmel, Eindrücke und Beobachtungen aus dem Burenkriege 485.
Trommel, Italien 121.
Tronchon, Souvenirs d'un franc-tireur 489.
Trotha, General, Deutschland 513.
Trucce, La battaglia di Novi. La battaglia di Marengo e il plano di guerra della seconda campagna d'Italia 481.
Tsamados, Kriegsminister, Griechenland 77. 78.
Tscheng-tè, Ort, China 512.
Tschili, Provinz, China 499. 501. 509. 510. 514.
Tsching, Prinz, China 505.
Tsching-wan-tau, Küstenplatz, China 498. 509.
Tschirpan—Stara—Jagora, Eisenbahn, Bulgarien 40.
Tse-ling-kwan, Ort, China 504.
—, Gebirgspaß, China 504. 514. 515.
Tsha-toa, Ort, China 506. 508. 513. 519.
Tshang-ging-tshou, Ort, China 506. 508.
Tshang-tshönn-ling, Paß, China 519. 526.
Tsing-au-phu, Ort, China 512.
Tsing-tau, Ort, China 528
Tung-fu-siang, General, China 519.
Tungtschou, Ort, China 512.
Turnbund, Nationaler, Italien 122.

Uebungsplätze, Nordamerika, 247.
—reisen, Taktische, für Sanitätsoffiziere, Deutschland 17.
Unfall-Fürsorgegesetz, Deutschland 9.
Unger, v., Die Schlacht von Zorndorf am 25. August 1759 480.
Unteroffizierschule zu Treptow a./R., Preußen 22.

Digitized by Google

Unterstützungsverein für Hinterbliebene von Offizieren, Deutschland 17.
Urdy, Souvenirs d'un officier de lanciers 488.
Urkundliche Beiträge und Forschungen zur Geschichte des Preußischen Heeres 477.

Vaal-Fluß, Südafrika 270.
Vandenpeereboom, Minister, Belgien 428.
Vassos, General, Griechenland 77. 455.
Verschuer, Frhr. v. — Lowell, Die Hessen und die anderen Deutschen Hülfstruppen im Kriege Großbritanniens gegen Amerika 1776 bis 1783 480.
Versen, v., Leutnant, Deutschland 512.
Verstummelungszulage, Deutschland 16.
Vertheidigung 294.
Verwundungen 276.
Verzel, de, Tableaux d'histoire militaire 478.
Veszprém, Ort, Ungarn 293.
—, Schießplatz, Oesterreich-Ungarn 434.
Veterinär-Sanitätsbericht, Statistischer, für 1900, Preußen 14.
Vieira, General, Portugal 161.
Vierow, Stammliste der Offiziere, Sanitätsoffiziere ꝛc. des Infanterie-Regiments General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen (8. Brandenburgisches) Nr. 64 492.
Vladar, v., Die Thätigkeit der Kavallerie im Zukunftskriege 317.
Volkszählung, Frankreich 76.
Vollbahnen 467. 468. 469.
Volunteerkorps, Indisches, Großbritannien 253.
Volunteers, Großbritannien 81. 82. 88. 92. 94. 98. 103.
—, Nordamerika 240.
Voyron, Divisionsgeneral, Frankreich 61. 502. 510. 520.

Waffeninstandsetzungs-Geschäft, Deutschland 24.
Wagner, Oberstleutnant, Deutschland 441.
Wagner von Wetterstädt, General, Oesterreich-Ungarn 158.
Waldersee, Graf, Feldmarschall, Deutschland 269. 497. 499. 500. 510. 511. 514. 518. 522. 528.
Wallmenich, v., Oberstleutnant, Deutschland 518. 520. 521.
Wan, Ort, China 513.
War college, Nordamerika 244. 248.
War office, Großbritannien 89.
Warrantoffiziere, Großbritannien 95.
Warren, General, Großbritannien 273.
Wasserstraßen 467. 469.
Waffitsch, Kriegsminister, Serbien 215.
Wegebau, China 526.
Weil, Le prince Eugène et Murat (1813—1814) 481.
Wengen, v. der, Der letzte Feldzug der Hannoverschen Armee 1866 482.
Westrem zum Gutacker, Geschichte des Thüringischen Husaren-Regiments Nr. 12 492.
Weth, General, Persien 158.
Weyler, General, Spanien 217. 219.
Widerberg, Enkelte hovedspörgsmal vedrörende en reorganisation af ingeniörvæsenet 443.
Wilhelm II., von Deutschland, Kaiser 86.
Wilkinson, Oberstleutnant, Großbritannien 533.
Willcocks, Oberst, Großbritannien 531. 533. 536.
Wille, Waffenlehre 382.
Wilson, General, Nordamerika 248.
—, Kapitän, Großbritannien 534.
Winkler, Geschichte des Kurbayerischen Heeres, insbesondere unter Kurfürst Ferdinand Maria 1651 bis 1679 490.
Winkerflaggen 454. 457.
Winternarschübungen, Rußland 343.
Witry, Fort, Frankreich 418. 419.
Witnun, Sieben Monate im Burenkriege 490.
Wladimir, Großfürst, Rußland 199.
Wörndle, v., Kriegsereignisse in Kirchdorf und Umgebung 1792 481.
Wolkenau, General, Rußland 318. 320.
Wolseley, General, Großbritannien 251.
Wood, General, Großbritannien 86. 97.
Wrede, Frhr. v., Geschichte der K. und K. Wehrmacht 492.
Wusung-Rhede, China 498. 528.

Yakabu, Ort, Westafrika 533.
Yamaguchi, General, Japan 515.
Yan-king, Ort, China 506.
Yang-ho, Fluß, China 507. 509. 528.
Yang-tsun, Ort, China 497. 498. 524. 525.
Yangtse, Fluß, China 501.
Yen-king, Ort, China 508. 512. 513.
Yeomanry, Großbritannien 81. 82. 85. 88. 93. 94. 97 103.
York v. Wartenburg, Graf, Oberst, Deutschland 506. 507. 508.
Yuan-schi-kai, Gouverneur, China 528.
Yü-schui-tien, China 520.

Zanelli, General, Italien 113.
Zelger, Dr., Antheil des Luzerner Kontingents am Feldzuge der alliirten Mächte gegen Napoleon I. 481. 489.
Zelt, Konisches, Italien 121.
Zepelin, v., Das Russische Küstengebiet in Ostasien 203.
—, —, Die Heere und Flotten der Gegenwart 203.
Zernin, August von Goeben 486.
Zwenger, Geschichte des 1. Westfälischen Feldartillerie-Regiments Nr. 7 492.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 12, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google